ROMANISCHE FORSCHUNGEN

ORGAN

FÜR ROMANISCHE SPRACHEN, VOLKS- UND MITTELLATEIN

HERAUSGEGEBEN

VON

KARL VOLLMÖLLER.

XXVII. BAND.

ERLANGEN.
Verlag von Fr. Junge.
1910.

106672
8|2|0

PC
3
R5
Bd. 27

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Decurtins, C., Rätoromanische Chrestomathie. Band IX: Oberengadinisch, Unterengadinisch. Volkslieder, Sprichwörter . . 1—294

Hess, Robert, Der Roman de Fauvel. Studien zur Handschrift 146 der Nationalbibliothek zu Paris . . . . . 295—341

Förster, Max, Das älteste mittellateinische Gesprächbüchlein . . 342—348

Andrae, August, Weiterleben und Verbreitung einiger alter Stoffe 349—368

Sicardi, Enrico, Dante incongruente? . . . . . 369—373

Mahrenholtz, R., Replik . . . . . 374—375

Hutschenreuther, Karl, Syntaktisches zu den rätoromanischen Übersetzungen der vier Evangelien . . . . . 376—600

Gros, Robert, Kleine Beiträge zur romanischen Lautforschung. (Mit 3 Karten) . . . . . 601—624d

Höfler, Hans, Les Échecs Amoureux . . . . . 625—689

Wißler, Gustav, Das schweizerische Volksfranzösisch . . . . . 690—851

Etzrodt, Willy, Die Syntax der unbestimmten Fürwörter personne und même . . . . . 852—931

Glaser, Kurt, Le sens péjoratif du suffixe-ard en français . . . . 932—983

RÄTOROMANISCHE CHRESTOMATHIE.

Herausgegeben

von

Dr. C. Decurtins.

IX. Band: Oberengadinisch, Unterengadinisch.

Volkslieder, Sprichwörter.

Erlangen.
Verlag von Fr. Junge.
1910.

K. B. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Junge & Sohn in Erlangen.

Der Jugend des Engadins

gewidmet.

Einleitung.

Wenn die Volksseele sich nirgends so scharf ausprägt wie in Sage und Lied, Märchen und Kinderspruch, so sind wir froh überzeugt, mit diesem Bande unseres Sammelwerkes ein wertvolles Stück des ureigenen rätoromanischen Volkstums bieten zu können.

Wie bei jedem gesunden Volke nimmt auch an den Ufern des Inns das Liebeslied einen ausgedehnten Raum ein, sowohl das ernste Lied von Treue und Untreue, als der leichte Sang jugendlichen Übermutes.

Im Banne des traditionellen Bildes, in dem die Jugend ein blühender Garten ist, begrüsst auch das ladinische Volkslied die Geliebte als weisse Rose, als rote Nelke, als Lilie in Ehren und wird nicht müde, die treue Liebe immer wieder zu preisen. Nicht ohne leise Schalkheit und zarte Schicklichkeit weiss das Lied, wo es vom Liebesapfel spricht, goldene Hoffnungen vorzuzaubern. Aber auch der schrille Ton gebrochener Treue tönt erschütternd durch manches Lied: die Sonne verfinstert sich, der Mond kleidet sich in Trauer, die Sterne fallen und die Wasser stehen still ob der bösen Tat der Untreue. Und hier klagt eine Maid, die einem Ungeliebten die Hand reichen muss, ihr heimlich Herzeleid; sie kann nimmer lustig sein, sonst bräch' ihr das wunde Herz entzwei, noch darf sie klagen, was sie drückt, sonst wär' es für den Bräutigam ein zu grosser Schmerz. Dort aber begegnen wir dem entschlossenen Mädchen, das trotz allen Zwanges den hässlichen Alten zurückweist; und wir begegnen dem Burschen, der vor die Wahl gestellt ist, der unschönen Reichen oder der hübschen Armen die Hand zu reichen, aber das klare Wasser aus dem Quell dem herben Wein aus dem geschliffenen Glase vorzieht.

Aus einer Zeit stammend, da man feierlichen Worten eine geheimnisvolle Kraft beimass, also wohl ursprünglich ein Wunsch- und Zaubersang ist jenes Lied, das vom Knechte erzählt, der mit der Sonne aufsteht, um die Geliebte zu gewinnen, die sich nacheinander in eine Rose, ein Körnlein, eine Gemse, einen Engel verwandelt, aber vom Geliebten in den gleichen Gestalten allüberallhin verfolgt und endlich gewonnen wird. Es

ist jene alte Weise, die von Volk zu Volk wandert und in der Fassung des Magali-Liedes in Mireio wohl am bekanntesten geworden ist. Mit dem Liebeslied berührt sich das bei den Engadinern so gepflegte Lied vom Scheiden und Meiden; es schildert uns den tiefen Schmerz, den die Trennung vom geliebten Tale bereitet. Wohl wenige Abschiedslieder können sich an Tiefe der Empfindung und dichterischem Ausdruck mit dem Liede vergleichen, in dem der Jüngling beim Morgengrauen von jedem, der ihn sieht, Abschied nimmt und aus dem Geläute heraushört, wie die Glocken alle mit ihm klagend klingen, mit ihm, der dann entschlossen seinen herben Schmerz hineinwirft in des Bergsees Tiefe. Ein glücklicher Fund (Ms. Pont.) macht es uns möglich, den Einfluss des italienischen Liebesliedes des 16. und 17. Jahrhunderts auf das ladinische Volkslied zu verfolgen.

Ein Pflanzgarten des Volksliedes war die Spinnstube (*tramelg*); die Spinnerinnen und die Burschen liebten es, ein Lied anzustimmen und einmal angefangen, wurde das Füllhorn bekannter Volkslieder von der sangesfrohen Dorfjugend mehr oder weniger ausgepflückt und wohl auch gelegentlich bereichert. Wie sich Zeiten und Sitten, Trachten und Waffen änderten, zeigten sich die Spuren der kulturellen Entwickelung auch an den Liedern. Aber die Balladen, die besten Liebeslieder, die Spott- und Rügelieder haben sich erhalten, seit den Tagen, wo Campell gegen sie als schändliche Lieder eiferte. Gerade die ältesten Lieder finden sich in allen rätoromanischen Mundarten, finden sich in fast gleichem Gewande an den Quellen des Rheins wie im Engadin, was Gaston Paris in seiner Besprechung der Sammlung von Flugi mit dem ihm eigenen divinatorischen Blick richtig erkannt hat.

Es gab immer Männer und Frauen, meistens solche, die selbst neue Worte und Weisen fanden, die eine grosse Anzahl von Gesängen aus dem Gedächtnis vortragen konnten; auch die Blinden und Armen, die, Almosen heischend, von Dorf zu Dorf zogen, waren häufig Träger und Verbreiter der Lieder. Wenn das Volk öfter ein Lied, das ihm zu lang war, kürzte, so wollten diese Sänger nicht selten die Lieder verlängern und ausschmücken, nahmen auf ganz willkürliche Weise einzelne Strophen von einem Lied in das andere herüber, ja verknüpften auf sinnlose Art Lied mit Lied.

Fragen wir nach dem Ursprung der Volkslieder, so finden wir nur wenige Andeutungen. Während Ton und Haltung einiger Lieder auf Frauengemüt und Frauenmund hinweisen, bekennt sich „ein junger Mann, der Federn am Hute trägt“, „ein schmucker Bursche“, „einer der imstande ist, über die ganze Welt dahinzuspringen“, als Verfasser eines Liedes.

Wenn sich im Engadin die Volkslieder so lang erhalten haben und, wenn auch zu sehr später Stunde gesammelt, noch eine reiche und schöne Ausbeute gewährten, so hängt das damit zusammen, dass das Engadinervolk bis tief in das 19. Jahrhundert hinein eine moralische Einheit bildete und dass weder Geburt und Reichtum, noch Bildung einen Gegensatz zwischen Volk und Herren, zwischen Gebildeten und Ungebildeten aufklaffen liess. Seit dem Ausgang des Mittelalters und der Bildung der Bünde waren die Sonderrechte des Adels verschwunden. Und wenn der Adel trotzdem grossen Einfluss besass und ihn durch Jahrhunderte behauptete, so waren die führenden Aristokraten immer sorglich bestrebt, das Selbstbewusstsein des souveränen Volkes nicht zu verletzen. Sorgten ja die blutigen Strafgerichte dafür, dass das alte rätische Gebet: „Gott bewahr uns vor des Volkes Zorn!“ nicht leicht vergessen werden konnte!

Die Familien, die sich im Fremdland Vermögen erworben hatten, kehrten später alle in die Heimat zurück und hüteten sich ängstlich, die Bande mit den Volksgenossen zu lockern.

Die Pfarrer, die in Zürich, Genf und Basel ihre Bildung geholt — und sie war bei einigen derselben eine nicht unbedeutende — wie die Juristen, die in Paris und Padua studiert hatten, mussten, wenn sie wirken wollten, die Sprache des Volkes reden. Männer wie Martinus ex Martinis und sein Sohn Johannes, der Staatsmann und Krieger Gioerin Wiezel, um nur diese charakteristischen Vertreter zu nennen, haben gezeigt, wie sie in ihren Liedern den Volkston ausgezeichnet zu treffen verstanden.

Niemand ragte aus dem Volke heraus und niemand sank unter dasselbe hinab: man spielte dasselbe Spiel, beteiligte sich am nämlichen Tanz und die gleichen Balladen und Liebeslieder ertönten im Herrenhaus und in der Bauernstube. Zweifellos hat der originelle, scharf ausgeprägte Volkscharakter mitgeholfen, das Fremde fernzuhalten und das Eigene zu pflegen.

Heute zeigt sich die Einwirkung der Schule, der Kaserne und eines hochentwickelten Fremdenverkehrs immer stärker und die eigene, von den Vätern ererbte ladinische Kultur — wir dürfen hier das Wort Kultur wirklich gebrauchen — verschwindet langsam, um einer neuen, internationalen Gesittung Platz zu machen; und so manches Lied wird mit dem letzten Sänger und der alten Sängerin auf den stillen Friedhof getragen.

Nur jene Lieder, die dem Sinnen und Fühlen der Volksseele Ausdruck liehen und darum im Volke ein so treues, kräftiges Echo fanden, rechnen wir zu den Volksliedern. Darum schlossen wir von der Sammlung alle jene Lieder aus, die das Gepräge des Gemachten an sich tragen und zumeist kurzlebig waren. Wir geben ja gerne zu, dass die Scheide-

linie hier nicht selten schwer zu ziehen ist und es mag sein, dass dieses oder jenes Lied aufgenommen wurde, das kein Volkslied im strengen Sinne ist, obwohl wir bestrebt waren, nach dem oben angegebenen Gesichtspunkt aufzunehmen und auszuscheiden, weshalb wir auch eine grössere Anzahl Lieder, die in früheren Sammlungen als Volkslieder aufgenommen wurden, fallen liessen. Fragt der freundliche Leser nach dem Eigenen und Charakteristischen am ladinischen Volkslied, so wollen wir eine kurze Antwort zu geben versuchen. Der Charakter der Rätoromanen, die an der Wasser- und Völkerscheide sich erhalten haben — ein Purpurstück des römischen Kaisermantels neben dem germanischen Speer — hat im Volksliede deutsche Gemütstiefe mit dem lateinischen Sinn für Mass und Schönheit zu verbinden gestrebt, so dass das romanische Volkslied zwei Vorzüge aufweist: tiefes Gefühl und harmonische, vornehme Form. Gerade bei den Liebesliedern, wo dem Spotte sein Recht wird und heikle Situationen zur Sprache kommen, zeigt sich ein ausgesprochener Sinn für das Schöne und Schickliche.

Aus den historischen Liedern spricht die Eigenart des rätoromanischen Volkes, das Selbstbewusstsein und trotzige Kraftgefühl, das den Männern der III Bünde eigen war, das auf dem ruhmreichen Schlachtfelde der Kalvenklause, wie auf Italiens Blachfeldern gewachsen war und die blutigen Befreiungskämpfe gegen Baldirons Scharen zu Ende führen liess. Die grosse, ruhmreiche Geschichte, die noch aus den Briefen des Peter Planta, aus den selbstbewussten Worten über die Vereinigung mit der jungen Eidgenossenschaft herausklingt, erklärt uns den starken Zug, der die rätischen Fahnen und das rätische Lied bewegte.

Wenn Flugi meint, die puritanische Richtung der Reformation im Engadin hätte den alten Volksliedern, die verpönt wurden, das Los der Vergessenheit zugeteilt, so wird diese Meinung durch die Zusammen- und Gegenüberstellung sämtlicher rätoromanischen Volkslieder nicht bestätigt. Gerade die besten erzählenden Lieder des katholischen Oberlandes finden sich auch im Engadin, die ältesten Liebeslieder finden sich in surselvischen und ladinischen Versionen, so dass der Einfluss der Reformation auf das Volkslied als ein sehr geringer zu bezeichnen ist.

Zu den ältesten Volksliedern gehören jene, die ursprünglich bei Kultushandlungen gesungen wurden; sie verherrlichen Erscheinungen und Kräfte der Natur, die als persönliche Wesen aufgefasst und verehrt wurden. Die Feier des beginnenden Lenzes, des wiedererwachten Vegetationsdämons stand auch im Inntal im ungeschriebenen Kalender des Volkes. Wie aus einem Kinderspruche „mantinada“ aus dem Bergell erhellt, ward der Einzug der wärmeren Jahreszeit und das Erwachen der Vegetation mit Spiel

und Tanz, ursprünglich wohl mit Gesang und Tanz gefeiert. Wir vermuten, jene Feier sei die eigentliche mantinada gewesen und jene mantinada, die später in einzelnen Gemeinden des Vorderrheintales aufgeführt wurde und das damit zusammenhängende Spiel vom Austreiben der Fastnacht sei eine Übertragung der ursprünglichen Frühlingsfeier auf die Fastnacht. So gehört jenes Frühlingsliedchen, das die Kinder in verschiedenen engadinischen Gemeinden vor den Häusern sangen, um sich eine freundliche Gabe zu ersingen, zu den ältesten Denkmälern der rätoromanischen Poesie.

Weit zurück in graue Zeit reicht auch das St. Margaretalied, das vom Ende des goldenen Zeitalters in den Alpen erzählt und das Pfarrer Mohr noch im hochgelegenen Remüs gehört hat. Es hat das Lied die älteste Fassung der Margaretalegende zur Voraussetzung.

Zum ursprünglichen Bestand der rätoromanischen Volkslieder gehören offenbar jene Lieder, welche zum Tanze gesungen wurden und nach deren Weise getanzt wurde. Der feierliche Reigentanz wurde, wie wir aus einzelnen surselvischen Märchen ersehen, auf grünem Felde aufgeführt. Die Jugend versammelte sich im Engadin wie im Oberland während des Mittelalters zu Spiel und Tanz auf offenem Felde. Campell hat uns den Anfang eines alten Liedes, eine Aufforderung zum Tanz, überliefert:

„Strada commüna ad yra sullatzar".

Neben dem Reigenlied Nr. 84 verweisen wir auf das eigentümliche Lied vom Fischer; es ist ein altes Erbstück der rätoromanischen Hochzeitsfeier, das nicht wie die ursprünglichen Hochzeitsreden der herben Sittenpolizei der jungen Reformation weichen musste, aller Wahrscheinlichkeit nach ein Tanzlied.

Aus den engadinischen Schauspielen, die allerdings zumeist Übersetzungen sind, erhellt, wie das Lied in enger Beziehung zum Tanze stand; da begegnen wir Wendungen wie: „Wir tanzen nicht nach deinem Liede", „nach eigenem Liede tanzen". Zu den ältesten Liedern der Rätoromanen gehören die Spottlieder. Es sind uns einige solche aus dem Unterengadin erhalten, die, wie aus dem urwüchsigen Ton, den derben Kraftsprüchen und altertümlichen Bildern, wie boscha grischa, ersichtlich ist, ins Mittelalter zurückgehen.

Von den Tierfabeln, die uns in den dichten Wald zurückführen, wo der Mensch noch in inniger Beziehung zu den Tieren stand, hat sich nur ein karges Bruchstück erhalten; es ist das im Engadin wie im Oberland gesungene Lied von der Liebe der Heuschrecke und der Ameise. Im Engadin wie im Oberland finden sich noch Spuren des Liedes von der Tierhochzeit.

Zum ältesten Bestandteil unseres Liederschatzes kann auch das Streitlied zwischen Wein und Wasser gezählt werden, das uns Campell aufbewahrt hat und das sicher ein paar Jahrhunderte älter ist, als Campells Aufzeichnung, der offenbar alles weggelassen hat, was an den alten Glauben erinnerte.

An verschiedenen Stellen haben wir uraltes Erbgut unserer Volkspoesie, von einer allzu klugen und kalten Zeit in die Rumpelkammer des Kinderliedes verwiesen, an den alten Ehrenplatz gestellt, den es früher im religiösen und sozialen Leben einnahm.

Ähnlich dem Märchen geht der Stoff der Balladen von Land zu Land, von Volk zu Volk; in der Behandlung des nämlichen Erzählungsstoffes bei den verschiedenen Völkern spiegelt sich die nationale Eigenart wieder, die den Liedern den eigentlichen Charakter verleiht. Echt rätisch ist jenes Lied, das uns von den treuen Lieben erzählt, die nicht voneinander lassen und die, wenn sie im Leben getrennt waren, im Tode vereint werden. In der verstümmelten Gestalt, wie das Lied „o mama chara“ uns im Ladinischen und Surselvischen überliefert wird, ist dasselbe ziemlich unverständlich. Offenbar bedeutet der Trunk, der sonst ganz unmotiviert wäre, einen Verlobungstrunk oder einen Trunk zum Zeichen geschlossener Ehe. Noch das statutum synodale Andegavense erwähnt die falsche Meinung, die Ehe werde abgeschlossen, indem die Brautleute gemeinsam aus einem Glase Wein trinken; und Polydorus Virgilius erzählt: „Sponsa apud Anglos postquam benedixerit sacerdos in templo, incipit bibere, sponso et reliquis adstantibus idem mox facientibus“. Wir denken uns, das Lied erzählte ursprünglich, wie der Geliebte in dem Augenblick ankommt, da die Braut einem anderen angetraut wird; ob des traurigen Wiedersehens sterben beide gebrochenen Herzens und werden nebeneinander begraben und aus ihrem Grabe wachsen Blumen, die sich umschlingen, „weil die beiden einander so lieb gehabt“. Die oberländische Form steht dem Original näher als die ladinische; dort haben sich noch die rote Rose und die weisse Lilie erhalten, während sie, wohl um des Reimes willen, in der ladinischen Form durch die Kamillenblüte und die Muskatnuss ersetzt werden.

Ladinisch hat sich auch eine alte Form des Liedes: „O bab, bab“ erhalten; hier ist es noch das Schlossfräulein, von dem berichtet wird, wie es von Knechten und Mägden Abschied nimmt, ehe sie gezwungen heiratet und dem ungeliebten Manne die Hand reicht. Die Vermutung, die wir in unserer Vorrede zu den oberländischen Volksliedern ausgesprochen haben, das Lied gehe in das Mittelalter zurück, scheint somit begründet zu sein; wir haben hier eine Gestalt des Liedes vor uns, wo

das Volk noch offenbar an das Schlossfräulein denkt; die folgende Variante weiss nichts mehr von Schloss und Fräulein; das Lied meldet von der Dorfmaid, die von den Gespielinnen Abschied nimmt, nicht von Knechten und Mägden. In diesem Liede hat der Balladenstoff eine ganz rätische Gestalt angenommen und die rätoromanische Version darf sich dem gleichen Liede bei anderen Völkern an die Seite stellen. Dramatisch bewegt führt uns das Lied mitten in die Handlung; wie lebendig und ergreifend ist das Widerstreben der Braut geschildert! Eine ahnungsvolle, trübe Stimmung ruht über dem Liede der Treue, welche Tod und Grab überdauert. Auch bei den Rätoromanen können die Seelen der Liebenden, die in die Blumen übergegangen sind, welche das Grab schmücken, nicht voneinander lassen. Die symbolischen Pflanzen, in welche die Seelen der Liebenden übergehen, wechseln bei den verschiedenen Völkern. In den portugisischen Romanzen finden sich bald die Cypresse und der Orangenbaum, bald ein düsterer Fichtenwald über dem Grabe des Ritters, über dem der Jungfrau ein trauriges Rohrfeld: bei den Serben sind es Rosen und Kiefer, bei den Rumänen zwei Tannen, im griechischen Volksliede eine Cypresse und ein Schilfrohr, bei den Ungarn Rosmarin und Lilie, bei den Schotten Rose und Birke, bei den Wenden zwei Reben, bei den Bulgaren Pappel und Tanne.

Zu den ältesten Balladen gehört jene, die von den drei Kameraden erzählt, die zur Jakobsbrücke gingen, offenbar zur Brücke an der grossen Pilgerstrasse, die nach St. Jacob in Gallizien führte. Sie kehrten in eine Wirtschaft ein; der Jüngste verliebte sich in des Wirtes Tochter, die ihm ihre Liebe schenkte und sich mit ihm verlobte; der Glückliche rühmte sich bei den Genossen seines Erfolges; aber der Wirt vernahm es und fuhr ihn hart an: „O du Schelm, was gab sie dir zum Pfand?“ — „Einen goldenen Gurt und zwei schöne goldene Ringe,“ war die Antwort. Aus Rache verklagte der Wirt den Jüngling, er habe die Tochter behext. Das Lied denkt wohl an Liebeszauber. Der Landammann und die Geschworenen richteten ihn als einen Hexenmeister. Ehe der Todesstreich fiel, forderte der Jüngling die Henne auf, ihn zu rächen und diese nahm so Rache, dass das Blut auf die Strasse floss. Der als Pfand gegebene goldene Gurt lässt auf ein hohes Alter des Liedes schliessen; nicht an den wilden Waldvogel, sondern an die häusliche Henne richtet sich die Bitte des Sterbenden, dafür besorgt zu sein, dass die Seinen ihn rächen und diese erfüllen die Pflicht der Sippe in blutiger Weise.

Unter den Liedern, die von dem heimkehrenden Gatten erzählen, finden wir ein eigenes und fremdes; eine Übertragung aus dem Italienischen ist das Lied: „Chantè, chantè Lisetta.“ Das Original, das Professor

Alessandro d'Ancona in Ripafratta gefunden und Nigra mitgeteilt, gibt dieser in seinen: Canti popolari del Piemonte[1]).

Wie bei den Märchen, so ist es auch bei den Balladen sehr schwer, Eigenes vom Übersetzten auszuscheiden. So war es uns bei einem von Flugi gegebenen Volksliede: „Ad eir üna giuvna sün ün marchio" immer aufgefallen, dass die verlassene Tochter bekennt, sie sei vom treulosen Geliebten verlassen worden, weil ihr Vater ein Hirte, ein Gemeindediener gewesen sei. Der Hirtenstand wurde bei den Rätoromanen nie als ein niedriger Stand angesehen, sondern war dem Bauernstand vollkommen ebenbürtig. In der Version, die Vital gibt, wird der Hirt dem Edelmanne, der eine goldene Kette trägt, gegenübergestellt; dieser Gegensatz zwischen Hirt und Edelmann ist für das Engadin noch unwahrscheinlicher. Der ganz nationale Schluss, nämlich die Berufung auf die schöne Ebene von „las Agnias", die alte Richtstätte des Engadins, hatten aber unseren Verdacht als einen unbegründeten erscheinen lassen. Zum Glück aber hat sich bei Vital der ursprüngliche Schluss erhalten: „Dieses Lied, das ihr gehört habt, ist gerade hier ohne Schwierigkeit übersetzt worden. Und der es zuerst gesungen hat, der war ein Mann, der schon verheiratet war. Ich nenne ihn nicht, aber ich halte ihn für einen Ehrenmann." Nach Ton und Haltung glauben wir, die Übersetzung in das 17. Jahrhundert verlegen zu müssen. Aus dem Deutschen übersetzt, erklärt sich die Gegenüberstellung des Hirten und Edelmannes.

Der Einfluss des französischen Liedes auf unser romanisches ist unbestreitbar; weiss doch sogar das surselvische Kinderlied vom Burschen zu erzählen, der nach Frankreich ging, um für den König die Lanze zu führen. Und Campell bezeugt durch ein aufbewahrtes Bruchstück eines Volksliedes, wie schon im 16. Jahrhundert der Engadiner ein französischer Söldner wurde, der vom König als vom „guten Vater" die ausgeteilten Sonnenkronen in Empfang nimmt. So ist das Lied von den drei jungen Tambouren mit dem Refrain: „Ran, ran, rataplan" auf das Original zurückzuführen, das uns Graf de Puymaigre in seiner Sammlung von Volksliedern aus Lothringen aufbewahrt hat und das sich in verschiedenen Varianten in ganz Frankreich[2]), bei den Piemontesen[3]) und Katalanen[4])

[1]) In den Anmerkungen zu den Volksliedern, die in Band X erscheinen, geben wir zu einer Anzahl die fremdländischen Originale.

[2]) Romancero de Champagne, par M. Tarbé t. II., p. 127. Romania, XIII., 434. Guillon, Chans. pop. de l'Ain, 91. Gérard de Nerval, Les filles du feu, La Bohème galante. Annuaire des trad. pop. II, 46. Mémoires de la Société d'emulation de Cambrai, t. XXVIII, p. 276. E. Rolland, Rec. I., 266. II., 149.

[3]) Costantino Nigra, Canti popolari del Piemonte, p. 382—385.

[4]) F. P. Briz, Consons de la terra, III, 111. Milá, Romancerillo, 175.

verfolgen lässt; man könnte aus demselben den fehlenden Schluss des romanischen Liedes rekonstruieren, wo der Trommler die Königstochter verschmäht.

Bei einigen gerade von den älteren Liedern fehlt der Schluss; so in einer älteren Fassung des Malbruchliedes. Bemerkenswert an dem Liede ist, dass hier der schöne Fürst und König von Holland die Stelle Malbruchs einnimmt. Das Lied von dem König, dessen Tod vom schwarzgekleideten Diener der Fürstin gemeldet wird, repräsentiert die älteste Form des Malbruchliedes.

Der Schluss fehlt auch beim Liede vom Fähndrich, wo der Baron und seine Tochter in Chur, der Stadt, an die Stelle der Königstochter und des Königs von Frankreich getreten sind. Dass die jetzige Fassung aus vorreformatorischer Zeit stammt, glauben wir aus der Erwähnung des „Kilbitanzes“ schliessen zu dürfen, zu dem auch die Knabenschaft von Frankreich erscheint.

Bei einem Volke, das seit Jahrhunderten über sein Schicksal entschieden hat und bei dem der Krieg ein Volkskrieg im eigentlichen Sinne des Wortes war, mussten die geschichtlichen Vorgänge tiefe Spuren im Volksliede zurücklassen. Campell hat uns, wenn auch leider nicht die vollständigen Lieder, so doch einzelne Bruchstücke aufbewahrt, aus welchen wir Schlüsse auf den Charakter dieser Lieder ziehen können.

Es sind epische Gesänge, bei denen, wie bei jeder echt volkstümlichen Epik, Rede und Gegenrede der Helden einen breiten Raum einnehmen.

Ähnlich wie bei den Serben und Montenegrern, waren auch bei uns die von einem, „der dabei gewesen“, gesungenen Schlachtlieder wirkliche Volkslieder. Das letzte Lied dieser Art ist das S. 185—190 abgedruckte Lied vom Kampfe mit den Österreichern aus dem Jahre 1623; hieher gehört auch das Lied vom Müsserkriege, von Johann Travers niedergeschrieben, das so das älteste Denkmal unserer Literatur wurde. Wäre das nicht der Fall gewesen, so würde niemand im Verfasser den gewaltigen Staatsmann und gelehrten Humanisten, den Freund des Simon Lemnius vermuten, so echt volkstümlich ist diese Antwort auf ein Schandlied, das im Bergell gesungen wurde.

In den wildbewegten Tagen, wo die Grossmächte um die rätischen Pässe stritten und die Religionskämpfe in den rätischen Tälern wüteten, wurde die öffentliche Meinung im Liede bearbeitet, der Gegner angegriffen, mit Hohn und Spott überschüttet und das Lob der eigenen Partei gesungen. Wenn das surselvische Lied auf Jörg Jenatsch offenbar die Rache des rätischen Diktators fürchtet und dem Herrschgewaltigen nur in vagen

Andeutungen Opposition zu machen wagt, so greift das ladinische Rügelied den Toten mit leidenschaftlichem Hasse an.

Hierher gehört auch das schon im Band VI dieses Werkes veröffentlichte Lied über die Belagerung von Montalban; der Umstand, dass dieses Lied in Handschriften immer wiederkehrt, ist ein Beweis, wie man in den rätischen Tälern regen, ja leidenschaftlichen Anteil nahm an den Kämpfen der Religionsgenossen ausserhalb des Landes und selbst Bluts- und Stammesverwandtschaft darüber vergass.

Das Lied „von der Bündner Freiheit", das uns in zahlreichen Varianten überliefert wurde, zeigt, wie bei dem auf seine Vergangenheit so stolzen Bündnervolke die Geschichte dazu dienen musste, in den alten die neuen „Tyrannen" zu bekämpfen und das Volk gegen Österreich-Spanien aufzureizen, während das Lied von Wilhelm dem Tellen dartut, wie jenes Band, das sich auf dem Schlachtfelde der Kalvenklause in den ersten blutigen Fäden um die drei Bünde und die alte Eidgenossenschaft geschlungen hatte, im 17. Jahrhundert einen neuen Einschlag erhielt.

Der Untergang des Marktfleckens Plurs, der wie ein erschütternder Zwischenakt der blutigsten rätischen Parteikämpfe zu den Greueltaten der Menschen noch die Schrecknisse der Natur gesellte, hat in zwei Liedern (vgl. Bd. VI p. 164—171) bewegten Widerhall gefunden.

Wenn sich in solchen historischen Volksliedern nicht bloss die bewegte Zeit, sondern auch jener kühne und gewaltige Geist des freien Bauernvolkes widerspiegelt, so wurde mit dem Niedergang des rätischen Freistaates in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts das historisch-politische Lied unbedeutender; man begnügte sich, diesen und jenen tapferen Offizier zu besingen, der unter fremder Fahne bündnerische Soldaten anführte, wie jenen Herkules de Capaul, der bei Menin fiel. Allmählich musste das Kampflied dem Klagelied über schlechte Zeiten und böse Menschen Platz machen.

Zahlreich sind die Spott- und Rügelieder, wie denn auch die Schriftsteller aus dem 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, die über Graubünden schrieben, es nicht unterliessen, auf die Neigung der Rätoromanen zur Satyre hinzuweisen. Da aber diese Lieder allzu sehr das Gepräge des Persönlichen und Lokalen an sich tragen, mag es an nur wenigen Proben genügen.

Wir glaubten auch ein Lied da bacharia geben zu müssen, das von möglichst vielen Nachbarn während des Fleischhackens und Fleischwiegens am breiten Stock gesungen wurde. Das alte Lied: „L'otra saira a bacharia", nach dessen Melodie so viele Volkslieder gingen, konnte leider bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Lieder, die wir wie einen düsteren Vögelzug von Weissrussland bis nach Korsika hinunter verfolgen können, finden sich naturgemäss auch im ernsten, einst so einsamen Hochtal und zählen zu den ältesten: es sind die Klagelieder um die Toten. Nicht selten bricht der Schmerz in urwüchsiger Wildheit hervor, aber die Glaubensfestigkeit mildert das herbe Leid.

Den bewährten Führern Grundtwig und Child folgend, haben wir alle uns zugänglichen Varianten eines Liedes vollständig wiedergegeben; denn nur so wird es möglich, das vollständige Material zur Kenntnis eines Liederstoffes und der verschiedenen Bearbeitungen desselben zu geben.

Von den Sprichwörtern haben wir nur jene gegeben, die nach Inhalt oder Form Engadiner Eigengut sind, mit Ausschluss des Übersetzten und Entlehnten. Besondere Aufmerksamkeit haben wir dabei den Rechtssprichwörtern geschenkt, die in reicher Fülle vorhanden sind. Das letztere wird uns nicht überraschen, wenn wir uns daran erinnern, dass der Freiheitskampf der Rätoromanen sich eigentlich zum Kampf um „das eigene Gericht" zuspitzte.

Dankbar gedenken wir hier unserer Vorgänger, deren Sammlungen wir so reichlich benutzt haben. Es sind Alfons von Flugi, der hochbegabte Dichter, dem es vorbehalten war, mit dem feinsten Sinn und sichersten Takte das Schönste aus dem Garten der romanischen Volkslieder zu einem einzigen Strausse zu binden; der kunstsinnige Dichter Peider Lansel, der die Sammlung Flugis mit sorglicher Hand und begeisteter Liebe fortgesetzt; Andreas Vital, der mit unermüdlichem Sammelfleisse und glücklichstem Erfolge eine unvermutet reiche Garbe vor dem drohenden Untergange gerettet hat. Hier sei auch Florian Grand genannt, dem wir eine zusammenfassende und die Eigenart des romanischen Volksliedes glücklich charakterisierende Studie zu verdanken haben.

Vorliegenden Band widmen wir der Jugend des Engadins und wir hoffen, dass das alte Volkslied hier wie bei so manchem kleinen Volke der Jungbrunnen neuen Lebens werden möge.

Ms. Pont.

Papierhandschrift in fol. ^{0}, Format der alten Rechnungsbücher, zählt 18 Blätter, in einem neuen Einbande.

Auf fol. 15^{b} findet sich die Jahreszahl *1728 a 26 Agt Pontresina*, auf fol. 18^{b} die Notiz: *30 Agoſto Phontraſina Chamſuns mundemas ſchritas traſ me wo el Cherchia Chi Cha Le Chi ais paraint da vo d'chata.*

Enthält Volkslieder und am Schlusse zwei italienische Lieder: *Canzoneta sopra il dragon* und *La resposta del Dragon.*

In der Kantonsbibliothek.

Daraus abgedruckt: *2a, 9, 10, 11a, 12a, 16a, 19a* und *20.*

Ms. Cad.

Ein einzelnes Blatt aus einer Liederhandschrift.

Enthält nur das Lied *Nr. 57* und den Anfang des Liedes Nr. 9.

Im Besitze des Herausgebers, geschenkt vom Dichter Fadri Caderas.

Ms. And.

Papierhandschrift in fol. ^{0}, Format der alten Rechnungsbücher, zählt 16 Blätter.

Auf fol. 1^a findet sich die Notiz: *Año 1678 adi 10 Jennary ais quaista tinta fatta aint et ais bain gratiada chia Deis am detta agüd chia pofsel imprendar bain à feriver cun quella*, auf 12^b die Jahreszahl *1678*.

Enthält romanische Volks- und Kirchenlieder.

Im Besitze des Herausgebers.

Daraus abgedruckt Nr. 60.

Ms. Ss.

Papierhandschrift in 8^0, 26 Blätter in einem modernen blauen Kartonband. Enthält sur- und subselvische Volks- und Kirchenlieder.

Fol. 15^b—16^b: *Üna Canzun dilg Prophet Da las ligias Sa conta en ilg Miedi: Carstiaun chei taulzas. Ent ilg oñ 1803 ils 26 januarij.*

In der Kantonsbibliothek.

Daraus abgedruckt: Nr. 130.

Ms. Mlo.

Papierhandschrift des XVIII., 8^0, Jahrh., in farbigem Umschlag, alles von der gleichen gewandten Hand geschrieben.

In der Kantonsbibliothek.

Daraus abgedruckt *Nr. 143* und *144*.

Ms. Lum.

Papierhandschrift in 8^0, gebunden, 45 Blätter, von der gleichen Hand.

Fol. 1^a—25^b enthalten die Lieder *Nr. 167, 168, 169* und *170*, fol. 26^a—28^b: *Plaunt dün Pchieder*, 29^a—30^b: *Üna otra bella Canzum*, fol. 31^a—45^b leer.

In der Kantonsbibliothek.

VOLKSLIEDER.

1.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 327/8.)

Less ir a plaz, less ir a plaz,
Scha las mattans am lessan:
Las tramagliar, las dumandar,
Sch'ellas a mai piglessan.

Subit ch'eu sun sül plaz rivâ,
Schi n'hai partuot guardâ;
La mia marusa d'üna vart
N'hai eu subit clomâ.

N'ha gnü discuors, raschun con ella
Da gran melanconia:
Cha be per quai, cha be per quai
Meis cour quel legua via.

Sch'eu congiistess e sch'eu avess
Üna spusa zuond richa,
Ed impero ch'ella nu vess
Ne senn e neir giüdizi —

Senn e giüdizi pola vair,
Il Segner benedescha,
Ma la superbia sbassa bod
Chi d'ella mnar as lascha.

'Na bella duonna völg avair,
D'inuonder ch'ella vegna;
All' ustaria la völg mantgnair
E far que ch'ella vöglia.

Sch'eu spend ün baz schi not eu duos
Per far ma duonna bella,
Per ch'ella possa bain mangiar
Il rost our d'la padella.

Quel vin rösin e quel pan fin
Dess mia duonna mangiar,
E quel vin asch e quel pan nosch
Laschain par dar als giasts.

2.

a.

Una otra per lafs juvnas in la nota, quela chi ais da marider.

(Nach Ms. Pont.)

[f. 11a] Matauns da marider,
Lasains ün po chianter,
Da cour ans algrain
Ls mats fchia bain nufs vainf.

E nun stovan brichia efser,
üngiün as lafcha inchareſer,
fuletaf fchia ftains aquuo,
Schia nun vüglian gnir, fi chi lafan.

Ei pasan quels, vus bels,
Chia nu ls ftovan vair be elss,
C[hia] ftaun ful minchioner,
Craian da ns fnaranter.

[f. 11b] Ma vufs efses bains buns,
O vuf, noaf bels marus,
zuond bain nus as consanzans,
chia vu efches be fcho infaunts.

Wais leta d'gnir u fter,
cun nus da tramaglier,
Ma nun vulai(n)s brich chrar,
nus ftovains be favar.

Wais leta da ns dumander
et lura ftuvains fpater
bain ün lung temps aqu(i)o,
Schia nuss volains pigler u na.

La leta ais lura noſsa,
La ſpeta ais lura voſ[s]a
ungüna vais vanto
ſur nuſas in quaist fat.

Schia bain chia nus tuots bun[a]s
amand voasas perſumas,
qualchiosa ns fidains,
Ma tuot brich nus nun caraian.

Vuſs as tgnias eir fich bels,
et cert vus eſches quels,
Mo ſcho nu(s)[n] eſche[n]s finas,
Eschans al main charinas.

Vuſs eſses plains d fusdet,
ingian et [in]fideltet
in vuſs ais tuot mantuns,
o bels, ma fos matuns.

In buchia âvais il meil,
mo in il cour il feil,
voaſs plets ſum lams ſco lat,
Mo foran aint il cour.

[f. 12a] In nūs ſinciritet,
in nu(n)s ais fidiltet,
in nus ais ün cour prus,
v(e)[u]ſs eſchef malitius.

In nus ün cour riel,
tuot bain et üngün mel,
mel ſtabiles scho ils utschels,
Mo ſaimpel scheo ils agnels.

Pertaunt, cunpagnias chieras,
Lasain els ün po fer,
ſtain pür ſura da nus,
Cu ns vegnian bod tar nus.

Chieraf conpagnias mias,
vivair in alegria,
da nus alegre in il Segner,
ungün chi ns posa artgnir.

Il Signer ans parchiüra,
ns deta bain vintüra,
quels chia dieu ns vol der,
ingiün non ils po pigler.

b.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 328/9.)

Mattans da maridar,
Lascha'ns ün pa chantar,
Da cour ans allegrain,
Mattauns scha eir non vain.

Que non sto bricha esser,
Üngün nu's lascha increscher,
Sulettas stain bain quia;
Nu vöglan gnir, schi laschan.

S'impaissan bain quels bels
No stobgian vair ad els,
E stan sül minchunar
Crajond da'ns snarrantar.

Ma vus eschat bain buns,
O vus, nos bels mattuns:
Zuond bain no s'conoschain,
'Sche chöntsch no nus crajain.

Vais letta da gnir o star
Cun nus a tramagliar,
Ma nu leivat brich crair
Nus as stöbgian avair.

Vais letta da'ns dumandar,
Lura stais spattar
Bain ün lung temp aquâ
Scha's volain tour o na.

La letta ais lura nossa
Il spet ais lura voss,
Üngün ha l'avantach
Far nozzas in quaist fat.

Vuo staivat zuond fich bel
E tschert vus eschat quel,
Ma scha nun essans finas
Eschan almain charinas.

Malizia e fosdâ
Ingian, infedeltâ
In vus ais tuot, matuns,
O bels, ma fos matuns.

In buocha vais il meil,
Ma in il cour il feil;
Voss pleds sun lams sco lat,
Ma fraid ais in il fat.

In nus ais fideltâ,
In nus sinceritâ,
In nus ais cour real,
Tuot bain ed üngün mal.

In nus ais ün cour prus,
Vus eschat malizius,
Malstabels sco utschels,
Nus saimplas sco agnels.

Pertant, cumpognas charas,
Laschain els ün pa star,
Stain par nus be ün pa
Schi vegnan els davo.

Charas cumpognas mias,
Urain in allegria,
Da's allegrar nel Segner
Üngün nun dess s'astegner.

Il Segner ans parchüra,
E'ns detta bain vintüra,
Quels scha Diou ans vol dar
Üngün nun's po pigliar.

Vintüra e tuot bainstar,
Ans costa da contrari;
Tia grazchia, Diou, da'ns quia
Tia gloria in tschel luvia.

3.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 329.)

Vussas mattas s'almantais
Da nus oters giuvens,
Cha nus tirans our d'pajais
Ed a vus bandunans.

Vussas nu savais parchè
Cha nus tirain via;
Quai fains par quel grond bastun
Dalla chüzaria.

Giain davent e stain davent
Trais o quatter ons,
Ed allura gnin a châ
Cun quels quatter francs.

La mitâ eir per viadi
Sgür cha nus spendain,
Ed l'otra mità
In divertimaints.

Cur chi'd es in cheu dell' an
Eschens darcheu glischs,
O che povra natiun
Eschan no auters Grischs.

4.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 329—330.)

O giuven, tü bel giuven,
Voust tü at maridar,
Ma schi pür at marida,
Sün mai nun at laschar.

Hast cumanzâ ad ir
Pro otras a tramalg;
Mo schi va tü pro otras
Cha cu pü nun at völg.

Scha tü at impissessast
Süls pläds cha vains tschantschâ
Schi sgüramaing cridessast,
E gnissest irrüvlâ.

5.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 315/6.)

„Bainvgnia, tü mia cour cher;
Vainst tar me a tramelg?
Ün' otra hest tü pü cher. (Aiososo)

Aint in mia cour sincer
Eu at purteiv' amur
Be scu 'na frasçha flur.

Ma tü, tia bain sincer,
Cha tü'm faivast incler
Inua ho quel trat vi?

O eu cugnuosch fich bain,
Ch'al es daffat davent,
Ch'al es par saimper spent.

Cu s'ho tia cor feria
Usche fisch indüria?
Eu't rov do'm ad incler.“ —

„Tü am fest ün grand tüert
Cun pleds usche fich dürs:
Que non riva da me.

Eu he bgers cunter me
Provand da svier que,
Ma eu sum tuot cun te.

Am chüran tuots mias pass
Ch'eu veng: che me dess fer?
Che dessa m'impisser?

Ir davent am fo mel;
Be ch'eu non veza tel!
Mia cour sto bod alguer.“ —

O cor mia fich cher!
Sto que propi dvanter,
Cha tü stost trer davent?

Schi vöglia giavüscher
Tuot que cha tia cour cher
Be as po impisser.

Ah pür pudess river
Quell' ura aunz cu't partir
Da quia, da'm sutarer.

Que füss il pü bel spus,
E viedi allegrus;
Pudess pür quel spuser!

Allur füss que glivrô,
E tuot füss taschantô
Invers dals prossems tias.

Cun craunzs bgers, mia amur,
Sün mia vaschè allur
Gnissast tü am purter.

Lur s'impissess tia cour
Cha in que vasché nouf
Füss üna frascha flur." —

„O tü, o mia cour cher!
Eir mia giavüsch füss tel
Cha vessan in ün di dan's sutarer."

„Uossa stuvains glivrer
Nos plaundscher traunter per
E stuains ans partir.

Dieu t'chüra, vest davent:
Tia cour sarò cuntaint;
Ma forsa per poch temp."

6.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 312/3.)

„Dintaunt ch'eu deir' üna juvna flur
Vivaiva in allegria,
Ed uossa chi'm eis gnieu la crusch
Nu poass sentir la gia." —

„O schi tascha, mieu cour cher,
E allura t'indaletta;
Dis cert varost tü da pisser,
E dis eir dad algrezchia.“ —

„Grand' algrezchia am po bain gnir
Ed eir grand' allegria,
Ma scha m'impais ma giuventün,
Nu poass am smancher via.“ —

„Scha Dieu aus do bgers bels iffaunts
E da temma da Dia,
Vulains pigler pazchaintamaing
E ster in allegria.“ —

„Ta raschum nun am vo per senn,
Ün' otra vess eu bain gugent;
Vess eu pür elas d'ün utsche,
Vuless svuler davent.

Schi eu vuless svuler davent
Ed ir vi fin sur mer.“ —
„Ed eu vuless bain bod ir zieva
Ed ir vi at claper.“

„Mo schi inua vulessast ir,
Vulessest tü trer via?
A chesa stuessast tü turner
Sainza ta cumpagnia.“ —

„Ta raschum nun am vo par cour,
Ed eu nu pilg fadia;
Daivast tü fer sainz 'am pigler,
Schi füss in chesa mia.“ —

„Ma tü lo füssast suspirand
Ed eir bod alla fossa,
Ed eu am vess da'm arüvler,
Da't vair do la resposta.“

7.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 313.)

Nus amis da cumpagnia
Vulains ir tuots a tramelg,
Cha minch' ün piglia la sia,
E cumainza a fer da belg.

Cur cha'l sun ho do principi
Duos alla vouta ste sü,
Sutè legiers; ma giüdizi!
Da nun ir culs peis in sü.

S'inguardè bain da tagloulas
Scha nu vulais las purter,
Spandè pür 'na parpajogla
Ed al prüm fe's infurmer.

Il suter il spiert arfrasçha,
Fo las chammas stanglanter;
Cur cha d'ais fin della trasçha
As ho vögla da pusser.

Il suter ais üna üsaunza
D' velg inò sto üsitô,
Ils pü scorts haun per credenscha
Chi nun saja üngiün pchô.

Cur la generela riva
Tuot chi sota, ma pü plaun,
E faun tuot trembler la stüva
Dals grands squass cha luaint daun.

Cur arrivôs sun a chesa
Tuot chi allura vo a pusser,
Laschan a l'otra brajeda
A fer que chi ais da fer.

8.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 314.)

Parche vulais ch'üna parsuna chaunta
Chi nun ho pü sieu cour in liberted?
Laschè chanter a chi l'amur containta
E laschè me in ma dulur crider.

Ma nöbla flur! che dess eu fer chi't plescha?
Ch'eu he pers tuot in perdant mieu cher cour.
Voust tü ma mort? ais quist che tü giavüschast?
Schi dum mieu sauug par mia dutsch amur.

Zieva ma mort nu sarost usche düra:
Tü m'amarost, e da me t'algurdaud
Chaminarost tü sur ma sepultüra
Cun displaschair per tia fidel amant.

Ed in quel lö inua'l cêl at condüa
T'algordarost da ma fidelitet,
La quel' ais saimper steda ferm' e püra
Scu'l firmamaint sur nus ais in vardet.

9.

Da ün, chi amma cordi[e]lmaing fia spufa.

(Nach Ms. Pont.)

[f. 1a] Adün amer, mo brich giodair,
na granda paina aise palva[i]r,
zuond üngün mel, nas ꝑoas eau dir,
taunta dulur, chi sfo fentir.
Ach, quant beo ais quel da tgnia[i]r,
da cor, chi amma et po giodair.

Sco üna giata pigler non po
Lafs mürz, mo lafer ir lafs fto,
ufia aif quel, da cour chi amma,
ne po l furfgniar que, chia el brama.
Ach, quant da cour.

Sco ün ut[s]che non po fchovoler,
ni t[r]aier flet, fchel non po fter,
Ufia amer non f po palvair,
Sainza havair fpraunza da gudair.

Scha la fpraunza a me nun cunsarves,
in mia amur nun confirmef,
fchi feis meif cour da fat fparir,
et aunz la moart ftovef morir.
Ach, quaunt da cour.

Per que vülg uoſa raſugier,
La mia ſoart ün po prover,
e m ais ſto dit ſgür et cert,
chia chi plü pichia, vain aviert.
Ach, quaunt da cour.

La certa ſpraunza bods da ſ vair,
chiera maruſa, da ſ gioda[i]r,
em viver fo ſcho flurir,
eaue zainza vuſs ſtuveſs morir.
a quant beo ſum eaue da tgnia[i]r,
Cur eaue â vuſ poaſ poſidair.

Veng bot a gnir ün po tar vuſs,
ha noaſ barat á ſarer gio,
il quel pü bot, chia que me dvainta,
ſchi viv e mor con vus containt.
Ach, quaunt da cour a vuſs.

[f. 1b] Schi ue tü bot, eaue ſün te ſpet,
coun te da ſter, aiſ mieue dalet.
ve, chiera maruſa, eaue t'vülg taunt bain,
e bain da cour nuſ ans piglain.
o quaunt beoſ eſchenſ da tgna[i]r
jnſembel, chi enſ podainſ giodair.

10.

(Nach Ms. Pont.)

[f. 1b] Mais cour non ais plü meiſ,
na ledra lo invulo:
Ach, ſchia podeis il ſeis
asch tgnia el apignio.

Ils leders, quels ſapichian,
Ach, ſch' au m podeſs pichier
vi d ſia chiera vitta
et ſtret ſcho in bratz ſia.

O chiera, vus m avaiſs
Meis cour tuot invullo,
as roſ, dem no il voaſ,
u l meis am turnaute.

Co volais, chia dürer poſsa
A viver ſainza cour,
volaiſ vuſs per caſsa voſsa,
per vuſ volaiſ, chia mora.

O ledra, voſsa fatschia,
o ledra, voſsa buchia,
o ledra, voſsa bratschia,
o ledra, vita tuota,

O ledra, tü belleza,
meis ſaung hest tormento,
m hest do dolur, grametzia,
meis cour tuot invulo.

O ve, eaue ſto morir,
üngün cour plü im vain,
La moart eau ſto patir,
Per ſ avar volida taunt bain.

[f. 2a] Per ſ avar porteda amur,
per ſ avar dono mieu cour,
ſaint eaue taunta dolur,
Eaue ard, eau crap, eau mour.

Sch eau ſ veſ podieu brancheler,
O ſch eau veſ gia la ſoart,
ſün vus da m apicher,
ſchi me non füs eau mourt.

Sch eau veſ podieu antrer
in vus tres qualche fora,
eau non veſ vulia torner,
ſainza involer voaſ cour.

Ma chie tout ais ſaro,
tuott ſuorda mia bragir,
tuot am lasia a qui gio,
üngün no m vol avrir.

Adia, dürа beleza,
Adiæu, dimena è bella,
eau glivrl qui mia tristeza,
eau mour per vuſ crudella.

Adieu, eau m ſpart ſubit
cun larmas et dolur,
eaue part mia juvna vita
et ſum voaſ ſervitur.

Cur cheau veng a morir,
s vülg dich aquaist rouer,
per me de ün ſuspir,
ſchi que m po cufurter.

O ſcha voaſs ölgſ ſpandeſan
na larma cur ſum moart,
Schi cert que m alegreſ,
M deſ qualche confoart.

[f. 2b] Ma chie eaue ſto glivrer,
avuonda eis plaunt a quo,
tuott, chi ſ o vulieu picher,
na fuorchia ho achiato.

Ma eau, chi m ves pendia
ſün quista uſchia gugent,
nun he brichia podia,
Adia, eau paſ davent.

Per quaist ſto morir,
La ledra viva aquia,
eau poaſ clamer e dir:
„Nil muond non aiſ giüstia.“

11.

a.

Dischuorſ ſün ün tramelg da duoſ chi ſ. vüglan bain.

(Nach Ms. Pont.)

[f. 3b] Juvan Eau ſ vuleſ rover, vus bella,
vu m fesses ün po d larg,
D am fezer gio ſpera ela,
da ſia dreta vart.

juvna Bain gugente, ſar, vus bel,
ſchia l pelesa, das ſezer gio,
ſcho im völg eau bain per el,
M setser ün po ingio.

juvan Eaue cert gugent que feſ,
em ſch amteſ gio aquia,
Schia non incomadeſ
Memma voſsa ſig[na]ria.

juvna Molesta certa üngün
am vain el a der,
Schi al voul pigler per bün,
Da nus as adigner.

[f. 3a] juvan Dimena con licenzia
da voſa bela grazia,
em schaint gio in presentia
tar vul ſün quaist voaſ plaz.

O eau he grazia da vair
ün belisem tramelg,
chi ſo miſ cour parair.
Be giüſt ſcho l füs in tſchel.

Da tauntaſ iüvintschellaſ,
Legra(v)as, virtuſas,
da iuvnaſ laſ pü bellaſ,
ſchoantilaſ, gratiuſas.

Chi ſo ad ün legrer,
dich a guarder lur fatschia,
in quel, ſcho ſola fer,
il chiod ſulalg a la glatschia.

juvna Cari[ſe]m ſar, vus bel,
il lod vuſ ns daiſ â quia,
partuchia dichia ad el
et a ſa conpagnia.

Nus ſavains bain anſ veſa
ils maungals, chia nus vainſ,
ſchia nuſ non avainſ beleza,
ſchi chiarinezza al main.

juvan O vuſ aſ fais grand türt,
O juvna perfetissima,
per che chia ſün voaſ corp
eis anim tuots belisimſ.

ungün me[u]n(u)gel ne menda
in vuſe aiſe da cheater,
cun fluorſ, laſ pü tarmedaſs,
Leschias da congaler.

[f. 3ᵇ] Il ſulalg dal uteza
et ſtalaſ laſs plü bellaſ
paſas vuſ in belteza,
O nöblaſ juvintschelaſs.

Mo cert la chiarineza
tar vuſ as non aiſ gnida,
inguël ſcho la beleza
da nus ais tuta bandia.

Chiarins ſun dich ils matz
et bellaſ ſun laſ mata(ſ)unſ,
que aiſ cuntschaint â tuots,
que saune er ils infeauntſ.

Juvna Eaue nun he taund ſtügio,
Con vus da dispiter,
Mo nus ſavains darchio,
Chia non aiſ da chiater

Tar nus beleza üngüna,
mo que, vuſ dschaiſ aquia,
que ſe ſc[r]iva tuot adüna,
A voſsa cortaſia.

Schia bain vus sueſa non dschas,
chia vus ſaiaſ fich bellſ,
ſchi nus bain que ſavainſ,
Ma nun vulaiſ eſer quel[a]s.

Schia me qualche beltezza,
da gnir ſchcrit tierſ â nuſs,
ſchi dvainta in quela peza,
chia nuſs eſans ſpera a vuſs.

Juven Scho dal ſolalg la lügna
Arschava ſia ſpelendur,
uſia ilſs mats adügna
D vuſ heaune lur culur.

[f. 4ª] Eir bels quelf lur an peran,
taunt fum â vus prefaintf,
Ma dandet que disperan,
cur fum da vuf bandunaf.

E resta ufia dimena,
chia va[i]r(i)a aif da fat,
vufs ai[sas] laf bellaf mataf,
et nuf ils chiarinf mats.

Mo ach, vus las pü bellaf,
eir que in fen am vain,
Mema fchüt vufs crudellaf
cun quelfs, chi f vöglau bain.

Il dür fich dün diamant
nun ho taunta düreza,
co chi ho[n] laf matauns
tierf lur granda beleza.

Quo pudef ün ruver,
infigna chia l fnif rogk,
nun gnif a suplicher
fchia bain el dvantef mogk.

Pü bod gniss a udir
ilf psalmf dal chia fuol mer,
pü bod gnis il lat dür,
Cho vuf gnis as lambger.

O eau non ves piso
Ch' in ün[a] bela, bela ceria
Regnef taunta fufdet
et eir ufia manzneder.

Juvna Vuf cert jftef favais,
ne vaif bsüng, chi a as dia,
noaf cour quaunt bun, chel eif,
Scho l paum di minchia[di]

[f. 4ᵇ] Pustüd verf quels vuf bels,
chi fun rielf et prus,
et a unf fun inguel,
Quelf fum fich chierf â nus.

Vers quells ſchia nuſ pudainſ
ilſ noas bunſ cours fer vair,
Noaſ ſaung eir nuſ ſpandesanſ
A quelſ per conplaſair.

Pertel enchia heſanſ chiarinaſ,
ſcho l ais er voaſ bel ſoer,
vain dia a buma fin
eir nosa deſens a m[n]er.

Per non podair plü dir,
[Juvan] Laſar voaſ pled bum,
dauend da quia per ir
vetz gio, inua chia ſum.

Adia, eaue vülg ruver,
ſantila(s) rösa, bella,
Ch'eau ſ vülg in il ſeu der,
vus reſtas ſaimper quella.

Schia quel bun cour portais
vers me ſün quella amur,
ſchi cert infin la moart
ſaro voaſ ſervitur.

Juvna Da nuſ as ſaias ſgiüro,
chia nus â belſ amainſ,
I â varonſ eir chiüra,
da fer, chi ſteta bain.

Pertaunt á quaist craie,
ne egiaſ dubitaunza,
Cun chiarineza ame,
Ne pardaraſ la ſpraunza.

[f. 5a] Nun ſe, chi ſaia quelas
indret, chi s uüglia guarder
et posa eser crudela,
voaſ bun cour da nun amer.

La voſa gentileza,
noaſ cour ô gio lamgio,
et nuſ nosa belteza
a (n)[v]us vain dedichio.

Juvan Dal fulalg la belteza
em ſto uſia ſpartir,
o tü dieu, d luteza
num laſier inschiürir.

Juvna Charisem far, vuf bel,
dieu ſvüglia conpagner.
taunt er in noaf tramelg
Bain bod as tornanter.
Adieu, o nöbel platz,
adieu, raste toutf seaums,
cun buna noat, vuf matf
cur buna no[a]t, mataunf.

b.

(Annalas XIV, Vital, p. 240—44).

Eau as vögl rover, vus bella,
Cha 'm feſſat ün po d' larg,
Da 'm tschanter giò sper ella
Da sia dretta vart.
He bain gugent, vus bel,
Scha 's vulais tschanter giò,
Schi 'm vöglia bain per el
Am artrer ün po in giò.
Eau tschert gugent avess
Da 'm tschanter giò acquia,
Scha non incommodess
La vossa signuria.
Molesta tschert ingüna
Non vain el tschert a 'm der,
Scha 'l voul piglier per bön
Da nus da 's indegner.
Dimena cun licenzia
Da vossa bella grazia,
Am tschaint giò in presenza
Tar vus in quaist bel plaz.
Eau he grazia da vair
Ün bellissem tramegl,
Chi fo mieu cour parair
Be sco sch' el füss in tschel.

Da tauntas giuventschellas
Legraivlas, virtuusas,
Da giuvnas las pü bellas,
Gentilas, graziusas.

Chi po legrer mieu cour
Dech a guarder lur fatschas,
Il quel chi fo alguer
Scu 'l chod solagl la glatscha.

Charischem sar vus bel,
Il lod vus dais acquia
Pertuocha dech ad el
Ed a sa compagnia.

Nus savains bain anvessa
Il maungels nus avains,
Scha nus non vains bellezza,
Schi charinezza vains.

O vus s' fais grand tüert,
O giuvna perfettissma,
Perche cha sum vos cher
Ed a vus tuots bellissem.

Üngün maungel ne menda
In vus 'vais da chatter;
Cun trais las tremendas
Eschas da congualer.

Al solagl dell' otezza
E stailas las pü bellas,
Possaivlas in bellezza,
O nöblas giuventschellas.

Bels sun dech ils mats,
Charinas las mattauns;
Que ais contschaint a tuots,
Que saun eir ils infaunts.

Eau nun he taunt stüdgio
Cun vus da disputer,
Mo vus savais darcho,
Cha nun ais da chatter.

Tar nus bellezz' üngüna;
Mo que vus dschais acquia
Que scriv' eau tiers adüna
A vossa cortesia.

Schabain vus svessa dschais,
Cha vus fettas poch ad el,
Schi svessa bain savais,
Mo nun vulais esser quel.

Scha be qualche bellezza
Po gnir scrit tiers a nus,
Schi dvainta in quella pezza
Nus eschan spera vus.

Scha dal solagl la glüna
Impraista la splendur,
Usche ils mats adüna
Da vus haun la chalur.

Eir bels allura peran,
Cur sun a vus preschaints:
Ma dandet quels disperan,
Scha sun da vus absaints.

Eau rest usche dimena
E vaira ais daffat,
A vus las bellas femnas,
A nus ils charins mats.

Mo ah, vus las pü bellas
Eir quaunt il sen avais,
Ma eir eschas crudellas
Cun quels chi 's vöglian bain.

Il dür fil diamant
Nun ho taunta dürezza,
Co chi ho las mattauns
Tiers lu grand' bellezza.

Co pudess ün güvler,
Infin ch' ün gniss aroch;
Nun gniss a 'l supplicher,
Schabain el dvantess mog.

Pü bod gniss ad avrir
Il pled dal chafuol mer,
Pü bod gniss ün crap dür
Co vus a 's alamger.

Eau tschert nun 'vess pisso,
Cha tela bella chera
Füss aint taunta fosdet
Ed impero mansnedra.

Vus cher, che stais savair
Ne vais bsögn nus as dian,
Nos cour quaunt bun ch' el ais
Sco 'l paun d' imminchadi.

Pustüt vers quels vus bels,
Chi sun reels e prus,
Ed a vus sun eguels,
Quels sun fich chers a nus.

Vers quels scha nus pudessan
Il nos cour fer vair,
Nos saung pudessan der
A quels per complaischair.

Per nun pudair pü dir
Lascherò vos pled bun;
Davent da qui per ir
L' ais già ün pez ch' eau sun.

Addieu, eau 's vögl ruver,
Gentila rüsa bella,
Cha 's vöglian il sen der
Da rester saimper quella.

E quel bun cour purtais
Vers me eir taunt' amur,
Schi tschert infin la mort
Sarò vos servitur.

Nun se chi saja quellas,
Indret schi 's vögl guarder,
E possas esser bellas,
Vos bun cour demaner.

La vossa gentilezza
Nos cour ho già langio,
E nus vossa bellezza
A vus vains declaro.

Dal solagl la bellezza
Am sto uossa spartir;
O Dieu dell' otezza,
Nu 'm lascher ins-chürir.

Charischem vus bel,
Dieu vöglia compagner
Ed aint in nos tramegl
Baindod ans turnanter.

Addieu, nöbel plaz,
Addieu, restè tuots sauns,
Con buna not, vus mats,
Con buna not, mattauns.

12.

[f. 7b] a.

Discuors traunter duof, chi s. piglan.

(Nach Ms. Pont.)

Juvan S giavüs na buna faira,
Carisma mata bella.
ne grant delet pelvara,
á pudair gnir tierf ela.

Eau am lasches inchorefer
da fter fia löng davent,
nun fe chie que po eser,
tar vuf chia veng feia gugent

Ma chie fchia vus da me
Mieu cour vais piglio davend,
Schi buonder nun af fe,
tar vuf chia veng fuventz.

Juvna Bain vgnieu, ô juven chier,
algrezia et dalet grant,
Mieu cour af fto legrer,
Cun el vuf veza gniand.

Chi fo ſcha bain müdo
veſ Dia voaſ crudel cour,
et quel am füs incholino
a me gugent de turner.

Vers vuſ crudel me fais,
nun ais mia cour pelvara,
ſchia que he au tschan[ts]cho
cun vuſ eir que arſara.

Juvna Un grand plet quel da dir,
ün grand trot quel da fer,
nun vülgiaſ in presia ir,
ch vu hegias d as rügler.

[f. 8a] Tierſ me vuſ non chiatas
Richeza ne beltet,
Scho vuſ aſ crandantaſ,
Mo bain ſchi piatet.

Ne m ſe eir, ſchia á me
uus taunt amur portais,
taunt bain e taunt fe,
co vuſ cun voas plets dschais.

Per taunt ſ vülg eau cuſsler
Da pruſa juvintschela,
chia vuſ vüglias tschiar[n]er,
na plü richia et na plü bela.

Juvan O chie plets, vus am dschais,
o che dulur, tormaints,
o che cordöli am dais,
Mieu cour quels foran aint.

Cun quels nus non craiaſ,
Davent quia d am fer ir,
Eauc s di our, ſchia vuſ vulaiſ,
Chia gia à morir.

In vus he auc chiato
be que, chia bramava,
et ais bgier püä[t]et,
co ch' eau me nun craiaiva.

Utro aiſ na uirtüd
et otraſ plü ünguot,
ma in vuſ chiat eau postüd
isſemel tuotaſ, tuotaſ.

(Juvna) Tuot aque, chis po fer
A noaſ dia bain plaſaivel,
in vuſ aïs da chiater,
o Juvna alegra[i]vla.

[f. 8b] Tuot que, chi plesa al muond,
havain nus ia certezia,
da tuotaſs virtüts zuond
havai(n)s vuſ granda richeza.

(Juvan) Quaunt la natüra muſsa,
ho vulieu fer vair eir ela,
ſaud la perſuna voſsa
da tuotaſs la plü bela.

(Juvan) Les ſtalaſs aſ trupagian,
il ſulalg s o inuilgia,
cur el as vol guarder,
ſto bain, o nöbla gilgia!

(Juvan) Co in voſ eut pü bel red
non o viſ il ſulalg,
mo neir pü fideltet
üngüna cho in me.

(Juvna) La buchia a me richianta,
et voaſ ölgs quels am renden,
cura chia quela chiaunta,
et cura quels am guardan.

(Juvan) Rüsa alva, vuſ pom grano,
al ſulalg vuſs ſongias
cun virtüds, chi ſaun vivo,
E à tuotaſ trappaſsais.

(Juvna) Rosmarin cun ſia udur,
Balsem il plü custavel,
Leta eſsas tschantila flur,
O pom vus alegravel.

(Juvan) Tuot que chi vain dal ur[i]ai[nt]
da meza noat, metz di,
d laſs indiaſ, del ocidaint
faunt bel et minchia di,

[f. 9a] Taunt bels da tuot la tera,
taunt bels da tuot il mer,
Schi füs aunts plü pü bgera
nun ais d aſ congoler.

(Juvan) Scho our d perlaſ ais tesieu
alſs raigs üna curuna,
uſchia or d virtütſ
ais fat voſa persuma.

Scho ais ſto la pruſa Ana,
da mia ſor Maria,
Scho la caſta ſüſana,
Schi eſsches rösa mia.

O ſulalg de la belezia,
o darsch, o nöbel pain,
tesori et carinetzia
O mieu delet, mieu bain.

O vuſ la mia belezia
a mia duchoisem cour,
O vuſ mia contentezia,
per che non lasaisch tor.

O rüsa vuſ dschantila,
o flur vuſ da curuna,
o vus florida gilgia,
o nübla voſsa perſuma.

Perche vulais vuſ der
a me taunta dolur?
il quel chi ais voaſ chier
et ümel ſervitur.

Vuſs eſses üna (üna) gilgia,
chia tuotſ as sto luder
Liſteſ, chi ſ invilgie,
nu m chiat d aſ blaſmer.

[f. 9b] O vuſ ſuleta e bella
Cuſtavla perla fina,
cun me il pü fidel,
cun me il pü chiarin

Nun ſaias taunt crudela,
o ſpraunza, ó vita mia,
cun quel, chi aiſ fidel
jn tuot la vita ſia.

Schia eaue ſ pudeſ ſeruir,
Uſ der qualchie cuſoart,
Sün voas cumand vuleſ ir,
vuleſ eir ir in la moart.

(Juvan) Schia vuſ voaſs ſaung lamgier,
voaſ cour non vulais müder,
varoſ da m cumpagner,
bain bot [d]am sutarer.

Varon l'ura voaſs maunſ
iſtes am ſutarer gnir,
ſün mia vaſche a meter ils crauns
am vair am ſepolir.

Nun ſe, schia foarza alura
ſaros da fata containta,
a vaire con dulur
ſpar[t]ir mieu iuvan ſeaung.

Ma ſun metz moart aquia,
M vais be ſtramanto,
Ma ſchia vus om dschais ſchi,
ſaro eau bod resüsito.

Vulais usa mia moart,
U vulaiſ la mia vita,
ſchi resolve bain bod
e declare ſubit.

[f. 10a] (Juvna) Avunda et brüchia p[l]ü,
eau vülg la voſsa vita,
Cun vuſs völg eau dir ſchi,
di eaue schi dandet ſubit.

Aquia eau ſpoartsch vi
in mieu meaum dret mieu cour,
el voaſs de no á mi,
ſchi ns vulain dalungia tor.

Voas plets am fe m legrer,
Mieu cour da fat ſparir,
Giavüs con vuſ da ſter,
a viver et morir.

Juvan O Plets zuont cufurtuſ,
Chi ävaiſ mieu cour legro,
O ducha é graziusa,
Che taunt ſe bramo.

Quaistts plets me aum do la vita
haun fat mieu cour ſflurir,
Chi vulava uſchia dalungia,
Davent da me ſpartir.

Schi ſaias dimena mia,
ſcho eir eau ſum voaſ,
o Segner, do ns la vita,
Bain benedicium.

Huſsa ſum eau containt,
huſa vülg benedir,
quela oura, quel momaint
tar vuſ, chia (d)he volia gnir.

Uoſsa aſ vülg ingrazier
Cun animo arzirus,
da cour as vülg branchler
O du[s]cha, ó chiera ſpuſa.

[f. 10ª] La granda contenteza,
Chi ſainta aquia mieu cour,
ungüna partdertezia
Mia po inandret dir or.

Se ſgür a voſa fina
nun ſaroſ me rüvleda,
per che ün pü chiarin
non veſe me chiato.

Argient cert et bgier or
Deaune oterſs a lur ſpusas,
richicza, grand tesoris,
eir perlas preziuſas.

Mo eau a vuſ mia cour
et mi iſteſ aſ dum
et quaiſta vota vüglias pigler
Per buna efezium.

Un pitschen ſen da favur
aſ vülge eau prasanter,
inguel brichia la mur
Chia dügnia aſ vülg purter.

[Juvna] Gugent eau vülg pigler
tuot que gio da voaſ chier maum,
Lo ſcunter ſ vülg duner
cun mieu cour eir quaist pain.

Eau ſ vülg ſaimper porter
amur et tuot reſpet
et ſe chi am poaſas ſgürer,
chia eir vus que faras.

Adia, tuots duoſs ruvain,
Chi nſ ho inſemel mnoſ
Da tschiel, chia el cun ls bains
Nuſ tgnieuſ incurunoſs.

[f. 11a] Siand chi ho plasia
o Dia, quia d anſ unir,
per grazia vüglias tü
eir ſaimper benedir.

Ma chia il temp ais paſso,
eas vol fer ſparalier,
bod ſ rouv, tierſ me turner,
dutsch cour, er mia ſpus chier.

[Juvan] Da vuf dimena am fpart
cun larmafs da chrider,
dameaun, aunts co chi am parta,
Ginarò af falüder.

O ufsa as vülg brancler
eau ün finsier amur,
non vüglias me fmanchier
voas debet fervitur.

b.

(Annalas XIV, Vital p. 234—40.)

S' giavüsch la buna saira,
Charina matta bella,
He grand giavüsch pel vaira
Da podair gnir tar ella.

Eau am laschess increscher
Da ster taunt lönch davent:
Nun se che chi poss' esser,
Tiers vus cha vegn suvenz.

Ma che vulais da me,
Mieu cour ais tuot davent,
Schi buonder nun as fe,
Tar vus cha vegn suvenz.

Bainvgnieu, o giuven cher,
Algrezia, dolur granda,
Mieu cour as sto brancler,
Cur el as vezza gnand.

Chi s' ho 'sche bain müdo
Vers Dieu vos crudel cour,
Il quel füss inclino
A me gugent da tour?

Vers vus crudel mê sto
Nun ais mieu cour pelvaira,
Cha que avains tschantscho
Con vus be dich her saira.

Ün grand pled que da dir,
Ün grand tuert que da fer,
Nun vöglias in prescha ir,
Nun hegias da 's rügler.

Tar me nun achattais
Richezza ne belleza,
Sco vus as cradantais,
Mo bainschi pieted.

Nun se, scha eir a mi
Vus taunt 'amur purtais,
Taunt bain e taunta fè
Co vus cun voss pleds dschais.

Pertaunt as vögl cussglier
Da prusa giuventschella,
Cha vus vögliat chatter
Üna pü richa e pü bella.

O che pleds vus am dschais.
O che dolur turmaint,
O che cordöli am dais,
Mieu cour quel foura aint.

Taunt nun s' cradantais
Davent da qui am fer ir.
Ed uossa vus volais,
Cha eau giaja a murir.

Tar vus he eau chatto
Tuot que mieu cour bramaiva,
Ed ais bger pü co que,
Cha eau m' incrajaiva.

Tuot que chi as po fer
A nos Dieu bain plaschaivla
In vus ais da chatter,
O giuvna allegraivla.

Tuot que chi plesch' al muond
Avais eir in tschertezza,
Tuottas virtüds eir zuond
Avais eir grand richezza.

Las stailas trapassais,
Il solagl ho invilgia,
Cur el as voul guarder,
Sto bain, o nöbla gilgia.

Co in vus pü bellezza
Nun ho vis il solagl,
Ma neir pü fidelted
Üngün co aint in mai.

La buocha am riainta,
E voss ögls quels am guardan,
E cur cha quella chaunta,
Mieu cour s' allegra d' fè.

Rösa amabla e pom grano,
Il solagl vus sumgiais.
Las rösas chi savuran
Vus tuottas trapassais.

Rosmarin cun odur,
Balsem il pü custaivel,
E las gentilas fluors,
O cour mieu dalettaivel.

Taunt bel da tuot la terra,
Taunt bel da tuot il mer,
Scha füss auncha pü bgeras,
Non ais da congualer.

Scha our da perlas as fess
Als raigs üna coruna,
Usche our d' virtüds
Ais fat vossa persuna.

Sco ais sto la prusa Anna
Da nossa sour Maria,
Sco la casta Susanna,
Schi eschat rösa mia.

O sulagl da bellezza,
O dutsch amabel cour,
Tesori da tschertezza,
O mieu dalet, mieu bain.

O vus, mia algrezia,
Mieu dutsch, charischem cour,
O vus, mia contentezza,
Perche nu' m volais tour.

O rösa mia gentila,
O flur vus da coruna.
O vus, flurida gilgia,
O chera mia persuna.

Perche vulessas der
A me taunta dolur?
A quel chi ais vos cher
Ed ümil servitur?

Vus essas üna gilgia,
Cha tuot as sto luder,
Usche cha niaunch' invilgia
Nun chatta da 's blasmer.

O vus suletta bella,
Custaivla perla fina,
Cun me la pü fidella,
Cun me la pü charina,

Nun sajas uschè crudella,
O spraunza, o vita mia,
Con quel schi sajas fidella
Eir tuot la vita sia.

Scha eau 's pudess servir
E 's der qualche cuffort,
Sün vos comand vless ir,
Vless ir in milli morts.

Ma scha vus nun s' müdais
Vos cour a 's alamger,
Varos da 'm compagner,
Bainbod da 'm sutterer.

Varos allur voss mauns,
Istess a stovair gnir
Sün mieu vaschè als craunzs,
Varos da 'm sepulir.

Nun se, scha fors' allura
Füssas eir bain containta
A vair con dolur
Spartir mieu giuven saung.

Ma scha mez mort acquia
Vus am vzais stramento
Scha vus be dschessas schi.
Sarò bod ravivo.

Vulais uoss' mia mort
O vulais mia vita,
Schi declarè bainbod,
Schi declarè subitte.

Avuonda e bricha pü;
Eau vögl bain vossa vita;
Cun vus vögl eau dir schi,
Dir schi eir bod subitte.

Acquia as possa eir der
Il mieu maun dret, mieu cour,
Il vos dè no a mi,
Schi 'ns volains dalum tour.

Voss pleds am faun alguer,
Mieu cour daffat spartir,
Giavüschè' m vus da ster,
Da viver e da murir.

O pleds zuond cuffortus,
Chi fo mieu cour legrer,
O dutsch e grazius,
Cha taunt he stuvieu amer.

Quaist pleds m' haun do la vita,
Haun fat mieu cour flurir,
Chi vulaiva usche subit
Davent da me spartir.

Schi sajas dimena mia,
Sco eir ch' eau vos sun;
O Segner do' ns la vita,
Bain benediczium.

Uossa sun eau cuntaint,
Uossa vögl benedir
Quell' ur' e quel momaint,
Ch' eau he tar vus vulieu gnir.

Uossa possa brancler
Anima vivusa,
Da cour eau vögl brancler,
O dutscha, chera spusa.

La granda contentezza,
Chi sainta qui mieu cour,
Üngüna perdertezza
Nun po indret dir our.

Or grand ed eir brich ora
E perlas preziusas
Ed eir oters grands duns
Daun oters a lur spusas.

Mo eau a vus mieu cour
E me istess am dun;
Eau 's rouv, cha vöglias tour
Per buna affecziun.

Ün pitschen segn daffat
As vöglia presenter,
In quella tuott' amur,
Cha adün' as vögl purter.

Sün quaunt eau vögl piglier
Tuot que giò d' voss chers mauns:
Lo scunter as vögl duner
Cun mieu cour eir quaist pain.

13.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 325/6.)

„Pastura in chamona,
Im sta a lavant:
Eu saint ün chi cloma
E batta in tant.

Eu sto im proveder
Chi esser po bain,
Da 's fidar nun esa
Da laschar gnir aint."

„Eu sun ün chatschadar,
La nun ha da tmair;
Eu 's rov quaista giada
Pro vo da 'm atgnair.
Da pertuot s' inschiüra,
Pastura, la not;
Non tem in bravüra,
Parchiürar la poss."

„Giavüschar nu dessat,
Ch' antrar nu sas po:
La chamon' ais stretta,
Ch' eu svess n' ha pac loc:
Sch' insemmel no füssen
Co da viver s' vess?
Giavüschar nu dessat
Quai nu fuoss indret."

„In amur da Diou,
Cha vais l' imaint,
Cha vais in il cor,
Lascham antrar aint.
Eau 'm völg suotameter,
Ed auter nu völg;
Süantar im vuless
Ch' intuorn m' ais tuot mölg."

„Suvent udi naja
Ed es la vardà:
Cha chi bler risaja,
In prievel el sta.
Eu m' ha reserva
In la not ch' esser po,
E cur ch' eu nu derv
In giün gnir aint po."

„Eu crai cha vo 's temat:
Inguotta nu 's fetsch.
Ün chatschader sun,
Mo non he schlupet;
Neir brich sun provist,
Cun puolvra e plom;
Perquai 's fidar dessat,
Ch' eu sun galantom."

„Parche cha vo guivat
Im es bain contschaint:
Id es massa prievel
Cur duos sun ardaint.
Eu stess im turpchiar,
Sch' eu fess tal puchâ;
Scha' l fö pro 'l strom guiss,
Fuoss bot invüdâ;

Giavüschar nu dessat,
Ch' antrar aint nus po."
„Da tai im disdia
Scha esser nun po.
Eu veng in cutüra,
Nai bel buonder d' tai:
Tant voust esser sgiüra
Schi hast paca fai."

„Scha tü hast pac bonder
E pigliast cumgia,
Cha turnar nu tuornast,
Quai rejar am fa;
Quist bricha am fa temma,
Fortüna 't giavüsch:
Mo spetta ch' eu clama,
Allura post gnir."

„Quant löng veng a viver
Nu völg turnar plü;
Bain bler vuless spender
Da nun esser gnü;

Dalett nai eu eir
Dad ir cul schlupett
Nil guaud ed a chatscha
D' vuolps, leivras, chamuotschs.

Schi grond plaschair naja
A chatscha dad ir,
Brich melanconia
Sül cierf da sbarar;
Bot vain eir la vuolp
E leivras pro mai:
Grataig' il schlupet,
Che dalet es quai!"

„Suent l' arma prendast
A chatscha par ir,
Mo meilg par tai fuossa,
A chasa da star;
Sül ciervi chi sbalza
T' allegrast or d' möd:
Gratagia ch' tü fallast,
Schi tuornast tü vöd."

14.

(Annalas XIV, Vital, p. 219—220.)

Taidla, taidla, ma figlietta,
Taidla, taidla, meis cour char,
Chi ais gnü l' occasiun,
Scha tü voust at maridar.

O schi schi, la mi' mammetta,
Eu fetsch svelt a dir da schi,
Bast' chi saj' ün bel giuvnet
E da cour ch' el plasch' a mi.

O schi schi, la mi' figlietta,
Ed ais ün hom, chi viver 's po:
Ed ais ün hom, chi ha respet
E 't domanda per muglier.

O na na, la mi' mammetta,
Eu non vögl a quaist trid vegl,
Eu vögl propi ün bel giuvnet,
Intschnà fetsch sainz' am maridar.

O schi schi, la mi' figlietta,
Piglia pür ün bel giuvnet;
Que ais propi ün hom per tai,
Bastunadas at darà 'l.

15.

(Annalas XIV, Vital, p. 220.)

Baretta francesa
Con pichels d' or intuorn,
Chamischölas cramaschinas
E büsts saida con flurom.

La saira vain ils mats
Con sü chapütschas cotschnas,
Las mattans per tramagliar,
Las mattans per snarrantar.

Snarraintan pür ad els,
Chi sun eir pac plü bels,
Chi sun eir pac plü scorts
E mettan sü lur chapels tort.

16.

a.

(Nach Ms. Pont.)

MEis iuvan cour ais conturblo
per te, chiera marusa,
Meis iuvan cor ais conturblo
per te, o graziusa.

Ach, müu delet faveſses pür
Mieu let et angonia,
quaunta dolur, chia eau indür,
per vus, ô ſpraunza mia.

[f. 12b] Teis dschantil cour ſtues inguel
da me ſ laser gnir pcho,
pü dür, ſchia l füs, cho il atschel,
avair mia fideltet.

Ungiünas belas haun pudieu
Meis cour fich couplasar,
in te ſubit, chia te contschieu.
jra ſteda inamorar.

Dalungia eau vedet quela hura,
da t vair, ö bella buchia,
a t der, ſtuet eau cun amur,
mia cour, mia vita tuota.,

O vita mia, nu t gritanter,
taunt, ch eau ne tasia quia,
taſia, chia ne á te bramet,
ta dvaintaſ ſpusa mia.

La cauſsa quela ais in te,
in tia granda belezia,
Chias ſungaunt al ſulailg,
Dich, tü am poust der alegrezia.

Tia bela ceria ho fich plaio,
Mieu cour, o rüsa fina,
Eaue t'rov de me laſa guir pcho.
Da m pigler tü bot ſtignia.

Eau nun guard brichia neir, ſchia tü hest bger,
Scho l eis bgiera richeza,
Scha tü hest fits ur eir daners
Et fuontz in bgieraſs petzias.

Argient et or, nu m ais taunt chier,
Stü veſsast tuots mantuns,
a ti a t ſtone eau bramer,
dich, tia chiera persuma.

[f. 13a] Nu m ſum taunt nar da vlar cunprer
ün chavalg per la ſella,
nu m ſum taunt nar, da m marider,
per roba bgiera e bella.

Chie güda a mi, ſchaue congüstes
üna ſpusa zuond richia,
Lo tiers, ſchia ella non haveſ
ne ſen, ne eir iüdizi.

Judizi e ſen, prudenza bot
il Segner benedesa,
Mo la ſupergia et il ſen ot
eir bod perzipitescha.

Eau ſe bain cert, chia tuots aque
il prüm gro vota aveſen,
Ma nun vo lüng ch ün eis rüolo,
gnis larg gugent, ſchel pudeſ.

Eau ſe, chia bgiers haun vulia pigler
in chiesaſ robas bgieras,
Ma uoſsa ſtovane confaser,
chia daun piglio lur painas.

E fesan bgiers eir ün barat
La roba bod no deſan,
tuot lur richieza tuota fat,
perſuna chia pigleſen.

Tschient mili rains non ho pudia
Na brava femna far,
Na brava femna ho bain ſavia
tschient mili rains raſpar.

Tuot il daner nu po paier
in iuvna valarusa,
tuot lor del muond non füs ſechier,
Co vus e vertuisa.

[f. 13b] Que chia eaue chercher, crai da chater
in te, chiera maruſsa:
per que ſto eau uoſsa bramer,
chia tü dvaintas mia ſpusa.

Schia tu vaints chiera que a fer,
ſchi ſune eau tuot containt:
Diu taunt, o Dia, eau t vülg ruver,
fo tü, chia que bod dvainta.

b.

(Annalas XIV, Vital, p. 225/6.)

Meis giuven cour ais conturblà
Per tai, chara marusa,
Mais giuven sang ais stramantà
Per tai, o graziusa.

Ah, meis dalet s' stovess ingual
Da mai laschar gnir pchà,
Plü dür sch' el füss co il atschal
A vair ma fideltà.

Ingünas bellas han podü
Fin qua meis cour plajar,
Ma eu, dalun cha t' ha cognschü,
M' hast fat inamurar.

Dalunga avet eu quell' onur
Da 't vair, o bella bocca,
Dar at stovet eu con amur
Meis cour, ma vita tuotta.

O vita mia, non 't grittantar,
Tant ch' eu ha taschö quia,
Taschü ch' eu ha be per bramar,
Ch' tü dvaintast spusa mia.

Meis giuven cour ais conturblà
Per tai, o rösa fina,
Eu 't rouv, da mai t' lascha gnir puchà,
Da 'm tour tü bod festina.

La causa quell' ais tuot in tai,
In tia grand' bellezza;
Tü sul', tü sul' am poust amar,
Tü am poust dar algrezza.

Che 'm güd' a mai, sch' eu conquistess
Üna spusa zuond richa,
Lapro scha ella non avess
Ne sen, ne brich güdizi.

Sen e güdizi po 'la avair,
Il Segner benedescha;
Ma la superbia ed il sen ot
Bainbod precipitescha.

Tschinch milla rentschs ha bain savü
Üna brava femna far;
Ma üna femn' ha eir savü
Desch milla rentschs disfar.

Non sun tant nar da barattar
Ün chavagl per üna sella,
Non sun tant nar da'm maridar
Per roba bler' e bella.

17.

(Annalas XIV, Vital, p. 207/8.)

'Na memma lungia nun voless,
'Na memma lungia matta,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher,
Chi pera be 'na latta.

'Na memma pitschna nun voless,
'Na memma memma pitschna,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher,
Chi per' ün puogn d'ravitscha.

'Na memma grossa nun volless,
'Na memma memma grossa,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher,
Am per' ün sach plain d'ossa.

'Na memma stiglia nun voless,
'Na memma memma stiglia,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher,
Chi pera 'na claviglia.

'Na memma trida nun voless,
'Na memma memma trida,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher
Chi pera be chi 'm sgrischa.

'Na memma bella nun voless,
'Na memma memma bella,
Cha cur ch'eau he dad ir davent,
Cha 'ls oters vaun tar ella.

'Na mezdanetta 'vess gugent,
'Na bella mezdanetta,
Cha cur ch'eau he da l'abbratscher,
Chi pera chi 'm daletta.

b.

(Annalas VII, Derin p. 57/8.

Scha vus vezais meis Jon dret sü
Schi dschè ün pa ch' el vegna,
Sch' l' ha cumanzà a far l' amur
Schi dschè ch' hel la mantegna.

Na memma granda non vuless,
Na memma, memma granda,
Cha cur ch' eu n' ha da la branclar
Schi par' la üna liangia.

Na memma pitschna non vuless,
Na memma, memma pitschna,
Cha cur ch' eu n' ha da la branclar
Schi par' l' ün puogn ravitscha

Na memma bella non vuless,
Na nemma, nemma bella
Cha cur ch' eu n' ha dad ir davent
Am lasch increscher d' ella.

Na memma trida non vuless,
Na memma, memma trida,
Cha cur ch' eu n' ha da la branclar
Am para ch' eu am sgrischa.

Ma menzolina eu vuless,
Üna menzolinetta
Cha cur ch' eu n' ha da la branclar
Schi para ch' eu 'm daletta!

18.

(Annalas XIV, Vital p. 227—29.)

Nel chalender vain nomnà
Tuot las sias insainas,
E landroura vain chattà
Tuot las malas femnas,
Chi non san as soffrir,
Chi non san as convgnir,
Sun sco chan e giatta,
Sovent as chatta.

Sün l' insaina del agnè
Ais ün' insaina flaivla:
Üna giuvna con ün vegl
Ais mamforguus' o flaivla.
'La laschess il vegl murir,
'La tscherchess da survgnir
Ün giuven allegraivel
Ed amiaivel.

Sün l' insaina del liun
Dessast pür guardar,
Da non tour ün grand narrun,
Schinà est ingiannada.
Ma pustüt sch' el füss pac scort,
Schi at dess el pac cuffort,
Gess all' usteria
E magliess il tieu.

Il stainboc vain smalià
Con üna corna lada.
Sch' el savess da gratiar
Pro inqualche bavadra,
'La bavess bain tuot davent,
Saimper stess allegrament,
Füss adüna plaina
E non fess la tschaina.

Sün l' insaina del bouv
Dessast bricha prender
Üna con ün vestmaint nouv
E 'ls chatschous chi pendan.
Scha infants l' ha da survgnir,
Schi 'ls fa l' ir malvestits
E mal ragolats
E mal pezzats.

Sün l' insaina wassermann,
Ais ün insaina blaua,
Cur chi ais lönch tramaglià,
Schi soula ir ad aua.
Ma tü est il meis cuffiert,
Spordscha nan il teis man dret,
Schinà stögl eu murir,
Da qui spassir.

Eu voless gent rasiar
Pro üna giuventschella,
Sch' eu savess da gratiar
Pro üna scort' e bella.
Ma e sun semnadas rar,
Ch' eu startess da la chattar,
E stess tour pazienza
E far pentenza.

19.

Ün discuorfs contonovant af fer la mur.

(Nach Ms. Pont.)

[f. 5a] Eau plaiant dolur arfara.
Giava ora fpasigant,
fchia quela pudef vare
chi aif noaf dalet graut.
D(ant)sch(o)[ant]ilaf belaf fluors
et rüfas eaue vezet,
nun era, ö che doluorf,
tar quelaf mieu dalet.

[f. 5b] Cun meif [ölgs], chi larmavam,
ün po inavaunt chia giet,
Dalungia l'iscuntret,
Da cour la faladet.

Meif plets nou paun dir oura,
Ma lengia aradschuner,
L algrezia da meif cour,
Chi fet que trapafer.

Bain vguida, rösa bella,
Dfchiet eau, m' tguiand fich bun,
Dschantilla juvintschoella,
et filgia da curuna.

Juvna Carisam far, uus bel:
Bain vguieu faias taunt!
Mo che ais caufa quella,
Seis ölgs ufia plain d plaunt?

[Juvan] Que aif üna bella mata,
Chi 'm fo ufchia larmer,
feis cour aif dür fcho crapa,
Chi nou f vol lambgier.

Eau nun haveſ me cret,
eau nun haveſ piso,
Chia in ta bela ceira
regneſ taunta crudeltet.

A var il mieu amer.
a var mia rieltet,
a vair mia dulur,
et dchio tgnair rebüto.

Per chie t aiſ uschia bella,
chia eau ta ſtölg amer,
per chie uſchia crudella,
da nun vlar acceter.

[f. 6a] Perche vais vulia plaier
mia cour fina fün la moart,
et huſsa nun vulaiſ der
ungün, ungün cofoart?

perche ſ o volia la natüra
Usia bella ſ infiter,
Lotierſ ſ fer bgier pü düra,
bgier plü co ſplems dal mer?

Mia cour vo ſospirand,
chia munts et vals reſpandan,
et non po pü ſufrir
et ho patieu avuonda.

U ſaias vuſ main bela,
Chia ſ poſa banduner,
u saias main crudella,
Schi ſ vülgia eau amer.

Schia vuſ da me bricha
nun vulais s laſer gnir,
Schi'm vsais eir vus aquo
á cruder gio et morir.

Juvna Pleaum pleaum, o juvau chier,
nun vais bricha zuond radschoun,
uschia da salmanter
da me, chi sum tuot buna.

Jn me non ſ po chiater,
ſcho vuſ quitgnaiſ il plaunt.
Chi s fatschia maruſer
ſün mia persuna taunt.

Tiers que ſchia eau ſaveſ,
chi füs ſinsiritet,
Schi cert aſ radschoneſ
L amur chia tgnaiſ porto.

[f. 6b] Eau non podava crair
vus veſeſ taunta amur,
delſ mats amur non vain,
ſiant eaue ſe palvara.

Sinfandschaud da morir,
par uns podar prover,
et lura da nus pudair arir,
zuond blers que solan fer

Juvan O schia meis [cour] haveſ
üna fanestra per guarder,
Schi aint in quela as vſeſ
tuota vaira rialtet.

Quaunt eau ſun, vuſ ſavaiſ,
Cun ſe, ſinſiritet,
et vus per peia am dais
voas ſdengns et crudeltet.

Vus eſas ſteda la prüma,
chia eau (d)[h]e ſtuvia amer,
ſaros eir cert il ultima,
otras non poas guarder.

O cour, chie a t nüziagia
ta mur e fideltet,
taunt bain et taunta ſe
tierſ tela crudeltet.

(M)[ſ]eis ölgs haun fat na pleia,
Chia fuora in meis dadainſ,
ſeis pleds ſun üna deia,
Chi pundschia cun turmaint.

Na granda flama zuond
Nun paun oura ftüzer
ils flums da tuot il muond,
Lova da tuot il mer.

[f. 7a] Na fatschia haveif da aungel.
ün cor da liun e crap,
bela efses faunza meaungel,
Mo düra fainza grazia.

Il fö da (v)[u]oaf fuspirs
nun paun oura alguanter
La glatschia el (m)[v]eif cour dür,
Chi f fo uschia pener.

Taunta co l' ova sü da ir,
taunta la crapa â fvuler,
co eau s' lasch d af amer,
co eau s lasch d af fervir.

In chie lö chia faros,
fidelmaing f völg fervir,
fchia bain favef, chia
S. fervint ftoves morir.

J[u]van Eau qui non poaf pü fter,
Davent m sto fpartir
par taunt, o juvna chiera,
dich quaist amo svülg dir.

Juvna Schia ils voafs plets fun vara,
fcho m' vaf aradschuno,
turne damaun â fara,
faros bain cuforto.

Juvan Eau as fto abanduner,
a dia, dimena aquia,
a dia, f' vülg eau rover,
Damaun vus dvantaf mia.

In pain f lasch mieu cour
A dia, mia chiera amur,
Eau rastaro trefour
Voaf debet fervitur.

b.

(Annalas XII, Vital, p. 265—268.)

Eu plain dolur her saira
Get oura spassegiand,
Sch' eu quella podesc vaira,
Chi ais meis dalet grand.

Gentilas bellas fluors
E rösas ch' eu vezzet,
Non eira, o che dolur!
Pro quellas meis dalet.

Con ögls qua chi larmaivan
Ün pa 'navant eu get,
Dalunga l' inscuntraiva.
Da cour la salüdet.

Meis plant non po dir oura,
Mia lengua radschunar
L' algrezia da meis cour,
Chi fet quel fich 'legrar.

Bainvgnüda, rösa bella,
Dschet eu, am tgnand fich bun,
Gentila giuventschella
E gilgia da coruna.

Charissem sar vus bel,
Bainvgnü, sajat containt!
Che causa ais, cha el
Seis ögls ha plain da plant?

Que ais 'na bella matta,
Chi 'm fa usche larmar,
Seis cour ais dür affatta
E non voul s' lamiar.

Eu non avess mai cret
E no 'm 'vess impissà,
Cha pro quel meis dalet
Regness tant crudeltà.

A vair la mi' amur,
A vair mia fideltà,
A vair la mia dolur
E tgnair me rebüttà.

Perche eschat 'sche bella,
Cha eu as sto amar,
Perche usche crudella
A no 'm 'lair acceptar?

Che 'vais voglü plajar
Meis cour fin sülla mort,
E uossa non 'lais dar
Usche ingün cuffort?

O, sajat vus main bella,
Ch' eu 's possa bandunar,
O, sajat main crudella
E vögliat mai pigliar.

Meis cour usche suspüra,
Cha vals e munts respuondan,
E non poss plü soffrir,
Ah, ha pati avuonda.

Schai vus da mai puchà
Non 'laivat s' laschar gnir,
Schi 'm vezzaivat qua
Crodar gio e murir.

Plan, plan, o giuven char,
Non 'vais zuond brich radschun
Usche da 's almantar
D' meis cour, chi ais tant bun.

In mai non 's po chattar,
Sco vus qui tgnaivat plant,
Chi 's fetsch' inamurar
In mia persuna tant.

Pro quai, scha eu savess,
Chi füss sincerità,
Schi tschert recognoschess
L' amur, cha tgnais portà.

Eu non podaiva crair
Vus 'vessat tant' amur,
Siand ch' eu sa pelvair
Dels mats lur van' amur.

O, scha meis cour avess
'Na fnestr' a guardar aint,
Schi aint in quel 's vezzess
Dech vaira realtà.

Quant ch' eu as am savaivat
Con fai, sincerità,
E vus per quai am daivat
Vos sdegn e crudeltà.

Ed eir s' tgnand eu tentà
Dschais vus saimper na,
Eu non sun maridà,
Usche 'm vais minchunà.

Pertant vögliat guardar,
O vus chars mattuns,
Cha vus con marusas
Non sajat massa buns.

Eu ha provà, poss dir,
E 's vögl eir avisar:
A commod vögliat ir,
Na massa festinar.

Eu con meis tramagliar
Daudet voliand ir,
Ha savü marusar,
Cha tuot ha bain da rir.

Non stovais brich s' impissar
Mattans da snarrantar,
Ellas san as deparar,
In tradimaint manar.

c.

(Annalas XI, Vital, p. 173.)

Con grand dalet her saira
Giand our a spassegiar,
Crajand chi füss pel vaira
Da vair meis amur char.

Per strada, cha eu giaiva,
Rösinas bellas fluors,
Per strada incontraiva
Da tuottas sorts coluors.

Bainvgnüda, vus chara bella,
Bainvgnüda da quistas varts,
Quintà' m ün pa la causa,
Cha giais usche tard a spass.

Rösina, bella matta,
Chi' m fa suvent larmar,
Seis cour ha' la da crappa,
Non' s voul laschar lamgiar.

Sia fatscha ha' la dad anguel,
Seis cour ais dür sco crap,
Bell' ais 'la sainza macla,
Charin tuottafat.

Ach, scha que füss il vaira
Ils pleds vus quia tschantschais,
Turnand doman a saira
Sarat vus consolà.

Adieu, charissma mia,
Impegn lasch eu meis cour,
Turnand doman a saira
Sarà l' istess tenor.

20.

Una otra chanzun per fer ſuner ſuot las ſanestras a ſa marusa o vera a ſia baia.

[f. 13b] (Nach Ms. Pont.)

Un bain m ſtovais fer,
inandret da zeter,
ſchi t vülg eau paier,
eau ſto cun vuſs,
eau uoſsa palvara
aſ der cun ſuner
una buma ſara

A quela, vus bela,
chi m o ſtret lio.
ſum qui arive,
da dot ſü ſune!
vuſ bela, o quela,
chi m fais pener,
ſcho vus durmi, ſchi avri
voaſs ölgs a tadler.

Perſuna, eau ſune
da vuſs brichia eistra,
vüli fer ſuner
ſuot a voſas fnestras.
cunſchiant il tormaint,
ſ vüli fer da mia cour:
tadle sü, fe bain, vülgias acater!

[f. 14a] Dulur, ö dulur!
Chi non as po dia or
per üna uſia fina,
Gratiusa et uschia beleta,
per quela uschia ſuleta
ſuspire in fina la mourt.

Quela ais d noaſ paias
La plü nübla e bela,
ſumaglia il ſulalg
dal dret et ot tschiel.
beleza, ſchco ſveza,
pür quela ho tuot,
nun menchia a quela frang ünguot.
in vuſ nun s po chiater bricha zuond,
bricha maungel, o cunzet da quaist muond!
o gilgia! linuilgia sto ſueſa loder,
nun hoe chiato in vus d'aſs blasmer.

Persuna, curuna
da las iuvintschelas,
ſche fina regina!
eau ſaint aindadains
na granda calur,
eau ard, ſchia intard
d aſ dir mia dulur.

vülg gnir, ſ vülg dir, cho vus m vais plaio
chi ſo, ſchia piatet in vuſ ſueſa chiato.
o chiera, tadle mia dolur,
per vus, chia eau ſto
patir grand tormaint.

[f. 14b] Pchio ſ lasche uus gnir da mïa dolur,
piglie fü a me, voaſs chier ſervitur,
cum me ſaro quel temp usia bum,
chia posa vair voſsa
dschantila perſuma.

Tü ſuneder dusts ſo tuner,
vo pür inquelche loe aint
et di la ad ela mia dolur et tormaint,
ſchia pchio ne plet non s vol laser gnir,
ſchi ſtova darchio cruder et morir.

Clareza eau vetz del di, chi apera,
adia, adia, cun me ſtov turner,
eau bain per paina
ſ lasch quia mia cour.

Chi o bela marusa,
Quel po bain ſalegrer,
et chü non ha ünguna,
Quel gia a la chiater.
Quel, chi non ho maruſa,
Quel ſpeta enchia ü[n] po,
Dia deta a tuots, chi and bramen.

21.

a.

(Flugi I, Volkslieder, p. 58/60.)

El: Quaist ais uossa la prüma saira
Ch'eu veng qui a tramelg tiers te.
Ella: Leivast gnir pü bod.
Che füss quai stat, scha füss gnü plü bod.
E nu'm avessast lascha gnir aint?
— Leivast provar.

Scha vess provâ e nun vessast laschâ.
Schi vessast tü gnü la raschun.
— Hast rabgia?

Che füss que, scha rabgia ch'eu vess?
Schi pudess eau bain cridar.
— Che giavüschast ad el?

Eu less chia'l fuoss gio'l fuond dal mar,
E ch'eu mai nu'l vazess plü.
— E a mi, che giavüschast?

Eu less tü fuossast sün üna bella plazza,
E ch'eu t'vazess iminchiadi.
— Che vessast lura?

Sch'eu t'vzess iminchia minchia di
Schi'm pudess eau adüna allegrar.
— Va, a Dieu.

Schi sta a Dieu, ünguotta in mal,
Eu e tü mai nun ans vezains plü.

b.

(Annalas XI, Vital, p. 220—221).

El: Quaist ais bain la prüma, prüma saira,
Cha eau a ti poss vair.

Ella: 'Laivast gnir pü bod!

El: Che füss que sto, sch' eau füss gnieu pü bod,
Nun avess pudieu gnir aint.

Ella: 'Laivast pruver!

El: Pruvo he bain, ma tü hest la radschun:
Ve gio, lascha 'm ir aint!

Ella: Che voust fer quiaint?

El: Eau vögl be at salüder da cour, da cour
A te charissma amia.

Ella: Eau nun he buonder da tieus salüds.

El: Eau se bain, cha tü est steda hersaira
Cun ün oter a tramegl!

Ella: Hest rabgia?

El: Schi, cha he rabgia, 'm fo mel il cour:
O chera, nu 'm fer pü que.

Ella: Na, sgür brich.

El: Nu 'm fer pü que, nu 'm fer pü que,
Fin ch' eau tar ün' otra vegn.

Ella: Schi vo!

El: O schi sto in Dieu, inguott', inguott' in mel,
Scha eau nu 't vezzess pü.

Ella: Istessamaing eir eau.

El: Eau v'less, cha tü füssast in üna bella plazza,
Cha 't vezzess imminchadi.

Ella: Eau v' less, cha tü füssast gio 'l fuonz, gio 'l fuonz del mer,
Ch' eau nun at vezzess pü.

22.

a

(Flugi, Volkslieder, p. 60.)

„Guardai mia marusa,
L'ais our in quella prada,
L'ais our in quella prada,
E tü mil'hast pigliada.

La mia marusa ais alba,
L'ais alba be sco'l sal,
Cha a la far gnir cotschna
Voul vin ün grand bocal.

La mia marusa ais naira,
Pü naira co'l chiarbun,
Cha a la far gnir alba
Voul aua da savun.

Pür spetta, meis cumpong,
Tü m'hast fat ün grand donn." —
„Uoi, schi nu sa che far:
Schi nozzas voelg at dar."

„Eu vless plü jent sentir,
La vera a murir,
La vera gio la fossa,
Co cun tai far nozza."

b

(Annalas XIV, Vital, p. 212/5.)

Guardai, co ma marusa
L' ais our' in quella prada;
Ün oter mal compagn
Ais gnü e l' ha pigliada.

Compagn, tü mal compagn,
Tü hast tut la mia chara;
Con tanta marusada
Tü est gnü e l' hast pigliada.

Pür tascha, meis compagn,
Ch' eu 't fetsch gnir a mas nozzas.
Plü gent ir alla fossa,
Co pro tai ir allas nozzas.

Plü gent vair a 't sepulir,
Co at vair a spusar:
Plü gent ir alla fossa,
Co pro tai ir allas nozzas.

Chi spia, quel sa,
E chi piglia quel ha:
Sun it e l' ha spiada,
E tü est gnü e l' hast pigliada.

Que ais sco ün bap,
Chi ha be ün figlia:
El guarda sü per quella,
E vain ün oter e la piglia.

Que ais sco ün mat,
Chi ha be ün marusa:
El guarda sü per quella,
E vain ün oter e la spusa.

O matta, bella matta,
Tü hast bain ün' alba fatscha,
Tü hast ün' alba fatscha,
Mai l' ais dscheta sco la glatscha.

La glatscha, quella leua,
Ma l' amur, quella noo's perda.
Con tanta marusada
Tü est gnü e l' hast pigliada.

c.

(Annalas, XI, Vital p. 174|5.)

Pür spetta meis compagn,
Fü m'hast fat ün grand dan,
Da tanta marusada
E tü am l'hast pigliada!

Uoi, schi non sa che far,
Schi nozzas at vögl dar,
Da quai non t'sa ingün gra,
Pür lascha'm in ma cha!

Voless plü gugent sentir,
La vera a morir,
Sa vera a spartir,
Co con tai ir e gnir!

Voless glü gugent be nossa
La vera gio la fossa,
La vera gio la fossa,
Co con tai a far nozzas.

23.

(Flugi, Volkslieder, p. 62.)

Cur cha eu spusa sun, che dessa fer?
Arir nun poass'eu brich, crider nun poass'eu fich,
Che dessa fer?

„Ta bella grazchia, tieu charign tschantscher
Ais sto la causa da'm inamurer."

Quel mieu ster-legier-cour, quel nun ais cò,
Cha'l ais dalöntsch davent e stu ster lò.

Ma cur cha'l vain, schi maina el da'm vstir
Saida o vlüd, que nun se eau da's dir.

Il mieu ster-legier-cour quell ais rivô,
Da'm fer ün vstieu cha el ho purtô.

El m'ho cumpro da'm fer üna ganella
Garnida intuorn cun'na figna cordella.

El m'ho cumpred'ün bel pêr d'urachins,
O, chi stragliüschan be scu cherubins.

El m'ho cumpreda eir anels d'diamant,
Chi eir stragliüschan scu'l sulailg briglant.

Aunchia duos sairas voul el fer suner,
Per ster alleger e cun me suter.
Mo eu allegra que nu poassa ster,
Schinà mieu cour quel stuess be schluper.
Ed eu que co nu suoscḥia brich dir our,
Schina vess ell memma granda dulur.

24.

(Flugi, Volkslieder, p. 72—78.)

„Ajo, co chi boffa,
E soffla d'intuorn,
Ajo, co chi naiva,
La naiv svoul'intuorn.

Tant spert co ch'eu possa
Voelg provar dad ir;
Eu veng, o tü chara:
Che am pe seguir?

Eu tem cun radschun
Chi nun saja avert;
Chi sa sch'ella avra
Siand usche tard?

Eu veng cun algrezchia
Alla porta a pichar,
La mia chiarischma
Vain our a guardar.

„Chi picha usche tard?"
O tü chara vusch!
Pür ve gio e derva,
Teis marus es dschtrusch. —

Mo inua ais la strada?
Mo Dieu! scha'm pardess!
E pro mia chara
Rivar nu pudess.

Ach na, ach na, Segner,
Aut saiast ludâ,
Chi's vezza la chasa
Ingio ella sta." —

Siand ünzacura
Nel lö arriva
La porta averta
Ha el la chiatta.

Rivet aint in stüva,
Guardet cun amur,
Sün sia chiarina
Chi sta cun stupur.

Sü dal mulinè
Per al dir bainsan:
Mo el la branclet,
E bütschet dalun.

„Mo di'm, tü mieu char,
Mo di'm la vardat,
Che t'ha commovü
Da gnir usche tard?

Chi t'ha commovü
Da gnir usche tard
In quaista burrasca
Pro mai a tramalg?“

„Be tü, o chiarischma!
Ch'eu sto confessar
La grandissma amur
Chi'm voul consümar.

Be tü est ma vitta,
Tü füssast ma mort,
Sch'tü schessast: „banduna'm
Tschercha üna otra sort.“ —

Anetta disch lura:
„Nun tmair, mieu cour char,
A saimper e saimper
Vegn eu at amar.

Co est il mieu maun,
Co est il mieu cour,
Eu sgiür sun l'Annetta
Chi t'ama trasour.“ —

Co tschainten insembel
Quist pêr dad amur,
E giodan insembel
L'algrezchia in lur cour.

Els laschan chi schbischa
E boffa d'intuorn,
E stan aint in stüva
E s'branclan intuorn.

25.

(Annalas XI, Vital, p. 211.)

Gnö, gnö, quista flur,
Chi deriva dall' amur,
Ed eir vus, chi la pigliais,
Saveros bain co cha stais,
Ed eir eau, chi ell' as dun,
Savaregia co cha stun.

Quia mattas e vus mats
Sün vos dalettaivel plaz
Sun eau gnieu a 's aviser,
Cha nu 's dessat marider.

Chi voul bella vit' as der,
Stu fer sainz' as marider.
E chi voul per otra via,
Quel pür drizza compagnia.

26.

(Annalas XI, Vital p. 194/5.)

Ils tschels, quels cuschidran
E plandschan con me,
Veziand la desditta,
Chi 'm disch con tel fè.

Non hegiast pü spraunza,
Nemain t' impisser,
L' ais fatt' la savraunza
Dels cours uschè chers!

L' solagl, quel s' ins-chüra,
Splendur non ais pü,
Veziand la clerglüna
Con led revesti.

Las stailas be croudan,
Ils flüms dvaintan lass.
Il fö as consüma,
Veziand ün tal cas.

Ma terra be smora,
Frantuna con led,
Veziand la tristezza
D' ün cour uschè net.

Ma 'l Deis della grazia
Ho que ordino,
Fand üna tel pleja,
Chi guarir non 's po.

27.

(Annalas XI, Vital, p. 191/2.)

Eau vögl bain alla mia bella,
Ed ella voul bain a me,
Cha nel muond non ais co quella,
Chi plaschair am poss' a me.

Nus vivains in allegria
E plaschaivla uniun,
Ch' eau non saint otra fadia
Co dal temp, ch' eau la bandun.

Dals tramegls ais' l' amatura,
Ma neir eu inguotta main,
Cha 'l tramegl vo tuot suotsura,
Cur cha nus duos sotain.

Cur sun con ün' otr' in tras-cha
Schi 'ls ögls m' ho 'l' adün' addöss:
Ma neir ella me non lascha
Dad ün oter tucher l' öss.

Cur ch' eau la guard in fatscha,
Schi guard' eir ella fich sün me,
Cha scha mieu cour füss eir glatscha
Schi alguer stuvess el perque.

Cur ch' eau la guard in fatscha
A vair sieus bels ögls nairs,
Schi mieu cour foura aint,
Chi chi prova sto bain crair.

Cur chi vain la generela
Cuor in presch' a la piglier,
La compagn infin sün s-chela
Ed in stüv' am lasch' l' entrer.

Ed allò, ch' ingün non sainta,
Fains discours da grand dalet,
Cha noss cours be vi s' alguaintan
Per l' amur e vair affet.

S-ch' ün colomb ais ella prusa,
Innozainta s-ch' ün agnè,
L' ais plaschaivla, l' ais bandusa,
Spür amur e spüra fè.

Dschè 'm dimena, sch' üna tela
Non ais degna dad amer,
Ad ün' orm' usche sincera
Vögl gugent mieu cour duner.

29.

(Annalas XIV, Vital, p. 209/10.)

„Stè a Dieu, ch' eau vegn davent:
Eau pigl cumgio, ma na gugent.
Uossa nun poss plü surtrer,
Que ais que chi 'm fo 'mpisser.

S' ingrazch a tuots in generel
Da vos cherin ed eir bun tramegl,
E cha m' hegias eir perduno,
Scha füss sto ün po sundro."

„Complimaints plü nun stè a fer,
O cha 'ns fessas plü a da cher,
Da rester aunch 'ün po acquia
E giodair nossa cumpagnia.

E scha que nun po scuntrer,
Schi volains eir giavüscher
Ün felice e bun viedi,
Cha Dieu osta da tuot cuntredi.

E cha Dieu as fatscha la grazia,
Da turner darcho in patria,
Per podair lur' ans chatter
Tuots darcho in buna saudet."

30.

(Annalas VI, Derin, p. 53/4.)

Giavüsch la buna saira
Charischma matta bella
Eu fich giavüsch pel veira
Da sezer jo sper ella.
Bainvgnü persuna chara
Bain jent eu as vez vguond
D' algrezia singolara
Meis cor va movantond.

Eu less ruvar vus bella
Scha 'm fessat ün pa d' larg,
D' am sezer jo sper ella
Da vossa dretta vart.

Vo dumondais licenzia
Licenzia's vögl eu dar,
Vossa bella presenzia
Po chöntsch quai operar.

Sün la licenzia datta
Am vögl eu qua tschantar
Sper vo o bella matta
Eu 's rov d' am perdunar.

Ingüna perdunanza
Vaivat da dumondar
Vossa bella crajanza
Laivat usché mossar.

Scha daschess a vo bella
Üna chosa dumondar,
Siond eu sun qua sper ella
Vos man nau da piglar.

Vo bel scha as degnaivat
Il meis man via da tor
Schi la licenzia vaivat
Dun via da bun cor.

O buna sort, fortüna
Ch' eu n' ha d' alejer star
Vossa bella persuna
Vögl havair dumondá.

Sch' eu daschess a vo bella
Meis cor apalisar
Schi üna chosa ad ella
Vuless cu declarar.

Vo bel in confidenzia
Podai 'vos cor slargiar,
Haiat brich dubitanza
Ch' eu svögla snarantar.

Vo bella ma marusa
Eschet infin a qua,
Uossa per mia spusa
S' vögl havair dumonda.

O che gronda dumonda
Cha vo vai' fat a mai,
A mai para bain gronda
Pero nu snai eu quai.

Mes cor eir coresponda
A vo o sar vo bel,
Da quai am fetsch grond bonder
L' amur ch' eu port ad el.

O che dutscha rasposta
Vo bella am daivat qua
Cha bè per quist aposta
Per far quist pass sun guü.

Eir la vossa dumonda
Meis cor ha movantà
Prov cuntainteza gronda
Cun vo da far müstà.

Lung temp ch' eu 's ha amada
Vo bella in secret
Uossa in üna jada
Vai' surleivgia meis pet.

Eir eu chara persuna
N' ha il meis cor cuntaint
Siond ch' a vo adüna
N' hai tgnü in meis imaint.

Vo mia diletta spusa
Uossa as poss nomnar
Chosa plü alegrusa
Nu' vess podü dvantar.
E vo persuna chara
Uossa 's poss dir meis spus
O sort, fortüna rara
D' am alegrar cun vus.
Cha' l tschel aus benedescha
Vulains dir amenduos
Cha nos fats reuscheschan
Tenor vögla da Diou! —

31.

[Nach Ms. Ql.]

[f. 14a] A spafs lefs gugient ir
Aint in quell bell zardin,
Chi m fa meis cour schflurir
Be scoa im balsamin.
Aint in quell bell zardin
N haj chiatta ün bellz thesaur,
chi es moa bler plü fin
Coa stralüschaint bell aur.
Moa üna roesa bella
N hay eug usche chiatta,
schflurida l ais eir quella,
scoa la flur d ün pom granat.
La sia bella visiun
Ais alba scoa la naif,
Meis cour quell sta in praschun,
Cür eug della m impaifs.
[f. 14b] La sia coatschna buccetta,
ilgs seis bells oelgs nairs,
Cuort mia vita tuotta
Algretzchia chia qua ais.
Ell im sporscha seis alp maun
Da amur · et chiaritat,
Meis cour leigeret saun
Zuondt subit ais dvantat.

O tü alba roesetta,
Tü asch be scoa ün columb,
Tü esch sabgia, casta, è netta,
Tü portasch ün bun nuom.

Brick dick sul igl nuom,
Moa bain auter eir plü,
Ilg nuom et eir ilg pomm,
Da quai ch eu n hai udi.

Huoſsa nun sai che far
Da tai touraunia,
sch eug tai sto bandunar,
Schi dvainti amala.

Par ün ſingial d amur
T voelg usche dar,
Un suspür zuondt da cour
In bain vöelgiasch pilgiar.

[f. 15a] Sta à Dieu, uoebla roseta,
Sta à Dieu, o vitta mia,
sta à Dieu, bella plaunta,
Huoſsa stou tirar via.

Chi quaista chianzun ha fatt,
Quaist s dig eug bain palgvaira,
Ais ün chiarin bell matt,
E s da la buna saira,

Brick dick la buna saira,
Moa bain eir auter plü,
Foelicitat in tuott quai,
Ilgs duns vuo vai arfschü.

In conclusiun voelg rivar,
Nun saig, che discuorer plü,
chia Dieu volgia manar,
Chia nuo bot insembel

Ans poſsan darcheu chiattar.
Tuott quai, chi ns plascha bain,
Insembel raschunar,
Da cour lain uo dir.

32.

(Annalas XII, Vital, p. 257.)

Mi' amada, grand' persuna
E tesori da meis cour,
Sco otra persuna ingüna,
Gilgia bella dad onur.

In vos sain ha mi' algrezia,
Avant vus tuot meis dalet,
Penetrà 'm 'vais con algrezia
E meis cour sta sün vos pet.

Eu non ha acqui sün terra
Tai eguala mai chattà,
Tü amabla colombina,
Faud plaschair a teis amà.

Saj' ch' eu dorma o ch' eu vaglia,
Schi 't ha saimper in immaint:
Eir sch' eu sun trauri da vaglia
At giavüsch amo ardaint.

La plü bella qui sün terra
Dess a quell' eu renunziar?
Na, que mai non dvanteraja;
Sainza quella non poss star.

O dalet, o contentezza,
O char cour usche amà,
O amabla allegrezza,
O dutsch nom d' felicità.

33.

(Annalas XIV, Vital, p. 211.)

Bainvgnüts eir vus, meis chars,
Vus gnivat bain dinrar:
Ma qualche già cha gnivat,
Schi 'ns allegrain pel vaira.

Per vus non sun eu quia,
Ma per far la vöglia mia.
A nus volais vus bricha,
Vus 'lais üna plü richa.

Laschai da sa s-chüsar,
Schi 'lain nus domandar,
Al bap 'lain domandare
E sia vöglia fare.

Dit, co nus 'vain da dir,
Cha vus non hajat da rir?
Schi 'lain nus dir: schi, schi,
E 'l fat ais stabili.

34.

(Annalas XIV, Vital, p. 210.)

Eu 'vaiv' üna marusa
E pro quella staiva gent:
Quella füss stat ma chara spusa,
Sch' eu non füss it davent.

Ils bains, ch' eu la vögl,
Quai ingün non po dir our;
Ma tü taschast be chamön
E mai non disch da 'm tour.

O, tour t' pigliess eu gent,
Scha teis pleds füssan da cour:
Ma eu ha 'na mala temma,
Cha tü 'm vögliast snarrantar.

O, snarrantar mattans
Mai non sun eu stat' düsà;
Amo main pitschens infants
Mai non ha eu ingiannà.

O, schi da nan teis man,
Teis man dret sarà la fai,
E Dieu guarda sur in giò
E benedescha nossa lai.

Uoss', uossa ha dit schi,
Ha dit schi con meis marus,
O che allegraivel di,
Cha quel ais stat da gnir meis spus.

35.

(Annalas XIV, Vital p. 226/7.)

Eu pro vus, bella, ir voless,
Plaschair meis 'vair da cour,
Con desideri ch' eu avess
Uossa da 's podair tour.

Cha plü bell' e plü' miaivla,
Mai eu non ha vis:
Scha no 'm pigliais, schi eschat causa
Da' m far gnir vegl ant dis.

Char Sar vus bel, ch' eu vögl bain dir,
Ch' el tschercha pür utro,
Ch' el piglia quaists trais pleds a cour
Ch' eu no' m marid amo.

Co quaists trais pleds fan mal meis cour,
Cur ch' eu m' impais quell 'ura,
Cur ch' eu crajaiva be da 's tour,
Stovair murir ant ura.

Char Sar vus bel, ch' eu 's vögl bain dir,
Cha be con üna botta
Non croud' a terra brich ün lain;
Usche ais la resposta.

Buna saira, o vus bella,
Eu sun darcheu turnà,
Scha 'l vos cour indüri,
Quel füss ün pa lamgià?

Bainvgnü, charissm' ami,
Acqui in chasa mia,
Schi stoverà eu crajer.
Chi saj' ordinà da Dieu.

E vus, charissm' amia,
Schi' s vögliat adegnar,
Quaist anè bain da pigliar,
In amur mia da portar.

Con quaists duos pleds finescha,
Cha Dieu ans benedescha;
Con quaist volain finir,
Cha Dieu' ns vöglia benedir.

36.

(Romanische Studien I, Flugi p. 335.)

Taglé, vus mattas bellas,
Che ch' eu s' völg declarer:
O ch' eu s' banduu a tuottas,
E veng in ma chesa a ster; O faliolela.
Que chi 'm fo cuort' urella
Que ais be ün chalger. O faliolela.

Dalet nu poss avair
E neir brich contentezza, O faliolela.
Scha eu nu poss clamer:
Ve no mieu cher chalger! O faliolela.

Eu d' he in mia vita gieu
Quarauntatschinch marus,
E me nun he pudieu chater
Ün usche bum chalger.

Da baiver a nus nu mauncha,
Vinars ed eir bun vin,
Per saimper legers ster
A me ed a mia cher chalger.

Cafe quel duma amvessa,
E michia e paun frasçh; O faliolela,
O cha que ais ün bun mangier,
Per me e per mia cher chalger. O faliolela!

37.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 332.)

Eu veng pro te, mia cher amur,
Per esser consolâ;
A tai am eu da tuot meis cour
Uoss' ed a saimper mâ.

Fam esser tü eir üna flur
Sün teis giuven fraisçh cour,
Accio cha mia bun' amur
Nun giaja pro la mort.

Fam vezer tü tia bun amur
Inversa da meis cour
Parche ch' eu 'm possa gloriar
Dad esser teis marus.

Allura völg eir eu chantar
Cun te dad ün bun cour,
Accio nus possans ins amar
Infina nossa mort.

Voust tü gnir qui e cunfirmar,
Meis cour quel ais containt;
Sta sü cun animusitat,
Retschaiva tü meis man.

38.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 321.)

Eu vaiv' ün mail cotschen rösin,
Ha tut e l' ha mis sün meis scrin.

E cur cha l' an füt passantà,
Schi l' ha eu lura gio piglià.

Ha tut ed ha parti in dus,
Ha dat üu toc a meis marus.

Ha dat eir part da seis manzin,
Schi cresch' in el ün bel zardin.

Ün bel zardin cun bellas fluors,
Chi sun da totta sort culuors.

La saviala cun seis odur
Be sco dils mats lur foss amur.

Las rösas eir con lur savur
Be sco d' las mattas lur colur.

39.

(Annalas XIV, Vital, p. 229.)

Ed eiran duos compagns,
Chi 'vaivan üna marusa;
Uoi, e l' ün e l' oter
La 'laivan per spusa.

Uoi, e d' ün as sainta,
Ch' el va be la daman,
Uoi, e l' oter va
La saira be plan plan.

Uoi, sün il bundi,
Meis dutschissem cour,
Sun be gnü a verer,
Scha vus am 'laivat tour.

Vus eschat massa tard,
Ha fingià fat la faira,
Chi ais stat ün oter
Compagn be her saira.

Uoi, que sarà stat
Be quel il mais compagn,
Ai, schi güst sün quel
Non ha ingün permal.

Sast, meis char compagn,
Eu vögl at dir il vaira,
Ch' eu la ha tutta
Be in dumengia saira.

Be in dumengia saira
Alla bella clerglüna,
Ai, e stun sün spranza,
Ch' ella am düra adüna.

Sast il meis compagn,
Co ch' eu 'm chat inrüclà,
La tala e tal' matta
Dad avair piglià.

Uoi, ella non sa
Ne cusir, ne filar,
Nemain ir sül fuond
Eir a lavurar.

Non la sa far oter,
Co star in cuschina,
Uoi, ed ir giò 'n schler
A stordscher la spina.

40.

(Annalas XI, Vital, p. 188.)

Buna saira! Vegn a faira
Tiers vus giunfras bellas,
Chi stais tschantadas süsom banc
Con voss marus col man in flanc
A discurrir con els.

Chi eschat vus? Chi eschat vus?
Usche ün bel compagn,
Chi saglis con ün tal sforz,
E mettais il chapè tort
E spruns eir alla moda?

Eu sun ün figl, bain gentil,
Dad ün merchadant;
Eu vend surplins, peidras da fö,
Bulai ed oter a meis möd,
Cha bazs a mai non mancan.

Ün tal commers non po guir smers,
Con tantas merchanzias.
Vus' vais radschun da 's gloriar,
Mats e mattas d' ingiannar,
Que ais raba da rier!

Da far ün spass da bels mats
Sun eu eir bain capabel,
Ad ir in Frantsch' e Piemont
E dar ün sagl per tuot il muond,
Turnar a chas' ün asen!

41.

(Annalas XI, Vital, p. 194/5.)

Ils tschels, quels cuschidran
E plandschan con me,
Veziand la desditta,
Chi 'm disch con tel fè.

Non hegiast pü spraunza,
Nemain t' impisser,
L' ais fatt' la savraunza
Dels cours uschè chers!

L' solagl, quel s' ins-chüra,
Splendur non ais pü,
Veziand la clerglüna
Con led revesti.

Las stailas be croudan,
Ils flüms dvaintan lass,
Il fö as consüma,
Veziand ün tal cas.

La terra be smora,
Frantuna con led,
Veziand la tristezza
D' ün cous uschè net.

Ma 'l Deis della grazia
Ho que ordino,
Fand üna tel pleja,
Chi guarir non 's po.

42.

(Annalas XI, Vital, p. 203—208.)

O tü bel fittamaint,
Sta a Dieu, tü ed ils teis,
Ch' eu sun intenziunà
E m' ha resolt aquà
Dad ir davent.

O tü il meis 'sche char,
Schi che ma t' po mancar,
Cha tü voust ir davent
Usche dandettamaing:
Da 'm ad incler,

Vögl bella vit' am dar,
Sch' eu sun eir maridà.
Plü bön co ir sudà
Non poss eu chattar qua;
Non vögl plü star.

O char, perche fast quai,
Voust ir davent da mai;
O tü il meis 'sche char,
Schi che ma t' po mancar,
Da trar davent.

Non sast, co cha 'ls mats fan?
Cur ch' els tut üna han,
Tscherchan da la snejar,
Per chi possan mütschar
E trar davent.

O char, o char cour char,
Dieu t' vöglia bain müdar,
Cha tü possast star qua,
Con mai far nozzas bod,
Viver con mai.

Scha eu stovess qua star,
Schi stess eu lavurar,
Sco chi fan quels grands nars,
Aint in mias süors
Mangiar meis pan.

Inguott' hast qua da far,
Nemain da lavurar;
Qua poust tü spassegiar,
Con ils signuors mangiar,
O char, sta qua!

Dalet ha eu plü grand,
Cur chi 's oda sunand
Las gias culs archets;
Trombettas con cornets
Fan m' allegrar.

Qua vainst tü bain a vair
E vainst zuond fich a 't tmair,
Giand oura d' ün chanun
Con fö 'na balla d' plom,
Va tras a tai.

L' schlupet sbarrà dal bun,
Non tem brich ün chanun;
Eu am defender vögl
Incunter l' inimi
S-ch' ün grand barun.

Non t' impissar, tü char,
Cha tü possast sbarrar;
Con temma stast tü qua,
Bain bod vainst tü plajà;
Non rissiar.

Schabain ch' eu gniss plajà,
Schi meidis s' chatta là,
Chi san perfet medgiar.
No 'm vögl brich stramantar,
Vögl far tschessar.

Non han brich tuots la sort
Da meidis gnir 'sche bod
Perfettamaing medgiats,
Restan zuond blers strupchats
Fin alla mort.

Meis patrun ais ün hom,
El porta ün grand nom,
Wachtmeister ais el stat,
Ed eu am ha finà
Per seis sudà.

Eu vögl pajar per tai
E dar tuot quai, ch' eu nai,
Be cha tü stettast qua,
Non giajast brich sudà,
Vivast con mai.

A qui non vögl eu star,
Schi stess il muond custar,
Ch' eu ha impromiss del bun;
Vögl far d' ün brav compagn,
Tender quai tuot.

Non poss brich con rovar
Inguott' eu our drizzar:
Scha tü vonst bain star qua,
Schi vögl a tai bain dar
Tschinch milli rentschs.

No 'm far brich' inrüclar,
Uossa ha eu impromiss;
Sch' tü 'm dessast tuot il tieu,
Eu non stun plü aquia,
Non rovar plü.

Non güda con rovar,
Dieu 't vöglia perchürar.
Non vonst tü tour cumgià
Da teis amis aquà
Ant co ir davent?

O „b' hüet di Gott" di eu;
Che dess a tai cumprar?
Baintschert qualchosa d' bè,
Vögl eu cumprar a te:
Di quai tü vonst.

Sch' tü vonst cumprar a mai,
Schi cumpra 'm ün bel cranz
Da bindels albs e nairs,
Da dar allas mattans,
Chi 'm possan dar.

Quaists pleds no 'm van per sen,
Quaists pleds no'm plaschan bain;
Di' m tü, perche fast quai,
Vonst trar davent da mai:
Che voul que dir?

Quai voul bain maniar,
Ch' in spazi dad ot dis
Poss eu davent tirar
Ed aint in tschel rivar
E là chantar.

Ah, laschast usche fich
Da mai increscher uossa?
Vonst tü murir per quai
Usche dandettamaing?
O na, o na!

Non lasch increscher brich,
Pür va tü bain dalöntsch;
Pür cha tü giajast sü
E mai non tuornast plü;
No 'm menzionar.

Eu non di quai per led,
Ch' eu ha 'l plü grand dalet
In compagnia dad ir
Cols meis 'sche chars amis
Per meis plaschair.

Amis sch' tü voust chattar,
Schi va cul banderal
In Hollanda del bun.
Tschert üna culla d' plom
Va tras a tai.

Ed el la respondet:
Pür hajast ün pa d' spet,
Cha in term dad ün an
Tuorn eu darcheu dal bun;
Pür va là sü.

Na, tü non tuornast plü,
Quai ch' eu a tai bain di.
Quant bod tü est là aint,
Spandast sang innozaint,
Non tuornast mai.

Sün quai el ais tirà,
In Frantsch' ais el rivà.
Quantbod ch' el ais stat aint,
Schi ha 'l fat testamaint,
Rendü sü 'l spiert.

Eu di a vus, chars mats,
Non giajat mass' a plaz,
La laschanti' as fa
Impissar d' ir sudà
E trar davent.

Scha sudats volais entrar,
It ant co 's maridar;
Perche vus 'vais vis qua
Bain co chi ais passà
Con quaist compagn.

43.

(Annalas XII, Vital, p. 247/8.)

Non ais que possibel quia,
Cha tieu cour possa s' lamger?
Non cognuoschast la fadia,
Ch' eau per te stögl indürer?
Ach, chera, dutscha bella,
Poust esser taunt crudella
Vers da me, chi non aspir,
Co da 't plaschair o da murir?

O, schi cognuoscha dimena,
O ma vit' e mieu cour cher,
Ch' eau soffresch per te 'na paina
Ch' üngün mê po s' impisser.
Ah Dieu, scha tü savessast
Ed aint in mieu cour vezzessast
Tuot l' excess da mia dolur
E da mia sincer' amur!

Schi del sgür, cha tieu cour cher,
Vzand, ch' eau sun usche sincer,
S' alamgess e 'm dess cuffort,
Non podiand pü resister.
Perche flamma pü püra
Non ais nella natüra,
Co quella, chi ais in me,
Chi 's consüm' usche per te.

A mieus gienituors ingrazch eau
Qui nel muond da 'm avair miss;
Ma da te dependa uossa
Il restante da mieus dis.
Dutsch ogget da mia vita,
Fo dimena, cha eau viva!
Con ün pled porto dal cour
Fo 'm reviver e do 'm cuffort,

Non prolungunar pü quia
Que momaint taunt giavüscho,
Chi t' unescha cul cour mieu
Ed am renda fortüno.

Avra tia buocha bella,
Cha mieus giavüschs sajan complieus,
Cha noss cours sajan unieus!

Asgüreda sajast quia:
Fin cha fled in me saro,
Schi mieu cour con allegria
A te saimper amero.
Ve, cha noss ögls ageschan
E cha noss cours s'uneschan;
In tia grazia fo 'm avair
Que suprem e grand plaschair.

44.

(Annalas XIV, Vital, p. 214.)

O di 'm ün pa, compagnett' adorabla,
O di 'm ün pa, scha tü est maridada.

Non sun maridada e no 'm vögl maridar,
Per tant, o giuven, sün mai non 't laschar.

Schi sta a Dieu, compagnett' adorabla,
Ed allas mias nozzas sarast invidada.

Eu 'm part eir da quia trais uras ant di,
E las mias nozzas saran venderdi.

O charas mattans, dels mattuns non 's fidai,
Perche que ch' els dischan inguotta non ais.

Perche que ch' els dischan la saira pel vaira,
Schi la daman inguotta non aise.

Perche que ch' els dischan la saira del bun,
Schi la daman snejan sco 'ls minchuns.

Perche que ch' els dischan la saira del sgür,
Schi la daman non aise pür.

Insomm' insomm, insomma, chi sun razzas buserunas,
E quellas chi 'ls crajan sun tantas lumbardunas.

Insomm', insomm', insomma, chi sun razzas maledettas,
E quellas chi 'ls crajan sun tantas mattas schlettas,

45.

(Annalas XII, Vital, p. 254/5.)

Eu vegn davent da chà
Tuot sconfortà
Causa ün nom bramà,
Chi m' ha il cour furà
Con grand' amur.

Meis cour ais conturblà
Per grand' amur,
Meis cour anguschià,
Dalet quel m' aiſ passà,
Il sang m' ais smort.

Con suas dad amur
Sun eu lià;
Chadainas e liams
Fermà han ils meis mans,
Ah, crudeltà!

Ah, tschels, cridai con mai
Per ün tal cour;
Il solai plandscherà,
La glüna criderà,
Ils planets per mai.

Stailas da grand' onur,
Considerai vus:
Ün nom usche amà
Am ais davent sdrappà,
Ah, che dolur.

Tü terra non tardar
Da portar fluors
Per allegrar meis cour,
Chi arda dad amur
Giand as spassind.

Neir l' aua del graud mar
Non po 'l rivar;
Ne 'ls flüms da tuot il muond
Non pon neir bricha zuond
L' amur stüzzar.

Addieu, ah, tü mal muond
Con teis dalet;
Mia guerra ha fini,
Meis cuors quel ais compli
Aint in quist muond.

Addieu, cour char amà,
Addieu, pom desiderà,
Addieu tesor!
Ah Dieu, che crudeltà,
Barbarità.

Guardai da non cridar,
Larmar per mai ingün;
Il sain dessan sunar,
Meis corp per compagnar
Nel champ beà.

46.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 318).

„Ai schi di, tü bella! che t' impaissest tü?
Am fest inamurer, allura am laschast qui.

Fom inamurer infina cha tü voust,
Eu at di aquia cha gnir mia stoust.

Chia possans siner aint ed air insemmel ster
Sainza cha quellas laungias, chi fin uoss' hann miss mel —

In noass economia hegian bger da 's masder,
Ne metter aint lur nes, ne metter sü lur sel.

O ama chi at ama, e lascha dir chi voul:
Ama tü pür me, chi tuot t' he do mia cour.

Tuot t' he do mia cour e' t dum eir ma persuma
Ama tü pür me chi me nu 't abandum.

Me nu' t abandum, infina alla mort;
O marusa chera! tü est mia confort.

Tü est mia vair cunfort da cho e da plümatsch:
O marusa chera! ve no sün min bratsch.

Nus vulains uossa ir sü per l' Ingiadigna,
Ün rova il ris e l' oter la farigna.

Allura vulains ir vi per la Bargaglia,
Ün rova il ris e l' oter las chastagnas.
O marusa chera! nu 't astramanter
Ch' avuonda bastunedas nu 't gnaron a mancher. —"
„Mo scha bastunedas eu d' he dad avair,
Schi sto pür a chesa, ch' eu nu 't vö pü vair."

47.

a.

Salüd del spus all' arivo in chasa della spusa.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 310.)

Alla marusa sum rivô,
Avaunt sia porta m'he farmô:
„Ve gio bain spert e lascham aint,
Scha tü fest que schi sun containt."
„Chi ais chi batta usche fich?
Ais que amis o disamis?
Da quistas uras usche tard;
Eu völg savair, non he resguard."

„Nu' m fer ster quia ordadour,
Otramaing im dölg' il cour,
Ma nun vuless ch' ingiün savess
La noss' amur la declaress.

Ami eu sum ed ami bum,
Ve giò schi vezzast schi ch' eu sum:
E num cugnuoschast tü a me?
Ed eu sum quel chi ama te."

„Chera mamma, ste sü eir vus,
Ch' eu crai chi saia mia cher marus..
„O schi vo giò' lascha' l gnir aint,
E fo ad el ün bel bivgnaint."

„Ve aint tiers me, mia amur cher,
Accio ch' eu possa' t abbrancler;
Sajast bainvgnieu, mieu cher amur,
Quaist at dia bain da tuot mia cour."
„O lung mumaint cha que es sto,
Cur ch' eu da te m' he luntanô;
Mais m' eiran ans, dis m' eiran mais,
E' m vain be mêl cur cha m' impaiss.

O dutsch momaint cha quist ais bain,
Da 't pudair brancler in mieu sain,
Mia nöbla flur! mia dutsch tesor!
In pegn at dun mia giuven cour.

Containt sun eu pel cert, pel vair,
Te, bella rösa, da giodair,
Da tia persuna, da tia fer,
Chi m' ho fat taunt inamurer."

„„L' amur, l' amur ais un liam
E chi ch 'il prova sainz' ingiann,
E chi chi prova quella sort,
Disch: l' ais pü ferma co la mort.

Viva l' amur e sieus plaschairs!
Viva tuot quels chi's vöglian bain!
Viva l' amur la bella flur,
E chi la gioda con honur!

b.

(Annalas XI, Vital, p. 215.)

Alla marusa sun rivà,
Infin sün porta m' ha fermà.
Chi ais chi batta usche fich,
Aise amis o inimis?

Ami ch' eu sun ed ami bun,
Ve giò, schi vezzast quel ch' eu sun.
O mamma chara, stat sü cir vus,
Ch' eu crai chi saja meis char marus.

O figlia chara, sta sü be tü,
E fa ad el ün bel bainvgnü.
O mamma chara dit am il lö,
Inua ch' ais il battafö.

O figlia chara, schi guard' intuorn,
Eu crai ch' el saja sün bocca d' fuorn.
Sün bocca d' fuorn ha eu guardà,
Sün bocca d' fuorn l' ha eu chattà.

O schi ve aint, tü meis cour char,
Acciò ch' eu' t possa abbratschar.
O schi ve aint, tü meis dalet,
O schi ve aint suot il meis tet.

O schi ve aint tü meis cuffort,
Acciò ch' eu' t ama fin la mort.
Con granda brama t' ha spettà
Ed alla fin est arrivà.

Ah, eu sun bain zuond fortünà
A 'm vair da tai fich bain amà.
Tü, meis amur, amast a mai,
Ed eu non bram oter co tai.

Viv' ils amants ed eir l' amur,
Evviva quels, chi s' aman da cour,
Evviv' ils cours, chi non han fosdà,
Evviva, chi va con realtà.
Evviv' ils mats e las mattans,
Evviva quels, chi portan cranzs.
Evviv' ils homens e lur dunnans,
Evvivva quels, chi han infants!

48.

(Annalas VII, Derin, p. 62.)

Masura chara daman vegn a faira
Schi dim o chara cha tü vost ch' eu 't maina?
O marus char scha tö vost alch manar
Schi maina' m saida per far ün scussal.
O schi la saida es fingiá cumprada,
Fingia cumprada mo nö j' amo pajada.
O scha pajada ch' ell' amo nun es
Shi bütt' la via e lasch' ingio ch' ell' es.
O co tü tschantschast d' üna paca scorta!
Las mattas scortas portan tschoccas cotschnas.
O quella jada tü m' hast dumondada
O füss' eu statta sün let rumanzada!
O quella jada ch' eu n' ha dit da schi
O füss eu statta in fond da meis ui!
O quella jada cha 'ns vain miss insembel
O füssast statta aint sül cuolmen d' Fenga
Sül cuolmen d' Fenga aint sot quella pedra
Cha eu e tü ma non' s vossan viss plü!

49.

(Annalas VI, Derin, p. 55.)

Bella dim co l' es passada
Teis cor hast da mai retrat,
Tia amur es rafraidada,
Che me es la causa stat?
Non hai eu cun ün cor bun
Vers tai fat mia obligatiun?

Ma qualcha querela forsa
O da roba o da danêrs,
Ha teis cor uschè manà
Sco chi es dvantà cun blers
Vaira es quist sco ch' ün disch
Il danêr cumonda fich.

Greiv nun pigl eu totta via
Alla leiva vögl piglar
A chi plascha l' amur mia
A chi nu plascha vögl laschar.
Containt stun sco ch' eu sun
Schi non saint cridar ningün.

Schi containt sun eu adüna
Aint in tot meis tor a man,
Il tschel po am dar fortüna;
Forsa hoz oder daman
As po müdar d' as müravglar
Et il pover rich dvantar.

Eir scha tü 'm bandunast uossa
Ma non vögl eu at ödiar,
Meis cor saimper vers tei mossa
Tot il bain d' at giavüschar.
Viva bain sco chi 's convain
Sia teis cor d' algrezia plain.

Eu nu sa 'm dar cuolpa ingüna
Quai stovrast tü svessa dir
Cha meis cor vers tai adüna
Ma non ha voglü guinchir.
Ma buns pleds e buns efets
As flisaja or d' ün cor net.

'M demossar stögl eu aquia
Sco cha vissa ma nun 't vess
Ma la cuolpa quella es tia
Dal defet cha eu patesch,
O dolur quai foro il cor
As dismetter da l' amur.

Cun dalet pro tai eu jaiva
Per pudair be discurir,
L' amur perder nu vulaiva
Ma sco 'n müt stögl davent ir
Plü nun crai dad esser bain
In teis cor scrit aint dad aint.

Perché cùra ch' eu craiaiva
Dad esser da tai amà
Ögladas e pleds am deivast
L' ultim sun stat ingiannà,
Uossa sà ch' eu nu sarà
In teis cor ma plü amà.

Uossa at dun la buna not
Sta bain cun il charischem teis,
Or d' imaint at lasch eu tot
Uschè es stat vögla da Deis
Eu dscharà quai es passà
Uschè es stat ordinà.

50.

(Annalas XI, Vital, p. 164—166.)

Üna saira sun eau sto
In ün zardin ün po fermo;
Lò he vis, lò he vis
O che bellas rösas!

Tuottas dad ün cotschen fin,
O che dalettus zardin!
O che bel, o che bel,
O che bellas rösas!

Ma stand lò eir a guarder,
Tuot suspais a' m impisser,
Schi rivet, schi rivet
Üna frizza granda.

E quella m' ais arriveda
In mieu cour 'na tal fureda,
Sco ün tschierv, sco ün tschierv,
Cur ch' el vain ferieu

Dal chatscheder, ch' ais ün hom,
Tira üna balla d' plom,
Fermamaing, fermamaing
Resta lò ferieu.

Per ils gods con grand turmaint
Vo el derasand sieu saung,
Surportand, surportand
Tuot la sia fadia.

Usche ais la mia dolur
Tanta granda in meis cour!
Pover me, pover me,
Povra vita mia!

Eu he roba, he daner,
Ed ünguotta po güder
Per guarir, per guarir
La mia grand' ferida.

Chi so, scha quella ch' eau am
Ho sieu cour scu' l diamant?
Nun poss pü, nun poss pü
Supporter tel painas.

O vus chers utschellets,
Tuot svanieus sun mieus dalets,
Transportos, transmüdos
Sun in painas grandas.

Nun chantè per allegrer
Quella, chi nu' m voul amer,
Per la mia, per la mia
Granda disfortüna.

Ma tar quella vögl eu ir,
Quaists duos pleds la vögl eu dir:
Meis cour alguer e suspürer
Sto per causa tia!

Eau' t giavüsch nu' m der la mort,
Ma fo' m viver da cuffort;
Fo' m flurir, fo' m sentir
In mieu cour algrezcha.

Scha tü nu' m voust der cuffort,
Schi giavüscha' m be la mort
Per glivrer d' indürer
Painas dolorusas.

Mort, o mort, ve co vicin,
A mieu viver metta fin.
Que ais cler, ch' eu morir
Sto per causa tia.

51.

(Romanische Studien, Flugi, p. 333/4.)

Tü ast' na bocca sco' na nekla,
Chia cur t'vez meis cour s'allegra,
Tü ast 'na bocca tanta fina,
Teis congual nun ais brich üna.

Ils teis bels ölgs nairs,
Quels am fan inamurar,
Cura ques im guarden,
Schi meis cour sto algar.

Ils teis bês mauns straglüschen,
Be sco ös dad elefant,
Tout meis giavüschs at giavüschen,
Mo teis cour eis da Diamant.

52.

(Annalas XII, Vital, p. 263—65.)

In cas, chi s' imbatta
Quai, ch' eu vegn tscherchand,
'Na prusa bella matta
Lura vegn eu chattand.
Pel vaira, pel vaira,
Ch' eu at di da vaira,
Inguotta vegn spargnand
A quella da cumprar.

A quella cumprerà
Zuond bel da la vestir,
E con meis bel daner
Da Frantscha vögl far gnir
Pan fin cramesin,
Schi eir da la vestir
Las sias bellas s-charpas,
Ch' la possa bin saglir.

Duos abits vögl, ch' ell' haja,
Ün blau e l' oter nair;
Lura la rifarà
Ün bel büst dadoura,
Curschins dals plü fins
Manazins ed urachins,
Cha cur ch' ella porta
Chi glüscherà zuond bè.

Lura la cumprerà
Eir pan dad ün libsbrnch,
Lura la drizzerà
Tamasc dad ün brastoc,
Eir bels ed eir bindels
Ch' la mai non ha vis sco quels,
Indianna ed eir quadrata,
Eir quai la drizzerà.

Fazöls 'na quantità
A quella vögl drizzar
Suainter sais dalet,
Dech schi sun bunmarchà:
Pel vaira, pel vaira,
Cha cu 'la di da vaira,
Quai po 'la bain zuond crair,
Cha quai la drizzerà.

Da spaisas mangiativas
Non vögl laschar mancar,
Buns peschs e sulvaschina
Quai la vögl drizzar.

Sia bella donsella,
Chi serva dech ad ella,
Tuot puai ch'ella comanda
Sarà 'l qua per far.

Fintant la buorsa düra
Quai la vögl drizzar,
Vin cotschen e vin nair
Dal plü bun, chi 's po avair.
Pel vaira, pel vaira,
Cha eu la di da vaira,
Quai po 'la bain zuond crair,
Cha quai la vögl drizzar.

Fintant cha la matta
S' contenterà daffatta,
S' contenterà da prus
D' avair ün bel marus,

Chi la darà ün tal dalet
Con bainvoglientscha inaudret.
E cur cha quai non po güdar,
Tour üna sua e la stranglar.

53.

(Annalas XI, Vital, p. 222.)

Eau sun sco 'l tschierv, chi ais ferieu,
Chi fügia dal chatscheder
In ün desert cun grand dolur,
Sieu maun, chi nun voul ceder.

Inua ch'el vo, schi ho'l nel cour
'Na frizza, chi 'l turmainta.
El vo pertuot cun sia dolur,
Sa pleja, chi 'l forainta.

O quella, chi la frizz' ho trat,
Am ho il cour fureda;
Quella mieu cour am ho furo
Con dand qualche öglieda.

O che ögliedas, o che spinas
Sun in mieu cour fichedas;
Ma 'ls spins am füssan eir charins,
Scha füss amur sincera.

Ma tuot sieu graud dalet, cha l' ho,
Da 'm vair a suspürer;
Perque soffrir mieu cour nun po,
Traunter ils torchels ster.

Uoss' am resolv d' ün cour contrist
Davent da 'm retirer
Sün ün ot munt, e di e not
Allò saimper crider

O tü ma chera, che voust fer,
Sch' eau sun ardaint d' la fossa,
Schi ve almain a 'm compagner
Cun craunzs e cun fluors cotschnas.

54.

(Annalas XIV, Vital, p. 222.)

Ve nan, tü meis dalet,
Da nan tü teis man dret,
Ve nan ün pa pro mai,
Schi discurrin nus dalla lai.

Via pro tai vögl ir,
Ma dalla lai na discurrir,
Via pro tai vögl star,
Ma na tschantschar da 'm maridar.

Vögl ir ün an iutuorn,
Per vair, sch' eu chat üna fluor,
Sch' eu chat üna plü bella,
Schi vögl eu tour a quella.

55.

(Nach Ms. Ql.)

[f. 15b] O Röesa gratzïusa,
Par tai aug fuspür,
O, staila allegraivla,
Tü esch meis thesaur!

Una friza subita
Esch tratta in meis cour,
Chia fuolla ais quella
Cun tauuta dulur.

Teis ire & teis rire
Im ha fatt inamurar,
Ilg tschantschare & guardare
Im fa eir allegrare.
Teis oelgs sun quelse,
Chi m faun inamurar,
Cun laede sulette
stou eug usche trar.

Eug n haje à taje
Eir bler visitae,
Cun rouse susp(u)[ü]rse
suvent saludae.
O, Gilgia tschantilla,
Nu n defsas qua fare
Cun quella fidela,
Ilg teis amur chiare.

Tü esch quella crudela,
chi nun s poa dir oura,
O, marusa gratiusa,
cha hasch in teis coure?
Ilg cuffortae ais morte,
Tü pousche, scha tü vousche,
A mai imprastare.
Teu cor ai plü dure
Coa ilg spelm dalla mare.

[f. 16a] Eug fvefse havefse
Sun tai fabrichiae
Culg coure una tuorre,
Et sun ingiannae.
Un crappe da fatte
Sa stoa lumiare,
Palg vaira d(u)[a] vaira
Usche löenck süspürare.

Crueza, düreza,
Chi nun s poa dir oura,
Marusa gratziusa,
che hasch in teis cour.
Subite, dandette
Vöelg tour cumiae
Da tai, o sulai,
Chi esch scht]g]üir dvantae.

Nun quella fidela,
Nun t ha schkiüsa plüe,
Tü hasch fatte àsche à tuotse,
Que chi tü hasch pudue,
Sta sauna, tü vauna!
Tu dura da tschaira
Inglur palgvaira
Nun chiattent cungual.

Matunse è chiarinse,
Guardaje & sratiraie
Da lgifchas usche faufsas,
Ach, püir sparchiuraie
O matse, nuo tuotse,
Vulain tour cumia
Da quellas usche bellas,
Chi saun schnarantar,
Indrette che fatte,
Lain nuo gio schunquar,
Cun quellas crudelas
Brick plü tramalgiar.

60.

Üna chianzun da inamuramaintt da pœval juven.

(Nach Ms. And.)

[f. 5a] Lattscham eir in pa dir,
Da co ch in va amaun.
Meis cour quell stuva murrir,
Giont usche via o naun,
stou efser eir usche,
Schi in rumpa eug ilg tscharve.

Scha nofs duos ins den sparalgiar(e),
Da let stou eug schlupar.
O staila d la damaun.
Et eir tia caruna,
Eug vles ch tü ngissafs naun
cun tia stolza parfuna(e);
pro tay les eug gient star
E ma nun s voul adar.
Tia vita plafchaivla(e)
Les eug guagent amar,
Ilg bain, ch eu a tay vœlg,
Nun po ingün dir oura.
Et tü taschas chia mœ
E ma nun disch da m tour;
A may saimpar incresscha,
meis letd pür singrondefsa.
O nar, chi s inamura
sün femmnas mafsa in prefscha!
schi s porfsa naun teis maun
Cun buna pachienza,
[f. 6a] Chia jugün a may nun sforsa,
Chieu fettscha nautra pantenza,
Eir rir, chi pofsam maj(e).
Les deis, ch eu saves far,
Chi a may nun m incrafschefs,
La les eug ingianar,
pür chia ingün nun savefs.
Eug vœlg tuot laschar star,
I vœlg cun boen pruar;
sch ella a may nun voul,
schi la volgia blasfmar.
cun tuot, vuo bella matta,
Nun s voelgiat stramantar;
Bavengia, chi sa fatta,
Scha vuo laig cun maj guagiar.
Quel, chi a fatt quista chianzun,
Ais ün juven da maridar,
chi porta ün püschal penas,
ch ell ais ün nar da femnafs,
Da queufs chi schiatan blerfs.

57.

Chianzun supra üna chr... ludant chün l'hegia dumandas.

(Nach Ms. Cad.)

[f. 1a] Cun üna mata bella
He eau bgier tramaglio,
Schi s ho la trata ad ella,
que ſchia nun ves piso.

Cun üna mata bella
Nun s po brig tramagler,
ch la s vo dalun ludand,
ch ün ſaia sto alla dumander.

Ma ve, ô mata bella,
que me nun daivast fer,
Ad ir ad à cusglier,
Auns co eau ges ad damander

Per che mia marusa
He eau sü züra in tschel,
quel ais mieu Jesu christ,
quel pera ſulet bele.

Et ma compagnia
Ls Aungels et beos,
quel ais mia allegria
et ſpusa mia ameda.

Pertaunt ſchi cradanter
am lasch cun tramagler,
Ma ella as vo ludand,
chia ſoia sto alla dumander.

Mo ella cun vardet
aque fat nun po dir,
Per taunt völg aviser,
Ch nū vöglias im prescha ir.

Ma cert ilg mieu parair,
ais ſchi da tramaglier,
Ma il mieu ſeu palvair,
zuond brichia da dumander.

Pertaunt s po la ſpargnier,
Da s ir usche bravand,
Perche chia eau cufaser,
Pudes eir eau quaist taunt.

[f. 1b] Al muond völg eau lascher
Bain zuond lg ſieu mantir,
Mo eau am völg flisager
al mieu Dieu à ſervir.

Quel mia radschun p cert
Vain à fer gnir à glüscha,
Mo als mauzneders ſpert
à fer ir in schürdüna

Inua chia crider,
Plaunser e grand bragir,
Sgrizchiand ls dains, ürler,
Alo ſa ſoul ſentir.

Mo schi, vus chers fidels,
güinchin eir dal mantir,
Scha nus desirains,
in tschel lo fü da gnir.

58.

(Annalas XIV, Vital, p. 277.)

Ad üna matta bella
Ha eu lönch tramaglià,
Schi s' ha 'la trat ad ella,
Ch' eu haja domandà.

O di, tü matta bella,
Devast avant spettar,
Devast avant spettar,
Ch' eu gess a' t domandar.

Lura podaivast ir
E con bocca plaina dir:
Quel giuven ais stat qua,
Ed eu l' ha tramiss a chà.

59.

(Annalas VII, Derin, p. 62—3.).

La buna saira, meis char spus,
Vuless tschantschar duas pleds cun vus!
Jofaliolela jofalia.

Scha vus cun me 'vais da tschantscher
Schi cun pochs pleds as fat incler

Perchè passond davant me her
Nun' s 'vais degnó d' am salüder?

Scha salüdeda ch' eu nu' s hé
Crai bain d' havair radschun per que.

O cour mieu usche cher
Sto que propi dvanter
Cha tü stoust ir davent?
Ajo, so, so.

Ach pudess mieu cour cher
Quell' ura bod river
Ch' ün gniss am suterer
Ch' ün bel vasché.

Cun craunz gnissast alur
Sün mieu vasché cun honur
Gnissast tü am purter.
Ajo, so, so.

O cour mieu usché cher
Mieu giavüsch füss eir sto
Pudessan in ün di
Ans suterer.

Usché stovains glivrer
Nos plondscher tanter per
Per ans stovair partir
Ajo, so, so.

Schi vöglia giavüscher
Cha Dieu at vöglia der
Tuot quai cha tieu cour cher
Po' s impisser.

Da no tieu maun a mi
E tuocha maun a mi
Aunz co' ns partir da qui
Ajo, so, so.

Dieu chüra, vest davent,
Ils tais saron cuntaints
Ma forsa per poch temp
Ajo, so, so.

b.

(Annalas XI, Vital, p. 216—7.)

La buna saira, meis char spus,
En v'less tschantschar duos pleds con vus.

Duos pleds con mai volais tschantschar,
Schi con pacs pleds as fat incler.

Vus m' eschat passà daspera via,
Non s' vais degnà da 'm salüdar.

Scha salüdada eu non s' hai,
Schi ha eu la radschun per quai.

Non staivat esser usche 'ndiscret,
Non staivat crajer in vardet.

Eu ha bain vis eir l' oter di
A discurrir con quel ami.

Non staivat esser ün crudel,
Vus staivat dir, chi chi ais quel.

Chi chi ais quel as vögl bain dir,
Ch' el ais eir ün da voss amis.

Non staivat esser usche 'ndiscret,
Non staivat crajer in vardet.

Eu ha bain vis eir l' oter di,
Cha con partir as vais bütschats.

Gni nan eir vus, il meis char spus,
Eu sa d' avair saimper amur.

Amà cha 'm vais que crai eu bain,
Ma na da cour, sco chi' s convain.

Che volais vus eir oter dir,
Scha saimper s' ha amà dal sgür.

Vus crajais da 'm far il strapatsch,
Schi sün meis cheu port il chapè.

Scha sün vos cheu portais chapè,
Schi la baretta porta meis.

Eu sun containt da meis destin,
Cha l' amur nossa fa üna fin.

Schi Buetigott il meis char spus,
In man da Dieu as di a vus.

60.

(Annalas XIV, Vital, p. 253.)

La libertà della giuventün
Ais bain ün nöbilissem dun.
Viva la libertà, viva chi quella ha!

Intant ch' eu sun usche giuvnet
Vögl giodair ma libertà.
Viva la libertà, viva chi quella ha!

Intanter oters ün eu sun,
Chi gioda quel nöbilissem dun.
Viva la libertà, viva chi quella ha!

Neir massa bod no 'm vögl maridar
Aint in chadainas am rantar.
Viva la libertà, viva chi quella ha.

61.

(Annalas XI, Vital, p. 179.)

Eu vegn in ma chasa, eu vegn in meis let,
E sch' eu non ha duonna, schi dorm eu sulet.

E sch' eu non ha let, schi dorm eu sül stram:
Las pennas no' m fouran e' ls pülschs no' m dan dan.

E sch' eu non ha stram, schi dorm eu sül fain;
Las pennas no' m fouran, e stun lam e bain.

62.

(Annalas XII, Vital, p. 257—8.)

Mias avainas sun tuot smissas
E meis cour sta stupefat,
Vezziand, cha mi' algrezia
Ais tuot vana, schi daffat.

Vezziand üna persuna,
Chi desdisch d'ün innozaint,
Causa da mia vegldüna
Sto patir ün tal turmaint.

Eu giavüsch solum 'na grazia:
Tuottaffat da nu 'm desdir,
Vezziand, cha qui sün terra
Stögl meis dis usche finir.

Addieu cour, da mai amada,
Addieu cour desiderà,
Addieu nom usche amabel,
Addieu pom da mai amà.

Ils suspürs sun mia spaisa
E larmas meis passatemp;
Que ais schi mia bavranda,
Quella ha eu da contin.

63.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 316.)

„Be üna mogla nu po fer farigna,
Cha que voul duos chi sajen bain parüna.

A laver pans voul ova e savum,
E a fer l' amur voul que discretium.

A laver pans voul üna lavandera,
Per fer l' amur voul que fer bella tschera.

Mo bella tschera fatsch' eu cun dalet,
Mo spraunza d' eia be dad ün sulet.

Be dad ün, o forsa eir da duos,
E quel chi' m guarda, quel ais mia marus." —

„Marusa chera, di 'm d' ün cour sincer,
Che ch' eu a feira dess at cramager.

Voust cha' t cramagia pan da fer ün büst?
O voust valüd da' t fer ün bel chapütsch?" —

„Scha tü'm voust mner, schi maina sett anels,
Ma guarda bain cha quels sett saian bells." —

„Marusa chera, tü vest alla granda:
Nu 't atrupagiast d' üna tel dumanda?

Tü stoust pigler quels ch' eu at dum,
Eir scha füssan be' lutum."

64.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 334.)

Eu sto quintar,
Cun displaschair,
Cha quint ais fat
E sto valair.

O charas rösettas!
Giüdam suspirar:
Las sçhiarpas sun fattas,
Viadi stölg far.

A far viadi
Quintai sü indret,
Stuvair bandunar
Quist bel tramaglet.

Quai am da dolur
Aint in mia cour,
Nu poss far oter
Cha 'l sto dir our.

S' giavüsch a tots
In gianaral,
Nai fat inqualchasa
Nun ajat par mal.

S' giavüsch a tots
Üna buna not,
Cha Diou is mantegna
In buna sandat.

A far blers pleds
Nu sun adüsâ,
Las sarimonias
Nai tuottas schmanchâ.

65.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 334.)

Chiars mats, pigliâ par bön,
Quista saira ans vaina sön,
E per quai schi volains ir
In nom da Dieu a dormir.

Daman a saira pudais turnar,
Allura insembel lains leger star,
Per pudair riar e far spass,
E cun nos chiars star a tramalg.

E quei ais stat la velg' üsanza,
Ei, schi viva chi chi la dovra,
Ei schi viva quels chi han
Nossa chara libertà!

Scha füs quia ünqualchün
Chi nu füss da noss comün,
Schi' l vulainsa giavüschar,
Cha Diou 'l vöglia parchürar.

E nus vulains eir giavüschar,
Ün 'otra saira che' l possa turnar;
Per quista saira vulains uossa air
In nom da Dieu a durmir.

66.

(Annalas XIV, Vital, p. 209—10.)

„Stè a Dieu, ch' eau vegn davent;
Eau pigl cumgio, ma na gugent.
Uossa nun poss plü surtrer,
Que ais que chi 'm fo 'mpisser.

S' ingrazch a tuots in generel
Da vos cherin ed eir bun tramegl,
E cha m' hegias eir perduno,
Scha füss sto ün po sundro."

„Complimaints plü nun stè a fer,
O cha 'ns fessas plü a da cher,
Da rester aunch 'ün po acquia
E giodair nossa cumpagnia.

E scha que nun po scuntrer,
Schi volains eir giavüscher
Ün felice e bun viedi,
Cha Dieu osta da tuot cuntredi.

E cha Dieu as fatscha la grazia,
Da turner darcho in patria,
Per podair lur' ans chatter
Tuots darcho in buna sandet."

67.

(Annalas XIV, Vital, p. 203—4.)

In Ollanda viadi,
Sapcha Dieu, sch' eu tuorn a chasa:
Ost' il Segner da contradi
Sül viadi, ch' eu farà.

Dunqu' addieu, vus bap e mamma
E vus oters frars e sours:
Eu ha 'na macla sün meis cour,
E quella non das-ch eu dir our.

Pür di oura, tü meis figl,
E non esser usche civil;
Scha quella macla t' poss levar,
Schi quella giuvna t' lasch spusar.

Dunqu' addieu, tü mia chara,
Tü per mai eir non cridar:
Scha Dieu voul, ch' eu tuorn' a chasa,
Schi a tai vögl eu spusar.

Sia ch' eu giaja o ch' eu stetta,
Schi t' ha saimper in immaint;
Eir sch' eu sun da mala vöglia,
Schi 't giavüsch eu ogni bain.

Eir sch' eu vegn con els a baiver,
Fetsch eu finta d' esser aiver,
Fetsch eu finta d' esser stuorn,
Dschand: viva quella cha eu am.

Scha la spelma dvantess vigna,
E laudroura gnissa vin,
Fin ch' ais sang in mas avainas,
T' amerà eu da contin.

Sch' eu m' impais sün quella saira,
Dis ed uras e momaints,
Ch' eu con tai eir conversaiva,
O che dutsch impissamaint!

O partenza dolorusa,
Cha que ais bain eir per mai,
Separar d' ma chara spusa,
O che trista chos' ais quai!

Tocca man, tü mia chara,
Tocca man, eu vegn davent;
Tuot la compagni' am spetta,
Addieu, chara, e sta bain!

68.

(Annalas XI, Vital, p. 201—3.)

O spus' adorabla,
Nel champ sun clamo:
Piglier stögl aquia
Con dolur, fadia
Da te, o ma chera,
Ün trist cumgio.

Che novas crudellas,
Chi m' haun stovieu gnir:
La charta hersaira
Dad ir in la guerra
M' ais gnüda pür memma,
Ch' eau stögl am partir.

Schabain ch' eau podaiva
Que cò m' aspetter,
Tuottün' in quaist etta

Da te, ma diletta,
Schi que non crajaiva
Da 'm stovair separer.

Dimena prepara 't,
Pigl' anim, mieu cour!
La sort ais crudella
Da stair lascher quella,
Chi ais be suletta
Ma spraunz' ed amur.

Non poss am resolver
Davent da partir;
Per l' ultima geda
T' abbratsch, mi' ameda,
Cha 'l Segner am lascha
Tiers te inavò gnir.

Per me tü non plaundscher,
Ne vögliast crider;
Radschun bain plü granda
'Vess larmas da spander;
Perche cha la vita
Stögl forsa lascher.

Il Segner at chüra,
Ma chera, sto bain!
T conserva fidella,
Con me sajast quella
Sco m' est saimper steda
Infin al preschaint.

Per tel rov' il Segner
Ed ura per me,
Ch' obtegnans victoria
Sül champ della gloria,
Bainbod cha eau possa
Turner cò tiers te.

Schi, uossa con larmas
Nels ögls eau 't bandun,
Cun bütschs e salüds,

Sandet e giavüschs;
Da nu 'm smancher via
Da cour t' recomand.

Vus chers bap e mamma,
Eau stögl s' banduner:
In sandet Dieu s' lascha,
La grazia am fatscha
Bainbod cha eau possa
Darcho as brancler.

68.

(Annalas XII, Vital, p. 274—5.)

Giuven sun e ha pacs ans,
Sto partir davent da qua;
In il ester sto guardar,
Co chi passa vi' e nan.

O che miserabla vita
Ais quella d' ün viandan,
Sül viadi brich savair,
Co chi vain ad ir a man.

Sül viadi bler inscuntra;
Ans po lur' eir arrivar,
E con noschas compagnias
Ans podain nus rechattar.

Cur nus giain nell' usteria,
Schi non eschan neir sgürats,
In nos dormir neir brich savaina,
Co con nus vain a passar.

Scha giains in mar, schi bler inscuntra;
Ans po lura arrivar,
Bastimaint tras bleras uondas
Ans po 'l affatta cupichar.

Fetscha Dieu tras grazia sia,
Cha vus s' possat rechattar,
E con bunas compagnias
Dieu eir s' vöglia compagnar.

Ed eir sün la nossa cretta
Dieu as fetscha impissar,
Ed eir sün la via dretta
Seis bun spiert s' vöglia manar.

Il Suprem as benedescha
Tuot quai cha pigliais per man:
Cha voss fats bain reuscheschan,
Dieu as redscha con seis man.

Fetscha Dieu, cha vus s' impaissat
Sün ils voss chars genituors,
Da contin cha vus quels hajat,
Cha vus amat quels da cour.

Ma cur cha al Seguer plascha
Darcheu pro nus da 's turnantar,
Nus s' vezzain con allegrezia
Sans in nossa patria.

Ma cur Dieu gnarà tras grazia
Our dal muond tuots a 'ns manar,
Là gnin nus con efficazia
Con chanzuns Dieu a lodar.

69.

(Annalas XIV, Vital, p. 212.)

Il meis star lejer temp,
Quel ais passà:
Cur eu sün quel m' impais,
Stögl be cridar.

Ma eu crajaiva, sch' eu
Am maridess,
Ch' eu' vess, ch' eu 'vess pel vair
Tuot quai ch' eu 'less.

Ma uossa, ch' eu sun bain
Eir maridada,
Schi sun tschient milli giadas
Inrüclada.

L' ais gnü davo con pleds
Fich malizius,
Per forza ha stü tour
Quel trid clancus.

Quel Dieu, chi 'm ha lià,
Vain a 'm sliar:
Devotas uraziuns
Am pon güdar.

70.

(Annalas XIV, Vital, p. 272—3.)

Ed eira, ed eira
Duos charas compagnas,
Duos charas compagnunzas,
Ai, duos charas compagnunzas.

Chi 'vaivan, chi 'vaivan
Ün char marus insembel,
Ün char marus insembel,
Ai, ün char marus insembel.

Ma üna chantaiva
Tuot que la podaiva,
E l'otra staiva trauri,
Ai, e l'otra staiva trauri.

Compagna, compagna,
Ai, chara compagna,
Perche stast usche traura,
Ai, perche stast usche traura?

Plü traura cha stun,
Plü traura cha vegn;
Non lasch sieuer a tai,
Ai, non lasch sieuer a tai.

Sch'el t'ais e, sch'el t'ais e
Da Dieu ordinà,
Non vögl bricha sviar,
Ai, non vögl bricha sviar.

Sch'el non t'ais, sch'el non t'ais
Da Dieu ordinà,
Non lasch sieuer a tai,
Ai, non lasch sieuer a tai.

Qua eir' el, qua eir' el
Dadour üsch, ch' el tadlaiva
Tuot quai chi dschaivau,
Ai, tuot quai chi dschaivau.

Rovaiva, rovaiva,
Cha Dieu il cussgliess,
Quala ch' el 'vess da tour,
Ai quala ch' el 'vess da tour.

Sch' eu pigl e, sch' eu pigl e
La povra e la bella,
Schi mai non ha eu nüglia,
Ai, schi mai non ha eu nüglia.

Sch' eu pigl e, sch' eu pigl e
La richa e la trida,
Schi giod eu bain ma roba,
Ai, schi giod con pac dalet.

Plü gent e, plü gent e
Desch voutas plü gent
L' aua della fontana
Ai, co 'l viu our dalla zena.

71.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 333.)

O che nüna lungia via
O cha na da chaminar,
Ir davent da ma marusa
Ir davent da meis cor char.

O che uras lungurusas
O cha quai vain am parair,
A laschar ma chara spusa
Sainza ma la pudair vair.

O eu veng davent sulet,
Et m' impais sün meis dalet,
Et m' impais suvent sün quella
Quella vista allegrusa.

Chara bella! scha tü saintast
Saintast a chantar ls utschels,
Schi ta dessast impissar
Ch' eu a ti fetsch salüdar.

Salüdar cha eu at fetsch,
Eu at fetsch da tuot meis cour,
E cha t' he aint in meis cour,
E cha ma nu 't lasbh ir our.

72.

(Annalas XIV, Vital, p. 254—55.)

Eu vegn in vi e vegn in nan
E chat per tuot da far;
Perque schi ha tut avant mai
Da non am maridar.

Pero schi guiss ün bel giuvnet
Suainter il meis cour,
Non voless dir ne na ne nun
Da non il volair tour.

Lura non 'vess eu bricha temma,
D' esser ingiannada,
Ma ils mattuns quels paran buns
E sun noscha brajada.

Els dan pleds dutschs be sco il meil,
Chi fouran tras il cour,
Ma la malizia, chi han aint
Ingün non po dir our.

Dadoura via paran bels
E dadaint sune farisers;
Dadoura via paran buns
E dadaint spinan sco 'ls charduns.

Ün grand dalet ais in quest muond
D' avair marus bels mats;
Ma ancha plü felicità,
Schi non füman tabac.

Ün grand dalet ais in quest muond
D' avair marus da vaglia;
Ma ancha plü felicità,
Chi non sajan bavaders.

Ün grand dalet ais in quaist muond,
D' avair eir ün bel hom;
Ma ancha plü felicità,
Sch' el ais ün gentilom.

Ün grand dalet ais in quaist muond
D' avair' na bella duonna,
Ma ancha plü felicità
Sch' ell' ais 'na gentildnonna.

73.

(Annalas XIV, Vital, p. 210.)

Eu 'vaiv' üna marusa
E pro quella staiva gent;
Quella füss stat ma chara spusa
Sch' eu non füss it davent.

Ils bains, ch' eu la vögl,
Quai ingün non po dir our;
Ma tü taschast be chamön
E mai non disch da 'm tour.

O, tour t' pigliess eu gent,
Scha teis pleds füssan da cour;
Ma eu ha 'na mala temma,
Cha tü 'm vögliast snarrantar.

O, snarrantar mattans
Mai non sun eu stat' düsà;
Amo main pitschens infants
Mai non ha eu ingiannà.

O, schi da nan teis man,
Teis man dret sarà la fai,
E Dieu guarda sur in giò
E benedescha nossa lai.

Uoss', uossa ha dit schi,
Ha dit schi con meis marus,
O che allegraivel di,
Cha quel ais stat da gnir meis spus.

74.

a.

(Annalas VII, Derin, p. 62—64.)

La buna saira, meis char spus,
Vuless tschantschar duas pleds cun vus!
Jofaliolelo jofalia.

Scha vus cun me 'vais da tschantscher,
Schi cun pochs pleds as fat incler,
Perchè passond davant me her,
Nun s' vais degnó d' am salüder?

Scha salüdeda ch' eu nu' s hé,
Crai bain d' havair radschun per que.

Scha' vais radschun schi dsché pür co.
Crai da 's havair saimper amó?

Amó cha 'm vais quai crai eu bain
Ma na da cor sco chi 's convain.

Che vulais vus éir oter dir?
Scha saimper 's he amo dal sgür!

Scha vus am 'vessat bain vulieu
Schi sgür nun füss eu stat tradieu.

Stovais bain esser zond ingrat
A dir cha tradimaint 's' he fat!

Eu' ha bain vissa l' oter di
A discurir cun quel ami.

Eu d' hé discuors cun quel be her
Ma na sül fin da 's ingianer.

Cha fetschat quai per bain o mel
Intant la sair' al dais tramegl.

Cha vus be quist dir am suoschais
Ün cor crudel havair stovais.

Meis cor es bun per vos avis
Eu nond schess quai sch' eu nou 'vess viss.

Che 'vais vus viss? che pudais dir?
Giand vus davent vegn a durmir.

Manzügnas dschais per as schüser
Mo' l tradimaint d' hé viss zuond clêr

Scha eschet juven dad onur
Dsche' in che möd ch' eu n' ha fat qué?

L' honur meis quel es pü co vos
Cha traditura dir as poss.

Cun dir noschs pleds na demossais
Ingotta d' quai cha dit havais.

Tres vossas fneistras d' hé guardo
Ün sper a vus d' hé viss tschanto

Stovais bain' vair ün cour crudel
Scha vus nou dschais chi eira quel

Quei eira prezis quel ami
Cha discurieu 'vais l' oter di.

Que saro sto be vos suspet
Chi' s fará crair quist per vardet.

Vardet ais mieu suspet na fos
Cha as partind ais 'vais bütschos.

Cun dir noschs pleds vus dimostrais
Cha be alch cunter mai havais

Mategn daşchais pür asgürer
Il tradimaint d' hé viss zuond clêr.

Eu' m müravagl da vos ardir
Cha suoschas quist avant mai dir

Eu suosch dir quist avant scodün
Cun la vardet nou tem ingün.

Non 'vess ma cret quétant da vus
Crajeiva d' havair ün bun spus.

Non 'vess fat quai neir quista gieda
Scha giuvn' onesta füssat steda.

Schi trat dimena la merceda
Me 'm 'vais fin uossa snaranteda.

Scha vus non 'vessat tant tradi
Meis pled havess eu sgür mantgnü.
Co 'vais il vöss sainz' oter dir
In quista moda 's lasch eu dir

'Na buna part del oblig vos
Rendant il mieu vus qui faros

Schi «pietigot» il meis char spus
In man da Diou as di a vus.

Eu sun cuntaint da meis destin
Cha l' amur nos ha fat 'na fin.

b.

(Annalas XI, Vital, p. 216—17.)

La buna saira, meis char spus,
Eu v' less tschantschar duos pleds con vus.

Duos pleds con mai volais tschantschar
Schi con pacs pleds as fat incler.

Vus m' eschat passà daspera via,
Non s' vais degnà da 'm salüdar.

Scha salüdada eu non s' hai,
Schi ha eu la radschun per quai.

Non staivat esser usche 'ndiscret,
Non staivat crajer in vardet.

Eu ha bain vis eis l' oter di
A discurrir con quel ami.

Non staivat esser ün crudel,
Vus staivat dir, chi chi ais quel.

Chi chi ais quel as vögl bain dir,
Ch' el ais eir ün da voss amis.

Nun staivat esser usche 'ndiscret,
Non staivat crajer in vardet.

Eu ha bain vis eir l' oter di,
Cha con partir as vais bütschats.

Gni nan eir vus, il meis char spus,
Eu sa d' avair saimper amur.

Amà cha 'm vais que crai eu bain,
Ma na da cour, sco chi 's convain.

Che volais vus eir oter dir,
Scha saimper s' ha amà dal sgür.

Vus crajais da 'm far il strapatsch,
Schi sün meis cheu port il chapè.

Scha sün vos cheu portais chapè,
Schi la baretta porta meis.

Eu sun containt da meis destin,
Cha l' amur nossa fa üna fin.

Schi Buetigott il meis char spus,
In man da Dieu as di a vus.

75.

(Annalas XIV, Vital, p. 219.)

Matt' o tü bella matta,
Voust tü bain a mai?
Voust tü bain a mai,
Sco ch' eu vögl bain a tai,
Schi lain nus far la lai.

Scha tü a mai non voust,
Schi rest la ti 'amur,
Sarà ün otra mamma,
Chi' varà ün otra figlia
Üna giuvna dad onur.

Usche bella po' la gnir,
Ma chara mai non vain 'la,
Bella sco tü eirast tü,
Chara sco tü eirast tü
Mai non gnaraja plü.

Cur tü m' inscuntrerast,
Che mai t' impisserast,
O Deis, o Deis, che ha eu fat,
O Deis, o Deis, che ha eu dit,
Quel podess esser meis.

Quel podess esser meis,
Ma eu non l' ha voglü;
Eu non l' ha voglü,
Perche 'l non m' ha plaschü,
Perquai non l' ha voglü.

76.

(Annalas XIV, Vital, p. 248—50.)

O giuvens chars, amis, campagns
Chi 'vais la libertà;
Tscherchai da far ün bun guadagn
Cur gnis a 's maridar.

Davo l' argent e davo l' or
Non hajat tant' amur.
Tscherchai l' intern e sincer cour,
'Varat bain ed onur.

Cha cur l' intern quel ais sincer,
'Vais ün bel avantag:
Containt vos cour po star e leid
Da viver aint in pasch.

Cha cur l' intern quel ais sincer,
Non 'vais da dubitar,
'Varat 'na duonna con pisser
Con vos bain da chasar.

'Varat 'na duonna con pisser
Chi tain il seis marid,
Sco 'l füss seis rai da cour sincer,
Il ama da cour fich.

Las raras bellas qualitats
As chatt' in tal muglier
Chi mütschan saimper ils puchats,
Temman lur Segner Deis.

Chi adura Dieu e 'l tain amà,
Podais bain s' impissar,
Cha benedida quella chà
Sarà in eternità.

Sch' avais la sort da crodar bain,
Non 'vais da 's inrüglar;
Schabain cha povertà chattais,
Podais as consolar.

Ma scha l' incunter tgnais tscherchà
Richezza per star bain,
Non farai quai, eu sun scontrà:
Eu 's di a vus per bain.

Perche scha' vessast quella sort
Dad esser mal crodats,
Non chatterat ingün confort
Co be da suspürar.

La duonna, chi non ha amur,
Nemain temma da Dieu,
Condüa l' hom in disonur
E perda il fat sieu.

Quella culs ölgs da basilist
Fa finta da 's bütschar;
Davo la rain con seis stilet
Procura da 's mazzar.

Avant la glieud fane parair
Dad esser spür buntà:
Angels in plaz, satans in chà,
Quai 's di eu in vardà!

Ingün vesprer non ais a pêr
Con tuot il seis velin,
La duonna nosch' ais amo pêr.
La tizcha da contin.

Non di daplü, vus saveis megl
Que ch' eu völg dir acqui.
Perchüra, Segner, tuots fidels
E da 'ls meldras ventüras.

77.

(Annalas XIV, Vital, p. 268—70.)

Mieu tesori in quaist muond
Craja cha tü est bain zuond;
Cha eau tieu dvainta pür
Craja tü tschert e sgür.

Mieu cour sainta dolur,
Scha 't vain fat mandonur,
Da 't servir ed undrer
Vögl saimper giavüscher.

Fadia nun vögl spargner
Suveuz te da guarder;
Craja pür sgüramaing
Ch 'eau t' ama sinceramaing.

Il temp ais lung per me,
Sch 'eau sun dalöntsch da te;
Possa gnir apendieu
Quel chi sbütta il cour tieu.

Il malam possa purter
Chi vain te a sbütter;
Chi vain te a spuser
Lod vain a congüster.

Dad esser paissast zuond
La pü schletta nel muond;
Disonur sco tuot so
Tü mê nun hest amo.

Da cour eau giavüsch te,
Cha tü t' algordast d' me;
Cha tü bandunast me,
Que nun spet da te.

Tü nun est in vardet
Implida cun fosdet
Tschert nun t' imaginer,
Cha eau vegn a' t smaucher.

Cour tü vainst avaunt me,
Mieu cour s' allegra d' fè,
Nun he dalet in me
Da trer davent da te.

Da 'm liberer da te
Main' alla fossa me;
Cha tieu inimih sarò
Cussglier üngün nun po.

Scha eau stun lönch tiers te,
Mieu cour s' allegr' in me;
Quel chi vain a' t spuser
Vain lod a congüster.

Chi vain te a spuser,
Saimper undrer,
Blasmo saimper sarò
Quel chi te spuserò.

Dalla virtüd ün flüm
Hest tü in tieu costüm;
Tschercho hest cun vigur
Onested ed onur.

Cha tü baudunast me,
Que nun spet eau da te:
Eau rouv te our ed our,
Cha tü 'm dettast tieu cour.

78.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 332—33.)

Nus giuvens vulains discurir,
Davart las mattas vulains dir.

Da d' ora parna usche beninas,
Mo aint in lur cours suni tuot spinas.

Avaunt als giuvens fani bellas tscheras,
I lura aint in cour sun malsinzeras.

Avaunt als giuvens para tuot buntad,
Lura aint in cour suni plainas noschdat.

Quai sola eir bain pal plü gratiar,
Cha ad ün pover tegnani par nar.

Scha ün rich giuven va a tramagliar,
Subit sanni dad el as gloriar.

Vaun schond: aquel avess pudü pigliar,
Mo 'l gierl manai bastüda da til dar."

Tuot quai saun las mattas far,
Als giuvens usche bain tratar.

Laschainlas pür far al strapê,
Sün chio purtains nus il chapê.

Ed ellas portan las murinellas,
Cha crajan ch' üngiün nu saia sco ellas.

79.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 326—27.)

Ils teis bels ölgs nairs
Quels m' han fat inamurar,
Ta bocca cotschna, teis cour char,
Es quai chi 'm fa impissar.
Ma perquai
Schi rov' a tai,
Cha t' impaissast dech sün mai:
Chara, bella creatüra!
Nun invlüdar a mai,
Ch' eu nun invlüd a tai.

Eu veng per tuot il muond intuorn
E tü restast aquâ,
Tü sast bain cha nus eschan
Tuots duos maridâ.
Ma par quai
Schi rov' a tai,
Tü t' impaissast dech sün mai:
Chara, bella creatüra!
Nun invlüdar a mai,
Ch' eu nun invlüd a tai.

Üngiün nu po ans separar
Auter co be la mort;
Las malas lenguas tschantschaubler,
Mo quai es noss cufort.
Ma per quai
Schi rov' a tai,
Cha t' impaissast dech sün mai;
Chara, bella creatüra!
Nun invlüdar a mai,
Ch' eu non invlüd a tai.

80.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 318—19.)

Santí ün po, santí ün po
Il cas dall' otra saira.
Cha sum ieu per tschantscher,
La mia bella per chatter,
Da senn ed eir pel vaira.

Mo las portas eiran
Fermamaing saredas:
Dhe pruô da las avrir,
Nun ho vulia que reuschir,
Cha d' eiran ferm schlöpedas.

Un otra streda, ün otra streda
He bain spert pigliô;
Aint da cuort cha sum entrô,
Spera l' üsch cha d' he taglô,
Spera l' üsch da stüva.

E luaint era, e luaint era
La mia chera bella,
Schanteda giò sün ün bainch,
Sias marus cul mauu sül flainch
E discurind cun ella.

Ma pel discuors, ma pel discuors
Que nun vess fatt ünguotta:
Ma stand lò eir aunch ün po,
Spera l' üsch cha d' he taglô,
Schi s' aprosman lur buochias.

Bgeras gedas, bgeras gedas.
Ch' ella il bütschet:
O ma chera! cha la spetta,
Cha auncha qualchüns la detta
Ed ella consentiva.

Intaunt ch' eu staiva fich attent
Sulet cuour cul giat,
Dhe fat resolutium
E müdô opinium
Da la lascher daffat.

81.

(Annalas XIV, Vital, p. 219—20.)

Taidla, taidla, ma figlietta,
Taidla, taidla meis cour char,
Chi ais gnü l' occasium
Scha tü voust at maridar.

O schi, schi la mi 'mammetta,
Eu fetsch svelt a dir da schi,
Bast' chi saj' ün bel giuvnet
E da cour ch' el plasch' a mi.

O schi schi, la mi' figlietta,
Ed ais ün hom, chi viver 's po;
Ed ais ün hom, chi ha respet
E' t domanda per muglier.

O na na, la mi 'mammetta,
Eu nun vögl a quaist trid vegl,
Eu vul propi ün bel giuvnet,
Intschnà fetsch sainz' am maridar.

O schi schi, la mi 'figlietta,
Piglia pür ün bel giuvnet:
Que ais propi ün hom per tai,
Bastunadas at darà' l.

82.

(Annalas XIV, Vital, p. 232—33.)

O bun amih, cun te stögl dir,
Ma bain zuond adascuse,
Co our da me as sto spartir
La mia chera marusa.

Eau tschert nun vess zuond brich pisso,
Ch' l' am 'vess zuond bod smancheda,
Taunta bunted, amur e fè
Sche bod am 'vess pajeda.

Cura cha stun a 'm impisser
Taunta spartida amure,
Schi sto mieu cour tuot vi alguer
In larmas e dulure.

Tuot que cha lönch eau he bramo,
Con tuot art vögl avaire,
Co sun da que daffat privo,
Ün oter po 'l giodaire.

O cher' amur, co 'vais pudieu
Sche bod am smancher via,
Co per ün oter s' metter sü
Col bain, ch' eau 's 'laiva quia.

Co poss eau uossa pü dürer,
Co sto spartir mieu cour?
El sto schi tschert tuot vi alguer,
El sto da craper our.

Perche 'vais vulieu, o cher' amur,
Ün tel grand tuert am fer?
Perche mieu cour in taunta dolur
'Vais vulieu fer alguer?

Bain milli voutas 'vais vus vis
L' amur, cha eaus 's portaiva,
Ma vita e saung, cha eau 'vess miss
Per cha 's servir pudaiva.

Ma ah, eau tschert nun poss sperer
Vus dvaintas mê pü mia,
Que schi, que schi am fo alguer
Que am fo alguer via.

Addieu sto dir, ma cun tschantscher
Quaist pled am perd eau via,
Addieu, addieu, mê pü brancler
La spraunza, vita mia.

Vus dintaunt s' vögl giavüscher
Taunt bain, chi mê s' po dire;
Tuot que vos cour as do da crair
Dieu s' vöglia benedire.

Iz pür davent, vus mieu dalet,
Dieu s' vöglia cumpagner;
E me chi resta qui sulet
Dieu 'm vöglia cuffoter.

Scha nun he vus brich pudieu tour,
Schi taunt s' he stuvieu amer
Schi tschert ad oters il mieu cour
Eau mê nun poss pü der.

Dieu s' vaiv' ad oters ordino;
Eau poss brich contradire
A que cha Dieu ho decreto
El s' vöglia benedire.

83.

a.

(Romanische Studien I, Flugi p. 321.)

„O che fast tü, randulina!
Ourasom quella mansina?" —
„Eu sun gnü par t' avisar
Tü nu 't dessast maridar.
Chi voul bella vit' as dar,
Sto far sainz' as maridar.
Olila, olia, olila, faralila.
E chi voul par otra via,
Quel pür s' drizza cumpagnia.
Drizza, drizza, drizz' indret,
Drizza painch par far spechet;
Drizza, drizza, drizz' adüna,
Drizza bod, bainbod la chüna:
Drizza, drizza, drizza tuot,

Drizza vin aint nella buot;
Drizza, drizza adün drizzar,
Drizza fascha da faschar;
Pensa, chi non voul quai far
Lascha sainza as maridar.

b.

(Annalas XIII, Vital, p. 193.)

Che fast qua, tü utschellina,
Ourasom quella manzina?
Eu sun gnüd' a 't avisar,
Tü non t' dessast maridar.
Chi voul bella vit' as dar,
Fetscha sainz' as maridar:
Chi voul far per otra via,
Drizza bod sa compagnia,
Drizza chüna, drizz' archet,
Drizza painch per far spechets:
Tuotta di sül bröch del painch
E la sair' inguotta laint:
Tuotta di sün la farina,
E la saira non ais ingüna.
Drizza, drizza ad ün drizzar,
Drizza fascha da faschar,
Drizza vin eir nella buot,
Drizza pezz' e drizza tuot.

c.

(Annalas XI, Vital, p. 189.)

Cuccarella, bell utschella,
Cuccarin, bel utschellin,
Tuot il di sün quel manziu.
Eu sun gnü per t' avisar,
Tü non t' dessast maridar.
Chi voul bella vit' as dar
Sto far sainz' as maridar.
E chi voul per otra via,
Quel pür s' drizza compagnia.

84.

(Annalas XIII, Vital, p. 181.)

Quaista saira 'lain chantar
E star allegramente.
Sch' eu non ha be qua meis char,
Schi ingiò dess ir a 'l tscherchar
O meis char, charissem!
Que ch' eu ha aint in meis man,
Que non ais tuot mieu;
Que chi' m plascha vögl pigliar,
E que no 'm plascha vögl laschar:
Minchün piglia la sia.

85.

(Annalas XIII, Vital, p. 212.)

Ün e duos e trais,
Marusa, di, sch' tü' m vainst;
Quatter, tschinch e ses,
Marusa, di, sch' tü' m est;
Set ed ot e nouv,
Marusa, di, sch' tü 'm voust;
Desch, ündesch e dudesch,
Marusa, di, sch' tü 'm spusast;
Traidesch e quattordesch,
Sch' eu 't pigl, schi 't pigl eu per ün morder;
Quindesch e saidesch,
Sch' eu 't pigl, schi 't pigl eu per quaista saira;
Deschset e deschdot,
Sch' eu 't pigl, schi 't pigl eu per quaista not;
Deschnouv e vainch,
Sch' eu 't pigl, schi 't pigl eu per üna suonda d' painch.
La suonda d' painch dun al mugliner,
Il mugliner fa la farina;
La farina dun al puerch,
Il puerch fa la suondscha;
La suondscha dun al chalger,
Il chalger fa las s-charpas;
Las s-charpas dun alla cromarina,
La cromarina da 'ls bindels,
Ils bindels met sül chapè da meis marus.

86.

(Annalas XIII, Vital, p. 180.)

Nia nia quaista flur,
Chi deriva dall' amur;
Eu eu, chi la dun,
Saverà bain co ch' eu stun;
Ed eir vus, chi la pigliais,
Saverat bain co cha stais.
Eu stun quia con vus mats,
Per mantegner ün bel plaz;
Oter, non sa eu che 's dir,
Co' na trai-ch' as vögl servir;
Oter non sa eu che far,
Co' na trai-ch'as vögl rovar!

87.

(Annalas XI, Vital, p. 174.)

Betta, perche cridast tü, cridast tü
Cridast usche fich?
Eu crid per meis Jaronaset,
Chi sumagliaiv' ad ün büzzet.
Be per quai schi crid eu, crid eu,
Crid eu usche fich.

Betta, perche riast tü, riast tü,
Biast usche fich?
Il meis Jaronas ais turnà
Ed il meis cour ais allegrà.
Be perquai schi ri eu, ri eu,
Ri eu usche fich.

88.

(Annalas XI, Vital, p. 178.)

Sta leger, Jon Pitschen, sta leger, Jon Grand,
Sta stü, Jon Pitschen, e fa per comand;
Sta leger, sta sü,
Ch' eu ha la marusa avant, co tü.
Per far il viadi stimess eu il main,
Ma per tour cumgià da chi's voul bain.

89.

(Annalas XI, Vital, p. 178.)

Cusdrin voust gnir con mai,
Eu at dun üna bella."
„Cusdrin, sun stat con tai
E tü m'hast ingiannà.
La bella hast tut tü
E la trida hast laschà."

90.

(Annalas XIII, Vital, p. 203.)

O Tü trida mutschinusa,
Voust tü esser ma marusa?
O na na, tü trid sgialgià,
Ruot las chammas e crappentà.

91.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 322.)

Gio intanter sass' eis üna palü, eis üna palü,
E chi chi va aint, nu' tuorn 'oura plü.

„Ach vus, mamma chara! gnid, giüdam inoura, gnid, giüdam inoura." —
„Scha tü est id' aint, schi ve eir inoura." —
A vus, mamma chara! giüdam a filar, a filar la stoppa." —
„Hast fila il glin, schi fil' eir la stoppa."

92.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 320.)

Ad eiran duos compogns, ch' aveivan üna marusa;
L'ün e l'oter la voleivan per spusa.
Ün giaiva la saira e l'oter la daman,
Quel chi giaiva la saira giaiva plan plan.

O char cumpong, eu't giavüsch corteschia,
Cha tü 'm cedast la marusa tia." —
O char cumpong, la corteschia ais passada,
Chi chi voul marusas giaia e las chatta.

Quel chi nun he precda, quel nu segia fain,
E quel chi nun ha raba, ma nun sta tant bain;
Oura tanter craps eisa üna palü
Quels chi vaun aint nu vegnen oura plü."

93.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 332.)

Quai ais la lavur dels mats,
Lever ed ir a plaz;
Rier ora las matauns,
Quai es la lavur ch' els faun.

Mo nu riai dad ellas,
Vais grazia d' ir tiers ellas;
Schi las volni pür pigliar,
Schi las stolni dumandar.

Ün cler schi o ün cler na.
Stolni spetar cha la da,
E per trar zuond alla lungia
Schi sün qua nu faral bain.

Cur ch' is a pollen pigliar,
Schi lur cours fa alegrar;
Ün bel spus 'na belle spusa
Ais 'na chassa alegrusa.

94.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 335.)

Volains dar 'na raschunada,
Co êr saira l' ais passada;
Chi ais sto il Sar-vus-bel,
Chi m' ha êr saira dumandada?

La resposta ch' eu n' hai dit
Nai eu dit; turnae darchio.
Tuot chi vo e tuot chi vain
Meis marus quel ma nu vain.

Uoi quel trid ch' eu nu poss vera,
Quel im ais adüna spaera;
Quel sgrischaivel sçhiarbunâ
I quel im ais adüna quâ.

Quel ch' eu völg eir il plü bain
Ais davent e ma nu vain;
Tuot chi va e tuot chi vain,
Meis marus quel ma nu vain.

95.

(Annalas VI, Derin, p. 51—52.)

Meis juven cor quel es fich contristà
Per üna rösa ch' el ha tant bramà,
Per üna matta per üna bella
Per podair ir a discuorrer cun ella.

Ma uossa am es gnü l'ocasiun
Siond rivà in ün lö uschè bun
Da pudair ir, da pudair rivar
In ün lö secret per la dumandar.

Vo bella chara s' stess rovar üna grazia
Cun amur gronda da verar vossa fatscha,
E meis man dret as podair dar
Ma uossa chara am vost seguitar?

Ma quista saira am less jent maridar
Marusa chara dim scha 'm vost piglar,
Ma tü a mai ed eu a tai
Marusa chara dam il man in fai.

Il meis intent nun es d' am maridar
Mo in meis stadi 'less gugent restar
Mo schi perquai as vögl avsiar
Cha vo ün otra dessat cherchar.

Id es lung temp cha 's veva marusada
Cun amur gronda as veva dumondada
O che rasposta ch' eu stögl dudir!
O dolur gronda! Meis cor sto murir!

96.

(Annalas VI, Derin, p. 52/53.)

Ach eu sun gnü qua zond in prescha
Per palisar la mia amur
La quala ch' eu cun grond tristeza
Sto raquintar la mia dolur.

Daspö lung temp meis cor t' amaiva
Da tia beleza inamurà,
Ch' eu di e not sün tai pensaiva
Sün tia beleza e castitat.

O chara dim sün quai ün pled
E fa meis cor ün pa alegrar,
Meis juvens dids aint in grond led
Nun vöglast brich laschar crodar.

Da grond dolur ch' eu sto sofrir
In terra fessast bod mai ir
Lura gnissast bain at irüglar
O chara, chara quai nu far.

O tü mia chara eu di a tai
O tü est bain plü chara a mai
Co svess la clêritad del di
Cusidra sch' eu sun teis ami!

Bain es a mai gnü ad uregla
Dals teis üna trista novela
Cha quels nu vöglan laschar dvantar
Per mia spusa a tai neir dar.

In quant a la roba scha hast da plü
Onur n' hai eu bé tant co tü,
Ün cor sincer sainza fosdà
Port eu cun mai Diou sia ludà.

Onur, sandad ed ün cor net
N' hai eu chi jascha sot meis tet,
Roba belleza e castitad
Bain 's chatta eir aint in tia chà.

Eir scha 'ls teis cunter s' lessan büttar
Da non laschar quai operar,
Scha Diou a no aint in quist mond
Anns separar anns vol per zond.

97.

Chanzun da cordöli et plont d' ün spus e d' üna spusa.

(Annalas VII, Derin, p. 60—61.)

Binsan tü mieu cour cher
Vainst tiers me a tramegl,
Un' otra hest tü pü cher.
Ajo, so, so.

Il prüm est tü bain sto
Aint in mieu cour saro
Nu sè sch' tü est l' ultim
O schia o na.

O il tieu bain sincer
Cha tü faivast incler
Inu' me ho 'l trat vi?
Dam ad incler.

Cha eu cognuosch fich bain
Cha 'l es dafat davent
Cha tü nu poust amer
Ajo, so, so.

Tü 'm fest bain ün grant tüert
Cun pleds usché fich dürs
Que nu riva da me
O na O na.

Ch' eu d' he bgiers cunter me
Provam da snaiar que;
Mo eu tot que ch' eu poss
Stun sgür cun te.

Davent aun faun eir ir
Perchà nu veza mieu amur,
Mieu cour, stögl vod sü der,
Ajo, so, so.

O cour mieu usche cher
Sto que propi dvanter
Cha tü stoust ir davent?
Ajo, so, so.

Ach pudess mieu cour cher
Quell' ura bod river
Ch' ün gniss am suterer
Ch' ün bel vasché.

Cun craunz gnissast alur
Sün mieu vasché cun honur
Gnissast tü am purter.
Ajo, so, so.

O cour mieu usché cher
Mieu giavüsch füss eir sto
Pudessan in ün di
Ans suterer.

Usché stovains glivrer
Nos plondscher tanter per
Per ans stovair partir
Ajo, so, so.

Schi vöglia giavüscher
Cha Dieu at vöglia der
Tuot quai cha tieu cour cher
Po 's impisser.

Da no tieu maun a mi
E tuocha maun a mi
Aunz co 'ns partir da qui
Ajo, so, so.

Dieu chüra, vest davent,
Il teis saron cuntaints
Ma forsa per poch temp
Ajo, so, so.

98.

(Annalas XIV, Vital, p. 232/33.)

O bun amih, cun te stögl dir,
Ma bain zuond adascuse,
Co our da me as sto spartir
La mia chera marusa.

Eau tschert nun vess zuond brich pisso,
Ch' l' am 'vess zuond bod smancheda,
Taunta bunted, amur e fè
'Sche bod am 'vess pajeda.

Cura cha stun a 'm impisser
Taunta spartida amure,
Schi sto mieu cour tuot vi alguer
In larmas e dulure.

Tuot que cha lönch eau he bramo,
Con tuot art vögl avaire,
Co sun da que daffat privo,
Ün oter po 'l giodaire.

O cher' amur, co 'vais pudieu
'Sche bod am smancher via,
Co per ün oter s' metter sü
Col bain, ch' eau 's 'laiva quia.

Co poss eau uossa pü dürer,
Co sto spartir mieu cour?
El sto schi tschert tuot vi alguer,
El sto da craper our.

Perche 'vais vulieu, o cher' amur,
Ün tel grand tuert am fer?
Perche mieu cour in taunta dolur
'Vais vulieu fer alguer?

Bain milli voutas 'vais vus vis
L' amur, cha eau 's portaiva,
Ma vita e saung, cha eau 'vess miss
Per cha 's servir pudaiva.

Ma ah, eau tschert nun poss sperer
Vus dvaintas mê pü mia,
Que schi, que schi am fo alguer,
Que am fo alguer via.

Addieu sto dir, ma cun tschantscher
Quaist pled am perd eau via,
Addieu, addieu, mê pü brancler
La spraunza, vita mia.

Vus dintaunt s' vögl giavüscher
Taunt bain, chi mê s' po dire;
Tuot que vos cour as do da crair,
Dieu s' vöglia benedire.

Iz pür davent, vus mieu dalet,
Dieu s' vöglia cumpagner;
E me chi resta qui sulet
Dieu 'm vöglia cufforter.

Scha nun he vus brich pudieu tour,
Schi taunt s' he stuvieu amer
Schi tschert ad oters il mieu cour
Eau mê nun poss pü der.

Dieu s' vaiv' ad oters ordino;
Eau poss brich contradire
A que cha Dieu ho decreto;
El s' vöglia benedire.

99.

(Annalas VI, Derin, p. 43.)

Vus femnas qui chi stais
Felizis 's po nomner
Sainza pissèr.

Pudais considerer
Co ch' eu stögl ir davent
Da tuots ils meis!

In Frauntscha stögl eu ir
Non vain ingün tiers me
Oter co Dieu!

Quaist pass non vess eu fat
Scha propi l' interess
Non vess fat fer.

In quindesch dits stögl' ir
La giövgia da gegün
Mo bain gugent. (?)

O chara juventüm!
Stat sü urai per mai
Ün et scodün.

Et vus meis chars amis
Insembel tuots unieus
Laschans urar.

Scha vess incunter fat
Schi vögl eu giavüscher
Cha 'm desset parduner.

Et vus meis chars famailgs
Giavüsch da perduner
Quai ch' eu n' ha fat.

Mieu cour quel sto alguer
Cur ch' eu stögl ir davent
Da mieu cour cher.

Uossa ais il di rivo
Cha eu stögl ir davent
Da mieu char cour.

Uossa nou poss plü ster
Perchè cha' ls camarads
Sum sgür passads.

Ma chara giuventüm
Laschaus urar per el
Ün e scodün.

Noss sar Jachen Flizun
Ha fat quaista chanzun
Per grond' amur.

100.

(Annalas VI, Derin, p. 43/44.)

L' ura mia es rivada
Ch' eu sto ir davent da chasa,
Ma ingio eu vegn nou sà
Mia vita es da sudà.

Cha per büscha m' es toccà
Da cumbatter per la patria,
D' esser saimper vigilant
E soget al cumandant.

Stovair partir uschè dandet!
In juvens dids portar schlupet!
Juven sun nun poss dir oter
Onns n' ha sul bè vainch e quatter.

In grond privel manerà
Quista vita da sudà,
Ma ningün nun po jüdar
Otramaing nun 's po müdar.

Blers da quia han algrezia
Ma ils meis han grond tristeza,
Mo quai lönch non dürarà
Cur Dieu vol tot müdarà.

Pac profit han quels dal sgür
Ossa chi 's aleigran pür,
Blers piglessan eir ma sort
Am vezessan dafatta mort.

Eu vögl tant e tant adüna
Rischar la mia fortüna
Perché Dieu da suringio
Saimper vegna am star pro.

Ossa as di adiou in tschertezza
Tots meis camarads am spettan,
Cha quist pass sto ossa far
Ossa as rimetter sül marchà. (?)

Adiou mamma frars e sor
Ch' eu as am da tot meis cor
Mo sün vo non vögl laschar
Di e not d' am impissar.

Adiou chara juventüna
Ruvai eir per mai adüna
Cha quai n' ha il plü gugent
Co ün tesor d' or e d' argient.

Eu dumond a tots pardun
Ad ogni ün intuorn intuorn,
Scha qualchosa cunter vess fat
Schi giavüsch eu pardunai.

Bleras larmas vegn a sponder
Tots per mai o dolur gronda
Mo qua ingün nun po jüdar
E neir quai as po müdar.

Eu giavüsch cha ingün nu' ria
Da la mia debla poesia
E scodün per sia buntad
Nun am vögla invlüdar.

101.

(Annalas VI, Derin, p. 45.)

Sü e taschans baiver
Nos viu exalent,
Stat bain meis amihs
Eu vegn uossa davent.
Stat bain vus muntognas,
Sta bain tü comün,
Sta bain tü mia stanza,
Bain stetta scodün.

Amihs nus qui eschens
Amihs lain reistar,
Quai chi es stat contrari
Vulains invlüdar
E tü del qual saimper
Sun stat bain fidà
Infin a la mort
Sarrast tschert bun grà.

A vus mattans tottas
Tot bain giavüschains
In buna memoria
As tegner vulains
E tü chi est mia
Portai n' ha dolur
Adiou tü est scritta
Chafol in meis cour:

Per no qua sün terra
Lö stabel nun ais
Nus pelegrinains
Vers ün oter paiais
Intant cun pazienza
Portains nossa sort
Gnins no ans riverar
Quai 'ns saia cufort.

102.

(Annalas VI, Derin, p. 45/6.)

Dileta mia sta a Diou
Eu vegn uossa davent
O dür momaint, separaziun
D' ün cor real benign e bun
O painas o turmaint!

Dileta mia, cor sincer,
Eu tir davent da tai
Per pudair tant plü bod tuornar
Nel lö ch' eu am per abitar
O rösa d' odur bun.

T' impaissa pür mia chara amur
Cha eu nu sun sco quels
Chi van per tot il mond intuorn
Cherchond danêrs per lur guadogn
Ch' ais spüra vanitad.

Il pegn ch' eu dun a tai quia es
Meis cor in teis imaint
Però conserval sainza frod
E dam il teis plain d' amur chod
Alura sun cuntaint.

Giavüsch a tai d' ün cor sincer
Sandad e grond dalet
E cur qualcha contraritad
In tias vias gniss büttà
Schi 'l segner alva via.

Adiou, per tai sun pisserus
Tü stanza da meis cor,
Schabain nus eschens lönch davent
Sch' ils cors sun saimper eir preschaints
T' alegra pür cun mai.

Tü fast a mai eir suspürar
Per tai o char amur,
Nun post neir tü am salüdar
Cun teis bun pled dad ün bun cor
O schi che post tü far?

Che jüda plü intardamaint
Il temp cloma per mai,
As rend' usché teis cor cuntaint
Per chi gnara surlevgiamaint
O chara dam il man. —

103.

(Annalas VI, Derin, p. 47.)

Adiou meis amur, adiou meis char cor,
Adiou meis amur, adiou meis tesor.

Eu sto bandunar a tai meis char cor
E quai sto dvantar ant cha 'l mais glivra or.

Am vaiu mal nel cor cur ch' eu am impais
E per dir tras or eu sun tuot surprais.

Per tai mia dileta invidas eu vegn
Meis unic badent e meis unic sustegn.

Teis nöbel tratar eu n' ha nel imaint
Ach tü meis cor char tiram or dal turmaint.

Et lura lascham ir ch' eu possa tuornar
Pro mia cumpagnia ch' eu possa tuornar.

Scha Diou voul ch' eu tuorna ch' eu tuorn inavò
Schi vegn eu d' inviern per star quia sur stad.

E lura cun tai eu vögl bain passar
Meis temp inandret sainza minchunar.

104.

(Annalas VI, Derin, p. 47/8.)

Chara perché tant suspürast
Che at manca o pover mé?
Ach quai para cha tü cridast
La radschun nu sa perché.
Forsa sast tü a quist ura
Cha damaun vegn a partir
Schi at rov o chara spusa
Cun tias larmas nu 'm far ir.

Il destin vol ch' ans separan
Per ün temp schi ché vost far
Tü cun mai bain at prepara
Al dür pass cha stains rivar.
Quai nu jüda sa ingotta
Havair painas e dulur
La fadia gronda totta
Da star ora ha teis spus.

La partenza bain crudela
Bler àngosch' am sta sül cor
Da stovair laschar mia bella
Bé suletta quia inavo;
Pür eu stögl am sotameter
Stovarà bé obedir
Al cumond chi nun am spetta
Meis impegn es da cumplir.

Talas sun las circostanzias
E las düras condiziuns
Da nus oters in silenzi
Pelegrins povers grischuns,
Chi per guadagner nos viver
Stovains ir pel mond iutuorn
Bandunond nossas famiglas
Nossas chasas e contuorns.

Tant dandet tü am bandunast
Est uscheé indifferent
Cha pür uossa am manzunast
Cha daman vost ir davent?
Tü nu vost ch' eu paina indüra
Eu nun vögl am malquintar
Sco ün crap stess esser düra
Scha nu vess da suspürar!

Sch' eu mia chara nu vess tmü
D' at far massa displaschair
Schi dalunga ch' eu ha savü
At' vess fat eir a savair.

Ma uschè a l' improvista
Quel trist uorden es rivà
Cha surprais e smort in vista
Bod pers via eu sun reistà.

Massa lönch am fetsch eu spranza
Nun havair davent da star
Nel suprem eu n' ha fidanza
In pacs anns da retuornar,
E rivair mia spusa chara
Chi l' oget ais da mia sort
E sulet ais chi displascha
A meis cor infin la mort.

Quistas sairas daletusas
Cha cun tai eu passantet,
Dits et anns pareivan uras
Quist mais bé ün di paret!
Cur davent sarà da tai
Anns ils mais am pararan
Et ils dits lungs bé sco mais
Et las uras bé sco dits. —

Uossa bod l' ura s' aprosma
Del viadi ch' eu stögl far
Ach quai para ch' eu nun possa
Uschè bod at bandunar
Il sang m' arda in las avainas
O eu am saint da murir.
Che martiri! ach che painas!
Eu nun poss amo partir!

Eu sun bain disfortünada
Che gnaraja or da mai?
Forsa reist qua bandunada
In smanchanza crod a tai.
Pasarà meis dits cun plondscher
E meis cor fich contuorblà,
Stovara saimper rimplondscher
Il cuort temp ch' el t' ha apretschà.

Ach meis bain tü am cognoschast
Schi perché vost am ferir
Laschast gnir quels pleds or d' bocca
Ch' eu vegn forza at tradir.
Impussibel es ch' eu possa
Invlüdar tot quist amur
Vögl plütöst murir jüst uossa
Co dvantar ün traditur.

Siast fidela e costanta
Sco ch' eu sgür sarà cun tai
E at impaissa chara amada
In teis cor zond sur da mai
Cha bain spert am vöglast scriver
Racumond eu charamaing
Fors' avant amo ch' eu riva
Al destin l' istessamaing.

105.

(Annalas XIV, Vital, p. 218.)

Prümavair' ais arrivada,
Chod splendura il solai;
Nel lontan vögl far viadi
Ed il man a mai spordschai.
Vers la val pigl eu ma strada
E cumgià pigl d' ma brajada.
Sta addieu tuots quels a chasa
Ed il man a mai spordschai.

Sta addieu, tü mia chüna,
Eu at sto uoss' bandunar
Vögl tscherchar otra fortina,
Qui non poss eu saimper star.
Eir nel ester s' chatta chasas,
Chi non resgia, non fa assas;
Speranzand vögl lontanar,
Qui non poss eu saimper star.

Dieu suprem vus tuots perchüra,
Quaist giavüscha vos ami;
Amicizia adüna düra,
Que chi 's ama rest' uni.

Un solai per tuots splendura;
Vögl partir, ed ais uoss' ura.
Ma pensai a vos ami;
Que chi 's ama rest' uni.

106.

(Flugi, Volkslieder, p. 34—36).

Taglé que ch' eu völg dir
Cun graud' affliczium,
Ardaint a mia partir.
Sun schi del bun.

Vus femnas, chi vivais
Felices s' pò nomner
In quist beo pajais
Sainza pisser.

Nus oters povers mats
Disfortünos bain zuond
Da non vair stabel plaz
Brich in quist muond.

Que chi am fo dolur
Es da stuvair lascher
Ma mamma e mias sours
E mia bap cher.

Il Segner po savair
Scha varons quella sort
Da 'ns pudair tuots revair,
O scha sum mort.

Siand il di rivô
Chia tuot eira decis,
Piglio he cumiô
Da chi he vis.

Il vih sum passo giò
Sulet cun mia bap cher
Ils sains haun cumanzô
Tuots a suner.

Paraiva be cha quels
Cuntschessan mia dulur,
Cha quel di vaiv' in me
Aint in mieu cour.

Ma gio tal lei allur
Sum ieu cun ardimaint,
Pigliô tuot mia dolur
E bütto aint.

Cumbôt he banduno
L' Ingiadina daffat.
Piglio he cumio
Eir da mias bap.

Impisser vus pudais,
Cu chi staiv' il cor mieu,
Da nu 'vair pü dels mieus
Oter cu Dieu.

A quel m' he eu surdô
Dalum in quel momaint,
Il rest he tuot smanchiô
E füt cuntaint.

Scu ün tapfer sudô
M' he eu bain miss aqui
Chi vo cul cour sfranô
Vers l' inimi.

Süls cunfins sun rivô
Da nossas Ligias trais,
Allur he eau clamô:
Adieu, pajais.

Cur tiers vus tuorn nun se;
D' intaunt ste tuots adieu;
Nu poass dir oura che
Cha eau he nel cour mieu.

Viver cuntaiuts pudais;
Eir eu l'fess in vardet,
Scha turner nel pajais
Suschess da liberted.

107.

(Annalas VI, Derin, p. 49.)

Malbruc nun ir in guerra!
Miromtontoriantera.
Tü 'm dast paiua e dolur.
Malbruc nun ir in guerra!

Tü 'm dast paiua e dolur.
O nun at tmair o chara
Ch' eu stögl ir per onur.

La paiua es tanta gronda
Mera dad ir in Olanda
E laschar qua mia amur.

O che amur plü bella
Da star pro tai fidela
Pro tai o char amur!

O lascha ch' eu at abratscha
Las larmas da ta fatscha
Sun causa da ma mort.

Saia in Frantscha o in Türchia
Sarast la Spranza mia
Mia spranza e mia sort.

O chara mia bella
Eu 't rov saiast fidela
Vers il teis char amur.

Eu vegn davent da quia
Cun grond melanconia
Be per tai meis char cor!

108.

(Annalas XIV, Vital, p. 259.)

Sün ün muot chantaiva Morel;
La veglia dschaiva: che manca, meis bel?
Aint in üert voless eu ir.
La giuvna dschaiva: laschà 'l pür gnir!

Aint in üert chantaiva Morel;
La veglia dschaiva: che manca, meis bel?
Aint in cuort voless eu ir.
La giuvna dschaiva: laschà 'l pür gnir!

Aint in cuort chantaiva Morel;
La veglia dschaiva: che mauca, meis bel?
Aint in stüva voless eu ir.
La giuvna dschaiva: laschà 'l pür gnir!

Aint in stüva chantaiva Morel;
La veglia dschaiva: che manca, meis bel?
In davopigna voless eu ir.
La giuvna dschaiva: laschà 'l pür gnir.

In davopigna chantaiva Morel;
La veglia dschaiva: che manca, meis bel?
Sü in chambra voless eu ir.
La giuvna dschaiva: laschà 'l pür gnir!

109.

(Annalas XIV, Vital, p. 277—280.)

Che ha tschnà la duonna spusa la prüma saira?
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las duos sairas?
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las trais sairas?
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las quatter sairas?
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost

Che ha tschnà la duonna spusa las tschinch sairas?
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las ses sairas?
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las set sairas?
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las ot sairas?
Ot porchs ed ün creschü,
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,

'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost

Che ha tschnà la duonna spusa las nouv sairas?
Nouv bouvs bels e grass,
Ah, chi sun eir lams e pass,
Ot porchs ed ün creschü,
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las desch sairas?
Desch fuorns dal bun pan,
Ah, ch' el ais eir lam e san,
Nouv bouvs bels e grass,
Ah, chi sun eir lams e pass,
Ot porchs ed ün creschü,
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las ündesch sairas?
Ündesch buots dal bun vin,
Ah, ch' el ais cotschen e fin,
Desch fuorns dal bun pan,
Ah, ch' el ais eir lam e san,
Nouv bouvs bels e grass,
Ah, chi sun eir lams e pass,
Ot porchs ed ün creschü,
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van grand,

Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

Che ha tschnà la duonna spusa las dudesch sairas?
Dudesch trats dal confet,
Possat mai alvar our d' let,
Ündesch buots dal bun vin,
Ah, ch' el ais cotschen e fin,
Desch fuorns dal bun pan,
Ah, ch' el ais eir lam e san,
Nouv bouvs bels e grass,
Ah, chi sun eir lams e pass,
Ot porchs ed ün creschü,
Set agnels ed ün cornü,
Ses pigliattas bellas chaplüdas,
Tschinch granets, chi van granand,
Quatter leivrets, chi van sigliand,
Tri culomb, chi van svoland,
Duo nudind, chi van nudand,
'Na pernisch a rost
Ed ün' umblan' a rost.

110.

(Flugi, Volkslieder, p. 78—80.)

Tuotta not eu m' insömgiaiva
Cha giaiva our in que zardin,
E chiattaiva ün bel tresor
Ai, süsom que frusçherin.

Bel tesor implantô our,
Chi faiva allegrer il cour;
Co volvet mieus oelgs in via
E vzet lo mieu amur cher.

Dalla granda allegria
Am mattet eu a crider,
Gio d' mias oelgs crudaivan larmas,
Schi craschivan bellas fluors.

Schi craschivan bellas fluors,
Alvas, cotschnas, da culuors;
Las pigliet in mieu scassêl,
Las purtet a mieu amur cher.

E da taunta allegria
As mattet el a crider.
«Chera, bella, s' ispiè,
S' ispiè üna marusa.

Bella sai' la be sco vus,
E chiarigna be sco eau.» —
«Sar vus bel, eu s' di da prus,
Cha l'ais poch dalöntsch da vus.»

«Ai schi saja, ai schi via,
Schi saregias tuotta mia.»
Co la dettl' ün per anells
Plajos aint in taunt bindels.

Co la dettl' ün per fazöls
Ed ün bütsch, ma bain da cour;
«E scha' d essas eir cuntainta,
Vulains dalum siner aint.»

«Quista saira ais memma tard,
Vulains lascher d'üna vart,
Lascher fin damaun marvailg,
Cha la not vain bun cussailg.»

111.

(Flugi, Volkslieder, p. 82—84.)

Chi me ais que famailg
Chi' s leiva usche manvailg
Cun la staila dal sulailg?
Chi me ho' l par marusa?

L' ho zuond üna bella matta;
Ma da seis bap ho ella artô
Bain üna pitschna dota:
Sulet ün êr chi rösas ho portô.

«O bella matta, voust am der
Üna bella rösa da ticu êr?» —
«O madinà cha nu farò,
Cha mieu bap m' ho scumando.» —

«Nu voust tü ma marusa gnir?» —
«Aunt cu quella eu dvanter,
In ün graunet am voelg cunvertir,
Ed in la terra am voelg zuper.»

«Scha tü voust gnir ün bel graunet,
Ed in la terra at voust zuper,
Voelg eau gnir ün utscheet,
Ed our dalla terra at voelg picler.»

«Ün utscheet scha tü voust gnir,
Ed our dalla terra am voust picler,
Voe 'm convertir in chiamuotschet
Ed in la cripla am voelg risçher.»

«Füssast tü ün chiamuotschet,
Per in la cripla at risçher,
Voelg esser eu ün chatschedret,
Ed our dalla sassa at voelg claper.»

«In chatschedret t' voust convertir,
Ed our d' la sassa am voust claper,
Schi voelg eu gnir üna bella rösa,
Ed in la plazza am voelg plazzer.»

«Scha tü füssast üna rösa
Ed in la plazza at voust plazzer,
Ün cumpredar voelg eu gnir,
Gio dalla plazza t' acquister.»

«Scu cumpredar voust tü gnir,
Gio dalla plazza am voust cumprer,
Voelg in aunglet am convertir,
Ed aint in tchêl am voelg retrer.»

«In ün aunglet t' voust cunvertir,
Ed aint in tschêl voust at plazer,
Schi voelg ün otr' aunglet eu gnir,
E svess in tschêl at voe brancler.»

112.

a.

(Flugi, Volkslieder, p. 56—58.)

Ad eir' una giuvna sün ün marchiô.
Chi bain fluriva, fluriva sco üna rösa;
Co eira ün giuvan fich ot stimô,
Chi'l püschel vaiv' al chapé tachô.

«Sco uondas dall' ova s' ho bain müdô,
Müdô tieu amur in fraidezza;
Sest bain, inua tieu pled m' hest do;
L' hest do aunch' ad üna? a mi cumio?

Nun poass que crair, am fid sün te,
Am lasch sün ta cunscienzchia;
Pigleda m' hest in tuotta fe,
Attestan in tschêl que las stailas.

Scha mias bap füss un grand rich om,
Scha' l purtess chadainas duredas,
Allura forsa arfschess il pom,
Föss degna da 't ster paraglieda.

Mo siand mias bap be ün pastur,
Della vischnauncha ün servitur,
Nun hest trupaig tü da' m tradir,
Da tradir a ti ed a tieu amur.

Eu sun povretta, e tü est rich;
Schi d' he mia spraunza nel paradis;
Eu' m fid sül Segner tuot, mo brich
Nel om pü 'm fid e sia fosded.

Sün las Agnias, lo ais ün bel plaun,
Cun bazs s' banescha lo il diaun,
Lo post tü da me at sparaglier,
Lo vegnane ans separer.

b.

(Annalas XI, Vital, p. 213—14.)

Ed eir' üna giuvna sün ün marchà,
Gio davo l'aua guiv' la là,
Flurescha sco' na rösa.

Ün giuven, ch' eu il crai fidà,
Ha 'l püschel sül chapè tachà,
Ai, spüra amur fosa.

Tü m' hast pigliada uschè sovent,
Sco stailas sun al firmamaint,
Sovent m' hast tü gürada.

M' hast pigliada, sast bain ingio;
Hast tut amo üna, schi hast duos fluors;
Eu am fid sün la conscienza.

Eu sun povretta e tü est rich,
Ma spranza ha nel paradis,
Eu' m fid in Dieu, meis Segner.

Perche meis bap ais ün pastur,
Della vischinancha servitur,
Schi' m das-chast tü tradire?

Ma scha meis bap füss gentilom,
Üna chadaina d' or portess,
Allura tü' m salvessast.

Gio las Agnas ais ün bel plan,
Con bazs banneschan il dian,
Nus duos per sparegliare.

Quaista chanzun, cha' vais senti
Vertida ais be uossa quia
E quai sainza fadia.

E quel, chi ha il prüm chantà,
Que eir ün hom già maridà;
Non fetsch seis nom, ma 'l crai galantom.

113.

(Flugi, Volkslieder, p. 27/8.)

Ad eira ün pasçheder chi giaiva pasçhand,
Zieva la riva cha 'l giaiva chantand:
Eviva l'amur!

Mo pasçher cha el pasçhaiva
Üna bella matta cha el chattaiva:
Eviva l'amur!

Co la piglet el par sias bels mauns alvs,
E la muet a la frasçha sumbriva:
Eviva l'amur!

Eviva l'amur da co infin sün porta,
Eviva l'amur da quella giuvna scorta!

Eviva l'amur da co infin suler,
Eviva l'amur da que giuven bel!

Eviva l'amur da co infin sün üsch,
Eviva l'amur, cha lo la dum ün bütsch.

Eviva l'amur da co fin in stüva,
Eviva l'amur da quels chi haun vintüra!

Eviva l'amur da co fin sün chambra,
Eviva l'amur da quel bel pêr chi 's ama!

114.

(Annalas XIV, Vital, p. 208—9.)

Ed eiran trais sudats,
Chi gnivan dalla guerra.
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra,

Ün da quels trais
'Vaiv' üna bella rösa,
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

La figlia del rai
Eira ſün fanestra,
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

O bel tamburin,
Voust dar a mai ta rösa?
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

O figlia del rai,
Voust dar a mai teis cour
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

O schur il tambur,
Domanda a meis bap!
Rom patipom, patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

O majestà del rai
Voust dar a mai fa figlia?
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

Signur il tambur,
Voust tü ch'eu 't fetscha pender?
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

Tchientmilla sudats
Sun qua per am defender!
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

Signur il tambur
Schi di, chi ais teis bap?
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

Meis bap ais il rai,
Il rai dell' Ungaria.
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

Signur il tambur
Pür piglia mia figlia.
Rom patipom patipom,
Chi gnivan dalla guerra.

115.

a.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 317.)

Ad eira üna vouta ün bandirel,
Chi giaiva tschartchand da 's marider.

Ma nul eira be sulett,
Cha 'l vaiva auncha set cun el.

Co rivettane a Cuoira
In quella gran bella cited.

El guardet sün ün balcum
E vzet la figlia d' ün barum.

„Al bundi, Schura regina!
Voul ella gnir a tramelg?

A tramelg da pardunaunza;
Cha vegn eir ils giums da Frauntscha.“

„Dumandarò a mas sett dunzellas
Scha sum eir cuntauntas ellas.“ —

La pü veglia la scusgliaiva,
La pü giuvna la cusgliaiva.

E co getla a tramelg,
La fet suter il bandirel.

Iminchia pass cha la matta daiva
Il bandirel la dumandaiva.

Aunz cha la trasça füt glivreda
Eira la matta marideda.

El la det set cient araunschs,
E sett bels anels in daint.

„Que ais bain ün pitschen dum
Per la figlia d' ün barum.“ —

E 'l bandirel s' ho affruntô,
Ed ho piglio fich mel i 'l chô.

É la regina ais turneda
Tuot in prescha par sa streda.

Ed ho quintô a sas donzellas
Co chi ais passo cun ella.

b.

(Annalas XIV, Vital, p. 274/5.)
Ad eira ün giuven bandirel,
Chi volaiv' as marider.

El get fin our a Coira,
Spassegiand per la citted.

El guardet sün ün balcun,
Vzet la figlia d' ün barun.

Reverida, barunessa,
Reveri, signur barun.

Eau volaiva l' invider
Quaista saira a baller.

La barunessa get a tramegl
E sotet cul bandirel.

Cur la prüma füt glivreda
Füt la giuvna dumandeda.

Cur la seguonda füt glivreda,
Füt la giuvna impromissa.

Cur la terza füt glivreda,
Füt la giuvna inrügleda.

Ella get oura per suler,
Terdschand las larmas cul squassel.

Ella get fin our sün porta
E sieu bap la dschet melscorta.

116.

(Annalas XIV, Vital, 275/76.)

Ad eir' üna vouta ün chalderer,
Chi 'vaiva vöglia da 's marider.

Giunfra prinzessa, voul' la siglir 'na trais-cha con mai,
Giunfra prinzessa, voul' la siglir 'na trais-cha con mai,

Mincha pass, cha la giuvna faiva,
Il chalderer la domandaiva.

Intant siglittan infin las dudesch
Ed eiran tuots duos marus e marusa.

Intant siglittan infina l' üna
Ed eiran tuots duos bain da perüna.

Intant siglittan infin las dus
Et eirau tuots duos spusa e spus.

Intant rivettan infin sün porta
Ed inscuntrettan seis giuven frar.

Intant rivettan infin sün s-chala
Ed inscuntrettan a seis bap.

Intant rivettan infin sün üsch
Ed inscuntrettan a sia sour.

Piglia giò quel scussal alb
E metta sü quel s-charbunà.

Piglia giò quella scufla d' saida
E metta sü quella trida naira.

117.

(Annalas VII, Derin, p. 52/3.)

Viv' il bel prinzi, rai d'Olanda
Quel vev' eir da gnir a chà.
Haderdom valeriulà
Quel vev' eir da gnir a chà.

La schiora (sic!) prinzessa sün fanestra
Guardev' ora in mez il mar.

Qua vezet' la ün servitur
Chi gniva tot vesti a nair.

Servitur o servitur
Che ma novas mainast tü?

Pacas bunas schiora prinzessa
Tant per mai co eir per lei. (!)

Angoscha gronda e dolur
Il bel prinzi es sotterrà

La schiora prinzessa per terra crodet
Da la granda crudelt(a)[e]d.

Las sias donzellas tottas quellas
Gnittan la per la jüdar.

118.

(Annalas VI, Derin, p. 61.)

Üna saira jeiva ora spêr il mar
Et eu cumanzeiva là a spassisar,
Eu da cor chanteiva là üna chanzun
Schi bainbod udit' eu ün' amabla vusch.

Üna juvna bella vez, vers mai a gnir
Et am dscheiva quella: dim che quai vol dir
Ün tavau da terra dod eu a chantar
Tü uoss' am declera che quai vol maniar.

Stupi meis cor steiva cur ch' eu la vezet
Lura ell' am dscheiva guardam pür indret
Sia grond' beleza eira tschert usché!
Et eu cun pronteza, via pro ella jet.

Eu la giavüscheiva ch' ella dess chantar
Ell' am respondeiva quai nun po dvantar.
A chantar ch' eu guiss schi da sgür at di
Tü at rumanzessast e nu sdvuaglessast plü.

Quista juvna bella cumainz' a chantar
Üna vusch fich bella dod eu a chantar,
Quai ch' ella chanteiva, nun saveiv' incler
Ma quai am pareiva üna vusch dal tschel.

Chara juvna bella eu 't vögl seguitar
Tia vusch fich bella fa meis cor legrar,
Eu 't vögl dar per spenda quatter milli rentschs
Cun bun cor at dun tot quai ch' eu posed. —

O crastian da terra salva tot per tai
Tia richeza blêra nun am po jüdar,
Siond la chasa mia sta in mez il mar
Tü a totta via nun post seguitar.

Scha quai nun po esser dad at seguitar
Stögl eu laschar esser et am cuntaintar.
O tü juventschella schi va e sta bain
Giavüschet a quella, plü nun as vezain.

119.

(Annalas XIV, Vital, p. 276—77.)

O Anna Maria, ingiò ais teis hom?
L' ais our' in tablà, ch' el giascha sül strom.

O Anna Maria, ingiò vast tü?
Eu vegn in città a sutar cols sudats.

O Anna Maria, va a chà,
Cha teis hom ais ammalà.

Sch' el aisammalà, laschain ch' el sia,
Intant eu vögl sunar la gia.

Sunar la gia e l' giun,
Cha las mattas vegnan a mantun.

Ed ils mattuns vegnan eir pro
E van sotand tuot inavo.

120.

(Annalas XIV, Vital, p. 270—71.)

Daman a mamvagl vögl eu alvar
Ed ir aint il god ed utschels sagettar.

Subit cha nel god eu rivet aint,
Udit ün infant zuond sten brajand.

O meis infant, o meis char infant,
Chi t' ha a tai perchürà qui aint?

Il Segner meis m' ha perchürà,
Cha ingün tier non m' ha maglià.

Daman a mamvagl vögl eu star sü
Ed allas nozzas da mia mamma ir.

Subit cha eu in stüva riv aint
Vögl far a tuots ün bel complimaint.

Bun di, bun di, vus nozzadurs,
Sco eir vus mamma con vos spus!

Co das-chast a mai tü tia mamma nomnar,
Quist cotschen cranz non das-chess eu portar?

Schi 'vais dafat tuot invlidà
Vos trais infants, cha vus 'vais zoppantà?

Il prüm 'vais vus davo l' aua büttà,
Il segnond suot ün savüer zoppantà.

Il terz' vais vus nel god portà,
Con lain' ed astellas bain zoppantà.

Con quai il satan da porta vain aint
E piglia la spusa per ün man.

E sur üsch oura quella traud
D' ün' otra via, d' ün oter stand.

D' ün' otra via, d' ün oter stand
Stoust tü passar tras l' Engelland.

121.

(Annalas XIV, Vital, p. 257—259.)

Qua eir' üna giuvnetta,
Üna giuvnetta persa,
Üna giuvnetta persa,
Per set dis e per set nots.

Qua gnit ün chavalgiaint
E disch: Che fast, giuvnetta?
Eu di, cha mi sun persa
Per set dis e per set nots.

O di, o di, giuvnetta,
Vonst gnir con mai in groppa?
O schi, ch' eu vögl ir via
In groppa davo el.

Qua gen ün toc inavant,
Schi comainz' la a chantar;
Per begl ch' ella chantaiva,
Schi la crappa strasunaiva.

O di, o di, giuvnetta,
Da chi, da chi est figlia?
Eu di, cha mi sun figlia
Dad ün pover giornalier.

O di, o di, giuvnetta,
Co est 'sche bain fittada,
Con nollas, con manins,
Con usche finas granadas?

Tuot quai meis bap guadagna
Schi mett' el intuorn mai,
Schi mett' el intuorn mai,
Per am fittar a mai.

Qua gen ün toc inavant,
Schi comainz 'la a chantar;
Per begl ch' ella chantaiva,
Schi la sassa strasunaiva.

O di, o di giuvnetta,
Da chi, da chi est figlia?
Eu di, cha mi sun figlia
Dad ün pover artischan.

O di, o di, giuvnetta,
Co est 'sche bain fittada,
Con nollas, con manins,
Con usche finas granadas?

Tuot quai meis bap guadagna,
Schi mett' el intuorn mai,
Schi mett' el intuorn mai,
Per am fittar a mai.

O, schi guardai tschavia,
Quella bella compagnia,
Quai ais meis signur bap
Con seis dudesch serviturs.

O, schi guardai tschavia
Quella bella compagnia
Quai ais ma signura mamma,
Con las sias dudesch donzellas.

O povers nars quels mas-chels
Chi crajan allas femnas.
Füss it per otra via,
Schi la matta eira mia!

122.

(Annalas XIV, Vital, p. 204—5.)

Vlain comanzar eir a chantar,
Ai, supra il maridar.
O tadlai, co l' ais passada,
Schi volaina radschunar.

La giaiva oura ün po a spass
Per verer, sch' il gniss a plaz;
Bella tschera, ch' ell' al fa
Per il far inamurar.

„O bun di, vus chara bella,
Perche stais da mala vöglia,
Perche 'vais usche cridà,
Perche 'vais vos cour plajà?"

„Eu 's voless bain radschunar,
Scha vus savessat da 'm güdar,
Scha vus savessat da 'm quintar,
Scha meis marus vain bod a chà."

„Noschas novas ch' eu 's vögl dar,
Cha vos marus ais maridà,
Noschas novas, ch' eu 's vögl dir
Cha vos marus ais sepuli.

Bunas novas, ch' eu 's vögl dar
Per vos cour far allegrar:
Be per quai sun eu gnü quia
Per vera, scha gnissat mia."

„Scha meis marus eis sepuli
Ed in la terra ais clet sü,
Megldra sort non sa en brich
Co que, noss in quaist iffich."

Qua la dè 'l ün pêr daners
E ses lingias bels granats,
Qua la dè 'l ün pêr zechins
Ed ün bel pêr urachins.

In sandà, vus chara bella,
In sandà da nossa lai;
Dieu ans vöglia benedir,
Tuots noss fats far reuschir."

123.

(Annalas XIV, Vital, p. 254.)

„Buna saira mattans bellas,
Perche stais da mala vöglia?
Perche stais usche cridar?
Perche 'vais voss cours serrats?"

„Schi bainvgnüts eir vus, bels giuvens
Non 'vais vis il meis marus.
Meis marus quel non ais qua,
Be perquai suspür eu qua."

„Bunas nouvas ch' eu 's vögl dar,
Vos marus ais uossa qua.
Bunas nouvas ch' eu 's vögl dir,
Vos marus ais uossa qui."

Qua la det el duos anels,
Plajats aint in bels bindels;
Qua la det el duos zechins
Ed üna s-chacla d' uraglins.

Qua la det el duos barettas
Con pichels d' or intuorn;
Qua la det el duos fazous
E duos bütschs eir bain da cour.

124.

(Annalas VII, Derin, p. 53—55.)

O juvna bella che stais qua
Usche da mala vöglia?
Spetais a gnir vos char marus
Vos lêd per alguar via?

Schi bé per quai suspür eu fich
Na sa ingio ch' el ais
El es bain i davent da qua
In ün eister paiais.

El es bain i davent da qui
Chi es fingiá trais ons
Eu il spet gnir inminchadi
E ma nu til vez vgnond,

Et eu suletta qua ch' eu stun
Nu sa che dir ni far,
Ni cun chi metter jo radschun
Sainza mis amur char.

O juwna bella sch' eu dasçhess
Duas plêds in confidenza
D' as palesar be in secret
Duas pleds in cofidenza

Char Sar vus bel pür discuri
Scha savais inqualchosa
Perché da mai nu gnis tradi
Sch' eu 'vess d' ir alla fossa.

Dimena scha vus permetais
Cun vus eir da tschantschar
Schi eu dumond: nu'm cognoschais
A mai jo da 'l tschantschar?

Jo dal discuorrer am paress
Cha fossat meis amant
Ma jo dal aier cha vus 'vais
Na poss eu craier quai.

Ma bain schi vé pür nan a qua
E guardam inandret
Scha eu nu sun il teis ama
Chi am' a tai sulet'?

Pro 'l juven ella currit via
Cun mans a til branclar
Per tant amur cha ella 'vaiva
Sainza podair tschantschar.

Sün quai il juven cuoret or
E sbrait: o fortüna!
O che grond cas cha quel es stat
Cun ma bella persuna.

La juvna disch: o meis char cor
Perché hast fat uschè?
Il juven disch: per provar or
Scha l' amur es sinzer.

Ma na savaivast tü avant
Co' m dar quista forada
Cha eu sun quella chi at 'n 'hai
Da lönch in qua amada?

Savaiva bain ma in quel temp
Vess quai podü gnir frai
Perche cha tü nun hast suvent
Surgni novas da mai.

Eu n' hai bler scrit e n' hai bler dit
Che ma fa meis cor char,
Ma uoss' il temp es arivá
Cha no' ns podain branclar.

O grond dalet cha quai tschert ais
Cur cha duas cors as aman
Pou bain eir gnir a discurir,
Eu 't am e tü eir 'm amast.

Cur cha l' amur ha tut possess
Aint in duas cors chi' s aman
Schi na surtainta l' interess
Ni lengas pon dar don.

Eu tschert finisch qua ma chanzun
E di ingüna chosa
Nun es plü ferma co l' amur
Aint in duas cors chi 's aman.

Eu tschert sun quel chi n' ha prová
Per quai poss jüdichar
Ma quel chi quai nun ha prová
Nu po bricha tschantschar!

125.

(Annalas VII, Derin, p. 48/9.)

Chantè, chantè Lisetta
Chi es temp d' as maridar!

Na poss chantar ni rier
Cha meis cor es contuorblà.

Il meis spus es i alla guerra
In set ons ha 'l da tuornar;

Scha el tuorna o sch' el na tuorna
Il meis amà saimper sarà.

O scha eu savess la strada
Vuless ir al incuntrar!

Dumaudond e dumaudond
La Lisetta l' ha inscuntrà.

Cur la fo a meza strada
Un bel juven ell' incuntret.

O dim, o dim bel juven
Da che varts cha tü vainsch tü?

Da las varts del S (?) Mark
Ingio il sulai ma na va jo.

O dim, o dim bel juven
Asch tü vis il meis amà?

O schi cha eu l' ha vis
Cun suspürs e gronds dolurs.

O dim, o dim bel juven
Vestimainta che veiv' el aint?

Vesti eir el da damasc
A l' üsanza del imperatur.

O dim, o dim bel juven
Cumpognia chi veiv' el la?

Eir da quatter matans
Pasigeva da sü e da jo.

Lisetta doda quist
E manca il pe et ella da jo.

Sta sü, sta sü Lisetta
Cha eu sun teis amatur.

Lisetta in pe stet
Seis amatur ell' abratschet.

Ach ve schi giains a chasa
Cha nos cors sun suleivgiats!

Cur chi fuon rivats suot tet
Tuot seis amis el abratschet.

O dim, o dim Lisetta
L' asch chattà il teis amatur?

O schi ch' eu 'l ha chattà
Cun suspürs e gronds dolurs!

126.

(Flugi, Volkslieder, p. 52—54.)

„Plaundscher stölg uossa ma dulur
Zuped' aint in mia cour,
Sett ans sum scuors vi con amur,
E me nun he dit our.

Vaiv' ün marus, giuven fich bel,
D' eted da fraisça rösa,
Mieu cour vers el es sto crudel,
Nu he crot sieus arövs.

Arövs fich bels e dutsch tschantscher;
Inua me ho 'l trat via?
Ach, füssest uossa, mia cour cher,
Ach füssest tü aquia!

Poss bain crider, poss bain larmer,
Ma que ais per ünguotta;
Ungiün nu vain am cuffurter
Via ais ma spraunza tuotta.

Scha aunchia taunt stess suppurter
La sort nu füss crudella;
O povra me! ch' am stölg clamer,
O povra giuvintschella!"

Schand quaist, per guarder, per spatter,
Sün ün ot balcum get ella;
E na dalöntsch vzet ella a gnir
Üna cumpagnia bella.

„O Segner! be chia que füss ell",
Schettl' in sieu cour, „chi gniss!"
Curind getla per dumander,
Scha nun il vessan vis.

„Quel cira bel be scu 'l sulailg
Chi splanduresch' al firmamaint,
Sia cour la saira e mamvailg
Sincer sco d' ün infaunt."

Mo el, santind ün tel discuors,
Cunschet sieu amur cher,
E, schmanchiand vi tuottas errnors,
S' mattet el a crider.

Vzand que guardet ella pü bain,
Cunschet chia d' eira quel
L' pigliet intuorn culöz cun maun,
E crudet gio sper el.

Per il grand bain e por l' amur
Chia quels duos as purtaivan,
Schmanchiaivan vi tuotta dulur,
E vi e pü s' branclaivan.

127.

(Annalas XIV, Vital, p. 266—268.)

Ed eir' üna vouta ün gentilom,
Chi vaiv' üna duonna zuond bella;
Qua eir' ün oter frais-ch compagn,
Chi 'laiv' avair a quella.

Qua s' tret el aint ün vestmaint alb
Per ch' el paress il puotte,
Eir per podair ir aint dadaint
E vair la duonna tuotta.

E cur chi fno allas desch not,
Schi clocca giò sün porta.
Il gentilom quel sta e disch:
Chi ais cugiò chi clocca?

Il gentilom quel sta e disch:
Chi ais cugiò chi clocca?
La gentilduonna sta e disch:
O, quai sarà il puotte.

Il gentilom quel sta e disch:
Taschai; laschà 'l passare.
La gentilduonna sta e disch:
It giò, laschà 'l gnir ainte.

Il gentilom eir' ün hom grit,
Battet sün sa signura:
Cur cha il hom ha da tschantschar,
La duonna dess taschaire.

La gentilduonna sta e disch:
Tü vainst a 't inrüglare;
A mezzanot vainst a 'm tscherchar,
Ma mai plü a 'm chattare.

E cur chi fuo las dudesch not,
Il gentilom get a messa,
La gentilduonna s' tret eir vi
Cul giuven da compagnia.

E cur chi fuo all' üna d' not,
Cha 'l gentilom gnit da messa,
Get el tscherchand sia signura
E mai non la chattet.

Uoi, o famagls, ils meis famagls,
Stat sü, laschai sü ils chavagls,
Ch' nus passan ir per munts e vals,
Tscherchand nossa nossa signura.

E vus fantschellas, mias fantschellas,
Stat sü, mettai sü eir las sellas,
Ch' nus possan ir per munts e vals,
Tscherchand nossa signura.

Acquà rivetttan ün toc inavant
Vezzettan ün bel chastè,
E süsom da quel chastè
Vezzettan lur signura.

Uoi, o famagls, ils meis famagls
It sü e dit, ch' ella vegna.
Sch' ella non voul gnir in onur,
La resta in verguogna!

128.

(Flugi, Volkslieder, p. 21—22.)

O tü marusa, o tü mia, o tü bain chara,
O schi cura, o schi di 'm, poss eu gnir a tramalg?"

„O ve scha tü voust gnir, schi ve a mezza not,
Cha mia mala mamma saja ida a durmir.“

„O invüda, o schi invüda trais cleras chandailas
Ch' eu n' hai da passar trais tridas auas.“

Mo davo man cha l' invüdeiva
Sa mala mamma las stüzaiva.

La prüma aua cha el tschunchett
Alla seguonda Dieu in agüd clamett
E la terza il stanschantett.

Mo qua giav' ella gio sper quella riva
E cridaiva e suspiraiva.

Qua gnittan our trais bellas colombas
„Parche cridast, parche suspürast?“

„Eu poss bain cridar, e poss bain suspirar
Meis amur cha quel ais stanschantâ.

Chara giuvna, pür tuorna in sü
Teis marus char quel nu vezzast plü.“

„O mamma, o mala mamma, o che bun cuffort
S' dara quai in vossa vitta et in vossa mort?“

129.

(Gröber, Grundriss, Geschichte der rätoromanischen Literatur v. C. Decurtins p. 224. 225.)

Que eiran trais compagns con trais barettas cotschnas
Chi vaivain miss sün viadi, per ir alla punt St. Jachen,
Per ir e per star e per mai as bandunar.
Uoi, il plü pitschen eir' il plü fick inamurò.
El s' innamuret da lunga in la figlia del ustèr,
„Ustera, junfr' ustera, dat gio fain a meis chavà,
Ustera junfr' ustera, dat gio fain a meis chavà,
Dat gio fain a meis chavà et tschantschai duos pleds con mai.“
Il prüm, ch' ella tschantschet, é 'l seguond ch'ella fallet.
Ai, d'schet' la schi con el, schi subit d'schet la schi con el.
Quà guit el sü da schala zuon led e bain containt.
„Compagns, meis chars compagns, schi hai tut la figlia del uster“
„Quai non crajan nus bricha, ch' ell' saja tut a tei

„Scha nun crajais a mai, ai, schi domandai ad ella!“
L' uster, quel mal uster, ah, quel füt eir dadour' üsch,
Quel füt er' dadour üsch a tadlet tout que, ch' el d' schet.
Qua gnit el aint ün stiva, zuond grit e malcontaint.
„Oi, schi tü schelm, oschi, che hast tü dat per pegn?“
„Per pegn la ha eu data üna tschinta da fin or,
Na tschinta da fin or, ai, e duos bels anels d' or.“
„Quai ant co quai laschar davantar, schi va tü pel mastral!
Schi va tü oura pel mastral e per sa mastralia!“
Qua fetten els sentenziar, ch' el füss ün poc ün bun;
Qua fetten els sentenziar, ch' el füss eir ün striun.
„Giallina, giallinetta, pür fa per mei vendetta!“
Vendetta, ch' ella faiva, chal sang per via curraiva.

130.

(Annalas XIV, Vital, p. 273/4.)

„O mamma chara, che mà dess eu far?
La mia marusa ha usche grand mal?“
„Sast, meis figl, che tü dessast far!
Piglia sunaders e fa 'la sunar
Suot las sias fanestras,
Schi crai 'la, chi sia mats esters.“

„O mamma chara, chi ais cugiò chi suna,
Uoi, avair ch' eu ha usche grand mal.“
„Uoi, figlia chara, que saran mats esters,
Uoi, chi non san, cha tü hast usche mal.“
„O mamma chara, güdà 'm vi sun balcun,
E laschà 'm vair chi quels mats esters sun.“

Sa mamma chara sün balcun l' uzet,
Seis amur char ebbain ch' ella vezzet.
„O mamma chara, it oura e rivi la porta.“
E qua vezzenna, ch' ell' eira tuot smorta.
„O mamma chara, it giò per üna zena d' vin,
Ed ün plattet da meis biscutins.“

La mamma chara get giò per üna zena d' vin
Ed ella get via sün seis scrin.
„Uoi, il cromai, cha tü m' hast cromià,
Dieu saja lodà, ch' eu ha fingià portà.“
„Uoi, giunfra spusa, ch' la non dia quai,
Ch' eu stun con spranza, ch' ella porta plü co quai!“

Sa mamma chara guit sü con la zena d' vin
E con il plattet da seis biscutins.
E s' impringiand chi s' impringiaivan,
Schi la giuvnetta da quist muond spassaiva.
Uoi, allas duos genna sün con ella
Ed allas trais turnenna giò per el.

Uoi, e sül tömbel da quella bella
Creschaiva 'na flur da chaminella,
Uoi, e sül tömbel da quel bel mat
Creschaiva 'na flur da nusch nus-chat.
Uoi, e pel bain, cha quels duos as 'laivan,
Schi quellas fluors insembel as plajaivan.

131.

a.

(Nach Ms. Ss.)

[f. 16b] O bab, o bab, o mieu cher bab!
O chie gron picheo, cha ves a mi fat,
Un dali da dali dali dalida da lari,
Dalida dali dali dala.
A fer pilgier, an fer schnajer,
A fer ſnajer mi amur da Schonse.

O taſcha, filgia, taſcha, nun carider,
Cha ti 's daners senz indumbrer.
Schi chie gida la rihezia,
Scha nun eis la cuntantezia?

[f. 17a] O [ſ]teis adje, vus, mis chera mam̄a!
Mo ei a vus mes nums empie.
O taſcha, filgia, tascha, nun carider,
Cha ti 's daners senz innumbrer.

Mo ſcha chie gida la richezia,
Scha nun eis la cuntantezia?
O ſteis a[d]je, vus, mes chers frarse!
Mo ei a vus mis nums empie.

O taſcha, sora, taſcha, nun carider,
Chia vulens ir a cumpangier.
Steds adje, vus, mes chers frurs!
Mo ei a vus me nun vesein pi.

O ſtets adje, vus, mes cheras fantſchelas!
O jes ear giu a parige las ſelas.
O las ſelas sund bellas parigiedas,
O be, chia vus seias jſittedas.

O ſtets adje, vus, mes chers famalgse!
A jesen giu a parigie als giavals.
Als giavals sum bels parigios,
O, chia vus seigias iffitos.

. . . . . la mattevan si,
Da lautra vart cho la deva giu.
. . . la ſadia la dunna ſpusa veiva,
Fin ſilg chiava . . . . . gaiva.

[f. 17b] Co gietanevan int a chi navant,
Schi anſcuntret la si amur da Schons.
„O amur mia, o amur cher!
Nun vogſt ti ngir a ma cumpangier?“

„In ſin a Surſel i t vol acumpangier
Ad a la foſsa i t ve a purter.“
Co arivetan ſin cela Surselva,
Inguta bel nu la parev' ad ella.

Co ngita giu il sörel a serra,
„Bisema, filgia, chera dunna ſpuſa.“
„O voſsa filgia mena sum jeu ſteda
Ad ei er ſprenza brigia da vingir.“

Co ngit i giu kinos e kinedas,
„Bisem, soer, chera dunna ſpusa.“
„O, voſsa soer mena sum jeu ſteda
Ad ei er ſpronza brigia da vingir.“

Cla dunna ſpuſa dev is da ver mel.
Cur cha vetten er bot mangio,
La dunna ſpuſsa dev ïs da sieu chio.
. . . . . .

E cur chia vettan livrot mangia,
La dunna ſpuſa füt . . . . sin bella.
O a las dus vetana ſü par ella,
Ea las tres ta[r]netane [s]ü par el.

[f. 18a] Sinque tempel da quella giuvinſchella
Craſcheva flurs ad ervas chiamanela;
Sin que tempel da que giuvan bel matt
Carscheva flurs ad ervas nuſchs nuſchiat.

Dad ent ilg beng, chia per a vus vuleivan,
Parfin las flurs ch' elas abrancleivan.
Che bein ilg ver, sco gis ilg proverbi:
„Na chioſa par forza na val üna ſcorza".

(E par mia l' eia pilgida,
Ad er mia nun ei la raſteda;
E par mia ei la l ei a vulida,
Ed ar mia nun ella vigngida.)

b.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 322—325.)

„O bap! o bap! che veivat fat!
Am far pigliar, i alur am far snajar;
Am far snajar mis char amur da Schons,
E far pigliar a quel trid da Surselva." —

Quel da Surselva eira dador üsch,
Ed ha santi tuot quai cha no scheivan;
Qua gnitel aint e giet per stüva sü
Cun tschera brusca e cun trida tschera.

„O schi dimena, scha vus savais tantas,
Schi oz vulains ir ün toc inavant." —
Ed ella disch: „pü jent oz co daman."

„Schi ste a Diou, ma mamma, ed a Diou!
Aint in meis cour nai na gronda fadia.
Schi ste a Diou, bap, ed a Diou!
Aint in meis cour nai na gronda fadia.

Schi ste a Diou, ma chara giuventüna!
Aint in meis cour nai grond incraschantün.

Aunch' üna grazchia lessa giavüschar;
Cha vo' m drizessat sü ün chavalg zop,
Chi jes eir auncha blera plü planet;
Pü plan cha'l va es in prescha per me.

D'üna vart sü chel ti la giüdeiva,
Da l'autra vart la juvna jo turneiva.

E qua schi jetan ün toc inavant,
E s'incuntret sia char amur da Schons.
„O amur buna! i o amur mia!
Cur ch'eu ta vez, schi meis cour leua via.

Alchüna grazchia lessa giavüschar,
Cha tü be gnissas am acumpagnar;
Am cumpagnar sün las mias nozas.
E sül davo eir sün la mia fossa.“ —

„A vossas nozas s'vögla cumpagnar,
E sül davo vulains eir legers star.“ —

„Aunch' üna grazchia t'lessa giavüschar;
Cha tü piglessas eir quist bel ané,
Metessas aint in tis bel daint d'imez.“ —

O qua er gieu infin la punt dimez;
Que bel ané as rumpet gio per mez.
La giuvna disch: „quist vol maniar,
Cha eu e tü stovains ans separar.“ —

O qua riven infin la val Surselva,
Ch'es ma sto vis usche 'na bella femna.
Qua gnitan gio eir il sör i la söra:
„Saila bainvgnüda, figlia, in nossa châ.“

„La vossa figlia ma nun suna stada,
E stun sün spronza eir da ma nu gnir;
Meis temp s'aprossma cha stu bod murir.“

Qua gnittan gio quinadas e quinats:
Saila bainvgnüda, sour, in nossa châ.“

„La vossa sour, na, ma nu suna stada,
E stun sün spronza eir da ma nu gnir;
Mis temp s'aprossma, cha poss bod murir.

Aunch' üna grazchia lessa giavüschar:
Üna saletta par pudair pussar.“

„Qui in Surselva nun esa la moda
La giunfra spusa da dumandar let.“ —

Sülla saletta chi tila mattetten,
Ils Signurs chambrers a maisa s'aschantetten;
Mo i d'eir la sün quella bella noza
Dvantetta eir usche ün grond miracul.

La plana dal spus s'alvantet in aut,
E s'laschond gio sa sfandet per mez.
Il frar dal spus disch: „lascham ir oura;
Quai nun ais dret cun la mia sour.

Qua jena sü per la visitar,
Cun pleds zuond dutschs per la cunfurtar;
Cufortar chi la cufortaivan,
La giunfra spusa davent dal muond tiraiva.

„O chiar, salüda a bap id a mamma,
Di, cha lur cours ajen bain cuntantâ,
Ed il meis cour ajen schlupantâ.“ —

Uoi, qua s'volvela culla fatsch' in aint,
E s'partit veja be in quel momaint.

„O chara, scha tü est morta e per mi
Schi völg eir eu gugent murir par ti.“

Uoi qua s'bütel sur ella, e'l let aint,
E s'partit veja be in quel momaint.

Uoi allas duos jena sü cun ella,
Ed allas trais turnettan gio per el.

Ils sains da sinar aint sun stats par sapulir,
E quels da Schons edeir tils raspundeivan,
Per tant grond bain, cha quels duos as leivan.

Uoi, i sül tömbel da quella bella
Craschiva sü üna flur da chaminella;
Uoi, e sül tömbel da que bel mat
Craschiva sü üna flur nusch nuschiat.

Per tant grond bain cha queus dus as leivan,
Parfin las fluors insembel as brancleivan.

132.

(Gröber, Grundriss, Geschichte der rätoromanischen Literatur v. C. Decurtins p. 225.)

a.

Il silip e la furmia
A' s vulaiven marider, hola, falia le la, hola.
„Silip, voust a 'm pigler?"
„Furmia, parche na!" hola, falia le la, hola.
Cur gettan sü l' uter,
Per metter aint l' ane, hola, falia le la, hola.
Silip dat inavous,
Cha 'l scharve saglit our, hola, falia le la, hola.
Furmia get vi sur mer,
Per üt del masdiner; hola, falia le la, hola.
La get invi da Pesqua
E turnet da Nadel, hola, falia le la, hola.
E cur che la turnet,
Silip füt mort e suterro. hola, falia le la, hola.
Eau d' he granda fadia
Per te, ma cumpagnia, hola, falia le la, hola.
Eau d' he granda dulur,
Par te, o mia cher cour! hola, falia le la, hola.

b.

(Annalas XIV, Vital, p. 256—257.)

Il salip e la furmia
As volaivan maridar.
Hopsa jufifallerallera.

E qua dschaiva la furmia:
„O salip, voust tour a mai?"
Hopsa jufifallerallera.

Sün que dschaiva il salip:
„O furmia, perche na!"
Hopsa jufifallerallera.

E qua gettan sül chastè
Per as metter aint l' anè.
Hopsa jufifallerallera.

Il salip det suringiò
E 's rumpet eir il tschervè.
Hopsa jufifallerallera.

„O dolur, melanconia,
Amalà ma compagnia!"
Hopsa jufifallerallera.

La furmia get vi sur mar
Per masdinas da masdinar.
Hopsa jufifallerallera!

E qua get ell' intuorn Pasqua
E turnet intuorn Nadal.
Hopsa jufifallerallera.

E cur ch' ella füt turnada,
Eir' el mort e sutterrà.
Hopsa jufifallerallera.

„O dolur melanconia,
Eu ha pers ma compagnia."
Hopsa jufifallerallera.

„Eu ha üna graud' dolur
Eir per tai, o meis char cour."
Hopsa jufifallerallera.

„Giuvna guaivda cha eu sun,
Frais-cha terra cha tü fast."
Hopsa jufifallerallera.

La furmia s' mett' a bragir
Infin tant la sto murir.
Hopsa jufifallerallera.

133.

(Annalas XI, Vital, p. 178.)

O dolur, che ch' eu hat fat
Tut ün hom impè d'ün mat,
Tut ün hom con nouv infants,
Tschinch mattuns e quatter mattans,

Quindernan tgnarà 'n tröp chavras;
Quellas sun eir las chambreras.
O che be ed o che bain,
O che nozzas, cha nus fain!

Quindernan, tgnarà 'n tröp lufs;
Quels sun be per il sar spus.
O che hom da grand' parada
O che nozzas, che buada!

134.

a.

(Flugi, Volkslieder, p. 17.)

Chalanda Mars, chaland' Avrigl,
Lasché las vachas our d'nuigl.

b.

(Annalas XIV, G. Barblan, p. 193.)

Chalenda Marz, Chalend' Avrigl
Laschai las vachas our d'uvigl,
La naiv svanescha,
E l' erba crescha;
Schi non ais in tablà
Schi aise sül prà.

c.

(Annalas XIII, Vital, p. 192.)

Chalanda Marz, chaland' Avrigl,
Laschè las vachas our d'uigl.
Las vachas vaun culs vdels,
Las nuorsas culs agnels,
Las chevras culs uzöls,
Las giallinas faun ils övs,
L'erva crescha,
La naiv svanescha,
Scha 'ns dais qualchosa,
Schi Dieu 's benedescha,
E scha nun 's dais inguotta,
Schi 'l luf as sbluotta.

135.

(Nach Ms. Campell-de Porta.)

[p. 646] Quell da Schlander e d' Unuder a chiavalg,
Haun dritzad queus ün mal cussalg.

„E ha ho par daschdrür la val d' Ingiadina
Che nun chiaunta giall ne gialgiua."

[p. 647] Marti-Joan diss: Mütscha, mütscha, tü Bart Gualgelm,
La vita t' cuosta, schilt ed helm;
Diss el, sch' la mia vita dess a mai custar,
Voelg eug hunur e laud chiattar.
'lg pilgaa la vita, doet in 'lg chiamp fadiff da soart,
Ch' l' ha undesch glyds ruott aunt la moart, etc.

136.

(Nach Ms. Campell-de Porta.)

[p. 684] Las Ligias trais rivavan ils Burmins tuts a mütschar.
H' ls prüms botts ch' las Ligias davan, 'ls Burmins d' temm' a tramlar.
Als Grischuns puchiad ven d' las dunauns:
„Mattauns turnad vuo pouvras, proa 'ls pitschens voas uffaunts."

137.

(Alfons Flugi, Zwei Historische Gedichte in ladinischer Sprache aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Chur, 1865. Verlag von Leonh. Hitz. Anhang, p. 106—111.)

Il Düchia da Rohaun
L' eira noss gianarall,
Tuot gieiva tras seis maun,
Nun feiva malinguall.
Il cumond stat es
A ngir in Ingiadinna,
Davoa queus frances,
Chi d' eiran in Luvin.

Rivad ais ell fick leigier
In Luvin ilg fernimunt;
Aqua ha 'l mis giu legier,
Allura ha 'l dat cumond
A tuot sia sudada,
Ch' ingiün nu dess pudair
Ir our da sia armada
Zainza il seis savair.

Ün schantiluom ais state
Aint in la val luvin,
Alg chapitauni parin numnad,
Quel d' eira d' ingiadinna;
Aqua el stat indret
Da coa chi ha tuquâ,
Alg fat ha manad ad afet
Schkoa alg düchia ha comandâ.

Ilg Düchia ha fat clamar
Sia sudada in Ingiadinna,
— — — — fat rasparc
Ad yr aint in luvin;
Allà sun ells manüds
Innfina la damaune,
E qua aint sü som sun yds,
Cioe aint in Chiaschauna.

E lurra la damaune
Suni yds vi sur algs munts,
Alg inimi chiatschâ maune
Scoa ferm tafers baruns.
Algs Imperials queus d' eiran
Amuo blers a pusar,
Da franzes nun saveivan
Chi ngnissen als atscharchiar.

Et d' eira ün franzes
Cioe cun ilg foruot,
Ilg cumond veiva tuot;
Ilg inami hani battü,
Via sur l' augua fat yre;
D' intaunt aisi ngnüd
Ilg Düchia cun ilgs da chavalg,
Qua hauni cumanzâ indrett
A batter scoa baruns
Alg fernamunt dandet.

L' hurra hauna algs frances
Quella augua fat vargiar
Davoa algs chiavaliers,
Melg a pudair tachiar;
Perrò ilg fernamund

Nun ha vulgiü spatar,
Dalungua dat cumond
Chia dessan ratirar.

Seis morts ha 'l fat raspar,
Cumanzâ a dar loe,
Quels mis in ün tablâ
E lurra chiatschâ foe;
A buorm darchieu turnâ
Quell schmuoquer e sia sudada;
Ilg Düchia a Luvin rastâ
Eir ell cun sia armada.

Alg Düchia s' ha vout intuorn
Seis uffizchials a dumandar;
Eus han dit: „giain a Buorm,
Alg inami a chiatar."
Moa lg Düchia la damaun
Ünna part ha 'l licenziat,
Cioe ilgs pagiasauns,
Ilgs ha eir ingrazchiads.

Nun sun stats in luvin,
Moa dalunga marchiâ,
E ngüds aint in Vutligna;
Ilgs spagnous han chatad,
Chi ngnivan sü eir eus,
A ngir proa lur amis
Cioe lgs imperials.

Igls frances cun ilgs chiavals
Dandet haun valgiü salgir:
Ils spagnous sun stats salds,
Ch' els haun stuvü guinchir.
Ilg Düchia ha inscuntrâ
La guida dals chavaliers,
L' ha darcheu turnantada,
Süsurra fat mal viers.

Quell ha cun gronda rabgia
Tuott darchieu fat turnantar.
Taunt co ün chiauu da chiatscha
Dchi la guerra tachia,
Cun füergia suni tuots

Via algs spagnous tachiats,
E quels dalungua ruots,
Ed eir tuots sparagliats.
Ilg Düchia in quella giada
Ha tgniüd grond pisêr,
Chia la sia brajada
Nun stuess guinchir;
Alg Düchia aint in quell stuorm
Ha tgniüd gronda dolur;
Mo quel da solituorn
S' ha congiüstad hunur.
Cun queus ais stat finid,
Nun hal v' lgiü bler pusar;
Dalungua vi ais yde,
Lg inami par tscharchiar.
Quel d' eira in ün vich,
Maz vain quel numnad;
A quella vouta ais yd,
Scis champ ha 'l ordinâ.
Üna part ha 'l fat yre,
Sün ün munt fat zupar,
Scha alg inimi less guinchir,
— — — veir s' ratirar,
Par ch' els possan davoe
Ilg pass algs padimar,
E lgs dessan giu palg chiô,
— — — algs astramantar.
Lurra l' autra damaun
Intuorn alg rumper dalg dj
Alg Düchia chatscha maun,
Chia ell nun ha savüe.
Ilg fernimund ha pinad
Sia sudada a plü pudair,
Cur chi ell ha gnüd driza
S' hal vout intuorn a vair.
Hall viss nossa sudada
Coa quella deira pinada;
Ha dit: „Qui stain nuo fraischs",
Ais tuot stat stramantad;

Qua ha ilg fernimund
Cumanza as ratirar
Via sur ün punt,
E quell ha 'l fat schfare.

Ilg Düchia bain spert
Dalungua fat rafar,
Id via bain pardert
Ilg inami par chiatar.
Lur propria chiavalaria
Gieiva tras lur schquadrun,
Cun lur spada s' feivan via
E que tras lur peduns.

Inpè da lgs agiüdar.
Ilgs lur aguandiar, (?)
Mo taunter pêr s' mazar,
Par chi pudessan taunt plü bod mütschar;
E quella chiavalaria
Ais mütschada tuotta a Cluorn,
Moa la lur fantaria
Ais ngiüda bler intuorn;

E sun morts dalla spada
Ün inomber in quantitad;
Giascheivan par la strada
In lur saungk giaschantads,
Zainza quells chi sun
In l' augua stanschantads.

Dalungua suni yds
Tras la val a plü pudair,
Et a Cluorn suni gnüds
Aunt co lair savair
Quint da lur sudada,
Coa cha cun quella sea,
Ne dalg Düchia cun sia armada.

Alg Düchia s' ha fat süe
Davoa in la val marchiâ,
Moa cur el ha savü
Chi sea tuot mütschâ,
Schi s' ha el impisad,

E süsurra dat tiers,
Chi tuornan in lur quatiers.
Ilg fernamund s' ha fleivall chiatâ
Davoa quella battaglia:
Dalungua ha 'l raspâ
Ün innomber da famaglia,
Chi stavan ilg pajais.
Cun quai in sia virtüd
Dalungua a plü pudair
S' hal darchieu fat süe
Cun rabgia e cun feill;
Darcheu elg gniüd aquâ
Inngiua chi 's disch freill.
Qua s' hal fortifichâ,
Cun tschischpa fat ün mür;
Da tschert ha el pisâ
Aquâ ad esser sgiür.
Cur alg Düchia ha quai savüd,
Dalungua da 'l avis,
E bot insembell gniüds,
Ell cun seis amis.

138.

Una Lamentatiun per la rebeliun fatta cuntra Francês et sün la nuova sgrischusa Lia cun la chae d'Austria et cun lg Raig da Spagna.

(Zeitschrift für romanische Philologie, IV. Bd., Flugi, p. 263—265.)

Laschens pür dyr et aradschuner
Che quels da las trais Lyas haun savieu fer:
Our da Frances cha els s' haun bütos,
Et cun Spagniuols s' haun culios;
O sgrischus fat! o grand excess
Chiels haun musso incuntar Frances;
Alg bun Signur, Düchia da Ruhan
Cha Dieu voelgia cha lg giaia bain amaun!
Ell ho usche bain par nus giüstro,
Ma nus l' havains usche mêl pajo;
El ais adüna par nus sto bain par avis,
Chiell ho tgnieu oura noass inimis;
Sche quels fuossan gnits in Engadina

Schi 'ns havessane miss tuots in aruvina.
La peja cha l' haun do incunter radschun
Ais sto üna trista rebeliun;
Cunter Frances s' haun rebelos,
Our dalg pajais cha lgs haun schatschos
Incunter lg dovair, cun tradimaint,
Cun manzoegnas et saschinamaint;
Alg bun Signur, lg Düchia da Ruhaun,
Zainza cuolpa l' haun chatschô maun;
Incuntar sieu merit et radschun
L' haun hagieu fat fer praschun.
Inua u co que saia dvanto?
In la terra da Cuoira, o chiê grand pchiô!
Vulais savair chi saian stôs aquells?
Schi sapchias, chia l' ais sto sês Curunells
Insembel cun otars Signuors dallas Lyas
Chi in que fat sun stôs unieus;
Els haun eir fat ün sarramaint
Da tegner suot que tradimaint,
A tüert u drett fer yr inavaunt,
Scha lg cour crapess algs buns pür taunt.
Nun haun tradieu dick duos o trais,
Cha 'd haun tradieu lg intyr paiais;
Nun haun tradieu dick varzaquaunts,
Chia 'd haun tradieu quels pitschens infaunts.
Our da Dieu cha as haun bütos
Cun lg Antachrist s' haun alios
Incunter Lyas et sarramaints
Fatts da noas vilgs aqui davaunt.
Els dian: „Nus havain lg fatt a maun,
Nus vulain vair, chi 'ns voul mettar fraung."
Ma lg spiert da Dieu nun ho pusso,
Tres seis sarviaints cha el ho pradgio:
Cha 's dess salver fé et vardedt
Et nun schnaier sieu sanchissem pled;
Cha 's dess salver impromischiun,
E nun tradir noass Segner bun;
Cha nus dessans fer noas fats plü pürs,
Et nun dvanter uschia spargiürs.
Intaunt chia lgs Signuors giaiven a tradir,

Lg cumoen poevel staiva a bragir;
Ma milgdramaint tar els nun ais gnieu,
Ais bain da plaundscher a noss Segner Dieu!
Schi milgdramaint as ho bain vyss,
Inguel sco dvainta aint in lg Abyss,
Aint in lg quēl els vegnan ad ir
Scha lg plaed da Dieu nun paun sufrir.
Mu Jesum Christum haun els schnaio
Et a sieu pled do cumio;
Algs haun bandieus our zura il lur.
Otar scha tegnan lg papa par Signur;
Algs vain do bain üna schiartza letta:
U trer davent, u ster giu dalla cretta;
Qué ais la favur da lur Signors,
Chi sun dvantos lufs et schgiarbaduors.
Aunz cu schnajer noass Segner Christ
Et giürer suot alg Antichrist,
Vulains aunz noassa vita der,
Et cun noass saungk testificher
La vardet et lg pled da Dieu,
Schi 'ns vain tuot arandieu;
Per que noass Segner quel ho dit
„Gni zieva me zainza dubit:
Ad aquels voelg eu bain der
Lg Araginam coelestiel."
Saschins e rabels vegnan cunpurtos
Lgs fideils da Christ vegnan schiatschos,
Però Dieu hegia cumpaschiun
Dalg sieu pitschen fideil mantun.
Mu tuott aquels chi sun dal Bap
Nun poun cruder mia tuot a fat,
Parche lg Bap als ho dos in chiüra
A Jesum Christ bain par sapchüda.
Jesu Christ! ans voegliast cumpagner
Inua nus havain da ir e ster,
Ans impraista tia divin agiüdt,
Nus stettans ferms tiers noss salüd!
O vus Grischuns! s' impissé bain
Che fat cha vus havais a maun:
Lyas giüredas nun havais salvo,

A Jesu Christ do cumio;
O schgrischus fat, o grand tuorp zuond
Cha 'l ais, da dir par tuot ilg muond,
Cha vus havais be per dauaers
Aruot las Lias et fat rabels.
Signuors! nu pisé chia Dieu doarma:
Cur füt bandieu il paun da l' oarma,
Culaunas d' or vus havais arfschieu,
Par der cumio a lg filg da Dieu;
Lg früt cha poartan quaistas chadainas
Que vain ad essar aeternas painas.
Scha in voas saigk vus havais cusglo
Et lg bain public nun havais amo,
Schi vain noas Segner Dieu in cuort
As fer gnir in tuot a tuorp.
Pür scha rüglinscha vus fessas vair,
Et stessas gio da que parair,
Schi vain noas Segner, aquell bandus,
A vus ad essar bain grazius;
Mu scha vulais propri per sgiür
Aint in voas pchôs ilg cuntradir,
Schi gniss per tschert ün a chater,
Chi sto cunter a voassa impietaed,
Perche quell Dieu, chi ais saimper sto,
Cuntar a quell vain da vus fallo.

139.

La Chianzun da Wilhelm il Telle.

(Zeitschrift für romanische Philologie VI, Decurtins, p. 587—590.)

Eug sun vilhelm il Telle,
Quel tapfer grond suda,
Il Deis dat Israelle
Ha mai vitorgia dat,
Cheu tras ma compagnia
Tras nossa taphardad
Schiatschad vain tirania,
Survgni la libertad.

Schviz, Uri, Untervalden,
Dalgs rais gniven manads

Cun tirania gronda,
Chi gniven suot scuitschads
Ilgs landfochts tramateivan
Lur sbirs pro ils purs curond
Lur vachias, bouffs, pigleivan
Dalg pasck cun d' guaut davent.

Ingiün no eira sgiüre,
Dunans ne lur uffaunts;
Ingiün daschieiva dire
Lasch' esser quai es mieu,
Neir homens, ne juvnals,
Juvantschellas eir brick,
Non eiran da quels tals
Sgiürs quia gniaunck ün zick.

Chi vleiva qui ustar
E' tgniair quai da seis velgls,
Sia duona dtschanniar,
Il chiatscheivni our ils ölgs.
Non maina quad sgrischar
Sur scodüna parsuna
Snuizi et dolur,
Quin nomnar et fortüna.

Ad Aldorf na chiapella
Hal via d' ün lain pandü;
Chi nō sinclina à quella,
La mort fick imnatscha.
O tirania gronda
Cun larmas da cridar,
A' blers quai incrascheiva
E fava suspürar.

Eug quella tirania
Nun hai vuglü sufrir,
Aunt dar la vita mia,
Bler aunt, bler aunt morir.
Eug m' hai brick inclinade
Alg pater fat honur,
Cun quai n'ai gritantade
Quel nobel grond signiu[r].

Par quai hal cumandade,
Cheu des spert sagietar
Un mail gio dal chieue
Da meis filg ilg plü chiar.
Pro Deis naig eug bragie,
Ilg arck naj eug trat sü,
Pro Deis meis chiar signiur
Cun larmas et dolur.

Bragi nai eug dadaut,
Mo chie ais qui dvanta,
Deis m' ha exudi baut,
Il mail naj siata
Sainza offendar meis filg.
Scheu meis filg ves tuca,
Vleiv eug, craiaj pardschert,
Con ün stilet zupa

A' quel schelm mazar spert.
Quel tiraun veziond
Meis stilet qua cuvert,
Bain balet maj dumandont,
Mo dim, che leivasch fare
Cun quel stilet zupa?
Nun vuliond snaiare,
Vai dit tuot meis intent.

Cun bain, chiel vet giüra
Da far a' maj inguota,
Non hal inpro salva,
Mo l' saramaint hal ruot;
Bain baut faj eug lia,
Lia suot saramaint
In üna naf mana
Mana dals meis davent.

Stuvü davent tirar
Davent da mia muglair,
Uffaunts eir bandunar
Brick spraunza plü dals vair.
A' maj quaj incrascheiva.
Bleras larmas spondek,

Al dschellm da quaj rieiva
A' maj fick imnatschet.

Tai völg huossa manard.
A' Kössnacht, tü pultrun,
Tai dal sulaj d' privar
D' far meter in praschun.
Cun giomgias et cun rire
Mana fö eug davent.
Mo deis fö meis samüre,
Spandret seis sarviaint.

Deis lura ruvinete,
Chial laj fadschet ramur,
Al dschelm qua fick sindnete,
E' s dmet con gron dolur.
Qua tras im hal largiad,
Dit „Spendra maj ê taj!"
N' haj tapfer lavura;
Indret vo quj tadla.

Sper il crap leidamaing
Sün quell sun eug saglj,
La naff chiatscheck in aint;
Lura fick fastiueck
Tras vals e munts bain baut.
Al laj con sia fortüna
Surdeck eug al tirann,
Davo quaj el sbragiva

Zuond trid sgrischusamaig —
Tasneiv el aint in laj.
Mo Deis omnipotaint
Det ch' eug salvad im haj;
Onde cheu deis ludava
E mütscheck leidamaing,
Gnick sü per lautra via,
Chi maina sül chiaste.

La am farmeck sün la via,
Il arck eug sü tendeck.
Spateck sü gratia sia,
Sch' el gnis a' qui dandet,

Cheu al pudes siatar,
Aunt chiel gnis masa suot,
Par scheu gnis a falar,
Pudes d' chieu tender larck.

Bain baut cur el qua gnit
A' mira eug pigleck,
Laschond gio l' arck da git
Zuond giüst eug al tukekg;
Ell ais dvauta cruda
A' terra our d' sella sia
Et ais ma plü alva,
Qua fo la gratia mia.

Sco David cul aiüd
Da deis Goliat ha
Con ün crap gio sternüd,
El ha il cheu via taglia,
Vschc m' ha deis dunade
Cour et eir taphardat,
Chial tirraun n' hai mazade,
Survgnid la libertad.

Il simil meis Compoing
Ha tapfer lavurad,
Con üna sgiür n' il boing
All Landenberg maza,
Cur el vulet s' furzar,
Sfurzar sia mugleir,
L' muset as inamurar,
Chiel sto usa la giaschair.

Qua fo la vöglia mia,
Qua fo il meis intent,
Da sdrür la tirania,
Schiatschar tuots schellms davent.
Qua eira spraunza brichia,
Nos stand da refformar,
Cos' meter a' dostrichia,
La schaunza sasiar.

No noufs Confederats
Crascheschen fick bain baut,

Mo l' inamj alva
O iucunter no con dguaut
Mo no' ingnota interdeschen
Alveschen spertamaing,
A' Morengart chnognischen,
Bateschen tapframaing.

Bateschen l' jnami
Con tuot la nobilta
Bateschen sten, sco sdi,
Paieschen lur nusda.
Subit qua guadagniad,
La nouva baut ans gnit,
Chl' inami fuos rivad
In Untervalden quel di.

Zuond fick chno fastineschen,
Vain zuond brick intarda,
A' Brünig chno riveschen,
Vain l' inami chiata,
Tras il ajüd da Deis
Duos giadas in ün di
Vitorgia havain mantgniü,
Ô Deis, luda seasch tü.

Ach Schvizers et Grischuns,
Nun salvarai par pauck
Al saung, chia vos babuns
Haun spons per s' liberar,
Matai pür bain a cour
Quel nöbel schiazi grond,
D' quel schvo crüdat ais our,
Usche chiöntsch s' vain brick trunond.

Vo esched tras dolur
Tras saung dals pardavaunts
Spandrats our dzuot siguiurs,
Gniüds usche ferms è gronds;
Vlesed vo par daners
Tal libertad laschar ir,
Vlesed sgundar a' quels,
Chi dscherchien das tradir.

Blers rais, försts, et signuors,
Svez huossa tramatond
Pro vo 'mbaschaduors
Cun buns et dauers grouds,
Tras quai a surmanar
Pitscheus et eir ils grouds,
Cun quei eir a' cumprar
Dunauns et eir ufaunts.

Ach s'algurda dal Tell
Da [sia] tapharda
Et s' depurta sco quel
Fidel s' ha depurta.
Eu s' hai vuglü avisare,
Avisar bain palvair,
Chia aur, argient, dauere
Non haivad masa chiar.

Tgnai bain vos cheus insembal,
Salvai fai ê varda, —
Schi gnivad sgiür mandgnionde
La dutscha libertad.
Ô deis, da tü l' agiüde
A' Schvizers et Grischuns,
Ô deis, da tü virtüde,
Ch' no nō perden teis duns!
Amen, finis.

140.

Chianzun dala libertad dals vegls Grischuns.

(Zeitschrift für romanische Philologie VI, Decurtins, p. 590—595.)

Eu völg chiantar dals velgs Grisūs,
Co c' sun sats ferms, grouds baruns,
Davart lur libertade.
Cun saung haū els quella survgni
Et con honur saimper mantgnü
Con gronda réaltade.

Vos pardavaunts, o vo Grischuns,
Non sun stats libers, ne patruns,
Mo suot la tirania.

Quels velgs chiastels pudai guardar,
Schi dauni bain perdüta cler
Da gronda tirania.

Quels gronds tirauns haũ tuot [s]drapa,
Figlias da bain haun els sfurza,
Fat grondas shelmarias;
Dunauns blerras sainz' inombrar,
Haun quels tirauns vuglü sgiarbar
Par contantar lur vöglia.

Con quellas femnas, o sgrischur!
D' lur tour a mau et maind honur
Ais quia da lur faitse
Blers hauni int prischun sara,
Blers murdria, strangla, maza,
O gronda tirania!

In Madulain d' eira ün chiaste,
Qual chis po dir diera ün marte.
Da Deis aquia date;
Tras seis chiaschlauns a' dumaschiar
Seis pövel et tiranizar
Ô ve, chie nün stipfate;

Qual Guardavall gniva nomna,
In qual chiaste regneiva à la
Ün sgrischus grond tiraune.
Glieut sfurzeiv' ell à far magliar
Culs porcks, giaglinas, et eir far
Autras strapunarias.

Eir ad ün paur da Chiamuasck
Ha sfurza quia quel grond sguast,
Chiel sves stuvet manare
La sia figlia é la laschar
In sia pressentia sbargugniar;
O grond e greif puchiae.

Ano 1323.

Grof Heindrich, fock a' Berenburg
Ha ad' ün paur eir el gnü tut,
Et a' quel hal sfurzade,

Culs porcks, giaglinas a' magliar,
Ho ve d' lur tour a' maun e far!
Ho ve il mal gratiade!

Quaunt tiranaischiamaing chiel ha
A' seis subgiets eir tgnü trata
In il comün da Bazen,
Non spo dir, crair, ne sinpissar,
Taschair a' qui vlair manzunar
Pö löng, quia da quel fate,

Udi, chie dit, sgrischus puchia!
Chia quel da Vaz, con nom Duna,
Cun nos prus velgs eir fete:
Znond blers d' ün temp hal fat piglar,
Dschüffar et in praschun sarar,
A' quels d' la fom mazete.

Cridont els puchiadusamaing,
Braiond els eir fick sosamaing
Quel schelm cun giomgias dschete,
Nun hai udi ingiüns utschels
Chiantond mai usche bain, co quels;
Da d' els usche riette.

Üna otra stou eug raschunar:
Trais homens hal tgnii fat bain
Dün temp in chiasa sia;
Qua hal tuots trais usche bain inpli
Chels plü mangiar non haun pudü,
Udi, chie tirania!

Lün fel sün que fick spasizar,
Loter fel el laina tagliar,
Al terz hal fat dormire.
Bot hal tuots trais fat tagliar sü,
Guarda, qual haia melg pidi
Lur mangiar, chia el sapchia.

In quais ais gniüd a Dieu puchia
Our d' suot tirauns ans hal slubiad
Nos velgs tras sia buntade,

Dat ardi(n)[m]aint, cusalg, agiüd,
Chous ha survgni con sia virtüd
La nöbla libertade.

Tras la buntad, agiüd da Deis,
Quel grond thesaur haun els survgni,
Eir con gronda doluro,
Et tras sia gratia et seis aiüd
Haun els quel bel thesaur mandgüt
Cul saung, daners, doluorse.

Eir dalas gueras fain mentiun,
Acio chi sapchia quia scodün,
Sapchien et eir qui vezen,
Cun chie dolur et martriar
No vain tgniü qnellas acquistar
Et ano imiteschen.

Lur taphardat in cas da bsöng
Far vera et rumpai vo al sön,
Vo, ils nos suxesuorse
Vaglai, guardai la libertad
S' pudair mantegnir in tuots grads
Sco haun vos padernuorse.

Daners, fadia, cuost, lavur
Non sparguiarai a' quia inglur,
Saiad taphra suda
Incuntra quels, chi vo dscherdchiesen
Da libers subgiets sfar vulessen,
Stat scunter quela braiada.

Heindrich (n)[v]on Verdenberg nomna
Qual sa via dvart n' hai manzuna,
Cun forsa ha prova al prümc,
Quels d' Schous a' vulair dumaschiar
Fond pisser amo plü da far
Nempe da sdrür las lias;

Et a Grischuns a far morir,
Lur libertads lair inpitschnir,
Ad els eir suotameter,

Lur facultads, glieud et pai(ni)s
Posidair el con tuot il brais,
Brais et eir forsa sia. Ano 1425.

Sur Cunkels naun ais el cruda,
La not Ruzöng dascus piglia
Quel Schons per meter fraine,
Ilg chiaste da Berenberg tutt aynt,
Quels d' Schons s' husten giaglardamāg,
Lur frars fen asavaire.

Quels zur ilg guaut dandetamāg
Naun zur ils munts gaglardamaing
In Schons con lur agüide,
Cur lg' inami ha savü quai
Dalungia our d' Schons ais müdscha d fai,
In Schons non el plü gniüde.

In la turnada haun piglia,
Il Segnier da Ruzöng, mana
Cuu els a' Valandae;
Fo il sententia dal far morir
Par mur ch' ell tgnied cul inami,
Par gratia fol largiade. Ano 1249.

Chie ha fat il seis antenad
Rudolf da Verdenberg il Graff,
Graf da Verdenberg et Sarganse,
Signiur da Berenburg e Vatz,
Fet guera con duos oters sudats
Da Ruzöng et Riedberge. Ano 1343.

Ils duos fraihers, quals sun clapads,
Da Rudolf et praschun manads,
Mo 'ls subgiets da Ruzögnie
Piglien eir els Hartman praschun
Frar da Rudolfus, quia cun nom;
Mo pock temp davo quaie.

Fö fat la pasch traunter ils 3 grofs
Da Verdenberg et eir dschels duos
Tras Hertman, abbt da Pfefan

Et Hartmanus maior in Vindegk,
Chi fen far pasch, mo con quist packs
Ils praschuners la[r]g(r)iadse;

Chiels gnissen aquia bain baut.
Sün quai Rudolfus tret bain baut
A' chiasa sia sperte,
Graf da Ruzöng et da Riedberg
Turnantet el aquia spert,
Els turnauten Hartmanus.

Cunt dal Tirol sumgiauntamaing
Aint Ramnosch rumpet el aint,
Ilg chiaste el tuot ardete,
Quels d' Engadina taphramaing
Ils chiatschen maun inpestiond,
Els haun schiadschads dandete. Ano 1480.

Sapro il düchia da Milaun,
A nos paiais ha chiatscha maun,
Quell tuot par ruvinare;
Nos pardavaunts cun ardimaint
Puschlaf et Buorm pigletni aint;
Mo bod stuvel turnare. Ano 1490.

Eir Maximilian per dschert
Las lias el vleiva sdrür spert
Schvizars et eir Grischuns:
Aint in Müstail ais el cruda,
Cun tuorp e don ais el schiatscha.
Da nos giagliards barunsse. Ano 1499.

Bod davo quai cun ardimaint
Al Steich et Meienfeld tut aint
La Guargia hal mazade,
Cruda in Engadina d' Suot,
Desch vids ardel et pigliar tuot,
La pasch m' ha brick salvade.

El ais dvanta eir fick rabgius,
Cruda d' ün temp eir adaschus.
In Engadina d' Sura;

L' ha ündasch vids tuot mis a fö,
Ün Luvinasck al mnet a' lö,
Naschüd a la mal ura.

Nos velgs tras la virtüd ha Deis,
Saimper el dat vitorgia als seis,
Sun trats in Val (p)[d]a Vnouste,
Sul quater milli ferms Grischuns
Haun quindasch milli Edschlenderuns.
Vandschü con lur gron cuoste.
Ano 1499. Par Dschinquaissma.

Nouff giadas Schvizars et Grischuns,
Hau[n] eus guagia cun quels giatuns
Nouf giadas in ün onne;
Deis saimperma ils ha giüda,
Chno vain quels trists utschels sbluta
Cun gronda tuorp et done.

Nos pardavaunts cun realta
Nus haun deck dgniü lur liberta
Usche taphramaing mandgniüde;
Mo eir quel deng bell paravis
Vudglina dalg nos rai Luvis
Eir cun guerra survgnide. Anno 1512.

Bot Carolus quint ha mana,
Il Medigin siond munta,
Cun nos velgs üna guerra,
Las plaivs d' Clavena tuot tut aint;
Mo no ilg schiatscheschen impestiond,
Bütond il caste a terra. Ano 1525.

Quai nun siond stat gratia,
Hal cun ilg nos uvaisck trata.
In Cuoira ün tradimainte;
Il tradimaint ven bod' scuvert,
Ns' vain cun la spada ustads spert
L' uvaisck müdschet zuond quette.

Süsura ha Murberg piglia
E quel zuond fick sü fabrica,
Nos velgs nō intardeten;

Con Schvizers bot els treten aint
Dschiatscher l' inamj taphramaing,
Il chiaste qua splanetē. La guera dal
caste da Müsch. Anno 1531.

Eir Baromeus cardinal, arhivesco di Milan,
Que prus hom e' soing papal:
Quel ha tgniü pruvae,
La Valtelina avlair piglar,
Cun tradimaint ans l' invular,
Mo Deis ans ha giüdadse. Ano 1585 et 1610.

Ô vo Grischuns, nos velgs guarda,
Lur giagliardentscha sinpisa
Els haun tuot mis suot peisse;
Haun vit rais, sgniurs, inperaduors
Maza tirauns e tradituors
Bain con l' aiüd da deise.

Ray d' Spagnia ha con seis cusalg
Musad a' no zuond trid cumbalg
Ilg punds brieff fick chiasade,
Con inprumeter blers daners
Agia compra il cour da blers,
Nossas lias schliade. Anno 1604.

Vos ölgs, Grischuns, avri indret!
La libertad, quel grond dalet
In priguel ais bain sgiüre.
Eug tem eir mal, chial pled da Deis
A' terra gea suot ils peis,
Quaut löng vlai vo durmire?

Ell ha furtezas fabrichia
Et ilg landförst eir muvanta
In cunter nossas terras,
Ils quals haun ars Santa Maria.
Maza, duvra qua tirania,
N' haun par tuot dat guerras.

Vos frars forsa haū stuvieu
Star gio d' la creta in lur Dieu,
Alg först Lapro giürare;

Jürar ad el, d' al esser suot
In secular, creta et tuot,
Las lias bandunare.

Eir nos subgiets s' haun muvāta,
Cheus in quel di haun eir maza
Bain tuot ils nos signiuorse,
Il gobernatur, sco eir vicari,
Ils pudastads et cumisari,
Sco eir tuot ils scriptuorse.

Maza ais stat qua il signiur
Johan Travers, gobernatur,
Eir Antoni von Salis,
Vicari da quel temp ala
Aint in quist boing, ais stat maza,
Sco eir il cumisari.

Fortunad Sprecher a' Berneg,
Doctur da ledscha, eir ün perfet,
L' pudasta da Morbegnio,
Heindrich Hartman da Parpaun,
El pudasta eir da Tiraun,
Johannes von Capole.

El pudasta eir da Travuna
Bartholome, ô chie fortüna.
El pudasta dal Teiglia,
Andreas Enderli da Cübliz,
As eir el gniü suot las lur griflas,
Ove, il mal conbaglie!

Amo blers plüs sun qui mazad
Christian Flory von Jenaz,
Il pudasta da Buorme,
El pudasta da Plur eir la
Pala vita ais gniü quella gia,
Luci Scarpatete.

Con oters plüs nō manzunads,
Chi quella gia sun stats mazads
Da nos signiuors Grischunse,

Ch' in Valtelina ufizis veivan.
Fon els mazad, quaunts chia indeiran
Da nos subgiets schelmuuse. La rebeliun
d Vudlina. Ano 1620 à 18 Juli.

Ultra uficials haun els maza
Ils sarviaints da Deis a' la
Blers haun taglia par meze,
Blers murdria et schiavaza,
Lur mauns e' peis davent dschunqua,
Blers hauni sü pendüe;

Blers saieta et acrapa.
Blers haun els smers et amaza,
In laua fats morire,
Par fin als morts haun sü chiava,
E cun grond sdeng a' quels trata
Cun giomgias e cun rire.

A' blers ils ölgs oura chiava
A' blers lur corp eir sü sdratscha,
Maza dunauns, uffauntse;
Ufaunts incunter müers büta,
Spons saung inu gniva pradgia,
O, schelms e' morders grondse.

Blers par forsa hauni els fat ir
In lur baselgias ad udir
Las mesas da lur preirsse.
Cur ells haun quella tgniü tadla
Et eir lur creta qua snaias,
Murir haun fat a' blerse.

Ô, chie anguoscha, ô chie dolur;
A' tai, o deis, a' tai signiur
Quaist fat a' tai vlain plondscher!
Ô, tradituors, ô morders gronds,
Par quel prus saung, ch' vo havai spons
Vain deis sia ira a sponder.

Ô vo, Grischuns, cun vos grond p[c]hia
Vos Deis in dschel vais gritanta,
Quel huossa bain s castia;

Il pled da Deis vai vo sbütas,
La libertad vai surduvra:
Dieu muossa sia güstia.

Ils buns vain no persequita,
Schelms, tradituors brick chiastia,
Fat gronda ingüstia;
Par santenzchiar vains prains dauers,
Ruott saramaints, fat tört a' blers,
Duvra eir tirania.

Ô vo, Grischuns, co vlais vo far?
Nū s vlais amo dal sön sdasdar?
Inua ais rialtade?
Inua ais ils pardavaunts,
Chi haun lur saung et vita spons
Par vossas libertadse?

Lais vo quels chiauns da saung sufrir?
Bain aunt, bain aunt dessed morir,
Co suot tals sgniuors rastare;
Lains in Äegipta turnar,
Ilg pled da Deis slaschar pigliar
Vos saung aunt desed sponder.

Grischuns, Grischuns alva sü baut
Et s vulvai pro Deis sü aut!
Vain el as pardunare.
Pur sü vaglia par vos uffaunts
Gagliardamaing sco ls pardavaunts!
Dieu vain vitorgia as dare.

Scha vo quai non gnivad a' far
Schi gnivad sves as ruvinar;
Tuot vain da vo a' rire;
Eir vos uffaunts a salmantar,
Saimper [d]a vo a sa sdegniar,
Saimper as smaladire.

Ô Dieu, da cour no t lain ruar,
La libertad nu ns vögliasch pigliar,
O Dieu, nu ns chiastiare!

Pü bod chiastia á quels tirauns,
Nun chiastiar us teis ufauuts,
Tai, Deis, laino ludare.

141.

Anno 1638. Üna chiantzūn fatta in Cūoyra da la maell damanaeda vitta, sco eir da la grischusa moart d'un tiran, chi ho viueu da noas tiemps in lg Paias da las 3 Lias.

(Zeitschrift für romanische Philologie VII, Decurtins, p. 99—101.)

Qui giescha un hum,
Nun fatsch lg' nūm
Per seis paraints
Ls' innozaints

Dieu holl cūntschieu
Et l' ho tradieu,
Sieu plaed pradgio
E quel tschnaio

Seis saeramaints
Eiran a d' ell vauns,
Baiūer e magliaer,
Que l' eira chiaer.

Eis fatt Papist,
Eir atheist,
Ün filg dalg pchio,
Mael gratagio.

Princips Araios
Cum seis combaygls
Holl ingianno,
L' hur mūullo.

Sia patria,
La Rhetia,
Hol illatscho
Cun poick quitto.

Ell s' ho lūdo
Et persumo,
Zuond da stützer
L' Evangeli claer

L' Ischcariott
Pruuaiua tuot,
Per s' ingrandyr,
L' prorsem tradyr.

Cun cuullair,
Cun murdragier,
Cun pitanoeng,
Eir cun striveng.

Sho cradantto
In sieu grand pchio,
Saimper da ryr,
Ma da mūryr.

Mu Dieu in tschiell
Quel ho gieu l' oelg,
Ho mis sieu maun,
L' ho tgieu in frain.

Ell ais schbaso
Scün bouff cūpo,
Haūn pitschen e grands
Traplo sieu saung.

Nun eis vadgūo
Da üngiun crido,
A quals da Dieu
Cufoöert haun gieu.

Nun eis tuot fatt
Cun sieu chiöerp dschfatt,
L' oarma tadlam
Innua ella vam.

Dieu quel disch d' pha
Chi tschneia me,
Vo zamiza gioe
Lg aetearn phoa.

O tü narūn!
Tuot tieu bastūn
Eiran daners,
Teis pros et aers.

Lg tschill hest schmanchio
L' oarma priuūo
Dalg vair cūfoert
Tres Christi miert.

Da tia jnzūr
Haun main d' hunūr
Vielgs et infaūnts,
Tuot teis paraints.

Teis bab fidaell
Beo ais ell,
Tieu spüert fos
Non ho sieu pôss.

L' plaed t' hest schnaio
Quel vain predgio,
Chi craia in adquel,
Beo me ell.

O vus Grischūns,
Redschaduors būns,
Heigias sgrischūr
D' quaist traditur;

Tūot voas cūsailgs,
Dits, fats, cūmbailgs
Dritze indraett
Sün Dieu sullett.

Muryr stuuais,
E nūn sauais
Niaunchia lg dy,
Dieu s' voull da qui.

Chi craia in Dieu,
Salua lg' plaed sieu,
In fina la fing
Ais scheart diūing, diving.

142.

(Nach Ms. Zh.)

[f. 1ª] Schiañar et mura . . . .
Guardâ po la fchgr . . . .

Mo quel, chi ha Ifa . . .
Bain da la mort spend . . .,
Quel ais eir stat meis ba[b],
Chi im ha dels perchüra.

Perche cur chia quaist mor . . .
Il fat leiva exequir,
Scha l fves stü inacorscher,
Seis fat ha l our stü dir.

Cun bocca confessar,
Seis cour ilg ha chiatschâ,
Ils tradituors nomnare,
Chi lg veivan surplidâ.

Mo quels duos tradituorse
Vennen bot bot tschüfs fü,
Serrads in üna tuorre,
Ch' oura nun pofsan plüe.

Mo cur ils lur savenne,
Schi haun els impruvâ,
. . . . . vente
. . . . . chiava.

. . . . . vel bune
. . . . . et incort
. . . . . a mantune
. . . . . e forza bod.

. . . . . quaist duos tradituorse
. . . . . ain ch els eiran gronds
. . . . . frars et prüms singuorse
Sün els falgits bragiond.

Our d' lett ils haun struzchia,
Bain bot quels fü pandü,
In pezas tuot zipplæ,
Eir lur dadaint fess sü.

A quel eir talgia, ſchiarpae
Lün lauter our dals mauns,
Et usche haun pagiae
Be bluot quaist duos furfants.

Usche ha Deis mia vitta
Da quaist et auters dons
[f. 2a] Bain perchüra, ſai s ditta,
Sün vaink e quatter anns.

L' hura ſun viſitade
Da Deis in mia cuort,
Chi tuot tngieiva clamade:
„Ilg prinz ais ün hom mort!“

Cur las viroulas certe
Stattas cun tal furtüna,
Chia qua eira cuverte
Da par tuot ma perſuna.

Mo Holand et Urania
Per mai hai bain ura,
In Schottland et Brittania
Eir blers haun ſuspürâ.

Ilg cël ha bot udie,
Meis meidi ais dvantâ,
A mai in agiüd ngüe,
Mai dala mort spendra.

Mo pauck pauck davo quaie,
[f. 2b] Cur eug fuo ſaun dvanta,
Ha Ludvig, quel grond raige,
Meis Holand maun chiatscha.

Cur ls ſtadis quai vazetten,
Fouñe tuots stramentats,
Pro mai bot quels svuletten,
Per pudair ngir giüdats.

Qua chiatscheck eug quel gialle
Aint in quarauuta ditts
Cun ſeis tröp infidelle
Davent da noſs confins.

Ott anns eir davo quaie
Chi quel tratt fuo dvantâ,
S' ha oransche per maie
Infembel tugü raspâ.

Bain our d fuot cël avierte
Suot mai qua per giürar
Ün inombrabel tröppe
S' haun qua laschad chiattar.

Haun qua fuot mai jürae,
Vardar bain da falvar,
[f. 3a] Pro mai lur principale
Finn alla fin da stare.

Be cur chia quai dvantava,
Setzond eug fül thrun meis,
N' ilg ajer nun schvula
Na crunna fü cheu meis.

La quala haun bain vife
Plü co desch milli homens,
Ils quals tuots haun bragide:
„Hei guardâ na curunnâ!"

Scha quai dech üna giada
Fuofs dvanta, s' dig pilgvair,
Miraquel fuofse statte
Avuonda, deisch tü crair.

Mo ott anns davo quaie
Be fün quel di nomnâ,
Cur chi oransche maie
N' um h' veiva plü per cheu,

Ha Deis quai confirmade
Darcheu tras üna crunna,
[f. 3b] La quala ha fumlgiade
In tuot a tschella prüma.

Quell' eira cert masdada
Da trais bellas culuors:
Alb, gielck et eir blave
Splandurivan sco l' aur.

Et quella ha dürade
N' ilg ær trais huras eir,
Blers s' haun qua smüravlgiade,
Mo blers eir stuü tmair.

Che 'l muond tres quella leiva
Qua tras dar ad incler,
Da tschient brick ün saveiva,
Sco chel h' vefs stü murir.

Mo brick löng davo quaic,
In spazi da desch anns
Ais ngüd mifs pro maie
Üna cruun a mauns.

La curunn a mai ais ngiüda
Be gio dalg cheu d'ün raig,
[f. 4a] Dalg qual eira naschüda
La mia fpufsa d' fai.

Mo quaist mia curunna
Nun haig eug brick arfschü
Tras art d' ambitiune,
Mo Dieu ho provedü.

Il percheu havefs tngü faje
Dalg faung eir da meis för,
Schi nun havefs eug quaie
Datt condriz da mütschar.

Mo Deis, maftral ch' ais jüste,
Ha fatt fantentia zuond
Sco cun Saul e Davide,
Qual veza tuot l' muond.

Mo a mai geiva a coure
Bler aunt mifs' Ingelltera,
Chi m dava a mai dolure,
Chell eira gia per terra.

Che dig eug d' Ingialttera,
Schi tuot la christantat
[f. 4b] Giascheiva zuond per terra
Bain zainza libertat.

Ingün raig dir daschiaiva:
„Il raginom ais meis“.
Ludvig agia s' ludeiva,
Chia tuot ilg muond fuofs feis.

N' gio fuofsas Leopolde?
Sheu nun fuofs alva fü,
Tuot teis imperi gronde
Havefsas cert perdü.

Per che chia Ludovige
S' ha löng d' tai u' amurâ,
Las nozas hal tngü ficke
Par tai gia tngü pinna.

Ingio fuofs da philippa
Teis raginom sche grond?
Ca ftefse cun Madritte
Cittat gronda dalg muond?

[f. 5a] Co stefse vns Schwizers
Et Grischuns tuots a fats?
Eug defs huofsa paucks crüzers
Per vofsas libertats.

Sch' eu nun h' vefsa quel gialle
Las alas gio tondü,
Schi s' hvefs el salva male
A vuo et auters plüs.

Mo eug quel braf liune
Et leopard nomnā,
N' haig quel grande pavune
Sas alas fick sbafsâ.

Mo schi guarda crastiaunfe,
Uza vofs ölgs fün cële,
Co Deis usche pufaunte
Guarda ha cun feis ölgs.

Guardâ et fimpifaie,
Co el vuo s' ha spendrâ,
Tras meis maun da quel raje,
Grond Ludovic nomna.

[f. 5b] N' gi naun et f' inschnulgiae
Sun la schnuolgia dalg cour,
A vos Deis fick ludae,
Cun dar ad el honur.

Mo d' quai nun ais avunda,
Deck da star ad orar,
Nos Deis ma plü dumanda,
Eir tapfer da giüstrar.

Vuo tapfers brafs Engles,
Tü Holand meis uffaunt,
Slargia vos cours fincers,
Vuo cavaliers pufaunts.

Tü Cesar culg curfurstfe
Spong' eir fumlgiauntamaing,
Vuo aliats, ferms fürstfe,
Pür sü tuots leidamaing!

Vuo Schvizers e Grischunse,
Sch' efchat meis fittamaint,
Giüstra pür sco barunse,
Haiat bun ardimaint!

[f. 6a] Vuo finguors officialse,
Lai vuo furfngir grond nom,
Combatai tuots inguale
Palg pled da Deis ilg prüm.

Sgr. collonel Capaule,
In guerra bain dufad,
S' laschai recomendae
Ilg raig et libertat.

Sgnuor obrist latinent
Da chiafa bain Saluz,
Deit eir vuo taframaing
Alg inami far truz.

Eir vuo, obrist wachdmaister,
Sgnur Beli bain nomna,
In guerra fick adeister,
Sco vuo ugid fick luda

Sgnur capitanni Buole,
Chi nun havai sparngia
Ingün daner e cuoste,
Mo h' vai tuot rasigia.

[f. 6b] Scha lg grond dumandaſse
Dad ir eir plü inavaunt,
Eug crai, ch el raſsiaſe
Infina bain ſülg ſaung.

Sgr. capitan Gianatsche,
Gubernatur stat deng,
Duvra eir vuo voſs bratsche
Per Deis et raig Wilhelm.

Juncker Chriſtoffel Schmide
Da Grüeneg bain nomnâ,
In arts et in virtüde
Zuond aut et bain ſtüdgiâ.

Capitauni latinent
Dalg obrist da Capaul,
Un hom zuond bell tramente,
Eir potestat gia stat.

Guarda, s' faschai ün nome
Da brava tapferdat,
De huoſs h' vai chiauschune,
Cheu vuo s dig in vardat.

[f. 7a] Vuo tuots brafs cavallierse,
Schi eschat qui scrits fü,
Et eſchat eir sche blerse
Sch' vuo vlai ngir promovü.

Vuo h' vai ſuot la bandera
Da vos raig cert giüra,
Schlascha ir bain per coure
Immineh' ün in ſeis gra.

Vuo Schvizers e Grischunse
Salva ilg vos bun nom̄e
Da tapfers braſs barunse,
Ch vuo h' vai par tuot l' muond.

Ch vuo vai bain ün tal raje,
Chia Deis pro ſia honur
Ha fat ſubiect, cragiaie,
La terra et i[l]g mar?

L' qual sco muravalgia
Deis ha bain cuſalvâ
Taunter blerra chinalgia,
Da tauuts ch' haun impruva,

Ad el da tour la vitta
Tras con[s]piratiuns,
[f. 7b] Per ödi gronda gritta,
Sco schelms et morders gronds.

Un raig h' vai giu da fatte
Sumlgont a Salamon,
Un vair prus Jasaphatte,
Un tapfer Gedeon.

Schels fuoſsen ſves u' ilg muonde,
Schi ngiſsan els a dir,
El ais amo plü gronde,
Co nuo per cert e sgür.

El ais quel puſſaunt chiar
Et chiavals d' Iſrael,
Cul qual el voul pichiare
Quel narraisck Ariel.

Quel ilg qual vain nomnâ
Dals ruoischs quel nöbel raig
Ed ilg prinz dalas gilgias,
Ludovic eug manaig.

Il qual usche blers onnse
Ha tgnü usche gronda fai
Dalg ſaung da vair fidelse,
[f. 8a] Quel spoñs zainza schanai.

Ils ruoiscks quels stoun morire
Da pomeranza d' fü,
Las gilgias stoun finire,
Scha Naſsau viva plü.

Quaist ha avaunt tschient onnse
Savü prophetizar,
Quel sabi noſtrodamus,
Chia quai deſs huoſs dvantar.

Ilg saung dalg Admirale,
Caspar Colingy prus,
Stot bsat dalg raig Wilhelme,
Maza zuond puchiadus

N' ilg onn milli tsching ciente
Et eir setaunta e duos
Tras crudel ardimainte
D' las nozas da Paris.

Quaist bun saung zainza cuolpa,
Ilg qual ha agia puſat
Tschient e vainck e trais oñse,
Vuol h' vair vandetta fatt!

[f. 8b] Tras maun be da que raje,
Chi da quel ſaung vain naun,
Eug s' dig indret, cragiaie,
Wilhelm 1 terz nomnâ.

Usche ais el 1 terma,
Chia Deis ha ordinâ,
Et disch al tiraun ferme:
„Brick plü löng, co qua!"

Per quai schi nun tmaraie
A vuo alg inamich,
Mo ſü, sü, vuo schfaschaie
Incunter Ludovic.

Perche chel ais rivade
Aunt sai ala fin,
Da noſsa vart Deis stae
Cun ſeis agiüd divin.

Cur Jacob quel ſoing huome
Cun Deis havet luttâ,
Sch' ais el vit ſeis gialuñe
Da Deis, chi lg ha plagia.

Quander cur la virtude
Tschafad' ais dalg gialuue,
[f. 9a] Ha el da lungua ditte:
„O Senger zuopp, eug sun!“

Mo la virtüt puſsaunza
D' la guerra ais ilg daner,
Schi l ha manteng la schaunza,
Chi nun l ha quel ha pers.

Da mai chi mangua quaie
In Frauntscha a Ludovic,
Stou el sgür avaunt ſaje
Ir zopp in cuort temp fick.

Cur David hom da Deise,
Tapfer barun puſsaunt,
Giascheiv n' ilg cuvels ſeise,
Ne h' veiva profiant.

Schi h' veſs el bot stuüe
Bain da la fom morir,
Scha Deis nun h' veſs redschü
In agiüd laschar ngir.

Schi co deſsai eir pöza
Ad un tal gratiar,
Il qual mort hoz in die
Il truz a Deis voul far.

[f. 9b] Siond da ma chi aiſse
In Fraunz intuorn intuorn
Da viver pagua spaiſa
Et eir zuond gronda fom,

Quel raiter nar, la fom̄e,
Ls martraja di e not,
Chi so, nun va plaun plaune,
Fastina davent bain bott.

Da qua vaing milli a giae
S' haun fatt da qua daventt,
Quai a Ludvic mal fae,
Chel grisch vain aunt ilg temp.

Cur Pharo, raig d' Aegypta,
Sa citat sper l' mar
Havet tngü perz cun gritte,
L' hur ha l stuü chiallar.

Ludvig quel stou eir vair
Giond sa cittat in füm,
Vaunt fai vain el a ſtair crajaird,
Chi sai il raig Wilhelm..

[f. 10a] Cur Attila l gronde
Ha löng tngü da zippa,
Scküna giaischla dalg (dalg) muonde
Baittü e ruvina,

Schi ha l stuü chiallare,
Deis ha la giaischla tschüff,
Cun fö fatt arſantare,
Usche cun plüs hal fatt.

Cun tai, o Ludovic,
Eug veng sves ad udir,
Co deis t' castigia fick.
. . . . . .

Et huoſsa ſülg davoe
A Deis vlain nuo ruguare,
Quel grond ſingur, la proe
Nos Deis et ſenger chiar,

Ch el völgia perchürare
Bain da tuot mal e don,
In vitta e conſalvare
Blers oñs alg raig Wilhelm.

Campaing' e gualtiere
[f. 10b] Saja pür Deis cun ell
In battaglias e guerra,
Ch el nun banduna quell.

Da lg tü, ô Deis, vanttüra
Cun ſeis inamichs,
Tengia davent svantüra,
Tras el allegrans tuots.

Seis laed et eir trifteza
Volgiast, o Deis, müdar
Vaunt fai aint in algretzchia,
Ün autra spusa dar.

Al Senger dals Singuorse,
Alg raig da tuot ils raigs
Sai dat laud glierg honure,
Amen saig huofs eir quai.

143.
Chianzun da cumio.
(Nach Ms. Mlo.)

[f. 1a] Da loeng ino he eau bramo
Da lüstrer eistras terras,
Da pudair vair, co chia l muond vo,
Co chi giaja in las guerras.
Huofsa am ais gnieu l' occafion,
L' acett dimena cun cour bum
Et cun algretia bgierra.

Nun sum il prüm, chi rifagier
Voelg huofsa ma fortüna,
Eir oters bgiers haun vulieu fær
Dürand lur juvantüna
Qual chiofa, par exprimenter
Et cotres zieva da aquister,
Da efser stimos adüna.

[f. 1b] Scha bgiers baruns pufaunts valents
Et da granda chiafeda
Lur vittas stiman taunt co vents,
Solum chia cun lur speda
Gustrand, poafsen gnir aduzos
Et per aquister pü oths gros,
Nun tschertschan otra streda.

Grands privels stovan els patir,
Ne stiman que unguotta,
Grands patimaints stouvan fufrir,
Scha vegèn mifs in ruota,

Schi qualchiofa par exprimanter,
Ne foe, ne speda stovan stimer,
Ne moart ne vita unguotta.

Vules dimena raster qui,
[f. 2a] Ster a churar la pigna,
O na, qui nun poafs eau ster pü,
Perdar ma juvantüna,
Sainza privel poafs viagier,
Nun defs eau dimena que fer
Sainza otra incraschantüna.

Davent dimena, in nom da Dieu
Fatsch huofsa mieu viedi,
Il Segner faja l cundüter mieu,
Chi am hoasta da cuntredi,
Et cun fa benedictiun
Fatscha l viedj efser bum,
Benedescha mieu stedi.

Ste dieu, dimena in generel,
Eau veng huofsa in Hollanda,
Paraints, amichs, vschins, tuots in generel,
[f. 2b] Als quels chia eau amur granda
Purto he faimper finzermaing,
Tiers me favefs tuots fgüramaing
Saimper in stima granda.

Hundro trameilg, zuond inandret
Eau veng davend da quia,
Da tuots he eau arfschieu acett,
A tuots he do fadia,
Ste Dieu, ste bain, felicemaing
Vus fares faimper certamaing
In la memüergia mia.

As giavüsch a tuots our d' un cour bun,
Chia vus cun cuntanteza
Et pesch voafs anns poafses gudair
Sainza unguna gramezia.
[f. 3a] Compati f poick güdici mieu,
Et otra vouta ste a Dieu,
A Dieu veng cun leideizza.

144.

Raspostà.

(Nach Ms. Mlo.)

Un juven generuf per tschert
Tschertschia in fa juventüna
Da pruver d s' fer expert,
Rifagiand fa fortina,
Et cun un anim prompt aco
Voul vair pruver, co chia l' muond vo,
Scha Mars detta fortüna.

Per pudair co tres acquister
Un nom stimo aduna,
Et fieu ftedi per exalter,
Atscho chia in la velgdüna
[f. 3b] Vegnial da doters honoro,
Chi fa fortüna haun pruvo
Durand lur juvantüna.

Ils raigs e princips, grands signurs
Non tschertschan otra streda,
Da s quister noms et honours,
Grands folum cun lur speda,
Lur scepters vegēn adüzos
Et lur reginams zuond fermos,
Scha gustia vain ufeda.

Els lur infaunts exerciter
Faun in lur juventüna,
L' art militer exprimanter,
Ch' lur noms poaffen aduna
Gnir aduzos, hundros, stimos,
Par fin 'zieva lur moart gnir stimos,
[f. 4a] Fin chia l' muond dura adüna.

Nun defs un anim generufs,
Sco noafs S[er] Reverendo,
Ser Jochiam Maloraun da prus
Tschert con un cour tremendo
L' occafion huofsa accetter,
Dir in Hollanda, par pradgier
A l' armeda stupenda.

Il regiment Capol numno
Dal signur brigadier,
Chi ais in Hollanda zuond stimo
Per sieu curagi fiere.
Par tschert vus gnis as acquister
Un grand lod da pudair purter
In voafsa vita in terra.

[f. 4b] Nun dubitains, chia legraros
Voafsa hundreda chafeda
Et chia cun voafs favair farest,
Chia la faja fich stimeda.
Alura tuots in generel
Paraints, amichs et vschins inguel
Algretia faro deda.

Schi fu dimena, hundros fignuors,
Huudros vschins du Schlarina!
Su, sha vulains aquister hunuors
Abandunains la pigna!
Nus defsans l' exaimpel piglier
Da noafs sar reverendo cher
Cun voeglia bain ladina.

Nus tuots dimena in generel,
Juvnos, juvnas d' Schlarina,
[f. 5a] Cioe noafs inter trameilg,
As giavuschains adüna
Chia l' hutischem s voeglia compagner,
Et voafs viedi voeglia fer
Prosperar con fortüna.

Nus ta ruvains d un vair bum cour,
Ach, nufs exoda, o Segner,
Noafs roef, chia nus spandains our,
Voeglias in chura tegner,
Et noafs S[er] reverenda cher
Cun bain a chefa turnanter,
Voeglias cun l mantegner.

Cert nus havefsans gieu gudiend,
Gudair voafsa parfuna,

Chi ais dalataivla zuond tramend
Cun bella gratia aduna,
Ach, che defsans dimena fær,
[f. 5b] A nun pudair huofsa gudair
Voafsa preschainta buna?

Nus tuots aquia furnumnos
As dumandains pardune,
Scha nu vefsans fatt, sco oblios
Eirans, et cun cour bune
Felicitæd as giaveschains,
E tuots in generel stgnains
Tschert in memuergia buna.

145.

(Annalas XI, Vital, p. 195—198.)

Quels giats, chi maglian tantas mürs
Ed uossa sun in trapla tschüfs,
Ais bain da's müravgliar.
Quels giats pon bain eir s'almantar
Ed eir con raca vusch chantar:
Miau, miau, miau!

Quels giats, chi maglian tants buns trats,
Sun uossa zuond fich magunats
Ed han fat mal lur gnieu.
E malas mürs tegnan cussagl;
Perquai ils giats fan bain mamvagl:
Miau, miau, miau!

Quels giats han gnü'sche fich sgrattà,
Ch'els han lur unglas gio üsà,
Ed uossa strofiats.
Perquai pon uossa las mürs sotar,
E tuots ils giats s'ston pazientar:
Miau, miau, miau!

Nella Cadè eira ün giat,
Chi eira vegl, fich strapatschà,
E'vaiva eir trat sü
Ün giat d'ün'otra qualità,
Chi involaiv'inviern e stà:
Miau, miau, miau!

Seis dschender, giat amo plü fin,
Per involar 'vaiv il rampin,
Propi seis natüral;
Eira pertuot it involand,
Immiuchadi v' laiv' oter taut:
Miau, miau, miau!

In Sursaiss' eir' ün giat grisch,
Chi involaiva eir pernischs,
Ma bricha da seis lö.
'Na clostra ha el sblundrià,
Ils gesuiters fügentà:
Miau, miau, miau!

In Villa eir' ün giat pulit,
Chi faiva tuot per far dispet;
Quel eir' ün pover giat!
Da sai svess 'vaiv' el involà;
Perquai ais el eir gnü s-chatschà:
Miau, miau, miau!

In Vallendau eir' ün giat fin,
Quel eira brich' ün giat comün,
Domandai il Columban.
Sco mincha giat ha sa natüra:
Ed in las grifflas sa masüra:
Miau, miau, miau!

Il melder giat eir' in Razüns,
Savaiva perfin far ils quints,
Avdaiva in castels.
Eir' usche fich it involand,
Ch' el staiva ir as azoppand:
Miau, miau, miau!

Da tuots ils giats in Flem eir' ün,
Chi comandaiv' infin in ün,
Magliaiva mürs e rats.
Sco ün barbar giaiv' el s-charnand
E va con l' oter spadergliand:
Miau, miau, miau!

Füss eir blers plüs giats da nomnar,
Chi bain savaivan mürs pigliar,
Ed eiran giats rapins
Tras las lur tschattas da valü.
Suvent tgnaivan la cua dret sü:
Miau, miau, miau!

Uoss' han els la cua in gio,
Cur van da s-chala sü e gio;
Ma co ais quai müdà.
Da temp quels faivan ils grands sprungs,
Ed uoss' ils trattan da tschigruns;
Miau, miau, miau!

146.

Chianzun mundana.

(Annalas VI, Derin, p. 56—7.)

Ils peschs aint in l'aua san saimper noudar,
Üna fausa femna sa saimper cridar,
Chi talas larmas tschert vain a crair
Vain ingianà cun grond displaschair.

Ils taglalainas quels fan astellas
Mo quellas nardats nu sun fich bellas,
Chi chi po schivir l' ocasiun
E non schivescha quel es ün minchun.

Eu n' ha tgnü letta da duas schiabels
Vess podü tcherner ün da quels,
Avant ch' eu m' haia resolvü
Cul chül per terra sun sezü.

Scha üna signura havess fallâ
Et in trais mais ün mat chattà
A quella gnissa cumpati
Ad üna povretta dat chasti.

Sun stat ün di in ün tschert lö
Qua am es gnü ün simel jö
Zapeivan l' aua a las gialinas
Cribleivan il gran a las pulschinas!

Chi voul purtar plü aua nel flüm
Nu vain lodà per quai d' ingün
Et eir scha 'l pover duna al rich
Mon vain stimà per quai zond brich.

Chi fabrichar vol sper 'na via
Schi a chi passa spera via,
Sto laschar dir seis sentimaint
Cun bain tschel sia ignoraint.

Ad ün ustèr chi la vol far
Il seis intent vain a fallar,
Per ingionar üna vegla vuolp
Stost savair far divers gronds cuolps.

Ufants chi vöglan imprender blêr
Stou blêr patir e stübgiar blêr,
Cha ducturà nun es ningün
Sainza fadia, cuosts e starschin.

Scha invüdà hast in tia chà
Non 'vair bun cour e rialtà,
Opür scha quel nun voul aintrar
Schi la veistmainta nun scharpar.

Scha ün secret hast in teis cour
Plü co cun ün nun stoust dir our,
Sch' tü disch a duas schi san eir trais
Intant il fat vain a palais.

Dal luf sül feld non desch 't fidar
Neir del jüdeu cun seis jürar
Main la conschienza dad ün preir
Perche tuots trais 't ingianan eir.

N' ha invidar ün a jantar
Sun stat stupi da seis tratar
Scha seis butatsch havess suostgnü
Las maisas vess' el travondü.

Cur han las mürs lur carnaval?
Cur cha 'l giat dorma o ch' el ha mal,
La servitüd lur spass eir fa
Cur cha 'l patrun es or da chà.

147.

(Annalas VI, Derin, p. 40.)

Üna cuorta chanzunetta
Vainta quia fat our
Incunter als Franzès
Cha possan pür craper
La repüblic.

Ils Franzès sum darcheu
Gnis gio per Engiadina
Rivats sum üna not
Han gieu da sfurcler brav
O bain chi dan!

Crajeivan da claper
Als Salis in la Punt
Ma els s' han bain falos
Quels quatter Scravunos
Viv' il Davos!

Els sum its inavaunt
Rivos infina Schianf
Lo per ir a durmir
Crajand dad esser sgürs
Dals Salis.

Ils Salis sum jous sü
Ai gio pels munts da Zuoz
In terma da duas uras
Han clapò ils Franzès
Tuots preschuners.

Lutinent Albertini
Cun sia bella maniera
Ho cumandò ils Franzès,
L' ho clapò preschuners
Viv' Albertin!

L' es jeu da stüv aint
Cun sieu chapè i maun
Ils ho chatos allò
Chi eiran bè alvos
Chi 's treivan aint.

L' ho giavüscho il bum di
Cun sia bella maniera
L' ho dumandò ils Franzès
Cha 's rendan preschuners
Eir tuot subit.

Els sun reistos fich smorts
Sum squasi crudos gio
Ma co non ha gieu nom
Els han stovieu partir
Eir tuot subit.

Ils Salis sum retrats
Ingio infin a Gratz
Causa chia 'l regiment
Veiva da guir disfat
Del Salis.

Schi nun füss sto per que
Nun giaivna bricha ingio
Quels quatter scravunos
Vessan tgnü inavos
Bè sco ün spass!
Viva l' Albertini!

148.

Partenza d' ün spus da sia amanta.

(Annalas VI, Derin, p. 41/42.)

Or dal cor la cumpagnia
Vegn pel mond pelegrinond
Ma qua reist' a mai fadia
Cun tristeza vegn scrivond.

Hoz m' ais arivà 'na charta
Quella es scritta da Paris
E Napoliun am scriva
Cha duman n' ha da partir.

La mia spada n' ha giüzada
Sün duman per la purtar
E la tschinta es preparada
Sün meis döss per la tschantar.

Duas pistolas sun chargiadas
Sün daman per las sbarar,
Per far plaschair a mia armada
Ed a l' otra contristar.

Servitur va tü in prescha
E preparam il chavà,
Perchè eu jarà a manvagl
Cur salvainta il sulai.

Eu sa bain cha mia partenza
A qualchün displascharà
Schi nun es üna schi es l' otra
Chi per mai fich cridará.

Char marus perchè am laschast
Üna grazia rov a tai
Pos' ün ura in mia bratscha
Fin chi leva il sulai.

Guissast a murir in guerra
Schi chi guiss am cufortar?
Infin tant ch' eu sun sün terra
Tai non vegn a invlüdar.

Eu at rov o chara mia
Tü per mai non plondscher plü,
Quia nun jüda malinconia
Uschè voul il punt d' onur.

Mia armada ais sün la plaza
Et ais temp bod da partir
Quia non jüda sponder larmas
Largia 'l frain e lascham ir.

Sainta co cha 'ls tamburs battan
E la musica va avant
E l' armada ais sün la plaza
Chi s' avanza plü inavant.

Sainta co cha 'ls chanuns sbavan
Qua 's avanza l' inimih,
La battaglia es già tachada
Et eu sun a saimper qui.

Quai ch' eu 't rov o char' amia
Tü per mai dessast urar
Forsa Dieu a tota via
Vain teis plonts a cusidrar.

Vezast pür cha 'l di svanescha
Il sulai vain a partir
E tü quia sü am tegnast
Largia 'l frain e lascham ir.

Già la saira es arivada
Et es temp gnü da partir
La schüra not oss' am surprenda
Al viadi sto am render
Va in teis let a reposar!

149.

Chansun davart la libertad.

(Annalas VI, Derin, p. 35—37.)

Sü, sü, o Svizers e Grischuns!
Sü tots da cumpagnia!
Chantain üna nova chanzun
Al Segner sün quist di.

Sü o dileta juventüm!
Sü tots in cumpagnia!
Chantain üna nova chanzun
A Dieu per sa jüstia.

Hoz vains no bain l' ocasiun
Uschè d' ans alegrar,
Siglir d' algrezia c' ns teguer buns
Per nossa libertad.

Avant traischient anns passads
Nos babuns chars stovettan
Per aquistar lur libertad
Sponder sang e combatter.

Ma nus per causa nos puchads
Et grondas ingüstias
La libertad vains inbürgià
O led e magunia!

Nel an setschient e novantot
Per causa nos puchads
Ha Dieu vuglü nos char pajais
Cun guerra circondar.

Ach, che trais anns cha quels sun stats!
Uschè dals passantar,
Ingün podeiva plü il siou
Dafatta cumandar.

Qua vainsa viss eir inimihs
Et eir alchüns tirans
Chi 'ns han laschats inminchadi
O led, dolur e plonts!

Mo 'l Segner Dieu omnipotaint
Da nus slaschet gnir pchà,
E nossa chara libertad
Ha darche turnantà.

Dimena chars predicaturs
Il nom da Dieu ludai
Cha sainza temma dels mondans
Seis pled predgiar podai.

Rovai dimena al S. Spiert
Quel as vögla mossar
Cha vo possat predgiar indret
A l' Evangeli char.

Sü o marits et eir muglèrs
Cun ils vos chars infants
Chantai d' algrezia e triunf
E siat recognoschaints.

Sü verginas eir con dalet
A Dieu dessat lodar
Servì al segner cun cor s-chet
Per nossa libertad.

Chantain bels psalms et eir canzuns
A Dieu per celebrar,
Sigli d' algrezia et 's tgnai buns
Las vuschs fat strasunar.

Exaudans Dieu omnipotaint
Per amur da Jesus Christ,
Stans pro o Dieu omnipotaint
O tü Salvader jüst.

Nun 's chastiar o Segnar char
Ans vöglast perdunar
E nossa chara libertad
Davent plü non piglar.

Ach Segner lascha splendurir
Tia fatscha sur da uus
Et eir ans vöglast benedir
O Segner grazius.

No tai rovain Salvader char
Per amur d' tia paschiun
Tü ma da no nun at retrar
Mo dans tot il perdun.

Piglia sü nos ingraziamaints
Cha no at podains dar
Tü sast cha no perfetamaing
Indret nun podain far.

A tai sia lod ed ingraziamaint
O Crist nos redentur
A tai bap, figl e Sonch Spiert
Chantain gloria et onur!

150.

(Annalas XIV, Vital, p. 250—253.)

Si legramen schuldause,
Pür siat tapfers brave,
Nus lain tirar davent,
Nel feld lain nus campar.

La nossa libertae
Co noss vegl pardavants
Han eir in pasch giodaue
Et quai eir zond blers ans.

Ils noss grands inimis
La guerra zunt datscherte,

Da tour davent eir quella
E dar a nus üu rai.

Nus Svizzers e Grischunse
Lains uossa viagiar,
Chia là pudains muntar,
Schi plasch' a Dieu da char.

Ils Russers qnels eir gnittan
Con granda grimmatat,
Da manar cun els la guerra
Prender la libertat.

Mo nus lains cun curaschi
Inconter els sü star,
Scha nus duvrain la spada,
Schi ven els schon tschessar.

Udit uoss chei canere
Süls schumbers e canunse,
Chi saintan tiers guerra
E pilg a nus intuorn.

Ma nus ans lains far sü
Et lains ans partir gio
Las nos armadas in classas.
O Dieu, siat pür cun nus!

Nus lains uoss' ir intuorn
Et Pietegot eir dare;
Perche nus savains brichia,
Scha nus pudains turnar.

O Pietegots, meis velgs,
Quai völg bain dir da cour.
Il Segner as cuforta,
Quai völg bain giavüschar.

A ti, mieu frar et sore
Vus essas giuvens zonde,
Vus veits ounc uss bucca,
Ounc anpruva ilg mund.

Da vus prend jeu comgiaue,
A vus dun Pietegote;
Viver recomandaine
A vus, mes cars velgiets.

A vus, mes cars compongse
Iau stossi con bragir
Da vus eir tour congia
Et in la guerra ir.

Eu 's völg da cour rugare
Chia lais perdunare,
Scha eu incunter vus
Vess fat eir qualche fal.

O Pietigot, mattans,
Eug sto con diplaschair
Da vus eir tour comgia
Et forsa mai plü vair.

Vus gnit ün toc cun nus;
Scha nus vain da turnar,
Schi lain eir nus a vus
Ün bunaman portar.

Scha nus vein bucca plie
Eir da turnar ter vus,
Schi saj' il Segner Jesus
Il vos perpetten spus.

Eug sto uoss' in la fin
As dar ün Pietigot,
A tuots parents, vaschins,
E lura as far fort.

Amis a tuots insembel,
Cumgia eir da vus prender
Perche eu sto in prescha
Ir tiers ilg militar.

L' armad' ais schon in felde
Ilg lager da Turige
E spettan sün las nouvas,
Chi vegna l' inimi.

Cur els sun süls confins,
Schi leins nus sü alvar,
E Dieu sia pür cun nus,
Schi lains bain gudagnar.

Mo scha nus intuoch gnissan
Aint ilg nos viagiare,
Schi vegniss a nus tras Christo
A nus il tschel tschinchiar.

151.

(Annalas XIV, Vital, p. 230—231.)

Scha 'l Trenta 'vess maglio
Il spiert d' la vanited,
Schi grand bain 'vess el fat
A tuot l' umanited.

Perche cur quel melnüz
Sün la terra guit co,
La liberted svanit
E 'l pover füt chalcho.

Formet la nöbilted,
Fet guerr' alla radschun,
Stranglet l' egualited,
Per müder la chanzun.

Il merit non füt pü
Ün titel retschercho,
Cur la virtüd stuvet
Tar l' hom sbasser il cho,

Per plajer suot il giuf
Della captivited
Ün spiert cher adüso
Alla simplicited,

E reverir perciò
Con ün titel d' onur
Ün esan, chi ais naschieu
Il figl d' ün graud signur,

Overo quels chi sun
Da fortüna colmos,
Da bazs, cha Dieu el so
Co füttan guadagnos.

Quaist muossa, cha nel muond
Ais tuot confusiun,

Cur l' hom s' lascha condür
Be tres l' ambiziun.

Nel temp del secul d' or
Tuot vivaiva containt,
Il nom ad ogniün
Eira solum contschaint.

Perque, d' inuonder vain
Tuot quella nöbilted?
Nun ais Adam il bap
Da tuot l' umanited?

E perche noss babuns
Nun 'vessan üsito
Quella distincziun
Ch' hozindi vain duvro?

Quels titels da patrun,
Da Giunker e Signur,
D' Illustrissem suvenz
In tuotta sa splendur?

Scha tel füss sto dal tschel
Fixo per il destin,
Schi tschert, cha Dieu' ls 'vess fat
D' ün limun bger pü fin;

Acciò cha imminchün
Nun s 'vess podieu faller
Da's inservir dal nom,
Ch' el 'vaiva da duvrer.

Ma na, na, mieus signuors,
Il bap celestiel
S' ho creos similmaing
Al comün eguel.

Il merit solum fo
Aduzer traunter nus
In rango, dignited,
Quel ch' ais pü virtuus.

152.

(Annalas XIV, Vital, p. 223—224.)

Sta a Dieu, marusa chara,
Eu uossa vegn davent da tai;
Eu sun qui oblià
Per nossa libertà.

O nöbla libertà,
O chara, dutscha patria,
O chara libertà,
Chi hast tut da nus cumgià.

O nöbel, char pajais,
Tü meritaivast il prais,
Eirast in tuotta flur,
Uossa est in mandonur.

Eu at dun quaist anè
Per segn da grand' amur,
Eu met sü meis chapè,
Sta a Dieu, tü il meis cour!

Scha tü voust ir davent,
Meis cour quel sto murir,
Meis cour quel sto murir,
In terr' ant ura ir.

Va a Dieu, il meis dalet,
Vast uossa our suot meis tet,
Sta a Dieu, il meis cuffort,
O frizza della mort.

Stat a Dieu, il meis bap char,
Charischma mamma mia,
Va a Dieu, il meis figl char,
Dieu saja ta compagnia.

Piglia, Dieu, tü meis infant,
O Segner, in teis mans;
Tras spada non laschar
In terra giò crodar.

Els sun passats da Bern,
Sun rivats in Lucern,
Ma qua s' han els fermats,
Chi eiran scuffortats.

Il nos char general
Ha tschantschà pleds cordials,
Ans ha bain informats
E zuond fich allegrats.

Pür giain da legrament
Il nos char regiment,
Pür giain con anim bun,
Dieu saja nos patrun.

153.

(Annalas XII, Vital, p. 313.)

Ed ais stat darcheu nouva combatta
Per podair mantegner libra la patria,
Ed il Suprem per defensur
Ha miss nos general Dufour.

Viva Dufour e si' armada,
Chi ais stat tuot bain preparada
Dad ir aint pel chantun Lucern
E s-chatschar oura quel fos guvern.

Quels da lung temp nan ins-chürits
Per causa dels fos gesuits;
Ma uossa sun els tuot alerta,
Cha 'ls gesuits han stü tour perta.

Schi uossa, meis chantun Grischun,
T' allegra fich e 't tegna bun,
Cha 'l Sonderbund quel ais sfrischlà
E Siegwart-Müller ais mütschà.

Ed ais bain stat granda battaglia,
Chi ha causà granda travaglia
A blers da noss confederats;
Ma uossa sun els allegrats.

Guarda, co cha 'l Dieu divin
Ha usche bod miss termin,
Ch' el ha la pasch manà in Sviz
E s-chatschà our ils gesuits.

Uossa dimena, meis Grischuns,
Ans allegrain e 'ns tgnain fich buns,
Cha nus eschan libers dals tirans
Chi 'ns han causats da spander sang.

E v' lain rovar per buna pasch,
Cha Dieu mantegna tant 'r ils frars,
Chi non vegna plü occasiuns,
Chi saja da trametter battagliuns.

154.

(Annalas XII, Vital, p. 314.)

Nus gnin qui incunter con grand' allegria,
Per podair retschaiver quaista compagnia,
A quels chi eiran da quia passats
E con bleras larmas compagnats.

Ma siand cha 'l Segner ha gnü seis destin,
Ch' el ha in cuort temp manà tuot a fin,
Schabain cha nus eiran in granda sculozza,
Stimand, cha las ballas ils mness alla fossa;

Perque sü dimena, giuvens e giuventschellas,
Chantain e fain festa con las lodinellas;
Eir quellas svoulan e siglian e chantan
E lodan lur Dieu sainza mai gnir stanglas.

Schi uossa dimena ans 'lain nus far sü,
Compagnar noss scharfschützs ün toc in sü,
Infin cha nus eschan aint in nos comün,
E lura güvlerà tuot la giuventün.

Uoss' ans allegrain tuots da compagnia
E 'lain far büman con grand' allegria
Ed ans 'lain allegrar, cha vus sajat rivats
E cha 'ls gesuits sun tuots fügiantats.

155.

(Annalas XII, Vital, p. 311—312.)

Laschai clingir chant e magöl,
Cha 'ls tuns rebomban fin sün tschel.
La libertà tras uniun,
Legalità ais gnüd' in trun.

Dals gesuits, chi sun mütschats,
Dals pietists ed affilats,
D' els, chi armivan ils partits,
Tuots lur uters sun uossa sdrüts.

El corrumpaivan ledsch' e dret
Per teguer suot il spiert e pled;
Bazs austriacs daivan schluppets
Ed ils Franzes maligns buns pleds.

Perquai, o güvla ma chanzun!
Uoss' ais la libertà sül trun
Con seis celest cler vestimaint
A tuot Europa straglüschaint.

A noss guerriers fat pür onur,
Pustüt a general Dufour;
Ma tü ils hast electrizà
Con tia forza in vardà.

Ün Deis sulet nus adurain,
Be üna patria avain,
Üna güstia, egual dret
E libra cretta, liber pled.

Guarde da tschel, o bap etern,
Illümna nus e nos guvern,
Fa 'ns esser frars pro 'l bain comün,
Units pro libertà e glüm.

E generus compatriots
'Lain perdunar als idiots,
A tuots orbits, tuots surmanats
Ils fain dvantar reacquistats.

E lura, scha il malcuvir
Ils potentats fess intervgnir,
Schi tuots per ün ed ün per tuots,
E noss' Elvezia non va suot.

Perquai ans dess tuot quai svagliar
Da 'ns esser svessa per cussgliar,
Con Dieu ün pövel bain units
E sainza egoists partits.

Rebomba, güvla ma chanzun!
Con ogni brava naziun
Ais la victoria in vardà,
Ais Dieu ed ais la libertà!

156.

Chanzun nova cuntra la generala superbia, chi as manifesta in grond' abundanza nel preschaint.

As po chantar nella melodia: „L' otra saira bacharia".

(Annalas VI, Derin, p. 64—67.)

Stupefat reist eu aquia
L' cuors del mond considerand
In che esser ch' el es gieu
Vegn adüna meditond.

Vezioud quantas müdedas
Da nos antenats innò,
Chi in quel sun gnidas dedas
Sco que' clêr tuot vair as po.

L' hümmiltad quella regnaiva
La virtüd vair' eir sieu sez,
La sinceritad s' chattaiva
E quaist pü uossa non vez.

Religiun pü non valla
Stond as veza poch efet,
La pü gronda part ais malla
Chi ama bè van dalet.

Simulatiun corruotta
Ho piglo il suramaun
Cha 's fer buns eir la glieud tuotta
Tras virtüd da quella san.

Tot il bain far ais svanieu,
La superbgia ho piglò lö
Et co 'l vizi in compagnia
Fat han da virtüd ün giö.

Scha ün guarda la misergia
Cha 'ls pauvrets in chesa han
Ais' bondanza da superbgia
Ma manguel da charn et pan.

Scha guardain alur in teista
Cumanzand il plü süsom
Clêramaing as manifesta
Cha superbgia port il pom.

Guardè quantas mattas bellas
Chi as veza nel di d' hoz,
Cul culöz plain d' marinellas
E vstieus alvs cun ün bel boz.

Quaist ais auncha la plü bella
Cha suvenz ün as minchuna
Per cugnoscher la fantschella
Neir plü our da la patruna,

Neir la giuvna opulenta
Chi avuond' ho mincha di
Our da quella chi polenta
Schiarsamaing ha per mezdi.

Chars amihs 's cussagl aquia
Scha vulais as maridar
Non 's inamurè del vstieu
Ma sün chi tuoch il purter.

S' infuormè della persuna
Scha non v' lais as irügler,
Scha la sai da chesa buna
U figla del chuderèr.

Scha vzais bgeras panpiglottas
Non 's inamurè sün tuot
Ma guardè cha non sai schottas
Opür sdratscha nels pans suot.

Perchè bé sco las Signuras
Sun in cas d' as fiter sü
Perchè vus as inamuras
Cha sainza non poun ster plü.

Eug cusailg cun sincerited
Meis chiers amihs ad ogniün
Da trer pü zieva la bunted
Dal bun arost co dal bger füm.

Et s' impissè cha vanited
A vus nun purterò bger nüz
Pü valaregia l' ümilted
Co üna chesa plaina d' chüz.

Schivi da que ch' ingün 's intria
Ch' ais ün proverbi miss in scrit
Superbgia vo bé anz co la ruina
Et cuostaregia ün grand fit.

A Dieu superbgia es displaschaivla
Et què in general da tuot
Ma auncha plü e 'la sgrischaivla
Tiers chi, chi non posed inguot.

Ma l' ümilted ais tanta bella
Chi la posseda ais bèo,
Sco quel nel muond ch' ais gnü con quella
Zuond cleramaing ans ho mussò,

Cha què saregia ün bun exaimpel,
Chi purtarò eir ün grand früt
Al spiritus et eir al saimpel,
Saron stimos d' havair virtüd.

Et s' impissè d' quella sentenza
Cha chi 's adoz 'vain abassò
Et piglè quella a preferenza
Quel chi 's abatta vain duzò!

Perchè superbgia e van dalet
Quels vegnan bod a passar via
Alura tuot in ün dindet
Ans reista bé gronda fadia.

Ma quel chi viv' in hümilted
Ho in sia orma ün vair pos
Et alla fin l' èternitet
In cumpagnia dels beos.

Ach schi fè uossa quella tscherna
Sco què chi disch quaista chanzun
Schi gnis a vair algrezch' eterna
Et a schivir l' aflicziun. —

Quel chi fet quaista poesia
Ais da poch i our dal paiais
Non vulais fer per cusailg sicu
Schi fè bé sco cha vus vulais!

157.

Aplicatiun sün l' antecedenta chanzun.

(Annalas VI, Derin, p. 67—72.)

Stupefat reist eu aquia
Supra ma prüma chanzun
Da stovair am der fadia
Et fer quaista aplicatiun.

Per fer a savair a quellas
Sco chi 'm ais sto requintò
Cha sean gnüdas rebellas
Vers il sens da mai trattò.

Tuot l' intera Engiadina
Ho ludò la mia chanzun,
Ma in Craista o Schlarigna
Ocho, nouv da quellas sun,

Chi cols giests e con la buocha
Han d' havair fat a savair
Cha quai senso las pertuocha
Et cha quai las sto dolair.

Eug non voless tschert in vardet
Cha füss sto da contradir
In ün lö da pieted
Sco ch' eug d' hè' sentieu dir.

Siand quell' eira üna masdina
Componida per il mel
Per l' intera Engiadina
Da Puntauta infin a Segl.

Sün spranza cha quella saia
Fatta per guarir il mel
Il quel melavita craia
Havains tuots in generel.

Fin cha tela malatia
Our da nus quella non vain
Non podains plaschair a Dieu
Et neir alla glieud da bain.

Mas cheras mattas da Schlarigna
S' poss dir ch' eu non 'vess ma cret
Chi vess podieu tel masdina
In vus prodüer tant poch efet.

Auzi tuot a l' incontrari
Il vos mel ho pegiorò
Fand vaira cha pü necessari
Saia ad agradir il peho,

Et fer beffa d' ün chi prova
Tiers il bain da sugerir,
Per tiers ün otra vita nouva
Gnissas bain eir as convertir.

Pü non as serva der fadia
Neir ingün sugerimaint
A scodün chi ais naschieu
Et vuol morir eir ignoraint.

Quaist clèr vezain our d' ün exaimpel
Sco ch' eu d' he' sentieu a dir
Cha infina aint il taimpel
Suvenz as vezan ad a rir.

Scha dimena il pled del Segner
Cun arir vain eir spretschò
Schi auncha main as po sustegner
Què cha 'l dotur ho ordinò.

Schi conservè pür vossas taras
Sco chi bain plescha a voss cours.
Schi sco las juvintschellas narras
Gniros eir vus sarredas our.

Vus clamaros dschand: Segner, Segner
Laschaus intrer aint eir a nus
Ma el vain l' üsch serò a tegner
E disch eu non cognosch a vus.

Ma bain felices saran quellas
Chi haun a temp l' öli pinò
E sco las sabgias juvintschellas
Sper l' üsch il spus haun aspettò.

Quellas lur cun grond alegria
Aint in la chambra aintrararn
Et con il Spus in compagnia
Etern' algretia giodaran.

Schi meis cussaigl aunch üna gieda
Scha que güdess vuless eu dèr
A tuotta cumpagnia ameda
A temp sper l' üsch d' ans preparer.

Cun la provisiun del öli
Cha el retschercha ta tuots nus
Perchè non vegnans con cordöli
Chatschès davent da nos cher spus,

Ach non savains quant cha què düra
Fina cha 'l spus quel vain a gnir,
Ne vains neir üna süjertet sgüra
Quel hura cha vains da murir.

Schi cheras mattas fè da scortas
Crajè sch' as podessat guarder
Bè sessaunt' uras davo mortas
Schi gnissat sgür as irrügler.

D' havair tant temp mal impondieu
Et cun superbia da vestir
A què trid chüerp mel savurieu
Chi vo in terra as marschir.

Et quaist ans stuvess esser norma
Da banduner superbgia e mel
Et da chercher da stir noss' orma
Chi ais chosa immortela.

Scha non savais da chè sort d' vsticu
Cha quella vains dad' ifiter
Legè pür bger il pled da Dieu
Schi quel vain tuot as amusser.

O schi laschains no tuots insembel
Dad üna vart la vanited
Guidains la barcha cun quel rembel
Chi 'ns maina tiers l' eternitet.

Chi ais eternitet beeda
Inua chatarons il spus,
Chi ho la chambra prepareda
Scha fains sa vögla eir per nus.

O schi fain tuots la vögla sia
Il chè s' asgür chi nun ais greiv
Et cur cha nus spartins da quia
Et cha morins ans sarò leiv.

Hè bain stimâ d' metter in penna
Eir quaista mia aplicatiun
Per vair schi saja darcho da memma
O forsa cunter la raschun.

Eir l' otra chi eira vardaivla
Fatta per tuots in generel
L' ais steda bain però nuschaivla
Tiers chi chi vaiva il pü grond mel.

Però speresch cha quaista saia
Ün bun remeidi per il tuot
Almain a quel chi in Dieu craia
Et chi eir l' ama supra tuot.

Eug chi hè fat las poesias
Confess dad esser stò chargio
Con las pü grandas malatias
Et lönch vivieu in il pcho.

Ma am chatand in stedi tel
Et am sentind granden dolur
Schi per gnir liber da mieu mel
Sun recurieu tar il dotur.

Il quel m' ho do üna masdina
Chi m' ho vout tuotta ma natüra
Fond vair cha quella sai 'infina
Cha qua la mia vita düra. —

Et spranza fatsch' anz ce ch' eu moura
Cha vussas svessa stöglat dir
In veziand mia buna ouvra
Cha quella m' ho podieu guarir.

Il quel dotur cha hè agieu
Vögl eir a vus manifester
Ais sto legiand il pled la Dieu
Chi m' ho pudieu bain resaner.

O schi cherchain tuots quia rimeidi
Perchè cha quel es ponderus
E recurin tiers quel grand meidi
Chi a la mort ais jeu per nus.

Quel vain tuot nossas malatias
Tras sia vertüd a remedgier
Intaunt cha nus las plaias sias
Gaian col cour a cuntempler.

Eir il pü ot illüminò
Apostel Paulo dels pajauns
Ha lönch vivieu in il pchò
Et eir in gronds surpassamaints;

Alur udint la vusch da Dieu
Chi gio dal tschel il ha clamò
Ais el bain bod sto convertieu
Et ais rivò fin a quel grò. —

Siand da tela eficatia
Tia vusch da pudair convertir
O Seigner schi fans quella gratia
Tieu pled cun dalet da dudir,

Et fer seguond ch' el ans dictescha
Alur containts ans tschantarans
E pü cha il nos zeli crescha
Et pü dalet cha d' havarans.

158.

(Flugi, Volkslieder, p. 68—70.)

Ai mo, la figlia dalla mulinera
Ais saimper steda ma marusa chera.

E cur cha giaiva par la dumander,
Schi vaivl' adüna qualchiosa da fer.

E cur cha giaiva vi par la raspoasta,
Schi vaivl' adüra bain sarô la porta.

„Marusa chera, ve be our da porta,
E dom a me üna buna raspoasta."

„Or sün ma porta cha poss bain river,
Ma madinà cha num voelg marider.

Tü dist adüna, ch' eu nu saia netta;
Nun he êr saira lavô la planetta?

Tü dist adüna, ch' eu nu fatsch ünguotta;
Nun he êr saira cuschinô la giuotta?

Tu dist adüna, ch' eu nu saja davaglia;
Nun he êr saira lavô la tuaglia?

Schi uossa vo tü pür eir par tas vias,
E scha survengst, schi drizzat cumpagnia."

159.

(Flugi, Volkslieder, p. 64—66.)

„O chera, o bella! eu vuless bain ir tiers vus
Quista saira ün po tard,
A tschantschar duos pleds cun vus." —
— „O mia Sar, vus bel e cher,
Eu s' völg bain paraviser,
Cha davous ma porta
Sto adüna ün homet velg,
Chi pera be cha 'l dorma,
Ma l' ho aviert ün ölg."

„O chera, o bella eu vuless bain ir tiers vus
Quista saira ün po pü tard
A tschantscher duos pleds cun vus." —

— „O Sar, vus bel e cher,
Eu s' völg bain paraviser
Cha sü par mieu üsch d' stüva
Lo eisa sett schlupetts,
Ed in ün cha tuchais,
Schi' s sbarane tuots sett.“ —

O chera o bella! eu vuless bain ir tiers vus
Quaista saira amo pü tard
A tschantschar duos pleds cun vus.“ —
— „O Sar, vus bel e cher,
Eu s' vö bain paraviser
Cha sü par mieu üsch d' chambra
Lo eisa sett pistolas,
In üna cha tuchais
Tuottas sett cunter vus volvais.“ —

O chera, o bella, eu vez cha tuot stravia;
Schi pigliaro mieu gierl,
E giarò a chesa mia.

160.

(Flugi, Volkslieder, p. 70—72.)

Ad eis gnieu giô la greva
Ed ho schgiüzzo la fotsch,
Imminchia fotschiglieda
Voul eir üna giüzzeda.

Miu marus ais ün giuven pussaint,
El ais patrun dell' ova e sarvitur del vent.

Mia marus ais ün fich bel giuvnet,
L' ais zop e gob, e strozchia il pe dret.

Del rest füss el tuot saun da sia vitta,
Mo' l guarda guersch our sur la spedla dretta.

Il mieu marus, quel m' ho scrit üna letra:
Cha el num voul, cha sum memma povretta.

Ed eu l' he scrit aunchia üna pü isaleda:
Cha 'l giaia as fer arder, cha sun marideda.

161.

(Flugi, Volkslieder, p. 66—68.)

Eu am dum tschientmilli buonders,
Cu cha 'l muoud po pü dürer,
Ün hom velg dad uchaint' ans
Vo tscherchaud da 's marider.

El giaiva gio par la via
Cun ils mats da cumpagnia,
Inscuntrer cha 'l inscuntraiva
A Susanna, bella matta.

„A Dieu, Giunfra Susanna,
Voust tü esser ma marusa?
Scha tü voust esser ma marusa
Schi 't voelg der üna bella doatta."

Di, o di, o di, tü velg,
Di, che duotta tü 'm voust der,
Schi scharò eir eu dalungia,
Schi o na scha 't vö pigler."

Eu d' he üna scodella ruotta,
Ed una chevretta zoppa,
Ach schi di, Giunfra Susanna,
Scha nun he üna bella dotta?

Eu d' he quatter faschols coats,
E nun he laina da 'ls sçhiuder
Ach schi di, Giunfra Susanna,
Scha nun he ün bel gianter?

Eu d' he quatter brocs da painch,
Ed ünguotta aluaint,
Ach, schi di Giunfra Susanna
Scha nu poss bod siner aint?

Eu d' he üna padella ruotta,
Ed üna da cumader,
Ach, schi di, Giunfra Susanna
Scha nu pos am marider?

Eu d' he üna cuvria ruotta,
E la pell dad ün buochet,
Ach, schi di, Giunfra Susanna,
Scha nun he eir ün bun let?"

„Vo, o vo, o vo, tü velg,
Vo cun tia barba grischa." —
„O schi vo, Giunfra Susanna,
Cun tias pülaschs in chiamischa."

162.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 321.)

Id eis gnü gio ün zop dall Ingiadina,
Per lair tour sü marusa par adüna.
Hei! par adüna non han els vuoglü dar,
E l' otra chamma l' han pudü sfrachar.

„Hei! malavitta! meis scussal ais ruot;
Ma amo plü fich, cha meis marus ais zop.
Sün meis scussal poss metter üna pezza,
Ma meis marus da quel nun he algrezchia." —

„Oli, ola! co' m ais quai id a man!
Pers la marusa e chattâ' l büman.
Mo il büman, quel nu less dir ünguotta;
Mo la marusa, quella vala tuotta."

163.

(Romanische Studien I, Flugi, p. 331/332.)

Ün di scu hoz me pü in tuot ma vita,
Sül di da nozas : : padrins e madrütscha.

Mo vus chambrers trés' ün po d' üna vart,
E lasché gnir aint la duonna da part.

E tü, chambrera, chi est la plü figna,
Vo sün crapenda e piglia gio la chünna.

„Inua eis il Sar spus, cha nu 'l ais aco?"
„L' ais sün crapenda aint il stram zupô."

„Schi giè sü tuots cun bella tschera,
E dschè' ch' al vegna gio a fer aint la lichera.

E vus chambrers, fe eir vus buna prova,
Lasché vanzer ün po vin da paglioula."

Ed aunt cu tuot eira finia
Ün bel mat eis sto naschia.

„Vus nozaduors varos la bunted,
Quist mia figliet da giüder batagier."

„E cu vainsa da 'l metter nom?"
„Scu sia bapsegner, ch' ais ün galantom."

164.
(Annalas XIII, Vital, p. 207.)

Ramoschans,
Figls da chans,
Figls da chognas,
Tridas carognas.
Sün bos-cha grischa
Sainza chamischa,
Vi 'n val torta
La vach' es morta,
Ils corvs magliaivan,
Ils da Ramosch clamaivan:
Laschai ün pa eir a no, cha no crappain tots d' fom.

165.
(Annalas XII, Vital, 300—301.)

La malondraivla glieut da Tschlin
Get gio Plaü a baiver vin.

Bavettan qua be sco 'ls purschlins
Fin chi restettan pro 'ls butschins.

La malondraivla glieud da Plan
Sun gnüts sü Tschlin a ruojer pan.

Eu ha 'nvidà plüs a giantar,
Eu 'vess fat melder da 'ls laschar.

La mais' avessan travus aint,
Scha lur butatsch avess tgnü aint.

Qua cumanzettan al a' s dar,
Chi eir' ün sgrisch be a guardar.

Per metter pasch gnit il plavan,
Las costas plainas a quel dan.

Qua gnit clamà' il Sar Mastral,
E quel coppet varquants cul pal.

Finid' ais uossa ma chanzun,
E chi chi crid' ais ün minchun.

166.

(Annalas XII, Vital, p. 306/7).

Una chanzun in quaist momaint
Am vain a me avaunt,
Chi podess gnir chanteda
Da tuot quista brajeda,
Ch' avains noss cours containts.

Nus intuorn la taglioula giains
Liangias per zapper;
Ma 'vains eir buna spraunza
E sün quella vivainsa
De las podair sager.

Il prüm volains nus cumanzer
Qualchos' a discurir
Qui da nossa Duonna Anna,
Chi vo via alla lamma
Liangias con lier.

Qualchosa dschains traunter da nus
Eir da Duonna Anna Dusch,
Chi ais infatschendeda
Cun tuot quista brajeda;
Quel co vzains bain er nus.

A Giunfra Mengia, chi sto co
Be a 'ns guarder süls mauns,
Volains nus giavüscher
Da 's volver e lascher,
Cha vezzans sias arains

Giunfra Nuttina Barbla co
Lai serius' as fo

Be per melanconia,
Cha non la dun la sia;
Ma uossa sun eau co.

Maister Gudains savains eir nus
Co ch' el ais serius;
Pero in compagnias
Disch eir el las sias,
Pustüt cur l' ais cun nus.

Oivè, oivè, che cha vez cò
Güst uoss' a capiter:
Nossa Giunfra Sandrina
Con sa cuorta chammina
Vain a 'ns güder zapper.

Ma uossa gni pür qui nò tuots,
Cha stögl as requinter:
Ingrazchain tuots perüna
A Dieu cò con Chatrina
Chi l'ho glivro dad ingrascher.

Perche avair da cuorrer cò
Da s-chela sü e gio
Con quella chamma noscha,
Que ais 'na povra chosa;
Mo uoss' ho 'la glivro.

Ün tschert poet avains eir cò,
Chi uossa vain almain;
Perche per grand fadia
Il palat secha via,
Da baiver scha nu' l daun.

167.

[f. 1a] Cordiela Condolenza sopra la bieda moart del noebel juven sigr Lumbrain Pol, nil 42 añ da sia aetedlho al Segner clamo al coelestiel pofs da quaista vitta temporela in laeterna et bieda vitta in lanno 1746 adj 2 Novembris. Schaunta in la noata: In il paiais vers loccidaint.

O che grand plaunt, cordoeli taunt,
Cha nus havains a quia
Da d' üna chaera noebla flur,
Chins ais alveda via.

[f. 1b] ist leer.

[f. 2a] Siaud Dieu ho da nus piglio
Ün juven chier amo;
Ün prudaint cour, na chera flur
Ho Dieu da nus alvo.

Clamo in cel ün cour fidel,
Al Sigr. Lumbrain Pol,
La grazchia ais steda fata ad el,
Al muêr tar als beos.

Na richia spufsa ais ad el
Da Dieu in cel pino,
La quel' il Segner Jesus Christus
Al vaiv' ordino.

Zuond bain musso era 'l trat sü
In buna disciplina,
Hol piglio tiers in grati' et spiert
Et in virtüd scodüna.

[f. 2b] El ho imprains in scolas bain
Rumaunsch, Tutaisch, Latin,
Bain profito, inu lais sto,
Bain vuglieu da scodün.

Da juven insü pü vi et pü
Sia dalet, chel havaiv'
In marchanzia et nogozcher,
Cun honur guadagnaivel.

El vaiva zel da drük il mél,
Administrer justia,
L' amaiva il bain in generel
Da nus da Bever quia.

Nil taimpel bel chantaivel el
Al lod da Dieu Otifsem,
Huofsa do 'l lod al Sebaoth
Culs aungel[s] et beos.

[f. 3a] Als taunt d' Avuost el ieu davent
Da sia chiera brajeda,

Incrasantüna chel havaiva
Da dels quela gieda.

A Franckfurt eir el arivo,
Per fer que ch' il premaiva,
Subit l ho l Segner visito
Cun malatia mortela.

Davend da lo so el partieu,
Per gnir incunter chiesa,
Et que cun braña per rivér
Tar sia noebla brajeda.

A Coira allo el arivo
Ma con granda fadia,
Subit alo s 'hol afarmo,
Craschieu la malatia.

[f. 3b] Subit el nun ho intardo
Da lascher a savair,
Cun scriver aint al pü sumgiaunt,
Ch' el vefs dalet dals vair.

Subit nun ho brich intardo
Sa Sigra quineda
Per grand amur, ch' el al purtaiva,
D 'as mettar in streda.

O che grand plaunt, qui aint d' intaunt
Ch' als seis ha un fat a quia,
Principelmaing sa chera sour,
La Sigra Maria.

O che grand plaunt, cogio d' intaunt
Ch' al Sigr frer faro,
Cur quella nova in Amsterdam
Ad el arivaro.

[f. 4a] O che dalet, cha lais dandet
Ad el alvo zuond via,
Al vaiva noma que sul frer
Süt muond in compagnia.

Eau voelg tasschair, nun voelg tschantscher
Pü da quaist fatt a quia,
Che grand dolur, cha dun eir als
Sgrs quinos aquia.

Ad aun per cert gieu par el
Granda dolur fadia,
Principelmaing als Sigr. nefs,
Sigras netzas quia,

Sco eir als sieus Sigrs cusdrins
Da Samedan a quia
Granda dolur haun gieu par el,
Nul vair in compagnia.

[f. 4b] Sco eir sa Sigra quineda
Nun ho brichia manchio,
Subit dal fer purter a chesa
Cun honur a co.

Cun granda braīna ais el rivo,
Et aint in chesa sia,
Cun ingrazcher el a sieu Segner,
Ch' il vai va mno quia.

In let poch temp ais el bain sto
Aco cum malatia,
L'eira pazchaint que da purter,
El ingrazchaiva Dieu,

Ch' il vaiva fat ad el sul muond
Eir una granda grazchia,
Da pudair gnir a co a morir
In sia chesa patria.

[f. 5a] Ste dia mieus chers! singrazcha tuots
A fats in generel
Da la fadia, cha vais piglio.
Da gnir am visiter.

Als davous pleds, ch' al ho eir el
Aint in quaist muond tschantscho,
Per olaudais da dot ho 'l dit,
Al Segner ais rivo.

Als aungels, co sun stos per el,
Sia oarma da piglier,
In la nova Jerusalem
Quela da transpurter.

Lais cun larmer et cun crider
In sieu repofs purto,
Cun crauns et fluors da tuota soart,
Cun honur cumpagnio.

[f. 5b] La juventüna cun dolor
In terr' al compagnaiven,
A nun havair pü quela flur,
Chi 'ls eir' alegraivla.

Gaiven plandschand, gaiven cridant
Lur noebla compagnia,
Cha 'l Segner vaiva alvo davend
Our da lur oelgs aquia.

Paun bain crider et suspirer
Par una nöbla flur,
Chi ho lascho davous ad els
Zuond una grand' honur.

Cun giavüscher et suplicher
A tuots la castited,
Da pudair vair et eir giodair
Al poss coelestiel.

[f. 6a] L'eira üna honur et üna flur
Cun tuots, chi al pratchaiven,
El vaiva zuond ün fidel cour
Et eira buntadaivel.

Mo cau singrazch a tuots a fat,
Ma chiera juventüna,
Da la fadia, cha vais piglio
O eir vers me adüna.

Ach, cun dolur lur chera flur
Fingio a sepulir,
O zarta flur, o juven cour
In terra as convertir.

Al text ais sto belg explichio
Dal doat noass ser minister,
Sco que po ler ün et scodün
In la 2da epistola,
Timotheo cap. 4 v. 8.

[f. 6b] El vaiv' in quaist muond fabrichio
Zuond ün bel chasamaint,
Al Segner Dieu al vaiva pino
Ün oter splenduraint.

In il zardin da Eden fin
Na roefsa el implanto,
Floresch bel saimper in cel
Cun glüergia incorono.

L ho(hol) chato que sho bram̄o
Na bella compagnia,
Seis genituors, seis frars et sruors,
Tuots senchs in compagnia.

Quaist simpifser dess padimer
Voass cordoelj et plaunt,
Gnins al chater tres grati' in cel,
Al ais pafso avaunt.

[f. 7a] Voelg giavüscher da noafs Dieu cher
Brameda contenteza,
Cha la dolur, cha vais nil cour,
As müda in algrezchia.

O che barat, cha el ho fat,
O che buna müdeda!
Huossa el d' vanto burgais dal cel
In la cited beeda.

Dieu ans voeglia mner tres grati' in cel,
In quela cited stabla,
Tiers touts beos in l' aetern poss,
In algrezcha inefabla.
Finis.

168.

[f. 7b] **Christiauna condolantia** sopra la beeda spartida da quaista misera sitta alla pü beeda cioe Il noebel cast et prudaint juven Sigr Lumbrain Polp. m. in l'an da sia aeted 42 l'ho il Segner clomo da quaista vitta.

Cur eau consideresch,
O muond, al tieu mel fer,
Schi a mi fich isnuescha,
Cun te pü loeug da ster.

Tu hest üna fontauna
Da tuot mel et tuot pchio,
Ti' roba e martscha e vauna,
Tieu dalet vanited.

[f. 8a] Eau vsaiva, co na flur
Creschind in tuot honur
Rendaiv' amabl' odur,
O Dieu, ve cun cofüert.

Dandet do aint ün vend,
Cun se bain bod la moart,
Chi bata zuond a terra
A quaist juven zuond scoart,

Noass Sigr Lumbrain Pol,
Ün juven amiaivel,
Bening et liberel,
Versa scodün paschaivel.

In flur da sia aeted
Voalv' aint noass Dieu pufsaunt
Cun üna malatia,
Crajaivens brich la moart.

[f. 8b] Scha vess püdieu güideer
L' aroef da cours fidels,
Craje, el füss spendro
D'la moart tar nus resto.

Co ans leiva vi il Segner
Quels, chi füfsens zuond cher
E füfsens eir nüzaivels
Il pover a coforter.

Il Segner leiva via
Als buns dal ingrat muond,
Vsand, cha 'l nun saia deng
D' uschea noebels duns.

Quaist noebel fraisch compang
Dieu al vaiv' infito
Cun tuota soart bels duns,
Dieu al vaiv' imprasto.

[f. 9a] Quaist' oarma benedida
Ho volieu considerer,
Cha tuot l' esser dal muond
Ais spüra vanited.

So resolt bain containt
Da volair bonduner,
Da chercher et bramaer
Al pofs coelestiel.

Noass Dieu in quaist muond
Il vaiva richamaing
Duno et imprasto
Grandetza et dignited.

Arob' et chasamaints,
Schi oor et eir argient
Vaivel in abundanzia,
Da tuot el nun fo stima.

[f. 9b] Vsand, cha sieu term schanto
Eira fingio spiro,
Dal Segner, noass Creedar,
Chi eira determino,

As render voluntus
A seis bab gratius,
S' sordo aint in ils mauns
Da seis bab tuot pufsaint.

Eau sum qui tieu infaunt,
Eau spett sün teis comand,
Da fer il mieu viadi
Da quaist muond da contred[i].

Scha füss eir sto monarch
Da d' ün inter grand muond,
Chi vess pudieu giudeer,
Lais spüra vanited.

[f. 10a] Mi' oarma ho spoſso
Al mieu Salvedar Christ
Tuot neta et bain laveda
Cul saung da Christ bandus.

Las noatzas sun pinedas
Da l' agne ni Paraviss
A tuota la respeda
In il paiais dals vivs.

Que e la vaira spaisa
Dal boesch d' la vitt' indret,
Baiver sün la maisa
L' ova da la vitta cert.

Poafs qui da compagnia
Bain noebels instrumaints
Udir con armonia
Dals aungels musicants.

[f. 10b] Dans fer sumgiaunts als aungels,
Ho dit al noass Signur,
In gloria sainza maungel
A saimper in honur.

Da nus vain ad ir our
Zuond granda clarited,
Pü co 'l solalg splendura
Et stailas in vardet.

Schi che cha 'l cour abrāma,
Laungia so giavüscher,
Vain Dieu a quel, chi l' amen,
In vitt' aeterna a daer.

Schi bgerra milliera,
Chi 'n vaira creta moarts,
Cun Christ suot si 'bandera
Güstro haun con cofüert:

[f. 11a] Marids, mugliers et schlatas,
Babs, mamas, frars e sruors,
Amichs co chatane
In touta algrezch' e flur.

Schi quels, ch' in terra qui
Me vis ne cognoschieu,
Nun vaiva me vis pü,
Cuntschaints sun a qui sü.

Ils Patriarchs in gloria,
Prophets, Apoastels zuond,
Martir, chi cun victoria
Haun combatieu cul muond.

Che nöbla compagnia
Dals aungels et beos
Saron a tuota via
Da nus fich allegros.

[f. 11b] Cur Dieu tiers el ans maina
In cel a splendurir,
Vegne' els cun buna voeglia
Quels stedi ans cuvir.

Con quela compagnia
Guins nus ans alegrer,
Noafs Dieu con armonia
A saimper celebrer.

Sench, sench, sench ais il Segner,
Il noafs pufsaunt Signur,
Cels, terr' e maer plains vegnen
Da sia glori' et honur.

O sche 'l pudess turner
Tiers vus in ün momaint,
Schi cun vusch d' archaungel
Gnis el as fer ardimaint.

[f. 12a] Scha be se bandunos,
Mieus chers vus tuots afat,
Voeglias bain as piner
Tiers me bod da müder.

Mia noebla parantela,
Schi eir tuots buns amichs,
Sajas eir salüdos
Da cour fich ingrazchios.

Schi juventüna tuota,
Eir tü intêr comoen,
Chi m' vais eir spoart honur
Aint in ma sepultüra

Mieu coarp a compagnier
Con larmas et con plaunt,
Mi' oarm' huossa triunfa
Dant lod al tuot puſsaunt.

Mieu coarp ais in la terra,
Al vain eir a pusser
Spetant la resüstaunta
Dals jüsts et tuota charn.

Anno 1746 adj 2 9bris.

169.

[f. 13a] **Memoria** dala imatura inprovista moart dal Sigr Lumbrain Pol p. m. moart 1746 adj 2 9bris nil 42 añ da sia aeted.

Ach Dieu, mieu cour tres our
Per taunt malinconia
Sto be da schluper our,
Nun so nun piglen via

Pal grand plaunt et dolur,
Cha mieu cour ho agieu.
Ach Dieu, o che dolur,
Mieu cour quel leva via,

Da nun pudair (p)[g]udair
Aint in ma conpagnia
Quel noebel frasch gialard
Ser Lumbrain Pol quia.

[f. 13b] Huoſsa per grand' amur,
Ch' eau saimper he agieu,
Voelg metr 'in sia honur
Duos saimpels vers aquia.

Paro eau nun voelg brich
Ma peña qui piuer
Cun lung discuors, chi dich
Qualchün pudefs blasmêr.

Novembris sto il mais,
O Dieu, chi t' ho plaschieu,
D' aus der cun grand suspais
Et cun ans alvêr via

Na noebla frascha flur,
Da scodün bain vuglieu,
Et eir cun grand' honur
Zuond respeto ais gnieu.

[f. 14a] El eira respeto
Na solum in las lias,
In Franckfurt et utro
Pratchaivel las noeblias.

Ad Amsterdam vaiv' el
Trafich et marchiancia,
Sieu chier ser frer cun el
Vaiv' el in compagnia.

Aint in sa vacatiun
Vaiv' el grand deligentia,
Et eira bain dal bum
Duto cun sciencia.

Per che ch' our avaunt tuot
El Dieu da cour amaiva,
Et sieu saench pled pertuot
Cun stüdi pondaraiva.

[f. 14b] In quaist muond con dalet
Traunter nus belg fluriva,
Et Dieu, chi l' ho elet,
Lo saimper gieu in chiüra.

Che defs eau qui dir pü,
A cher Dieu l' ho agieu,
Tiers nus nun ais el pü,
Mo in aeterna glüergia.

Inu cha el allo,
Na bella compagnia
Da sieus chiers hol chato
In perfeta allegria.

Als seis na grand dolur
Ho el lascho aquia,
L' crider et il plaunt lur,
O Dieu cuschidr, a Dieu!

[f. 15a] Plaunt da sieu ser frer.

Suspais stum in me m' vefs,
O led! o che nüella!
Quel mess mieu cour ho fefs
Et piglio la favella.

Mieu frer, mieu tuot dalet,
O dolorusa moart!
M 'est alvo vi dandet.
O Dieu, o vem con cofoart!

Ach frer! co malgorder
Poafs eau sün la moart tia,
Cur eau tiers noass affer
Non t poafs pü vair aquia.

Sour.

Ach, che dolur, o Dieu,
Ns hest tü tramifs aquia,
Mieu Lumbrain, cher frer mieu,
Da nus con alvêr via.

[f. 15b] Mieu cour ais conturblo
Per grond incraschatüna,
Mieu saung ais arfrado,
Cufüert nun chiat üngüin.

O frer! ach, la moart tia
M' ais stede dolorusa,
Ma che per te noafs Dieu
L' ho fatta alegrusa.

Ach, mieu frer, mia amur!
Co me t' poafs eau s' mancher,
Usche na frascha flur
Stuvair usche bod scher.

La quineda.

Mieu cour per grand dolur
Et per incraschantüna
Sto be da alguer our,
Ne ho dalet ungüin.

[f. 16a] Cur eau be con dalet
Paraiv' esser fich containta,
O Dieu, schi est dandet
Müdo in granda stainta.

Mio cour ais fich plajo
Con penetranta deja,
Stum be da crudaer gio,
Ach, medgia tü la pleja!

Meis juvens oarfens chers,
Qui vais mifs bgier suot terra,
Dieu, chi po conforter
Suaintr' il bsoeng, succuora.

Scha fadia havefs
Et cuost pudieu güdaer,
Schi eau dit, cert havefs,
Moart tü, nun post antre.

[f. 16b] Cofüert.

Ma 'l Dieu, chi tramifs ho
Il spert char d' Elie, 2 Regio cap. 2, 11.
Our da quaist muond mno l' ho
In perfet' allegria.

Dieu, chi l' ho visito
In sieu ultim viedi
A Franckfurt, ch' el allo
S' chatand in mifser stedi.

Pero per seis amichs
Dritzer our hol volieu,
Que chi l' eira comifs
Na con gronda fadia.

Huofs el ho bain tschernieu
Üna noebla müdaeda,
Da ir sü tiers sieu Dieu
Et d' nun ir pü in streda.

[f. 17a] Noafs noebel ser Lumbrain
Ün bel dum ho da Dieu
Arfschieu trauntr' oters bains
Tals seis dgnir sepulieu.

Huofsa la moart del jüst
Ais saimper preciusa, Psalm 116 : 15.
Scha be cha 'l muond be füst
Per l' esser stramantusa.

Aqui s' voelg giavüscher,
Dieu, chi l' ho alvo via,
As voeglia conforter
Con il s. balsem sieu.

Stais crair, cha 'l Dieu d' pudair
Ad el sco Moise dsched,
„Murir stoust qui pelvair, Deut. 32.
Ün tel ais mieu decret."

[f. 17b] Quels, chi haun gieu a chier,
Frer, sour, quinos, quinaeda
Voegliast Dieu conforter,
Tuot la noebla chaseda

Et voeglast bod müder
Lur plaunt in allegria,
Scha t' hest vulieu plajer,
Guarir voeglast, o Dieu!

Comio.

A Dieu, il mieu cher frer,
Stoelg comio piglier,
In perfet' allegria
Giudarons compagnia.

Que gref d' saro pelvair
Da nuns pudair pü vair
Aint in quaist muond aquia,
Dieu uschea t' ho plaschieu.

A Dieu, ma chera sour,
Chi m' hest amo da cour,
Dieu alegrer ad voeglia
Et müder bod tia doeglia.

[f. 18a] A Dieu, Dna quineda,
Da me zuond fich ameda,
S' ingrazch' d' voafsa fadia,
Cha vais con me agieu.

Eau veng huofsa davend,
Perche Dieu m' ho gugiend
Bain our da quaista büergia
Et taunt pü loeng in glüergia.

A Dieu, meis ser quinos,
Da me zuond fich amos,
A me dam alver via,
Ais to l' decret da Dieu.

A Dieu, tuots meis chers nefs,
Cun me chi stuais leds,
Et a vus, mas chieras netzas,
Chieu daivas taunt algrezchia;

Sch 'eau vefs gieu da aevder
Pu loeng tiers vus da ster,
Schi vefs eau allegria
Gieu d' voafsa compagnia.

[f. 18b] A Dieu, cheras matauns,
A mi, chi cun voafs crauns
Ma vais honoro quia,
S' ingrazch d' voafsa fadia.

Da cour s' voelg giavüschaer,
Cha Dieu as voeglia daer
Tuottas bunas vintüras
Es tgnand in sia chiüra.

A Dieu, vschins et amichs,
Eau veng in Paravis,
Inua nus al hura
Farons aeterna d' mura.

Dieu s' hoasta tuots da led
Et s' mantegnia sieu pled
Sco eir paesch et concordia
Per sa misericordia!

Ach, tü, soench Spiert divin,
Dans tuots na buna fin!
Quaist ais scrit per memüergia
Da ser Lumbrain, ch' eis in glüergia.
Finis.

170.

Memoria et Plaunt sopra la imatura nun spateda improvista moart et bieda spartida da quaista vitta dal noebel prudaint et cast juven, Ser Nuot Jan Pol Con noafs inefabel led et cordoeli. Anno 1747 adj 24 februaro — Mifs in vers et melodia ex Simller.

Pardert cha te o oarma mia
Et in il paiais vers l' occidaint.

[f. 19b] Vulefs gugiend qualchiosa dir
Et scriver per memüergia
D' que noebel juven u d' sieu spartir,
Cheis piglio sü in glüergia.

Scha que nun gnis be a dvanter,
Sco l' oblig füfs pelvaira,
Schi voeglas a mi cuschidrer
Et metr' in bona parte.

Ach Dieu, tü 'ns hest d' chio visitos
Da nus con alver via
Noafs cher amich tiers ils beos.
Paro nus con fadia

Ser Nuot Jan Pol da nun havair
Brich pü tiers nus aquia,
[f. 20a] S' marieus füt ans nus tuots palvair,
Cur nus que vains udieu.

Quel cher compang, noafs dalet grand,
C la moart tho alvo via,
Scha be ch' el saun eir et gialard
La sair avaunt aquia

Cun sieu ser frer et chers amichs
Giudand lur compagnia,
Unestas compagnias, eis dich,
Tiers se a cher hol gieu.

Da scodün eir el bain vuglieu
In Bever et trauntr oters
Per sieu bel trat, clo agieu saimper
Cun richs sco eir cun povers.

La compagnia faiv' allegrer
Scodün dels, chil pratchaiven,
Cun sieus discuors, chis vaiva cher
Et chi tuots allegraiva.

[f· 20b] Che dir qui pü, volains, o Dieu,
Noafs plaundscher cert nun giüda,
Scha be nu 'l vess a cher agieu
Per noass cosalg et guida.

Ach Dieu, ta foarsa fest cler vair
Traunter nus qui sur terra,
A nus tieu pled fand a savair,
Ens dant contschentscha bgerra.

Sco tü in que hest gieu dutto
Noafs noebel ser Nuot Pol,
Il quel tieu pled s 'ho flisagio
D 'ludir et ponderare.

Huofsa per cert quel ais beo,
Chi ho per sa sumgenscha
Il Dieu da Jacob per sieu chio Ps. 14 v. 5.
Et quel vi d' Dieu, chis poaza.

[f. 21a] Sta fatscha tü acco past dich,
Bain bod schi tuot smarescha,
Il pled da nus con alver via
Noafs coarps bod vi smartschefsa.

L 'exaimpel cler ans hest, o Dieu,
Als noafs suentz fat vair,
Eir huofsa con ans alver vi
Ün saun compang pel vair.

Inu' il temp da Dieu elet
Eira d' aūs sasaunta oach,
Ils quels ho' l con bgerra saudet
Vivieu fin al di d' hoatz.

Il quel ho tres grati' obtgnieu da te
N' ils cuors da sia vitta
Bgiers duns vi d' l' oarm 'et coarp sco que
Auns sa bella spartida.

[f. 21b] Ho 'l confesso, s' recomandant
In tia soenchia chiüra
Si oarm' et coarp da cour uraud,
Ach ve, tres grazcha spüra.

Eau se, chia oters metzs pelvair
A qui nun paun giüder,
Co Jesum Christum, sco eau que craj,
Poafs am tschertifichier.

Chi ais quel pain, chi per mieu pchio
Ho qui da d' indürer,
Accio cha nus havefsans poafs
D 'la moart per ans spendre.

Zuond poig auntz l' hura da sa moart
Ho 'l lett ün' oratiun
Per remissiun dals pchios, ach che soart,
Ach confortus bel dun.

[f. 22a] Sco Job eir el tschertifichio,
Cha sieu Spendredar viva,
Nil ultim di veng eau darchio
Tres tia grazchia spüra Job. 19, 25.

D' chio sur la puolvra ad alver sü
Ma carn con pel suttratta,
Meis egens oelgs cert vegnen te
Ad vair da fatscha in fatscha.

Na tel spartid 'ho cert noafs Dieu
Ad el tres spraunza viva
Co nus tres merit dal felg sieu
Al dant quel' ova viva.

Tieu nom, o Dieu, nun paun loder
Ils moarts aint in la foassa,
Mo nus t 'vulains glorifichier
Per saimper et eir huoſsa.

[f. 22b] Plaunt dal frer.

Ach Dieu, co plaundscher deſs cauqui,
Ach Dieu, nun gritanter,
Sch eau tres fadia dsches a tj
Pleds, chi nun füſsen chers.

Mieu frer, o Dieu, m 'hest alvo vi,
Ach moart, tü nun ſpatteda,
Mieu frer da nun vair pü aquia,
Ach, che granda müdeda.

Co m' algorder poaſs eau sün te
A nun t 'pudair pü vair
In compagnia dels noaſs con me
Ne ſül di ne la ſaira.

Smarieu, o Dieu, sum in me m' veſs,
Cur ch' eau stoelg m' algorder,
Tü Dieu per cert noaſs cours hest fes,
M' do l dun dam contanter.

[f. 23a] Mieu Nuot, mieu frer, mieu cour sincer
Stair meter zuond ſuot terra,
Füſs eau pü moart in pe d' mieu frer,
Ach Dieu, ve em succuorra.

Perche mieu cour plajo eis huoſs
Per grand' malinconia, Psalm 129,
Eau sum aflict et plain d' anguoscha 22, 23.
Per grand dolur, o Dieu!

Ach Dieu, scha contra te nun ais,
Schim voegliast bod fer gratia,
Da ir bod inua mieu frer ais
Tiers te avaunt la fatscha.

Eau sum qui zuond conturbleda,
Spand our mieu plaunt, o Dieu,
La graveza m 'ho chalcheda
Per dolur qui, o Dieu.

[f. 23b] Tschauntscha aunchia ta fan[s]chella,
Ach Segner dels Exercits,
Voegliast t' algorder da d' ella,
Ne schmanchier quels teis afflicts.

Neza et Neifs.

Ach Dieu, tü 'ns hest alvo davend
Noafs chier amo ser Barba,
Chi per nus ho gieu bgier astaend,
Arfschieu hegiast si' oarma.

La dolor, ch 'nus havains, o Dieu,
Vains occasiun zuond granda,
Noafs chier ser Barba, ch 'eis sto jeu
Et per nun in Ollanda.

Per ans luer ans ad astrer,
Chels pudefs vair allgrezchia,
Ho el gieu chüra dans mufser
Cun amur et pacientia

[f. 24a] Ach Dieu, tü hest noafs cours batieu
Con üna sped agüiza,
Il quels staun be da alguer via,
Ach dolur, ach snuizzi.

Cur nus udir vains qui stuieu
La moart da noafs ser Barba,
Schi ho que cert noafs cour, o Dieu,
Et oelgs implieus con larmas.

Noafs cher ser Barba cert pelvair
Pudains nus qui bain plaundscher
Da nul pudair pü tier nus vair,
Ne sas chartas artschaiver.

Cufüert.

Con il s. Spiert voegliast, o Dieu,
Illuminer ens aredscher,
Ch' nus saiens apinos, o Dieu,
Cur noafs 'uretta eis scorida.

[f. 24b] Mo l' Dieu, chi s' ho aqui plejos
Voafs cours con taunt cordoelj,
S' alvand davend tier ils beos
Vo frer, ser Barb' in gloria.

Il Conforteder, il soench Spiert
Tramif dal Bab in grazchia, Joh. 15.
Voafs cour implier voelg et voafs spiert
Cul dum dalla pacientia.

Voafs led voeglia Dieu alver via
Our d' spüra sia gratia,
Et s' der a vus da di in di
L' aeterna contenteza.

Eau quaist da cour s' voelg gavüscher,
Cha voafs cofüert tel saja,
Il quel cha David vaiva cher,
Sco el in sieu psalm dschaiva.

[f. 25a] Ils dis da noafs aīs sun zuond cuors
Eir in noafsa fermetza,
Nun causesch oter co dolur
Plaunt et grand tristezza.

Quaist eis a vus eir per cofüert
Das pudair allegrer,
Chal Dieu chil vaiva con sieu spiert
Duto l' ho gieu a chier.

Perche jüstia ho 'l gieu a cher
Et da cour quel' amaiva,
Sieu s. pled da udir et leer
El da cour quel tscherchaiva.

Eir tiers nus ho 'l zuond bel florieu
In la chiesa dal Segner,
In ils palazis da noafs Dieu
Sa staunza vain a tegner.

[f. 25b] Quel ais per cert beo, o Dieu,
Cha tü muofsast ta ledscha,
Et drizast poafs tres gratia tia
N' ils dis de la tristeza.

Quaist ais eir mieu giavüsch sincer
A vus tuots, chil plandschaives,
Cha Dieu as voeglia conforter
Il temp cha vus qui stais

Et ala fin tiers ils beos
Our d 'spüra sia gratia
Aus voeglia tuots der paesch et pos,
Ens mnêr avaunt sa fatscha.

Conced, o Dieu, paesch et sandet
Tuót la noebla chaseda,
Miltiplichescha lur arest,
Containts tiers nus cha d 'evdan.

[f. 26a] Quaists saimpels vers he quia mifs
In honur et memüergia
Da ser Nuot Jau Pol in paravis,
Chi giod' aeterna glüergia.

Finis.

SPRICHWÖRTER.

1 Viver e laschar viver.
2 Tuot gran ha sia porziun bren.
3 Seguond la glieud il bundi.
4 Plü cotschen e plü del diavel.
5 Ün pa per ün non fa mal ad ingün.
6 La chasa da meis bap ha las portas d'aur.
7 Crair e non esser, es sco filar e non tesser.
8 Brüts e söras e quinadas mai non s'han da cour amadas.
9 Charn grassa non ha bain, fin la passa non vain.
10 Chi bain lia, bain slia.
11 Chi blasma, cumpra.
12 Aur nu piglia macla.
13 L'ais melgder trar sü ils infants cols daints co collas andschivas.
14 Il dan e las giamgias van insembel.
15 Non s'chatta painch sainza viglanas.
16 Duonna scorta fa infants.
17 Ogni utschè ha seis möd.
18 Giuvens blers e vegls tuots.
19 Guarda il püerch, na il bügl.
20 Con ün cuolp non 's copp' il bouv.
21 Davo la ria vain la crida.
22 Chi viva da chaprizi, paja da buorsa.
23 Blera baja e paca lana.
24 Bocca che voust, vainter che poust.
25 Chi mal cusa, bain splatta.
26 Chi non po vair il chan, pò vair il patrun.
27 Pan da chasa spisgiainta.
28 Bain lià, mez ma nà.
29 Pan dür, pan sgür.
30 Roba rara, roba chara.
31 Plü chi 's glischa l' asen e plü ch' el trettla.

32 Que chi ais bun pel preir, ais bun eir pel caluoster.
33 Chavagls e donnans piglia in teis comün.
34 Bod e bain dinrar chi vain.
35 Bler füm e pac rost.
36 Chi spüda cunter il vent, as spüda in fatscha.
37 Davo müstats e donnans portantas non aise da 's indreschir.
38 Dieu e buna glieud güdau adiina.
39 La glieud non 's masüra col ster.
40 Larg da boca e stret da buorsa.
41 L' erba favrerola e la duonna plazzerola non fan buna prova.
42 L' hom propona e Dieu dispona.
43 Strada fand s' commoda la chargia.
44 Ün plaschair spett' ün oter.
45 Tuot ils asens as sumaglian.
46 A chi ha tschervè non manca chapè.
47 Chi lönch domanda, da invidas.
48 La buot plaina e la fantschella stuorna.
49 Malnet e malmuond fa 'l chül roduond.
50 An da nuschaglia, an da maridaglia.
51 Benedet, chi chi ha tet.
52 Chi voul la figlia, guarda la mamma.
53 Chi porta pennas, ais nar da femnas.
54 Pan da patrun ha set cruostas.
55 Commina la farina, cur ais süssom la tina.
56 Que chi ais trid, ais eir nosch.
57 Que chi vain da giat, clappa mürs.
58 Sün minch' uonda l' aua 's muonda.
59 Ün bun patrun fa ün bun famagl.
60 Ün man lava l' oter.
61 Laina verda fa bler füm.
62 Chi spargna la testa, üsa las chammas.
63 Col temp e colla pazienza, as vendscha tuot.
64 Id es megl da magliar tuot que ch' ün ha, co da dir tuot que, ch' ün sā.
65 Un tixi schatscha l' oter.
66 Oz a mai daman a tai.
67 L' aua ha seis dret in giò.
68 Laschar ir l' aua davo sa cuorsa.
69 Laschar ir l' aua pels larschs.
70 Ingiò l' aua cuorra, as bagnan las peidras.

71 Las peidras van süllas muschnas.
72 Peidra chi roudla non fa müs-chel.
73 Dalla foura, cha tü est gnü aint, giarast eir oura.
74 Ingiò chi 's po tendscher, non s' drova s-chala.
75 Senda battüda non fa erba.
76 Chi non ha giallinas, non mangla maschun.
77 A nuersa morta non crescha lana.
78 Chi va il prüm a muglin, mola il prüm.
79 La rouda va intuorn.
80 A minchün seis di.
81 Ün po per ün la clev del murütsch.
82 Rainta l' aseu, inua il patrun comanda.
83 Mincha tet cuverna sa part.
84 Sang non ais aua.
85 Il sang sto ir davo sias avainas.
86 Alla nozza ed alla fossa as cognuoscha la parentella.
87 Alla nozza ed alla fossa as cognuoscha ils amis.
88 Basbrin e basbrinet ais oura la schlatta bain ed inandret.
89 Ogni parentella ha seis crap e si' astella.
90 La vita fa la glieud.
91 Da nöglia vaine nöglia.
92 Il sain grand paja tuot.
93 Il vif hierta il mort.
94 Chi semna recolgia.
95 Chi piglia, quel ha.
96 Chi chatta chapütsch o chapè,
ch' el piglia sco ch' el è.
97 Chi bain paja, bain gioda.
98 Chi gioda, paja.
99 Chi voul ils sunaders, ils paja.
100 Errur non ais pajamaint.
101 Pats clers, amicizia lunga.
102 Chi svess fa, svess gioda.
103 Da quai chi ais aint, vaine oura.
104 Mess nun porta paina.
105 La peidra tratta non tuorna plü.
106 Trid fa da trid.
107 Chi mel fo, mel gioda.
108 Chi mel fo, mel paisa.
109 Chi ha il suspet, ha eir il defet.

110 Chi ha fat il mal, fetscha eir la penitenza.
111 Puchà confessà ais mez perdunà.
112 Chi sa e non fa, ha dubel puchà.
113 As sto tadlar tuots duos sains.
114 Chi tascha, conferma.
115 Megl ün testimoni, chi ha viss, co desch, chi han udi.
116 Bocca morta non tschantscha plü.
117 Roba per forza non val' üna scorza.
118 Il scort ceda.
119 Asen per asen e 'ls cuosts per mez.
120 Dun stordscha inclet.
121 Ün bluozgher favur vala tschient talers radschun.
122 Roba da comün, roba d' ingün.
123 Peisa e masüra comanda Dieu.
124 Gala hoz, damaun vaschè.
125 L' astella vain dal lain.
126 Tuots ils nufs vegnan al pettan.
127 Trid chagnöl, bel chan.
128 Il plü bun cuogn vain dal istess lain.
129 Duonna grossa cul pè nella fossa.
130 Be üna moula non po far farina.
131 Chi non po batter il chavailg, batta la sela.
132 Il spass ais bel, sch' el ais cuort.
133 Munts e vals stan salda, ma la glieud s' inscuntra.
134 Nos Segner nun ais ün leder.
135 Pan lam va be sco stram.
136 Tenor la compagnia, survain minchün la sia.
137 Chi nun vezza il bügl, guarda il puerch.
138 A nuorsa morta non crescha lana.
139 Chi non po batter l' asen, batta la sella.
140 Chi 's fa da besch, vain maglià dal luf.
141 Ün diavel s-chatscha l' oter.
142 Tgnair da spina e laschar ir da cuccun.
143 Que chi vain da rif, vo da raf.
144 Prescha non ha fortüna.
145 Peidra, chi roudla non fa müschial.
146 Per la gula as clapp' ils peschs.
147 Mattans sainza mattuns ais sco' na schoppa sainza baccuns.
148 Sainza fadia nun vain giudia.
149 Cur ch' is taglia il nas, schi 'l saung va in bocca.

150 Chi va a chatscha, svanatscha.
151 Chi non resgia, non fa assas.
152 Chi dorma, nun clappa peschs.
153 Il luf nun ho auncha mê maglio l' inviern.
154 Il temp passa e la mort vain.
155 La buot da dal vin, ch' ell' ha.
156 Dür con dür non fa bun mür.
157 I no es ün narr, chi non chatta ün pli grand.
158 Giallina, chi va per chà, o ch' ella picla, o ch' ell' ha piclà.
159 Il cuc chanta per sai.
160 Ils chans grands non 's mordan.
161 Per l' ora e la signuria nun pigler fantasia.
162 Ün bel guadagn fa ün bel spender.
163 Bun plèd chata bun lö.
164 Chi blasma, cumpra.
165 In bocca d' asen non van spezias.
166 La fortüna sta sper via, chi la piglia e chi passa speravia.
167 La bella vita fo rumper il culöz.
168 Chi duna, char venda, scha vilan non ais quel chi prenda.
169 Chi vo e tuorna, fo bun viedi.
170 Il bunmarchà schiarpa la buorsa.
171 Il spass ais bel, sch' el ais cuort.
172 La chasa renda, scha mal man non prenda.
173 Il luf in bocca, il luf davo la coppa.
174 Daints in bocca, peis in vainter.
175 Be üna muola non po far farina.
176 Blers quinats, bleras spinas.
177 Buna glieud ha buna sort.
178 Bun man fa bun cour.
179 Chi bler crida, bod invlida.
180 Cur il sulailg vo da strusch, ch' ils daschüttals vegnian prus.
181 Chi non ha cheu, ha chammas.
182 Chi spüda cunter il vent, as püd' in fatscha.
183 L' astella vain dal lain.
184 Con terra dscheta e narramainta non t' impachar.
185 Cura cuorra il chan e cura la leivra.
186 Domandar ais lecit e respuonder cortesia.
187 As po bain müder mulin, ma na muliner.
188 Il luf in bocca, il luf davo la coppa.
189 Megl üsar las s-charpas co 'l linzöl.

190 Paun lam va be sco stram.
191 Blers infants, bleras uraziuns.
192 Be üna muola non po far farina.
193 Schi l' invilgia füss üna vacha, schi magless ella tuot l' erva.
194 Roba rara, roba chara.
195 Ün plaschair spett' ün oter.
196 Viver e laschar viver.
197 Di e not düra adina.
198 E vain mincha di saira.
199 Da fœrgia da pœwel s' parchiüra lg minchiun,
V ch' ell stoua ruir ün dür buccun.
200 Da spisa raschgiudada,
E medschina maltamprada:
Dad amich infendschüd,
E fadyw in gratzgia ngüd:
E da füœrgia da pœvel,
Ins oasta deis.

Inhalt.

		Seite
Widmung		III
Einleitung		V—XVI
Volkslieder		1—282
1.	Less ir a plaz, less ir a plaz	1
2 a.	Matauns da marider	2
b.	Mattans da maridar	4
3.	Vussas mattas s'almantais	6
4.	O giuven, tü bel giuven	6
5.	Bainvgnia, tü mia cour cher	7
6.	Dintaunt ch'eu deir' üna juvna flur	8
7.	Nus amis da cumpagnia	10
8.	Parche vulais ch'üna parsuna chaunta	10
9.	Adüu amer, mo brich giodair	11
10.	Mais cour non ais plü meiſ	12
11 a.	Juvan: Eau ſ vuleſ rover, vus bella	14
b.	Eau as vögl rover, vus bella	19
12 a.	Juvan: S giavüs na buna faira	23
b.	S' giavüsch la buna saira	30
13.	Pastura in chamona	35
14.	Taidla, taidla, ma figlietta	38
15.	Baretta francesa	39
16 a.	MEis iuvan cour ais conturblo	39
b.	Meis giuven cour ais conturblà	41
17 a.	'Na memma lungia nun voless	43
b.	Scha vus vezais meis Jon dret sü	44
18.	Nel chalender vain nomnà	44
19 a.	Eau plaiant dolur arſara	46
b.	Eu plain dolur her saira	50
c.	Con grand dalet her saira	52
20.	Un bain m ſtovais fer	53
21 a.	Quaist ais uossa la prüma saira	55
b.	El: Quaist ais bain la prüma, prüma saira	56
22 a.	Guardai mia marusa	57
b.	Guardai, co ma marusa	58
c.	Pür spetta meis compagn	59
23.	Cur cha eu spusa sun, che dessa fer	59

Seite

24. Ajo, co chi boffa 60
25. Gnö, gnö, quñsta flur 62
26. Ils tschels, quels cuschidran 62
27. Eau vögl bain alla mia bella 63
29. Stè a Dieu, ch' eau vegn davent 64
30. Giavüsch la buna saira 65
31. A spafs lefs gugient ir 67
32. Mi' amada, grand' persuna 69
33. Bainvgnüts eir vus, meis chars 69
34. Eu 'vaiv' üna marusa 70
35. Eu pro vus, bella, ir voless 71
36. Taglé, vus mattas bellas 72
37. Eu veng pro te, mia cher amur 72
38. Eu vaiv' ün mail cotschen rösin 73
39. Ed eiran duos compagns 73
40. Buna saira! Vegn a faira 74
41. Ils tschels, quels cuschidran 75
42. O tü bel fittamaint 76
43. Non ais que possibel quia 81
44. O di 'm ün pa, compagnett' adorabla 82
45. Eu vegn davent da chà 83
46. Ai schi di, tü bella! che t' impaissest tü 84
47 a. Alla marusa sum rivô 85
b. Alla marusa sun rivà 86
48. Marusa chara daman vegn a faira 87
49. Bella dim, co l' es passada 88
50. Üna saira sun eau sto 89
51. Tü ast' na bocca sco' na nekla 91
52. In cas, chi s' imbatta 91
53. Eau sun sco 'l tschierv, chi ais ferieu 93
54. Ve nan, tü meis dalet 94
55. O Röesa gratzïusa 94
56. (60). Lattscham eir in pa dir 96
57. Cun üna mata bella 98
58. Ad üna matta bella 99
59 a. La buna saira, meis char spus 100
b. La buna saira, meis char spus 101
60. La libertà della giuventün 102
61. Eu vegn in ma chasa, eu vegn in meis let 102
62. Mias avainas sun tuot smissas 103
63. Be üna mogla nu po fer farigna 103
64. Eu sto quintar 104
65. Chiars mats, pigliá par bön 105
66. Stè a Dieu, ch' eau vegn davent 105
67. In Ollanda viadi 106
68. O spus' adorabla 107
(68). Giuven sun e ha pacs ans 109

Seite

69. Il meis star lejer temp 110
70. Ed eira, ed eira 111
71. O che nüna lungia via 112
72. Eu vegn in vi et vegn in nan 113
73. Eu 'vaiv' üna marusa 114
74 a. La buna saira, meis char spus 115
b. La buna saira, meis char spus 117
75. Matt' o tü bella matta 118
76. O giuvens chars, amis, campagns 119
77. Mieu tesori in quaist muond 121
78. Nus giuvens vulains discurir 122
79. Ils teis bels ölgs nairs 123
80. Santí ün po, santí ün po 124
81. Taidla, taidla, ma figlietta 125
82. O bun amih, cun te stögl dir 126
83 a. O che fast tü, randulina! 127
b. Che fast qua, tü utschellina 128
c. Cuccarella, bell utschella 128
84. Quaista saira 'lain chantar 129
85. Ün e duos e trais 129
86. Nia nia quaista flur 130
87. Betta, perche cridast tü, cridast tü, ... 130
88. Sta leger, Jon Petschen, sta leger, Jon Grand 130
89. Cusdrin. voust gnir con mai 131
90. O Tü trida mutschinusa 131
91. Gio intanter sass' eis üna palü, eis üna palü 131
92. Ad eiran duos compogns, ch' aveivan üna marusa 131
93. Quai ais la lavur dels mats 132
94. Volains dar 'na raschunada 132
95. Meis juven cor quel es fich contristà 133
96. Ach eu suu gnü qua zond in prescha 133
97. Binsan tü mieu cour cher 134
98. O bun amih, cun te stögl dir 136
99. Vus femnas qui chi stais 138
100. L' ura mia es rivada 139
101. Sü e taschans baiver 141
102. Dileta mia sta a Diou 142
103. Adiou meis amur, adiou meis char cor 143
104. Chara perché tant suspürast 143
105. Prümavair' ais arrivada 146
106. Taglé que ch' eu völg dir 147
107. Malbruc nun ir in guerra! 149
108. Sün ün muot chantaiva Morel 150
109. Che ha tschnà la duonna spusa la prüma saira 150
110. Tuotta not eu m' insömgiaiva 153
111. Chi me ais que famailg 154
112 a. Ad eir' una giuvna sün ün marchiô 156

Seite

112b. Ed eir' üna giuvna sün ün marchà 156
113. Ad eira ün pasçheder chi giaiva pasçhand 157
114. Ed eiran trais sudats 158
115a. Ad eira üna vouta ün bandirel 159
b. Ad eira ün giuven bandirel 160
116. Ad eir' üna vouta ün chalderer 161
117. Viv' il bel prinzi, rai d' Olanda 162
118. Üna saira jeiva ora spêr il mar 162
119. O Anna Maria, ingiò ais teis hom? 163
120. Daman a mamvagl vögl eu alvar 164
121. Qua eir' üna giuvnetta 165
122. Vlain comanzar eir a chantar 166
123. Buna saira mattans bellas 167
124. O juvna bella che stais qua 168
125. Chantè, chantè Lisetta 170
126. Plaundscher stölg uossa ma dulur 172
127. Ed eir' üna vouta ün gentilom 173
128. O tü marusa, o tü mia, o tü bain chara 174
129. Que eiran trais compagns con trais barettas cotschnas 175
130. O mamma chara, che mà dess eu far 176
131a. O bab, o bab, o mieu cher bab! 177
b. O bap! o bap! che veivat fat! 179
132a. Il silip e la furmia 182
b. Il salip e la furmia 182
133. O dolur, che ch' eu hat fat 183
134a. Chalanda Mars, chaland' Avrigl 184
b. Chalenda Marz, Chalend' Avrigl 184
c. Chalanda Marz, chaland' Avrigl 184
135. Quell da Schlander e d' Unuder a chiavalg 185
136. Las Ligias trais rivavan ils Burmins tuts a mütschar 185
137. Il Düchia da Rohaun 185
138. Laschens pür dyr et aradschuner 190
139. Eug sun vilhelm il Telle 193
140. Eu völg chiantar dals velgs Grisūs 199
141. Qui giescha un hum 210
142. Schiañar et mura 213
143. Da loeng ino he eau bramo 224
144. Un juven generuf per tschert 226
145. Quels giats, chi maglian tantas mürs 228
146. Ils peschs aint in l'aua san saimper noudar 230
147. Üna cuorta chanzunetta 232
148. Or dal cor la cumpagnia 233
149. Sü, sü, o Svizers e Grischuns! 235
150. Si legramen schuldause 237
151. Scha 'l Trenta 'vess maglio 240
152. Sta á Dieu, marusa chara 242
153. Ed ais stat darchcu nouva combatta 243

Seite

154. Nus gnin qui incunter con grand' allegria 244
155. Laschai clingir chant e magöl 244
156. Stupefat reist eu aquia 246
157. Stupefat reist eu aquia 249
158. Ai mo, la figlia dalla mulinera 254
159. O chera, o bella! eu vuless bain ir tiers vus 254
160. Ad eis gnieu giô la greva 255
161. Eu am dum tschientmilli buonders 256
162. Id eis gnü gio ün zop dall Ingiadina 257
163. Ün di scu hoz me pü in tuot ma vita 258
164. Ramoschans 258
165. La malondraivla glieut da Tschlin 258
166. Una chanzun in quaist momaint 259
167. O che grand plaunt, cordoeli taunt 260
168. Cur eau consideresch 266
169. Ach Dieu, mieu cour tres our 270
170. Vuleſs gugiend qualchiosa dir 276

Sprichwörter . . . . . 283—288
Inhalt . . . . . 290—293

Der Roman de Fauvel.
(Studien zur Handschrift 146 der Nationalbibliothek zu Paris.)

Von
Robert Hess.

I. Handschriften.

Der „Roman de Fauvel“ ist ein allegorisch-satirischer Zeitroman in 2 Büchern aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Das erste Buch ist 1310, das zweite 1314 entstanden. Erhalten ist er in 12 Handschriften; 9 davon befinden sich zu Paris in der Nationalbibliothek (Nr. 146, 580, 2139, 2140, 2195, 12460, 24375, 24436, Nouv. acq. 4579), 1 in Tours (Nr. 947), 1 in Dijon (Nr. 298) und 1 in Petersburg. 8 derselben (Paris: 146, 2139, 2195, 24436, Nouv. acq. 4579; Tours, Dijon, Petersburg) stammen aus dem 14. Jahrhundert; 3 (B. N. 580, 2140, 12460) aus dem 15. und 1 (B. N. 24375) aus dem 16. Jahrhundert. Nr. 580 und Nouv. acq. 4579 geben nur das erste Buch wieder, bei dem letzteren Ms. fehlt sogar das Ende, so dass beide, da 580 aus dem 15. Jahrhundert stammt und nur das erste Buch, Nouv. acq. 4579 nicht einmal dieses vollständig enthält, für eine nähere Untersuchung kaum in Betracht kommen. Auch Ms. 2140 ist nicht vollständig, es hört nach den ersten 402 Versen von Buch II auf, an die der Kopist noch 4 eigene Schlussverse gesetzt hat. Wie G. Paris sagt, ist diese Handschrift „par une singulière préférence“ von A. Pey zum Abdruck gewählt worden. Dieser Druck ist der einzige, den wir von dem Roman de Fauvel besitzen, er befindet sich im Jahrbuch für romanische und englische Literatur, Bd. VII, 316—343 und 437—446. Bei diesem Abdruck, den er ohne jegliche Erklärung und mit Angabe weniger Varianten angefertigt hat, ist Pey ein kleines Versehen untergelaufen. Seite 333 endet bei ihm mit Vers 830, Seite 334 beginnt aber mit Vers 1031, dazwischen ist aber nicht, wie man vielleicht vermuten könnte, eine Lücke; der Herausgeber hat sich einfach verzählt, so dass bei ihm das Gedicht in Wirklichkeit nicht 1870, sondern nur 1670 Verse umfasst, wonach die betreffende Angabe in Gröbers Grundriss der romanischen Philologie, Bd. II, 902 zu ändern ist. Vor diesem Artikel war über den „Fauvel“ nur in der Histoire littéraire de la France, Bd. XXXII, 108—153 von G. Paris sehr ausführlich und gründlich gehandelt worden, dessen

Ausführungen natürlich im folgenden benutzt sind. Endlich ist 1907 der Noten wegen, die zu den am Rande eingefügten Gesängen in der Handschrift beigefügt sind, die umfangreichste Handschrift des Romans, Ms. 146 der Nationalbibliothek von Aubry im photographischen Abdruck herausgegeben worden. Diese Fassung mit ihren zahlreichen Interpolationen soll der Gegenstand der folgenden Untersuchung sein.

Einen kritischen Text zu geben, war dem Verfasser dieser Abhandlung bei der Menge der Handschriften bis jetzt nicht möglich, vielleicht gelingt es ihm aber, ihn in absehbarer Zeit zu liefern. Zur Feststellung der Interpolationen ist die Handschrift 2139, die dem Verfasser in einer von Herrn Hue für ihn ausgeführten Abschrift vorlag, herangezogen worden, welche Hs. G. Paris für die beste Fassung erklärt hat.

II. Name des Romans.

Den Namen „Fauvel" erklärt G. Paris [Hist. litt. XXXII, 108 bis 116] als Ableitung von *fauve*. Nach ihm ist das Adjektiv *fauve* infolge der Ähnlichkeit seines lautgesetzlichen Maskulinums *fals* mit *fals* $<$ *falsus* und seines Femininums *fave* mit *favle*, Dialektform von *fable*, zu einer äusserst ungünstigen Bedeutung im moralischen Sinne gekommen.

Quant ta parole est blanche et ta pensee est fauve
Tu voles en tenebres comme une souris chauve.

(Vgl. Méon: Roman de la Rose IV, 75.) In den Ducs de Normandie von Benoit de Sainte-More (um 1170) finden wir als Symbol des Betrugs eine „*anesse fauve*", ebenso in zwei Branchen des Roman de Renart die Redensart „*savoir de la fauve asnesse*" für „Meister im Betruge sein." Für diese Eselin taucht dann bei Jacquemard Gelée in seinem Nouveau Renard (1288) der Eigenname *Fauvain* auf. Auf ihr reitet Dame Guile. Der Ausdruck „Chevauchier Fauvain" für „ein Betrüger, Treuloser sein" findet sich in Baudouin de Sebourc:

Ains chevauche Fauvain, assis droit en le sele ...
Gaufrois entre en Nimaye, qui chevauchoit Fauvain (I, 840),

und in Hugues Capet:

Car encontre me fille volt chevauchier Fauvain, 38

[Siehe Tobler: Verm. Beiträge 2. Reihe S. 210 (1894), S. 230 (1906)];

noch häufiger verbreitet ist der Ausdruck: *estrillier Fauvain*. Mit Vorliebe wurden diese allegorischen Ausdrücke in der Malerei dargestellt, wie G. Paris an den Bildern der Hs. 571 der Nationalbibliothek nachweist. Wie kommt aber der Dichter zum männlichen Namen *Fauvel* statt des weiblichen *Fauvain*? Eine sichere Antwort hierauf zu geben ist schwer; auch G. Paris hat keine vollkommen überzeugende Erklärung bringen können. Das Beispiel, das er für das Vorkommen von Fauvel aus dem Jahre 1330 anführt, ist nicht beweiskräftig, weil es,

erst lange nach unserem Roman entstanden, diesem selbst entnommen sein kann. Den Namen *Fauvel* habe ich schon in Philipp Mouskets Chronique rimée Vers 7086, (ed. Reiffenberg) gefunden, wo bei der Aufzählung der Streitrosse neben den bekannten Namen von *Ferrant, Morel, Bauçant* u. a. auch *Fauvel* angeführt wird. Auf den ersten Blick scheint es, dass wir damit wenig gewonnen haben. Fauvel ist hier Pferdename und männlich; das ist alles; denn aus dem ganzen Zusammenhang geht nicht hervor, dass uns *Fauvel* als Symbol des Betrugs entgegentritt. Doch ist es wichtig, dass wir die Form *Fauvel,* wenn auch nicht in derselben Bedeutung, schon vor 1250, also 40 Jahre früher als *Fauvain,* belegen können. Dann ist es aber auch leicht verständlich, dass neben *Fauvain* die Form *Fauvel* zur Bezeichnung von Treulosigkeit und Betrug auftaucht. In 16—19 der Bilder in der oben erwähnten Hs. 571 redet *Fauvain* von sich selbst als Maskulinum, so dass wir hier vielleicht den ersten Hinweis auf die Verwendung von „*Fauvel*" in derselben Bedeutung sehen können.

Noch ein anderer Grund kann die Vertauschung von *Fauvain* durch *Fauvel* begünstigt haben. Es liegt auf der Hand, dass Fauvel dem allgemein bekannten und volkstümlichen *Renart* dem ganzen Charakter und der Anlage nach stark ähnelt. Aus der Fortsetzung des Renartromans ist die Figur *Fauvain* hervorgegangen, und wie Gröber hervorhebt, stammt die Idee im „Fauvel" um so mehr aus dem „Neuen Renart" als in dem „Roman de Fauvel" der Schilderung gleichfalls Rondeaux, Motets, Balladen, beigemischt sind und auch, wie dort, die Einteilung in 2 Bücher darin beliebt wurde. In dem „Grundriss" ist unsere Dichtung sogar in den Abschnitt „Allegorisch-satirische Fuchsdichtung" gesetzt. Ist es nach allem diesem nicht einleuchtend, dass die männliche Figur des *Renart* auf *Fauvain* eingewirkt und männlich gemacht hat? Einen Beweis für die engen Beziehungen zwischen *Fauvel* und *Renart* finden wir auch in dem Dit de la queue de Renart (Jubinal: Contes, Dits, Fabliaux et autres pièces inédites des XIIIe, XIVe et XVe s. Bd. II, 92). Fauvel wird hier zweimal genannt, steht Renart nahe und ist ihm untergeordnet. Nebenbei sei noch die Tatsache vermerkt, dass dieses Dit mit unserem „Fauvel" viele Punkte gemein hat. Besonders die Aufzählung aller, die den Schwanz *Renarts* ehren, ebenso wie die Redewendungen und sprachlichen Ausdrücke darin erinnern stark an die Aufzählung in unserem ersten Buche. Man kann vielleicht daraus folgern, dass entweder dieses Gedicht unserem Roman sehr geschickt nachgebildet worden ist, oder dass beide denselben Verfasser haben. Dazu würde stimmen, dass dieses Dit in einer Hs. aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts steht (Nr. 1132 suppl. franç. der Nationalbibliothek). Allerdings lässt sich nicht nachweisen, dass der Dialekt in beiden Dich-

tungen derselbe ist, da das „Dit“ ziemlich kurz ist und die allein massgebenden Reimwörter keine direkte dialektische Färbung zeigen. Wie dem auch sei, wir können beweisen, dass *Fauvel* in engster Fühlung mit *Renart* stand, so dass dessen Einfluss wohl stark zugunsten eines männlichen Namens eingewirkt hat. Fassen wir zusammen, so müssen wir sagen, dass die Ausdrücke *torcher, estrillier Fauvel* oder *Fauvain* nebeneinander hergingen, und ohne Zweifel war es die Beliebtheit dieser Redensarten und die Mode, mit dieser Allegorie die Wände zu bemalen, die den Dichter vielleicht zur Wahl dieses Titels seines Werkes veranlassten, wie dieser selbst im Anfange des Gedichtes andeutet (Vers 1—7):

De Fauvel que tant voi torcher
Doucement, sanz lui escorcher,
Sui entrez en merencolie
Pour ce qu'est beste si polie.
Souvent le voient en painture
Tex qui ne sevent sa figure[1])
Moquerie, sens ou folie . . .

Interessant für die Sprachgeschichte sind noch die Angaben von G. Paris über die Verbreitung der vielbeliebten oben erwähnten Redensarten in den nichtfranzösischen Ländern. Im Englischen finden wir *to curry Favel* (=*étriller Fauvel*) gleich „betrügen, schmeicheln.“ Als man später das Wort „Favel“ nicht mehr begriff, wurde durch Volksetymologie *to curry favour* daraus, das heute noch im Gebrauche ist. In Deutschland finden wir noch 1494 im Narrenschiff von Sebastian Brandt Verse gegen diejenigen, die „*den falben Hengst streichen*“, eine Stelle, die sicher das franz. „*étriller Fauvel*“ wiedergeben soll. In Frankreich selbst bildete man das zusammengesetzte Wort *étrille-Fauveau*=Betrüger, das sich noch bei Rabelais und Marot findet.

III. Inhalt des Romans.

Buch I.

Im Anfange zählt der Dichter alle Leute auf, die Fauvel streicheln, striegeln und kämmen, d. h. ihm auf jegliche Weise Gutes tun wollen, um sich bei ihm in Gunst zu setzen. Zuerst kommt der Papst mit seinen Kardinälen und Prälaten, dann die Könige und Fürsten. Die 12 Verse, die gegen den König von Frankreich, Philipp den Schönen, gerichtet sind, hat G. Paris in Hist. litt. XXXII, 118 aus der Hs. 2139 abgedruckt, in Ms. 146 fehlen die 2 letzten Verse. Nach den Grossen kommen die Ritter, Mönche und arme Laien, alle „*pour torcher Fauvel*“. Nach dieser Einleitung geht der Dichter zur näheren Schilderung

1) Hss. 2139 und 146 weisen sa statt se auf, G. Paris setzt se ein, das die pik. Form dafür sein dürfte.

Fauvels über und zeigt, dass seine Farbe nur falb und nicht anders sein könne. Die Bedeutung des Namens Fauvel und die merkwürdige Etymologie, die ihm der Dichter gibt, liefern uns folgende Verse:

Ms. 146 fol. 3r
Fauvel est beste apropriee
Par similitude ordenee,
A senefïer chose vaine:
Barat et fauseté mundaine
Aussi par ethimologie
Puës savoir ce qu'il senefie.
Fauvel est de *faus* et de *vel*
Compost, car il a son revel
Assis sus fausseté vellee (146 voillée)
Et sus tricherie mellee (146 mielée)
Flaterie si s'en derive
Qui de nul bien n'a fons ne rive;
De Fauvel descent *flaterie*
Qui du monde a la seigneurie
Et puis en descent *avarice*,
Qui de torcher Fauvel n'est nice,
Vilanie, et *varïeté*
Et puis *envie* et *lascheté*.
Ces six dames que j'ai nomees
Sont par Fauvel senefïees.
Se ton entendement veus mettre
Pren un mot de chascune lettre.

Dank der Tätigkeit Fauvels ist in der Welt heutzutage alles „bestourné" d. h. auf den Kopf gestellt oder vertiert, da Fauvel als Tier die Herrschaft über die Menschen hat. Zunächst schildert der Verfasser den Zustand der Kirche. Nach seiner festen Ansicht hat allein die Kirche das Recht zu herrschen, die weltliche Macht muss unter ihr stehen und ihre Befehle ausführen. Gott selbst hat diese Herrschaft der Geistlichkeit eingerichtet. Durch Fauvel ist aber jetzt die Kirche ganz unter die weltliche Macht gekommen. Diese Verse nehmen ebenfalls auf Philipp den Schönen Bezug und zwar auf seinen Kampf mit dem Papste. Der Dichter steht — dies ist wichtig — auf seiten der Kirche und gegen den König, also ganz auf dem Boden der päpstlichen Bulle: „Unam sanctam" (1302), in der Bonifaz VIII. nachdrücklich die Lehre von der Unterordnung des weltlichen Schwertes unter das geistliche aufgestellt hat. Doch ist unser Verfasser der Kirche nicht blindlings ergeben, sondern kritisiert sie scharf: den Papst selbst, die Kirchenfürsten um ihn und die geistlichen Orden, besonders mit den Bettelorden geht er in strengen und kernigen Worten zu Gericht. Suchier sagt darüber in seiner Literaturgeschichte S. 216: „Wenn er (der Dichter) sagt, dass der Papst an der Spitze von Fauvels Anbetern stehe und dem Könige trotze, dass Fauvel für ihn das Geld

der Christenheit eintreibe, so dass Sankt Peters Barke fast unter der Last der Goldstücke untergehe, dass statt der Armut der Apostel jetzt der hoffärtige Prunk der Kardinäle die Kirche beherrsche, so wird man an die markigen Worte Luthers und der Reformatoren erinnert". Auch die anderen Orden leben nicht mehr im Sinne ihrer Gründer, besonders aber schreit das Verbrechen der Templer, das auch von Fauvel verursacht ist, zum Himmel. (Über die hier folgende Interpolation siehe den Abschnitt „Interpolationen", über den plötzlichen Wandel des Metrums bei der Kritik der Bettelorden und der Templer unter „Metrik").

Der Laienwelt geht es nicht besser als der geistlichen, kein Stand bleibt verschont. Die Fürsten und die grossen Herren bedrücken das Volk mit hohen Steuern; die Adligen sehen mit Verachtung auf das niedere Volk herab, obwohl sie doch genau so gut nur Menschen sind wie die Bauern; die kleineren Leute selbst verstehen es nicht, sich in ihr Los zu finden. Ein wichtiger Punkt ergibt sich hieraus für die Feststellung der Persönlichkeit des Dichters. Ein Mann, der ein so mitfühlendes Herz für das Volk zeigt, gehört wohl nicht den höheren Ständen an. Aus allen diesen Zuständen, fährt der Dichter fort, müsse er folgern, dass wir nahe der Zeit sind, wo der Antichrist und der letzte Gerichtstag kommen wird. Nach einem kurzen Gebet, das sich nur im Ms. 146 befindet, verwahrt sich der Verfasser dagegen, dass er das Buch aus Neid oder Bosheit geschrieben habe; nur der Wahrheit, Gott und der Kirche zuliebe sei das Werk entstanden

Qui fut complectement edis
En l'an mil et trois cens et dis.

Hiermit schliesst das erste Buch. Über die folgenden Interpolationen siehe unten. Auch sei an dieser Stelle ein für allemal bemerkt, dass die eingeschobenen lateinischen und französischen Gesangsstücke bei unserer Arbeit nicht berücksichtigt wurden, weil sie alle durchgehends von den Kopisten eingefügt worden sind.

Buch II.

Diese Fortsetzung ist unabhängig von der Interpolation über die Templer entstanden, da sie auch dem einzigen Manuskript, das nicht interpoliert ist, angefügt wurde. In diesem zweiten Buche ist Fauvel keine allegorische Tiergestalt mehr, sondern wird wie eine menschliche Persönlichkeit behandelt. Wir werden im Anfange in seinen Palast geführt, wo unter anderem die ganze Geschichte von *Renart* die Wände bedeckt. Fauvel selbst sitzt auf prächtigem Throne, neben ihm die hässliche *Charnalité* und im weiteren Kreise: *Convoitise, Avarice, Envie, Detraction, Haïne, Tristesce, Ive, Paresse, Luxure, Gloutonnie, Orgueil, Presomption, Hypocrisie, Faux-Semblant, Flatterie, Vilenie, Varieté,*

Doubleté, Lascheté, Ingratitude und andere mehr. Dass die Beschreibung zum allergrössten Teil unter dem Einfluss des Rosenromans steht, geht schon aus diesen Namen etwas hervor, wird aber bei der Aufzählung von *Hypocrisie* und *Faux-Semblant* vollends durch den Dichter selbst bestätigt:

Et qui en veust savoir la glose
Si voist au *Roumans de la Rose.*

An diese feine Gesellschaft richtet Fauvel eine Rede, in der er seinen Plan darlegt, Fortune, die Glücksgöttin, zu heiraten, die ihn bisher so sehr begünstigt habe und ihn daher sicher liebe. Dann sei das Geschick der ganzen Welt in seinen Händen, und er könne alles, noch mehr als bisher, nach seinem Willen lenken. Da selbstverständlich der Hof seinem hohen Herrn eifrig beistimmt, rüstet sich Fauvel wie ein Ritter mit Degen und Sporen aus und kommt ohne zu rasten, bald in Macrocosme an, wo er Fortune antrifft, die dort ihren Sitz hat. Sehr eingehend wird diese sonderbare Gottheit geschildert. Die eine Seite ihres Gesichts ist schön und freundlich, die andere hässlich und zornig. Zwei Kronen hält sie in der Hand: die eine, schön von Aussehen und mit köstlichen Edelsteinen besetzt, die Wohlhabenheit, ist für die vom Glück begünstigten, sie hat aber den üblen Nachteil, dass die Steine die Träger der Krone stechen und bis ins Herz verwunden. Die andere Krone wird den Unglücklichen zugedacht. Sie ist zwar unscheinbar, ja hässlich, aber im Innern befinden sich kleine Edelsteine zum Troste für die Armen und ihr schweres Geschick. Vor Fortune stehen zwei grosse Räder, das eine bewegt sich schnell, das andere langsam. In jedem von ihnen dreht sich wieder ein kleines Rad, aber in der dem Hauptrade gerade entgegengesetzten Bewegung. Diese beiden Rädchen vertreten die hemmende und treibende Kraft. Kein Glück z. B. auf Erden ist vollkommen; überall ist ein Leiden verborgen, und früh oder spät wird das stets unterwühlte Glück vollständig zerstört. Die grossen Räder, auf denen alle Menschen sich aufgestaffelt befinden, tragen diese bald zur schwindelnden Höhe des Glücks, bald stürzen sie sie ins tiefste Elend. Zu Füssen von Fortune sitzt die schöne „Vainne Gloire", die alle betört, die in die Höhe gekommen sind, so dass sie nicht merken, wie schnell sie wieder fallen.

Fauvel beteuert Fortune seine Liebe, die ihn so sehr quäle; das Verhalten der Göttin bestärke ihn darin, sie selbst habe ja auch ein grosses Interesse, Erben zu bekommen. Seine süssen Worte werden aber von Fortune schlecht aufgenommen; ja entrüstet weist sie seine Werbung ab. Fauvel kenne sie ja gar nicht, sonst wäre es ihm nie in den Sinn gekommen, sie zu begehren. Sie sei die Tochter Gottes, der aus sich selbst geboren, die Welt geschaffen habe und sie unterhält. Die Herrschaft über sie hat er Fortune überlassen, die mit ihrer Schwester Sa-

pience, die alles weiss, was kommen wird, ewig ist. Vier Namen hat Fortune, je nach dem Standpunkt, von dem aus man sie betrachtet, nämlich: Providence, Destinée, Aventure und Fortune. Wer sich gegen Gott empört wie Nebukadnezar, wird hart von ihr bestraft; aufrichtiges Gebet und inbrünstiges Flehen schützen aber vor der von Gott zugedachten Strafe, wie das Beispiel der Stadt Ninive und des Königs Hiskia zeigt. Jedoch kein Mensch, sei er auch noch so weise, entrinnt dem Wechsel des Glücks, das unter dem Einfluss der Planeten steht. Einer von diesen Unglücklichen, Boëtius, der von seiner Höhe tief hinabgestürzt wurde, fand eine Trösterin in der Philosophie, mit deren Hilfe er sein berühmtes Buch zum Troste aller Unglücklichen schrieb. Hieran anschliessend folgt eine kurze Theodicee. Gott erprobt erst die Menschen durch Leiden und Dulden, und wenn er sie als treu befunden hat, lässt er ihnen grosse Freude zuteil werden:

Car souffrir est la droite voie
De veincre et de venir a joie.

Wenn die schlechten Menschen zu grossem Reichtume gelangen, so ist dies so anzusehen, dass Gott sie doch für irgendeine gute Tat belohnt. Kein Mensch ist nämlich so schlecht, dass er nicht irgend etwas Gutes in seinem Leben vollbringe, keiner aber auch so gut, dass er nicht auch in Sünde verfalle, und Gott will sogar die Sünder für das Gute belohnen, das sie getan haben. Den Guten wie den Schlechten fällt die Gabe des Glücks in den Schoss, aber schliesslich wird nur das Gute belohnt und das Schlechte aus der Welt geschafft. Nach dieser Erörterung erklärt Fortune dem Fauvel die Bedeutung der beiden Räder und Kronen, die wir schon oben angegeben haben. Das einzige, was der Mensch gegenüber dieser Vergänglichkeit des Glückes tun kann, ist stille Ergebung in den Willen Gottes, der ihm sein Geschick zugeteilt hat, es aber auch wieder ändern kann.

Über die folgenden Verse, wo die Namen zweier Dichter genannt sind, wird in den Abschnitten „Interpolationen“ und „Verfasser“ gehandelt werden. Die darauf folgende Interpolation von über 900 Versen brauchen wir überhaupt nicht zu besprechen. Sie steht nur in Hs. 146, enthält Liebesgedichte, Rondeaux und Balladen, bei denen man mit dem besten Willen keinen Zusammenhang mit dem Roman herausfinden kann. Sie sind von irgendeinem Kopisten verfasst oder von ihm anderswoher entnommen worden, und da ihm die Stelle dafür geeignet schien, hat er die Lieder hier eingeschoben.

Nach einigen Verbindungsversen nimmt Fortune ihre Rede wieder auf. Noch einmal erklärt sie ihren Ursprung und sagt Fauvel gründlich die Wahrheit, indem sie ihm zeigt, was für ein niedriges Geschöpf er selber sei. Dann fährt sie in ihrer philosophischen Betrachtung fort. Mit Recht wird die Welt Makrokosmus, der Mensch Mikrokosmus ge-

nannt. Beide sind aus denselben vier Elementen zusammengesetzt: dem Heissen oder dem Feuer, dem Feuchten oder dem Wasser, dem Kalten oder der Luft und dem Trocknen oder der Erde. Diesen vier Elementen entsprechen die vier Temperamente: das sanguinische, das phlegmatische, das cholerische und das melancholische. Phlegmatisch ist der Mensch in seinen jungen Jahren, sanguinisch von 15—30 Jahren, cholerisch in seinem reifen Alter bis zu 60 Jahren, nach denen die Melancholie des Greisenalters kommt. Genau so verhält es sich auch mit der Welt. Phlegmatisch war sie im Anfang, sanguinisch wurde sie zur Zeit Davids, cholerisch als Jesus lebte, aber jetzt sei sie ganz melancholisch geworden, ihr Ende nahe heran, der Antichrist komme und Fauvel sei dessen Vorreiter, der alles für die Ankunft seines Herrn vorbereite. Wie könne eine solche Kreatur nur so verblendet sein, Fortune zur Frau zu begehren. Eine Zeitlang werde er regieren, aber die Seinigen suche Fortune schwer heim. (Einige Verse, die an zwei Stellen eingeschoben sind, brauchen wir nicht zu beachten, da sie sicher vom Kopisten stammen.) Damit aber Fauvel nicht umsonst zu Fortune gekommen ist, soll er Vainne Gloire, die zu Füssen der Göttin sitzt, heiraten. Fauvel ist sofort damit einverstanden und führt Vainne Gloire als Frau heim, jedoch ohne kirchliche Zeremonien.

Hier hört auf einmal der Zusammenhang der Hs. 146 und Hs. 2139 auf. Letztere hat zum Schluss 78 Verse (nicht 68, wie G. Paris sagt), die in Hs. 146 zerstreut an verschiedenen Stellen vorkommen. In ihnen wird kurz über das Hochzeitsfest und die Verwüstung berichtet, die Fauvel mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft in dem schönen Garten der Christenheit, Frankreich, anrichtet. Am Schlusse von Hs. 2139 finden wir die Verse:

Ferrant fina, aussi fera
Fauvel, ja si grant ne sera,
Car il ne puet pas tous jours vivre.
Ici fine mon segont livre,
Qui fu parfait l'an mil et IIII
CCC et X, sans riens abatre
Le VIe jour de decembre.
Deo gratias.

In *Ferrant* will G. Paris eine Anspielung auf den Tod des Grafen *Ferrant* oder *Ferdinand von Flandern* finden, der bei Bouvines besiegt wurde. Näheres über diese Schlussverse siehe unter „Verfasser“. Die Interpolation von 2000 Versen in Hs. 146, die vor diese 78 Verse der Hs. 2139 eingeschoben ist und am Ende wieder mit ihnen übereinstimmt, werden wir im nächsten Abschnitte ausführlich behandeln.

IV. Interpolationen.

Buch I.

Im ersten Buche finden wir auf fol. 9 des Ms. 146 in der Kritik der Templer eine wichtige Interpolation. 10 Strophen, von *Onques a eus nul mal ne fis* bis *A faire tant que Fauvel plaise* incl., sind in allen Handschriften ausser in 2139, zwischen die anderen Strophen eingeschoben. Sie bringen die Anklagen gegen die Templer vor und beglückwünschen den Papst und den König von Frankreich dazu, die Ketzer bestraft und grösstenteils hingerichtet zu haben. Die Hinrichtung von 54 Templern fand am 12. Mai 1310 statt; die eingeschobenen Strophen könnten demnach der Zeit nach ganz gut noch zum ursprünglichen Gedichte gehören. Da unser Dichter aber sonst nicht mit besonderer Hochachtung vom Papste und dem Könige spricht, die beiden jedoch hier sehr herausgestrichen und verherrlicht werden, so folgert G. Paris, dass wir es hier mit einer Interpolation zu tun haben und dass die Hs. 2139, in der sie fehlt, die ursprüngliche Fassung bietet. Diese Folgerung des grossen französischen Gelehrten müssen wir auch aus anderen Gründen bestätigen. Betrachten wir nämlich die 10 Strophen etwas eingehender, so finden wir einerseits, dass sie vieles wiederholen, was schon vorher gesagt ist und andererseits weicht der Stil von dem kraftvollen der anderen Strophen sehr ab.

Am Ende des ersten Buches nach Anführung der Jahreszahl 1310 (siehe S. 9) stehen nur in Hs. 146 einige Verse, die aber nicht besonders wichtig sind, und auf die wir daher nicht näher eingehen. Aus dem ganzen Ton und der Lobpreisung Philipps des Schönen lassen sie sich leicht als Interpolation erkennen. Interessant ist der feste Glaube des Interpolators an einen beabsichtigten Kreuzzug Philipps. Zwei Verse auf fol. 10^{v}:

Pour Phelippes qui regne ores
Ci metreiz ce motet onquores

nehmen nicht auf Philipp IV. Bezug, sondern auf Philipp den Langen (1316—1322).

Buch II.

Das zweite Buch hat umfangreichere Interpolationen als das erste. Die Liebeslieder, die bei der Werbung Fauvels eingeschoben sind, können wir, wie oben (S. 8) erwähnt, unberücksichtigt lassen. Wir gehen daher gleich zu der grossen Interpolation über, die gewissermassen eine Fortsetzung des Romans bildet. Da aber in dieser Interpolation wieder kleinere Interpolationen vorkommen, geben wir zunächst den Inhalt des Ganzen und gehen dann erst auf die Einzelheiten ein.

Die Erwähnung eines Hochzeitsfestes veranlasste sicher einen späteren Dichter eine ausführliche Beschreibung dieses Ereignisses zu

geben, zusammen mit dem nach der damaligen Sitte davon untrennbaren Turnier. Die Stätte, an der Fauvel seine Hochzeit hält, ist ohne Zweifel Paris; das geht aus der ganzen Beschreibung hervor, wenn auch der Dichter die Stadt, die auf einer von der Seine gebildeten Insel liegt, Esperance nennt und dem prächtigen Palast von Fauvel den Namen Desespoir gibt. Zu dem Turnier des Hochzeitsfestes ladet Fauvel alle, gleichviel ob Freund, ob Feind, ein. Da entschliessen sich auch die von ihm verjagten Tugenden mit Virginité als Führerin zur Teilnahme. In der Stadt Esperance werden sie von einem freundlichen Wirt und dessen Frau Constance herzlich aufgenommen. Nach einem glänzenden und ausgedehnten Festgelage, auf das wir bei Besprechung der Einzelheiten noch einmal zurückkommen werden, will Fauvel seine Brautnacht mit Vainne Gloire abhalten. Aber gerade, als er sich zu ihr legen will, entsteht ein entsetzliches Getöse, eine Katzenmusik ersten Ranges, „Chalivali" genannt, die der Dichter sehr ausführlich und mit dem grössten Behagen schildert. (Über die noch nicht völlig aufgeklärte Etymologie des Wortes *chalivali* siehe Körting: Lat.-Roman. Wörterbuch und die dort angeführte Literatur). Die Beschreibung dieses Höllenlärms ist nach G. Paris die erste und also älteste, die man von einem chalivali bisher gefunden hat. Geführt wird der lärmende Zug von einem Riesen, von *Hellequin* selbst. Diese mythologische Figur hat Ähnlichkeit mit unserem „wilden Jäger"; wie dieser durchreitet er mit seiner *mesnie* in der Nacht die Lüfte. Nach Raynaud (Etudes romanes dédiées à G. Paris par ses élèves français, Paris 1891) knüpft er an Hernequin von Boulogne († 882) an. Wir übergehen wieder die Musikstücke, besonders den Gesang der „*Hellequines*", der nichts mit unserem Stück zu tun hat, sondern nur eine Art von Ballett ist, das der Dichter hierher setzte. Bei dem grossen Lärm wäre es doch auch unmöglich gewesen, zarte Liebeslieder zu singen.

Am nächsten Morgen soll das Turnier beginnen. Der Dichter redet hier plötzlich in der ersten Person. An dem frühen Frühlingsmorgen, dessen Schönheit er schildert, wandert unser Verfasser zur Wiese von St. Germain des Prés, an der die Seine vorbeifliesst und erschrickt heftig beim Anblick der Wächter Fauvels, die die Stätte des Turniers hüten. Dann sucht er das Haus der Tugenden auf, wo Engel vom Himmel durch das Dach ein- und ausfliegen. Auch später, kurz vor dem Turniere, werden die Tugenden noch einmal ermutigt und zwar durch das Erscheinen der heiligen Jungfrau Maria in einem kostbaren Zelte, mitten in der Luft umgeben von allen Heiligen. Wein und Brot zum Abendmahle, das dann den Tugenden vom Erzengel Gabriel ausgeteilt wird, fallen aus dem Zelt, bevor es verschwindet. Im Turnier selbst besiegen die Tugenden alle ihre Gegner, nämlich die ihnen entgegen-

gesetzten Laster. So kämpft z. B. Virginité mit Charnalité, Pacience mit Orgueil, Abstinence mit Gloutonnie u. s. w. Beinahe wäre es zum blutigen Kriege zwischen Fauvel und den Tugenden gekommen, wenn nicht Fortune eingegriffen und den Tugenden Halt geboten hätte. Für Fauvel habe die Stunde des Untergangs noch nicht geschlagen, die Tugenden sollten aber weiterhin ausharren, damit durch ihr Beispiel die Menschen gestärkt würden. Noch einige Zeit verweilen die Tugenden bei ihrem hochbeglückten Wirt. Alles drängt sich um sie, um sie zu sehen und zu beschenken, dann ziehen sie ab. Fauvel bringt zahlreiche Nachkommenschaft hervor — hier stimmt Hs. 146 mit Hs. 2139 wieder überein, nur ist noch die Episode mit dem Jugendbrunnen eingeschoben, in dem sich Fauvel mit seiner ganzen Familie verjüngen will — dann schliesst dieser Teil nach einem langen Gebete an Maria, Gottvater und Jesus mit den merkwürdigen Versen:

Ferrant fina; bien deust finer
Fauvel qui n'a a qui finer
En ce monde, car tuit obé —
Issent a lui, tout a robé.
Robé nous a tout en lobant
Et lobé en nous desrobant
Il finera, car touz jourz vivre
Ne pourra pas, ci faut mon livre
Secont. Dieu en gre le reçoive!
J'ai sef il est temps que je boive.

Gehen wir jetzt etwas näher auf die Einzelheiten dieser Interpolation ein. Sie ist aus mehreren Stücken zusammengetragen und auch nicht einmal von demselben Verfasser, wie wir sehen werden. Von vornherein fällt uns die grosse Ähnlichkeit mit dem „Tournoiement de l'Antechrist" von Huon de Méry auf, vor allem bei dem Kampf der Tugenden mit den Lastern und bei dem allegorischen Mahl. Diese Ähnlichkeit ist meines Erachtens psychologisch leicht zu erklären.

Wie schon oben gesagt, wollte der Dichter hier eine weitere Ausschmückung der Hochzeit geben, natürlich zusammen mit einem Turnier. Fauvel, der Hochzeiter, ist der Vertreter aller Laster und Sünden in einer Person; im ersten wie im zweiten Buche wird er mit dem Antichrist in enge Berührung gebracht. Wie nahe lag da der Gedanke eines Turniers der Tugenden gegen die Laster, und wie gross war die Versuchung, Mérys Werk, das denselben Gegenstand und dazu noch unter dem Titel «Tournoiement de l'Antechrist» behandelt, heranzuziehen und bei der damaligen Freiheit, andere Werke zu benutzen, reichlich Stoff und selbst Worte aus ihm zu entnehmen. Dies ist denn auch in genügendem Masse geschehen. G. Paris sagt darüber:

„Tout le tournoi des Vertus et des Vices si maladroitement amené et interrompu est une imitation visible du Tournoiement de l'Antechrist de Huon de Méry. Les vers de Huon ne sont pas pris tels quels, mais ses expressions, ses bizarres allégories, ses jeux d'esprit se retrouvent souvent, quoique affaiblis, dans les vers plus lâches et plus plats de son imitateur; à lui aussi remonte la partie allégorique de la description du festin et notamment l'idée de faire de la honte le breuvage des convives."

Darin, dass die ganze Auffassung, Stil und Verse sehr weit hinter Huon de Méry zurückstehen, muss man voll und ganz mit G. Paris übereinstimmen, aber darin irrt er sich etwas, wenn er sagen will, dass nicht wörtliche Entlehnungen zu finden wären.

Diese treten in folgenden Versen hervor:

Fauvel[1]) fol. 32v Sp. 2:	mes a guersai boivent.
Tourn.[2]) Antéchr. 424:	Bevoient tuit honte a guersoi.
Fauvel fol. 32o Sp. 2:	Faite fu la dite friture
	De pechiez fais contre nature.
T. A. 415/16:	D'une merveilleuse friture
	De pechiez feiz contre nature.
F. fol. 32v Sp. 2:	Lescherie qui est espiciere.
T. A. 444:	Car lecherie l'espiciere.
F. fol. 33r Sp. 1:	Le vin ne la dite dragie
	Jusqu'a elles ne vindrent mie.
T. A. 468/69:	Ne li entremés jusqu'a moi
	Ne vint pas.
F. fol. 38r Sp. 3:	Droitement sus tierce chemine.
T. A. 1397:	Et cheminoit tout droit a tierce.
F. fol. 38v Sp. 2:	et pourtretes
	De tres biaus petiz angeloz.
T. A. 1539:	Ot portrez petiz angeloz.
F. fol. 39r:	Et l'autre harnois du destrier
	Selle, lorain, poitrail, estrier
	Estoient tuit d'or et de soie
	Et que [je] mentierre ne soie.
T. A. 1319/22:	Car toz li hernois du destrier
	Sele, lorain, poitral, estrier
	Estoient tuit d'or et de soie
	Et que je mentieres n'en soie.
F. fol. 39r:	Tout en despit des ypocrites.
T. A. 1219:	En despit de toz ipocrites.
F. fol. 39v Sp. 1:	Qui maint homme a mis a meschief
	Par fouz regarz.
T. A. 1014:	de fouz regars
	Qui maint homme ont mis a meschief.

1) Wegen der Art unserer Zitierung siehe S. 18.

2) Vom Tournoiement de l'Antechrist benutzen wir die Ausgabe von Wimmer in Ausgaben und Abhandlungen auf dem Gebiete der rom. Philologie LXXVI.

F. fol. 39v Sp. 3: Un pel tint en lieu d'une lance.
T. A. 987: Et tint un pel en lieu de lance.
F. fol. 39v Sp. 3: D'uis de bordel ot une targe.
T. A. 1040: Une targe d'uis de bordel.

Einige andere Entlehnungen sind noch festzustellen, die aber nicht wörtlich sind, sondern nur den Sinn wiedergeben:

F. fol. 32v Sp. 3: Que chascuns sa barbe en deleche.
T. A. 441: tuit s'en deleichent
Et ci et ça leur levres leichent.
F. fol. 32v Sp. 3: La tonne emprent trop par la bonche,
Ivresce de si pres l'aprouche
Qu'adés sera la tonne vuide.
T. A. 464—466: Qui en boit tant qu'ele se nie
Et ivresce tant en entone
Qu'a poi n'a vidiée la tonne.
F. fol. 32v Sp. 2: A une sauce si ague
Que de boire chascun argue.
T. A. 447: Qui si est ardant et ague
Qui leur langues point et argue.

Der Erfolg ist derselbe, nur in anderen Worten ausgedrückt:

F. fol. 32v Sp. 3: Et dit: „Que doit que vin ne vient?"
T. A. 449: Crie chascuns: Le vin! Le vin!

Ausserdem finden wir noch sachliche Übereinstimmungen. Wie G. Paris schon sagt, wird in beiden Stücken ein allegorisches Mahl eingenommen, wo wir auch die meisten wörtlichen Entlehnungen festgestellt haben, und bei dem als Tafelgetränk *Honte* in einer mächtigen Tonne serviert wird. Dazu kommt noch folgendes: Im „Tournoiement de l'Antechrist" spielt sich der Kampf zwischen der Stadt des Himmelskönigs, *Esperance,* und der Stadt des Antichrist, *Desesperance,* ab. Bei Fauvel wohnen die Tugenden in der Stadt *Esperance,* was also direkt aus Méry entlehnt ist, und Fauvel in dem Palast *Desespoir.* In beiden Werken thront die Jungfrau Maria in einem prächtigen Zelt in der Luft, umgeben von den Heiligen. Auch der Erzengel Gabriel kommt in beiden Gedichten vor: im Tournoiement als mitkämpfender Ritter, im Fauvel als Knappe, der das Abendmahl austeilt. Ebenso sind in beiden Stücken die Waffen der Laster schwarz und kommen aus der Hölle.

Vor der allegorischen Mahlzeit und vor dem *Chalivali* finden wir eine Reihe von Versen, die wörtlich aus dem „Comte d'Anjou" von Jehan Maillart entlehnt sind. Es sind „*De viandes bonnes et fines*" (fol. 32r bis 2. Spalte 32v und fol. 34r 1. Spalte). Die erste Stelle gibt ein ganzes Menu der damaligen Zeit und gewährt uns so einen interessanten Einblick in die Küchenkunst zu Anfang des 14. Jahrhunderts. G. Paris lehnt glattweg die Annahme ab, dass Maillart diese Stellen

aus dem Fauvel entnommen habe. Unsere Interpolation, sagt er, sei also in jedem Fall nach 1324, der Entstehungszeit des „Comte d'Anjou", entstanden.

Da die Sache mit der Verfasserschaft eng zusammenhängt, sehen wir uns genötigt, die Frage vom Ursprung der Interpolation nicht in dem Abschnitt VII zu erörtern, sondern schon hier vorwegzunehmen. G. Paris ist nämlich ein Versehen untergelaufen. Der „Comte d'Anjou" ist erstens nicht 1324, sondern wie G. Paris selbst in Hist. litt. XXXI, 320 zweimal festgestellt hat, im Jahre 1316 vollendet worden. Jehan Maillart gibt selbst die Entstehungszeit durch folgende Worte an:

Tant qu'il ot sa perfection
En l'an de l'incarnation
MCCC et IIII foiz quatre
Sanz rienz adjouster ne rabatre.

Zweitens findet sich aber in unserer Interpolation selbst beim Turnier, auch eine Jahreszahl, die von G. Paris gar nicht erwähnt und daher wahrscheinlich nicht bemerkt worden ist.

fol. 38v 2. Spalte 6/7. Zeile lautet:

En mil CCC dis et sis ans
Ne fu vëue tel noblece.

Was ergibt sich hieraus? Wenn diese Zahl die Entstehungszeit auch nicht direkt angibt, so kann man doch aus der Stelle folgern, dass die grosse Interpolation, die das Turnier und auch die Hochzeit betrifft, nicht später als 1316 entstanden ist. Anders steht es aber mit den Stellen, die mit dem „Comte d'Anjou" fast Wort für Wort übereinstimmen, nämlich der Aufzählung der Speisen und dem Zubettegehen der Braut, ebenso mit dem *Chalivali*, das mit der zweiten entlehnten Gruppe in engstem Zusammenhange steht. Diese Interpolationen in der Interpolation können meiner Meinung nach aus verschiedenen Gründen nicht von dem Verfasser der Hauptinterpolation und auch nicht von Jehan Maillart verfasst sein.

Gegen die Verfasserschaft des Hauptinterpolators spricht folgendes:

Die Verse vor dem Mahle können nicht von ihm herrühren, denn wir bemerken zu unserem Erstaunen, dass die Gäste gar nichts von dieser ausführlichen Speisekarte essen, dass vielmehr das Gastmahl streng demjenigen im „Tournoiement de l'Antechrist" nachgebildet ist. Das Verzeichnis der Speisen und der Weine hat also mit der Haupterzählung nichts zu tun und erweist sich, wie wir von vornherein annahmen, als späteren Zusatz. Dies muss dann auch mit den vor dem *Chalivali* stehenden Versen der Fall sein, denn es ist doch kaum möglich, dass die zwei aus Jehan Maillart entlehnten Stellen von verschiedenen Dichtern unabhängig voneinander entlehnt und eingeschoben sein sollten.

Die grosse Interpolation hat aber den Jehan Maillart nicht zum Verfasser. Dagegen sprechen folgende Gründe:

1. Die Jahreszahl ist bei beiden Werken dieselbe. Es kommt nun aber noch heute selten vor, dass ein Autor zwei bedeutende Werke in einem Jahre herausgibt, wie viel weniger wird dies damals der Fall gewesen sein, wo man erstens lange nicht so geschäftig und hastig war wie heutzutage und vor allem nicht die heutigen Hilfsmittel zum Anfertigen eines Werkes zur Verfügung standen.

Es kommt noch hinzu, dass Jehan Maillart besonders und ausdrücklich hervorhebt, dass ihm der „Comte d'Anjou" erst nach langer, langer Mühe und Arbeit gelungen sei.

Je qui a ce dit rimoier
Ai voulu mon dit emploier
Et lonc temps y ay mis m'estude
Comment que mon enging soit rude.

Er hat demnach kaum in demselben Jahre noch eine Interpolation von 2000 Versen verfasst.

2. Die zweite interpolierte Stelle steht, wie schon oft erwähnt, im engsten Zusammenhang mit dem *Chalivali*, ja es scheint mir, dass sie gerade zu dem Zwecke eingefügt worden ist, um die Beschreibung der Katzenmusik am besten anzubringen. Seinem ganzen schriftstellerischen Charakter nach kann nun Jehan Maillart diese Lärmszenen nicht geschrieben haben, denn, wie er im Anfang seines Werkes auseinandersetzt, (Hist. litt. XXXI, 323), ist er jeglicher Lärmerei, Schnurrpfeiferei, sogar den Ritterromanen und Liebesliedern abhold. Das *Chalivali* kann hiernach unmöglich von ihm stammen.

Die ganze Frage ist vielmehr vermutlich so zu lösen. Die Hauptinterpolation ist kurz nach 1316 entstanden. Die beiden Entlehnungen aus Jehan Maillart und das Chalivali kamen erst viel später in das Werk und zwar durch den Bearbeiter, der die ganze Kompilation in der Handschrift 146 zusammengefasst hat. Seinem Charakter entsprechend — wir werden gleich darauf zurückkommen — fügte er die Speisekarte aus Jehan Maillart vor dem allegorischen Mahle ein. Ebenso entnahm er diesem Dichter das Zubettegehen der Braut, weil es ihm die beste Gelegenheit bot, das *Chalivali*, das er gerne unterbringen wollte, in das Gefüge des Stückes einzuordnen. Dem Beispiele der vorhergehenden Dichter folgend, versah auch er seine Einschiebung mit Musikstücken. Vgl. damit Langlois' Ansicht im Anhang S. 46.

Es bleiben uns jetzt noch einige Worte über den Schluss, den Jugendbrunnen und das Gebet vor dem Schluss zu sagen. Hat sich der Kopist beim Abschreiben überhaupt schriftstellerisch betätigt, so wird er es sicher am Schlusse getan haben, denn kaum ein Überarbeiter lässt es sich entgehen, den Schluss selbst zu machen oder

etwas umzugestalten. Bei einem Vergleich des Schlusses von Hs. 2139 und von unserer Hs. 146 finden wir in der Tat einen beträchtlichen Unterschied. Hs. 146 endigt mit dem merkwürdigen Verse, auf den wir oben (S. 12) schon hingewiesen haben:

J'ai sef, il est temps que je boive.

Dieser Schluss drückt doch wohl dieselbe Stimmung aus wie das *Chalivali*: Freude am Leben, Essen und Trinken und fröhlicher Geselligkeit. Liegt da nicht eine innere Wahrscheinlichkeit vor, dass der Verfasser des *Chalivali* auch der des Schlusses ist? Zu bemerken ist noch, dass der Kopist kein grosser Dichter war, im Bau der Verse steht er dem Hauptinterpolator nach, Beispiele siehe unten. Deshalb wird auch die gutgereimte Episode des Jugendbrunnens nicht von ihm verfasst sein. Sie ist vielmehr dem Verfasser des Turniers zuzuschreiben, mit dessen Auffassung, Reimart und Erfindungsgabe sie vollständig übereinstimmt. Zweifelhaft kann die Verfasserschaft beim Gebete sein. Es steht mit seiner zur Schau getragenen Frömmigkeit durchaus nicht im Einklang mit der Sinnesart des in Rede stehenden Kopisten, eher wäre es dem frommen Verfasser des Turniers zuzuschreiben. Dem widersprechen jedoch die schlechten holprigen Reime.

Beispiel: Enseigna nous et sermonna
Et mains bons exemples donna. fol. 43v.

Ebenso: Vuelle dieu que une rousée
Viengne du ciel bien espurée
Si fera il qui effacera
Leur weil, ne sai quant ce sera. fol. 42v Sp. 1.

Aller Wahrscheinlichkeit nach stammt das Gebet doch vom Kopisten, aber es ist wohl nicht von ihm selbst verfasst, sondern anders woher entnommen und etwas umgearbeitet. Er wollte damit vermutlich das unmittelbar vorausgehende Gebet von 8 Zeilen, das wir auch in der Hs. 2139 finden weiter ausführen.

Inwiefern die Verse, in denen die Namen *François de Rues* und *Chaillou de Pestain* genannt werden, eine Interpolation sind, wird in Abschn. VII besprochen werden.

Die Hauptinterpolation bezeichnen wir mit B I, die kleineren Einschiebe mit B I a.

Anmerkung. G. Paris erwähnt ausdrücklich, dass die Musikstücke des Chalivali sich nicht im Anfang der Hs. in dem Verzeichnis aller Gesänge des Werkes befinden. Wir könnten dann hier diese Tatsache als weiteren Beweis dafür heranziehen, dass das Chalivali vom Kopisten stamme, der, als er das ganze Werk zusammenfasste, sorgfältig alle Musikstellen herausgesucht und sie dem Werke vorausgeschickt habe. Als er aber beim Abschreiben des Werkes da angelangt sei, wo er ein *Chalivali* unterbringen konnte, habe er dieses mit dem

Zubettegehen der Braut in Zusammenhang gesetzt, das er aus Maillart übernommen, ebenso wie die Speisekarte. Dem Beispiele des vorhergehenden Dichters folgend, seien auch seiner Einschiebung von ihm Musikstücke hinzugefügt worden, die er dann natürlich nicht mehr in das Inhaltsverzeichnis der Handschrift habe setzen können. Dieser Annahme widerspricht aber folgender Umstand. Wie wir oben gesehen haben, stammen Schluss und Chalivali höchstwahrscheinlich von einem und demselben Dichter. Nun ist aber dem Schluss ein Trinklied beigefügt, und dieses müsste nach jener Annahme ebenso wie die Musikstücke des Chalivali nicht im Inhaltsverzeichnis der Handschrift stehen. Da wir es aber doch dort finden, können wir diese Erklärung nicht annehmen, sondern werden Aubry beistimmen, der in seiner Einleitung die Meinung ausspricht, dass diese Musikstücke als Refrains behandelt und als solche, wie stets in der Handschrift, nicht in das Inhaltsverzeichnis aufgenommen worden sind.

V. Sprache des Romans.

Da wir es hier nicht mit einer kritischen Ausgabe, sondern nur mit einer Handschrift in photographischem Abdruck zu tun haben, können wir nicht nach einer allgemein gültigen Silbenzählung zitieren, sondern nur nach Blättern und Spalten der Handschrift. Aus demselben Grunde ist es auch klar, dass wir unsere Untersuchung auf die Reime beschränken müssen, die allein für die Sprache des Verfassers massgebend sind.

A. Lautlehre.

I. Vokalismus.

1. Betonte Vokale.

a.

Das Suffix *-alem* erscheint als *-al* oder *el*:

-al: *esperital* : *cristal* fol. 10^{r} Sp. 2.
general : *menesteral* fol. 38^{r} Sp. 3.
celestial : *especial* fol. 42^{v} Sp. 2.

-el: *Morel* : *temporel* fol. 7^{r} Sp. 1.
naturel : *durel* fol. 13^{v} Sp. 2.
chardonnerel : *menesterel* fol. 36^{v} Sp. 2.

Die Erklärung für diese Erscheinung ist allgemein bekannt, so dass wir hierbei nicht länger zu verweilen brauchen. (Vgl. auch: Nathan, Das lat. Suffix -alis im Franz. Diss. Strassburg 1886.)

Das Suffix *-aticum* erscheint regelmässig als *-age*, ebenso *-abilem*, > *-able*.

sages : *visages* fol. 9^{v} Sp. 1.
sage : *heritage* fol. 14^{v} Sp. 2
und *estable* : *honorable* fol. 1^{r}.

Zu erwähnen ist sodann die Form larmes in dem Verse:

armes : *larmes* fol. 31r Sp. 2.

larmes statt lautgesetzlichem *lermes* erklärt sich aus der Tendenz des Pariser Volkes, a vor r in e zu verwandeln. Man sprach also asperge neben asparge (< asparagum). Da so die beiden Formen nebeneinander bestanden, bildete man auch umgekehrt zu dem lautgesetzlichen *lerme* ein *larme*. Dieser Vorgang scheint also zuerst in der Isle-de-France stattgefunden und von da aus sich weiter verbreitet zu haben. So erklärt sich auch der Reim: *sarge* (*serica*) : *large* fol. 16v Sp. 1, der auch Rutebeuf II, 74 vorkommt. (Siehe Metzke: Der Dialekt von Ile de France im XIII. und XIV. Jahrhundert. Diss. Breslau 1888 S. 9.)

ã, ẽ.

Das Verhalten dieser Laute vor Konsonant ist sehr wichtig für die Dialektbestimmung. Bekanntlich reimen, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, im Pikardischen und im Normannischen Dialekt an + Kons. und en + Kons. nicht miteinander, während das Französische und das Champagnische diese Scheidung nicht kennt. Nur vor ursprünglichem m + Kons. wird auch im Norden *ẽ* > *ã*.

2 Fälle der letzteren Art finden wir in:

amble : *resamble* fol. 13v Sp. 1.

esamples : *amples* fol. 20v Sp. 2.

Sonst hat weder A, das erste Buch, noch B, das ursprüngliche zweite Buch, Reime von en + Kons. zu an + Kons.

an ce : *balance* fol. 5v Sp. 1 in A rührt von einem Kopisten und nicht vom Verfasser her. Nur B I, die Hauptinterpolation im zweiten Buche, hat zwei Ausnahmen:

riant : *escient* fol. 39r.

talant : *alant* fol. 39r,

aber beide Wörter, *escient* wie *talant*, sind im Pikardischen schwankend, sie reimen teils zu *ent*, teils zu *ant*. (Vgl. Haase: Das Verhalten der pik. und wallonischen Denkmäler in bezug auf a und e vor gedecktem n. Halle Diss. 1888.)

Vor einfachem Nasal ist der Übergang von *ẽ* zu *ã* schon früh vollzogen:

fame : *ame* fol. 12v Sp. 1, : *dame* fol. 15v Sp. 1, : *game* fol. 14v Sp. 2 u. a.;

auch vortonig: *banir* : *hanir* (hĭnnire) fol. 10r Sp. 2.

ę.

1. *ę* < vlt. *ę̆* ist mit *ę* aus *vlt. a* + *i* gemischt:

champestre : *pestre* fol. 1v.

estre : *mestre* fol. 2r, 7v u. s. w.

2. ę < *a* reimt mit ę < *a* + *i*, ist also zu ę geworden; aber nur vor r:

plere : *pere* fol. 2ᵛ Sp. 1, fol. 5ᵛ Sp. 2.
faire : *mere* fol. 9ʳ Sp. 1.
mere : *traire* fol. 9ᵛ Sp. 1, : *trere* fol. 23ʳ Sp. 2.
apere : *affere* fol. 11ʳ Sp. 2.
faire : *amere* fol. 16ʳ Sp. 3, 20ᵛ Sp. 3.
fere : *pere* fol. 20ʳ Sp. 2, 20ᵛ Sp. 2.
mere : *brere* fol. 28ʳ Sp. 2.

3. Ebenso reimt *vlt.* ę̆ = class. ged. ĭ mit ę aus *a* + *i*, also ebenfalls > ę geworden.

metent : *souhaitent* fol. 32ʳ Sp. 1.
charetes : *faites* fol. 34ᵛ Sp. 1.
netes : *pourtretes* fol. 38ᵛ Sp. 2.

ę.

ę < *a* reimt nicht nur mit sich selbst, sondern, wie wir schon auf dieser Seite gesehen haben, vor *r* mit ę < *a* + *i* und ist folglich in dieser Stellung schon zu ę geworden. Im Auslaut erhielt sich ę.

1. ę vor *r*: ę < *a*.
ęrent : *apperent* fol. 20ʳ Sp. 1.
ęrent : *alerent* fol. 33ʳ Sp. 2.
2. Auslaut: ę̄ reimt mit ę < *a*.
degré : *segré* fol. 15ᵛ Sp. 1.
segré : *gré* fol. 28ʳ Sp. 3.
3. *a* + *i* reimt mit ę̄ < *a*.
e (= *j'ai*) : *quité* fol. 30ᵛ Sp. 2.
se (= *sai*) : *pensé* fol. 30ᵛ Sp. 3.

Der Reim *Pere* (= Pierre) : *pere* (< *patrem*) fol. 4 Sp. 2 ist korrekt. Nach Mussafia, Zschr. III, 248 hat *Pere* unter dem Einfluss von *pere* < patrem ein ę bekommen.

i.

ę̆ + *i* > *i* und reimt mit i < vlt. i.

Diese Entwicklung von ę + i treffen wir im Zentrum, in der Champagne und der nordöstlichen Normandie, während im Südnormannischen, in den östlichen und nordöstlichen Dialekten der Triphtong iei zu ei reduziert wird.

dire : *sire* fol. 3ᵛ Sp. 1, 3ᵛ Sp. 2, 9ᵛ Sp. 1 etc.
ire : *eslire* fol. 13ᵛ Sp. 2 u. s. w.

Die Reime auf ie zeigen, dass die Reduzierung von *iée* > *ie* allen Verfassern zuzuschreiben ist. Ausnahmen gibt es nicht.

mesnie : *vie* fol. 7v, 28r Sp. 3 : *tricherie* fol. 9v Sp. 2.
: *mestrie* fol. 13v Sp. 2 : *compaignie* fol. 14v Sp. 2, 31r Sp. 1.
: *enragie* fol. 34v Sp. 2.
acomparagie : *mestrie* fol. 4v Sp. 1.
„ : *ydolatrie* fol. 13r.
mercie : *lie* (< laeta) fol. 31v Sp. 3.
dragie : *clergie* fol. 30v Sp. 3 : *envie* fol. 32v Sp. 2.
: *mie* fol. 33r Sp. 1.
lignie : *vie* fol. 42r.

ī

bietet nichts Besonderes, der Laut reimt in der Regel mit sich selbst. Der Reim: *royne* : *beniģne* fol. 20v Sp. 1 beweist die auch sonst belegte Aussprache *īne* für *benigne*.

o (*ǫ* und *ǫ*).

Hier treffen wir auf Verse, in denen sich scheinbar *ǫ* und *ǫ* mischen.
espouse : *clouse* fol. 5v Sp. 2.
force : *pour ce* fol. 10r Sp. 1.
amours : *a mours* (mortem + s) fol. 18v Sp. 3.
mor(*t*)*né* : *bestorné* fol. 4r Sp. 1.

Bei näherer Betrachtung finden wir, dass der erste Vers einer von den vielen ist, in denen in unserer Hs. nicht iglise mit mise oder anderen Wörtern -ise reimt, sondern wo der Vers etwas umgearbeitet, also wohl auf Rechnung eines Kopisten zu setzen ist. Aber selbst, wenn wir den Vers hier dem Verfasser zuschreiben, ist *ǫ* : *ǫ* zu erklären, da es feststeht, dass *ǫ* aus lat. au bereits im 13. Jahrhundert einzeln besonders vor s mit *ǫ* reimte und wohl zusammenfiel. Siehe Suchier S. 17—18 und Brunot: Hist. de la langue fr. S. 333.

Auch der zweite Vers beweist nicht eine Vermischung von *ǫ* und *ǫ*, denn gerade die Stelle, an der er sich befindet, ist in Hs. 146 verderbt, der Vers mit pour ce hat dazu noch eine Silbe zu wenig. Die richtige Lesart gibt uns Hs. 2139:

D'estat, de richesce ou de force
Que j'os bien dire que pour force
N'est pas au jour d'hui bien rendue
L'enneur

wo force mit sich selbst reimt, aber in verschiedener Bedeutung.

Anders steht es mit dem dritten Falle, wo lat. amōrem: lat. mǫrtem reimt. Hier hat der Dichter wohl ein Wortspiel setzen wollen und also absichtlich einen Reim von *ǫ* : *ǫ* genommen. Es liegt also ungenauer Reim vor.

Auch der vierte Fall ist lautlich zu erklären. In *mort né* wird das *o* vortonig behandelt. Es wird also zu *ǫ* und reimt daher korrekt

mit *bestorné*. Allerdings haben wir es hier mit einem leoninischen Reim zu tun, der bei unserer Untersuchung eigentlich nicht nötig ist.

Ein fünfter Fall: nǫces : erǫces fol. 31r Sp. 1 kommt für uns nicht in Betracht, da wir es hier mit einem Lehnworte zu tun haben.

eu (Lautwert ö).

eu < *vlt.* ǭ ist mit *vlt.* ę́ (kl. ĭ) + *u* (< *l* Kons.) zusammengefallen und reimt mit *eu* < *vlt. a* + *l* Kons. Diese Erscheinung finden wir im Franzischen seit dem Anfang des 13. Jahrhunderts.

neveus : *cheveus* fol. 7v.

greveus (*-alem* + *s*) : *neveus* fol. 19r Sp. 1.

-osum, *-orem* > *-eus*, *-eur*.

aventureuse : *heuse* fol. 16r Sp. 2 u. s. w.

angoisseuse : *epouse* fol. 44r zeigt pikardische Färbung, wir finden einen ähnlichen Reim in „Blanceandin et l'Orgueilleuse d'amour" ed. Michelant, Vers 1281 : 1282.

orgilleuse : *espouse*.

Für ǫ finden wir vor -re fast immer die Schreibung *eu*, wie z. B. in *demeure, eure, onneurent, pleure* u. s. w.

u.

Über die Form *rieume* = nfr. *rhume* siehe unter *ieu*. Sonst ist die Entwicklung regelmässig.

2. Betonte Diphthonge.

ai.

Dieser Laut, ursprünglich ein Diphthong, hatte schon längst den Lautwert ę, siehe unter ę.

Im Osten und Westen wird *ei* > *ai* vor *l*:

traveillié : *veillié* fol. 21v Sp. 1.

aĩ.

aĩ < *a* + *Nasal* ist mit *eĩ* < *vlt.* ę + *Nas.* zusammengefallen.

painne : *plainne* (plana) fol. 3r : *modainne* fol. 16r Sp. 2, : *certainne* fol. 23r Sp. 2 u. s. w.

oi.

ǫi < *vlt. au* oder ǫ + *i* ist mit ǫi < *ei* < *vlt.* ę̄ (kl. fr. ē oder ĭ) zusammengefallen.

joie : *voie* fol. 4v Sp. 1, fol. 5r u. a. : *coie* fol. 13r.

: *monnoie* fol. 23v Sp. 1 : *proie* fol. 32r Sp. 3.

memoire : *noire* fol. 2v Sp. 2 : *boire* fol. 30r Sp. 3.

Der Lautwert des Diphthongen ist oę, der zuerst, Ende des 12. Jahrhunderts, in den nördlichen Dialekten z. B. bei Landri de Waben, Jean Bodel und Guy de Cambrai sich findet, in den südlicheren

Gegenden erst seit Mitte des 13. Jahrhunderts vorkommt. Bewiesen wird der Lautwert *oe* durch folgende Reime:

roy : *trairay* fol. 23^{v} Sp. 1.
manoir : *air* fol. 32^{r} Sp. 1.
paie : *monnoie* fol. 21^{r} Sp. 2.

oĩ

hat den Lautwert *oẽ*.

moinnes : *poinnes* fol. 34^{r} Sp. 2.
compaignes : *esloignes* fol. 41^{r} Sp. 1.

ie.

Das Suffix *-arium* hat fast regelmässig *-ier* ergeben; nur 2 Fälle

clere : *maniere* fol. 4^{v} Sp. 2 (nicht urspr. Text)

und *maniere* : *mere* fol. 40^{3} Sp. 1,

sowie *clere* : *chiere* fol. 37^{v} Sp. 2, wo das Bartsche Gesetz nicht mehr wirkt, sprechen für die Wandlung von *ie* > *e*, die seit dem 13. Jahrhundert langsam eingetreten ist. (Siehe auch unbetontes ie.) In unserem Text findet sich, wie auch sonst, *pité* neben *pitié*:

pitié : *ami(s)tié* fol. 9^{v} Sp. 2.
deité : *pité* fol. 18^{v} Sp. 3.
pité : *humilité* fol. 20^{v} Sp. 3.

materia wird *matere* in:

penthere : *mat(i)ere* fol. 14^{r} Sp. 1.

ieu (Lautwert *iö*).

Hier finden wir den Reim *rieume* : *tieume* fol. 15^{r}, wo nfrz. rhume nicht mit thème reimen würde. Eine gute Erklärung dafür finden wir in Burgass: Darstellung des Dialekts im 13. Jahrhundert in den Departements „Seine-Inférieure" und Eure (Haute Normandie), Diss. Halle 1889. Seite 13 sagt er bei betontem lat. *ū*, dass dieses im *Patois von Pont-Audemer* wiedergegeben wird durch *ö*. Robin, Dictionnaire du Patois Normand p. 180, sagt: „*U* sonne généralement *eu* dans la bouche de nos paysans normands" und führt unter seinen Beispielen *rheume* als Mask. und daneben als Fem. *rhième* an, das sich auch in der Muse Normande so findet, nämlich:

Ne defale point ton capel
Et garde bien d'avoir la rième.

Dieselbe Erscheinung zeigt sich auch in Seine-Inférieure und zwar im *Patois der Vallée d'Jères.*

Die Folgerung liegt hiernach nahe, dass der Verfasser von B rième mit tème, das er vielleicht tième aussprach, reimte, und dass ein späterer Kopist rième graphisch an reume als rieume anglich und nach dieser Form auch *tieume* schrieb.

Auch ohne die gründliche Untersuchung von Burgass wären wir vielleicht zu demselben Ergebnis gekommen, da Godefroy als norm. Form von *rhume rième* und *rieume* anführt, der Atlas linguistique von Gilliéron, Tafel 1155 für die heutige Pikardie und Normandie die Formen *rème* und *rième* belegt. Aus diesen Tatsachen hätten wir dann leicht denselben Schluss ziehen können.

au.

Dass lat. *au* einzeln schon *o* geworden war, haben wir unter o gesehen; *au* aus *a* + *l Kons.* ist noch *o̯*.

Wir können dies allerdings nur an einem vortonigen und leoninischen Reim zeigen, der nicht besonders beweiskräftig ist.

menestraudie : *melodie* fol. 33^{r} Sp. 1.

ui.

Die steigende Betonung von iu ist gesichert durch die Reime mit i, aber solche Reime finden wir nur in B I, keinen einzigen in A und B.

suite : *subite* fol. 31^{v} Sp. 2.

deduisent : *prisent* fol. 32^{v} Sp. 2 : *brisent* fol. 40^{v} Sp. 1.

cuivre : *ivre* fol. 34^{r} Sp. 2.

lui : *abeli* fol. 38^{v} Sp. 1.

ruine : *fauveline* fol. 42^{v} Sp. 1.

Leonin. Reim: *luisans* : *sis ans* fol. 38^{v} Sp. 2.

Unbetonte Silben.

1. Unbetonte Vokale.

Es handelt sich hier meistens um leoninische Reime, die allerdings nicht obligatorisch sind.

a.

Bekannt ist die Vorliebe des Afrz. für a in vortoniger Silbe, das daher oft für andere Vokale verwendet wird, z. B. Interjektion *ha* neben *he.*

halas (statt *helas*) : *a las* fol. 7^{v}.

In folgenden leoninischen Reimen ist es schwer zu entscheiden, ob vor r *e* > *a* oder *a* > *e* geworden ist:

guersay : *parsay* fol. 31^{r} Sp. 1 und auch *guarsay* : *parsay.*

harnois : *yver nois* fol. 38^{v} Sp. 2.

ã, ẽ.

Ein Reim von *an* + *Kons.* : *en* + *Kons.* kommt nur in B I vor, sonst sind in A und in B keine solchen Reime zu finden.

manoir : *en air* fol. 32^{r} Sp. 1.

e.

Vortoniges *ai* und *e* haben denselben Lautwert.

petiz : *fetiz* fol. 1v.
passerai : *tairrai* fol. 7v.
desir : *plaisir* fol. 23r Sp. 2.
mestier : *traitier* fol. 31r Sp. 2.

(Bemerkenswert ist die Erhaltung des *e* in: *soupecon* : *leçon* fol. 9r Sp. 1—2.)

2. Unbetonte Diphthonge.

ie.

Wie bei betontem *ie* ist auch bei unbetontem *ie* schon > *e* geworden.

esperiz : *chieriz* fol. 34r Sp. 1.

II. Konsonantismus.

1. Einfache Konsonanten.

a) Liquide.

l.

l vor einem Konsonant ist allgemein vokalisiert, manchmal wird es noch geschrieben.

Im Reime fällt es nie aus.

Reime von *l* : *l̇* finden wir in B und B I, meistens bei A.

quille : *Virgile* fol. 11v Sp. 1.
ville : *fille* fol. 13v Sp. 1.
villes : *filles* fol. 31v Sp. 3.
estrille : *vile* fol. 42v Sp. 2.

r.

r ist im Reim vor und hinter Kons. vernachlässigt in:

ordre : *orde* fol. 9r Sp. 1.
gete : *poverte* fol. 23v Sp. 1.
monte : *encontre* fol. 32r Sp. 1.
ordre : *remorde* fol. 38r Sp. 2.
Leon. Reime: *a(r)doise* : *adoise* fol. 11v Sp. 2.
ague : *argue* fol. 32v Sp. 2.
Reicher Reim: *livrer* : *estriver* fol. 32v Sp. 2.
estranges : *angres* fol. 33r Sp. 2.

angres fol. 33r Sp. 2 ist mit Vernachlässigung des *r* : *estranges* gereimt.

l : *r* reimt in:

Secile : *dire* fol. 9r Sp. 1.

b) Nasale.

m, n.

n reimt mit *ṅ* in:

destinée : *aloingnée* (reicher Reim) fol. 40r Sp. 1.

rlt. m reimt zu *n* in:

condicions : *hons* fol. 23^{v} Sp. 2.

redempcion : *entencion* fol. 43^{v}.

c) Labiale und Dentale.

b ist regelmässig zwischen *m r*, *m l* eingeschoben, ebenso *d* zwischen *n r*, *l d*. Lat. *b* > *v* kann vor einem Kons. (r) ausfallen:

aront (statt avront) : *par ont* fol. 21^{r} Sp. 2.

aroies : *savoies* fol. 23^{r} Sp. 2.

aroit : *saroit* fol. 20^{r} Sp 3 u. ö.

aroient : *recuidroient* fol. 20^{r} Sp. 3.

Dieser Wegfall des *-v* in *avoir* und *savoir* findet sich meist im Pik., Wall. einzeln im Zentrum. Siehe Suchier: Reimpredigt XXIX, 43, Foerster Ch. II esp. LIV.

d) Die Sibilanten.

s und *z*.

Auf die Verstummung von s vor Kons. weisen folgende Reime in B I hin.

saintisme : *hautime* fol. 44^{r}.

Leon. Reime: *racheter* : *arrester* fol. 31^{r} Sp. 1.

voutrer : *moustrer* fol. 31^{v} Sp. 1.

nature : *pasture* fol. 38^{r} Sp. 2.

assemer : *esmer* fol. 38^{v} Sp. 2.

Den für das Pikardische charakteristischen Zug, *s* und *z* nicht zu scheiden, finden wir in den folgenden Versen von A und B, aber auch in B I.

piz : *pis* fol. 2^{v} Sp. 1.

venuz : *Venus* fol. 10^{r} Sp. 1.

deliz : *lis* fol. 42^{v} Sp. 1.

tuéz : *tu ez* (= es) fol. 28^{v} Sp. 3.

Das Suffix -itia > *ise* reimt mit stimmhaftem *s*.

guise : *servise* fol. 7^{v}.

justise : *mise* fol. 9^{v} Sp. 1 u. s. w.

Aber auch als *-ice* mit stimmlosen *s*.

service : *avarice* fol. 8^{r} Sp. 2.

Horning in Zschr. f. rom. Phil XXIV, 545 erklärt beide Doppelformen für halbgelehrt.

e) Palatale.

Bei einer Untersuchung über Palatale können wir kein Gewicht auf die Schreibung einer Handschrift legen. (Ms. 146 weist manchmal pikardische Schreibung wie c statt ch vor a, c statt qu etc.) Die Reime selbst geben aber wenig Auskunft. Rein pik. Reime finden wir keine,

dagegen folgende halb pik. und halb franz. Reime, die von den einen als Dialektmischung, von anderen wieder als blosse Augenreime erklärt werden. In ihnen reimt franzisch. tš : ts, pik. k : tš.

blanche: *senefiance* fol. 2ᵛ Sp. 2.

pechié : *adrecié* fol. 5ʳ.

Reicher Reim: *chieres* : *bobancieres* fol. 40ʳ Sp. 2.

B. Flexionslehre.

Da sich in der jüngeren Periode, die ungefähr 1100 anfängt, die Analogiewirkung stark geltend macht, werden wir bei unserem Denkmal aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts von vornherein sehr mit der Analogie zu rechnen haben.

1. Das Substantivum.

a) Maskulinum.

I a.

Sg. N. — *s* Pl. N. —
Obl. — Obl. — *s*.

Der alte N. Sg. *-s* ist noch erhalten in:

fichiez : *chiez* fol. 21ᵛ Sp, 1. in:

Des biens mordains ou iert fichiez,
Aussi tristre en est li chiez.

fers : *enfers* fol. 43ᵛ:

Ou gisoient plus dur qu'en fers
Adonc fu bien robez enfers.

wenn wir *fers* als Acc. Pl. auffassen.

Den Ausfall des stammauslautenden Kons. vor Flexions-s zeigt uns das Beispiel von enfers.

Das Eindringen der Acc.-Form in den Nom. zeigen uns Beispiele wie:

chief (: meschief Acc. Sg.) fol. 8ᵛ in:

Bien pert Fauvel est mauves chief
Un ordre ara mis a meschief.

pechiet (: chiet) fol. 31ʳ Sp. 3 in:

Ta roe, quant plus tost ne chiet
Sus lui, certes c'est grant pechiet.

terme (: *ferme*) fol. 31ᵛ Sp. 3 in:

Les dames sevent tout de ferme
Que forment aproche le terme.

bruit (: *conduit*) fol. 32ʳ Sp. 1.

Et honestement a biau conduit
S'en vont la, ou estoit le bruit.

demi : *anemy* fol 39^{v} Sp. 3.

Si com je croi an et demi
Ce sembloit estre un anemy.

Alter N. Pl. ist, wohl des Reimes wegen, erhalten in: *general* : *menesteral* fol. 38^{r} Sp. 3.

Si en dirai en general
Plus que quatre menesteral.

Der Acc. Pl. ist in den N. Pl. eingedrungen wie in:

baillis (: *faillis*) fol. 1^{v}.

Vicontes, prevos et baillis
A bien torcher ne sont faillis.

prelas : *helas* fol. 5^{v} Sp. 1.

Or est le dé changié, helas
Car autrement vont nos prelas.

curéz (: *desmesuréz*) fol. 8^{r} Sp. 1.

D'aucuns prestres qui sont curez
Comment il sont desmesurez.

usuriers : *sentiers* (Acc. Pl.) fol. 31^{r} Sp. 1.

Et termocers et usuriers
Si vieignent trestuit ces sentiers.

chevaus : *vaus* (Acc. Pl.) fol. 41^{v} Sp. 1.

Que tiex guesgneurs chevaus
En pais de monz ne de vaus
Pour jouster ne furent vëuz.

diamans : *amans* (Acc. Pl.) fol. 38^{v} Sp. 2.

Saphirs, pelles ne diamans
Qui sont propres pour fins amans
Ne firent la poiut de defaut.

Ib.

Sg. N. — Pl. N. —
Obl. — Obl. —s.

Nichts Besonderes zu bemerken.

IIa.

Die oblique Form erscheint als N. Sg. eingedrungen in:

conte : *honte* fol. 1^{v}.

Ni a, sachez, ne roi ne conte
Qui de torcher Fauvel ait honte.

IIb.

Die Nominalform *sires* ist gesichert durch *desires* : *sires* fol. 23^{v} Sp. 1.

Et Fauvel riens plus ne desires
Fors que d'estre en monde grant sires.

sonst haben wir *sire* als N. Sg.

sire : *dire* fol. 3ᵛ Sp. 1, fol. 3ᵛ Sp. 2 u. ô.

Tex hommes devons bestes dire
De quoi Fauvel est roys et sire
und: Et pour ce par droit poons dire
Que Fauvel est du monde sire.

sire : *empire* fol. 15ʳ:

Je sui au jour de hui rois et sire
Et du royaume et de l'empire.

sire : *soupire* fol. 19ʳ Sp. 2:

Lors se taist Fauvel et soupire
D'uns faus soupirs dont il est sire.

sire : *souffire* fol. 23ᵛ Sp. 2:

Fors cil a qui y puet souffire
De tiex biens comme nostre sire.

sire : *pire* fol. 28ᵛ Sp. 3:

Antecrist si est ton droit sire
Tu es mauvès, et il est pire.

Als Acc. finden wir *sire* in:

sire : *dire* fol. 9ᵛ Sp. 1:

Si que maint n'osent mais voir dire
Que il ne courroucent leur sire.

sire : *empire* fol. 18ᵛ Sp. 2:

Vous m'avez fait et rois et sire
Et du royaume et de l'empire.

seigneur als N. Sg. finden wir auf:

fol. 2ᵛ Sp. 1: Un en i a qui est seigneur
Et entre les autres li greigneur.
fol. 3ᵛ Sp. 1: Que Fauvel, ce gentil seigneur,
Est le souvrain et le greigneur.
fol. 16ᵛ Sp. 2: Madame celi haut seigneur
Qui n'a ne pareil ne greigneur.

In den Pl. ist *seigneurs* eingedrungen auf:

fol. 9ᵛ Sp. 1: Faus les serjans, faus les seigneurs,
Faus les petiz, faus les greigneurs.

Den analogischen N. Sg. *hons* (*homs*) finden wir zweimal:

fol. 23ᵛ Sp. 2: Car il sont de condicions
Contraires, nepourquant li hons
Qui a richesce a grant plenté . . .
fol. 38ᵛ Sp. 3: Autres de gueles a lions
Rampans d'argent il n'a ci hons
Qui recorder les pëust toutes.

b) Femininum.

I a.

Sg. N. — e Pl. N. — es
Obl. — e Obl. — es.

Die hierhergehörigen Substantiva geben zu Bemerkungen keinen Anlass.

I b.

Sg. N. — Pl. N. — s
Obl. — Obl. — s.

Im N. Pl. ist *gent* statt genz durch den Reim bewiesen:
argent : *gent* fol. 41^{v} Sp. 1.

coupes d'or et d'argent
Mais emprenoient, car gent
Estoient d'aneur et de bien.

Neben *poverté* kommt *poverte* < *pauperta* vor in:
poverte : *aperte* fol. 8^{r} Sp. 1.

Fondees fussent sus poverte
. . . . . .
Vivre humblement, c'est chose aperte

verte fol. 21^{r} Sp. 1.

Adonc Böece en sa pouverte
Connut, se je sui jaune ou verte.

poverte : *perte* fol. 30^{r} Sp. 1.

Les uns aront damage et perte,
Les autres mourront en pouverte.

II.

Hier handelt es sich hauptsächlich um das lat. soror, das aber nicht im Reim vorkommt. Weitere Bemerkungen sind nicht nötig.

Vokativ.

Er wird bei uns durch den Nomin. ersetzt:
mesire : *empire* fol. 9^{v} Sp. 1.

2. Der Artikel.

Im Innern des Verses finden wir häufig pik. Schreibung wie z. B. *le* für *la* auf fol. 19^{v} Sp. 2, ebenso öfters *dou* für *du*, *ou* statt *au*, aber, wie schon zu Anfang der Sprachuntersuchung bemerkt ist, können für uns nur die Reime in Betracht kommen.

Wenn wir leoninischen Reim annehmen wollen, der, wie wir unter „Metrik“ sehen werden, sehr stark in unserem Werke vertreten ist, hätten wir vielleicht bei demain : la main fol. 33^{r} Sp. 2 einen Beleg für den pik. Artikel *le*, doch sind trotz der Häufigkeit solcher überreichen Reime diese nicht obligatorisch, also nicht beweisend.

Eher dürfte an main fol. 2v Sp. 1 für den weiblichen Artikel *le* zeugen. Gewöhnlich wird ja *de* oder *a* nicht mit *le* für franzisch *la* zusammengezogen, aber vom Beginn des 13. Jahrhunderts an, besonders im 14. Jahrhundert, und aus diesem stammt ja unser Werk, findet man in einzelnen pikardischen Dialekten die Zusammenziehung.

3. Das Adjektivum.

a) Das zweigeschlechtige.

Die Maskulina gehen nach Ia der mask. Subst., ebenso die Feminina nach Ia der femin. Substantive.

Die oblique Form ist in den N. Sg. eingedrungen in *mor(t)né* : *bestorné* fol. 4r Sp. 1:

Las que ne fu Fauvel mor né
Quant le monde a si bestorné!

quassé : *brassé* fol. 4r Sp. 2.
pourri : *nourri(t)* fol. 12v Sp. 1.
petit : *apetit* (Acc. Sg.) fol. 18v Sp. 2.
content : *tent* fol. 23v Sp. 2.
luisant (Acc.) : *deduisant* fol. 36v.

In den N. Pl. ist der Obliquus eingedrungen in:
destriers (Acc. Pl.) : *fiers* fol. 37r Sp. 1.

b) Das eingeschlechtige.

Die Maskulina gehen nach I a, die Feminina nach I b der Substantiva.

Folgende Bemerkungen sind hier zu machen:

Die analogische Form *grande* ist zweimal durch den Reim gesichert,
illande : *grande* fol. 12r.
escandes : *grandes* fol. 41r Sp. 2
sonst immer grant.

Aus der Silbenzahl des Verses

Et ton vouloir grandement feras

auf fol. 28v Sp. 3 geht hervor, dass als Adverb *gramment* zu lesen ist, wie Ms. 146 auch richtig aufweist.

Die Wörter *-alis* bilden das Fem. wie Mask. auf *-el*; Fem. auf *-ele* sind vor dem 14. Jahrhundert sehr selten
Morel : *temporel* fol. 4v Sp. 1.
naturel : *durel* fol. 13v Sp. 2.

tel wird grösstenteils als Fem. und als Mask. gebraucht, aber auch Fem. *tele* kommt vor, das sich seit dem 12. Jahrhundert in franz. Texten findet. Durch den Reim belegt:
anceles : *teles* fol. 31v Sp. 2.
teles : *demoiseles* fol. 31v Sp. 3.
teles : *escheles* fol. 37r Sp. 1
durch Silbenzählung in mehreren Fällen.

forte wird seit dem 13. Jahrhundert als Fem. gebraucht. Es reimt bei uns mit

aporte fol. 5r : *porte* fol. 7r Sp. 1.
: *morte* fol. 10r Sp. 1 : *transporte* fol. 20r Sp. 1.
fortes : *portes* fol. 31r Sp. 2.

Die Femininform -ile taucht erst seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf, früher nur im Anglonorm.

gentile : *fille* fol. 28r Sp. 1.

Die Komparation und die Zahlwörter bieten nichts Bemerkenswertes.

4. Das Pronomen.

a) Personalpronomen.

Unbetont.

3 *pers. obl. masc. li* (lui) : *celi* fol. 7r Sp. 2.
: *abeli* fol. 38v Sp. 1.
obl. fem. li (: *chalivali*) fol. 34r Sp. 1.
(: *poli*) fol. 37v Sp. 2.

ele und *eles* sind durch den Reim gesichert wie z. B.: *celes* fol. 32r Sp. 3, aber noch viel häufiger kommt el vor, das durch die Silbenzahl zu beweisen ist[1]). In der Form el ist Beeinflussung der Maskulinform zu sehen, sie ist viel im Norden verbreitet. Nach Meyer-Lübke, Gr. II, 98 findet sich *el* für *ele* seit dem 12. Jahrhundert in normannischen und anglonormannischen Denkmälern. Diese Form finden wir vorzugsweise in B. Auch *eus* für *eles*, entstanden aus el + s, lässt sich durch die Silbenzahl belegen, fol. 40r Sp. 1 Zeile 3 von den Tugenden: *Chascune d'eus son heaume lace.*

Da wir Anfang des 14. Jahrhunderts stehen, finden wir die Zusammenziehungen *nel, sil, jel, nes, sis, jes* nicht mehr bei uns.

li als Reflexivum der 3 pers. Sg. fem. findet sich auf fol. 12r 8. Zeile von unten und auf fol. 16v Sp. 2 Zeile 11.

C'est celle qui n'aimme que li
Semblant d'amour moustre a celi . . .

und von Vainne Gloire:

Par son noble atour les semont
A li si entendre et veoir
Qu'il ne pensent point a cheoir.

---

1) Auf fol. 12r 6. Zeile v. u.
De qui el puet son profit faire.
fol. 13r 8. Zeile v. u.
Si qu'el ne voit pas clerement.
. . . 14v Sp. 1 letzte Zeile u. s. w.
Car el ne veust nul recognoistre
und Car el fut de male heure née.

b) Die übrigen Pronomina.

Betont.

Pron. possess. : *moie* (= meam) : *penseroie* fol. 19r Sp. 1.
sien : *bien* fol. 40r Sp. 3.

Unbetont.

Die Form *vo* (obl. sg. masc. und N. Pl. masc.) ist eine pikardische Eigentümlichkeit. Sie findet sich in unserem Texte auf fol. 16r Sp. 2 Zeile 1, 2, 16, 20:

Vo cueur nous avez descouvert
Et vo grant secré aouvert
. . . . . .
Pour vous en vo service aherdre
. . . . . .
Qu'a pensé vo gentil courage.

fol. 18v Sp. 2 Zeile 1, fol. 18v Sp. 3 Zeile 7, fol. 19r Sp. 1 Zeile 4 von unten.

demonstr. Da wir keine kritische Ausgabe haben, können wir gerade bei diesem so häufig gebrauchten Pronomen keine genaueren Angaben machen. Der Kopist von 146 setzt z. B. fast regelmässig ce für cel oder cest in 2139. Folgende kleine Bemerkungen können wir hier geben.

Der *i*-Vorschlag lässt sich durch Silbenzählung nachweisen in:

iceste fol. 23r Sp. 2 Zeile 5, fol. 34r Sp. 3 Zeile 3:

Et iceste meesme entente . . .
Un petitet iceste estoire.

ices fol. 16v Sp. 1 Zeile 10 von unten, fol. 21v Sp. 2 Zeile 5 von unten:

Ices roes sans sejourner . . .
Ices esmeraudeles vertes.

celi (= celui) als N. Sg. nachzuweisen, z. B.:
: *li* fol. 7r Sp. 2:

Et pis rentez que n'est celi
Qui plus tart vient pire de li . . .

5. Verbum.

a) Die Endungen.

1. Präsens.

a) In der 1. *pers. praes. ind.* der 1. schwachen Konjugation ist die unflektierte Form die Regel, aber auch Formen *-e*.

devin : *vin* fol. 38r Sp. 1:

Pour voir vous dis, pas ne devin,
Un pain et un baril de vin . . .

durch Silbenzählung *merveil* fol. 8r Sp. 1 Zeile 10:

Pour ce ne me merveil je mie.

Ebenso *dout* fol. 15v Sp. 1 Zeile 11, 18 u. ö:

Mais je me dout moult d'une chose
und: Me dout que vers moi ne se meuve.

-e : *cuide* : *vuide* fol. 5v Sp. 2:

Par tiex prelas, si com je cuide,
Est au jour d'ui l'eglise vuide.

β) Über die 1. *pers. praes. sg.* bei den Verben der 3. schw. Konj. ist zu bemerken:

dor (: *d'or*) fol. 38v Sp. 2 analog der 2. und 3. pers. sg. und neben *sent* (: *present*) fol. 41r Sp. 2 auch *Sen* : *sen* fol. 31v Sp. 3.

γ) Die 1. *pers. pl.* geht immer auf *-ons* aus.

δ) Die 3. *sg. praes.* der a-Konj. hat im *Ind. -e*, im *Konj.* einzeln *-t*, aber vorwiegend *-e*, das im 13. Jahrhundert eindrang.

Ind. fol. 1r:

Haute menjöere *demande*
Rastelier bel et assez viande.
fol. 1r: En lui essaucier met grant paine
Car on palais roial le *maine*.
fol. 3r: Ne la fin pas ne *considere*
Ains quiert tout ce qui li puet plere. etc.

Konj. -t: fol. 7r Sp. 1 Zeile 22:

Diex les gart qu'il n'en aient honte.

saut (salvet) : saut (salit) fol. 42v Sp. 1:

Voir vous dire, se diex me *saut*,
De la fontainne sourt et *saut* . . .

-e : *sauve* : *fauve* auf:

fol. 3r: Ainsi Fauvel, se diex me *sauve*
Ne doit avoir couleur fors *fauve*.
fol. 14v Sp. 2: Entour le sire, qui est *fauve*
Avoit, se Jhesucrist me *sauve*, u. ö.

regarde : *arde* fol. 4r Sp. 2:

Helas! helas! quant je *regarde*
Que pour ce Fauvel, que feu *arde*.

ε) 2 *pers. pl.* der 1 schw. im *Konj.* auf *-issiez*:
fëissiez : *amissiez* fol. 18v Sp. 3.

2. Imperfekt.

Die 3. *pers. sg.* lautet stets *-oit*.

Die 1. *pers. plur. -ions* und 2. *pers. plur. -iez* sind grösstenteils einsilbig, doch lässt es sich, da eine kritische Ausgabe fehlt, häufig nicht genau feststellen.

3. Perfekt.

1. Pers. Sg.: *v i* : *ravi* (Adj.) fol. 28^{v} Sp. 3.
perdi : *reverdi* (3. Sg.) fol. 37^{v} Sp. 1.
öy : *esvanöy* (3. Sg.) fol. 38^{r} Sp. 1.

3. Pers. Sg.: *-i* statt *-it* ist durch den Reim gesichert:
fremi : *ennemy* fol. 9^{r} Sp. 1.
nourri : *pourri* (Adj.) fol. 12^{v} Sp. 1.
reverdi : *perdi* (1. Sg.) fol. 37^{v} Sp. 1.
öy (1. Sg.) : *esvanöy* fol. 38^{r} Sp. 1.
embati : *bati* (Part. Perf.) fol. 39^{v} Sp. 3.

4. Futurum und Conditionalis.

Ein *e* eingeschoben finden wir in *meteroie* fol. 10^{r} Sp. 1 Zeile 9, Metathese des r und Ausfall des e in *enterra* : *verra* fol. 33^{v} Sp. 2, *finer* in *finera* : *cessera* fol. 20^{r} Sp. 2.

-iez des Cond. ist zweisilbig in fol. 1^{v} Zeile 1, fol. 19^{r} Sp. 1 Zeile 4 und 5 v. u.

5. Participium Perfekti.

Über die durch Reime gesicherte Reduktion von *-iée* > *-ie* siehe unter i (S. 20/21).

6. Imperativ.

Die 2. *pers. plur. Imper.* von *videre* lautet *vez* in fol. 34^{r} Sp. 2 Zeile 5. Vgl. Foerster, Aiol. Anm. zu 1428.

7. Infinitiv.

Die pikardische Form *vëir* statt *veoir* ist durch den Reim bewiesen:
vëir : *obëir* fol. 4^{v} Sp. 1.

In seinem Dis dou vrai aniel S. XXV zählt Tobler die pikardischen Werke auf, in denen diese Form hauptsächlich vorkommt.

b) Einzelne Verben.

Schwache Konjugation.

aler (: *emmaler*) fol. 16^{r} Sp. 2 u. ö.
Praes. Konj. Sg. 3. *voise* (: *noise*) fol. 38^{r} Sp. 3 u. ö.
Futurum Sg. 3. *yra* (: *esbahira*) fol. 44^{r}.
Imperf. Pl. 3. *aloient* (: *tenoient*) fol. 37^{r} Sp. 1.
Perf. Sg. 1. *alai* (: *avalai*) fol. 37^{r} Sp. 1.
3. *ala* (: *avala*) fol. 33^{r} Sp. 2.
Pl. 3. *alerent* (: *erent*) fol. 33^{r} Sp. 2.
Part. Perf. alé (: *Matursalé*) fol. 42^{r}.

oïr (: *foïr*) fol. 38^{r} Sp. 3.
Imper. oes (: *roes*) fol. 21^{r} Sp. 2.
Perf. Sg. 1. *öi* (: *esvanöy*) fol. 38^{r} Sp. 1 u. ö.

Konj. Imperf. Pl. 3. öissent (: *vëissent*) fol. 38r Sp. 1.
Part. Perf. öy (: *esvanöy*) fol. 16r Sp. 2 u. ö.

Starke Konjugation.

estre (: *mestre*) fol. 2r u. ö.
Praes. Pl. 1. sommes (: *hommes*) fol. 16r Sp. 2 u. ö.
2. *estes* (: *bestes*) fol. 1v u. ö.
3. *sont* (: *ont*) fol. 38v Sp. 1.
Konj. Praes. Sg. 1. *soie* (: *otroie*) fol. 19v Sp. 2 u. ö.
3. *soit* (: *soit*) fol. 10r Sp. 2.
Fut. Sg. 3. sera (: *fera*) fol. 12v Sp. 1 u. ö.
Durch Silbenzahl: *iert* fol. 10r Sp. 1 Z. 16.
Pl. 3. *seront* (: *amerout*) fol. 12v Sp. 2.
Kond. Sg. 1. *seroie* (: *avoie*) fol. 15v Sp. 2.
3. *seroit* (: *tourneroit*) fol. 15v Sp. 2 u. ö.
Imperf. Sg. 2. *estoies* (: *cuidoies*) fol. 28r Sp. 2.
Durch Silbenzahl: Sg. 3. *ert* fol. 34v Sp. 2 Z. 1 u. fol. 21v Sp. 1 Z. 6 v. u.
estoit (: *vestoit*) fol. 5r u. ö.
Pl. 3. *erent* (: *apperent*) fol. 20r Sp. 1, (alerent) fol. 33r Sp. 2.
estoient (: *vestoient*) fol. 5v Sp. 1 u. ö.
Perf. Plur. 3. furent (: *burent*) fol. 38r Sp. 2 u. ö.
Konj. Imperf. Sg. 1. *fusse* (: *dëusse*) fol. 28r Sp. 2.
Sg. 2. *fusses* (: *ëusses*) fol. 28r Sp. 2.
3. *fëust* (: *desplëust*) fol. 41r Sp. 1.

avoir (: *savoir*) fol. 2v Sp. 1 u. ö.
Praes. Sg. 1. *e* (: *quité*) fol. 30v Sp. 2.
Pl. 1. *avons* (: *savons*) fol. 32r Sp. 3.
2. *avez* (: *savez*) fol. 18v Sp. 1 u. ö.
3. *ont* (: *sont*) fol. 38v Sp. 1.
Fut. Sg. 1. avrai (: *savrai*) fol. 38r Sp. 3.
Pl. 3.[1]) *aront* (: *par ont*) fol. 21r Sp. 2.
Kond. Sg. 2.[1]) *aroies* (: *savoies*) fol. 23r Sp. 2.
3.[1]) *aroit* (: *saroit*) fol. 20r Sp. 3 u. ö.
Pl. 3.[1]) *aroient* (: *recuidroient*) fol. 20r Sp. 3.
Imperf. Sg. 1. *avoie* (: *seroie*) fol. 15v Sp. 2.
3. *avoit* (: *savoit*) fol. 5r u. ö.
Perf. Sg. 3. ot (: *chariot*) fol. 34v Sp. 2.
Pl. 3. orent : *sorent* fol. 41r Sp. 2.
urent (: *reçurent*) fol. 5r.
Konj. Imperf. Sg. 2. *ëusses* (: *fusses*) fol. 28r Sp. 2.
3. *ëust* (: *sëust*) fol. 33r Sp. 1.
Part. Perf. ëue (: *venue*) fol. 31v Sp. 3.

[1]) Auf den Wegfall des *-v* ist schon unter *b* S. 26 hingewiesen worden.

fere (: *contraire*) fol. 4^{v} Sp. 2 u. ö.

Praes. Sg. 3. fait (: *fait* < *factum*) fol. 15^{v} Sp. 3 u ö.
Konj. Praes. Sg. 3. face (: *grace*) fol. 18^{v} Sp. 2.
Fut. Sg. 1. *ferai* (: *lerai*) fol. 28^{v} Sp. 3.
3. *fera* (: *retornera*) fol. 2^{r} u. ö.
Pl. 2. *ferez* (: *porterez*) fol. 33^{r} Sp. 1.
Imperf. Sg. 3. *fesoit* (: *desplesoit*) fol. 43^{v}.
Pl. 3. *fesoient* (: *encontroient*) fol. 34^{v} Sp. 1.
Perf. Sg. 1. *fis* (: *crucefis*) fol. 9^{r} Sp. 1.
Pl. 3. *firent* (: *mirent*) fol. 32^{v} Sp. 3.
Konj. Imperf. Pl. 2. *fëissiez* (: *amissiez*) fol. 18^{v} Sp. 3.
Part. Perf. fete (: *prophete*) fol. 4^{r} Sp. 2.

venir (: *tenir*) fol. 3^{v} Sp. 1 u. ö.

Praes. Sg. 3. *vient* (: *devient*) fol. 9^{v} Sp. 1 u. ö.
Pl. 3. *viennent* (: *tiennent*) fol. 2^{v} Sp. 2.
Fut. Sg. 3. *vendra* (: *prendra*) fol. 28^{r} Sp. 3.
Pl. 3. *vendront* (: *prendront*) fol. 21^{v} Sp. 2.
Imperf. Sg. 3. *avenoit* (: *tenoit*) fol. 16^{v} Sp. 1.
Pl. 3. *venoient* (: *aloient*) fol. 37^{r} Sp. 2.
Perf. Sg. 3. *vint* (: *devint*) fol. 28^{v} Sp. 2 u. ö.
Pl. 3. *vindrent* (: *soutindrent*) fol. 33^{r} Sp. 1.
Part. Praes. viengnant (: *faingnant*) fol. 41^{v} Sp. 1.
Part. Perf. venue (: *ëue*) fol. 31^{v} Sp. 3.

dire (: *ire*) fol. 2^{r} u. ö.

Praes. Sg. 1 di (*di ce* : *vice*) fol. 20^{v} Sp. 2 u. ö.
3. *dit* (: *desdit*) fol. 28^{r} Sp. 3.
Pl. 3. dïent (: *crïent*) fol. 39^{r}.
Konj. Praes. Sg. 1. *die* (: *senefie*) fol. 2^{v} Sp. 2 u. ö.
Fut. Sg. 1. dirai (: *mentirai*) fol. 12^{r}.
Pl. 1. dirons (: *lirons*) fol. 7^{v}.
Imperf. Sg. 1. *disoie* (: *meteroie*) fol. 10^{r} Sp. 1.
Part. Perf. dite (: *lite*) fol. 20^{r} Sp. 3.

pooir.

Konj. Praes. Sg. 3 puisse (: *truisse*) fol. 11^{v} Sp. 2.
Kond. Sg 3. pouroit (: *vouroit*) fol. 23^{r} Sp. 1.
Perf. Sg. 3. pot (: *pot*) fol. 41^{r} Sp. 1.

savoir (: *avoir*) fol. 2^{v} Sp. 1 u. ö.

Praes. Sg. 1. se (: *pensé*) fol. 30^{v} Sp. 3.
Pl. 1. savons (: *avons*) fol. 32^{r} Sp. 3 u. ö.
Konj. Praes. Sg. 3. *sache* (: *tache*) fol. 2^{r}.
Fut. Sg. 1. savrai (: *avrai*) fol. 38^{r} Sp. 3.

Kond. Sg. 1. saroie (: *voie*) fol. 15r.
3. saroit (: *aroit*) fol. 20r Sp. 3.
Imper. savez (: *avez*) fol. 18v Sp. 1.
Imperf. Sg. 2. savoies (: *aroies*) fol. 23r Sp. 2.
3. savoit (: *avoit*) fol. 5r.
Perf. Sg. 3. sot (: *sot*) fol. 39r.
Pl. 3. sorent (: *orent*) fol. 41r Sp. 2.
surent (: *moururent*) fol. 13v Sp. 2.
Konj. Imperf. Sg. 3. *sëust* (: *dëust*) fol. 20r Sp. 3.
Part. Perf. sëues : *avenues* fol. 20r Sp. 3.

C. Zusammenfassung.

1. Lautlehre.

1. *-aticum* > *age*, nie *-aige*.
2. *a* statt *e* vor *r*; *larme* etc.
3. *an* + *cons.* und *en* + *cons.* bis auf B I streng geschieden.
4. *vlt. ă* + i > *ę* : *ẹ* aus *a* nur vor *r* und : *vlt. ẹ*.
5. *ę* + *i* > *i*.
6. *iee* > *ie*.
7. Freies *ǭ* > *eu* (Lautwert *ö*).
8. *oi* hat den Lautwert *oẹ*.
9. *ain* : *ein*.
10. *ié* : *e* nur in B I.
11. *ricume* : *tieume* ist norm. in B.
12. *iu* : *i* in B I.
13. *r* im Reim vernachlässigt.
14. *l* : *l̇* meistens in A.
15. *b* ist regelmässig eingeschoben zwischen *m r* oder *m l*, ebenso *d* zwischen *n r* oder *l r*.
16. Lat. *b* > *v* fällt vor *r* aus in B.
17. *s* und *z* im Reime geschieden.
18. *c* vor *e*, *i* > *ç*, vor *a* > *ch*, Ausnahmen in A und B I, nicht in B.

2. Formenlehre.

1. Artikel *le* statt *la* vielleicht durch den Reim zu belegen.
2. *vo* statt *vostre* ist pik.
3. Weibl. Adj. auf *-ile* ist agn. in B.
4. Imperf. nur *-oie* etc.
5. *-i* statt *-it* der 3. sg. des Perfekts durch den Reim gesichert.
6. Infinitiv *vëir* ist pik. in A.

VI. Metrik.

Über den Reim ist folgendes zu bemerken:

Assonanz kommt nirgends vor. Meistens sind die Reime weiblich, männlicher ist sehr selten.

Reiche Reime d. h. solche, in denen nicht nur der letzte betonte Vokal und die etwa darauf folgenden Konsonanten und tonlosen Vokale in den Reimworten übereinstimmen, sondern auch die dem letzten Tonvokal vorausgehenden Konsonanten, sind nicht besonders zahlreich bei den einzelnen Verfassern vertreten. In A haben wir nur ungefähr 30 reiche Reime, in B 45 und in B I 50.

Dagegen sind die leoninischen Reime sehr beliebt, d. h. reiche Reime, in denen auch der der betonten Silbe vorangehende Vokal reimt. In A bilden solche Reimpaare ungefähr 42% der Reime, in B 35%, in B I 34%, es herrscht also hierin kein grosser Unterschied in den einzelnen Teilen.

Öfters wird der Reim auf 3 Silben ausgedehnt, z. B. in:

desolacion : *lamentacion* fol. 4r Sp. 2.
espandirent[1]) : *entendirent* fol. 5r.
exacions : *consolacions* fol. 5r.
desloiauté : *royauté* fol. 9r Sp. 2.
reluisoit : *de lui soit* fol. 11r Sp. 2.
nascions : *separacions* fol. 12v Sp. 2.
esperitable : *veritable* fol. 43r.
redempcion : *entencion* fol. 43v.

Enjambement ist sehr häufig und beliebt. Als Beispiele mögen dienen:

grant aidance — font a cognoistre fol. 2v Sp. 2 Z. 29/30.
oster la laine — Si pres de la pel fol. 5 Sp. 1 Z. 4/3 v. u.
est bailliée cure — Des gens garder fol. 8r Sp. 1 Mitte
ne de celi — Ne nous veil faire fol. 14r Z. 5/4 v. u.
aus festes — Fait labourer fol. 14v Sp. 2 Z. 14/13 v. u.
entour les pilers — Furent a nous . . . fol. 15r Z. 11/12.*
vin de — Calabresin fol. 33r Sp. 2 Z. 2/3.
la plus seeree — Des damoiseles fol. 33v Sp. 2 Z. 11/12.
qui de larmes — Se fondent fol. 38v Sp. 1 Z. 23/24.

Enjambement findet sich sogar innerhalb eines Wortes in folgenden Beispielen:

men — Çonge fol. 23v Sp. 2 Z. 10/9 v. u.
souvereinne — Ment fol. 38v Sp. 2 Z. 15/14 v. u.
Absti — Nence fol. 40r Sp. 1 Z. 2/1 v. u.
destri — Er fol. 40v Sp. 1 Z. 4/5.
obé — Issent fol. 45r Z. 3/4.

Das Metrum ist der wohlbekannte paarweise gereimte 8silbige Vers, der so vielfach angewandt wurde. Weil die Verse auf fol. 8r Sp. 1

1) Wenn wir hier den Reim auf 3 Silben ausdehnen, müssten wir ihn dann als Beispiel für einen Reim von an + cons. : en + cons. in A aufführen, was bei einem Reim -irent nicht nötig ist.

Z. 16 v. u. bis fol. 9v Sp. 2 Z. 23 v. u. in dem Schema a a b c c b reimen, meint G. Paris, dies sei die ursprünglichste Reimart gewesen, das ganze erste Buch habe diese Form besessen, es sei nur später in den geläufigen paarweise gereimten Achtsilbler umgearbeitet worden. Verhält sich dies wirklich so, wie ist es dann aber zu erklären, dass in allen guten Handschriften diese Stelle hier allein unverändert stehen geblieben ist, während die schlechteren sie in ungeschickter Weise zu verändern suchten? Warum finden wir in keiner einzigen von den vielen Hss. noch andere Stellen in der angeblich ursprünglichen Form, sondern nur eine einzige? Das gibt uns doch etwas zu denken. Aus dem einmaligen Vorkommen eines anderen Schemas in einem Gedicht zu schliessen, dass diese kleine Stelle allein das ursprüngliche Metrum zeige, alle anderen Verse aber umgearbeitet seien, dürfte doch wohl etwas zu weit gehen. Schon aus diesem Grunde könnte man jene Vermutung ablehnen. (Siehe auch Gröbers Grundriss S. 902 darüber.) Inwiefern aber G. Paris damit recht hat, dass die Stelle ursprünglich ist, werden wir in VII sehen.

Da eine kritische Ausgabe fehlt, so können wir über Silbenzahl, Elision und Hiat keine endgültigen Untersuchungen anstellen.

Über *-ïez* und über *el* statt *ele* haben wir schon in der Formenlehre (S. 34 u. S. 32) gesprochen. Es findet sich *souvrainne* neben *souverrainne*, ebenso *com* neben *comme*. Belegt ist *menesterel* fol. 36v Z. 14 und *menesteral* fol. 38r Sp. 3 Z. 4.

Elision steht fest in:

j'aucune fol. 7v Z. 4 v. u. *j'en* fol. 19r Sp. 1 Z. 7 v. u. *j'assëur* Z. 6 v. u. *s'elle* fol. 23r Sp. 1 Z. 13 u. a.

Hiat ist gesichert in:

que il fol. 20v Sp. 1 Z. 15 v. u.; fol. 21r Sp. 1 Z. 10 v. u. u. ö. ne elle fol. 4r Sp. 2 Z. 3 v. u., je onquore fol. 11r Sp. 2 Z. 9, ne es fol. 12v Sp. 1 Z. 17, ne adresce fol. 14v Sp. 2 Z. 4, que en fol. 20r Sp. 3 Z. 21, que a fol. 20r Sp. 3 Z. 23, fol. 40r Sp. 2 Z. 1, Z. 5, ne amour fol. 28v Sp. 3 Z. 15, ne ieux fol. 41v Sp. 2 Z. 6 v. u., se il fol. 44r Z. 6 v. u. u. a.

Beispiele: Pour ce wil je onquore dire . . .
Ne es filz don charnel palut . . .
Si que en tant com je m'aplique . . .

VII. Verfasser und Zeit.

Wir haben drei grosse Teile unseres Werkes unterschieden: das erste Buch, das zweite Buch und die grosse Interpolation. Die kleineren Interpolationen in der Hauptinterpolation haben wir schon oben (S. 15 bis 17) behandelt und unsere Ansichten über deren Verfasser ausgesprochen. Es fragt sich nun: Von wem ist das erste Buch? Von wem stammt das zweite? Haben sie vielleicht denselben Verfasser?

Von dem Verfasser des ersten Buches haben wir uns schon unsere Meinung bilden können. Wir dürfen sagen, dass er in künstlerischer Hinsicht, im Ausdruck, Kraft der Rede und in seinen Gedanken alle anderen Bearbeiter des Stoffes weit überragt. Ausser der angegebenen Jahreszahl 1310 und ausser unserer Vermutung, dass er wahrscheinlich kein Adliger war, sondern den niederen Ständen angehörte, wissen wir nichts Genaueres von ihm und seinem Leben. Es war eigentlich auch selbstverständlich, dass er seinen Namen nicht in einem Werke angab, in dem er, trotz seines kirchlichen Standpunkts, so sehr gegen die Kirche und geistlichen wie weltlichen Orden loszog. Gerade die Kritik der Bettelmönche und der Templer in einer Zeit, die voll Spannung den Prozess gegen den Templerorden verfolgte, scheint mir der Grundstein unseres gesamten Werkes zu sein. In einer Art von Pamphlet machte der Dichter seinen Gefühlen und seinem Unwillen Luft; dies sind die Verse, die G. Paris, und auch nach meiner Meinung mit Recht, für die ursprünglichsten ansieht, und die im Schema a a b c c b reimen. (Siehe „Metrik“ S. 39—40.) Veranlasst durch den Renartroman, die verschiedenen beliebten Redensarten (siehe S. 4) und last not least durch seinen dichterischen Drang, verfasste unser Autor das erste Buch, natürlich ohne die Interpolation über die Templer und ohne die für Philipp IV. schmeichelhaften Verse, wie wir schon oben (siehe S. 10) gesehen haben. So wäre also auch der eine in der metrischen Form abweichende Abschnitt zu erklären, den der Dichter später stehen liess, ebenso wie alle guten Kopisten, die jene Stelle als selbständig erkannten, während die schlechten es in der mannigfachsten Weise umänderten. (Vgl. darüber Hist. litt. XXXII, 126—128.) Auch Langlois vertritt dieselbe Ansicht. Siehe S. 45.

In dem zweiten Buche finden wir in den Mss. 2195, 12460, 24436 von Paris und im Ms. von Tours den Namen eines Verfassers. (Siehe Hist. litt. XXXII, 136.)

Ge rues doi u boi u esse
Le nom et le surnom confesse
De celui qui a fait cest livre,
Dieu de ses pechiez le delivre.

doi, boi und *esse*, sind die alten Namen der Buchstaben *d, b* und *s*, so dass wir also *Gerues du Bus* zu lesen haben. G. Paris will *Gerves du Bus* lesen, mir scheint aber nur *Gerües* in den Vers zu passen, da *Gerves* eine Silbe zu wenig ergäbe. Vgl. Langlois im Anhang S. 45, wie er die Verse hier vortrefflich erklärt.

Die Frage, ob *Gerues de Bus*, der Verfasser des zweiten Buches, auch der des ersten ist, muss entschieden verneint werden. Nach G. Paris sind die Gedanken, der Stil und die Lebensanschauung im zweiten Buche ganz andere als im ersten. Die Persönlichkeit *Fauvels* ist verändert, die Nachahmung des Rosenromans, das Eindringen der Alle-

gorie, ist deutlich zu erkennen, und die Zeitsatire, die im ersten Buche die Hauptsache ist, fehlt hier gänzlich. Der Mittelpunkt des Ganzen im zweiten Buche ist die Gestalt Fortunes und ihre philosophische Erklärung. *Gerues du Bus* hat sicher die Beliebtheit des ersten Buches dazu benutzt, in einem zweiten seine philosophischen Ansichten über Welt und Menschen anzufügen und, wie wir sehen, mit Erfolg, da ausser in 2 Mss. sein Werk in allen anderen dem ersten Buche angehängt worden ist. Dieser Ansicht von G. Paris müssen wir vollkommen beistimmen. Er hätte noch hinzufügen können, dass *Gerues* trotz seiner anscheinend grossen Gelehrsamkeit nur die Bibel, aber kein anderes Werk zitiert, während der Verfasser des ersten Buches auch Aristoteles heranzieht; also auch eine Abweichung, die bei der Verfasser- oder besser Identitätsfrage wohl ins Gewicht fällt. Besonders gibt aber unsere Sprachuntersuchung dem französischen Gelehrten recht. Zwar kann uns ein Werk aus dem 14. Jahrhundert, wo das Übergewicht des Franzischen in allen Dialekten des Nordens feststeht, nicht soviel dialektische Merkmale liefern wie Werke aus dem 12. und auch 13. Jahrh., auch ist ein so spätes Werk nicht leicht zu lokalisieren, doch ersehen wir aus der Zusammenfassung der sprachlichen Eigentümlichkeiten, dass B. das zweite Buch, einige sprachliche Züge besitzt, die in A, dem ersten Buche und in B I, der Hauptinterpolation, ganz fehlen. Während A nämlich mit seinen Reimen von *s*:*z*, *tš*:*ts*, der Form *veïr*, der Scheidung von *an* + *cons.* und *en* + *cons.* *iée* > *ie* pikardisch, wenn auch mit franzischer Färbung ist, finden wir in B ausser einigen von diesen pikardischen Zügen auch noch normannische wie z. B. der Reim *rieume*:*ticume*, der auf das Departement *Eure* hinweist, die Femininform auf *-ile* (schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts) und das Fehlen der Reime von *tš*:*ts*. B I steht dem Pikardischen näher, hat aber die Trennung von *an* + *cons.* und *en* + *cons.* nicht streng durchgeführt, ausserdem besitzt es Reime von *ié*:*e* und *ui*:*i* die in A und B nicht vorkommen. Wenn wir die einzelnen Teile unseres Werkes der Sprache nach zu lokalisieren versuchen, so müssen wir für A und B I Verfasser annehmen, die Pikarden waren, von denen aber der von A weiter entfernt von der Isle de France geboren wurde oder weniger unter franzischem Einfluss stand als der von B I, dagegen hat B einen pikardischen Verfasser, der wohl in der Nähe der Normandie zu Hause war, vielleicht zwischen Beauvaisis und Eure. (Siehe S. 45, wie Langlois diese Vermutung bestätigt.) Die Verschiedenheit der 3 Teile wäre also ausser aus inneren und stilistischen Gründen auch aus sprachlichen erwiesen.

Es bleibt uns noch übrig, kurz einiges über die folgenden Zeilen zu sagen, die sich vor der von uns nicht beachteten Interpolation der Liebeslieder befinden. (Siehe besonders Anhang S. 45.)

fol. 23v Sp. 2. Un clerc le roy, *François de Rues*
Aus paroles qu'il a conceues
En ce livret qu'il a trouvé
Ha bien et clerement prouvé
Son vif engin, son mouvement,
Car il parle trop proprement.
Ou livret ne querez ja mes —
Çonge. Diex le gart! Amen.

Ci s'ensivent les addicions que mesire *Chaillou de Pesstain* a mises en ce livre *oultre les choses dessus dites qui sont en chant.*

Aus diesen Versen geht hervor, dass *François de Rues* zum mindesten der Verfasser der Musikstücke von Anfang des Werkes bis fol. 23 ist, das sind „les choses dessus dites qui sont en chant". Langlois hat es sehr geschickt verstanden, diesen *François de Rues* mit *Gerves* oder *Gerues de Bus* zu identifizieren. Siehe Anhang S. 45. *Chaillou de Pesstain* hat den übrigen Teil des Romans mit Musikstücken versehen; sicher sind ihm die Liebeslieder, möglicherweise auch die Hauptinterpolation B I zuzuschreiben. Ein späterer Liebhaber, vielleicht auch *Chaillou de Pesstain* selbst, vereinigte dann alle Musikstücke in unserer Hs. und liess sie reichlich illustrieren. Dazu stimmt auch, dass die angeführten Verse nicht von Fr. de Rues zu sein scheinen. Vor allen Dingen ist es nämlich auffällig, dass die Stelle mitten im Text steht, und zwar ohne Zusammenhang mit dem Stück. Auch dürfte sonst der Ton der Zeilen wohl zu selbstbewusst und voll von Eigenlob für den Dichter sein. Alles dies führt zur Annahme, dass der Kopist in einer Hs., die uns nicht mehr erhalten ist, bei dem Musikstück an dieser Stelle die Namen der beiden Dichter fand entweder in Prosa oder in Versen, jedenfalls aber nicht in ihrer jetzigen Fassung, die entweder vom Kopisten oder vielleicht auch von *Pesstain* selbst herrührt. Näheres über das Leben der beiden Dichter hat uns Langlois durch Aktenmaterial geliefert. Siehe Anhang S. 45—46, ebenso über *Jehan Maillart* S. 46. Unsere Vermutung, dass der Verfasser von B an der Grenze von Normandie und Pikardie geboren wurde, wird von Langlois urkundlich bestätigt, S. 45.

Als das Jahr der Entstehung von B ist uns in den schon früher (S. 9) angegebenen Versen 1314 und zwar als genaues Datum *le VIe jour de decembre* in Hs. 2139 und im Ms. von Petersburg, alle anderen vollständigen Mss. geben *le seziesme jour de decembre* an, nur 24436 liefert *septembre*. Letztere Lesung hält G. Paris für die richtige, weil er aus den vorhergehenden Versen schliessen will, dass sie noch zur Regierungszeit Philipps IV. geschrieben seien, der am 29. *November* 1314 starb.

VIII. Anhang.

Kurz nach Ablegung meiner Doktorprüfung erschien die Besprechung von Langlois' Werk: „La vie en France au moyen âge

d'après quelques moralistes du temps", Paris, Hachette 1908 in Romania Bd. 37, 486/87. Da in diesem Buche ungefähr 30 Seiten vom Roman de Fauvel handeln, sehe ich mich genötigt, auf den Inhalt dieses Abschnittes näher einzugehen. Zuerst bringt Langlois ungefähr dasselbe wie ich über die Entwickelung des Namens *Fauvel*, um dann zur Frage überzugehen, ob der erste und der zweite Teil denselben Verfasser, *Gerues du Bus*, haben oder nicht (siehe oben unter VII S. 41—42). Langlois macht besonders darauf aufmerksam, dass beide Teile genau datiert sind «circonstance qui n'est pas commune» und jeder von ihnen deutlich die unter Philipp dem Schönen herrschende unzufriedene Stimmung verrate. G. Paris' Ansicht, die Ideen, der Stil, die Lebensanschauung des zweiten Buches weiche von denen des ersten ab, die verschiedene Auffassung von *Fauvel*, im ersten Teil als Tier, im zweiten als lebende Person, und die Nachahmung des Rosenromans trete besonders im zweiten Buch stark hervor, seien zu bezweifeln. Langlois erklärt:

„Les idées, quoique différentes, ne sont nullement contradictoires, le style est fort analogue et il serait même aisé de relever dans les deux livres de frappantes similitudes de mots. Quant à la culture, comment affirmer? L'auteur du second Fauvel avait „une culture philosophique", celui du premier cite Aristote."

Sind dies aber vollständig überzeugende Gründe? Wenn wir auch alles zugeben, was Langlois als Gegengründe hervorhebt, hat dann G. Paris nicht doch recht, wenn er behauptet, der Verfasser des zweiten Buches habe den ersten Teil so gut nachgeahmt, dass sein Werk mit dem ersten zusammen verbunden blieb? Langlois selbst lässt die Frage offen, indem er fortfährt: „Quoi-qu'il en soit, le premier Fauvel présente une particularité singulière". Wir aber sind durch unsere sprachliche Untersuchung imstande, ein abschliessendesUrteil über die ganze Verfasserfrage abzugeben. (Siehe unter VII S. 42.) Langlois selbst teilt uns auf Seite 284 seines Buches mit, dass *Gervais du Bus* Normanne war, wir haben dasselbe in unserer grammatischen Untersuchung festgestellt, S. 42. Wäre er auch der Verfasser des ersten Buches, so müsste auch dieses ebenso wie das zweite normannische Merkmale enthalten. Dem ist jedoch nicht so; wir finden im Gegenteil, dass der erste Teil eine viel stärkere pikardische Färbung zeigt als der zweite, jedoch kein einziges normannisches Merkmal. Wie wir an der angegebenen Stelle S. 42 festgestellt haben, haben wir es in Buch I und II mit zwei verschiedenen Verfassern zu tun und können daher G. Paris' Ansicht voll und ganz unterstützen.

Mussten wir Langlois in diesem Punkte entgegentreten, so stimmen wir in fast allen Fragen, die er sonst behandelt, vollständig mit ihm überein. In VII haben wir die Vermutung ausgesprochen,

dass die in metrischer Form abweichenden Verse wohl der Grundstock des ganzen ersten Buches gewesen seien; Langlois ist derselben Meinung, denn er sagt:

„Nul doute du reste, que le passage en strophes soit de l'écrivain qui a composé ce qui procède et ce qui suit . . . On peut faire plusieurs hypothèses pour rendre compte de cette particularité: le plus simple est que l'auteur a fondu ensemble des morceaux qu'il avait écrits d'abord, l'un en strophes, l'autre en vers plats."

Nur über die Interpolation in diesen Strophen (die Beschuldigungen, die gegen die Templer erhoben werden) ist Langlois anderer Ansicht als G. Paris und hält sie ebenso wie die anderen Strophen für das Geistesprodukt desselben Verfassers. Doch ist nicht leicht einzusehen, wieso die ersten Einleitungsstrophen dieser „Interpolation" keine Ergebenheit für die Interessen des Königs an den Tag legen sollen, da sie ihn doch förmlich in den Himmel heben, was sonst in dem Werke nie vorkommt. Dass in dieser „Interpolation" dieselben oder ähnliche Ausdrücke wie im ersten Buche vorkommen, ist auch nicht beweisend, da der Interpolator sie doch sehr gut entlehnt haben kann.

Wie schon gesagt, bestätigen die Angaben über *Gerues du Bus*, die Langlois, auf Aktenmaterial gestützt, in seinem Buche gibt, unsere Vermutungen betreffs dessen Heimat: „Gervais du Bus était normand, comme son nom suffirait d'ailleurs à l'indiquer, puisqu'il fonda une chapellenie pour faire desservir la chapelle de Saint Jean au Vieil" Andely (*Eure*). [Siehe auch S. 23 die Bemerkung zu dem Reim rieume: tieume (nfz. rhume : thème), den wir als Eigentümlichkeit des Departement *Eure* nachgewiesen haben.]

„Il n'était pas noble, puisqu'il dut se faire autoriser à aquérir des rentes en fief, „*sans ce qu'il puisse être constraint a mettre les hors de sa main ou a faire en finances pour cause de noublece*". Il semble qu'il n'ait jamais obtenu, des cinq rois qu'il servit que des grâces extrêmement modestes en récompense de ses longs services. Il était encore vivant en décembre 1338."

Das Wichtigste aber, das wir von Langlois erhalten, ist seine vortreffliche Aufklärung des Verses mit den Namen *François de Rues* und der Zeilen mit *Chaillou de Pesstain* (siehe oben VII S. 43). Aber nicht: *Un clerc le roy, François de Rues,* sondern: *Un clerc le roy françois, de rues* ist zu lesen. De rues kann aber nichts anderes als eine vielleicht beabsichtigte Verstümmelung von Gerues d. h. Gerveis = Gervais sein, wie er immer genannt wird. Dadurch wird auch unsere Bemerkung aufgeklärt, dass *Gerues* und nicht *Gervais* zu lesen sei, Gerues ist nur Verstümmelung des Namens. Siehe auch die verschiedenen Erklärungen von Langlois für den Reim von *Gerues* und *conceues* S. 287/88. Der Sinn der Verse und der darauffolgenden Zeilen in Prosa ist ganz klar, er ist der von G. Paris gegebene. (Siehe oben VII S. 43). Der Verfasser der Einschiebungen oder „additions", wie

sie genannt werden, war *Chaillou de Pesstain*. Er war sicherlich ein Laie, da er sich „mesire“ nannte, und gehörte zur Familie der Chaillou, aus der mehrere hohe Verwaltungsbeamte der franz. Könige im 14. Jahrh. hervorgegangen sind. Er ist wahrscheinlich identisch mit messire Raoul Chaillou, Ritter, Bailli d'Auvergne, (1313—1316) de Caux, (1317—1319) de Touraine (1322), dann membre de la Cour du roi, délégué à l'Echiquier (d. h. dem höchsten Gerichtshof) de Normandie (1323), enquêteur-réformateur en Languedoc (1324) etc. Im Frühling 1337 war er bereits gestorben. Chaillou und Gervais kannten sich aller Wahrscheinlichkeit nach persönlich, da sie Jahre lang Seite an Seite am Hofe lebten. Gervais überlebte, wie wir sahen, seinen königlichen Herrn, da er erst nach 1338 starb.

Es bleiben uns noch eine Bemerkungen über *Jehan Maillart* übrig. In seiner Société française au moyen-âge 1904, S. 234ff. hat Langlois nachgewiesen, dass Jehan Maillart, Verfasser der „Contesse d'Anjou“ kein anderer gewesen ist als Jehan Maillart, einer der hauptsächlichsten Clercs der Chancellerie de France im Anfang des XIV. Jahrhunderts. Langlois sieht in dem Ms. 146, das unserer Untersuchung hier zugrunde liegt, ein charakteristisches Denkmal, das die Tätigkeit eines bis jetzt nicht vermuteten literarischen Kreises enthüllt. Unter den Clercs der königl. Kanzlei der letzten Kapetinger gab es mindestens 2 „hommes de lettres“ Jehan Maillart und Gervais du Bus; ein anderer Diener Philipps des Schönen, ein Chaillou, der eine grosse Vorliebe für Romane und für die Musik besass, tat Gervais und Jehan Maillart die Ehre an, ihre Werke zu benutzen, während er in den Fauvel die Erzeugnisse seiner Muse einflocht. Dies alles stimmt sehr gut mit den Meinungen, die wir oben in Abschnitt IV (S. 43ff.) ausgesprochen haben. Buch II stammt also von Gervais du Bus, die grosse Interpolation aber wahrscheinlich von Chaillou, der das Werk Jehan Maillarts „La Comtesse d'Anjou“ ausserdem benutzte und das „Chalivali“, sowie das Gebet verfasste.

Unterstützt von der ausgezeichneten Arbeit Langlois glauben wir, jetzt alles von Wichtigkeit zum Roman de Fauvel zusammengetragen zu haben. Das übrige bliebe dann der beabsichtigten kritischen Ausgabe überlassen.

Benutzte Werke.

Aubry: Le Roman de Fauvel. Reproduction photographique du Manuscrit francais 146 de la Bibliothèque nationale de Paris. Paris 1907.
Pey: Le Roman de Fauvel abgedruckt nach Ms. 2140 der Nationalbibl. in Jahrbuch für rom. u. engl. Lit. VII 316—343 und 437—446.
Handschrift 2139 der Nationalbibl. zu Paris in einer Abschrift benutzt.

Gröbers Grundriss der rom. Philologie Bd. II.
G. Paris: Le Roman de Fauvel in Hist. litt. XXXII 108—153.
„ : Jehan Maillart in Hist. litt. XXXI 318—350.
Suchier-Birch-Hirschfeld: Geschichte der franz. Literatur. Leipzig-Wien 1900.
Grebel: Le Tornoiment Antéchrist par Huon de Méry. Diss. Leipzig 1883.
Wimmer: Le Tournoiment Antéchrist in Ausg. und Abhandl. auf dem Gebiete der rom. Phil. LXXVI.

Brunot: Histoire de la langue franc. Bd. I. Paris 1905.
Meyer-Lübke: Gram. der rom. Sprachen Bd. I u. II. Leipzig 1890 u. 1893.
Schwan-Behrens: Grammatik des Altfranzösischen 6. Aufl. Leipzig 1903.
Suchier: Altfrz. Gram. Teil I. Halle 1893.
Burgass: Darstellung des Dialekts im 13. Jahrh. in den Departements „Seine Inférieure“ und „Eure“ (Haute Normandie). Diss. Halle 1889.
Delp: Etudes sur la langue de Guillaume de Palerne. Thèse Paris 1907.
W. Foerster: Die Schicksale des ŏ im Franz. in Rom. Studien III 174—190.
Haase: Das Verhalten der pik. und wallonischen Denkmäler im Mittelalter in bezug auf a und e vor gedecktem n. Diss. Halle 1888.
Jubinal: Contes, Dits, Fabliaux et autres pièces inédites des XIIIe, XIVe, et XVe s. 2 Bände Paris.
Löwe, Die Sprache des „Roman de la Rose ou de Guillaume de Dole“. Diss. Göttingen 1903.
Metzke: Der Dialekt von Ile-de-France im XIII. u. XIV. Jahrh. Diss. Breslau 1888.
Müller: Untersuchung der Reime des altfranz. Artusromans von „Durmart le Galois“. Diss. Bonn 1906.
Örtenblad: Etude sur le développement des voyelles labiales toniques du latin dans le vieux français du XII s. Diss. Upsala 1885.
Stimming: Der anglonorm. Boeve de Haumtone. Bibl. Norm. VII. Halle 1899.
Suchier: Aucassin u. Nicolete 4. Aufl. Paderborn 1899.
Tobler: Dis dou vrai aniel. Leipzig 1884.
„ : Zum Versbau in alt- und neufrz. Zeit. Leipzig 1903.

Atlas linguistique von Gilliéron u. Edmond.
Chassant: Dict. des abbreviations latines et franc. Paris 1884.
Sternfeld: Franz. Geschichte (Göschen).

Das älteste mittellateinische Gesprächbüchlein.

Von

Prof. Dr. Max Förster in Würzburg.

Die Forschung über die fast in allen europäischen Sprachen nachweisbaren mittelalterlichen Sammlungen von kurzen katechismusartigen Notizen theologischen, historischen und naturwissenschaftlichen Inhaltes, die meistens — doch nicht durchweg[1]) — in Frageform dargeboten werden und daher unter dem Namen von Frage- oder Gesprächbüchlein[2]) in der Literaturgeschichte laufen, ist wesentlich dadurch erschwert, dass es noch sehr an der Veröffentlichung des einschlägigen Textmateriales fehlt. Auf die älteste okzidentale Fassung eines solchen Fragebüchleins hatte schon 1872 Wölfflin hingewiesen und auch die Schlusshälfte desselben in den „Monatsberichten der kgl. preussischen Akademie der Wissenschaften" (Berlin 1873) S. 116—118 zum Abdruck gebracht. Aber eine vollständige Publikation des interessanten Textes fehlt immer noch. Als ich gelegentlich einer anderen Arbeit die betreffende Handschrift einzusehen hatte, habe ich daher eine vollständige Kopie desselben genommen, und möchte dieselbe hiermit auch anderen zugänglich machen.

Der unten mitgeteilte Text findet sich auf Blatt 71a—78b der Handschrift Nr. 1093 der Stadtbibliothek zu Schlettstadt und ist dort in einer Halbunziale um das Jahr 700 aufgezeichnet[3]). Das Latein, in welchem uns der Text hier entgegentritt, zeigt sowohl in lautlicher wie in flexivischer Hinsicht allenthalben Anlehnung an die Form der Volkssprache; und dies der Grund, warum ich den Text in dieser Zeitschrift darbiete.

1) Ich habe schon bei anderer Gelegenheit (Englische Studien XXIII, 435) darauf hingewiesen, dass die Einkleidung in Frage und Antwort häufig von den Kopisten vernachlässigt wird, da sie ja leicht vom Leser wiederherzustellen war.

2) Die Literatur darüber findet sich jetzt am besten zusammengestellt in Walter Suchiers Habilitationsschrift „Das Provenzalische Gespräch des Kaisers Hadrian mit dem klugen Kinde Epitus", Marburg 1906.

3) Die Literatur über die Handschrift jetzt bei L. Traube, Zur Paläographie und Handschriftenkunde (München 1909) S. 239.

Die Ausschöpfung des vulgärlateinischen Einschlages sei aber den Romanisten überlassen[1]).

Genau dasselbe Gesprächbüchlein ist uns, was bisher übersehen zu sein scheint, noch in einer zweiten Handschrift überliefert, nämlich dem Cod. Vat. lat. Reg. 846, fol. 106b—107a aus dem 9. Jahrhundert[2]). Dort ist der Text aber nicht vollständig erhalten, sondern er bricht am Fusse von fol. 107a mitten im Satze 34 mit dem Worte *mundi* ab. Die Varianten dieser vatikanischen Handschrift (V) habe ich sämtlich am Fusse der Seite beigefügt.

Was den Wert beider Handschriften angeht, so bietet im allgemeinen die Schlettstadter Handschrift den besseren Text. Da, wo die Lesart der vatikanischen Handschrift vorzuziehen ist, habe ich dies durch Zusatz eines Sternchens vor das zu bessernde Wort in meinem Abdruck des Schlettstadter Textes angedeutet.

Über die Entstehungszeit unseres Gesprächbüchleins vermag ich nur zu wiederholen, worauf schon Wölfflin hingewiesen hat, dass nämlich die spätesten chronologischen Daten — Kaiser Justinian und der Langobardenzug nach Italien — nur bis ins 6. Jahrhundert hinaufreichen. Ende des 6. Jahrhunderts mag das Werk daher zusammengestellt sein.

Mein Abdruck folgt genau der Handschrift. Doch habe ich die Interpunktion, Worttrennung und Verwendung von Kapitalen geregelt, sowie die Abkürzungen durch Kursivdruck kenntlich gemacht.

[1] Inc*ipit*[3]) de plasmationem[4]) Adam *[fol. 71b]*. *Ubi[5]) [D*eus A*dam* plasmauit, ubi Chr*istus* natus est, *hoc[6]) in Bethleem ciuitatem[7]). *Ubi[8]) et medius mundus est, ubi ex .im. limus[9]) terrae et[10]) hominem fecit, hoc est, afferentes[11]) ei angeli, id est, Mihael et Gabriel, Uriel, Raphael[12]), ex. .im. limus[13]) terrae, quod est *per[14]) quattuor partes mundi: ab[15]) aquilone, ab[15]) austro[16]), a[17]) septentrione[18]) et meridię. Et posuerunt iuxta arbore[19]) necteris[19]), qui est in medio ligni paradisi *[fol. 72a]*. Et de quattuor flumina, que sunt in paradiso, Gion, Phison, Tegris, Eufratis[20]), sumpta es aqua[21]), unde consparsum est *ei[22]) ipsum limu*m*[23]), et factum[24]) est imaginem[25]) *Dei[26]). De sp*iritu*m dicit[27]), quomodo

1) Auch die inhaltliche Ausschöpfung muss ich anderen überlassen. Einen Anfang dazu habe ich gemacht in meinem Aufsatze „Adams Erschaffung und Namengebung, ein lat. Fragment des s. g. slawischen Henoch" im Archiv für Religionswissenschaft XI (1908) 477—529.

2) Gedruckt von W. Schmitz, Miscellanea Tironiana (Leipzig 1896) S. 35—38.

3) Fehlt V. 4) *plasmatione* V. 5) *ibi* V. 6) *hoc est* V. 7) *Bethlehem civitate* V. 8) *ibi* V. 9) *limum* V. 10) f. V. 11) *deferentes* V. 12) *et Gabriel, Uriel, Raphael* f. V. 13) *ex quattuor partes mundi limum* V. 14) *ex* V. 15) *aut* V. 16) *australe* V. 17) *et* V. 18) *septentrionem* V. 19) *arbores nectaceris* V. 20) *Geon, Fison, Thechris et Eufrathis* V. 21) *est aqua* f. V. 22) *ei* f. V. 23) *lignum* V. 24) *facta* V. 25) *imago* V. 26) *hominis* V. 27) *dicitur* V.

missus[1]) est in Adam. Sicut *.m.[2]) limus[3]) terrae plasmatus est[4]), ita *ad[5]) quattuor angulos *terra[6]) adducta es[7]) aqua[8]). De quattuor fluminibus consparsum est; ita et de[9]) .m. *uentus[10]) precepit *Dominus*. Et[11]) missus[12]) est sp*iritus*[13]) in imaginem, et sufflauit[14]) *Dominus* in imaginem, et accepit sp*iritum*.

[2] *[fol. 72b]* Primum uerbum *qualem[15]) dixit Adam? — Primum uerbum[16]) 'De*o* gratias' dixit[17]).

[3] Sicut a quattuor partes mundi[18]) *firmatus[19]) est, ita et quattuor *stillas[20]) constitutas[21]) in *caelos[22]). De quorum nomen accepit Adam: *primam[23]) *stilla[20]) orientalis dicitur Anatoli[24]); secunda *stilla[20]) *occidentales[25]) dicitur Dosis[26]); tertia *stilla[20]) ab aquilone[27]) dicitur Artus; quarta *stilla[20]) *mediana[28]) dicitur Mesembrionem[29]). De istas quattuor[30]) *stillas[20]) tulit quattuor litteras, id est: de *stilla[20]) Anatoli[31]) tulit A; *[fol. 73a]* de *stilla[20]) Dosis[32]) tulit D; de *stilla[20]) Artus tulit A; de *stilla[20]) Mesembrionem[33]) tulit M. Et uocauit[34]) nomen eius[35]) Adam.

[4] Ex quibus elimentis[36]) constat homo[37])? — Hoc est[38]), anima et corpus, *sit[39]) triplix[40]) est in acto, hoc[41]) es[41]), corpus et animam[42]), et sp*iritus*. Corpus ad regendum, animam[43]) ad uiuendum, sp*iritus* ad intellegendum[44]). Non est aliut[45]) ab animam[46]) *substantiam[47]) sp*iritus*, sed tantum decretum[48]), hoc est, ut *cerni[49]) inter bonum et malum. Dum *animam[50]) et sp*iritus* in[51]) unu[52]) sunt, quattuor *septies[53]) in corpore esse uidemus[54]), *[fol. 73b]* hoc est, ossibus, neruis[55]) et[56]) uenas[57]) *adque[58]) carnem. Cum origo[59]) corporis *sed[60]) limum adsumptum, quattuor intra se continet[61]).causis[62]), id[63]) est[63]), frigidum, calidum *et[64]) umidum[65]) et siccu*m*. Uiuificatus *est[66]) corpus per[67]) diuinitatem quattuor in se gerit diuersitates, hoc est, ut *esuriet[68]), *et[69]) sitiat, ut concupiscat, ut *somnum[70]) capiat. Usus[71]) autem *corporalis *est[72]) manducandum, bibendum, *generandum[73]). Substantia[74]) animae spiritaliter

1) *missum* V. 2) *a quattuor* V. 3) *limos* V. 4) *est Adam* V. 5) *et a* V. 6) *terre* V. 7) *est* V. 8) *et aqua* V. 9) *a* V. 10) *ventis* V. 11) *ut* V. 12) *missum* V. 13) *spiritum* V. 14) *insufflavit* V. 15) *quale* V. 16) *Pr. uerbum* f. V. 17) f. V. 18) *mundus* V. 19) *formatus* V. 20) *stellas* bzw. *stella* V. 21) *constitutas sunt* V. 22) *caclo* V. 23) *prima* V. 24) *anatholi* V. 25) *occidentalis* V. 26) *dosi* V. 27) *aquilonis* V. 28) *meridiana* V. 29) *mesimorion* V. 30) f. V. 31) *anatholi* V. 32) *dosi* V. 33) *mesimorion* V. 34) *habet* V. 35) f. V. 36) *elimentibus* V. 37) f. V. 38) *est* V. 39) *et* V. 40) *triplex* V. 41) *id est* V. 42) *anima* V. 43) *anima* V. 44) *intelligendum* V. 45) *alius* V. 46) *anima* V. 47) *in substantia* V. 48) *discretum est* V. 49) *cerneret* V. 50) *anima* V. 51) f. V. 52) *unum* V. 53) *speculos* V. 54) *vidimus* V. 55) *nervi* V. 56) f. V. 57) *veni.* 58) *atque* V. 59) *genius* V. 60) *sit* V. 61) f. V. 62) *causas* V. 63) *inter* V. 64) *et* vor *calidum* V. 65) *humidum* V. 66) f. V. 67) *pro* V. 68) *esuriat* V. 69) *ut* V. 70) *somnium* V. 71) *usos* V. 72) *corporalis est] confestim quattuor rebus expletur, hoc est* V. 73) *generandum, videndum* V. 74) *substantie* V.

quattuor *modi[1]) subsistit[2]), hoc est, sensum, *[fol. 74a]* sapientia[3]), volumtatem[4]) et cogitationem. Sensus pertinet ad uitam, consilium ad cogitationem[5]), *sapientiam[6]) *intellectum[6]), *uolomtas[7]) ad aedificationem[8]).

[5] Quibus *modi[9]) formadus[10]) est homo? — vn, hoc es[11]), auditum, uisum, gustum, *gressus[12]) et uerbum. vn[13]) *ad[14]) rationauiliter[15]) confirmatus est homo, id est, intellectus[16]), consilium, cogitatio[17]), patientia[18]), pietate[19]), humilitatem[20]) et sapientiam.

[6] Trib*us* modis[21]) diuiditur[21]): contempnetur[22]) homo per[23]) spem, per[23]) fidem, per[24]) caritatem. *[fol. 74b]*

[7] Inc*ipit* de septe*m* ponderibus, unde factus es Adam, fides[25]): Pondus limis[26]): *quia[27]) de[28]) limo[28]) *factus[29]) *est[29]). Pondus maris: inde sunt[30]) lacrime salse[30]). Pondus ignis: inde sunt[31]) alita[32]) *caldas[33]). Pondus uenti: inde est[34]) flatus[34]) frigitus[35]). Pondus rux[36]): inde sudor humano[37]) corpore[37]). Pondus floris[38]): inde est[39]) uarietas oculorum. Pondus feni[40]): inde est[41]) diuersitas capillorum[42]). Pondus nuuium[43]): inde est stauilitas[44]) *in *mente[45]).

[8] Mulier autem ex noue[46]) pundura[47]) facta est[48]). Et *propter[49]) maiorem *[fol. 75a]* calorem habet[50]), quia de ossibus *Adam[51]), id est, de costa facta est; sicut dixit: hos[52]) de ossibus meis et caro de carne mea. De Adam et[53]) de[53]) Euam[53]) dicit[53]), qui originem *simul[54]) creati sunt. Corporaliter autem non insimul facti sunt: Adam fuit factus in mundo[55]), mulier in paradiso. Adam de se[56]) eius latus[57]) costae[58])

---

1) *modis* V. 2) *intelliguntur* V. 3) *sapientiam* V. 4) *voluntatem* V. 5) *Sensus* bis *cogitationem* fehlt V. 6) *sapientia ad intellectum* V. 7) *voluntas* V. 8) *diffinitionem* V. 9) *modis* V. 10) *firmatus* V. 11) *est* V. 12) *gressum, gustum, odoratum, tactum* V. 13) *septem* V. 14) *ad] modis* V. 15) *rationabiliter* V. 16) *intellectum* V. 17) *cogitationem* V. 18) *patientiam* V. 19) *pietatem* V. 20) f. V. 21) Unleserlich in V. 22) Nur *-etur* zu lesen in V. 23) *pro* V. 24) *et* V. 25) Verderbt aus *id es<t>* (nach R. Wünsch, brieflich). Die ganze Überschrift f. V; statt dessen *De octo pondera factus est* V. Überdies ist der Abschnitt 7 in V verstellt: nämlich vor *De Plasmatione Adam* (oben Abschnitt 1). Dass aber die Stellung in S das Ursprüngliche ist, wird dadurch bewiesen, dass der eng damit verknüpfte Abschnitt 8 in beiden Handschriften an dieser Stelle überliefert ist. 26) *lime* V. 27) *inde* V. 28) f. V. 29) *facta est caro* V. 30) *salsi erunt lacrime* V. 31) f. V. 32) *anela* V. 33) *calida* V. 34) f. V. 35) *frigida* V. 36) *rori* V. Der ganze Satz *Pondus rori: inde sudor* steht in V am Ende des Abschnittes 7. 37) f. V. 38) *solis* V. 39) f. V. 40) *lunae* V. 41) f. 42) *capillarum* V. 43) *nubium* V. 44) *stabilitas* V. Hier haben beide Hss. einen Fehler: es muss offenbar *instabilitas* heissen. 45) *mentium* V. 46) *novem* V. 47) *pondera* V. 48) Dahinter in V: *quia Eva de karne facta est.* 49) *propterea* V. 50) Dahinter in V: *et plus duriorem mentem habet.* 51) *adae* V. 52) *os* V. 53) *adam eua dicitur* V. 54) *insimul* V. 55) *mundum* V. 56) f. V. 57) *latus exivit* V. 58) *costa* V.

exiuit, unde facta *es[1]) mulier; *significa[2]) Chr*istum*, de cuius latere[3]) aquam[4]) et sanguis fluxit, unde per baptismum facta est *ccclesiam[5]).

[9] Adam *sex[6]) *diebus[6]) plasmatus est, significat Chr*istum* sexta mundi etas[7]) *[fol. 75b]* factus[8]) *es[8]).

[*10*] In[9]) carnem[9]) Adam et Euam[10]) absque Abel et Cain habuit[11]) .xxx. filios et .xxx. filias.

[*11*] Uixit autem Adam annos dcccexxx et mortuos[12]) est x. kl. *Septembrias[13]) *in[14]) loco qui dicitur Arbe[15]), ubi[16]) Abraam[17]) et Isaac et Iacob sepulti[18]) sunt[18]), hoc *es[18]), in Ebreon[20]) ciuitate in prouincia[21]) Allofilorum[22]), ubi fuit habitatio gigantorum; ubi et Dauid unctus fuit in regno[23]), .xl.[24]) milia[24]) prope Hierusalem ciuitatem.

[*12*] Duo Adam fuerunt: unus *plotoplausto[25]) et alios[26]) Baon[27]), que[28]) occisit[29]) Madia[30]) in campo *[fol. 76a]* Moab.

[*13*] Quis primus inuenit artem musicam, id est, organa[31]) aut lira[32]) uel omnem[33]) genera[34]) uallorum[35])? — Ioual[36]) de genere Cain, filius[37]) Adam.

[14] Quis primus fauer[38]) fuit? — Tobal[39]) *et[39]) Cain[39]), *fratres[40]) Iobas[41]).

[*15*] Da[42]) principio mundi usque ad diluuio[43]) quod[44]) anni fuerunt? — .II. annorum et super .II.[45]) annos[46]) .ccl.[47]).

[*16*] Quantos annos habuit Noe, quando *incipit[48]) fabricare arcam[49])? — d.

[*17*] In quantos annos fabricauit arcam[50])? — c[51]).

[*18*] Quantum[52]) temporum[53]) fuit[54]) in[54]) arcam[55])? — Anno[56]) uno[57]).

[*19*] Quantos dies fuit super aqua arca[58]) — cl[59]).

[*20*] Ubi *requiebit[60]) arca, *[fol. 76b]* quando *restituit[61])? — Super *munte*m[62]) Armeni[63]).

---

1) *est* V. 2) *significat* V. 3) *latus* V. 4) *aqua* V. 5) *ecclesia* V. 6) *sexta die* V. 7) *aetatem* V. 8) *natus est* V. 9) f. V. 10) *Eva* V. 11) *habuerunt* V. 12) *mortuus* V. 13) *Septembris* V. 14) Davor richtig in V: *et sepultus est VIII Kalendis Septembris.* 15) *arabia* V. 16) *et ubi* V. 17) *Abram* V. 18) *sepultus est* V. 19) *est* V. 20) *ebron* V. 21) *patria* V. 22) *alophilorum* V. 23) *regno Christi* V. 24) f. V. 25) *protoplaustus* V. 26) *alter* V. 27) *Sabaoth* V. 28) *qui* V. 29) *occidit* V. 30) *madian* V. 31) *organum* V. 32) *lera* V. 33) *omnes* V. 34) *generationes* V. 35) *pallorum* V. 36) *Iubal* V. 37) *filium* V. 38) *faber* V. 39) *Tubalcain* V. 40) *frater* V. 41) *Iohal* V. Lies *Iubal* (Genesis IV, 21). 42) *de* V. 43) *diluvium* V. 44) Lies *quot.* 45) f. V. 46) *annis* V. 47) *CCLII* V. 48) *incepit* V. 49) *arca* V. 50) *arca* V. 51) *in C* V. 52) *quanto* V. 53) *tempore* V. 54) *fabricavit* V. 55) *arca* V. 56) *annum* V. 57) *integrum* V. 58) f. V. 59) *CLI* V. 60) *requievit* V. 61) *restitit* V. 62) *montem Arathim* V. 63) *Armœnia patria* V.

[21] *Quantus[1]) filios habuit Noe? — m. Sem, Cham et Iaphet, hui inter se diuiserunt terram[2]). Sem accepit in[3]) orientem, Cham ad meridię, Iaphed[4]) ad occidentem. m partes de toto mundo fecerunt, id est, una pars dicitur Asia, alia Africa, tertia Eruppa[5]).

[22] De tres filios Noe. Inde exortae[6]) sunt lxx et[7]) n generationis[8]): de Sem Chaldei, Ebrei, Grecei[9]); de Cham Afri, Egipti[10]), in[11]) hoc sunt[12]) Mauri; de Iaphet[13]) *Italia[14]), Galli[15]) et Spaniterram[16]).

[23] A[17]) patre[18]) *Abraham[19]) *[fol. 77a]* fuerunt anni $\overline{\text{III}}$ cxcm[20]).

[24] Habraam[21]) cento annorum genuit Isaac; *primus[22]) genuit Hismahel[23]) de[24]) Agar[24]). Mater[25]) Hismahelitarum[26]) Agar[27]) enim[27]). Et modo dicti sunt[28]) Sarracinorum[28]). *Pate[29]) Hismahel[30]) primus *sagittatur[31]) fuit.

[25] Fuerunt autem a principio mundi usque ad Moisen $\overline{\text{III}}$[31a]) cv anni[32]).

[26] Quis primus litteras Gregas[33]) inuenit? — Quononoel[34]).

[27] *Ante[35]) medicinam[36]) *qui[37]) *primis[38]) inuenit? — Apollion.

[28] Quis primis nauem fecit? — Orpheus[39]), magister Hirculis[40]).

[29] Quis primus litteras Latinas inuenit? — Carmitis[41]) *nepha[42]).

[30] *[fol. 77b]* Da[43]) Moisen[44]) usque ad Dauid fuerunt anni ducenti septuaginta quinque.

[31] Quis primus rex fuit[45]) in[46]) Irael[46])? — Saul[47]).

[32] Post $\overline{\text{IIII}}$ cccvm[48]) *annus[49]) Helias raptus est in caelo.

[33] Quis primus *stateriam[50]) fecit? — Fudunacius[51]).

[34] Post $\overline{\text{IIII}}$ cccc et[52]) vim[53]) annos da[54]) principio mundi[55]) fuerunt usque quod Romolus Roma fabricauit.

[34] Quis primus milite in obsetio misit? — Romolus.

[35] Quis primus imperator fuit? — Iulianus et Octabianus. Ante Chr*isti* aduento fuerunt.

---

1) *quantos* V. 2) *terra* V. 3) *ad* V. 4) *Iafet* V. 5) *Europa* V. 6) *ortae* V. 7) f. V. 8) *generationes, unde electi sunt octo generationes, id est* V. 9) *et greci* V. 10) *egyptii* V. 11) f. V. 12) *est* V. 13) *Iafet* V. 14) *Italii.* 15) *et Galei* V. 16) *Spanitarum* V. 17) f. V. 18) *patri* V. 19) Dahinter richtig in V: *De principio mundi usque ad Abraham.* 20) *CLXXXIIII anni* V. 21) *abraham* V. 22) *primum et* V. 23) *Ismahel* V u. so stets. 24) *relegavit* (?) V. 25) *pater* V. 26) *Ismahelitarumque Cantor* V. 27) *Agareni* V. 28) *quos* V. 29) *pater* V. 30) *Ismael* V. 31) *sagittarius* V. 31a) ·$\overline{IIII}$· V. 32) f. V. 33) f. V. 34) *Zononihel* V. 35) *artem* V. 36) *medicina* V. 37) *quis* V. 38) *primus* V. Die nächsten vier Worte fehlen in V. 39) *Horreus* V. 40) *Hercoli* V. 41) *Carmentis* V. 42) *nimfa* V. 43) *de.* 44) *moyse* V. 45) *fuit rex* V. 46) f. V. 47) *Saul, filius Israel* V. 48) *CCCVIIII* V. 49) annos V. 50) *statera* V. 51) *Fidunatus* V. Gemeint ist *Phidon Argivus* (Isidor, Orig. 16, 25 = Migne 82, 590). 52) f. V. 53) *LVIIII* V. 54) *de* V. 55) Hier bricht die vatikanische Handschrift unten auf fol. 107r ab.

[36] Da principio mundi usque quod *[fol. 78a]* Chr*istus* natus est $\overline{V}$ xxvm anni fuerunt.

[37] Signatus es Tiuerius imperatur in Hyerusalem regnante Herode rege.

[38] Quis primus gemma in[1]) auro misit aut mittere iussit? — Dioclitianus.

[39] Qui<s> primus litteras Guticas inuenit? — Goulphyla Gothorum ep*iscopus*.

[40] Fuit autem ad[2]) principium mundi usque quod Langobardi in Italia praesiderunt $\overline{V}$ dcclxx et ıı anni, tempore Iustiniano imperatore.

[41] Quantas natiuitas Chr*istus* habuit? — .ım. Prima natiuitas Chr*isti* diuinitatis a pater ante saecula. Secunda natiuitas per adsumptionis carnis de Maria uirginem. Tertia per baptismum, ut fierit primogenitos in multis fratribus. Quarta natiuitas primogenitus ex mortuis resurrexit. Ita et hominem quattuor natiuitati<s> sunt. Prima generatio corporis, id est, figuratio. Secunda anima creatio. Tertia in baptismo recreatio. Quarta in resurrectionem regenerationem.

[41] Chr*istus* post ·xxx· annos baptizatus fuit. xxx et ·ı· annos et uno medio in terra ambolauit.

---

1) *I* aus *G* korrigiert. 2) Lies *a*.

Weiterleben und Verbreitung einiger alter Stoffe.

(Vgl. „Romanische Forschungen“ XVI, 321—353.)

Von

August Andrae.

> Hâtons-nous d'écouter les délicieuses histoires du peuple, avant qu'il les ait oubliées . . .
>
> (Charles Nodier, „Contes de la veillée“.)

Was mir in den letzten Jahren weiter auf diesem Gebiete vor Augen und Ohren gekommen ist, soll als Zusatz und Nachtrag zu meinem früheren Beitrage — Das Weiterleben alter Fablios, Lais, Legenden und anderer alter Stoffe (R. F. a. a. O.) — in der vorliegenden kleinen Arbeit niedergelegt werden. Die vorgeführten Stoffe sind meistens die alten, dieselben geblieben; einige andere damals nicht erwähnte sind neu hinzugekommen. Von einem Unterbringen der Stoffe in die verschiedenen Arten des Weiterlebens — Sammlungen, Episoden, Einschaltungen, Lesebücher, Anekdotensammlungen, Zeitschriften, Zeitungen, Gedichte, poetische Erzählungen, Bühne, mündliches Weiterleben — ist diesmal abgesehen, zumal das ein jeder beim Lesen nach den Angaben leicht selbst bewerkstelligen kann. Zuerst eine kurze Vorbemerkung zu der 17. Geschichte der „Nouveaux contes de jadis“ von Mendès. Paul Sébillot erzählt in seinen weiter noch unten zu nennenden „Contes“ eine ähnliche Vertretung eines Heiligen, „Saint Dénigé; so lange die Holzstatue nicht fertig ist, soll er sich in die Nische stellen. Darauf geht er auch ein. Als man ihm aber einen „coup de rabot“ geben will, stürzt er heraus. Und zu der 19. Lafontaines einst an der Comédie Française vielgegebenes Lustspiel, das auf eine Versnovelle Ariosts zurückgeht, „La coupe enchantée“ („Zauberbecher“) hat jetzt Stoff für eine zweiaktige komische Oper von Pierné und Matrat geliefert, die auch bei uns in Stuttgart aufgeführt wurde (Näheres im „Figaro“ vom 27. Dezember 1905 und in der „Frankfurter Zeitung“ vom 27. Februar 1907). Vom „kurzen Mantel“ und „Schweinskopf“ liest man auch noch in Percys „Reliques“ und in Herders „Stimmen“. Angespielt wird kurz auf das „Drinking Horn“ und den „Mantle“ in

Scotts Roman „The Abbot.“ Wir ergänzen nun die frühere kurze Bemerkung

Vom gegessenen Herzen. Das Stück des südfranzösischen Dichters Jean Aicard, „La légende du coeur“, ist im Sommer, Juli 1903, im alten Theater zu Orange bei den Festspielen zum erstenmal mit grossem Erfolg aufgeführt worden. Als Quelle hat dem Dichter die bekannte Troubadourgeschichte Boccaccios aus dem „Dekameron“ gedient; doch hat er sich nicht streng an seine Quelle gehalten und Eigenes hinzugetan (vgl. „Der Tag“ vom 16. Juli, „Figaro“ vom 14. und „Journal des débats“ vom 15. und 16.). Mit demselben Erfolg fand dann im September die erste Aufführung in Paris, im Sarah Bernhard-Theater statt (vgl. „Figaro“ vom 29. Sept.). Der Stoff schien damals so zu sagen in der Luft zu liegen; von einem Ferdinand Esselin wurde dem „Figaro“ vom 29. Juni 1903 mitgeteilt, dass auch er ein Drama in sieben Bildern über den Troubadour Cabastaing und Margaretha von Roussillon beendet habe. Manches, so von Aufführungen in Spanien und Italien beruhte auch auf Erfindung. Aber bereits das 18. Jahrh., wenn nicht ein früheres, hat den Stoff der Bühne zugänglich gemacht: mir sind drei Stücke bekannt: „Gabrielle de Vergy“, tragédie von M. de Belloy (1770), der ausserdem der Verfasser der eingehenden Abhandlung „Mémoires historiques sur la maison de Coucy, sur la Dame de Faïel, & sur Eustache de Saint Pierre“ (1770) ist, „Fayel“, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen: aus dem Französischen des Herrn d'Arnaud, Leipzig zu finden bey Schwickert 1771. Ein drittes, weniger bekanntes, „La Comtesse de Fayel“ wird vom „Figaro“ (28. Sept. 1903) bei der Wiederaufnahme der Burleske „Le Sire de Vergy“ namhaft gemacht. Dann wissen wir, dass Müller v. Königswinter mit einem Trauerspiel „Die Kastellanin von Vergy“ beschäftigt war und dass es eine nachgelassene Oper von Donizetti gibt, „Gabriella di Vergy“, Neapel 1844. Der grosse Bühnenerfolg der Legende und der Burleske lenkte natürlich die Aufmerksamkeit auf den berühmten Stoff — „de toutes parts sortent des études et des commentaires sur la célèbre légende“ — so bringt „The Times literary Supplement vom 29. Mai 1903 einen Artikel „Strange adventures of a medieval story“, und dem „Figaro“ vom 3. Mai 1903 wird eine Romanze aus dem 18. Jahrh. von dem Herzog de la Vallière, „Les infortunées amours de la dame de Fayel, épouse du barbare sire de Vergi, et de Raoul de Coucy“ mitgeteilt; vielleicht dieselbe, die in Eduard von Bülows Erzählung „Der Bigamist“ das Landmädchen Jeannette zur Unterhaltung der Gäste singt. Ja, weit und breit, im Nord und im Süd, früh und spät wird von der Geschichte gesagt und gesungen. Konrad von Würzburg besingt „Die Herzmäre“ schon früh im 13. Jahrh.; eine nordische Ballade „Vom

gegessenen Herzen" teilt Mohnike in seinen „Altschwedischen Balladen" mit. Das „Dictionnaire d'anecdotes, de traits singuliers et caractéristiques, historiettes, bons mots, naïvetés, saillies, reparties ingénieuses, &c. &c." nouvelle édition augmentée. Tome second. A. Paris, chez la Combe, libraire, Quai de Conti M·DCC·LXVIII· Avec approbation & privilege du roi — erzählt sie unter „Jalousie", und zwar in zwei Fassungen, in der zweiten, einer spanischen, setzt die beleidigte Gattin dem Gatten das Herz der Geliebten vor. Die „Nouvelles et légendes" recueillies à Démuin (bourg picard) par Alcius Ledieu, Paris 1895, bringen sie ebenfalls: „Le chatelain de Coucy et la dame de Fayel". Eine poetische Bearbeitung des Stoffes liefert noch Paul Sébillot in „La Bretagne enchantée (poésies sur des thèmes populaires, Paris o. D.): „La dame de Hunaudaye". Vergessen wir nicht, dass der Stoff auch unseren Uhland zu seiner prächtigen Dichtung „Der Castellan von Coucy" angeregt hat.

Eröffnet wird Uhlands Zyklus „Sängerliebe" mit „Rudello", worin der Dichter die bekannte abenteuerliche Liebesgeschichte dieses Troubadours poetisch behandelt, die auch Heinrich Heine zu seiner phantastisch-romantischen Romanze „Geoffroy Rudel und Melisande von Tripoli" und zu den Rudellostrophen in „Jehuda ben Halevy" angeregt hat. Vogl dichtet die Ballade „Melisunda". Dramatisch behandelt dann diesen Troubadourstoff Rostand in der „Princesse lointaine". Von einer Oper, „La légende de Rudel", Musik von M. Castro, Dichtung von H. Brody — wahrscheinlich durch „La légende du coeur" angeregt — war noch Rede im „Figaro" vom 1. Mai 1904.

Vom Ritter, der seine Frau dem Teufel gab (Ein Marienwunder.) Die frühere kurze Mitteilung erweitere ich dahin, dass das Stück im Pariser Odeontheater zum erstenmal im April 1903, am vorletzten „literarischen und dramatischen" Sonnabend aufgeführt wurde. An diesen „Sonnabenden", die Ostern zu Ende sind, finden kurze Aufführungen dramatischer Seltenheiten statt, denen eine literarische Besprechung vorhergeht. Das Stück, das auf einem alten Mysterium beruht, liegt auch im Druck vor (Paris 1903) und wurde bis in den Juni hinein dann und wann mit anderen kleinen Stücken zusammen aufgeführt. Der Inhalt ist in wenig Worten: Ein Ritter, der dem Spiel leidenschaftlich ergeben ist, verliert im Spiel all sein Hab und Gut an den Teufel, dem er gegen die goldschaffende Schaufel seine Frau verkauft. II. Die heilige Jungfrau erbarmt sich der Schlossherrin, nimmt ihre Züge und Gestalt an, schlägt den Teufel in die Flucht und führt alles zum guten Ende. Wie schon gesagt, findet sich die Legende auch bei Gottfried Keller, der seinerseits durch die 1804 erschienenen Prosalegenden Kosegartens angeregt wurde.

Vom Springer. In Paris fand die erste Aufführung des Mirakelspieles von Massenet im Mai 1904 an der Komischen Oper statt („Figaro“ 11. Mai); andere Aufführungen erlebte das Werk in der Royal Opera in London („Times“ 16. Juni 1906), gelobt werden das „Alleuia du vin“, „La légende de la sauge“ u. a.; sowie im Kgl. Hoftheater zu München („Allgemeine Zeitung“ und „Münchener Neueste Nachrichten“ vom 19. Juni 1903: sehr schöner Erfolg). Eine Anspielung auf die Geschichte von A. France — the Friar . . who had been an acrobat, stood on his head before the high altar to the glory of God — in „The Times literary Supplement“ vom 26. Juni 1903 bei der Besprechung des Stückes „Where there is nothing.“

Von der sündhaften Nonne. In Wielands „Vermischte Schriften“ steht ein Artikel „Tresor de l'ame“. Auszüge eines so betitelten merkwürdigen Buches aus dem 15. Jahrh.; hierin nun wird die bekannte Marienlegende neben anderen vom Dichter erzählt; ebenso in den „Contes de la veillée“ von Charles Nodier, „Légende de Soeur Béatrix“ (1838), „tiré d'un vieil hagiographe, nommé Bzovius . . .“ Maurice Maeterlinck hat den alten Legendenstoff dramatisch bearbeitet, als Singspiel in drei Akten; Aufführungen im Neuen Theater zu Berlin Februar 1904, im Hamburger Thalia-Theater („Hamburger Nachrichten“ vom 7. April) und im Münchener Volkstheater im Juni. Die vergebende göttliche Liebe im Menschen ist der Grundgedanke der Dichtung wie der Legende.

Der Geiger zu Gmünd. Dieser Stoff ist ja aus Justinus Kerners schönem Gedicht genug bekannt geworden. Dann gibt es noch eine Ballade von Wilh. Gräfin Wickenburg-Almásy, „Friedel, der Geiger“ (nach einer Legende aus Tyrol), abgedruckt in Reclams „Deklamatorium“. Heinrich Seidel flicht die „Märe von einem fahrenden Geigerlein aus der alten Zeit“ in seinen Band „Die Augen der Erinnerung und Anderes“ (1897) ein. Erfolgreiche Tondichtungen, die den Geiger zum Gegenstande haben, rühren her von dem Leipziger Karl Reinecke und dem Schweizer Hans Huber (vgl. „Berliner Tageblatt“ vom 14. Mai und „Frankfurter Zeitung“ vom 23. Februar 1906). Als Ballett für die Kopenhagener Bühne ist die alte Legende von P. A. Rosenberg und dem Komponisten August Enna zurecht gemacht, „Der Goldschuh der heiligen Cäcilie“. Das im Molièretheater zu Paris von den „Cadets de France“ im Mai 1905 aufgeführte vieraktige Musikdrama von M. Jacques Roullet und M. H. Eymieu, „La légende du ménétrier“, benutzt den ersten Teil der Legende: Ludwig, ein armer Minnesänger, sucht die Kirche auf, verspricht der Heiligen, sie stets in seinen Dichtungen feiern zu wollen, und bittet sie um eine Gabe. Da geschieht ein Wunder; die Statue belebt sich und überreicht dem Sänger das Perlenhalsband.

Er wird nun des Diebstahls angeklagt . . . (vgl. „Figaro“ vom 27. und „Der Tag“ vom 31. Mai 1905).

Die Jungfrau vertritt den ihr ergebenen Ritter im Kampfe. Rückert behandelt den alten Stoff in seiner Ortslegende „Maria Siegreich“.

Vom Schneekind (alter Fabliostoff; siehe Bédier S. 398 u. 460). Eingefügt wird die alte Geschichte, die auch in Paulis „Schimpf und Ernst“ zu lesen steht, in eine Klostergeschichte von Ludwig Laistner, „Schneekind“ betitelt („Illustrierte Deutsche Monatshefte“ Mai 1877) und kurz erzählt in der „Frankfurter Zeitung“ vom 22. März 1905 bei der Erklärung des Namens Schneeburg (Breisgau).

Der angeführte Teufel (Erntevertrag). Eine russische Fabel, „Der betrogene Bär“, wird in der „Wiener Mode“ vom 1. März 1908 mitgeteilt, jedenfalls identisch mit „Der Bauer und der Bär“. Der Teufel als angeführter Baumeister enthält eine andere Gruppe von Sagen.

Der Mönch von Heisterbach.

„Ich zog ja gestern morgen fort!“
Zwölf Jahre warst du fern vom Ort.
„Zwölf Stunden währte kaum die Nacht!“
Zwölf Jahre hast du durchgebracht.
(Karl Gerock, „Tannhäuser“)

Die alte Legende, die schon Pauli erzählt, will den Ewigkeitsgedanken verherrlichen und zeigen, dass die schönsten Stunden am schnellsten, wie im Fluge dahineilen. Schon der Bibel ist der letzte Gedanke nicht fremd, wenn es im ersten Buch Mose heisst: Also dienete Jakob um Rahel sieben Jahre, und däuchten ihn, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie . . . Eine Aufführung der einaktigen Märchenoper „Der Klosterschüler von Mildenfurth“ fand auch im Neuen Theater zu Leipzig, Sommer 1905 statt und fand eine sympathische Zustimmung; die Musik klingt vielfach an Wagner an. Anlässlich des Todes der englischen Schauspielerin Miss Nellie Farren (vgl. „The Times“ vom 29. April 1904) wurden Stücke aufgezählt, worin sie eine Rolle gespielt hatte, darunter „Rip van Winkle“. Dieses Stück, das unseren Stoff humoristisch behandelt, ist, wie ich bemerken kann, eine musikalische Burleske von Robert Reece und Meyer Lutz, die sich auf die Bearbeitung der alten Legende von Washington Irving stützt und in den 70ern im Charing Cross-Theater zu London aufgeführt, aber nicht gedruckt wurde. Der Stoff gehört ja der Weltliteratur an und ist ungemein verbreitet. Immer und immer wieder bringen die Sagen- und Märchensammlungen Fassungen. So „Deutscher Sagenschatz“ von J. W. Otto Richter: „Abt Erpho

von Siegburg" (Rheinprovinz; eine Stunde — 300 Jahre), „Im Paradiese", „Der unverwesliche Ebersbach" (Mecklenburg) u. a.; die „Kinder- und Hausmärchen aus der Schweiz", Aarau 1869: „Der junge Herzog" (3 Tage — 300 Jahr), die Sammlung „Aus dem Zauberlande" von A. H. Fogowitz: „Das Nebelkästchen" (3 Jahre — 300 Jahre). Dies ist die japanische Fassung der Sage (nur mit deutschen Namen), wie sie die „Frankfurter Zeitung" vom 28. Februar 1904 erzählte: „Der Traum eines Sommertages" von L. Hearn (Tokio). Eine Tanzpantomime mit unserem Stoff wird erwähnt in den „Erinnerungen an Yokohama" von Mathilde Boyer („Hannoverscher Courier" vom 14. Juli 1907). „Das Laternenfest", eine chinesische Fassung, von dem Engländer W. T. Stead, übersetzt von Käthe Schiffner, in „Für unsere Jugend" (Beilage zur „Sonntags-Zeitung für Deutschlands Frauen", Jahrg. 1904/5), ist eine interessante Variante, die jedenfalls das grosse Interesse der Chinesen am Schachspiel kennzeichnen will. Eine russische Fassung erzählt die Beilage zum Jahresbericht des Görlitzer Realprogymnasiums, 1903: „Sechs russische Volksmärchen", mit Anmerk., übers. von Dr. Max Müller: „Ein unbedachtes Wort" (1 Tag — 3 Jahre). Französische Fassungen bringt Sébillot in seinen „Contes des paysans et des pêcheurs", Paris 1881: „La houle du chatelet" (deux jours — dix ans) und „La fleur du rocher". Von Colshorn gibt es eine Fassung, die sich an den Ort Gilde a. d. Aller knüpft, „Die Zwerge im Schalksberge": eine Magd steht bei einem Zwergkinde Gevatter; sie glaubt drei Tage im Berge gewesen zu sein, während es in Wahrheit 300 Jahre gewesen sind. Dann erinnere ich an Tiecks reizendes Feenmärchen „Die Elfen" (Marie ist sieben Jahre, die sie für eine Nacht hält, im Elfenreiche gewesen). Rudolf Baumbach fügt die Sage als Episode in sein erzählendes Gedicht „Frau Holde" ein; der alte Schäfer erzählt sie seiner Tochter zur Warnung, sie soll sich beim Kräutersuchen nicht zu lange im Walde aufhalten; denn zur Zeit der Sonnenwende ists da nicht geheuer. Diese Einschaltung hat Ähnlichkeit mit der bekannten Kyffhäusersage „Das Brautpaar von Bennungen". Eine hübsche Fassung lese ich in „Des Knaben Wunderhorn": „Die Eile der Zeit in Gott" (Aufenthalt im himmlischen Garten; ähnlich Pfeffels Legende „Bathille"); Fr. W. Webers Gedicht „Hans Höllenknecht" mit gegenteiligem Inhalt (Aufenthalt in der Hölle). G. von Leinburgs episches Gedicht „Der Abt von Heisterbach" ist ebenfalls eine poetische Behandlung der Unsterblichkeitslehre, der natürlich die Rheinsage vom Mönch zu Heisterbach zugrunde liegt. Anspielungen, kurze Erwähnungen in Eichendorffs Novelle „Eine Meerfahrt" („die furchtbare Sage vom Venusberg"; Gerocks Ballade!), in der Siebengebirgstour „Der Elefant und das Eselein" von Artur Fürst („Berliner Tageblatt" vom 23. August 1904) und in einem Artikel der „Kölnischen Zeitung"

vom 28. April 1907), „Lena Düren“. — Man liest hin und wieder in den Zeitungen vom Erwachen aus langjährigem kataleptischen Schlaf; die Erinnerung an die Ereignisse des früheren Lebens ist frisch im Gedächtnis geblieben, als wären sie erst gestern geschehen; man findet zum Erstaunen die Angehörigen sehr gealtert und kann nicht glauben, dass das Leben so lange — in einem Falle 31 Jahr — ausgesetzt haben soll. Sollte sich die Sage aus solchen Fällen mit entwickelt haben?

Vom Soldaten, der in der Kirche Karten spielt oder **von der geistlichen Auslegung der Karten.** Eine derartige gereimte Kartenerklärung wurde mitgeteilt in einem Aufsatze des „Sonntagsblatt zur Unterhaltung und Belehrung“ (Beilage der „Göttinger Zeitung“ vom 27. März 1904): „Die Karwoche“, eine Schilderung des Volksbrauches, von Dr. J. Haupt. Solche Erklärungen, die sich auf die Vorgänge der Karwoche und sonstige religiöse Dinge beziehen, sind weit verbreitet. Auch die „Chansons populaires“, recueillies dans les Alpes françaises (Savoie et Dauphiné) par Julien Tiersot (1903) sind dabei vertreten. Eine englische Prosafassung bietet die Sammlung: „The library of anecdote“, containing remarkable sayings . . . London: published by G. Berger, Holywell Street, Strand, 1839: „Cards spiritualized“; die Geschichte wird hier von einem Soldaten aus Glasgow erzählt. Ausführlich hat über den Stoff gehandelt Joh. Bolte in der „Zeitschr. d. Ver. f. Volksk.“ 1901, S. 376 ff. u. 1903, 84 ff.

Die Witwe von Ephesus.

> Diese Geschichte steht in alten Büchern geschrieben; und darum muss sie wol wahr sein, ihr lieben, treuen Weiber!
>
> (Aurbacher, „Von der Weiber Lieb' und Treu“. Ein Schwank „Volksbüchlein“.)

Im Bremer Stadttheater wurde der Einakter des Russen Tschechow, „Der Bär“, im Oktober 1904 zur Aufführung gebracht, eine moderne Variante des alten Stoffes, den Chamisso von Lafontaine, dieser von dem römischen Satiriker Petron entlehnt hat. Das Stück ist bei Reclam in Druck erschienen. Aber früher ist der Stoff schon dramatisch bearbeitet worden: „Die Wittwe von Ephesus“. Ein Lustspiel in einem Aufzuge, von August Klingemann. Nach einer historischen Anekdote, mit Benutzung des Lessingschen Fragments bearbeitet. — Ernst August Friedrich Klingemann 1777 bis 1831. Lessing gedenkt des Stoffes in der „Hamburgischen Dramaturgie“. Nach ihm hat dann auch Hoffmeister sein Satyrspiel „Die Witwe von Ephesus“ gemacht, das im Harzer Bergtheater im August 1906 aufgeführt wurde (vgl. „Tageblatt für Thale a. H.

und Umgegend" vom 14. August 1906). Dann soll noch von Julius Berstl eine einaktige Groteske „Die Witwe von Ephesus" in Jakobsohns „Schaubühne" erscheinen (vgl. „Literarisches Zentralblatt" vom März 1907); in einer Figaronotiz (18. Dezember 1905) war Rede von einem dreiaktigen Stück „L'Inconsolable" (le sujet tiré de la Matrone d'Ephèse). Eine poetische Bearbeitung, „Die Matrone von Epheso", brachten die „Belustigungen des Verstandes und des Witzes" auf das Jahr 1743, Jenner, Leipzig. Goethes „Wahlverwandtschaften" (II, 4) bringen eine Anspielung, sowie schon ein in meinem Besitze befindlicher alter schweinslederner Band aus dem 17. Jahrhundert, eine Reisebeschreibung. Bei dem französisch schreibenden vlämischen Dichter Georg Rodenbach finden sich moderne Bearbeitungen des Stoffes (vgl. „Der Tag" vom 16. und „Berliner Tageblatt" vom 10. September 1903: gleich am Anfang wird die alte Geschichte erzählt). Als Döntje ist der Stoff behandelt in der Sammlung „Riemels un Döntjes", spassige Geschichten un Klöönkram von Willenn Schröder, Berlin 1872: „De vörsichtige Wittwe" (soll mit Heiraten so lange warten, bis Gras über des ersten Mannes Grab gewachsen ist; sie säet nun Grassamen und begiesst). Noch zwei humoristische Gedichte aus den „Meggendorfer Blättern" (Nr. 809, 1906 und Nr. 874, 1907): „Der Aschenkrug" und „Treue". In einer Anekdote des „Clausthalischer allgemeiner Harz-Berg-Calender" auf das Jahr 1814 ist ein Witwer bald der Getröstete.

Vom Hasen des hl. Petrus (ein Lügenmärchen). Der Stoff ist noch poetisch behandelt von Hoffmann von Fallersleben in den Kinderliedern, „Der grosse Hund" (21. Januar 1845) und unter dem Titel „Der Ritter und sein Knecht" nach Simrocks „Deutschen Volksbüchern" in einem Lesebuche von Schulze und Steinmann (Ochse—Esel—Kalb—Fuchs).

Die drei Wünsche. Die alte Wurstgeschichte wird kurz in einer Skizze von Agnes Harder erzählt, „Die drei Wünsche" („Die Woche" vom 1. September 1906). Dann bemerke ich, dass das Kindertheater sich des Stoffes bemächtigt hat: „Drei Wünsche", ein lustiges Weihnachtsmärchenspiel von Ebeling Grau und „Unüberlegte Wünsche", Märchenlustspiel in einem Akte von A. Schultze, mit Anspielung auf die Wurstgeschichte (Ludwig Blochs „Kindertheater" Nr. 98 und 48). Nicolas von Troyes' 53. Geschichte kommt ebenfalls in Betracht.

Der Menschenfresser. Ich finde eine solche Geschichte noch in der Sammlung „Chefs-d'oeuvre des prosateurs français" au 19. siècle par L. Collas et V. Tissot 5. éd. Paris 1892: „Une aventure en Calabre" (von P.-L. Courier, 1773—1825) . . . „Eh bien! enfin,

voyons, faut-il les tuer tous deux?" — „Oui". — Diese Unterhaltung beziehen die beiden Reisenden auf sich, während die deux chapons gemeint waren.

Von der alten Frau, die dem Richter die Hand schmiert (alter Fabliostoff). Der Strassburger Prediger Geiler von Kaisersberg (1445—1510) flicht die rührende kleine Geschichte in eine Predigt ein (vgl. „Zeitschrift für den deutschen Unterricht" vom 25. Mai 1906: „Humor auf der Kanzel" von Prof. Dr. A. Denecke).

Vom Schrank, der für ein Fenster gehalten wird. Auch diesen Schwank, den man ebenfalls in Paulis „Schimpf und Ernst" findet, flicht er in eine Predigt ein.

Die drei Sünden des Einsiedlers. Pfeffel hat den Stoff in seinem Gedicht „Die Wahl" behandelt; Lessing erwähnt ihn im Vorspiel zum „Faust". Die Fassung in Ludwig Aurbachers „Volksbüchlein" (2. Aufl. 1835), „Das Testament des Vaters", lässt die Sünde der Unzucht nicht begehen. Eine arabische Legende mit unserem Stoff lautet nach dem „Figaro" vom 30. September 1905 („Les crimes du Soleil" von Georges Claretie): Le démon se présenta un jour à l'homme et lui dit: Tu vas mourir! Cependant je puis te faire grâce de la vie, à l'une de ces conditions: Tue ton père, frappe ta soeur ou bois du vin! L'homme choisit le crime le moins grave. Il but du vin. Mais s'étant enivré, il maltraita sa soeur et tua son père . . .

Sankt Peter und die Landsknechte („Schipp up Strand!"). Von den Lebaern, den Fischern des Städtchens Leba, erzählt Gustav Schalk die alte verbreitete Strandgeschichte (Unterhaltungsbeilage zur „Tägliche Rundschau" vom 11. Dezember 1898: „Ein zweites Vineta"). Eine Fassung aus Rügen, „Schipp in Sicht!", teilt Oskar Dähnhardt in seinen „Schwänken aus aller Welt" (1908) mit. Die Halbmonatsschrift „Niedersachsen" vom 15. November 1906 erwähnte in dem Artikel „Balladendichter" ein Gedicht von Benzmann, „Die Strandräuber im Himmel", das doch jedenfalls den Stoff zum Gegenstande hat, und spielte in der Nummer vom 1. Okt. 1908 auf die „Juisters" an („Sin Droom").

Des Pfarrhündchens Testament (alter Fabliostoff; vgl. Bédier, S. 473). Eine arabische Fassung teilt das „Dictionnaire" unter „Juges" mit; Pfeffel lässt die Begebenheit ebenfalls im Orient spielen. Auch Pauli kennt die Geschichte schon.

Von der geteilten Pferdedecke (alter Fabliostoff mit Learmotiv; Bédier, S. 463). Die berühmte weitverbreitete Geschichte vom Kindesundank! In einer Beilage der Zeitschrift „Zur guten Stunde" 1903, „Klassischer Humor", wird eine sprachlich erneuerte Fassung aus der

alten Sammlung von Pauli, „Schimpf und Ernst", gebracht. Als Anekdote teilt sie „Allgemeiner Reichs- und Haushaltungs-Kalender auf das Jahr 1787 für die churf.-Braunschw.-Lüneburg. Lande" mit. Ich erinnere noch an das Gedicht in „Des Knaben Wunderhorn", „Das vierte Gebot" (nach einer alten Handschrift; der Alte ist ein König, ein Lear), das Catulle Mendès als Vorlage gedient zu haben scheint. Dann bemerke ich, dass auch Guillaume Bouchet, 1526 geb. (Näheres in der „Revue des traditions populaires" XXXIII, Nr. 5, Mai 1908: „Traditions populaires et écrivains poitevins") in seiner Geschichtensammlung „Les Sérées", einer Art Rahmenerzählung, die alte Geschichte erzählt, „Leçon donnée par un fils à son père" (31. Abend; sérée). „Romania" April 1908 macht Paul Meyer bei einer Handschriftbesprechung mit einer dritten Redaktion des alten Fablios bekannt und äussert sich kurz dazu: „ce conte, plus moral que la plupart des fableaux, existe aussi sous forme latine, et, à titre d'exemplaire, a été cité par les sermonnaires et les moralistes du moyen âge (wie bereits früher bemerkt). Enfin, il a pénétré sous forme vulgaire en mainte littérature". Es gibt viele ähnliche Geschichten vom Kindesundank, gleichsam Abzweigungen vom Stamme, so die, wo der Alte zu seinem Sohne, der ihn infolge eines Streites auf den Hof hinausschleppt, sagt: „Halt ein, weiter habe ich meinen Vater auch nicht geschleppt!" Zuerst vor langen Jahren im Konfirmandenunterricht bei Durchnahme des vierten Gebotes gehört; wieder daran erinnert wurde ich bei Besprechung eines Buches „The Vrouw Grobelaar's Leading Cases" („The Times Literary Supplement" vom 8. Dezember 1905), und, ich muss gestehen, zu meiner Überraschung. Gleich die erste Geschichte hat den Schluss: „Leave me here, my son. Thus far I dragged my father". Das war natürlich die einst in der Kindheit gehörte Geschichte, die übrigens alt, verbreitet (bei den Buren) und schon von Aristoteles gekannt ist. Ich las sie dann auch in Casparis bekanntem Buche „Geistliches und Weltliches", 1. Aufl. 1853, woraus sie natürlich der Pfarrer wusste und das ausserdem die Stammgeschichten „Katzentröglein" und „Geteilte Pferdedecke" enthält.

Doch wir müssen noch einmal zu dem französischen Erzähler Bouchet zurückkehren, der nämlich in der 15. sérée einen Gaunerstreich erzählt, der auch sonst verbreitet ist und den wir

Die ergaunerten Stiefel benennen wollen. Er betitelt seine Fassung „A chacun sa botte". Es handelt sich in den Streichen kurz um einen Gauner (Schelm), der sich ein Paar Stiefel (Schuh) zu erschwindeln weiss, bei einem Schuster den rechten, bei dem anderen den linken. Diese Stiefelgeschichte steht nun auch im „Zeit-Verkürtzer", Augsburg 1675, „Der schlechte Stiefelkäufer", wonach sie Dähnhardt in seinen

Schwänken mitteilt. Ferner berichtet sie Hans Fraungruber in seinen „Ausseer G'schichten“ (Erzählungen und Schwänke; Reclam), „Die Schuach“ (ein Knecht weiss sich auf diese Weise ein Paar Tanzschuh zu verschaffen), und noch das „Wilhelmshavener Tageblatt“ vom 16. Juni 1908 lässt sie sich von einer anderen Zeitung unter der Überschrift „Wie einer billig zu Schuhen kam“ aus China als harmlosen Gaunerstreich eines chinesischen Spitzbuben erzählen. Vermutlich ist die Anekdote aus dem in Schanghai erscheinenden „Ostasiatischen Lloyd“ oder einer anderen orientalischen Zeitung in die Tagesblätter des Westens eingedrungen. Vielleicht stammt sie, wie auch so manche andere, überhaupt aus dem Osten. Dann aber hat, last not least, unser grösster plattdeutscher Dichter, Fritz Reuter, sie in seinem Läuschen „Dat sünd up Stun'ns sihr slichte Tiden“ verwendet.

Vom Bauer im Paradies. Der alte Fabliostoff, ein Schelmenstreich, auch unter dem Namen „Der Weg ins Paradies“ bekannt, ist als Kindermärchen, z. B. unter der Überschrift „Die klugen Leute“ in unsere Sammlungen übergegangen. Ich finde den Schwank noch in den ostholsteinischen Volksmärchen, die Wilhelm Wisser unter dem Titel „Wat Grotmoder vertellt“ aus dem Munde der Leute sammelt; neue Folge, Jena 1905: „De Mann ut 'n Paradies“ und in Jakob Freys Schwanksammlung „Gartengesellschaft“ (1556): „Von einem Schüler, der nach Paris ziehen wollte“. Noch die Halbmonatsschrift „Niedersachsen“ erzählte in der ersten Augustnummer 1908 das Stückchen aus dem Emslande (Ämslandske Vertellsters). Im Nordischen ist die „Reise“ ebenfalls bekannt. Endlich hat Otto Roquette noch die alte Geschichte poetisch bearbeitet, „Der fahrende Schüler“:

Ob er in's Paradies noch kam,
Oder was sonst ein Ende nahm,
Hans Sachs thut davon kein Bericht,
Der uns zuerst gab die Geschicht!

Die war natürlich schon vorher durch das französische Fablio und auch wohl aus Pauli bekannt geworden.

Vom bunten Zelter. Das hübsche Fablio wird noch erzählt in „Neue Volksmährchen der Deutschen“ von Benedikte Naubert, Leipzig bei Weygand 1789—92, und zwar in dem Märchen „Jungfernsprung und Rosstrab“.

Vom Bauer als Arzt (Fablio und Molière). Bei uns, auch auswärts, in Belgien, hat sich in den letzten Jahren die Gunst der Dramatiker und Komponisten dem Allerweltsschelm Till Eulenspiegel zugewandt; mehrere Bühnenwerke über ihn sind entstanden, von denen uns augenblicklich nur die Volksoper „Till Eulenspiegel“ von E. N.

Reznicek hier näher angeht, die auch im Kgl. Opernhause zu Berlin aufgeführt wurde (vgl. „Der Tag“ vom 7. Mai 1903). Sie benutzt nämlich als letztes Stücklein den Streich „Die Heilung der Kranken“, mit dem Verbrennungsmotiv, das sich bereits im altfranzösischen Fablio „Du vilain mire“, aber nicht in Molières Lustspiel „Médecin malgré lui“ vorfindet, das doch sonst wohl auf das Fablio zurückgeht. Vom Fablio aus geht es über, in den „Pfaffen Ameis“, von hier in „Till Eulenspiegel“ (in die Streiche).

Vom Waschfass. Die alte Farce ist auch der Bühne zugänglich gemacht; ich kenne ein französisches Stück von Gassil des Brulies, „La farce du cuvier“, comédie du moyen âge arrangée en vers modernes, Paris (o. J.). Vgl. noch O. Schraders Buch, „Die Schwiegermutter und der Hagestolz“ (Besprechung in „Frankfurter Zeitung“ vom 2. August 1904, wobei die Farce erzählt wird).

Der Kupferschmied (alte Farce). Alter, weitverbreiteter, in den verschiedensten Gestalten verarbeiteter Stoff. Unser Reuter wieder benutzt ihn für sein Läuschen „Du dröggst de Pann weg“. Goethes Ballade „Gutmann und Gutweib“ gehört auch in diesen Kreis Geschichten. Vgl. noch R. Pischel, „Gutmann und Gutweib“ in Indien („Zeitschrift der deutschen morgenl. Gessch.“ Bd. 58, 1904).

Le lai d'Aristote (vgl. Bédier, S. 446). Der berühmte seit den ältesten Zeiten in allen Sprachen und Gestalten bearbeitete Stoff! Ditfurth („Alte Schwänke und Märlein neu gereimt“, Heilbronn 1877) macht eine lange gereimte Geschichte daraus: „Alexander und Aristoteles“ (nach von der Hagens „Gesammtabenteuer“). Wie damals im „Figaro“ von Anatole France zu satirisch-politischem Zweck, so wird die Geschichte auch jetzt wieder im „Berliner Tageblatt“ vom 6. April 1908, „Aristoteles und Phyllis“, erzählt.

Vom Ehemann, der ein frivoles Liebesabenteuer glaubt erlebt zu haben, mit einer Fremden, während er es mit seiner eigenen Frau hat, handeln noch zwei neue französische Stücke, „L'Escapade“, comédie en trois actes de M. Georges Berr und „Les Dragons de l'Impératrice“, opéra-comique en trois actes de MM. Georges Duval et Albert Vanloo, musique de M. André Messager („Figaro“ vom 19. April 1904 und vom 14. Februar 1905). Eine Novelle Eduard von Bülows, „Frauentreue: Männertugend“, nach Bandello, ist desselben Inhalts. Ebenso der „Maskenschwank“ in der früher schon angeführten Zeitschr. „Preussischer Volksfreund“ (Nr. 166, 1837). Karl Immermanns „Der Carneval und die Somnambüle“ läßt sich auch als Maskenscherz anführen. Das Abenteuer lässt sich bis in alte Geschichten hinein verfolgen (vgl. Bédier, S. 465, bei dem Fablio „Le meunier d'Arleux“).

Die Höhle von Salamanka (Fabliostoff wie „Le povre clerk"). Die ursprüngliche dramatische Bearbeitung Emil Götts hiess „Der Schwarzkünstler" und wurde 15 Jahre nach der Entstehung in einer Sondervorstellung des Giessener Theatervereins am 20. März 1906, und kurz darauf auch in Marburg mit grossem Erfolg aufgeführt. Nach Götts Bearbeitung „Verbotene Früchte", und nach Cervantes selbst hat dann Edgar Istel seine einaktige, komisch-romantische Oper „Der fahrende Schüler" angefertigt, die ebenfalls bei der Uraufführung im Karlsruher Hoftheater am 24. März 1906 und im Erfurter Stadttheater am 16. Februar 1908 einen durchschlagenden Erfolg erzielte (vgl. „Münchener Neueste Nachrichten" vom 27. März 1906 und „Erfurter Allgemeiner Anzeiger" vom 18. Februar 1908). Einen eben so grossen Erfolg hatte die in Kopenhagen im September 1903 aufgeführte und nach dem Andersenschen Märchen gedichtete Komödie von Gustav af Geijerstam, „Der grosse und der kleine Klaus". Das interessante Stück ist von Gertrud Klett für die deutschen Bühnen bearbeitet und für das Hebbeltheater erworben worden. Eine einaktige komische Oper von Waldemar Wendland, „Das kluge Felleisen", die vom Stadttheater in Magdeburg erworben wurde, behandelt ebenfalls diesen Stoff. Vgl. auch das letzte Stück der Sammlung „Niederdeutsche Bauernspiele älterer Zeit" herausg. von J. Bolte und W. Seelmaann (1895). Als „Eine curieuse und sehr lustige Historie" steht der alte Schwank in „Verbesserter auf die Stadt Zelle und Braunschweig-Lüneburg... accurat gerechneter Zeit- und Geschichten-Kalender auff das Jahr 1713".

Vom Sehen des nicht vorhandenen Gegenstandes („Das Wundertheater"). Ich bemerke zunächst, dass Fuldas „Talisman" in einer französischen Bearbeitung von Marsolleau in den Bouffes-Parisiens März 1905 aufgeführt wurde („Figaro" vom 23. März). Sodann gibt es eine Erzählung von dem Madonnenhaar, das in einem italienischen Kloster aufbewahrt, jedem gezeigt wurde, aber nur der sehen konnte, der sich um die Jungfrau besonders verdient gemacht hatte. Auf diese Geschichte spielte ein Artikel in der „Frankfurter Zeitung" vom 7. Juni 1903 an, „Das Haar der Madonna" (aus dem Russischen ins Deutsche übersetzt).

Vom Erhöhten und Erniedrigten (Kesselflicker Schlau). Der uralte Märchenstoff beweist seine Lebensfähigkeit bis in die neueste Zeit. Die Morwitz-Oper im Schillertheater zu Berlin führte am 27. Juni 1908 eine Oper „König für einen Tag" auf; das ist nun zwar kein Originalwerk, sondern unter diesem Titel hat Paul Wolff die alte bekannte komische Oper Adams „Si j'étais roi" eingerichtet und ein immerhin anmutiges Werk für die Bühnen gewonnen. Shake-

spearcs und Plötz' Lustspiele erlebten ebenfalls Neubearbeitungen und Neuaufführungen. Die „Historiette" aus dem „Dictionnaire" teile ich hier mit: Philippe le Bon, Duc de Bourgogne, se promenant un soir à Bruges, trouva dans la place publique un homme étendu par terre, où il dormoit profondément. Il le fit enlever, & porter dans son palais, où, après qu'on l'eut dépouillé de ses haillons, on lui mit une chemise fine, un bonnet de nuit, & on le coucha dans un lit du Prince. Cet ivrogne fut bien surpris à son réveil, de se voir dans une superbe alcove, environné d'Officiers plus richement habillés les uns que les autres. On lui demanda quel habit son Altesse vouloit mettre ce jour-là. Cette demande acheva de le confondre; mais après mille protestations qu'il leur fit qu'il n'étoit qu'un pauvre Savetier, & nullement Prince, il prit le parti de se laisser rendre tous les honneurs dont on l'accabloit: il se laissa habiller, parut en public, ouit la Messe dans la Chapelle Ducale, y baisa le missel; enfin, on lui fit faire toutes les cérémonies accoutumées: il passa à une table somptueuse, puis au jeu, à la promenade, & aux autres divertissements. Après le souper, on lui donna le bal. Le bon-homme ne s'étant jamais trouvé à telle fête, prit libéralement le vin qu'on lui présenta, & si largement, qu'il s'enivra de la bonne maniere. Ce fut alors que la comédie se dénoua. Pendant qu'il cuvoit son vin, le Duc le fit revêtir de ses guenilles, & le fit reporter au même lieu d'où on l'avoit enlevé. Après avoir passé là toute la nuit, bien endormi, il s'éveilla, & s'en retourna chez lui raconter à sa femme tout ce qui lui étoit effectivement arrivé, comme étant un songe qu'il avoit fait. Cette historiette a fourni le sujet d'une Comédie Italienne: *Arlequin toujours Arlequin.*

Philipp der Gute, der sich den Scherz erlaubt, lebte im 15. Jahrhundert, man erzählt auch von seinen Gelagen Wunderdinge. Die „historiette" zeigt den Stoff mit seinen Stufen der Erhöhung und Erniedrigung in reinster Form: Schlaf (Eingeben eines Schlaftrunks), Anziehen der schönen Kleider, ins Bett gelegt werden, Erwachen und Erstaunen, Verhalten im Zustande der Erhöhung — Schlaf, Anziehen der schlechten Kleider, an die alte Stelle gebracht werden, Erwachen und Erstaunen! Die Komödie, auf die zuletzt angespielt wird, gibt es in der Tat; und zwar in zwei Fassungen. Die ältere, ursprüngliche lautet: Arlequin toujours Arlequin, Comedie en un Acte & en Prose. Par Messieurs Lelio fils, Dominique & Romagnesi. Représentée pour la première fois par les Comédiens Italiens ordinaires du Roi le 10. Août 1726 (die Pariser Nationalbibliothek und das Britische Museum besitzen das Stück, das wohl nicht gerade eine Seltenheit ist). Antonio Francesco Riccoboni 1707—1772 ist der Sohn des bekannteren Ludovico R., der als Darsteller unter dem Namen Lelio bekannt ist, der auch auf den Sohn übergegangen zu sein scheint. Die jüngere, spätere Fassung, die mir allein vorgelegen hat, trägt dieses Titelblatt:

Arlequin
toujours
Arlequin,
sujet italien en un acte.
Mis en comédie, & redigé par scènes, avec
des changements & des augmentations,
Par
la Sieur Terrodak,
Arlequin françois de la Comédie italienne de Paris.
Réprésenté à la Haye, le . . 1750.
Prix 8. Sols.
A la Haye,
Se vend chez Pierre Gosse Junior,
Libraire de S. A. R.
1750.

Gleich in der ersten Szene wird der Leser und Zuschauer mit der Sachlage bekannt gemacht; er erfährt, dass „pour guerir l'extrême Melancolie où le Prince son fils est tombé, il (der König) veut que nous enivrions un Paysan, que nous le transportions à la Cour & à son reveil lui fassions croire qu'il est Roi". Arlequin wird zu dieser Rolle geeignet gefunden. In der achten Szene sieht er sich dann beim Erwachen als König und fängt nun an seines neuen Amtes zu walten. Diese Szene bildet in diesem, wie in all den Erhöhungs- und Erniedrigungsstücken (Calderons „Leben ein Traum") den Haupt- und Höhepunkt; auf sie richtet sich das Hauptaugenmerk. Eine eigentliche Erniedrigung erleben wir nicht; man will noch sehen, wie sich der vermeintliche König bei der Nachricht von herannahenden Feinden benimmt; beim Schiessen reisst er aus, lässt König König sein und heiratet seine Colette. Der Scherz aber hat seinen Zweck erfüllt und den Prinzen erheitert. Auf die herrlichste, poetischste Bearbeitung des Stoffes von der Erhöhung und Erniedrigung spielten wir schon an, auf Calderons Schauspiel „Das Leben ein Traum". Auch hier lassen sich die Stufen wieder verfolgen; Calderon hat den alten Stoff gekannt und benutzt. Die Bearbeitungen des Stoffes gehören ja dem heiteren, humoristischen Gebiet an; das spanische Stück bildet eine Ausnahme. Äusserst humoristisch und heiter verwertet H. Landois das Motiv wieder in seinem humoristischen Roman „Frans Essink" (10. Aufl. 1905). Der wird im „knüppeldicken" Zustande in ein Mönchsgewand gesteckt, auf dem Kopfe „ratzekahl" rasiert, an der Klosterpforte aufrecht hingestellt, mit einem Worte zu einem Pater erhöht. Beim Erwachen wird er auch als solcher behandelt, so dass er schliesslich selbst anfängt an seiner Person irre zu werden. Die Erniedrigung stellt sich beim Nüchternwerden bald von selbst ein. Die Erhöhung zum Mönch finde ich auch in dem Märchen „Der Fuhrmann" (aus der Wetterau;

in Franz Hofmanns „Neuer deutscher Jugendfreund", 52. Band). Unsern Stoff behandelt noch A. von Weilen, „Shakespeares Vorspiel zu der Widersp. Zähmung" (Frankfurt 1884), Nachträge dazu von Varnhagen in Gött. gel. Anz. 1884, S. 558 ff. und von Bolte im „Germ. Jahresbericht" VI, S. 115. Vgl. auch meine kleinen Beiträge in „Anglia-Beiblatt" 14, S. 142 ff. und Jahrg. 1908 S. 299 ff. („Zum Vorspiel zu Shakespeares „The Taming of the Shrew").

In dem Märchen „Der Fuhrmann" ist der Stoff mit einem andern verschmolzen, der auch sehr verbreitet und viel bearbeitet ist:

Vom Wahrsager, ohne es zu wissen („Doktor Allwissend"). Es handelt sich um einen Diebstahl, ein armer Teufel meldet sich als Entdecker; drei Tage Frist werden ihm gewährt, hat er bis dahin die Schuldigen nicht heraus, so muss er sein Leben lassen. Wenn er nun auch ohne alle Hoffnung ist, die Diebe je zu entdecken, so hat er doch wenigstens für drei Tage gut Essen und Trinken. Wenn nun der Diener am Abend mit dem Essen kommt, so seufzt er: „Das war schon der eine!" und meint damit den ersten Tag, während der Diener — die Diener sind die Diebe — es auf sich bezieht. So geht es den zweiten, den dritten Tag; die Diebe glauben sich entdeckt und gestehen die Tat dem armen Schelm, der als Wunder der Weisheit gepriesen zu Reichtum und Ehre gelangt — ja, wenn einer Glück haben soll! Diese Geschichte ist unzählige Male, weit und breit, in Prosa und Poesie behandelt. Eine französische Fassung, „Le devin sans le savoir", liest man in „Le Berry" par Laisnel de la Salle, Bd. 2, Paris 1902 (44. Band der „littératures populaires"). Das Buch „Zigeunerhumor" (250 Schnurren, Schwänke und Märchen), Leipzig 1907 („Der Volksmund", alte und neue Beiträge zur Volksforschung, herausgegeben von Dr. Fried. S. Krauss, Bd. 9 und 10) bringt zwei Fassungen, „Das Füchslein im Sack" und „Der unfehlbare Wahrsager". Eine andere Fassung bringt Aurbacher im „Volksbüchlein", „Die guten Tage". Als indische Anekdote erzählt in „Zur guten Stunde", Heft 8, 1907, nach einem Buche des Missionars Ferdinand Hahn, „Der Simpel". Auch Roda Roda lässt seine Bearbeitung „Der Wahrsager" („Meggendorfer Blätter" 71. Band, Nr. 3, 1907) im Osten spielen. Die Halbmonatsschrift „Niedersachsen" vom 1. April 1906 machte mit einer plattdeutschen Fassung bekannt, „De Preester", dem Volksmunde nacherzählt von P. Asmussen. Ein Gedicht endlich haben wir von Noack, „Der Köhler und die drei Diebe", abgedruckt in Deutsches Lesebuch von Karl Hansen, II. Teil, 11. Aufl. Harburg 1881 und „Kinderschatz", Deutsches Lesebuch von H. Schulze und W. Steinmann, II. Teil, 1899:

Einst war einem König sein Goldschatz gestohlen,
Er liess seine Seher und Wahrsager holen:
„Dreitausend Dukaten gelob' ich zum Preis
Dem, der zu erkunden die Räuberbrut weiss" . . .

Das Hemd des Glücklichen. Wieder ein alter berühmter, lebenskräftiger, bis in unsere Tage hinein bearbeiteter Märchenstoff, mit dem Grundgedanken, dass Zufriedenheit ein gar seltenes Gut ist auf Erden, Ehren und Reichtum nicht zufrieden machen und nur der zufrieden und glücklich ist, der gottselig und genügsam ist. — Zunächst erzählte der „Feierabend", Sonntagsblatt zum „Rheiderland" (Weener-Ostfriesland) vom 22. November 1896 die Geschichte, mit der Überschrift „Zufriedenheit". Die im „Calender auf das 459. Schalt-Jahr nach Christi Geburt" 1836, Braunschweig (Joh. Heinrich Meyer) stehende Fassung, „Der Talisman", ist Aurbachers „Volksbüchlein", das ja damals gerade erschienen war, entnommen. Es liegen auch noch poetische Bearbeitungen vor. Der literarische Vortragsabend, den der „Niedersachsentag" im Herbst 1903 zu Hannover veranstaltete, war niedersächsischen Dichtern und ihren neuesten, noch ungedruckten Dichtungen, die durchweg eine freundliche Aufnahme fanden, gewidmet. Neu darunter befand sich „Das Glückshemd" von G. Müller-Suderburg. Ich fragte beim Verfasser des Inhalts wegen an; er teilte mir in liebenswürdiger Weise seine wohlgelungene Ballade, die wie wohl anzunehmen war, unseren Stoff zum Gegenstande hat, aber ihrer Länge wegen hier nicht zum Abdruck gebracht werden kann, schriftlich mit. Ebenfalls eine poetische Bearbeitung brachte das „Daheim" vom 13. Mai 1905, „Das Hemd des Glücklichen" (nach einem alten Märchen erzählt). Charles Nodier (1783—1844), dem wir bereits die Legende „von der sündhaften Nonne" verdanken, hat auch diesem Stoffe seine Aufmerksamkeit geschenkt; seine Dichtung „Babouk ou l'homme heureux" geht auf das Arabische zurück. Der Stoff stammt überhaupt wohl aus dem Osten.

Vom neidischen Buckligen. Wiederum ein alter in den verschiedensten Gestalten verarbeiteter Stoff. Die damals in der Wiener Hofoper aufgeführte komische Ballett-Pantomime (um eine solche handelte es sich) in drei Akten von Fr. von Radler und Joseph Bayers hiess „Das Buckelhaus am Bergl" (so nach einem verrufenen Gebäude Alt-Wiens genannt; Ankündigung und Inhalt im „Wiener Tageblatt" vom 28. Dezember 1899); am 4. Februar 1900 zum erstenmal mit grossem Beifall gegeben und zwölfmal wiederholt. Der Verfasser teilt mir noch mit, der Stoff dieser Volkssage habe sich per traditionem von Mund zu Mund erhalten und finde sich in ähnlicher Form in vielen deutschen Städten, wie die meisten Sagen des Mittelalters. — Das ist ja wahr. Paul Sébillot teilt in seinem Bande französische Fassungen mit, „La danse des fées", „Les sorciers de Knéa" und „Les chats-sorciers et les bossus"; bei Souvestre findet sich Ähnliches. Die Märchensammlung „Aus dem Zauberlande" ist mit „Reinhold, der Geiger", und der

„Sagenschatz“ von Richter mit „Die buckligen Musikanten“ (Rheinprovinz) vertreten. Von K. F. Meyer ist das Gedicht „Fingerhütchen“ anzuführen.

De l'anel qui faisoit les * grans et roides** (altes Fablio). Ich lese die zotige Geschichte von dem Ringe „qui faisoit croitre le m . . . de demi pied“ noch bei Nicolas de Troyes in dem „grand Parangon des nouvelles nouvelles“, 16. Jahrhundert. Zu der 24. Geschichte, „D'un boulenger qui fut 'amoureux d'une chamberiere . . .“ bemerke ich kurz, dass sich eine ganz ähnliche bei Maupassant befindet, „La Patronne“, in der Sammlung „Les soeurs Rondoli“, der aller Wahrscheinlichkeit nach Nicolas als Quelle gedient hat. In der Sammlung „Boule de Suif“ hat Maupassant eine Geschichte „Rose“ (als Kammerjungfer verkleideter Verbrecher); auch diese ist wohl nicht eigene Erfindung; man liesst schon eine ganz ähnliche in der Monatsschrift „Kosmorama“ 1856, Nr. 9: „Eine gefährliche Bonne.“

Von der geschorenen Wiese (altes Fablio; Bédier, S. 467). Reclams „Universum“ vom 25. August 1904 erzählt unter „Politik und Völker“ die alte berühmte Geschichte von der Widerspenstigkeit der Frauen zu politischem Zweck. Eine schwedische Fassung bringt Emilie Flygare-Carlen in ihrer Erzählung „Die Rose von Tistelö“: Schneider und Frau können sich nicht darüber einigen, ob abgeschnitten oder abgerissen werden muss.

Brunain, la vache au prêtre (altes Fablio; Bédier, S. 451). Dähnhard bringt in seinen Schwänken eine Fassung aus Tirol, „Zweifache Vergeltung“. Das Stückchen aus Dänemark, „Der Pastor und der Schmied“ ist mit dem alten Fablio „Le vilain de Farbu“ verwandt: der dumme Bauer spuckt in die Suppe, um sie abzukühlen.

Der Tod als Gevatter. Es gibt viele alte Volksmärchen und Geschichten, in denen das Suchen eines Gevatters eine Rolle spielt; hierzu gehört auch das sinnreiche Märchen vom „Gevatter Tod“. In der Novelle Adolf Sterns „Der Pate des Todes“ ist das Hauptmotiv des Märchens symbolisch verwandt; dieses wird erzählt. A. de Noras Buch „Totentanz“ enthält einDutzend Novelletten, von denen die erste hier in Betracht kommt. Auch ein in „The Times literary Supplement“ vom 3. August 1906 besprochenes englisches Buch „The religious songs of Connacht“ mit der „tale of the tinker who wanted a godfather for his child, and made critical objections to the ‚King of Sunday‘ himself“ ist zu nennen. Ein Gedicht von Otto Ernst, „Der gerechte Gevatter“ in „Über Land und Meer“ (1904, Nr. 21) behandelt den Stoff poetisch, ein Prosamärchen der „Fliegenden Blätter“ vom 24. Mai 1907, „Das Weib des Todesengels“, humoristisch. Vgl. auch noch die „Plauderei“

„Der Herr Pate“ von Heinrich Seidel („Die Woche“ 1906, Nr. 30). Eine neue dänische Oper „Der Pate des Todes“ von Julius Bechgaard und Sophus Michaelis sollte im Nationaltheater zu Kopenhagen aufgeführt werden. — Zum Schluss noch etwas Anekdotenhaftes:

Vom Pferdeei (ein Schildbürgerstückchen): einem Dummen macht man weis, eine Kanonenkugel, ein Kürbis oder Ähnliches sei ein Pferdeei, das er dann auch ausbrüten will; er setzt sich darauf, meistens an einem Abhange; Kugel oder Kürbis kommt ins Rollen und schreckt einen Hasen auf, den er für das Resultat seines bisherigen Brütens, ein kleines Fohlen hält. Diese Anekdote knüpft sich an viele Ortschaften, bei uns und auswärts. So an Teterow in Mecklenburg; anlässlich des Köppenicker Hauptmannsstreiches wurde sie im „Kladderadatsch“ vom 28. Oktober 1906 erzählt. Von dem Ort Kleinenberg an der Egge meldet sie Kuhn in seinen „Sagen, Gebräuchen und Märchen“ aus Westfalen (I, Leipzig 1859, Nr. 258), und aus der Schweiz „Schweizerisches Archiv für Volkskunde“, 12. Jahrgang, Heft 1, 1908, S. 54: „Schwänke und Schildbürgergeschichten aus dem Sarganserland“. Aurbacher teilt im „Volksbüchlein“ den Spass als „Weilheimer Stücklein“ mit. Die „Traditions populaires de Démuin“ endlich machen uns mit einer französischen Fassung bekannt, „Le Couveur de Melon“ . . . „Les imbéciles! ils m'ont fait perdre mon jeune baudet. Voyez comme il court! Il était déjà de la force d'un baudet de six semaines“.

Vom überkochenden Topf. Diese Schnurre von dem einfältigen Jungen, der während der Predigt laut in die Kirche hineinruft, seine Mutter müsse nach Hause kommen, ist mir in mehreren Fassungen bekannt. Die englische aus Ludwig Lenz, „Die neuesten englischen Märchensammlungen und ihre Quellen“, Kassel 1902: „The Sheep's Head and Dumplings“, die französische aus den „Traditions populaires de Démuin“, L'enfant et le pot au feu“; diese lautet: Une femme, avant de se rendre à la messe avait bien recommandé à son petit garçon de veiller soigneusement sur le pot au feu et surtout de ne pas laisser éteindre le feu. Quand sa mère fut partie, l'enfant, qui s'impatientait de rester inactif, jeta une bonne brassée de bois dans le foyer et alla jouer dans la rue avec ses camarades. Au bout de quelques instants, il pensa au pot au feu; il revint dans la maison, et, quelle ne fut pas sa surprise en apercevant que la soupe bouillait à grands bouillons et que l'andouille était sortie à moitié du couet. Il courut aussitôt à l'église et cria de toutes ses forces en ouvrant la porte: „Maman! i' feut venir tout de suite, nou andoule alle pend da che fu!“ „Chut! chut!“ dit le suisse qui voulait faire taire l'enfant. „I' n'o point de chut! chut!“ répliqua le gamin, „nou andoulle alle pend da che fu, i' feut venir tout de suite!“

Eine deutsche erzählt „Der Volksmund“, Bd. 12 („Bergischer Volkshumor“): „Die kochenden Erbsen“ und eine andere deutsche endlich

habe ich von einem Barbier erzählen hören, der sie von einem Schäfer wusste: der Junge soll, während die Mutter in der Kirche abwesend ist, auf das kleine Kind achten; es führt sich bald unanständig nach kleiner Kinder Sitte auf, der Junge rennt sofort nach der Kirche und schreit das grosse Ereignis in die Predigt hinein. Wie in der französischen Geschichte der Kirchendiener, so verweist hier der Prediger den Jungen mit pst! pst! Da ruft der Junge: „Diu hest in deuiner Keuipen (Kiepe = Kanzel) nitz te pissene!“ —

Vom Hahn auf dem Kirchturm: volkstümliche Erklärung für sein Vorhandensein da oben. In Frankreich fragt man die Kinder und auch die Erwachsenen: „A cuousse qu'o met un cou sur é-che cloquer de l'église?“ Antwort: „Pa'ce qu'eune glaine casseroi s'n oeuf en pondan“ („Traditions populaires de Démuin“ unter „Phrases — Devinettes“). Also: Warum setzt man einen Hahn auf den Turm? Weil das Ei eines Huhnes auf dem Kirchendache zerbrechen würde. Dieser Scherz ist auch anderswo gebräuchlich. Auf die Emsländische Rätselfrage „Worüm sitt 'n Hahn up 'n Karktohrn un kine Henne?“ lautet die Antwort: „Der Küster könnte die Eier nicht herunterholen“. Die vor langen Jahren in Goslar als Schüler gehörte Schurre fiel mir beim Französischen wieder ein: Ein Bauernjunge aus Hahndorf (Dorf in der Umgegend von Goslar) wird gefragt: „Na, warum heisst denn euer Dorf Hahndorf?“ — „Ja, weil ein Hahn auf dem Kirchturme steht.“ — „Ja, warum steht denn da aber kein Huhn?“ — „Ja, wenn da ein Huhn stände und legte ein Ei, so ginge das kaput und das ganze Kirchendach würde gelb.“ —

Dante incongruente?

Da

Enrico Sicardi.

Nella canzone *Donne ch' avete intelletto d' Amore*, la prima della ‚Vita Nuova', Dante conchiude così la loda di Beatrice:

> De li occhi suoi, come ch' ella li mova,
> escono spirti d' Amore inflammati,
> che feron li occhi a qual che allor la guati,
> e passan sì che 'l cor ciascun retrova.
> Voi le vedete Amor pinto nel viso,
> là 've non pote alcun mirarla fiso.

E qui tutto ci sarebbe sembrato sempre mai liscio e piano, anzi pianissimo, se il poeta stesso, nella *Divisione* che tien dietro alla canzone, non ci avesse dichiarato il suo pensiero proprio così: „Nella seconda [parte di quella] dico d' alquante bellezze che sono secondo diterminata parte de la persona; quivi: *De li occhi suoi.* Questa seconda parte si divide in due; che nell' una dico degli occhi, li quali sono principio d' amore, ne la seconda dico de la bocca, la quale è fine d' amore". Or bene: era del tutto naturale che editori e commentatori avessero a trovarsi, a questo punto, in un grave imbarazzo. Ma come? — si son chiesti: Se ne' suoi ultimi versi Dante ci parla del *viso* di Beatrice, come mai poi, nella prosa dichiarativa, afferma d' avere inteso parlare solo della *bocca* di lei, della *bocca* „fine d' amore"? Non sarebbero stati forse allora, come sono stati sempre, *bocca* e *viso* due cose ben distinte? E qui, in conclusione, si tratta dell' uno o dell' altra? O si deve conchiudere di trovarci di fronte ad una pur possibile distrazione del poeta, dovuta forse al fatto che il comento alla canzone fu scritto parecchi anni dopo che essa fu composta, così, senz' averla forse più sottocchio? — Mossi da questi vecchi dubbî sempre nuovi, editori e critici, per trovare una via d' uscita, si sono appigliati, com' era naturale, a parecchi espedienti. Più spiccio di tutti il Torri, per un esempio, ricorse al partito eroico sì, ma assolutamente inutile, di cancellare a dirittura, con un taglio netto, le parole „che è fine d' amore", le quali, una volta che si dovevano riferire per forza alla *bocca* di Beatrice, dovettero apparirgli così scandalosamente licenziose, per non dir

peggio, da non potersi indurre a credere che proprio Dante se le sarebbe mai potute lasciar sfuggire dalla penna! Ma con questa bellissima trovata, a dir vero, non si salvava la morale, che, ad esser sinceri, non correva nessun pericolo, nè si ovviava in alcun modo, com' è evidente, alla contraddizione presunta, rimasta tale e quale. Bastava poi che il Torri avesse anche un occhio solo, per accorgersi che, lì dove stanno, quelle parole non potevano mancare in alcun modo, non foss' altro per la evidente e perfetta simmetrica corrispondenza fra esse e le precedenti, la quale apparisce evidentemente voluta da chi ha scritto tutto quel tratto: „*occhi, li quali sono principio d' amore . . . bocca, la quale è fine d' amore*", e ricorre in moltissimi altri luoghi del libello dantesco. Di codesta rispondenza dovettero infatti accorgersi facilimente i posteriori editori della Vita Nuova', i quali perciò conservarono, s' intende, le parole incriminate e soppresse dal Torri, ma tornarono ad un espediente più semplice, che era stato già proposto e seguito dal Trivulzio: quello di sospettare nella canzone, nel punto più buono, un guasto di lezione facilmente emendabile. — *Viso?* Ma che *viso!*: *riso*, dissero, è qui da leggere, come ha corretto il benemerito Trivulzio. O non vale *riso* appunto la *bocca?* Non c' insegna così Dante stesso e tutti i Provenzali? E qui non è questione appunto della *bocca?* Or dunque? — Non ci voleva di meno perchè la lezione proposta dal Trivulzio s' abbarbicasse tenacemente al testo del nostro libello, dove è ricomparsa con qualche salto, sino a questo del Beck, che ho sottocchio, e che è il più recente e pregevole (Strasburgo, 1908). Per vero, alla lezione tradizionale *viso* è tornato testè il Barbi, nella sua tanto attesa edizione critica dell' operetta di Dante (Milano, 1907); ma, in verità, quel che bisognava bene era, non tanto di lasciala al suo posto, quanto di giustificarla di fronte all' altra; ed il Barbi, invece, lo ha fatto in modo da non appagare nessuno, da non acquietare nessun dubbio. „I mss. sia della V. N. sia delle rime varie — egli dice in una nota a questo luogo, p. 46 —, sono concordi nel leggere *viso*; nè c' è ragione di scostarsi dalla loro testimonianza, ben potendo il poeta aver voluto vedere in là 've non pote alcun mirarla fiso la determinazione d' una parte del viso, cioè della bocca." Le son parole che, in conclusione, non concludon nulla. Concordia di codici a parte, è chiaro che la presunta spiegazione di ciò che appare contraddittorio nella „Vita Nuova" si risolve in una mera sottigliezza, che a Dante non poteva neppur passare per il capo, e che sarebbe rimasta, in ogni caso, puramente intenzionale. Giacchè altro è che Dante *abbia voluto veder lui* quella tal cosa in discorso, altro che *l' abbia detta a noi in realtà.* Ma c' è ancora di peggio. *Là 've* non può valere altro, grammaticalmente, che *nel quale;* e questo pronome non può riferirsi altrimenti che a *viso* che precede, a *viso*, tutto il *viso*, in generale. Infatti è tanto vero che Dante non poteva mirare fiso la bocca di Bea-

trice, quanto è vero (ma anzi!) che non poteva fissarla negli occhi, come del resto in qualsiasi altra parte del suo volto. Ma il Barbi continua: „Forse originariamente il poeta, dicendo che Amore si vedeva pinto nel viso della sua donna, pensò al volto senza alcuna limitazione (cfr. Dante, ‚Poi ch' io mi trovo', v. 9: *Donna non c' è che Amor le venga al volto;* — Cino da Pistoja, ‚Guardando voi', v. 10: *L'Amor ch' è figurato in vostra cera*); e solo più tardi, scrivendo la prosa, volle farne una precisa allusione alla bocca; a che il testo — e sempre il Barbi che lo afferma — si prestava bene." Ma sono idee. Tanto vero che il Barbi stesso — alla perfine, si vede bene, non dà questa sua che come una mera congettura. E tale rimane di fatti. Che se Dante avesse pensato *al volto senza alcuna limitazione*, e poi avesse voluto fare, solo nella prosa, *una precisa allusione alla bocca*, avrebbe dovuto vedere e persuadersi, lui per primo, che nessuno mai avrebbe potuto afferrare codesta sua sottigliezza puramente intenzionale, e che perciò nessuno mai lo avrebbe potuto scusare della contraddizione, pur sempre evidente e permanente, tra' suoi versi e la prosa. Ma la verità è ben altra. Il vero è che per Dante, come per tutti i migliori fedeli d' Amore del tempo suo, naturalmente bene addentro ne' segreti della psicologia amorosa (e questo era de' più semplici), come del linguaggio che la esprimeva, solo due cose del volto dell' amata, (ed è in fatti ragionevole), meritavano d' esser rilevate in versi, ed esaltate: i suoi occhi e la bocca. E il perchè non solo si capisce da sè, ma lo comprenderemo meglio appresso, per le parole stesse del nostro poeta. Muti ad ogni espressione o sentimento interiore, guance, naso, orecchie erano accessorî della bellezza umana del tutto trascurabili, di cui que' non ordinarî trecentisti tacciono con tanta buona ragione [1]). Ora, nel tratto su riportato della sua canzone, Dante vuol descriverci il volto di Beatrice per rilevarne poi gli effetti mirabili sia sull' animo suo che nell' altrui; ne' primi versi ci ha parlato degli *occhi* di lei (*De li occhi suoi, come ch' ella li mova* ecc.); or bene: la sola cosa che, volendo descrivere il viso dell' amata, e' potesse ancora, dopo gli occhi, degnamente ricordare, o si doveva logicamente supporre ch' e' volesse o dovesse ricordare, senza peccare contro quel suo ragionevole e comune criterio estetico, era dunque solo ed unicamente la *bocca* di lei. Giusto questa, ripeto, e nient' altro. E questa conside-

1) Non sarà qui forse del tutto fuor di proposito ricordare che un bello spirito del cinquecento, dal fatto che il Petrarca, certo per le ragioni di convenienza or ora dette, non ci parla mai, nelle sue tante rime, del naso di Madonna Laura, ne conchiuse che la gentile madonna fosse . . . non già senza naso, come a rigor di logica, quella sua, avrebbe dovuto dedurne, ma che lo avesse avuto dalla natura, per sua disgrazia, assai brutto, anzi a dirittura camuso. Cfr. L. GANDINI, Lettione . . . sopra un dubbio, Come il Petrarca non lodasse Laura espressamente dal Naso, In Vinegia, 1581.

razione di fatto, comunemente sottintesa, e perciò sempre pronta a riaffacciarsi spontanea alla mente di tutti gli spiriti colti del suo tempo, e in particolare de' fedeli d' Amore cui Dante si rivolgeva sopra tutto, doveva non lasciargli temere affatto che non si potesse cogliere facilmente il suo preciso pensiero, e senza alcuna ambiguità. Ora, una volta che si provi vero questo, ci si spiega tutto. Ma io lascerò volentieri questo ufficio al seguente passo del „Convivio", che invero avrebbe potuto troncare, da un pezzo, ogni discussione in proposito. Ecco dunque ciò che Dante dice in quel passo III, 8: „E però che potrebbe alcuno avere domandato dove questo mirabile piacere [bellezza] appare in Costei [la sua Donna], distinguo nella sua persona due parti, nelle quali la umana piacenza e dispiacenza più appare. Onde è da sapere che in qualunque parte l' Anima più adopera del suo ufficio, a quella più fissamente intende ad adornare, e più sottilmente quivi adopera. Onde vedemo che nella faccia dell' Uomo, là dove fa più del suo ufficio che in alcuna parte di fuori, tanto sottilmente intende, che, per sottigliarsi quivi tanto quanto nella sua materia puote, nullo viso ad altro è simile; perchè l' ultima [la più perfetta] potenza della materia, la quale è in tutti quasi dissimile, quivi si riduce in atto. E però che nella faccia *massimamente in due luoghi adopera l' Anima*, cioè nelli *occhi* e nella *bocca* (però che in quelli due luoghi quasi tutte e tre le nature dell' Anima hanno giurisdizione), quelli massimamente adorna, e quivi pone l' intento tutto a far bello, se puote. E in questi due luoghi dico io, che appariscono questi piaceri [bellezze] . . . Li quali due luoghi, per bella similitudine, si possono appellare balconi della Donna che nello edifizio del corpo abita, che è l' Anima, però che quivi, avegna che quasi velata [rivestita del suo *velo:* il corpo], spesse volte si dimostra. Dimostrasi negli *occhi* tanto manifesta, che conoscer si può la sua presente passione [disposizione, sentimento], chi bene li mira . . . Dimostrasi nella *bocca*, quasi colore [un oggetto qualsiasi] dopo vetro . . ." Gli è che, oltre che del riso, ricordiamolo, la bocca è lo strumento della parola, che è in fine l' espressione più immediata e piena dell' anima umana. E questo ci chiarisce bene perchè mai Dante, nelle *Divisione* su accennata, dopo aver detto che per lui la bocca della sua donna era „*fine* d' amore", era cioè il fine ultimo dell' amore suo, soggiunga li subito, codeste molto chiarissime parole: „. . . ricordisi chi legge . . . che lo *saluto* di questa donna, *lo quale era de le operazioni della sua bocca*, fue *fine* de li miei desiderî [scil. amorosi]": parole che sarebbero state sufficienti a provare, nel modo più certo, a chiunque, che, tanto ne' versi che nella prosa dichiarativa, Dante ebbe in mente, quanto mai chiari, l' idea e il proposito di accennare giusto proprio alla bocca di Beatrice, giusto proprio alla bocca; in quanto che non altrove che in quella si manifestava quel sorriso angelicato, che, quand' ella lo

salutava, lo rapiva in un' estasi dolcissima. Ad altro di men che meno ideale e sublime un amatore come Dante Alighieri non poteva certo pensare! Così, in conformità di ciò, dichiarandoci i versi seguenti del son. Ne li occhi porta la mia donna Amore:

> Ogne dolcezza, ogne pensero umile
> nasce nel core a chi parlar la sente [nel suo salutare],
> ond' è beato chi prima la vide [la vede: la incontra].
> Qual ch' ella par quando un poco sorride [salutando],
> non si può dicer nè tenere a mente,
> sì è novo miracolo e gentile!

egli scrive: „Poscia, quando dico: Ogne dolcezza, dico quello medesimo che detto è nella prima parte, *secondo due atti de la sua bocca:* l' uno de li quali è *lo suo dolcissimo parlare,* e l' altro *lo suo mirabile riso;* salvo che non dico di quest' ultimo come adopera ne li cuori altrui, però che la memoria non puote ritenere lui, nè sua operazione." Ma sorriso e parola dovevano cospirare insieme ad estasiarlo allorchè egli „la mirava" nell' atto del „mirabile saluto"; e quando questo era porto, quella corruscazione interiore dell' anima, come egli ha ben definito il riso umano, doveva effondersi dalla bocca della gentilissima *per tutto il viso di lei;* ed era appunto allora, in quell' atto dolcissimo per cui esso prendeva tanta grazia ed espressione, che nè egli nè alcuno poteva mirar fiso la mirabile giovine madonna, così spiritualmente bella. Per concludere, ne' versi:

> Voi le vedete Amor pinto nel *viso,*
> là 've non pote alcun mirarla fiso

Dante ci descrive mirabilmente, in tutti i suoi effetti fisici, dagli occhi indescrivibili alle labbra divine, l' esternazione del saluto dell' amata, il suo sorriso insomma nell' atto di salutare sia le amiche più care, sia lui, che non poteva mai mirarla senza tremar tutto. E mentre nel verso ci rappresenta quel viso celeste nell' atto appunto in cui veniva a mostrare la sua maggiore espressione e bellezza, nella prosa scende ad una più precisa e direi più pedestre determinazione, accennando all' atto di quella bocca divina, nel salutare con quel suo particolare sorriso, che dava a *tutto quel viso* (e come no, d' altronde?) un' unica, specialissima espressione, che egli protesta più volte di non volersi neppur provare a descrivere.

Così che, *viso* e non *riso* è la vera lezione di questo passo; e così leggendo, anzi che contraddirsi, verso e prosa si compiono e spiegano a vicenda; anzi quelle stesse parole della *Divisione* che furono causa innocente dell' imbarazzo de' commentatori, intese a dovere, sono appunto quelle che ci chiariscono assai bene il vero, preciso pensiero del poeta, che, per contro, senza di esse, si può esser certi che ci sarebbe sfuggito per sempre.

Replik.

Infolge mancher Gesundheitsstörungen und der dadurch erzwungenen wissenschaftslosen Musse habe ich die „Entgegnung“ von H. Haupt in Zeitschr. f. franz. Sprache u. Literatur, XXXII[1], S. 338 erst am 7. Februar 1909 lesen können, obwohl das Heft 7, dessen Schluss sie bildet, schon am 15. Februar 1908 ausgegeben wurde. Ich erwidere auf dieselbe folgendes.

Da die Referate im Jahresbericht über die Fortschritte der romanischen Philologie alljährlich gegeben werden, so konnte ich für 1904 nur berücksichtigen, was in diesem Jahre erschienen war, also nur Teil I der Hauptschen Abhandlung. Die weiterhin fälligen Teilwechsel mussten unberücksichtigt bleiben. Immerhin ist es auffällig, dass die im Beginne der Abhandlung und der Entgegnung so wohlgefällig hervorgehobenen „erstmals benutzten neuen handschriftlichen Quellen“ für den 27—28 Seiten umfassenden Teil I, welcher den Hauptteil der Frankfurter Affären (1. Juni bis 20. Juni, also 20 Tage von 37) und die Hauptteilnehmer und Leidtragenden des Breiten vorführt, so wenig Neues ergaben. Das gestattet doch wohl einen Schluss auf den „Wert oder Unwert“ dieser Nova, auch wenn sie noch nicht in extenso gedruckt vorliegen.

Von den Einwänden in meiner Besprechung wählt Haupt bloss einzelne aus, zumeist nebensächliche. So soll ich „unterschlagen“, dass er sich für sein Urteil über Friedrichs Poesien auf einen Artikel der Revue de Paris berufe, obwohl dieses Zitat gegenüber Desnoiresterres nicht schwer wiegt. Er dagegen „unterschlägt“ die weniger günstige Meinung, welche Friedrich selbst von diesen Gelegenheitsergüssen seiner poetischen Ader hatte, obwohl ich ausdrücklich darauf hinwies. Im weiteren gestattet sich Haupt sogar eine Umkehrung des Sachverhalts, indem er mir vorwirft, ich liesse ihn über Friedrichs Weisung an Keith sagen, was ich selbst ihm entgegnete. Dass der streitige Brief des abbé de Prades an Voltaire nicht von Friedrich d. Gr. diesem seinem Sekretär diktiert sei, lässt sich weder aus dem Briefe selbst, noch aus Voltaires Antwort ersehen, wie Haupt in einer Anmerkung seines Aufsatzes behauptet hat, vielmehr deutet Voltaire mit dem Ausdrucke: „Vous êtes un franc secrétaire d'Etat“ an, dass er die Sachlage durchschaute (s. Corresp. no. 2531 der Molandschen Ausgabe). Wenn ferner Haupt den streitigen Brief nicht als „Brief Friedrichs“ bezeichnet wissen will und doch zugibt, dass Friedrich ihn „veranlasst“ haben könne — letzteren Punkt „unterschlägt“ die „Entgegnung“ —, so sind das in der Tat „Advokatenkünste“, mag diese Bezeichnung nach Haupts Geschmack sein oder nicht. Übrigens ist in dem Briefe von „versöhnlicher Stimmung“ Friedrichs gar nichts zu bemerken, weil eine solche gar nicht existierte, sondern nur vernichtender Hohn und echt Fridericianischer Sarkasmus. Wer der ungenannte „jeder Sachkundige“ ist, auf den Haupt sich für seine Meinung beruft, kann ich nicht erraten. Was die Vorwürfe betrifft, ich lasse Haupt das Verhalten der Frank-

furter Behörden beschönigen, während er so hart wie noch niemand zuvor geurteilt habe, so verweise ich auf die „wohlfeile“ Entschuldigung desselben auf S. 173 des Aufsatzes in Zeitschr. f. franz. Sprache u. Literatur. Auch was er sonst z. B. 181, Abs. 2, 174, 175 sagt, lässt von „Härte“ nichts durchblicken. Ähnlich steht es mit der „Verteidigung“ der Willkür Friedrichs in der Frankfurter Sache. Ich will gern den Ausdruck „Verteidigung“ in „Unterschlagung“ verwandeln, um mich der vornehmeren Hauptschen Redeweise anzubequemen, aber in den ganzen 27—28 Seiten wird Friedrichs Willkür nie ausdrücklich hervorgehoben, sondern die Schuld tunlichst auf seine Werkzeuge, insbesondere Freytag, gewälzt. Dass Haupt den König für seine eigenen Instruktionen verantwortlich machen muss, versteht sich von selbst, die Folgen derselben müssen andere ausbaden. Delirant reges, plectuntur Achivi.

Ich weise es, nach dieser Rechtfertigung meines Berichtes, als eine haltlose Verdächtigung zurück, dass ich eine mich speziell angehende Abhandlung, die ich nun zum zweiten Male mit der Feder in der Hand Zeile für Zeile nachgelesen habe, „kaum flüchtig“ gelesen und dann gedächtnismässig darüber referiert hätte. Eine „genaue Prüfung des Sachverhaltes“ erübrigte sich bei so abgetanen Dingen. Das über mich am Schluss ausgesprochene kritische Verdammungsurteil verfehlt daher seine ernstere Wirkung.

Dresden, 11. Februar 1909. † R. Mahrenholtz.

Syntaktisches zu den rätoromanischen Übersetzungen der vier Evangelien.

Von

Karl Hutschenreuther.

Abkürzungen und Bibliographie.

Andeer = Rhätoromanische Elementargrammatik mit besonderer Berücksichtigung des ladinischen Dialekts im Unterengadin von Peter Justus Andeer (Vorwort von Prof. Dr. E. Böhmer) II. Aufl. durchgesehen von Prof. Dr. G. Pult, Zürich. 1906.

Andeer U. = Über Ursprung u. Geschichte der Rhäto-Romanischen Sprache von P. J. Andeer, Chur. 1862.

Ann. = Annalas della Società reto-romantscha . . . Coira. 1886 ff.

Ascoli od. A. G. = Archivio glottologico italiano von G. J. Ascoli, Saggi Ladini, Torino. 1873, I. Bd.

— Annotazioni soprasilvane, Torino. 1883, VII. Bd.

Augustin = Heinrich Augustin, Unterengadinische Syntax, Diss., Halle. 1903.

Böhmer, Rom. Stud. = Romanische Studien von Eduard Böhmer, Strassburg 1877, Bonn. 1895 ff.

Brandstetter = R. Brandstetter, Das Schweizerdeutsche Lehngut im Romontschen, Luzern. 1905.

Breymann = Hermann Breymann, Französische Grammatik, II. Teil, Satzlehre. München, Leipzig. 1886.

Bühler = J. A. Bühler, Grammatica Elementara dil Lungatg Rhäto-romonsch I. Part, Cuera. 1864.

Carigiet = P. Basilius Carigiet, Raeto-romanisches Wörterbuch, Bonn. 1882.

Candrian = J. P. Candrian, Der Dialekt von Bivio Stalla, Diss., Halle. 1900.

Carisch = Grammatische Formenlehre der deutschen u. rhätoromanischen Sprache nebst einer Beilage über die rhätoromanische Grammatik im Besondern von Otto Carisch, Chur. 1852.

Carisch W. = Taschen-Wörterbuch der rätoromanischen Sprache in Graubünden, Chur. 1848—1852.

Conradi = Matth. Conradi, Prakt. deutsch-romanische Grammatik, Zürich. 1820.

Decurtins = Kaspar Decurtins, Räto-romanische Chrestomathie in K. Vollmöllers Roman. Forschungen, Erlangen. 1883 ff.

Diez = Friedrich Diez, Grammatik der romanischen Sprachen, 4. Aufl., Bonn. 1872—1876.

Gartner = Th. Gartner, Rätoromanische Grammatik, Heilbronn. 1883.

Gröber = Gustav Gröber, Das älteste rätoromanische Sprachdenkmal. Separat-Abdruck aus den Sitzungsberichten der philos.-philol. u. der histor. Klasse der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften, Heft I mit Vorwort von Ludwig Traube, München. 1907.

Grundriss = G. Gröber, Grundriss der romanischen Philologie I, 2. Aufl., Strassburg. 1904—1906; II, 3. Abt., Strassburg. 1901.
Hartmann = Gottfried Hartmann, Rätoromanische Sprache und Literatur in K. Vollmöllers kritischem Jahresbericht, Erlangen. 1895—1905, 4.—9. Bd.
Huonder = J. Huonder, Der Vokalismus der Mundart von Dissentis in den Rom. Forschungen 1900, Bd. XI.
Ischi = Igl Ischi, organ della Romania edius de Dr. C. Decurtins, Basel. 1897 ff.
Kofmel = E. O. Kofmel, Hiob, ein oberengadinisches Drama aus dem 17. Jahrh., Solothurn. 1889.
Looser = Wilhelm Looser, Lautlehre zur Bibel von Schuls mit Bemerkungen zur Formenlehre in den Roman. Forschungen, Bd. XIV, 1. Teil, Erlangen. 1903.
Luzi = Joh. Luzi, Lautlehre der Subselvischen Dialekte, Diss. Erlangen. 1904.
M.-L. = Wilhelm Meyer-Lübke, Romanische Syntax, Leipzig. 1899, Bd. III.
Michael = Johann Michael, Der Dialekt des Poschiavotals, Halle. 1905.
Morf = Heinrich Morf, Aus Dichtung u. Sprache der Romanen, Strassburg. 1903.
Muoth = Muoth, Cudisch de lectura, p. 318—331: Notizias sur il lungatg romonsch e sia litteratura, Cuera. 1882.
Pallioppi = Zaccaria & Emil Pallioppi, Dizionari dels Idioms Romauntschs etc., Samaden. 1894.
Pallioppi E. = Emil Pallioppi, Wörterbuch der romanischen Mundarten des Ober- u. Unterengadins etc., Samaden. 1902.
Phras. = Phrases ex Terentio von Henricus Ludovicus Ardeciensis Rethti, studiosus Guardae, Comendar ottavel, (unterengadinisches Manuskript im Besitze des Verfassers), Ao. 1702.
Pult = Gaspard Pult, Le parler de Sent, Diss., Lausanne 1897.
Rausch = Dr. Friedlieb Rausch, Geschichte der Literatur des rätoromanischen Volkes mit einem Blick auf Sprache u. Charakter desselben, Frankfurt a. M. 1870.
Revue = Revue des Langues Romanes Montpellier. 1869 ff.
R. F. = Romanische Forschungen, herausgeg. von Karl Vollmöller, Erlangen. 1883 ff.
Simeon = P. U. Simeon, Grammatica Romontscha-Tudestga, Solothurn. 1904.
Stürzinger = J. Stürzinger, Über die Konjugation im Rätoromanischen, Diss., Winterthur. 1879.
Vockeradt = Heinrich Vockeradt, Lehrbuch der italienischen Sprache, I. Teil, Berlin. 1878.
Walberg = E. Walberg, Saggio sulla Fonetica del Parlare di Celerina-Cresta (Alta Engadina), Lund. 1907.
Zauner = Romanische Sprachwissenschaft, II. Teil, Syntax (Sammlg. Göschen), Leipzig. 1905.

Abkürzungen und benutzte Texte.

A. V. = La Sancta Biblia . . . Tradüt in Lingua Ladina d'Engiadina Bassa (von den Pfarrern Andeer & Vital), Colonia. 1870.
B. I. = L'G. Nuof Saine Teftamaint da nos Signer Jefu Chrifti, Prais our delg Latin & our d'oters launguax & huoffa da noef mifs in Arumaunsth tres Jachiam Bifrun d'Agnedina. Pufchlaeff. Schquischo ilg an M. D. L. X.
B. II. = II. Ausgabe, Puschlaeff. 1607.

C. = Ilg Niev Testament. Editiun nova revedida a corregida, tout sco pusseivel, suenter ilg original grec, da Otto Carisch. Quera. 1856.
Diod. = Giovanni Diodati: La Sacra Bibbia, Londra. 1850 (Neuausgabe).
F. = La Biblia u la Sontga Scartira dil Veder a Niev Testament, Vertida en Romonsch da la Ligia Grischa, Francfort al Main. 1870.
Gr. = L'Nouf S. Testamaint da Noas Signer Jesu Christi, Huoffa da noef vertieu in Romaunsch our da l'originael Graec, Traes Joann. L: Griti, da Zuoz. Schquitscho in Baſel, Ann 1640.
Ga. = Ilg Nief Testament da Niess Senger Jesu Christ, Meſs giu en Rumonſch da la Ligia Griſcha: tras Luci Gabriel, Survient d'ilg Plaid da Deus à Lgiont. Squitſchau a Baſel. 1648.
L. = Das neue Testament nach der deutschen Übersetzung Dr. Martin Luthers, Frankfurt a. M. 1840.
M. = Il Nouv Testamaint Tradüt nel Dialect Romauntsch D'Engiadina Ota Tres J. Menni, Coira. 1861.
Miguel = La Biblia o'el Antiguo y Nuevo Testamento Traducidos al Español de la Vulgata Latina, Por. RMO. P. Phelipe Scio de S. Miguel, Londres. 1858.
Novum Testamentum Graece, London. 1889.
P. = 'L Testament Neuv dë Nossëgnour Gesu-Crist: Tradout in Lingua Piemonteisa. Londra. 1834.
Per. = A Santa Biblia . . . pelo Padre Antonio Pereira, Londres. 1828.
R. = Rätoromanische Texte II, Neudruck von Bifruns Evang. Matthaei u. Marci, von Jacob Ulrich, Halle. 1883 (hiernach habe ich das Matthäusevangelium in der dortigen Zeilenzählung zitiert).
Seg. = La Sainte Bible par Louis Segond, Oxford. 1887.
V. = Novum Testamentum Latine Textum Vaticanum, curavit D. Eberhard Nestle, Stuttgart. 1906.
V. D. = La Sacra Biblia; Quai Ais Tuot La Sancta Scrittüra: . . . Tſchantada, vertida è ſtampada in Lingua Rumanſcha d'Ingadinna Baſſa, da Jacobo Antonio Vulpio, Serviaint dal pled da Deis in Ftaun Et Jacobo Dorta à Vulpera, Serviaint dal pled da Deis in Scuol. Stampad' in Scuol., Anno M.D.C.LXXIX.
V. D II = La II. Editiun, Scuol. Anno M.DCCXLIII.
oe. = oberengadinisch.
ol. = oberländisch,
ue. = unterengadinisch.

Rein graphische Unterschiede, die häufig nicht konsequent durchgeführt sind (hierüber Hartmann K. J. 1903. I, p. 105) wie *s* u. *ſ*, *u* u. *v*, *gl* u. *lg* etc. sind, weil für die Syntax ohne Belang, bei Anführung von Texten, wenn sonst keine Abweichungen stattfinden, nicht berücksichtigt worden, wohl aber sind lautliche Verschiedenheiten beobachtet.

Mat. = Matthäus.
Marc. = Marcus.
Luc. = Lucas.
Joh. = Johannes.

Einleitung.

Die Erforschung des so interessanten, rätoromanischen Satzbaues ist noch lange nicht abgeschlossen. Noch vor einigen Dezennien hat man der rätoromanischen Syntax gar keine Bedeutung beigemessen. So meint 1883 Gartner (Vorwort p. VIII): „Einer eigenen Syntax und einer eigenen Wortbildungslehre bedarf es bei unserem Sprachgebiete nicht; denn erstens könnten solche zwei Abschnitte, wenn sie nicht in allgemein romanische Lehren ausarten sollen, nichts anderes als kleine Sammlungen von einzelnen Bemerkungen sein, zweitens liegt keine genug bedeutende Literatur vor, um einen zum Studium syntaktischer Feinheiten einzuladen, drittens steht die Syntax fast überall, entweder unter deutschem oder italiänischem oder unter beiderlei Einflusse".

Im Unterengadinischen hat von den Einheimischen erst 1880 der Pfarrer Andeer einen schwachen Versuch gemacht, auch die Satzlehre zu behandeln. Allerdings erfahren wir darin nur wenig in bezug auf die charakteristischen Eigentümlichkeiten des Rätoromanischen, weil Andeer seine Grammatik zu sehr dem Deutschen anpasst und weil sich in seinen ue. Dialekt zu viele Italianismen eingeschlichen haben.

Auf Andeers Grammatik fusst neuerdings Augustins „Unterengadinische Syntax mit Berücksichtigung der Dialekte des Oberengadins und Münsterthals (1903)". Diese an Meyer-Lübkes „Romanischer Syntax" sich anklammernde Arbeit bringt nur Ergänzungen über die gesprochene Mundart, und ist, weil die Schriftsprache zu wenig damit verglichen, „etwas zu subjektiv", wie Hartmann K. J. 1903 sehr richtig bemerkt.

Die umfangreiche, ue. Studie Pults (1897), sowie Michaels knappe Formenlehre (1905) bringen nur geringe, syntaktische Winke.

Conradis, Carischs, sowie Bühlers nur mit Vorsicht zu gebrauchende Grammatiken zur Verschmelzung der Dialekte, enthalten im Oberländischen nur verstreut zur Satzlehre dienliches; auch Muoth, Simeon und Candrian haben mehr die Formenlehre behandelt.

Brandstetter weist neuerdings nur auf einige Entlehnungen aus dem Schweizerdeutschen hin.

Da die trefflichen Arbeiten Ascolis, Boehmers, Diez, Gartners und Stürzingers meist bei der Laut- oder der Formenlehre Halt machen und nur geringen Aufschluss über Syntaktisches geben (wo dies geschehen, ist in vorliegender Arbeit darauf hingewiesen), so haben wir als einziges, bedeutendes Werk über den rätoromanischen Satzbau eigentlich nur Meyer-Lübkes an vielen Stellen bereits eingehend gewürdigte Romanische Syntax. Allerdings konnte bei dem grossen Gebiete, das diese verdienstvolle Arbeit umfasst, nicht

jedesmal auf das Rätoromanische eingegangen werden, so dass noch manche Lücken auszufüllen wären.

Sehr zu bedauern ist, dass Gartner in Gröbers Grundriss die rätoromanische Syntax ganz unberücksichtigt liess.

Was nun die Sprache der rätoromanischen Bibelübersetzungen anlangt, so ist bisher nur die Lautlehre zur Bibel von Schuls (*La Sacra Bibla, Scuol.* 1679) mit einem Anhang zur Formenlehre behandelt worden. Wo sich in dieser erfreulichen Arbeit Bemerkungen zur Syntax fanden, habe ich im Nachfolgenden darauf hingewiesen.

Nach Kenntnisnahme dieser Vorarbeiten ist es nun meine Aufgabe, die wichtigsten, syntaktischen Erscheinungen, welche mir in den Übersetzungen der vier Evangelien aufstiessen, von dem Gesichtspunkte, des echträtoromanischen Besitzes und fremden Einflusses aus betrachtet, nach den üblichen Kategorien stofflich zu ordnen und in ein einheitliches grammatisches System unterzubringen.

Bei der Anführung von Beispielen und Gegenüberstellung dreier Hauptdialekte berücksichtigte ich zuerst die oberengadinischen Übersetzer, hierauf die unterengadinischen, und liess dann die oberländischen folgen, auch hierbei hielt ich wiederum an der chronologischen und, wo ich es für nötig hielt, alphabetischen Ordnung fest. Häufig habe ich zum Vergleich noch andere romanische Sprachen herbeigezogen.

Ausserdem muss ich noch einige Bemerkungen vorausschicken. Da die rätoromanischen Bibelübersetzer sämtliche gelehrte Geistliche waren, so ist es selbstverständlich, dass wir es nicht mit der urwüchsigen, unverfälschten Sprache einfacher Landleute zu tun haben, sondern dass die Sprache dieser Pastoren vielfach geziert und gekünstelt ist und, dass manche davon sich ganz magnetisch zu ihrer Vorlage oder häufiger, Vorlagen hingezogen fühlten. Einige Übersetzer haben sogar von einander abgeschrieben.

So ist im oe. bei Bifrun, noch mehr aber bei Griti ein starker Einfluss des griechischen Originals zu noticren, bei Bifrun sind sogar Spuren einer Vulgatabenützung bemerkbar. Menni scheint auf seinem Arbeitstisch sämtliche rätoromanischen Bibelübersetzungen, sowie den griechischen, deutschen und französischen Text ausgebreitet, und ausgiebig bald da, bald dort abgeschrieben zu haben.

Im ue. haben die Pfarrer Vulpius und Dorta, wie Pult in Andeers Gramm. p. 72 sehr richtig bemerkt, „die Bibel fast zu wörtlich nach Diodati (ital. Bibelübersetzung 1603, Genf 1641) übertragen", ja ich möchte sagen, es ist eine sklavische Nachahmung, wobei das Originelle des ue. Dialekts vielfach verloren geht.

Decurtins Ansicht in Gröbers Grundriss II 3. Abt. p. 241, dass diese Bibel „in schlichter und wirklich volkstümlicher Sprache geschrieben ist", kann ich durchaus nicht billigen. Vulpius und Dortas

2. Ausgabe der Bibel von 1743 ist fast identisch mit der ersten. Die neuere Übersetzung der Pfarrer Andeer und Vital ist grossenteils von Vulpius und Dorta abgeschrieben, also kaum besser.

Im ol. bleibt Luzi Gabriel dem Lutherschen Text ziemlich treu, Carisch sucht, wo er nur kann, dem griechischen Original nahe zu kommen; die jüngere Frankfurter Übersetzung ist ein Zwischending zwischen Gabriel und Carisch ohne jede Selbständigkeit.

Von allen diesen Bibelübersetzern bewahrt ohne Zweifel Bifrun immer noch die meiste Originalität.

Es soll jedoch nicht gesagt sein, dass die Sprache der Bibelübersetzungen jede Urwüchsigkeit und Reinheit verloren hat — das wäre ja schlimm, und dann wäre auch die vorliegende Arbeit für den rätoromanischen Satzbau ziemlich wertlos —, im Gegenteil, es bleibt immerhin noch eine ungeheure Fülle eigenartiger Erscheinungen übrig.

Endlich muss ich noch mein Bedauern darüber ausdrücken, dass wir keine Tiroler und Friauler Bibel besitzen, wohl infolge davon, dass die katholische Bevölkerung weniger das Bedürfnis nach einer Bibel hat; ich hätte zu gerne das gesamte rätoromanische Gebiet in den Bereich meiner Arbeit hineingezogen. So ein Vergleich des Satzbaues sämtlicher Dialekte wäre entschieden noch weit interessanter gewesen.

I. Das Verbum.

A. Arten des Verbums.

Man teilt die Verben in persönliche und unpersönliche ein, je nachdem die Tätigkeit von einem bestimmten oder unbestimmten Subjekt im Singular ausgeht.

a) Persönliche Verben.

α) Transitive bezw. reflexive Verben.

§ 1. Bei den persönlichen Verben kann man je nach der Art der Tätigkeit transitive und intransitive unterscheiden.

Von den transitiven Verben will ich nur einige reflexive Verben erwähnen, die in anderen romanischen Sprachen nicht reflexiv behandelt werden.

partir = 'weggehen' von *se partire* = 'sich teilen' (Diez Wb. I 307) ist bei Bifrun noch richtig Reflexiv.

Mat. XXIV 1.

oe: Et siand ieu oura Jesus schi s' partiva el delg taimpel. R. 2370/1 & B. II 92.

Der reflexive Gebrauch von oe. u. ue. *impisser* = 'denken' ist erst bei den jüngeren Übersetzern beliebt.

Luc. XVII 9.

Diod: Io nol penso.
oe: Eau nu pais B. I 267, B. II 274.
Eau nun paifs Gr. 253.
Eau m'impaiss da na. M. 146.
ue: Eug nun pais V. D. 97.
Eu non m'impais A. V. 95.

Ausserdem ist mir noch der eigentümliche ue. Gebrauch des transitiven Verbs *giavüscher* im Sinne von 'bitten' aufgefallen. Pallioppi E. (S. 142) kennt nur *arover* oder *dumander* hiefür.

Mat. V 42.

Gieb dem, der dich bittet.
ue: Dâ à chi t' giavüfcha V. D. 7 u. A. V. 8.

Ferner habe ich bei den persönlichen Verben noch zu bemerken, dass die unpersönliche Redensart: „es jammert mich" vorwiegend persönlich wiedergegeben wird, und dass besonders die reflexive Wiedergabe im ol. interessant ist. Nur das ältere oe. behält den unpersönlichen Ausdruck bei und greift zu *facere*.

Mat. XV 32.

Σπλαγχνίζομαι ἐπὶ τὸν ὄχλον.
L. Es jammert mich des Volks.
Diod: Io ho gran pietà della moltitudine.
oe: E m'fo pchio delg poeuel, R. 1534; B. II 59.
A mi fo compafsiun del pœvel, Gr. 54.
Eau he compassiun del pövel, M. 30.
ue: Eug nhai granda compaſſiun dalla quantità, V. D. 21.
Eu ha granda compassiun della quantità, A. V. 22.
ol: Jou mi prend puccau d'ilg pievel, Ga. 73.
Jou mi prenda puccau dilg pievel, C. 28.
Jou mi prenda puccau dil pievel, F. 24.

β) Intransitive Verben.

§ 2. Die intransitiven Verben lassen im oe. und ue. merkwürdigerweise auch ein Passiv zu. Möglich ist allerdings auch, dass im folgenden Beispiel Bifrun, Vulpius u. Dorta, Andeer u. Vital *resüster* = 'auferstehen' mit *resüsciter* = 'auferwecken' (Pallioppi S. 613) verwechselt haben.

Mat. XI 5.

νεκροὶ ἐγείρονται. — Die Toten stehen auf. — V. mortui resurgunt.

Diod: i morti son risuscitati. — Seg: les morts ressuscitent.
oe: l's morts uignen arisüstos (Ulrich: arüsistos), R. 971.
l's morts vegnen arisüftôs, B. II 38.
doch: l's moarts reſüſtan, Gr. 34.
morts resüstan, M. 19.
ue: ils morts ſun resüſtads, V. D. 14.
ils morts sun resüstats, A. V. 14.
ol: nach L.: ils morts levan ſi, Ga. 47 u. F. 17.
morts levan si, C. 18.

b) Unpersönliche Verben.

§ 3. Was die unpersönlichen Verben anlangt, so gehören hierzu auch die Verben der Existenz (deutsch häufig: 'es gibt', ital.: '*vi ha, havvi, c'è, ci sono, vi è, vi sono*', franz.: '*il y a*'). Diese werden stets mit *esse* konjugiert.

Joh. XXI 25.

oe: E ſun aunchia bgierras otras chioſes, B. I 387, B. II 400.
Mu e ſun eir bgerras otras chioſſes, Gr. 377.
A sun auncha bgeras otras chosas, M. 217.
ue: Mo qua ſun eir bleras autras chiauſes, V. D. 143.
Ma qua sun eir bleras otras choses, A. V. 139.
ol: Mo 'lg ei ounc bearas autras cauſſas, Ga. 499.
Mo ilg ei aunc bearas autras caussas, C. 197 u. F. 139.

§ 4. Lateinischem *facere*, das im Romanischen zur Bezeichnung des Wetters und der Zeit gebraucht wird, entspricht gewöhnlich *esse*, im ue. u. ol. auch *venire*; zuweilen greift das jüngere oe. u. das ue. auch zu *facere*.

Mat. XVI 2.

oe: Cura che cumainza ad esser saira, schi dschais vus: è uuol esser sarain, R. 1561/2 u. B. II 61.
Cura l'eis ſaira, ſchi dſchais, [vain ad eſſer] sarain, Gr. 55.
Cur cha 'd ais saira, dschais vus: A vain bell'ora, M. 31.
ue: Cura l'ais gnü ſaira, ſchi dſchais vus: E vain ad eſſer temps ſarain, V. D. 22.
Cur 'l ais gnü saira, schi dschais vus: E vain ad esser temp serain, A. V. 22.
(aber Diod: Quando si fa sera, voi dite, Fara tempo sereno.)
ol: Cur 'lg ei vangeu ſera ſcha ſcheits vus, Ei ven ad eſſer ſarain; Ga. 75.
La sera scheits vus: Ei ven ad esser bell' aura, C. 29.

Cur igl ei vegniu sera scheits vus: Ei ven ad esser serein, F. 24.

Ferner Joh. XVIII 18.

oe: elg era fraid, B. I 373, B. II 387.
l' eira fraid, Gr. 364.
aber: faiva fraid, M. 207.
ue: fava fraid, V. D. 138.
(nach Diod: faceva freddo) faiva fraid, A. V. 134.
ol: ei fova freid, Ga. 482, C. 190, F. 135.

Im Gebrauch von *esse* und *venire* scheint deutscher Einfluss vorzuliegen; die engadinischen Formen mit *facere* sind jedenfalls durch das Italienische eingedrungen.

c) Hülfsverben.

α) Hülfsverben zur Bildung der zusammengesetzten Zeiten des Aktivs.

§ 5. Gewöhnlich wird das Verbum finitum mit dem t-Partizipium durch *habere* verbunden, um eine Tätigkeit zu bezeichnen, *esse* dagegen wird bei den meisten intransitiven Verben als Hülfsverb zum Ausdruck eines Zustandes gebraucht.

Bei Bifrun findet sich öfters *habere*, um mehr die Tätigkeit zu betonen.

Mat. II 7.

oe: da che tijmp la staila haues apparieu ad els, R. 90/91.
da che têmp la ſtaila haues apparieu ad els, B. II 5.
Alle übrigen Texte zeigen hier *esse*.

Den unpersönlichen Ausdruck des Wetters „es donnerte" finden wir im oe. u. ue. teils mit *esse*, teils mit *habere*, im ol. nur mit *habere* wiedergegeben.

Joh. XII 29.

oe: elg es do ün thûn, B. I 356.
elg eis do ün thûn, B. II 366.
chia füſs dvanto ün tun, Gr. 344.
ch' avess tuno, M. 197.
ue: chi fuoſs dat ün tuñ, V. D. 131.
cha haja tunâ, A. V. 127.
ol: Ilg ha tunau, Ga. 456.
ca ei hagi tunau, C. 180.
Ei ha tunau, F. 128.

§ 6. Die reflexiven Verben werden stets mit *habere* konjugiert.

oe:

Marc. IV 39: l'ora s'ho aquaido, B. I 131.
l'ôra s'ho aquaidaeda, B. II 133.
Mat. II 16: s'ho fig iro, Gr. 6.
Mat. VIII 27: la glieut s'ho müravgliaeda, Gr. 25.
Mat. XII 41: els traes la predgia da Jonae s'haun melgdros, Gr. 40.
Mat. XXII 12: el s'ho inmütieu, Gr. 76.
Luc. XXIV 8: S'haun dimaena algurdaedas da feis plaeds, Gr. 284.
Mat. XXI 32: nun s'avais zieva pentieus, M. 42.

ue:

Mat. II 11: è s'haviand büttad in terra, V. D. 3.
e s'aviand büttats in terra, A. V. 4.
Mat. XVI 23: s'haviand vout, V. D. 22.
s'aviand vout, A. V. 23.
Mat. XXI 32: nun s'havais davo quai meldrads, V. D. 29.
non s'avais davo quai meldrats, A. V. 29.

ol:

Mat. XII 41: els han fa milgiarau giu d'ilg priedi da Jonas, Ga. 56.
els han sa milgiurau giu dilg priedi da Jonas, C. 21.
els han sa megliurau giù dil priedi da Jonas, F. 19.
Mat. XXI 32: A vus ca veits vieu quei, vus veits fuenter quei bueca milgiarau, Ga. 100.
A vus, ca haveits viu quei haveits suenter quei buea vus megliurau, F. 31.

Zum Gebrauch von *habere* beim Reflexiv ist zu bemerken, dass jetzt im ol. vielleicht durch italienischen Einfluss stets *esse* gefordert wird (Simeon p. 75).

Die Übereinstimmung mit dem Deutschen, das ja in diesem Fall zu „haben" greift, ist jedenfalls auffallend; doch da auch andere romanische Sprachen teilweise *habere* aufweisen (M.-L. § 295 und Zauner, p. 119), so lässt sich keine bestimmte Entscheidung fällen.

§ 7. Häufig treffen wir im oe. und ue. ein doppelt zusammengesetztes Perfekt (*habeo habutu dictu*, dafür auch: *habeo tenutu dictu*) an.

oe.

Mat. V 12: in aquella guisa haun els hagieu persequitô l's profets, R. 319/20 & B. II 13.
Mat. XXVII 60: quael chel hauaiua hagieu intaglio in üna pedra, R. 2952/53.
quael chel haviaiua hagieu intaglio in üna peidra, B. II 115.

Luc. I 70: Suainter ſco el ho hagieu favlô tres buochia dals ſes ſaenes prophets, B. I 194.
Suainter ſco el ho hagieu favlô traes buochia dals ſeis ſaenchs prophets, B. II 197.
Luc. XIX 20: quaela che eau hę hagida miſſa in ün fazulet, B. I 275.
quaela che eau hae hagida miſſa in ün fazoelet, B. II 283.
la quaela eau hae hagida miſſa in ün fazzolett, Gr. 261.

ue.

Luc. XIII 16: la quala Satanas haveiva tgnü liada, V. D. 92.
la quala satanas avaiva tgnü liada, A. V. 90.
(auch Diod: la qual satana avea tenuta legata).
Luc. XIX 20: la quala eug nhai tgnü tſchantâ in ün fazölet, V. D. 100.
la quala eu ha gnü tschantâ in ün fazölet, A. V. 98.
(auch Diod: la quala io ho tenuta riposta in uno sciugatoio).

Merkwürdig ist die Form sum habutu yecutu:
Luc. II 36: essendo avaiva vivü set ans, A. V. 70.
wofür eſſendo vivüda ſett ans, V. D. 72.

ol:

Luc. XIX 20: ilg qual jou hai ghieu meſs en ün fazalet, Ga. 351.
il qual jou hai giu mess en in fazalet, F. 99.

Ähnliches auch im Spanischen und Piemontesischen:
Miguel: la qual he tenido guardada en un lienzo.
P: ch'i heu tënü ënvëluppà ënt un toc dë teila.

Die Vulgata hat jedoch nur: quam habui repositam in sudario.

Da auch Herzog (Materialien zu einer neuprovenzalischen Syntax von Eugen Herzog. Im Jahresbericht der k. k. Staats-Unterschule Wien 1899/1900, p. 9) eine solche doppelte Perfektbildung für das Neuprovenzalische anführt, so sehen wir, dass diese Formen allgemein romanisch sind, wenn sie auch Kofmel (p. 9) auf das Schweizerdeutsche: *'i ha gmacht gha, i bi gange gsÿ etc'* zurückführen möchte. (Hierüber auch Pult p. 170, Augustin § 113, Brandstetter p. 31.)

§ 8. Volere und Infinitiv nimmt durchwegs Futurbedeutung an.

Mat. IV 9.

Ταῦτα πάντα σοι δώσω. V: Haec omnia tibi dabo; Diod: Io ti darò tutte queste cose; Seg: Je te donnerai toutes ces choses; L: Dies alles will ich dir geben.

oe: Eau t' uoelg der à ti tuot aquaist, R. 236.
Eau t' voelg daer à ti tuot aquaiſt, B. II 10.
Tuot quaiſt voelg eau daer à ti, Gr. 10.
Quaist tuot at vögl eau der, M. 5.
ue: Eug t' völg dar tuot quaiſtas chiaufas, V. D. 5.
Eu 't vögl dar tuot quaistas chosas, A. V. 6.
ol: Quei tut vi jou dar à chi, Ga. 12.
Quei tutt vi jou dar à chi, C. 5.
Quei tut vi jou dar à ti, F. 8.

Mat. IV 19.

καὶ ποιήσω ὑμᾶς ἁλιεῖς ἀνθρώπων. V: et faciam vos fieri piscatores hominum; Diod: ed io vi farò pescatori d'uomini; Seg: et je vous ferai pêcheurs d'hommes; L: ich will euch zu Menschenfischern machen.

oe: schi uoelg eau fêr uus pesckiaduors della lieud, R. 261.
ſchi voelg eau faer vus peſchiaduors della lieud, B. II 11.
& eau s' voelg faer peſchiaduors da glieut, Gr. 11.
ed eau 's vögl fer pes-chaduors da glieud, M. 6.
ue: & eug s' völg far peſcaduors da glieud, V. D. 5.
ed eu 's vögl far peschadurs da glieud, A. V. 6.
ol: a jou vus vi far peſcaders da lgeut, Ga. 13.
a jou vus vi far pescadurs da lgieut, C. 5.
a jou vus vi far pescadurs da carstiauns, F. 8.

Diese Beispiele können allerdings auch durchwegs eine Übersetzung aus dem Deutschen sein, da der Luthersche Text beide Male 'wollen' aufweist.

Immerhin nimmt aber volere + Infinitiv im Engadinischen gleich dem Rumänischen Futurbedeutung an (M.-L. § 322 meint nur im älteren ol.), ohne dass deutsche Beeinflussung darin zu erblicken ist.

Mat. XVI 2.

L.: Es wird ein schöner Tag werden.
oe: è uuol esser sarain, R. 1562.
è voul effer farain, B. II 61.

Mat. XVI 3.

L.: Es wird heute Ungewitter sein.
oe: huoz uuol esser mêl ora, R, 1563/4.
huoz voul effer mael ora, B. II 61.
Fürs ue: Augustin § 119.

β) Hülfsverben zur Bildung des Passivs.

§ 9. Das Passiv wird ähnlich dem Deutschen seit ältester Zeit durch venire + t-Partizipium wiedergegeben. Dies sehen wir

schon aus dem ältesten rätoromanischen Sprachdenkmal in der Interlinearversion Zeile 8 u. 9. Gröber, p. 75: *sicu* ueni *adam* perdutus *intin unferno ne no* ueniamo *si* perduti u. Zeile 12/13: *ki nus a christiani* ueni (n)ominai.

Mat. III 14.

oe: à mi es bsüng, ch'eau uigna battagiô da tè, R. 194/5.
a mi eis bſœng, ch'eau vegna battagiô da tè, B. II 9.
Eau hae bſœng da gnir battagio da te, Gr. 8.
Eau he bsögn da gnir battagio da te, M. 5.
ue: Eug nhai bſœng da gnir battizâ da tai, V. D. 4.
Eu ha bsöng da gnir battizâ da tai, A. V. 5.
ol: Jou hai baſengs ca jou vengig battigiaus da tei, Ga. 10.
Jou hai basengs da vengir battiaus da tei, C. 4.
Jou hai basegns ca jou vegni battigiaus da tei, F. 7.

Mat. VII 7.

oe: Battè schi uain è auiert à uus, R. 570/1 u. B. II 23.
picchié & vain aviert à vus, Gr. 20.
pichè, schi's gnarò aviert, M. 11.
ue: picchiâ, ſchi vain à gnir avert à vus, V. D. 9.
pichai, schi vain a gnir avert a vus, A. V. 9.
ol: ſplunteit, ſcha vus venei a vangir aviert, Ga. 27.
splunteit, scha vus ven ei à vengir aviert, C. 10.
splunteit, schi vus ven ei á vegnir aviert, F. 11.

§ 10. Weitaus am häufigsten wird in den Texten *venire* zur Bildung des Passivs verwendet. Doch wird dies nicht strikt durchgeführt. Oft schleicht sich auch die gemeinromanische Form mit esse ein.

Mat. VI 9.

Friaulisch: See santificaat la tò Nom, Conradi p. X.
oe: santifichio saia l'g tes nũ, R. 474.
ſantifichio ſaia l'g teis nom, B. II 19.
vegnia ſantifichio tieu Nom, Gr. 17.
Santificho saja tieu nom! M. 10.
ue: Fat ſanct vegna teis Nom, V. D. 7 & A. V. 8.
ol: Soing vengig faig tieu num, Ga. 23.
Soing vengi faig tieu Num! C. 9.
Sontg vegni fatg tiu num! F. 10.
Andere Beispiele:

oe:

Luc. I 57: Et es ad Elizabet cumplieu l'g tijmp da parturir, B. I 193.

Et eis ad Elizabet cunplieu l'g têmp da parturir, B. II 196.

Luc. VI 37: nun ſaraes judichios, } Gr. 202.
nun ſaraes condemnos, }

Mat. II 23: El sarò nomno Nazareo, M. 4.

Mat. V 4: els saron confortos, M. 6.

Mat. V 6: els saron sadullos, M. 7.

ue:

Mat. V 10: quels chi ſun perſequitads, V. D. 5.
quels chi sun perseguitats, A. V. 6.

Mat. XXVI 2: è 'l Filg dal craſtian ſarà dat in maun dal Magiſtrat, V. D. 36.
e 'l figl del crastian sarà dat in man del magistrat, A. V. 36.

Luc. VI 37: perdunâ, ſchi s' ſarae perdunâ, V. D. 78.
perdunai, schi as sarà perdunâ, A. V. 76.

ol:

Mat. XXVIII 15: ſco els fovan muſſai, Ga. 144 u. F. 43.
sco els eran stai instrui, C. 57.

Marc. V 4: Parchei ch'el era ſavents ſtaus ligiaus cun ligioms, Ga. 166.
parchei el era savents staus ligiaus cun ligioms, C. 65 u. F. 49.

In Mat. II 18 ist das deutsche 'man' durchwegs durch das Passiv mit *esse* wiedergegeben.

Φωνὴ ἐν Ῥαμὰ ἠκούσθη.

V. Vox in Rama audita est. — L.: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret.

oe: La uusth in Rama es udida, R. 128.
la vuſch in Rama eis vdida, B. II 6.
Üna vuſch eis udida in Rhama, Gr. 6.
Ün bragizzi füt udieu a Rama, M. 3.

ue: Un bragizi ais ſtat udi in Rama, V. D. 3.
Ün bragizzi ais stat udi in Rama, A. V. 4.

ol: Ilg ei udieu ünna vuſch enten Rama, Ga. 7.
Inna canèra fo udida à Rama, C. 3.
Igl ei udiu ina vusch enten Rama, F. 6.

Ein weiteres Beispiel für die allgemeine Verwendung von *esse* beim Passiv ist Mat. III 16.

oe: Et sco Jesus füt battagio, R. 199, B. II 9.
Et ſiand Jeſus battagio, Gr. 9.

E cur Gesu füt battagio, M. 5.
ue: E Jesus scumbaut ch'el fuo battizâ, V. D. 4.
E cur Gesu füt battizâ, A. V. 5.
ol: A cur Jesus fò battigiaus, Ga. 10 u. F. 7.
A cur Jesus fo battiaus, F. 7.

Da, wie schon erwähnt, das älteste Sprachdenkmal nur *venire* zeigt, und weil die Formen mit *esse* in den ältesten Texten doch nur in geringer Anzahl vorhanden sind, während sie sich in den jüngeren Texten häufen, und sogar vielfach den Formen mit *venire* vorgezogen werden, so darf man wohl den Schluss ziehen, dass das mit *esse* gebildete Passiv eine Entlehnung aus dem Italienischen ist. M.-L. § 305 lässt diese Frage noch unentschieden.

γ) Hülfsverben zur Bezeichnung modaler Verhältnisse.

§ 11. 'Müssen' wird meist durch *stopere*, 'sollen' durch *debere* wiedergegeben.

Mat. XXVI 35.

L: Und wenn ich mit dir sterben müsste.
oe: Scha bain eau ſtuefs morir cun te, Gr. 95.
Eir sch' eau stovess morir cun te, M. 54.
ue: Schabain eug ſtuefs morir cun tai, V. D. 37.
Schabain eu stovess murir con tai, A. V. 37.
ol: Scha ge jou ſtuefs morir cun tei, Ga. 128.
Er scha jou stuess murir cun tei, C. 50.
Scha gie jou stovess morir cun tei, F. 39.

Mat. V 33.

L: Du sollst keinen falschen Eid tun.
oe: tü nun t' daias spargiürer, R. 389; B II 16.
Nun ſpergüraer, Gr. 15.
Non spergürer, M. 8.
ue: Tü nun deſt gürar faus, V. D. 6.
Tü non deſſaſt gürar fos, A. V. 7.
ol: Ti deis bucca girar fauls, Ga. 19; C. 7.
Ti deis buca girar fauls, F. 9.

Doch finden wir auch beide Hülfsverben vertauscht.

Luc. X 25.

L: Was muss ich tun.
oe: che daia eau fer, B. I 239; B. II 244.
che defs eau faer, Gr. 233.
che dess eau fer, M. 130.
ol: che dei jou far, Ga. 301.

chei stos jou far, C. 118.
chei dei jou far, F. 86.

Mat. XXV 27.

L: So solltest du mein Geld zu den Wechslern getan haben.
ue: Per quai, haveſt tü ſtuvü metter meis danaers in maun da baunchiérs, V. D. 35.
Per quai avessast tü dovü metter meis danérs in man da bauchiers, A. V. 35.

Deutsches 'sollen' ist gelegentlich auch mit *volere* gegeben.

Mat. XXIII 10.

L: Ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen.
oe: N'eir voeglias eſſer clamos Doctuors, Gr. 80.

Mat. V 13.

L: Womit soll man salzen?
ue: cun che il voul ün inſalar? V. D. 6.
con che il voul ün insalar? A. V. 7.
ol: cun chei ilg vult ün anſalar? Ga. 16.
cun chei il vult in ansalar? F. 9.

'Müssen' kann auch durch andere Wendungen ausgedrückt werden.

Mat. XVIII 7.

L: Es muss ja Ärgerniss kommen.
oe: elg es forza che uignen ſckiandels, R. 1738/9.
elg eis forza che vegnen ſckiandels, B. II 67.

Mat. XXVI 35.

Et schi bain fasches bsüng ch' eau muris cun tè, R. 2692/3 (vgl. p. 16).

Mat. XVII 10.

L: Elias müsse zuvor kommen?
ol: ca Elias hagi da vengir avont? C. 31.

§ 12. Statt *velle* (deutsch 'wollen') steht manchmal esse + per + Infinitiv oder habere + de(da) + Infinitiv.

Luc. X 1.

L: In alle Städte und Örter, da er wollte hinkommen.
oe: in ſcodün loe, in aquael el era par gnir, B. I 237; B. II 241.
in ſcodüna citaed & loe, inua el havaiva da gnir, Gr. 221.
ue: in ogni citta è lö, ingio el haveiva da gnir, V. D. 85.
(wohl italienischer Einfluss.
Diod: ove egli avea da venire).
in ogni citta e lö, ingio el avaiva da gnir, A. V. 84.

§ 13. Beim faktitiven Hülfsverb 'lassen' ist die Grenze zwischen *fare* (= bewirken) und *lasciare* (= zulassen) nicht scharf gezogen, so dass häufig Verwechslungen der beiden Verben stattfinden.

Mat. V 44.

oe: per che el lascha aluer l'g sullailg sur l's mêls & sur l's buns, R. 416/17.
per che el lascha aluęr l'g sullailg ſur l's maels & ſur l's bũs, B. II 17.
(Alle andern Texte haben *facere*).

Luc. II 10.

oe: eau laſch à ſavair à vus üna granda allegrezza, Gr 184.
ol: jou laſch á ſaver á vus üuna gronda latezia, Ga. 246.
(doch: jou fetſh à saver à vus inna gronda latezia, C. 96/7).
jou lasch á saver á vus ina gronda letezia, F. 71.

Es ist anzunehmen, dass die oe. und ol. Übersetzer sich durch das deutsche 'lassen' zur Anwendung von *lasciare* verleiten liessen.

B. Gattungen des Verbums.

a) Das Aktiv.

1. Umschreibung des Aktivs.

§ 14. Fürs Aktiv ist im oe. und ue. auch eine umschreibende Konjugation mit *stare* und dem Infinitiv mit *da* oder *per* üblich, um die nächste Zukunft zu bezeichnen; auch wird *esse*, bezw. *stare* mit Gerund gebraucht, um eine vorübergehende Tätigkeit auszudrücken.

Luc. VII 2.

L: Und eines Hauptmanns Knecht lag todtkrank. — *ἤμελλε τε λευτᾶν.* — V. erat moriturus.
oe: Mu l'famalg d'ün tſchert Capitani ſiand amalo, ſtaiva da morir, Gr. 205.
Ed il famagl d'ün 'chapitanni, chi eira cher a quaist, eira ammalo, e staiva per morir, M. 118.
ue: E 'l ſerviaint d'ün tſchert Capitani, il qual l' eira zuond chiar, eira amalâ, è ſtava per murir, V. D. 79.
(auch Diod: stava per morire).
E 'l serviaint d'ün tschert chapitani, il qual l'eira zuond char, eira amalà, e staiva per morir, A. V. 77.
(Hierfür hat das ol: a leva gual morir, Ga. 275).

Luc. I 21.

Καὶ ἦν ὁ λαὸς προσδοκῶν τὸν Ζαχαρίαν.
Diod: Or il popolo stava aspettando Zacaria.

oe: Et l'g pœuel ſteua aſpettãd Zachariã, B. I 190; B. II 193.
Et eira l' pœvel aſpettand Zachariam, Gr. 178 (aus dem Griechischen)!
Ma il pövel staiva aspettand Zaccaria, M. 102.
ue: Mo 'l pövel ſtava ſpettand Zacaria, V. D. 69.
Ma 'l pövel staiva spettand Zaccaria, A. V. 67.
Das ol. übersetzt wörtlich aus dem Deutschen:
Ad ilg pievel ſpechiava ſin Zacharias Ga. 239. (L: Und das Volk wartete auf Zachariam). Die anderen ol. Texte haben ähnliche Übersetzungen.

Da sich die Italiener auch obiger Umschreibungen bedienen, so ist im oe. u. ue. italienischer Einfluss wahrscheinlich.

2. Zeitformen des Aktivs.

α) Zeitformen der Gegenwart.

§ 15. Das 1., ja sogar das 2. Futur gibt Bifrun gerne durch das Präsens wieder.

Mat. V 46.

Τίνα μισθὸν ἔχετε; V: quam mercedem habebitis. — L: Was werdet ihr für Lohn haben?
oe: che premgia hauais uus? R. 420; B. II 17.
aber: che mercede gnis ad havair? Gr. 16.
che premi gnis vus ad avair? M. 9.
ue: che premi gnis ad havair? V. D. 7.
che premi gnis ad avair? A. V. 8.
ol: chei pagalgia vangits a ver? Ga. 20.
chei pagalgia vegnits ad aver? C. 8.
chei pagaglia vegnits á haver? F. 10.

Mat. VI 34.

ἡ γὰρ αὔριον μεριμνήσει τὰ ἑαυτῆς; V: Crastinus enim dies solicitus erit sibi ipsi. L: Denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen.
oe: l'g di damaun ho l'g sieu pisir da se sues, R. 545.
l'g di damaun ho l'g ſieu piſsêr da ſe ſuessa, B. II 22.
aber: l' di d'damaun vain a prender piſſijr da ſias (chioffes), Gr. 19.
il di damaun averò pissêr per sias chosas, M. 11.
ue: 'l di d'damaun haverà piſsêr per ſias chiauſas, V. D. 8.
'l di di daman averà pissêr per sias chosas, A. V. 9.
ol: ilg gi da damaun ven a ver quitau par ſias cauſſas, Ga. 26.
ilg gi da damaun ven ad aver quitau par sias caussas, C. 10.
il gi da damaun ven á haver quitau par sias caussas, F. 11.

Die Vergangenheit in der Zukunft, welche das oe und zuweilen ol. (Carisch) durch das Perfekt wiedergeben, während das ue. und ol. genauer das 2. Futur gebrauchen, gibt Bifrun in Übereinstimmung mit dem Lutherschen Text einfach durch das Präsens

Mat. II 8.

ἐπὰν δὲ εὕρητε, ἀπαγγείλατέ μοι. V: et cum inveneritis, renunciate mihi. L: Und wenn ihr es findet, so saget mir es wieder.

oe: Et cura uus l'g achiatês, schi lastho à mi à sauair, R. 94.
Et cura vus l'g chiataes, ſchi laſcho à mi à ſavair, B. II 5.
mu cura vus l' havais chiatto m'laſché ſavair, G. 5.
e cur vus l' avais chatto, ſe 'm a savair que, M. 3.

ue: è cur vus gnis à l' havair chiatâ, ſchi referi quai à mai, V. D. 3.
(auch Diod: e quando l' avrete trovato.)
e cur vus gnis a l' avair chattâ, schi referi quai a mai, A. V. 4.

ol: a cur vus ilg vangits a ver afflau, ſcha ſigeit a ſaver á mi, L. 6.
a cur vus ilg veits afflau, figieit à saver à mi, C. 2.
a cur vus il vegnits á haver afflau, schi fageit á saver á mi, F. 6.

Da auch der Deutsche gerne das Präsens statt des Futurs setzt (Vockeradt § 235), und da Luther im letzten Beispiel ebenfalls das Präsens gebraucht, dürfte wohl deutscher Einfluss vorliegen.

In der Anwendung des Futurum exactum im ue. u. ol. macht sich vielleicht antiker Einfluss geltend, da dieses Tempus der rätoromanischen Sprache nicht geläufig ist (Augustin § 35).

β) Zeitformen der Vergangenheit.

§ 16. Das Imperfekt bietet nichts Interessantes, es ist eben wie in den übrigen romanischen Sprachen die Zeit der Wiederholung.

Bezüglich des einfachen Perfekts kann ich M.-L.s Ansicht (§ 114), dass 'dasselbe in Graubünden von Anfang an von ziemlich beschränktem Gebrauche ist', nur teilen.

Im älteren oe. steht mit Vorliebe, in älteren ol. Texten gerne das zusammengesetzte Perfekt, wo das einfache Perfekt (lat. *Perfectum historicum*) am Platze wäre, nämlich, um eine einmal vergangene Handlung als einen abgeschlossenen Akt zu bezeichnen ohne Rücksicht auf den Verlauf der Handlung, ferner um das Fortschreiten der Haupthandlung darzustellen oder, um etwas Neueintretendes zu bezeichnen.

So finden wir Mat. I bei der Genealogie 39mal im oe. bei Bifrun

und Griti, im ol. 39mal bei Gabriel das zusammengesetzte Perfekt für das deutsche Imperfekt und das einfache Perfekt sämtlicher übrigen, bündnerischer Übersetzer. Nur in der piemontesischen Waldenserbibel ist im gleichen Falle das zusammengesetzte Perfekt anzutreffen, während alle anderen romanischen Übersetzungen das einfache Perfekt aufweisen.

Andere Beispiele sind:

Mat. II 1.

L: Da kamen die Weisen vom Morgenlande gen Jerusalem.
oe: l's Magis sun gnieus dalg oriant, à Jherusalem, R. 75.
l's Magis fun gnieus dalg oriaint, à Jherusalem, B. II 4.
l's Sabis fun gnieus da l'Oriaint in Jerusalem, Gr. 4.
aber: cò gnittan sabis dal oriaint a Gerusalem, M. 2.
ue: Magis d'Oriaint rivaun in Jerusalem, V. D. 3.
Magis d'oriaint rivettan in Jerusalem, A. V. 4.
ol: vanginen Sabis da la damaun a Jerusalem, Ga. 5.
venginen sabis da la damaun à Jerusalem, C. 2.
schi vegninan sabis da la damaun à Jerusalem, F. 6.
(Keine roman. Übersetzung hat hier das zusammengesetzte Perfekt.)

Mat. II 4.

L: Und erforschete von ihnen.
oe: schi ho el dumandô aquels, R. 82 & B. II 4.
ho dumando ad els, Gr. 5.
Aber: e s'informet dad els, M. 3.
ue: s'informet el dad els, V. D. 3; A V. 4.
ol: schi ha 'l andarscheu dad els, Ga. 5.
ad andarschè tier quels, C. 2.
schi ha el andarschiu dad els, F. 6 (nach Gabriel).

In den übrigen romanischen Übersetzungen hat nur das Piemontesische: a l ha ciamà-ie.

Mat. II 16.

L: Und liess alle Kinder [zu Bethlehem] töten (ἀνεῖλε).
oe: & ho amazo tuots l's mattels, R. 122 & B. II 6.
ho mazzo tuots l's infaunts, Gr. 6.
aber: e tramettet a mazzer tuots ils infaunts, M. 3.
ue: è trametet à far mazar tuot ils iffaunts, V. D. 3.
e tramettet a far mazzar tuot ils infants, A. V. 4.
ol: a figet mazar tut ils uffonts, Ga. 7.
a figiett mazar tuts ils uffonts, C. 3.
a faget mazzar tuts ils uffonts, F. 6.
(Auch hier hat nur das Piemontesische das zusammengesetzte Perfekt.)

Solcher Beispiele liessen sich in Menge anführen, und zeigen, dass

wir es nicht mit einer Nachahmung zu tun haben, sondern dass das zusammengesetzte Perfekt einem Bifrun & Griti geläufiger war als die neueren, allerdings kürzeren Formen des einfachen Perfekts. Im ol. ist bei Gabriel ein Schwanken zwischen zusammengesetztem Perfekt und einfachem Perfekt zu konstatieren.

§ 17. Das Conditionale (presente u. passato) wird in der Regel durch den Konjunktiv Imperfekt bezw. Plusquamperfekt wiedergegeben.

Marc. IX 42.

L: Dem wäre es besser . . .
Diod: megli per lui sarebbe . . .
oc: ê füs milg agli . . ., B. I 153.
ê füs melg agli . . ., B. II 156.
melg füfs per el . . ., Gr. 143.
per quel füss megl . . ., M. 82.
ue: fchi gnifs ad effer melg per el . . ., V. D. 55 & A. V. 55.
ol: fcha fuss ei á lgi pli bien . . ., Ga. 194.
par quel fuss ei pli bien, C. 76.
á quel fuss ei pli bien, F. 56.

§ 18. Einen Unterschied zwischen einer direkten und indirekten Form des Conditionale, wie ihn die Bühlersche Gramm. (p. 86) kennt, zeigt nur der jüngere ol. Frankfurter Text.

Spricht nämlich jemand seine eigene Meinung aus, so steht die direkte Form, drückt man dagegen etwas als Ansicht einer anderen Person aus, so steht die indirekte Form des Konditionalis.

Das Interessante besteht darin, dass die indirekte Form durch Anhängung einer Konjunktivendung an den schon vorhandenen Konjunktiv (denn Bühler sagt ja p. 86: *'La moda condizionala ei era nuot auter ch'in conjunctiv'*) gebildet wird, so dass wir also einen Doppelkonjunktiv haben ähnlich einem Doppelfutur (gnarês ad arschaiver R. 1937) und einem Doppelperfekt (§ 7).

Beispiele für direktes Conditionale:

Luc. XVII 2.

ol: (Mo el schet als giuvnals:)
Ei fuss á gli pli bien, ca ei fuss pendiu vi da siu culliez ina mola da molin, a ca el vegniss frius en la mar . . ., F. 95.

Luc. XVII 4.

A scha el fagess puccau ancunter tei sett gadas il gi, a turnass tier tei sett gadas il gi a schess: F. 95.

Für indirektes Conditionale:

Luc. XVIII 36.

Mo cur el udit il pievel mont speras vi, spià el, chei quei fussi? F. 98.

Joh. IV 1.

Cur il Segner savet, ca ils Phariseers havessen udiu, ca Jesus fagessi pli giuvnals, a battigiassi plica Johannes,...F. 112.

γ) Zeitformen der Zukunft.

§ 19. Während im oe. zur Bezeichnung einer zukünftigen Handlung, die vor dem Eintreten einer anderen zukünftigen Handlung vollendet ist, häufig das Präsens (§ 15) steht, treffen wir im ue. und ol. das Futurum exactum an.

Mat. V 11.

Diod: Voi sarete beati, quando gli uomini v' avranno vituperati, e persequiti, e, mentendo, avranno detto contr'a voi ogni mala parola per cagion mia.

ue: Vus farad beads, cur la glieud s' haverà vituperâ, e perfequitâ; è mentind, haveran dit contra vus ogni mal pled per chafchun mia, V. D. 6 (von Diod. abgeschrieben!)

Vus sarat beats, cur la glieud s'averà vituperà, e perseguitâ; e, mentind, averan dit contra vus ogni mal pled per chaschun mia, A. V. 6.

(Von V. D. wörtlich abgeschrieben!)

Die übrigen Texte haben an Stelle des 2. Futurs das 1. Futur, nur im oe. hat Menni in Übereinstimmung mit Luther das Präsens: Beos essas vus, cur els s'ingiuriescban e 's perseguiteschan, e, mentind, dian ogni mel pled cunter vus peramur da me. M. 7.

Mat. XVII 27.

L: Und wenn du seinen Mund auftust, wirst du einen Stater finden.

ol: a cur ti vens a ver aviert fia bucca, fcha vens ad afflar ün ftatêr, Ga. 82.

a cur ti vens á haver aviert sia bucca, schi vens ad afflar in statèr, F. 26.

(Carisch gebraucht koordinierende Hauptsätze).

Dem gelehrten Gabriel mochten hier wohl antike Formen vorschweben. Der Frankfurter Text ist von Gabriel wörtlich abgeschrieben.

δ) Zeitformen im Nebensatz.

§ 20. Bezüglich der Zeitformen im Nebensatz finden infolge fremden Einflusses öfters Abweichungen von der genauen Zeiten-

folge statt. So steht öfters nach einem Präteritum des Verbalsatzes ein Präsens im Teilsatze.

Mat. XXV 24.

ἔγνων σε ὅτι σκληρὸς εἶ ἄνθρωπος. L: Ich wusste, dass du ein harter Mann bist. Diod: io conosceva che tu sei uomo aspro.

oe: eau cunschaiua te, che tü ist ün hum dür, R. 2548.
eau cuntſchaiua te, che tü eist ün hom dür, B. II 99.
doch genau: Eau ſavaiva tü eirast ün hom dür, Gr. 90.
eau savaiva, cha tü est ün hom dür, M. 51.

ue: eug cognoſcheiva chia tü eſt hom aſper, V. D. 35.
eu cognoschaiva, cha tü est hom asper, A. V. 35.

ol: genau: jou ſaveva ca ti fusses ün carſtiaun dir, Ga. 121.
jou saveva ca ti eis in hum dir, C. 47.
nach Luzi: jou saveva, ca ti fusses in carstiaun dir, F. 37.

Das oe. zeigt hier mit Ausnahme Gritis teils griechischen, teils deutschen Einfluss; das ue. ist wörtliche Übersetzung aus dem Italienischen; im ol. übersetzt wiederum Carisch aus dem Griechischen.

Luc. VII 39.

ἐγίγνωσκεν ἂν τίς καὶ ποταπὴ ἡ γυνή. L: So wüsste er, wer und welch ein Weib das ist. Miguel: bien sabria quién, y quál es la muger. Seg: il connaîtrait qui et de quelle espèce est la femme. Diod: conoscerebbe pur chi, e quala sia questa donna.

oe: ſchi ſaues el bain, chi ú da che ſort aquaiſta duonna füs, B. I 223; B. II 227.
ſchi cuntſchefs el chi & quęlla ſaia quaiſta duonna, Gr. 207.
schi savess el, chi e che duonna saja quaista, M. 120.

ue: ſchi gniſs el pür à cognoſcher chi e quala ſaja quaiſta duonna, V. D. 80 & A. V. 78.

ol: ſcha ſaveſs el baſſai chi, a chei dunna quell' ei, Ga. 280.
scha vengiss el bassai à saver, chi a chei dunna quella ei, C. 110.
savess el bassai, chi a chei dunna quella ei, F. 80.

Während das oe. zum teil, das ue. ganz italienischen Einfluss hier zeigt, richtet sich das ol. nach Luther.

B. Das Passiv.

§ 21. Das Passiv wird im oe. und ue. häufig umschrieben, indem man das Verbum im Aktiv gebraucht, und es mit dem reflexiven Fürwort verbindet.

Mat. XXVI 9.

L: Dieses Wasser hätte mögen teuer verkauft (scil. werden).

oe: aquaist hüt s' haues pudieu uender par bgier, R. 2630/1; B. II 102.
quaist ütt s' pudaiva vender par grand pretsch, Gr. 93.

Mat. I 22.

L: Auf dass erfüllet würde.
oe: acciò s' accompliss, M. 2.
ue: aciò chi 's complifs, V. D. 2 u. A. V. 4.
(Auch Diod: aciochè s' adempiesse; Seg: afin que s' accomplît).

Diese Art der Wiedergabe des Passivs ist zwar auch den übrigen romanischen Sprachen eigen; doch aus dem Umstand, dass die ol. Übersetzer keinen Gebrauch davon machen, dürfte man schliessen, dass im oe. und ue. die Nähe Italiens mitgespielt hat.

Gleich dem Deutschen kann das Passiv durch das unbestimmte Subjekt 'man' (*unus* > *ins*; *unum* > *ün*) wiedergegeben werden. Es treten auch noch andere Wendungen ein.

So ist das Passiv ganz verschiedentlich wiedergegeben in Luc. II 1. *καὶ ἠκούσθη.* — L: Und es ward ruchtbar.

oe:

durch *esse* + *Partizip*: & es fto inclit, B. I 122. / & eis fto inclet, B. II 123. / & eis udieu, Gr. 112.
durch *unum*: ed ün udit, M. 64.

ue:

durch das *Reflexiv*: è s' intleget, V. D. 44. / e s' incleget, A. V. 43.

ol:

durch das *Aktiv mit venire*: ad ei vangit or la canera, Ga. 152.
durch die *3. Pers. Plur. Präs. Aktiv*: ad ei udinnen, C. 59.
durch *unus*: ad ins udit, F. 45.

C. Modusformen des Verbums.

a) Indikativ und Konjunktiv.

Bezüglich der Modi gilt die allgemeine Regel, dass der Indikativ zum Ausdruck einer wirklichen Tatsache, zur Feststellung eines bestimmten Ereignisses steht, während der Konjunktiv zur Darstellung von etwas Zweifelhaftem, Unsicherem, Möglichem und Unmöglichem gebraucht wird. Dies gilt sowohl für den Verbal- wie Teilsatz.

Häufig tritt jedoch ein Schwanken nach der einen oder anderen Verbalform ein. Eine Neigung zum Konjunktiv macht sich bei Bifrun und den ol. Übersetzern merklich.

α) Gebrauch des Indikativs bezw. Konjunktivs im Verbalsatz.

§ 22. Der Indikativ im Verbalsatz als Ausdruck des gewiss Erkannten bietet nichts Bemerkenswertes. Auch der Konjunktiv im Verbalsatz ist gleich den übrigen romanischen Sprachen 'abhängig von einem hinzugedachten Hauptsatz'[1]) durchwegs anzutreffen, so dass es keiner weiteren Beispiele bedarf.

β) Gebrauch des Indikativs bezw. Konjunktivs im Teilsatz.

Im Teilsatz lassen sich die einzelnen Fälle, wo Indikativ oder Konjunktiv verlangt wird, am besten nach den verschiedenen Arten des Satzes bestimmen.

§ 23. Im Subjektsatz steht der Indikativ, um eine Tatsache zu charakterisieren; enthält aber der Verbalsatz einen Ausdruck der Möglichkeit, des Zweifels, der Unwahrscheinlichkeit, so folgt im Teilsatz der Konjunktiv.

Auch hier stimmt das Rätoromanische mit den anderen romanischen Sprachen überein, so dass es keine Beispiele benötigt.

§ 24. Im Objektsatz steht nach den Verben der Willensäusserung gleich den übrigen romanischen Sprachen allgemein der Konjunktiv.

Merkwürdiger ist, dass nach *credere* im älteren oe., sowie im älteren wie neueren ol. ähnlich dem Rumänischen und Alt-Italienischen (M.-L. § 667) der Konjunktiv steht.

Joh. XI 27.

L: Ich glaube, dass du bist Christus. Diod: io credo che tu sei 'l Cristo.

oe: Eau craich tü ſaias Chriſtus, B. I 351.
Eau craich tü ſaiaſt Chriſtus, B. II 360/1 u. Gr. 338.
aber: Eau crai, cha tü est Cristo, M. 194.

ue: nach Diod: eug crai, chia tü eſt Chriſto, V. D. 129.
eu crai, cha tü est Christo, A. V. 125.

ol: jou creig ca ti ſeias Chriſtus, Ga. 448 u. C. 177.
jou creig, ca ti seies Christus, F. 125.

Desgleichen ist der Gebrauch des Konjunktivs durchwegs an-

1) Breymann, p. 15 und 16.

zutreffen nach einem nicht verneinten, fragend oder bedingt gebrauchtem *pensare* und *quintare*. Nur die italienische und piemontesische Übersetzung zeigen in diesem Falle ebenfalls den Konjunktiv.

Marc. VI 49.

L: Meinten sie, es wäre ein Gespenst. Mignel: pensáron que era phantasma. Per: cuidarão que era algum fantasma. Seg: ils crurent que c'était un fantôme. P: a l han crëdù ch'a fussa un' fantasma. Diod: pensarono che fosse una fantasima.

oe: ſchi piſſaun els che füs ün ſpiert B. I 141; B. II 143.
haun piſſo chia ſaia ün ſpiert, Gr. 131.
s'impissaivane, cha què füss ün spiert, M. 75.

ue: piſſaun, chi fuoſs ün ſpirt, V. D. 51.
pensettan chi füss ün spiert, A. V. 50.

ol: ſcha quitaven els, ch'el fuſs ün ſpirt, Ga. 177.
quitavan els, ca el fuss in spirt, C. 69.
quittavan els, ca el fuss in spirt, F. 52.

Hier dürfte deutscher Einfluss vorliegen. Das ue. ist wahrscheinlicher noch Übersetzung aus dem Italienischen.

§ 25. Abweichend von den übrigen romanischen Sprachen herrscht bei den Verben der Gemütsbewegung besonders im oe. u. ol. eine Neigung zum Indikativ vor.

Luc. X 20.

L: Freuet euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.

oe: dimperſe s'allegrò che uos nums ſun ſcrits in ſchil, B. I 239.
dimperſe s' allegrò che vos noms ſun ſcrits in tſchêl, B. II 243.
mu bain s'allegré chia voaſs noms ſun ſcritts in l's tſchéls, Gr. 223.
mo allegre 's, cha voss noms sun scrits sü in tschel, M. 129.

ue: anzi, s' allegrâ chia vos noms ſun ſcrits n'ils tſchels, V. D. 86.
anzi s'allegrai, cha voss noms sun scrits nels tschels, A. V. 84.

ol: mo vus lagreit bearont ca voſs nums ean ſcrits enten tſchiel, Ga. 300.
bearont vus legreit, ca voss nums aen scrits enten tschiel, C. 118.
mo vus legreit bearont, ca voss nums ein scritts enten tschiel. F. 85.

Allerdings kann in allen romanischen Sprachen nach einem Ausdruck des Affektes der Indikativ stehen, wenn ein Relativsatz gebildet wird (M.-L. § 667, p. 714). Das ist auch aus unserem Beispiel ersichtlich:

Miguel: antés gozáos, de que vuestros nombres están escritos en los cielos.

Per: mas sim deveis alegrar-vos de que os vossos nomes estão escritos nos Ceos.

Seg: mais réjouissez-vous de ce que vos noms sont écrits dans les cieux.

P: ma pitost arlegre-ve dë lon ch' i vostri nom a soun scrit ënt 'l ciel.

aber Diod: anzi, rallegratevi che i vostri nomi sono scritti ne' cieli.

Der Indikativ im Objektsatz ist hier vielleicht analogisch zu dem vorausgehenden: *non vi rallegrate di ciò che gli spiriti vi son sottoposti,* oder *di ciò che* ist das zweite Mal der Wiederholung wegen weggelassen und dem Sinne nach zu ergänzen.

Ähnlich findet sich auch in unseren rätoromanischen Übersetzungen ein solcher Relativsatz mit Indikativ dem letzten Beispiele vorausgehend.

Luc. X 20.

oe: nu s'allegrò in aque che l's ſpierts ſun à uus ſubiets, B. I 239 u. B. II 243.

Auch die anderen Texte haben diesen Relativsatz, nur gebrauchen sie statt *'in'* die Präposition *'da'*.

Die Vorliebe des Indikativs nach einem Verb der Gemütsbewegung zeigt ferner:

Joh. XXI 17.

L: Petrus war traurig, dass er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast Du mich lieb?

oe: Et Petrus hauet mêla uitta chel hauet dit agli la terza uuota, amas mè, B. I 386.

Et Petrus hauet maela vitta chel hauet dit agli la terza vouta, amas mè, B. II 399.

Petrus s' contriſtò ch'el l'havaiva dit la terza vouta, Amas tü me? Gr. 376.

Petro as contristet, ch'el l'avaiva dit la terza vouta: M' amast-tü? M. 214.

ue: Petro s' contriſtet ch'el l'haveſs dit fin à trais voutas: M'amſaſt tü, V. D. 142.

(Der Konjunktiv ist wohl Übersetzung aus dem Italienischen.

Diod: Pietro s' attristô ch' egli gli avesse detto fino a tre volte, M'ami tu?)

Petro 's contristet, ch'el l'avess dit fin a trais voutas, m'amast-tü, A. V. 138 (von V. D. abgeschrieben!)

ol: Petrus vangit trifts, ch'el lgi veva gig la terza gada, Mi tens ti char? Ga. 498 (nach Luther!)

Petrus sa contristà, ca el lgi veva gig la terza gada: mi tens ti car? C. 196.

Petrus sa contristà ca el gli haveva gitg la terza gada: Ma tens ti car? F. 139.

Es ist anzunehmen, dass die Bevorzugung des Indikativs nach Verben des Affektes deutschem Einflusse zuzuschreiben ist.

§ 26. Beim Objektsatz ist bezüglich der indirekten Rede und indirekten Frage der vorwiegende Gebrauch des Konjunktivs im oe. auffallend; das ue. richtet sich zumeist nach italienischer Vorlage; im ol. herrscht grosse Willkür.

Zur indirekten Rede: Luc. XXI 5.

L: Und da etliche sagten von dem Tempel, dass er geschmückt wäre von feinen Steinen und Kleinodien.

Diod: dicendo alcuni del tempio, ch'esso era adorno di belle pietre, e d'offerte.

oe: Et dſchant ünqualchiüns dalg taimpel, chel füs cun bellas pedras & duns hurdano fü, B. I 282.

Et dſchant ünqualchiüns dalg taimpel, chel füs cun bellas peidras & duns, hurdano sü, B. II 290.

aber: Et dſchand alchüns da l'taimpel, ch'el eira ornô da bellas peidras & da duns, Gr. 268 (nach dem Griechischen: ὅτι . . . κεκόσμηται).

E dschand alchüns, cha 'l taimpel saja orno da bellas peidras e da duns, M. 156.

ue: dſchant alchüns dal Taimpel, chia quel eira adornâ cun bellas peidras, è cun offertas, V. D. 102 (nach Diod.)

dschand alchüns del taimpel, cha quel eira adornâ con bellas peidras e con offertas, A. V. 100 (von V. D. abgeschrieben)!

ol: A cur anchins ſchenan d'ilg tempel, co quel fuſs fitaus cun bella crappa, a cun duns, Ga. 360.

cur anchins schevan dilg tempel, co el seigi ornaus cun bella crappa a duns d'unfrenda, C. 142.

A cur anchins schenan dil tempel, co quel fussi fitaus cun bella crappa a cun duns, F. 101 (hier das indirekte Condizionale!)

Zur indirekten Frage vergleiche Luc. VII 39 (p. 24).

Im Gebrauch des Konjunktivs in diesen Fällen ist wohl deutscher Einfluss zu erkennen, wenn auch nicht immer Übersetzung aus dem Deutschen vorliegt.

§ 27. Bei den Kausalsätzen ist der Indikativ, bei den Finalsätzen der Konjunktiv streng durchgeführt.

In den Temporalsätzen waltet der Indikativ vor; doch haben die Prioritätssätze stets den Konjunktiv.

Was die Zielsätze anbetrifft, so werden beide Verbalformen gebraucht. Im oe. ist der Indikativ üblicher, während im ue. und ol. der Konjunktiv vorwiegt.

Bezüglich der Modalsätze treffen wir bei wirklichem Vergleich stets den Indikativ an. Steht ein Komperativ im Verbalsatz, so folgt im Vergleichsatz, weil eben eine Möglichkeit vorliegt, stets der Konjunktiv.

(Beispiele hierzu folgen bei den subordinierenden Konjunktionen).

Nach einem negierten Verbalsatz folgt in Sätzen, die oe. mit *upœia che*, *ù pœia che*, *sainza cha*, ue. mit *chi* (= franz.: *sans que*, ital: *senza che*), ol. mit *senza ca* eingeleitet werden stets der Konjunktiv, weil die Folge eine nur bedingte ist. Im oe und ue. findet man statt *che* auch *schi*, dann aber immer mit Indikativ.

Marc. VII 3.

L: Denn die Pharisäer und alle Juden essen nicht, sie waschen sich denn die Hände manchmal.

oe: Per che l's pharifeers, & tuots Jüdeaus upœia chels hegian fuuenz lauo l's mauns fchi nu mangien è, B. I 142 u. B. II 144.

Per che l's Pharifeers & tuots l's Jüdeaus nun mangiẽ fch'els nun laevan fuvenz l's mauns, Gr. 132.

Perche ils Fariseers e tuots ils Güdevs nun mangian, sainza ch'els hegian diligiaintamaing lavo ils mauns, M. 76.

ue: Perche 'ls Fariseers, fchi tuots ils Jüdeus nun mangian, chi nun hajan lavâ l's mauns fin al chandun, V. D. 51.

(von Diod. abgeschrieben: Perciochè i Farisei, anzi tutti i Gudei non mangiano, che non abbiano lavate le mani fino al cubito).

Perche 'ls Fariseers, schi tuots ils Güdeus non mangian, schi non han lavâ 'ls mans fin al chandun, A. V. 51.

ol: Parchei ch'ils Pharifeers, a tut ils Judeus mangian, fenza ch' els hagian lavau ils mauns bein ftain, Ga. 179.

Parchei ca ils Phariseers a tuts ils Judeus mangian bucca senza ca els hagian lavan staingiameng ils mauns, C. 70.

Parchei ils Phariseers a tuts ils Judeus mangian buc, senza ca els hagien lavau ils mauns stagnameng, F. 52.

Bei den Steigerungssätzen ist im ol. auch der Konjunktiv des Zugeständnisses anzutreffen.

Marc. VII 36.

ol: mo quont ca el cumandass, mai tont pli ilg rasavan ei ora, C. 71.

§ 28. Im Relativsatz steht natürlich der Indikativ, sowie eine Tatsache festgestellt wird. Enthält aber der Relativsatz eine gewünschte, geforderte Eigenschaft, eine Einräumung, eine an Bedingungen geknüpfte Tätigkeit, so folgt der Konjunktiv.

Marc. VII 15.

L: Es ist nichts ausser dem Menschen, das ihn könnte gemein machen, so es in ihn gehet.

oe: E nun es ünguotta our daduor l'g hum, quael chi giaia aint in el chi l'g poſſa maculêr, B. I 143.

E nun eis ünguotta our dadour l'g hom, quęl chi giaia aint in el chi l'g poſſa maculęr, B. II 145.

Ungüna chioſſa eis da dour l'hom, chi aintra in el, chi l'poaſſa faer męlnet, Gr. 134.

Dadour il crastiaun nun ais alchüna chosa, la quela, entrand in el, il possa fer melnet, M. 76.

ue: E nun ais ingotta dadour il craſtian, chia, antrand in el, il poſſa impalar, V. D. 52.

E non ais inguotta dadour il crastian, chi, intrand in el, il possa impalar, A. V. 51.

ol: Ilg ei naginna cauſſa dador ilg carſtiaun, ch 'ilg poſſig patichar cun ir enten el, Ga. 180.

(Naginna caussa ca ven dador enten ilg carstiaun, ilg po patihar, C. 70/1).

Igl ei nagina caussa dador il carstiaun, ca il possi patihar cun ir en el, F. 53.

§ 29. Die Konditionalsätze haben, wenn es sich um einen bestimmten Fall handelt, den Indikativ.

In einem negierten Bedingungssatz steht durchaus der Konjunktiv.

Mat. XXIV 22.

L: Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig.

Seg: Et si ces jours n'étaient pas abrégés, personne ne serait sauvé.

Diod: E, se que' giorni non fossero abbreviati, niuna carne scamperebbe.

oe: E upœia che aquels dijs nũ füssen stôs scurtôs, schi nun duantass salua tutta (Ulrich: tuta) la chiarn, R. 2417/9.

Et ſcha aquels dijs nun füſſen ſtôs ſcurtôs, ſchi nun duantas ſalua tuotta la chiarn, B. II 94.
Et ſcha quels dis nun füſſen ſcurſunos, üngüna chiarn füſs ſalva, Gr. 85.
E scha quels dis non füssan scurznieus, non gniss salvo alchün crastiaun, M. 48.
ue: E ſcha quels dids nũ fuoſſen ſcurſnids, ſchi nun gnifs ingüna charn conſervada, V. D. 33.
E scha quels dis non füssan scursnits, schi non gniss ingüna charn conservada, A. V. 33.
ol: A ſcha quels gis fussen bucca ſcurzani, ſcha vangifs naginna carn cunſalvada, Ga. 115.
A fussen quels gis bucca scurzani, scha vengiss naginna carn à ngir cunsalvada, C. 45.
A scha quels gis fussen buca scurzanî, schi vegniss nagina cunsalvada, F. 35.

Ist der Inhalt des Konzessivsatzes eine Tatsache, so steht der Indikativ. Doch finden wir auch im ue. in Nachahmung des Italienischen den Konjunktiv.

Joh. IV 2.

Diod: Avvegnachè Gesù stesso non battezzasse.
ue: Schabain chia Jeſus iſteſs nun battezaſs, V. D. 115.
aber: Schabain cha Gesu istess non battizet, A. V. 112.

Bei einer Voraussetzung folgt im Konzessivsatz natürlich der Konjunktiv. (Beispiele folgen bei den subordinierenden Konjunktionen).

b) Der Imperativ.

§ 30. Der negierte Imperativ wird für die 2. Person Singularis im oe. und ue. durch non + Infinitiv gebildet.

Joh. V 14.

L: Sündige hinfort nicht mehr, . . .
oe: aqui dſieva nu pchiêr, B. I 322.
aqui dſieva nu pchiaer, B. II 330.
nun pchiaer plü, Gr. 306.
nun pcher pü, M. 178.
ue: nun pecchiar plü, V. D. 118.
non pechar plü, A. V. 114.
(auch Diod: non peccar più).
ol: aber: fai bucca puccan pli, Ga. 409 u. C. 161.
fai buca puccan pli, F. 115.

Da nur im Italienischen in diesem Falle der Infinitiv verlangt wird ('vielleicht deshalb, weil die Imperativform leicht mit gleich-

lautenden Formen des Presente verwechselt werden könnte' Vock. § 264, 2), und weil das ol. diesen Gebrauch nicht kennt, so dürfte hier wohl italienischer Einfluss vorliegen.

§ 31. Eigenartig ist die nur im ue. vorhandene Zusammenschmelzung des verneinten Imperativs der 2. Person Singular (*non amar*) und des bejahenden Imperativs der 2. Person Plural (*amai*) zur Bildung des negierten Imperativs der 2. Person Plural (> *non amarai* = liebet nicht!) Dem oe. und ol. ist diese Form fremd.

Mat. V 17.

Μὴ νομίσητε.
L: Ihr sollt nicht wähnen.
Diod: non pensate.
oe: Nũ aestmò, R. 332/3.
Nun aeſtimò, B. II 14.
Nun aeſtmè, Gr. 13.
Nun impisse's, M. 7.
ue: Nun piſſarai, V. D. 6.
Non s'impissarai, A. V. 7.
ol: Vus duveits bucca quitar, Ga. 16 (nach Luther).
Quiteies bucca, C. 6 (durch den Konjunktiv wiedergegeben!)
Vus duveits buca quittar, F. 9 (nach Gabriel!)

Es folgen Beispiele fürs ue:
Mat. V 34: dafat nun jürarai: V. D. 6.
dafat non gürerai: A. V. 7.
Mat. V 39: Nun contraſtarai al mal; V. D. 7.
Non contrasterai al mal; A. V. 8.
Mat. XXIII 3: nun farai segund lur ouvras: V. D. 31.
non farai seguond lur ouvras: A. V. 31.
Mat. XXIV 6: nun s' conturblarai: V. D. 32.
non as conturblarai: A. V. 33.
Mat. XXIV 26: nun giarai our — nun crajarai, V. D. 33.
non giarai our — non craijerai, A. V. 33.
Luc. III 13: Nun etſcharai inguotta plü, V. D. 73.
Non domandarai inguotta plü, A. V. 71.

D. Verbalnomina.

1. Der Infinitiv.

a) Der Infinitiv als Substantiv.

§ 32. Der als Substantiv gebrauchte Infinitiv findet häufig Verwendung und verleiht der Sprache eine ausserordentliche Kürze.

Mat. XX 23.

L: Aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nicht zu.

oc: mu ser da mês drêt maun ù da mês snister maun, nun sto à mi à dêr, R. 1978/80.
mu sêr da meis dret maun ù da meis ſnêſter maũ, nũ ſto à mi à der, B. II 77.
mu ſezer da mieu dret maun & da mieu ſiniſter maun, nun ſto à mi da daer, Gr. 69.
ma il zer da mia vart dretta e da mia schnestra nun sto a me da der, M. 39.

uc: mo, quant al zêr da mia vart dretta o dalla ſneiſtra, nun ſta à mai da dar: V. D. 27.
(nach Diod: Ma, quant' è al sedere alla mia destra od alla sinistra, non istà a me il darlo).
mo, quant al zer da mia vart dretta o dalla sneistra, non sta a mai da dar: A. V. 27.

ol: ilg ſêr da mieu maun dreg, a ilg ſêr da mieu maun ſanieſter ſtat bucca ſin mei da dar, Ga. 95.
ilg sèr da mieu maun dreg a da mieu maun saniester stat bucca tier mei da dar; C. 36.
il sêr da miu maun dretg, a il sêr da miu maun siniester stat buca sin mei da dar, F. 29.

Luc. XVII 14.

ἐν τῷ ὑπάγειν αὐτοὺς.

L: Da sie hingingen.

Diod: come essi andavano.

oc: ilg ir, B. I 267; B. II 274.
in l' ir, Gr. 253.
(giand, M. 146).

uc: in il ir, V. D. 97.
nel ir, A. V. 95.

ol: ent ilg ir, Gr. 340.
enten ilg ir, C. 134.
en igl ir, F. 96.

Vereinzelte Fälle des substantivierten Infinitivs sind:

oc:

Mat. II 12: três fêr assanair da dieu, R. 106.
três faer affanair da Dieu, B. II 5.

Mat. VI 7: (*ἐν τῇ πολυλογίᾳ*).
três lur bgier schãscher, R. 469.
três lur bgier tſchanſcher, B II 19.

Luc. V 5: fün tieu dîr, B. I 210; B. II 213.
Mat. VI 28: per l' veftir che pigliais pifsijr? Gr. 19.
Mat. VIII 4: E nel semner crudet üna part del sem giò sper la via; M. 24.

ue:

Mat. XX 1: sü 'l far dal di, V. D. 26.
(nach Diod: in sul far del di).
sül far del di, A. V. 27.

ol:

Mat. XV 19: Parchei ca or d'ilg cor vengian naufchs partrachiaments, mazar lgeut, rumper las legs, Ga. 72.
Luc. IV 5: en ün batter d'oclg, Ga. 257.
en in batter d'êlg, C. 101; F. 74.

Eine eigenartige Zusammensetzung eines Substantivs mit einem substantiviertem Infinitiv, wo sofort der Germanismus zutage tritt, finden wir im ol.

Mat. VIII 11.

da Solelg lavar, a da Solelg ir da randieu, Ga. 32.
da sulelg levar, a da sulelg ir da rendieu, C. 12.
da solegl levar a da solegl ir da rendiu, F. 13.

b) Der nicht substantivische Infinitiv.

α) Der präpositionslose Infinitiv.

§ 33. Während die Verwendung des Infinitivs ohne Präposition als Objekt in den romanischen Sprachen stark eingeschränkt ist, indem statt des lateinischen präpositionslosen Infinitivs häufig der Infinitiv mit *de* oder ein Objektsatz tritt, finden wir dagegen im oe. und ue. häufig dessen Anwendung. Beispiele für den lateinischen Accusativus cum infinitivo, das heisst, der lateinische Brauch, das Subjekt dem Infinitiv bei den Verben des Sagens und der Wahrnehmung in der Form des Akkusativs beizugeben, sind besonders im oe. nicht selten.

Marc. XII 35.

πῶς λέγουσιν οἱ γραμματεῖς, ὅτι ὁ Χριστὸς υἱός ἐστι Δαβίδ.
V: Quomodo dicunt Scribae Christum filium esse David?
oe: Inchemoed dian l's ferivauns Christum effer filg da Dauid? B. I 167 u. B. II 170.
Hier scheint Bifrun die Vulgata benutzt zu haben.

Mat. XVIII 33.

οὐκ ἔδει καὶ σὲ ἐλεῆσαι τὸν σύνδουλόν σου.

Nun haveſt bſoegnio eir tü havair compaſsiun eun tieu cunfamalg, Gr. 63/4.
(Übersetzung aus dem Griechischen!)

Mat. XXV 37.

Cura havains vis te havair fam, Gr. 91.

Marc. V 30.

oe: Et bain bod, cuntſchand Jeſus in ſe, eſſer ieu oura virtüd da ſe, . . . Gr. 125.
(Der griechische Text und die Vulgata haben diese Konstruktion nicht).

Mat. XXII 23.

ils quêls dian, nun esser alchüna resüstaunza, M. 44 (nach dem Griechischen: *λέγοντες μὴ εἶναι ἀνάστασιν*).
ue: laſch' ils morts ſepulir lur morts, V. D. 10 & A. V. 11 ist Übersetzung aus dem Italienischen.
Diod: lascia i morti seppelire i lor morti.

Wo bei sämtlichen Beispielen nicht sklavischer Nachahmungstrieb vorherrscht, scheinen den Übersetzern immerhin antike Konstruktionen vorgeschwebt zu sein.

β) Der Infinitiv mit Präpositionen.

§ 34. Merkwürdig ist im oe. bei Bifrun, zuweilen auch Griti, und im ue. manchmal bei Vulpio-Dorta der Gebrauch des Infinitivs mit *à* wo *de* (*da*) oder der reine Infinitiv zu erwarten wäre.

Mat. XII 10.

oe: Es è licit sülg di delg sabath à guarir? R. 1070/1.
Eis è licit sülg di delg ſabbath à guarir? B. II 42.

Mat. XV 26.

E nun es hunêst à prender l'g paun dals infauns . . . R. 1516/7.
E nun eis hunêſt à prender l'g paun dals infauns, B. II 59.

Mat. XIX 10.

oe: schi nu es boen à s' maridêr, R. 1855/6.
ſchi nu eis boen à s' marider, B. II 73.
ſchi nun eiſe boen à s' maridaer, Gr. 65.
ue: ſchi nun aiſe boen à s' maridar, V. D. 26.
(Alle anderen Texte haben da).

Luc. XVI 3.

oe: à tracutêr m' trupaick eau, B. I 263.
à tracutaer m' turpaick eau, B. II 270.
aber: tracutaer m' trupag eau, Gr. 249.

da murdier am trupag eau, M. 144.
ue: da petliar 'm turpai eug, V. D. 95.
da petliar am turpai eu, A. V. 93.
ol: dad ir a rugar mi turpeg jou, Ga. 334 u. C. 131,
dad ir a rogar ma turpegia jou, F. 94.

Hier hat nur Bifrun nach einem Verb der Gemütsbewegung den Infinitiv mit *à*.

Im oe. hat ferner nur Menni nach den Verben des Wahrnehmens den Infintiv mit a (hierzu auch Pults Anmerkung 1. in Andeers Gramm., p. 78: *'eu il vezzet a crodar'*), während die übrigen Übersetzungen den reinen Infinitiv oder das Gerund gebrauchen.

Mat. XV 31.

oe: uschè cha 'l pövel as müravgliaiva, vzand ils müts a tschantscher, ils strupchos a gnir sauns, ils zops a ehaminer, e 'ls orvs a vair; M. 30.

Marc. XII 28.

Ed ün dels dottuors della Ledscha, chi 'ls avaiva udieu a dispüter, M. 89.

§ 35. Der Infinitiv mit anderen Präpositionen: *auns (avaunt, ont)*, *da, de, dopo*, *par*, *per*, *sainza*, *senza, suenter*, *zieva* steht gerne im Teilsatz, wenn derselbe mit dem Verbalsatz gleiches Subjekt hat, und wird bei der Behandlung des Teilsatzes gelegentlich berührt.

§ 36. Abhängig von einem Substantiv fiel mir der eigenartige Gebrauch des Infinitivs mit 'par' bei Bifrun u. des Infinitivs mit 'in' bei Griti auf.

Joh. VIII 56.

L: Abraham, euer Vater, ward froh, dass er meinen Tag sehen sollte.
oe: Abraã uos bab ho hagieu brãma par uair mieu di, B. I 341 u. B. II 350.

Marc. VI 48.

Et ho vis els chi havaiven, fadia in navigiaer, Gr. 131.

§ 37. Im elliptischen Satze fand ich den Infinitiv im oe. nur bei Menni, im ol. nur bei Carisch; das ue. hat ihn nicht.

Mat. XV 33.

oe: Inuonder piglier nel desert paun avuonda, per saduller taunta glieud? M. 31; wahrscheinlich infolge Benutzung der französischen Übersetzung. Seg: Comment nus pro-

curer dans ce lieu désert assez de pains pour rassasier une si grande foule?

ol: Entont ca el plidava, mire vengir inna nebla clara sur els, C. 30; obwohl der griechische Text nicht den Infinitiv hat, ist es doch möglich, dass dem Übersetzer eine antike Konstruktion vorschwebte.

§ 38. Zuletzt ist bei Bifrun noch die eigenartige Anwendung des Infinitivus activi statt des Infinitivus passivi merkwürdig.

Mat. V 13.

εἰς οὐδὲν ἰσχύει ἔτι, εἰ μὴ βληθῆναι ἔξω.

L: Es ist zu nichts hinfort nütze, denn dass man es hinausschütte.

oe: Alhura nun naela el plü ünguotta oter co da bitter oura, R. 323/4.

Alhura nun vaela el plü ünguotta oter co da büṭṭęr oura, B. II 13.

Die anderen Übersetzungen haben hier das Passiv.

2. Das Partizip.

α) Das Partizip Praesens bezw. Verbaladjektiv.

§ 39. Das nt. Partizipium, welches durch das Gerundium verdrängt worden ist, hat da, wo sich seine Form erhalten hat, adjektivische Bedeutung angenommen; zuweilen steht es auch für ein Partizip Perfekt.

Mat. I 23.

L: Eine Jungfrau wird schwanger sein.

oe: la uergina es purtaunta, R. 56/7.
la vergina eis purtaũta, B. II 3.
üna vergina vain ad effer purtaunta, Gr. 4.

ol: la juvantschella ven à daventar purtonta, C. 2.

Mat. XXIV 32.

L: So wisset ihr, dass der Sommer nahe ist.

oe: favais chia la ftaed eis ardaint, Gr. 86.
savais vus, cha la sted ais ardainta, M. 49.

Mat. XXVI 66.

L: Er ist des Todes schuldig.

Diod: Egli è reo di morte.

ol: El ei vangonts da la mort, Ga. 133; C. 52; F. 40.

Wofür:

oe: El es culpaunt da la muort, B. I 106.

El eis culpaunt da la muort, B. II 108.
El eis culpaunt da moart, Gr. 98.
El ais culpaunt da mort, M. 56.
ue: El ais culpaunt da mort, V. D. 38.
El ais culpant da mort, A. V. 38.

Ähnlich: Luc. X 7.

L: Denn ein Arbeiter ist seines Lohnes wert.
oe: Per che l'g lauraint es uengiaũt da ſia paiaglia, B. I 238.
Per che l'g lauraint eis vengiaunt da ſia paiaglia, B. II 243.
Hierfür hat auch das ol: vangonts, während im ue: *deng* gebraucht ist.

Joh. XVIII 16.

L: Da ging der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus.
Diod: Quell' altro discepolo adunque, ch'era noto al sommo sacerdote, uscì.
oe: Et giet oura aquel oter diſcipul quęl chi era cũſchieu agli grãd ſacerdot, B. I 375, B. II 387.
Eis dimaena ieu oura quel oter diſcipul chi eira cuntſchaint à l' grand-ſacerdot, Gr. 364.
E l' oter discipul chi eira contschaint al grand-sacerdot, get our, M. 207.
ue: Quel auter ſcular dimena, ch'eira contſchaint al grand Sacerdot, giet our, V. D. 138.
Quel oter scolar dimena, ch'eira contschaint al grand sacerdot, get our, A. V. 134.
ol: A 'lg auter Juvnal, ca fova cunaſchents cu 'lg Parſura d'ils Sacerdots, mà ora, Ga. 482.
A l'auter juvnal ca fova cunaschents cun ilg parsura dils sacerdots, mà ora, C. 190.
A 'l auter giuvnal, ca fova conoschents cun il parsura dils sacerdots, mà ora, F. 134.
Ähnlich Joh. XVIII 15, wo nur Bifrun 'cũſchieu' und Griti 'cuntſchieu' haben.

β) Das Partizip Perfekt.

§ 40. Das absolute oder adverbiale Partizip, welches konjunktionale Teilsätze vertritt, findet sich nur im ue. mit Beliebtheit.

Mat. VIII 32.

Diod: ed essi, usciti, se n' andarono in quella greggia di porci.
ue: E quels, ſiand trats oura, gietten in quella ſcoffa d'porcs: V. D. 10.

E quels, siand trats oura, getten in quella scossa da porchs, A. V. 11.

Mat. XX 8.

Diod: Poi, fattosi sera, il padron della vigna disse al suo fattore.

ue: Lhura, ſiand fat ſaira, deſs il padrun dalla vigna à ſeis factûr: V. D. 27.

Lura, siand fat saira, diseh il patrun della vigna a seis factur: A. V. 27.

Mat. XXVIII 1.

Diod: Or, finita la settimana, quando 'l primo giorno della settimana cominciava a schiarire.

ue: Mo finida l' eivna, cur il prüm di dall'eivna cumanzav' à ſclarir, V. D. 41.

Ma, fini il sabbat, cur il prüm di dell' eivna cumanzaiv' à sclarir, A. V. 41.

Wir sehen, dass alle diese Beispiele nur Nachahmung des Italienischen sind.

§ 41. Interessant ist im ue. die Verbindung des absoluten Partizips mit einer Präposition (vgl. englisch: *when made*). Hierzu M.-L. § 455.

Mat. XXVII 31.

Diod: E, dopo che l' ebbero schernito, lo spogliarono di quel saio.

ue: E dapò fat giamgias d'el, il treñ els oura quella raſſa, V. D. 39.

E dopo fat giamgias d'il, al trettan els oura quella rassa, A. V. 40.

§ 42. Zum prädikativen Nominativ -s des Partizip Perfekts im ol., welches Asc. VII p. 426/27 so schön auseinandergesetzt hat, will ich nur ein paar Beispiele bringen.

In allen ol. Texten ist genau eingehalten, dass das mit esse oder venire oder beidem, esse + venire, konjugierte Partizip Perfekt im Maskulin das Nominativ -*s* beibehält, während das Neutrum kein *s* hat. Das mit habere konjugierte Partizip bleibt dagegen stets unverändert, hat also auch im Singular Maskulin nie ein *s*.

Beispiele fürs Maskulin:

Mat. XI 23.

ol: A ti Capernaum ca eis ſtaus alzaus antroqu' ilg tſchiel, Ga. 49.

A ti Capernaum, ca eis staus alzaus antroqua tschiel, C. 19.

A ti Capernaum, ca eis staus alzaus antrocan il tschiel, F. 17.

Luc. IV 27.

a nagin d'ilſez ei vangeus ſchubriaus, Ga. 260.
a nagin d'ilsez ei vengieus schubriaus, C. 102.
a nagin d'ilsez ei vegnius purificaus, F. 74.

Beispiel fürs Neutrum: Luc. XII 48.

ol: alg qual ilg ei vangeu dau bear, Ga. 318.
alg qual fo dau bear, C. 125.
al qual ei vegniu dau bear, F. 90.

Beispiel fürs mit habere konjug. Partizip Maskulin: Marc. II 26.

ol: ad ha dau er a quels ca eran cun el, Ga. 155; C. 61; F. 46.

§ 43. Das reflexive, mit habere konjugierte Partizip ist im ol. stets unverändert. Im oe. schwankt bei Bifrun der Gebrauch.

Mat. XII 41.

ol: parchei ch'els han ſa milgiarau giu d'ilg priedi da Jonas, Ga. 56.
parchei els han sa milgiurau giu dilg priedi da Jonas, C. 21.
parchei els hau sa megliurau giù dil priedi da Jonas, F. 19.
aber: Marc. IV 39.

oe: l'ora s'ho aquaido, B. I 131.
l'ôra s'ho aquaidaeda, B. II 133.

Sonst ist im oe. und ue. das mit habere konjugierte, reflexive Partizip in der Regel verändert (vgl. § 6). Doch finden wir im ue. Mat. II 11 noch:

è s'haviand büttad in terra, V. D. 3; wofür büttads, V. D. II steht.

§ 44. Das adjektivisch gebrauchte Partizip Perfekt ist im ol. bei Gabriel häufig noch unflektiert.

Mat. XII 1.

ol: Da lgez temps mava Jeſus tras ils êrs ſemnaus s'ilg Sabbath, Ga. 51.
aber: Da lgez temps mà Jesus ilg sabath tras êrs cultivai, C. 19.
Da gliez temps mava Jesus tras ils êrs semnai sin il sabbath, F. 18.

§ 45. Bezüglich der Übereinstimmung des Verbs, bezw. des Partizips bei einem Substantiv im Singular Maskulin und einem solchen im Singular Feminin sind interessante Abweichungen zu notieren.

Das oe. setzt in diesem Falle das Verb in den Singular und lässt das Partizip mit dem zuletzt folgenden Wort (hier Feminin) übereinstimmen, neuerdings gewinnt jedoch das Maskulin die Vorhand.

Das ue. setzt das Verb in den Singular, und da in diesem Beispiel 2 Feminina sind, so steht auch das Partizip im Feminin Singular.

Am originellsten ist das ol. . Gabriel und die Frankfurter Übersetzung setzen das Verb in den Singular, jedoch gebraucht Gabriel die Maskulinform des Partizips, der Frankfurter Text aber die Neutralform; Carisch setzt das Verb in den Plural und das Partizip erhält dann die Maskulinform des Plurals.

Mat. XII 31.

oe: Scodün pchiô, et scodüna blastemma uain à gnir pardunеda alla lieud, R. 1122/3 u. B. II 44.
Tuot pchio & blaſtema vain pardunо à la glieut, Gr. 39.
Ogni pcho & blastemma sarò pardunо als crastiauns, M. 22.
ue: Ogni puchia, è blaſtemma farà perdunada alla glieud, V. D. 16.
Ogni pucha è blastemma sarà perdunada alla glieud, A. V. 17.
ol: Minchia puccau, a blaſtemma ven à vangir pardunaus als carſtiauns, Ga. 55.
Minchia puccau a blastemma vengen à ngir pardunai als carstiauns, C. 21.
Mincha puccau, a blastemma ven á vegnir pardunau als carstiauns, F. 19.

Zu bemerken ist noch, dass Bifrun ganz inkonsequent in der Übereinstimmung von Verb und Substantiv ist. Gerne lässt er sich durch das Griechische verleiten und oktroirt seiner Sprache griechische Ausdrucksweise auf.

Joh. XVIII 2.

εἰς ὃ εἰσῆλθεν αὐτὸς καὶ μαθηταὶ αὐτοῦ.
oe: in aquêl el & ſes diſcipuls es ieu aint, B. I 373.
in aquael el & ſeis diſcipuls eis ieu aint, B. II 385.

aber: Mat. IX 8.

Et l'g pocuel, quael chi hauaiua uis aquè, sun ſthmüraſgliôs, & glorifichieuan dieu, R. 740/2.
Et l'g poeuel, quael chi hauaiua vis aquè, ſun ſchmüraſgliôs, & glorifichiaeuan Dieu, B. II 29.

3. Das Gerundium.

§ 46. Das Gerund ist besonders im älteren oe. sehr beliebt.

Mat. XXVI 26.

Ἐσθιόντων δὲ αὐτῶν, λαβὼν ὁ Ἰησοῦς τὸν ἄρτον, καὶ εὐλογήσας, ἔκλασε καὶ ἐδίδου τοῖς μαθηταῖς, καὶ εἶπε.
oe: Et mangiand els, schi prandet Jesus l'g paun: & hauiand

dit gracias, schi l'g arumpet el, & l'g det à sês discipuls, & dis: R. 2667/70.

Et mangiand els, schi prādet Jesus l'g paun: & haviand dit gracias, schi l'g arumpet el, & l'g det à seis discipuls, & dis: B. II 104.

Mu mangiand els, haviand Jesus prains l'paun & dit gratias; ho el ruot & do à l's discipuls & ho dit, Gr. 94.

Besonders Griti verleiht seiner Sprache durch Häufung des Gerunds eine besondere Kürze.

Luc. XIX 5—8.

oe: Et sco Jesus venn in quel loe, guardand sü l' vezet, & dis ad el, Zacchaee, ve giu stinand: Per che eau bsoeng hoazz dmuraer in tia chiaesa. Et el venn giu stinand, & l'ho piglio aint s'allegrand. Et tuots veziand que, bruntlaiven, dschand, ch'el cira intrô ad alloschaer tiers ün hom pchiaeder. Un stand Zacchaeus allò, dis à l' Signer, . . . Gr. 260.

Wir haben es hier ohne Zweifel mit antikem Einfluss zu tun. Besonders Griti trachtet, um dem Original treu zu bleiben, die griechische Konstruktion genau wiederzugeben.

§ 47. Häufig steht das Gerundium als appositionelle Bestimmung zum Objekt nach den Verben des Wahrnehmens und Findens; es kann aber auch der Infinitiv oder ein Teilsatz dafür eintreten.

Mat. III 7.

Ἰδὼν δε πολλοὺς τῶν Φαρισαίων καὶ Σαδδουκαίων ἐρχομένους ἐπὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ, εἶπεν αὐτοῖς.

oe: Ma cura chel uezet che gniuan bgiers dals Phariseers & Saduceers tiers sieu bataisem, schi dis el ad els: R. 171/3 u. B. II 8.

Mu veziand el bgers dels Phariseers & Saducceers gniand tiers sieu battaisem, diss el ad els, Gr. 8.

Mo vzand a gnir bgers Fariseers & Sadducceers tiers sieu battaisem, al dschet el: M. 4.

ue: Mo el, veziand blers dals Farisеers, è dals Saduceers, gnand pro seis battaisem, diss el ad els: V. D. 4.

Ma el, veziand blers dels Fariseers e dels Sadducceers gnand pro seis battaisem, disch el ad els: A. V. 5.

ol: Mo cur el vaset bears d'ils Pharisеers, a Sadducceers vangint tiers sieu Battem, scha schet el ad els: Ga. 9.

Mo cur el vasett ngint tiers sieu battem bears dils Phariseers a Sadducceers, schett el ad els: C. 4.

Mo cur el vezet bears dils Phariseers a Sadduceers vegnint tier siu battem, schet el ad els: F. 7.

Mat. XXIV 50.

ol: ſin ün gi, ch'el ilg guarda bucca vangint, Ga. 118.
in gi, ca el ilg guarda bucca vengint, C. 46
sin in gi, ca el il guarda buca vegnint, F. 36.

Marc. XII 28.

oe: haviand udieu aqueIs diſputand, B. I 166, B. II 169.
haviand udieu els diſputand, Gr. 156.
ol: A cur ün d'ils Muſſaus d' Scartira ils vet udieu diſpitond, Ga. 210.
A cur in dils mussaiscartira ils havet udiu diſpitont, F. 61.

Mat. XX 6.

εὗρεν ἄλλους ἑστῶτας ἀργούς.
oe: & ho acchiatô oters stand laschains, R. 1932/3.
(& ho acchiatô oters ſtād laſchains), B. II 75.
ho el chiatto oters ſtād laſchantifs, Gr. 67.
aber: chattet el oters, chi staivan lo, M. 38.
ue: chiatet el auters chi ſtavan laſchantifs; V. D. 27.
chattet el oters chi staivan laschantivs, A. V. 27.
ol: ſch' afflà 'l auters ſtent luſchents, Ga. 92.
(aflà el auters ca stevan lischents, C. 36).
afflà el auters stont lischents, F. 29.

Die Anwendung des Gerundiums in solchen Fällen ist jedoch in den meisten Fällen eine Nachahmung des Griechischen.

§ 48. Ferner steht im oe. u. ol. nach den Verben der Bewegung das Gerund an Stelle eines Adverbs.

Luc. XIX 5.

oe: ve giu ſtinand, Gr. 260.

Luc. XIX 6.

L: Und er stieg eilend hernieder.
Diod: Ad egli scese prestamente.
oe: Et ven giu ſtinand, B. I 273 u. B. II 281.
E el venn giu ſtinand, Gr. 261.
dafür: Ed el gnit giò spert, M. 150.
ue: Et el venn giù bain bot, V. D. 99.
Ed el gnit giò bain bod, A. V. 97.
ol: Ad el vangit giu dabot, Ga. 349.
Ad el vegnitt giu dabott, C. 137.

Ad el vegnit giù dabot, F. 98.

Mat. XIV 29.

ol: ſcha mav' el paſſont ſin l'aua, Ga. 68.
a mà passond sur l'aua, C. 26.
mava el passont sin l'aua, F. 22.

§ 49. Endlich vertritt im ue. nach italienischem Muster das Gerund von *sco* begleitet einen Nebensatz.

Luc. XVI 1.

Diod: esso fu accusato appo lui, come dissipando i suoi beni.
L: Der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er seine Güter umgebracht.
ue: quel fuo chüsâ avant el ſco diſſipand ſia raba, V. D. 95.
wofür: quel füt achüsâ avant el sco dissipatur da sia raba, A. V. 93.

II. Das Nomen.

A. Der Artikel.

a) Der bestimmte Artikel.

§ 50. Das Pronomen *ille* verbindet sich in der Regel mit einem Nomen, um dieses als ein bekanntes, ein bestimmtes zu kennzeichnen. Doch herrscht im Gebrauche des bestimmten Artikels bei den einzelnen Übersetzern ziemliche Willkür.

Mat. I 23.

ἡ παρθένος ἐν γαστρὶ ἕξει.
Eine Jungfrau wird schwanger sein.
oe: la uergina es purtaunta, R. 56/7.
la vergina eis purtaũta, B. II 3.
üna vergina vain ad eſſer purtaunta, Gr. 4 (hier richtet sich Griti gegen sein Versprechen nicht nach dem Griechischen).
la giuvintschella sarà gravida, M. 2.
ue: la Vergine farà gravida, V. D. 2, A. V. 4 und Diodati.
ol: üna Juvantſchella ven a prender ſi a purtar, Ga. 4.
la juvantschella ven a daventar purtonta, C. 2 (nach dem Griechischen).
ina giuventschella ven à prender si á portar . . ., F. 6.

§ 51. Von den Gegenständen, die nur in einem einzelnen Bestand vorhanden sind, hat '*deus*' gewöhnlich keinen Artikel, während

'Teufel, Sonne und Mond' stets den Artikel haben. Bei Abstrakten schwankt der Gebrauch; das alt-oe. zieht den bestimmten Artikel vor.

Mat. IV 5.

oe: Alhura l'g dimuni l'g mnò in la sainchia cittaed, R. 226/7.
Alhura l'g dimuni l'g mnò in la fainchia citted, B. II 10.
Alhura l' maina l'diavol in la faenchia Citaed, Gr. 9.
Allura il condüa il diavel nella sencha citted, M. 5.
ue: Lhura il diavel il tranſportet in la fancta citta, V. D. 5.
Lura il diavel il transporter nella sancta città, A. V. 5.
ol: Lura ilg manà ilg Giavel ent ilg ſoing marcau, Ga. 11.
Lura ilg manà ilg giavel elg marcau soing, C. 5.
Lura il manà il giavel en il sontg mercau . . ., F. 7.

Mat. VII 23.

ἀποχωρεῖτε ἀπ' ἐμοῦ οἱ ἐργαζόμενοι τὴν ἀνομίαν.
L: Weichet alle von mir ihr Übeltäter.
oe: Tirò uia our da mè uus chi faschais la nusthdêd, R. 607/8.
Tirò via our da me vus chi fadſchais la nuſchdaed, B. II 24.
s' parti da me vus chi fadſchais la chiativiergia, Gr. 22.
izan davent da mè, operatuors d'ingüstia! M. 12.
ue: s' parti davent da mai, vus tuots operatuors d'iniquità, V. D. 9.
(wörtlich nach Diod: voi tutti operatori d'iniquità).
as parti davent da mai, vus tuots operaturs d'iniquità, A. V. 10.
ol: Tileit davent da mei vus ca figeits nauſchadad, Ga. 29.
tileit davend da mei, operaturs da malgistia, C. 11.
tileit davend da mei vus, ca figeits nauschadad, F. 12.

Hier ist vielleicht Bifruns und Gritis Gebrauch des bestimmten Artikels beim Abstraktum Übersetzung aus dem Griechischen.

Aber auch ohne fremden Einfluss steht der bestimmte Artikel in diesem Falle bei Bifrun.

Mat. XXII 23.

οἱ λέγοντες μὴ εἶναι ἀνάστασιν.
L: Die da halten, es sey keine Auferstehung.
Diod: i quali dicono non v'è risurrezione.
oe: quaels chi dian che nu saia l' aresüstaunza, R. 2202/3 u.
B. II 85. (Die übrigen Texte haben keinen Artikel).

§ 52. Bei Stoffnamen hat wiederum das alt-oe. den Artikel, während Menni, das ue. u. ol. wohl infolge deutschen Einflusses keinen Artikel gebrauchen.

Mat. IV 6.

μήποτε προσκόψῃς πρὸς λίθον τὸν πόδα σου.

L: Auf dass Du deinen Fuss nicht an einen Stein stossest.
oe: che tü nun d' pichias ticu pè in la pêdra, R. 231/2 u. B. II 10.
chia tü nun offendas ticu pe in la peidra, Gr. 10.
cha tü non t'intoppast cul pè in alchüna peidra, M. 5.
ue: chia forsa tü nu t' fcampütfchaft en'l pê in alchüna peidra, V. D. 5.
cha forsa tü non at schampütschast con il pe in alchüna peidra, A. V. 6.
ol: par ca ti fcarpitfchias cun tieu pei bucca vi d'ün crap, Ga. 12.
par ca ti scarpitschias bucca cun tieu pei vi d'in crapp, C. 5.
par ca ti scarpitschies cun tiu pei buca vi d'in crapp, F. 8.

Mat. III 11.

Ἐγὼ μεν βαπτίζω ὑμᾶς ἐν ὕδατι εἰς μετάνοιαν.
L: Ich taufe auch mit Wasser zur Busse.
oe: Eau battaig bain uus cun l'ouua alla arüflijnscha, R. 183/4.
Eau battaig bain vus cun l'ôua alla arüflênfcha, B. II 6.
Eau tfchert batteg vus cun l'ôua à l' melgdramaint, Gr. 8.
Eau batteg vus [be] cun ova alla penitenza, M. 4.
ue: Eug s' battai bain cun agua, à penitenza, V. D. 4.
(nach Diod: Ben vi battezzo io con acqua, a penitenza).
Eu 's battai bain con aua, a penitenza, A. V. 5.
ol: Jou vus batteg bein cun aua t' ilg milgiurament, Ga. 10.
Jou vus batteg' [mai] cun aua alg milgiurament, C. 4.
Jou vus battegia bein cun aua tier il megliurament, F. 7.

Mat. XXI 8.

ἄλλοι δὲ ἔκοπτον κλάδους ἀπὸ τῶν δένδρων.
L: Die andern hieben Zweige von den Bäumen.
oe: & alchiüns taglieuan la ramma giu de la bostchia, R. 2033/4.
& alchiüns tagliẹvan la ramma giu de la bofchia, B. II 79.
ed oters tagliaivan giò manzinas dalla bos-cha, M. 40.
ue: & auters tagliavan giù rams dalla bofca, V. D. 28.
(Diod: de' rami).
ed oters tagliaivan gio rams della boscha, A. V. 28.
ol: ad anchins talgiavan romma giu d'ils pumers, Ga. 97.
ad anchins tagliavan romma giu dad ils pumèrs, C. 37.
ad anchins tagliavan roma giù dils pumèrs, F. 30.

§ 53. Bei Gattungsnamen hat das oe. in der Regel, das ue. stets, das ol. nur zuweilen den bestimmten Artikel.

Mat. XXIV 28.

ὅπου γὰρ ἐὰν ᾖ τὸ πτῶμα, ἐκεῖ συναχθήσονται οἱ ἀετοί.

L: Aber wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.
oe: Per che inua chi uain ad esser l'g chiastoer, allô uignen er à s'arasper las eaulas, R. 2431/2.
Per che innua chi vain ad esser l'g chiastoer, allò vegnen eir à s'arasper las eaulas, B. II 94.
Per che innua vain ad esser la zeppra, allò vegnen à s' raespaer las eaulas, Gr. 85.
Perche inua ais il cadaver, lo 's raspan las evlas, M. 49.
ue: Perche ingiò chi farà la praja qua s' rasparan las aglias, V. D. 33.
(auch Diod: dovunque sarà il carname, quivi s'accoglieranno l'aquile).
Perche ingiò chi sarà la praja qua s' rasperan las aglias, A. V. 33.
ol: Parchei nu' ca l' esca ven ad esser, lou vengian ils adlers a sa rimnar, Ga. 116.
Parchei nu ca l' esca ei, lou vengen ils adlers à sa rimnar, C. 45.
Parchei nua ca l' esca ven ad esser, lou vegnan las aquilas à sa rimnar, F. 35.

Mat. XXV 32.

ὥσπερ ὁ ποιμὴν ἀφορίζει τὰ πρόβατα ἀπὸ τῶν ἐρίφων.
L: Gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet.
oe: da co chi zeura l'g pastur las nuorsas our dals buocks, R. 2572/3 u. B. II 100.
fco l'g paefter zaevra las nuorfas da l's buochs, Gr. 90.
scu 'l pastur separa las nuorsas dals buochs, M. 51.
ue: fco 'l pafter fepara las nuorfas our dals bocks, V. D. 35.
(auch Diod: come il pastore separa le pecore da' capretti).
sco 'l paster separa las nuorsas our dals bocs, A. V. 35.
ol: fco ün Paftur zeivra las nurfas or d'ils bucs, Ga. 122.
sco in pastur zeivra las nursas or dils bucs, C. 48 u. F. 37.

Fürs ue. noch ein Beispiel.

Mat. VII 18.

οὐ δύναται δένδρον ἀγαθὸν καρποὺς πονηροὺς ποιεῖν.
L: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen.
Diod: L' albero buono no può far frutti cattivi.
ue: Il boefch bun nun pô far früts naufchs, V. D. 9 (wörtlich aus dem Italienischen übersetzt)!
Il boeşch bun non po far früts noschs, A. V. 10.
Aber oe: ün bũ boesthc, R. 595.

vn bun boefchg, B. II 24. — Un bun boefch, Gr. 21. — Ün bun bös-ch, M. 12.

ol: Ün bien pumer, Ga. 28. — In bien pumèr, C. 11 u. F. 12.

Man darf sagen, dass sich bei Gattungsnamen das oe. mehr nach dem Griechischen, das ue. ganz nach dem Italienischen, das ol. mehr nach dem Deutschen bezüglich des Artikels richtet.

§ 54. Bei Eigennamen steht selten der bestimmte Artikel; nur dann, wenn der Eigenname auf eine bekannte Person hinweist, oder, wenn derselbe für eine Gattung steht.

So ersehen wir im ol griechischen Einfluss bei Gabriel.

Mat. I 2.

ol: Abraham ha generau ilg Isac: ad Isac ha generau ilg Jacob: a Jacob ha generau ilg Judas, . . . Ga. 1.

(*Ἀβραὰμ ἐγέννησε τὸν Ἰσαάκ, Ἰσαὰκ δὲ ἐγέννησε τὸν Ἰακώβ . . .*)

Alle übrigen Texte haben keinen Artikel beim Eigennamen. Der Oberländer Carisch, der doch am Titelblatt verspricht: *'tont sco pusseivel suenter ilg original grec'*, hätte sicherlich den bestimmten Artikel angewandt, wenn letzterer seiner Sprache nicht widerstrebt hätte.

Den bestimmten Artikel hat ferner nur Bifrun Mat. XXII 17.

ἔξεστι δοῦναι κῆνσον καίσαρι.

oe: Es e licit à der l'g steaur agli Caefari, R. 2191.
Eis è licit à der l'g fteaur agli Caefari, B. II 85.

Hier vertritt eben Caesar den Gattungsbegriff *imperatur*.

§ 55. Ostern (*τὸ πάσχα*) hat im oe und ue den bestimmten Artikel; im ol wird es im Plural ohne Artikel gebraucht, wobei das Deutsche mitgespielt haben mag.

Mat. XXVI 2.

oe: la paschqua R. 2617; B. II 102.
la paefqua Gr. 92.
la Pasqua M. 52.
ue: la Pasqua V. D. 36; A. V. 36.
ol: Pafcas Ga. 125; C. 49; F. 38.

§ 56. Was Ländernamen anlangt, so schwanken sämtliche Übersetzer im Gebrauch des bestimmten Artikels; am häufigsten lassen sie jedoch gleich dem Deutschen den Artikel weg.

Joh. IV 354.

oe: fchi abanduno el Judeam, & tiro via darchio in Galileam. El ftuaiua paffêr três la Samariam, B. I 316.

ſchi abãduno el Judeam, & tiro via darchio in Galileam. Et el ſtuaiua paſſaer traes la Samariam, B. II 324.

Ho el banduno la Judea, & eis ieu darchio i Galilea. Mu el ſtuaiva ir traes Samaria, Gr. 300/1.

bandunet el la Giudea, e get darcho in Galilea. Mo el stuaiva passer tres Samaria, M. 174.

ue: Schi bandunet el la Judea, è giet darcheu in Galilea. Mo el ſtueiva paſſar tras il pajais da Samaria, V. D. 115 (nach Diod: Lasciò la Giudea, e se n'andò di nuovo in Galilea. Or gli conveniva passar per lo paese di Samaria).

Schi bandunet el la Giudea, e get darcheu in Galilea. Ma el stovaiva passar tras il pajais da Samaria, A. V. 112.

ol: Scha det el ſi la Judea, a mà puſchpei en Galilea. Mo el ſtuev' ir tras Samaria, Ga. 401.

bandunà el la Judea, a mà puschpei en Galilea. Mo el stueva passar tras Samaria, C. 158.

Schi det el si la Judea, a mà puspei en Galilea. Mo el stoveva ir tras Samaria, F. 113.

§ 57. Beim Possessivpronomen + Substantiv gebraucht Bifrun mit Vorliebe gleich dem Italienischen und auch Friaulischen den bestimmten Artikel vor dem Possessivum, während alle andern Übersetzer nur die Form ohne Artikel haben.

Mat. VI 9. 10.

Friaulisch: See santificaat la tò Nom. Vigna lu to Ream. See fatta la too Volontaat . . (Conradi p. X).

oe: santifichio saia l'g tes nū, l'g tieu ariginam uigna tiers nus, la tia uoeglia duainta . . R. 474/5.

ſantifichio ſaia l'g teis nom, l'g tieu ariginã vegna tiers nus, la tia voeglia duainta . . B. II 19.

Aber: vegnia ſantifichio tieu Nom. Vegnia tieu reginam: dvainta tia voeglia, Gr. 17.

Santificho saja tieu nom! Tieu reginam vegna! Tia volunted saja fatta, M. 10.

ue: Fat ſanct vegna teis Nom: Teis Reginom vegna naun pro: Tia vöglia dvainta, V. D. 7.

Fat sanct vegna teis nom. Teis Reginam vegna nan pro. Tia vöglia dvainta, A. V. 8.

ol: Soing vengig faig tieu num. Tieu Raginavel vengig nou tier. Tia velgia daventig, Ga. 23.

Soing vengi faig tieu Num! Tieu reginavel vengi nou tiers. Tia velgia daventi, C. 9.

Sontg vegni fatg tiu num! Tiu reginavel vegni nou tiers.
Tia veglia daventi, F. 10.

Weitere Belege, wo nur Bifrun den bestimmten Artikel gebraucht:

oe:

Mat. I 21: dels lur pchios R. 53; B. II 3.
Mat. II 11: l's lur thesôrs R. 104; B. II 5.
Mat. III 3: las* sias semdas R. 162. & B. II 7.
(*Ulrich: la)
Mat. IV 23: in las lur sijnagogis R. 270; B. II 11.
Mat V 12: la uossa merschè R 318.
la voſſa mertſchè B II 13.
Mat V 16: la uossa liüsth R. 330, B. II 14.
Mat VI 1: la uossa almosna R. 448/9.
la vossa almouſna B. II 18.
Mat. XI 1: illas lur cittêds R. 964
illas lur cittaeds B II 38.
Mat XV 22: la mia figlia R. 1508; B. II 59.
Mat. XX 8: agli sieu prochiüradur R 1939; B. II 75.
Mat. XXI 45: las sias sumaglias R. 2144; B II 83.
Mat. XXII 37: cun tuotta la tia horma R 2230/1. & B. II 87
Mat. XXI 44: agli mieu signer R. 2240/1.
agli mieu ſegner B II 87.
Marc. IX 3: la ſia ueſckimainta B. I 149; B. II 152.
Joh. XVIII 35: la tia lieud B. I 376; B. II 388.

§ 58. Zwischen totus und das Substantiv tritt gewöhnlich der bestimmte Artikel, wie ja auch im Italienischen oder Französischen.

Mat. IV 24.

oe: per tuotta la Syria, R. 273; B. II 12; Gr. 11.
tres tuot la Siria. M. 6.
ue: tras tuot la Siria, V. D. 5; A. V. 6.
ol: par tut la Siria, Ga 14.
par tutta la Siria, C. 6 & F. 8.

Mat II 4:

oe: touts l's parzuras dels sacerdots, R. 81; B. II 4.
tuots l's principaels ſacerdots, Gr. 5.
tuots ils principels sacerdots, M. 3.
ue: tuot ils principals ſacerdots, V. D. 3; A. V. 4.
ol: tut ils Ault-Sacerdots, Ga. 5.
tuts ils ault-sacerdots, C. 2.
tuts ils aultssacerdots, F. 6.

§ 59. Bei Substantiven in Verbindung mit dem Vergleichsadverbium *ſco* (= *sic quomodo*) hat das oe in der Regel den bestimmten Artikel, das ue lässt denselben weg, das ol schwankt.

Marc. VIII 24.

Βλέπω τοὺς ἀνθρώπους, ὅτι ὡς δένδρα ὁρῶ περιπατοῦντας.

L.: Ich sehe Menschen gehen, als sehe ich Bäume.

oe: Eau uez hūmens, per che eau l's uez giand ſco la boſchchia, B. I 147.

Eau vez hōmens, per che eau l's vez giand ſco la boſchchia, B. II 150.

eau vez homens; per che eau vez ſco la boaſchia, chiaminand, Gr. 138.

Eau vez la glieud, scu bos-cha, a chaminer, M. 79.

ue: (Eug vez chaminar la glieud, chi para boſca, V. D. 53 (nach Diod: Io veggo caminar gli uomini che paiono alberi).

Eu vez chaminar la glieud, chi para boscha, A. V. 53).

oc: (Jou vez mont la lgieut, ſco da ver pumers, Ga. 186).

Jou veza mont la lgieud sco pumèra, C. 74 & F. 54.

Marc. IX 3.

λευκὰ λίαν ὡς χιὼν.

L.: sehr weiss, wie der Schnee.

oe: fick alua ſco la naif, B. I 149; B. II 152.

fig alva ſco la naif, Gr. 140.

fich alva, sco la naiv, M. 80.

ue: zuond alba, ſco naif: V. D. 54 (nach Diod: come neve)

zuond alba, sco naiv, A. V. 53.

ol: zunt alva ſco la neif, Ga. 189.

fig alva, sco la neiv, C. 74.

zun alva, sco la neiv, F. 55.

§ 60. Bei 'halb' steht der bestimmte Artikel (oder das Possessivpronomen) unmittelbar vor dem Substantiv. Vgl. englisch: *half the sum; half my fortune.*

Marc. VI 47.

oc: in meza l'g mêr, B. I 141; B. II 143.

in mez l' maer, Gr. 131.

in mez al lej, M. 75.

ue: in mez il mar, V. D. 51; A. V. 50.

ol: a miez la mar, Ga. 177; F. 52.

à miez ilg lag, F. 52.

Luc. XXII 55.

oc: in meza la cuort, B. I 290; B. II 299.

in mez la cuort, Gr. 276 & M. 161.

ue: in mez la cuort, V. D. 105 & A. V. 105.
ol: entamiez la curt, Ga. 371 & F. 104.
à miez la curt, C. 146.

Da man *'in meza'* etc. auch als Präposition oder adverbiell (vgl. ital.: *in bocca al lupo*) fassen könnte, so möge ein deutlicheres Beispiel folgen:

Marc. VI 23.

oe: infina mez mieu ariginam, B. I 138 & B. II 140.
infina mez mieu reginam, Gr. 129 & M. 74.
(Das ue und ol haben statt 'mez' Substantive).

Bildet mez + Substantiv einen Begriff, so steht natürlich kein Artikel.

Mat. XXV 6.

oe: Et fiand meza nòt, R. 2504; B. II 97.
à meza noatt, Gr. 88.
à mezza not, M. 50.
ue: à meza not, V. D. 34.
a mezza not, A. V. 34.
ol: a meza noig, Ga. 25, C. 47.
à meza notg, F. 36.

§ 61. Bei der Apposition schwankt das oe im Gebrauch des Artikels, das ue setzt, wohl infolge italienischen Einflusses keinen Artikel, das ol neigt mehr zur Anwendung des bestimmten Artikels. Dabei wird manchmal die Präposition wiederholt.

Mat. I 16.

τὸν Ἰωσὴφ τὸν ἄνδρα Μαρίας.
L.: Joseph, den Mann Mariä.
oe: Joseph marid da Mariae, R. 32/3; B. II 2.
Joseph l' marit da Maria, Gr. 3.
Josef, il marit da Maria, M. 2.
ue: Josef, marit da Maria, V. D. 2 (auch Diod: Josef, marito di Maria).
Giosef, marit da Maria, A. V. 3.
ol: ilg Joseph, ilg marieu da Maria, Ga. 3 (nach dem Griechischen!).
Joseph, ilg marieu da Maria, C. 1.
Joseph, il mariu da Maria, F. 5.

Mat. II 1.

ἐν Βηθλεὲμ τῆς Ἰουδαίας.
L.: zu Bethlehem im jüdischen Lande.
oe: in Bethleem, in la citêd da Judea, R. 73/4.
in Bethleem in la citaed da Judea, B. II 4.
(Die anderen Übersetzer haben *'in la cited'* ganz weggelassen).

Mat. XXVII 2.

καὶ παρέδωκαν αὐτὸν Ποντίῳ Πιλάτῳ τῷ ἡγεμόνι.

L.: und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato.

oe: & [scil: l'g haun] do in maun da Poncio Pilato gnuernadur, R. 2816/7; B. II 109; Gr. 99.

ed il dettan in maun da Ponzio Pilato, il governatur, M. 57.

uc: ē 'l denn in maun da Pontio Pilato, Governatûr, V. D. 38 (auch Diod: e misero nelle mani di Ponzio Pilato, governatore).

e 'l dettan in man da Ponzio Pilato, governatur, A. V. 39.

ol: ad ilg ſurdanan à Pontius Pilatus, alg Guvernadur, Ga. 134.

ad ilg surdennen à Pontius Pilatus, ilg guvernadur, C. 53.

ad il surdenan à Pontius Pilatus, al guvernadur, F. 41.

Luc. III 19.

περὶ Ἡρῳδιάδος τῆς γυναικὸς Φιλίππου τοῦ ἀδελφοῦ αὐτοῦ.

oe: per causa da Herodiada, la duonna da sieu frer, M. 109.

ol: par caschun da Herodias, la dunna da Philippus, sieu frar, C. 100.

(Die anderen Übersetzer haben *donna* ohne Artikel).

In den meisten Fällen ist der Gebrauch des bestimmten Artikels Nachahmung des Griechischen.

§. 62. In der Wiederholung des Artikels herrscht grosse Freiheit.

Mat. X 37.

καὶ ὁ φιλῶν υἱὸν ἢ θυγατέρα ὑπὲρ ἐμέ, οὐκ ἔστι μου ἄξιος.

oe: Et quael chi uain à uulair bain agli filg u agli figlia plü eo à mi, aquel nun es deng da mè, R. 934/6.

Et quael chi vain à vulair bain agli filg ù agli figlia plü eo à mi, aquel nun eis deng da me, B. II 37.

(Die andern Texte haben keinen Artikel hier).

Mat. XX 5.

πάλιν ἐξελθὼν περὶ ἕκτην καὶ ἐννάτην ἄραν.

L.: Abermal ging er aus um die sechste und neunte Stunde.

oe: Et darchio es el ieu oura in tuorn las sis & las nuof hûras, R. 19030/1.

Et darchio eis el ieu oura intuorn las fês & las nouf hûras, B. II 75.

Darchio ſiand el ieu oura intuorn la ſeſaevla & novaevla hura, Gr. 67.

Darcho get el our intuorn las ses e las nov, M. 38.

uc: Lhura, ſiand it our eir intuorn la ſeſavla, ed alla novavl' hura, V. D. 27.

Lura, siand it our eir intuorn la sesavla, ed alla novavl' ura, A. V. 27.

ol: Ad el mà puschpei ora anturn la sisavla, a novavla hura, Ga. 92.

Puschpei mà el ora anturn las sis, a las nov, C. 35'6.

Ad eis mà puspei ora anturn la sisavla a novavla ura, F. 29.

Immerhin wiegt die Wiederholung des Artikels vor.

§ 63. Der sogenannte Teilartikel findet sich nur beim Neutrum, und ist da durchwegs mit Vorliebe gebraucht.

Mat. V 43.

καλῶς ποιεῖτε.

L.: thut wohl.

oe: faschè delg bain, R. 413.
fadschè delg bain, B. II 17.
fadschè bain, Gr. 16 (Adverb wie im Griechischen!).
fè del bain, M. 9.

ue: fad dal bain (aber Diod: fate bene), V. D. 7.
fat del bain, A. V. 8.

ol: figeit d'ilg bein, Ga. 20.
figeit dilg bein, C. 8.
figeit dil bein, F. 10.

Luc. VI. 9.

L.: Ich frage euch, was ziemet sich zu thun auf die Sabbather, Gutes oder Böses.

oe: fêr dalg bain, ù fêr dalg mêl, B. I 215.
fęr dalg bain, ù fęr dalg mael, B. II 218.
faer bain, ù faer mael, Gr. 201 (hier Adverb!).
da fer del bain, o del mel, M. 115.

ue: da far bain, o mal, V. D. 77 & A. V. 75 (weil Diod: di far bene, o male).

ol: da far d'ilg bein, ner d'ilg mal, Ga. 269.
da far dilg bein ner dilg mal, C. 105.
da far dil bein, ner dil mal, F. 77.

Nach Präpositionen fand ich den Teilartikel nur vereinzelt im ol.

Mat. XXV 23.

oe: sur poick, R. 2545; B. II 99.
fur pôch, Gr. 90; M. 51.

ue: in pauca chiaufa, V. S. 35 (weil Diod: in poca cosa),
sur pacas chosas, A. V. 35.

ol: fur pauc, Ga. 121.

sur dilg pauc, C. 47.
sur pauc, F. 37.

In anderen Fällen steht kein Teilartikel.

Mat. XVI 5.

L.: hatten sie vergessen, Brod mit sich zu nehmen.
Seg: avaient oublié de prendre des pains.
Diod: aveano dimendicato di prender del pane.
oe: schi nū hauainē els, par sthmāchiaūza prais paūs, R. 1571; B. II 61.
haun els ſmanchio da prender pauns, Gr. 55.
avaivan els smancho da piglier paun cun els, M. 31.
ue: ſchi haveivan els ſmanchiâ da tour paun, V. D. 22.
schi avaivan els smanchâ da tour pan, A. V. 22.
ol: ſcha vevan els amblidau da prender pauns, Ga. 75.
vevan els amblidau da prender paun cun els, C. 29.
havevan els amblidau da prender pauns, F. 27.

Ἄνδρες, L.: etliche Männer, span.: *unos hombres*, franz.: *des gens*, piemontesisch: *dē'gent* ist wiedergegeben:

Luc. V. 18.

oe: humẽns, B. I 211.
homẽns, B. II 215.
tſchert homens, Gr. 198.
alchüns homens, M. 113.
ue: tſchert homẽns, V. D. 76 (auch Diod: certi uomini).
tscherts hommens, A. V. 74.
ol: anzachei humens, Ga. 264; C. 104 & F. 75.

b. Der unbestimmte Artikel.

Der unbestimmte Artikel dient als eigentliches Zahlwort zur Bezeichnung unbestimmter Individuen.

§ 64. Bifrun gebraucht die eigentümliche Anreihung von unus + ille beim Superlativ.

Mat. V 18.

L.: Bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch Titel vom Gesetz.

oe: per fin à taunt che passa uia l'g schil & la terra schi nun uain à passêr uia üna la plü pīsthna lettera ù ün pitschen punchiet, R. 336/8.
per fin à taunt che paſſa via l'g tſchêl & la terra schi nun vain à paſſaer via üna la plü pitſchna lettera ù ün pitschen punchiet, B. II 14.

Mat. XXV 40.

L.: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

oe: taunt sco uns hauais fat ad üni l'g plü pitschen d'aquaists mês frars, schi hauais fat à mi, R. 2591/3.
taunt ſco uns hauais fat ad üni l'g plü pitſchē d'aquaiſts meis frars, ſchi hauais fat à mi, B. II 101.

Die andern Übersetzer gebrauchen diese Anreihung nicht.

§ 65. Ferner reiht nur Bifrun *unus* unmittelbar an ein mit dem Possessivpronomen verbundenes Substantiv an. (Augustin bringt § 72 zwei Beispiele hiefür aus Toutsch's Information.)

Mat. VIII 5.

L.: mein Knecht liegt zu Hause.

oe: ün mês famailg giescha giu in chiesa, R. 643.
ün meis famailg giẹſcha giu in chiẹſa, B. II 26.

Luc. XI 46.

L.: mit einem Finger.

oe: cũ ün uos daint, B. I 246; B. II 251.

§ 66. Zur Angabe von Körperteilen steht vielleicht infolge deutschen Einflusses in der Regel der unbestimmte Artikel.

Mat. XII 10.

καὶ ἰδοῦ ἄνδρωπος ἦν τὴν χεῖρα ἔχων ξηρὰν.

L.: Und siehe, da war ein Mensch, der hatte eine verdorrete Hand.

Diod: Ed ecco, quivi era un uomo ch'avea la man secca.

oe: Et uhè ün hum, quael chi hauaiua ün maun seck, R. 1069|70.
Et vhè ün hom, quael chi hauaiua ün maun ſeck, B. II 42.
Et vhae, ün hom eira chi havaiva ün maun ſeeck, Gr. 37.
lo eira ün crastiaun, chi avaiva ün maun sech' M. 21.

ue: qua eira ün craſtian chi haveiva ün maun ſech, V. D. 15.
qua eira ün crastian chi avaiva ün maun sech, A. V. 16.

ol: lou fov' ün craſtiaun ca vev' ün maun ſech, Ga. 52.
lou fova in carstiaun ca veva in maun sech, C. 20.
lou fova in carstiaun ca haveva in maun secc, F. 18.

Der Gebrauch des bestimmten Artikels im ue und ol in diesem Falle ist ohne Zweifel eine Entlehnung aus dem Italienischen.

Mat. XXII 12.

Diod: E colui ebbe la bocca chiusa.

ue: E quel havet la bocca ſerrada, V. D. 30 (wofür: Ma quel taschet, A. V. 30).

ol: Ad el vet la bucca clauſſa, Ga. 22 (Mo quel tenett la bucca claussa, C. 40).
Ad el havet la bucca clausa, F. 32.

§. 67. Der unbestimmte Artikel vor talis + Substantiv findet sich nur im oe überwiegend. (Augustin behauptet in § 70, dass in diesem Falle im Engadinischen immer der unbestimmte Artikel steht).

Mat. IX 8.

oe: üna tal pusaunza, R. 142; B. II 29.
tael puſſaunza, Gr. 27.
üna tela possaunza, M. 15.
ue: tal puſanza, V. D. 11.
tal pussanza, A. V. 12.
ol: tal puſſonza, Ga. 36; C. 14.
tala puſſonza, F. 14.

§ 68. Das im prädikativen Verhältnisse gebrauchte Substantiv erhält im oe u. ol meist den unbestimmten Artikel. Hier liegt sicherlich deutscher Einfluss vor. Das ue setzt keinen Artikel.

Luc. XX 6.

πεπεισμένος γάρ ἐστιν Ἰωάννην προφήτην εἶναι.
L.: denn sie stehen darauf, dass Johannes ein Prophet sey.
Miguel: pues tiene por cierto que Juan era Propheta.
Diod: perciochè egli è persuaso che Giovanni era profeta.
oe: Per che chel tain par ſchert Johannem ſaia ün profet, B. I 278.
Per che chel tain par tſchert chia Ioānes ſaia ün profet, B. II 286.
per che els ſtaun fü ſura, chia Joannes ſaia ün Prophet, Gr. 264 (Übersetzung aus dem Deutschen und nicht nach dem Griechischen!).
perche l'ais persvas, cha Ioannes saja ün profet, M. 157.
ue: nach Diod: perche el ais perſvas chia Joannes eira profet, V. D. 101.
perche el ais persvas cha Gioanne eira profet, A. V. 99.
parchei ch'els ſalvan par ſagir, ca Johannes ſeig ſtaus ün Prophet, Ga. 355.
parchei ei salvan par sagir, ca Iohannes seigi staus in prophet, C. 140.
parchei els salvan par segir, ca Iohannes sei staus in prophet, F. 100.

Joh. XVIII 35.

Μήτι ἐγὼ Ἰουδαῖός εἰμι;
L.: Bin ich ein Jude?
Per: Por ventura sou eu Judeo?

Miguel: Soy acaso yo Judio?
Seg: Moi, suis-je Juif?
P: Soun-ne forsi Ebreou mi?
Diod: Sono io Giudeo?
oe: Sun eau forza ün Jüdeau? B. I 376; B. II 388.
Sun eau foarſa ün Judeau? Gr. 365.
Sun eau ün Giüdev? M. 208.
ue: nach Diod: Sun eug Jüdeu? V. D. 139.
Sun eu Güdeu? A. V. 135.
ol: Sunt jou pia ün Judeu? Ga. 484.
Sund jou in Judeu? C. 191.
Sun jou in Judeu? F. 135.

§ 69. Eine eigentümliche Stellung des unbestimmten Artikels gebraucht Bifrun I bei *'grand'*, indem er den Artikel unmittelbar vor das Substantiv setzt.

Luc. VI 17.

oe: Et cun granda üna quantitêd d' lieud da tuotta la Judea & da Hieruſalem, B. I 215.
Dagegen: Et üna granda quantitaed d' lieud da tuotta la Judea & da Hieruſalem, B. II 219.

c. Weglassung des Artikels.

Zu den bereits beim bestimmten und unbestimmten Artikel erwähnten Fällen ist noch folgendes bemerkenswert:

§ 70. Der Artikel fehlt manchmal im ue und ol bei *grand* in der Bedeutung von 'viel' und *pitschen* im Sinne von 'wenig'.

Mat. XX 29.

Diod: una gran moltitudine lo seguito.
ue: il ſequitet granda quantità, V. D. 27 & V. D. II 30.
aber: il sequitet üna granda quantità, A. V. 28.
Hier gebrauchen die anderen Übersetzer *bger*, *bear*.

Mat. XXVI 73.

L.: Und über eine kleine Weile.
ol: Mo pitſchn' urella ſuenter quei, Ga. 133 & F. 40.
Mo pitschn' urella suenter, C. 52.
Sonst ist *paucus* angewandt.

§ 71. Bei Zeitangaben hat Bifrun zuweilen keinen Artikel.

Joh. XI 51.

oe: Siand huaiſthg da que an, B. I 353 & B. II 363.

§ 72. Nach negiertem Verb fehlt im oe. u. uc. romanischem Gebrauch gemäss in der Regel der Artikel; im ol aber wird der Artikel gesetzt.

Luc. I 34.

L.: sintemal ich von keinem Manne weiss.
Diod.: poi ch'io non conosco uomo.
oe: ſiand ch'eau nu cugnioſth hũ, B. I 191.
ſiand ch'eau nu cugniuoſch hom, B. II 194.
ſiand ch'eau nun cugnuoſch hom, Gr. 180.
siand ch'eau nun cognuosch hom, M. 103.
uc: ſiand ch'eug nun cognoſch hom? V. D. 70.
siand ch'eu non cognosch hom, A. V. 67.

Da in diesem Beispiel im ol nach Luther *nagin* steht, so führe ich Mat. VIII 10 an:

L.: solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.
ol: jou hai pir buc enten Iſrael afflau ünna ſchi gronda cardienſcha, Gr. 32.
nèmeins en Israel hai jou aflau inna schi gronda cardienscha, C. 12.
jou hai pir buc enten Israël afflau ina schi gronda cardienscha, F. 13.
Im oe u. uc steht hier *tantus* ohne Artikel.

§ 73. Die Auslassung des Artikels findet sich häufig nach Präpositionen.

oe:

Luc. I 70: L: Als er vorzeiten geredet hat durch den Mund (*διὰ στόματος*) seiner heiligen Propheten:
Suainter ſco el ho hagieu favlô tres buochia dals ſes ſaencs prophets, B. I 194.
Suainter ſco el ho hagieu favlô traes buochia dals ſeis ſaenchs prophets, B. II 197.

Luc. XXIV 5: L.: und schlugen ihre Angesichter nieder zu der Erde (*εἰς τὴν γῆν*).
abbaſſand lur uijſta incunter terra, B. I 297; B. II 306.

Marc. V 14: & haun fat ſavair in citaed, Gr. 124.

Mat. III 12: mo la paglia arderò 'l cun foc chi mê non's stüzza, M. 5.
(auch: mu la paglia vain el ad arder cun foc chi nun s'ſtüzza, Gr. 8. Bifrun hat cun ün foe; im uc u. ol steht der bestimmte Artikel).

ue:

Mat. IV 16: Diod: Il popolo che giaceva in tenebre.
Il pövel chi giaſcheiva in ſcürezzas, V. D. 5.
Il pövel, chi giaschaiva in schürezzas, A. V. 6.
(Hier haben die übrigen oe u. ol Texte den bestimmten Artikel).

ol:

Mat. V 45: L.: Denn er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten (*ἐπι πονηρους καὶ ἀγαθους*), und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte (*ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους*).
perche el fo alver sieu solagl sur noschs e buns, plover sur giüsts ed ingüsts, C. 9. Nur Menni, der übrigens häufig mit Carisch übereinstimmt, hat noch so, während die übrigen Texte den bestimmten Artikel vor jedem Adjektiv wiederholen.
Wie ersichtlich, beruht die Auslassung des Artikels nach Präpositionen einerseits auf einer Nachahmung des Griechischen, andrerseits des Italienischen.

§ 74. Ferner hat das Substantiv häufig keinen Artikel, wenn es so eng mit dem Verb (zuweilen noch mittelst Präpositionen) verbunden ist, dass es mit diesem gewissermassen einen Begriff ausmacht.

Mat. VI 2.

L.: Wenn du aber Almosen gibst,
oe: Et in aquelle guisa cura che tü daes almuosna, R. 449/50.
Et in aquella guiſa cura che tü daest almouſna, B. II 18.
(Der Gebrauch von *dare* statt *fare*, sowie die Weglassung des Artikels zeigen entschieden deutschen Einfluss.)
Cura dimaena tü faest almouſna, Gr. 16.
Cur tü dimena fest almosn'a, M. 9.
ue: Cuntut cur tü farast almouſna, V. D. 7.
Contuot cur tü farast almousna, A. V. 8.
ol: aber: Cuntut cur ti fas l'almosna, Ga. 22.
Cur ti das l'almosna, C 8 (Kreuzung des Germanischen und Romanischen im Gebrauch von *dare* mit bestimmtem Artikel).
Cuntut cur ti fas l'almosna, F. 10.

Da in diesem Falle im ol der bestimmte Artikel steht, so seien andere Beispiele angeführt.

ol.

Mat. V 44: L: bittet für die so euch beleidigen:
rogeit par quels ca vus fan antiert (= Unrecht tun!) F. 10.

Mat. XXI 35: L.: Da nahmen die Weingärtner seine Knechte;
A cur ils luvrers venan catfchau maun fes furvients, Ga. 101. [Sehr interessant, weil auf diese Weise von *captare* zwei Akkusativobjekte abhängen, die jedoch nicht mehr gefühlt werden, weil '*catfchau maun*' ein Begriff (= ergreifen, nehmen) geworden ist.]
Neuerdings ist der 2. Akkusativ durch den Dativ ersetzt:
Ad ils luvrers catschond maun à ses survients, C. 39.
Ad ils lavurèrs han catschau maun à ses survients, F. 31.

Mittelst Präposition: Mat. XXVIII 14.

L.: Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger.
ol: A fcha quei ven ad orelgia (deutsch: zu Ohren kommt) à gli Guvernadur, Ga. 144.
A scha quei ven ad urelgia alg guvernadur, C. 57.
A scha quei ven ad oreglia al guvernadur, F. 43.

Luc. VI 28.

L.: bittet für die so euch beleidigen.
ol: a rogeit par quels ca vous fan adalaid (deutsch: ein Leid zufügen), Ga. 271.
a rugeit par quels ca vus fan ad alaid, C. 106.

B. Das Substantiv.

a) Der Numerus.

§ 75. Aus dem lateinischen Neutrum Pluralis auf *a* haben sich eine grosse Anzahl Substantiva in kollektivem Sinne zur Bezeichnung einer unbestimmten Menge gebildet.

Die Beliebtheit solcher Kollektiva auf *a* können wir aus verschiedentlichen Weiterbildungen bei keltischen und germanischen Wortentlehnungen ersehen.

Es folgen Beispiele in alphabetischer Ordnung:

oe.

Mat. XIII 32: sün sia aramma, R. 1285; B. II 51 (L.: unter seinen Zweigen).

Mat. XIII 32: traunter l'aravitstha, R. 1283; B. II 50 (L.: unter dem Kohl).

Marc. XII 44: tutta la ſia arouba, B. I 168;
tuotta la ſia arôba, B. II 171 (L.: ihre ganze Nahrung).
Marc. VIII 24: ſco la boſchchia, B. I 147; B. II 150 (ὡς δένδρα).
ſco la boaſchia, Gr. 138.
scu bos-cha, M. 79.
Marc. XII 4: crappa (L.: Steine), B. I 164; B. II 167; Gr. 154; M. 88.
Marc. VII 33: sia dainta, M. 77 (L: Finger).
Mat. XXI 19: la sula foeglia, R. 2064 & B. II 80 (L.: denn allein Blätter).
ünguotta oter cu föglia, M. 41.
Marc. XI 8: la fruonsla, B. II 163 (L.: Maien).
Mat. XIX 22: el havaiva bgerra roba, Gr. 66 (L.: er hatte viele Güter)
Mat. XIX 21: venda tia roba M. 37 (L.: verkaufe was du hast).
Luc. V 8: a la sthnuoglia, B. I 210; B. II 214.
à la ſnuoglia, Gr. 197.
avaunt la schnuoglia, M. 113 (L.: zu den Knieen).
Mat. XXIV 19: chi daun tetta, R. 2412; B. II 94; Gr. 85 (L.: den Säugern).
Mat. VI 26: Vuluè nos œilgs uia alla utschelina dailg schil, R. 522/3.
Vuluè nos œilgs via alla utchelina dailg tschêl, B. II 21 (L.: sehet die Vögel unter dem Himmel an).
Luc. II 19: tuotta aquaista uerua, B. I 197; B. II 200 (L.: alle diese Worte).
Marc. XI 7: lur veſckimainta, B. I 160; B. II 163.
lur vestimainta, M. 40 (L.: ihre Kleider).
Luc. XXIV 5: lur vysta, B. I 297; B. II 306 (L.: ihre Angesichter).

ue:

Marc. VIII 24: boſca, V. D. 53.
boşcha, A. V. 53 (L.: Bäume).
Marc. XII 4: crappa, V. D. 59; A. V. 58.
Marc. VII 33: la dainta, V. D. 52; A. V. 52 (Diod: le dita).
Mat. XXI 19: foeglia, V. D. 28; A. V. 28.
Mat. XXIV 32: la fronſla, V. D. 33.
la fruonsla, A. V. 34 (L.: Blätter).
Mat. XXIV 47: ſur tout ſia raba, V. D. 34; A. V. 34 (L.: über alle seine Güter).
Luc. V 8: avant la ſnuoglia, V. D. 76; A. V. 74 (Diod: alle ginocchia).
Marc. VII 4: vaschella d'aram, V. D. 51; A. V. 51 (L.: eherne Gefässe).

ol.

Marc. XII 4: crappa, Ga. 207; C. 81; F. 60.
Marc. VII 33: ſia detta, Ga. 182; C. 71; F. 53 (L.: Finger).
Mat. XXI 19: felgia, Ga. 98; C. 38; F. 31 (L.: Blätter).
Mat. XXVII 51: la grippa, Ga. 140; C. 55; F. 42 (L.: die Felsen).
Marc. VIII 24: sco pumèra, C. 74; F. 54 (L.: Bäume).
Mat. XIX 22: beara rauba, Ga. 90; C. 35; F. 29 (L.: viele Güter).
Marc. XI 8: romma, Ga. 203; C. 79.
roma, F. 59 (L.: Maien).
Luc V 8: avont la ſchanullgia, Ga. 263
avont la schanulgia, C. 103.
avont la schenuglia, F. 75 (L.: zu den Knieen).
Luc. XV 5: ſin ſia ſchuvella, Ga. 330; C. 130; F. 93 (L.: auf seine Achseln).
Luc. XII 35: Vossa vaicha, Ga. 316 (L.: eure Lenden).
Mat. XI 8: vaſcadira finna, Ga. 47; C. 18.
vestgiadira fina F. 17 (L.: weiche Kleider).
Mat. IX 17: enten vaſchella nova, Ga. 37; F. 14.
en vaschella nova C. 14 (L.: in neue Schläuche).
Marc. VII 4: la vaschella da beiver, Ga. 179 & F 52 (L.: Trinkgefässe).
vaschella d'irom C. 70 & F. 52 (L.: eherne Gefässe).

Zu diesen Pluralien eines alten Neutrums mit Kollektivbedeutung gibt es verschiedentlich ein Femininum Singularis mit dem dazugehörigen Plural auf *s*:

Hiebei werden die Dinge mehr im einzelnen als in ihrer Gesamtheit betrachtet.

Marc. IV 32.

oe: mêr co tuottes otras araviſchas, B. I 131.
maer co tuottes otras aravitſchas, B. II 132 (L.: grösser denn alle Kohlkräuter).

Mat. XXIV 32:

oe: las foeglias ſun naſchidas, Gr. 86.

Marc. XI 8:

oe: oters tagliaivê fruonslas giu da la boaschia, Gr. 150.

Mat. XIII 32:

oe: l'plü grand de las ravitschas, Gr. 45.
ue: plü grand co tuot las ravitschas, V. D. 47 & A. V. 47..

Marc. XV 19:

ue: in ſnuoglias, V. D. 65; A. V. 64.

Luc. XI 27:

oc: las tettas che tü haes dtô, B I 244.
las tettas che tu haest dtô, B II 249.
las tettas tü haest tetto, Gr. 228.
las tettas cha tü hest tetto, M. 132.
uc: las tettas chia tü hast tettâ, V. D. 88.
las tettas cha tü hast tettâ, A. V. 86.
ol: las tettas ca ti has tettau, Ga. 307; C. 121; F. 87.
oe: lur veseckimaintas, B. I 276; B. II 284.

§ 77. Neben den Pluralien auf *a* besteht häufig noch meist in bestimmten Fällen die Maskulinform des Plurals, zu der dann ein entsprechender Singular vorhanden ist.

oc:

Mat. XXIV 32: l'g sieu aram, R. 2445; B. II 95.
Marc. IV 32: & fo grand arams, B. I 131; B. II 132.
Mat. III 10: ogni bösch, M. 4.
vi alla risch dels bös-chs, M. 4.
Marc. VII 33: fes dains, B. I 145.
feis dains, B. II 147 & Gr. 135.
Mat. XXIV 32: ficu ram, Gr. 86.
Marc. IV 32: & fo grands rams, Gr. 121.
Mat. VI 26: l's utschels, Gr. 19.
ils utschels, M. 10.

ue:

Mat. XXIV 51: 'l fgrizchiar dals daints, V. D. 34.
sgrizchar dels daints, A. V. 34.

ol:

Mat. XXIV 32: giu d'ilg pumer da fics, Ga. 116.
giü dil pumèr da fics, F. 36.
Marc. XI 8: giu d'ils pumers, Ga. 203.
giu dad ils pumèrs, C. 79.
giü dils pumèrs, F. 59.

§ 78. Manche dieser Pluralia Neutra haben nur ein Masculinum Singularis. Zuweilen ändert sich dann auch die Bedeutung des Wortes.

oe:

Luc. XI 39: plain d'arob, B. I 245; B. II 250.
plain d'roub, Gr. 230 (L.: voll Raubes).
Marc. XI 16: ün vaschilg, B. I 161.
ün vaschelg, B. II 164.
Luc. II 29: fuainter tieu vierf, B. I 198 & B. II 201.

ue:

Mat. III 10: ogni böseк, V. D. 4.
ogni böşch, A. V. 5.
Joh. IV 11: alchün vaschè, V. D. 116.; A. V. 112.

ol:

Mat. IV 6: vi d'ün crap, Ga. 12.
vi d'in crapp, C. 5; F. 8.
Mat. XVI 18: sin quei gripp, C. 29.

§ 79. Nuptiae wird nicht durchwegs als Plurale tantum gebraucht, sondern kommt im oe und ol auch im Singular vor.

Mat. XXII 8.

ὁ μὲν γάμος ἕτοιμός ἐστιν.

L.: die Hochzeit ist zwar bereitet.
oe: Las noutzes sũ appinêdas, R. 2169.
Las nuotzes sũ appinędas B. II 84.
La noazza eis tſchert appinaeda, Gr. 76.
Bain sun pinedas las nozzas, M. 43.
ue: Bain ſun las nozas apparechiadas V. D. 30 (wörtlich nach Diodati: Ben son le nozze apparechiate.)
Bain sun las nozzas apparechadas, A. V. 30.
ol: La nozza ei bein raſtiada, Ga. 103; & C. 40.
La nozza eis bein preparada, F. 32.

Der Gebrauch der Einzahl bei Griti mag auf griechischem Einfluss, im ol. auf deutschem Einfluss beruhen.

§ 80. Vielfach werden Abstrakta im Plural gebracht.

Marc. VII 21/22.

οἱ κακοὶ ἐκπορεύονται, μοιχεῖαι, πορνεῖαι, φόνοι, κλοπαὶ, πλεονεζίαι, πονηρίαι . . .

Diod: adulterii, fornicazioni, umicidii, furti, cupidige, malizie, fraudi, lascivie . . .

oe: adultêris, pittanüngs, humicidis, ladrunetſths . . ., frods B. I 144.
adultêris, pittanoegns, humicidis, ladrunetſch, . . . frôds . . . B. II 146. adulteris, pitanoengs, homicidis, invoels, Gr. 134 & M. 77.

ue: adulteris, fornicatiuns, homicidis, invöls, giavüſchamaints, malitias, frauds, luxüergias . . . V. D. 52.
adulteris, fornicaziuns, homicidis, invöls, giavüschamaints, malizias, luxurias . . . A. V. 51.

ol: naufcha griaments, . . . pitanengs, ladarnitſchs, gitigonzas, anganaments, Ga. 181.

ils nauschs partrachiaments: rumperlegs, pitanengs, mazoments, ladernitschs . . ., nauschs dalegs . . . C. 71.
nauschs desideris, rumperletgs, pitanengs, mazzaments, ladarnitschs . . ., angannaments . . . F. 53.

Soweit der ausgiebige Gebrauch des Plurals in diesem Falle nicht eine Nachahmung des Griechischen ist, liegt jedenfalls italienischer Einfluss vor.

b. Die Kasus.

§ 81. Im ue. setzen Vulpio & Dorta vor den Akkusativ der Person *'ad'* gleich dem Spanischen (hiezu: Gartner § 100; *Andeer* p. 75 Anmerkung 1; *Augustin* § 132).

Mat. X 21.

ue: Mo'l frar vain á dar al frar alla mort, è'l bap al filg: V. D. 13
aber: Ma il frar vain à dar il frar alla mort, è'l bap il figl: A. V. 13.

Mat. XI 27.

ingün nun cognoſch' al Filg, . . . ingün nun cognoſch' al Bap, V. D. 14/15.

aber: ingün non cognusch' il figl, . . . ingün non cognusch' il bap, A. V. 15.

Mat. XX 8.

Clamm als lavuraints, V. D. 27.
aber: Clama ils lavuraints, A. V. 27.

§ 82. Ein doppelter Genitiv, nämlich der lateinische Genitiv + *de(da)*, ist bei Eigennamen gerne von Bifrun und Griti angewandt. (Hierüber Gartner p. 78/9.)

Mat. I 16.

oe: Joseph marid da Mariae R. 32/3; B. II 2.

Mat. XII 39.

l'ifaina da Jonae profet R. 1147/8; B. II 45; Gr. 40.

Mat. XII 41.

L's* hummens da Ninivitae R. 1151/2.
Hiefür nur der lateinische Genitiv ohne romanisches *da:*
L's hommens Ninivitae B. II 45.

Mat. XII 41.

tres la predgia de Jonę, R. 1154.
tręs la predgia da Jonae, B. II 45.
traes la predgia da Jonae Gr. 40.

* (Ulrich hat *L'hummens.*)

Mat. XII 42.

la sabbijnscha da Solomonis, R. 1159.
la fabgiênſcha da Solomonis, B. II 45.

Mat. XIII 14.

la prophetia da Esaiae, R. 1226; B. II 48; Gr. 43.

Marc. V 1.

in la cuntredgia dals Gadarenorum, B. I 132.
in la cuntraedgia dals Gadarenorũ, B. II 133.

Marc. V 37.

Joannem, fraer da Jacobi, B. I 135; B. II 137.

Joh. XIX 12.

amich da Caeſaris, B. I 378; B. II 390; Gr. 363.

§ 83. Überflüssig erscheint der eigentümliche Gebrauch des Genitivzeichens *de* bei Griti im Folgenden:

Mat. IV 23.

oe: guarind da tuottas ſoarts d'malatias & da tuottas ſoarts d'infirmitaets in l'poevel, Gr. 11.

Man sollte erwarten: '*guarind malatias da tuottas ſoarts & infirmitaets da tuottas ſoarts.*' Jedoch, weil die Vorausstellung des Genitivs wohl infolge deutschen Einflusses allgemein beliebt ist (Marc. X 44: daia eſſer da tuots famalg B. I 158; B. II 161), so müsste es eigentlich nur: ‚*guarind da tuottas ſoarts malatias & da tuottas ſoarts infirmitaets*' heissen, wie ja auch andere Übersetzer schreiben:

oc: guarind nel pövel da tuotta sort malattias e da tuotta sort infirmiteds. M. 6.

ol: a madagava da tutta ſort malſongias, a da tutta ſort fleivlonzas tenter ilg pievel, Ga. 14; C. 6.
a madagava da tutta sort malsognas a da tutta sort fleivlonzas denter il pievel, F. 8.
(Bifrun hat: ſcodüna malatia & ſcodüna infirmitaed, R. 271/2 & B. II 11/12.
ue: nach italienischer Vorlage: ogni malatia & ogni infirmitá, V. D. 5; A. V. 6).

Ähnlich ist Mat. IV 24:

L.: mit mancherlei Seuchen und Qual behaftet.

oe: chiargios cun da plüs ſoarts d' malatias & d' doluors, Gr. 11, wo zu erwarten wäre: '*chiargios cun malatias & doluors da plüs ſoarts*'.

Nun setzt aber Griti wie im vorigen Beispiele *'malatias'* und *'doluors'*, wovon der Genitiv *'da plüs foarts'* abhängt, gleichfalls in den Genitiv, abhängig von *'foarts'*, also eine ganz komplizierte Konstruktion, in der eine Kreuzung des Germanischen und Romanischen zu erblicken ist. Die übrigen Texte lauten nach deutscher Art:

oe: da plü guises malatias & da doeglias schirôs, R. 274/5 & B. II 12.
quels chi eiran tribulos da diversas sorts malattias & tormaints, M. 6.
ue: tgnüds cun da blera fort infirmitads, è doluors, V. D. 5 (wofür Diod: tenuti di varie infirmità, e dolori).
tormentats con da blera sort infirmitats e dolurs, A. V. 6.
ol: ca vevan da beara fort malfongias, a dalurs, Ga. 14.
od eran plagiai da diversas sorts malsongias a dalurs, C. 6.
ca havevan da beara sort malsognas a dolurs, F. 8.

§ 84. Einen Ausfall des Genitivzeichens bei der Apposition hat nur Bifrun:

Luc. XXIV 49.

ἐν τῇ πόλει Ἱερουσαλήμ.
L.: in der Stadt Jerusalem.
oe: in la Cittêd Hierusalem, B. I 301.
in la cittaed Hirusalẽ, B. II 310.
(wofür oe: in Jerusalem, Gr. 287.
nur: in la citted, M. 168.
ue: in la città da Jerusalem, V. D. 110.
nella* citta da Gerusalem, A. V. 107.
ol: enten Jerusalem, Ga. 386.
à Jerusalem, C. 152.
en Jerusalem, F. 108).

Soweit nicht eine sklavische Nachahmung des Griechischen vorliegt, macht sich hierin deutscher Einfluss geltend.

§ 85. Nach Substantiven der Menge und des Masses steht im ol vielfach kein Genitivzeichen, so dass wir gleich dem Deutschen eine Juxtaposition haben.

ol:

Luc. XVI 6: Tchient masiras ieli, F. 94 (L.: hundert Tonnen Öl).
Luc. XVI 7: Tschient moggia salin, F. 94 (wofür: tschient stera salin, C. 132).
Lut: hundert Malter Weizen.

* (im Text steht *nel.*)

Luc. II 24: ün per turteltubas, Ga. 248.
in paer turteltubas, C. 97.
in pêr turturillas, F. 71.
L.: ein paar Turteltauben.
Luc. XIV 19: tschune paera bos, C. 129.
tschune pera bos, F. 92.
L.: fünf Joch Ochsen.
Luc. XIII 21: en trei stera frinna, C. 127.
en trei stera frina, F. 91.
L.: unter drei Scheffel Mehl (die nicht zitierten ol Texte haben *de*).

Hier hat sich ohne Zweifel erst in jüngerer Zeit mehr deutscher Einfluss fühlbar gemacht. Dieser Ansicht ist auch Ascoli (VII p. 509/10).

§ 86. Den Dativ ersetzt in der Regel die Präposition *ad*.

Bei Bifrun fehlt zuweilen nach der Konjunktion *à* die Präposition im Wiederholungsfalle:

Mat. XV 5.

oc: Scodün quael chi disth agli bab, à la mamma, R. 1471/2; B. II 57.

§ 87. Bei Eigennamen gebraucht das oe auch einen doppelten Dativ: ad + lateinischen Dativ.

Mat. XI 22.

oc: à Tyrs & à Sydoni, R. 1017/8; B. II 70.
à Tyrs & Sidoni, Gr. 36.

Mat. XXII 18.

daer tribut à Caesari, Gr. 77.
sogar mit Artikel, weil Caesar als Gattungsbegriff gefühlt wird:
der l'g steaur agli Caesari, R. 2191 & B. II 85.

Joh. XIX 12.

cunterdifth à Caesari, B. I 378; B. II 390.
contradisch à Caesari, Gr. 368.

Interessant ist ferner der Vergleich zwischen Luc. III 8. u. Joh. XVIII 24. Im ersten Falle haben wir einen doppelten Dativ, im zweiten Beispiel folgt nach *à* der Akkusativ:

Luc III 8,

oc: da aftdaftdêr fü filgs ad Abrahae, B. I 202.

da afchdafchdaer sü filgs ad Abrahac, B. II 205 (wofür: faer alvaer fü infaunts ad Abraham, Gr. 189).

Joh. XVIII 24.

Añas l'g trätet lio à Caiaphã, B. I 375; B. II 388 (tiers Cajapham, Gr. 364).

In Luc. XI 30 ist ein doppelter Dativ im Plural:
oe: üna ifaina à l's Niniuitis, B. II 249.
(à l's niuitis, B. I 244 ist ein Druckfehler.)
Mat. XXII 21, weist doppelten Genitiv und Dativ auf:
oe: Daed dimê aquellas chioses, chi* sun da Caesaris, à Caesari, R. 2197/99.
Daed dimae aquellas chioſes, chi ſun da Cęſaris, à Cęſari, B. II 85.
Rende dimaena que chi eis da Caeſaris à Caeſari, Gr. 77.

§ 88. Den lateinischen Ablativ ersetzen die Präpositionen de + ad (< *da*), doch ist im oe noch die antike Form bei Eigennamen zu finden:

Mat. XI 21.

oe: in Sijdonis, R. 1013; B. II 40.
in Tiro & Sidone, Gr. 35.

Mat. XI 23.

in Sodomis, R. 1021; B. II 40 (in Sodoma, Gr. 36).

§ 89. Eine Ellipse des Akkusativs nach italienischem Muster kommt vor:

Mat. XXVI 67.

ol: a lgi dennen cun pungs, C. 52.

Eine Ellipse des Vokativs ist:

Mat. VI 30.

ὑμᾶς ὀλιγόπιστοι.
L.: O ihr Kleingläubigen.
Diod: o uomini da poca fide.
oe: o che s'fides poick, R. 536; B. II 21.
ô da pôchia fidaunza! Gr. 19.
wofür uc: o glieud da pauca cretta, V. D. 8.
ol: ô vus da pitſchna cardienſcha! Ga. 25.

* (Ulrich hat *schi*.)

C. Das Adjektiv.

a. Der Gebrauch des Adjektivs.

§ 90. Bei Bifrun findet sich das Adjektiv im Plural häufig unflektiert.

Mat. VII 11:

oc: Schi uns dimê siand mêls, savais dêr bun dũns à uos infauns, R. 577/8.

Schi vus dimae, fiand maels, fauais dęr bun duns á vos infauns, B. II 23.

Mat. VII 18:

ün bũ boesthc nu po fêr mêls früts. Ne ün martsth boesthc po fer bun früts, R. 595/6.

ün bun boefchg nun po faer mael früts. Ne ün martfch boefchg po faer bun früts, B. II 24.

Mat. X 31:

bgiers pitschen passers, R. 921 (doch: pitschens, B. II 26).

Marc. IV 32.

& fo grand arams, B I 131; B. II 133.

§ 91. Bei manchen Adjektiven hat sich im oc. und ol. der Plural des Neutrums invariabel erhalten.

oc:

Mat. V 18: par l'g uaira che . . ., R. 335/6; B. II 14.

Joh. IV 18: Aque haest dit l'g uaira, B. I 317; B. II 325.
que haeft dit l'vaira, Gr. 302 (L.: da hast du recht gesagt).

Ein invariables Neutrum Pluralis scheint mir auch das meist als Adverb gebrauchte *abunda* zu sein, und nicht, wie Gröber p. 78 meint, der Ablativ der Femininform.

Mat. VI 34: ogni di ho avuonda da sia fadia, M. 11.

Mat. XV 33: Jnuonder piglier nel desert paun avuonda? M 31.

Hierzu zähle ich auch die Superlative *summus* und *imus:*

Mat. XXIV 31: da summa l's schils giu infin ima lur terms, R. 2443/4.
da fumma l's tfchêls giu infin ad ima lur terms, B. II 95.

ol:

Mat. VI 24: Minchia gi ha avunda da fieu mal, Ga. 26; C. 10.
Mincha gi ha avunda da siu mal, F. 10.

Mat. XVIII 32: Ti naufcha fumelg, Ga. 86.

Marc. VII 21: naufcha griaments, Ga. 181.

§ 92. Eigentümlich ist bei Bifrun die Zerlegung des Wortes 'Übeltäter'.

Marc. XV 28.

oe: cu l's maels fattuors, B. I 181; B. II 185.

§ 93. Die interessante syntaktische Erscheinung im ol, dass die Adjektive für den Singular des Maskulins zwei Kasus besitzen, von welchen die Form des alten Nominativs als Prädikatsform fungiert, während die andere Form als Objekt die Funktion des Attributs, des Präpositional-Kasus, des Subjekts und des Neutrums versieht, ist von Ascoli (VII p. 427/8), Böhmer (II p. 210—225) und Meyer-Lübke (§ 402) bereits eingehend behandelt worden.

Natürlich ist auch in den ol. Bibelübersetzungen dieser Unterschied streng gewahrt. Ein Beispiel möge genügen.

Joh. IX 1.

ol: A paſſont ſperas vi, ſcha vaſet el ün carſtiaun tſchiec da naſchienſcha, Ga. 435 (Attribut!).

A passond speras vi, vasett el in carstiaun ca fova tschocs da naschienscha, C. 172. (Prädikat!)

§ 94. Was die Kollektivbegriffe im Neutrum Pluralis anlangt, so werden sie syntaktisch als Feminina Singularis aufgefasst, so dass also das dazugehörige Adjektiv (auch Partizip etc.) in die Femininform treten muss.

oe:

Mat. XXI 19: la sula foeglia, R. 2064; B. II 80.

Mat. XXII 4: mes boufs & mia muaglia ingraſchêda es amazeda, R. 2159/60.

meis boufs & mia muaglia ingraſhẹda eis amazẹda, B. II 84.

meis boufs & mia muaglia ingraſchaeda eis mazzaeda, Gr. 76.

meis bouvs & mia muaglia ingrascheda ais mazzeda, M. 43.

ue:

Mat. XI 8: ün crastian veſti cun viſtmainta molleſina? V.D.14.

Ün crastian vesti con vestimainta deliziusa? A. V. 15.

ol:

Mat. IX 17: ün metta vin nief enten vaſchella nova, Ga. 37.

in metta vin nief en vaschella nova, C. 14.

in metta vin niev enten vaschella nova, F. 14.
Marc. IV 32: furven gronda romma, Ga. 164; C. 64.
surven gronda roma, F. 48.

§ 95. Das ue gibt öfters Adjektive durch Substantive mit Präpositionen wieder.

Mat. XXII 16.

L.: wir wissen, dass du wahrhaftig bist,
Diod: noi sappiamo che tu sei veracc.
ue: nus savain chia tü est d'vardâ, V. D. 30.
nus savain cha tu est da vardà, A. V. 30.

Mat. XXV 21.

L: Du bist über wenigen getreu gewesen.
Diod: tu sei stato leale in poca cosa.
ue: tü est stat d' fai in pauca chiausa, V. D. 35.
Tü est stat da fai sur pacas chosas, A. V. 35.

§ 96. Bezüglich der Stellung der Adjektive ist zu bemerken, dass diese gerne vor dem Substantive stehen, auch wenn letzteres mehrere Attribute bei sich hat. Hierin ist wohl eine Annäherung an das Deutsche (ähnlich Zanner p. 93) zu erblicken.

Mat. XXV 21.

εὖ, δοῦλε ἀγαθὲ καὶ πιστὲ.
L.: Ei du frommer und getreuer Knecht.
oe: E sto bain bun famelg & fidêl, R. 2539/40 & B. II 99.
Bain, bun famalg & fidel, Gr. 90.
O tü bun e fidel famagl! M. 51.
ue: E sta bain, bun è fidel famagl, V. D. 35 & A. V. 35.
ol: Ei, ti bien, a fideivel fumelg, Ga. 121 & F. 37.
Ai, ti bien a fideivel fumelg, C. 47 (nach Luther!).
Wenn Bifrun und Griti im Vokativ in

Mat. XIX 16:

oe: Maister bun (R. 1870; B. II 73; Gr. 65) haben, so ist dies eine Nachahmung des Griechischen: Διδάσκαλε ἀγαθέ.

§ 97. Das Adjektiv steht durchwegs häufig an Stelle des Adverbs.

oe:

Mat. IX 30: Jesus l's ho imnatschos ferm, Gr. 29.
Mat. XIII 15: & haun udieu grêf cun lur uraglies, R. 1229/30; B. II 48.

cun las uraglies haun els greif udieu, Gr. 43.
con lur uraglias odan els greiv, M. 24.
Luc. XXII 56: l'g guardant pütif, B. I 290; B. II 299.
Mat. VI 16: nun daias guardaer fchür, Gr. 18.

ue:

Mat. V 33: Tü nun dest jürar faus, V. D. 6.
Tü non dessast gürar fos, A. V. 7 (Diod: Non ispergiurarti!).
Luc. XXII 56: l'aviand guardâ fifs, V. D. 105; A. V. 103 (auch Diod: guardatolo fisso).

ol:

Luc. IV 35: Quefch chiou, Ga. 260/1.
Quesche chiou, C. 102.
Quesche chieu, F. 74.
Mat. V 33: Ti deis bucca girar fauls, Ga. 19; C. 7.
Ti deis buca girar fauls, F. 9.
Mat. XIII 15: cun las orelgias han els udieu gref, Ga. 59.
cun lur urelgias auden els grev, C. 23.
cun las oreglias han els udiu grev, F. 20.

Diese Verwechslung von Adjektiv und Adverb mag durch das Deutsche, wo ja Adjektiv und Adverb gleichlauten, begünstigt worden sein.

b. Die Steigerung.

§ 98. Bifrun hat zuweilen den Positiv statt des Superlativs.

Mat. V 19.

ἐλάχιστος κληθήσεται ἐν τῇ βασιλείᾳ τῶν οὐρανῶν.
V. minimus vocabitur in regno caelorum.
L.: Der wird der Kleinste heissen im Himmelreich.
oe: aquel uain à gnir anumnô l'g pitschan ilg ariginam celestiel, R. 342/3; B. II 14 (überall steht sonst der Superlativ).

§ 99. Eigentümlich ist im oe. und ol. der Gebrauch des Adverbs mit und ohne Versetzung von plus + bestimmtem Artikel an Stelle des Superlativs.

Mat. V 26.

L: den letzten Heller.
oe: l'g plü danous uierer, R. 369; B. II 15.
l'davous quattrin, Gr. 14.
ol: ilg fuenter haller, Ga. 18.
ilg pli davos tschentesim, C. 7.

il davos quatrin, F. 9 (im ue: l'ultim quattrin, V. D. 6, A. V. 7; im oe: M. 8; auch Diod: l'ultimo quattrino).

Mat. VIII 12.

oe: in las dauous sekürezzas, R. 660/1 & B. II 26.

§ 100. Durch Vorsetzung von Adverbien vor das Adjektiv wird gerne ein hoher Grad der Steigerung ausgedrückt.

Mat. IV 8.

oe: sü ün fick hôt munt, R. 234; B. II 10.
ſün ün fig ôt munt, Gr. 10.
sün ün fich ot munt, M. 5.
ue: sün ün munt zuond aut, V. D. 5.
sün ün munt zuond ot, A. V. 6.
ol: ſin ün zunt ault culm, Ga. 12.
sin in fig ault culm, C. 5.
sin in zun ault culm, F. 8.

Mat. VIII 28.

oe: Et eran surmoed grims, R. 698; B. II 28.

Mat. XXIII 27.

oe: quaelas our da doura peran bain bellas, R. 2318.
quęlas our dadoura pęran bain bellas, B. II 90.
ol: paran bein bels or dadora, C. 43.

D. Das Zahlwort.

a. Die Grundzahlen.

§ 101. Unus steht vielfach in Zusammensetzungen für ein unbestimmtes Pronomen oder Adverb.

oe.

Mat. V 25: che ünzacura (= unus non sapit qua hora) l'g aduerseri nun t'des in maun delg giüdisth, R. 365/6; B. II 15.
Mat. VI 6: acció ch'els ünzacura nun zampignen quellas cun lur peis, Gr 20.

ue.

Mat. XXI 3: E ſch'alchün s'diſch ünzache (= unus non sapit quid), V. D. 28 (aber: qualchosa, A. V. 28).
Marc. II 1: Et ünzaquants (= unus non sapit quantos) dids davo, V. D. 44.
Ed ünsaquants dis davo, A. V. 43.

ol:

Marc. XI 3: A scha anzachi (= unus non sapit quis) vus gi, C. 79.
Mat. XXI 3: A fch'anchin vus ven a gir anzachei (= unus non sapit quid), Ga. 96; C. 37 & F. 31.
Joh. X 1: anzanunder (= unus non sapit unde) auter, F. 123.
Marc. II 1: A cau d'anzaquonts (= unus non sapit quantos) gis, Ga. 151, C. 59.
A cou d' anzaquonts gis, F. 45.

§ 102. Oft wird mit unus das deutsche 'es' oder 'man' wiedergegeben.

Luc. II 1:

L.: und es ward ruchtbar.
oe: ed ün udit M. 64.

Mat. V 13:

L.: womit soll man salzen?
ue: cun che il voul ün infalar? V. D. 6.
con che il voul ün insalar? A. V. 7 (aber Diod: con che salerassi egli?).
ol: cun chei ilg vult ün anfalar? Ga. 16.
cun chei dein ins ansalar? C. 6.
cun chei il vult in ansalar? F. 9.

§ 103. Die Ausdrücke, welche dem deutschen 'eins werden, entsprechen, sind folgendermassen wiedergegeben:

Mat. V 24

L.: versöhne dich mit deinem Bruder.
oe: uitten adüna cun tes frêr, R. 362.
vetten adüna cun teis frẹr, B. II 15.

Mat. V 25:

L.: Sey willfertig deinem Widersacher bald.
ol: Veng (bauld) parinna amigeivelmeng cun tia cuntrapart, Ga. 18.
Nou gleiti parinna cun tia cuntrapart, C. 7.
Veng prest parina amicheivelmeng cun tia cuntrapart, F. 9

§ 104. Für 'etliche Tausend' existiert im oe. und ol. zum Teil ein Neutrum auf *a* als Zahlsubstantiv.

Luc. XII 1.

oe: üna quantitêd fainza iñumber d'poeuel, B. I 247.
üna quantitaed fainza innumber d'poeuel, B. II 252.
milliaera d'poevel, Gr. 231.
il pövel in milliera, M. 134.
ue: la quantitità da blera milli V. D. 89; A. V. 87 (Diod: la moltitudine a migliaia).
ol: in pievel da beara milli, Ga. 312 & F. 88.
beara millièra da pievel, C. 123.

§ 105. Bei der Angabe der Stundenzeit wechselt die Grundzahl mit der Ordnungszahl.

Mat. XX 3.

L.: um die dritte Stunde.
oe: intuorn la terza hura, R. 1926; B. II 75; Gr. 67.
intuorn la terz' ura, M. 38.
ue: intuorn las trais huras, V. D. 26 (Diod: alle tre ore).
intuorn la terz' ura, A. V. 27.
ol: anturn la terz' hura, Ga. 92.
anturn la terz' ura, C. 35.
anturn la terza ura, F. 29.

Joh. IV 52.

L.: um die siebente Stunde.
oe: a las fet huras, B. I 320.
à las fett huras, B. II 328.
à l'hura fettaevla, Gr. 305.
allas set, M. 177.
ue: allas fet huras, V. D. 117 (Diod: a sette ore).
ad uras set, A. V. 113 (mit eigenartiger Nachstellung der Grundzahl!).
ol: a las fet huras, Ga. 407.
à las sett, C. 161.
à la settavla ura, F. 114.

§ 106. Bei der Angabe des Lebensalters steht die Grundzahl. Der romanische Gebrauch von *habere* ist dabei neueren Datums. Das oc. und ol. sind in der Anwendung von *esse* vom Deutschen beeinflusst. Ein krasser Germanismus ist im ol. die Hinzufügung von *velg, velgia* (alt), was Brandstetter (p. 81) als 'nackte Verbindung' erwähnt.

Marc. V 42.

oe: ella era da dudeſth ans, B. I 135; B. II 137.
ella eira da dudeſch aṅs, Gr. 126.
ella avaiva dudeſch ans, M. 72.
ue: l eira d'età da dudesch ans, V. D. 49 & A. V. 48 (nach Diod: era d'età di dodici anni).
ol: ella fova da dodiſch ons velgia, Ga. 170.
ella veva dudisch ons, C. 67.
ella fova veglia da dudisch onns, F. 50.
Den gleichen Germanismus im ol. zeigt, Mat. II 16:
ol: a figet mazar tut ils uffonts ca fovan a Bethlehem, a ſin tut ſieu antſchiess, da dus ons velgs, Ga. 7.
. . . da dus onns velgs, F. 6 (doch nur: da dus ons, C. 3).

§ 107. Eigentümlich ist im oe. und zuweilen ue. die Trennung der Grundzahl vom zugehörigen Substantiv durch das Poſſeſſivpronomen.

Mat. XI 2.

δύο τῶν μαθητῶν αὐτοῦ.
L.: seiner Jünger zween.
oe: duos ses discipuls, R. 965/6.
duos ſeis diſcipuls, B. II 38. (Ebenso Marc. XIV 13).

Mat. XX 21.

οἱ δύο υἱοί μου.
L.: Diese meine zween Söhne.
oe: aquaists duos mês filgs, R. 1970.
aquaiſts duos meis ſilgs, B. II 76.
quaiſts duos meis filgs, Gr. 69 (aber: quaists mieus duos figls, M. 39).
ue: quaiſts duos meis filgs, V. D. 27; A. V. 27 (doch Diod: questi miei due figliuoli).
ol: aber: queſt mês dus filgs, Ga. 94.
quests mes dus filgs, C. 36; F. 29.

b. Die Ordnungszahlen.

§ 108. Verbindungen mit *primus* sind im ol. häufig.

Mat. V 43.

L.: Du sollst deinen Nächsten lieben.
ol: Ti deis taner char tieu parmer carſtiaun, Ga. 20.
Ti deis tener car tieu parmèr carstiaun, C. 8.
Ti deis tener car tiu parmér carstian, F. 10.

Luc. II 7.

L.: ihrem ersten Sohn.
ol: ilg amparmer naſchen, Ga. 246.
ilg amparmèrnaschieu, C. 96.
igl amparmèr naschiu, F. 71 (hierfür *primogenit* im oe. und ue.).

§ 109. Die Ordnungszahlen auf '*avel*, *evel*' treten im älteren oe. und ue., zumal, wenn sie länger als das Substantiv sind, gerne hinter dieses.

Luc. III 1.

L.: In dem fünfzehnten Jahr des Kaisertums Kaisers Tiberii.
oe: ilg an quindefthaeuel dalg imperi da Tiberij Caefaris, B. I 201; B. II 204.
in l'quindeſchaevel ann de l'imperi da Tiberij Caefaris, Gr. 188.
nel quindeschevel an del imperatur del Tiberio, M. 108.
ue: n'il ann quindeschavel dal imperi da Tiberio Cefare, V. D. 73.
nel quindeschavel an del imperi da Tiberio Cesare, A. V. 71.
ol: cnt ilg quindiſchavel on d'ilg Imperi d'ilg Imperadur Tiberius, Ga. 252.
ilg quindischavel onn dilg imperi dilg imperadur Tiberius, C. 99.
en il quindischavel onn digl imperi digl imperadur Tiberius, F. 72.

c. Die Vervielfältigungszahlen.

§ 110. Gewöhnlich treten für die Vervielfältigungszahlen Umschreibungen ein: im oe. und ue. mit volta (wie im Italienischen) oder volta + tantum, im ol. mit dubel, vicata oder vicata + tantum. Hie und da steht auch die Grundzahl statt der Vervielfältigungszahl.

Luc. XVIII 12.

oe: duos uuotes l'hêma, B. I 270.
duos voutes l'heifna, B. II 278.
duos voutas l'eivna, Gr. 256; M. 148.
ue: duas voutas l'eivna, V. D. 98.
duos voutas l'eivna, A. V. 96 (Diod: duc volte la settimana).
ol: duas gadas l'emna, Ga. 344; C. 136.
duas gadas l'emda, F. 97.

Mat. XIII 8.

L.: etliches hundertfältig, etliches sechzigfältig, etliches dreissigfältig.

oe: alchüns bain schient uuotes taunt, & alchiüns sasaunta uuotes taunt, & alchiüns trēta uuotes taunt, R. 1213/15.
alchiüns bain tſchient voutes taunt, & alchiüns ſaſaunta voutes taunt, & alchiüns trenta voutes taũt, B. II 47.
l'ün ſchient, l'oter ſeſſaunta, & l'oter trenta, Gr. 42 (nach dem Griechischen: *ὅ μεν ἑκατὸν, ὅ δε ἑξήκοντα, ὅ δε τριάκοντα*).
l'ün tschient, l'oter sesaunta e l'oter trenta sems, M. 24.

ue: qual graunet cent, qual ſaſanta, qual trenta, V. D. 17 (nach Diod: qual granel cento, qual sessanta, qual trenta).
qual granet tschient, qual sesanta, qual trenta, A. V. 18.

ol: tal granitſch tſchient, tal ſiſonta, tal trenta, Ga. 58 & F. 20.
tal granitsch tschient, tal sisonta, tal trenta dubels, C. 22.

Mat. XIX 29.

L.: hundertfältig.

ue: cent voutas taunt, V. D. 26 (Diod: cento cotanti).
tschient voutas tant, A. V. 27.

ol: tſchient dubels, Ga. 91; C. 35; F. 29.

Luc. XIX 8.

L.: vierfältig.

ol: quatter gadas tont, Ga. 349; C. 137.
quatter gadas tont, F. 98.

d. Allgemeine Zahlbegriffe.

§ 111. An die Stelle von 'multus' ist oe. bgier, bger; ue. bler; ol. bear (aus *plerique*, M. L. p. 66) getreten. Zuweilen steht auch grandis, das eigentlich 'gross' heisst, und von der Ausdehnung im Raum auf die Masse übertragen wird.

Ferner werden Substantiva, die einen Mengebegriff ausdrücken in Verbindung mit der Präposition *de(da)* gebraucht.

Mat. IV 35.

ὄχλοι πολλοί = L.: viel Volks.

oe: ün grād poeuel, R. 277; B II 12.
bger poevel, Gr. 11; M. 6.

ue: bler pövel, V. D. 5; A. V. 6.

ol: bear pievel, Ga. 14; C. 6; F. 8.

Mat. VI 7.

ἐν τῇ πολυλογίᾳ.

L.: wenn sie viele Worte machen.

oe: três lur bgier schāscher, R. 469.
três lur bgier tſchanſcher, B. II 19.
tres lur bgers plaeds, Gr. 17.
per la quantited da lur pleds, M. 9 (nach V. D.).

ue: tras la quantità da lur pleds, V. D. 7; A. V. 8 (nach Diod: per la moltitudine delle lor parole).

ol: paramur da lur beara tſchontſcha, Ga. 22 & C. 9.
paramur da lur beara tschontscha, F. 10.

Mat. XIX 22.

ἦν γαρ ἔχων κτήματα πόλλα.

L.: denn er hatte viele Güter.

oe: Per che el hauaiua bgierras puseschiuns, R. 1885/6; B. II 73.
per che el havaiva bgerra roba, Gr. 66.
perche el possedaiva bgers bains, M. 37.

ue: perche el haveiva granda richeza, V. D. 26.
perche el avaiva granda richezza, A. V. 26 (Diod: perciochè egli avea molte ricchezze).

ol: parchei ch'el veva beara rauba, Ga. 90.
parchei el veva beara rauba, C. 35.
parchei el haveva beara rauba, F. 28.

§ 112. Im Gebrauch von de(da) + Artikel nach oe. *bgiers, bgers,* ue. *blers,* ol. *bears* herrscht grosse Willkür.

Meist war der griechische Text für die Überſetzung massgebend.

Mat. III 7.

πολλοὺς τῶν Φαρισαίων καὶ Σαδδουκαίων.

oe: bgiers dals Phariseers & Saduceers, R. 171/2 & B. II 8.
bgers dels Phariſeers & Sadduceers, Gr. 8.
bgers Fariseers e Sudduceers, M. 4.

ue: blers dals Fariſeers, è dals Saduceers, V. D. 4.
blers dels Fariseers e dels Saduceers (Diod: molti dè Farisei e de' Sadducei) A. V. 5.

ol: bears d'ils Phariseers, a Sadduceers, Ga. 9.
bears dils Phariseers a Sadduceers, C. 4; F. 7.

Mat. IX 10.

πολλοὶ τελῶναι καὶ ἁμαρτωλοὶ.

oe: bgiers dels publichauns & pechiaduors, R. 747/8 & B. II 30.

bgers publichiauns & pchiaduors, Gr. 27.
bgers publichauns, e pchaduors, M. 15.
ue: blers publichaus, è pecchaduors, V. D. 11.
blers publichaus, è pecchadurs, A. V 12 (Diod: molti publicani e peccatori).
ol: bears Zollers, a pucconts, Ga. 36.
bears daziers a pucconts, C. 14.
bears publicans, a pucconts, F. 14.

§ 113. Zuweilen nimmt *bger* mit einem Substantiv verbunden adjektivische Bedeutung an.

Luc. II 36.

αὕτη προβεβηκυῖα ἐν ἡμέραις πολλαῖς.
L.: die war wohlbetaget.
oe: quella eira da bgerra aetaed, Gr. 186.

§ 114. Das deutsche 'viel mehr' (ital. = *da molto più*) ist wiedergegeben:

Mat. VI 26.

oe: da loensth plü inauaunt, R. 525/6; B. II 21.
da plü, Gr. 19
bger da pü*, M. 10.
ue: da bler plü, V. D. 8.
bler da plü, A. V. 9.
ol: bear pli (buns), Ga. 25
bear pli, C. 10.
bear da pli, F. 11.

§ 115. Auch einer Steigerung ist *bger*, *bear* fähig.

Mat. XI 20.

αἱ πλεῖσται δυνάμαις αὐτοῦ.
L.: am meisten seiner Taten.
oe: bgierras sias uirtüds, R. 1010; B. II 39/40.
bgerras fias virtüds, Gr. 35.
ils plü bgers da sieus miraculs, M. 20
ue: la maer part da fias potentas operatiuns, V. D. 14 (nach Diod: la maggior parte delle sue potenti operazioni).
la mer part da sias potentas operaziuns, A. D. 15.

* *pü* hat im oe. ein Feminin und wird flektiert. Luc. XI 53. dumander our da püssas chosas, M. 134.

ol: las pli bearas da ſias püſſentas ovras, Ga. 48: F. 17.
las pli bearas da sias ovras pussentas, C. 18/19.

§ 116. Ferner fungieren im ol. 'bearezia' und 'bearira' als unbestimmte Zahlsubstantive.

Luc. I 10.

ol: A tut la bearezia d'ilg pievel ſteva or dadora, Ga. 237.
A tutta la bearezia dil pievel steva ordadora, F. 68.

Luc. V 6.

ol: A cur ei vennen faig quei, pilgiannen els bearira da peses, C. 103.

§ 117. Das lateinische paucus hat sich als oe. pog, poug, poick, pôch, poch; ue. pauc, pac; ol. pauc erhalten. Neben paucus tritt gleich dem Rumänischen und Provenzalischen (M. L. p. 66) auch pitschen auf.

Luc. X 2.

οἱ δὲ ἐργάται ὀλίγοι.
L.: Der Arbeiter aber ist wenig.
oc: l's lauurains ſun pougs, B. I 237; B. II 241; (Mat. VII 14: pogs sun, R. 587 & B. II 23).
l's lavuraints pôchs, Gr. 221.
pochs sun ils lavuraints, M. 128.
ue: 'ls lavuraints ſun paucs, V. D. 85.
'ls lavuraints sun pacs, A. V. 84.
ol: luvrers paucs, Ga. 298.
paucs ils luvrèrs, C. 117.
lavurèrs paucs. F. 85.

Mat. VI 30.

ὑμᾶς ὀλιγόπιστοι.
L.: o ihr Kleingläubigen.
oc: ò che s'fides poick, R. 536; B. II 21 (= paucum).
ô da pôchia fidaunza! Gr. 19.
o vus da pitschna cardienscha, M. 10.
ue: o glieud da pauca cretta, V. D. 8.
o glieud da paca cretta, A. V. 9.
ol: ô vus da pitſchna cardienſcha; Ga. 25; C. 10; F. 11.

'Ein wenig' ist durchwegs mit *paucus* wiedergegeben.

Mat. XXVI 39.

μικρὸν. — Diod: un poco.

oe: un pô, R. 2703; B. II 105; Gr. 95.
ün pò, M. 54.
ue: ün pâ, V. D. 37; A. V. 37.
ol: ampaung, Ga. 129.
ampau, C. 51; F. 39.

§ 118. 'So viel' lautet meist taunt, tant, tont (lat. *tantus*) und ist im Plural oft unflektiert.

Andere Wiedergaben sind mit oe. abundus, tantus + plerique, ue: sic + grandis, tantus + magnus, ol. sic + grandis.

Mat. XV 33.

Πόθεν ἡμῖν ἐν τῇ ἐρημίᾳ ἄρτοι τοσοῦτοι, ὥστε χορτάσαι ὄχλον τοσοῦτον;

L.: Woher mögen wir soviel Brod nehmen in der Wüste, dass wir so viel Volk sättigen?

oe: Innuonder à uns in ün suluedi taunt pauns nus assadulassen taunta lieud? R. 1538/40.
Innonder à nus in ün ſuluaedi taunt pauns nus aſſadulaſſen taunta lieud? B. II 60.
Innuonder à nus in l'defert taunts pauns, per ſaduler taunt poevel? Gr. 54.
Innonder piglier nel desert paun avuonda, per saduller taunta glieud? M. 31.
ue: Innonder vuleſſen nus havair in ün defert taunt pauns, chi baſtaſſen à ſadullar üna tamogna* quantità? V. D. 21.
Dinnonder volessan nus avair in ün lö desert tant pans, chi bastassan, a sadular üna usche granda quantità? A. V. 21. (Diod: Onde avremmo in un luogo diserto tanti pani, che bastassero a saziare una cotanta moltitudine?)
ol: Nunder lein nus ent ilg daſiert ſurvangir tonts pauns, da duſtar la fom à tont pievel? Ga. 73.
Da nunder lein nus survegnir tont paun enten ilg dasiert, da dustar la fom à tont pievel? C. 28.
Nunder volein nus en il desiert survegnir tonts pauns, da dostar la fom à tont pievel? F. 24.

Germanismus ist sicherlich der Gebrauch von tantus + plerique.

Joh. VI 9.

L.: unter so viele.
oe: traunter taunts bgiers, B. I 236.
traũter tauns bgiers, B. II 334.

* V. D. II durch *tanta* ersetzt. Looser p. 597.

Möglicherweise ist auch die Anwendung von sic + grandis statt *tantus* durchs Deutsche beeinflusst.

ue: vergl. p. 85 A. V. (Mat. XV 33).

Mat. VIII 10.

οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον.

ol: jou hai pir buc enten Israel afflan ünna ſchi gronda cardienſcha, Ga. 32.
nèmeins en Israel hai jou aflau inna schi gronda cardienscha C. 12.
jou hai pir buc enten Israël afflau ina schi gronda cardienscha, F. 13.

§ 119. Dem italienischen altrettanto entspricht ue. auter taunt, oter tant und ol. auter tont.

Luc. VI 34.

ἵνα ἀπολάβωσι τὰ ἴσα.

L.: auf dass sie gleiches wieder nehmen.
Diod: per riceverne altrettanto.

oe: par arſchaiuer taunt ſcunter, B. 217
par artſchainer taunt ſcunter, B. II 220/1.
per artſchaiver taunt, Gr. 203.
per artschaiver darcho l'istess, M. 116.
ue: per ardſchaiver auter taunt, V. D. 78
per ardschaiver oter tant, A. V. 76.
ol: par ratſchaiver tont ancunter, Ga. 272.
par ratscheiver autertont l'ancunter, C. 107.
par retscheiver tont ancunter, C. 107.

§ 120. Mit tont gibt Carisch auch deutsches 'also' wieder.

οὐχὶ καὶ οἱ τελῶναι οὕτω ποιοῦσιν;

L.: Tun nicht die Zöllner auch also?

ol: Fan bucc er ils daziers tont? (hierfür oe. aque, R. 423; B. II 17; uschea, Gr. 16; M. 9. — ue. il ſumgiaunt, V. D. 7; ilsumgiant, A. V. 8. — ol. afchia, Ga. 21; F. 10.)

§ 121. Für talis findet sich im ol, tangien, tanien (von ta—menti, Asc. VII p. 536), das später flektiert wurde (Feminin: tanienta). Dass dies Wort jetzt vergessen ist, wie Gartner (§ 130) meint, möchte ich nicht behaupten.

Marc. VI 2.

L.: solche Taten.

ol: tangien puſſentas ovras, Ga, 171.
tanientas ovras, C. 67.
tanientas ovras pussentas, F. 51.

Mat. VI 14.

tangien puſſonzas, Ga. 173.
tanientas pussonzas, F. 51.

Joh: XIV 9.

Jou ſunt tiers vus ün tangien temps, Ga. 464.
Tanient temps sund jou cun vus, C. 183.

§ 122. Die Einzahl omnis (= all) gebraucht im oe. nur Menni und ist im ue. wohl infolge italienischen Einflusses sehr beliebt. Im oe. steht sonst dafür: inmünchia, scodün oder totus, im ol. stets minchia, mincha (= *omni unqa[m]* Asc. VII 441).

Häufiger wird im oe. und ue. *'omnis'* für das adjektivische 'jeder, ein jeglicher' gebraucht.

Mat. XII 31.

πᾶσα ἁμαρτία καὶ βλασφημία.
V.: Omne peccatum et blasphemia.
L.: Alle Sünde und Lästerung.
oe: Scodün pchiô, et scodüna blastemma, R. 1122; B. II 44.
Tuot pchio & blaſtema, Gr. 39.
Ogni pcho e blastemma, M. 22.
ue: Ogni puchia, è blaſtemma, V. D. 16.
Ogni pucha, e blastemma, A. V. 16. (Diod: Ogni peccato e bestemmia.)
ol: Minchia puccau, a blaſtemma, Ga. 54; C. 21.
Mincha puccau a blastemma, F. 19.

Mat. XII 36.

πᾶν ῥῆμα ἀργόν.
V.: omne verbum otiosum.
L.: von einem jeglichen unnützen Wort.
oe: dimmünchia pled, laschātif, R. 1138/9 & B. II 44.
da ſcodün plaed laſchantif, Gr. 40.
d'ogni vaun pled, M. 23.
ue: d'ogni malnüz pled, V. D. 16; A. V. 17. (Diod: d'ogni oziosa parola).
ol: da minchia malnizeivel plaid, Ga. 55; C. 21.
da mincha inutil plaid, F. 19.

'Nicht alle' (*οὐ πᾶς.* — V.: non omnis = Diod: non chiunque) lautet:

oe: Brichia imüneh' ün, R. 599/600; B. II 24 (substantivisch, aus: *omni unqna[m]* + *unus*).
Brichia ſcodün, Gr. 21.
Bricha scodün, M. 12.
ue: Brichia' minchün, V. D. 9.
Bricha minchün, A. V. 10.
ol: Bucca minchün, Ga 29.
Bucca minchin, C. 11.
Buca minchin, F. 12.

§ 123. Qualunque (= allerlei) im ue. ist ohne Zweifel dem Italienischen entlehnt.

Mat. X 1.

καὶ θεραπεύειν πᾶσαν νόσον και πᾶσαν μαλακίαν.
V.: et curarent omnem languorem et omnem infirmitatem.
L.: und heileten allerlei Seuche, und allerlei Krankheit.
oe: & guarir inmünchia malatia & inmünchia infirmitaed, R. 846; B. II 33.
& guariſſen ſcodüna malatia, & ſcodüna infirmitaet, Gr. 30.
e da guarir ogni sort da malattias ed ogni sort infirmiteds, M. 17. (Germanismus. Hierüber auch Asc. VII p 510).
ue: e da guarir qualunque malatia, è qualunque infirmità, V. D. 12; A. V. 13 (nach Diod: e da sanare qualunque malattia e qualunque infirmità).
ol: a madagar minchia malfongia, a minchia malatia, Ga. 40.
a da madagar minchia malsongia a minchia ſieivlonza, C. 15.
a madagar mincha malsogna a mincha malatia, F. 15.

§ 124. Der lateinische Plural *omnia* (= alle) ist durch totus verdrängt.

Mat. IV 8.

πᾶσας τὰς βασιλείας τοῦ κόσμου.
V.: omnia regna mundi.
L.: alle Reiche der Welt.
oe: tuot ariginams dalg muond, R. 235; B. II 10.
tuots reginams del muond, Gr. 10.
tuots ils reginams del muond, M. 5.
ue: tuot ils reginoms dal muond, V. D. 5.
tuot ils reginams del muond, A. V. 6.

ol: tut ils raginavels d'ilg Mund, Ga. 12.
tutts ils reginavels dilg mund, C. 5.
tuts ils reginavels dil mund, F. 8.

Luc. II 19.

L.: alle diese Worte.
oe: tuotta aquaifta uerua, B. I 197; B. II 200.
tuots quaifts plaeds, Gr. 185.
tuots quests pleds, M. 106.
ue: tuots quaifts pleds, V. D. 71; A. V. 69.
ol: tut queſts plaids, Ga. 247/8.
tuts quels plaids, C. 97.
tuts quests plaids, F. 71.

Wie ersichtlich ist *totus*, besonders in den älteren Übersetzungen, häufig unflektiert.

§ 125. Eine ganz eigenartige Erscheinung ist im oe. Bifruns Gebrauch des Adverbs 'zuond' für *totus*. Zuond, welches in diesem Falle nicht als Adverb, sondern als unbestimmtes Zahlwort gefühlt wird, ist auch eines Plurals fähig.

Luc. XII 7.

ἀλλὰ καὶ αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς ὑμῶν πᾶσαι ἠρίθμηνται.
L.: Auch sind die Haare auf unserem Haupt alle gezählet.
oe: Taunt plü er l's chiauels da uos chio fun zuonds innumbrôs, B. I 248.
taunt plü eir l's chiauels da vos chio fun zuonds inumbrôs, B. II 253 (sämtliche anderen Übersetzer verwenden *totus*).

§ 126. adsatis (= genug) ist im oe. dem Neutrum avuonda (auch hauuonda), ol. avunda (von *abundus*) gewichen. Im ol. trifft man auch das Adverb davonz und das Adjektiv abundont.

Luc. XXII 38.

V.: satis est.
L.: es ist genug.
oe: Eilg es auuonda, B. I 288.
Eilg eis auuonda, B. II 297.
L'eis avuonda, G. 275.
ol: Ilg eis avunda, Ga. 369; C. 146; F. 104 (hiefür: *basta!* M. 160; V. D 105; A. V. 103; auch Diod).

Andere Beispiele sind:

Marc. XIV 56.

oe: & nun eran pardüttas hauuonda ſufficiaintas, B. I 177.
& nun êran pardüttas auuonda ſufficiaintas, B. II 181.

Mat. VI 34.

ogni di ho avuonda da sia fadia, M. 11.

Marc. II 2.

cha'l spazi davaunt l'üsch non cira pü grand avuonda, M. 64.

Marc. XII 44.

V.: ex eo, quod abundabat illis.
L.: von ihrem Übrigen.
ol: quei ch'els han davvnz, Ga. 212.
quei ca els han davunz, C. 83.
quei ca els han abundont, F. 61.

§ 127. Lateinisches nimium fand ich nur im ol.

Luc. XII 29.

a sgulcias bucca mengia ault, C. 124.

§ 128. Das lateinische aliquis hat sich erhalten in:
oe: alchiün, alchün, qualchün, ünqualchiün, ün qualch, ün qualche.
ue: alchün.
ol: anchin.

Doch finden sich hiefür auch überall Umschreibungen mit '*unus non sapit quis*'.

Für aliquid finden wir:
oc: alchioſa, qualchioſa, qualchosa, ünqualchiosa.
ue: qualchiauſa, qualchosa.
ol: anqual caussa.

Auch hier werden öfters Umschreibungen mit '*unus non sapit quid*' gebraucht.

Marc. XI 25.

L.: wo ihr etwas wider jemand habt.
oc: ſchi uus hauais alchioſa incunter alchiün, B. I 162.
ſchi vus hauais qualchioſa incunter alchiün, B. II 165.
ſcha vus havais alchüna chioffa incunter qualchün, Gr. 152.
scha vus avais qualchosa cunter alchün, M. 87.

ue: ſcha vus havais qualchiaunſa contr'ad alchün, V. D. 58 (nach Diod: se avete qualche cosa contr'ad alcuno).
scha vus avais qualchosa contra alchün, A. V. 58.
ol: ſcha vus veits anqual caussa ancunter anchin, Ga. 205.
scha vus veits anqual cauſſa ancunter anzachi, C. 80.
scha vus haveits anqual caussa ancunter anchin, F. 50.

Mat. XXI 3.

L.: Und so auch jemand etwas wird sagen.
oe: Et schi ünqualchiün disth ünqualchiosa à uus, R. 2021/2.
Et ſch' ünqualchiün diſch ünqualchiosa à vus, B. II 79
E sch' alchün disch qualchosa a vus, M. 40.
ue: E ſch' alchün s'diſch ünzache, V. D. 28.
E sch' alchün as disch qualchosa, A. V. 28.
ol: A ſch' anchin vus ven a gir anzachei, Ga. 96; C. 37; F. 30.

Luc. IX 19.

L.: Der alten Propheten einer.
oe: ün qualch* profet dals uylgs, B I 235.
ün qualche* profet dals vêlgs, B II 237.

§ 129. Die unbestimmte, kleinere Zahl 'etliche' ist bei Bifrun mit dem veralteten 'uerquants' wiedergegeben.

Mat. XXIII 34.

L.: und etliche werdet ihr geisseln
oe: & uerquãts dels gnîs ad amazêr, R. 2534/5.
& verquants dels gnîs ad amazaer, B. II 91 (hiefür steht oe. u. ue. alchüns; ol. anchins).

E. Das Fürwort.

Zu den syntaktischen Bemerkungen bezüglich des Fürworts bei Ascoli (VII p. 445—56), Gartner (§ 108—130), Meyer-Lübke (p. 71 ff.), sowie neuerdings bei Augustin (§ 92—100), Brandstetter, Candrian (§ 131—140), Looser (§ 203—213), Michael (§ 92—100), Pult (p. 147—152), will ich in knapper Darstellung einige beachtenswertere Erscheinungen hinzufügen.

a. Persönliche Fürwörter.

§ 130. Das unbetonte Fürwort steht oft besonders im oe. und ol. an Stelle des betonten.

Joh. XIV 28.

L.: Denn der Vater ist grösser denn ich.

* adjektivisch!

Diod: conciosiacosachè 'l Padre sia maggiore di me.
Seg: car le Père est plus grand que moi.
oe: per che l'g bab es mêr co nu faia eau, B. I 364.
p che l'g bab eis mẹr co nu faia eau, B. II 375.
per che l' Bab eis plü grand co eau, Gr. 352.
perche mieu Bap ais pü grand co eau, M. 201.
ue: aber richtig: per che chia 'l Bap ais maer da mai, V. D. 134.
perche 'l bap ais magiur da mai, A. V. 130.
ol: parchei ch'ilg Bab ei pli gronds ca jou, Ga. 467.
parchei mieu Bab ei pli gronds ca jou, C. 184.
parchei il bab ei pli gronds ca jou, F. 131.

Luc. XIV 8.

L.: Dass nicht etwa ein Ehrlicherer denn du von ihm geladen sey.
Diod: che talora alcuno più onorato di te non sia stato invitato dal medesimo.
Seg: de peur qu'il n'y ait parmi les invités une personne plus considérable que toi.
oe: che un füs forza iuido da quèl ün plü hundro co tü, B. I 257; B. II 263.
chia forfa füss invido da el ün plü honuro co tü, Gr. 242.
cha forsa non füss invido dad el ün pü onuro co tü, M. 140.
ue: chia forsa alchün plü honorat co tü nun fuofs invidà dal medem, V. D. 92.
cha forsa alchün plü onorâ co tü non füss invidâ dal medem, A. V. 91.
ol: ei pudefs forfa effer anvidau dad el ün pli hundreivel ca ti: Ga. 326.
scha in auter pli anavont ca ti, fuss er anvidaus en, C. 128.
ei pudess forsa esser anvidau dad el in pli honorau ca ti, F. 92.

Bei Bifrun noch Mat. XIV 28.
oe: schi tü ist tü, R. 1428.
fchi tü eift tü, B. II 55 (= εἰ συ εἶ).

§ 131. Was die Übertragung des Dativs auf den Akkusativ (M. L. § 57) anlangt, so findet sich in den engadinischen Übersetzungen nur bei Bifrun noch die Dativform *'mi'*.

Mat. X 37.

oe: Et quael chi uain à uulair bain agli filg ù agli figlia plü co à mi, aquel nun es deng da mè, R. 934/6.
Et quael chi vain à vulair bain agli filg ù agli figlia, plü co à mi, aquel nun eis deng da me, B. II 37.

§ 132. Das einfache Akkusatipronomen *me, te etc,* welches im Engadin und Münstertal aus der lebenden Mundart verschwunden, und wofür eine mit dem Dativ identische Form mit der Präposition a eingetreten ist (Augustin § 19), findet man in allen Texten.

Mat. X 40.

oe: Aquèl chi arschaiua uus, arschaiua mè, R. 941.
Aquèl chi artſchaiua vus, artſchaiua mè, B. II 37.
Chi artſchaiva vus, artſchaiva me, Gr. 33 & M. 19.
ue: Chi ardſchaiva vus, ardſchaiva mai, V. D. 13; A. V. 14.
ol: Chi ca prenda ſi vus, prenda ſi mei, Ga. 45; C. 17; F. 16.

Mat. XXVI 11.

oe: mu me nũ hauais uus saimper, R. 2636; B. II 102.
mu me nun gnis ad havair ſaimper, Gr. 93.
ma me nun avais saimper, M. 53.
ue: mo mai nun haverad ſaimper, V. D. 36.
ma mai non averat saimper, A. V. 36.
ol: mo mei vangits vus buca ver adinna, Gr. 126.
mo mei veits bucc adinna, C. 49.
mo mei vegnits vus buc á haver adina, F. 38.

§ 133. An Stelle des gewöhnlichen Dativs ad el gebraucht im oe: Bifrun gerne agli, welchem im ol: häufig ein à gli, à lgi entspricht.

Mat. III 16.

oe: uhè è sun agli auerds l's schijls, R. 200.
vhè è ſun agli auerds l's tſchêls, B. II 9.
vhae, l's tſchéls ſun averts ad el, Gr. 9.
mera, il tschel al s'avrit, M. 5.
ue: mera, ils tſchels s'avritten ad el, V. D. 4.
mera, ils tschels s'avrittan ad el, A.V. 5.
ol: mire ils tſchiels s'arvinen ſi á lgi, Ga. 11.
mire, ilg tschiel lgi s'arvè si, C. 4.
mire, ils tschiels s'arvinan si á gli, F. 7.

Mat. IV 7.

oe: Et Jesus dis agli: R. 232; B. II 10.
Jeſus diſs ad el: Gr. 10.
Gesu al dschet: M. 5.
ue: Jeſus il diſs: V. D. 5.
Gesu al disch: A. V. 6.
ol: Jeſus, ſchet à lgi Ga. 12; F. 8.
Jesus schett à lgi C. 5.

§ 134. Zu neutralem *illud* verweise ich auf Mat. XVI 2, § 4.

§ 135. Das Reflexivum se als alleinstehendes Pronomen findet sich viel häufiger als Gartner (§ 108) meint.

oe:

Mat. XVIII 34: tuot aque, ch'elg era à si dbit. R. 1816/7; B. II 70.
Marc. III 34: intuorn ſe. B. I 128; B. II 129.
Luc. II 5: per s'fer ſeriuer ſe cun Maria*, B. I 196.
per s'faer ſeriuer ſe cun Maria, B. II 199.
Mat. VIII 18: Mu veziand Jeſus bger poevel intuorn ſe, Gr. 24.
Marc. V 30: cuntſchand Jeſus in ſe, eſſer ieu oura virtüd da ſe, Gr. 125.
Joh. XIX 12: ſeodün chi fo ſe raig, Gr. 368.
Mat. II 24: e pigliet tiers se sia muglier, M. 2.
Mat. XXV 3: mo nun pigliettan öli cun se, M. 50.
Mat. XXVII 35: partittan els sia vestimainta traunter se, M. 58.

ol:

Mat. XXV 3: mo parnennen buc ieli cun sei, C. 46.
Für's uc fand ich keine Beispiele.

§ 136. Eigenartig ist die, besonders im ol beim Ausruf häufige Verbindung eines persönlichen Fürworts mit einem Substantiv oder Adjektiv.

oe:

Mat. V 22: nar tü, R. 356 (= Du Narr!) (dafür narrun, B. II 15).
Mat. XXV 21: O tii bun e fidel famagl! M. 51.

ol:

Mat. V 22: Ti narr, Ga. 17; C. 7; F. 9.
Mat. VII 5: Ti gliſner, Ga. 27; C. 10.
Ti hypocrit! F. 11.
Mat. XVIII 32: Ti nauſcha fumelg, Ga. 86.
Ti nausch fumegl! F. 27.
Mat. XXIII 26: Ti tſchiec Phariseer, Ga. 11; F. 34.
Joh. XIX 3: Ti Reg d'ils Judeus, Ga. 485.
Ti reg dils Judeus! F. 136.

Im uc fand ich zwar keine Beispiele, doch anderweitig sind mir solche originelle, pronominale Wendungen bekannt (Phras. p. 33: *Eug pouver compong,* Ich armer Gesell). Solche Verbindungen sind wohl durch deutschen Einfluss in ganz Bünden üblich.

* Im Text: *maria.*

§ 137. Zu bemerken ist ferner, dass die betonten Formen gerne den unbetonten, proklitischen vorgezogen werden.

oe:

Mat. III 14: Mu Johannes afdeua ad el, aquè, R. 193/4 (L: aber Johannes wehrete ihm).
Mu Johannes afdaeua ad el aquè, B. II 9.
Mat. III 15: per che es cuuain uschia à nus, R. 196/7.
per che es cuuain uſchea à nus, B. II 9.
Mat. XXVII 14: Et nun ho reſpondieu ad el ad ün plaed, Gr. 100.
Marc. V 19: mu ho dit ad el, Gr. 124.

ue:

Mat. V 7: miſericordia sarà ad els fatta, V. D. 5; A. V. 6. (Diod: misericordia sarà lor fatta). Wohl durch die Sonderstellung des italinischen loro veranlasst.
Ähnlich:
Marc. V 19: è requinta ad els, V. D. 48; A. V. 48. (Diod: e raconta loro).

ol:

Mat. XVI 17: parchei ca carn a ſaung han bucca ſcuviert à chi quei, Ga. 76.
Parchei carn a saung han bucca scuviert quei à ti, C. 29.
parchei carn a saung han buca scuviert à ti quei, F. 25.

Marc. V 19: fai a ſaver ad els, Ga. 167; C. 66; F. 49.

Bei Bifrun steht öfters neben der betonten Form noch die unbetonte.

Mat. IV 9.

oe: Eau t' uoelg der à ti tuot aquaist, R. 236.
Eau t' voelg daer à ti tuot aquaiſt, B. II 10.

Jedenfalls hat zur Vorliebe für betonte Formen die Nähe des Deutschen viel beigetragen. Dies ist auch Gartner's Ansicht (§ 109).

§ 138. Ein starker Germanismus ist in der freien Stellung der betonten wie unbetonten, persönlichen Fürwörter leicht zu erkennen. Ascoli (VII p. 456) äussert sich hierüber: *'la collocazione del pronome* alla tedesca' und weiter unten *'l'estremo della* barbarie'.

oe:

Mat. XVI 17: par che la chiarn & l'g saung nun haũ à ti manifestô, R. 1598/9 & B. II 62.

ol:

Mat. IX 5: Tes puccaus can á chi pardunai, Ga. 35.
tes puccaus cin á ti pardunai, F. 14.
Marc. V 19: a co l'ha fa prieu puccau da tei, Ga. 167.
a co el ha sa prieu puccau da tei, C. 66.
a co el ha sa priu puccau da tei, F. 49.

Besonders lässt sich der deutsche Sprachgebrauch aus der prominalen Stellung zwischen Verb und zugehörigem Ortsverb herausfühlen.

Mat. XXVII 4.

oc: Che uo á nus tiers? R. 2822; B. II 110; Gr. 100.
(L.: Was gehet das uns an?)

Mat. IV 19.

ol: Vangit á mi fuenter, Ga. 13.
Vegnit á mi suenter, F. 8.
(L.: folget mir nach).

§ 139. Von den Pronominaladverbien ist *inde* vielfach noch erhalten.

oe:

Mat. IV 10: Vatten (= veni te inde) dauend Satana, R. 238; B. II 10.
Mat. XI 7: Et singiand aquels, R. 974; B. II 38.
Mat. XXVIII 7: izen praist, R. 2998; B. II 116.
Joh. XIV 28: eau min uing, B. I 364.
eau min veng, B. II 375.
Joh. XVI 7: fch'eau nun min veng, fch'eau veng amminîr, B. I ?; B. II 379.
(Seg: si je ne m'en vais pas, — si je m'en vais.
Diod: ch'io me ne vada. — se io me ne vo).
Joh. VIII 22: eau finveng, Gr. 323.
Joh. XVI 7: l'ais boen per vus ch'eau fingiaia, Gr. 356.

Im neueren oc existiert selbständiges and (auch Augustin § 21).

Mat. XXI 2: Izan nel vih, M. 40.
Mat. XXI 3: Il Segner and ho bsügn, M. 4; M. 86.
Mat. XXII 5: Mo els nun and fettan alchün cas, M. 43.
Mat. XXVI 22: E siand els fich conturblos, and cumanzet scodün a'l dir, M. 53.
Luc. XIII 6: e nun and chattet, M. 138.

ue:

wohl nur in nhai (= *inde habes*).

Mat. XXV 20: (Diod: sopra quelli n'ho guadagnati altri cinque).
ſur quels nhai eug guadagnâ auters tſching, V. D. 35.
doch: pro quels ha eu guadagnâ oters tschinch, A. V. 35.

ol:

Im älteren ol nur im Adverb davent (= *de-ab-inde*)
Joh. XIV 28: Jou vom davent, Ga. 467; F. 130.
Jou vom navend, C. 184.

Im jüngeren ol gebraucht nur Carisch bei Verben der Gemütsbewegung ein selbständiges *an*.

Mat. XXII 22: s'an smarvilgiannen els, C. 41.
Marc. V 20: A scadin s'an smarvilgiava, C. 66.
Marc. V 42: Ad els s'an stupinnen cun gronda stupur, C. 67.
Marc. VI 2: a bears ca ilg udivan, s'an stupivan a schevan, C. 67.
Marc. VI 26: cumbein ca el s'an contristassi fig, C. 68.

Für 'ne' stehen im oe und ue auch Zusammensetzungen mit *la* + *inde* + *foris*.

Mat. XXI 13.

Diod: ma voi n' avete fatta una spilonca di ladroni.
oe: Mu uus hauais fat alonder oura üna fuora da sachins, R. 2048/9.
Mu vus hauais fat alonder oura üna foura da ſaſchins. B. II 79/80.
ma vus avais fat landrour üna spelunca d'assassins, M. 41.
ue: mo vus havais fat l'andr'our üna ſpelunca da morders, V. D. 28.
ma vus avais fat landrour' üna spelunca da morders, A. V. 28.

Für 'vi' hat das ue eine Zusammensetzung l'aint, laint (= *la* + *intus*).

Mat. XVII 27.

Diod: tu vi troverai uno statere.
ue: ſchi vainſt tü à chiatar l'aint ün ſtatêr, V. D. 24.
schi vainst tü à chattar laint ün stater, A. V. 24.
Das ol hat dem entsprechend lient.

Joh. XII 6.

ol: a purtava quei ca vangiva meſs lient, Ga. 453.
a purtava quei ca vengiva mess lient, C. 179.
a portava quei ca vegniva mess lient, F. 127 (hiefür oe und ue: 'aint').

b) Possessive Fürwörter.

§ 140. 'Suus' als Reflexivum wird im oe öfters durch 'aegen' (= eigen) verstärkt (fürs ue Augustin § 23).

Mat. XXV 15.

ἑκάστῳ κατὰ τὴν ἰδίαν δύναμιν.
L.: einem jeden nach seinem Vermögen.
Seg: à chacun selon sa capacité.
Diod: a ciascun secondo la sua capacita.
oe: à scodüni suainter sia aegna pusaunza, R. 2525; B. II 98.
à ſcodün ſuainter ſia facultaed, Gr. 89.
a scodün suainter sia capacited, M. 50.
ue: à ſcodün ſegund ſia capacità, V. D. 34.
a scodün seguond sia capacità, A. V. 35.
ol: á ſcadün ſuenter ſieu puder, Ga. 120.
à scadin suenter sia capaviadad, C. 47.
á scadin suenter siu puder, F. 37.

§ 141. Durch Hinzufügung von 'eigen' (oe *eigen*; ol *agien*) oder 'proprius' (> *proepi, propri, propi*) werden gerne Possessiva betont.

Luc. VI 41.

ἐν τῷ ἰδίῳ ὀφθαλμῷ.
L.: in deinem Auge.
Diod: nell' occhio tuo proprio.
oe: in tieu eigen œilg, B. I 218; B. II 221.
in tieu proepi œlg, Gr. 204.
in tieu propri ögl, M. 117.
ue: in teis propi öl, V. D. 78.
in teis propri ölg, A. V. 76.
ol: enten tieu agien œlg, Ga. 273.
enten tieu agien êlg, C. 107.
en tiu propri êgl, F. 78.

§ 142. Bei Körperteilen steht gleich dem Englischen, aber nach griechischem Vorbild das Possessivpronomen statt des bestimmten Artikels. Das ue dagegen folgt italienischem Muster.

Marc. VII 33.

ἔβαλε τοὺς δακτύλους αὐτοῦ εἰς τὰ ὦτα αὐτοῦ.
L.: und legte ihm die Finger in die Ohren.
Seg: lui mit les doigts dans les oreilles.
Diod: gli mise le dita nelle orecchie.

oe: ſchi metet el ſes dains in ſias uraglies, B. I 145.
ſchi mettet el ſeis daints in ſias vraglies, B. II 147.
ho el miſs ſeis daints in ſias uraglies, Gr. 135.
al mettet sia dainta in las uraglias, M. 77.
ue: nach Diod: il matet la dainta in las uraglias, V. D. 52.
al mettet la dainta nellas uraglias, A. V. 52.
ol: ſcha lgi mettet el ſia detta enten ſias urelgias, Ga. 182.
a lgi mettett sia detta en las urelgias dad el, C. 71.
gli mettet el sia detta en sias oreglias, F. 53.

§ 143. Bei Zahlbegriffen tritt in oe und ue das Possessivpronomen gern unmittelbar vor das Substantiv.

oe:

Mat. XI 2: duos ses discipuls, R. 965/6; B. II 38.
Mat. XI 20: bgierras sias uirtüds, R. 1010; B. II 39/40.
Mat. XX 21: aquaists duos mês filgs, R. 1970.
aquaiſts duos meis filgs, B. II 77.
Marc. VI 33: infina mez mieu ariginam, B. I 138; B. II 140.
infina mez mieu reginam, Gr. 129; M. 74.
Luc. XIX 8: meza mia roba, B. I 274; B. II 281.

ue:

Mat. XX 21: quaiſts duos meis filgs, V. D. 27; A. V. 27 (aber Diod: questi miei due figliuoli).

c) Demonstrative Fürwörter.

§ 144. Das Demonstrativum hic ist verloren gegangen; ille hat nur vereinzelt im älteren ol demonstrative Bedeutung.

Luc. VII 22.

ol: ils da biemal vengian ſchubriai, Ga. 277.
wofür: da quels da biemal vengen schubriai, C. 109.
ils leprus vegnan purificai, F. 79.

Dieser sonderbare Gebrauch von *ille* ist bei Gabriel ohne Zweifel Germanismus, weil ja im Deutschen das Demonstrativ 'der, die, das' mit dem Artikel gleichlautet.

§ 145. Die Verstärkung *eccum ille* (oe & ue > *quel*; ol > *quei*) steht im oe und ol zuweilen für den Artikel.

Joh. XIV 26.

ὁ δὲ παράκλητος.
L.: aber der Tröster.
oe: mu aquel chi cuforta, B. I 364; B. II 375.
mu quel Cuffortaeder, Gr. 352.
ma il confortadur, M. 201.

ue: 'l Cuffortadûr, V. D. 135.
'l confortadur, A. V. 130.
ol: mo quei Cunfortüder, Ga. 466; F. 130.
mo ilg cunfortader, C. 184.

§ 146. Im ol. wird ein *ecce illu* (> *tſchel*) als 'jener' im Gegensatz zu 'dieser' gebraucht.

Mat. XXIII 23.

ταῦτα ἔδει ποιῆσαι, κἀκεῖνα μὴ ἀφιέναι.
L.: Dies sollte man thun, und jenes nicht lassen.
Diod: e'si conveniva far queste cose, e non lasciar quell' altre.
oe: Aquaistes chioses s'astuaiuen fer, & aquellas nun lascher, R. 2307/8; B. II 90 (Ulrich hat *aquella*).
quaistas chioſſes s' bſoeguia faer, & quellas nun lascher, Gr. 81.
Quaistas chosas dovessas vus fer, e quellas nun interlascher, M. 46.
ue: è s' ſtueiva far quaiſtas chiauſas è nun laſcher manchar quellas autras, V. D. 32.
ün dovess far quaistas chosas, e non laschar mancar quellas otras, A. V. 32.
ol: Queſtas cauſſas dueſs ün far, a tſchellas bucca laſchar muncar, Ga. 110.
Questas caussas duvesses vus far, a tschellas bucc anterlaschar, C. 43.
Questas caussas duvess in far, a tschellas buca laschar muncar, F. 34.

§ 147. Ferner gebraucht im oe Griti gerne 'da quel, da quels' statt des Possessiv 'ſeis', 'lur'.

Mat. VII 9.

oe: U chi eis da vus ün hom, ſcha l' filg da quel dumanda paun, el l' detta üna peidra? Gr. 20 (sonst nur *suus*!).

Mat. V 8.

& l' ho muſſo tuots reginams del muond, & la gloria da quels, Gr. 10 (sonst steht nur '*illorum*').

§ 148. Lat. iste ist im Dativ nur in einem Falle bei Bifrun I rein erhalten, wo es zur Vermeidung des doppelten *aquaiſt* gebraucht wurde. Ulrich's Meinung (R. p. 197), es müsse '*aquaisti*' statt '*asti*' heissen (vielleicht deshalb, weil die 2. Ausgabe so hat), kann ich nicht beipflichten. Die Wiederholung von '*aquaiſt*' im Folgenden halte ich gerade nicht für schöner.

Mat. XIII 54.

oe: Innuonder es ad asti aquaista sabijnscha & uirtüds? R. 1343/4.
aber: Innuonder eis ad aquaiſti aquaiſta sabgiêntſcha & virtüds?
B. II 52. (Sonst nur *eccum iste* > *quest etc.*)

Zu bemerken ist in diesem Beispiel noch die sonderbare Übereinstimmung von *aquaiſta* im Singular mit dem ebensogut wie '*sabijnscha*' zugehörigen Plural '*virtüds*'.

Ähnlich hat auch Griti:

Innuonder à quaist tacla ſabgientſcha & virtüts? Gr. 47.

§ 149. Zusammensetzungen von 'ipse' mit einem persönlichen Fürwort kommen in allen Personen vor. Im jüngeren oe (Menni) und im ue hat die 3. Person (*su ipsu*) die 1. u. 2. Person verdrängt (Pult p. 153), während im älteren oe und im ol gewöhnlich die 1. u. 2. Person vorhanden ist.

Im oe und uc sind meist unflektierte Formen gebraucht, während das ol eine deutliche Flexion zeigt. Bifrun und Griti wenden mit Vorliebe neutrale Formen auf 'a' an. Im jüngeren oe und im uc trifft man vielfach das italienische: '*ſteſs, iſteſs*'.

Für me-*ipsum* im Nominativ:

Luc. XXIV 39.

oe: eau ſun m'ueſſa, B. I 300; B. II 309.
eau m'veſs ſun, Gr. 287.
eau sun svess, M. 167.
ue: eug ſun quel, V. D. 109.
eu sun quel, A. V. 107.
(Diod: io son desso).
ol: jou ſunt mez, Ga. 387.
jou sund mez C. 152.
jou sun mez, F. 108.

Für me — *ipsum* im Accusativ:

Luc. VII 7.

oc: nun hae eau aeſtmo neir m'uès deng, B. I 220.
nun hae eau aeſtmo neir me m'vès deng, B. II 223.
n'eir m'hę m'vcſs fat degn, Gr. 206.
(nun m'he eau neir stimo degn, M. 118.)
ue: (nu m'ha eir eug tgnü deng, V. D. 79.
non m'ha neir eu tgnü degn, A. V. 77.)
ol: mi hai jou mez bucca ſalvau par vangonts, Ga. 275.
(mi hai jou er bucca salvau vangonts, C. 108.)
ma hai jou mez buca salvau par vangonts, F. 78.

Für me — *ipsum* im Genitiv:

Joh. V 31:

oe: Sch'eau des teſtimunianza da me m'uès, B. I 324.
Sch'eau des teſtimuniaunza da me m'vès, B. II 334.
Scha eau teſtifich da me m'veſs, Gr. 308.
Sch'eau dun testimoniaunza da me stess, M. 178/79 (italienischer Einfluss!).

ue: Sch'eug dun perdütta da mai ſveſs, V. D. 118.
Sch'eu dun perdütta da mai svess, A. V. 114.

ol: Scha jou dunt pardichia da mamez, Ga. 411.
Dund jou pardichia da mamez, C. 162.
Scha jou dun parditga da mamez, F. 115.

Für te — *ipsum*:

Joh. VIII 53.

L.: Was machst du aus dir selbst?

oe: Chi feſt tü te dues? B. I 341; B. II 350.
chi faeſt te d'veſs? Gr. 326.
(Che fest tü our da te stess? M. 188.)

ue: chi faſt tai ſveſs? V. D. 125; A. V. 121.

ol: Chi fas ti or da tatez? Ga. 434.
Chei fas ti or da tatez? C. 172; F. 122.

Für illum — *ipsum*:

Joh. IV 44.

oe: el ſueſſa Jeſus, B. I 319; B. II 327.
(el Jeſus, Gr. 304.)
Gesu svess, M. 176.

ue: Jeſus iſteſs, V. D. 117 (= *illum — istum — ipsum*).
Gesu istess, A. V. 113.

ol: Jeſus sez, Ga. 406; C. 160; F. 114.

Für das Reflexiv se — *ipsam*:

Mat. IX 21.

oe: ella hauaiua dit in se sues, R. 781 & B II 31.
(ella dſchaiva in ſe, Gr. 28.)
(ella dschaiva in se stess, M. 16.)

ue: ella dſchaiva in ſai ſveſs, V. D. 11; A. V. 12.

ol: ella ſcheva en ſaſezza, Ga. 37; C. 15; F. 14.

Für se — *ipsam*:

Mat. XXVI 42.

oe: se suessa nun po el saluêr, R. 2911; B. II 113.
ſe ſveſs nun po el ſalvaer, Gr. 103.
(se stess nun po el salver! M. 59.

ue: è nun po ſalvar ſai ſteſs, V. D. 40.
e non po salvar sa stess, A V. 40 (italienischer Einfluss!).
ol: a ſaſez pô 'l bucca ſpindrar, Ga. 139.
a sasez po el bucca spindrar! C. 55.
a sasez po el buca spindrar, F. 42.

Für se — *ipsos*:

Marc. II 8.

L.: Dass sie also gedachten bei sich selbst.
oe: chels in aquella guiſa piſaſſen in ſe ſueſſa, B. I 123; B. II 124.
ch'els diſcurriven uſchea in ſe ſveſſa, Gr. 113.
(ch'els avaivan tels impiſſamaints in se stess, M. 65.)
ue: (chi radſchunavan uſche taunter ſai ſteſs, V. D. 44.
chi raschunaivan usche in sai stess, A. V. 44.)
ol: ch'els partarchiaſſen aſchia en ſa ſez, Ga. 153.
ca els vevan da quels patrachiaments en sasez, C. 60.
ca els partratgassen aschia en sasez, F. 45.

Für nos — *ipsos*:

Joh. IV 42.

oe: uus n's ſueſſa hauains udieu, B. I 319; B. II 327.
uus n's veſs havain udieu, Gr. 304.
uus svess avains udieu, M. 176.
ue: uus iſteſs l'havain udi, V. D. 117.
uus istess l'avain udi, A. V. 113.
ol: nus vein nuſez udieu, Ga. 405.
uus vein udieu nusez, C. 160.
uus havein nusez udiu, F. 114.

Für vos — *ipsos*:

Mat. III 9.

oe: in uus suessa, R. 177; B. II 8; Gr. 8.
in vus stess, M. 4.
ue: in vus ſveſs, V. D. 4; A. V. 5.
ol: enten vuſez, Ga. 9; F. 7.
en vusez, C. 4.

Für vos — *ipsas*:

Luc. XXIII 28.

ol: bargit par vuſezzas, Ga. 376; C. 149 & F. 106.

Für illos — *ipsos*:

Luc. I 39.

L.: in den Tagen.
nur ol: ilſez gis, Ga. 241; C. 94; F. 69.

Marc. XIV 39.

L.: dieselbigen Worte.

ol: a ſchet gual ilſez plaids, Ga. 222 (durch '*gual*' verstärkt!)

hiefür: a schet ils medems plaids, C. 87; F. 64, wohl durch italienischen Einfluss.

§ 150. 'Illum ipsum' steht im älteren oe und ol häufig für 'aquel, quel' in der Bedeutung von 'der, derjenige, derselbige, der nämliche'.

oe:

Fürs Maskulin:

Mat. XII 50.

L.: Derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter.

les es mes frêr, & sour & mamma, R 1180/1.

les eis meis frêr, & four & mamma, B. II 46

Fürs Feminin:

Mat. VII 2.

cun aquella imsüra che uus imsüraes, cum lessa l's otters uignen ad imsürêr à uus, R 555/6.

cun aquella imsüra che uus imsüraes, cun leſſa l's oters vegnen ad imsüraer a uus, B. II 22.

ol:

Fürs Maskulin: Mat. XXVI 48.

L.: der ists, den greifet.

lez eiſei: lez pilgeit, Ga. 130.

lez eis ei: lez pilgeit! C. 51.

lez eis ei: lez piglieit, F. 39.

Fürs Feminin: Mat. XXI 24.

L.: so ihr mir das saget.

scha vus scheits à mi lezza (scil: '*caussa*'), C. 38.

hiefür: ſcha vus vangits a gir á mi lgez (scil. '*plaid*'), Ga. 99.

scha vus vengits á gir á mi lez, F. 31.

§ 151. Beachtenswert ist die verschiedentliche Wiedergabe von 'desgleichen' (*Τὸ δ' αὐτὸ*) in Mat. XXVII 44.

L.: dessgleichen schmähten ihn auch die Mörder.

oe: Et aque proepi imbittêuan agli er l' saschins, R. 2915/6.

Et aque proepi imbüttaeuan agli eir l's ſaſchins, B. II 113.

Que medeſim l'imbüttaiven eir l's ſaſchins, Gr. 103.

Nella medemma maniera l'imgiuriaivan eir ils assassins, M. 59.

ue: L'iſtefs eir l'imbüttavan ils morders, V. D. 40.
L'istess eir l'imbüttaivan ils morders, A V. 40.
ol: Qual quei lgi targenan er ſi ils morders, Ga. 140.
La medemma caussa lgi frivan avont er ils morders, C. 55.
Qual quei gli tragenan er si ils rubadurs, F. 42.

Der oe und ol Gebrauch von 'medesimus', sowie ue 'istess' (wofür Diod: *'lo stesso'*) sind jedenfalls durch das Italienische beeinflusst.

d) Relative Fürwörter.

Eine nähere Behandlung der Relativa folgt bei den Konjunktionen.

§ 152. Hier habe ich nur bezüglich der Stellung von 'qualis' zu bemerken, dass dieses im Genitiv nur im älteren ol nicht hinter das Objekt des Teilsatzes tritt, während es sonst immer nachsteht.

Luc. XIII 1.

oe: quaels chi dissẽ agli dals Galileers, da quaels Pilatus hauaiua maſthdô lur ſañg cũ lur ſacrificis, B. I 253 & B. II 258.
alchüns, chi l'racontaiven da l's Galileers, dels quaels l'ſaung Pilatus havaiva maiſdo cun lur ſacrificis, Gr. 238.
ad al requintettan da quels Galileers, il saung dels quêls Pilato avaiva masdo con lur sacrificis, M. 138.
ue: alchüns, il quals il requintaven dals Galileers, il ſaung dals quals Pilato haveiva maſdâ cun lur ſacrificis, V. D. 91. (Diod: il cui sangüe.)
alchüns, il quals al requintaivan dals Galileers, il sang dels quals Pilato avaiva masdâ con lur sacrifizis, A. V. 89.
ol: anchins, ca dumbravan ſi d'ils Galileers, ilg ſaung d'ils quals Pilatus veva maſchadau cun lur unſarendas, Ga. 320.
a raquintannen ad el dils Galileers, ilg saung dils quals Pilatus veva maschadau cun lur unfrendas, C. 126.
anchins, ca requintavan dils Galileers, il saung dils quals Pilatus haveva mischedau cun lur unfrendas, F. 91.

e) Interrogative Fürwörter.

§ 153. Meyer Lübke's Behauptung (§ 517), 'dass lateinisches qualis als adjektivisches Fragepronomen auf dem ganzen romanischen Gebiete mit Ausnahme Graubündens erscheint', ist unrichtig. Qualis besitzen alle Dialekte.

Interessant ist Griti's adjektivischer Gebrauch von 'qui', welches an Stelle des lateinischen 'quis'? getreten ist.

Luc. XV 4.

L.: Welcher Mensch ist unter euch?

oe: Quael hum es d'uus? B. I 260.
Quael hom eis d'vus, B. II 266.
Chi hom d'vus, Gr. 245
(Quêl da vus, M. 142.)
ue: Qual craſtian aiſe taunter vus, V. D. 94.
Qual crastian aise tanter vus, A. V. 92.
ol: Qual carstiaun ei tenter vus, Ga. 330.
(Chi da vus, C. 130.)
Qual carstiaun denter vus, F. 93.

§ 154. Die zur Einleitung der Frage durchwegs anzutreffende Verbindung von quantum + grandis ist ohne Zweifel durchs Deutsche beeinflusst. Bei B. II wird *quantum* sogar flektiert.

Mat. VI 23.

τὸ σκότος πόσον;
L.: Wie gross wird dann die Finsternis selber sein?
Diod: quante saranno le tenebre stesse?
oe: quant granda uain ad esser aquella sckiurezza? R. 512/3.
quanta granda vain ad eſſer aquella ſckiürezza? B. II 20.
quaunt granda vain ad eſſer la ſckürezza sveſſa? Gr. 18.
quaunt granda sarò la s-chürezza! M. 10.
ue: quant grandas ſaran las ſcürezas ſveſs? V. D. 8.
quant grandas saran las schürezzas svess? A. V. 9.
ol: quont gronda ven la ſcüradengia ſezza ad eſſer? Ga. 24.
quont gronda ven [lura] la stchiradegna ad esser? C. 9.
quont gronda ven la schiradegna sessa ad esser? F. 11,

f) Unbestimmte Fürwörter.

§ 155. Lateinisches alius ist durch alter verdrängt worden. Dieses *'oter'* ist bei Bifrun häufig unflektiert.

Mat. XXI 41.

L.: andern Weingärtnern.
oc: ad oter mêrs, R. 2131.
ad oter maers B. II 83.
ad oters lavuraints, Gr. 75; M. 42.
ue: ad auters lavuraints, V. D. 29.
ad oters lavuraints, A. V. 29.
ol: ad auters luvrers, Ga. 101; C. 39.
ad auters lavurêrs, F. 31.

§ 156. Dem substantivischen, italienischen altrui, welches Oblikus zu 'altri' ist, entspricht nur bei Bifrun ein 'utrü'.

Luc. XVI 12.

L.: Und so ihr in dem Fremden nicht treu seid.
Seg: E si vous n'avez pas été fidèles dans ce qui est à autrui.
Diod: E, se non siete stati leali nell' altrui.
oe: Et ſchi uus nu iſches ſtôs fidels in aque d'utrü, B. I 264.
Et ſchi vus nu eſches ſtôs fidels in aque d'otrü, B. II 271.
Et ſcha vus nũ eſches ſtos fidels in que d'oters, Gr. 249.
E scha vus non essas stos fidels in què dad oters, M. 144.
ue: E ſcha vus nun eſchet ſtats fidels ſur quai d'auters, V. D. 96.
E, scha vus non eschat stats fidels sur quai dad oters, A. V. 93.
ol: A ſcha vus eſſes bucca ſtai fideivels ſur quei dad auters, Ga. 335.
A scha vus esses bucca stai fideivels en quei dad auters, C. 132.
A scha vus essas buca stai fideivels sur quei dad auters, F. 94/5.

§ 157. 'Einander' wird wiedergegeben mit oe: liün lioter, l'ün l'oter, traunter pêr (paer) oder beides: liün lioter traunter pêr; ue: l'ün l'auter, l'ün l'oter; ol: ün 'lg auter l'in l'auter.

In den älteren Texten steht vor dem zur Bezeichnung des Objekts dienenden 'alter' häufig keine Präposition.

Marc. IX 50.

καὶ εἰρηνεύετε ἐν ἀλλήλοις.
L.: Habet Frieden unter einander!
Diod: state in pace gli uni con gli altri.
oe: hauè paeſth traunter pêr, B. I 154.
hauè paeſch traunter paer, B. II 156.
haegias paeſch traunter paer, Gr. 144.
vivè en pêsch traunter pêr, M. 82.
ue: ſtat in paſch l'ün cun l'auter, V. D. 55.
stat in pasch l'ün con l'oter, A. V. 55.
ol: veigias paſch ün cun 'lg auter! Ga. 195.
veigias pasch in cun 'lg auter! C. 76.
haveies pasch 'l in cun 'l auter, F. 57.

Joh. XIII 14.

L.: so sollt ihr auch euch unter einander die Füsse waschen.
Diod: voi ancora dovete lavare i piedi gli uni agli altri.
oe: Schi daias er uus liün lioter traunter pêr lauêr l's pês, B. I 359.
ſchi daias eir vus liün lioter traunter paer lauaer l's peis, B. II 370.

eir vus dajas lavaer l's peis l'ün à l'oter, Gr. 348.
schi dessas eir vus lavar ils peis l'ün al oter, M. 199.
ue: duvais vus eir lavar ils peis l'ün l'auter, V. D. 132.
dovais eir vus lavar ils peis l'ün al oter, A. V. 128.
ol: ſcha duveits er vus lavar ils peis ün 'lg auter, Ga. 460.
scha duveits er vus lavar ils peis l'in à l'auter, C. 182.
schi duveits er vus lavar ils peis 'l in á 'l auter, F. 129.

Ganz verschiedentlich ist die reziproke Tätigkeit ausgedrückt in

Mat. XVI 8.

Τι διαλογίζεσθε ἐν ἑαυτοῖς.
L.: was bekümmert ihr euch doch.
Seg: Pourquoi raisonnez-vous en vous-mêmes.
Diod: Perchè questionate fra voi.
oe: Che pisseṣ in uus suessa, R. 1576.
Che piſſaes in vus ſueſſa, B. II 61.
Che s' piſſais traunter paer, Gr. 55.
che s' impissais in vus stess, M. 31.
ue: Perche diſpitais tanter vus, V. D. 22.
Che dispittais in vus, A. V. 22.
ol: Chei veits andament ün cun 'lg auter, Ga. 75.
Chei veits andament tenter vus, C. 29.
Chei haveits endaments in cun 'l auter, F. 24.

§ 158. 'Certus' ist nur selten im oe und ue zu finden. In älteren Texten wird es gewöhnlich unflektiert gebraucht. Für '*certus*' steht sonst im Singular: '*unus*', im Plural: das Substantiv ohne Artikel, '*aliquis*', oder '*unus non sapit quis*'.

oe:

Mat. XVII 14: ün schert hũ, R. 1677/8.
ün tſchert hom, B. II 65.
Luc. V 18: tſchert homens, Gr. 198.

ue:

Mat. XXI 33: à cert lavuraints, V. D. 29.
(Diod: a certi lavoratori.)
à tscherts lavuraints, A. V. 29.
Luc. V 18: tſchert hoñens, V. D. 76.
(Diod: certi uomini.)
tscherts hommens, A. V. 74.
Es scheint dass 'certus' aus dem Italienischen entlehnt ist.

§ 159. Das distributive Verhältnis 'der eine — der andere' wird folgendermassen wiedergegeben: Mit oe: alchiün(s) — alchiün;

l'ün — l'oter; ue: chi — chi; ol: 'lg ün — 'lg auter, l'in — l'auter.

Mat. XXII 5.

ὁ μὲν εἰς τὸν ἴδιον ἀγρὸν, ὅ δε εἰς τὴν ἐμπορίαν αὐτοῦ.

L.: einer auf seinem Acker, der andere zu seiner Handthierung.
celui-ci à son champ, celui-là à son trafic.
Diod: chi alla sua possessione, chi alla sua mercantanzia.
oe: alchiüns in sia maria & alchiün à la sia merchiãtia, R. 2062/3.
alchiün in ſia mairia & alchiün à la ſia merchiãtia, B. II 34.
l'ün in ſieu aer, l'oter tiers ſia merchiantia, Gr. 76.
l'ün sün sieu er, l'oter tiers sia merchanzia, M. 43.
ue: chi pro ſia poſſeſſiun, chi pro ſia merchantia, V. D. 30; A. V. 30. (nach Diod.)
ol: 'lg ün en ſieu êr, 'lg auter tier ſia marcantia, Ga. 103.
l'in ora en sieu êr, l'auter tier sieu negozi, C. 40.
'l in en siu êr, 'l auter tier sia mercanzia, F. 32.

Der ue Gebrauch von 'chi — chi' ist sicherlich Nachmahung des Italienischen.

§ 160. Lateinisches 'quidam' wird ersetzt durch oe. schert, tſchert, ün tael, tel e tel; ue. ün tal; ol. ün, in tal, in tal a tal.

Mat. XXVI 18.

πρὸς τὸν δεῖνα.

V.: ad quemdam.
L.: zu einem.
Diod: ad un tale.
oe: tiers ün schert hum, R. 2651.
tiers ün tſchert hom, B. II 103.
tiers ün tael, Gr. 94.
tiers tel e tel, M. 53.
ue: pro ün tal, V. D. 36; A. V. 36.
ol: tier ün, Ga. 126 (nach Luther!)
tier in tal a tal, C. 50.
tier in tal, F. 38.

III. Die Partikeln.

A. Das Adverbium.

Das Adverb geht im Bündnerischen seine besonderen Wege. Wir finden vielfach veraltete Ausdrücke, eigenartige Wendungen, merk-

würdige Verbindungen. Auch hier will ich wiederum nur das Wichtigste über die lokalen, temporalen, modalen, affirmativen und negativen Adverbien anführen.

a. Die lokalen Adverbien.

§ 161. Die Anwendung von Ortsadverbien zur Erzielung einer deutlichen Ausdrucksweise ist beliebter als in den übrigen romanischen Sprachen. Oft werden daher Präpositionen mit Adverbien verbunden (Brandstetter p. 56, § 69).

Interessant ist im folgenden die Wiedergabe von aliunde (= 'anderswo'); dieſes lautet nämlich oe. utru, utrò; ue. inchlur utruo, inclur utro (hiezu Asc. VII p. 539 Anmerk.); ol. vilgiur, auter (*aliorso* + *alter*, Asc. VII p. 538) und anzanunder auter (= *unus non sapit unde* + *alter*.)

Joh. X 1.

oe: quael chi nun aintra aint par l'g hüſth in l'g huvilg de las nuorſas, dimperſe uuol munter aint utru, aquel es ün lêdar, & ün ſaſchin, B. I 345.

quael chi nun aintra aint par l'g hüſch in l'g huvilg de las nuorſas, dimperſe voul munter aint vtru, aquael eis ün ledar, & ün ſaſchin, B. II 355.

chi nun aintra per l'üſch in l'ovilg de las nuorſas, mo vo aint utrò, quel eis ün laeder & ſaſchin, Gr. 331.

Quel chi nun aintra per l'üsch nel ovigl dellas nuorsas, mo saglia sur aint utrò, quel ais ün leder ed assassin, M. 191.

ue: chi nun aintra tras la porta in il ſtavel dallas nuorſas, mo raiva aint inchlur utruo*, quel ais ün lader, è ſaſchin, V. D. 127.

chi non intra tras la porta nel stavel dellas nuorsas, ma raiva aint inclur utro, quel ais ün lader, e sachin, A. V. 123.

ol: Chica va buc dad iſch ent, ent ilg nuvil da las nurſas, mo reiv' ent vilgiur auter, quel ei ün lader, ad ün morder, Ga. 441.

Chi ca va bucca dàd isch en enten ilg nuvill da las nursas, mo reiva en vilgiur auter, quel ei in lader a morder, C. 174.

Chi ca va buc dad isch ent en il nuvil da las nursas, mo reiva ent anzanunder auter, quel ei in lader a rubadur, F. 123.

§ 162. Beachtenswert ist ferner die Häufung von Ortsadverbien, wodurch eine grosse Genauigkeit erzielt wird.

* (Diod: *'altronde'*).

Mat. VII 15.

L.: inwendig aber sind sie reissende Wölfe.
oe: mu aint dadains sun els lufs sthgarbedars, R. 590/1.
mu aint da dains fun els lufs fchgiarbaedars, B. II 23.
mu aint dadains fun els lufs fgiarbaeders, Gr. 21.
mo dadains sun lufs sgiarbeders, M. 12.
ue: mo fun aint dadaints* lufs fgiarbaders, V. D. 9.
ma sun aint dadaint lufs sgiarbaders, A. V. 10.
ol: mo en dadents ean els lufs ca fcarpen, Ga. 28.
mo aeu en dadens lufs ca scarpan, C. 11.
mo endadents ein els lufs ca scarpan, F. 12.

Mat. XXIII 27.

L.: welche auswendig hübsch scheinen.
oe: quaelas our da doura peran bain bellas, R. 2318.
quelas our dadoura peran bain bellas, B. II 90.
ol: paran bein bels or dadora, C. 43.

Luc. IV 9.

L.: so lass dich von hinnen hinunter.
oe: fchi t'lafcha te duess da condèr zura ingiu, B. I 206; B. II 209.
bütta te da qui zura giu, Gr. 192.
schi bütta't sur ingiò, M. 110.
ue: fchi t'bütta giù da qui, V. D. 74 (nach Diod: gittati giù di qui).
schi t'bütta giò da qui, A. V. 72.
ol: fcha ta fierre furangiu, Ga. 257.
scha ta fiere surangiu, C. 101.
schi ta fiere surangiù, F. 74.

Luc. XIV 10.

L.: Freund, rücke hinauf.
oe: Amich, uo a fchò fü zura, B. I 258.
Amich, vò à tfchò sü zura, B. II 263.

§ 163. Bemerkenswert ist auch im oe. und ol. die Nachstellung der ein Adverb regierenden Präposition. Da dem Deutschen diese Stellung eigen ist, so mag wohl eine Beeinflussung vorliegen.
Für 'dadurch':

Luc. XIX 4.

oe: el gniua ad ir allò tres, B. I; B. II 281.
el gniva à paffaer allò traes, Gr. 260.

* (Diod: *dentro.*)

ol: el dueva passar lou tras, Ga. 349.
el duveva passar lou speras vi, C. 137.
el duveva passar loutras, F. 98.

Für 'herbei':

Mat. VIII 2.

oe: uhè ün alurus uen nòtiers, R. 633/4 & B. II 25.

Mat. III 2.

ol: parchei ch'il Raginavel da tschiel ei vangeus nou tiers, Ga. 9.
parchei il reginavel da tschiel ei vegnius noutier, F. 7.

Für 'hinzu':

Mat. VI 27.

ol: metter vi tiers, Ga. 25.
metter vitier, F. 11.

§ 164. Zum adjektivischen Gebrauch von Ortsadverbien, die im oe. und ol. sogar einer Steigerung fähig sind (§ 99), will ich noch hinzufügen:

Luc. XIV 10.

L.: und setze dich unten an.
oe: seeza a maisa ilg plü giu ad im loe, B. I 258.
sezza à maisa ilg plü giu ad im loe, B. II 263.
t'schainta in l'plü davous loe, Gr. 243.

Luc. XIV 9.

L.: und du müssest denn mit Scham unten an sitzen.
ol: a ti hagias lura cun zanur da prender ilg pli giudim plaz, C. 128.

§ 165. Von besonderem Interesse ist die allen Dialekten eigene, enge Verbindung von Ortsadverbien (zuweilen auch der dem Adverb entsprechenden Präposition) mit Verben an Stelle eines einfachen Verbums, zur Bildung eines einzigen Begriffes.

Diese sehr beliebte Formel ist zwar allen romanischen Sprachen eigen, man denke nur an italienisches dir su (= aufsagen), correrre incontro (= entgegenlaufen), tirar fuori (= herausziehen), oder an französisches jeter dehors, mettre dedans, rester debout (hierüber auch M. L. p. 394 & p. 517/8), jedoch aus dem Umstande, dass sie sich in keiner anderen romanischen Sprache dermassen verbreitet hat, ferner aus der Tatsache, dass das rätoromanische Ortsadverb gewöhnlich die genaue Wiedergabe des deutschen Adverbs ist, muss ich schliessen, dass derlei Verbalverbindungen im Rätoromanischen nur

infolge deutschen Einflusses eine so grosse Ausdehnung gefunden haben.

Ja diese Verbindungen sind so eingewurzelt, dass sie sogar zu selbständigen Weiterbildungen geführt haben, die das Deutsche nicht kennt. (Hierüber auch: Ascoli VII § III 2: *Materia Romana e Spirito Tedesco;* Gartner, Einleitung p. XI & XII; Morf p. 453. Neuerdings Augustin § 190; Brandstetter p. 75, § 95 D; Pult p. 140/2.)

Es folgen nun Beispiele in alphabetischer Ordnung zuerst fürs oe., dann ue., dann ol.

oe:

abwischen:
Luc. VII 44: ters giu, Gr. 208.
angehen:
Mat. XXVII 4: (L.: was geht das uns an?) Che uo à nus tiers? R. 2822; B. II 110; Gr. 100.
Che vo què tiers a nus? M. 57.
[ue: Che tuocha quaiſt pro a nus? V. D. 38.
Che và quaist pro a nus? A. V. 39.
ol: Chei va quei à nus tiers? Ga. 135; F. 41.
Chei va quei tier à nus? C. 53.]
anhaben:
Mat. XXII 12: nun aviand aint vstieu da nozzas, M. 43.
anziehen:
Mat. XXVII 31: trassē agli aint, R. 2887; B. II 112.
l'haun trat aint, Gr. 102.
auferziehen:
Luc. IV 16: innua el eira trat fü, Gr. 193.
aufmachen:
Mat. II 11: hauiand auerts sü l's lur thesôrs, R. 104; B. II 5 (auch ol: ad arvinen fi lur feazis, Ga. 6).
aufhalten:
Luc. IV 42: il tgnaiva in avous, M. 112.
ausziehen:
Mat. XXVII 31: traietten ê oura, R. 2886; B. II 112.
l'haun trat oura, Gr. 102.
dahinhaben:
Mat. VI 5: (L.: Sie haben ihren Lohn dahin), els haun via la lur merschè, R. 462/3.
els haun via la lur mertſche, B. II 18.
Luc. VI 24: (L.: Ihr habt euren Trost dahin), vus havais via voas cuffüert, Gr. 202.
vus avais via voas cuffort, M. 116.

daraufstehen:

Luc. XX 6: (L.: denn sie stehen darauf, dass Johannes ein Prophet sey), per che els ſtaun ſü ſura, chia Joannes ſaia ün Prophet, Gr. 264.

einbrechen:

Mat. XXIV 43: rumper aint in sia chesa, M. 49.

einnehmen:

Mat. XVII 24: prenden aint, Gr. 60.
[ol: parnevan ent, Ga. 81.
prendevan en, F. 26].

unterdrücken:

Luc. III 14: ne ſquitſché ſuot, Gr. 189.
[ue: nun ſquitſcharai ſuot, V. D. 73.
non squitscherai suot, A. V. 71].

zukommen:

Luc. XII 33: (L.: Da kein Dieb zu kommt), innua nu po tiers l'g leedar, B. I 250.
innua nu po tiers l'g laeder, B. II 255.
innua l'laeder nun vain tiers, Gr. 235.
inua üngün leder nun vain tiers, M. 136.
[ue: ingio 'l lader nun vain pro, V. D. 90.
ingio 'l lader non vain pro, A. V. 88.
ol: nu ca nagin lader ven tiers, Ga. 316.
nua ca nagin lader ven tiers, C. 124; F. 89.]

ue:

auslegen:

Marc. V 41: fiand miſs ora, V. D. 49; A. V. 48, (Diod: interpretato).

ausschlagen:

Mat. XXIV 32: e büttan our la föglia, V. D. 33; A. V. 34 [ebenso Menni].

eintauchen:

Joh. XIII 26: tenſchü aint, V. D. 132; A. V. 129 (Diod: intinto).

hinzusetzen:

Luc. III 20: Schi matet el eir quaiſt via, V. D. 73.
Schi mettet el eir quaist via, A. V. 71.

untergehen:

Mat. XIV 30: ir ſuot, V. D. 20; A. V. 20.

Weitaus am gebräuchlichsten sind solche Verbindungen im

ol:

abschlagen:

Marc. VI 26: lgi let el bucca tſchuncar giu, Ga. 174 (im bildlichen Sinne!)

ilg vulett bucca tschuncar giu, C. 68.
gli volet el buca tschuncar giù, F. 51.
anhalten:
Joh. VIII 7: els tanevan tiers, Ga. 429.
aufgeben:
Mat. XXVII 50: det ſi ilg Spirt, Ga. 140.
dett si ilg spirt, C. 55.
det si il spirt, F. 42.
aufgehen:
Mat. IV 16: ei lavau ſi ünna lgiſch, Ga. 13.
ei levada si inna lgisch, C. 5.
ei levau si ina glisch, F. 8.
aufsetzen:
Marc. VII 13: ſchentau ſi, Ga. 180.
aufziehen:
Mat. XI 20: trer ſi, Ga. 48; F. 17 (L.: schmähen).
Mat. XXVII 44: Qual quei lgi targenau er ſi ils morders, Ga. 140.
Qual quei gli tragenau er si ils rubadurs, F. 42.
ausbreiten:
Marc. VII 36: rasavan ei ora, C. 71.
austeilen:
Marc. VI 41: parchieu or, Ga. 176.
parchitt el ora, C. 69.
partgiu ora, F. 52.
auswerfen:
Mat. XV 17: (L.: wird durch den natürlichen Gang ausgeworfen.)
ven catſchau ora tras ilg gang natiral, Ga. 71.
ven catschau ora par ilg vau natiral, C. 27.
ven catschau ora tras il vau natiral, F. 23.
einführen:
Marc. VII 13: manau en, C. 70 (wofür *introduciu*, F. 53).
einsehen:
Mat. XVI 12: Lura vasennen els en, C. 29.
ergehen:
Marc. V 16: co ei fova ieu tier cun quel, C. 65.
nachfolgen:
Mat. IV 19: Vangit á mi ſuenter, Ga. 13.
Vegnit suenter à mi, C. 5.
Vegnit á mi suenter, F. 8.
nachfragen:
Marc. IV 38: ſpias ti nagut ſuenter, Ga. 165 & F. 49.
amperas nagutta suenter, C. 64.
nachstellen:

Marc. VI 19: Herodias ſtaliava ſuenter el, Ga. 173.
unterdrücken:
Marc. III 9: ch'els ilg ſquitſchaſſen bucca ſut, Ga. 153.
ca els il squitschassen buca sut, F. 47 (L.: dass sie ihn nicht drängten).
umdrehen:
Luc. VII 9: cur el vet ſa vieult anturn, Ca. 276.
sa volvent anturn, F. 79.
umhauen:
Luc. III 9: tagliaus anturn, Ga. 253; F. 72; C. 99.
umkommen:
Mat. XXVI 52: vangir anturn, Ga. 131.
ngir anturn, C. 51.
vegnir anturn, F. 40.
umstossen:
Mat. XXI 12: frè anturn, Ga. 97.
frit anturn, F. 30.
verheilen:
Mat. VIII 3: ſchubriada davent, Ga. 31.
schubriaus navend, C. 12.
purificada davent, F. 12.
verschlingen:
Luc. XV 30: malgiau navent, Ga. 333; F. 94.
malgiau vi, C. 131.
vorhanden sein:
Marc. III 9: ch'ei dueſs adinna eſſer avont ilg maun ünna navetta, Ga. 157.
ca ei duvess adina esser avont il maun ina navetta, F. 47.
vorwerfen:
Mat XXVII 44: La medemma causa lgi frivan avont er ils morders, C. 55.
zugeben:
Mat. XII 12: eisei dau tiers, Ga. 52; F. 18.
zuhören:
Luc. II 46: tadlava tiers, Ga. 251; F. 72.
tadlava tier, C. 98.
zunehmen:
Luc. II 52: Jeſus parneva tiers en ſabjenſcha, Ga. 251.
Jesus parneva tier en sabienscha, C. 99.
Jesus prendeva tiers en sabienscha, F. 72.
zustossen:
Marc. X 32: curdar tiers, Ga. 199.

curdar tier, C. 78.
Joh. V 14: par ch'ei crodig bucca tiers á chi, Ga. 409.
par ca ei crodig bucca tiers á chi, C. 161.
par ca ei crodi bucca tier á ti, F. 115.

§ 166. Statt solcher Postpositionen von Ortsadverbien verbindet sich auch abwechselnd die gleichlautende Präposition mit dem Verb.

Mat. IV 6:

oe: els uignen cun l's mauns à sustgniar tè, R. 230/1.
els vegnẽ cun l's mauns à ſuſtngiar tè, B. II 10.
aber: cun l's mauns vegnen à tegner ſü te, Gr. 10.

Mat. V 39.

oe: nu sted scunter agli mêl, R. 401/2.
nu ſted ſcunter agli mael, B. II 16.
nu ſte ſcunter à l'mael, Gr. 15 *(da non resister al adversari* M. 8 ist Übersetzung aus dem Französischen: Seg: de ne pas résister au méchant).
ue: Nun contraſtarai al mal, V. D. 7.
Non contrasterai al mal, A. V. 8, (Diod: non contrastate al male).
ol: Vus duveits bucca ſtar ancunter á lgi mal, Ga. 20.
in dei bucca star ancunter al mal, C. 8.
Vus duveits buca star ancunter al mal, F. 10.

Allerdings scheinen die allgemein romanischen Verbindungen von Verb und Präposition mit Vorsetzung letzterer und Verschmelzung mit dem Verb mehr durchs Italienische besonders ins Engadinische eingedrungen zu sein.

b. Die temporalen Adverbien.

Die lateinischen temporalen Adverbien sind grossenteils durch Neubildungen ersetzt worden.

§ 167. Beachtenswert ist die Wiedergabe von 'am Morgen' (V.: primo mane. — *ἅμα πρωΐ*) in

Mat. XX 1.

oe: sü la damaũ sco mè füt di, R. 1920.
sü la damaun ſco mae füt di, B. II 75.
ſün la damaun, Gr. 67.
la damaun a mamvagl (= *mane vigilem*, Pult § 63) M. 38.
ue: sü 'l far dal di, V. D. 26.
sül far del di, A. V. 27 (nach Diod: in sul far del di).
ol: la damaun marvelg, Ga. 91; C. 35; F. 29.

§ 168. 'Den ganzen Tag' gibt das ol. durch eine Zusammensetzung von *tottus + dies > tugi (Mat. XX 6, Ga. 92; C. 36; F. 29) wieder.

§ 169. Lateinisches nunc ist vielfach durch hoc ipso (scil. tempore) verdrängt, also oe. huoffa; ue. huoffa, uossa; ol. uffa.

Marc. VI 25.

L.: jetzt sobald.
oe: bainbod, B. I 138; bainbot, B. II 140;
huoffa, Gr. 129. — dalum, M. 74.
ue: huoffa, V. D. 50. — uossa, A. V. 49 (aber: 'di presente' Diod.)
ol: gual' uſs', Ga. 174. — gual ussa, C. 68, F. 51.

Luc. XII 52.

L.: von nun an.
oe: da quinder inuia, B. I 252; B. II 257.
da huossa invia, Gr. 236.
d'uossa invia, M. 137.
ue: d'huoſs' in via, V. D, 91.
d'uoss' invia, A. V. 89.
ol: dad uſs' anvi, Ga. 318; C. 125; F. 90.

§ 170. Interessant ist ferner die Wiedergabe von 'vorzeiten'.

Mat. XI 21.

oe: aquidauaunt, R. 1015; B. II 40 (= *a qui + de + ab + ante*).
qui davaunt, Gr. 35.
già da löng, M. 20 (= *jam + de + longum*).
ue: agià dalöng, V. D. 14.
agià dalönch, A. V. 15 (Diod: già anticamente).
ol: ont ca uffa, Ga. 49; F. 17.
schon da gig, C. 19 (gig = diu, Asc. VII, p. 522).

Wie ersichtlich, ist lateinisches 'jam' erhalten (im neueren oe. gia; im ue. agià; im ol. già). Im älteren oe. steht dafür: huzmê, huozmae, hoaz mae; im ol. deutsches 'schon'.

Joh. XI 39.

L.: er stinket schon.
oe: huzmê püz' el, B. I 352.
huozmae püz' el, B. II 362.

El püzza hoaz mae, Gr. 339.
l'ho gia üna noscha odur, M. 194.
ue: el püzza agià, V. D. 129.
el odura agià, A. V. 125 (Diod: egli pute già).
ol: el freda fchon uffa mal, Ga. 450, C. 178.
el freda già ussa mal, F. 126.

§ 171. Germanismus ist die Wiedergabe des deutschen 'bald' mit oe. u. ue. 'bod'; ol. bault oder gleiti (= schweizerdeutsches: 'gleitig', Brandstetter, § 39).
Italianismen sind wohl oe. 'a temp', u. ol. prest.

Mat. V 25.

oe: bod, R. 364; B. II 15; Gr. 14.
a temp, M. 8.
ue: bod, V. D. 6; A. V. 7 (Diod: presto).
ol: bault, Ga. 18; — gleiti, C. 7; — prest, F. 9.

§ 172. Verschiedentlich wird das sofortige Handeln (lat.: *statim, ilico*) ausgedrückt.

Mat. VIII 3.

L.: alsobald.
oe: adüntrat, R. 636; B. II 25.
bain bod, Gr. 23.
subit, M. 13.
ue: in quel iftant, V. D 9; A. V. 10 (nach Diod: in quello stante).
ol: ladinameng, Ga. 31. C. 12; F. 12.

Mat. XX 34.

oe: bain bôd, R. 2005; B. II 78; Gr. 70.
subit, M. 40.
ue: incontinent, V. D. 28 (nach Diod: incontanente).
subit, A. V. 28.
ol: ladinameng, Ga. 95; C 37; F. 30.

M. XXI 20.

L.: Wie ist der Feigenbaum so bald verdorret?
oe: Cu ais il bös-ch da fixs dandettamaing secho? M. 41.
ue: Co ais il figuer dandettamaing fecchià via? V. D. 28 (Diod: subito).
Co ais il figêr dandettamaing fecchiâ via? A. V. 29.
ol: Co ei quei pumer da fics afchi nechiameng seccaus? Ga. 98.

Co ei quei figuèr seccaus schi anechiameng? C. 38.
Co ei quei pumèr da fics aschi anechameng seccaus? F. 31.

Luc. XIV 5.

oe: adüntrat, B. I 252; B. II 263.
fubito, Gr. 242.
dalum, M. 140.
ue: promptamaing, V. D. 93.
prontamaing, A. V. 91 (nach Diod: prontamente).
ol: ladinameng, Ga. 325; C. 128; F. 92.

Während wir im oe. abwechselnd 'ad üntrat, bain bôd, dalum, fubito, subit' haben, finden wir im ue. meist sklavische Nachahmung des Italienischen, im ol vorwiegend 'ladinameng'.

Interessant ist oe. u. ue. 'dandettamaing', welchem im ol. 'nechiameng, anechiameng, anechameng' entspricht. Carigiet kennt nur anetg (= *ad-ictum*).

§ 173. Das Fragepronomen 'quousque' lautet:

Mat. XVII 17.

L.: wie lange.
oe: cũdich alla dauous, R. 1684; B. II 65.
infina a quaunt, Gr. 59.
infina cura mê, M. 33.
ue: infin à cura, V. D. 23; A. V. 24 (Diod: 'infino a quando').
ol: Quont gig, Ga. 81; C. 31; F. 26.

oe: 'cũdîch', und ol. 'quont gig' entsprechen beide dem Deutschen: 'wie lange?' Sehr richtig bemerkt Ascoli (VII p. 522) bezüglich dieses deutschen Einflusses: *Circa l'uso del soprslv.* 'dig' *siamo alla continua riproduzione del* ted. 'lange'.

§ 174. Die Vorzeitigkeit drückt 'primum' und 'ab = ante' aus.

Mat XIII 30.

L.: Sammlet zuvor das Unkraut.
oe: Cligiè l'g prüm la claffa, R. 1275; B. II 50.
Raefpé in prüma la claffa, Gr. 44.
Raspè il prüm insemmel la zizania, M. 25.
ue: Clegiai our' il prüm la zizania, V. D. 18; A. V. 18.
ol: Rafpeit avont anfemel ilg zerclim, Ga. 61.
Raspeit ilg amprim ansemel ilg zerclim, C. 23.
Raspeit avont ansembel il zerclim, F. 21.

§ 175. Für 'zuletzt' sind meist Neubildungen mit '*de + post*' eingetreten. *Alla fin* ist Nachahmung des Italienischen.

Mat. XXVI 60.

oe: a la plü dauous, R. 2761/2; B. II 107.
l'davous, Gr. 98.
alla fin, M. 56.
ue: alla fin, V. D. 38; A. V. 38 (nach Diod: alla fine).
ol: s'ilg davos, Ga. 132.
ilg davos, C. 52; il davos, F. 40.

§ 176. Lateinisches 'semper' ist noch in allen Dialekten erhalten; im oe. wird es öfters noch mit 'magis' verbunden. Für 'semper' wird auch 'ad unam' (vergl. rumänisches 'tot de auna', und spanisches 'aun') gebraucht. Ferner wechseln auch im oe. und ue. Latinismen: 'in aeternum, in perpetuum' ab.

Mat. VI 13.

oe: saimper & saimpermê, R. 481.
faimper & faimpermae, B. II 19.
in aeterna, Gr. 17.
ue: in eternum V. D. 7 (Diod: in sempiterno).
in eterno, A. V. 8.
ol: a femper, Ga. 23; C. 9; F. 10.

Mat. XXVI 11.

L.: mich aber habt ihr nicht allezeit.
oe: mu me nũ hauais uus saimper, R. 2636; B. II 102.
mu me nun gnis ad havair faimper, Gr. 93.
ma me nun avais saimper, M. 53.
ue: mo mai nun haverad faimper, V. D. 36.
ma mai non averat saimper, A. V. 36.
ol: mo mei vangits vus buc a ver adinna, Ga. 126.
mo mei veits bucc adinna, C. 49.
mo mei vegnits vus buc á haver adina, F. 38.

Luc. I 55.

L.: ewiglich.
oe: imperpetua, R. 193; B. II 196.
in aeterna, Gr. 181.
in eterno, M. 104.
ue: in perpetuo, V. D. 70; A. V. 68 (nach Diod).
ol: a femper, Ga. 242; C. 95; F. 70.

Joh. XI 42.

L.: allezeit.
oe: adüna, B. I 352; B. II 362.
faimper, Gr. 340; M. 194.
ue: faimper, V. D. 129; A. V. 125.
ol: adinna, Ga. 450; C. 178.
adina, F. 126

177. Zum Ausdruck der Wiederholung steht für *'saepe'* und *'denuo'* durchwegs 'subinde', ferner oe. densus, de + caput, de + bis + novum; ue. de + caput, de + novum; ol. de + novum + mente (> *danievmeng*), und sehr häufig post pedem (auch mit *anavos* verstärkt).

Mat. XVII 15.

L.: er fällt oft ins Feuer, und oft ins Wasser.
oe: el tuma suēz ilg foe, & spès in l'ouua, R. 1681.
el tōma ſuenz ilg foe, & ſpes in l'ôua, B. II 65.
el ſuvenz do in foe, & ſuvenz in l'oua, Gr. 59.
suvenz crouda 'l nel fö, e suvenz nell'ova, M. 33.
ue: el ſuvent crouda n'il foe, è ſuvent in l'agua, V. D. 23.
el suvent croda nel fö, e suvent nell'aua, A. V. 24 (Diod: spesso).
ol: el croda ſavents ent ilg fieuc, a ſavents enten l'aua, Ga. 80.
savents croda el elg fieug, a savents en l'aua, C. 31.
el croda savents en il fiuc, a savents en l'aua, F. 26.

Marc. XIV 70.

L.: Und er leugnete abermal. Und nach einer kleinen Weile sprachen abermal zu Petro, die dabei standen.

oe: Et el ſthaieua darehio. Et poick dſieua dabinoef aquels chi ſteuan allo, dſchaiuen à Petro: B. I 179; B. II 182.
Mu el darehio ſchneiò. Et pôch zieua darehio quels chi ſtaiven allò diſſen à Petro, Gr. 168.
Ma el snejet dareho. E poch zieva dschettan dareho a Petro quels chi eiran lo, M. 96.
ue: Mo el snejet darcheu. E paue davo, quels ch'eiran qua diſſen danoef à Petro; V. D. 64 (nach Diod: Ma egli da capo lo negò. E poco stante, quelli ch'erano quivi dissero di nuovo a Pietro).
Ma el snejet darcheu. E pae davo, quels ch'eiran qua dischan danöv a Petro, A. V. 64.
ol: Mo el ſchnagà puſchpei. Ad ampaug ſuenter quei ſchenan quels ca ſovan lou puſchpei à Petrus, Ga. 226.

Mo el schnegà puschpei. Ad ampau suenter schennen quels ca fovan lou puschpei à Petrus, C. 89.
Mo el snegà puspei. A pauc suenter quei schenan quels ca fovan lou puspei à Petrus, F. 65.

Marc. XIV 69.

ue: l'haviand dcheu vis, V. D. 64.
l'aviand darcheu vis, A. V. 64 (Diod: vedutolo di nuovo).

Mat. XXVI 61.

ol: danievmeng, C. 52.

Mat. XXVII 3.

puſchpei anavos, C. 53.

Auch das Präfix, 're' gibt das ue. mit darcheu.

Mat. XXI 18.

Diod: ritornando.
ue: turnand darcheu, V. D. 28; A. V. 29.

c. Die modalen Adverbien.

Von der Menge der modalen Adverbien will ich wiederum nur einige bemerkenswertere herausgreifen.

§ 178. Latein. '*etiam*' (= auch) ist verschwunden; dafür tritt durchwegs oe. 'er, eir'; ue. 'eir'; ol. 'er'. Dies erinnert an provenzalisches 'era' (= jetzt, nun) und rumänisches iar[ă] (= wieder).

Mat. V. 47.

L.: Tun nicht die Zöllner auch also?
oe: Nu faun forza er aque l's publichiauns? R. 423.
Nu faun forza eir aque l's publichiaũs, B. II 17.
Nun faun eir uſchea l's publichiauns, Gr. 16.
Non faun uschea eir ils pajauns? M. 9.
ue: Nun faun eir ils publichans il ſumgiaunt? V. D. 7 (Diod: 'ancora').
Non fan eir ils publichans il sumgiant? A. V. 8.
ol: Fan buc er aſchia ils Zollers? Ga. 21.
Fan bucc er ils daziers tont? C. 8.
Fan buc er aschia ils publicans? F. 10

§ 179. Als Ersatzwort von 'etiam' (= noch) steht oe. und ol. ein* anque; im ue. hat sich 'modo' als 'admodo' > 'amo' erhalten

Mat. XXVII 63.

L.: da er noch lebte.
oe: aunchia chel uiuaiua, R. 2960; B. II 115.
cura el aunchia vivaiva, Gr. 105.
cur el vivaiva auncha, M. 60.
ue: taunt ch'el viveiv' amo, V. D. 40 (Diod: mentre vivea ancora).
intant ch'el vivaiv' amo, A. V. 41.
ol: antroqu'el fov' ounc vifs, Ga. 142.
antroquan el fova aunc vivs, C. 56.
antrocan el fova aunc vivs, F. 43.

§ 180. Im oe. vertritt auch 'pure' das 'anche'. Meyer-Lübke führt p. 529 nur ol. 'pir' an.

Marc. XIV 31.

L.: Er aber redete noch weiter.
oe: Mu el dſchaiua pür plü fick, B. I 175; B. II 178.
Mu el pür plü dſchaiva, Gr. 165.
Mo el dschaiva vi e pü, M. 94.
ue: Mo el plü vi' è plü fermamaing dſcheiva, V. D. 63 (nach Diod: Ma egli vie più fermamente diceva).
Ma el plü vi' e plü fermamaing dschaiva, A. V. 62.
ol: Mo el ſchet ounc pli ſtain, Ga. 221.
Mo quest scheva pli a pli datschentameng, C. 87.
Mo el schet aunc pli fermameng, F. 64.

§ 181. Für modo = 'nur' findet man: oe. sullamang, ſullamaing, ſolum, be; ue. ſolùm; ol. naguttamai, er mai, mai.

Mat. IX 21.

L.: Möchte ich nur sein Kleid anrühren.
oe: sch'eau sullamang pòs tuchiêr sieu uestieu, R. 781/2.
ſchi eau ſullamaing pòs tuchiêr ſieu veſtieu, B. II 31.
ſch'eau ſolum veng à tuchiaer ſieu veſtieu, Gr. 28.
ſch'eau poss be tucher sieu vstieu, M. 16.
ue: ſch'eug ſolùm tuoch ſia veſta, V. D. 11 (nach Diod: se sol tocco la sua vesta).
ſch'eu solùm tuoch sia vesta, A. V. 12.
ol: ſcha jou tucc naguttamai ſieu vaſtchieu, Ga. 38.
ſcha jou tucca er mai sieu vastchieu, C. 15.
ſcha jou tucca mai siu vestgiu, F. 14.

§ 182. Lateinisches 'vix' ist nur im ol. und zwar durchwegs erhalten.

Mat. XIX 23.

L.: Ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen.
ol: ün rifch ven ad ir vess ent ilg Raginavel da tſchiel, Ga. 90.
in risch ven ad ir vess elg reginavel da tschiel, C. 35.
in risch ven ad ir vess en il reginavel da tschiel, F. 28.
dafür oe. eun fadia, R. 1888; B. II 73; Gr. 66.
oe. & ue: difficilmaing, M. 37; V. D. 26; A. V. 26.

Marc. VII 32.

ol: ün furd, ca plidava veſs, Ga. 182.
in surd, ca plidava vess, C. 71; F. 53.

§ 183. Als Adverbien der Art und Weise werden im älteren oe., zuweilen auch ol. präpositionale Wendungen den Bildungen mit der Endung *'mente'* vorgezogen.

Mat. I 19.

L.: heimlich.
oe: ad ascûs, R. 46; B. II 3.
ſecretamaing, Gr. 3; M. 2.
ue: ſecrettamaing, V. D. 2; A. V. 3.
ol: adaſcus, Ga. 3; F. 5.
dascusameng, C. 2.

Mat. VI 4.

L.: öffentlich.
oe: ilg appalais, R. 458; B. II 18.
in l'palais, Gr. 17 (Diod: in palese).
publicamaing, M. 9.
ue: avertamaing, V. D. 7; A. V. 8.
ol: avertameng. Ga. 22; C. 8; F. 10.

Mat. VIII 26.

L.: da ward es ganz stille.
oe: Et stèt tuot quaid & in aser? R. 692.
Et ſtet tuot quaid & in aſet*, B. II 28.

Mat. VI 4.

durchwegs:
oe: ilg segret, R. 457; B. II 18. (L.: verborgen.)
in ſecret, Gr. 17.

* Bei Pallioppi nicht verzeichnet.

ue: in ſecret, V. D. 7 & A. V. 8 (Diod: in segreto).
ol: ent il zuppau, Ga. 22.
enten ilg zupau, C. 8.
en il zuppau, F. 10.

§ 184. Die Endung 'mente' wird zur Bildung modaler Adverbien nicht nur an Adjektive, sondern auch an andere Wörter, ja sogar Wortgruppen angehängt.

Mat. XXVI 75.

L.: und weinte bitterlich.
oe: & ho crido sosamang, R. 2799; B. II 109.
ho el crido ſoſamaing, Gr. 99.
e cridet sosamaing, M. 56.
ue: è cridet ſauſamaing, V. D. 38.
e cridet sosamaing, A. V. 39.
ol: a barge bittrameng, Ga. 134.
a bargiè cauldameng, C. 52.
a bargit amarameng, F. 40 (auch Diod: e pianse amaramente).

Eigenartige Verbindungen sind:

oe:

Mat. XIX 17: ün sul, numnedamãg deus, R. 1873 (L.: Der einige Gott).
ün ſul, numnaedamãg Dieu, B. II 73 (hier geht das Adverb eine eigentümliche Verbindung mit einem Substantiv ein; es steht an Stelle eines Adjektivs).
Mat. XXVI 29: danövmaing, M. 54.

ol:

Mat. XVIII 35: dacorameng, C. 34 (L.: von euren Herzen). Hiezu auch Augustin § 193.
Mat. XXIII 15: doblameng, Ga. 109.
dublameng, C. 43; F. 34 (= zweifältig).
Mat. XXVI 61: danievmeng, C. 52.
Mat. XII 16: Ad el seumandà staingiameng, C. 20.
Ad el als seumandà stagnameng, F. 16 (doch nur ſtain, Ga. 52).

d. Die Adverbien der Bejahung und Verneinung.

§ 185. Als Adverb der Bejahung kehrt bei Bifrun das eigentümliche par l'g uaira (pailg uaira) meist noch mit che verbunden in der Bedeutung von 'ja', 'wahrlich' immer wieder.

Es erinnert an italienisches: si che! *l'ho fatto.*
Im ol. findet man ein entsprechendes 'pilgver, pilver'.

Mat. V 18.

oe: Par l'g uaira ch'(e), R. 335/6; B. II 14.
tschert, Gr. 13. — in vardet, M. 7.
ue: in vardâ, V. D. 6; A. V. 7 (Diod: in verità).
ol: pilgver, Ga. 17.
en vardad, C. 6. — en verdat, F. 9.

In Luc. XI 51.

lautet 'ja':
oe: pailg uaira che. B. I 246; B. II 251.

Joh. XXI 18.

oe: Par l'g uaira par l'g uaira, B. I 386; B. II 399.
ol: Pilgver, pilgver, Ga. 498; C. 198.
Pilver, pilver, F. 139 (L.: Wahrlich, wahrlich).

Für dieses 'wahrlich' steht im oe. und ue. auch eine dem italienischen '*veramente*' entsprechende Form.

Mat. XXVII 54.

oe: duaramaing, R. 2940.
duairamaing, B. II 114.
Vairamaing, Gr. 104; M. 59.
ue: Vairamaing, V. D. 40; A. V. 40.
ol: Pilgver, Ga. 141; C. 55. — Pilver, F. 42.

§ 186. 'Non' steht als Antwort nach den Verben des Denkens und Sagens im ol. in der Regel nicht allein, sondern ist von ca (= quid) begleitet, wie ja auch im Französischen: '*je dis que non*'. Statt 'quid' gebraucht Menni eigentümlicherweise 'da'.

Luc. XIII 3.

L.: Ich sage, nein.
oe: Eau dich à uns, nà, B. I 253; B. 259.
Zuond brichia, dich eau à vus, Gr. 238.
Zuond bricha, as di eau, M. 138.
ue: Na, s'dig eug, V. D. 91.
Na, as di eu; A. V. 89 (Diod: No, vi dico).
ol: Jou gig á vus Canun, Ga. 320; C. 126.
Jou gig á vus ca nun, F. 91.

Luc. XVII 9.

L.: Ich meine es nicht.
oe: Eau nu pais, B. I 267; B. II 274.
Eau nun paifs, Gr. 253.
Eau m'impaiss da na, M. 146.
ue: Eug nun pais, V. D. 97.
Eu non m'impais, A. V. 95.
ol: Jou maneg canun, Ga 339.
Jou manegia canun, C. 134.
Jou pensa, ca nun, F. 96.

§ 187. Statt 'non' steht vielfach oe. und ue. 'brichia, bricha'; ol. 'bucca, buca'.

Mat. VII 21.

οὐ πᾶς.
L.: nicht alle.
Diod: non chiunque.
oe: Brichia imünch'ün, R. 599/600; B. II 24.
Brichia feodün, Gr. 21.
Bricha scodün, M. 12.
ue: Brichia 'minchün, V. D. 9.
Bricha minchün, A. V. 10.
ol: Bucca minchün, Ga. 29.
Bucca minchin, C. 11.
Buca minchin, F. 12.

§ 188. Die Negation wird gerne verstärkt. Dies geschieht mit Adverbien, wie oe. 'zuond, dafat, par üngiüna via'; ue. 'dafat'; ol. 'zunt (zun), dilg tutt'.

Mat. V 34.

Diod: Del tutto non giurate.
oe: nu giürô zuond brichia, R. 392; B. II 16.
nu gürè zuond bricchia, Gr. 15.
non gürè daffat bricha, M. 8.
ue: Dafat nun jürarai, V. D. 6.
Dafat non gürerai, A. V. 7.
ol: Vus duveits zunt bucca girar, Ga. 19.
Vus duveits dilg tutt bucca girar; C. 7.
Vus duveits zun buca girar, F. 9/10.

Luc. I 60.

L.: mit nichten.
oe: Par üngiüna uia brichia, B. I 193; B. II 196.

§ 189. Als Füllwörter der Negation *'non'* gebraucht das oe. 'mica' (> mia) und 'bricha'; das ue. 'brichia, bricha'.

Mat. II 6.

Diod: E tu Betleem, terra di Giuda, non sei punto la minima.
oe: Et tü Bethleem da Juda, nũ ist mia la plü pitsthna . . . R. 85/6.
Et tü Bethleem da Juda, nun eiſt mia la plü pitſchna, B. II 4.
Et tü Bethleem, terra da Juda, nun eſt mia la plü pitſchna, Gr. 5.
E tü Betlehem, terra da Giuda, non est zuond bricha la minima, M. 3.
ue: E tü, Betleem, terra da Juda, nun eſt brichia la minima, V. D. 3.
E tü, Betleem, terra da Giuda, non est bricha la minima, A. V. 4.
ol: A ti Bethlehem terra da Juda, eis zunt buc la pli pitſchna, Ga. 6.
A ti Bethlehem, terra da Juda, eis zund bucca la pli pitschna, C. 2.
A ti Bethlehem, terra da Juda, eis zun buc la pli pitschna, F. 6

§ 190. Für 'nihil' findet sich durchwegs *'una gutta' (> oe. *ünguotta;* ue. *ingotta, inguotta;* ol. *nagutta). 'Non'* vor dem Hilfsverb fällt im ol. meist weg.

Luc. V. 5.

oe: Maiſter n's affadiant nus par tuotta la not ſchi nun hauain nus piglio ünguotta, B. I 210; B. II 213.
Maiſter, n's affadiant tuotta noatt, nun havains prains ünguotta, Gr. 196.
Musseder! nus avains lavuro tuotta not, e nun avains clappo ünguotta, M. 112.
ue: Maiſter nus ins havain sfadiats tuotta not, è nun havain prais inguotta, V. D. 76.
Maister, nus ans avain sfadiats tuotta not, e non avain prais inguotta, A. V. 74.
ol: Maiſter, nus vein luvrau tutta noig, a vein pilgiau nagutta, Ga. 263.
Mussader, nus vein luvrau tutta noig, a n' avein pilgiau nagutta, C. 103.
Mussader, nus havein lavurau tutta notg, a havein pigliau nagutta, F. 75.

§ 191. 'Umsonst' ist wiedergegeben mit oe. 'par gracia, per dun, gratuitamaing'; ue. 'per dun'; ol. 'par nagut', par nagutta'.

Mat. X 8.

δωρεὰν ἐλάβετε, δωρεὰν δότε.

L.: Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebt es auch.

oe: par gracia hauais arffschio, & par gracia dêd, R. 862/3.
par graeia hauais arffchieu, & par gracia daet, B. II 34.
per dun havais arfschieu, per dun dé, Gr. 30.
Gratuitamaing avais arvschieu, gratuitamaing dè, M. 17.

ue: per dū havais ardsfü, per dūn dat, V. D. 12 (Diod: 'in dono').
per dun avais ardschvü, per dun dat, A. V. 13.

ol: par nagut veits vus ratfchiert, par nagut duveits vus dar, Ga. 41.
Par nagutta veits vus ratschiert, par nagutta ilg duveits vus dar, C. 16.
par nagut haveits vus retschiert, par nagut duveits vus dar, F. 15.

§ 192. Interessanter ist die Übersetzung von 'vergeblich' (ital. '*invano*') mit oe. abêch (bei Pallioppi nicht verzeichnet), später invaun; ue. per ingotta; ol. adumbatten (Carigiet leitet es ab von *ad-am-batter*?)

Mat. XV 9.

μάτην δὲ σέβονταί με.

L.: Aber vergeblich dienen sie mir.

Diod: ma invano m' onorano.

oe: mu els huondren me abêch, R. 1479/80; B. II 57.
mu in vaun huondran els me, Gr. 51.
Mo in vaun am servan els, M. 29.

ue: Mo per ingotta m'honuran els, V. D. 20; A. V. 21.

ol: Mo adumbatten furveſchen els à mi, Ga. 70; C. 27.
Mo adumbatten surveschan els á mi, F. 23.

§ 193. Lateinisches 'nemo' ist ersetzt durch oe. 'üngün' (= *ne inde unus*); ue. 'ingün'; ol. 'nagin'. Im oe., häufiger aber ol. kann '*non*' beim Verbum wegfallen.

Mat. IX 16.

oe: Ungiün nun metta, R. 765/6; B. II 30.
üngün metta, Gr. 27.
Üngün non metta, M. 15.

ue: Mo 'ngün nun metta, V. D. 11.
ingün non metta, A. V. 12.
ol: nagin metta, Ga. 37; F. 14.
Nagin na metta, C. 14.

§ 194. Für örtliches nusquam habe ich, wo die Übersetzung nach dem Lutherschen Text stattfand, im oe. 'ingür'; im ol. 'nilgiur, nilgiu, nigliü' (von negiertem *'aliorso'*, Asc. VII p. 538/9) getroffen; für griechisches *'εἰ μή'*, lateinisches 'nisi', italienisches 'senon' steht oe. 'oter cô'; ue. 'auter co, oter co'.

Marc. VI 4.

ὅτι οὐκ ἔστι προφήτης ἄτιμος, εἰ μὴ ἐν τῇ πατρίδι αὐτοῦ.
V.: Quia non est propheta sine honore nisi in patria sua.
L.: Ein Prophet gilt nirgend weniger, denn im Vaterlande.
oe: Ün profet nū es ſthbittô oter cô in ſia patria, B. I 136.
ün profêt nun eis ſchbüttô oter co in ſia patria, B. II 138.
Un Prophet nun eis diſhonurô oter co in ſia patria, Gr. 127.
Ün prôfet nun vain ingür main stimo cu in sia patria, M. 73.
ue: Ingün profet nun ais dishonorâ, auter co in ſia patria, V. D. 49.
Ingün profet non ais disonorâ, oter co in sia patria, A. V. 49.
(Diod: Niun profeta è disonorato, senon nella sia patria).
ol: ün Prophet ei nilgiur meins hundraus ca enten ſia Patria, Ga. 171.
In prophet ei nilgiu meins dichiaus, ca en sia patria, C. 67.
in prophet ei nigliü meins hororaus ca enten sia patria, F. 52.

Übrigens ist lat. nisi (= ausser) in der Regel durchwegs mit oe. 'oter co, oter cu'; ue. auter co, oter co'; ol. 'auter ca' wiedergegeben.

Mat. XXI 19.

L.: und fand nichts daran, denn allein Blätter.
Diod: ma non vi trovò nulla, se non delle foglie.
oe: & nun acchiatto ünguotta in aquel, oter co la sula foeglia, R. 2063/4; B. II 80.
& nun ho chiatto in quel oter co ſolum la foeglia, Gr. 72.
e nun chattet sün el ünguotta, oter cu föglia. M. 41.
ue: mo nu chiatet sün el ingotta, auter co föglia, V. D. 28.
ma non chattet sün el inguotta, oter co föglia, A. V. 29.

ol: ad afflà nagut ſin el auter ca felgia, Ga. 98; F. 31.
a n'aflà sin el nagutt auter ca felgia, C. 38.

Man trifft aber auch 'sic non':

Luc. XIII 9.

oe: ſchi nun, B. I 254; B. II 259.
ſcha na, Gr. 238; M. 138.
ue: E ſch' el pür fa früt, buna nun brichia, V. D. 92.
E, sch' el pür fà früt, bun ais; non bricha, A. V. 90.
ol: ſcha nun, Ga 321; C. 126; F. 91.

§ 195. Für italienisches 'nondimeno' fand ich im ue:

Mat. XXI 29.

ingotta tant main, V. D. 29.
inguotta tant main, A. V. 29.

Dies ist jedenfalls die Wiedergabe des deutschen 'nichtsdestoweniger'.

§ 196. Temporales 'nunquam' ist durch 'magis' ersetzt, zu welchem sich vor das Verb *'non'* gesellt, das nur im ol. hie und da fehlt.

Mat. VII 23.

L.: Ich habe euch noch nie erkannt.
oe: Eau meé nun hè cunschieu uus, R. 607/8.
Eau mè nun hę cunſchieu uus, B. II 24.
Eau mę nun hae cuntſchieu vus, Gr. 22.
Eau nun s'he mê cognuschieus, M. 12.
ue: Eug nun s'ha mâ brichia cognüſchüds, V. D. 9.
Eu non s'ha mâ bricha cognoschüts, A. V. 10 (Diod: Jo non vi conobbi giammai).
ol: Jou vus hai mai ancunascheu, Ga. 29.
Jou maina vus hai ancunaschieu, C. 11.
Jou vus hai maina anconoschiu, F. 12.

§ 197. Eine starke doppelte Verneinung, die wohl durch das Deutsche beeinflusst ist, zeigt grossenteils

Mat. XXI 19.

L.: Nun wachse auf dir hinfort nimmermehr keine Frucht.
Diod: Giammai più in eterno non nasca frutto alcuno da te.
Seg: Que jamais fruit ne naisse de toi:

oe: Aqui dsieua nu daia nascher üngiün früt da tè in aeterna, R. 2064/5; B. II 80.
Da te nun naſcha plü frütt in aeterna, Gr. 72.
Da te nun nascha in eterno mê pü früt! M. 41.
ue: Mâ brichia plü in eternum nun deſs creſcher früt alchün da tai, V. D. 28.
Ma bricha plü in eterno non dess crescher früt alchün da tai, A. V. 29.
ol: Sin tei dei creſcher nagin frig pli, à ſemper buc, Ga. 98; F. 31.
Sin tei na creschi mai pli frig, à semper bucca! C. 38.

§ 198. Nach einem Komparativ gebraucht nur Bifrun, wenn der zweite Teil des Vergleiches ein vollständiger Satz ist, ein 'non' vor dem Verb des zweiten Gliedes.

Mat. XII 6.

L.: Ich aber sage euch, dass hier der ist, der auch grösser ist, denn der Tempel.
Diod: Or io vi dico, che qui v'è alcuno maggior del tempio.

oe: Mu eau dich à uus che in aquaist loe, es ün quel chi es mêr co nun saia l'g sabath, R 1062/3.
Mu eau dich à vus che in aquaist loe eis ün quel chi eis maer co nũ ſaia l'g ſabath, B. II 42.
Mu eau dich à vus, chia qui eis ün plü grand co l'taimpel, Gr. 37.
Mo eau di a vus, cha qui ais ün pü grand co 'l taimpel, M. 21.
ue: Mo eug s'dig, chia qui ais alchün plü grand co'l Taimpel, V. D. 15.
Ma eu as di, cha qui ais alchün plü grand co'l taimpel, A. V. 16.
ol: Mo jou gig à vus, ca quou ei ün pli grond ch'ilg tempel, Ga. 51.
Mo jou gig à vus, quou ei caussa pli gronda ca ilg tempel, C. 19.
Mo jou gig à vus, ca cou ei in pli grond ca il tempel, F. 18.

Zu Bifrun noch:

Joh. XIV 28.

oe: l'g bab es mêr co nu ſaia eau, B. I 364.
l'g bab eis mẹr co nu ſaia eau, B. II 375.

Was die Negation im Teilsatz anlangt, so habe ich bei der Behandlung desselben einige Bemerkungen eingestreut.

B. Die Präposition.

Von den lateinischen Präpositionen sind noch ziemlich viele erhalten. Zu diesen haben sich eine Menge neuer, von verschiedenerlei Ursprung gesellt, welche ebenso wie die überlieferten grosse Änderungen in ihrer Bedeutung aufweisen.

Syntaktisch interessant ist die Tatsache, dass die Präposition im Bündnerischen vielfach unter deutschem Einfluss steht, weshalb ich auch auf den deutschen Ausdruck besonderes Gewicht gelegt habe. Sämtlichen Bibelübersetzungen hat sich oft ganz unbewusst der deutsche Sprachgebrauch aufgedrängt, manchmal haben wir sogar eine wörtliche Übersetzung aus dem Deutschen.

Auch hier will ich mich nur auf die wesentlichsten Erscheinungen der Funktionsverschiebungen beschränken, und die Beispiele alphabetisch geordnet nach den üblichen Kategorien vorführen.

a. Die lokalen Präpositionen.

§ 199. Bei den weitaus am zahlreichsten lokalen Präpositionen haben wir vor allem zwischen Ruhe und Bewegung zu unterscheiden.

An

zum Ausdruck der Ruhe wird ausser mit 'ad' wiedergegeben:

oe: in, sü, sün (= *susu* + *in*), dſpera (= *de* + *super*), ſpaera, sper (= *super*), auch vi + ad.
ue: via, vi + ad, vi + da, ſpaer, sper, sü, sün.
ol: sper, sper vi, sin, vi dil, vi d'il.

Mat. IV 13.

L.: an den Grenzen.
oe: ils cufins, R. 246; B. II 11.
in l's cuffins, Gr. 10.
süls confins, M. 6.
ue: sü'ls confins, V. D. 5.
sün ils confins, A. V. 6 (Diod: à confini).
ol: vi d' ils cunfins, Ga. 12; F. 8.
sin ils cunfins, C. 5.

Mat. IV 18.

L.: Als nun Jesus an dem galiläischen Meere ging.
oe: Mu giand Jesus dspera l'g mer da Galileae, R. 256/7; B. II 11.

Mu giand Jesus ſpaera l'maer da Galilaea, Gr. 11.
Mo spassagiand Gesu sper il lej da Galilea, M. 6.
ue: Mo Jesus, ſpassiand ſper il mar da Galilea, V. D. 5.
Ma Gesu, spassiand sper il mâr da Galilea, A. V. 6 (Diod: lungo 'l mare).
ol: Ma cur Jesus mava ſper la Mar da Galilea, Ga. 13; F. 8.
Cur Jesus mà sper ilg lag da Galilea vi, C. 5.

Zum Ausdruck der Bewegung wird 'an' ausser durch 'ad' gegeben mit oe. 'aint, vi ad, dſpera, ſpaera, sper'; ue. via, vi + ad; ol. 'vi da, vid'.

Mat. III 10.

L.: an die Wurzel.
oe: dspera la risth, R. 181.
ſpaera la riſch, B. II 8; Gr. 8.
vi alla risch, M. 4.
ue: via la ragisch, V. D. 4.
vi alla ragisch, A. V. 5 (Diod: alla radice).
ol: vid' la ragiſch, Ga. 10.
vi da la ragisch, C. 4; F. 7.

Mat. XVIII 6.

L.: Dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde.
oe: ad aquegli füs plü üttel che l'g gnis mis üna muola da mulin aint ilg culoetz, R. 1735/6 & B. II 67.
melg füſs ad el, chia l'füſs miſs à l' culloez üna moula da molin, Gr. 61.
per quel ſüss megl, cha üna moula d'mulin, al gniss pendida vi al culöz, M. 34.
ue: ſchi fuoſſe melg per el chi 'l fuoſs pendü üna moula d'mulin vi' al culöz, V. D. 24 (Diod: al collo).
schi füss megl per el chi'l füss pendü üna moula d'mulin vi' al culöz, A. V. 24.
ol: Scha fuſs ei à lgi pli bien ch'ei fuſs pandieu vi da ſieu culiez üna mola da molin, Ga. 83.
fuss ei pli bien, ca inna mola da mulin ngiss pendida vi da sieu culiez, C. 32.
à gli fuss ei pli bien ca ei fuss pendiü vi da siu culliez ina mola da molin, F. 26.

Im abstrakten Sinn ist oe. 'vi ad', ol. intus + in (> 'enten') bemerkenswert.

Mat. XVIII 6.

L.: Die an mich glauben.
oe: quaels chi craien in me, R. 1734/5.
quęls chi craien in me, B. II 67.
chi craien in me, Gr. 61.
chi crajan in me, M. 35.
ue: chi crajen in mai, V. D. 24.
chi crajan in mai, A. V. 24 (Diod: che credono in me).
ol: ca crein enten mei, Ga. 83; C. 32; F. 26.

Mat. XXVII 43.

oe: el ho bainplaschair vi ad el, M. 59.

auf.

Der Gebrauch vom oe. und ue. *'sün'*, und ol. *'sin'* zur Bezeichnung der Ruhe scheint im folgenden Beispiel durchs Deutsche beeinflusst zu sein. oe. *'per'* und ol. *'par'* meinen 'über einen Raum hin'.

Mat. VI 2.

L.: auf den Gassen.
Diod: nelle piazze.
Seg: dans les rues.
oe: per las uias, R. 452; B. II 18.
in las plazzas, Gr. 16.
sün las stredas, M. 9.
ue: sün las plazas, V. D. 7.
sün las plazzas, A. V. 8.
ol: ſin las gaſſas, Ga. 22.
par las stradas, C. 8.
ſin las stradas, F. 10.

Ebenso ist wahrscheinlich ue. *'sü, 'sün'* und ol. *'si, sin'*, im Sinne von 'auf' zum Ausdruck der Richtung ein Germanismus; während sonst im oe. *'via a'* steht.

Mat. VI 26.

oe: Vuluè uos oeilgs uia alla utschelina dailg schil, R. 522/3.
Vuluć vos oeilgs via alla vtſchelina dailg tſchêl, B. II 21.
ue: Quardâ sü 'ls utſcheus dal tſchel, V. D. 8.
Quardai sün ils utschels del tschel, A. V. 9.
ol: Mirèit s'ils utſchels d'ilg tſchiel, Ga. 25.
Mireit sin ils utschels dilg tschiel, C. 10.
Mireit sin ils utschells dil tschiel, F. 11.

Deutschen Einfluss sehen wir auch deutlich im abstrakten Gebrauch von *'sün, sin'*.

Mat. XXVII 14.

L.: Und er antwortete ihm nicht auf ein Wort.
oe: Et el nun ho brichia arespondieu agli ad ün uierf, R. 2844/5; B. II 110.
Et nun ho reſpondieu ad el ad ün plaed, Gr. 100.
Ma el nun al respondet neir sün ün sulet pled, M. 57.
ue: Mo el nun 'l reſpondet sün ingotta, V. D. 39 (Diod: a nulla).
Ma el non al respondet sün inguotta, A. V. 39.
ol: Mo el figet er á lgi naginna raſpoſta, bucca ſin ün plaid, Ga. 136.
Mo el faget er à gli nagina resposta, bucca sin in plaid, F. 41.

Andere Beispiele sind

oe:

Luc. XIV 6: L.: Und sie konnten ihm darauf nicht Antwort geben.
Et els nu pudaiuen ſün aquaiſtes chioſes areſpuonder agli, B. I 257; B. II 263.
Et nun pudaiven reſpuonder ad el ſün que, Gr. 242.
E sün què nun al savaivan els respuonder ünguotta, M. 140 (das ue. hat 'à'; das ol. auch 'sin').

Nach Art des deutschen 'auf':

ue:

Mat. V 22: chi s'adira sün ſeis frar, V. D. 6; A. V. 7 (doch Diod: chiunque s'adira contr' al suo fratello).
Ebenso ol: Chi ca ven grits ſin ſieu frar, Ga. 17 & C. 7.
Chi ca ven gritts sin siu frar, F. 9; während die oe. Übersetzer richtig *'incunter, cunter'* haben.

Germanismus im ol. ist ferner:
Mat. XX 24: ſcha ſonan els da mala velgia ſin quels dus frars, Ga. 94.
ſonnen els da mala velgia sin quels dus frars, C. 37.
ſonan els da mala veglia sin quels dus frars, F. 29.
(Hiefür oe. *'de, da, cunter'*; ue. *'da'*.)

aus.

Hiefür finden wir allgemein oe. und ue. 'our da'; ol. 'or da', oft noch durchs Adverb 'or, ora' (= *foris ad*) verstärkt.

Mat. VII 4.

L.: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen?
oe: lascha che prēda la büstchia our da tieu oeilg, R 559/60.
lafcha che prēda la büfchchia our da tieu oeilg, B. II 22.
Lafcha ch'eau chiaeva la büschia our da tieu oelg, Gr. 20.
Lascha ch'eau tira la spina our da tieu ögl, M. 11.
ue: Lafcha ch'eug ta tira our dal öl la büfchia, V. D. 8.
Lascha ch'eu at tira our dal öl la büscha, A. V. 9.
ol: Lai prender or la refta or da tieu oelg, Ga. 27.
Lai prender or la resta or da tiu êgl, F. 11.

bei.

wird oe. immer mit 'uia à' oder 'tiers', ue. stets mit 'pro'; ol. mit 'tier' auch 'tenter, denter' (eigentlich mehr: 'unter einer Schar') gegeben; 'da' bezeichnet mehr den Ausgangspunkt.

Mat. VI 1.

L.: anders habt ihr keinen Lohn bei eurem Vater.
oe: Vschiglioe nu gnis ad hauair premgia uia à uos bab, R. 448/9; B. II 18.
ufchegloe nun hauais mercede tiers voas Bab, Gr. 16.
uschigliö nun avais alchün premi tiers vos Bap, M. 9.
ue: ufchloe nū haverad vus mercede pro vos Bap, V. D. 7.
uschiglio non averat vus mercede pro vos bap, A. V. 8 (Diod: premio appo 'l Padre).
ol: fchilgiog vangits vus a vér naginna pagalgia da viefs Bab, Ga 22 (die übrigen ol. Texte haben auch 'da').

Mat. XXII 25.

L.: Und sind bei uns gewesen sieben Brüder.
oe: Et elg èran tiers nus set frars, R. 2206/7.
Et elg eran tiers nus fett frars, B. II 86.
Mu fun ftos tiers nus fett frars, Gr. 77.
Ma tiers nus eiran set frers, M. 44.
ue: Mo pro nus eiran fet frars, V. D. 30; A. V. 31 (Diod: appo noi).
ol: Mo 'lg ei ftau tenter nus fet frars, Ga. 105.
Mo tenter nus aen stai sett frars, C. 41.
Mo igl ei stau denter nus sett frars, F. 32.

durch

wird ausser mit 'per, par' vielfach im oe. mit 'três, traes'; im ue. & ol. meist mit 'tras' wiedergegeben.

Mat. VII 13.

L.: Gehet ein durch die enge Pforte.
oe: Antrò aint per la porta stretta, R. 582/3; B. II 23.
Jzen aint per la ſtretta poarta, Gr. 21.
Entrè per la porta stretta! M. 12.
ue: Antrâ tras la porta ſtretta, V. D. 9.
Intrai tras la porta stretta, A. V. 10.
ol: Meit ent par la porta ſtrechia, Ga. 28.
Meit en par la porta strechia! C. 11.
Meit ent par la porta stretga, F. 12.

Joh. IV 4.

durch Samaria.
oe: três la Samariam, B. 316.
traes la Samariam, B. II 324.
traes Samaria, Gr. 301.
tres Samaria, M. 174.
ue: tras il pajais da Samaria, V. D. 115; A. V. 112 (wofür Diod: per lo paese di Samaria).
ol: tras Samaria, Ga. 401; C. 158; F. 113.

für.

Ausser oe. 'per, par' haben wir Umschreibungen mit Substantiven, so ue. 'in lö da' entspricht italienischem *'in luogo di'*; ol. 'en ſtailg da' entspricht deutschem *'an Stelle von'*, dann hat das ol. noch 'en pei da' (= *in pedem de*).

Luc. XI 11.

L.: für den Fisch.
oe: par ün peſch, B. I 242; B. II 247.
per ün pesch, M 131.
ue: in lö da peſch, V. D. 87; A. V. 85 (nach Diod: 'in luogo di pesce').
ol: en ſtailg d'ilg peſc, Ga. 305.
en pei dil pesc, F. 87.

gegen.

Zur Bezeichnung der Annäherung scheint bei oe. 'incunter' und ol. 'ancunter' deutscher Einfluss vorzuliegen, obwohl man auch im Französischen bei einer Berührung 'contre *la terre*' sagt. Eigentümlich ist hier 'in' bei Griti. oe. 'vers' und ue. 'à' sind allgemein romanisch.

Luc. XXVIV 5.

oe: incunter terra, B. I 207; B. II 306.
in terra, Gr. 284.
vers la terra, M. 165.
ue: à terra, V. D. 108; A. V. 106.
ol: ancunter la terra, Ga. 380; C. 150; F. 107.

Abstrakt im freundlichen Sinne gebraucht ist oe. 'incunter', und ol. 'ãncunter' ein starker Germanismus.

Luc. VI 35.

oe: per chel es buntadaiual incunter l's ſcunſchains et l's mêls, B. I 217.
per che el eis buntadaivel incunter l's ſcunſchains & l's maels, B. II 221.
per che el eis benign vers l's ingrats & l's maels, Gr. 203.
per che el ais buntadaivel [eir] vers ingrats e mels, M 117.
ue: perche ch'el ais bening invers ils ingrats, è mals, V. D. 78; A. V. 76.
ol: parchei ch'el ei buntadeivels ancunter ils malracunaſchents, ad ils mals, Ga. 272.
parchei ca el ei buntadeivels [er] anvers ils nunracunaschents ad ils mals, C. 107.
parchei el ei buntadeivels ancunter ils malreconoschents ad ils mals, F. 78.

Übersetzung aus dem Italienischen ist ue. 'contr' ad' statt des einfachen *'contra'*.

Marc. XI 25.

ue: ſcha vus havais qualchiauſa contr' ad alchün, V. D. 58 (nach Diod: se avete qualche cosa contr' ad alcuno).
während: ſcha vus avais qualchosa contra alchün, A. V. 58.

gegen = gegenüber

wird im oe. u. ue. echt rätoromanisch mit 'uia incunter, vi' incunter' gegeben; ol. 'vi eifer' entspricht deutschem *'gegenüber'*. Dem Italienischen nähert sich: oe. 'à l'incunter de, in fatscha a', und ol. 'en fatscha a'.

Marc. XII 41.

L.: Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten.
oe: Et cura che Jeſus ſezaiua uia incunter l'g gazophijlatium, B. I 167/8; B. II 170.

Et ſeziand Jeſus à l' incunter de la chiaſcha de l'offerta, Gr. 157.

E Gesu as tschantet in fatscha alla chascha dellas offertas, M. 90.

ue: E Jeſus, s'haviand miſs à zêr vi' incunter la chaſſcha dallas offertas, V. D. 60 (Diod: di rincontro alla cassa dell' offerte).

E Gesu, s'aviand miss a zer vi' incunter la chascha dellas offertas, A. V. 60.

ol: A Jeſus faſeva vi eifer ilg bilg da las unfarendas, Ga. 212.

A Jesus sa tschentà en fatscha alg bêlg da las unfrendas, C. 83.

A Jesus sesent vieifer il bigl da las unfrendas, F. 61.

in.

Beliebt ist 'intus + in' (> oe. 'aint in', ol. 'enten', 'enta') zur Bezeichnung der Ruhe. 'In' (= 'unter einer Menge') wird in der Regel mit oe. 'traunter', ue. 'tauntr', 'tanter'; ol. 'tenter, denter' wiedergegeben.

Mat. II 2.

'im' Morgenlande.

oe: aint ilg oriant, R. 77/8.

aint ilg oriaint, B. II 4.

in l' oriaint, Gr. 5; M. 2.

ue: in Oriaint, V. D. 3. — nel oriaint, A. V. 4.

ol: enten la terra da la Damaun, Ga. 5; C. 2; F. 6.

Mat. I 20.

im Traum.

ol: aint ilg soen, R. 47; B. II 3.

in l' ſoenn, Gr. 4.

in sömmi, M. 2.

ue: n'il ſeñ, V. D. 2. — in sömmi, A. V. 3.

ol: enta ſien, Ga. 3.

en siemi, C. 2. — en sienn, F. 5.

Unserem 'in-darinnen' entspricht ol. 'en-dadents, enten-dadents'.

Mat. XXIV 26.

'er ist in der Kammer.

ol: el ei enten las combrettas dadents, Ga. 115.

el ei en* combretta dadents, C. 45.

el ei en las combrettas dadents, F. 35.

* im Text: *'on'*.

Für 'in' = 'unter'.

Mat. V 27.

im Volk.

Diod: nella turba.

oe: traũter l'g poeuel, B. I 134; B. II 136.
in l'poevel, Gr. 125.
traunter il pövel, M. 71.

ue: tauntr' il pövel, V. D. 48.
tanter il pövel, A. V. 48.

ol: tenter ilg pievel, Ga. 168; C. 66.
denter il pievel, F. 50.

Für 'in' zur Bezeichnung der Richtung ist ue. aint, aint in' bemerkenswert. Bifrun verstärkt 'in' noch durch Präfix und Adverb.

Marc. XIV 20.

L.: Der mit mir in die Schüssel tauchet.

oe: quael chi intainſcha aint cun me in la besla, B. I 174.
quael chi intainſcha aint cun me in la baesla, B. II 177.
chi tainſcha cun me in la baesla, Gr. 164.
il quêl taindscha cun me in la besla, M. 94.

ue: il qual tenſcha cun mai aint il tagliêr, V. D. 63.
il qual tenscha con mai aint nel taglêr, A. V. 64.

ol: ca tonſcha cun mei en la ſcadella, Ga. 220; F. 64.
ilg qual tonscha cun mei en la scadella, C. 86.

Ist 'in' = 'über hin', so ist oe. 'tres' uud ue. 'tras' (= *trans*) statt 'per, par' merkwürdig.

Mat. IV 24.

L.: Und sein Gerücht erscholl in das ganze Syrienland.

oe: Et la sia nũnaunza es areseda oura per tuotta la Sijria, R. 272/3.
Et la ſia numnaunza eis araſeda our per tuotta la Syria, B. II 12.
Et eis raeſaeda ſia fama per tuotta la Syria, Gr. 11.
E sia fama get tres tuot la Siria, M. 6.

ue: E ſia fama giet tras tuot la Siria, V. D. 5 (Diod: per tutta la Siria).
E sia fama get tras tuot la Siria, A. V. 6 (Augustins Behauptung (§ 171), dass im ue. die Ausdehnung über einen Raum hin durch 'per' ausgedrückt wird, ist also nicht immer zutreffend).

ol: A la canera dad el mà ora par tut la Siria, Ga. 14.
A sia fama mà ora par tutta la Siria, C. 6.
A la fama dad el mà ora par tutta la Syria, F. 8.

jenseits.

Hierfür haben wir oe. 'uisur' (= *via* + *super*; fehlt bei Pallioppi), 'vi' davart', 'vidvart' (= *via* + *de* + *partem*); letzterem entspricht ue. 'via-dvart', 'vidvart'; im ol. steht 'da tschella vart di' (= *de ecce illam partem* + *de*).

Mat. IV 15.

jenseits des Jordans.

oe: uisur l'g Jordan, R. 449; B. II 11.
vi' davart l' Jordan, Gr. 10.
vidvart il Giordan, M. 6.

ue: via-dvart il Jordan, V. D. 5.
vidvart il Giordan, A. V. 6.

ol: da tſchella vart d' ilg Jordan, Ga. 13; C. 5.
da tschella vart dil Jordan, F. 8.

mit.

Zum Ausdruck der Begleitung dient allgemein 'cun, con'. Durchs Deutsche beeinflusst scheint der ol. Gebrauch von 'cun' in abstraktem Sinne.

Mat. VI 16.

ol: ſeigias bucca ſco ils gliſners cun viſtas trurigias, Ga. 23.
seies buca sco ils hypocrits cun vistas tristas, F. 10.

mitten durch.

Eine Verstärkung von 'per' ist oe. und ue. 'per mez, (= französischem *'parmi'*, provenzal. *'par mieï'*, italienisch. *'per mezzo'*, spanisch. *'por medio'*, M. L. p. 485).

Interessant ist die ol. Erweiterung zu 'parmiez tras' und 'parmiez ora'.

Joh. VIII 59.

διελθὼν διὰ μέσον αὐτῶν.

L.: mitten durch sie hinstreichend.

oe: giand per mez els, Gr. 337.
Da dies bei Bifrun ebenso wie in der Vulgata fehlt, so scheint Bifrun letztere benützt zu haben. Menni hat wohl Bifrun abgeschrieben.

ue: eſſendo paſsâ per mez els, V. D. 125 (von Diod: essendo passato per mezzo loro).
passand per mez els, A. V. 121.

ol: a paſsà parmiez tras els. Ga. 435.
passond par miez els ora, C. 172.
passont parmiez tras els, F. 122.

mitten unter

wird in der Regel durch Zusammensetzungen wiedergegeben.

Mat. X 16.

L.: mitten unter die Wölfe.
Diod: in mezzo de' lupi.
Seg: au milieu des loups.
oe: in meza l's lufs, R. 881; B. II 35.
in mez l's lufs, Gr. 31.
traunter ils lufs, M. 18.
ue: in mez dals lufs, V. D. 13.
in mez dels lufs, A. V. 13.
ol: a miez tenter ils lufs, Ga. 42; C. 16.
è miez denter ils lufs, F. 15.

nach

wird fast durchwegs mit oe. 'zieva' (= *de sequa*); ue. 'davo'; ol. 'suenter' (= *sequenter*) wiedergegeben.

Mat. II 8.

L.: forschet fleissig nach dem Kindlein.
oe: intervegni cun diligijntia delg mattel, R. 93/4.
intervegni cun diligêntia delg mattel, B. II 5.
intravgni diligiaintamaing zieva l'infaunt, Gr. 5.
dumandè diligiaintamaing zieva l'infaunt, M. 3.
ue: dumandâ diligiaintamaing davo l'iffaunt, V. D. 3.
domandai diligiaintamaing davo l'infant, A. V. 4 (doch Diod: e domandate diligentemente del fanciulino).
ol: andarfchit cun tut flis fuenter ilg uffont, Ga. 4.
andarschit suenter alg uffont, C. 2.
andarschit diligentameng suenter ilg uffont, F. 6.

Hier ist der Gebrauch von *'zieua, davo, suenter'* nach Art des deutschen ‚nach' ohne Zweifel Germanismus. Nur Bifrun hat richtig noch *de*.

Den gleichen Germanismus zeigt durchwegs

Mat. V 6.

L.: Die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.
Diod: coloro che sono affamati, ed assetati di giustizia.
Seg: ceux qui ont faim et soif de la justice.
oe: chi haun fam & sait sieua la giüstia, R. 305/6; B. II 13.
chi haun fam & fait zieua la juftia, Gr. 12.
chi haun fam & said zieua la güstia, M. 7.
ue: chi haun fam̃, è fait davo la jüstia, V. D. 5.
chi han fam e sait davo la güftia, A. V. 6.

ol: c'han fom a ſeid ſuenter la gistia, Ga. 15.
ca han fom a seid suenter la gistia, C. 6.
ca han fom a ſeit suenter la gistia, F. 8.

Germanismus fand ich auch bei Griti in

Mat. II 20.

L.: Die dem Kinde nach dem Leben standen.
oe: quels chi tſcherchiaiven zieva la vita del infaunt, Gr. 7.

nahe an

lautet ausser 'a', oe. 'ardaint', 'sper' (= *super*), ue. 'ſpaer, sper'; ol. stets 'vi tiers', 'vitier' (aus *via* + *entu* + *viers*, M. L. p. 475).

Luc. VII 12.

L.: Als er aber nahe an das Stadttor kam.
oe: Et cura chel s'apruſmò alla porta della cittêd, B. I 220; B. II 224.
Et ſiand gnieu ardaint la poarta de la citaet, Gr. 206.
Ma cur el gnit sper la porta della citted, M. 118.
ue: E cur el fuo ſpaer la porta dalla città, V. D. 79.
E, cur el füt sper la porta della città, A. V. 77 (Diod: presso della porta. — Seg: prês de la porte).
ol: Mo cur el vangit vi tiers la porta d'ilg marcau, Ga. 276.
Mo cur el vengitt vitier la porta dilg marcau, C. 108.
Mo cur el vegnit vi tier la porta dil mercau, F. 79.

nahe bei.

Hiefür steht oe. 'a', 'ardaint a'; ue. das eigentümliche 'ſtrusch, strusch a' (Pult § 306, vom Partizip *'extrusus'*); ol. meist 'vi tiers', 'da tier da', 'vitier da'.

Mat. XXI 1.

L.: Da sie nun nahe bei Jerusalem kamen.
oe: Et cura ch'els s'aprusmaun à Jeruſalem, R. 2016/7; B. II 78.
Et ſiand approſmos à Jeruſalem, G. 70.
E cur els eiran ardaints* a Gerusalem, M. 40.
ue: E cur els fuon ſtrusch Jeruſalem, V. D. 28 (Diod: vicino di Gerusalemme).
E cur els füttan strusch a Gerusalem, A. V. 28.

* Hier ist ardaint als eigentliches Partizip Präsens flektiert. Dass *'ardaint'* bei Menni noch nicht zur Präposition erstarrt ist, sondern als Partizip bezw. Adjektiv gefühlt wird, erhellt ferner aus Luc. X 9: L.: Das Reich Gottes ist nahe zu euch gekommen: Il reginam da Dieu ais a vus ardaint, M. 129. Aber: l'reginam da Dieu eis gnieu ardaint a vus, Gr. 222.

ol: A cur els eran vi tiers Jerusalem, Ga. 96.
A cur els eran da tier da Jerusalem, C. 37.
A cur els eran vitier da Jerusalem, F. 30.

ohne.

Für oe. 'sainza' und ol. 'fenza' findet sich im Sinne von 'ausser' ue. 'ultra', das wohl dem italienischen *'oltr'a'* entlehnt ist.

Mat. XIV 21.

L.: ohne Weiber und Kinder.
oe: sainza las dunauns et l's infauns, R. 1409/10; B. II 55; Gr. 49.
sainza las duonnas e'ls infaunts, M. 28.
ue: ultra las dunauns è'ls iffaunts, V. D. 20.
ultra las dunans è'ls infants, A. V. 20 (Diod: oltr'alle donne, ed i fanciulli).
ol: fenza dunauns ad uffonts, Ga. 67; C. 26; F. 22.

über

wenn gleich 'über — hinüber' lautet oe. 'uifur', 'via fur' mit welchem ol. 'vifur' identisch ist. Im oe. ist auch 'vidvart' gebräuchlich; ue. 'da là da' scheint Nachahmung des Italienischen zu sein.

Joh. XVIII 1.

L.: über den Bach Kidron.
oe: uifur l'g flüm Cedron, B. I 373; B. II 385.
via fur l' flüm Cedron, Gr. 362.
vidvart l'ovel da Kedron, M. 206.
ue: da la dal torrent da Chedron, V. D. 137.
da là del torrent Chedron A. V. 132 (nach Diod: di là dal torrente di Chedron, ähnlich P.: per dëlà dël tourent dë Cedron).
ol: vi fur ilg anal da Kedron, Ga. 480 & F. 134.
vi sur ilg ual da Kedron, C. 185.

Der abstrakte Gebrauch von 'sur (sur d')' = 'über' ist in allen Dialekten vom Deutschen beeinflusst.
Ausgesprochenen Germanismus zeigt durchwegs

Mat. XXV 21.

Per: foste fiel nas cousas pequenas.
Miguel: fuiste fiel en lo poco.
Scg: tu as été fidèle en peu de chose.

P.: të seus stait fidou ënt poche cose.
Diod: tu sei stato leale in poca cosa.
L.: Du bist über wenigem getreu gewesen.
oc: sur puochia chiosa ist tü sto fidel, R. 2540.
sur pôchia chioſa eiſt tü ſto fidel, B. II 99.
ſur pôch eſt ſto fidel, Gr. 89.
tü est sto fidel sur poch, M. 51.
ue: tü eſt ſtat d'fai in pauca chiauſa, ist von Diod. abgeschrieben.
tü est stat da fai sur pacas chosas, A. V. 35.
ol: ti eis staus fideivels ſur pauc, Ga. 121; F. 37.
ti eis staus fideivels sur dilg pauc, C. 47.

Deutschen Einfluss zeigt ferner

Mat. XVIII 19.

oe: Scha duos da vus vaun d'accord sün terra sur ogni chosa, M. 35.
ol: scha dus da vus vengen parinna sur d' inna caussa, C. 33.

Übersetzung aus dem Deutschen ist ohne Zweifel

Mat. XXII 33.

L.: entsetzten sich über seine Lehre.
oe: s'ho el ſtupieu ſur ſia doctrina, Gr. 78 (sonst steht 'de, da').

unter.

Der Gebrauch von subtus (oe. > ſuot, ol. > sutt) im oe. und ol. an Stelle von 'de, da' für deutsches 'unter' ist Germanismus.

Luc. XXIII 7.

L.: Und als er vernahm, dass er unter Herodis Obrigkeit gehörte.
oe. Et ſco el ſauet chel udiua ſuot l'g dumîni da Herodis, B. I 292; B. II 301.

Im Sinne vom deutschem 'unter'

Marc. V 26.

ol: a veva andirau bear sutt bears miedis, C. 66.

Ist 'unter' = 'unter einer Anzahl', so steht durchwegs ein dem Neufranzösischen *d'entre* entsprechendes oe. traunter; ue. tauntr', tanter; ol. tenter, denter.

Mat. II 6.

L.: Die Kleinste unter den Fürsten.
Diod: la minima fra i capi.
Seg: la moindre entre les principales villes.

oe: la plü pitsthna traunter l's signuors, R. 86; B. II 4.
la plü pitſchna traunter l's Princips, Gr. 5.
la minima traunter ils conductors, M. 3.
ue: la minima tauntr' ils Capos, V. D. 3.
la minima tanter ils capos, A. V. 4.
ol: la pli pitſchna tenter ils Caus, Ga. 6.
la pli pitschna denter ils caus, C. 2; F. 6.

von.

Wenn 'von' = 'was anlangt' oder 'bezüglich' (franz.: *'quant à'*, ital. *'quanto a'*) ist, so steht statt des einfachen, den Ausgangspunkt bezeichnenden 'da' ein oe. 'taunt ſco da' (= *tantum* + *sic quomodo* + *da*,) 'davart' (= *de* + *partem*); ue. ital. 'quant a'; ol. 'tuccond tier'.

Mat. XXII 31.

L.: Habt ihr aber nicht gelesen von der Totenauferstehung.
Diod: E, quant' è alla risurrezion de' morti, non avete voi letto.
oe: Mu taunt sco da l'aresüstaunza dals mors, nun hauais lijt, R. 2218/19.
Mu taũt ſco da l'areſüſtaunza dals morts, nun hauais lêt... B. II 86.
Mu de la reſüſtaunza da l's moarts, nun havais let ... Gr. 78.
Davart la resüstaunza dels morts, nun avais vus let ... M. 44.
ue: E quant alla reſüſtanza dals morts, nun havais vus lêtt, V. D. 30.
E quant alla resüstanza dels morts, non avais vus let, A. V. 31.
ol: A veits vus bucca ligeu da la Lavada d'ils morts, Ga. 106.
Mo tuccond tier la levada dils morts, n'aveits bucca ligieu, C. 41.
A haveits vus buca legiu da la levada dils morts, F. 33.

vor.

Interessant ist zur Bezeichnung der unmittelbaren Nähe statt des einfachen 'ab —ante' (> oe. avaunt; ue. avant; ol. avont) ein oe. ardaint sü, ardaint à, ardaint avaunt; ue. daſtruſch sün; ol. datiers avont, datier avont.

Mat. XXIV 33.

L.: So wisset, dass er nahe vor der Tür ist.
Diod: sappiate ch'egli è vicino, in sulla porta.
oe: schi sauè che uain ad esser ardaint sü las portas, R. 2449/50; B. II 95.

ſchi ſapchias ch'el eis ardaint à l'üſch, Gr. 86.
sapchas, ch'el ais ardaint, avaunt la porta, M. 49.
ue: ſchi ſapchiad ch'el ais daſtrusch, sün la porta, V. D. 33.
schi sapchat, ch'el ais dastrusch, sün la porta, A. V. 34.
ol: ſcha ſaveigias ch'el ei da tiers, avont ilg isch, Ga. 116.
saveias ca el ei datier, avont ilg isch, C. 45.
schi saveies, ca el ei datiers, avont igl isch. F. 36.

zu.

Zum Ausdruck der Ruhe ist 'a' allen Dialekten eigen. Im oe. steht auch 'in'. Bemerkenswert ist ol. 'davos' hiefür.

Mat. XXVI 7.

L.: Der zu Tisch sass.
oe: (ad el chi sezaiua, R. 2628 & B. II 102 aus dem Griechischen: *αὐτοῦ ἀνακειμένου.*)
ad el chi ſezaiva in maiſa, Gr. 93.
intaunt l'eira a maisa, M. 53.
ue: taunt ch'el eira à maiſa, V. D. 36.
intant ch'el eira a maisa, A. V. 36.
ol: cur el ſaſeva davos meiſa, Ga. 125.
dantont ca el fova à meisa, C. 49.
cur el seseva davos meisa, F. 38.

'Zu — herein' wird mit oe. 'aint par' oder nur 'per'; ue. 'tras'; ol. 'dad — ent(en)' wiedergegeben.

Joh. X 1.

L.: zur Tür hinein.
Diod: per la porta.
oe: aint par l'g hüfth, B. I 345; B. II 355.
per l'üſch, Gr. 331; M. 191.
ue: tras la porta, V. D. 127; A. V. 123.
ol: dad iſch ent, Ga. 441; F. 123.
dad isch en, C. 174.

Drückt 'zu' die Richtung aus, so heisst es oe. 'ad', 'tiers'; ue: 'vi pro'; ol. 'vi tiers', 'nou tier' (nou = '*in hunc*' scil. *locum*). Verstärkendes '*vi*' oder '*non*' können auch fehlen.

Mat. IV 3.

L: Und der Versucher trat zu ihm.
oe: Et siand gnieu tiers el, aquel chi attainta, R. 220/1; B. II 10.
Et gniand tiers el l'tentaeder, Gr. 9.
E'l tentadur, s'approsmand ad el, M. 5.

ue: E'l Tentader, ſiand aproſmâ vi' pro el, V. D. 4; A. V. 5.
ol: Ad ilg Tentader paſsá vi tiers el, Ga. 11; F. 7.
Ad ilg tentader passà noutier el, C. 5.

Im Sinne von deutschem 'gehören zu' findet sich im oe. der Germanismus '*odan ad*', welchem ol. '*audan tier*' entspricht.

Mat. III 8.

oe: Faschè dimena früts, quaels chi odan ad üna arüflinscha, R. 175/6.
Fadſche dimena früts, quaels chi odan ad üna arüflênſcha B. II 8.
Fadſché dimaena frütts conveniaints á l' melgdramaint, Gr. 8.
Fè duncque früts degns da penitenza, M. 4 nach Diod: Fate adunque frutti degni della penitenza.
ue: Fad dimena früts dengs dalla penitenza, V. D. 4 (nach Diod).
Fat dimena früts degns della penitenza, A. V. 5.
ol: Purteit pia frigs ch'auden tilg milgiuramcnt, Ga. 9.
Porteit pia frigs ca auden tier ilg milgiurament, C. 4.
Porteit pia fritgs, ca audan tier il megliurament, F. 7.

Beachtenswert ist noch ue. '*pro*' in

Mat. XX 34.

ue: Jeſus muvantâ pro compaſſiun, V. D. 28.
Jeſus moventâ pro compassiun, A. V. 28 (Diod: mossa a pietá).

b. Die temporalen Präpositionen.

§ 200. Da Raum und Zeit eng zusammenhängen, und man zum Ausdruck zeitlicher Beziehungen meist örtliche Anschauungsmittel gebraucht, so sind die Präpositionen zur Darstellung zeitlicher Verhältnisse auch viel einfacher und nicht so zahlreich wie die örtlichen.

an.

Der immer wiederkehrende Gebrauch von oe. 'sü, sün' und ol. 'si, sin' statt 'in' oder 'ad' zur Angabe des Zeitpunktes scheint durchs Deutsche beeinflusst zu sein. Im ol. ist noch die Verstärkung von intus + in > 'enten' bemerkenswert.

Mat. XXII 12.

am Sabbath.
Diod: in giorno di sabato.
oc: süls dis delg sabath, B. 1077; B. II 42.

fün l'fabbath, Gr. 38.
nel di del sabbat, M. 21.
ue: n'il di dal fabat, V. D. 15.
nel di del sabbat, A. V. 16.
ol: s'ilg fabbath, Ga. 52.
ilg sabbath, C. 20 (aber Mat. XII 10: s'ilg sabbath, C. 20, wo auch Bifrun, & Griti *'sü'*, und die ol. Texte *'si'* haben). sin il sabbath, F. 18.

Mat. XIII 40.

am Ende dieser Welt.
Diod: nella fin del mondo.
oe: sü la fin da quaist muond, R. 1307; B. II 51.
in la fin da quaift muond, Gr. 46.
alla fin da quaist muond, M. 26.
ue: in la fin dal muond, V. D. 18.
nella fin del muond, A. V. 19.
ol: enten la fin da queft Mund, Ga. 63 & F. 21.
à la fin da quest mund, C. 24.

bei.

Hiefür steht meist 'de'.

Mat. II 14.

L.: bei der Nacht. — Diod: di notte.
oe: d' not, R. 115; B. II 6.
d' noatt, Gr. 6.
da not, M. 3.
ue: d' not, V. D. 3. — da not, A. V. 4.
ol: (la noig, Ga. 7. — la notg, F. 6.)
da noig, C. 3.

bis nach.

Das Ziel wird dem italienischen *'fino a'* entsprechend im oe. und ue. mit 'fin a' wiedergegeben. Bemerkenswerter ist oe.: 'per fin a' und 'infina' hiefür; noch interessanter ol. 'antroqua' (= *introque* + *ad*) wo nach M. L. § 242 das Endziel als ein 'hinein' gefasst wird. Die Anwendung von ol. 'antroqua fin' und 'antrocan sin' ist ohne Zweifel eine Wiedergabe des deutschen 'bis auf.'

Mat. II 15.

L.: bis nach dem Tode Herodes.
Diod: fino alla morte d'Erode.
oe: per fin alla mort da Herodis, R. 116/7; B. II 6.

infina la moart da Herodis, Gr. 6.
fin alla mort da Herodes, M. 3.
ue: fin alla mort d' Herode, V. D. 3.
fin alla mort d' Erode, A. V. 4.
ol: antroqua fin la mort da Herodes, Ga. 7.
antroqua la mort da Herodes, C. 3.
antrocan sin la mort da Herodes, F. 6.

gegen.

Für die Annäherung hat das ol. nach Art des deutschen 'gegen' den Germanismus '*ancunter*'.

Mat. XXVII 57.

oe: (siand gnieu saira, R. 2975; B. II 114).
(fiand saira, Gr. 104.)
vers saira, M. 59.
ue: fün la faira, V. D. 40; A. V. 40 (Diod: in sulla sera.)
ol: ancunter fera, Ga. 141; C. 55; F. 42.

in.

Die Verwendung von 'de' zur Angabe des Zeitpunktes ist allen Dialekten eigen, und nicht so selten, wie M. L. § 452 meint. Das ol. gebraucht auch 'enten' hiefür.

Marc. XIII 18.

im Winter.
ol: ilg inviern, B. I 170; B. II 173.
d' inviern, Gr. 160; M. 91.
ue: d' hiviern, V. D. 61. — d' inviern, A. V. 62 (Diod: di verno).
ol: d' unviern, Ga. 215; C. 84; F. 62.

Marc. XIII 19.

in dieseu Tagen.
ol: enten quels gis, C. 84.
enten ilsez gis, F. 62.

nach.

Ist 'nach' = 'innerhalb', so steht oe. 'dsieua, zieua'; ue. 'infra'; ol. durchwegs 'en'.

Mat. XXVI 2.

L.: nach zween Tagen.
Diod: fra due giorni.
oe: dsieua duos dijs, R. 2616; B. II 102.
zieua duos dis, Gr. 92; M. 52.

ue: infra duos dids, V. D. 36.
infra duos dis, A. V. 36.
ol: en dus gis, Ga. 125; C. 49; F. 38 (Seg: dans deux jours).

Beachtenswert sind die Verstärkungen von oe. 'dsieua, zieua', ue: 'dapò, dopo', ol. 'ſuenter' zur Bezeichnung der unmittelbaren Nachzeitigkeit.

Mat. XXIV 29.

L.: Bald aber nach der Trübsal.
Per: logo depois da afflicção.
Miguel: luego despues de la Tribulacion.
Seg: Aussitôt après ces jours de détresse.
P.: subit apress l'afflissioun.
Diod: subito dopo l'afflizion.
oe: im pestiaũt dsieua la tribulatiũ, R. 2432/3; B. II 94.
bod zieua la afflictiun, Gr. 85.
bain bod zieva la tribulaziun, M. 49.
ue: ſubit dapò l'afflictiun, V. D. 33.
subit dopo l'aflicziun, A. V. 33 (nach Diod).
ol: ladinameng ſuenter la tribulatiun, Ga. 116; C. 45; F. 35.

Bedeutet 'nach' = 'gemäss', so ist im oe. 'ſuainter', mit welchem ol. 'ſuenter' identisch ist, eigentümlich. Das neuere oe. und ol. 'confuorm a' erinnert an's spanische '*conforme a*', während ue. 'ſegund, seguond' wohl Nachahmung des Italienischen ist.

Mat. II 16.

L.: nach der Zeit.
Per: pelo tempo.
Miguel: conforme al tiempo.
Seg: selon la date.
P.: tenour dël temp.
Diod: secondo 'l tempo.
oe: suainter l'g tijmp, R. 125.
ſuainter l'g têmp, B. II 6; Gr. 6.
confuorm al temp, M. 3.
ue: ſegund il temp, V. D. 3.
seguond il temp, A. V. 4.
ol: ſuenter ilg temps, Ga. 7.
confuorm alg temps, C. 3.
suenter il temps, F. 6.

über.

'Über' ist bei Luther häufig im Sinne von 'nach' gebraucht. Es

wird gegeben mit oe. 'dſicua, zieva', ue. 'davo'. Bemerkenswert sind die ol. Bildungen mit '*caput*': à cau d', á cou d', oder nur cau d', cou d'.

Marc. II 1.

L.: über etliche Tage.
Diod: Ed alquanti giorni appresso.
oe: dſicua uerquaũs dîs, B. I 122; B. II 123.
zieva [alchüns] dis, Gr. 112; M. 64.
ue: Et ünzaquants dids davo, V. D. 44.
Ed ünsaquants dis davo, A. V. 43.
ol: A cau d' anzaquonts gis, Ga. 152 & C. 59.
A cou d' anzaquonts gis, F. 45.

Mat. XXV 19.

L.: Über eine lange Zeit.
oe: dsieua bgier tijmp, R. 2532/3.
dſieua bgier têmp, B. II 98.
zieua bger temp, Gr. 89.
zieva lung temp, M. 51.
ue: lung temp davo, V. D. 34; A. V. 35 nach Diod: lungo tempo appresso.
ol: cau d' ün leung temps, Ga. 120.
à cau d' in lieung temps, C. 47.
cou d' in lung temps, F. 37.

von.

Deutsches 'von — an' wird meist wiedergegeben mit oe. 'da — in via'; ue. 'da — in naun'; 'da — innan' (= '*in hanc*', scil. *horam*); ol. 'da — anvi'.

Mat. IV 17.

L.: von der Zeit an.
Miguel: Desde entonces.
Seg: Dès ce moment.
Diod: Da quel tempo.
P.: Dop anloura.
oe: Da que tijmp in uia, R. 251.
Da quo têmp in via, B. II 11.
D' alhura invia, Gr. 10.
E' allura invia, M. 6.
ue: da quel temp, V. D. 5; A. V. 6 (nach Diod).
ol: Da quei temps anvi, Ga. 13; C. 5; F, 8.

Zum ue. noch

Joh. IX 1.

Diod: cieco dalla sua nativitá.
ue: orb da ſia nativita in naun, V. D. 125.
orb da sia nascita innan, A. V. 121.

vor.

Eigenartig ist bei Bifrun 'auns co', ſpäter steht dafür im oe. 'aunz'. Zu ue. 'avaunt, avant' und ol. 'avont' ist nichts zu bemerken.

Joh. XII 1

L.: vor den Ostern.
Diod: avanti la pasqua.
oe: auns co la paſthqua, B. I 353; B. II 364.
aunz la Paeſqua, Gr. 342.
aunz Pasqua, M. 195.
ue: avaunt la Pasqua, V. D. 130.
avant la pasqua, A. V. 126.
ol: ont Paſcas, Ga. 453.
avont Pascas, C. 179; F. 127.

zu.

Der Zeitpunkt wird oe. mit 'da, in, a'; ue. 'a, in'; ol. 'da' und 'enten' als ein 'in — darinnen' bezeichnet.

Mat. II 1.

L.: zur Zeit des Königs Herodes.
oe: dalg timp da Herodis araig, R. 74.
dalg têmp da Herodis araig, B. II 4.
in l's dis da Herodis raig, Gr. 4.
al temp del raig Herodes, M. 2.
ue: als dids dal raig Herode, V. D. 3 (nach Diod: a' di de re Erode).
als dis del rai Erode, A. V. 4.
ol: d' ilg temps d'ilg Reg Herodes, Ga. 5 & C. 2.
dil temps dil reg Herodes F. 6.

Mat. III 1.

zu der Zeit.
L.: In aquèls dijs, R. 156; B. II 7 (vergl. Marc. VIII 1: in aquellas dijs, B. I 145, wo *dies* Feminin ist; die 2. Ausg. hat *aquels*).
in quels dis, Gr. 7; M. 4.

ue: in quels dids, V. D. 4.
in quels dis, A. V. 5 (Diod: in que' giorni).
ol: ilfez gis Gr. 9; F. 7.
enten quels gis, C. 3.

c. Die kausalen und finalen Präpositionen.

§ 201. Da sich Grund, Veranlassung und Absicht nahe berühren, so will ich sie hier gemeinsam behandeln. Wie bei den temporalen Präpositionen bedient sich auch hier die Sprache zur Darstellung abstrakter Begriffe meist der konkreteren, räumlichen Anschauungsmittel. So ergibt sich als Präposition für den Grund sofort das den Ausgangspunkt bezeichnende 'de', für den Zweck das die Richtung und das Ziel ausdrückende 'ad'. Es sind aber auch noch andere Präpositionen für die Idee der Ursache und des Zweckes eingetreten.

aus.

Zum Ausdruck des Beweggrundes ist im oe. 'traṅs' (> *tres*, *traes*), das eigentlich das Mittel ausdrückt, bemerkenswert. 'Per' und 'par' teilt das Rätoromanische mit den übrigen romanischen Sprachen.

Mat. XXVII 18.

L.: aus Neid.
oe: tres l'inuilga, R. 2853.
traes l'inuilgia, B. II 111.
traes invilgia, Gr. 101.
per invilgia, M. 57.
ue: per invilgia, V. D. 39; A. V. 39 (Diod: per invidia; auch Miguel: per envidia; P.: për invidia).
ol: par ſcuvidonza, Ga. 136; C. 53; F. 41.

für.

Hiefür wechselt im oe. und ue. 'da' mit 'per' ab; im ol. steht immer 'par'. Eigentümlich ist Bifruns Verstärkung von 'da + par'.

Mat. VI 25.

L.: Sorget nicht für euer Leben.
oe: Nun haue pissijr da uossa uita, R. 518.
Nun haue pisſêr da voſſa vita, B. II 21.
Nun prendé piſſijr per voaſſa vita, Gr. 19.
Non sajas cun ranchüra pisserus per vossa vita, M. 10 (von V. D. oder A. V. abgeschrieben!).
ue: Nun ſajad cun ranchüra piſsêrûs per voſſa vita, V. D. 8.
Non sajat con ranchüra pisserus per vossa vita, A. V. 9.
(Diod: Non siate con ansietà solleciti per la vita vostra).

ol: Veigias bucca quitau par vossa vita, Ga. 24/5; C. 9/10.
Haveies bucca quitau par vossa vita, F. 11.

Joh. IX 21.

L.: lasst ihn selbst für sich reden.
oe: el uain à dir da par ſe, B. I 343; B. II 353.
el vain a favlaer per ſe, Gr. 329.
el po tschantscher per sè! M. 190.
ue: el favlarà da ſai ſteſs, V. D. 126.
el favlerà da sai stess, A. V. 122 (Diod: Egli parlerà di sè stesso).
ol: el ven a plidar par ſaſez, Ga. 438 & F. 123.
(el ven à plidar sez, C. 173.)

nach.

Bei Verben die ein 'Streben nach' ausdrücken ist oe. 'davart, zieva ad', sowie ol. 'ſuenter' beachtenswert.

Mat. XIX 17.

L.: Was heissest du mich gut?
Τί με λέγεις ἀγαθόν;
oe: Perche 'm dumandast tü davart il bön, M. 37.

Hier hat Menni 'heissen' im Sinne von 'fragen nach' aufgefasst, und falsch übersetzt. Er fährt auch ungenau weiter: Ün ais il bun.
(*Οὐδεὶς ἀγαθὸς, εἰ μὴ εἷς, ὁ θεός.*
L.: Niemand ist gut, denn der einige Gott.)

Mat. XXII 16.

L.: 'und du fragest nach niemand'.
oe: ne hęst pisijr düngiun, R. 2189.
ne hęſt pisêr düngiün, B. II 85.
ne haeſt reſpett d'alchün, Gr. 77.
e non dumandast ünguotta zieua ad üngün, M. 44 (drollig fährt hier Menni weiter: perche tü non guardast in fatscha alla persuna = denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen (L.) Menni verwechselt 'Ansehen' mit 'Angesicht').
ue: è chia tü nu t'inchüraſt d' alchün, V. D. 30 aus dem Ital. Diod: e che non ti curi d'alcuno.
e cha tü non t'inchürast d' alchün; A. V. 30.
ol: a ſpias ſuenter nagin, Ga. 104; F. 32.
ad amperas nagutta suenter à nagin, C. 41.

Mat. VI 32.

L.: nach solchem allen trachten die Heiden.
ol: suenter quellas cauffas tuttas ftallegian ils pagauns, Ga. 26.
par caussas da quella sort sa fadigieschen ils Pagauns, C. 10.
suenter quellas caussas tuttas desidereschan ils pagauns, F. 11.

um.

Hiefür fungieren oe. 'de, da, per'; ue. 'da'; ol. 'da, par'.

Joh. II 17.

L.: Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.
oe: La fchigliufia de tia chiefa m'ho maglio, B. I 311.
La dfchigliufia de la tia chiaefa m'ho maglio, B. II 319.
La zelufia da tia chiaefa m'ho maglio, Gr. 296.
Il zeli per tia chesa vain a'm consümer, M. 172 (nach Carisch!).
ue: La zelufia da tia chafa m'ha magliâ, V. D. 114.
La zelosia da tia chasa m'ha consümâ, A. V. 110 (Diod: Il zelo della tua casa m'ho roso).
ol: Ilg ifer da tia cafa mi ha malgiau, Ga. 395.
Ilg arsantim* par tia casa mi ven à consumar, C. 156.
Igl arsentim par tia casa ma ha consumau, F. 111.

um — willen.

Ausser einfachem 'per' haben wir meist Verstärkungen, oe. 'parmur de, peramur de', ue. 'per chafchun da' (de); ol. 'paramur da'.

Mat. V 10.

L.: um Gerechtigkeit willen.
oe: parmur de la güstia, R. 313; B. II 13.
per la juftia, Gr. 12.
peramur della güstia, M. 7.
ue: per chafchun dalla jüftia, V. D. 5.
per chaschun della güstia, A. V. 6 (nach Diod: per cagione di giuftizia).
ol: paramur da giftia, Ga. 16; C. 6; F. 9.

vor.

'Vor' zum Ausdruck des Beweggrundes wird in der Regel mit 'per, par', seltener 'de, da' wiedergegeben.

* (fehlt bei Carigiet).

Mat. XIV 26.

vor Furcht.
oe: par temma, R. 1422; B. II 55.
d' temma: Gr. 50.
per temma, M. 28.
ue: per temma, V. D. 20; A. V. 20 (Diod: di paura. — Seg: dans leur frayeur).
ol: par temma, Ga. 68; C. 26.
par tema, F. 22.

Luc. XXII 45.

vor Traurigkeit.
Seg: de tristesse.
Diod: di tristizia.
oe: par mêla uitta, B. I 289.
par maela vitta, B. II 298.
per triſtezza, Gr. 275/6.
per la tristezza, M. 160.
ue: per triſteza, V. D. 105.
per tristezza, A. V. 103.
ol: par triſtezia, Ga. 370; C. 146; F. 104.

wegen.

Ähnlich wie bei 'um — willen' finden wir ausser 'per' meist Verstärkungen, so oe. 'par mur da, peramur da, per cauſa da'; ol. 'paramur da, par motiv da'.

Mat. XIV. 3.

L.: wegen der Herodias.
Diod: per Erodiada.
oe: par mur da Herodiadem, R. 1366; B. II 54.
per cauſa da Herodiade, Gr. 48.
peramur da Herodiade, M. 27.
ue: per Herodiada, V. D. 19. — per Erodiade, A. V. 20.
ol: paramur da Herodias, Ga. 65; F. 22.
par motiv da Herodias, C. 25.

zu.

Zum Ausdruck des Zweckes kann 'zu' mit 'a', und gleich dem Italienischen mit 'da' durchwegs wiedergegeben werden. Ferner finden 'in, per, par' Verwendung. Das ue. hat auch 'pro'. Eigenartig ist die häufige Verwendung von ol. 'tiers, tier(t'), das auch im oe. vereinzelt vorkommt.

Mat. V 13.

L.: Es ist zu nichts hinfort nütze.
Diod: non val più a nulla.
oe: (nun uaela el plü ünguotta, R. 323; B. II 13.)
el nun vaela plü ad alchüna chioffa, Gr. 13.
El nun vela pü per ünguott' oter, M. 7.
ue: el nun vala plü pro alchüna chiauſa, V. D. 4.
el non vala plü pro alchüna chosa, A. V. 7.
ol: El vala tiers naginna cauſſa pli, Ga. 16.
El vala tier nagutt auter pli, C. 6.
El vala tier nagina caussa pli, F. 9.

Mat. XX 28.

L.: zu einer Erlösung für viele.
Diod: per prezzo di riscatto per molti.
oe: in spendrischũ par bgiers, R. 1992/3; B. II 77.
in pretſch da ſpendraunza per bgers, Gr. 70.
per pretsch da spendraunza par bgers, M. 40.
ue: per pretſch da ſpendranza per blers, V. D. 27; A. V. 28.
ol: par pagament da ſpindrament par bears, Ga. 95.
par prizzi da spindronza par bears, C. 37.
à pagament da spindronza par bears, F. 30.

Mat. XXVI 28.

L.: zur Vergebung der Sünden.
Diod: in rimession de' peccati.
Seg: pour la rémission des péchés.
oe: in aremischiun dals pchiôs, R. 2675; B. II 104.
in remiſsiun dels pchios, Gr. 94.
in remissiun dels pchos, M. 54.
ue: in remiſſiun dals puchiads, V. D. 36.
in remissiun dels puchats, A. V. 37.
ol: t' ilg pardunament d'ils puccaus, Ga. 128.
tier pardunament dils puccaus, C. 50; F. 39.

Luc. IX 62.

L.: geschickt zum Reich.
Miguel: apto para el reyno.
Seg: propre au royaume.
P.: boun për 'l regno.
Diod: atto al regno.
oe: ſuffiziant alg ariginam, B. I 237.
ſufficiaint alg ariginam, B. II 241.

ſufficiaint à l' reginam, Gr. 221.
apt tiers il reginam, M. 128.
ue: apt pro 'l Reginom, V. D. 85.
apt pro 'l reginam, A. V. 83.
ol: ſufficients d' ilg Raginavel, Ga. 298.
adatteivels par ilg reginavel, C. 117.
sufficients par il reginavel, F. 85.

Joh. IV 35.

L.: sehet in das Feld, denn es ist schon weiss zur Ernte.
Diod: reguardate le contrade, come già son bianche da mietere.
Seg: regardez les champs qui déjà blanchissent pour la moisson.
oe: guardò las champagnas per che è ſun gio aluas par ſchunchier la mes, B. I 319.
guardò las chiampagnas per che è ſun gio aluas par tſchũchier la meſs, B. II 327.
guardè las campagnias: ch'ellas ſun gio alvas da tſchunchiaer, Gr. 303.
guardè ils ers, co els sun gia alvs da tschuncher! M. 176.
ue: guardâ las contradas, co ellas agià ſun albas da tſchuncar, V. D. 116.
guardai las contradas, co ellas agià sun albas da tschuncar, A. V. 113.
ol: mireit ilg feld; el ei ſchon alfs da meder, Ga. 405.
mireit la cultira, co ell' ei schon alva da meder! C. 160.
mireit la cultira; ella ei già alva da meder, F. 114.

d. Die instrumentalen Präpositionen.

§ 202. Als instrumentale Präpositionen fungieren in den romanischen Sprachen das begleitende 'cum', das örtliche 'de' und 'ad', das räumliche 'per' und zuletzt das stoffliche 'in'. Es soll nun im Folgenden das gegenseitige Verhältnis der einzelnen Präpositionen gezeigt werden, ferner sollen die anderen Präpositionen, welche im Rätoromanischen zum Ausdruck des Mittels und Werkzeuges dienen, noch angeführt werden.

an.

Für 'an' zur Bezeichnung des Urhebers ist die Verwendung von oe. 'três' und 'in' bemerkenswert. Ue. und ol. 'da' zur Bezeichnung des Ursprungs ist allgemein romanisch. Im ol. steht auch die Verstärkung 'vi da'.

Mat. XI 6.

L.: Und selig ist, der sich an mir ärgert.
Diod: E beato è colui che non si sarà scandalezzato di me.

oe: Et bio es ſcodün quael chi nu uain uffais três mè, R. 973.
Et bio eis ſcodün quael chi nu vain uffais três mè, B. II 38.
Et beo cis chi nun s' ſandaliza in me Gr. 34.
e beo eis quel, chi nun as s-chandaliza in me! M. 19.

ue: E bead ais quel chi nun vain à s'havair ſcandelizâ da mai, V. D. 14.
E beâ ais quel, chi non vain as avair schandelizâ da mai, A. V. 14.

ol: A beaus ei quel ca ven buc a prender ſcandel vi da mei, Ga. 47.
a beaus ei quel ca na prenda bucca scandel da mei, C. 18.
A beaus ei quel, ca ven buc á prender scandel da mei, F. 17.

bei.

Beim Schwören wird 'bei' nur im oe. mit dem allgemein romanischen 'per' (M. L. § 465) wiedergegeben. Lat. 'trans' (oe. > 'traes'; ue., ol. > 'tras') findet durchwegs Verwendung, im ue. steht sogar nur 'tras' und ist keineswegs eine 'Übersetzung aus dem Deutschen' wie Augustin § 181 meint. Neuerdings finden wir auch den eigenartigen Gebrauch von oe. 'tiers' und ol. 'tier'.

Mat. V 36.

L.: Auch sollst du nicht bei deinem Haupt schwören.
Diod: Non giurare eziandio per lo tuo capo.
oe: ne er daias güirer per tieu chio, R. 395/6.
ne er daiaſt güraer per tieu chio, B. II 16.
N'eir daiaſt güraer per tieu chio, Gr. 15.
neir dessast tü gürer tiers tieu cho, M. 8 (vielleicht nach Carisch).
ue: Nun jürar tras teis cheu, V. D. 7.
Non gürar neir tras teis cheu, A. V. 7.
ol: Ti deis bucca girar tras tieu cheau, Ga. 19.
Ti deis er bucca girar tier tieu cheau, C. 8.
Ti deis er buca girar tras tiu chau, F. 10.

Mat. XXVI 63.

L.: bei dem lebendigen Gott.
Diod: per l' Iddio vivente.
oe: par l'g uiuaint dieu, R. 2769; B. II 107.
traes Dieu vivaint, Gr. 98.
tiers il vivaint Dieu, M. 56.
ue: tras il Deis vivaint, V. D. 38; A. V. 38.

ol: tras ilg vivent Deus, Ga. 132.
tier ilg vivent Deus, C. 52.
tras il vivent Deus, F. 40.

durch.

Deutsches 'durch' wird in der Regel mit trans (> oe. tres, traes; ue. & ol. tras) wiedergegeben, wobei vielleicht deutscher Einfluss mitgewirkt hat. Im oe. finden wir auch romanisches 'per, par'.

Mat. II 5.

L.: Denn also stehet geschrieben durch den Propheten.
Diod: perciochè cosi è scritto per lo profeta.
oe: Perche è sto scrit uschia três l'g prophet, R. 84/5.
Per che è ſto ſcrit vſchea três l'g prophet, B. II 4.
per che uſchea ſto ſcritt traes l' Prophet, Gr. 5.
perche uschè aise scrit tres il profet, M. 3.
ue: perche uſche ais ſcrit tras il profet, V. D. 3; A. V. 4.
ol: parchei ch'ilg ei ſcrit aſchia tras ilg Prophet, Ga. 6.
parchei aschia eis ei scritt tras ilg prophet, C. 2.
parchei igl ei scritt aschia tras il prophet, F. 6.

Mat. XVII 21.

L.: durch Beten und Fasten.
Diod: per orazione, e per digiuno.
Seg: par la prière et par le jeûne.
oe: tres uratiun & giün, R. 1697; B. II 66.
traes oratiun & gün, Gr. 59.
tres urer & güner, M. 34.
ue: tras oratiun, è tras jegüni, V. D. 24 & A. V. 24.
ol: tras urar, a jaginar, Ga. 81.
tras urar, a giaginar, C. 31.
tras urar, a geginar, F. 26.

Luc. XXI 24.

L.: Und sie werden fallen durch des Schwerts Schärfe.
Miguel: Y caerán à filo de espada.
Seg: Ils tomberont sous le tranchant de l'épée.
P.: E a toumbëran souta 'l tai dë la spa.
Diod: E caderanno per lo taglio della spada.
oe: Et uignen à tummêr par l'g fil de la ſpeda, B. I 284.
Et vegnē à tummaer par l'g fil de la ſpaeda, B. II 292.
Et vegnen à tommaer per fil da ſpaeda, Gr. 270.
Els cruderon tras il fil della speda, M. 157.

ue: E vegnen á crudar tras il tagliaint dalla ſpada, V. D. 103.
E vegnan a crodar tras il tagliaint della spada, A. V. 101.
ol: Ad els vengian a curdar tras ilg fil da la ſpada, Ga. 362.
Ad ei vengen à curdar tras ilg fil da la spada, C. 143.
Ad els vegnan á crodar tras il fil da la spada, F. 102.

in.

Für 'in' mit modalem Anstrich findet man durchwegs 'de' und 'in', letzteres im ol. öfters noch mit 'intus' > 'enten' verstärkt. Im oe. und ue. steht auch 'ad', das im oe. zuweilen noch mit via > 'via à' zusammengesetzt wird.

Luc. XV 17.

L.: ich verderbe im Hunger.
Diod: io mi muoio di fame.
oe: eau pijr d' fam, B. I 261.
eau pêr d' fam, B. II 268.
eau mour d' fam, Gr. 247.
eau mour qui d' fam, M. 143.
ue: eug mour d' faṁ, V. D. 95.
eu mour da fam, A. V. 92.
ol: jou mier d' fom, Ca. 331.
jou miera quou da fom, C. 130.
jou miera da fom, F. 94.

Luc. XII 21.

L.: reich in Gott.
Diod: ricco in Dio.
Seg: riche pour Dieu.
oe: arick uia à dieu, B. I 249; B. II 254.
ricch in Dieu, Gr. 233.
rich in Dieu, M. 135.
ue: rich in Dieu, V. D. 90, A. V. 88.
ol: richs in Dieu, Ga. 314.
richs en Deus, C. 124; F. 89.

Joh. XX 12.

L.: in weissen Kleidern.
Diod: vestiti di bianco.
Seg: vêtus de blanc.
oe: ueſtieus ad alf, B. I 382; B. II 395; Gr. 372.
vesticus ad alv, M. 211
ue: veſtids ad alb, V. D. 141.
vestits ad alb, A. V. 137.

ol: vaſtcheus enten alf, Ga. 492.
vastchieus en alv, C. 194.
vestgî en alv, F. 137.

mit

wird im oe. durch 'de, da, cun, in, três, traes'; im ue. durch 'cun, in', im ol. stets durch 'cun' gegeben. Im Sinne des deutschen 'mit'

Marc. XVI 5.

Diod: vestito d' una roba bianca.
oe: ueſtieu cun ün chiamiſth alf, B. 184; B. II 187
veſtieu d' üna raſſa lungia alva, Gr. 173.
vestieu con üna chappa alva, M. 99.
ue: veſti cun üna raſs' alba, V. D. 66.
vesti con rass' alba, A. V. 65.
ol: vaſtchieus cun ünna raſs' alva, Ga. 233.
vastchieus cun in manti alv, C. 91.
vestgius cun ina rassa alva F. 67.

In der ausgedehnten Anwendung von *cun* (*con*) nach Verben des Bekleidens scheint deutscher Einfluss vorzuliegen.

Luc. XXI 19.

L.: Fasset eure Seelen mit Geduld.
Diod: Possedete l'anime vostre nella vostra pazienzia.
Seg: par votre persévérance vous sauverez vos âmes.
oe: Três uoſſa pacijncia poſſidè uoſſas hormas, B. I 283.
Traes voſſa paciencia poſsidè vossas hormas, B. II 292.
Poſſidé voaſſas ormas in patientia voaſſa, Gr. 270.
Salvè vossas ormas cun vossa perseveranza, M. 156.
ue: Poſſidai voſſas ormas in voſſa patienza, V. D 103.
Possedai vossas ormas in vossa pazienza, A. V. 101.
ol: Muntaneit voſſas olmas cun voſſa patientia, Ga. 362 & F. 102.
Munteneit vossas olmas cun vossa perseveronza, C. 143 (vergl. Miguel: Con vuestra paciencia poseerćis vuestras almas).

Im Sinne von deutschem 'mit' steht italienisches 'da' in

Mat. XXVII 39.

oe: dand da lour chios, R. 2905.
dand da lur chios, B. II 113.

Germanismen sind wohl:

Mat. IV 24.

Diod: tenuti di varie infirmità.
oe: chiargios cun da plüs ſoarts d' malatias, Gr. 11.

ue: tngüds cun da blera fort infirmitads, V. D. 5.
tormentats con da blera sort infirmitats, A. V. 6.

Ferner

Joh. XIX 3.

ol: A lgi devan cun fifts, Ga. 485; C. 191; F. 136.

von

zur Angabe des Stoffes wird mit 'da' (oe. auch verstärkt 'our da') ausgedrückt.

Mat. III 4.

L.: Johannes hatte ein Kleid von Kameelshaaren.
Diod: Giovanni avea il suo vestimento di pel di camello.
oe: Johannes hauaiua sia ueschkimainta fatta our d' peaus dels chiamels, R. 163/4; B. II 7.
Joannes hauaiua fieu veftieu our d' peaus d' camel, Gr. 7.
Joannes avaiva sieu vstieu da pails da chamel, M. 4.
ue: Joan haveiva feis viftmaint da peus d' chameil, V. D. 4.
Gionne avaiva seis vestimaint da pails da chamel, A. V. 5.
ol: Johannes veva fieu vaftchieu da palingia da Camels, Ga. 9.
Johannes veva sieu vastchieu da peila da camêl, C. 4.
Johannes haveva siu vestgiu da peila da camêl, F. 7.

'Von' im Passiv lautet meist 'da'. Im oe. ist der jeweilige Gebrauch von 'à' und 'três' sehr interessant.

Luc. XXI 17.

L.: Und ihr werdet gehasset seyn von jedermann.
Et gnis ad effer mêluuglieus da tuots, B. I 283.
Et gnîs ad effer maeluuglieus da tuots, B. II 291.
Et gnis ad effer maelvuglieus à tuots, Gr. 270
E vus saros ödios da tuots, M. 156.
ue: E farad ödiats da tuots, V. D. 103.
E sarat ödiats da tuots, A. V. 101.
ol: A vus vangits a vangir haffiai da tuts, Ga. 362.
A vus vengits ad esser odiai da tuts, C. 143; F. 102.

Zur Verwendung von 'três' bei Bifrun vergl. Mat. XI, 6 p. 162.

Nach den Verben des Schmückens scheint im ausgiebigen Gebrauch von *'cun, con'* statt *'da'* deutscher Einfluss vorzuliegen.

Luc. XXI 5.

L.: dass er geschmückt wäre von feinen Steinen und Kleinodien.
Diod: ch'esso era adorno di belle pietre, e d' offerte.

oe: chel füs cun bellas pedras und duns, hurdano fü, B. I 282.
chel füs cun bellas peidras & duns, hurdano sü, B. II 290.
ch'el eira ornô da bellas peidras & da duns, Gr. 268.
cha 'l taimpel saja orno da bellas peidras e da duns, M. 156.
uc: chia quel eira adornâ* cun bellas peidras, è cun offertas, V. D. 102.
cha quel eira adornâ con bellas peidras e con offertas, A. V. 100.
ol: co quel fufs fitaus cun bella crappa, a cun duns, Ga. 360.
co el seigi ornaus cun bella crappa a duns, C. 142.
co quel fussi fitaus cun bella crappa a cun duns, F. 101.

Nach dem Begriffe des Anfüllens ist der ol. Gebrauch von 'cun' wohl durchs Deutsche beeinflusst.

Joh. XII 3.

L.: Das Haus ward voll vom Geruch der Salbe.
Diod: e la casa fu ripiena dell' odor dell' olio.
oe: & la chiefa uen plaina de la fauur da quel hüt, B. I 354 & B. II 364.
mu la chiaefa eis gnida plaina de la favur del ütt, Gr. 342.
e la chesa gnit plaina d' odur da quel unguent, M. 195.
ue: è la chafa fuo implida dall' odûr dal oeli, V. D. 130.
e la chasa füt implida dall' odur del öli, A. V. 126.
ol: a la cafa vangit amplanida cun quei fried d'ilg ig, Ga. 453.
mo la casa vengit plaina dilg fried da quei igg, C. 179.
a la casa vegnit amplenida cun il fried digl itg, F. 127.

e. Die modalen Präpositionen.

§ 203. Zur Darstellung der Art und Weise der Ausführung einer Handlung werden vielfach lokale, kausale und instrumentale Präpositionen verwendet. Wir finden daher lateinisches 'de, ad, in, cun' und 'per'. Es zeigen sich im Ausdruck modaler Verhältnisse keine bedeutenderen Abweichungen von den anderen romanischen Sprachen.

an

wird meist mit 'in' gegeben, doch findet sich auch oe. 'cun'.

Luc. II 52.

L.: Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade.
Diod: E Gesù s'avanzava in sapienza ed in istatura, ed in grazia.
oe: Et Jefus auanzeua cun fabijnfcha, & etaed, & gracia . . . B. I 200.

* Im Text: *ardornâ.*

Et Jesus auanzaeua cun ſabgiênſcha, & etaed, & gracia . . . B. II 203.

Et Jeſus vanzaiva in ſabgientſcha, & aetaet, & in gratia, Gr. 188.

E Gesu s'avanzaiva in sapienza, eted e grazia, M. 103.

ue: E Jeſus s'avanzava in sapienza, ed in ſtatura, ed in gratia... V. D. 73 (nach Diod).

E Gesu s'avanzaiva in sapienza, ed in statura, ed in grazia... A. V. 71.

ol: A Jeſus parneva tiers en ſabjienſcha, ad en grondezia, ad en grazia . . . Ga 251.

A Jesus parneva tier en sabienscha ad en velgiadegna ad en grazia . . . C. 99.

A Jesus prendeva tiers en sabienscha ad en grondezia ad en grazia . . . F. 72.

auf.

Soweit der lokale Begriff berücksichtigt wurde, finden wir oe. 'in, sün'; ue. 'sün'; ol. 'en'. Der instrumentale und modale Ausdruck kommt im ol. 'per' zur Geltung.

Mat. XIV 13.

L.: (wich von dannen) auf einem Schiff.
Diod: sopra una navicella.
Seg: dans une barque.
oe: in üna nêf, R. 1387.
in üna naef, B. II 54.
in naef Gr. 48.
sün üna nevetta, M. 28.
ue: sün üna naf, V. D. 19.
sün üna nav, A. V. 20.
ol: en ünna naf, Ga. 66.
par nav, C. 26.
en ina nav, F. 22.

Oe. *'ſuainter'* für 'auf' drückt mehr die Folge aus.

Luc. XVII 30.

L.: auf diese Weise.
oc: ſuainter aquè, B. I 268; B. II 276.
In quaiſt moed, Gr. 254.
ol: En quella guiſa, Ga. 342; F. 96.
En la medemma guisa, C. 135 (Hiefür 'uschè' M 147 und 'tal' V. D. 97 & A. V. 95, ebenso Diod).

bei

wird zum Ausdruck des diſtributiven Verhältnisses mit oe. 'a, in, per; ue. 'a, per'; ol. blos mit 'a' wiedergegeben.

Marc. VI 39.

L.: bei Tischen voll.
Diod: per brigate.
Seg: par groupes.
oe: in maiſêdas, B. I 140; B. II 142; M. 74.
per maiſaedas, Gr. 130.
ue: per compagnias, V. D. 50; A. V. 50.
ol: trops a trops, Ga. 176; C. 69; F. 52.

Nur romanisches *'ad'* steht

Marc. VI 7.

oe: duos à dus, B. 137; B. II 138; Gr. 127; M. 73.
ue: à duos à duos, V. D. 49; A. V. 49 nach Diod: 'a due a due.
ol: dus a dus, Ga. 172; C. 67; F. 50.

in.

Allgemein wird 'in' (im ol. gern zu 'enten' verstärkt) verwendet. Im oe. steht auch begleitendes 'cun'.

Luc. I 75.

L.: In Heiligkeit und Gerechtigkeit.
Diod: In santità, ed in giustizia.
oe: cun ſantitaed & giüſtia, B. I 194; B. II 198.
In ſantitaed & juſtia, Gr. 182.
in senchited e güstia, M. 104.
ue: In ſantità, & in jüſtia, V. D. 71; A. V. 69.
ol: Enten ſoinchiadad, a giſtia, Ga. 244; C. 96.
Enten sontgadad a gistia, F. 70.

nach.

Die Gemässheit drückt oe. 'ſuainter', dem ol. 'ſuenter' entspricht, aus. Im ue. steht dem italienischen *'secondo'* entsprechend 'segund, seguond'.

Luc. I 9.

Nach Gewohnheit.
oe: ſuainter lüſaunza, B. 189; B. II 192.
suainter l'üſaunza, Gr. 177; M. 101.
ue: ſegund l'üſanza, V. D. 69.
ſeguond l'üsanza, A. V. 67 (Diod: ſecondo l'usanza).
ol: ſuenter l'iſonza, Ga. 237; C. 93; F. 68.

mit.

Der oe. und ol. Gebrauch von 'cun' statt 'ad' im Folgenden ist wohl durchs Deutsche beeinflusst.

Luc. XVII 15.

L.: mit lauter Stimme.
Diod: ad alta voce.
oe: cũ hota uuſch, B. I 267; B. II 274.
cun granda vuſch, Gr. 253.
ad ota vusch, M. 146.
ue: ad auta vuſch V. D. 17.
ad ota vusch, A. V. 95.
ol: cun aulta vuſch, Ga. 340; C. 134; F. 96.

über.

Hier finden wir durchwegs die örtliche Ausdrucksweise 'our d,' 'or d'; im oe. steht auch 'ſur'.

Marc. VII 37.

L.: Und verwunderten sich über die Maassen.
Diod: E stupivano sopra modo.
oe: & ſinſthnuiuen ſurmoed, B. I 145; B. II 147.
Et s'ſtupivan our d' moed, Gr. 135.
Ed els s'instupivan our d' möd, M. 77.
ue: E s'ſtupivan our d' möd, V. D. 52; A. V. 52.
ol: Ad els ſa ſtramentavan or d' maſira, Ga. 183.
Ad ei s'an stupivan or d' masira, C 71.
Ad els s'instupivan or d' masira, F. 53.

von

wird abwechselnd durch 'cun' oder 'da' gegeben.

Mat. XXII 37.

L.: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe.

Diod: Ama il Signore Iddio tuo con tutto 'l tuo cuore, e con tutta l' anima tua, e con tutta la mente tua.

oe: Ama l'g signer tieu dieu, cũ tuot tieu cour, cun tuotta la tia horma, & cun tuot tieu sentimaint, R. 2229/31.
Ama l'g ſegner tieu Dieu, cun tuot tieu cour, cun tuotta la tia horma, & cun tuot tieu ſentimaint, B. II 87.
Tü daiaſt amaer l' ſigner tieu Dieu, cun tuot tieu cour, & cun tuotta tia oarma, & cun tuot tieu piſſamaint, Gr. 78.
Ama il segner, tieu Dieu, da tuot tieu cour, da tuotta ti' orma, e da tuot tieu anim, M. 45.

ue: Anña 'l ſegner teis Deis cun tuot teis cour, é cun tuot ti' orma, è cun tuot teis piſſamaint, V. D. 31.
Ama il ſegner teis Deis con tuot teis cour, e con tuot ti' orma, e con tuot teis impissamaints, A. V. 31.
ol: Ti deis taner char ilg ſenger tes Deus da tut tieu cor, a da tutta ti' olma, a da tutta tia puſſonza, Ga. 106.
Ti deis tener car ilg ſenger tieu Deus da tutt tieu cor, a da tutta ti' olma, a cun tutt tieu sentiment, C. 41/2.
Ti deis tener car il ſegner tiu Deus da tut tiu cor, a da tutta ti' olma, a da tutta tia pussonza, F. 33.

zu

mit instrumentaler Färbung wird durchwegs mit romanischem 'ad' wiedergegeben.

Mat. XIV 13.

zu Fuss. — Diod: a piè.
oe: à pè, R. 1389; B. II 54; Gr. 48; M. 28.
ue: à pê, V. D. 19; A. V. 20.
ol: a pei, Ga. 66; C. 26; F. 22.

C. Die Konjunktion.

1. Koordinierende Konjunktionen.

Die Mittel zur Verknüpfung zweier Wörter, sowie von Vollsätzen sind mannigfaltig. Es soll hier nur das Wesentlichste erwähnt werden.

a) Kopulative Konjunktionen.

§ 204. Die Verwendung von 'sic' an Stelle von 'et', welche nur dem Rumänischen eigen ist, findet man durchwegs in allen Dialekten. Wir haben es dann wohl mit einer ſklavischen Nachahmung des Deutschen zu tun.

Mat. VII 7.

Αἰτεῖτε, καὶ δοθήσεται ὑμῖν. ζητεῖτε, καὶ εὑρήσετε. κρούετε, καὶ ἀνοιγήσεται ὑμῖν.

L.: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.

Diod: Chiedete, e vi sarà dato; cercate, e troverete: picchiate, e vi sarà aperto.

Seg: Demandez, et l'on vous donnera; cherchez, et vous trouverez; frappez, et l'on vous ouvrira.

Miguel: Pedid, y se os dará; buscad, y hallarêis: llamad, y se os abrirá.

oe: Dmandò schi uain è do à uus. Scherchio schi gnîs ad achiatêr. Battè schi uain è auiert à uus, R. 569/71.
Dmandò ſchi vain è dò à vus. Tſcherchio ſchi gnîs ad achiater. Battè ſchi vain è auiert à vus, B. II 23.
Dumandé, & vain do a vus; tſcherchié & gnis à chiattaer: picchié & vain aviert à vus, Gr. 20 (Nachahmung des Griechischen!)
Rovè, schi gnarò do a vus; tscherche, schi chatteros; piché, schi 's gnarò aviert. M. 11.

ue: Ruguà, ſchi vain à gnir dat è vus; cerchâ, ſchi gnis à chiatar: picchiâ, ſchi vain a gnir avert à vus, V. D. 9.
Rovai, schi vain a gnir dat a vus; tscherchai, schi gnis a chattar; pichai, schi vain a gnir avert a vus, A. V. 9.

ol: Dumandeit ſcha vus venei a vangir dau: anqurit, ſcha vangits ad afflar: ſplunteit, ſcha vus venei a vangir aviert, Ga. 27.
Rugeit, scha vus ven ei à vegnir dau; anqurit, scha vengits ad aflar; splunteit, scha vus ven ei à vengir aviert, C. 10.
Dumandeit, schi vus ven ei à vegnir dau; anqurit, schi vegnits ad afflar; splunteit, schi vus ven ei à vegnir aviert, F. 11.

§ 205. Eigentümlich ist der Gebrauch von 'sic' vor dem Imperativ bei Bifrun.

Mat. V 42.

L.: Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem der dir abborgen will.

oe: Ad üni che dmanda da tè, schi dò: & ad üni chi agragia ad impraist, schi nun saiast cuntrêdi, R. 407/9.
Ad üni chi dmanda da tè, ſchi dò: & ad üni chi agragia ad impraiſt, ſchi nũ ſaiaſt cuntraedi, B. II 27 (die übrigen Texte haben kein '*schi*').

§ 206. Merkwürdig ist die Erscheinung, dass nach einem Teilsatz der an zweiter Stelle folgende Verbalsatz in der Regel mit einem 'sic' (oe. & ue. > schi; ol. > scha, schi) angeknüpft wird. Und zwar ist diese Art Anknüpfung allen Dialekten eigen. Unromanisch ist dieses 'sic' gerade nicht. Wir finden es im Altfranzösischen, Italienischen, und in grosser Beliebtheit im Rumänischen (M. L. § 651). Im Rätoromanischen begegnen wir schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts auf Zeile 6 der Interlinearversion (Gröber p. 75) diesem 'sic': '*in quali die quo uo manducado de quil linas* si *uene sua uirtu fos ouli*'. —

Bifrun greift zu diesem 'sic' als Vorschlag für jeden neuen Gedanken, und gestaltet die Sprache dadurch lebhafter. Vergl.

Mat. II 8.

oe: Et cura uus l'g achiatês, schi lastho à mi à sauair, schi uoelg er eau gnir ailg adurêr, R. 94/5.

Et cura vus l'g chiataes, ſchi laſcho à mi à ſauair, ſchi voelg er eau gnir ailg aduraer, B. II 5 (die übrigen Texte haben dies doppelte '*sic*' nicht).

Da nun 'sic' häufig dem Deutschem 'so', womit der Verbalsatz eingeleitet wird, entspricht, so pflegt man diese Sprecherscheinung in der Regel deutschem Einflusse zuzuschreiben. Doch möchte ich dieses 'sic' nicht ohne weiteres als 'deutsch' fixieren, denn es ist so in die rätoromanische Sprache eingewurzelt, dass es selbst da steht, wo wir es im Deutschen durchaus nicht anwenden können, so z. B., wenn der Verbalsatz ein Fragesatz ist.

Mat. V. 47.

oe: Et schi uus abratschais sulamaing uos frars, schi che granda chiosa faschais uus? R. 421/23; B. II 17.

Mat. V 46.

ue: Perche, ſcha vus amais quels chi amman vus, ſchi che premi gnis ad havais? V. D. 7.

Perche, scha vus amais quels chi aman vus, schi che premi gnis ad avair? A. V. 8.

ol: Parchei ſcha vus taneits char quels ca tengian char vus, ſcha chei pagalgia vangits a ver? Ga. 20.

§ 207. 'Und nicht' nach verneintem Satze gibt Griti meist mit 'n'eir'. Deutschen Einfluss zeigt wohl ol. 'ad bucca'.

Mat. VII 18.

οὐ δύναται δένδρον ἀγαθὸν καρποὺς πονηροὺς ποιεῖν, οὐδὲ δένδρον σαπρὸν καρποὺς καλοὺς ποιεῖν.

L.: Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

Diod: L'albero buono non può far frutti cattivi, nè l'albero malvagio far frutti buoni.

Seg: Un bon arbre ne peut porter de mauvais fruits, ni un mauvais arbre porter de bons fruits.

oe: Ün bũ boesth nu po fêr mêls früts. Ne ün martsth boesthc po fer bun früts, R. 595/6.

Vn bun boeſchg nun po faer mael früts. Ne ün martſch boeſschg po faer bun früts, B. II 24.

Un bun boeſch nun po faer mals frütts; n'eir ün martſch boeſch po faer buns frütts, Gr. 21.

Ün bun bös-ch nun po fer nosch früt, ne ün nosch bös-ch fer bun früt, M. 12.

ue: Il boeſck bun nun pô far früts nauſchs, ne 'l böſck mal far früts buns, V. D. 9 (nach Diod).

Il boeşch bun non po far früts noschs, ne 'l bösch mal far früts buns, A. V. 10.

ol: Ün bien pumer po bucca purtar mals frigs, ad ün martſch pumer po bucca purtar buns frigs, Ga. 28.

In bien pumèr po bucca purtar nausch frig, nè in nausch pumèr purtar bien frig, C. 11 (wohl durch's Griechische beeinflusst!).

In bien pumèr po buca portar mals frigs, ad in martsch pumèr po buca portar buns fritgs, F. 12.

§ 208. Lateinisches 'nec—nec' (= weder — noch), franz. *ni — ni*, lautet allgemein 'ne — ne (nè — nè)'. Nur Griti gebraucht 'ne — n'eir', wo das zweite Glied einem italienischem '*non — pure*', '*ne anche*' entspricht. (vergl. *Asc.* VII p. 538/40.)

Mat. V 34/5.

L.: Ich aber sage euch, dass ihr allerdings nicht schwören sollt, weder bei dem Himmel, . . . noch bei der Erde, . . . noch bei Jerusalem.

Diod: Mo io vi dico, Del tutto non giurate: nè per lo cielo, . . . nè per la terra; nè per Gerusalemme, . . .

Seg: Mais moi, je vous dis de ne jurer aucunement, ni par le ciel, . . . ni par la terre, . . . ni par Jérusalem.

oe: nu giürô zuond brichia, ne par l'g schil, . . . ne per la terra, . . . ne par Jerusalem, R. 391/4.

nu giürò zuond brichia, ne par l'g tſchêl, . . . ne per la terra, . . . ne par Jeruſalem, B. II 16.

nu güré zuond brichia, ne per l'tſchél, . . . N'eir per la terra, . . . N'eir per Jerusalem, Gr. 15.

Non güré daffat bricha, ne tiers il tschel, . . . ne tiers la terra, . . . ne tiers Gerusalem, M. 8.

ue: Dafat nun jürarai: ne tras il tſchel, . . . ne tras la terra, . . . ne tras Jeruſalem, V. D. 6.

Dafat non gürerai: ne tras il tſchel, . . . ne tras la terra; ne tras Gerusalem, A. V. 7.

ol: Vus duveits zunt bucca girar: nc tras ilg tſchiel, . . . ne tras la terra, . . . nc tras Jerusalem, Ga. 19.
Vus duveits dilg tutt bucca girar; nè tier ilg tschiel; nè tier la terra; nè tier Jerusalem, C. 7/8.
Vus duveits zun buca girar; ne tras il tschiel, . . . ne tras la terra, . . . ne tras Jerusalem, F. 9/10.

§ 209. Für lateinisches 'et' steht im oe. und ol. auch 'eir' (= ital. '*anche*'). Im ue. finden wir in Nachahmung des italienischen 'ed anche' ein 'ed eir'. Dies erinnert an portugiesisches 'e mais' und an die neuprovenzalische Verstärkung 'emai' (M. L. § 210.).

Mat. VIII 33.

ἀπήγγειλαν πάντα, καὶ τὰ τῶν δαιμονιζομένων.

L.: und sagten das alles, und wie es mit den Besessenen ergangen war.

Diod: rapportarono tutte queste cose, ed anche il fatto degl' indemoniati.

oe: dissen è tuot, co che füs ieu cun l's indemuniôs, R. 711/2; B. II 28.
haun raconto tuot; & que chi eira dvanto à l's indemunios, Gr. 26.
e requintettan tuot, eir què chi eira dvanto culs indemunios, M. 14.

ue: referitten els tuot quaiſtas chiauſas, ed eir il fat dals indemuniads, V. D. 11.
referittan els tuot quaistas chosas, ed eir il fat dels indemuniads, A. V. 11.

ol: figenan els a ſaver tut quellas cauſas, er quei ca fova daventau cun quels ca vevan ghieu en dimunis, Ga. 34.
figiennen els à saver tutt, er quei ca fova daventau cun ils indemuniai, C. 13.
fagenan els à saver tuttas quellas caussas, er quei ca fova daventau cun quels ca havevan giu ent demunis, F. 13.

§ 210. 'Desselbigen gleichen' entspricht durchwegs italienischem 'simigliantemente'.

Mat. XXII 26.

oe: sumgiaũtamang, R. 2209; B. II 87 (l' ſumgiant, Gr. 78.)
sumgiauntamang, M. 44.

ue: ſungiantamaing, V. D. 31; A. V. 31.

ol: ſumlgiontameng, Ga. 105.
ſumilgiontameng, C. 41; F. 32.

§ 211. 'Auch nicht' heisst: oe. 'ne, ne er, ne eir, neir' (gewöhnlich ohne *non* beim Verb), 'nun — niaunchia' 'nun — niauncha'; ue. 'nun — niauncha', 'non — niancha', 'medemamaing nun (non)'; ol. 'er buc', 'nè meins', 'pir buc'.

Mat. V 15.

οὐδὲ καίουσι λύχνον.
L.: Man zündet euch nicht ein Licht an.
Diod: Parimente non s'accende la lampana.

oe: ne er s'inuida üna liüsth, R. 327.
ne eir s'inuida üna liüſch, B. II 14.
ne s'invida üna lgüſch, Gr. 13.
ün non invida neir üna glüsch, M. 7.
ue: Medemamaing, nun s'invida la lütſcherna, V. D. 6.
Medemamaing, non s'invüda la lütscherna, A. V. 7.
ol: ün anvida buc ünna lgiſch, Ga. 16.
In anvida er buc inna lgisch, C. 6.
In anvida buc ina glisch, F. 9.

Mat. VIII 10.

οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον.
L.: solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden.
Diod: che non pure in Israel ho trovata cotanta fede.

oe: eau nun hae niaunchia acchiatô taunta fè in Israel, R. 655/6; B. II 26.
n'eir in Iſrael hae eau chiatto taunta fe, Gr. 23.
niauncha in Israël nun he eau chatto taunta cretta, M. 13.
ue: niaunch' in Israel nun ha eug chiatâ taunta cretta, V. D. 10.
niaunch' in Israel non ha eu chattâ tanta cretta, A. V. 11.
ol: jou hai pir buc enten Iſrael afflau ünna ſchi gronda cardienſcha, Ga. 32.
nèmeins en Israel hai jou aflau inna schi gronda cardienscha, C. 12.
jou hai pir buc enten Israël afflau ina schi gronda cardienscha, F. 13.

§ 212. ‚Nicht nur — sondern auch' lautet: oe. 'brichia ſullettamang — mu er', 'brichia ſulletamang — mu eir', 'na ſulamaing — ma eir', 'na be — ma eir'; ue. 'brichia ſolùm — mo cir', 'bricha solum — ma eir'; ol. 'bucca mai — mo er', 'buca mai — mo er'.

Joh. XIII 9.

L.: nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt.

Diod: non solo i piedi, ma anche le mani e 'l capo.

Seg: non seulement les pieds, mais encore les mains et la tête.

oe: brichia ſullettamang l's pês, mu er l's mauns et l'g chio, B. I 359.
brichia ſulettamang l's peis, mu eir l's mauns & l'g chio, B. II 369.
na ſulamaing meis peis, ma eir l's mauns & l'chio, Gr. 347.
Na be mieus peis, ma eir ils mauns e'l cho! M. 198.

ue: brichia ſolùm ils peis, mo eir ils mauns, è 'l cheu; V. D. 132.
bricha solum ils peis, ma eir ils mans, è'l cheu, A. V. 128.

ol: bucca mai ils peis, mo er ils mauns, ad ilg cheau, Ga. 460.
bucca mai mes peis, mo er ils mauns, ad ilg cheau, C. 182.
buca mai ils peis, mo er ils mauns, ad ilg chau, F. 129.

b. Disjunktive Konjunktionen.

§. 213. Lateinisches 'aut' (oe. > *u* und *o*; ue. > *o*) wird im ol. durch 'nec' > 'nè' (M.L. § 213), häufiger aber durch 'nec + er' > 'ner' ersetzt, gleich ob eine Verneinung vorausgeht oder nicht. Sehr richtig bemerkt Ascoli VII p. 539: '*Nelle scritture de' riformati è* ner *la forma costante per* 'o'.

Dieses 'ner' steht auch für italienisches 'overo', welches die ue. Übersetzer sklavisch nachgeahmt haben.

Mat. V 17.

L.: Ihr sollt nicht wähnen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen.

Diod: Non pensate ch'io sia venuto per annullar la legge, od i profeti.

Seg: Ne croyez pas que je sois venu pour abolir la loi ou les prophètes.

oe: Nũ aestmò ch'eau saia gnieu par arũper la leſcha ù l's profets, R. 332/3.
Nun aeſtimò ch'eau ſaia gnieu par arumper la letſcha ù l's profets, B. II 14.

Nun aeſtimo ch'eau ſaia gnieu per annulaer la Ledſcha, u l's Prophets, Gr. 13.

Nun impisse's, ch'eau saja gnieu per annuler la Ledſcha u 'ls profets, M. 7.

ue: Nun piſſarai ch'eug ſaja gnü per anullar la Ledſcha o 'ls profets, V. D. 6.

Non s'impissarai, ch'eu saja gnü per annular la ledscha o 'ls profets, A. V. 7.

oe: Vus duveits bucca quitar ca jou ſeig vangeus par caſſar ilg ſchentament, ner ils Prophets, Ga. 16/7.

Quiteias bucca ca jou seigi vengieus per cassar ilg Tschentament nè ils Prophets, C. 6.

Vus duveits buca quittar, ca jou seig vegnius par cassar il tschentament ner ils prophets, F. 9.

Mat. V 18.

oe: schi nun vain à passêr uia üna la plü pisthna lettera ù ün pitschen punchiet, R. 337/8.

schi nun vain à paſſaer via üna la plü pitſchna lettera ù ün pitschen punchiet, B II 14.

nun vain à paſſaer via ün cuſtab, ù ün pitſchen puonch, Gr. 13.

co cha ün custab o ün pitschen punct (della Ledscha) passa via, M. 7.

ue: ſchi nun vain à paſſar via brich' ün buſtap, od ün pichel, V. D. 6.

schi non vain a passar via brich' ün buſtap, o ün tichel A. V. 7.

ol: ſcha venci buc à vargar vi ün d' ils pli pitſchens buoſtabs ner ùn pichel, Ga. 17.

ven bucc in bustab nè pikel (dilg Tschentament) à vargir vi, C. 6.

ven buc à vargar vi in iota ner in piccal, F. 9.

Mat. VII 4.

L.: Oder, wie darfst Du sagen zu Deinem Bruder . . .

Diod: Overo, come dici al tuo fratello . . .

oe: (Et in che moed dist tü à tes frêr, R. 559.)

U co pouſt dir à tieu fraer, Gr. 20.

O cu poust tü dir a tieu frer, M. 11.

ue: O vero, co diſch à teis frar, V. D. 8.

Ovvero, co disch à teis frar, A. V. 9.

ol: Ner co vol ti gir à tieu frar, Ga. 27.
Ner co vul ti gir à tieu frar, C. 10.
Ner co vul ti gir à tiu frar, F. 11.

§ 214. Die Alternative (lateinisch 'aut — aut') wird im oe. und ol. meist mit che(ca) verstärkt und lautet: oe. ù che — ù che, o che — o che, ù — ù che; ue. o — o vero, o — ovvero, wie im Italienischen; ol. ner ca — ner ca, ner ca — u, u ca — ner ca, wobei wiederum die häufige Verwendung von 'ner' interessant ist.

Mat. VI 24.

L.: Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen . . .

V.: aut enim unum odio habebit, et alterum diliget: aut unum sustinebit.

Diod: o ne odierà l'uno, ed amerà l'altro: overo, s'atterra all' uno.

oe: ù chel uain à uulair mêl ad aquaisti, & alg oter bain, ù chel s'apoza uia ad aquaisti, R. 514/6.
ù chel vain à vulair macl ad aquaifti, & alg oter bain, ù chel s'apoza uia ad aquaifti . . . B. II 20.
ù à l'ün voul el mael, & l'oter ama el: ù ch'el s'appoaza via à l' ün . . . Gr. 18.
o ch'el ödiescha l'ün ed ama l'oter; o ch'el s'attacha vi al ün . . . M. 10.

ue: od à l'ün oedierà el, & amarà l'auter: o verò, s' rantarà via l'ün, V. D. 8.
o l'ün ödierà el, ed amerà l'oter: ovvero, s' rantarà el vi al ün, A. V. 9.

ol: ner ch' el ven 'lg ün a haffigiar, a 'lg auter a taner char: ner ch'el ven 'lg ün a taner fi, Ga. 24.
ner ca el ven à hassiar l'in, ad à tener car l'auter; u à sarantar vi da l'in, C. 9.
u ca el ven 'l in ad odiar, a 'l auter à tener car: ner ca el ven 'l in á tener si, F. 11.

c. Adversative Konjunktionen.

§ 215. Die lateinischen Ausdrücke für den Gegensatz: 'sed, autem, tamen' sind verschwunden. Als Ersatz dafür dient vor allem 'magis'. (> oe. 'mu, ma'; ue. 'mo, ma'; ol. 'mo'). Der ue. Gebrauch von 'anzi' ist Italianismus.

Mat. V 37.

L.: Eure Rede aber sey.
Diod: Anzi sia il vostro parlare.
oe: Mu uos pled saia, R. 397.
Mu vos plaed ſaia, B. II 16.
Mu ſaia voas plaed, Gr. 15.
Ma vos tschantscher saja, M. 8
ue: Anzi, ſaja vos tſchantſchar, V. D. 7; A. V. 8.
ol: Mo vieſs plidar dei eſſer, Ga. 19; F. 10.
Mo viess plidar seigi, C. 8.

Im oe. hält sich Griti sklavisch an den griechischen Text, indem er jedesmal '*δὲ*' mit 'mu' wiedergibt, so dass die Satzanfänge oft eintönig klingen.

Mat. I 18.

Τοῦ δὲ Ἰησοῦ Χριστοῦ ἡ γέννησις οὕτως ἦν.
oe: Mu la naſchenſcha da Chriſti eis ſtacda uſchea, Gr. 3.

Mat. I 19.

Ἰωσὴφ δὲ . . .
Mu Joſeph ſeis marit, Gr. 3.

Mat. I 20.

Ταῦτα δὲ αὐτοῦ ἐνθυμηθέντος . . .
Mu s' piſſand el que, Gr. 4.
Τέξεται δὲ υἱὸν.
Mu ella vain à parturir ün filg, . . . Gr. 4.

Mat. I 22.

Τοῦτο δὲ ὅλον γέγονεν . . .
Mu tuot que eis dvanto, . . .

Mat. I 24.

Διεγερθεὶς δὲ ὁ Ἰωσὴφ ἀπὸ τοῦ ὕπνου . . .
Mu ſiand Joſeph asdaiſdo da l' ſoenn, Gr. 4.

Mat. II 1.

Τοῦ δὲ Ἰησοῦ γεννηθέντος . . .
Mu ſiand naſchieu Jeſus, Gr. 4 etc.

§ 216. Statt 'ma' verwendet Bifrun auch das verstärkende 'dimperſe' (von *de* + *in per se*, Pall).

Mat. VIII 8.

ἀλλὰ μόνον εἰπὲ λόγον.
Diod: ma solamente di 'la parola.
oe: dimperse di ün sul uierf, R. 647/8; B. II 26 (sonst *'ma, mo'*).

Interessant ist auch Bifruns Übersetzung von

Mat. V 17.

οὐκ ἦλθων καταλῦσαι, ἀλλὰ πληρῶσαι.
V.: non veni solvere, sed adimplere.
Diod: io non son venuto per annullargli; anzi per adempiergli.
L.: Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.
oe: Schi bain plü nu sü eau gnieu par arumper, mu bain par ch'eau la cüplescha, R. 334/5; B. II 14 (scil: la lescha).

Statt des verstärkten 'mu bain' haben die oe. und ol. Texte einfaches 'ma (mo)'. Das ue. zeigt natürlich Diodatis 'anzi', das auch Menni nachahmt.

Bifruns eigenhändige Einleitung mit 'schi bain plü', welche sonst kein Text zeigt, entspricht dem adversativen, latein. *'potius'*, ital. *'piuttosto'*, franz. *'plutôt'*, und rumänischen *'mai' 'mult'*.

Ein 'püttost' gebraucht nur Menni.

Mat. V 18.

oe: Püttost trapasseron tschel e terra, co cha ün custab o ün pitschen punch della Ledscha passa via, M. 7.

§ 217. 'Doch' wird mit oe. 'imperícho, però; ue. 'impro, impero' (= ital. però); ol. 'ouncalura, auncalura' gegeben.

Mat. XI 22.

L.: Doch ich sage euch:
Diod: ma pure io vi dico.
oe: Imperscho dich eau à uus, R. 1017; B. II 40 (ebenso Mat. XI 24).
Però eau dich à vus, Gr. 36.
Mo eau di a vus, M. 20.
ue: Impro dig eug. à vus, V. D. 14 / Impero di eu a vus, A. V. 15 } und Mat. XI 24.
ol: Ouncalura gig jou á vus, Ga. 49 (ebenso Mat, XI 24).
Mo jou gig à vus, C. 18.
Auncalura gig jou à vus, F. 17 (auch Mat. XI 24).

§ 218. Eigenartig ist Bifruns Verstärkung des einfachen 'mu' mit 'via' > 'muuia; mu via'.

Mat. V. 8.

oe: Muvia che isches ieus oura par uair? R. 977/8.
Mu via che eſches ieus oura par vair? B. H 38.

§ 219. Ital. *'altrimenti'* und franz. *'autrement'* (= 'sonst, anders') fand ich nur im oe. 'otramaing' wieder. Man hat hiefür durchwegs oe. 'uſchiglioe, uſchegloe, uschiglö' (= *si alio loco* oder *si alio hoc?* Pall.); ue. 'uſchloe, uschigliö'; ol. 'ſchilgiog, schilgioc, schiglioc'.

Mat. VI 1.

L.: ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater.
Diod: altrimenti, voi non ne avrete premio appo 'l Padre vostro.
oe: Uschiglioe nu gnis ad hauair premgia uia à uos bab, R. 448/9; B. II 18.
uſchegloe nun havais mercede tiers voas Bab, Gr. 16.
uschiglö nun avais alchün premi tiers vos Bab, M. 9.
ue. uſchloe nũ haverad mercede pro vos Bap, V. D. 7.
uschiglio non averat mercede pro vos bap, A. V. 8.
ol: ſchilgiog vangits vus a vér naginna pagalgia da vieſs Bab, Ga. 22.
schilgioc na vengits ad aver naginna pagalgia da viess Bab, C. 8.
schiglioc vegnits vus à haver nagina pagaglia da viess bab, F. 10.

doch auch:

Mat. IX 17.

L.: anders die Schläuche zerreissen . . .
oe: otramaing l's uders s' rumpan, Gr. 28.

§ 220. Für lat. 'tamen' steht oe. 'tuottüna', manchmal mit 'et' verstärkt.
Für lat. 'nihilominus' ist nur im ue. eine Verschmelzung von ital. 'nondimeno' und deutschem 'nichts desto weniger' eingetreten. Meist steht noch ital. 'pure' (> pür) voraus.

Mat. X 29.

L.: Noch fällt derselben keiner auf die Erde.
Diod: pur nondimeno l'un d'essi non può cadere in terra.
Seg: Cependant, il n'en tombe pas ün à terre.
oe: E tuottüna nun crouda ün da quels sün terra . . . M 18.

ue: pür ingotta taunt main l'ün da quels nun pô crudar in terra, V. D. 13.
pür inguotta tant main l'ün da quels non po crodar in terra, A. V. 14.

Mat. VI 26.

oe: e tuottüna vos Bap celestiel ils nudria, M. 10 (wo ol: a viess Bab da tschiel ils viventa tonatont, C. 10).

Mat. XXI 29.

Diod: pur nondimeno, poi appresso, ravvedutosi v'andò.
ue: pür ingotta tant main, davo quai' s'haviand inrüglâ, giet el, V. D. 29.
pür inguotta tant main, davo quai, s'aviand inrüglâ, get el, A. V. 29.

d. Kausale Konjunktionen.

§ 221. Als kausale Konjunktionen fungieren oe. 'três aquè, par aquè, per che che, per che, per que, perquè'; ue. 'per quai und perche'; ol. 'cuntut, cuntutt, parchei oder parchei ca'.

Mat. VI 25 & Mat. XII 31.

L: Darum sage ich euch.
Diod: Percio, io vi dico.
oe: Três aquè dich eau à uus, R. 517/8; B. II 12.
Par aquè dich eau à uus, R. 1121/2; B. II 44.
Per que dich eau à vus, Gr. 19 & 39.
Perquè di eau a vus, M. 10 & 22.
ue: Per quai s' dig eug, V. D. 8.
Per quai, dig eug à vus, V. D. 16.
Per quai as di eu, A. V. 9.
Per quai, di eu a vns, A. V. 16.
ol: Cuntut gig jou á vus, Ga. 24 & 54; F. 11 & 19.
Cuntutt gig jou à vus, C. 9 & 21.

Luc. XX 6.

L.: denn sie stehen darauf.
Diod: perciochè egli è persuaso . . .
oe: Perche chel tain par fchert, B. I 278.
Per che chel tain par tfchert, B. II 286.
per che els ftaun fü fura, Gr. 264.
perche l'ais persvas, M. 153.

ue: perche el ais perſvas, V. D. 101; A. V. 99.
ol: parchei ch' els ſalvan par ſagir, Ga. 355.
parchei ei salvan par sagir, C. 140.
parchei els salvan per segir, F. 100.

c. Konsekutive Konjunktionen.

§ 222. Zur Folgerung dient oe. 'dime, dimae, dimena' (Bifrun hat auch die Verstärkung 'et uſchia dime', 'et uſchea dime); ue. 'dimena, cuntuot, contuot; ol. 'cuntut, cuntutt, pia'.

Mat. V 48.

ἔσεσθε οὖν ὑμεῖς τέλειοι.
V.: Estote ergo vos perfecti.
Diod: Voi adunque siate perfetti.
Seg: Soyez donc parfaits.
oe: Saias dime perfets, R. 424; B. 17.
Saias dimaena vus perfects, Gr. 16.
Ma vus sajas perfets, M. 9.
ue: Vus dimena ſajad perfets, V. D. 7.
Vus dimena sajat perfets, A. V. 8.
ol: Saias pia perfegs, Ga. 21.
Seigias pia perfegs, C. 8.
Seies pia perfetgs, F. 10.

Mat. V 23.

Ἐὰν οὖν προσφέρῃς τὸ δῶρόν σου ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον . . .
V.: Si ergo offers munus tuum ad altare.
Diod: Se dunque tu offerisci la tua offerta sopra l'altare.
ol: Et uſchia dime ſchi tü haes appraſchantô tieu dũ alg hutaer . . . R. 357/8.
Et vſchea dimę ſchi tü haeſt appraſchātô tieu dũ alg hutaer, B. II 15.
Scha tü dimaena poartaſt tieu dun avaunt l' uttaer, Gr. 14.
Scha tü portast dimena tia offerta sün l'utêr, M. 8.
ue: Cuntuot ſcha tü offerraſt tia offerta sün l' Utaer, V. D. 6.
Contuot, scha tü offerrast tia offerta sün l' utêr, A. V. 7.
ol: Cuntut ſcha ti vens ad unfrir tieu dun s' ilg altar, Ga. 18.
Cuntutt scha ti vens par unfrir tieu dunn s' ilg altar, C. 7.
Cuntut scha ti vens ad unfrir tiu dun sin igl altar, F. 9.

§ 223. Auch Adverbien werden zur Anknüpfung einer Folgerung benützt. Diese werden oft noch mit 'et' oder 'magis' verbunden.

So haben wir für 'darnach' beispielsweise: oe. 'et daſpoeia' (kennt Augustin § 210 in dieser Bedeutung als koordinierende Konjunktion nicht), 'mu (ma) zieva'; ue. davo quai'; ol. 'mo suenter', 'mo ſuenter quei'.

Mat. XXI 29.

L.: Darnach reute es ihn.
Diod: poi appresso, ravvedutosi . . .
Seg: Ensuite, il se repentit.
oe: Et daspoia es el sto arüflo, R 2098/9.
Et daſpoeia eis el ſto arüflo, B. II 81.
Mu zieva s'haviand rüvlo, Gr. 73.
Ma zieva s' arüvlet el . . . M. 42.
ue: davo quai, s' haviand inrügla, V. D. 29.
davo quai, s' aviand inrüglâ, A V. 29.
ol: mo ſuenter quei s' anriglà 'l, Ga. 100.
mo suenter s' anriclà el, C. 39.
mo suenter quei s' anriglà el, F. 31.

2. Subordinierende Konjunktionen.

Die mannigfachen Konjunktionen, welche zur Verknüpfung von Teilsätzen dienen, will ich im Folgenden zugleich mit einer ausführlicheren Darstellung der Teilsätze behandeln.

a) Die Subjektsätze.

§ 224. Die Subjektssätze werden im oe. mit che, chia, cha; im ue mit chia, cha; im ol. mit ca (ch') eingeleitet.

Mat. XVIII 7.

oe: elg es forza che uignen ſchiandels, R. 1738/9.
elg eis forza che vegnen ſchiandels, B. II 67.
l'eis bſoegn chia vegnen ſcandels, Gr. 61.
l'ais bain necessari cha s-chandels vegnan, M. 35.
ue: l'ais bain neceſſari chi vegnen ſcandels, V. D. 24.
l'ais bain necessari cha vegnan ſchandels, A. V. 24 (Diod: bene è necessario che scandali avvengano).
ol: ilg ei baſengs ch'ei vengig ſcandels, Ga. 83.
ilg ei bein necesseri, ca scandels vengian, C. 32.
ilg ei basegns ca ei vegni scandals, F. 26.

§ 225. Bezieht sich das Subjekt des Teilsatzes auf ein Objekt im Verbalsatz, so folgt auch der Infinitiv.

Mat. XVIII 8.

oc: Elg es boen à ti ad ir aint in la uitta zop, R. 1470.
Elg eis boen à ti ad ir aint in la vitta zop, B. II 68.
à ti eis boen ir in la vita zopp, Gr. 61.
l'ais megl per te, d'entrar nella vita zop, M. 35.
ue: melg ais per tai d'antrar in la vita zopp, V. D. 24.
megl ais per tai d'intrar nella vita zop, A. V. 24.

Mat. XIV 4.

ol: Ilg ei bucca lubieu à chi d' haver ella, Ga. 65.
Ilg ei bucca lubieu à ti, d' aver ella, C. 25.
Igl ei bucca lubiu à ti da haver ella, F. 22.

b. Die Objektsätze.

§ 226. Nach den Verben der Willensäusserung, der Gemütsbewegung, des Denkens und Sagens, sowie der Wahrnehmung folgt im Nachsatz wiederum oc. che, chia, cha; ue. chi, chia, cha; ol. ca(ch').

oc:

Mat. VIII 18: Et ueziand Jesus ch' elg era ün grand poeuel intuorn el, schi cumando el che giessen in la riua uiduart, R. 674/6.
Mat. III 9: Per che eau dig à vus, che Deis po faer ch' our da quaistas pedras stetten sü infauns ad Ahrahę, B. II 8.
Mat. V 21: Vus havais udieu, che l'eis dit a l's velgs, Gr. 13.
Mat. IX 30: Quardè, cha üngün non vegna a savair, M. 16.

ue:

Mat. VII 12: Tuot las chiausas dimena chia vus vulais chia la glieud s' fetscha, schi fad' las eir vus ad els, V. D. 9.
Mat. IX 30: Guardai cha ingün non sapcha, A. V. 12.

ol:

Mat. XXVII 20: ils Velgs surplidanen ilg pievel, ch' els dueffen grigiar larg Barabbam, Ga. 136/7.
Joh. XV 16: mo jou hai legieu ora vus, ad urdanau, ca vus meias a purteias frig, a viess frig rumongig, C. 185.
Mat. IX 30: Guardeit ca nagin na sapi, F. 15.

§ 227. Als Objektsätze kommen auch die indirekte Rede und indirekte Frage in Betracht.

Die indirekte Rede wird im oe. durch che, co che, chia, im ue. durch chi, cha; im ol. durch ca(ch') eingeleitet. Die Konjunktion wird jedoch nicht jedesmal wie z. B. im Französischen wiederholt, sondern es herrscht eine freiere Redeweise vor.

Mat. XVI 20/21.

Τότε διεστείλατο τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ἵνα μηδενὶ εἴπωσιν ὅτι αὐτός ἐστιν Ἰησοῦς ὁ Χριστός. Ἀπὸ τότε ἤρξατο ὁ Ἰησοῦς δεικνύειν τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, ὅτι δεῖ αὐτὸν ἀπελθεῖν εἰς Ἱεροσόλυμα, καὶ πολλὰ παθεῖν ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων καὶ ἀρχιερέων καὶ γραμματέων, καὶ ἀποκτανθῆναι, καὶ τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ ἐγερθῆναι.

L.: Da verbot er seinen Jüngern, dass sie niemand sagen sollten, dass er Jesus, der Christ, wäre. Von der Zeit an fing Jesus an, und zeigte seinen Jüngern, wie er müsste hin gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Ältesten, und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getötet werden, und am dritten Tage auferstehen.

Diod: Allora egli divietò à suoi discepoli, che non dicessero ad alcuno ch'egli fosse Gesù, il Cristo. Da quell' ora Gesù cominciò a dichiarare à suoi discepoli, che gli conveniva andare in Gerusalemme, e sofferire molte cose dagli anziani, e da' principali sacerdoti, e dagli scribi ed esser ucciso, e risuscitar nel terzo giorno.

oe: Alhura scumando el á sês discipuls chels nũ dessen dir ad üngiüni ch'el füs Jesus Christus. Et da que tijmp inuia cumanzo Jesus ad appalantêr à ses discipuls, co che stues ir è Jherusalem, & indürer bgier dals seniours, & dals parzuras dels sacerdots, & dals scriuaũns & gnir amazô, & ilg ters di aresüstêr, R. 1607—13.

Alhura ſcumando el à ſeis diſcipuls chels nun deſſen dir ad üngiüni ch'el füs Jeſus Christus. Et da que têmp inuia cumanzo Jeſus ad appalantaer à ſeis diſcipuls, co chel ſtues ir à Jheruſalem, & indüraer bgier dals ſeniuors, & dals parzuras dels ſacerdots, & dals ſcriuauns & gnir amazô & ilg ters di aresüſtaer, B. II 62/3.

Alhura ſcumandò el à ſeis diſcipuls, chia nun dſcheſsen ad alchün ch'el füſs Jeſus l' Christus. D' alhura in via cumanzò Jeſus à dir à ſeis diſcipuls, ch'el ſtueſs ir in Jeruſalem, & bger indüraer da l's ſeniuors & principaels-ſacerdots, & ſcrivaunts, & gnir mazzo, & in l'terz di reſüſtaer, Gr. 56/7.

Alhura cumandet el a sieus discipuls, da nun dir ad üngün, ch'el saja il Cristo. D' allura invia cumanzet Gesu a musser a sieus discipuls, ch'el stöglia ir a Gerusalem, ed indürer

bger dals seniuors e principels sacerdots e dottuors della Ledscha, e gnir mazzo, e 'l terz di resüster, M. 32.

ue: Lhura ſcumandà 'l à ſeis ſculars, chi nun dſcheſſen ad alchün ch' el fuos Jeſus, il Chriſtus. Da quell' hura in via cumanzet Jeſus à declarar à ſeis ſculars, ch'el ſtueſs ir in Jeruſalem, ed indürar bleras chiauſas dals Seniuors, è dals principals ſacerdots, è dals Scrivants: è gnir mazâ, è resüſtar n'il terz di, V. D. 22.

Lura scomandet el a seis scolars, cha non dschessan ad alchün, ch' el füss Gesu, il Cristo. Da quell' ura invia comanzet Gesu a declarar a seis scolars, ch'el stov' ir in Gerusalem, ed indürar bleras chosas dals seniurs, e dals principals sacerdots, e dals scrivants, e gnir mazzâ e resüstar nel terz di, A. V. 23.

ol: Lura ſcummandà 'l a ſês Juvnals, ch'els dueſſan gir à nagin ch'el ſeig Jeſus, ilg Chriſtus. Da quei temps anvi ha Jeſus anchiet a gir á ſês Juvnals, ch'el ſtovig ir a Jeruſalem, a bear andirar d' ils velgs, ad Ault-Sacerdots, a Muſſaus d' Scartira, a vangir mazaus, ad ilg tierz gi vangir laventaus ſi, Ga. 77.

Lura cumandà el à ses juvnals, da bucca gir a nagin, ca el seigig Jesus, ilg Christus. a lur anvi antschavett Jesus à gir à ses juvnals, ca el stoppig ir a Jeruſalem, ad andirar bear dad ils anciauns, ad aultsacerdots a mussaiscartira, a vengir mazaus, ad ilg tierz gi à gnir laventaus si, C. 30.

Lura scummandà el à ses giuvnals, ca els duvessen gir à nagin, ca el seigi Jesus, il Christus. Da quei temps anvi ha Jesus antschiett à gir à ses giuvnals, ca el stovi ir á Jeruſalem a bear andirar dils vegls ad aultssacerdots a mussaiscartira, a vegnir mazzaus ad il tierz gi leventaus si, F. 25.

§ 228. Die indirekten Fragesätze werden, soweit es sich um Satzteilfragen handelt, durch das, die selbständige Frage einleitende Pronomen und die Konjunktion (oe: che, chi; ue: chia, cha; ol: ca) eingeführt.

Mat. VIII 33.

καὶ ἀπελθόντες εἰς τὴ πόλιν ἀπήγγειλαν πάντα, καὶ τὰ τῶν δαιμονιζομένων.

L.: und gingen hin in die Stadt, und sagten das alles, und wie es den Besessenen ergangen war.

oe: & siand ieus in la cittêd, schi dissen è tuot, co che füs ieu cun l's indemuniôs, R. 710/12; B. II 28.
& fiand ieus in la citaet, haun raconto tuot; & que chi eira dvanto à l's indemunios, Gr 26.
Mo ils pastuors fügittan, gnittan in la citted, e requintettan tuot, eir què chi eira dvanto culs indemunios, M. 14.

ue: è fiand its in la città, referitten els tuot quaiftas chiaufas, ed eir *il fat* dals indemuniads, V. D. 11 (ähnlich A. V. 11) nach Diod: 'ed anche *il fatto* degl' indemoniati'.

ol: a cur els fonan vangi ent ilg marcau, fcha figenan els a faver tut quellas cauffas, er quai ca fova daventau cun quels ca vevan ghieu en dimunis, L. 34.
a, rivai enten ilg marcau, figiennen els à saver tutt, er quei ca fova daventau cun ils indemuniai, C. 13.
a cur els fonan vegnì en il mercau, fagenan els à saver tuttas quellas caussas, er quei ca fova daventau cun quels ca hauevan giu ent demunis, F. 13.

Fürs ue. noch

Marc. VI 22.

ue: Dumanda'm tuot quai chia tü vouft, V. D. 50.
Domanda'm tuot quai cha tü voust, A. V. 49.

§ 229. Zuweilen leitet auch nur das Fragepronomen ohne Konjunktion den indirekten Fragesatz ein.

Mat. II 4.

oe: schi ho el dumandô aquels, *innua che* Christus, gniua à nascher R. 82/3; B. II 4.
ho dumando ad els, innua Christus daiva nafcher, Gr. 5.
e s'informet el dad els, inua Cristo hegia da nascher, M. 3.

ue: s'informet el dad els ingio Chriftus daiva nafcher, V. D. 3.
s'informet, el dad els, ingiò Cristo dovaiva nascher, A. V. 4.

ol: fchi ha'l andarfcheu dad els, nua Christus deigig nafcher, Ga. 5.
ad andarschè tier quels, nua Christus hagi da nascher, C. 2.
schi ha el andarschiu dad els, nua Christus deigi nascher, F. 6.

c) Die Kausalsätze.

§ 230. Die Kausalsätze werden meist durch die präpositionalen Verbindungen oe. per che che, par che che, paraquè che, per

què che; ue. per quai che; ol. parchei ca (ch') eingeleitet. Öfters wird im oe. und ue. nur per che, par che ohne Hinzufügung der Partikel 'che' gesetzt, während im ol. stets parchei ca steht. Die alleinige Anwendung der Partikel 'che, ca' ist selten.

Mat. II 18.

oe: Rachel planschât ses filgs nũ s'ho uulieu laschêr cũfurtêr per che ch' els nun sun, R. 129/31.
Rachel planſchant ſeis filgs nun s'ho vulieu laſchaer cunfurtaer per che ch' els nun ſun, B. II 6.
Rachel plaundſchaiva ſeis infaunts; & nun s'ho laſchaeda cuffortaer, per che els nun ſun, Gr. 6.
Rachel plandschaiva sieus infaunts, e nun 's volaiva lascher conforter, perquè ch' els non sun pü, M. 3.

ue: Rachel crida per ſeis ifaunts, è nun s'ha vulü laſchar cuffortar, per quai ch' els nun ſun plü, V. D. 4.
Rachel crida per seis infants, e non s'ha voglü laschar cuffortar, per quai ch' els non sun plü, A. V. 4.

ol: Rachel bargiva par ſês uffonts, a ſa leva bucca laſchar cunfortar, par quei ch' els ean bucca pli, Ga. 8.
Rachel bargiva par ses uffonts, a leva bucca sa schar cunfortar, parquei ca els eran bucca pli, C. 3.
Rachel bargiva par ses uffonts a voleva buca sa laschar cunfortar, parquei ca els ein buca pli, F. 6.

§ 231. Als weitere kausale Konjunktionen werden auch oe. siand (Partizip!) und siand cha; ue. siand cha, siand chia; ol. damai ca (= *de* + *magis* + *quid*) und siond ca verwendet.

Mat. XIII 5 & 6 (auch Marc. IV 5 & 6).

oe: et adüntrat haun bittô sü, mu paraquè che nu hauaiuen fuons d' terra, sco l'g sullaig es sto aluo schi sun è ars, e per che che nun hauaiuẽ aristh, schi sun els schirôs uia, R. 1206—10.
& adüntrat haun büttô sü, mu paraquè che nũ hauaiuẽ fuons d' terra, ſco l'g ſullailg eis ſto aluo, ſchi ſun è ars, & per che che nun hauaiuẽ ariſch, ſchi ſun els ſchirôs via, B. II 47.
& ſun bod creſchieus, per che nun havaiven bgerra terra. Mu ſiand alvo l' ſulalg, ſchi ſun els aſchiudos; & per che nun havaiven riſch, ſun els ſechios via, Gr. 42.
e què dschermügliet bod, siand el nun avaiva chafuol terrain. Ma cur il solagl alvet, ardet el, e siand ch' el nun avaiva risch, sechet el, M. 24.

ue: è prüit ſubit; perche el nun havaiva chiaſuol terrain. Mo, eſſendo alvâ 'l ſulai, ſchi ſuo 'l arſentâ: è ſiand ch' el nun haveiva ragiſch, ſchi ſecchet el, V. D. 17.

e prüit subit; perche el non avaiva chafuol terrain; Ma essendo alvâ il solai, schi füt el arsentâ; è siand ch' el non avaiva ragisch, schi sechet el, A. V. 17.

ol: ad el pruiet ladinameng, parquei ch' el veva buc ault tratſch. Mo cur ilg ſolelg fò lavaus, ſcha briſchà ei, a damai ch' el veva bucca ragiſch, ſcha ſeccà 'l, Ga. 58.

ad el pruiett ladinameng, siond ca ei veva buec ault terratsch. Mo cur ilg sulelg fo levaus, brischà ei, a seccà, parquei ca ei veva bucca ragisch, C. 22.

ad el pruit ladinameng, parquei ca el haveva buc ault terratsch. Mo cur il solegl fü levaus, brischà ei, a damai ca el haveva buca ragisch, seccà el, F. 20.

§ 232. Als kausale Konjunktion fungiert ferner bei Bifrun noch da poeia che (= *de* + *postea* + *quid*).

Luc. I 1.

L.: Sintemal sich es viele unterwunden haben.

oe: Da poeia che bain bgiers ſun ammis, B. I 191; B. II 194 (wofür: Per que, Gr. 176; ſiand cha, M. 101; A. V. 66; ſiand chia, V. D. 68. — Damai ca, Ga. 236; F. 68. — ſiond ca, C. 92. — Diod: Conciosiacosachè).

Auch das ue. hat ein dem italienischen *'poscia che'* entsprechendes 'daſpö chia, daspö cha'.

Luc. II 30.

ue: Daſpö chia meis öls haun vis teis ſalüt, V. D. 72.
Daspö cha meis ögls han vis teis salüd, A. V. 70.

d) Die Finalsätze.

§ 233. Die Finalsätze werden durch oe. che, chia, cha; ue. chi, cha; ol. ca(ch'), oder durch den präpositionalen Ausdruck oe. par che, per chia; ue. per chi; ol. per ca an den Hauptsatz angereiht.

Joh. V 14.

oe: aqui dſieua nu pchiêr, che nu gratagia à ti ün qualchioſa pys . . . B. 322.

aqui dſieua nu pchiaer, che nu gratagia à ti ün qualchioſa pês, B. II 330.

nun pchiaer plü, chia nun t'vegnia qualchioſſa plü maela, Gr. 306.

Nun pcher pü, cha nun t'arriva qualchosa d' pes, M. 178.

ue: nun pecchiaer plü, chi nu t'ſcuntra pêe, V. D. 118.

non pechar plü, cha non at scuntra pê, A. V. 114.

ol: fai bucca puccau pli, par ch' ei crodig bucca tiers à chi anqual cauſſa pigiur, Ga. 409.

fai bucca puccau pli, par ca ei ta crodi bucca tier anqual caussa pigiura! C. 161.

fai buca puccau pli, par ca ei crodi buca tier à ti anqual caussa pigiura, F. 115.

Einfaches 'ca' im ol. steht

Mat. XIX 16.

ol: Bien Meiſter, chei bien dei jou far ca jou hagig la vitta perpetua? Ga. 89.

Bun mussader, chei bien dei jou far ca jou hagi la vita perpetua? F. 28.

§ 234. Die häufig wiederkehrende Einleitung der Finalsätze mit oe. acciò chia, acciò cha und ue. aciò chi ist wohl eine Entlehnung aus dem Italienischen.

Mat. V 16.

oe: Uſchea laſché lgüſchir voaſſa lgüſch avaunt la glieut, acciò chia vezan voaſſas bunas ouvras, & glorifichen voas Bab, Gr. 13.

Uschè dess vossa glüsch splendurir al conspect della glieud, acciò cha vezzan vossas bunas ouvras e glorifichan vos Bap, M. 7.

ue: Uſche deſs ſplendurir voſſa lüm n'il conſpect dalla glieud: aciò chi vezan voſſas bunas ouvras, è glorifichan vos Bab, V. D. 6.

Usche dess splendurir vossa glüm nel conspect della glieud, acio chi vezan vossas bunas ouvras e glorifichan vos bap, A. V. 7 (Diod: aciochè veggano . . .).

§ 235. Bei gleichem Subjekt im Verbal- und Teilsatz steht meist der Infinitiv.

Mat. III 13.

oe: Alhura uen Jesus our da Galilea alg Jordan tiers Johannem par ch' el gnis battagio da d'el, R. 191/3.

Alhura venn Jefus, da Gallilea à l' Jordan tiers Johannem, per gnir battagio da el, Gr. 8.

Allura gnit Gesu da Galilea al Giordan tiers Joannes, per gnir battagio dad el, M. 5.

ue: Lhura venn Jefus da Galilea al Jordan pro Johannes, per gnir dad el battizâ, V. D. 4.

Lura gnit Gesu da Galilea al Giordan pro Gioanne, per gnir dad el battizâ, A. V. 5.

ol: Lura vangit Jefus da Galilea t'ilg Jordan, tiers Johannes, per vangir battigiaus dad el, Ga. 10.

Lura vengitt Jesus or da Galilea alg Jordan tier Johannes, par sa schar battiar dad el, C. 4.

Lura vegnit Jesus da Galilea al Jordan tier Johannes, par vegnir battigiaus dad el, F. 7.

e) Die Temporalsätze.

§ 236. An Stelle des lateinischen '*cum*' und des späteren '*quando*' finden wir zur Bezeichnung des Zeitpunktes die Neubildung cur, cura (= *qua hora*), oft noch mit oe. 'che, chia'; ue. 'chi, cha'; ol. 'ca' verbunden. Zuweilen stehen auch letztere Konjunktionen allein ohne *cura*.

Bifrun wendet auch 'ſco' (= *quomodo*) an. Öfters ist allerdings der Teilsatz durch einen Partizipialsatz verkürzt.

Mat. XXIV 32.

oe: cura che lg sieu aram es gio tender & sia foeglia es bittêda oura, schi sauais uus che la stêd es prosma, R. 2444/7.

cura che l'g ſieu aram eis tender, & ſia foeglia eis büttaeda oura, ſchi ſauais vus che la ſtęd eis profma, B. II 95.

cura ſieu ram dvainta züjùs, & las foeglias ſun naſchidas, ſavais chia la ſtaed eis ardaint, Gr. 86.

Cur sieus rams sun già in züj, e büttan our la föglia, savais vus, cha la sted ais ardainta, M. 49.

ue: Cura ſeis rams ſun agià in züh, è la fronſla germuoglia, ſchi ſavais vus chia la stad ais vicina, V. D. 33.

Cur seis rams sun agià in züh, e la fruonsla germuoglia, schi savais vus, cha la stà ais vicina, A. V. 34.

ol: cur ſieu rom ha ſchig, a ch'el catſch' ora la felgia, ſcha ſaveits ca la ſtad ei datiers, Ga. 116.

cur ca sia romma ei elg schitt, a catscha ora la felgia, saveits vus, ca la stad ei datier, C. 45.

cur siu rom ha schitt, a catscha ora la feglia, schi saveits ca la stad ei datiers, F. 36.

Verschiedentliche Wiedergabe der Konjunktion finden wir

Mat. III 16.

L.: Und da Jesus getauft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser.

oe: Et sco Jesus füt battagio, schi gnit el bôd sü da l'ouua, R. 199/200 & B. II 9.

(Et siand Jesus battagio . . . Gr. 9.

aus dem Griechischen: *καὶ βαπτισθεὶς ὁ Ἰησοῦς*).

E cur Gesu füt battagio, gnit el subit our dall' ova, M. 5.

ue: E Jesus ſcumbaut ch' el fuo battizâ, ſchi venn el sü our dall' agua, V. D. 4 (Deutsches 'sobald als' für Diodatis '*tosto che*', Segonds '*dès que*').

E cur Gesu füt battizâ, schi gnit el spert sü dall' aua, A. V. 5.

ol: A cur Jeſus fò battigiaus ſcha vangit eſ ladinameng ſi or da l'aua, Ga. 10.

A cur Jesus fo battiaus, vengitt el si ladinameng or da l'aua, C. 4.

A cur Jesus fò battigiaus, vegnit el ladinameng si or da l'aua, F. 7.

§ 237. Um das relative Zeitverhältnis auszudrücken, wurde im Lateinischen meist 'cum primum', 'simul atque' gebraucht. In den rätoromanischen Bibelübersetzungen sind verschiedene Neubildungen angewandt, um zu bezeichnen, dass das im Verbalsatz Mitgeteilte erst eintreten kann, wenn die Handlung des Teilsatzes vollzogen ist. So oe: 'ſco', 'impeſtiaunt ſco', 'ſcumbo̧d'; ue: 'subit cur'; ol: 'ſchi bauld ſco', 'schi prest sco', zuweilen auch einfaches 'cur'.

Marc. XI 2.

L.: und alsobald, wenn ihr hineinkommt, werdet ihr finden ein Füllen angebunden.

Diod: subito come entrerete là troverete un poledro d'asino attaccato.

P.: c ënt 'l ëntrè-ie, i treuvëri un asnet stacà.

Seg: dès que vous y serez entrés, vous trouverez un ânon attaché.

Miguel: y luego que entrárcis en el, hallarćis un pollino atado.

oe: impeſtiaunt ſco vus giais aint in aquel, ſchi gnis ad achiatêr ün pulladrin . . . B. I 160; B. II 162/3.

ſcumbod vus giais in quel, gnis à chiattaer ün pulleder ranto, Gr. 150.

e scumbod vus entrais in quel, chatteros ün puledrin ranto, M. 87.

ue: ſubit cur vus gnis ad antrar là, gnis à chiatar ün puleider d'aſen rantâ, V. D. 58.

subit cur vus gnis ad intrar là gnis à chattar ün puleider d'asen rantâ, A. V. 58.

ol: ſchi bauld ſco vus vangits en quel, ſcha vangits vus ad afflar ün pulieder rantau, Ga. 202.

cur vus esses rivau en quel, vengits gleiti ad afflar ün pulieder rantaus, C. 79.

schi prest sco vus intreits en quel, vegnits vus ad afflar in pulieder rentau, F. 59.

Ol. 'ſchi bault ſco, schi bauld sco' zum Ausdruck des relativen Zeitverhältnisses ist ohne Zweifel Wiedergabe des deutschen 'so bald als'.

Marc. I 29.

ol: A ſchi bault ſc' els vanginen or da la Sinagoga, ſcha manen els enten la caſa da Simon ad Andreas. Ga. 149.

A schi bauld sco ei venginnen or da la sinagoga, mannen els en casa da Simon a d' Andreas, C. 58/9.

§ 238. Um die Gleichzeitigkeit zweier Handlungen auszudrücken, steht oe: aunchia che, cun dych che, cun dich che, intaunt cha; ue: tant chia, taunt chia, intant cha; ol: antroquan ca, aſchi gig ſco, cur, dantont ca, entont ca, fartont ca, fratont ca. Im Italienischen steht meist 'mentre', im Französischen 'pendant que', im Spanischen 'mientras que'.

Mat. IX 15.

L.: Wie können die Hochzeitleute Leid tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist?

Diod: Que' della camera delle nozze possono eglino far cordoglio mentre lo sposo è con loro?

oe: paun forza l's filgs delg spus uaidguêr, cun dijch ch' lg spus es cun els? R. 762/3.

paun forza l's filgs delg ſpus vaidguaer, cũ dijch ch' lg ſpus eis cũ els? B. II 30.

Paun foarſa l's chiambraers plaundscher intaunt chia l'ſpus eis cun els? Gr. 27.

Paun ils nozzaduors plaundscher, intaunt cha 'l spus ais con els? M. 15.

ue: Quels dalla chambra dallas nozas poun els havair cordöli tant chia 'l ſpûs ais cun els? V. D. 11.
Quels della chambra dellas nozzas pon els avair cordöli intant cha 'l spus ais con els? A. V. 12.
ol: Pôn ils ſpuſadurs purtar malacurada, aſchi gig ſe' ilg ſpus ei tiers els? Ga. 37.
Dein forsa ils nozzadurs purtar malacurada, antroquan ca ilg spus ei cun els, C. 14.
Pon ils spusadurs portar malacurada, aschi gig sco il spus ei tier els? F. 14.

Mat. XVII 5.

oe: Et aũchia ch'el fafleua, uhè üna nüfla clera l's cuurit, R. 1655/6; B. II 66.
(Fafland el aunchia, . . . Gr. 38, nach dem Griechischen: ἔτι αὐτοῦ λαλοῦντος . . .)
Ed intaunt ch'el favlaiva auncha, mera üna nüvla clera ils sursumbrivet; M. 33.
ue: Taunt ch'el amo favlava, mera, üna nüvla claera ils ſur ſumbrivet, V. D. 23.
Intant ch' el amo favlaiva, mera, üna nüvla clera ils sursumbrivet, A. V. 23.
ol: Cur el plidav' ounc, mire ſcha figet ünna nebla clera umbriva ſur els, Ga. 79.
Entont ca el plidava, mire vengir inna nebla clara sur els, C. 30.
Cur el plidava aunc, mire schi faget ina nebla clara umbriva sur els, F. 25.

Mat. XXV 10.

L. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam.
oe: Et intaunt che gietten à cumprêr, schi uen l'g spus, R. 2512/3 & B. II 97/8.
Mu intaunt ch' ellas ſun idas à cumpraer, eis gnieu l' ſpus, Gr. 88.
Mo intaunt ch'ellas gettan a cumprer, gnit il spus, M. 50.
ue: Mo taunt chia quellas giaivan à cumprar, venn il ſpûs, V. D. 34.
Ma intant cha quellas giaivan a comprar, gnit il spus, A. V. 35.
ol: Mo fartont ch' ellas mavan par cumprar, ſcha vangit ilg ſpus, Ga. 119.

Mo fartont ca ellas mannen par cumprar, vengitt ilg spus, C. 47.
Mo fratont ca ellas mavan par cumprar, vegnit il spus, F. 37.

§. 239. Für die Priorität dienten im Lateinischen die Konjunktionen antequam & priusquam.

Wir finden hiefür im oe: auns co che, aunz chia, aunz cha; im ue: avaunt chi, avant chi; im ol: ont ca (ch'), avont ca.

Mat. I 18.

L.: ehe er sie heimholete, . . .

oe: auns co ch' els hauessen cumpagnia in semmel, sch'es ella achiatêda grêfgia delg sainc spiert, R. 42/4.
auns co ch' els gnifsen in femmel, fch' eis ella achiataeda graefgia delg fainch Spiert, B. II 3.
aunz chia gniffen infemel, eis ella chiattaeda purtaunta da l' Spiert faench, Gr. 3.
as chattet, aunz cha gnissan a conviver, ch'ella eira gravida dal Spiert sench, M. 2.

ue: avaunt chi fuoffen gnüds à ftar infemmel, 's chiatet gravida; il qual eira dal Spirt fanct, V. D. 2.
avant chi füssan gnüts a star insemmel, s' chattet gravida, il qual eira dal Spiert Sanct, A. V. 3

ol: ont ch'els vangiffen ansemel, fcha fa cattà ei, ch'ella fova purtonza d' ilg Soing Spirt, Ga. 3.
sa catta ei, avont ca els vengissen ansemel, ca ella fova purtonta dad ilg soing Spirt, C. 2.
ont ca els vegnissen ansembel, sa catta ei, ca ella fova purtonza dil fontg Spirt, F. 5.

§ 240. Für die im Latein die Posteriorität bezeichnenden Konjunktionen 'postquam, posteaquam' steht, wenn nicht eine Partizipial- oder Infinitivkonstruktion vorgezogen wird, im oe: cura che (cha), zieva chia (cha); ue: dapò chi, dopo cha; ol: cur, suenter ca, suenter quei ca.

Mat. XXVI 32.

oe: Mu dsieua ch' eau uing ad arsüster schi uoelg eau passer auaunt à uus in Galilea, R. 2684/6.
Mu dfieva ch' eau veng ad arisüfter fchi voelg eau paffaer auaũt à vus in Galilea, B. II 104.

Mu zieua ch' eau ſun reſüſto, veng eau a paſſaer avaunt vus in Galilea, Gr. 95.

(Mu zieua mia resüstaunza vögl eau passer avaunt a vus in Galilea, M. 54.)

ue: Mo dapò ch' eug veng ad effer reſüſtâ, völg eug ir avaunt à vus in Galilea, V. D. 37.

Ma, dopo ch' eu vegn ad esser resüstâ, vögl eu ir avant a vus in Galilea, A. V. 37.

ol: Mo ſuenter quei ca jou veng ad effer lavaus ſi, vi jou ir avont à vus en Galilea, Ga. 128.

Mo suenter ca jou veng ad esser levaus si, vi jou ir avont à vus en Galilea, C. 50; F. 39.

Mat. IV 2.

oe: Et hauiand giünò quaraunta dijs & quaraunta nots, schi hauet el dsieua fam, R. 218/20; B. II 10.

Et haviand el güno dis quaraunta & noatts quaraunta, ho el alhura hagien fam, Gr. 9.

E ziev' avair güno quaraunta dis e quaraunta nots, avet el alla fin fam, M. 5.

ue: E dapò ch'el havet jejünâ quaranta dids, è quaranta nots, ſchi havet el alla fine famm, V. D. 4.

E dopo ch'el avet gegüna quaranta dis e quaranta nots, schi avet el alla fin fam, A. V. 5.

ol: A cur el vet jaginau quronta gis a quronta noigs, ſcha vet el lura fom, Ga. 11.

A suenter ca el vett jaginau quronta gis a quronta noigs, vett el lura fom, C. 4.

A cur el havet geginau quaronta gis a quaronta notgs, havet el lura fom, F. 7.

§ 241. Die Konjunktionen für deu Anfangspunkt sind: oe. da poeia che, dapoeia chia, daspö cha; ue. dapò chi, dopo cha; ol. daluranou ca, da lurannou ca.

Luc. VII 45.

oe: aquaiſta da poeia ch' eau ſun gnieu aint nun ho puſô da tigner büſchô mês pes, B. I 224.

aquaiſta da poeia ch' eau ſun gnieu aint nũ ho puſô da tegner bütſchô meis peis, B. II 227.

quaiſta, dapoia ch'eau ſun intrô, nun ho laſcho da bütſchaer meis peis, Gr. 208.

ella, daspö ch' eau sun entro, nun ho tschesso da bütscher mieus peis, M. 120.

ue: quaiſta, dapô ch' ell' ais antratta, nun ha ella mâ challà da 'm bütſchar ils peis, V. D. 81.
quaista, dopo ch' ell' ais intrata, non ha ella mâ challâ da' m bütschar ils peis, A. V. 79.
ol: questa ha bucca calau, daluranou ch'el ei vangid'ent, da bitſchar mês peis, Ga. 281.
ella, da lurannou ca ell' ei vengida en, ha bucca calau da bitschar mes peis, C. 45.
questa ha buca calau, da lurannou ca ella ei vegnida ent, da bitschar mes peis, F. 80.

§ 242. Die Konjunktionen für den Ziel- oder Endpunkt sind oe: infin à taunt che, per fina taunt che, infina chia(cha); uc: fin chi, cha; ol: antrocan, antrocan ca, antroqua, antroquan ca, aschi gig sco.

Mat. V 18.

oe: Par l'g uaira ch'eau dich à uus, per fin à taunt che passa uia l'g schil & la terra schi nun uain à passêr uia üna la plü pisthna lettera ù ün pitschen punchiet, our dalla lescha, infin à taunt che nun es tuot duantô, R. 335—40.
Par l'g vaira ch'eau dich à vus, per fin à taunt che paſſa via l'g tſchêl & la terra ſchi nun vain à paſſaer via üna la plü pitſchna lettera ù ün pitſchen punchiet, our dalla letſcha, infin à taunt che nun eis tuot duantò; B. II 14.
Tſchert eau dich à vus, infina chia paſſa via l'tſchèl & la terra, nun vain à paſſaer via ün cuſtab, ù ün pitschen puonch de la Ledſcha, infina chia tuot nun eis dvanto, Gr. 13.
Perche eau di a vus in vardet: Püttost trapasseron tſchel e terra, co cha ün custab o ün pitschen punct della Ledscha passa via, infina che tuot nun ais dvanto, M. 7.
ue: Perche, eug s'dig in vardâ, chia, fin chi ſaja paſsâ vi' il tſchel, è la terra, ſchi nun vain à paſſar via brich' ün buſtap, od ün pichel dalla Ledſcha, ch' ogni chiauſa nun ſaja fatta, V. D. 4.
Perche, eu 's di in vardà, cha, fin chi saja passâ vi' il tſchel e la terra, schi non vain a passar via brich' ün bustap, o ün tichel della ledscha, ch' ogni chosa non saja fatta, A. V. 7.
ol: Parchei ca jou gig à vus pilgver, antroquan ch' ei na ven ad eſſer vargau vi ilg tſchiel, a la terra, ſcha venei buca vargar vi ün d'ils pli pitſchens buoſtabs, ner ün pichel

d'ilg Schentament, antroqua tuttas cauſſas vengian a daventar, Ga. 17.

Parchei jou gig à vus en vardad: Aschi gig sco ilg tschiel a la terra na vargan vi, ven bucc in bustab nè pikel dilg Tschentament à vargar vi, antroquan ca tutt quei daventig, C. 6/7 (*Aschi gig sco* ist die wörtliche Wiedergabe des deutschen: 'so lange als').

Parchei jou gig à vus en verdat: Antrocan ca ei na ven ad esser vargau vi il tschiel a la terra, ven buc à vargar vi in iota ner in piccal dil tschentament, antrocan tuttas caussas vegnien à daventar, F. 9.

§ 243. Als Konjunktion der Wiederholung fand ich nur bei Biſrun 'inmünchia uota che'.

Marc. IX 18.

L.: und wo er ihn erwischet, so reisst er ihn.

oe: inmünchia uota chel l'g appiglia, ſchi l'g dſtbrama el, B. I 151; B. II 153.

(Die übrigen Texte haben nach Luther: *'innua che, ingio chia(cha); nu ca'*.)

f) Die Modalsätze.

§ 244. Zur Einleitung der Modalsätze gebrauchte der Lateiner zunächst fünf Konjunktionen: 'ut, quem ad modum, quasi, quemodo, quam'.

Im Rätoromanischen ist nur *quo(modo)* in Verbindung mit *sic* > sco (scu) erhalten; dieses wird oft noch mit *che* verbunden, und bei einem wirklichen Vergleich angewandt. Im oe. steht auch 'da co chi', im ue. ein dem Italienischen entlehntes 'in maniera cha (chia)'.

Mat. XXIII 37.

oe: quantas uuotes hae eau vulieu araspêr têş infauns, sco üna giaglina araspa ses pulschains suot sias aelas, R. 2345/8.

quauntas voutes hae eau vulieu araſpęr têş infauns, ſco üna giaglina araſpa ſeis pulſchains ſuot ſias aelas, B. II 91.

(Anders Mat. XXV 32: & uain à zaurêr aquels oters our dals oters, da co chi zcura l'g pastur las nuorsas our dals buochs, R. 2571/3 & B. II 100).

quauntas voutas hae eau vulieu raeſpaer teis infaunts, ſco üna gallina raeſpa ſeis pulſchains ſuot, ſias aelas, Gr. 83.

quauntes voutas he eau volieu rasper tieus infaunts, sco üna gilina raspa sieus pulschains suot sias elas, M. 47.

ue: quantas voutas nhai eug vulü raſpar teis iffaunts, in maniera chia la gialina raſpa ſeis pulſchains ſuot las alas? V. D. 32 (nach Diod: nella maniera che la gallina raccoglie i suoi pulcini sotto l' ale).

Quantas voutes ha eu voglü raspar teis infants, in maniera cha la giallina raspa seis pulschins suot las alas? A. V. 33.

ol: quontas gadas hai jou vulieu raſpar tes uffonts, ſc' ünna galgina raſpa ſês pluſcheins ſut ſias alas, Ga. 112.

quontas gadas hai jou vulieu raspar tes uffonts, sco inna galginna raspa ses pluscheins sutt sias alas, C. 44.

quontas gadas hai jou voliu raspar tes uffonts, sco ina gaglina raspa ses pluscheins sut sias alas, a vus haveits buca voliu, F. 34.

§ 245. Soll der Modalsatz eine Gemässheit ausdrücken, so steht oe: ſco, ſco cha, suainter che, suainter co che, suainter sco; ue: ſco, segund cha, scguond chia, tenor cha, tenor chia; ol: ſco.

Joh. XVII 2.

oe: ſuainter ſco tü haes do agli puſaũza da ſcodüna chiarn, B. I 371.

ſuainter ſco tü haeſt do agli puſaunza da ſcodüna chiarn, B. II 382 (aber Mat. I 24: schi ho el fat,

suainter che l'g aungel dalg signer hauaiua miss agli à maun, R. 60/61 und Luc. I 55:

Suainter co chel hauaiua faflo als nos babuns, B. I 193; B. II 196.)

Sco tü l'haeſt do puſſaunza ſur tuotta chiarn, Gr. 359.

sco cha tü l'est do possaunza sur tuotta charn, M. 205.

ue: Segund chia tü l'haſt dat puſſanza ſur ogni charn, V. D. 156 (nach Diod: Secondo che tu gli hai data podestà sopra ogni carne).

Seguond che tü l'hast dat pussanza sur ogni charn! A. V. 132.

ol: Sco ti lgi has dau puſſonza ſur tutta carn, Ga. 476; C. 188; F. 133.

§ 246. Wenn wir einen eigentlichen Vergleichsatz haben, so weist ein im Verbalsatz stehendes demonstratives Adverb, das dem latein. *sic* entspricht, auf den Teilsatz hin. So entspricht einem oe. in aquella guisa sco' (oder nur 'sco') ein im Verbalsatz folgendes ‚uschè, uschea, uschia'; einem ue. 'sco' ein 'usche'; einem ol. ‚sco' ein 'aschia'.

Mat. XIII 40.

oe: Et in aquella guisa dime sco la claffa uain clitta & arsa cun l'g foe, uschia uain er ad esser sü la fin da quaist muond, R. 1305/7.

Et in aquella guiſa dimae ſco la claffa vain cletta & arſa cun l'g foe, uſchea vain êr ad effer sü la fin da quaiſt muond, B. II 51.

Sco uain dimaena raeſpaeda la claffa, & arſa l' foe: uſchea vain ad esser in la fin da quaiſt muond, Gr. 46.

Sco dimena la zizania vain cletta insemmel ed arsa cun fö: uschè sarò que alla fin da quaist muond. M. 26.

ue: Sco dimena la zizania s' clegia infemẽl, è s'arda cun foe, uſche vain eir à dvantar in la fin dal muond, V. D. 18.

Sco dimena as clegia insembel la zizania, e 's arda con fö, usche vain eir à dvantar nella fin del muond, A. V. 19.

ol: Cuntut ſco ilg zerclim ven raſpaus anſemel, ad arſentaus cun 'lg fieuc: aſchia venei ad eſſer enten la fin da queſt Mund, Ga. 63.

Cuntutt sco ilg zerclim ven raspaus ansemel ad arsentaus cun fieug: aschia ven ei ad esser à la fin da quest mund, C. 24.

Cuntut sco ilg zerclim ven raspaus ansembel, ad arsentaus cun il fiuc: aschia ven ei ad esser enten la fin da quest mund, F. 21.

§ 247. Von der Gleichmässigkeit der im Lateinischen korrespondierenden Adjektiva 'talis — qualis' und 'tantus — quantus' finden starke Abweichungen statt. Dabei geht häufig der Modalsatz in einen verallgemeinernden Relativsatz über.

Einem oe. 'in quaunt' entspricht im Verbalsatz das Neutrum des persönlichen Pronomens ill, l'; oder einem 'taunt' im Teilsatz folgt kein korrespondierendes Adjektiv, Fürwort, oder demonstratives Adverb; oder es korrespondiert mit einem im Teilsatz stehenden 'taunt sco' das demonstrative Adverb 'schi' im Verbalsatz.

Im ue. folgt einem 'inquant' im Teilsatz ein il(l) = *illud* im Verbalsatz.

Im ol. entspricht einem 'aschi anavont sco' ein ‚ilg' im Verbalsatz; oder es erwidert einem im Teilsatz stehenden verallgemeinernden 'chei ca' ein 'schi', das jedoch auch wegbleibt.

Mat. XXV 40.

L.: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Diod: in quanto l'avete fatto ad uno di questi miei fratelli, voi l' avete fatto a me.

oc: taunt sco uus hauais fat ad üni l'g plü pitschen d'aquaists mês frars, schi hauais fat à mi, R. 2591/3.

taunt ſco uus hauais fat ad üni l'g plü pitschē d'aquaiſts mais frars, ſchi hauais fat à mi, B. II 101.

taunt vus havais fat ad ün da quaiſts meis l's plü pitſchens frars, hauais fat à mi, Gr. 91.

In quaunt vus avais fat què ad ün da quaists mieus frers, eir dels minims, l' avais vus fat a me, M. 52 (nach Diod. oder V. D.)

ue: inquaunt vus havais fat quai ad ün da quaiſts meis minims frars, vus l' havais fat à mai, V. D. 35 (nach Diod!).

inquant vus avais fat quai ad ün da quaists meis minims frars, vus l' avais fat a mai, A. V. 36 (von V. D. abgeschrieben).

ol: Chei ca vus veits faig ad ün da queſts mês ils pli pitſchens frars, ſcha veits vus faig à mi, Ga. 123.

Aschi anavont sco vus veits faig quei ad in da quests mes pli pitschens frars, ilg veits vus faig à mi, C. 48.

Chei ca vus haveits fatg ad in da quests mes ils pli pitschens frars, haveits vus fatg à mi, F. 38.

§ 248. Die Folgesätze, welche im Lateinischen mit 'ut', später 'quod' angeführt wurden, werden im Rätoromanischen eingeleitet mit oe: cha, da sort che, in moed chia, uschè cha; ue: tal cha (chia); ol: aschia ca, da tal guiſa ca.

Im Verbalsatz steht meist ein korrespondierendes Adjektiv der Menge oder ein demonstratives Adverb.

Mat. VIII 24.

oe: eilg es d'uanto ün grand cuntuorbel ilg mêr, da sort che la nêf s' cufriua da las huondas, R. 685/7.

eilg eis duanto ün grand cuntuorbel ilg maer, da ſort che la naef s' cuuriua da las huondas, B. II 27.

ün grand muantamaint eis dvanto in l' maer, in moed chia la naef s' cuvriva da las uondas, Gr. 25.

üna granda burrasca s'alvet sül lej, uschè cha la nevetta gniva cuvernida dallas uondas, M. 14.

ue: in il mar dvanted ün grand muvantamaint tal chia la naf gniva cuvernada dallas uondas, V. D. 10.

nel mâr dvanted ün grand moventamaint, tal cha la nav gniva covernada dallas uondas, A V. 11.

ol: ei daventà üuna gronda müvantada fin la Mar, da tal guiſa ca la naf vangiva curclada da las vellas, Ga. 33.
inna gronda strasaura s'alzá sin ilg lag, aschia ca las undas devan sur la nav en, C. 13.
ei daventà ina granda moventada, sin la mar, aschia ca la nav vegniva curclada da las undas, F. 13.

§ 249. Steht ein Komparativ im Verbalsatz, so wird der modale Vergleichsatz mit oe: co, co cha (che); ue: co cha; ol: ca (ch') angereiht.

Mat. XIX 24.

oe: Et darchio dich eau à uus che cun main fadia passa ün chiamêl tres la foura düna aguoglia co ün arick giaia aint ilg ariginam da Dieu, R. 1888/91 & B. II 73.
Mu darchio dich eau à vus, Plü choentſch eis, chia ün camel giaia traes la foura d'üna guoglia, co ch' ün ricch aintra in l' reginam da Dieu, Gr. 66.
E darcho di eau a vus: L'ais pü facil ch'ün chamel passa tres la foura d'ün' aguoglia, co cha ün rich aintra nel reginam da Dieu, M. 38.
ue: E darcheu, s'dig eug: L'ais plü facil ch'ün camêl paſſa tras la foura d'ün' aguoglia, co ch' ün rich aintra n'il Reginom da Dieu, V. D. 26.
E darcheu 's di eu: L'ais plü facil ch'ün chamêl passa tras la foura d'ün' aguoglia, co ch' ün rich intra nel reginam da Dieu, A. V. 26.
ol: Pli maneivel maſs ün Camêl tras la ruſna d'ünna guila, ch' ün rich na vommig ent ilg Reginavel da Deus, Ga. 90.
Ilg ei pli maneivel, ca in camêl vommi tras la rusna d'inna guila, ca in rich enten ilg reginavel da Deus, C. 35. (Das Verb des Vergleichsatzes ist aus dem vorangehenden Subjektsatz zu ergänzen!)
Pli maneivel mass in camêl tras la rusna d'ina guila, ca in rich na vomi en il reginavel da Deus, F. 28.

§ 250. Die proportionale Steigerung (lat. *quo — eo; quanto — tanto*) ist wiedergegeben mit:
oe: plü fich che — taunt plü (= *plus fictus quid — tantum plus).*
pü che — e pü che.
quaunt plü che — taunt plü;
ue: plü cha — plü cha;
ol: pli ca — a pli ca, pli ca — tont pli ca; quont ca — mai tont ca.

Marc. VII 36.

L.: Je mehr er verbot, je mehr sie es ausbreiteten.

oe: Mu plü fich che el l's hauaiua ſcumando, taunt plü giaiuen els dſchant, B. I 145; B. II 147.

mu quauunt plü ch' el ſcumandaiva ad els, taunt plü els faiven palais, Gr. 135.

ma pü ch'el als scumandaiva, e pü ch'els publichaivan que, M. 77.

ue: mo plü ch'el ſcumandav ad els, plü ch'els il predgiavan oura, V. D. 52.

ma plü ch'el scomandaiv ad els, plü ch'els predgiaivan oura, A. V. 52.

ol: mo pli ch'el ſcummandav' ad els, a pli ch'els clummaven or, Ga. 183.

mo quont ca el cumandass, mai tont pli ilg rasavan ei ora, C. 71.

mo pli ca el scumandava ad els, tont pli ca els il rasavan ora, F. 53.

g) Die Relativsätze.

§ 251. Von grosser Wichtigkeit sind auch die Relativsätze.

Von dem lateinischen Pronomen 'qui, quae, quod' und dessen Flektion ist nur im beschränkten Masse als Nominativ:

oe. u. ue. 'chi'; ol. 'ca';

als Oblikus: oe. u. ue: 'cha, chia, chi, che';

ol: 'ca, cui, cui ca' erhalten geblieben.

Mat. IV 16.

oe: (L'g poeuel quael chi steua in la schürezza & in la sumbriva della mort, ho uis üna liüsth granda, R. 250/2) [vergl. hiefür Mat. I 17: Et dsieua la praisa cha füt steda in Babylonia, R. 39/40. — Et dſieua la praiſa chi fütt ſtaeda in Babylonia . . . B. II 2; ersteres sollte wohl auch 'chi' heissen].

L' poevel chi ſtaiva in las ſchürezzas, ho vis üna granda lgüſch, Gr 10.

il pövel, chi dmuraiva nella s-chürdüm, vzet üna granda glüsch, M. 6.

ue: Il pövel chi giaſcheiva in ſcürezzas, ha vis üna granda lüm, V. D. 5.

Il pövel, chi giaschaiva in schürezzas ha vis üna granda glüm, A. V. 16.

ol: Quei pievel ca ſaſeva en la ſcüradengia, ha vieu ünna gronda, lgiſch, Ga. 13.

Quei pievel ca saseva en la sthiradegna ha vieu inna gronda lgisch, C. 5.

Quei pievel, ca seseva en la ṣchiradegna, ha viu ina gronda glisch, F. 8.

Für den Oblikus

Joh. XXI 25.

oe: E ſun aunchia bgierras otras chioſes chi ho fat Jeſus, B. I 387, B. II 400.

(doch Joh. XVI 15: Tuottes quauntas aquellas chioſes che l'g bab ho, ſun mias, B. I ?; B II 380.)

Mu e ſun eir bgerras otras chioſſes chia Jeſus ho fat, Gr. 377.

A sun auncha bgeras otras chosas, cha Gesu ho fat, M. 214.

ue: Mo qua ſun eir bleras autras chiauſas, chia Jeſus ha fat, V. D. 143.

Ma qua sun eir bleras otras chosas, cha Gesu ha fat, A. V. 139.

ol: Mo 'lg ei ounc bearas autras cauſſas ca Jeſus ha faig, Ga. 499.

Mo ilg ei aunc bearas autras caussas ca Jesus ha faig, C. 197.

Mo ilg ei aunc bearas autras caussas ca Jesus ha fatg, F. 139.

§ 252. Merkwürdig ist, dass nur Bifrun dem einfachen qui eine Zusammensetzung mit qualis also ein quael chi, quaela chi, quaels chi, quaelas chi (Nom), (a)quael che, (a)quaela che, (a)quels che, (a)quaelas che (Oblik.) in den meisten Fällen vorzieht. Auf diese Weise kommt eine Annäherung an den modalen Konsekativsatz zustande.

Mat. III 8.

L.: tut rechtschaffene Früchte der Busse.

oe: Faschè dimena früts, quaels chi odan ad üna arüflinscha, R. 175/6.

Fadschè dimena früts, quaels chi odan ad üna arüflênscha, B. II 8.

Dies meint: Tut solche (so beschaffene) Früchte, dass sie zur Busse gehören.

Mat. XXIV 41.

oe: Duos quaelas chi muollàn in ün mulin, lüna uain à gnir praisa & lotra à gnir lascheda, R. 2465/7; B. II 96, meint auch: zwei solche, dass sie mahlen.

Mat. XI 20.

L.: Da fing er an die Städte zu schelten, in welchen am meisten seiner Taten geschehen waren.

oe: Alhura cumenzo el od imbitêr las citèds, in quaelas che l'g era sto fat bgierras sias uirtüds, R. 1009/10.

Alhura cumenzo el ad imbütaer las citeds, in aquaelas che l'g êra sto fat bgierras sias virtüds, B. II 40.

Nirgends finden wir *qualis* + *quid*. Wir haben oe. 'in quaelas' Gr. 35; 'nellas quelas' M. 20; ue. 'in las qualas' V. D. 14; 'nellas qualas' A. V. 15; ol. ent ils quals (marcaus) Ga. 48; enten ils quals C. 18; en ils quals, F. 17.

Mat. XXIV 45.

oe: Chi es aquel famelg d' fè & uez, quael che l'g signer ho mis sur sia famaglia chel l's detta da mangier in sia saschun? R. 2474/7.

Chi eis aquel famelg d' fè & vez, quael che l'g segner ho mis sur sia famaglia chel l's detta da mangier in sia saschun? B. II 96.

§ 253. Das ol. hat den Oblikus cui bewahrt, dieser wird meist noch mit ca verbunden.

Mat. XI 27.

oe: ne alchiün nun cugniouscha l'g bab oter co l'g filg, & à aquael che l'g filg uuol fer appalais, R. 1033/5 (L.: und wenn es der Sohn will offenbaren).

ne alchiün nun cugniuoscha l'g bab oter co l'g filg, e à quael che l'g filg voul fer appalais, B. II 40.

eir üngün cugnuoscha l' Bab oter co l' Filg, & à chi l' Filg voul manifestaer, Gr. 36.

ed üngün nun cognuoscha il Bap, oter cu 'l Figl, e quel, al quêl il Figl voul manifester, M. 21.

ue: ingün nun cognosch' al Bap, auter co 'l Filg, è quel, al qual il Filg haverà vulü manifestar quai, V. D. 15.

ingün non cognuosch' il bap, oter co 'l figl, e quel, al qual il figl averà voglü manifestar quai, A. V. 15.

ol: a nagin ancanusch' ilg Bab, auter ch' ilg Filg, ad á cui ch' ilg Filg vult scuvrir, Ga. 49.

a nagin n' ancanuscha ilg Bab, auter ca ilg Filg, a quel, à cui ilg Filg ilg vult scuvrir, C. 19.
a nagin anconoscha il bab, auter ca il figl, ad á cui ca il figl vult scuvrir, F. 17.

§ 254. Bifrun trennt zuweilen nach antiker Vorlage den Relativsatz von seinem zugehörigen Worte.

Luc. VII 2.

[c] *Ἑκατοντάρχου δέ τινος δοῦλος κακῶς ἔχων ἤμελλε τελευτᾶν, ὃς ἦν αὐτῷ ἔντιμος.*

auch L.: Und eines Hauptmanns Knecht lag todkrank, den er wert hielt.

oe: Et ün famalg d'ün ſchert Centurio hauaiua mêl, et traiaua, quael chi era agli chier, B. I 219.
Et ün famalg d'ün tſchert Centurio hauaiua mael, et traiaiua, quael chi êra agli chiaer, B. II 223.

§ 255. Das Relativpronomen 'quid' vertritt auch lokale Adverbien.

Mat. XXIV 38.

L.: bis an den Tag, da Noa zu der Arche ging.
oe: infina ad aquel di che Noe antrò in l' archia, R. 2460/1.
infina ad aquel di che Noe antrò in la archia, B. II 95.
infina in l' di chia Noe intret in l'archia, Gr. 86.
infina al di cha Noè entret in l' archa, M. 49.
ue: fin al di chia Noe antret in l' Archa, V. D. 33.
fin al di cha Noè intret nell' archa, A. V. 34.
ol: antroqua ſin quei gi, ca Noë ei ieus en l'arca, Ga. 117.
antroquan ilg gi ca Noë mà enten l'arca, C. 46.
antrocan sin quei gi, ca Noë ei ius en l'arca, F. 36.

§ 256. Weit häufiger als 'qui' findet 'qualis' besonders im Genitiv, Dativ und Akkusativ Verwendung. Dieses *qualis* wird zumeist noch mit dem bestimmten Artikel verbunden.

Mat. II 6.

oe: Per che our d' tè uain a gnir ün dûsth quael chi uain à guuerner mes poeuel da Israel, R. 87/8.
Per che our d' tè vain a gnir ün dûſch quęl chi vain à guuernaer meis poeuel da Israel, B. II 4.
Per che da te vain à gnir ün Düchia, chi vain à guvernaer micu poevel Iſracl, Gr. 5.

perche da te sortirò il condüttur, il quêl vain a paschanter mieu pövel Israël, M. 3.

ue: perche da tai vain à gnir ün Capo, il qual paſchantarà meis pövel Iſrael, V. D. 3.

perche da tai vain a gnir ün capo, il qual paschanterà meis pövel Israel, A. V. 4.

ol: parchei ca or da tei ven a vangir ün Guvernadur, ilg qual ven a paſchentar mieu pievel dad Iſrael, Ga. 6.

parchei or da tei ven à vengir in guvernadur, ilg qual ven à paschentar mieu pievel d'Israel, C. 2.

parchei or da tei ven à vegnir in guvernadur, il qual ven à paschentar miu pievel Israël, F. 6.

Mat. I 16.

oe: Jacob ho genuieu Joseph marid da Mariae da quaela es stò naschieu aquèl Jesus, R. 32/4.

Jacob ho genuieu Joſeph marid da Mariae da quaela eis ſtò naſchieu aquel Jeſus, B. II 2.

Jacob ho genuieu Joſeph l' marit da Maria, da quaela eis naſchieu Jeſus l'quael vain nomno Christus, Gr. 3.

e Jacob generet Josef, il marit da Maria, dalla quela ais naschieu Gesu, M. 2.

ue: E Jacob generet Josef, marit da Maria: dalla quala ais nad Jeſus, V. D. 2.

E Giacob generet Giosef, marit da Maria, della quala ais nat Gesu, A. V. 3.

ol: A Jacob ha generau ilg Joſeph, ilg marieu da Maria: da la quala ei naſcheus Jeſus, Ga. 3.

a Jacob generà Joseph, ilg marieu da Maria, da la quaela ei naschieus Jesus, C. 1.

A Jacob ha generau Joseph, il mariu da Maria, da la quala ei naschius Jesus, F. 5.

§ 257. Bezieht sich der Relativsatz auf ein determinatives Pronomen, das für ein Nomen steht, so wird meist zu den verschiedenen Flexionsformen von 'qualis' (+ bestimmtem Artikel) gegriffen. Zuweilen steht auch qui; bei Bifrun: qualis + qui.

Joh. XIII 26.

oe: Elg es aquel ad aquaeli ch'eau uing à ſporſcher l'g paun intaunſchieu aint, B. I 360.

Elg eis aquel, ad aquaegli ch'eau veng à ſporſcher l'g paun intanſchieu aint, B. II 371.

quel ais, à chi eau veng à ſporſcher l' baccun intainſchieu, Gr. 349 (doch Mat. III 3: quaiſt cis quel, da quael eis dit . . . Gr. 7).

Quel ais, al quêl eau vegn a taindscher aint ed a der il baccun, M. 199.

ue: L'ais quel, al qual eug veng à dar il baccun, dapò l'havair tenſchü aint, V. D. 132.

L'ais quel, al qual eu vegn a dar il bacun, davo l'avair tenschü aint, A. V. 129.

ol: Ilg ei quel, alg qual jou veng a dar ünna buccada boingiad' ent, Ga. 462.

Ilg ei quel, alg qual jou veng à bungiar ent a dar la buccada, C. 182.

Igl ei quel, al qual jou vegn à dar ina buccada bognad' ent, F. 129.

§ 258. 'Dasjenige, welches', 'das, was' beim Neutrum heisst:
oe: aquè chi, que chi;
ue: quai cha; ol: quei ca(ch').

Mat. I 20.

oe: aquè chi es cuncepieu aint in ella, es gnieu delg spiert saenc, R. 50/1.

aquè chi eis cuncepieu aint in ella, eis gnieu delg Spiert ſaench, B. II 3.

que chi eis concepieu in ella, eis da l'Spiert ſaench, Gr. 4.

què ch'ais in ella genuieu, ais dal Spiert sench, M. 2.

ue: quai ch'in quella ais generâ ais dal Spirt ſanct, V. D. 2.

quai ch'in quella ais generâ, ais dal Spiert Sanct, A. V. 4.

ol: quei ch'ei ratſchiert enten ella, ei d'ilg Soing Spirt, Ga. 3.

quei ca ei concepieu enten ella, ei dad ilg soing Spirt, C. 2.

quei, ca ei retschiert enten ella, ei dil Sontg Spirt, F. 5.

§ 259. 'Das, was' als Neutrum auf einen Satz bezogen, heisst:
oe: que què, quael (quel) chi;
ue: il qual; ol: quei.

Mat. I 23.

oe: & uignen a clamêr ses num Emanuel, quel chi mett' oura nuol dir: deus cũ nus, R. 57/9.

& vegnẽ à clamaer ſeis nom Emanuel, quael chi mett'oura, voul dir: Deus cun nus, B. II 3.

& tü vainſt à clamaer ſieu nom Emanuel: que miſs oura, voul dir: Dieu cun nus, Gr. 4.

e parturirò un figl, il quêl sarò nomno Emanuel, què voul dir: Dieu con nus, M. 2.

ue: è parturira ün filg, il qual ſarà clamâ Emmannuel: il qual, miſs oura, voul dir: Dieu cun nus, V. D. 2.

e parturira ün figl, il qual sarà clamâ Emmannuel, il qual, miss oura, voul dir: Dieu con nus, A. V. 4.

ol: a ven a parturir ün filg, ilg qual ven a vangir numnaus Emanuel, quei ei en niefs languaig, Deus cun nus, Ga. 4.

la juvantschella ven à daventar purtonta ad à parturir in filg, ilg qual ei vengen à numnar Emanuel, quei ei en niess lungaig: Deus cun nus, C. 2.

a ven à parturir in figl, il qual ven à vegnir numnaus Emmanuel, quei ei en niess linguaig: Deus cun nus, F. 6.

§ 260. Als substantivisches Pronomen findet für das Maskulin Verwendung:

oe: 'chi, quel chi, ün chi';

ue: 'chi'; ol: 'quel ca'.

Mat. V 42.

oe: Ad üni chi dmanda da tè, schi dò: & ad üni chi agragia ad impraist, schi nun saiast cuntrêdi, R. 407/9; B. II 17.

A chi dumanda da te, do: & chi voul impraiſtaer our da te nun ſaiaſt contrari, Gr. 15.

dò a quel chi t' arova; e nun at volver davent da quel, chi voul piglier da te ad impraist, M. 9.

ue: Dâ à chi t' giavüſcha, è nun contradir la dumanda da chi voul tour alchüna chiauſa ad impraiſt da tai, V. D. 7.

(Aus dem Italienischen wörtlich übersetzt. Diod: Va' a chi ti chiede, e non rifiutar la domanda di chi vuole prendere alcuna cosa in prestanza da te).

Dâ a chi 't giavüſcha, e non contradir la dumanda da chi voul tour alchüna chosa ad impraiſt da tai, A. V. 8.

ol: Dai à quel ca ta roga, a ta volve buc navend da quel ca vult prender d'amprest da tei, Ga. 20.

Dai a quel ca ta roga, a ta volve bucca navend da quel ca vult prender da tei ad amprest, C. 8.

Dai à quel ca ta roga, a ta volve buc davend da quel ca vult prender d'amprest da tei, F. 10.

§ 261. Die verallgemeinernden Relativa, welche im La-

teinischen durch Verdopplung (*quisquis*, *quidquid*) oder Verlängerung (*quicunque*, *quilibet*) gebildet werden, sind bei Personen:

oe: chi, quel chi, scodün chi, ſcodün quael chi;
uc: chi quel chi, scodün chi;
ol: chi ca.

Mat. V 22.

oe: scodün quael chi s'ira incunter ses frer sainza chiaschun, uain ad esser culpaunt agli giüdizi, R. 352/4.
ſcodün quael chi s'ira incunter ſeis frẹr sainza chiaſchũ, vain ad esser culpaũt agli giüdici, B. II 15.
quel chi s'ira incunter ſieu fraer ſainza cauſa, eis obliô à l' giudici, Gr. 13.
Scodün chi s'adira cunter sieu frer sainza radschun, sarò suottopost al tribunel, M. 7.

ue: chi s'adira sün ſeis frar ſainza cauſa, ſarà ſuottopoſt al Jüdici, V. D. 6; A V. 7.

ol: Chi ca ven grits ſin ſieu frar ſenza caſchun, ven ad eſſer ſottopoſts alg Dreg, Ga. 17.
Chi ca ven grits sin sieu frar — senza caschun — ven à ngir sottoposts alg tribunal, C. 7.
Chi ca ven gritts sin siu frar senza caschun, ven ad eſſer suttaposts al dretg, F. 9.

Für's ue. noch:

Mat. V 19:

mo quel chi l's mettera in effet, è 'ls muſſarà, ſarà clamâ grand, V. D. 6.
Ma quel chi 'ls metterà in effet, e 'ls muosserà, sarà clamâ grand, A. V. 7 (Diod: colui che gli metterà ad effetto);

und Mat. X 42:

ue: E ſcodün chi haverà dat da baiver ſolüm ün bachiaer d'agua fraida ad ün da quaiſts pitſchens, V. D. 13.
E scodün chi averà dat da baiver solum ün bacher d'aua fraida ad ün da quaists pitschens, A. V. 14.

§ 262. Bifrun drückt diese Verallgemeinerung auch ähnlich dem Französischen '*qui que ce soit qui*' durch einen Teilsatz aus, dessen Verb im Konjunktiv steht. Vielleicht hat sich *Bifrun* durch seinen längeren Aufenthalt in Paris, und infolge seines eingehenden Studiums der französischen Sprache diese Ausdrucksweise angeeignet.

Mat. V 19.

oe: Et par aque quael chi füs chi gnis ad arūper ün da quaists plü pitschens cumandamains, & in aquella guisa amussas la lieud, aquel uain à gnir anumnô l'g pitschan ilg ariginam celestiel, R. 340/3; B. II 14.

§ 263. Das verallgemeinernde Neutrum 'alles, was' heisst:
oe: que, tuot aque chi (che), tuot què;
ue: tuot quai cha (chia);
ol: chei ca.

Mat. XVI 19.

oe: tuot aque che tü uainst à lier in terra, uain ad esser lio in schil, & tuot aque che tü dschlias in terra uain ad esser dschlio in schil, R. 1604/7.
tuot aque che tü vainſt à liaer in terra, vain ad eſſer lio in tſchêl, & tuot aque che tü dſchlias in terra vain ad eſſer dſchlio in tſchêl, B. II 62.
que tü vainſt a liaer in terra, vain ad eſſer lio in l's tſchèls: & que tü deslias in terra, vain ad eſſer deslio in l's tſchèls, Gr. 56.
tuot què tü vainſt a lier sün terra, sarò lio eir in tschel; e tuot què tü vainst a slier sün terra, sarò slio eir in tschel, M. 32.
ue: tuot quai chia tü haveraſt liâ in terra ſarà liâ n'ils tſchels, è tuot quai chia tü haveraſt ſliâ in terra ſarà ſliâ n'ils tſchels, V. D. 22.
(nach Diod: tutto ciò ch'avrai legato in terra sara legato ne' cieli, e tutto ciò ch'avrai sciolto in terra sarà sciolto ne' cieli).
tuot quai cha tü averast liâ in terra, sarâ liâ nels tschels, e tuot quai cha tü averast sliâ in terra, sarà sliâ nels tschels, A. V. 23.
ol: chei ca ti vens a ligiar ſin terra, ven ad eſſer ligiau enten tſchiel: a chei ca ti vens a sligiar ſin terra, ven ad eſſer sligiau enten tſchiel, Ga. 77 & F. 25.
chei ca ti vens à ligiar sin terra, ven ad esser ligiau en tschiel; a chei ca ti vens à sligiar sin terra, ven ad esser sligiau en tschiel, C. 30.

h) Die Kondizional- und Konzessivsätze.

§ 264. Die Konditionalsätze werden mit 'scha' (oe. auch 'schi') eingeleitet. Diese Konjunktion entspricht dem latein. *'si'*. Im ue. ist

dieses 'scha' zuweilen mit 'pür' gleich italienischem 'se pure' verstärkt. Das ol. gebraucht auch die Fragestellung mit Auslassung der Konjunktion.

Mat. IV 3.

oe: Schi tü ist filg da dieu, schi cumanda ch'aquaistas pedras duainten paun, R. 221/3.
Schi tü eiſt filg da Dieu, ſchi cumanda ch'aquaiſtas peidras duainten paun, B. II 10.
Scha tü eſt Filg da Dieu, di chia quaiſtas peidras dvainten paun, Gr. 9.
Scha tü est Figl da Dieu, schi di, cha quaistas peidras dvaintan paun, M. 5.

ue: Scha pür tü eſt Filg da Dieu, ſchi di chia quaiſtas peidras dvainten pauns, V. D. 4 (nach Diod: Se pur tu sei Figliuol di Dio, . . .)
Scha pür tü eſt figl da Dieu, schi di, cha quaiſtas peidras dvaintan pans, A. V. 5.

ol: Scha ti eis Filg da Deus, ſcha gi ca queſta crappa daventig paun, Ga. 11.
Es ti ilg Filg da Deus, scha gi ca questa crappa daventi paun, C. 5 (nach L.: Bist du Gottes Sohn, so sprich, . . .)
Scha ti eis il figl da Deus, schi gi, ca questa crappa davent paun, F. 7.

§ 265. Folgen mehrere Konditionalsätze, so gebraucht Bifrun statt 'schi' zu wiederholen, das zweitemal 'cura che', während die anderen Übersetzer das 'schi' im Wiederholungsfalle weglassen.

Mat. V 23.

Ἐὰν οὖν προσφέρῃς τὸ δῶρόν σου ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον, κακεῖ μνησθῇς . . .

L.: Darum, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst alle eindenken . . .

oe: Et uschia dime schi tü haes appraschantô tieu dū alg hutaer par hufferrer, & cura che tü ist allò, che tü t'alguordas, . . . R. 357/9.
Et uſchea dime ſchi tü haeſt appraſchātô tieu dū alg hutaer par hufferrer, & cura che tü eiſt allò, che tü t'alguordas, . . . B. II 15.

§ 266. Eine Neubildung zeigt Menni in

Mat. XII 33.

L.: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul.

oe: Supponi cha 'l bös-ch saja bun, schi sarò bun sieu früt; o supponi cha 'l bösch saja nosch, schi sarò nosch sieu früt, M. 23.

§ 267. Die Konzessivsätze, welche im Lateinischen mit etiam si, quamquam, quamvis eingeleitet werden, sind verschiedentlich wiedergegeben. So finden wir als Konjunktionen:

oe: cumbain (= *quomodo* + *bene*), eir schi, et schi bain, scha, schabain, scha eir be, schi pür (= ital. *si pure*).

ue: schabain, schabain cha (chia), (eine Verschmelzung von *si bene* + *bene che*); scha, ſolùm (= ital. *se solo*);

ol: cumbein ca, er scha, scha er mai (= *si* + *etiam* + *magis*); scha ge, scha gie (= *si* + *jam*); scha naguttamai.

Joh. IV 2.

L: Wie wohl Jesus selber nicht taufte.

oe: cūbain Jeſus ſues nu battagieua, B. I 316.
cumbain Jeſus ſues nu battagiaeua, B. II 324.
cum bain el Jeſus nun battagiaiva, Gr. 300.
schabain Gesu non battagiaiva svess, M. 174.

ue: Schabain chia Jeſus iſteſs nun battezaſs, V. D. 115.
Schabain cha Gesu istess non battizet, A. V. 112 (Diod: Avegnachè Gesù stesso non battezzasse).

ol: Cumbein ca Jeſus battegiava bucca ſez, Ga. 401.
cumbein ca Jesus battiava bucca el sez, F. 158.
Cumbein ca Jeſus battigiava buca sez, F. 112.

Mat. XXVI 35.

L.: Und wenn ich mit dir sterben müsste, so will ich dich nicht verleugnen.

Diod: Benche mi convenisse morir teco, non però ti rinegherò.

oe: Et schi bain fasches bsüng ch'eau muris cun tè schi nun t' uoelg eau sthaier, R. 2692/4.
Et ſchi bain fadſches bſoeng ch'eau muris cun tè, ſchi nun t' voelg eau ſchnaier, B. II 105.
Scha bain eau ſtueſs morir cun te, ſchi nun voelg eau ſchneiaer te, Gr. 95.
Eir sch' eau stovess morir cun te, schi nun at vögl eau snejer, M. 54.

ue: Schabain eug ſtueſs murir cun tai, ſchi nun t'völg eug però ſnegar, V. D. 37.

Schabain eu stovess murir con tai, schi non at vögl eu pero snejar, A. V. 37.

(doch auch mit chia (cha) Mat. XXVI 33:

Schabain chia tuots gniſſen ſcandelizads in tai, ſchi nun völg eug mâ brichia gnir ſcandelizâ, V. D. 37.

Schabain cha tuots gnissan ş̧chandelizats in tai, schi non vögl eu mâ bricha gnir ş̧chandelizâ, A. V. 37.)

ol: Scha ge* jou ſtueſs morir cun tei, ſcha ta vi jou bucca ſchnagar, Ga. 128.

Er scha jou stuess murir cun tei, ta vi jou bucca schnegar, C. 50.

Scha gie jou stovess morir cun tei, ta vi jou buca snegar, F. 39.

Marc. V 28.

L.: Wenn ich nur ſein Kleid möchte anrühren, so würde ich gesund.

Diod: Se sol tocco i suoi vestimenti, sarò salva.

oe: ſch' eau pür tuoick la ſia ueſckimainta, ſchi ving eau ad eſſer guarida, B. I 134.

ſch' eau pür tuoick la ſia veſckimainta, ſchi veng eau ad eſſer guarida, B. II 136.

Scha eau tuocck ſia veſtimainta, ſchi veng eau ſauna, Gr. 125.

Sch' eau tuock eir be sieu vstieu, schi vegn eau sauna, M. 71.

ue: Sch' eug ſolùm tuoch ſia viſtmainta, ſchi veng eug ſauna, V. D. 48.

Sch' eu solum toc sia vestimainta, schi vegn eu sana, A. V. 48.

ol: Scha jou tucc naguttamai ſia vaſcadira, ſcha veng jou ſauna, Ga. 168.

Scha jou tucca er mai sieu vastchieu, scha veng jou sauna, C. 66.

Scha jou tucca er mai sia vestgadira, schi vegn jou sauna, F. 50.

IV. Die Wortstellung.

Die Wortstellung im Rätoromanischen ist bisher nur immer sehr spärlich behandelt worden. Bedauerlicher Weise sieht Meyer-Lübke (§ 753) ganz vom Rätoromanischen ab, Ascoli (VII p. 509—14) hat

* Deutsches 'wenn schon'.

sich nur auf gewisse Erscheinungen beschränkt, Gartner widmet (Einleitung p. XLI) der Wortstellung nur einige Zeilen, Morf weist ebenfalls nur auf einige Germanismen hin, Brandstetter bringt neuerdings (§ 104) gewisse auffällige Stellungen des Schweizerdeutschen. Etwas genauer geht Augustin (§ 266—69) auf die Stellung der Satzglieder ein.

Von den bündnerischen Grammatikern haben im ol. nur Carisch (p. 168—72), im ue. 'Andeer (p. 53—80) Näheres über die Wortstellung gebracht.

Was nun die Wortstellung in den rätoromanischen Bibelübersetzungen anlangt, so herrscht hierin grosse Willkür, so dass sich keine strengen Regeln aufstellen lassen. Gewiss ist, dass sich jeder Übersetzer, soweit er nur konnte, sklavisch an seine Vorlage hielt.

So haben wir im oe. bei Bifrun, Griti, zuweilen auch Menni, im ol. bei Carisch zumeist griechische Stellung. Die ue. Übersetzungen sind fast die wörtliche Wiedergabe des Italieners Diodati, der selbst wiederum häufig gegen seine eigene Sprache sündigt, während sich die ol. Texte (ausser Carisch) an Luther anklammern. Eins aber ist sicher, nämlich, dass sämtliche rätoromanischen Übersetzer, wo sie aus der Rolle fallen und von ihrer Vorlage abweichen, in der Stellung der Satzglieder unwillkürlich durch das Deutsche beeinflusst sind.

§ 268. Die allgemeine romanische Ordnung bei der Wortstellung: Subjekt — Prädikat — Objekt (je mit den verschiedenen Erweiterungen) wird von den rätoromanischen Bibelübersetzern durchaus nicht eingehalten. Abweichungen davon sind sogar die Regel.

So tritt mit Vorliebe das Subjekt hinter das Verb.

Teils griechischen, teils deutschen Einfluss zeigt im oe. und ol:

Mat. IV 5.

Τότε παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διάβολος εἰς τὴν ἁγίαν πόλιν.

L.: Da führte ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt.

oe: Alhura l'g dimuni l'g mnò in la sainchia cittaed, R. 226/7; & B. II 10.

Alhura l' maina l' diavol in la faenchia Citaed, Gr. 9.

Allura il condüa il diavel nella sencha citted, M. 5.

ue: Lhura il diavel il tranſportet in la ſancta citta, V. D. 5.

Lura il diavel il transportet nella sancta citta, A. V. 5.

nach Diod: Allora il diavolo lo trasportò nella santa città, (auch Seg: Le diable le transporta dans la ville sainte).

ol: Lura ilg manà ilg Giavel ent ilg ſoing marcau, Ga. 11.
Lura ilg manà ilg giavel elg marcau soing, C. 5.
Lura il manà il giavel en il sontg mercau, F. 7.

Durchwegs griechische Stellung zeigt

Mat. VIII 23.

καὶ ἐμβάντι αὐτῷ εἰς τό πλοῖον, ἠκολούθησαν αὐτῷ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ.

L.: Und er trat in das Schiff, und seine Jünger folgten ihm.

Diod: Ed essendo egli entrato nella navicella, i suoi discepoli lo seguitarono.

Seg: Il monta dans la barque, et ses disciples le suivirent.

oe: Et siand antro in la nêf, schi sun ieus dsieua el ses discipuls, R. 684/5.
Et ſiand antro in la naef, ſchi ſun ieus dſieua el ſeis diſcipuls, B. II 27.
Et ſiand el ieu in la naef, ſun ſeis diſcipuls ieus zieua el, Gr. 25 (Ed el entret in la nevetta, e sieus discipuls al seguitettan, M. 14 nach L. oder Diod.).

ue: E ſiand el antrat in la naf, ſchi 'l ſeguitaun ſeis ſculars, V. D. 10.
E siand el intrat nella nav, schi 'l sequitettan seis scolars, A. V. 11.

ol: A cur el fò ieus en la naf, ſcha vanginen ſês Juvnals ſuenter à gli, Ga. 33.
A cur el fo passaus en la nav, savundannen ses juvnals suenter à lgi, C. 13.
A cur el fova ius en la nav, vegninan ses giuvnals suenter à gli, F. 13.

Ganz antiromanisch, mit teilweise wörtlicher Wiedergabe des Griechischen lautet im oe. und ol. (Carisch)

Luc. VII 18:

καὶ ἀπήγγειλαν Ἰωάννῃ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ περὶ πάντων τούτων.

L.: Und es verkündigten Johanni seine Jünger das alles.

oe: Et diſſen à Johanne l's ſes diſcipuls da tuottes aquaiſtes chioſes, B. I 221 (wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen!).
Et diſſen à Johanne l's ſeis diſcipuls da tuottes aquaiſtes chioſes, B. II 224.
Et tuottas quaiſtas chioſſes haun laſcho à ſavair à Joanni ſeis diſcipuls, Gr. 207.

Quaist tuot rapportettan a Joannes sieus discipuls, M. 119.

ue: Mo 'ls ſculars da Joanne 'l referitten tuot quaiſtas chiauſas, V. D. 79.

Ma 'ls scolars da Gioanne al referittan tuot quaistas chosas, A. V. 78 (korrekte Stellung nach Diod: Or i discepoli di Giovanni gli rapportarono tutte queste cose).

ol: Ad ils Juvnals da Johannes lgi figenan à ſaver tut quellas cauſſas, Ga. 277.

Ad à Johannes figiennen ses juvnals à saver tuttas quellas caussas, C. 108.

Ad ils giuvnals da Johannes gli fagenan à saver tuttas quellas caussas, F. 79.

Übereinstimmung mit dem Griechischen bezüglich der Nachstellung des Subjekts sehen wir im oe. und ue. in

Mat. VI 34.

ἀρκετὸν τῇ ἡμέρᾳ ἡ κακία αὐτῆς.

L.: Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine Plage habe.

ue: Et basta à scodüni di la sia fadia, R. 546; B. II 22.
e baſta à ſcodün di ſia fadia, Gr. 19.

oe: è baſta à ſcodün dy ſeis mal, V. D. 8; A. V. 9 (indirekt durch Diod. aus dem Griechischen: basta a ciascun giorno il suo male).

§ 269. Deutsche Wortstellung haben wir in zusammengesetzten Zeiten bei der Stellung des Subjekts zwischen Hilfsverb und Partizip.

Joh. IV 52.

(καὶ εἶπον αὐτῷ) ὅτι χθὲς ὥραν ἑβδόμην ἀφῆκεν αὐτὸν ὁ πυρετός.

L.: Gestern um die siebente Stunde verliess ihn das Fieber.

oe: Hijr à las ſet huras l'abandunò la feuura, B. I 320.
Hêr à las ſett huras l'abandunò la feuura, B. II 328.
Hijr à l'hura ſettaevla l'ho la feivra laſcho, Gr. 305.
Her, allas set, il bandunet la feivra, M. 177.

ue: Hêr allas ſet huras l'ha la feivra laſchâ, V. D. 117.
Hêr ad uras set l'ha la feivra laſchâ, A. V. 113 (doch Diod: Jieri a sette ore la febbre lo lasciò).

ol: Jer a las ſet huras ilg ha la fevra bandunau, Ga. 407.
Jer, à las sett, ilg ha la fevra bandunau, C. 161.
Jer, à la settavla ura il ha la fevra baundunau, F. 114.

Bifrun gebraucht ebenfalls diese Stellung.

Mat. II 3.

oe: Et hauiand udieu aquè, schi es Herodes araig conturblô, R. 79/80.
Et hauiand vdieu aquè, schi eis Herodes araig conturblô, B. II 4.

Die grösste Freiheit in der Trennung von Hilfsverb und Partizip durch Zwischenschiebung des Subjekts in Begleitung längerer, näherer Bestimmungen nach deutscher Art erlauben sich die ol. Übersetzer und von diesen wiederum besonders Gabriel.

Luc. IV 40.

L.: Und da die Sonne untergegangen war, alle die, so Kranke hatten, mit mancherlei Seuchen, brachten sie zu ihm.
ol: Mo cur ilg Solelg mà da randieu, schi han tuts quels ca vevan malsauns, cun da minchia sort malsongias, ils manau tiers el, Ga. 261.
doch: Mo cur ilg sulelg mà da rendieu, manannen touts sco vevan malsauns, cun da tutta sort malsongias, quels tier el, C. 102.
Mo cur il solegl mà da rendiu, mananan tuts quels, ca havevan malsauns cun da minchia sort malsognas, quests tier el, F. 75.

§ 270. Das Akkusativobjekt tritt ferner gern an die Spitze des Satzes, wobei für das oe. mehr der griechische Text, für das ol. mehr Luther Vorbild gewesen ist.

Mat. XIII 33.

Ἄλλην παραβολὴν ἐλάλησεν αὐτοῖς.
L.: Ein anderes Gleichnis redete er zu ihnen.
doch Diod: Egli disse loro un' altra parabola.
Seg: Il leur dit cette autre parabole.
oe: ün otra sumaglia hol dit ad els, R. 1285/6; B. II 50.
Una otra sumaglia disch el ad els, Gr. 45.
Un' otra sumaglia als dschet el, M. 26.
ue: nach Diod: El disch ad els ün' autra sumgenscha, V. D. 18.
El disch ad els ün' otra sumgenscha, A. V. 18.
ol: ün autra sumelgia schet el ad els, Ga. 62.
Inn' autra sumelgia schett el ad els, C. 24.
In' autra sumeglia schet el ad els, F. 21.

Mat. XIII 34.

Ταῦτα πάντα ἐλάλησεν ὁ Ἰησοῦς ἐν παραβολαῖς τοῖς ὄχλοις.

Solches alles redete Jesus durch Gleichnisse zu dem Volk.

Auch Diod: Tutte queste cose ragionò Gesù in parabole alle turbe:

doch Seg: Jesus dit à la foule toutes ces choses en paraboles.

oe: Et aquaist tuot, ho Jesus faflô três sumaglias alg poeuel, R. 1289/90, B II 50.

Tuot quaist ho Jesus favlo in sumaglies à l'poevel, Gr. 45.

Tuottes quaistas chosas dschet Gesu al pövel in sumaglias, M. 26.

ue: Tuot quaiſtas chiauſas radſchunet Jeſus tras ſumgenſchas al pövel, V. D. 18 (nach Diod).

Tuot quaistas chosas raschunet Gesu tras sumgenschas al pövel, A. V. 19.

ol: Tuot quellas cauſſas ha Jesus plidau tras ſumelgias ancunter ilg pievel, Ga. 62.

Tuttas quellas caussas plida Jesus tras sumelgias avont ilg pievel, C. 24.

Tuttas quellas caussas ha Jesus plidau tras sumeglias ancunter il pievel, F. 21.

§ 271. Gerne tritt besonders im oe. nach deutscher Art das Akkusativobjekt zwischen Hilfsverb und Partizip. Ähnliches haben wir ja auch beim Subjekt.

Mat. III 4.

oe: Mu el Johannes hauaiua sia ueschkimainta fatta our d'peaus dels chiamels, R. 162/4 & B. II 7.

Mat. XXI 35.

oe: schi haun els qualchiün battieu, qualchiün amazo & qualchiün accrapô, R. 2118/9, B. II 82.

Antiken Einfluss aber zeigt

Luc. XIII 6.

Συκῆν εἶχέ τις ἐν τῷ ἀμπελῶνι αὐτοῦ πεφυτευμένην.

V. Arborem fici habebat quidam plantatam in vinea sua (vgl. M. L. § 288 u. Zauner § 131: *habeo caballum comparatum* = ich habe ein Pferd, das sich im Zustande des Gekauftseins befindet).

L.: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzet in seinem Weinberge.

Diod.: Un uomo avea un fico piantata nella sua vignea: (in der Urbedeutung des Perfekts!);
auch Seg: Un homme avait un figuier, planté dans sa vigne.
oe: ün hauaiua ün boefthc da figs implantô in sia uigna, B. I 253/4.
ün hauaiua ün boefchg da figs implantô in ſia vigna, B. II 259.
Un tschert havaiva ün boeſch da fichs in ſia vignia implanto, Gr. 238.
Aber: Ün crastiaun avaiva ün bös-ch da fixs, il quêl eira implanto in sia vigna, M. 138 (nach Luther oder Carisch).
ue: Un hom haveiv' ün figuaer implantà in ſia vigna, V. D. 91.
Ün hom avaiv' ün figuêr implantâ in sia vigna, A. V. 89 (nach Diod.).
aber ol: Ün veva plantau ün pumer da fics en ſia vingia, Ga. 320.
In veva in figuèr, ilg qual era plantaus en sia vingia, C. 126 (nach Luther).
In haveva plantau in pumèr da fics en sia vigna, F. 91.

§ 272. Die Vorausstellung des Genitivs, welche teils durchs Griechische, teils durchs Deutsche beeinflusst ist, liebt nur Bifrun.

Mat. VI 28.

Καὶ περὶ ἐνδύματος τί μεριμνᾶτε;
oe: Et dalla uesckimainta che uulais esser pissirus? R. 528/9. B. II 21.

Marc. X 44.

ἔσται πάντων δοῦλος.
L.: soll aller Knecht sein.
oe: daia esser da tuots famalg, B. I 158, B. II 161.

Luc. III 8.

Λέγω γὰρ ὑμῖν, ὅτι δύναται ὁ Θεὸς ἐκ τῶν λίθων τούτων ἐγεῖραι τέκνα τῷ Ἀβραάμ.
L.: Denn ich sage euch: Gott kann dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken.
oe: Per che ch'eau dich à uus, che deus es puſſaunt d'aquaiſtas pedras da aſtdaſtdêr ſü filgs ad Abrahae, B. I 202.
che Dieu eis puſſaũt, d'aquaiſtas peidras da aſchdaſchdaer sü filgs ad Abrahae, B. II 205.

Übersetzung aus keiner anderen Sprache, sondern deutscher Einfluss liegt wohl vor in Joh. VIII 44:

ὅτι ψεύστης ἐστὶ καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ.
L.: Denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen.
oe: el es mãſnêr & da la mãzügna bab, B. I 340.
el eis manſnaer & da la manzoegna bab, B. II 350.

§ 273. Der Dativ wird im oe. und ol. gerne an die Spitze des Satzes gestellt. Hier decken sich griechischer und deutscher Brauch, so dass anzunehmen ist, dass sich die oe-Übersetzer mehr nach dem Griechischen, und die ol nach dem Deutschen (Luther) richteten.

Luc. I 57.

Τῇ δὲ Ἐλισάβετ ἐπλήσθη ὁ χρόνος τοῦ τεκεῖν αὐτήν,
L.: Und Elisabeth kam ihre Zeit, dass sie gebähren sollte.
oe: Et es ad Elizabet cumplieu l'g tijmp da parturir, B. I 193.
Et eis ad Elizabet cumplieu l'g têmp da parturir, B. II 196.
Mu ad Elisabeta eis cumplieu l'temp da parturir, Gr. 181.
Mo ad Elisabet s'accomplit il temp da parturir, M. 104.
ue: Mo'l term d'Eliſabet s'complit, da parturir, V. D. 70.
Ma 'l temp d'Elisabet as complit da parturir, A. V. 68.
(nach Diod: Or si compiè il termine d'Elisabet, da parturire).
ol: Mo ad Eliſabet vangit cumplanieu ſieu temps da parturir: Ga. 243.
Mo ad Elisabeth sa cumplanitt ilg temps da parturir, C. 95.
Mo ad Elisabet vegnit cumplaniu siu temps da parturir, F. 70.

§ 274. Auch der Dativ des betonten Fürworts steht durchwegs vor dem Akkusativ. Wenn hiebei nicht immer deutscher Sprachgebrauch massgebend war, so kommt für's ue nur noch die Sonderstellung des italienischen *'loro'* in Betracht.

Mat. X 1.

L.: und gab ihnen Macht.
Diod: Diede lor podestà.
aber Seg: il leur donna le pouvoir.
oe: schi hol do ad els pusaunza, R. 844, B. II 33.
ho el do ad els puſſaunza, Gr. 30.
(doch: als det possaunza M. 17).
ue: det el ad els puſſaunza, V. D. 12.
det el ad els pussanza, A. V. 13.
ol: ſcha det el ad els puſſonza, Ga. 40.
a dett ad els pussonza, C. 16.
schi det el ad els pussonza, F. 15.

§ 275. Deutscher Brauch ist im oe. und ol. auch in der Vorstellung des Dativs vor die Prädikatsaussage zu erblicken.

Luc. XVIII 13.

Ο Θεὸς, ἱλάσθητί μοι τῷ ἁμαρτωλῷ.
L. Gott sey mir Sünder gnädig!
Diod: O Dio, sii placato inverso me peccatore.
oe: Deus saiast pchiadus a mi pchiadur, B. I 270, B. II 278.
Dieu, faiaſt à mi pchieder gratius, Gr. 257.
O Dieu, sajast grazius invers me pcheder, M. 148 (nach V. D.).
ue: O Dieu, ſajaſt abuniâ invers mai pecchiader, V. D. 98 (nach Diod).
O Dieu, sajast abuniâ invers mai, pechader, A. V. 96.
ol: O Deus, ſeigias à mi puccont gratius, Ga. 344.
O Deus seigias grazius à mi puccont, C. 136.
O Deus, seigies à mi puccont grazius, F. 97.

§ 276. Deutschen Einfluss zeigt ferner die Trennung von Verb und Präposition durch Fürwörter.

Mat. XXVII 4.

L.: Was gehet das uns an?
Diod: Che tocca questo a noi?
oe: Che uo à nus tiers? R. 2822, B. II 110, Gr. 100.
Che vo que tiers a nus? M. 57.
ue: Che tuocha quaiſt pro a nus? V. D. 38.
Che và quaist pro a nus? A. V. 39.
ol: Chei va quei à nus tiers? Ga. 135 & F. 41.
Chei va quei tier à nus? C. 53.

§ 277. In der Stellung adverbialer Satzbestimmungen verfahren sämtliche Übersetzer sehr willkürlich. Man darf sagen, dass sich die oe-Übersetzer mehr nach dem Griechischen, die ue stets nach dem Italienischen, die ol. grösstenteils nach dem Deutschen richteten.

Mat. XII 12.

ὥστε ἔξεστι τοῖς σάββασι καλῶς ποιεῖν.
L.: Darum mag man wohl am Sabbath Gutes tun.
Diod: Egli è dunque lecito di far bene in giorno di sabato.
oe: Es pò dimè süls dis delg sabatts fêr delg bain, R. 1076/7.
Es pò dimae süls dis delg sabatts faer delg bain, B. II 42.
Per que eis licit ſün l' ſabbatts da faer bain, Gr. 38.

Uschè aise permiss da fer del bain nel di del Sabbat, M. 21 (nach V. D.).

ue: Cuntuot aife licit da far bain n'il di dal Sabat, V. D. 15 (nach Diod).

Contuot aise licit da far bain nel di del sabbat, A. V. 16.

ol: Cuntut eifei dau tiers s'ilg sabbath da far d'ilg bein, Ga. 52.

Parquei eis ei lubieu da far dilg bein ilg sabbath, C. 20.

Cuntut eis ei dau tiers sin il sabbath da far dil bein, F. 18.

Schluss.

Wenn wir die syntaktischen Erscheinungen kurz zusammenfassen, so kommen wir zu dem Schluss, dass von allen Satzteilen eigentlich nur das Zahlwort von fremden Einflüssen am meisten verschont geblieben ist.

Antiken Einfluss sehen wir besonders beim Verb im Gebrauch des Akkusativs mit Infinitiv, in der häufigen Anwendung des Gerunds im oe, ferner im häufigen Vorkommen des zweiten Futurs im ue, beim Substantiv in der Beibehaltung des lateinischen Kasus bei Eigennamen, ausserdem bei der Steigerung und Wortstellung.

Italienischen Einfluss zeigt ausgiebig das ue, so im Gebrauch des negierten Imperativs, des bestimmten Artikels, der Präpositionen und Konjunktionen.

Weitaus am grössten und über alle drei Dialekte sich erstreckend ist jedoch der deutsche Einfluss.

Die Anreihung von Substantiven ohne Präposition, die Anwendung von Adjektiven an Stelle von Adverbien, die Vertauschung betonter und unbetonter Fürwörter, der Gebrauch der Präpositionen nach deutscher Art, ebenso die beliebte Verbindung von Verben und Ortsadverbien und — last not least — die freie, ungebundene Wortstellung nach deutschem Brauche ist allen Dialekten gemeinsam.

Nachwort.

Auf meinen Wanderungen durch die rätische Bergwelt Graubündens, deren Farbenpracht schillernden Eises und trotziger Felsen Segantinis Gemälde so herrlich wiederspiegeln, habe ich auch die schöne rätoromanische Alpensprache liebgewonnen, jene Sprache, welche einem Aschenbrödel gleich, lange Zeit stiefmütterlich behandelt wurde, und der erst die Gegenwart die gebührende Achtung zollt. Leider ist dies schon fast zu spät, denn mit dem Zunehmen der vielen neuen Schienenwege, denen kein Alpental heilig ist, und mit dem Aufblühen internationaler Kurorte ersten Ranges wie Schuls, Tarasp und des raffinierten Luxus- und Sportplatzes St. Moritz, werden auch allmählich die letzten trauten Laute dieser alten Römersprache verklingen[1]), um, trotz verzweifelter Gegenbestrebungen einzelner, begeisterter Verehrer, einer durchgreifenden Germanisierung Platz zu machen.

Wehmütig sucht der Forscher nach den letzten vergilbten Manuskripten und Literaturdenkmälern, die nun grossenteils aus den Bücherschreinen und Truhen der Dachkammern verschwunden sind. Um so mehr mahnt uns dies, noch die vereinzelten, spärlichen Reste aus alten Zeiten mit dem Bienenfleisse eines Decurtins zu sammeln und sie der Nachwelt zu überliefern.

Immer schon trug ich den Gedanken, die schöne rätoromanische Sprache, und besonders deren Satzbau einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Da war mein verehrter Lehrer, Herr Professor Dr. Gottfried Hartmann so liebenswürdig, mir unter mehreren Themen eine syntaktische Studie zu den rätoromanischen Übersetzungen der vier Evangelien vorzuschlagen. Für diese wertvolle Anregung, sowie für manche schätzenswerte Winke will ich an dieser Stelle meinem, um die rätoromanische Forschung so hochverdienten Lehrer von Herzen den innigsten Dank aussprechen.

Die vorliegende Arbeit soll nun aber keine vollständige rätoromanische Syntax bringen, sondern, wie schon der Titel: *'Syntaktisches zu den rätoromanischen Übersetzungen der vier Evangelien'* besagt, will ich mich vielmehr darauf beschränken, nur eigentümliche, beachtenswertere, syntaktische Erscheinungen der Sprache der rätoromanischen Bibelübersetzungen der vier Evangelien vorzuführen, — Erscheinungen, die teils dem Rätoromanischen allein angehören, teils durch fremden Einfluss herbeigeführt sind.

Da eine solche Arbeit bei der Fülle des Stoffes immer etwas Willkürliches auf sich hat, so möge mein bescheidener Versuch mit Nachsicht aufgenommen werden!

---

1) Ähnliches hierüber Luzi, p. 3—4; s. Walberg: *Avvertenza.*

Kleine Beiträge zur romanischen Lautforschung.

Von

Robert Gros, Frankfurt a. M.

Wechsel von Labialis und Gutturalis im Romanischen.

Zunächst gebe ich einige Fälle, bei denen augenscheinlich eine Liquida, zumeist *r* die Vertauschungen herbeigeführt hat:

Span. gramil > bramil Michaelis, Stud. zur rom. Wortschöpfung 1876, p. 237.
grutesco > brutesco „
bramido > gramido „
brugidor > grugidor „
broma > groma (andalus.) „

Ital. grappolo > dial. varpell
(frz.) glisser mant. sblissar
ven. sbrissar
brumesta > piem. ġrümestja
neb'lus > sic. nigghiu. Arch. Lat. Lex. IV, 131
? taurus > taguru (Süd.-Ital.)
laurus > laguru „

Vegliot. muovere > mugro
s. Bartoli: Das Dalmatische II, p. 383.

Franz. socerum > suevre
sugrundia > sevronde.

S. über dieses Wort Rönsch, Collect. phil. p. 152 und Kuhns Zeitschr. XXXVII, p. 185.

feu brison — feu grison.
corrogata > corvée.

R war im Romanischen ursprünglich überall ein Zungen-*r*. Es liegen also in den obigen Fällen entweder Annäherungen oder Differenzierungen der Artikulationsstellen vor. Bei „grutesco“ wurde die Artikulation des *g* durch die dentale Aussprache des *r* beeinflusst, bis schliesslich statt des *g* ein *b* eintrat, d. h. ebenfalls ein im vorderen Teil des Mundes artikulierter Laut. Genau das Gegenteil trat ein in Fällen wie „broma > groma“. Diese Differenzierung der Artikulations-

stelle fand eine Stütze in der Tatsache, dass auch das dentale *r* velare Elemente enthält[1]).

Wenn die Erklärung von gramil > bramil sich als richtig erweisen sollte, so könnte man auf der gleichen Grundlage enterver < interrogare erklären. Man würde dann von interrogare (an dessen Stelle Ascoli, A. Gl. J. III, p. 106 ja ein interrogvare setzen wollte) ausgehen. Wir besitzen im Spanischen die Form entergar (s. Michaelis p. 237) und eine ähnliche Gestalt muss das Wort auch im Altfranzösischen gehabt haben. Wir hätten dann hier denselben Vorgang wie bei gramil > bramil, nur dass die Assimilation in umgekehrter Richtung stattgefunden haben müsste.

Bekanntlich wandeln im Romanischen Worte mit anlautendem germanischen *w* diesen Laut in einen labiovelaren Verschlusslaut. Wir finden jedoch auch bei nichtgermanischen Worten die Ersetzung eines anlautenden stimmhaften Labials durch einen stimmhaften Velarlaut:

Franz. vallus > gaule Zeitschr. für rom. Phil. XVIII, 220; XXI, 456
vervactum > guéret
Span. gurujo — burujo (Michael. p. 237).
gofetá = bofetada (andalus) „ „
gorracho = borracho „ „
guñuelo = buñuelo
gurro = burro
Sard. gurpe < vulpem Wagner, Südsard. p. 34.
Rät. vulpem > golpe Gartner p. 188.
vomere > gomer Schneller, Die rom. Volksmundarten p. 90.
gomitare
vocem > gos
Ital. vocem > gosa (lunig.) Jahresb. V, I 130.
bergam. golader „
cors. gulinteri = volontieri „
? varius > gajo Kört. 1718.
vocitare > goitá (perug.) Parodi, Rom. XXVII, p. 238.
„ > sgutá (marchig.) „ „ „ „ „
„ > sgudare (trent.) „ „ „ „ „
volare > golare „ „ „ „ „
vomere > gomerà etc. „ „ „ „ „

1) Vietor (Elem. der Phonetik p. 208) sagt vom Zungen-*r*: „gleichzeitige gutturale Hebung des Zungenrückens scheint durch das Emporrichten der Zungenspitze bedingt zu sein". Vielleicht liesse sich auf dieser Basis eine befriedigende Erklärung geben. Sie würde sich auf experimentelle Untersuchungen stützen müssen.

s volà > s golà Neumann, Zeitschr. XXVIII, p. 300
sviluppo > sguluppo „ „ „ „ „
vuotare > govetà „ „ „ „ „

Meyer-Lübke, Rom. Gram. I, 340 führt diesen Wandel mit Recht auf den velaren Vokal zurück. Es lässt sich jedoch zeigen, dass auch noch andere Gründe das Zustandekommen dieser Formen begünstigt haben können.

In dem Dialekt der Marche (s. Neumann-Spallart, Zeitschr. XXVIII, p. 300) wechselt *v* mit *g*, konstant in „volare“ und „volpe“; am verbreitetsten ist der völlige Schwund. Dieser Schwund der anlautenden Konsonanten ist natürlich von satzphonetischen Bedingungen abhängig. Das heisst *v* und *g* sind ursprünglich wohl nur in postvokalischer Stellung gefallen. Es bestand also nun ein Kampf zwischen Formen mit erhaltenem *v* bezw. *g* und solchen mit geschwundenem Anlaut. In diesem Kampfe haben hier die letzteren gesiegt. In einzelnen Fällen jedoch sind die konsonantischen Formen durchgedrungen und dabei sind nun *g* und *v*, die ja unter einer bestimmten Bedingung ein gleiches Schicksal gehabt hatten, miteinander verwechselt worden. Tatsächlich findet diese Anschauung ihre Bestätigung: „una volta“ wird zu „una ota“, andererseits wird „una gabbia“ > „una (h)obbia“ und durch einen Vorgang, den man in der Tat nur als „umgekehrte Sprechweise“ bezeichnen kann, wird nun „non è atto“ zu „non è gatto“.

Wagner in seiner Schrift über die südsardischen Mundarten p. 34 erwähnt, dass bei sard. „gurpe“ aus „vulpem“ nicht gut mit einer Erklärung aus dem Germanischen durchzukommen ist. Vielleicht haben wir hier die Spuren ähnlicher Vorgänge, wie in dem eben besprochenen Dialekt der Marche. Kennt doch auch das Sardische den Schwund anlautender Konsonanten in intervokalischer Stellung: „sa femina“ > „sa emina“, dagegen: „sas feminas“ (siehe A. L. L. XI, p. 601). Immerhin wird sich die Frage vorläufig schwer entscheiden lassen.

Bevor ich weitergehe, will ich hier eine eigentümliche Erscheinung aus dem Spanischen erwähnen. Bei Worten, die *ue* im Anlaut besitzen, entwickelt sich Spanisch öfter ein *güe*, das bis jetzt noch nicht erklärt ist. Man kann es nicht durch germanischen Einfluss begreiflich machen; denn es sind echt romanische Worte, die hier in Frage kommen. Nun ist bekannt, dass im Spanischen *n* + *u̯* ein *ng* ergibt:

manualem > mangual
mĭnuare > menguar.

Wenn wir nun güeso statt hueso, güesped statt huesped, güevo statt huevo, güerto statt huerto finden, so lässt sich vielleicht annehmen, dass sich hier das *g* hinter dem unbestimmten Artikel „un“ entwickelt hat. un u̯erto, un u̯evo, die ja in der Sprache sehr häufig vorkamen, konnten dieselbe Entwickelung wie manu̯alem durchmachen.

Auf derselben Grundlage wie die Fälle mit anlautendem *g* statt *v* kann man nun auch den Wechsel zwischen *g* und *v* im Inlaut erklären Man hat da vielfach mit dem Terminus „hiatustilgender Übergangslaut" operiert, aber ich glaube nicht, dass man das heute noch als Erklärung gelten lassen kann. Bevor Beispiele gegeben werden, sei ein Hinweis auf das Lateinische gestattet, wo wir einen charakteristischen Fall des Schwundes eines Lautes und seiner späteren Wiederherstellung vor uns haben.

Im Latein ist intervokalisches *v* zu Beginn der Kaiserzeit zunächst vor *u* gefallen; dann griff die Tendenz weiter um sich:

Flavus > Flaus CIL. II 950
vivus > vius „ VI 3574
(s. Sommer, Laut- u. Formenl. p. 175).
flavus > flaus App. Prob. 62
(s. Schuchardt, Vok. II, 472).
flavus > flaus CIL. I 277
„ „ VIII, 9422
avus > aus App. Prob. 29
(s. Heräus, ALL. XI, p. 306).
Faentiae CIL. III, 3582
Paimento „ VI, 122
favilla > failla App. Prob.
pavorem > paor etc.

Bei den vier zuletzt genannten Worten wird der anlautende Labial dissimilierend mitgewirkt haben, den Schwund des *v* zu beschleunigen (s. Thurneysen, Ind. Forsch. IX. Anzeig. p. 36). Diese Tendenz vermochte jedoch nicht sich durchzusetzen. Vielleicht unter literarischem Einfluss wurde das *v*, das ja auch nur vor *u* und *o* eine starke Tendenz zu fallen gezeigt hatte, wieder befestigt. Man hatte „vius" aber „vivi". Von vivi aus ist dann aber auch vivus neu gebildet worden.

Ganz ähnlich muss die Entwicklung im Romanischen vor sich gegangen sein. In der Tat finden wir auf allen Gebieten, auf denen *v* und *g* im Inlaut wechseln, dass unter gewissen Bedingungen beide Laute die Tendenz zeigen, völlig zu schwinden. Diese Tendenz ist aber nirgends zum Durchbruch gekommen. So glaube ich denn, dass wir in den meisten der hier folgenden Fälle verkehrte Rekonstruktionen zu sehen haben. Ausserdem aber halte ich es für möglich, dass bei einigen der hier in Betracht kommenden Worte Allegroformen mit geschwundenem und Lentoformen mit erhaltenem Konsonanten nebeneinander existierten. Bei den Formen mit anlautendem *g* statt *v* war der Grund für die Verwechselung darin zu suchen, dass in intervokalischer Stellung beide gefallen waren, hier im Inlaut hätten also die gleichen Allegroformen zu einer Verwechselung der verschiedenen Lentoformen führen können.

Beispiele:

Nebeneinander Span. fabuco < faguco
jabega — jabeba
calabozo — calagozo
caoba — caoga
marabuto — maraguto
(s. Michaelis, Stud. p. 237).

Bei fabuco aus faguco ist das *b* offenbar durch Dissimilation entstanden.

rum. nebula > negura ALL. IV 130.
favŭlus > fagur Tiktin, Elem. p. 69.

Rät. cigola, nugola rugolar
Schneller, Rom. Volksmundart p. 90.

Sard. paʒura s. Wagner p. 25.

Für das Französische verweise ich auf die Karten „profond“ und „dedans“ des „Atlas. ling.“ (Cart. 1095 u. 381) die im Süden zahlreiche Formen mit *g* aufweisen.

Ital.: pagura Arch. glott. XIV, p. 231.
mentogar „ „ „ „
doghexe neben doexe „ „
colego „ coleo „ „
rubus > rovo, rogo
jugum > giovo, giogo Meyer-L.-d'Ovidio p. 107.
fravola > fragola Neumann, Zeitschr. XI, p. 45.
uvula > ugola
stiva > stegola (?)
pavonem > pagone
frivolus > frigolo
sebum > sego Kört., Lat.-Rom. W. 8549.
ānĉŭva = acciuga Zeitschr. XIV, p. 154.
doga > dova Meyer-L., It. Gr. p. 122.
fagus > favo „ „ „ „ „
cipolla > šigolla „ „ „ „ „
regond, legüt „ „ „ „ „
rovora > rogora „ „ „ „ 125.
pav. milan: legora „ „ „ „

Siz.: pogiru, agunanza, nugolo, pagolino,
papavero > papaghero Salvioni, Jahresb. IV, I 168.
meta > mega (padov.) „ „ „ „ „

Nach Meyer-Lübke sind auch sciagura und agosto sekundär gebildet.

uva > üga Salvioni, Dial. di Milano p. 212.
bergam. nigola M.-L., Rom. Gr. I, 443.
„ legor „ „ „ „ „

Dass die Einschiebung des *g* nicht direkt von dem Labial abhängig ist, zeigt die Tatsache, dass es öfters auch an Stelle von Dentalen vorkommt.

credulus > cregul Bergell, s. Zeitschr. VIII, p. 194.
sudorem > sügur etc.

Wenn es erlaubt ist, aus einem andern Sprachgebiet eine analoge Erscheinung heranzuziehen, so möchte ich auf das Bretonische hinweisen (s. Ernault, Mém. de la Soc. ling. VI 431, VII 496). Hier kommen Verwechslungen vor zwischen *b*, *g* und *m*. Diese Erscheinung beruht wohl auf einer Tatsache, die der von uns ausgesprochenen Erklärung zur Bekräftigung dienen kann. Die drei erwähnten Laute können nämlich im Bretonischen sich in *v* verwandeln. Dieses gleiche Schicksal hat wohl auch hier zu ihrer Identifizierung und später zu ihrer Verwechslung geführt.

Über „soif" und Verwandtes.

Die Frage des Wandels eines auslautenden französischen Dentals zur labialen Spirans ist von Gröber (Zeitschr. II, 459) behandelt worden. Er meint, bei soif und blef sei die labiale Spirans rein graphischer Natur und auf analogische Beeinflussung zurückzuführen, bei den mit dem germanischen Suffix „-bod" zusammengesetzten Eigennamen habe das französische Wort „boeuf" eine starke Einwirkung ausgeübt; „fief" aus „feod" führt er auf „fiever" zurück und betrachtet es als deverbales Substantiv.

Dieser Anschauung trat Gaston Paris entgegen, (Rom. VIII, 135) und er glaubte stets, dass hier ein rein phonetisches Problem vorliege, nämlich der tatsächliche Übergang von *t* bezw. *d* zu *f*. Vgl. Paris, Journ. des Savants 1900, p. 365, wo er jedoch keine befriedigende lautliche Erklärung gibt. Es ist zur Erklärung von „soif" die analogische Einwirkung von „boif" angeführt worden. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses Wort auf soif gewirkt haben kann. Aber es soll gezeigt werden, an welchem Punkte diese analogische Wirkung einsetzte. Wir besitzen jetzt ein gewichtiges Argument gegen Gröbers Auffassung unseres Problems, nämlich die Karte soif des „Atlas linguistique" (Karte I). Sie zeigt, dass soif heute ein *f* auf einem geographisch zusammenhängenden Gebiete besitzt. An eine rein graphische Entstehung des *f* kann man schon angesichts dieser Tatsache nicht glauben.

Den richtigen Weg hat Varnhagen (Zeitschr. X, 299) eingeschlagen. Er behandelt dort die französischen Worte mit auslautendem Dental, die im Englischen auslautende dentale Spirans zeigen: feit > feith, maugreth etc. Dieses auslautende *th*, das im Französischen schon in einer sehr alten Zeit existiert haben muss (Zeitschr. XX, p. 322), ist

im Laufe des elften und zwölften Jahrhunderts, zuerst im Normannischen, geschwunden. Bei dem Schicksal dieser auslautenden Spirans werden satzphonetische Verhältnisse eine starke Einwirkung gehabt haben. *th* ist wohl zuerst da entstanden, wo ihm ein vokalisch anlautendes Wort folgte. Es wurde dann verallgemeinert und auch in antekonsonantischer Stellung gebraucht. Dann trat eine neue Spaltung in antekonsonantische und antevokalische Formen ein und *th* ist wahrscheinlich zuerst vor konsonantischem Anlaut gefallen. Erst auf der Etappe *th* setzte die analogische Beeinflussung ein. Und hier gab die Analogie nur einen Grund mehr für einen Lautwandel, der auch sonst romanisch durchaus nichts Unerhörtes ist. Bevor ich zu diesen Beispielen übergehe, will ich noch eine Anzahl Belegstellen für das Vorkommen der Formen mit *f* geben.

soif (im Reim), Eust. le moine, s. Rom. XVIII, 328.
bod > beuf, Limbof, XI. Jahrhundert,
s. Joret, Mélanges de phon. norm. p. XXXIV.

Apfelst., Lothr. Psalter, Altfr. Bibl. IV:

soif 41, 2
pechief 105, 36
nif 83, 3; 103. 17; 103, 18
muef prolog. 2, 8
nif, Miracle de Notre Dame VIII, 169
allod > alleuf, burgund. Frz. Stud. VII, 117
blef (aber ny), Foerster, Lyon Ysop, 1963 u. 131
blef und blé, Gottschalk, Mundart v. Provin p. 36.

Um den Wandel von *th* > *f* begreiflich zu machen, lässt sich schon das Altitalische anführen:

gr. *θυμός* altind. *dhūmás* entspricht lat. *fumus*
gr. *ἐρυθρός* umbr. *rufru*
lat. *medius* osk. *mefiai*
lat. *aedes* osk. *Aiifineís* (vgl. Mém. Soc. Ling. VI, p. 223).

Siehe auch: german. fliehen = got. pliuhan
flehen = got. plaihan.

Beiläufig sei aus dem Albanesischen erwähnt:

θαυμα > *favmàs*
θρονος > *fron*
ital. *sica* > *θικε* > *fik* etc.
(Jahresber. des rumän. Sem. X, p. 39.)

Auch das Rumänische kennt die gleiche Entwicklung:

gr. *λογοθέτης* > *logofat*,
Tiktin, Elementarb. p. 54.

Gerade der Vergleich mit dem Rumänischen scheint darauf hinzudeuten, dass der Wandel von *th* > *f* auf einer Stufe eintrat, wo die Artikulationsstärke des th schon sehr herabgesunken war, d. h. wo es wenig mehr als ein Hauchlaut war. Das Rumänische kennt nämlich den Wandel von *h* > *f*[1]):

prah > praf
vrah > vraf, Popovici, Rum. Dial. I, 123.
bulg. hlaku > rum. flăcău
vruhu — vîrf
prah — praf, Tiktin p. 53.

Über *ϑ* > *f* siehe ferner Weigand, Sprache der Olympo-Walachen p. 48.

In ganz besonderem Masse geeignet, unsere Anschauung zu bestätigen, ist das Rätische. Gartner, Rät. Gram. p. 187 gibt für Colle die Form „šef“ (*sitis*) für Ober-Comelico dagegen die Form „šeiϑi“.

Ferner gehört wohl hierher:

rät. nodus > nuff, Rom. Forsch. XIV, 589.

wo jedoch Looser das *f* als „hiatustilgend“ bezeichnet.

Aber aus dem Französischen selbst bietet der „Atlas linguistique“ zahllose Fälle des Wandels einer dentalen Spirans zur labialen.

cent > fwã̃	Carte	211	N. 967
„ > fẽ	„	„	„ 958
eing > fẽ etc.	„	289[2])	
sanglier > fẽglár	„	1188	N. 937
fraise > frẽf	„	608	„ 192—94
maison > mãfõ	„	791	„ 956
ensemble > ãfãble	„	464	„ 957
„ > ẽfwẽbló	„	„	„ 967
chanson > tsãfõ	„	231	„ 968.

Dieses Wort verdient eine besondere Berücksichtigung. Denn ausser der obenstehenden Form finden sich noch andere sehr merkwürdige Gestaltungen:

tsãhlo 977
fãsõ (ş = *ϑ*) 959
sãfõ Haute-Savoie
şãsõ 953
şãõ 963
fãõ 973.

1) Vgl. frz. freux zu germ. hrok, frimas zu germ. hrim.

2) Hier sei bemerkt, dass bei cinquante (Carte 291) die Formen mit *f* nicht auftreten. Offenbar repräsentiert cinq als das häufigere Wort die volkstümliche Entwicklung. Oder sollten dabei phonetische Dinge z. B. der Akzent eine Rolle spielen?

Wenn sich jetzt noch das anlautende *f* über *h* verflüchtigt, dann sind die Konsonanten von cantionem sämtlich verschwunden!

avancer > ăvãfi Carte 77 N. 957
neptia > n̯ẹ̄ṣe > n̯ẹ̆fe Carte 911 (Savoie)
noce > nọ̄fe „ 913
lait > lase > lāfe „ 746 (H. Savoie)
bossu > bŏfu „ 149 N. 945, 946 etc.
place > plafe „ 1204.

Man vergl. ferner rateau (Carte 1132), poussière (C. 1078), puisse (1085), secher (C. 1210) und viele andere.

Der Wandel eines dentalen oder interdentalen Spiranten > *f* ist also französisch durchaus nichts Ungewöhnliches.

Noch einige Worte über analogische Wirkungen, die hier stattgefunden haben. Der „Atlas" bietet im Süden des „soif-Gebietes" Formen mit auslautendem *r*. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich für die Erklärung dieser Formen den Infinitif „boire" heranziehe. Und diese Anschauung findet ihre Bestätigung dadurch, dass an einigen Punkten „soif" durch envie de boire völlig ersetzt worden ist. (Siehe Gauchat in Mélanges Chabaneau p. 871 ff.) Wenn sich ausserdem im Südosten Formen mit nasaliertem Vokal vorfinden, so haben wir vielleicht hier eine Einwirkung des begrifflich eng assoziierten „faim" vor uns. Ob die Analogie mit „faim" der alleinige Grund für diese Erscheinung ist, muss dahingestellt bleiben.

Jeanjaquet Festschr. für Morf, p. 290 gibt Beispiele für *f*:

luef (locu)
juef (jocu)
chief (casa)
clochief (cloccariu)
teif (tectu)
lief (lectu)
ebrief (hebraeu).

Diese Beispiele, deren *f* Jeanjaquet als „non étymologique" bezeichnet, unterliegen verschiedener Beurteilung.

Für „luef" und „juef" muss man wohl nach dem Vorgang von Fr. Neumann von der antevokalischen Form „lueu", „jueu" ausgehen. (siehe habuit). Diese Formen erhielten vor konsonantischem Anlaut und in Pausa gebraucht den stimmlosen Endkonsonanten.

„teif", „lief" würden unter die oben vorgetragene Erklärung von „soif" fallen. „ebrief" verdankt wie „juif" sein *f* einem Suffixwandel ebraeu > ebriu, iue beeinflusst durch antiu, antive (oder ähnl.).

ergibt: ebrieu, ebrive, dieses beeinflusst
durch: attentif, ive etc.
ergibt: ebrief, ebrive.

Scheinbar unvermittelt gehe ich hier zur Besprechung von Fällen über, in denen sich statt des Dentals ein auslautender *k*-Laut zeigt. Wir haben also französisch nicht nur „nid“ > „nif“, sondern auch „nid“ > „nik“. Ich werde später versuchen, diese beiden divergierenden Tendenzen in Zusammenhang zu bringen.

Es ist ohne weiteres klar, dass in nid > nik nicht ein Übergang von *d* > *k* vorliegt. Ich wüsste nicht, wie man einen solchen phonetisch wahrscheinlich machen wollte. Das *k* muss also aus dem Vokal entstanden sein, wenn es lautlichen Ursprungs ist. In der französischen und rätischen Schweiz sind solche „parasitischen“ Palatal- und Velarlaute längst bekannt und registriert worden. Für Frankreich gibt jetzt der „Atlas“ neues Material. Wenn ich im folgenden die rätischen Beispiele an die Spitze setze, muss ich dazu zweierlei bemerken. Einmal, dass die Erscheinung im rätischen noch lange nicht genug erforscht ist, um mehr als andeutungsweise behandelt zu werden. Wie Morf (Archiv 119, p. 402) in seinem Basler Vortrag erwähnte, ist sie im Tessin noch zu entdecken. Zweitens ist es nicht auszumachen, welcher Zusammenhang hier zwischen der rätischen und der französischen Schweiz besteht. Dreht es sich um selbständige Entwicklung, die hier und dort zu demselben Resultate führte, oder liegt ein tieferer Zusammenhang vor? Ohne dieser Frage näher zu treten, glaube ich, dass wir die Erscheinungen in der gleichen Weise erklären müssen, weil, wie ich meine, die gleichen phonetischen Bedingungen für beide gelten.

Hier eine Reihe von Beispielen aus Gartner, Rätorom. Gram.;

pensum > pę̣ks (Bergün)
lepus > lę̣gvra (Samaden, p. 174)
sebum > sę̣if
> sę̣kf (Schweiningen)
sera > sę̣gra
sex > sę̣is > seks
filu > féil > fę̣kl (Bergün)
„ „ > fikl (Samaden)
dies > deks (Schweiningen)
„ > dzę̣ks (Bergün)
„ > diks (Oberengadin)
sitis > sę̣kt (Samaden u. Bergün) soif!
treis > trę̣ks „ „ „
vivere > végver (Bergün)
„ > vigver (Samaden, Scanfs)
camisia > tχamigža (Sam., Berg.)
obscurus > śtχikr (Schweiningen, Berg.)
lepus > lyę̣kr (Berg.)

nivem > nẹ́kf (Schweininger, Berg.)
vetula > vẹ́kla (Nonsberg)
stella > stẹ́gla (Berg.)

Und ferner:

ovum > ọkf (Bergün)
lupus > lokf (Schweiningen)
„ > lukf (Bergün)
hora > ugra (Samaden)
vocem > vukś (Schweiningen)
„ > vokš (Bergün, Samad., Scanfs)
novem > nọkf (Samaden)
uva > égva (Bergün).

Hier fällt zunächst das abwechselnde Vorkommen von *k* und *g* ins Auge. Es bildet jedoch keine Schwierigkeit. Denn *k* steht durchweg vor stimmlosen, *g* vor stimmhaften Lauten. Was nun die Erscheinung selbst angeht, so möchte ich vorschlagen, darin eine besonders weitgehende Diphthongierung zu sehen. Jede Diphthongierung ist eigentlich eine Differenzierung. Aus einem einheitlichen Laut entstehen zwei verschiedene Laute. Und zwar tritt zunächst Zweigipfeligkeit des Akzentes ein. Dann fällt das Hauptgewicht dem einen der beiden Akzente zu. Erst infolge dieser Akzentdifferenzierung tritt nun auch eine qualitative Veränderung der Vokale ein. Diese qualitative Differenzierung ist nun in den Fällen, die uns beschäftigen, so weit gegangen, dass z. B. aus *ẹi* ein *ẹk* werden konnte Bei *ẹi* hebt sich die Zunge nach dem Palatum hin. Der phonetische Vorgang war nun der, dass die Zunge dem Palatum so weit genähert wurde, bis sich ein palatales Reibegeräusch (*ch* in „*ich*“) einstellte. Dieser Geräuschlaut hat sich dann, wie ich vermute, zuerst vor Konsonanten, zu einem Verschlusslaute gewandelt. Was nun Fälle wie *ovum* > ọkf angeht, so liegt hier eben derselbe Vorgang vor, nur dass wir statt der palatalen, velare Laute haben.

Unter welchen Bedingungen konnte sich nun dieser eigentümliche Lautwandel einstellen? Ich denke, dass er von der Betonung der Worte im Satzzusammenhange abhängig ist. Bei starker Akzentuierung und besonders in Pausa wird er sich wohl zuerst gebildet haben. Diese Anschauung wird weiterhin noch ihre Bestätigung finden.

Wenn ich nun zu den französischen Beispielen übergehe, so findet sich für diese keine andere Erklärung als für die rätischen. Im Wallis ist die Tendenz, „parasitische“ *k*-Laute hervorzubringen, so stark, dass diese Laute bis in die flexivischen Elemente eingedrungen sind. Man vergleiche hier die Beispiele, die sich bei Zimmerli, Die deutsch-franz. Sprachgrenze und Lavallaz, Le patois d'Hérémence, sowie im

„Atlas ling.“ finden. Der Schweizer Sprachatlas wird natürlich ein viel reicheres Material liefern.

Zimmerli III, 152: venire > enẹ̆k, venẹ̆k (Chaley, St. Luc)
amicum > amẹ̆k (Chaley, St. Luc)
„ > amik (Evolène, Pinsec)
sitim > šĕk (Evol., Chaley, Pinsec)
digitum > dĕk (St. Luc)
ripa > rĭgva (Chal., Pins.)
„ > rĕgva (St. Luc)
(rĕi̯va Montana!)
leporem > ligvra (St. Luc)
libram > lĭgvra (Evol., Pins.)
„ > ligbra (Chal.)
„ > lẹ̆gvra (St. Luc) (lĕi̯vra Montana!)
frigidum > frĕk, directum > drĕk (Evolène)
tectum > tĕk, pĭsum > pĕk, pĭlum > pĕk „
nivem > nĕk, nẹ̆k (Evol., Chal., Pins.)
punectum > punẹ̆k (Chal., St. Luc)
„ > punik (Pins.)
vivere > vigvẹrẹ (Evol., Pins.)
„ > vigbẹrẹ (Chal.)
„ > vẹ̆gvẹre (St. Luc)
(vĕi̯vẹre Montana)
legere > lĭgr̄ẹ (Evol.)
„ > lĭgẹr̄e (Pins.)
„ > legẹr̄e (St. Luc.)
rationem > regžõ (Evol.)
noctem > nẹ̆k (Chal.)
gelosum > zalŏk (Evol.)
lupum > lŏk „
nepotem > neọ̆k „
paucum > pūk (Montana)
nudu > nŭk (Evol.)
vendutu > venduk (Evol.)
*vidutu > vi̯uk etc. (Evol.)
duru > dŭ̯k (Chal., St. Luc)
maturu > mā(u)k „
„ > mavu̯k (Pins.)
nodum > nŏks (Evol.)
nŏ(u) (Chal. Pins.)
> nūł Montana[1])

1) Für nūł weiss Zimmerli keine Erklärung zu geben. Vielleicht ist die folgende annehmbar: Wie aus Zimmerlis Listen hervorgeht, wandelt sich in

caldariam > tsugdīre (Chal., St. Luc)
> tsoudire (Evol.)
ascultare > ahokta (Chal.) azoktā (Pins., St. Luc)
cultellu > kuktē (St. Luc)
falciculam > foksēle (Chal.)
„ > fuksile (Pins.)
pulvis > pūksa (Evol.)
auriculam > ogrēle „
autumnus > oktoŭ „
(outou Freiburg).

Ein merkwürdiges Faktum soll nicht unerwähnt bleiben. Neben den Formen mit *k* und *g* treten nämlich in Montana (Wallis) auch solche mit *p* und *b* auf. Freilich nur bei den mit Lippenrundung gesprochenen Vokalen *o* und *u*.

(Zim. III, 154) caldariam > tsubdire
ascultare > ahoptā
pulvis > pŭpsa
nudus > nŭp.
Ferner: vēndŭp, perdŭp
vu > jŭp.
Ferner: Atlas ling. C. 103 N. 979
abutu > ăŭp
credutu > krŭp Carte 364 N. 979 etc.

Bei *o* und *u* werden die Lippen genähert. Wie also bei jenen andern Formen unter den erwähnten Bedingungen das *i* bis zum Palatum und das *o*, *u* bis zum hinteren Teil des Gaumens rückte, um schliesslich Verschlusslaute zu bilden, so wird hier die Annäherung der Lippen bis zur Bildung eines labialen Verschlusslautes geführt. Beide Erklärungen scheinen einander zu bestätigen.

Eine grosse Sammlung von „*k*-Formen" findet man in dem erwähnten Buche von Lavallaz p. 180.

In Hérémence findet sich das *k* in den allerhäufigsten Endungen bei *-osu*, *ētu* z. B. gloriok etc. in Verbalendungen: *-ēre*, *-ēbat*, *īre ūtu* u. s. w.

Zu diesen Beispielen füge ich jetzt eine Reihe aus dem „Atlas ling." Sie stammen sämtlich aus der französischen Schweiz:

---

den Orten, aus denen seine Aufzeichnungen stammen, die „l mouillée" häufig in *d* und *δ* (stimmh. dent. Spir.). Unter dem Einfluss der Schriftsprache ist nun diese Lautentwicklung vielfach wieder beseitigt worden. Dabei ist aber nun das *d* von *nodus* mit in diesen Entäusserungsprozess geraten und so zu *l* geworden. Es ist also ein Fall von Überentäusserung.

il y a eu > ăŭk	Carte	103	N. 989
„ > ŭk	„	103	„ 988
buvait > bivĕk	„	143	„ 988
> bĕvĕk	„	143	„ 963
cul > kŭk	„	143	„ 988—89
cru (crudus) > kˆŭk, krūk	„	364	„ 988—89
du > dyŭk	„	402	„ 979, 989
„ > yŭk	„	402	„ 988
doigt > dĕk	„	402	„ 988—89
droite > drèktè	„	427	„ 989
dur > dŭk	„	429	„ 989
écrire > ĕĉrīgre	„	446	„ 988 etc.
auditus > ăwìk	„	466	„ 979, 989 etc.

Die gleichen Erscheinungen treten ferner auf bei den Karten: je me suis (500), ficelle (564), fil (567), foire (587), il jure (738), il lit (774), mari (814), milieu (856), mois (868), mur (890), neige (903), neveu (907), oreille (946), paroi (973), pays (983), pelure (993), pipe (1019), pois (1050), poivre (1053), j'ai pris (1090), puits (1104), sauter (1198), su (1203) und bei einigen andern, die noch zur Sprache kommen. Sehr interessant ist der Gegensatz der Karten „lui là-bas" (784) und „et que nous lui rendions" (785). Nur die erstere nämlich zeigt Formen wie lẅīk (N. 979), līk (N. 989). Offenbar hat eben nur die betonte Form den „parasitischen" *k*-Laut entwickelt.

Ich wende mich jetzt den Dialekten Frankreichs zu und bemerke zunächst, dass ich auf eine historische Untersuchung unserer Frage verzichten muss; das Material ist spärlich und unzuverlässig und selbst wenn eine Form durch den Reim gesichert ist, so lässt sich nicht ohne weiteres ihre Heimat bestimmen, nie ist bei Godefroy aus dem Jahre 1380 belegt. Es kommt bei Roger de Collery vor. Godefroy bemerkt: Poitou, Normandie, was zu unsrer Karte I stimmt. nœud > niik erwähnt Niederländer Mundart von Namur (Zeitschr. XXIV, p. 258). Vgl. auch Stürzinger, „Altfranz. Bibl. VIII, 48".

Eine Sonderstellung nehmen diejenigen Worte ein, die den *k*-Laut hinter nasaliertem Vokal zeigen:

unum > ōk
mei > mēk
sang > sǭk etc., Niederl. p. 257
unum > ǭc
plumbum > plǭc, Wallon. Zeitschr. IX, 493
> plonc, Apfelst., L. Psalter XLIV
tendre > tékĕ, Atlas C 1294 im Nordosten
levain > levāk, Atlas C 762 N. 878 etc.
loin > lẅœ̄k, Carte 780 N. 869 etc.

Hier konnte sich der *k*-Laut sehr leicht entwickeln. Man erinnere sich an die Aussprachefehler der Norddeutschen, wenn sie französische Nasalvokale sprechen.

Von der französischen Schweiz kommend, finden wir die *k*-Formen in Savoyen. (Revue des patois I, p. 183).

loup > lok
venir > venik
neige > nèk
jaloux > dzalok
Valais > valèk.

Sie kommen ferner im Westen in der Charente vor (Rousselot, Modific. phon. du patois p. 249).

nid > nik (Ruffec env. de Cognac)
nuk (Channay)
pĕrdŭk (Salles de Villefagnan)
lŭk (Saint-Fort-sur-le-Né)
clou > klŭk (La Chaise).

Für fusil > fusik, das im Nord-Osten weit verbreitet ist, scheint eine analogische Einwirkung anzunehmen zu sein. Er kommt auch im Südosten (N. 866 der Karte) vor. Er wird weiter erwähnt bei Altenburg, Die wallon. Mundart p. 28.

Zu erwähnen ist bruit > brŭk Carte 180, N. 448[1]). Auf grösseren Gebieten kommen die *k*-Formen vor bei den Worten „nocud", „nid" und „loup". Ich verweise auf die Karte I und Ia. Es ist kaum zurückzuweisen, dass die heute zersprengten Gebiete früher einmal einen grösseren Zusammenhang bildeten. Es scheint, dass wir hier die Trümmer einer früher mächtigeren Sprachtendenz vor uns haben. Auf diese Karte habe ich nun das Gebiet eingezeichnet, auf dem soif heute ein auslautendes *f* besitzt. Es zeigt sich, dass diese Formen mit auslautendem *f* grade da auftreten, wo keine solchen mit auslautendem *k* existieren. Wenn man nun mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen darf, dass auf dem heutigen „soif-Gebiete" sich auch die heute nicht mehr vorhandenen Formen vom Typus nif länger erhalten haben, so stehen wir hier vor zwei divergierenden Tendenzen, nämlich „nid > nif" und „nid > nik." So gelangen wir zu dem Punkte zurück, von dem wir ausgegangen waren. Diese divergierende Entwicklung ist unserer

1) Siehe Verrier-Onillon, Gloss. des Patois et des Parlers de l'Anjou unter
troue (trou)
jare
soue (soûl)
noue (nœud)
loue (loup).

Meinung nach durch satzphonetische Momente geschaffen worden. „nid“ > „nif“ repräsentiert die antevokalische Entwickelung. Vor Konsonant fiel der dentale Spirant, und hier konnte dann in der oben ausgeführten Weise der *k*-Laut entstehen.

Bemerkungen über die Entstehung „epenthetischer“ Nasallaute im Romanischen.

Folgende Erörterungen über „Nasalepenthese“ sollen keine abschliessende Arbeit sein, so wenig meine Beispielsammlung irgendwelche weitgehenden Ansprüche erhebt. Nur Gesichtspunkte sollen gegeben werden, die bei einer sprachwissenschaftlichen Erklärung der hier in Frage stehenden Erscheinung zu berücksichtigen sind. Schon das Wort „Epenthese“ erweckt den Widerspruch des Sprachforschers. Es ist ein Ausdruck, der noch aus der Zeit der Schematisierung stammt. In den italienischen Dialektarbeiten findet man denn auch Beispiele für diesen Vorgang unter der Rubrik „accidenti generali“. Was sich nicht in die Lautgesetze fügte, wurde eben unter Spezialnummern untergebracht.

Zwei Erklärungen will ich zunächst anführen, die der Sache sprachwissenschaftlich näher getreten sind und zu ihrer Lösung ein gutes Stück beigetragen haben.

Einmal hat Ascoli (Arch. glott. III, 442) in seinem Artikel: „le doppie figure neolatine del tipo briaco, imbriaco“ einige Fälle dieser Art betrachtet. Er gelangt zu dem Resultate: In Fällen wie *ēbriácus*, *(h)ibérnus*, *aequális*, *aestáte* etc., entstanden Anlaute *iv-*, *ig-*, *is-* etc. Da diese Anlaute im Italienischen höchst selten waren, schuf man einerseits elidierte Formen, z. B. verno, state, andererseits aber wirkten die weit häufigeren Anlaute *imb*, *ing*, *ins* etc. Die seltenen Formen konnten der analogischen Einwirkung auf die Dauer keinen Widerstand entgegensetzen. So gingen sie denn in *imb*, *ing*, *ins* über. Daher imbriaco, inguale etc. Diese Erklärung Ascolis, die sich auf das Prinzip der Analogie stützt, wird den von ihm behandelten Fällen durchaus gerecht. Ich hoffe jedoch zu zeigen, dass neben der Analogie auch noch andere, rein lautliche Faktoren beim Zustandekommen der nasalierten Formen mitgewirkt haben.

In einer völlig verschiedenen Weise hat Foerster (Zeitschr. XXII, p. 264 ff.) Fälle der „Nasalepenthese“ behandelt. Seine Ansicht ist vor kurzem in der trefflichen Arbeit Hetzers über die Reichenauer Glossen, p. 128 noch einmal vorgebracht worden. Foerster behandelt Fälle vom Typus: fideos > findeos, gibbo > gimbo, leggero > lenger. Er sieht in diesen Formen Produkte der „nachlässigen Sprechweise mit gesenktem Velum“. Hiermit gibt Foerster einen zweiten Gesichts-

punkt für unsere Frage, den ich jedoch phonetisch modifizieren möchte. Rousselot hat an verschiedenen Orten dargetan, dass die nasale Artikulation eine geringere Kraft erfordert als die Artikulation der oralen Laute. Princ. de phonét. expér II, p. 535 gibt er eine eigentümliche experimentelle Beobachtung, die, wie ich meine, hierher gehört. Er berichtet, wie er bei der graphischen Aufnahme zweier Verse von Racine sich verspätet und mit dem noch feuchten Blatt aus dem Laboratorium heraustritt. Ein Windstoss reisst ihm das Blatt aus der Hand, er muss von neuem anfangen, er spricht hastig in den Apparat und „toutes les consonnes étaient nasalisées!"

Wir haben es also hier mit Allegroformen zu tun. Das schnelle Redetempo gibt auch hier den Anstoss zur phonetischen Weiterentwicklung. Freilich um dann diesen unter speziellen Bedingungen entstandenen Bildungen allgemeine Geltung zu verschaffen, dazu werden in der Regel noch andere Motive erforderlich sein, z. B. die von Ascoli herangezogene Analogie oder Einwirkungen wie wir sie weiter unten vortragen möchten. Doch zunächst eine Reihe von Beispielen, die hierher gehören (das Prinzip der Einteilung wird später erörtert):

brigant > bringans Jahresb. II, 169
Gregorius > Gringoire „ „ „
Dangobert „ „ „
dempuis Frz. Stud. V, p. 385
laironcins „ „ III, p. 120
ζιγγίβερι > gingembre
coquere > kuenre Odin, Phon. des patois du canton de Vaud. p. 155
caldariam > tsandeure „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
leporem > lenvra „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
joculam > dzanlya „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
crissonem > krenson „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
pipionem > pendzon „ „ „ „ „ „ „ „ „ „
rigare > ringin Puitspelu, Dict. du Patois Lyonnais. CIV
frz. pigeon > pinjon „ „ „ „ „ „
tracanoir > trancanoir „ „ „ „ „ „
brocconem > bronçon „ „ „ „ „ „
biga > bingô (se fatiguer) „ „ „ „ „ „
rigoler > ringoler „ „ „ „ „ „
capsicula > chansëi „ „ „ „ „ „
ibid. noch weitere Beispiele
lingance Rom. Stud. IV, p. 597
paringal „ „ „ „ „
languste Anglofranz. v. Storm, Engl. Phill., p. 295
chinche „ „ „ „ „ „ „

massengeris Anglofranz. v. Storm, Engl. Phill., p. 295
paringale „ „ „ „ „ „ „
cheuenteyn „ „ „ „ „ „ „
grapond „ „ „ „ „ „ „
m. engl. passenger „ „ „ „ „ „ „
spica > spinca Jahresb. V, I 133
lengeramenti Schädel, Mundart v. Ormea p. 62
deslengua Genues. Arch. Glott. X, 156
lenier „ „ „ „
lenger „ „ „ „
pincen „ „ „ „
maggio > manž, Lago Maggiore
gaggia > ganža Arch. Glott. IX, 224 (vgl. Meyer-L., It. Gr. 171)
cucuma > cuncuma, Sizilisch
gibbo > gimbo Lecce, Arch. Glott. IV, p. 130
vapor > vampo Arch. Glott. III, 168
Capitolium > Campidoglio (Volksetymol.!) (Diez I³, p. 402)
strabo > strambo „ „ „ „ „
gibbus > zembo „ „ „ „ „
labrusca > lambrusca „ „ „ „ „
tuba > truba > trumba „ „ „ „ „
parangone Siena, Zeitschr. IX, 555.
pronvenda „ „ „ „
Rangona „ „ „ „
usignuolo > rũnsñö Zeitschr. XIV, 154
Gaetano > Ghĩntã „ „ „
lĩnger „ „ „
ragione > rãnǧo „ „ „
cenlando Tristan venet. Studj rom. IV, p. 87
langreme „ „ „ „ „ „ „
spasimo > schiansimo Bruner, Pistoj. Dial. p. 75
steccolito > stencurito „ „ „ „ „
labirinto > lamberõ Salvioni, Dial. mod. d. Milano p. 201.
capo > gambüs
strambo etc.

figicare > fincar portug. ALL. II, 284.
linterna Foerster, Span. Sprachlehre p. 129
garganta „ „ „ „ „
alondra „ „ „ „ „
fincancia „ „ „ „ „
greco > gringo „ „ „ „ „
reglon > renglon „ „ „ „ „
zonzo = insulsus „ „ „ „ „

condencion = condicio altsp., Foerster, Span. Sprachlehre p. 129 etc.
v. Michaelis, Rom. Wortschöpf. p. 246.
sabata > sambata
adito > andito!
tubus > tumbu Sardisch Arch. glott. XIV, p. 407
gebbus > zumbu, sembu " " " " "
lapatium > lampanzu (span. lampazo) " " " " "
sapunare > sampunare Sardisch.
ubi > umbe, Wagner, Südsard. p. 66
sunfriri " " " "
bardunfula " " " "
farda, falda > franda
laceu > lanþu (þ = th engl.)
lingiér Rätisch.

Ich glaube also, dass bei den hier aufgeführten Beispielen (weitere bei Meyer-Lübke, Gram. d. rom. Sprachen I, 486 und Ital. Gram. 171) der phonetische Grund das schnelle Redetempo war. Inwieweit die Analogie hier gewirkt haben kann, müsste für jeden einzelnen Fall untersucht werden. Nur selten wird man dabei freilich über Vermutungen hinauskommen. Auf einen Umstand will ich jedoch noch hinweisen. Bei einer Anzahl der erwähnten Beispiele befindet sich in dem Worte noch ein anderer Nasal. Es ist kaum zu leugnen, dass er bei der Entstehung des „epenthetischen" Nasals mitgewirkt hat, (lavroncins, krenson, pinjou, parangone etc.). Diese Mitwirkung eines anderen Nasallautes führt uns zu anderen Fällen, die meiner Ansicht nach eine Sonderstellung einnehmen. Siehe hierüber Meyer-Lübke, Ital. Gram. § 306; ders., Rom. Gr. I, § 587. Hierher gehören zunächst die bei Ascoli (l. c) erwähnten und erklärten Fälle. Aber noch viele andere:

ton ami > tã ãmẽ Gilliéron, Carte 38 chr. 146
engueil Jhrb. II, 169
Dial. Grég 196, ingal " " "
wallon enweile " " "
engliese " " "
l'angõnèy " " "
enwangeliste, wallon., Rom. XVII, 566
enstable " " " "
englize " " " "
enscrit " " " "
it. acciuga > anchois v. Dicz, Etym. Wörterb.
enlyüdzi = illucere Odin, Phonol. p. 155
enpondze = spongia " " " "

envä = hibernum Odin, Phonol. p. 155
engau = acqualis Frz. Stud. III, p. 120.
agrifoliu > angruolo Puitspelu, Dict. Pat. Lyonn. p. CIV
abricot > ambrico
ãgọuï Namur, Zeitschr. XXIV, p. 266
englise
ancoison, Burgundisch XIII. u. XIV. Jahrh. v. Rom. Stud. VII, 109
ensement = ipsamente Herrigs Archiv 76, p. 319
ingualmente Schädel, Mund. v. Ormea p. 62
unguanza Genua, A. Gl. X, 156
invriago „ „ „ „ „
envrianza „ „ „ „ „
enternal (!) „ „ „ „ „
inguarmenti „ „ „ „ „
anglisia, A. Gl. IV, p. 23
abrotonum > ambrogano, verones. Körting v. 46
angẞnia Pracenza, Zeitschr. XIV, p. 154
εικων > ãncõna
inguale, inbetania Keller, Reimpred. des Barsegapè p 15
encosi, insteso etc.
hecticatus > span. entecado Diez, Altrom. Gloss. 32
axungia > enjundia Foerster, Span. Sprachl. p. 129
examen > enjambre „ „ „ „ „
exaltiare > ensalzar „ „ „ „ „
enclusa „ „ „ „ „
ensayo = exagium „ „ „ „ „
offrire > unfrir Rätisch, A. Gl. I, 110
oblita > amblidar „ „ „ „ „
ensir Genua, A. Gl. X, 156
nincorger etc. = accorgersi Salvioni, Dial. di Milan p. 207.

Die hier aufgeführten Beispiele haben sämtlich vokalischen Anlaut. Wie man sieht, wird Ascolis Erklärung sich nicht auf alle anwenden lassen. Ich möchte nun vorschlagen, hier eine Entwicklung im Satzzusammenhang anzunehmen. Indem ich die am Schlusse aufgeführten Verba zunächst beiseite lasse, halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass der unbestimmte Artikel *un'* hier seine Wirkung ausgeübt hat. Man denke an frz. nombril! Die Verbindung un abricot wird wohl zu un ambricot geführt haben. Am deutlichsten aber sieht man diese progressive Nasalierung in dem ersten Beispiel, bei ton ami, nur dass hier die Wirkung vom Possessivpronomen ausging. Wie stark eine solche Wirkung sein kann, zeigt Rousselot Modif. phonét. du patois p. 45, wo sich in Celle frouin. „Diable ton happeur!“ in „dyábl tun ãmūr“

verwandelt. Die Nasalierung war so stark, dass sie sogar *pp* in *m* verwandeln konnte.

Nun zu den Verben. Schädel, Mundart v. Orm., Halle 1903, p. 61, erwähnt von dem Verbum exire > esir eine Reihe von Formen mit epenthet. *n*. Diese kommen zunächst nur in den unbetonten Formen vor. In den stammbetonten sagt man esco, esce etc. „Nach dem XV. Jahrhundert kommen keine Belege mehr vor; das Verbum ist im Genuesischen . . . durch die Reflexe von sortire ersetzt worden. Wo es blieb, wurde das epenthetische *n* in die stammbetonten Formen verpflanzt, wo dann Metathese eintrat." Also: nešo, nešia etc.

Ich glaube, dass man mit Worten wie „Epenthetisch, Metathese" diesen komplizierten Vorgängen nicht gereeht wird. Es scheint mir, dass wir hier von der Verbindung inde-exire ausgehen müssen. Ich erinnere an die deutsche Umgangssprache, die aus „herausgehen" ein „rausgehen" geschaffen hat. Ich glaube, dass in dem *n* von *ne* = *inde* der Keim für dieses epenthetische *n* lag. Und diese Ansicht findet ihre Bestätigung im Mailändischen. Ganz ohne Zweifel ist hier aus me n'incorgi ein nincòrgersi erwachsen.

Die Besprechung dieser Fälle führt uns zu anderen, wo wir den Nasal nicht erst zu suchen brauchen, um den epenthetischen Laut zu begreifen.

mindraille Körting 6221
nabot > nambot Puitspelu, ClV
ginestu > ginintola „ „
simẽtyẽr Namur, Zeitschr. XXIV, p. 266
magis > mẽ „ „ „ „ „
afrz. nachier > nãši „ „ „ „ „
magis > mains, wallon., Rom. XVII, p. 566
ami > amiu norman. Zeitschr. XIII, 393
venu > venun „ „ „ „
c'minse = chemise „ „ „ „
minserable „ „ „ „
inodiu > annin „ „ „ „
noctem > gnin „ „ „ „
amins Lot. Psalter Apfelst. p. XL
nengune neben negus Frz. Stud. III, p. 120.

Hier hat vielleicht das *n* der Schlusssilbe mitgewirkt, denn negus zeigt kein epenthetisches *n*.

midi > mendis Lyon. Zacher, Bonn. Diss. p. 44
nasse > nanse Körting 6456
sevenĩɳ (Metz.) Frz. Stud. V, 505
niñf = novem „ „ „ „
chemĩs „ „ „ „

emẽʒ West-Frankr. Atlas C. 264
maçon > mãⁿsō „ C. 791 chr. 988 (etc.)
mespula > mũⁿspléy „ C. 902 chr. 672
nidus > n̥ĩⁿs „ 910 „ 981

initiare > ninza Mailändisch
maggio > manž A. Gl. IX, 224
medius > menzu Sizilien
muccus > monco (?)
amandola ALL. XI, 321
mica > minga Lombard. Körting 6147
media > menźa (Lecce) A. Gl. IV, 127
bene-mezzo > minimenźu „ „ „ 137
prumintu = permetto „ „ „ 138
mugilare > mugnulà ALL. IV, 123 (friaul.)
amendue Studj rom. IV, 87
ninguna „ „ „ „
Mandalena „ „ „ „
per mezzo > per men „ „ „ „
nocciola > nĩnsöla Zeitschr. XIV p. 154 (Piacenza)
maestro > mẹĩstar „ „ „ „ „
nitiare > nĩnsa „ „ „ „ „
menzu Meyer-Lübke, It. Gr. 172
mentiri sizil. „ „ „ „
mingrana „ „ „ „ „
nü = noi > nün Mail. „ „ „ „
minga Urbino etc. „ „ „ „
madrigal > mandrial Foerster, Span. Sprl. 129
mandona Trist. venet.
mandama Studj rom. IV, 87
in-hoc > inońǧi Sardisch, Wagner p. 66
melius > menǧus Sard.
nuptiae > nunsas „
„ > nuntă Rumän.
mejurge > menjurge Michaelis, Stud. p. 244
macula > mancha Span.
mensage = leon. message Foerster p. 129
matiana > manzana
medicus > menge etc.

Obgleich sie nicht in den Bereich des hier erörterten Problems gehören, will ich hier noch einige Fälle erwähnen, in denen auf assimilatorischem Wege ein vorausgehender Nasal einen anderen Konsonanten in einen Nasal verwandelt:

monteplia Bibl. Elzev. Nouvell XIIIe, p. 163
hebdomada > settimana
amaricosus > manizosu Wagner l. c.
manto altsiz = multo (?)
meretrix > menetris App. Probi (Heräus) Nr. 147
manescals Prov.
millegrana > mingrana Dz. 469 etc.

Anhangsweise sei bemerkt, dass auch das Assyrische ähnliche Dinge kennt, wenn sie auch bisher noch nicht in dieser Weise erklärt wurden.

nubbu > numbu v. Delitzsch, Assyr. Gr. p. 104 u. 129
mâdu > mandu
nâduru > nanduru
kurzubu > kunzubu
ṣubbu > zumbu etc.

Um meine Auffassung noch einmal zusammenzufassen, möchte ich das schnelle Redetempo als die phonetische Ursache des epenthet. Nasals betrachten. Diese sporadisch auftretenden Nasalierungen werden unter analogischer Einwirkung verallgemeinert. Ausser der Analogie, deren Wege zu erforschen Aufgabe der etymologischen Einzelforschung ist, wirken benachbarte Nasallaute, teils im Satzzusammenhang, teils im Innern des Wortkörpers, um den Nasal dauernd zu befestigen.

dehors.

Im fünften Heft der Zeitschrift f. rom. Phil. Jahrg. 1907 erschien ein Artikel von Settegast, der sich mit dem Problem „hors", „dehors" befasst. Der Artikel wendet sich gegen die von Neumann gegebene und vielfach rezipierte Erklärung. Neumanns Ansicht lautet: bei „deforis" wird der stimmlose labiale Spirant in intervokalischer Stellung stimmhaft, also > devors, und schwindet dann > deors. Das *h* ist als graphisches Zeichen aufzufassen und dient wie bei „trahir" nur dazu, den selbständigen Lautwert der beiden Vokale kenntlich zu machen. Gegen diese Anschauung bringt nun Settegast mehrere Bedenken vor. Er bestreitet, dass man den in Frage stehenden Wandel *f* > *v* für das Französische annehmen dürfe und fieht die etymologische Sicherheit der bisher dafür beigebrachten Beispiele an. Er behauptet ferner, der enge Zusammenhang zwischen foris und de-foris habe den Schwund des *f* verhindern müssen. Schon der Ausdruck „verhindern müssen" widerspricht den Anschauungen der lebendigen Sprachforschung. Endlich sollten wir doch aufhören, den Reichtum des sprachlichen Geschehens in unsere armseligen Regeln zwängen zu wollen. Bemühen wir uns lieber, die Diversitäten zu begreifen und wenigstens einige der

psychischen Faktoren zu entdecken, die die Sprache in ihre oft so gewundenen Pfade führen. Das dritte und wesentliche Bedenken, das Settegast gegen die Erklärung Neumanns vorbringt, lautet: hors hat *h* aspirée, „das wenigstens im Altfranzösischen wie unser deutsches *h* gesprochen wurde." Er fügt hinzu: „im Neufranzösischen ist bekanntlich die *h* aspirée zu einem stummen Buchstaben herabgesunken." Davon ist freilich wahr, dass in „hors" und in „dehors" eine *h* aspirée steht. Diese *h* aspirée aber wurde nicht nur im Altfranzösischen, sondern sie wird noch heute auf grossen Gebieten der französischen Sprache gesprochen. Aber davon später und nun zu Settegasts eigener Erklärung.

Er führt das *h* auf germanischen Einfluss zurück. In gewissen fränkischen Dialekten erscheint ein „epenthetisches" *h* (Literatur siehe bei Settegast). Settegast geht nun von einem fränkischen „huz" = „uz", „us" aus. Wie ich von Professor Braune erfuhr, ist es bis jetzt nicht auszumachen, inwieweit es sich bei diesem *h* um eine rein graphische oder um eine lautliche Erscheinung handelt. Aber gesetzt, der lautliche Charakter sei für diesen Fall gesichert, so ist die Annahme einer Beeinflussung hier doch wohl weit hergeholt; weit eher noch liesse sich bei „haut" ein germanischer Einfluss begreifen, obwohl ich auch hier durchaus nicht überzeugt bin und eine Erklärung mit französischen Mitteln vorziehen würde. Ich werde unten eine solche vorschlagen. Der sterbende König Ludwig der Fromme, der den bösen Geistern ein „*huz, huz*!" zuruft, dient zur Bekräftigung dieser Theorie Settegast's. In der Chronik, aus der das Zitat stammt, steht dahinter: „*quod significat foras*". Ich glaube annehmen zu dürfen, dass dieses Wort „foras" die Veranlassung zu der Theorie Settegasts gegeben hat. Neben den Bedenken, die die Wahrscheinlichkeit gegen eine solche Annahme erhebt, treten aber noch andere auf: Der „Atlas linguistique", den Neumann vor 20 Jahren nicht besass, von dem Settegast aber jetzt keine Notiz genommen hat, gibt uns ein handgreifliches Material zur Beurteilung dieser Frage. Ich lege hiermit dem Leser diese Karte vor (K. II). Sie enthält zunächst ein kapitales Faktum, das Neumanns Erklärung ohne weiteres bestätigt, nämlich die von Neumann geforderte Übergangsform „devors[1]". Es wird sich nicht ohne weiteres beweisen lassen, ob diese Form wirklich jene alte Übergangsstufe darstellt, oder ob sie aus einem, wie ich zeigen möchte, sekundär entstandenem „defors" neuerdings sich gebildet hat. Auf alle Fälle beweist sie, dass auf französischem Boden der Übergang von $f > v$ in vokalischer Um-

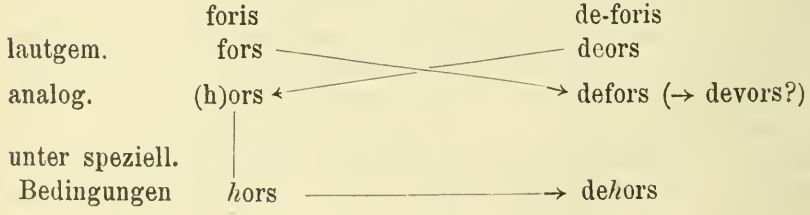
1) Um die Karte nicht zu belasten sind diese Gebiete nur durch • bezeichnet. Ebenso sind auch im Osten zahlreiche Nebenformen (nochmalige Komposition mit „de", Eindringen von „devant") nicht berücksichtigt worden.

gebung durchaus nichts Unerhörtes ist. Überdies ist ein solcher Wandel romanisch gar nicht ungewöhnlich. Ich verweise auf provenzalisch profundus > preon. „Atlas ling." carte 1095 zeigt eine Reihe der Entwicklungsstadien profundus > prevon > preõn etc. Als eine Erweichung von intervokalischem *f* sind, wie ich glaube, aufzufassen: sizilisch fuocu > vuoco, fienu > vienu, fimina > vimina etc. (siehe Jahresb. V, 1, 153). Derselben Beurteilung unterliegt der Dialekt der Marche, wenn er fiore > viore, la viera, la vume, varco = falco, bifolco > biole, sifone > scïon entwickelt (siehe Zeitschr. XXVIII, p. 300 und Beihefte, Heft 11, p. 46). Im Sardischen ist bekanntlich anlautendes *f* in intervokalischer Stellung ganz gefallen, so dass wir auch hier eine Parallele für die französische Entwicklung besitzen. Selbst das Lateinische scheint Ansätze dazu gekannt zu haben: Inscr. Hisp. Chr. 175 findet man pontivicatus statt pontificatus (siehe darüber Carnoy, Latin d'Esp. 2e ed. 1902/3, p. 117). Ausser „devors" zeigt nun die Karte drei grosse Gebiete, einmal deors, diors etc. (ohne Farbe), worin ich die normale Lautentwicklung von „deforis" erkennen möchte, zweitens „defors" in verschiedener lautlichen Gestalt und endlich „dehors", mit gesprochenem *h*. Ich bemerke zunächst, dass ich „defors" nicht für eine altertümliche Entwicklungsstufe halte. Es waren zwei Typen vorhanden, „fors" und „deors", beide lautgemäss entwickelt. Von „fors" aus wurde ein „defors" sekundär auf analogischem Wege ins Leben gerufen, wie umgekehrt nach „deors" ein „(h)ors" gebildet wurde, welches schon aus dem XI. Jahrhundert zu belegen ist. Bis hierher genügt die Erklärung Neumanns. Aber wie sollen wir die Formen mit *h* aspirée verstehen? Man sieht auf Karte II, dass die Gebiete mit gesprochenem *h* eine weitgehende geographische Übereinstimmung zeigen. Es ist freilich das Gebiet, auf dem auch das *h* germanischen Ursprungs noch als „attaque forte" weiter existiert. Siehe die Karten des Atlas ling. Aber daraus geht nicht ohne weiteres hervor, dass deshalb bei „haut" und „hors" eine germanische Einwirkung stattgefunden haben muss[1]). Vielmehr ist es sehr wohl möglich, dass sie mit dem germanischen *h* nur in einem indirekten Zusammenhang stehen. Es ist bekannt, dass in der französischen Umgangssprache Wörter mit vokalischem Anlaut öfters mit starker Aspiration gesprochen werden. Wörter wie „la *h*aine" hört man den Franzosen in der Emphase mit starkem Haucheinsatz sprechen. Die Pariser Kutscher sind dafür bekannt, dass sie den Passanten „*h*attention" zurufen. In Lyon wird ululare > *ch*urler

1) Eine Untersuchung über die entwicklungsgeschichtliche Beziehung von *ãa* (attaque forte) und *ãha* (wirkl. Hauch) lässt sich auf Grund des „Atlas ling." nicht anstellen, weil es zweifelhaft ist, ob hier die Data des A. L. zuverlässig sind. Eine experim. Untersuchung könnte hier Klärung bringen.

(*ch* gleich dem deutschen *ch* in *ach*), siehe Puitspelu. Dict. du pat. Lyon, p. CII. Wir haben es hier mit Prozessen zu tun, die speziellen Sprachbedingungen, z. B. dem Affekt, der Emphase etc. ihre Entstehung verdanken. Es ist das kein *h*, dem wir etymologisch nachgehen könnten, sondern es ist der verstärkte Exspirationsstrom, der sich bei einem Worte, das mit grossem Nachdruck gesprochen wird, zu einer „attaque forte" gestalten kann. Und in diesen Tatsachenzusammenhang möchte ich nun auch „haut" und „hors" bezw. „dehors" stellen. Professor Morf machte mich darauf aufmerksam, dass „en-haut" als Zuruf in Gewerben, beim Heben von Lasten u. s. w. vorkomme. Es ist unbestreitbar, dass es dabei mit grossem Nachdruck, mit weitschallender Stimme gerufen wird. Hiermit gibt Morf die Erklärung für das *h*. Ebenso oft mag wohl auch „hors" und „dehors" als energischer Zuruf vorkommen! Ja ich möchte fast das von Settegast angeführte „huz" in der gleichen Weise auffassen, wenn es sich dort wirklich um mehr als graphische Dinge handelt.

Wie aber kommt nun der geographische Zusammenhang dieses *h* mit dem germanischen? Das *h* in „haut" und „hors" hat überall in Frankreich entstehen können. Dass es gerade auf diesen Gebieten durchdrang, mag wohl seinen Grund darin haben, dass hier eben überhaupt noch ein gehauchter Anlaut vorhanden war. Hier also setzte meiner Meinung nach der germanische Einfluss ein, nicht um das *h* in „haut" und „hors" zu schaffen, sondern um es zu befestigen. Wo es isoliert stand, ist es wohl sporadisch und individuell geschaffen worden, aber es schwand wieder, da es durch keine analogen Fälle gestützt wurde. Ich will die Gesamtentwicklung von „dehors" noch einmal in einem Schema vor Augen führen:



Das gaskognische *h*.

Bei der Behandlung derjenigen Formen von „dehors", die „*h* aspirée" zeigen, müssen wir das Gebiet ausscheiden, welches mit dem Gebiete des „gaskognischen *h*" zusammenfällt. In der südwestlichen Ecke Frankreichs ist wie im Spanischen jedes anlautende *f* zu *h* geworden. Durch dieses *h* werden die in Frage stehenden Dialekte in einen scharfen Gegensatz zur Schriftsprache gesetzt. Wie überall,

werden auch hier die schriftsprachlichen Formen den Sieg davontragen. Est ist jedoch interessant, an der Hand des „Atlas“ die Wege zu verfolgen, auf denen diese Verdrängung vorwärts schreitet. Das in Frage stehende *h* ist in einigen Fällen ganz verstummt. Atlas ling. Karte 527. Es ist charakteristisch, dass wir dieses Schwinden des *h* bei zwei Femininen „la faim“ und „la fourmi“ beobachten. Gerade in dem Teil des Gebietes, der nach Spanien hinüber leitet, ist das *h* verstummt. Ohne Zweifel handelt es sich hier um eine satzphonetische Erscheinung. Da *a* der klangreichere und intensiver stammhafte Vokal ist, konnte er den Schwund des *h* leichter herbeiführen, als das z. B. bei „*le* fer“ möglich war. Bei „faim“ kam noch hinzu, dass es in den Verbindungen „j'ai faim“, „tu as faim“ überaus häufig in vokalischer Umgebung stand. Wir erkennen also hier bei volkstümlichen Worten die Tendenz, das anlautende *h* zu beseitigen. Sie hat bei denjenigen Fällen eingesetzt, die, wie „faim“, einerseits durch häufiges Vorkommen, andererseits durch lautliche Verhältnisse dazu in besonderem Grade geeignet waren. Sie würde von hier aus sich auf die andern Fälle fortpflanzen, wenn sich dem nicht eine andere, siegreiche Macht entgegensetzte, nämlich das Schriftfranzösische, das das alte *f* wieder an seine Stelle einsetzt. Wenn man die Karte „la fumée“ Karte III und „fumer un cigare“ vergleicht, so zeigt die erstere anlautendes *h* auf einem grossen Gebiete. Es ist das Erbwort, das der Landmann täglich gebraucht, denn Tag für Tag erhebt sich der Rauch aus dem Schornstein seiner Hütte. Ganz anders bei „fumer un cigare“. Fast überall herrscht hier das *f* der Schriftsprache. Nur noch an vereinzelten Punkten zeigt sich hier das alte *h*. „fumer“ ist kein Erbwort mehr. Der Tabak kommt aus der Stadt, er trägt den Steuerstempel der Regierung und zugleich mit diesem Stempel bringt er ein Stück der Sprache der Regierung, das schriftfranzösische Wort.

Betrachten wir die Karte für „femelle“, „fruit“, „fleurs“ (Atlas. Cartes 547, 615, 582), so muss uns befremden, dass bei diesen so durchaus volkstümlichen Begriffen die erbwortliche Gestalt schon so stark zurückgetreten ist. Es sind Worte, die dem landwirtschaftlichen Betriebe angehören. Sie sollten doch gerade erbwortliche Gestalt zeigen. Es zeigt sich jedoch, dass diese Worte Dinge bezeichnen, die der Bauer nach dem städtischen Markte bringt, über die er mit dem städtischen Aufsichtsbeamten und mit dem städtischen Käufer verhandelt. Alles das sind Gelegenheiten, bei denen sich die schriftfranzösische Form an die Stelle der dialektalen drängt.

Schon „fleurir“ und das Kompositum „fleurs de farine“ treten in Gegensatz zu „fleurs“. „Les fleurs“ gehören eben der Poesie eher an, als der Sprache des Landmanns, dem seine „fleurs de farine“ öfter zu denken geben als die Kinder der Flora.

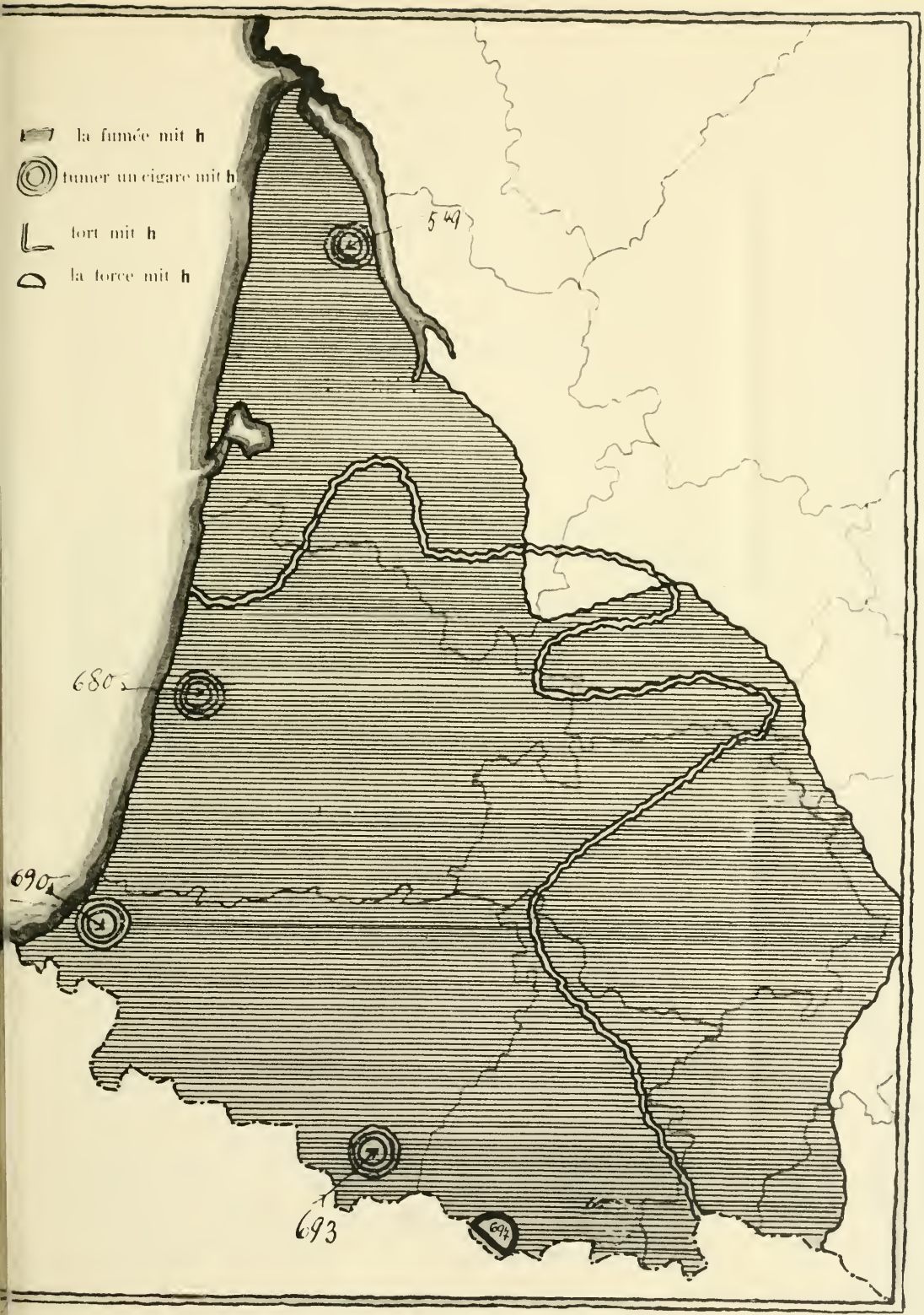
Interessant ist ferner ein Vergleich zwischen „fer“ und „ferrailles“. Ich zitiere hier Joanne, Dict. géogr. et administr. de la France, Paris 1890f., III, 1639:

„La métallurgie est fort peu connue dans la Haute-Gascogne, bien que la matière première n'y fasse nullement défaut; dans tous les genres, ce ne sont presque jamais des indigènes qui sont les fondateurs ou les organisateurs des usines ou manufactures les plus prospères“.

Das ist also schon ein Umstand, der dem Schriftwort in seinem Kampfe gegen das Erbwort hilft. Das Erbwort hält sich noch, da es in der Rede des Bauern täglich vorkommt. Aber ausser der nicht einheimischen Industrie kommt hier noch ein weiteres Moment hinzu, das Breschen in die Gebiete der Dialektformen „her“ etc. schlägt, nämlich „le chemin de *f*er“. Vor dem Ansturm dieser sprachausgleichenden Gewalt weichen die Dialekte zurück. Die „instruction primaire“, der Heeresdienst und alle anderen, Einrichtungen der zentralen Verwaltung werden die Dialekte bald völlig verschwinden lassen.

Eigentümlich und lehrreich ist auch der Gegensatz zwischen „fort“ und „la force“ im Verhalten zu dem anlautenden *h*. fort zeigt *h* auf einem grossen Gebiete, „la force“ nirgends. Hier kommen zwei Momente in Betracht, einmal ein lautliches. Wie bei Gelegenheit von „la faim“ auseinandergesetzt ist, war gerade eine Verbindung wie la force geeignet, sich von „la hors“ > „la ors“ weiter zu entwickeln. Um so grösser wurde der Gegensatz zur Schriftsprache und um so schneller musste eine Umprägung erfolgen, sobald eine starke Einwirkung seitens des Schriftfranzösischen einsetzte. Diese Einwirkung war aber dauernd vorhanden, denn — und dies ist das zweite Moment — „force“ bezeichnet den abstrakten Begriff, der dem volkstümlichen Denken ferner lag als „fort“ (il pleut fort etc.!). La „force“ hört der Bauer wohl einmal in der Predigt des Geistlichen oder . . . in der Wahlrede des Agitators, aber eben dann in der schriftfranzösischen Gestalt.

Das Gebiet des „gaskognischen *h*“ ist ein Trümmerfeld. Und wie diese vereinzelte Erscheinung wird auch das gesamte Leben der Dialekte Frankreichs der schriftsprachlichen Einwirkung, von deren Wegen wir hier einige vorführten, keinen Widerstand leisten können. Der „Atlas linguistique“ ist gerade vor Toresschluss gekommen.


la fumée mit h
fumer un cigare mit h
fort mit h
la force mit h
5 49
680
690
693
694

Les Échecs Amoureux[1]).

Von

Dr. Hans Höfler.

Der Ehestand[2]).

Über diesen Abschnitt verbreitet sich der Dichter der É. A. mit grosser Ausführlichkeit und schildert die verschiedensten Vorkommnisse mit einer sehr ins einzelne gehenden Genauigkeit. Die Unbefangenheit, mit der er über manche Details handelt, erinnert so recht an die Ungeniertheit des mittelalterlichen Mönchs. Es kann jedoch auch in diesem Kapitel nur wenig als eigenes Erzeugnis des Dichters bezeichnet werden, denn auch bei nur oberflächlichem Vergleich der Überschriften ergibt sich, dass Colonnas: De regimine principum die Vorlage bildete, wenn auch die Anordnung des Stoffes manchmal von der des französischen Gedichtes abweicht.

Die Urquelle für Colonna und infolgedessen auch für die É. A. ist wiederum Aristoteles und zwar besonders seine Staatslehre. Um die Grundzüge der aristotelischen Politik kennen zu lernen, lasse ich hier die Worte Zellers folgen, der darüber schreibt:

„In der Natur des Menschen liegt der Trieb zur Gemeinschaft mit Seinesgleichen (*ἄνθρωπος φύσει πολιτικὸν ζῷον* Polit. I, 2. 1253 a 2), und er bedarf dieser Gemeinschaft nicht allein zur Erhaltung, Sicherung und Vervollkommnung seines physischen Daseins, sondern vor allem deshalb, weil nur in ihr eine gute Erziehung und eine Ordnung des Lebens durch Recht und Gesetze möglich ist (Eth. X, 10). Die vollkommene, alle andern umfassende Gemeinschaft ist aber der Staat. Sein Zweck beschränkt sich daher nicht auf die Sicherung des Rechts-

1) II. Hälfte. Die Untersuchung über die erste Hälfte, 66b—103d, Kapitel I, II, ist als Münchner Dissertation 1905 erschienen. Aktien-Druckerei, Neustadt a. d. Haardt.

2) Kapitel III des Ganzen.

zustandes, die Abwehr äusserer Feinde und die Erhaltung des Lebens, seine Aufgabe ist vielmehr eine höhere und umfassendere: die Glückseligkeit der Bürger in einer vollkommenen Lebensgemeinschaft (ἡ τοῦ εὖ ζῆν κοινωνία . . . ζωῆς τελείας χάριν καὶ αὐτάρκους. Pol. III, 9, 1288, b 33); und eben deswegen ist der Staat seiner Natur nach früher als der Einzelne und die Familie, wie ja überhaupt die Teile eines Ganzen durch das Ganze als dem Zweck, dem sie dienen, bedingt sind (Pol. I, 2). Und da nun die Tugend den wesentlichsten Bestandteil der Glückseligkeit bildet, so erkennt auch Aristoteles, wie Plato, die Hauptaufgabe des Staats in der Erziehung des Volkes zur Tugend, und er missbilligt es entschieden, wenn ein Staatswesen statt der friedlichen Pflege der sittlichen und wissenschaftlichen Bildung auf Krieg und Eroberung angelegt ist.

Der Zeit nach gehen aber dem Staate allerdings die Familien und Gemeinden voran. Die Natur führt zunächst Mann und Frau zur Begründung eines Hausstandes zusammen; die Familien breiten sich zu Dorfgemeinden (κῶμαι) aus; die Verbindung mehrerer Gemeinden führt zur Stadtgemeinde (πόλις), die auch Aristoteles von dem Staat noch nicht unterscheidet. Die Dorfgemeinde bildet nun eine blosse Uebergangsstufe zum Staat, die in ihm aufgeht. Dagegen zeigt Aristoteles (Pol. II, 1ff.) aufs treffendste, dass Platos Forderung, auch die Familie und das Privateigentum der Staatsgemeinschaft zum Opfer zu bringen, nicht bloss in jeder Beziehung unausführbar sei, sondern auch von einer falschen Vorstellung über diese Gemeinschaft ausgehe; denn der Staat sei kein bloss einheitliches Wesen, sondern ein aus vielen und verschiedenartigen Teilen bestehendes Ganzes. Er selbst behandelt (Pol. I, 2, 13. Eth. VIII, 14 u. ö.) die Ehe und die übrigen Verhältnisse des Familienlebens mit einem sittlichen Verständniss, wie es uns im Altertum selten begegnet. Dagegen entrichtet auch er dem griechischen Nationalvorurteil seinen Zoll, wenn er den unhaltbaren Versuch macht, die Sklaverei mittels der Voraussetzung zu rechtfertigen, dass es Menschen gebe, die nur körperlicher Arbeit fähig seien und deshalb von anderen beherrscht werden müssen, und dass dieses im allgemeinen das Verhältnis der Barbaren zu den Hellenen sei (Pol. I, 4ff.); und dasselbe gilt von seinen Erörterungen über Erwerb und Besitz (I, 8ff.), in denen er nur diejenigen Erwerbsarten als natürliche gelten lassen will, welche der Befriedigung der Bedürfnisse unmittelbar dienen, alle Geldgeschäfte dagegen mit Geringschätzung und Misstrauen behandelt und alle „banausischen" Tätigkeiten des freien Mannes unwürdig findet."

Nachdem wir die Hauptgedanken der aristotelischen Staatslehre ins Auge gefasst haben, wollen wir dazu übergehen, die Darstellung derselben bei Colonna und wiederum die Verwertung Colonnas durch den Verfasser der E. A. näher zu erörtern. Für letzteren ist, wie schon

bemerkt, zur Bearbeitung dieses Teils Colonnas De regimine principum l. II, p. I, vorbildlich gewesen. Colonna beginnt mit c. I: Quod naturale est homini viuere in societate et quod decet hoc reges et principes diligenter aduertere. Zunächst gibt er nach seiner Gewohnheit eine summarische Wiederholung des im ersten Buch behandelten Stoffes und führt dann vier Gründe an, warum der Mensch in Gesellschaft mit andern leben will; da der Dichter der É. A. sich nicht näher darüber verbreitet, können wir dieselben übergehen. Erst von c. 7 ab beginnt der direkte Einfluss unverkennbar zu werden, denn hier fand unser Dichter die Gründe, die er zur Rechtfertigung des ehelichen Lebens angibt. Bei Colonna lesen wir in dem genannten c. 7:

Quod homo est animal naturaliter coniugale, et quod nolentes nubere non viuunt ut homines sed sunt ut bestie vel dii ... Sciendum ergo quod Philosophus VIII eth. volens ostendere qualis amicicia sit viri ad uxorem, probat amicicium illam esse secundum naturam, adducens triplicem rationem, quod naturaliter homo sit coniugale. Prima ratio sumitur ex parte societatis humane. Secunda procreationis prolis. Et tercia ex parte operum. Probatur enim in primo capitulo huius secundi libri hominem esse naturaliter animal sociale et communicatiuum. Communitas autem in vita humana ut supra tangebatur, ad quadruplex genus reducitur, quia est quedam communitas domus, quedam vici, quedam ciuitatis, quedam regni ... Si ergo homo magis naturaliter est animal domesticum quam politicum, cum prima communitas sit coniunctio viri et uxoris, sequitur ex parte ipsius communitatis humane, quod magis homo sit animal sociale, coniugale quam politicum . . . Secundo homo est naturaliter animal coniugale ex parte procreationis prolis. Nam illud videtur maxime naturale, ad quod homo habet naturalem impetum, quare cum homo et omnia animalia naturaliter inclinantur, ut velint producere sibi simile, quia in hominibus hoc debite fit per coniugium, homo naturaliter est animal coniugale; hanc autem rationem tangit philosophus I. Politicorum et

104 c

Cy commence pallas a parler de lestat de mariage et moustre premierement comment nature y encline.

104 c.

Encore de ce et moustre comment homme et femme sont en mariaige pour III choscz.

104 c[13]

Nature dont propre et commune
Homme et femme ensamble et aune
Par mariaige pour troiz choses
Qui te seront Ichy descloses
Lune est pour compaignie auoir
Car tant pues tu domme sauoir
Quil na cure naturelment
De viure solitairement
Ainz veult en compaignie viure
Pour mieulx acquerre et mieulx poursuiure
Ce quil fault a vie parfaitte
Et pour ce est toute cite faitte
Sicom Je tay deuant retrait

104 d

Se nature dont lomme attrait
A communite pollitique
Encor doit mieulx la domestique
Et la communite priuee
Qui entre homme et femme est trouee
Et qui est rachine dicelle
Par droit estre plus naturelle

104 d[8]

A ce lesmuet dont compaignie
Cest aussy pour auoir lignie
Et cest ce qui encliner fait
Lomme et lez bestez a ce fait

IV. Ethicorum, ubi probat coniugium competere homini secundum naturam quia naturale est homini et omnibus animalibus habere naturalem impetum ad producendum sibi simile. Tercia ratio sumitur ex parte operum, quia ut dicitur VIII. Ethicorum: Confestim enim diuisa sunt opera viri et uxoris Opera enim viri dicuntur esse in agendo que sunt fienda extra domum. Opera enim uxoris que sunt in conseruando suppellectilia et in operando intra domum.

Plus principalment au voir dire
Et que nature plus desire
Car toute mortel creature
Ayme son estre par nature
Et de estre sestre peuist
Questre perpetuel euist
Et pour ce que ce ne puet estre
Que riens qui ait naturel estre
Tant en puist nature curer
Puist pardurablement durer
Quant a sa singularite
Nature qui en a pite . . .
Le continue en son samblable . . .
Laquel chose et non aultrement
Se fait par generacion.
105 a
La tierce chose est ensement
Pour auoir plus souffissamment
Ce quil fault a parfait maisnaige
Car chil qui sont en mariaige
Sentraident moult voulentiers . . .
Car li maris qui est plus fors
Fait lez besongnez de dehors
Et la femme fille et entent
A ce qui en lostel sestent.

Die in den É. A. folgenden Bemerkungen über die Heiligkeit und Nützlichkeit der Ehe erinnern an keine[1]) Vorlage, während die Behauptung, Häuser und Städte seien wegen der Ehen gebaut worden, teilweise auf l. II, p. 1, c. 2 zurückgeht, wo es heisst:

Naturalis ergo origo ciuitatis et regni ut patet per philosophum primo politicorum hoc modo existit, quia primo facta fuit una aliqua domus, sed crescentibus filiis et filiabus et non valentibus pre multitudine habitare in domo illa construxerunt sibi domus annexas et sic ex multis domibus factus fuit vicus. Unde I. polit. dicitur quod vicus est vicina domorum quas construxit multitudo collectaneorum et filiorum et puerorum.

107 b[14]
Ainsy au commencement firent
Les maisons li premier qui virent . . .
Et depuiz tant en ordonnerent
Quant li enfant multiplyerent
Quil firent ruez et cites
Et telz aultrez communites
Et granz regnez finablement
107 b[6]
Briefment comme tu moiz retraire
La communite domestique
Est cause de la pollitique.

Der Dichter der É A. kommt nun auf die Einwände zu sprechen, die gegen die Ehe gemacht werden. Da dieselbe eine von Gott und der menschlichen Natur gebotene Anordnung ist, so fragt es sich, was von denen zu halten sei, die trotzdem ein eheloses Leben vorziehen.

1) S. I. Hälfte, S. 75.

Die Antwort darauf nahm unser Dichter aus der zweiten Hälfte des schon benützten c. 7, wo Colonna fortfährt:

Sed si coniugium est quid naturale, sequitur quod formatio que coniugio contrariatur, sit uniuersaliter a ciuibus vitanda, tamquam aliquid contrarium rei naturali ... Hiis visis potest quedam dubitatio ex dictis oriri. Nam si coniugium est homini naturale, reprehensibilis est igitur, quicunque non dat operam ut coniugio copuletur. Sed hec dubitatio, si considerentur hec dicta de leui repellitur. Nam si naturale est homini esse animal coniugale, quecunque rennuit coniugem ducere, non viuit ut homo. Sed non viuere ut homo potest esse dupliciter, vel quia eligit vitam supra hominem et vult continere et vacat contemplationi veritatis et operibus diuinis. Vel non viuit ut homo, quia eligit vitam infra hominem et viuit ut bestia. Quare si dicebamus de societate politica, videlicet quod eligens solitudinem et nolens ciuiliter viuere, vel est bestia, vel est deus, sic etiam de coniugio dicere possumus. Nam nolens coniugaliter viuere vel hoc est quia vult liberius fornicari, quare eligit sibi vitam infra hominem et est quasi bestia; vel hoc est quia vult se dare speculationi diuine veritatis et diuinis operibus, quare sibi eligit vitam supra hominem et est quasi deus. Non nubentes ergo si dent se potioribus bonis quam sunt bona coniugii, licet non viuunt ut homines, non tamen propter hoc male agunt, quia sunt quasi dii et sunt hominibus meliores.

107 c
Sans faille aucuns pourroit aussy
Faire une doubte et dire ainsy
Que puisque li homs raisonnables
Est par nature mariables
Et doit en compaignie viure
Sil veult bien sa nature ensuiure
Il samble de premiere face
Que tort a soy meismez face
Et desraisonnable œure et ville
Chilz qui fuit la vie ciuille
Et qui de marier na cure
Car Il fait contre sa nature
Et samble pour dire en brief somme
Quil ne vit pas de vie domme . . .
Mais pour ce ne sensieult Il pas
Quaucuns ne puist bien aultrement
Bien viure et raisonnablement . . .
107 d[5]
Briefment cest pour ce que li homs
Veult viure de plus haulte vie
Pour vacquier a philosophie
Ou a aucune diuine œure
Et chilz biaulx filz qui ainsy œure
Fait mieulx et vit plus dignement
Que chilz qui vit ciuilement
Car la vie contemplatiue
Est trop plus digne que lactiue
Ainsy com Ie tay dit ailleurs
Et pour ce est chilz domme meilleurs
De tant que sa vie vault mieulx
Car Il vit comme Angles ou dieux
Ou cest pour ce secondement
Quil puist espoir plus franchement
Vacquier a fornicacion
Et a la delectacion . . .
Et chilz qui ainsy vit sans doubte
Se fait mendre domme et sabbaisse
De tant quil fuit la vie et laisse
Qui a lomme est propre et honneste
Pour viure de la vie de beste.

Im Verlauf dieser Widerlegung der oft gegen die Ehe vorgebrachten Gründe ergänzt unser Dichter trefflich sein Vorbild durch eine Reihe glücklich gewählter Beispiele aus der Mythologie und tritt mit grossem Eifer für die Ehrenhaftigkeit und Sittsamkeit der Frauen ein, indem er behauptet, dass alle Autoren, die den Frauen Übles nachreden, ent-

weder selbst gemeinen und niedrigen Charakters sind oder einen eigennützigen Zweck verfolgen. Mit den Schriften letzterer Art spielt er wohl auf den Rosenroman an; denn der Dichter der É. A. nimmt mit seiner Verteidigung des ehelichen Lebens und der Rechtfertigung der Frauen eine geradezu gegensätzliche Stellung zu Jean de Meung ein, der in dem genannten Gedichte II, 9019 ff. die Ehe und die Frauen mit grimmiger Satyre geisselt. Als abschreckendes Beispiel nennt er Dejanira, die sogar den gewaltigen Herkules durch List betrog und bezwang (II, 9527 ff.). In ähnlicher Weise fiel auch der starke Samson[1]) der Arglist des Weibes Dalila zum Opfer (II, 9538). Gerade auf dieses Beispiel nimmt unser Autor bezug und sucht es durch Hinweis auf Jason und Medea zu entkräften mit der Bemerkung, man dürfe nicht parteiisch nur die eine Seite betrachten und sich so über die Vortrefflichkeit der Ehe hinwegtäuschen lassen. Von den weiteren Tugenden der Weisheit, Tapferkeit und Keuschheit, welche die Frauen ebenso wie die Männer besitzen, weiss J. d. Meung überhaupt nichts oder will wenigstens nichts davon wissen. Man vergleiche nur sein abfälliges Urteil über die Keuschheit der Frauen, II, 8935:

Penelope néis prendroit
Qui bien à li prendre entendroit
Si n'ot-il meillor fame en Grece
Si feroit-il par foi Lucrece.

ausserdem II, 8985:

Si n'est-il mès nule Lucrece,
Ni Penelope nule en Grece,
Ni prodefame nule en terre.

Wiederum sind es diese beiden Frauen[2]), deren Tugendhaftigkeit der Dichter der É. A. als mustergültig hinstellt. Offenbar hat er mit diesen Gegenbeweisen einen Hieb gegen den Roman de la Rose führen wollen, der ihm auch gelungen ist, zumal nach seiner Ansicht in den meisten Fällen die Verführungssucht der Männer die Schuld an den Fehltritten der Frauen trägt.

Die folgenden Ausführungen lehnen sich wieder an Colonna an,

1) 108 c[26]
Se li homs dist en sa chanson
Que dalida decupt Sanson
La responce est toute apprestee
Aussy decupt Iason Medee.

2) 109 c[6]
Te puiz Je dire de lucrece
Et de peneloppe de grece
Ces deux se lystoire ne ment
Se maintindrent si chastement
Et si leaument et si bien
Enuers leurs maris que Ie tien
Que nulz ne les feist fausser
Neys pour les membrez quasser.

wo der Dichter der É. A. die Gründe für die lebenslängliche Dauer der Ehe fand; es heisst dort in l. II, p. 1, c. 8:

Probant autem philosophi quod decet coniugia indiuisibilia esse, ad quod ostendendum possumus adducere duas vias, quas philosophi tetigerunt. Prima via sumitur ex parte fidei, vel ex parte amicicie naturalis, que debet esse inter virum et uxorem. Secunda vero est ex parte prolis. Prima via sic patet. Nam cum nunquam aliquis fideliter amicetur alicui, si amicicia eius discedat, si inter virum et uxorem debitam fidem vel fidelem amiciciam saluare volumus, ne sit ibi violatio fidei, oportet virum indiuisibiliter adherere uxori sue et econuerso cum enim inter virum et mulierem sit amicicia naturalis, ut probatur VIII. Ethicorum. . . . Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex parte prolis. Nam licet coniugium si sit sterile, indissolubile manere debeat, quia cupiditas filiorum preponi non debet fidei coniugali.

110 c[10]
Chilz qui veult dont sans abuser
Sa vie en mariage user
Doit auoir sa femme et sespeuse
Qui luy soit belle et gracieuse
Laquelle Il doit premierement
Amer de euer entierement
Et auoir propos et enuie
De le garder toute sa vie
Sanz luy Iamais repudier
Car ce ne doit pas annyer
Ou il doit tel amour auoir
Ou le tay fait deuant sauoir
Car sur tout aultre amour terrestre
Cest amour doit excellente estre
Et tres naturelle et tres ferme
Ainsy que raisons nous afferme
Siquez li marie tout doy
Se doiuent entreporter foy
Car ce nest pas bonne amistie
Ou foy ne maint ne leaulte . . .
A ce font aussi grandement
La lignie et li enfant deux . . .
110 d[2]
Et suppose meismement
Quil neuissent point de lignie
Si doit estre leur compaignie
Sanz departir tout leur viuant
Car la foy que Jay dit deuant
Doit plus peser au dire voir
Que le desir denfans auoir.

Colonna nennt hier als seinen Gewährsmann Valerius Maximus, der im zweiten Buch seines Werkes: De factis memorialibus capitulo de institutis antiquis berichtet, dass seit Gründung der Stadt Rom bis zum Jahre 150 „repudium inter virum et uxorem . . . nullum intercessit". Weiter heisst es (c. 8):

Primus autem qui dimisit uxorem sterilitatis causa fuit Spurius Carbilius, qui quamquam ratione tolerabili motus videretur, reprehensione tamen non caruit, quia cuncti arbitrabantur cupiditatem liberorum coniugali fidei non debere preponi.

Pour ce fu blasmez de maint homme
Purius qui sa femme a Romme
Repudia premierement
Et si la laissa seulement
Pour cause de sterelite
Car li saige de la cite
Disoient tuit comment quil voit
Que la foy que le dy deuoit
Aler deuant toutez les choses
Qui sont en mariaige encloses.

Ob der in den Ê. A. genannte vielleicht auf einem Missverständnis beruhende Name Purius, der zu Rom seine Gattin infolge ihrer Unfruchtbarkeit verstiess, mit dem oben erwähnten Spurius Carbilius gleichbedeutend ist, lässt sich wohl vermuten aber nicht direkt behaupten.

In der Angabe der Gründe, die den Mann zur Monogamie veranlassen sollen, hält sich unser Autor an Colonna, c. 9:

Quod omnes ciues et maxime reges et principes una sola uxore debent esse contenti. Apud aliquas sectas non reputatur contra dictamen rationis, quod unius eiusdem simul plures existant uxores. Sed quod recta ratio dictet quoslibet ciues et maxime reges et principes unica coniuge debere esse contentos triplici via venari possumus. Prima sumitur ex parte ipsius viri. Secunda ex parte ipsius uxoris. Tercia ex parte prolis. Prima via sic patet. Nam sicut pluralitas ciborum prouocat ad nimiam concupiscentiam venereorum, quare si huiusmodi concupiscentie fortes sint, obnubilent mentem et rationem percutiunt. Si indecens est omnibus ciuibus vacare venereis et retrahere se ab actibus prudentie et ab operibus ciuilibus, indecens est eos habere plures coniuges . . . Secunda via sumitur ex parte ipsius uxoris. Nam sicut ex parte viri indecens est uxorum pluralitas, ne propter nimiam operam venereorum vir a cura debita retrahatur, sic hoc indecens est ex parte uxoris, ne uxor a suo coniuge non debite diligatur. Nam inter virum et uxorem debet esse amor magnus, quia inter eos, ut probatur octauo ethicorum est amicicia excellens et naturalis; sed cum excellens amor non possit esse ad plures, ut vult philosophus nono ethicorum, indecens est quosque viros plures uxores habere, quia eas non tanta amicicia diligerent, quanta inter coniuges esse debet . . . Tercia via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex nutritione filiorum.

110d

Comment uns homs doit estre contens dune femme.
Je dy aussy biaulx amis gens
Combien con voye aucunez gens
Qui ont tel loy et tel usaige
Quuns homs puet prendre en mariaige
Pluiseurs femmez licitement
Qui vault mieulx a mon Jugement
Et est plus raisonnable chose
Qui bien tout considere et glose
Quns homs tous seulx tant seulement
Soit maris dune quautrement
Et cest chose a prouuer legiere
Par pluiseurs raisonz la premiere
Regarde attemprance et mesure . . .
Et cest aussi comme samblable
Au famillenx qui a sa table
Pluiseurs mes delicieux trenue
Car cest trop fort que ce nesmeuue
Son appetit aucunement
A mengier oultrageusement.

111a[17]

Laultre raison con puet trouuer
Pour ceste sentence prouuer
Regarde lamistie parfaitte
Dont mencion ta este faitte
Qui en mariaige doit estre
Car sur tout aultre amour terrestre
Comme Jay dit lamour presente
Est naturelle et excellente
Et telle amour au bien entendre
Ne se puet a pluiseurs estendre
Car telle excellence damour
Ne fait quen un seul lieu demour
Nul cuer ne puet amer briefment
Quen un lieu excellentement.

111c[15]

Et cest aussy chose contraire
Aux enfanz nourrir et parfaire.

Colonna setzt hier in einem längeren Vergleich auseinander, dass bei den Tieren dieses Verhältnis ganz anders ist. Da die Sorge für die Jungen fast ausschliesslich Sache des Weibchens ist und dieselbe ausserdem sich nicht auf so lange Zeit zu erstrecken braucht wie bei den Menschen, so kümmert sich das Männchen nicht weiter um Zahl und Pflege der Jungen ebensowenig wie um das Weibchen selbst. Bei den Menschen bedarf jedoch das Kind der elterlichen Fürsorge, solange es lebt, daher müssen Gatte und Gattin schon aus diesem Grunde sich auf Lebensdauer die eheliche Treue wahren. Statt dieses Gedankens führt der Dichter der É. A. einen anderen Grund ins Feld, der den Mann zur Monogamie bewegen soll, nämlich den häuslichen Frieden. Wo mehrere Frauen im Hause sind, kann bei der leichten Reizbarkeit Herrschsucht und Eifersucht der Frauen unmöglich Friede und Eintracht im Hause herrschen.

Billigerweise wird jetzt auch von der Gattin verlangt, dass sie nur einem Manne anhänge und ihm in Treue zugetan sei. Unser Dichter setzt hier sorgfältig die bei Colonna vorgebrachten Gründe in Verse um. Dort treffen wir seinen Gedankengang genau vorgezeichnet in c. 10:

Quod coniuges omnium ciuium et maxime regum et principum uno viro debent esse contente. Quamuis apud aliquas sectas, ut apud sarracenos et apud forte aliquas barbaras nationes non reputetur incongruum unum virum simul habere plures uxores, apud nullas tamen gentes secundum quascunque leges viuentes nunquam legimus hoc indultum fuisse, ut simul una muliere pluribus viris per coniugium copuletur . . In coniugio enim primo reseruatur ordo naturalis. Nam naturale est feminam esse subiectam viro, eo quod vir sensu, intellectu et prudentia prestantior sit ipsa. Secundo ex coniugio consurgit pax et amicicia; multas enim guerras et multas discordias sedari videmus, eo quod inter partes contrahuntur coniugia. Tercio ex coniugio oritur ipsa proles . . . Quarto sicut coniugium ordinatur ad filiorum procreationem sic ordinatur ad eorum debitam nutritionem . . . Quod autem ex hoc tollatur naturalis ordo videre non est difficile. Nam secundum ordinem naturalem, ut patet per philosophum

111 c

Comment une femme aussy doit estre contente dun mary.

— — — — — — — — — — — — — —

Briefment ce soit contre raison
Quns seulx homs ait en sa maison
Plus dune femme encor sanz doubte
Est ce plus contre raison toute
Qune femme seule ce samble
Ait pluiseurs maris tous ensamble
Sanz faille aussy ne fu Il oncques
Veu en nulle loy quelconques . . .
Les causes sont chi toutes cleres

111 d

Premierement tu doiz sauoir
Quil doit en mariaige auoir
Une loy et une ordre telle
Qui est aussy que naturelle
Cest assauoir que par raison
La femme doit toute saison
Estre subgette a son mary
Et plainement obeir y
Car li homs doit naturelment
Auoir plus grant entendement
Que la femme et plus de prudence

— — — — — — — — — — — — — —

Li maris dont doit seignourir

in politicis, semper vir debet esse preeminens, mulier vero debet esse subiecta. Rursus secundum ordinem naturalem in eisdem operibus nullus eque per se duobus vel pluribus potest esse subiectus . . . Nam et si idem potest dominari pluribus ut plures sunt, eundem tamen obedire pluribus principantibus, nisi plures sint secundum ordinem naturalem, esse non potest... Secundo hoc idem inuestigari potest ex ipsa pace et concordia ad quam coniugium ordinatur. Nam cum quilibet moleste ferat, si in usu sue rei delectabilis impeditur, absque dissensione et discordia esse non posset, si una femina per coniugium pluribus copularetur viris, dum unus illorum in usu rei delectabilis alterum impediret inter eos guerra et inimicicia oriretur; ymo quilibet illorum virorum contra parentes et consanguineos uxorum ad inimiciciam moueretur, eo quod suam coniugem alteri viro per coniugium subicerunt. Ex coniugio ergo quod ordinatur ad pacem et amiciciam, lis et discordia oriretur . . . Tercio hoc idem patet ex generatione prolis, ad quam coniugium ordinatur; impeditur enim ipsa fecunditas filiorum, si una femina pluribus coniugatur viris, unde et meritrices conspicimus magis esse steriles quam alias mulieres; ergo ex parte procreationis filiorum omnino indecens est unam feminam plures habere viros . . . Quarto hoc inuestigare possumus ex filiorum debito nutrimento; nam ex hoc parentes sollicitantur circa pueros, quia firmiter credunt eos esse pueros filios eorum. Quicquid enim impedit certitudinem filiorum, impedit ne pater diligenter eis prouideat in hereditate et in nutrimento debito. Sed si una femina pluribus nubet viris patres de suis filiis certi esse non poterunt, quare non adhibebunt illam diligenciam quam debent, ut suis filiis de nutrimento et in hereditate prouideant, detestabile est virum unum

Par raison Iusquez au mourir
Sil na a prudence failly
Et la femme obeir a ly
Et par ly regler tout son estre
Or ne puet une personne estre
Ainsy subgette proprement
A pluiseurs aumainz equalment
— — — — — — — — — — — — —
Briefment Il est bon a veir
Qune personne seulement
Puet bien et raisonnablement
Sur pluiseurs seignourie auoir
Mais nulz ne puet au dire voir
A pluiseurs qui bien mentendy
Estre subgiez si com Ie dy.
111 d
Je dy aussi secondement
Quil ne pourroit en tel maisnage
Ou Il aroit tel mariage
Dune a pluiseurs que Je recorde
Auoir paix ne bonne concorde
Ainz verroit on sourdre layenz
112 a
Moult de granz Inconuenienz
Qui troubleroient le conuent
Pour ce quil auenroit souuent
Que li unz a laultre nuyroit
Dont chilz se courrouceroit
Et seroit espoir mal contenz
Sen sourdroit tost granz li contenz
Car nulz euers ne se releesce
Quant Il parchoit que on lempesce
En son delit et a sa chose
Maiz luy desplaist et si oppose
Et sen courrouce par nature
Et briefment par ceste auenture
Pourroient venir maint mal tel
Non pas seulement en lostel
Ainz en pourroit sourdre dehors
Entre les parens graus descors . . .
Sachez aussy que peu vauldroit
Chilz mariaigez chy endroit
Pour auoir enfanz et lignie
Car femme qui a compaignie
Et accointance a pluiseurs hommes...
Ne couchoit pas naturelment
Si tost ne si legierement
Que celle qui nen congnoist qun
Ainz est fort quelle ait fruit aucun...

plures habere uxores, sed detestabile est, unam mulierem habere plures viros, quia per hoc magis impeditur certitudo filiorum.

Comme on voit dez femmez communez.
112a[19]
Si a Il un point en ce fait
Qui forment a reprendre fait
Car nulz des mariz ne saroit
Des enfanz que la femme aroit
Liquel seroient sien ou non
Combien quil en euist le nom . . .
Dont un grant meschief ressauldroit
Qui pire encor dassez vauldroit
Car Il ne chaulroit aux chetiz
Maryez des enfans petiz
Qui de tel mariaige ystroient
Pour ce quilz ne les conguistroient
Nil ne mettroient Ia grant cure
A parfaire leur nourreture
Na procurer leur pourueance
Si seroient en grant balance
Finablement Il nest maniere
112b
De marier qui tant affiere
Ne qui tant vaille simplement
Que dun a une seulement.

Wie eingehend sich unser Autor mit seiner Vorlage beschäftigt, geht auch aus der Bestimmung der Zeit hervor, in der es am vorteilhaftesten ist, zur Ehe zu schreiten, um ihren Zweck zu erfüllen und Nutzen für sich selbst als auch für die Kinder daraus zu ziehen. Die Anleitung dazu empfing er, nachdem er vorläufig einige Kapitel überschlägt, aus Colonnas c. 16:

Quod detestabile est in omnibus ciuibus et maxime in regibus et principibus in etate nimis iuuenili uti copula coniugali . . . Tangit autem philosophus septimo politicorum quatuor rationes probantes, quod in etate nimis iuuenili esse non utendum coniugio. Prima ratio sumitur ex lesione filiorum. Secunda ex intemperantia mulierum. Tercia ex periculo earum. Quarta ex malo virorum.

112b
Encore de ce et moustre que ce nest pas bon de luy marier en trop grant Ionesche et quil aux parenz et aux enfans.

Ein kurzer Vergleich der angegebenen vier Punkte in beiden Fassungen ergibt, dass der Dichter der É. A. dieselben in umgekehrter Reihenfolge wie seine Vorlage bespricht. Bei Colonna heisst es demnach in c. 16 weiter:

Prima via sic patet. Nam si in etate nimis iuuenili coniungantur vir et uxor, ut probat philosophus tercio

112d
Ce nest pas aussy chose bonne
Aux enfanz dont Ie et sermonne

politicorum leduntur inde filii quantum ad corpus quia ut plurimum sunt nimis debiles corpore et imperfecti et etiam leduntur quantum ad animam, quia sic nascentes ut plurimum deficiunt ratione et intellectu . . . Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex intemperantia mulierum. Nam si in etate iuuenili uxores suis viris copulentur non solum filii inde leduntur, sed etiam ipse uxores efficiuntur intemperate et lasciue, quia quelibet persona nimis desiderat aliud et nimio ardore concupiscit ipsum si ex nimia iuuentute sit asuefactum ad illud. Unde septimo politicorum dicitur quod intemperantiores videntur esse mulieres ille, que iuuencule fuerunt use coniugio. Tercia via sumitur ex periculo mulierum. Nam ut dicitur tercio politicorum: In partu iuuencule magis dolent et periclitantur plures; unde et antiquitus ut philosophus recitat fuit consuetudo apud gentiles speciale oraculum facere pro partu iuuencularum, in signum quod iuuencule magis periclitantur in partu quam alie. Quarta via sumitur ex malo ipsorum virorum, quia ipsi viri leduntur, si in nimia iuuentute utantur coniugio. Unde tercio politicorum dicitur quod masculorum corpora leduntur, si tempore augmenti et crescente corpore utantur venereis . . . Sed si queratur quantum tempus requiratur in ipsis coniugibus videtur enim velle philosophus huiusmodi tempus in ipsa coniuge debere esse decemocto annorum. In viro vero plus temporis requiritur. Nam si per totum tempus augmenti uociuum est masculis uti coniugio, cum tempus augmenti communiter in hominibus requirat tria septennia, post septennium tercium in viris videretur esse tempus debitum dare operam copule coniugali.

Qui de si Iosue gent descendent . . .
Car telz enfanz communement
Sont de corps feble et Imparfait . . .
112 d [25]
Et si a pis car Il conuient . . .
Quil y ait empeeschement
En lame et en lentendement.
112 c [27]
Et si ra un aultre meschief
Dont on ne vient pas bien a chief
Tant fait grant dompmaige aux fillettes
Car les damoiselles Jouuettes
Qui sont trop tost a ce fait mises
Sont plus fort de delit sousprises
Et y mettent plus lors ententes
Siquelles sont mainz continentes
Et mainz chastes naturelment
Comme on voit par experiment
Que cellez qui apoint entendent
Car plus par mesure y entendent
112 c [11]
Il nust aussy aux Jouencelles
Et est trop grant peril pour elles
Quant ce vient a lenfantement
Car trop plus y ont de tourment
Et de dolour que celles nont
Qui de corps et deaige sont
Parfaittez et bien ordonnees . . .
Pour ce ordonnerent li payen
Un oracle ou tout Anchyen
Proprement pour prier aux dieux
Quant Il en serroit temps et lieux
Pour celles qui traucilleroient
Pour ce que pluiseurs en mouroient.
— — — — — — — — — — — — —
112 c [6]
Premierement li Iosuez homs
Qui nest pas de parfait aaige
Se fait au corps trop grant dompmage
E en destourbe sa croissance
Dont Il a trop mendre puissance.
113 a [21]
De ce concluent Il appres
Con deit la femme ou assez pres
Marier a XVIII anz
Et que lors est ce li droiz tempz
Et li homz aussy li peuent estre
Sil veult continuer son estre
Apprez XXIV anz ou trente

Lors y puet Il mettre sententc
Car lors a Il bonne puissance
Sanz rienz meffaire a sa croissance
Cest li tempz ordonnez dez saiges
Pour commenchier les mariaiges.

Über das heiratsfähige Alter bei den Mädchen (18 Jahre) stimmt unser Dichter mit Colonna überein, dagegen setzt er dasjenige der Männer in die Zeit vom 24.—30. Lebensjahr. Ausserdem legt er auch Gewicht darauf, dass man nicht in zu vorgeschrittenem Alter sich verehelichen soll, da nämlich die Eltern, wenn sie bei der Heirat schon bei Jahren sind, weder für ihre Kinder genügend sorgen können, noch die Kinder zu dem Alter gelangen, in welchem sie ihre Eltern unterstützen könnten. Gleichfalls selbständig weist der Dichter der É. A. bei den Warnungen vor allzu jugendlichen Eheschliessungen darauf hin, dass die Kinder, wenn ihre Eltern bei Schliessung der Ehe zu jung waren, wegen des geringen Altersunterschiedes ihnen nicht die nötige Ehrfurcht entgegenbringen würden.

Die im nachfolgenden ausgesprochene Meinung, es sei nicht ratsam, sich mit einer Verwandten zu verehelichen, rührt wieder aus Colonna her, der besonders den Gedanken äussert, man solle durch die Heirat mit einer Frau ausserhalb seines Verwandtenkreises sich neue Freunde zu erwerben suchen. Unser Dichter greift dabei auf Colonnas l. II, p. I, c. 11 zurück:

Quod decet omnes ciues et maxime reges et principes non ducere coniuges in una consanguinitate sibi coniunctas. Crederet forte aliquis, dum tamen una femina per coniugium uni copuletur viro, licitum illud coniugium cuiuscunque generis vel cuiuscunque consanguinitatis esse habeat vir et uxor. Sed quod hoc sit rationis dictamen quod cum parentibus et cum consanguineis nimia consanguinitate coniunctis non sit ineundum coniugium triplici via venari possumus. Prima sumitur ex debita reuerentia que est parentibus et consanguineis exhibenda. Secunda sumitur ex bono quod ex coniugio consurgit. Tercia ex malo quod inde vitatur. Prima via sic patet. Nam cum ex naturali ordine debeamus parentibus debitum subiectionem et consanguineis debitam reuerentiam, cuiusmodi reuerentia debita non seruetur inter uxorem et virum propter ea que

113 b

Cy moustre pallas quel femme on doit eslire et quelle non et premierement con ne doit mie prendre de sa lignie.

— — — — — — — — — — — — —

Or saichez dont premierement
Biaulx doulx amiz con ne doit mie
Faire sa femme ne samie
De sa parente aumains prochaine
Car raisonz et nature humaine
Ce samble de premiere face
Deffendent que nulz ne le face
Pour ce que lamistie charnelle
Qui en mariaige sostelle
Nest pas telle que lamistez
De lignaige Ainz est veritez
Quelle veult aultrez circonstances
Aultrez poinz et aultrez plaisancez
Que lautre par naturel droit
Car chascuns scet assez con doit
A sa mere aultre reuerence
Aultrement estre en sa presence . . .

inter eos mutuo sunt agenda, dictat naturalis ratio, quod nimis propinqua ex suo genere non est per coniugium socianda . . . Non licet ergo filiis contrahere cum parentibus, propter mutuam reuerentiam, quam sibi mutuo debent; sic etiam non licet eis contrahere cum consanguineis aliis, si sint eis nimia consanguinitate coniuncti, nisi ex dispensatione et in casu. Nam propter aliquod magnum bonum quod possit inde consurgere, conceditur aliquando alicui in aliquo casu, quod communiter aliis denegatur . . . Secunda via hoc idem ad inuestigandum sumitur ex bono quod ex matrimonio consurgit. Dicebatur enim in precedenti capitulo quod ex contractione coniugii inter eos contrahentes oritur pax et concordia. Sed cum inter consanguineos ex ipsa proximitate carnis sufficiens amicicia esse videatur, dictat naturalis ratio coniugia contrahenda esse inter illos qui non sunt nimia consanguinitate coniuncti, ut quos carnis coniunctio per dilectionem et amicicium non coniungit coniungat contractio copule coniugalis.

Aultrement qua sa concubine
113b
Briefment qui a bien concheu
La sentence de ma parole
Nulz homs sil na pensee fole
113c
Ne doit eslire sa parente
Ne mettre y son cuer ne sententе
Pour en faire samie ou sa femme . . .
Se ce nestoit par auenture
Par bonne dispensacion
Et pour aucune occasion
Qui touchast le prouffit commun
En ce cas lont bien fait aucun
Car la loy pour aucun grant bien
Aucune foiz accorde bien
Une chose a une personne
Qui nest pas communement bonne . . .
113c[7]
Et suppose meismement
De congnoistre aussy charnelment
Une femme de son lignaige
Ou de la prendre en mariaige
Que ce ne fust point de pechies
Et quil nen auenist la meschies
Si vault Il mienlx au voir comprendre
A une estrange femme prendre
Pour acquerre amistie nounelle
Que femme de sa parentelle
Car gent dun lignaige ce samble
Ont la grant amistie ensamble
Aumains le doiuent Il auoir
Nature cest bon assauoir
A grant amistie les encline
Pour ce quilz sont dune rachine
Et prouchain de char et de sang.

Der an dritter Stelle von Colonna erwähnte Grund gegen die Vermählung mit Blutsverwandten schien unserm Dichter nicht stichhaltig zu sein, da er denselben überhaupt nicht berücksichtigt. Colonna meint nämlich c. XI: cum enim ad personas nimia consanguinitate coniunctas habeatur naturalis amor, si supra amorem illum superadderetur amicicia coniugalis inter coniuges sic se habentes tanta multiplicaretur dilectio, ut oportet eos nimium vacare venereis.

Auch hier unterlässt es unser Autor nicht, seine Belesenheit in der griechischen und römischen Literatur[1]) zur Schau zu stellen, indem er

1) 113c[17] Pour ce firent moult a blasmer
Mirra qui voult son pere amer . . .

ohne Vorlage mehrere Personen zitiert, über deren Häupter infolge Eheschliessung mit nächsten Verwandten schreckliches Unglück hereinbrach.

Abgesehen davon, dass die Gattin nicht aus der Verwandtschaft stammen soll, muss sie noch andere Eigenschaften und Vorzüge des Leibes und der Seele besitzen, die gleichfalls von Colonna namhaft gemacht werden und zwar in c. 12:

Quomodo reges et principes et uniuersaliter omnes ciues deceat uxores accipere ornatas exterioribus bonis. Bonorum autem quedam sunt anime bona, ut virtutes et boni mores. Quedam vera sunt bona corporis, ut pulchritudo, magnitudo, agibilitas et cetera talia. Quedam autem dicuntur exteriora bona, que quantum ad presens spectat, in triplici genere habent esse. Nam honorabilitas generis pluralitas amicorum, multitudo diuiciarum inter bona exteriora computantur, ut patet per philosophum primo ethicorum. Cum ergo reges et principes volunt alicui per coniugium copulari, attendere debent, ut persona illa quam sibi in coniugem optant, sit omnibus his bonis ornata . . . Ordinatur enim coniugium ut patet ex dictis, ad debitam societatem, ad pacificum esse et ad sufficientiam vite. Prout ergo coniugium ordinatur ad debitam societatem apud reges et principes in suis coniugibus querenda est nobilitas generis. Sed prout ordinatur ad esse pacificum, querenda est multitudo amicorum. Sed prout ordinatur ad sufficientiam vite querenda est

114b

Cy moustre pallas quel femme et de quel condicion on doit prendre en mariaige au plus prez con puet.

— — — — — — — — — — — — —

Et se tu veulz apprez acquerre
Quelx biens on doit en femme querre
Et quelx biens on y doit eslire
Je respons et puis ainsy dire
Ad fin que Je ne faille en riens
Quil est troiz maniere de biens
Li premier sont li bien forain
Que Je ne pris pas un lorain . . .
Li second sont li bien del ame
Et li aultre li bien du corps
Quant est dont aux biens de dehors
Que fortune que Je di garde
Il est bon que chilz prende garde
Que celle quil veult prendre a femme
Soit de bonz parenz sans diffame
Et donneste lignie et bonne
Selon lestat de sa personne
Car chilz qui marier se veult
Se doit prendre au plus prez quil peut
Selon raison a sa pareille . . .
114c²
Li noble dont et li gentil
Doiuent a noblez femmez tendre.

Et biblis qui ama son frere
Et menofron aussy sa mere . . .
113c$_{14}$ Et ce nous moustre bien listoire
De Epydus qui est moult nottoire
Qui sa mere espousa comment
Quil le fist Ingnoramment . . .
114a$_{25}$ Pour ce mourut de mort amere
Jadis soubdainement la mere
Dun philosophe dit second . . .
114b^{4} Pour ce se courroucha aussy
Biaulx filz li rois cynaras sy
Quil voult tuer mirra sa fille.

pluralitas diuiciarum . . . Secundo propter esse pacificum querenda est multitudo amicorum, nam pax inter homines se habet quasi sanitas respectu humorum . . . Quare sicut ad esse sanum requiritur, ut quis habeat naturam fortem ut possit nociua expellere, sic ad esse pacificum requiritur abundancia ciuilis potentie et pluralitas amicorum, nam secundum philosophum III. reth. homines libenter iniustificant cum possunt . . . Restat ostendere quomodo ex ea debeat queri diuiciarum multitudo. Queruntur enim ex coniuge dotes et diuicie ad supportandum onera coniugii et propter sufficientiam vite; verum quia reges et principes semper intelliguntur diuiciis et possessionibus abundare, que deseruiunt ad sufficienciam vite, decet eos in suis coniugibus principalius querere quod sint nobiles genere et quod per eas abundent in ciuili potencia et quod acquirant multitudinem amicorum quam quod ex tali coniugio acquiratur multitudo nummismatum . . . in omni coniugio nimia imparitas videtur esse vitanda. Nam imparitas in excessu, siue sit secundum nobilitatem, siue secundum etatem, ut plurimum est causa litigii vel etiam est causa, quod sibi coniuges fidem non seruent.

114c. Encore de ce.
Il est bon aussi daultre part
Quant aux biens que fortune part
De prendre qui puet femme telle
Que chilz par laccointance delle
Puist pluiseurs bons amis acquerre . . .
Car Il sen trouuera plus fort
Sil auoit mestier de confort . . .
On en vit plus paisiblement
Et par maniere plus seure
Car on fait voulentez Iniure
Sicomme on puet souuent veoir
A ceulx qui ont petit pouoir
114c$_{10}$
Et tiercement Il doit vouloir
Sil ne veult con le tiengne a niche
Quelle soit souffissament riche
Pour aidier a porter le faiz
Dez granz despens et dez granz fraiz
Quil fault en mariaige faire
A quoy richesse est necessaire
— — — — — — — — — — — — —
114d^{4}
Sanz faille li prince et li roy
Quit sont riche et de noble arroy
Doiuent plus lez deux poinz premiers
Querre en leurs femmez que le tiers
Cest assauoir noble lignie
Pour auoir meilleur compaignie
Et plus pareille et plus samblable
A leur noblesce aussy nottable
Et grant moultitude damis
Pour soubzmettre leur anemis.
114c^{17}
Car la trop grant disparitez
En lignie ou en dignitez
Et en eaige aussy meismez
Selon ce que deuant deismez
Fait en lostel noise et rihotte
Et bien souuent que Je plus notte
Et que Je tieng a peril graindre
La foy du mariaige enfraindre.

Hinsichtlich der mehr äusseren Vorzüge der Gattin ist der Dichter der É. A. wiederum sehr von seiner Vorlage abhängig; auch er bespricht nur diejenigen Eigenschaften, welche Colonna in c. 13 für begehrenswert hält:

Sciendum quod philosophus primo rethoricorum enumerando bona feminarum ait, quod bona corporis femi-

114d

Cy parle pallas des biens corporeux que la femme doit auoir.

narum sunt pulchritudo et magnitudo... Videmus autem quod magnitudo corporis facit ad bonum prolis. Nam filii in quantitate corporis ut plurimum matrizant, quia totam copulentam substantiam habent a matre quodamodo. Sicut enim in aliis animalibus ut plurimum ex magno genere et corpore magna procedunt sic et in hominibus, si parentes magni existant filii ut plurimum magni nascuntur . . . Secundo inter bona corporis querenda est in uxore formositas et pulchritudo. Nam et hoc facit ad bonum prolis. Nam ut sicut plurimum nascuntur magni ex magnis sic et ex pulchris nascuntur pulchri.

Quant est dez biens du corps aussy
Il est bon sil puet estre ainsy
Que la femme soit grande et belle
De droite beaulte naturelle
Car femmez de grant estature
Portent biaulx enfanz par nature
Et lez belles beaulx ensement
Aumainz le plus communement
Ce sont deux poinz ou on doit tendre
Qui veult a mariaige entendre
Et dont on doit trop estre engranz
Cest dauoir beaulx enfanz et granz
— — — — — — — — — — — — —
$114d_{13}$
La beaulte que Je doy nest pas
Sans plus prouffitable en cest pas
Ainz vault se tu le veulx oyr
A fornicacion fouir.

Nach der bei Colonna stets üblichen speziell an die Könige und Fürsten gerichteten Ermahnung, bei der Wahl der Gattin besonders diese Vorzüge anzustreben, folgt die Besprechung der in den É. A. als biens de l'ame bezeichneten Güter, worüber sich Colonna in c. 13 weiter ausläsßt:

Restat videre quomodo ad bona anime querenda sunt in ea temperantia et amor operositatis. Illud enim bonum maxime videtur esse querendum in femina, ad cuius oppositum maxime incitatur . . . Sed cum temperantia, ut supra in primo libro diffusius diximus ipsas passiones moderet, ad quas mulieres maxime incitantur, licet singulis virtutibus secundum modum eis congruum feminas pollere deceat, tamen cum tradenda est aliqua nuptui potissime querendum est, utrum polleat temperantia, eo quod ad intemperantiam femine maxime incitentur . . . Decet ergo coniuges temperatas esse, decet etiam eas amare operositatem, quia cum aliqua persona ociosa existit lenius inclinatur ad ea que ratio vetat. Nam mens humana, ut innuit philosophus septimo politicorum, nescit ociosa esse; statim ergo cum quis non dat se bonis et licitis exercitiis mens vagatur circa alia et occupatur cogitationibus turpibus.

115a. Des biens de lame.
Je dy aussy dez biens del ame
Quil est bien scant que la femme
Soit encline yuer este
A vertu et a honneste
Si con ne voye rien de lait
Et par especial quelle ait
En luy la vertu dattemprance
Et quelle ait desir et plaisance
De faire tousdiz honneste œure
— — — — — — — — — — — — —
Car attemprance met mesure
En cuer dhumaine creature
Et le refraint et le retrait
Des deliz ou li sens lattrait
— — — — — — — — — — — — —
La bonne exercitacion
Aussi dont Je fayz mencion
De mal penser le gardera . . .
Je diz aussy secondement
Quelle doit son entendement
Mettre comme raison le donne
En excercitacion tres bonne
Et ne doit onequez estre oyseuse . . .
Pour ce que la pensee humaine

Ne scet estre naturelment
Oyseux a poy un seul moment
Car dez lors con ne se excercite
En aucune chose licite
Elle tourne a la verite
Tost sa pensee en vanite
Et en chose laide et villaine.

Die Gründe, welche dafür angeführt werden, dass man lieber eine Jungfrau als eine Witwe zur Gemahlin nehmen solle, scheinen der eigenen Erfindungsgabe unseres Dichters entsprungen zu sein; wenigstens liessen sich keinerlei Anhaltspunkte dafür vorfinden.

Bei der Erörterung über die Behandlung der Frau verschmolz der Dichter der Ê. A. Colonnas c. 14 und c. 15 miteinander. Im ersteren legt Colonna Gewicht besonders darauf, dass der Ehemann hinsichtlich der Unterordnung seine Gattin nicht nach denselben Gesichtspunkten behandeln solle wie seine Kinder; im letzteren betont er, dass die Frau noch viel weniger mit der Dienerschaft auf gleiche Stufe gestellt werden dürfe. Aus c. 14 entlehnte unser Dichter zur Begründung der an erster Stelle ausgesprochenen Behauptung den Satz:

Inter patrem enim et filium non interueniunt conuentiones et pacta quomodo eum regere debeat, sed pater secundum suum arbitrium prout melius viderit filio expedire, ipsum gubernet et regat, sicut et rex gentem sibi subiectam regere debeat secundum suum arbitrium prout melius viderit illi genti expedire. Quare tale regimen recte dicitur regale, sed inter uxorem et virum semper interueniunt quedam conuentiones et pacta et sermones quidam, qualiter vir se habere debeat circa ipsam. Dicitur ergo tale regimen politicum.

115 d. Encore de ce.
Briefment le mary ne puet pas
Ne ne doit sa femme traittier
Sil veult par raison exploittier
Du tout a sa voulente plaine
Mais par conuenance certaine
Et selon la loy et lusaige
Con doit garder en mariaige
Et pour ce com on puet veoir
Ny a Il pas si plain pouoir
Com li peres sur ses enfans
Combien con les tiengne a moult frans
Car seignourie nupcial
Nest pas seignourie royal
Ne si grant ne si naturelle
Que seignourie paternelle.

Ausserdem benutzte er aus c. 14 die Bemerkung:

Rursus dominium paternale magis est secundum naturam quam coniugale. Aliquo enim modo uxor iudicatur ad paria cum viro et eligit sibi virum. Filii autem non indicantur sic ad paria cum patre, nec eligunt sibi patrem, sed naturaliter producuntur ab ipso.

Car mariaiges se veult faire
Par eleccion volentaire
Et se Jay dit en ma doctrine
Que nature lomme y encline
Certes la veritez est telle . . .
116 a
Mais li enfant cest chose clere
Neslisent pas ainsy leur pere
Ainz sont engendre par nature.

In ähnlicher Weise verwertet unser unbekannter Autor auch c. 15

nur im Auszug. Die drei Punkte, die Colonna als Beweis dafür angibt, dass die Frau nicht wie eine Sklavin zu betrachten sei, lauten:

Prima sumitur ex ipso ordine naturali. Secunda ex perfectione domus. Tercia ex paritate coniugum.

Aus Colonnas ausführlicher Betrachtung zum ersten Punkt entnahm der französische Dichter den Hauptgedanken:

Quare cum natura ordinauerit coniugem ad generationem, indecens est quod ordinetur ad seruiendum . . . tamen apud aliquas gentes, sicut apud barbaros, idem sunt femina et seruus . . .

Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex parte perfectionis domus; videtur enim domus esse imperfecta et habere penuriam rerum et non sibi sufficere in vita, unde dicitur VI. politicorum quod pauperes qui non habent copiam seruitorum nec habundant in hiis que requiruntur ad perfectionem domus, utuntur uxoribus et filiis tamquam seruis. Tercia via sumitur ex paritate, que debet esse inter uxorem et virum. Nam licet vir debeat preesse uxori, eo quod sit ratione prestantior, non tamen debet esse tanta imparitas inter uxorem et virum quod ea uti debeat tamquam serua, sed magis tamquam socia.

115 c 7
Car la femme qui bien comprent
Ce que nature nous apprent
Nest pas pour seruir ordonnee
Ains est establie et donnee
A lomme comme neccessaire
A generacion parfaire.
116 a 21
Li homs dont de nature bonne
Doit traittier comme raison donne
Sa femme non pas seruement
Et saucun le font aultrement
Cest par deffaulte de raison
Ou de richesse en la maison
Comme font li fol barbarin
Ou aucun poure patharin
Qui nont de quoy seruans auoir
Et ce nous fait assez sauoir
Quen noble maison et parfaitte
Femme ne doit serue estre faitte . . .
115 d 13
Pour ce que li homz est plus saigez
Que la femme et plus raisonnable
— — — — — — — — — — — —
Siquez la femme par raison
Le doit toudis croire et ensuiure . . .
Maiz pour ce ne doit pas li homs . . .
Sa femme tenir en seruaige . . .
Ainz est raisons quil samollie . . .
Quelle doit estre sa pareille
Et sa compaigne en pluiseurs cas.

Der französische Dichter ermahnt nun nochmal die Gattin zur Tugend; die Eltern sollen ihren Kindern ein gutes Beispiel geben. Diese Ausführungen, sowie die beiden Gleichnisse vom Sämann und von den biegsamen oder unbiegsamen Ruten sind wahrscheinlich ohne Vorbild entstanden. Über das Benehmen des Mannes gegen seine Frau handelt Colonna in c. 19 und c. 20. Aus letzterem nahm er besonders den Schlussgedanken herüber:

Debent enim viri diligenter aduertere, utrum uxores sint superbe an humiles, utrum sint prudentes an fatue . . .

117 c 14
Car qui luy laisseroit sans doubte
Faire aussy sa voulente toute

Superbe enim adeo fiunt elate, si eis multa amicicia ostendatur, ut velint etiam viris propriis dominari. Rursus etiam sic conuersandum est cum eis, quod aliter instruende sunt prudentes aliter fatue. Nam prudentibus ad correctionem leuia et blanda verba sufficiant. Fatuis vero asperior increpatio est adhibenda.

Sanz luy corrigier par raison
Elle voulroit en la maison
Estre maistresse soirs et mains
— — — — — — — — — — — — —
118a[16]
Et pour ce si fault Il gaittier . . .
Tres bien leur nature et leur estre
Comme selle est noble ou villaine
Ou selle est humble simple et plaine
De grant orgueil ou poure ou riche
Ou selle est aussy saige ou niche . . .
Car lune veult finablement
Con la maine amiablement
Sanz violence et sans Iniure
Et lautre par voie plus dure.

Von dem in den É. A. ausgesprochenen Rate, man solle seine zukünftige Gattin schon von der ersten Begegnung an nach seinem Kopf ziehen, weiss Colanna nichts. Zu der kurzen Bemerkung über den ehelichen Verkehr der Gatten empfing unser Dichter die Anleitung aus Colonnas c. 20:

Sunt autem tria quantum ad presens spectat diligenter consideranda, in quibus viros circa proprias coniuges decet debite se habere. Nam primo debent moderate et discrete eis uti. Secundo debent eas honorifice tractare. Tercio debent cum eis debite conuersari.

118b$_{25}$
Pour ce te vueil oultre Informer
Dun point qui est de grant mistere . . .
Cest que li homs doit eusement
De sa femme user saigement
Et garder dez le premier cop
Quil nen face ne pou ne trop
Mais tant et par mesure telle
Quil souffisse a la damoiselle.

In den É. A. wird von den drei Punkten besonders die Mässigung betont, während die übrigen beiden ausser acht gelassen werden mit Ausnahme des schon früher erwähnten Schlusssatzes, dass man stets der Natur seiner Gattin Rechnung tragen müsse.

Die Warnung vor der Eifersucht wurde wörtlich aus Colonnas c. 22 herübergenommen:

Quod non decet reges et principes et uniuersaliter omnes ciues erga suas coniuges nimis esse zelotipes. Multi virorum videntur in hoc delinquere, quia circa uxores proprias sunt nimis zelotipes. Sed quod nimis zelus non sit laudabilis triplici via ostendere possumus. Nam cum quis erga suam coniugem est nimis zelotipus ex nimio zelo, quem erga illam gerit, omnia suspicatur in peius. Multociens enim uxores bene viuentes et debite se

118c Comment li homs ne doit pas estre trop Jaloux de sa femme.
Il y a aussy une chose
Qui aueuc ce que Je texpose
Vault a cest propoz cest combien
Que li mariz sur toute rien
Doye apprez dieu sa femme amer
Ou Il fait forment a blasmer
118c[10]
Si ne lo Je pas toutesuoie
Quil laint tellement con le voie
Jaloux desraisonnablement

gerentes increpantur a viris; si contingit eas esse nimis zelotipes eo quod zelotipi sit, etiam bene acta in peius suspicari. Ex suspitione autem ipsius zelotipi, si nimius sit eius zelus, tria mala consurgunt, ex quibus tres raciones sumi possunt, ostendentes nimis zelotipes non esse laudandos: primum et quia viri in se ipsis nimia turbacione vexantur. Secundum quia ex hoc ipse uxores incitantur ad malum. Tercium vero quia ut plurimum ex tali zelo consurgit in domo litigium et perturbacio. Prima via sic patet. Nam si viri nimio zelo mouentur circa uxores proprias, quasi semper sunt in suspitione et per consequens semper sunt in anxietate cordis quare cum una cura impediat aliam oportet sic zelantes retrahi a debitis curis et a ciuilibus operibus ... Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex eo quod uxores incitantur ad malum, si contingat suos viros zelotipes esse. Commune est enim quod semper prohibicio auget concupiscenciam, nam ut dicitur II. rethoricorum concupiscencia est eius quod abest ... Tercia via sumitur ex lite et litigio siue iurgio quod in domo consurgit, nam cum videtur uxoribus quod sine causa calumpnientur et quod eorum viri sine culpa suspicientur de ipsis mala, quod faciunt viri nimis zelotipi, non possunt pacienter sufferre, propter quod in domo illa ut plurimum oriuntur lites et iurgia.

Car chilz qui vit en tel tourment
Biaulx amis ce doiz tu sauoir
Ne puet Joye ne bien auoir
Ne bonne pensee nays
Ains cuide estre tousdiz trahis
Et deceus en toute chose
Car li cuers Jaloux toudiz glose
Et prent quanquil voit au senz pire
Si frist et art en tel martire
Et sefforce espoir desprouuer
Ce quil ne vouldroit pas trouuer
Sen vit en grant meschief mortel
Et si a un mal encor tel
Car la dame qui scet et notte
Comment li Jaloux si le notte
Et durement le maine et traitte
— — — — — — — — — — — — —
En est plus meue a mal faire
Selle nest de trop mal affaire
Et ad ce penser et vouloir
Quelle meist a nonchaloir
Se chilz ne ly ramenteuist
Quil vauldroit mieulx quil se teuist
Et quil la traittast doulcement
Quoy plus et Je dy tiercement
Quil ne puet auoir par raison
Joye ne paix en la maison
Mais que discorde et tenchon toute
Ou celle Jalousie se boute.

Unabhängig schaltet hier unser Autor noch die Ermahnung ein, die Gattin solle in allen vernünftigen Dingen sich dem Willen ihres Mannes unterwerfen und in Glück und Unglück ihm treu zur Seite stehen. Sie nehme sich Penelope oder Abtiste als Beispiel, die ihren Eheherrn treu ergeben und musterhafte Frauen waren. Zu diesem Zweck ist es jedoch noch erforderlich, dass die Gattin mit einer Anzahl sonstiger Tugenden ausgestattet sei, die der Verfasser der É. A. getreulich Colonnas c. 19 entnimmt:

Decet enim coniuges esse castas non solum propter fidem seruandam suis viris, sed etiam propter procreandum prolem; nam si coniuux casti- 120a

Aueuc la bonne obeissance
Et le seruice et la plaisance
Que la femme de bonne affaire

tatem non seruet, de facile filius non prout ipsius viri succedit in hereditatem patris . . . Secundo decet eas esse pudicas et honestas, nam non sufficit coniuges esse castas et cauere sibi ab operibus illicitis sed oportet eas esse pudicas et honestas ut sibi caueant a signis et a verbis que videntur inhonestatem protendere . . . Tercio oportet eas esse abstinentes, ut caueant sibi a superfluitate cibi. Nam cibi superfluitas ad incontinentiam inclinat. Quarto decet eas esse sobrias, ut caueant sibi a superfluitate potus. Nam cum immoderantia cibi quam potus prouocat venerea, unde et antiquitus apud romanas mulieres, ut recitat Valerius maximus in libro secundo capitulo primo de institutis antiquis, quodamodo nephas erat bibere vinum . . . Viso coniugem sic regendam esse, ut sit temperata debite restat ostendere quomodo regenda sit ut sit debite taciturna. Nam ut scribitur primo politicorum: Ornamentum mulierum est silencium. Si enim mulieres debite se habeant et congrue silencium seruent ex hoc magis apparent ornate et ad maiorem honorem et amorem viros inducant. Decet ergo eas esse tacitas sic etiam decet ipsas esse stabiles, quia quanto uxor est magis constans et firma tanto magis incrudelitas adgeneratur viro, ut ei debitam fidem seruet . . . Ad hec autem omnia viri eas inducere poterunt, vel per seipsas, vel matronas boni testimonii, vel per cautelas alias adhibendo.

Doit toudiz a son amy faire . . .
Doit elle viure chastement
Et luy porter selon la loy
Toute sa vie bonne foy
Sanz son corps a aultruy partir . . .
Et si doit aussi regarder
Pour le peril de la lignie
Qui vient destrange compaignie . . .
120b
Pour ce doit la leale espeuse
Estre ainsi questrange honteuse
Et sauuaige a toute personne . . .
Et fuir tels decepuemens
Telz regars et telz touchemens
Car cest la voye plus seure
Pour soy garder de souilleure . . .
120b
La femme aussy se doit garder . . .
120c[3]
De trop mengier et de trop boire
Car on se meffait de legier
Par trop boire et par trop mengier . . .
Pour ce fu dez Anchiens saiges
Li vins deffendus aux romains
Pour les garder doeures villains . . .
Car li vins conforte nature
Pour ce quil fait grant nourreture
Qui la chaleur croist et amplye
Et lez esperiz multiplye
Qui le cuer a delit esmeuuent.
120c[4]
Aueuc ce que Je te deuis
Doit la femme de bon aduis
Et de raisonnable maniere
Estre paisible et pau parliere
121d
Car aussi que la Jangleresse
Qui noyseuse est et tencceresse
Est abhominable et horrible
Aussy est la femme paisible
Qui parle peu et par raison
Trez gracieuse en la maison
Et tres plaisant chose a veir
Et dont trop se doit resioir
Son mary quant Il la voit telle . . .
120d[13]
Encor doit la femme honnourable
Estre toudiz ferme et estable . . .
Car femme con voit tost muable

Nest pas par raison si creable
Que celle comme Je propos
Qui se tient ferme en son propos . . .
121 a[25]
Mais toutes foiz par discipline
Et par bon admonnestement
On les fait viure honnestement
Raison aussy de lautre part . . .
Lez fait resister au contraire . . .
Par leur seule vertu meismez . . .

Zu diesen Tugenden fügt der Dichter der É. A. noch hinzu, dass die Frau viel im Hause arbeiten und zu Gott beten solle; besonders sollen die Eheleute sich gut mit ihren Schwiegereltern vertragen. Mit der Vorschrift, die Gattin solle zuhause bleiben und die häuslichen Arbeiten verrichten, verrät er einen direkten Gegensatz zu J. de Meung, gegen den er damit wieder einen Trumpf ausspielen zu wollen scheint. Im Rosenroman wird die Frau ermahnt (III, 14115):

Et gart que trop ne soit enclose
Car quant plus à l'ostel repose,
Mains est de toutes gens véuë.
Et sa biauté mains congnéuë,
Mains convoitie et mains requise.
Sovent voise à la mestre eglise
(1421) Et face visitacions
A noces, à processions,
A geus, à festes, à karoles.

Diese Anweisungen gehen übrigens im Grunde auf Ovids Ars amatoria zurück, die auch J. de Meung teilweise nachahmte. Ovids Ansicht findet sich kurz zusammengefasst in A. a. III, 417:

Utilis est vobis, formosae, turba, puellae
Saepe vagos ultra limina ferte pedes.

In der Verurteilung der übertriebenen Putzsucht der Frauen und ihrer Vorliebe für Schminken und Färben des Körpers befindet sich der Dichter der É. A. wieder im vollen Einklang mit Colonnas c. 21:

Quomodo mulieres circa ornatum corporis debeant se habere . . . Sciendum ergo ornatum femineum quantum ad presens spectat, in duobus consistere, quorum unus potest dici ficticius alius non ficticius. Ficticius autem ornatus dicitur futatio, ut appositio coloris albi vel rubei, quibus per quedam figmenta ostendunt se femine rubicundiores vel albiores vel aliquo modo pulchriores quam sint. Talia autem quia sunt ficticia et sophistica sunt illicita et

122 a
Comment la femme doit garder de faire despens oultrageux et de trop grant cointise.
122 a[12]
Pour ce doit elle regarder
Selle veult bien sonneur garder
Et faire ce que raisons donne
Quant aux despens de sa personne
Quelle ne soit pas ententiue
Dauoir vesture excessiue
Ne trop Jolie ne trop cointe . . .

prohibenda. Alius autem est ornatus non ficticius, qui consistit in debitis indumentis et in aliis ornamentis, que si considerato proprio statu et condicionibus personarum debite et ornate fiant, sunt licita et honesta... Aduertendum autem quod circa ornatum vestimentorum contingit dupliciter peccare. Primo ex superhabundantia. Secundo ex defectu. Superhabundantia vero ut videtur oportet ibi triplicem virtutem querere, quam tangit Antronicus peryppoteticus in libello quem fecit de virtute. Huius autem triplex virtus est humilitas, moderantia et simplicitas. Tunc enim mulieres circa ornatum corporis sunt humiles, quando non propter gloriam vanam se ornant sed hoc agunt, ut suis viris bene placentes eos a fornicationibus retrahant. Tunc vero sunt moderate, quando considerato suo statu non superflua vestimenta querunt... Tercio decet feminas circa ornatum corporis esse simplices, ut non nimia solicitudine ornamenta requirant . . . His ergo tribus modis contingit delinquere circa superfluitatem ornamentorum, sed duobus modis ut ponitur communiter contingit delinquere circa defectum. Primo si hoc fiat ex pigritia et negligentia. Nam alique adeo sunt pigre, quod ex sola negligentia omittunt solicitari circa debita indumenta. Secundo in talibus delinquitur si ex ipso defectu queratur laus et gloria.

122b$_{17}$
Il loist bien dont quelle se pare
Honnestement tant quil appere
Quelle soit belle et honnerable . . .
Toutesfoiz quil soit naturelle
Sanz sophistiquier et sanz faindre
Et pour ce deffens Je le paindre
Et le farder estroittement
Car femme qui si faittement
Se paint et farde et se couloure
En verite se deshonnoure.
122c[5]
Et briefment cest la fin du compte
Il samble de premiere face
Que la femme quoy quelle face
Qui veult viure si cointement
Ne veult pas viure chastement
Et si despent et fait oultraige
Dont Il est pis en son mesnaige
La femme dont vaillant et saige
Doit amoderer son couraige.
122c. Encore de ce.
Pour ce doit la femme de bien
Estre attempree en son maintien
Et tousdiz ensieuir ladresce
De humilite et de simplesce
Car attemprance luy mesure
Son attour es sa vesteure
A point sanz superfluite
Et la vertu dhumilite
La garde aussy de vaine gloire
Et dorgueil selle le veult croire
Et simplesce de lautre part
Quant elle y tourne son regart
Le recontregarde ensement
Dentendre y trop songneusement.
122c[19]
Car aussy con deuroit blasmer
La femme en cointise oultrageuse
Aussi doit on la precheeuse
Et la niche et la negligente.

Auf die nähere Erklärung dieser Punkte lässt sich der Dichter der É. A. nicht ein, wie sich hier überhaupt die Wahrnehmung machen lässt, dass er in anerkennenswerter Weise kürzer sich zu fassen bestrebt ist. So verliert er auch, nach nochmaliger Ermahnung an die Gattin zu Liebenswürdigkeit und Gehorsam nur sehr wenige Worte darüber, dass die Frauen weder zum Rate beizuziehen noch ihnen Ge-

heimnisse anzuvertrauen seien. Colonna verbreitet sich ausführlich darüber in c. 23:

Quale sit consilium mulierum et quod earum consilio non est utendum simpliciter sed in casu.

123a$_{12}$
Car femmes ne sont pas habiles
A bien conseillier de telz choses . . .
Et sil auient par auenture
Que la femme aucuns secrez sache
De son mary quoy quelle fache
Gart soy bien quil soit si cele
Que Jamais ne soit reuele.

Über das Verschweigen von Geheimnissen spricht er in c. 24: Quomodo non decet reges et principes et uniuersaliter omnes eiues propriis coniugalibus sua aperire secreta.

In trefflicher Weise ergänzt der französische Dichter sein Vorbild dadurch, dass er auch einige Andeutungen über das Verhalten des Hausherrn[1]) gibt, der wie ein König in seinem Reich, wie Gott über die Welt so als Oberhaupt in seinem Hause schalten und walten, überall mit gutem Beispiel vorangehen und sich liebevoll und ehrbar gegen seine Gattin betragen soll.

Wir wollen hier nicht unterlassen, den hohen sittlichen Ernst und die Eindringlichkeit anzuerkennen, mit der Colonna und sein poetischer Nachahmer wiederholt die Ehegatten zu gegenseitiger Liebe und Treue auffordern und insbesondere die Unauflöslichkeit der Ehe betonen. Als gebildete Männer waren die beiden Autoren natürlich mit der Geschichte Frankreichs vertraut und da mochten sie sich wohl an die leichtfertige Art und Weise erinnern, mit welcher die damaligen französischen Könige sich von ihren Gattinnen zu trennen beliebten. Philipp II. August vermählte sich nach dem Tode seiner ersten Gemahlin Isabella von Hennegau mit der dänischen Königstochter Ingeborg, „einer Jungfrau von Schönheit, Tugend und Sittsamkeit“. Aber aus unbekannten Gründen fasste der König schon in der Brautnacht eine so heftige Abneigung gegen die Neuvermählte, dass der Aberglaube meinte, Zauberei habe

1) 123b^{26} Comme un seul roy fait en son regne
Et un seul dieu sur tout le monde
A qui Il fault que tout responde
Tout ainsi dont que nous veons
Que chilz dieux en qui nous creons
Tout le monde gouuerne et maine
Par droitte ordonnance certaine
Et que chascune creature . . .
Oeuure et luy fait obeissance . . .
Aussi dis Je finablement
Quil doit auoir en la maison . . .
Un gouuerneur . . .

ihm den Sinn verstrickt. Er beschloss, sie nicht als seine Gattin anzuerkennen. Auf Grund einer erfundenen Verwandschaft wurde durch den Erzbischof Wilhelm von Reims und mehrere Bischöfe die Trennung der Ehe ausgesprochen und dann die Verstossene, da sie sich weigerte, nach ihrer Heimat zurückzukehren, in das Frauenkloster Beaurepaire gebracht. Unterdessen sah sich Philipp nach einer anderen Braut um. Als die Tochter des Pfalzgrafen Konrad seine Hand verschmähte, warb er um Agnes, die schöne Tochter des Herzogs von Meran und liess sich mit ihr trauen, obwohl der Papst die Scheidung von Jngeborg für ungültig erklärt hatte. Erst als das Interdikt über Frankreich ausgesprochen und Agnes gestorben war, nahm Philipp seine verstossene Gattin wieder als Gemahlin an, nachdem sie 17 Jahre als Gefangene gelebt hatte[1]).

Ähnliche Zustände herrschten in dem Nachbarreich England unter der Regierung Johann's ohne Land, der ebenso wie seine Gemahlin manches galante Abenteuer erlebte (Weber l. c. VII, 643), und auch Ludwig X. von Frankreich (1314—1316) hatte seine Gemahlin Margareta von Burgund im Gefängnis töten lassen, um eine neue Ehe schliessen zu können. Seine Wahl fiel auf Clementia, die Königstochter von Neapel[2]).

Es erübrigt noch am Schluss dieses Abschnitts darauf hinzuweisen, dass auch in dem Werke eines anderen mittelalterlichen Schriftstellers sich ab und zu Bemerkungen über den Ehestand finden, die mit solchen des Dichter É. A. ziemlich übereinstimmen. Es ist dies das Speculum naturale des Vincentius von Beauvais. Derselbe kommt für den nachfolgenden Teil unserer Untersuchung in grösserem Masse in Betracht und es könnte vielleicht die Ansicht Platz greifen, dass Vincentius auch in dem eben behandelten Kapitel vorbildlich gewesen sei.

Über die Monogamie äussert sich Vincentius kurz in Sp. nat. pag. 383 (l. 30; c. 32) Patet etiam quod unicam esse debere sit naturali iure. Est enim de naturali iure, ut alii non facias, quod tibi non vis fieri. Sicut ergo vir non vult mulierem dividere carnem suam, ita nec ipse debet dividere suam . . . ausserdem in 30, 33 (pag. 383): Nec sicut uni viro plures licebat habere uxores, sic et uni foeminae viros plures, nec forte ipsius prolis causa, si forte illa quidem parere posset et ille generare non posset.

Gleich Colonna und dem Dichter der É. A. gibt auch Vincentius den Rat, man solle sich nicht mit einer Verwandten verehelichen: 30, 17: Ceterum in coniunctione viri ac foeminae oportuit excipi propinquos carnis supradicta s. ratione, ut vir vel mulier quaelibet coniugem quae-

1) Vergl. Weber l. c. VII, p. 707.
2) S. Weber l. c. VII, 750.

rens extra consanguinitatem suam plures sibi necessitudines et affinitates cum pluribus acquireret ac per hoc etiam plures sibi amicitias copularet.

Die Eigenschaften, welche die Gattin zieren sollen sind in c. 30, 37 enthalten: Si ergo vis ducere uxorem noli quaerere divitem, sed bene morigeratam: quia mores boni divitias semper acquirunt, divitiae autem nunquam mores fecerunt. Et gloriosior est paupertas fidelium quam divitiae peccatorum. Noli quaerere speciem . . . Qui ergo suavitatem quaerit coniugii, non tam pulchritudo mulieris quam virtus eius et gravitas illum delectet, non superiorem censu ambiat, non genere nobiliorem, haec enim superbiae proxima sunt, nec movilibus ornatam sed moribus.

Ausser den soeben genannten liessen sich keine Ähnlichkeiten mehr nachweisen. Es fehlt bei Vincentius besonders die systematische Gliederung und Erklärung der einzelnen Beweispunkte, wie sie uns bei dem Dichter der É. A. und Colonna begegnet. Darum wird es wohl überflüssig sein, weiter auszuführen, dass letzterer für das Kapitel über den Ehestand als einzige Quelle anzusehen ist.

Die Erziehung des Kindes[1]).

Wir treten hiermit in die Besprechung eines Abschnitts ein, der auch in unserer Zeit noch einer allgemeineren Beachtung würdig ist, da er uns das damalige Erziehungsideal vor Augen führt. Der Verfasser der É. A. spricht mit hohem Ernst und Verständnis von der körperlichen und geistigen Ausbildung des Kindes, und wir können jeden Satz seiner Pädagogik auch heute noch getrost unterschreiben; höchstens weichen die Ansichten über die Auswahl der Lehrgegenstände von einander ab. Wir müssen jedoch eingestehen, dass der Dichter keine selbständigen Gedanken vertritt, sondern dass er in seinen Bemühungen, nützliche Ratschläge in Ehesachen zu geben, sehr stark von andern Autoren beeinflusst ist.

Es zeigt sich zunächst, dass Colonna es jedenfalls für unpassend hielt oder auch vergass, sich seinem Schüler gegenüber betreffs körperlicher Pflege auszusprechen; er handelt nur über die geistige Ausbildung. Der französische Dichter sah sich daher nach einer anderen Quelle um und geht in der Beschreibung der ersten Ernährung des neugeborenen Kindes und der eventuellen Notwendigkeit der Wahl einer Amme zurück auf das Speculum doctrinale des Vincent de Beauvais[2]). Wenn

1) Kapitel IV des Ganzen.

2) Vincent de Beauvais (Vincentius Bellovacensis), gelehrter Dominikanermönch zu Beauvais, starb um 1264. Er verfasste auf Veranlassung des französischen Königs Ludwig IX. das enzyklopädische Werk Speculum quadruplex (Douai 1624, 4 Bde.).

man also behaupten wollte, der unbekannte Verfasser sei Mediziner gewesen, so könnte man dies mit viel grösserem Rechte von den Autoren der benutzten Quellen auch annehmen; von diesen weiss man aber sicher, dass sie Mönche waren. Die medizinischen[1]) Details finden sich in den mittelalterlichen Sammelwerken überall mit sehr grosser Genauigkeit verzeichnet.

Die Vorsichtsmassregeln, welche in den É. A. bei der Wahl einer Amme vorgetragen werden, sind nichts weiter als eine Übersetzung des Kapitels: De eligenda nutrice et eius regimine; Spec. Doctr. l. XII, c. 29, das wir zum Vergleich im Auszug wiedergeben wollen:

Quod si res aliqua matris lac infanti dare prohibeat, ut debilitas ipsius vel corruptio lactis eius, vel quod deliciosa est, eligenda est nutrix etatis mediocris, s. inter XXV et XXX, quoniam hec est etas iuventutis et sanitatis atque complimenti. In ea quoque consideranda sunt figura corporis et mores et forma mammillarum et qualitas lactis et quantitas temporis quod fluxit ab hora sui partus, s. ut sint duo menses vel ad minus mensis et dimidius; sitque partus eius masculus et partus secundum normale tempus; ipsa vero nec aborsus fecerit nec facere consueuerit; utatur autem exercitio temperato, cibisque boni chimi nutriatur, et omnino caueat a coitu ... Nutricem debet esse iuuenem, bene coloratam, pinguedine mediocrem; mammillas magnas et amplum pectus habentem, non maculosam nec infirmam nec partui propinquam, nec multum ab eo remotam. Et haec quidem nec salsa comedat nec acuta nec acetosa . . . a solicitudine quoque caueat.

124 b. Cy apprez moustre pallas quelle nourrice on doit eslire ou qui seroit neccessaire.
Toutes foiz ou cas con verroit
Que celle entendre ny voulroit
Pour maladie ou pour foiblesce
Ou pour grandeur ou pour noblesce
Ou pour aucune aultre cautelle
Il fault querre une aultre et telle
Qui veult auoir bonne nourrice
Qui lenfant bien adroit nourrice
Il fault cest la premiere tesche
Quelle soit prise en sa Ionesche
Pour mieulx prouffiter a cest fait
Et en son eage parfait
Qui est entre XXIV ans
Et XXXVI cest li droiz temps
Il fault quelle ait la couleur bonne
Il fault comme raisons le donne
Quelle ait bonne complexion
Et bonne composicion
124 c
Et pour ce veult ceste doctrine
Quelle ait col fort et grant poitrine
Et la char musculeuse et dure . . .
Elle doit auoir les mamelles
Aussy conuenablez et belles
La mamelle de bonne fourme . . .
Ne doit pour dire a brief somme
Estre trop dure ne trop mole
Ne trop petite ne trop grande . . .
Et quelle soit de bon lait plaine . . .
124 d[2]
Il fault aussi a lautre lez . . .
Que la femme ait naturelment

1) Vgl. Sieper É. A. p. 202.

Et a terme bien ordonne
En enfant masle tres bien ne
Et si fault que la femme apprez
Ne soit ne trop loingz ne trop prez
Du Jour de son enfantement
Maiz quil y ait eslongement
De deux moiz ou de six sepmaines...
Et que nulz homs ne couche o ly ...
Pour ce la doit on telle eslire
Qui soit sans fureur et sans Ire ...
Triste ne melancolieuse
Ne fole ne gloute ne yurongne ...

Das Verfahren, durch welches man die gute Milch von der untauglichen mittels der Probe auf dem Fingernagel unterscheiden kann, hat in demselben c. 29 seinen Ursprung:

Lac itaque quod melius iudicatur est illud cuius una gutta supra unguem distillata nec multum subtilis apparet nec liquida; nec multum crossa et congelata: bonum habens odorem, paruamque dulcedinem. Salsum vero lac vel mali odoris nullo modo conueniens est nutrimento infantis.

124c$_{19}$
Le lait dont de bonne ordonnance
Doit estre de bonne substance
Siquil nappere aux veaus
Ne trop subtilz ne trop fluans
Ne trop groz aussi ne trop priz ...
Et cest assez chose legiere
A esprouuer et a veoir
Sur longle ou sur le miroir ...
124d^{2}
Il doit doudeur estre aggreable
Sans aucun flair abhominable
Et aussi de bonne saueur
Qui se traye vers la doulcheur
Car il ne vauldroit une plume
Sil sentoit aucune amertume
Ou quil fust aigrez ou sallez.

Der Umstand, dass das Alter der zu wählenden Amme in den É. A. auf die Zeit von 24—36 Jahre verlegt ist, hat keine Bedeutung; die sonstigen Ähnlichkeiten beider Fassungen rechtfertigen zur Genüge die Annahme, dass eine direkte Nachahmung stattfand, was sich aus dem folgenden noch deutlicher ergibt. Nach der Einschaltung der Mittel zur Beruhigung des Kindes nämlich — sie sind wohl selbständig zusammengefasst — lässt sich des Dichters Abhängigkeit von V. de Beauvais wieder auf Schritt und Tritt verfolgen.

Zunächst nimmt er dessen Rat an, man solle die Kinder nicht zu bald auf die Strasse bringen, um sie gehen zu lehren (Spec. Doctr. XII, c. 30):

... nec ambulare non suo tempore permittatur s. priusquam eius membra firmata sint et solidata. Alio-

126b^{22}
Il vault mieulx con ne le remue
Car li petits enfes foles

quin femoribus eius et cruribus debilitates fient et curvationes·

A lez oz tendres et moles
Et tous les membrez de son corps
Pour ce nest ce pas mez accors
Con le pourmaine tellement
Aumainz si tres hastiuement
Il vault mieulx quil soit enfermez
Tant que li corps seit confermes
Et que li membre soient dur . . .
Affin con ne lez face tortes . . .

Aus demselben c. 30 rührt auch die Warnung her, spitzige oder gefährliche Gegenstände, womit sich das Kind verletzen könnte, aus seinem Bereich zu entfernen:

Cultelli quoque fustes et huiusmodi qui pungunt vel incidunt ab eius conspectu remoueantur.

126 c[23]
Elle doit aussy soir et main
Garder quil ne tiengne en sa main
Greffe forchettes ne coutel
Aguille espingle ne fusel
Ne rienz qui ait pointe ou qui taille.

Desgleichen finden sich dort auch die Anweisungen über das Verfahren bei der Entwöhnung, sowie über die Zeit, wann dieselbe am besten geschieht:

Mammillarum succio paulatim est minuenda ... Et hoc etiam obseruandum est valde ne in tempore calido a lacte remoueatur. Normale ablactandi tempus est duorum annorum ... Quodsi mammillas improbe petierit, supra eas volens sugere, mirra et mentastra more emplastri sunt epytimande.

126 c$_5$
Pour ce doiz tu apprez entendre
Que li enfant petit et tendre
Doiuent alaittier certain tempz
Cest assauoir le filz III anz
Ou du mainz deux ans et demi
124 d[3]
La fille doit deux anz tetter
Ou deux anz et demy au plus.
Et se sauoir veulz du sur plus
Quant Il en doiuent estre oste . . .
Je dy quil vault mieulx en yuer . . .
Tu doiz sauoir con ne doit pas
Lenfant seurer soubdainement
Ainz se doit faire saigement
La chose petit a petit . . .
Et sil ne veult par son malice
126 d$_{14}$
Oublier espoir sa nourrice
On doit lors affin quil sen garde
La mamelle oindre de moustarde
Daux ou de mierre ou daloe.

Das medizinische Wissen des Verfassers der Ê. A. findet also nach meinem Ermessen wenigstens, seine Erklärung durch V. de Beauvais. Man kann zwar die Vermutung nicht absolut ausschliessen, dass gerade in diesem Punkt zwei Männer vielleicht unabhängig von einander die-

selben Ideen äussern, dieselben Ratschläge erteilen können, dass also in unserem Falle V. de Beauvais keine Einwirkung auf die É. A. ausgeübt habe. Man wird jedoch diese Behauptung schwerlich aufrecht erhalten können; denn auf solche Einzelheiten wie die Probe der Milch, die spitzigen Gegenstände etc. verfallen doch nicht leicht zwei Autoren selbständig. Übrigens, warum spricht unser Dichter nicht von anderen Dingen auch z. B. von den Krankheiten der Kinder etc.? weil er eben in seiner Vorlage nichts darüber fand. Wir dürfen also sicher schliessen, dass das französische Gedicht in diesem Teil auf dem Werke des V. de Beauvais basiert. Unsere Annahme wird noch mehr bestätigt werden bei dem Abschnitt über die Musik und die häusliche Einrichtung.

Nach dieser vorübergehenden Anlehnung an V. de Beauvais kehrt unser Autor wieder zu seiner alten Quelle zurück; denn die jetzt folgenden pädagogischen Belehrungen flossen ihm alle aus dem Buch De regimine principum lib. II pars II zu. Die ersten vier Kapitel überschlägt unser Autor; er beginnt die Ausbildung des kindlichen Verstandes mit dem Unterricht in der Religion im Anschluss an Colonnas c. 5:

Quod decet omnes ciues et maxime reges et principes sic solicitari circa regimen filiorum, ut ab ipsa infantia instruantur in fide. Videntur autem tria ipsi fidei conuenire propter que triplici via venari possumus . . . Fides enim primo supra rationem est et ea que sunt fidei ratione comprehendi non possunt. Secundo ea que sunt fidei simpliciter sunt credenda. Tercio est ei firmiter adherendum.

127 a$_{11}$
Pour ce doit li homs raisonnablez
Par enseignemenz conuenablez
Lenfant duire et endoctriner . . .
Aprendre et desclairier sa loy
Et moustrer lez poinz de sa foy
Et les diuins commandemens
127 b
Car li humainz entendemenz
Est adont plus prez de tost croire
Quen aultre tempz et la memoire
Plus preste aussy de retenir
Ce quelle ot deuant luy venir.

Die daran geknüpften Erläuterungen Colonnas lässt der französische Dichter aus, wie er auch c. 6 nur auszugsweise benützt. Dasselbe lautet:

Quod decet omnes ciues et maxime reges et principes sic solicitari erga filios, ut ab ipsa infantia bonis moribus imbuantur . . . Prima via sic patet. Nam secundum philosophum tercio ethicorum adeo connaturale est nobis delectari, quod ab ipsa infantia delectari incipimus. Unde et pueri statim delectantur cum incipiunt suggere mammas. Si ergo sic ab ipsa infantia est tali concupiscentie resistendum ex ipsa autem connaturalitate delectacionis,

127 b^{6}
Pour ce le doit Il ensement
Encliner continuelment
Tant comme Il puet a bonnez mours
Et luy enduire par amours
Et par parolez amiables . . .
Car nature a lenfant petit
Moustre le chemin de delit
Dont forment luy plaist la nouuelle
Desquil est nays la mamelle
Se commence Il a delitter
Et pour ce fault Il resister

statim cum pueri sunt delectationis sermonum capaces, sunt instruendi ad bonos mores et debent eis fieri monitiones debite. Secunda via ad inuestigandum hoc idem sumitur ex rationis defectu. Nam tunc sunt aliqui magis mouendi ad bonos mores quando magis incitantur ad lasciuiam . . . Tercia via sumitur ex pronitate quam habemus ad malum . . . Unde et philosophus circa finem secundi ethicorum, hoc modo decet nos dirigere ad bonos mores quo dirigitur virga tortuosa. Volens ergo tortuosam virgam rectificare, inclinat eam ad partem contrariam valde, que sic inclinata redit ad medium et ad rectitudinem . . . Quarta via sumitur ex vitatione habitus contrarii. Nam quia iuuenes molles sunt et ductiles, si sine freno sequantur lasciuias, statim imprimuntur in eis habitus viciosi, sicut in cera molli et ductili statim imprimitur forma sigilli.

Contre ceste Inclinacion
Et mettre y moderacion
Par ly encliner au contraire.
127 b 4
Aussy sont tost les Josnes gens
Mal enfourmes biaulx amis gens
Qui bien par raison ne les maine
Que veulz tu plus nature humaine
Est de son droit a mal encline
127 c 2
Et pour ce fault con lez encline
Au contraire et con les demaine
Tant que son puet on les ramaine
Par bonne doctrine a mesure
Et a raisonnable droiture
Aussy con fait la verge torte
Quant elle est a redrechier forte
Con ploye tant ou sanz contraire
Con la fait a son droit retraire
Si la fait toute droitte et belle . . .
127 b 17
Car li enfant de Iosne eaige
Sont mol par nature et ductible
Et legierement conuertible
Et pour ce qui lors leur lairoit
Faire ad plain ce quil leur plairoit
Et querre sanz frain leur delices
Mauuaisez meurs et mauuais vices
En eulx tost former se pourroient . . .
Et cest aussy con pourroit dire
Et con voit que la mole chire
Recoipt legierement la fourme
Du seel duquel on lenfourme.

In sehr kurzer Form ermahnt jetzt der Dichter der É. A. die Eltern, ihre Kinder frühzeitig in den Wissenschaften unterrichten zu lassen; die Anleitung dazu gibt ihm Colonna in c. 7:

Licet deceret omnes homines cognoscere litteras, ut per eas prudentiores effecti, magis possent illicita precauere. Videntur enim aliqui licitam excusationem habere, si non studio litterarum adherent. Huiusmodi autem pauperes non habentes necessaria vite, qui se retrahunt a litteralibus disciplinis, ut querant sibi necessaria vite, videntur excusabiles esse. Nobiles autem et maxime reges et principes in diuiciis et possessionibus habundantes omnino

127 c 25
Pour ce deuroient ensement
Li citoyen songneusement
Et par especial li riche
Et li noble ou Il sont trop niche
Mettre a lescole et a lestude
Leurs enfans sil ne sont trop rude
Pour leur entendement parfaire
— — — — — — — — — — — —
127 d
Sanz faille caseuns ne puet pas
Bonnement passer par ce pas

reprehensibiles existunt, si non sic solicitantur circa regimen filiorum, ut etiam ab ipsa infantia tradantur liberalibus disciplinis.

On en doit le poure excuser
A qui il fault ailleurs muser
Pour auoir sa neccessite
Maiz li aultre a la verite
Qui sont riche doiuent aprendre
Ou Il font forment a reprendre
Soient ou villain ou gentil
Et par especial li fil
Dez princez et des grans seigneurs.

Die drei Gründe, warum die Kinder von frühester Jugend an zum Studium anzuhalten seien (Prima via sumitur ex parte eloquentie. Secunda ex parte attentionis. Tercia ex parte perfectionis) werden in den É. A. nicht berührt. Auch begnügt sich der Dichter, bei der Angabe der Unterrichtsgegenstände, in denen die Knaben unterwiesen werden sollen, aus seiner Vorlage nur die Namen auszuwählen. Der so aufgestellte Lehrplan stimmt bei beiden Autoren überein; nur hat der französische Dichter die sieben freien Künste nicht einzeln aufgezählt und von langen Erklärungen abgesehen. Colonna gibt seine Vorschriften über die verschiedenen Wissenszweige in c. 8:

Quas scientias debent addiscere filii nobilium et maxime regum et principum. Septem scientias esse famosas apud antiquos antiqua autoritas protestatur . . . Has autem omnes liberales vocant, eo quod filii liberorum et nobilium ponebantur ad illas.

127 c_{23}
Pour ce leur deuroient Il faire
Aprendre les ars liberaulx
Qui sont sciencez generaulx
Et plainez de haultez sentencez
Et dez aultrez noblez sciencez
Celle ou mieulx se trait la nature
De lenfant soit par auenture.

Nach der ausführlichen Schilderung der artes liberales fährt Colonna fort (c. 8):

Et has septem artes nimium extollebant. Verumtamen plures alie sunt scientie nobiliores istis. Nam naturalis philosophia docet cognoscere naturas rerum . . . Amplius theologia que est de deo . . . Medicina est sub naturali philosophia; leges et iura que sunt de actibus hominum sunt sub politica.

Philosophie naturelle
127 c_{15}
Ou la philosophie belle
Et de tres grant utilite
Qui traitte de moralite
Ou Il apprendre medechine
Se sa nature si encline
Ou theologie ou decrez
Ou droit ciuil se cest ses gres.

Mit dem Ausdruck philosophie belle will der Dichter der É. A. jedenfalls die von Colonna erwähnte Metaphysik bezeichnen.

Über die Eigenschaften des Lehrers, den man zum Unterrichten des Kindes bestimmen soll, gibt unser Dichter auch nur sehr kurze Andeutungen, während Colonna sich in eingehendster Weise damit befasst und zwar in c. 9:

Qualis debet esse magister qui filiis nobilium et maxime regum et principum est proponendus . . . Optimum autem et bonum, ad quod inducendi sunt iuuenes, est duplex, scientia scilicet et mores. Ad bonos autem mores inducitur aliquis dupliciter: exemplo, per bonitatem vite, et verbo per monitiones debitas; quantum scilicet ad presens spectat magister puerorum nobilium et maxime regum et principum tria in se debet habere. Debet enim esse sciens in speculabilibus, prudens in agibilibus et bonus in vita . . . Talis ergo debet esse doctor iuuenum, ut eos per debitos sermones et per debitas monitiones inducat ad bonum verum; quia ad bonum quis inducitur non solum monitionibus et correctionibus, sed et operibus et exemplis, requiritur quod huiusmodi doctor sit in vita bonus et honestus. Nam quia etas iuuenilis valde est prona ad intemperantiam et lasciuiam quantumcunque puerorum doctor eis verba bona proponeret, si tamen opere contrario faceret, iuuenes illi eius exemplo inducti de facili ad illicita declinarent.

127 d. Cy parle pallas du maistre qui doit lenfant endoctriner et apprendre.
Pour ce doit on bien regarder
Que chilz qui doit lenfant garder
Et enseignier et entroduire
Soit souffissans pour bien conduire
A science et a vertu toute
Çe sont les deux chosez sanz doubte
Qui peuent mieulx lame parfaire
Le maistre dont de bonne affaire
A vertu attrait et encline
Lenfant de bonne discipline
Par parole et par exemplaire
Il le puet par parolle attraire
Cest par bel admonnestement
De bien viure et honnestement
Et par ly souuent sermonner
Comment Il se doit demener
Et par exemples ensement
Quant Il vit vertueusement
Car la vie honneste est loable
Du maistre bon et honnourable
Au disciple occasion donne
De viure aussy de vie bonne . . .
127 d_6
Par ces moz cy puez tu sauoir
Que le bon maistre doit auoir
En luy deux gracez et deux dons
Cest quil soit saiges et prendons . . .
128 a[7]
Car la science sanz vertu
Ne vauldroit pas un seul festu.

Damit verlässt der französische Dichter das Leben in der Schule und ergeht sich im Anschluss an seine Quelle über die Pflicht der Eltern, das Kind vor unehrbaren Reden, dem Anblick und dem Anhören unziemlicher Dinge zu behüten. Die beiden Darstellungen stimmen genau miteinander überein, mit Ausnahme des geringfügigen Umstandes, dass in den É. A. im Gegensatz zu dem lateinischen Text zuerst vor dem Anhören und dann vor dem Ansehen unpassender Sachen gewarnt wird. Besonders mutet uns die Ermahnung ganz modern an, die Jugend von anstössigen Schaustellungen und Bildern fern zu halten. Colonna entwickelt seine Ansichten hierüber in c. 10:

Qualiter circa loquelam, visum et auditum instruendi sunt iuuenes. Circa finem VII. pol. docet philosophus iuuenes cohibendos esse circa locutionem,

128 a. Cy moustre pallas quel le maistre doit estre . . . et comment Il doit proceder.
Il doit dont continuelment

visionem et auditum . . . Circa locutionem quidem iuuenes tripliciter peccare videntur. Primo quia de facili loquuntur lasciuia. Secundo quia de leui loquuntur falsa. Tercio quia ut plurimum loquuntur fatua et impremeditata . . . Ratio autem quare a sermonibus turpibus sunt cohibendi est secundum philosophum, quia ex talibus locutionibus de facili ad opera turpia inclinantur . . . propter quod bene dictum est, quod corrumpunt bonos mores colloquia praua . . . Secundo cohibendi et corrigendi sunt, ne loquantur falsa. Nam ut superius diximus, iuuenes sunt de facili mentitiui . . . Tercio cohibendi sunt ne absque premeditatione loquantur. Nam iuuenes sunt inexperti et pauca cognouerunt; qui ergo pauca cognoscunt respicientes, enuncient facile et enunciant cito et debiliter. Quare mouendi sunt, ne ad interrogata statim respondeant . . . si asuefiant ut premeditati respondeant et ut precogitent in sermonibus proferendis per successionem temporis disponentur, ut proferant sermones irreprehensibiles.

Auoir lueil et lentendement
A lenfant quil ne se desuoye . . .
Pour ce se doit il fort astraindre
Quil vueille sa langue refraindre
Tellement quil nysse parolle
De sa bouche laide ne folle
128a 20
Pour duel ne pour Ioye quil ait
Car parler deshonneste et lait . . .
A oeurez villaines enclinent
Et se corrompent ensement
Les bonnes meurs legierement
— — — — — — — — — — — — —
Il se doit aussy encliner
Tant quil puet et si raffrener
Sa langue quil ne die chose
Ou menchongne puist estre enclose
Ainz die toudiz verite
— — — — — — — — — — — — —
Pour ce se doit habiliter
Li enfenz qui veult prouffitter
A pou parler et par mesure . . .
128b 14 .
Et saueuns parle a luy tempre ou tart
Quil ne sauance mie trop
De tost respondre au premier cop
Mais quil sauise ainz quil responde
Quil meismez ne se confonde
Par parler trop hastiuement . . .
Il doit dont un poy arrester
Pour mieulx son langaige apprester
Et pour mieulx par aduis respondre.

Zufolge der angegebenen Umstellung heisst es bei Colonna weiter in c. 10:

Restat videre quomodo sunt instruendi, ut se habeant circa visum . . . Quantum ad visibilia quidem, quia sicut non decet turpia loqui, sic indecens est eos turpia videre. Huius autem ratio assignatur a philosopho VII. ethicorum ubi ait, quod omnia primo amamus magis . . . quia que primo aspiciuntur cum maiori admiratione videntur, quare sumus magis attenti circa illa et per consequens ea magis memoriter retinemus . . . Quare si contingat eos videre turpia, magis recordantur de illis et per consequens magis inclinantur ad con-

128c 6
Pour ce lez doit on ensement
Contregarder songneusement
Tant con puet quil ne voyent chose
Ou villounie soit enclose . . .
— — — — — — — — — — — — —
Car telz escripturez leuez
Et telz pourtraiturez veuez
Et aussy lez oir retraire
Seulent les Iosnez cuer attraire
Aux euurez quellez signifficnt
Pour ce sicom li saige dient
Quellez ramainent a memoire
Aucune delittable hystoire . . .

cupiscendum ea ... Restat ostendere quomodo sunt instruendi ut se habeant ad auditum circa quem quantum ad presens spectat etiam duplex cautela est adhibenda. Primo quantum ad res auditas. Secundo quantum ad eos quos audit ... Nam secundum philosophum VII. politicorum, ubi de hac materia loquitur prohibendi sunt iuuenes ne audiant quodcunque turpium ... quia ex hoc de facili inclinantur ad opus. Secundo adhibenda est cautela in ipsis iuuenibus quantum ad eos quos audiunt, quia sicut decens est eos audire honesta et pulchra et indecens est est audire turpia, sic decet eos audire viros bonos et honestos et cohibendi sunt, ne audiant maliloquos et inhonestos.

Qui le cuer du regardant fait
Le pareil desir desirer.
128 b_{11}
Toutesfoiz Il ne souffist pas
Que li enfez quant a ce pas
Se gardent de dire parollez
Qui soient villainez et follez
Son ne les garde del oyr
Il doiuent dont briefment fuir
Anchoiz quil doye ad plain souffire
Aussy bien loir que le dire
Et pour ce les doit on enduire
Tant con puet qui les veult bien duire
De conuerser aueuc personnez
128c
Qui usent de parollez bonnez
Et qui viuent honnestement
Et de fuir contrairement
Toute personne mal parliere
Et de deshonneste maniere
— — — — — — — — — — — —

Die Anweisungen, welche jetzt in den É. A. über das anständige und gesittete Betragen des Kindes bei Tisch sowie über die Genügsamkeit in Speise und Trank gegeben werden, entnahm der Dichter sämtlich der Reihe nach aus Colonnas c. 11:

Quot modis peccatur circa cibum et qualiter debeant se habere iuuenes circa ipsum ... Circa cibum autem contingit sex modis delinquere ... Delinquitur enim primo circa cibum si sumatur valde feruenter. Nam hoc non solum nocet anime, quia nimis feruenter et auide sumentes cibum fiunt gulosi et intemperati, sed etiam nocet corpori. Nam cibus nimia auiditate sumptus non bene masticatur et per consequens non bene digeritur. Ordinauit enim natura animalibus dentes, ut per eos cibus debite tritus facilius pateretur a calore naturali ... Secundo delinquitur circa cibum si sumatur nimis in quantitate. Nam et hoc nocet anime, quia reddit Ipsam intemperatam et etiam nocet corpori, quia impedit digestionem debitam ... Tercio delinquitur si sumatur turpiter. Sunt enim plurimi seipsos pascere nescientes, qui vix aut nunquam comedere possunt,

128c. Comment on doit lenfant enduire a sobrece.
On doit aussy lenfant enduire
Par beaulx moz ou par dures chastois
A estre sobres et courtois
Quant a boire et quant a mengier ...
Il doit dont quant Il est a table ...
Mengier a droit et par loisir
128 d^3
Sans luy haster plus que droiture
Car chilz fait grant tort a nature ...
Qui mengue trop glouttement
Tu scez bien que nature donne
Principalment a la personne
Les dens pour machier sa viande
Dont li fait chilz Iniure grande
Qui bien ne le mache au voir dire
— — — — — — — — — — — —
Je vueil aussi secondement
Quil se garde songneusement
De trop mengier comment quil aille ...
Car aueucquez la gloutonie ...
Le trop mengier le greueroit

quin sua vestimenta deturpent . . . Quarto circa cibum delinquitur ex inordinatione temporis ut si nimis ante horam vel nimis inordinate sumatur cibus; nam ex tali sumptione efficitur quis gulosus et intemperatus et etiam leditur secundum corpus . . . Quinto peccatur circa sumptionem cibi, si querantur cibaria nimis lauta et delicata ultra quam eius status requirat. Delicatio enim ciborum accipienda est secundum conditionem persone et secundum statum nobilitatis eius . . . Sexto delinquitur si querantur cibaria nimis studiose parata . . . videntur enim tales viuere ut comedant, non comedere ut viuant, cum nimium studium et nimiam curam apponant circa preparamenta ciborum.

Comme le mal machier feroit . . .
128 d_{11}
Il doit aussy honnestement
Tousdiz mengier et nettement
Car forment fait a laidengier
Laide maniere de mengier .
Et si doit mengier a droite heure
Sanz faire trop longue demeure
Et sans leure aussy auanchier . . .
On doit mangier par ordonnanche . . .
129 a [5]
Car Il prouffite a la personne
A la sante du corpz meismez
— — — — — — — — — — — —
129 a [18]
Li enfez aussy de bon estre
Ne doit de rienz dangereux estre
Nauoir trop la cure ententiue
A viande delicatiue
Aumainz plus quil ne luy affiert
Ne que sez estas ne requiert
— — — — — — — — — — — —
Et pour ce samble Il que li homz
Qui quiert telz preparacionz
Et qui est aussy curieux
De querre mez delicieux
Ne vueille pas principalment
Mengier pour viure proprement
Maiz que viure pour mangier vueille
Si men doubt en fin ne sen dueille.

Die drei Gründe, durch welche der Dichter der É. A. die schädlichen Wirkungen des übermässigen Weingenusses für das jugendliche Alter nachzuweisen sucht, entsprechen vollständig den Ausführungen Colonnas in c. 12:

Qualiter instruendi sunt pueri, ut se habeant circa potum ... Vinum autem immoderate sumptum quantum ad presens spectat tria mala causat. Primo quia venerea prouocat. Cum ergo corpore calefacto maior fiat incitatio ad actus venereos, vinum quod maxime calorem efficit immoderate sumptum incitat ad incontinentiam . . . Secundum malum quod inducat nimia sumptio est depressio rationis. Nam ascendentibus fumositatibus vini ad caput turbatur cerebrum, quo turbato deprimitur ratio nostra quantum ad suos actus . . .

129a. Encore de ce et moustre par especial que de boire le vin nest pas bon.
Li enfez qui ne vouldra croire
Doit aussy par mesure boire
Et garder quil ne face oultraige
A boire quelconque beuraige
Et par especial de vin
Qui ne le decoipue en la fin
Car li vins encline a luxeure
Qui ny garde trop bien mesure
Pour la chaleur qui forteffie . . .
Li vins est a raison contraires
129b
Aussy qui en beueroit guaires

Tercium malum quod ex vino consurgit, est lis et dissensio; turbato enim cerebro ex nimia sumptione vini et amisso usu rationis, de facili prorumpuntur in verba inordinata et consurgunt dissensiones et lites . . . Verumtamen quia facilius adheremus his ad que ab infancia asuescimus decet omnes patres et maxime reges et principes solicitari circa regimen filiorum, ut ab ipsa infancia sic regantur quod sint abstinentes et sobrii.

Tant quil enyure la personne
Pour sa fumee qui lestonne.
Et si fait tenchons et rihottes
Ce sont trois perilleusez nottes . . .
Car Jonesche par son attrait
Trop les encline et lez attrait
A Delectacion charnelle
Il ont aussy feble cheruelle
Si les greueroit ensement
La fumee legierement
Et sayment rihotte et discorde . . .
Pour tant y doit on encliner
Les enfanz con veult doctriner
De leur Jonesse premeraine
Et tant con puet plus mettre y paine
Car ce con a daccoustumance
Especialment dez senfance
On laime mieulx assez et prise
Con ne fait chose tart aprise.

Zu der Abhandlung über Körperhaltung und Gebärden des Kindes sowie über die Kleidung desselben fand unser Dichter das ganze Material, das er wortgetreu nachahmt, in seiner Vorlage c. 13: Qualiter pueri siue iuuenes se habere debeant in ludis, in gestibus et in vestitu. Nach einer kurzen Bemerkung über die Spiele, worüber der Dichter der É. A. sich erst später ausspricht, fährt Colonna fort:

Gestus autem dicuntur quilibet motus membrorum ex quibus iudicari possunt motus anime. Videmus enim prudentes et bonos habere gestus ordinatos et honestos; cohibent enim tales sua membra, ne aliquem motum habeant ex quo quis coniecturari possit elationem animi vel insipientiam mentis vel intemperantiam appetitus . . . Disciplina autem que est danda in gestibus est ut quodlibet membrorum ordinatur ad opus sibi debitum; homo enim non audit per os sed per aurem, frustra ergo cum quis vult audire alium retinet os apertum. Sic etiam homo non loquitur pedibus, nec manibus, nec spatulis sed ore. Sicut ergo habent indisciplinatos gestus qui cum volunt alios audire, ora tenent aperta sic sunt indisciplinati secundum gestus, qui cum volunt loqui extendunt pedes vel crura vel nimis spissum mouent brachia vel erigunt humores vel faciunt alia que

129c[6]
Chilz pors se bien tu ten remembres
Cest un demenement de membres
Une contenance de corps
Qui segniffie par dehors
Lestat du coraige et de lame . . .
Pour ce veonz nous que li saige
Qui ont bon sens et bon couraige
Mueuent leurs membrez ensement
En tous faiz conuenablement
Et est lors maintienz bien seanz . . .
Et tout aussy contrairement
Puiz Je dire generalment , . .
Qui ses membrez aultrement maine
Quil napartient a leur office
Que cest signe daucun mal viee
Comme dorgueil ou de folie
Ou daucune melancolie . . .
129c[7]
Li homs doit parler de la bouche
Et si doit oyr del oreille
Et pour ce chilz qui sappareille
Et qui sauance de parler

ad locutionem nichil deseruiunt. Vestimenta quidem ad tria ordinari videntur, videlicet ad dilectionem, utilitatem et honorem ... si ergo vestimenta queruntur propter bonum delectabile, sic queruntur delicata et mollia; si propter utile, sic queruntur calida, ad repellendum frigus tempore hiemali, vel non calida tempore estiuo; si vero querantur propter bonum honorabile, sic queruntur pulchra et decora. Indecens est autem nimis sollicitari circa molliciem vestium et circa delectationem in ipsis; nam ex hoc efficitur quis intemperatus et timidus; deleui enim quis ad lasciuiam et ad molliciem carnis prorumpit ... iuuenes maxime cum ad illam etatem peruenerint, quod sint abiles ad vacandum circa labores bellicos, ne abhorreant arma, instruendi sunt ut non nimis delectentur in mollicie vestium.

Ne doit pas trop dez braz baller
Ne dez Jambes ne des espaulles ...
129d²
Car telz monuemens ne vault rienz
Ne ne prouffitte a la parole
Et aussy est ce chose fole
Et contre ce que raisons donne
Quant chilz qui veult aultruy personne
Ou parler lors sa bouche ocure
Car la bouche cest chose clere
A loye rienz ne confere.
129d
De la vesteure dez enfanz.
Secondement la vesteure
Doit estre aussy bonne et seure
Et prouffittable pour le corps
Chaude en yuer Je my accors
Et en este tenure et legiere
Briefment il loist que chascun quiere
Vesteure au corps prouffittable
Et qui soit belle et honnourable
Et aussy de bonne fachon ...
Maiz Je ne vueil pas toutesuoie
Il nest mal en ce que gy voie
Que li enfez soit ententiz
A querre trop delicatiz
Ne trop precieux vestemens
Car ce nest quns decepuemens
Et une effeminacions
Et si rest preparacions
A paour et a couardie ...
129d
Cest doncq perilleuse coustume
130a
Aux enfanz quant on accoustume
A les vestir trop souefment ...
Et par especial a ceulx
Qui doiuent aux armez entendre
Car Il en deuiennent si tendre
Quil ne peuent le faiz souffrir.

Einen wichtigen Erziehungsgrundsatz berührt der Dichter mit der Ermahnung, den Umgang der Kinder zu überwachen und dieselben vor schlechten Personen zu behüten. Doch lieferte auch hier Colonna die vier Punkte in c. 14:

Quod in etate iuuenili maxime cauenda est prana societas ... Quatuor videntur inesse ipsis iuuenibus ex quibus

130a
De la compaignie quil doiuent ensuiure.
— — — — — — — — — — — —

quatuor rationes sumi possunt, quod maxime in iuuenili etate fugienda sit prauorum societas. Iuuenes enim primo sunt molles et ductiles. Secundo sunt passionum insecutores et proni ad malum. Tercio sunt nimis amatores societatum. Quarto sunt nimis creditiui.

130a$_{19}$
Car qui bien son regart adresche
Aux meurs que lez Josnez gens ont
Il voit par nature quil sont
De plus legiere voulente
Et plus tost enclin et tente
A faire folie et oultraige
Quil ne sont a nul aultre aaige
Il sont aussy plus compaignables
130a$_{11}$
Et plus par nature amiables
Et si croyent legierement
Chil quattre point tout clerement
Nous moustrent que male doctrine
De legier a mal lez encline.

Von den näheren Erklärungen Colonnas hat der Verfasser der É. A. abgesehen, wie er sich überhaupt durchweg einer bemerkenswerten Kürze befleissigt. Dasselbe Bestreben tritt auch hervor bei dem jetzt folgenden Traktat über Spiele und Erholungsarten, wofür unser Autor zunächst einige Gedanken dem c. 15 entnimmt:

Quinto recreandi sunt pueri per aliquos ludos et per aliquas fabulas. Ludus enim moderatus competit pueris, quia in moderato ludo est moderatus motus et per moderatum ludum vitatur inertia et redduntur corpora agibiliora.

130b$_{20}$
Con die en lieu desbattement
A la foiz a lenfant des fables
Et de beaulx delittables . . .
Car li enfez en apprendra
Mieulx a parler et y prendra
Aueuc la recreacion
Exemplaire et occasion
De mieulx adreschier son affaire

Nun holt der Dichter der É. A. den früher ausgelassenen Anfang des c. 13 nach:

Ludus autem ut probat philosophus octauo politicorum est necessarius in vita, quod quantum ad presens spectat duplici via declarare possumus. Primo ex vitatione illicite solicitudinis. Secundo ex adeptione finis intenti. Prima via sic patet. Nam mens humana nescit ociosa esse. Cum ergo quis vacat ocio et non intendit aliquibus delectationibus licitis, statim incipit vacari cogitando de illicitis . . . Secunda via ad ostendendum hoc idem sumitur ex adeptione finis intenti. Nam non semper statim quis habere potest finem intentum; ne ergo propter continuos labores deficiant a consecutione finis, expedit aliquos ludos et aliquas delectationes inter-

130b$_{5}$
Briefment tant te di Ie des Ieux
Quil sont aux Iosnez et aux vieux . . .
Neccessaire en la vie humaine . . .
130c
Pour deux raisons premierement
Il valent a fuir oyseuse . . .
Pour ce que lumaine pensee
Nest oncques de penser lassee . . .
Et pour ce chilz qui oyseux est
Sil ne sapplicque sans arrest
A aucune licite chose
Sa pensee en leure sexpose
Et se tourne legierement
A penser Illicitement . . .
Li Ieu valent secondement
Et li honneste esbattement

ponere suis curis, ut ex hoc aliquam requiem recipientes magis possent laborare in consecutione finis.

Pour recreer nature humaine . . .
Car Il a en lactiue vie
Moult de penscez curieusez
Et de chosez laborieusez . . .
130 d[3]
Pour lez fins Attaindre ou Il tendent
Et pour ce loist Il quil entendent
Entre ces curez anuyeusez
Aucunez chosez Ioyeusez
Et aucun biau Ieu sans nul blasme
Pour recreer le corps et lame
Et pour y prendre aucun repos . . .
Car quant nature se reliefue . . .
Elle sen remet mieulx a oeure;

Nach dieser Auseinandersetzung über die unbedingte Notwendigkeit der Erholung geht der französische Dichter näher auf die nach seiner Ansicht beste Art derselben, die Musik, ein. Colonna berührt zwar bei der Angabe der Lehrgegenstände für die Jugend (l. II, p. 2, c. 8) unter den sieben freien Künsten auch die Musik und bemerkt, dass er vielleicht später noch darüber handeln werde, was er jedoch unterlässt. In Ermanglung irgendwelcher Anhaltspunkte in seiner gewohnten Vorlage kehrt der unbekannte Autor wieder zu V. de Beauvais zurück, mit dessen Speculum doctrinale die ganze Episode über die Musik im engsten Zusammenhang steht. Schon die einführenden Bemerkungen über die erfreuende und betörende Wirkung derselben auf Mensch und Tier begegnen uns in Spec. Doctr. XVIII, c. 10:

Musica est plurium dissimilium in unum redactorum concordia ... Musica mouet affectus, prouocat in diuersum habitum sensus. In proeliis quoque tube concentus pugnantes accendit et quanto vehementior fuerit clangor, tanto fit ad certamen animus fortior . . . Excitatos quoque animos musica sedat... Ipse quoque bestias necnon et serpentes, volucres et delphinos ad auditum sue modulationis musica prouocat.

131 a[13]
Musique est chose delittable
Et chose gracieuse en soy
Et aussy se Je bien et voy
Que lame humaine par nature
Se delitte et se rasseure
Et se resiouist et conforte
Es melodies quelle aporte . . .
Li bon cheual aussy sanz faille
En sont plus fier en la bataille
Et plus hardi et plus Joyeux
131 a[19]
Li serpent en sont decheu . . .
Li oysellet aussy sauuaige
Sen font prendre et mettre in seruaige . . .
131 b
Le delphin bien le segnefie.

Nach nochmaliger Hervorhebung des Nutzens der Musik für die Seele — Aufheiterung, Trost in der Betrübnis, Bildung des Verstandes — folgt ein ausführlicher, ganz aus V. de Beauvais entnommener Be-

richt über das kosmische System des Pythagoras, der die Musik beim Vorbeigehen an einer Schmiede aus dem Klang und Gewicht der niederfallenden Hämmer erschloss und die dabei gefundenen Proportionen nachher auf Instrumente anwandte. Um einen Vergleich zu ermöglichen, sei hier die lateinische Darstellung der französischen gegenübergestellt. Sp. Doctr. XVIII, c. 24:

Qualiter Pythagoras consonantiarum proportiones inuestigauit. Cum interea diuino quodam nutu praeteriens fabrorum officinas pulsos malleos exaudit diuersis sonis unam quodammodo concinentiam personare. Ita ergo ad id quod diu inquirebat attonitus accessit ad opus, diuque considerans arbitratus est diuersitatem sonorum ferentium vires efficere atque ut it apertius colliqueret mutare inter se malleos imperauit, sed sonorum proprietas non in hominum lacertis herebat sed mutatos malleos comitabatur. Ubi igitur hoc animaduertebat malleorum pondus examinat. Et cum quinque essent forte mallei dupli reperti sunt pondere, qui sibi secundum dyapason consonantiam rendebant; eundem etiam qui duplus essent alio sesquitertium alterius comprehendit ad quem s. dyatesseron sonabat. Ad alium vero quendam qui eidem dyapente consonantia iungebatur; eundum superioris duplum repperit esse huius sesquialterum. Duo vero hi ad quos superior duplex sexquitertius es sexquialter probatus est ad se inuicem sexquioctauam proportionem perpensi sunt custodire. Quintus vero est reiectus, qui cunctis erat inconsonans. Cum igitur ante Pythagoram consonantie musice partim dyapason partim dyapente partim dyatesseron quod est consonantia minima vocarentur: primus Pythagoras hoc modo repperit qua proportione sibimet hec sonorum concordia iungeretur. Et ut sit clarius quod dictum est, sint verbi gratia malleorum quattuor pondera quae subterscriptis numeris continentur XII. IX. VIII. VI. Hi igitur mallei qui XII. et VI. ponderibus iungebantur dyapason in duplo

131 c. . . . comment pithagoras trouua premierement musique.

131 d[5]

Ceste chose anchiennement
Aussy comme diuinement
Pythagoras premier trouua
Et premiers la chose esprouua
En la forge dont moult sesioy
Quant lez sonz dez marteaulx oy
Dont li quattre sen accordoyent
Et quil sceult les poiz quil auoient
Car Il trouua que chil martel
Auoient certain pois et tel
Quil y trouuoit si quil me samble
Quant Il les comparoit ensamble
Quattre proporcionz nottablez
A musique moult conuenablez
Li premiers comparez au quart
Auoit a luy double regart
Et pour ce trouua quil faisoient
Dont moult a loreille plaisoient
Un accord doulz et armonique
Cest dyapason en musique
Il vit aussy que chilz premiers
Contenoit au regart du tiers
Tant et demy precisement
Et li seconz au quart briefment
Ranoir autel comparison
Siquil faisoient par raison
Une armonie et un accort
Que tout appellent dun descort
Dyapente communement
Chilz premiers marteaux ensement
Le Second et un tiers pesoit
Et autel li tiers refaisoit
Ou regart du quart Justement
Siquil faisoient tiercement
Ensamble dyacesaron
Quant chascuns sonnoit son droit son.

— — — — — — — — — — — — —

132 a[2]

Affin quil ten sonuiengne mieulx

concinentiam personabant; malleus vero XII ponderum ad malleum IX et malleus VIII ponderum ad malleum VI ponderum secundum ephitricam proportionem ad dyatesseron consonantiam iungebantur; nouem vero ponderum ad VI et XII ad VIII dyapente consonantiam permiscebant; IX vero ad VIII in sexquioctaua proportione resonabant tonum.

Quant Il en serra tempz et lieux
Sont appellecz lune double
Cest quant un nombre laultre double
Sans rien adiouster ne rabbattre
Comme un et deux ou deux et quattre
Et ceste dyapason sonne . . .
La seconde est sesquialtere
Quant uns nombrez daultre partie
Laultre contient et la moittie
Deux ou trois ou quattre ou six ont
Autel regart et autel sont
Et de ce vient dyapente
Comme Ie tay deuant compte
La tierce est sesquitierre ditte . . .
Cest quant li unz tant seulement
Contient lautre une seule foys
Et un tierz comme quattre a troys
Et VIII a VI samblablement
Et ceste fait finablement
Dyatessaron ressonner.

Der Dichter der É. A. führt nun eine ziemliche Anzahl von Instrumenten an, für welche Pythagoras seine Entdeckung praktisch verwertet haben soll; er kümmert sich dabei wenig um den Anachronismus und nennt einfach die ihm bekannten Instrumente. V. de Beauvais schreibt darüber in l. XVIII, c. 25 nur:

Hinc igitur domum reuersus varia examinatione perpendit, an in his proportionibus ratio simphoniarum tota consisteret. Nunc quidem equa pondera neruis aptans, eorumque consonantias aure diiudicans, nunc vero in longitudine calamorum duplicitatem medietatemque restituens, ceterasque proportiones aptans integerrimam fidem diuersa experientia capiebat . . . hinc etiam ductus longitudinem crassitudinemque chordarum ut examinare et aggressus est.

132b[1]
Pour ce que Ie tay deuise
Mieulx examiner et sauoir
Les Instrumens quil pot auoir
Harpez psalterions et rottes
Ou on fait moult de belles nottes
E cyphonies et vielles
Et flahutez et challemelles
Orguez et muses de vent plaines
Trompez et buisinez haultaines
Tymbrez naquairez et tabours
Cymballes et aultrez pluisours
Il trouua veritablement
Quil faisoient samblablement
Leurs accors par telle raison
Quant Il faisoit comparison
En ces choses de leurs longueurs
De leurs gros ou de leurs grandeurs

— — — — — — — — — — — —

Die Abhängigkeit unseres Dichters von V. de Beauvais ist auch in der Theorie über die Sphärenmusik unverkennbar; letzterer äussert sich darüber an verschiedenen Stellen z. B. XVIII, c. 10:

Nam et ipse mundus quadam armonia sonorum fertur esse compositus et celum ipsum sub armonie modulatione reuolui.

132 d[22]
Briefment li anchien disoient
Que li ciel qui ainsi tournoient
Entour la terre nuit et Iour . . .
Sont ordonnez trez soubtilment
Par ceste musical mesure . . .

Dieselbe Ansicht wird auch in l. XVIII, c. 16 ausgesprochen:

. . . Quomodo enim fieri potest ut tam velox celi machina tacito silentique cursu moueatur. Et si ad nostras aures sonus ille non peruenit, quod multis fieri de causis necesse est non poterit tamen motus tam velocissimus ita magnorum corporum nullos omnino sonos scire.

Pour ce encor quoy quil en puist estre
Dirent Il que le corps celeste
Par leurs tres hastilz mouuemens
Et par leurs diuers touchemens
Faisoient melodiez et sonz
Et armoniez et chansonz
Dexcellente consonnancie
Comment que ce ne viengne mie
Jusquez aux oreillez humainez
Pour aucunez causez certainez.

Die übrigen Behauptungen von dem Vorhandensein gewisser musikalischer Harmonieen und Proportionen in den vier Elementen, in den Jahreszeiten, im Menschen selbst etc. stellt V. de Beauvais gleichfalls in l. XVIII, c. 16 zusammen:

. . . Iam vero quattuor elementorum diuersitates contrariasque potentia nisi quaedam armonia coniungeret, quomodo fieri posset, ut in unum corpus ac machinam conuenirent. Sed hec omnis diuersitas et ita temporum varietatem parit et fructuum, ut tamen et unum anni corpus efficiat. Nam quod constringit hiems ver laxat, torret estas, maturat autumnus . . . Humanam vero musicam quisquis in seipsum descendit intelligit. Quid enim est quod illam incorpoream rationis vinacitatem corpori misceat, nisi quedam coaptatio et veluti granium leuiumque vocum quasi unam consonantiam efficiens temperatio.

134 a
Chil anchien saige ensement
Disoient que li element
Estoient proporcionne . . .
Par musicaulx proporcions
Et aussy que leurs miscions . . .
Ne se puet bonnement parfaire
Se nature ne les assamble . . .
134 b
Li quattre tempz de lan aussy
Qui se diuersifient sy
En natures et se descordent
Conuient ensamble et saccordent
Tant quil font un an conuenable . . .
134 b_5
Car ce quyuers pour sa froidure
En son tempz restraint et engelle
Le printempz ou tout renouuelle
Le recueure et relache appres
Li estez qui le sieut de pres
134 c
Pour la grant chaleur quil aporte
Les fruis de terre aussy conforte
Qui sont en autompne parfait.
135 c_{25}
Car tu verras se bien cler voiz
Que les deux voix de femme et domme . . .

Ont ceste proporcion double
Car chil a la voix grosse et trouble
Et celle la ague et clere
Tellement quelle se differe . . .
De laultre ou double proprement.

Von der in verschiedene Abschnitte zerfallenden Zeit von der Empfängnis bis zur Geburt des Kindes liess sich nirgends eine Vorlage finden; vielleicht hat sie der Dichter aus eigenem Wissen geschöpft oder in dem Bestreben, überall Zahlenverhältnisse zu erblicken, selbst abgeleitet. Zum Schluss dieser Ausführungen über die „vorzüglichste Erholungsart“ wird in den É. A. ein Gesamturteil über die körperliche Rekreation gefällt, das sich ebenfalls mit der Ansicht des V. de Beauvais deckt; Sp. Doctr. l. XV, c. 62:

De Exercitiis: Motus duo genera sunt. Unum s. anime, quod animalis motus dicitur; aliud corporis, quod exercitium vocatur, et est necessarium tribus modis. Primo ut naturalem calorem expergefaciat et expergefactum augeat, qui confortatus cibos fortius attrahat, ac velocius digerat; ut superfluitates corporis subtilientur. Secundo ut meatus purget, poros dilatet, superfluitates corporis dissoluat. Tercio ut ea membra indurescant et confortentur aliorum cum aliis repressione: et ideo confortentur in actionibus suis, remotioraque fiant ab incommodorum susceptione.

137 a. Cy commence pallas a parler de le excercitacion des enfans.
Ainsy doiuent estre de Ieu
Li enfant en tempz et en lieu
Recree raisonnablement
Et tout aussy samblablement
Dis Ie de excercitacion . . .
Que excercitacions soit bonne
Meismez a toute personne . . .
Cest pour ce briefment quelle excite
Et muet la chaleur naturelle
Siquez nature qui par elle
Doit la digestion parfaire
En fait mieulx ce quelle doit faire
— — — — — — — — — — — —
137b
Briefment excercitacions
Comprent pluiseurs condicions . . .
Cest la lyme aspre qui excite
La chaleur qui est entonnie . . .
Qui consume et boute tout hors
Les superfluitez du corps
Cest ce qui lez membrez conferme
Et qui fait le corps dur et ferme
Cest puis quil fault que Ie le die
La mort de toute maladie.

Der Rat, man solle die körperlichen Übungen am besten nüchtern machen, wird auch von V. de Beauvais erteilt, Sp. Doctr. XV, c. 63:

Exercitia sunt laudabilia et utilia custodiende sanitati si ante cibum fiant. Membra enim confortant et indurant.

137d$_{26}$
Ceste excercitacionz chy
Se doit faire a Jenn aussy
Quant la viande deuant prise
Est digeree et a point mise.

Obwohl Colonna in l. II, p. II, vier Kapitel (15—18) darauf ver-

wendet, um in ziemlich ermüdender Weise darzutun, dass die jungen Leute zu Leibesübungen anzuhalten seien, gibt er doch ausser dem Gebrauch der Waffen keine Namen der Übungen an, welche eigentlich betrieben werden sollen; auch V. de Beauvais nennt keine speziellen Übungen. In den É. A. werden jedoch die verschiedenen Gattungen von Erholungen — laufen, reiten, fechten etc. sowie einige Gesellschafts- und Turnspiele aufgezählt, aus denen wir uns ein Bild machen können von dem in jener Zeit üblichen Unterhaltungs- und Vergnügungsleben und den gebräuchlichsten Erholungsarten, wie sie auch noch heute in Schwung sind. Es war dem Dichter der É. A. jedenfalls nicht schwer, nachdem er lange genug über die Vorteile der Erholung gehandelt hatte, auch eine Liste über die Mittel und Wege anzufertigen, wie dieselbe am vorteilhaftesten bewerkstelligt werden könne; er durfte ja nur einen Blick auf das tägliche Leben werfen.

Die bisher erörterten Vorschriften über die Pflege des jugendlichen Geistes und Körpers beziehen sich nach der Darstellung der É. A. entsprechend den Vorbildern eigentlich bloss auf die Knaben. Es ist jedoch selbstverständlich, dass sie grösstenteils auch auf die Mädchen in Anwendung gebracht werden können. Trotzdem gibt der Dichter der É. A. noch einige gute Lehren für die Erziehung der Mädchen und hält sich dabei — da V. de Beauvais hierüber keinerlei Stützpunkte mehr gewährte — wieder an seine am meisten ausgebeutete Vorlage De regimine principum, um aus den drei letzten Kapiteln des vorher benutzten l. II, p. II kurz noch einige Gedanken zu entnehmen. Colonna beginnt seine Anschauungen über die spezielle Fürsorge für die Mädchen mit c. 19 zu entwickeln:

Quod filie ciuium et maxime nobilium et regum et principum a discursu et vagatione sunt conhibende . . . Prima via sumitur ut tollatur filiabus commoditas male faciendi. Secunda ne fiant inuercunde. Tercia ne fiant lasciue et impudice.

138 d_6
On doit dont penser des puchelles
Quellez soient de corps et dames
Tennez pour honnestez dames . . .
139 a^1
Pour ce lez doit on dez enfance
Nourrir en bonne accoustumance
Et les tant com puet plus attraire . . .
A chaaste et a sobbresche . . .
Cest quelle soit premierement
Closement en lostel tenue
Sanz luy trop moustrer par la rue
Et con la garde aussy doyseuse
Et quelle ne soit pas noyseuse . . .
La femme en deuient mains honteuse.

Von den bei Colonna hierzu gegebenen Erörterungen, wird in den É. A. Abstand genommen, da der Dichter sich jetzt überhaupt immer sehr kurz fasst. Dieselbe Wahrnehmung lässt sich auch machen bei der jetzt folgenden Warnung der Mädchen vor dem Müssiggang. Die

drei in der Vorlage (c. 20) aufgeführten Gründe und deren Interpretation

Prima sumitur ex honesto solacio quod inde habent. Secunda ex illicita sollicitudine, que propter hoc vitatur. Tercia ex fructu et utilitate que inde consurgit

139 b [4]
On la doit garder ensement
Doyseuse tres songneusement
Pour lez granz perilz qui en viennent
A ceulx qui oyseux se maintiement . . .
Et pour le grant bien au contraire
Qui vient dexercitacion . . .
139 b [5]
Finablement elle en serra
Qui a bonne oeure pensera
Plus vertuense en tous endroiz

hat der Dichter der É. A. weniger hervorgehoben. Die Herübernahme der am Ende des c. 20 angedeuteten Beschäftigungsweise lässt sich jedoch nicht bezweifeln. Die in Betracht kommende Stelle lautet:

Si queratur circa qualia opera exercitari debent, oportet in talibus differenter loqui, secundum diuersitatem personarum. Texere enim filare et operari sericum satis videntur opera competentia feminis; quod si tamen femina instruenda in tam alto gradu esset, quod non esset dignum vel quod non esset consuetum secundum modum patrie, ut se circa talia exercitaret, adhuc non esset admittenda ut viueret ociosa, sed tradenda esset studio litterarum.

139 b [20]
Quelle soecupe ou excercite
En aucune chose licite
Sicomme en aprendre ou a lire
Aucuns bons liures ou en dire
Oroisons heures et matines
Et choses bonnez et diuines . . .
Celle qui na pas si grant tiltre
Doit ou couldre ou filler ou tistre
Ou faire aucune oeure samblable
A son mariaige prouffitable.

Die Mädchen der höheren Stände sollen demnach auch in das Studium der Wissenschaften eingeführt werden; der Dichter der É. A. zeigt sich jedoch nicht mit Colonnas Rat einverstanden, scheint also kein Freund gelehrter Frauen gewesen zu sein. Er vertritt stattdessen die Ansicht, die jungen Mädchen sollten sich lieber dem Gebet und der Betrachtung göttlicher Dinge widmen und solche Arbeiten verrichten, die für ihre spätere Ehe von Nutzen sind.

Mit der zuletzt ausgesprochenen Ermahnung, die Mädchen sollten besonders zur Schweigsamkeit erzogen werden, steht unser Dichter wieder im Einklang mit dem letzten Kapitel seiner Vorlage, dem er in aller Kürze die drei Beweispunkte entnimmt.

Colonna schreibt l. II, p. II, c. 21 folgendes:

Quod decet reges et principes et uniuersaliter omnes ciues solicitari erga filias ut sint modo debito taciturne. Ostenso quod non decet puellas esse vagabundas, nec deceat eas viuere

139 c. Comment on doit la Ione fille enduire a poy parler.
On doit la Iosne fille enduire . . .
A ce quelle soit pau parliere
Car cest fort a faire sans faille

ociose restat ut nunc tercio ostendamus, quod decet eas taciturnas esse, quod triplici via venari possumus. Prima sumitur, ut magis appareant ornate et decentes et ut a viris suis magis diligantur. Secunda ne loquantur indebite et incaute. Tercia ne sint prone ad iurgia et ad lites.

Quant on parle trop con ne faille
Ou quil ne vole de la bouche
Aucune chose espoir qui touche
Et desplaist a aultruy personne . . .
Car Il en vient souuent grant noise
Et granz tenchouz dont Il me poise
Et par especial la femme
Trop sen deshonneure et diffame
Car femme est a tenchier encline
139 d[5]
Ainsy doit la puchelle saige
Duire sa langue et son couraige
Car celle qui sordonne ainsy
En vault mieulx de soy et aussy
Elle en samble que Ie ne mente
Plus auenant estre et plus gente
Et plus gracieuse en tous lieux
Et si len amera trop mieulx
Ses maris . . .

In der Erziehungsmethode der Mädchen weicht der Dichter der É. A. von den Autoren, die er zu Beginn seines Werkes verwertete, Ovid und J. de Meung, gründlich ab. Während diese beiden, besonders Ovid, das junge Mädchen nur dazu abrichten wollen, wie es einen bezw. mehrere Männer in seinen Netzen fangen kann, über ehrbare häusliche Tätigkeit jedoch kein Wort verlieren, erzieht unser Dichter das Mädchen zur praktischen Hausfrau, die von Jugend auf zur Sittsamkeit und Gottesfurcht angehalten und durch Erlernung nützlicher Arbeiten darauf vorbereitet werden soll, später einmal als tüchtige brauchbare Gattin einem Hauswesen vorzustehen.

Es mag jedoch dahingestellt bleiben, ob unser Autor bei der Entwicklung seiner Erziehungsgrundsätze sich gegen Ovid oder J. de Meung wenden wollte. Seine Ausführungen beweisen auf jeden Fall starke Beeinflussung durch Vorbilder, geben jedoch auch Zeugnis dafür, dass sich der Dichter einer grossen Vollständigkeit zu befleissigen sucht, wenngleich dieses Bestreben ihn vielfach zu Weitläufigkeiten verleitet.

Das vollkommene Haus[1]).

Wir sind hiermit bei dem nach der getroffenen Einleitung letzten Kapitel des zu betrachtenden Stoffes angelangt. Zu einem vollständigen und vollkommenen Hauswesen rechnet Colonna die Eltern und die Kinder, ausserdem die Dienerschaft und nach l. II, p. II, c. 1 gehört auch dazu decentia edificiorum, multitudo munmismatum et copia possessionum aliarum. Derselben Ansicht ist auch der Dichter der É. A.,

1) Kapitel V des Ganzen.

der mit einigen Änderungen in der Reihenfolge bis zum Schluss des Gedichtes seiner Hauptvorlage treu bleibt; er beginnt zunächst über die Behandlung der Diener zu sprechen. Es muss jedoch betont werden, dass Colonna, obwohl er sich hinlänglich über die Diener äussert, doch nicht so viele dem praktischen Leben entnommene Winke für das Verhalten des Herrn zu seiner Dienerschaft gibt wie der französische Dichter, dem wir daher in diesem Teil eine gewisse Selbständigkeit nicht absprechen dürfen.

Über den allgemeinen Verkehr zwischen Herrn und Diener spricht Colonna in l. II, p. III, c. 19 gegen Ende:

Quid sit autem tenere in talibus medium et esse moderatum sumi potest ex his que dicuntur V. pol., ubi dicitur quod persona principis non debet apparere seuera sed reuerenda. Non ergo decet principem tam familiarem se habere ministris, ut habeatur in contemptu, et ut non appareat persona reuerenda. Nec debet se sic excellentem ostendere, ut omnino appareat austerus et onerosus. In omnibus enim ut traditur tercio ethicorum, medium laudatur et extrema vituperantur.

140 a[12]
Briefment Il fault si grant auis
Car Il conuient ce mest auis
Le moyen prendre au mieulx que puet
Qui bien sen serf gouuerner veult
Et mettre en bonne obedience
Il luy conuient bien grant prudence
Et con le maine saigement
Sanz le traittier trop rudement
Et sans luy faire aucune Iniure
140 a
Maiz aussy nest ce pas droiture
Con se remoustre a luy trop mol
Qui ne veult con le tiengne a fol
Mais par raison moyennement.

Im nachfolgenden werden in den É. A. drei Arten von Dienern unterschieden, wozu der Dichter die Anleitung jedenfalls auch aus Colonna empfing; als Beweis für die Behauptung, dass manche Menschen von Natur aus zum Sklavenstand bestimmt seien, beruft er sich jedoch an Stelle der von Colonna in l. II, p. III, c. 13 zitierten drei Gründe auf den von demselben schon früher angegebenen Punkt (l. II, p. I, c. 5)

Nam ille proprie est dominus, qui viget intellectu, ille vero proprie est seruus, . . . qui deficit intellectu et pollet fortitudine corporali . . .

140 d[17]
Car li uns est serfz de nature
Pour ce quil a corps dur et fort
Pour bien soustenir paine et fort
Et lentendement groz et rude
Qui riens ne vauldroit a lestude.

Dass auch die Besiegten und Kriegsgefangenen zum Sklavendienst bestimmt seien, spricht Colonna in l. II, p. III, c. 14 aus:

Sic visum fuit conditoribus legum, quod propter seruitutem naturalem secundum quam ignorantes debent seruire sapientibus dare seruitutem legalem esset et quasi positiuam secun-

Li aultrez laist par violence
Tout ait Il espoir grant prudence
Et nature gentille et france
Mais par loy et par ordonnance
Il fault quil serue ainz que pis aille

dum quam debiles et victi seruirent victoribus et potentibus.

Par constrainte espoir de bataille
Ou par aucune occasion
De samblable condicion.

Ebenso entnahm unser Dichter die Meinung, dass manche Diener aus Liebe und Freundschaft ihren Herrn ergeben seien, aus Colonnas l. II, p. III, c. 15:

Ad hos autem ministros quos virtus et amor boni inclinat ad seruiendum decet principantes se habere quasi ad filios et decet eos regere non regimine seruili sed magis paternali et regali.

140d
Et li tiers volontairement
Sert pour aucun emolument
Ou Il le fait par auenture
Seulement pour amistie pure
Et pour le seul bien de vertu.

Die Bezeichnung dieser drei Gattungen von Dienern — operateur, curateur, ordinateur — und die Ermahnung des Herrn, für eine richtige Verpflegung der Dienerschaft Sorge zu tragen, weisen auf keine Quelle hin. Vielleicht schwebten unserm Dichter auch einige Kapitél des Spec. Doctr. des V. de Beauvais vor, der an verschiedenen Stellen auf die Diener zu sprechen kommt (Spec. Doctr. l. V, c. 8; VII. 78; VI, 12); aber auch er gibt seine Anweisungen nicht in so präziser Weise nach Form und Inhalt wie der Dichter der É. A.

Die Schilderung der Lage und Einrichtung des Hauses zeigt uns jedoch nochmals ganz deutlich, wie wenig es der unbekannte Autor verschmäht, sich auch in Einzelheiten und geringfügigen Dingen an das einmal ausgesuchte Vorbild anzuklammern. Wir müssen nämlich gestehen, dass es sich in den nächsten Kapiteln nur um eine wörtliche Übersetzung der bei Colonna vorgefundenen Belehrungen handelt. So entsprechen sich die Anforderungen beider Autoren an die Luftverhältnisse in der Umgebung des Hauses ganz genau; Colonna äussert sich darüber in l. II, p. III, c. 3 gegen Ende folgendermassen:

Restat videre qualia debent esse edificia quantum ad aeris temperamentum. Tangit autem palidinius in libro de agricultura tria ex quibus cognoscere possimus in quo aere edificium sit construendum. Dicit enim salubritatem aeris primo declarari a vallibus infimis. Si enim in vallibus infimis edificia construantur, quia aer est ibi grossus propter circumstanciam moncium contingit ipsum non esse salubrem. . . . Secundo considerandum est ut locus ille in quo est edificium construendum sit a nebularum tenebris absolutus; nam in aliqua parte terrarum vel quia ipsa est magis paludosa, vel propter

141 d_{18}
La maison de bonne deuise
Premierement doit estre assise
En bon air et en bon terroir . . .
Sans faille on puet assez sauoir
Sil doit bon air ou sain auoir
En la place con veult eslire
Par troiz poinz que Je te vueil lire
Le premier pour dire a briefz moz
Cest quant li airs ny est pas gros
Ne de trop espesse substance
Ainsy quil est daccoustumance
Et par nature es vaulx parfonz
Li poins et li signez secondz
Cest quant Il est purs et ytelz
Que vapeurz et fumositez

aliquam aliam dispositionem terre magis et sepius obtenebratur aer per nebulas et vapores quam in parte alia . . . Tercium quod declarat salubritatem aeris est consideratio habitatorum existencium in ipso; si enim alicubi edificare vulmus si contingat circa regionem illam aliquos habitare, consideranda sunt habitatorum corpora si eis sit color sanus et pulcer, si sit ipsis firma sinceritas capitis, si habeant acutum visum et purum auditum et vocem claram; nam per omnia hec iudicatur benignitas aeris et per contraria iudicatur aer infirmus esse.

142 a

Ny puet faire empeschement
Aumainz accoustumeement
Pour palut ne pour aultre chose
Li tiers des signez que Je expose
Qui moustrent lair bon et santieu
Cest quant li habitant dou lieu
Et qui entour ont demoure
Y sont sain et bien couloure
Et quil ont voix nette et onnie
Bonne memoire et bonne oïe
Et bonne veue et ague
Ceste chose briefment Argue
Et signifficacion donne
Que là demeure estre y doit bonne
Et aussy ne se doit nulz traire
Ou on voit la chose contraire.

Die Aufzählung der Räumlichkeiten, welche das Haus enthalten soll, ist bei Colonna nicht vorhanden; es schien ihm dies zu sehr ins einzelne gehend; nur über den Keller spricht er ganz am Ende des c. 4:

Essent autem in edificiis construendis alia particularia dicenda; ut qualis deberet esse cella vinaria; quia debet esse frigida, obscura, opposita septentrioni; debet esse longe ab aquis, ut a cisternis et fluuiis et longe a stabulis, furno et sterquiliniis. Sic etiam alie particulares conditiones edificiorum distingui possent, sed quia talia nimis particularia edificatorum industrie relinquantur.

143 b

Li chelier pour le vin garder
Doit septentrion regarder
Et se doit frois estre et obscurs
Ou Il nest mie bien seurs
Il doit loingz estre aussi sans doubte
De cyterne et dyavve toute
De bainz de fourz de fienz destablez
Et de touz lieux mal odorablez.

Es kann wohl angenommen werden, dass der französische Dichter mit leichter Mühe die verschiedenen Räumlichkeiten selbst zusammenstellte und beschrieb; wir werden übrigens nochmal darauf zurückkommen.

Zweifellos ergibt sich die Abhängigkeit unsers Dichters von seinem Vorbild aus der Angabe der Merkmale, die einen Schluss auf die Beschaffenheit des Trinkwassers ziehen lassen; denn in den É. A. begegnen uns gerade die sechs Kennzeichen, die Colonna in c. 4 anführt unter dem Titel:

Qualia debent esse edificia quantum ad salubritatem aquarum et quantum ad ordinem uniuersi . . . Tangit autem palidinus in libro de agricultura sex, que ait consideranda esse in cognitione salubritatis aque. Primum est quia aqua illa deriuari non debet a

142 b. Comment yavve est neccessaire a humaine vie et quelle yavve on doit eslire.

On doit garder premierement
Quelle ne viengne aucunement
De lac destang ne de palu
Car ceste oncquez riens ne valu

paludibus vel lasciuiis; paludes enim et lasciuie eo quod sit eis quodammodo stans ut plurimum habent aquam non salubrem. Secundo considerandum est ne aqua illa sumat originem ex metallis vel ne transeat per metallorum venas. . . . Tercio considerandum est in aquis quod sit coloris perspicui; nam ipsa infectio colorum aque infectionem demonstrat. Quartum est ne aliquo sapore vel odore vicientur . . . Quintum est ne aquis illis insideat aliquis limus; nam terra limosa vel lutosa eo quod infecta sit sana esse non potest . . . adducit palidinus sextum quod dicitur considerandum esse, videlicet ut consideretur dispositio corporum utencium illis aquis; est ergo aspiciendum si dentes et gingine utencium illis aquis sint pure. Si utentes eis habeant capita sana et inperturbata, si venter aut viscera vel latera siue renes nullo dolore aut inflatione vexentur. Nam ex aquarum malicia vel omnino mala hec vel aliqua horum consueuerunt contingere.

On doit aussy quoy quil auiengne
Bien garder que leavve ne viengne
Daucune miniere voisine
Par auenture metalline . . .
Tierchement on doit regarder
Qui veult bien sa sante garder
Quelle soit clere et nette et pure
Sanz estre tourble ne obscure
Quartement que nulz qui en boiue
Mauuaise saueur ny parchoiue
Ne mauuaise odeur ne pesant
Quintement quelle ait fons plaisant
Et net sans lymon et sans boe
Ou Il nest pas droiz con la loe
Finablement beaulx amis doulx
Li plus certains signez de toux
Et qui mieulx moustre leavve saine . . .
Cest quant li habitant du lieu
Qui en usent et qui en boiuent
142 c
Nul mal aduenir napercoiuent
Taut ayent au lieu demoure
Ains sont sain et bien couloure
Siquez mal dedens ne de teste
Communement ne lez moleste
Ne goutte ne paralysie
142 c[7]
Nappostume ne ydropisie
Ne flux de ventre ne grauelle
Ne nulle maladie telle
Que lez mauuaisez yavvez font
— — — — — — — — — — — —
142 c[8]
Et sil aduient que puis y faille
Ou que lyavve espoir rienz ne vaille
Aumainz y doit la cisterne estre
Pour recepuoir leavve celestre . . .

Die Anweisungen über den Bau einer unter Umständen nötigen Cisterne gibt gleichfalls Colonna in der Fortsetzung des c. 4 mit den Worten:

Quod si cum edificandi necessitas urgeat, nec tamen ibi aque salubris sit copia, est ibi secundum Paludinum construenda cisterna, in qua pluuiales aque colligende sunt. Nam secundum eundem aqua celestis et pluuialis ad bibendum quasi omnibus prefertur. Sunt autem in cisterna pisces fluuiales apponendi,

142 d[6]
Car raisons naturelle preuue
Le ne scay son men voulra croire
Quil nest meilleur yavve pour boire
— — — — — — — — — — — —
Con y mette Anguilles noans
Et poissons la dedens Jouans
Pour donner aucun mouuement

ut eorum natatu aqua stans agilitatem currentis aque immitetur.

A leavve continuelment
Et cest affin quelle ressamble
A leavve courant ce me samble.

Auf den folgenden Sätzen dieses c. 4 beruht die Angabe unseres Dichters über die Lage des Hauses hinsichtlich der Himmelsrichtungen; Colonna gab ihm zur Erwähnung dreier beachtenswerter Regeln Anlass (c. 4):

Viso qualiter est edificium construendum, quantum ad salubritatem aque, restat videre, quomodo sit construendum, quantum ad ordinem uniuersi. In ordine autem uniuersi prout requiritur ad edificium, sunt tria consideranda, scilicet conditio celestis, diuersitas ventorum et dispositio terrarum. Quantum ad conditionem celestem sunt tria consideranda: Primo ut in hieme debita claritate illustretur. Secundo ne in estate immoderato calore opprimatur, quod fieri contingit, si edificium secundum suam ampliorem partem respiciat oriens hiemale. Tunc enim eo quod in hieme oppositum sit soli, debita claritate illustrabit; in estate quidem, eo quod oblique respiciatur a sole, habebit in calore temperamentum . . . Secundo in edificando edificia attendenda est diuersitas ventorum et hoc quantum ad diuersitatem camerarum. Nam ventus septentrionalis, eo quod puriorem aerem facit, salubrior esse videtur. Propter tempus ergo estiuum, in quo homines facilius infirmantur edificande sunt alique camere. opposite vento septentrionali, ut in eis salubrior custodiatur vita. Tercio quantum ad ordinem uniuersi consideranda est terrarum dispositio, et ut in tali loco edificium construatur, cui viridaria et pomeria possint esse connexa. Aspectus enim talium et perambulatio per ea ad hilaritatem et sanitatem confert.

142d. Comment la maison doit estre assise ou regart du ciel.
Ainsi doit on ediffier
Comme tu moiz signiffier
La maison parfaitte et nottable
En bon air et sain et loable
Et en bon fons samblablement
Il fault aussy secondement
Considerer ainz quil souffisse
Biaulx amis que le ediffisse
Soient assis bien et adroit . , .
Ou regart du ciel et du vent . . .
143a[4]
Pour ce doit briefment estre assise
143a
La maison manable en tel guise
Pour le salut des habitans
Quelle soit froide en este temps
Et chaude en yuer ensement
Et quelle soit souffissamment
Aussy clere et enluminee
Ainsy doit elle estre ordonnee
Pour ce doiz tu apprez sauoir
Quil doit en la maison auoir
Selle est parfaitte mansions
De diuerses condicions . . .
Celle deste qui bien lordonne
Ainsy que sa droiture donne . . .
Doit auoir son regart a bise
Et au vent septentrional
Pour ce que li vent noctual
Sont froit et sain naturelment . . .
Et celle aussy contrairement
Qui est pour lyuer que Je di
Doit estre contre le miedi . . .
143b[9]
Il y a aussy une chose . . .
Cest con doit son puet par raison
Tousdis asseoir sa maison . . .
Loingz de tout lieu deshonnourable
Et pres sainsy puet escheir

De chosez plaisans a veir
Especialment de vergiers
Ou Il ait prayaux et pommiers
Et arbres portans diuers fruis
Car cest granz biens et granz deduis
Et tresgrans confors a nature . . .
Et briefment cest chose certaine
Qui vault a la sante humaine.

In den É. A. werden jetzt noch einige genauere Bemerkungen über Keller, Speicher und Stall gemacht; wir erklärten dieselben oben für unabhängig von Vorbildern, da Colonna die Anlage dieser Räume als nimis particularia der Geschicklichkeit der Bauleute anheimstellt. Es sei uns jedoch erlaubt auf mehrere Ähnlichkeiten hinzuweisen, die hinsichtlich der Beschreibung des vollkommenen Hauses zwischen den É. A. und V. de Beauvais bestehen, der ja sehr oft zu Rate gezogen wurde, wenn die Hauptquelle versagte. Im Spec. Doctr. begegnen wir da und dort zerstreut denselben Belehrungen über die Einrichtung des Hauses wie bei Colonna, von denen einige bei letzterem nicht erwähnt werden. Schon die ersten Andeutungen über die Lage des Hauses und die Gegend, die man zum Wohnort ausersehen soll, finden wir auch bei V. de Beauvais, Spec. Doctr. l. VI, c. 16: Edificium pro agri merito et pro fortuna domini oportet institui. Si vicinus est fluuius ubi statuimus fabriee sedem parare eius debemus explorare naturam, quod plerumque quod exalat inimicum est. Palus omnimodo vitanda.

Ebenso erachtet es V. de Beauvais für angenehm, dass das Wohnhaus (l. VI, c. 17) hortis et pomariis cingi possit aut pratis. Die Hauptbedingung ist jedoch nach seiner Meinung, dass die Luft in der Umgebung gesund und zuträglich sei; man kann dies an verschiedenen Merkmalen erkennen nach l. VI, c. 39: Aeris salubritatem declarant loca ab infimis vallibus libera et nebularum noctibus absoluta, et habitatorum considerata corpuscula, si eis color sanus, capitis firma sinceritas, inoffensum lumen oculorum, purus auditus, fauces commeatus liquide vocis exercent, hoc genere benignitas aeris approbatur.

Von grosser Wichtigkeit ist es, bei der Wahl des Platzes zum Bau seines Hauses darauf zu merken, dass in der Nähe gutes Wasser vorhanden ist, da die Gesundheit des ganzen Menschen in hohem Grade davon abhängt. Die Eigenschaften, welche auf die Güte des Wassers schliessen lassen, werden auch von V. de Beauvais als beachtenswert empfohlen. Spec. Doctr. VI, c. 39: Aque vero salubritas sic agnoscitur: primum ne a lacunis aut palude ducatur; ne de metallis originem sumat, sed sit perspicui coloris neque ullo aut sapore aut odore vitietur; nullus illi limus insidiat . . . Ipsam quoque ex incolarum salubritate noscamus, si fauces bibentium pure sint, si saluo capite in pulmonibus ac thorace aut nulla est aut rara causatio.

Sollte es notwendig werden, eine Zisterne zu graben, so finden sich auch darüber bei V. de Beauvais Sp. nat. l. V, c. 49 und Spec. Doctr. VI, c. 20 genaue Vorschriften; wörtlich übersetzt wurde die an beiden Stellen vorkommende Anweisung: Anguillas sane piscesque fluuiales nutriri in his pascique conueniet, ut horum natatu aqua stans agilitatem currentis aque imitetur.

V. de Beauvais gibt auch die Probe an, die es ermöglichen soll zu unterscheiden, welches von zwei Wassern leichter oder schwerer und infolgedessen besser oder schlechter ist. Sie lautet Sp. nat. l. V, c. 54:

Aqua namque quae leuior est, in pluribus dispositionum est melior. Est autem cum cognoscitur pondus per mensuram. Et est cum cognoscitur si in duabus aquis diuersis duo panni unius ponderis madefiant, et postea vehementer exiccentur, deinde ponderentur. Aqua enim cuius leuius fuerit pondus, melior est.

142 d[23]
Et se tu vois deux yavvez tellez
Si gracieuses et si bellez
Que tu ne sces laquelle eslire
Ne laquelle est meilleur ou pire
Pren en cest cas la plus legiere
Et Je te diray la maniere
Comment tu le pourras sauoir
Tu doiz deux nez drappiaux auoir
Dun poiz et de toille tout une
Et mouillier en un en chascune
Et puis tordre fort et espresser
Et lun contre lautre presser
Car chilz qui le mainz pesera
La plus legiere moustera.

Es scheinen nämlich unserem Dichter ab und zu auch Erinnerungen an das Speculum naturale des V. de Beauvais in den Sinn gekommen zu sein. Derselbe handelt in l. V von c. 45 ab über Brunnen, Zisternen etc. und die Übereinstimmung mit den einschlägigen Stellen der É. A. ist oft unverkennbar. So berichtet z. B. V. de Beauvais über die Wirkungen des schlechten Wassers in Sp. nat. l. V, c. 56:

. . . Non sapida vero est salsa uel sulphurea, putea aluminosa, vitrea, metallina . . . Aqua salsa ventrem emollit, saepe autem bibita ventrem constipat, corpus desiccat, pruriginem et scabiem generat.

142 b$_{27}$
On doit aussy quoy quil auiengne
Bien garder que leavve ne viengne
Daucune miniere voisine
Par auenture metalline
Sulphurine ou alumineuse.

In der Beschreibung des Kellers stimmt der Dichter der É. A. mit V. de Beauvais überein, welch letzterer folgende Massregeln innezuhalten rät: Spec. Doctr. l. VI, c. 21: Cellam vinariam septentrioni habere debemus oppositam, frigidam vel obscure proximam, longe a balneis, stabulis, furno, sterquiliniis, cisternis, aquis et ceteris odoris horrendi . . . Beide Autoren empfehlen, dass man den Keller gut pflastern lassen solle (Sp. Doctr. VI, c. 21):

ut etiam si ignorata se eupa diffuderit, laco subdito excipiantur non peritura vina que fluxerunt.

143 b 12
Et si doit auoir ensement
Dur et ferme le pauement
Affin son voit le tonnel courre
Con puist aumains le vin rescourre
Et recueillier Isnellement.

In gleicher Weise lassen sich manche Züge bestimmen, die betreffs des Speichers in unseres Autors Darstellung übergingen. V. de Beauvais gibt darüber dieselben Anweisungen Spec. Doctr. VI, c. 22:

Situs horreorum quisquis ipsam desideret partem, et superior et longe ab omni humore et letamine et stabulis ponendus est, frigidus, ventosus et siccus.

143 b 6
La grange veult de sa nature
Lieu sans rumeur et sanz ordure
Lieu loing destable et de fumier . . .
Lieu secq lieu venteux et lieu froit.

Über den Bau des Stalles äussert sich V. de Beauvais Spec. Doctr. VI, c. 23:

Stabula equorum vel boum meridianas quidem respiciant partes, non tamen egeant a septentrione luminibus que per hiemem clausa nihil noceant, per estatem patefacta refigerent.

143 c 17
Lestable aussy de lautre part
Doit souuerture et son regart
Auoir aussy principalment
Et si doit estre closement
Deuers le nort tenue aussi
Sanz faille son faisoit ainsi
Quil y euist quelque fenestre
Pour esuenter en este lestre
Maiz quelle y fust en yuer close.

Der Vollständigkeit wegen sei noch erwähnt, dass wir hier vor demselben Problem stehen wie in Kap. I über die Glückseligkeit, wo sich ebenfalls eine Übereinstimmung der É. A. mit verschiedenen Autoren zeigte. Es lässt sich beim ersten Anblick nicht leicht entscheiden, ob Colonna, V. de Beauvais oder Brunetto Latino die unmittelbare Quelle des Dichters der É. A. gewesen ist. Latino schreibt nämlich über das Haus und seine Teile so ziemlich dasselbe vor wie V. de Beauvais und Colonna, nur treffen wir bei den beiden letzteren manche Stellen, die bei ihm nicht vorkommen. Wir wollen des leichteren Vergleichs halber in aller Kürze die in Betracht kommenden Andeutungen Latinos wiedergeben. Über die Räumlichkeiten des Hauses heisst es im Trésor l. I, p. IV, c. 130: Quant ta maison est complie et garnie de ses edefiemenz selonc l'estat dou leu et dou tens, tu doiz faire chambres et cheminées là où li chans de ta maison te mosterra que miex soit; et si penseras de molin et de four et de vivier et de columier et de estable à berbiz et à porciaus, et de gelines, et de chapons, et d'oies, et d'anetes.

Die Angaben über die Beschaffenheit gesunder Luft zeigen gleichfalls grosse Ähnlichkeit mit der Bearbeitung des Dichters der É. A. Trésor l. I, p. 4, c. 126: Li sains airs puet estre conneus en ceste

maniere, que li leus ne soit en parfonde valée et que il soit purs de tenebrouses nues, que les gens qui i habitent soient bien sain de lor cors, et cler et apert, et que la veue et la voiz d'euls et l'oie soient bien cleres et purefiées.

Die Erkennungszeichen des guten Wassers sind in der unmittelbaren Fortsetzung dieses c. 126 angeführt: Et la bonté de l'aigue tu puez apercoivre se ele ne naist de paluz ou de mauvais estanc ou de vaine de soufre ou de coivre; et que sa colours soit luisanz, et que sa savor ou son odor ne soient vicié, et que il n'i ait immondice dedanz et soit en yver chau de et en esté froide, et la naissance de son cours soit vers orient et po declinant vers septentrion et bien corranz et isnele sor petites pierres ou sus bele areine . . . (pag. 175). Et sa bonté poons nos apercoivre as gens, que se il ont la bouche dedanz saine et pure, et bone teste, o toutes les vaines dou polmon, et que il n'aient dolours ou enfleures au cors dedans, et la vessie nete et pure et sanz vice.

Über die Zisterne äussert sich Latino in l. I, p. 4, c. 129 wie folgt: . . . tu feras une cisterne qui ait plus de lonc que de lé et soit bien pavée . . . soit mise aigue dedanz et anguiles et poissons de fluns, liquel, par lor noer, facent movoir l'aigue de laienz.

Desgleichen decken sich seine Belehrungen über Keller, Scheune und Stall mit V. de Beauvais und der Ansicht des Dichters der É. A. Latino berichtet darüber l. I, p. 4, c. 127: Tes celliers doit estre contre septentrion, froit et oscur, et loing de baing et d'estable, et de four et de cisternes viez, et de toutes choses qui ont fieres odors. Li greniers desire cele partie meisme, à ce qu'il soit loing de fiens et de toute moistor. Li leus de l'uille soit contre midi, et soit bien garniz por le froit. L'estable des chevaus et des bues regarde vers midi, et ait aucune fenestre por alumer, devers septentrion, en tel maniere que tu la puisses en yver clorre por la froidure eschuer et en esté ovrir por la froichor.

Wenn wir nun die eben zitierten Stellen aus Latino mit den aus V. de Beauvais und Colonna angeführten vergleichen, so lässt sich die Tatsache einer auffallenden Übereinstimmung der drei Autoren mit den É. A. nicht wegleugnen. Es lässt sich nicht gut behaupten, dass die Schriften der drei zuerst genannten Autoren unter sich von einander abhängig sind; es mag jeder der Verfasser selbständig vorgegangen sein, denn nach ihrer eigenen Angabe[1]) schöpften sie aus gemeinsamer

1) Latino im Trésor l. I, p. 4, c. 126: Pallades doit que on dit esgarder III choses . . .; V. de Beauvais im Spec. Doctr. l. VI, c. 16: Palladius in libro de agricultura . . ., Colonna in De regimine principum l. II, p. III, c. 3: paladinus in libro de agricultura; er nennt ihn bald Paladinus bald Palidinus (l. II, p. III, c. 4), auch Paludinus (l. II, p. III, c. 4), Palidinius (c. 3).

Quelle. Diese war der römische Schriftsteller Rutilius Taurus Aemilianus Palladius, der im 4. Jahrhundert n. Chr. das Werk: De re rustica in 14 Büchern verfasste, eine Schrift, die besonders wegen ihres Inhalts — sie enthält einen ausführlichen Wirtschaftskalender — im Mittelalter hoch in Ehren stand. Es ist daher auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass der Verfasser der É. A. bei seiner umfassenden Bildung direkt auf Palladius basiert, ohne sich der Nachahmungen zu bedienen. Doch scheint es mir fast sicher, dass derselbe eher von Colonna ausging und hie und da auch bei V. de Beauvais nachsah, um aus dessen Werk einige ergänzende Gedanken herüberzunehmen; denn an diese beiden lehnt er sich auch sonst mit grosser Vorliebe an, wie wir im Lauf dieser Abhandlung öfters wahrnahmen. Aus diesem Grunde schon glaube ich, dass Latino hier nicht benützt wurde; ausserdem kommen einige Angaben, z. B. die Anleitung zur Probe des Wassers bei ihm nicht vor, so dass die grössere Wahrscheinlichkeit entschieden für eine Abhängigkeit der É. A. von Colonna bezw. V. de Beauvais spricht.

Nachdem das Haus gebaut ist und allen Anforderungen an die Lage und innere Einrichtung nach Colonnas Vorschrift möglichst Rechnung getragen wurde, ist es für den Besitzer von Wichtigkeit, die Mittel zu kennen, durch welche er seinen Wohlstand begründen kann. Unser Dichter zeigt ihm fünf Wege, die zu diesem Ziele führen und hält sich dabei getreulich an Colonnas l. II, p. 3, c. 12:

Quod diuersi sunt modi lucrandi peccuniam . . . Circa finem primi pol. distinguit philosophus diuersos modos, quibus nummismata acquiruntur; contingit enim hoc fieri quinque viis, quarum una dicitur possessoria. Secunda mercatiua. Tercia mercenaria vel conducta. Quarta experimentalis. Quinta artifica. Via autem possessoria acquiritur peccunia, quando quis possessionibus habundans ex fructibus eorum peccuniam acquirit. Decet enim secundum philosophum yconomicum et dispensatorem domus esse expertum circa possessiones, sciendo que sunt magis fructifere et ex quibus potest melius subuenire indigentie domestice siue gubernationi domus. Hoc autem fieri contingit sciaturque in quibus partibus habundant, ubi quis illis animalibus habundet qui in partibus illis in quibus existit melius conseruantur . . . Secunda via utilis ad peccuniam acquirendam dicitur esse mercatiua; cum

143 d. Comment li homs puet habonder en prouffite ou en richesse par V manieres.
La premiere cest que li homs
Qui a terre et possessions
Doit regarder sil est soubtieux
Terrez et vignez et courtieux
Et tout faire en temps labourer . . .
143 d_{14}
Pour recueillier plus grant mesure
Et plus de prouffis et de fruis
En ce doit estre ses deduis
Il doit regarder ensement
Sil a vin ou soille ou forment
Et telz fruis que la terre amaine
Bestez grosses et bestes a laine . . .
Et considerer par raison
En quel lieu et en quel saison
Chacune doit estre plus chiere
Et de ce doit Il la maniere
Et lexperience sauoir . . .
144 a^4
Laultre voye con puet tenir
Pour mieulx A richesse venir

quis per mare aut per terram defert mercationes aliquas . . . Tercia via acquirendi pecuniam dicitur esse mercenaria vel conducta, ut cum quis spe mercedis vel precio conductus aliquid operatur. Quarta[1]) via dicitur experimentalis . . . Recitat enim philsophus duo particularia gesta quibus fuit pecunia acquisita. Primum est quod fecit calles millesius, unus de VII sapientibus, qui primo philosophari ceperunt. Ipse enim cum esset pauper et improparetur sibi a multis, cur philosopharetur et ad quod valeret philosophia sua, cum semper in egestate viueret, qui respondit quod ipse non denariorum cupidus esset sed ut ostenderet quod facile esset philosophis ditari si circa talia curam gererent vidit per astronomiam futuram esse magnam copiam oliuarum ab omnibus incolis regionis illius emit totum oleum quod recollecturi erant in anno futuro. Mutuata ergo pecunia et dato arabone pro futuro oleo, tunc nullus poterat vendere nisi ipse . . . Secundum particulare gestum quod recitat idem philosophus est de quodam siculo qui emit totum ferrum nundinarum et quia ipse solus ferrum vendebat lucrabatur pecuniam ut volebat. Inter enim cetera augentia diuicias secundum philosophum est facere monopoliam et facere vendicionem unius. Nam quando unus solus vendit taxat precium pro sue voluntatis arbitrio . . . Quinta via dicitur esse artifica, quando quis per artem suam aliquid exercet propter quod pecuniam lucratur. Nam licet finis artis militaris sit victoria et medicinalis sit sanitas. Singule tamen artes quasi ad pecuniam ordinantur; cum ex opere ex arte facto pecuniam intendunt; ut medici, fabri, domificatores et etiam ipsi milites cum stipendary fiunt pecuniam intendunt.

Combien que grant fortune y gise
Cest le fait de marchandise
Soit par la mer ou par la terre
Par cest chemin voit on acquerre
Mainte grant richesse souuent
Qui bien si maintient et saigement
La tierche voye est daultre affaire
Cest par aucun seruice faire
Ou aucune œure corporelle
En esperance et a fin telle
Con en ait loyer raisonnable
144 a_{16}
La quinte vient dexperience . . .
Pour ce te vueil compter un fait . . .
Que charles milesius fit
Uns philosophes anchyens . . .
Chilz saiges par le cours celestre
Considera quil deuoit estre
144 b
En un este naturelment
Des oliues habondamment
Et que chilz des lyuer deuant
Quant Il ala ce concepuant
Acheta sans estre esbahys
Tous les oliuiers du pays
Et tout le fruit appartenant
Quant a leste prouchain venant
144 b
Finablement chilz tout queilly
Dont pluiseur furent mal bailly . . .
Car Il se falloit vers luy traire
Qui vouloit oliues auoir
Ainsy conequist chilz grant auoir . . .
Et ce fist Il et par tel guise
Non pas meus de conuoitise
Mais pour moustrer et esclarchir
Que ce nest pas fort denrichir
Un philosophe quant Il veult
Mais de legier enrichir peut . . .
Uns sciliciens ensement
Ouura Jadis samblablement . . .
Il acheta une Journee
Quil vit ad ce bien ordonnee
Tout le fer de la region
Et garda sa prouision
Tant que le fer ailleurs failly

1) Der Dichter der É. A. vertauschte Punkt 4 und 5 seiner Vorlage miteinander.

Et con nen pooit fors a ly
Trouuer en aucune maniere
Sique chilz vendy sa miniere
Tant quil voult par ceste cautelle

— — — — — — — — — — — —

144a[17]
La quarte chose conuenable
Pour cheuance auoir et pecune
Cest par sauoir faire art aucune
Comme lart de massonnerie
Lart de paindre ou orphauerie . . .
Les ars meismez honnourables
Qui doiuent a noble fin tendre
Puet on bien a pecune estendre . . .
Comme lart de cheualerie
Et lart aussy medichinal
Qui quant a la fin principal
Entendent cest chose nottoire
Lune sante lautre victoire
Et toutesfoiz on voit enfin
Que cheualier et medechin
En usent pour aucun loyer.

Auch die letzten Verse unseres Gedichtes über Geldgeschäfte und Wucher, wodurch man zu Reichtum gelangen kann, schliessen sich an Colonna an, der sich in drei Kapiteln darüber ausspricht, l. II, p. 3, c. 9: Quod sunt species commutationum et quod fuerit necessitas inuenire denarios; c. 10: Quot sunt species pecuniatiue et quae illarum sit laudabilis et que vituperabilis; c. 11: Quod usura est simpliciter detestabilis et quod decet reges et principes prohibere.

144c. Encor de ce et parle de lart de change et de usure.

144d. Encor de ce et commence a mettre aucunez rieglez de lart de change.

Da das Gedicht mit dem Kustos remulteplier plötzlich schliesst, ist unsere Quellenuntersuchung hiermit auch zu Ende. Es ist klar, dass der Dichter zunächst die drei eben erwähnten Kapitel seiner Vorlage ausgearbeitet und näher über die Möglichkeit, sein Geld durch Wucher zu vervielfältigen, gesprochen hätte. Ob er dann Stoff zu neuen Betrachtungen aus Colonna, V. de Beauvais oder irgend einem anderen Werke hergenommen oder vielleicht, was das Beste gewesen wäre, sein Gedicht hier wirklich zum Abschluss gebracht hätte, ist natürlich nicht zu bestimmen. Es ist wohl der Gedanke annehmbar, dass der Verfasser der É. A., oder nach der Fiktion Pallas, nachdem sie ihrem Schüler alles Wissenswerte über die Ehe, die Pflichten und nötigen Eigenschaften der Eheleute, die Bedingungen der Glückseligkeit und des Wohlstandes etc. sehr genau auseinandergesetzt hatte, ihm auch seinen Herzenswunsch erfüllt hätte, dadurch, dass sie ihm seine Gegnerin im Schach-

spiel gewinnen liess. Der geduldig zuhörende, verliebte Jüngling erinnert ja fast bei jedem neuen Abschnitt die unermüdlich redende Göttin der Weisheit daran, dass es ihm nur darum zu tun sei, endlich den Sieg im Schachspiel zu gewinnen, wenn er auch sein Interesse an den Lehren der Göttin jedesmal beteuern muss, wenn dieselbe über ein neues Thema ihren Redestrom unbarmherzig sich weiter über ihn ergiessen lässt. Die wenigen Worte und Hinweise auf den Ausgangspunkt bezw. das Endziel an den einzelnen Übergängen bilden auch das einzige schwache Glied, dass den Zusammenhang des ganzen Werkes doch etwas herstellt. Ich verweise dabei auf die Verse vor der Besprechung des Standes der Räte[1]), des Volkes[2]) und vor der Abhandlung über den Ehestand[3]). Der zuhörende Jüngling erinnert dort seine Lehrmeisterin daran, dass sein einziges Streben auf den Sieg im Schachspiel gerichtet sei, beziehungsweise die Göttin macht ihrem Schüler Vorhalt wegen seiner schlimmen, nur auf den Dienst der Venus abzielenden Leidenschaft. Aus diesen kurzen Anspielungen auf das zu

---

1) 81 c Dame dis Ie certainement
Vous maues du gouuernement
Dez princes parle moult auant
Et se vous diz bien Ie men vant
Que Iay tres bien retenu tout
Car la matiere me plaist moult
Et lay ouy tres voulentiers
Tout ne men soit Il Ia mestiers . . .
Car Ie nay de regner enui . . .
Fors en mon hostel seulement
Et tant Ie ne vueil point mentir
Samours le vouloit consentir
Que Ie peusse auoir victoire
Aux eschecz cest toute la gloire
Et la maistrie que Ie quier
Plus grant chose a dieu ne requier
Cest me orison toute et mon pry.

2) 87 c_3 Dame par dieu le roy celestre
Dis Ia dont Ie ne vouldroie estre
Iugez en maniere quelconques . . .

87 d^3 Iay aultre ymaginacion.

3) 104 b_{19} Puis que tu nez encor pas las
Biaulx amis de moy esconter
Aussy ne suis Ie sanz doubter
Pas de toy respondre anoyee
Ains seroie moult esioyee
Se Ie te pouoye retraire
Chose qui te peuist retraire
De ta follie perilleuse
Ou miz tout amours et oyseuse.

Anfang des Werkes veranstaltete Schachspiel und dessen Preis lässt sich ersehen, dass unser unbekannter Autor den eigentlichen Grundgedanken seines Gedichtes, das Schachspiel, von dem er ausging, immer im Auge behielt und ausserdem können wir daraus folgern, dass den Schluss jedenfalls die Niederlage der schönen Partnerin bildete, die dann mit allen früher verlangten Tugenden geschmückt wohl als Herrin in das von dem Dichter bequem und sorgfältig errichtete Haus eingezogen wäre.

Diese Übergangszeilen unterstützen auch die Ansicht Siepers[1]), der den Titel Échecs Amoureux gegen Körting[2]) verteidigt; auch Junker[3]) billigt diesen Titel nicht. Der Dichter hätte höchstens einen allgemeinen Namen wie Speculum, Trésor etc. wählen können; allein die zugrunde liegende Idee des Gedichtes ist das Schachspiel; davon geht der Autor aus und ruft auch gelegentlich dem Leser diesen Ausgangspunkt ins Gedächtnis zurück. Die endlosen Abschweifungen geben beredtes Zeugnis für die Vorliebe des Mittelalters für enzyklopädische Schilderung überhaupt und für die bienenhafte Emsigkeit unseres poetischen Mönches im besonderen. Aus seiner Sucht, alles beschreiben zu wollen, entsprang dann unser allerdings wenig übersichtliches Sammelwerk: Les É. A. Die am Schluss desselben wahrscheinlich vollzogene Vermählung des Jünglings mit seiner Gegnerin im Spiele hätte dem Ganzen freilich einen passenderen Abschluss gegeben, der den Titel „Liebesschach“ um so mehr gerechtfertigt hätte.

Um ein Gesamturteil über die Dichtung: Les Jeu Des Eschez, wie die Dresdner Handschrift eigentlich betitelt ist, zu fällen, so lässt sich aus der angestellten Untersuchung erkennen, dass das stattliche Werk verhältnismässig sehr wenige selbständige Gedanken des Verfassers enthält. Derselbe beschränkte sich meist darauf, die in Prosa abgefasste Vorlage durch zahllose formelhafte Wendungen[4]) zur Erzielung von

1) l. c. p. 112f.

2) l. c. p. 6: „Vom Schachspiel selbst handelt nur ein sehr kleiner Teil der Dichtung, und der Umstand, dass der Held des Gedichtes sich allerdings bei einer Schachpartie in seine schöne Gegnerin verliebt, ist doch nicht wichtig genug, um darnach das ganze vorwiegend ganz andere Materien behandelnde Gedicht zu benennen.“

3) l. c. p. 158 „Dem Titel „Verliebtes Schach“ zum Trotz ist vom Schachspiel nur nebenher die Rede“.

4) 84d[21] au dire voir,
85c$_7$ au voir retraire,
86d$_8$ Ie my accors
88b[23] Et se nous voulons dire voir
88b$_7$ cest bon assauoir
96a$_{13}$ . . . se dieux me gart dire
97c$_{19}$ . . . comment quil aille etc.

Reimen in Verse umzugestalten, wobei er freilich manche auf keine Quelle hindeutende Ideen mit in die Darstellung verflicht und besonders seine gründliche Kenntnis der antiken Mythologie und Literatur zum weiteren Ausbau der Vorbilder verwertet. Als Hauptvorlage ist ohne Zweifel Guido da Colonnas: De regimine principum zu bezeichnen, das vollständig verarbeitet wurde, mit Ausnahme des l. I, p. 3 und l. III, pars 1; die zweite Stelle nimmt das Speculum doctrinale des Vincentius Bellovacensis ein, dazu kommen vielleicht noch gelegentliche Erinnerungen an den Trésor des Brunetto Latino. Diese drei haben jedenfalls die Schriften des berühmtesten damaligen Vertreters der aristotelischen Philosophie, des Dominikaners Thomas von Aquin, benützt oder vielleicht seine Vorträge an der Universität Paris selbst angehört.

Bei der Benutzung hat sich unser Autor fast durchweg genau an seine Vorlage gebunden; hie und da erlaubt er sich allerdings auch Kürzungen, ändert die Reihenfolge, bringt noch weitere Gleichnisse an etc. Bemerkenswert sind die Verbindungen der einzelnen Abschnitte des Gedichts. Der Verfasser streut sich nämlich dort immer unverblümt eine Art Weihrauch, indem er durch den Mund des zuhörenden Verliebten (= er selbst) der lehrenden Göttin (wieder er selbst) die ausgiebigsten Lobsprüche über ihre vollkommene Weisheit und unerreichbare Gelehrsamkeit spendet. Solche Stellen scheinbar unbewussten Eigenlobs finden sich z. B. beim Übergang von dem Gespräch über Félicité zur Beschäftigung der einzelnen Stände (76 b_6 ff.)[1]), ferner 87 d_3^4 ff.[2]); 104 b^8 ff.[3]). Diese Art der Gedankenverknüpfung bildete der Dichter der É. A. dem Rosenroman nach, wo in ähnlicher Weise, sobald der Dialog beginnt, der Zuhörer der vortragenden Göttin einige anerkennende Schmeicheleien zollt (vgl. l. c. II, 4600 ff., II, 10344 ff.).

Ziemlich reich ist das Gedicht an sentenzähnlichen Ausdrücken,

---

1) Dame en qui sens parfais habonde . . .
Jay tres grant plaisauche en voz dis
Car Il sont de belle matiere
Et se sont plain de grant mistiere.

2) Toutesfoiz ne manoy Il pas
Car vous parles si par compas
Et si substancieusement
Que Ie vous oy Ioyeusement
De toutes matieres parler.

3) Dame dis Il me souuient bien
De nature et de tout le bien
Quelle me dist et encherga . . .
Sachiez dame aussy que tousdiz
Me souuenra Il de vos diz
Et de voz trez bellez paroles
Qui ne me samblent mie foles.

die vielleicht zu jener Zeit als Sprichwörter in Umlauf waren; sie nehmen sich aus dem Mund der Göttin der Weisheit bezw. unseres gelehrten Mönches mitunter ganz trefflich aus. Zu den bei Junker[1]) angeführten Sprüchen seien noch folgende gefügt:

Fol. 80c[11] . . . chose qui est violente
Ne puet en cest monde terrestre
Par nature pardurable estre.

83c[16] . . . mentir est chose villaine
Et de mal et de peril plaine.

88b[24] De bien quon puist ou monde auoir
Nest la possession Ioyeuse
Sanz compaignie gracieuse.

119c[7] . . . li bon amy naturel
Ne se doiuent onequez pour el
Que pour la mort seule desioindre.

118b[9] . . . on tient le saige
Pour fol sil a trop de langaige
Et le fol pour saige au contraire
Quant Il se scet bien a point taire.

111b[7] (Von den Frauen:)
Qui en a une Il en a cent
Et qui en a cent au contraire
Il nen a nulle au voir retraire.

Diese Auslese liesse sich natürlich noch bedeutend erweitern, doch würde uns dies zu weit führen. —

Interessant sind mir die vielen Füllwörter bei der Negation vorgekommen; in den É. A. herrscht darin grosser Reichtum und Abwechslung. Zur Probe seien kurz einige wiedergegeben:

73b[20] Il ny compte une poiteuine
80c[21] Ne vault une pomme pourrie
81c[4] Ou tout ne vault un ail pelle
88b[24] Ne priseroit . . . un bouton
96d[12] Ains ne vauldroit tout une escorce
122d[15] Ne valent pas un seul festu
124d[6] . . . il ne vauldroit une plume.

Ein nicht ausser acht zu lassender Grund, der Zeugnis dafür ablegt, dass der Dichter vielleicht durch den Tod verhindert wurde, sein Werk zu vollenden bezw. die letzte feilende Hand daran zu legen, sind die zahlreichen Lücken in der Ausfüllung der Verse. Oft fehlt nur ein einziges Wort, manchmal lässt der Dichter Raum für einige Zeilen frei, um natürlich später diese Verse nachzuholen. Zum Beleg erwähne ich: 71c[3], 71d[28]; 84b[11], 86b[18]; 104a[13]; 129d[8], 136b[20].

1) l. c. pag. 38 und 39.

Wenn auch der ästhetische Wert der É. A., der auch nicht nach modernem Standpunkt bemessen werden kann, ziemlich gering ist, da dem Verfasser der Begriff des geistigen Eigentums fast unbekannt zu sein scheint, so ist doch sicher, dass er mit den Wissensgebieten seiner Zeit und der vorchristlichen Periode vertraut war und die Sammelwerke der damaligen Zeit eingehend studiert hatte. Vielleicht gehörte das Gedicht Les Échecs Amoureux seiner Zeit ebenso zu dem Lesestoff der Gebildeten und wurde von ihnen nicht minder geachtet wie jedes andere derartig allegorisch-moralisierende Epos. An das tonangebende Muster dieser Dichtungsgattung, den Rosenroman, reicht es freilich nicht heran.

Das schweizerische Volksfranzösisch.

Von

Dr. Gustav Wifsler.

Vorwort.

Im „*Conteur vaudois*“, dem Unterhaltungsblatt, in dem noch gelegentlich Stücke in Waadtländer Mundart erscheinen, wird in der Nummer vom 4. August 1877 eine hübsche Anekdote erzählt, betitelt „*Les deux extrêmes du langage*“. Ein Pariser Gelehrter macht mit seinem Freund, einem Waadtländer, einen Spazierritt nicht weit von Lausanne und leistet sich den Scherz, einen jungen Bauern zu verblüffen, indem er ihn folgendermaßen anredet: „Rustique, fais un mouvement d'approximation vers mon hypostase pour égaliser mes supports, dont l'un est succinct et l'autre prolixe.“ Der Bauer hat natürlich keine Ahnung davon, daß er aufgefordert wird, ans Pferd heranzutreten, den Riemen des einen Steigbügels zu verlängern und den des andern zu verkürzen. — Kurze Zeit darauf muß der junge Gelehrte seinem Freunde eingestehen, daß es noch Abarten der französischen Sprache gibt, die er nicht kennt und nicht versteht. Die beiden Freunde haben zufällig die Gelegenheit, die Worte zu hören, die ein Bauer von Savigny an seinen Knecht richtet:

„*Piste*[1]) *voi*[2]) vers le *bourneau*[3]) pour *virer*[4]) le *mâcle*[5]), *qu'y*[6]) ne *cambe*[7]) pas la *baragne*[8]) et *qu'y*[6]) *n'alle*[9]) pas *troupiner*[10]) le coin de *sottines*[11]); et *pi*[12]) après tu *traceras*[13]) *voi*[2]) mettre les *aises*[14]) à la

---

Vgl. bei Bridel: 1) *pistâ* = décamper, se rendre promptement quelque part.
2) *voi* = voire, donc.
3) *borné, bouēneau* etc. = fontaine.
4) Vgl. S. 759.
5) *makllo, mahllo* = le taureau.
6) qu'il.
7) *kamba* = enjamber.
8) *baragna* = garde fou, balustrade, hier = clôture.
9) Statt „aille“, analogisch nach „aller“.
10) Vgl. *trepa, troupa* = fouler aux pieds, *troupenà* (Dumur) = id.
11) Eine Kartoffelart (?).
12) = puis.
13) *trefi, tressi* = tracer, courir fort vite (vgl. S. 820).
14) *aise*, s. f. pl. = les outils (du charpentier, menuisier etc.).

chotte[1]) *devant*[2]) *qui roille*[3]), car *pou*[4]) *sû*[5]) *y aura*[6]); le temps a *bargagné*[7]) toute *la vêpré*[8]), et ces *enluges*[9]) sont signe de *marque*[10]), et *pî*[11]) regarde-*voi*[12]) comme les arbres *rouichent*[13]) et comme les *genilles*[14]) *se froulent*[15]) contre les *ages*[16]) *Tai*[17])! *y plovigne*[18]) déjà? Ne *mouzi*[19]) pas, mais *dégroumille*[20]) toi!"

In korrektem Französisch würde diese Rede etwa lauten:

„Cours donc vers la fontaine et chasse (ramène) le taureau pour qu'il ne franchisse pas la barrière et qu'il n'aille pas fouler aux pieds le carreau de pommes-de-terre. Puis tu te hâteras d'aller mettre les ustensiles à l'abri avant qu'il ne pleuve à verse, car nous aurons sûrement un orage: le temps a été incertain toute l'après-midi et ces éclairs sont des indices significatifs. Vois donc, comme les arbres sont agités (?) et comme les poules se blottissent contre les haies. Tiens! Sont-ce déjà les premières gouttes? Ne perds pas de temps à réfléchir, mais dépêche-toi (démène-toi)!"

So stark weicht nun allerdings in Wirklichkeit die Sprache eines Waadtländer Bauers nicht von derjenigen eines gebildeten Parisers ab: die Rede des erstern ist hier absichtlich mit Provinzialismen gespickt; aber Tatsache bleibt nichtsdestoweniger, daß ein Welschschweizer und ein Franzose oft Mühe haben, einander zu verstehen. Und doch ist in der Hauptsache auch die Sprache der Welschschweizer nichts anderes als die Mundart, die in der Isle de France autochthon ist und von dort aus in den übrigen Provinzen Frankreichs

1) *chotta*, *siouta* = abri contre la pluie.
2) *déan*, *dévan* = devant, avant.
3) *qui* = *qu'il*; *rollhi* = battre, vgl. *rollha*, s. f. = batterie, pluie d'orage.
4) = pour.
5) = sûr.
6) Ellipse für „il y aura du mauvais temps", die mir sonst nicht bekannt ist.
7) *barguegni* = barguigner, hésiter.
8) *vépra*, s. f. = après-midi, soirée, avant la veillée.
9) *einlutzo*, *einliuzo* = éclair.
10) *marka* = signe, indice (Tautologie!).
11) = puis.
12) *voi* = voire, donc.
13) Vgl. *vouistâ* = fouetter (S. 810).
14) *djenelhe* = poule.
15) *sè froulâ* (Mundart von Villeneuve) = se blottir contre un objet.
16) *adje* = haie vive.
17) Ausruf.
18) *pllovigni* = pleuvoir par gouttes menues.
19) vgl. *mousa* etc. = penser, réfléchir, auch = perdre du temps, nach dem „Conteur vaudois".
20) Vgl. *degremehlli* = développer, démêler un écheveau.

und in der franz. Schweiz zunächst als Schriftsprache, dann als Volkssprache Verbreitung fand. Auch innerhalb der beiden Länder, von Provinz zu Provinz, von Kanton zu Kanton, von Stadt zu Stadt weist das Französische größere oder geringere Unterschiede auf. Ein Picarde oder ein Marseiller wird in Paris seiner Sprache wegen sofort auffallen. Einem geübten Beobachter gelingt es ziemlich leicht, in einer Gesellschaft von welschen Eidgenossen aus den verschiedenen Kantonen die Genfer, Neuenburger, Waadtländer etc. herauszufinden, bloß auf Grund ihres Französisch; selbst in den Sitzungen der eidgenössischen Räte fallen diese Besonderheiten auf. Auch wir Deutschschweizer erkennen ja gleich bei den ersten Worten, ob es ein Berner, Basler, Zürcher oder St. Galler ist, der im Ratssaal sein Votum abgibt. Die sprachlichen Besonderheiten bieten häufig Anlaß zu Neckereien zwischen französischen Schweizern verschiedener Herkunft. Jeder sucht das Französisch des andern zu bemängeln und das seine als das reinere, bessere hinzustellen. Besonders die Neuenburger sind stolz auf ihren „*accent*", der sogar den der Pariser an Reinheit übertreffen soll! (Vgl. hierüber den Artikel „L'accent vaudois" von O. Tourel im „Conteur vaudois" (23. I. 1904).

Welches sind die hauptsächlichsten Merkmale dieser lokalen Abart der Schriftsprache in der welschen Schweiz — des Volksfranzösischen, wie wir es kurz nennen wollen? Woher stammen die besondern Ausdrucksformen, in denen es vom Literärfranzösischen abweicht und wodurch wird deren Erhaltung bedingt? Über diese Fragen existiert m. W. noch keine eingehende wissenschaftliche Abhandlung. Die überwiegende Mehrzahl der philologischen Arbeiten, auf romanischem wie auf jedem andern Gebiete, beschäftigen sich ausschließlich entweder mit der Schriftsprache oder mit den Mundarten. Für das Volksfranzösische dies- und jenseits des Jura — und für die Volkssprache überhaupt — fällt nur hie und da eine Bemerkung ab. Und doch ist der Gegenstand einigen Interesses wert, ist doch das Volksfranzösische heute die Umgangssprache der Mehrzahl der Franzosen und welschen Schweizer und diejenige Sprache, die berufen ist, einmal überall, wenigstens eine zeitlang, die Stelle der aussterbenden gallo-romanischen Mundarten einzunehmen.

Daß das Volksfranzösische seine Besonderheiten zum größten Teil den zugrunde liegenden Mundarten entlehnt hat, ist an und für sich zu natürlich und geht mit zu großer Deutlichkeit aus einer noch so oberflächlichen Vergleichung der beiden Idiome hervor[1]), als daß nicht schon Laien, die sich mit der Volkssprache beschäftigten, zu dieser

1) Vgl. z. B. die Eingangs angeführte Probe mit den entsprechenden mundartlichen Ausdrucksformen.

Erklärung gegriffen hätten, vgl. z. B. A. Cérésole in seinen „Scènes vaudoises“: Le parler vaudois. (I. Aufl. 1883). Von den Philologen hat m. W. zuerst Gilliéron (Patois de Vionnaz, 1880) nachdrücklich auf diesen Zusammenhang hingewiesen. Eine zusammenfassende Darstellung der Art und Weise dieses Einflusses und seiner Ursachen, wie sie die vorliegende Arbeit bieten möchte, hatte Gilliéron schon damals für wünschenswert erachtet; er selbst hatte schon damit begonnen, eine Materialsammlung anzulegen, mußte aber dann, da diese über sein Erwarten umfangreich wurde, die Ausführung seines Planes aufschieben; die Arbeit wurde später leider nicht wieder in Angriff genommen. Auf den Mangel einer solchen Arbeit wiesen wieder hin: Urtel in seiner Dissertation über die „Neuchâteller Patois“ (1897) und Prof. Gauchat in „Nos patois romands“ (im Bulletin du Glossaire des Patois de la Suisse romande, 1902) und neuerdings in seiner Kritik der „Méthodologie“ von Dauzat[1]) in „Herrigs Archiv“ 1908, S. 239ff. Dauzat selbst bemerkt in dem erwähnten Werke, das Studium des provinziellen Französisch sei für die Sprachforscher interessant; er empfiehlt diesen aber, vorläufig nur Materialien dafür zu sammeln und die ganze Kraft der Dialektforschung zu widmen. — Die vorstehenden Angaben genügen, um anzudeuten, daß eine Arbeit über das Volksfranzösisch vielleicht eines gewissen Interesses nicht entbehrt.

Nicht ganz unzeitgemäß ist sie wohl auch in anderer Hinsicht, speziell für die französische Schweiz. Den äußeren Anlaß zur Abfassung der vorliegenden Arbeit gab nämlich ein Streit zwischen hervorragenden schweizerischen Schriftstellern und Schulmännern, der auch in schweizerischen Zeitungen und Zeitschriften sein Echo fand und der sich um die Frage drehte, ob und inwiefern die Vermeidung oder die Beibehaltung provinzieller Sprachbesonderheiten, speziell provinzieller Wörter, zu empfehlen sei und wie sich die Schule dazu zu verhalten habe. Daß zwischen kompetenten Personen über diese Fragen Meinungsverschiedenheiten bestehen, ist für die Schweiz nichts Neues. Vielleicht ist hier der Ort, den Standpunkt der alten und neuen Puristen und ihrer Gegner zu resümieren. — Bekannt ist die Abneigung J. J. Rousseau's gegen den Purismus; trotzdem bemüht er sich, in seinen Werken nur reines Französisch zu schreiben und die Provinzialismen nur bewußt zu gebrauchen. Vgl. darüber A. François: „Les provincialismes de J. J. Rousseau“ in den „Annales de la Société J. J. Rousseau“, Jahrgang III. und namentlich die darin (S. 7) angeführte Stelle aus einem Brief an den Neuenburger Du Peyrou (vom 12. IV. 1756):

„. . . on ne parle et l'on n'écrit que pour se faire entendre.“ „. . parlez donc clairement pour quiconque entend le français. Voilà la règle, et soyez sûr

1) Essai de Méthodologie linguistique par Albert Dauzat; Paris (Champion) 1906.

que, fissiez vous au surplus cinq cents barbarismes, vous n'en auriez pas moins bien écrit . . ."

Vor hundert Jahren, zur Zeit des vermehrten politischen Einflusses der Franzosen in der Schweiz, begannen bei uns die ersten Puristen mit der Veröffentlichung ihrer Schriften, mit welchen sie ihre welschen Mitbürger den richtigen Gebrauch der französischen Sprache zu lehren beabsichtigten[1]), so Develey in seinen „Observations sur le langage du Pays de Vaud" (1. Aufl. 1808, 2. Aufl. 1824), Gaudy-le Fort in seinem „Glossaire génevois" (1. Aufl. 1820, 2. Aufl. 1827) und Guillebert in seinem „Le dialecte neuchâtelois" (1825) und in seinem „Glossaire neuchâtelois" (1. Aufl. 1829—32, 2. Aufl. 1858). Im Jahre 1828 veröffentlichte A. Péter in La Neuveville (Kt. Bern) sein „Corrigé de la cacologie et de la phraséologie" . . .; davon die 2. Auflage 1841 als „Corrigé de la Nouvelle cacologie ou dictionnaire des locutions vicieuses." Diese ersten Sprachreiniger sind nicht extrem in ihren Forderungen: Develey schreibt nur für die Gebildeten und verlangt nicht, daß Wörter aufgegeben werden, „qui n'ont décidément point de synonymes en français"; Guillebert stellt selbst eine Liste solcher Wörter auf und Gaudy-le-Fort verlangt Sprachreinheit bloß in der Schrift und im „discours soutenu", nicht in der „conversation familière". Und doch machte sich schon damals eine gewisse Opposition geltend, wie die von Develey selbst (in der 2. Aufl.) in extenso angeführte „Lettre adressée au rédacteur du „Journal suisse" en septembre 1808, par M. Louis Cassat" (S. 66ff.) und „Les plaintes de la Muse vaudoise" (en vers) von Dl. de Trey (S. 73ff.) beweisen. — Eine zweite Generation von Provinzialismensammlern beginnt mit Jean Humbert (Nouveau glossaire genevois[2]), 1852). Es folgen Callet (Waadt), 1861;

1) Denselben Zweck hat schon im Auge der Genfer Lehrer François Poulain de la Barre in seinem 1691 veröffentlichten: Essai de remarques particulières sur la langue françoise de la Ville de Genève", wohl dem frühesten Werke über westschweizerische Provinzialismen. Er wendet sich ausschließlich an die Gebildeten von Genf; diese Stadt liege inmitten einer Gegend „où le patois est fort grossier et fort éloigné de la langue françoise". Schon er weist auf den Nutzen hin, den die Kenntnis des reinen Französischen habe, mit Rücksicht auf die ausländischen (englischen, dänischen, schwedischen, polnischen, deutschen) Edelleute, die nach Genf kommen, um, unter anderem, französisch zu lernen. Er führt weit mehr Fälle von unkorrekter Aussprache, von falscher Verwendung eines Wortes etc. an als eigentliche Provinzialismen (wie carron, prin, u. s. w.); unter diesen gehören übrigens keine zur Kategorie der gefühlsbetonten Wörter. Vgl. über das Buch E. Ritter in der „Tribune de Genève" vom 29. Sept. 1890 und Zbinden in derselben Zeitung, 5. und 6. Okt. 1890.

2) Einige Ergänzungen dazu von E. Ritter siehe in „Glossaires et lexicographes genevois" im 32. Jahrg. (S. 214ff.) des Bulletin de l'Institut national genevois.

Grangier (Freiburg), 1864—68; Bonhôte (Neuenburg) 1867. Humbert hat sein Glossaire, das reichhaltigste, das wir besitzen, im Gegensatz zu den übrigen, ohne pädagogische Nebenabsichten geschrieben; doch versichern auch Callet, Grangier und Bonhôte in ihren „préfaces", sie hätten nicht die pedantische Absicht, sich zu Verbesserern der Sprache ihrer Mitbürger aufzuwerfen, sondern sie möchten nur denen, die es wünschen, insbesondere den jungen Lehrern, Gelegenheit geben, ihre Kenntnis der Schriftsprache zu vervollständigen. — Zu einer dritten Generation gehören W. Plud'hun mit seinem „Parlons français" (1. Aufl. 1890) und Dupertuis mit seinen „Locutions vicieuses" (1892)[1]), welche Bücher ganz auf die Schule zugeschnitten sind. Dupertuis ist weniger pedantisch und praktischer, als der Genfer Soziologie-Professor Louis Wuarin, dessen unter dem Pseudonym Plud'hun veröffentlichte Schrift Anlaß zu dem erwähnten Streit gegeben hat. Wuarin ist das Haupt der zeitgenössischen Puristen in der welschen Schweiz und legt im 14. Tausend seiner Broschüre (1905) seinen Standpunkt klar [Réponses à quelques „pourquoi", S. III u. IV, Préface (S. 1—8), Faut il parler français, quelques mots aux „nationalistes" romands. (S. 59—73)]. Nach ihm muß der Welschschweizer absolut reines Französisch sprechen, damit er von jedermann verstanden werde und selbst jedermann verstehen könne. So sollte ein Landwirt (cultivateur) ein in Frankreich geschriebenes Buch über Ackerbau ohne Schwierigkeit lesen können (S. 1). Ein „français de chez nous" neben einem „français de France" habe keinen Sinn (S. 8): „tout ce qui peut être traduit en paroles humaines est susceptible d'être rendu en bon français (!) et ne ferait même que perdre à être exprimé en français douteux" (S. 60). „Ce qui n'est pas possible, c'est après avoir pris le pli d'un français presque quelconque, de pouvoir à un moment donné, au premier appel, retrouver sous sa main le français de bonne école." (S. 70). Daher müssen die provinziellen Sprachgewohnheiten „qui ne laissent pas d'offrir des côtés intéressants pour les littérateurs et les linguistes", ganz zu Gunsten der reinen Schriftsprache geopfert werden, außer in einigen seltenen Ausnahmefällen (S. 1). So soll unsern Erzählern die Freiheit gewährleistet sein, gelegentlich dialektische Formen zu benützen, „pourvu qu'il ne soit pas question de nous les imposer comme faisant partie intégrante du français". (S. 59). Plud'hun wirft seinen Gegnern vor „ils décrètent leur incorporation d'office (des provincialismes) dans le français de France." (S. 66). [Daran hat doch wohl niemand gedacht!] Die französische Sprache, meint er, nehme nur solche Wörter auf, „qui ne s'éloignent pas trop, dans leur formation

1) Darüber R. Sachs im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 1905, Sp. 53.

et leur physionomie, de son génie propre". So werde sich die Schriftsprache mit einem Wort wie „luge" ganz gut abfinden können, nicht aber mit Ausdrücken wie „s'encoubler", „poutzer", un „chemin ombré" etc. (S. IV). In der Schule sollen seine Vorschriften („Dites" — „ne dites pas") streng befolgt werden. Unsere Schüler hätten ein Recht darauf, daß ihnen ein reines Französisch beigebracht werde, damit sie selbst später, z. B. als Lehrer, den ausländischen Konkurrenten gewachsen seien (S. 72).

Herr A. Bonnard, der in einer Rezension über den „Foyer romand 1905" Plud'hun gegen die Angriffe Ph. Godet's verteidigt (Gazette de Lausanne vom 13. Dezember 1904), meint, ihre Größe und ihre Expansionskraft verdanke die französische Sprache vor allem dem Umstand, daß sie, im Gegensatz zu andern Sprachen, „est restée une, intacte, intelligible à tous, grâce aux autorités qui en fixent les lois". „Devant l'Académie je m'incline avec humilité et gratitude." . . . „de tout notre effort nous devons parler français, sauf quand, par des provincialismes voulus et conscients, nous cherchons à fixer plus exactement les aspects locaux."

In ähnlicher Weise antworten Prof. L. Naville von Genf und J. Lecoultre auf eine Umfrage der „Semaine littéraire" (11. II. 1905, S. 69, 70)[1].

Zu den heutigen Verteidigern des Provinzialimus gehört vor allen Herr Ph. Godet, der in seinem Artikel „Parlons clair", im „Foyer romand, étrennes littéraires pour 1905" (S. 251ff.), gegen Plud'hun polemisiert. „ . . . il n'y a qu'un usage que le génie de la langue nous impose, c'est de parler clair . . ." „Pour le reste je me moque bien de l'usage et des cercles qui donnent le bon ton[2]". — „Presque tous ses préceptes (de Plud'hun) reviennent pratiquement à enlever au langage sa saveur et sa force". — „Avons-nous, oui ou non, le droit de désigner par un terme spécial des choses qui nous sont particulières?" —

Noch mehr Gewicht auf den ästhetisch-nationalen Charakter des Provinzialismus legt Herr Ph. Monnier im Kapitel „Pour les vieux mots" seiner „Causeries genevoises" (S. 153ff.):

„ . . . termes du terroir, parler du pays, chères expressions fleurant la petite enfance, la cour du collège, la rue cordiale, les mœurs domestiques, le cercle de famille aux lèvres ouvertes sous la lampe, toutes les bonnes choses, toutes les saintes choses de la vie; trésor de saveur, provision loyale et solide de franchise et de crudité, quel péché d'ignominie avez-vous donc commis que l'on doive vous honnir?" — „Et puis quoi, écrire français, parler français, hé! le pouvons-nous . . .?" „Car au dessus de notre langue propre nous avons

1) Plud'hun zitiert auch mehrere beifällige Zuschriften auf S. II. seiner Broschüre.

2) Ganz der Standpunkt J. J. Rousseau's, wie man sieht!

une culture spéciale, une tradition héritée, une éducation morale et mentale à nous, qui commande cette langue et c'est cette âme locale et nationale qu'en dernière analyse il s'agirait d'abolir". — „Alors quoi? Ecrire genevois? Parfaitement! Ecrire genevois, ce qui n'a jamais voulu dire écrire charabia ou français fédéral". „Garder nos facultés naturelles, nos qualité natives, notre âme du terroir avec nos expressions du cru". — „Rester de chez nous." —

In ähnlicher Weise urteilte schon A. Cérésole im Kapitel „Le parler vaudois" seiner „Scènes vaudoises". Mit Ph. Godet einverstanden erklären sich S. Cornut in „L'accent de chez nous" in der „Tribune de Lausanne" vom 26. VIII. 1906, und G. Vallette in einer Rezension von „Parlons clair". („Semaine littéraire", 26. XI. 1904). Henry Besançon in „Le parler vaudois" (Gazette de Lausanne", 12. IV. 1906) bedauert die Einschleppung von Pariser Argotismen in unsere Volkssprache. L. Dumur's Artikel im „Mercure de France" [vgl. „Semaine littéraire" vom 9. XI. 1907 (S. 536)] war mir nicht zugänglich.

Mit der Aufzählung der wichtigsten Provinzialwörterbücher von Develey bis Plud'hun habe ich auch die hauptsächlichsten Quellen zur vorliegenden Arbeit genannt. Über die „Glossaires" wäre noch zu bemerken, daß ihre Verfasser nicht durchaus selbständig arbeiten; namentlich Bonhôte schreibt, wie er übrigens im Vorwort selbst zugibt, einzelne Artikel aus Humbert's „Glossaire genevois" oft Wort für Wort samt Definitionen und Beispielen ab. Ziemlich häufig begegnen wir in den „Glossaires" Wörtern, welche nicht für unser Volksfranzösisch charakteristisch sind, aus Frankreich eingeführten Argotwörtern, familiären Ausdrücken und dergl. — Von den literarischen Quellen charakterisieren Cérésole, R. Morax, Vallotton, Monnet, Gorgibus (Pseudonym für G. Pfeiffer) die waadtländische, Ph. Monnier und Mme. Mussard die genferische und Courthion die wallisische Volkssprache. Die meisten dieser Schriftsteller scheinen ihr Idiom mit Sicherheit zu beherrschen. Nicht richtig informiert ist nur hie und da Cérésole, wenn er ganz seltene Wörter verwendet, z. B. wenn er schreibt „agafer un grafion de cerises" (Scènes vaud. S. 271), offenbar im Sinne von ein Büschel Kirschen herunterholen; grafion (V, Dupertuis. loc. vic.), grefion (F), greifion (G), griffion (N), *grefion*, *grafion* (Bridel) bedeutet aber nach übereinstimmendem Zeugnis der Glossaires: bigarreau, d. i. Herzkirsche (eine Kirschensorte). Cérésole verwendet calluger (Scènes vaud., S. 280) im Sinne von „luger", glisser, während es heißt „zur Seite rutschen, von einem Lastwagen gesagt, der oder dessen Hinterräder bei glattem, schlüpfrigem Fahrdamm nicht der vom Fuhrmann gewollten Richtung nach vorn folgt", (nach E. Hausknecht: „luge" in Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur XXXI, S. 294ff.). — Leider beruht meine Kenntnis der Volks-

sprache nur zum geringsten Teil auf eigener Beobachtung, da ich nicht in einem geeigneten Milieu lebe. Ich suchte mir aber durch kürzere Aufenthalte in Sitten, Neuenburg, Auvernier, Lausanne, Epesses und Bulle und durch Befragen von Personen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten, von den tatsächlichen Verhältnissen ein gewisses Bild zu machen[1]). — Da mir über die Volkssprache des Berner Jura (mit Ausnahme mündlicher und schriftlicher Mitteilungen aus dem unter neuenburgischem Einfluß stehenden St. Imier und der in Neuenstadt entstandenen „Cacologie" von Péter, die wenig Eigenes bietet) — kein Material zu Gebote stand und dieser Landesteil schon wegen seiner nicht frankoprovenzalischen Mundart eine eigene Stellung einnimmt, so habe ich dessen Volkssprache nur ganz ausnahmsweise berücksichtigt.

Wie bereits angedeutet, fehlte es mir fast ganz an wissenschaftlichen Vorarbeiten. Außer den erwähnten Bemerkungen bei Gilliéron (Vionnaz) und dem durchaus dilettantischen Kapitel über „Le parler vaudois" in Cérésole's „Scènes vaudoises" erwähne ich noch den allzu kurzen Abschnitt über das Volksfranzösische in der Schweiz von Prof. L. Gauchat im „Geographischen Lexikon der Schweiz" (Bd. V, S. 79).

Provinzialismen aus dem Waadtland stellte schon Barbieux zusammen (Herrigs Archiv für das Stud. der neueren Sp. u. Litt., Jahrg. 1847 (III), S. 340), begleitet von einigen Bemerkungen über die Besonderheiten des Landes und seiner Kultur. — „Die Aussprache des Französischen in Genf und in Frankreich" bespricht Koschwitz im VII. Supplementheft zur Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur (1892); doch war für mich aus dieser Arbeit nicht viel zu gewinnen, da der Verfasser nur auf die besondere Aussprache einzelner in Plud'hun's „Parlons français" erwähnter Wörter eingeht und am Schlusse bemerkt: „Noch bleibt die Frage, ob nicht dem Verfasser (nämlich Plud'hun) andere wichtige Dinge entgangen sind, ob nicht ganze organische Lautgesetze existieren, die dem Genferischen eine Sonderstellung geben". Koschwitz versprach, auf diese Frage wieder zurückzukommen. Schade, daß er es nicht getan hat! — Nach einer Mitteilung von Prof. Jeanjaquet soll sich endlich die Verfasserin einer Wiener Dissertation, die leider nicht publiziert wird, mit der Sprache in den Werken des waadtländischen Schriftstellers Vallotton beschäftigt haben.

Das Hauptgewicht der vorliegenden Arbeit liegt in ihrem lexikologischen Teile und in der Untersuchung der Gründe, welche die teil-

1) Doch war es mir nicht möglich, über die Vitalität jeder einzelnen provinziellen Ausdrucksform genauen Aufschluß zu erhalten. Es ist also möglich daß in dieser Arbeit zu oft seltene und fast ausgestorbene Provinzialismen als Beispiele angeführt werden.

weise Beibehaltung des mundartlichen Wortschatzes in der Volkssprache bewirkt haben. Es ist nicht zu erwarten, daß dabei der Wissenschaft bisher unbekannte Momente des Sprachlebens zutage gefördert werden. Ich darf meine Aufgabe als gelöst betrachten, wenn es mir gelingt, an einem bestimmten Sprachstoff die Wirkungen von Kräften nachzuweisen, die bereits durch die Arbeiten hervorragender Gelehrter klargelegt wurden. — So verdanke ich viele wichtige Anregungen namentlich dem wissenschaftlichen Unterricht und den Werken[1]) der beiden Männer, die nacheinander den Lehrstuhl für romanische Philologie an der Universität Bern inne hatten: der Herren Prof. L. Gauchat und Prof. K. Jaberg. Nicht nur hierfür, sondern auch für die vielen trefflichen Ratschläge, mit denen sie mich bei der Abfassung dieser Arbeit unterstützten, und für die Liebenswürdigkeit, mit der sie mir ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Materialsammlungen zur Verfügung stellten, möchte ich den beiden Herren, meinen Lehrern, meinen tiefgefühlten Dank aussprechen. Auch alle übrigen Personen, welche in zuvorkommender Weise, durch mündliche und schriftliche Mitteilungen über die Volkssprache oder die Mundarten, mir die Arbeit erleichtert haben, seien hier meiner dankbaren Gesinnung versichert, so vor allen meine Studienkameraden und Freunde Dr. F. Fankhauser, Gymnasiallehrer, W. Hirschy, lic. ès lettres, J. Rossel, Fürsprech und Gerichtsschreiber in Bern, ferner die Familie E. Monnard und meine übrigen Verwandten in Neuenburg und Murten, die Familien Körber-Chérix in Bulle, Bergier, S. Dentan, E. Blanc und Guibert in Lausanne, C. Fonjallaz in Epesses, A. Ribordy, Rouiller und Allette in Sitten.

Bibliographie.

I. Allgemeines.

Außer den allgemein bekannten Handbüchern benutzte ich folgende Werke[2]):

Coolidge W. A. B.: Josias Simler et les origines de l'alpinisme; Grenoble 1904.

Encyclopédie: Recueil de planches sur les sciences et les arts; Paris 1762ff.

---

1) Ich verweise noch ganz speziell auf: L. Gauchat: „Warum verändert sich die Sprache?“, in der „Zeitschrift für Wissen und Leben“, Zürich 1908; (S. 57, 75, 115ff.) und K. Jaberg: „Wie die Wörter untergehen“, Antrittsvorlesung (19. I. 07), abgedruckt im Feuilleton der Neuen Zürcher Zeitung.

2) Der gesperrt gedruckte Teil der angeführten Büchertitel wird in dieser Arbeit als Abkürzung verwendet.

Erdmann K.: Vorstellungswert und Gefühlswert der Wörter; in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung; München 1906, Nr. 222, 223.
Geographisches Lexicon der Schweiz; Neuenburg (Attinger) 1902ff.
Idiotikon, Schweizerisches, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache; Frauenfeld 1881ff.
Jaberg, K.: Wie die Wörter untergehen; Antrittsvorlesung, Zürich 19. I. 07. Separatabdruck aus der Neuen Zürcher Zeitung.
de Saussure, H. B.: Voyages dans les Alpes; I. Neuchâtel 1779, II. Genève 1786, III., IV. Neuchâtel 1796.

II. Lexikologische Arbeiten.

Gignoux, L.: La terminologie du vigneron dans les patois de la Suisse romande; thèse Zurich; Halle sur Saale (E. Karras) 1902.
Luchsinger, Chr.: Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz; Diss. Zürich; Zürich (Juchli und Beck) 1905.
Streng, W. O.: Haus und Hof im Französischen; Helsingfors 1907.
Tappolet, E.: Die romanischen Verwandtschaftsnamen, Dissert. Zürich, Straßburg 1895.
Zauner, A.: Die romanischen Namen der Körperteile; Erlangen (Junge) 1903.

III. Mundarten.

1. Gedruckte Quellen:

Baudouin, A.: Glossaire du patois de la forêt de Clairvaux; Troyes, 1886.
Bridel: Glossaire du patois de la Suisse romande; in Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, tome XXI.; Lausanne (G. Bridel) 1866.
Bulletin du Glossaire des patois de la Suisse romande; Zürich (Zürcher und Furrer) 1902, Lausanne (G. Bridel) 1903ff.
Byland, A.: Das Patois der „Mélanges vaudois" von Louis Favrat; Diss. Zürich; Berlin (Gronau) 1902.
Constantin, A. et Désormaux, J.: Dictionnaire savoyard[1]); Paris et Annecy 1902. (Abkürzung: Dict. sav.).
Constantin, A. et Gave: Flore savoisienne; supplément de la Revue savoisienne 1903, Nr. 3 et suiv.
Gauchat, L.: Le patois de Dompierre; thèse Zurich; Halle sur Saale (E. Karras) 1891.
Gilliéron, J.: Patois de la commune de Vionnaz; in der Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes (quarantième fascicule); Paris (Vieweg) 1880.
Gilliéron, J. et Edmont E.: Atlas linguistique de la France; Paris (Champion) 1902ff. (Abkürzung: Atl. ling.).
Häfelin, Fr.: Die Neuenburger Mundarten; in „Die romanischen Mundarten der Südwestschweiz" (Abdruck aus der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung); Berlin (Dümmler) 1874.
Häfelin, Fr.: Etude sur le vocalisme des patois romans du canton de Fribourg; Diss. Strasbourg; Leipzig (Teubner) 1876.

1) Hauptquelle für die bei Bridel häufig fehlenden mundartlichen Formen der Genfer Provinzialismen.

Jaberg, K.: Über die assoziativen Erscheinungen in der Verbalflexion einer südostfranzösischen Dialektgruppe; Aarau (Sauerländer) 1906.
de Lavallaz, L.: Essai sur le patois d'Hérémence; thèse, Lausanne; Paris (Welter) 1899.
Mistral: Lou trésor dou félibrige ou dictionnaire provençal-français; Avignon, Paris.
Odin, A.: Phonologie des patois du canton de Vaud; Halle sur Saale (Niemeyer) 1886.
Piat: Dictionnaire français-occitanien; Montpellier 1894.
Puitspelu, N. du: Dictionnaire étymologique du patois lyonnais; Lyon 1887 ff.
Rousselot, l'abbé: „Les modifications phonétiques du langage", in Revue des patois gallo-romans (IV, V et supplément), Paris (Welter) 1893.
Roussey, Ch.: Glossaire du parler de Bournois; Paris 1894.
Savoy, Hubert P. C.: Essai de Flore romande; Fribourg (Fragnière) 1900.
Tappolet, E.: Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz; in „Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich", Heft VI; Zürich (Zürcher und Furrer) 1901.
Urtel, H.: Beiträge zur Kenntnis des Neuchateller Patois, I. Vignoble und Béroche; Diss. Heidelberg; Darmstadt 1897.

2. Handschriftliche Quellen:

Im Bureau du Glossaire des Patois de la Suisse romande, auf Zetteln:

Barman: Glossaire valaisan.
Conteur vaudois: Auszüge aus den Dialektstücken.
Dumur: Patois vaudois.
Duret: Patois genevois.
Gauchat, L.: Patois fribourgeois.
— Patois de la Montagne neuchâteloise.
— Patois du Val de Ruz[1]).
Jeanjaquet: Patois d'Hermance (Genève).

Dialektformen aus Leysin und L'Etivaz (Waadt) verdanke ich Herrn Prof. Jaberg, solche aus Val d'Illiez und aus Estavannens (Gruyère) Herrn Dr. F. Fankhauser.

IV. Volkssprache.

1. Schriften über die Volkssprache, Glossare etc.

Beauquier: Vocabulaire étymologique des provincialismes du Département du Doubs; extrait des „Mémoires de la Société d'émulation du Doubs", 1876.
Bonhôte, J-H.: Glossaire neuchâtelois; Neuchâtel (Wolfrath) 1867 (Abkürzung: N).
Callet, P. M.: Glossaire vaudois; Lausanne (Bridel) 1862 (Abkürzung: V).
Cunisset-Carnot: Vocables dijonnais 1889.

1) Die bei Bridel häufig fehlenden Dialektformen für Neuenburger Provinzialismen wurden meist aus dieser Sammlung ergänzt.

Develey, E.: Observations sur le langage du Pays de Vaud; seconde éditlon; Lausanne (Lacombe) 1824.

Dupertuis, F.: Recueil des locutions vicieuses les plus usitées dans le canton de Vaud, Lausanne (Payot) 1892. (Abkürzung: Dupertuis: Loc. vic.).

François, A.: Les provincialismes suisses-romands et savoyards de J. J. Rousseau; in Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau, tome III;

[Gaudy-le Fort]: Glossaire génevois, deuxième édition; Genève, 1827.

Godet, Ph.: Parlons clair; in „Foyer romand, étrennes littéraires pour 1905"; Lausanne (Payot).

Grangier, L., Glossaire fribourgeois, suivi d'un Supplément; Fribourg (Fragnière) 1864—68. (Abkürzung: F).

G[uillebert], Alph.: Glossaire neuchâtelois ou fautes de langage corrigées, seconde édition; Neuchâtel (Gerster), 1858.

Humbert, Jean: Nouveau Glossaire genevois, tome I et II; (Jullien frères) Genève 1852. (Abkürzung: G).

Koschwitz, E. Zur Aussprache des Französischen in Genf und in Frankreich; in Supplementheft VII der Zeitschrift für franz. Sprache und Litt.; 1892.

Péter, A.: Corrigé de la nouvelle Cacologie . . . ou dictionnaire des locutions vicieuses, seconde édition; Neuveville 1842.

Pierrehumbert, W.: Le parler de chez nous, recueil de termes locaux propres à la Suisse romande et particulièrement au canton de Neuchâtel; Verkürzte handschriftliche Kopie davon, nach dem Ms. im Bureau du Glossaire des patois de la Suisse romande.

Plud'hun, W.: Parlons français, quelques remarques sur la langue et la prononciation, quatorzième mille; Genève (Pasche) 1905.

Bemerkung: Befindet sich ein Wort in G, V, N, so sind Gaudy-le Fort und Plud'hun, bezw. Develey und Dupertuis, bezw. Guillebert und Pierrehumbert nur ausnahmsweise zitiert.

2. Mündliche Quellen.

Es ist jeweilen nur der Ortsname angegeben:

Auvernier.
Bulle.
Chaux-de-Fonds.
Epesses.
Lausanne, in drei Familien.
Neuenburg.
Pruntrut.
Sitten (Abkürzung dafür W).
St. Imier.

Die Provinzialismen aus St.-Imier und Porrentruy verdanke ich der Güte zweier Studienkameraden.

3. Literarische Quellen.

Cérésole, Alfred: En cassant les noix; Lausanne (Payot) 1896.

— Scènes vaudoises, 5me mille; Lausanne (Payot) 1892.

Courthion: Scènes valaisannes; Lausanne 1900.

Gorgibus: Cabotzet à l'Esposition; Genève (Eggimann) 1897.
— Les câfés de Tante Julie; Genève (Eggimann) [1897].
— Frédéri, Fanchette, Bocanet et Cie., vaudoiseries; Genève (Eggimann) 1896.
Le „Maître phonétique", avril 1905, S. 62: A. de Haller: „Spécimen de français vaudois".
Monnet, L.: Favey et Grognuz; Lausanne (Vincent) 1887.
Monnier, Philippe: Causeries genevoises; Genève (A. Jullien) 1902.
— Le livre de Blaise; Genève (A. Jullien) 1904.
Morax, René: La dîme; Lausanne (Payot) 1903.
— Sac à douilles; Lausanne (Payot) 1904.
Mussard, Mme Jeanne: Petit Jean, le messager genevois; Genève 1864.
Vallotton, Benjamin: Portes entr'ouvertes; Lausanne (F. Rouge) 1904.
— Monsieur Potterat se marie . . .; Lausanne (F. Rouge) 1906.
— Le sergent Bataillard, deuxième mille; Lausanne (F. Rouge) 1907.

4. Anhang.

Über Pariser Argotismen:

Rigaud, L.: Dictionnaire d'argot moderne; Paris (Ollendorff) 1881.
Villatte, C.: Parisismen; 5. Auflage; Berlin (Langenscheidt) 1899.

Abkürzungen.

Außer den bereits in der Bibliographie zitierten und den allgemein üblichen (frz. = französisch, schwd. = schweizerdeutsch etc.) sind keine besonderen Abkürzungen angewendet worden.

Transkription der Laute.

Die in meinen Quellen (z. B. bei Bridel und im Dictionnaire savoyard) in gewöhnlicher Orthographie wiedergegebenen mundartlichen Lautformen zitiere ich unverändert und füge nur wenn nötig die phonetische Transkription bei. Formen, die ich in meinen Quellen schon nach irgend einem System transkribiert fand, habe ich dem von mir angenommenen System angepaßt, welches in der Hauptsache mit dem von L. Gauchat in „Le patois de Dompierre" angewendeten übereinstimmt:

a ę i ǫ u ü œ sind geschlossene Vokale.

ɑ ę̨ i̯ ǫ̨ u̯ ü̯ œ̨ sind offene Vokale.

ä Laut zwischen *ɑ* und *ę*.

ə = das unbetonte schlaff artikulierte *œ̨* (sog. „e muet").

ɑ̃ ẽ õ œ̃ = die Nasalvokale (vgl. S. 26).

ɫ, ñ = mouilliertes l, n.

λ ist der von Jaberg: Assoziative Erscheinungen S. XIII beschriebene zwischen *χ* und l liegende stimmlose Reibelaut (dort mit *ϑ̃* transkribiert).

χ stimmloser postpalataler Reibelaut (der deutsche ich-Laut).

x stimmloser velarer Reibelaut (der deutsche ach-Laut).

ϑ stimmloser interdentaler Reibelaut (stimmloses englisches th).
ð stimmhafter interdentaler Reibelaut (stimmhaftes englisches th).
z stimmhafter, *s* stimmloser postdentaler Reibelaut.
ž „ *š* „ präpalataler „
y w ÿ Halbvokale (stimmhafte Spiranten:
i u ü entsprechend).
η der velare Nasallaut, (wie ng in deutsch „singen"), vgl. Gauchat: Dompierre S. 3 und Jaberg: Assoziative Erscheinungen, S. XI.

Bemerkung: Wörter der Schrift- und Volkssprache werden in gewöhnlicher Druckschrift, Dialektwörter *kursiv* gedruckt.

Einleitung.

A. Mundart und Schriftsprache in der Schweiz.

Wie in den deutsch-schweizerischen Kantonen der alemannische Dialekt, so ist in der französischen Schweiz die frankoprovenzalische Mundart die autochthone Sprache. Eine Ausnahme macht der Berner Jura, dessen Dialekt der ostfranzösischen Dialektgruppe angehört.

Während das Schweizerdeutsch als Umgangssprache überall noch sehr lebendig ist und noch in Rats- und Gerichtsverhandlungen und zum Teil im Heer und in der Schule verwendet wird, sind unsere welschen Patois zum Teil ausgestorben, zum Teil im Aussterben begriffen. Überall werden sie von der französischen Schriftsprache zurückgedrängt. Nur in einigen Tälern der Kantone Wallis und Freiburg und im katholischen Teil des Berner Jura können sie sich noch als Sprache des Volkes behaupten.

Über den heutigen Stand der Dialekte in der Schweiz und ihr Verhältnis zu den beiden Schriftsprachen geben Auskunft:

Prof. E. Tappolet: „Über den Stand der Mundarten in der deutschen und französischen Schweiz" (Zürich, 1901).

Prof. L. Gauchat: „Nos patois romands" im „Bulletin du Glossaire" 1902, S. 3—24.

Derselbe in „Langue et Patois de la Suisse romande" im „Dictionnaire géographique de la Suisse", Neuchâtel (Attinger) 1907.

Diesen Schriften entnehme ich nur kurz folgende Angaben:

Im Gegensatz zum Alemannischen, das mehr oder weniger mit hochdeutschen Formen untermischt in der deutschen Schweiz bis zur Reformation als Schrift- und Kanzleisprache diente, sind die welschen Mundarten nur ausnahmsweise in der Schrift verwendet worden. Es

sind uns aus dem 17. und 18. Jahrhundert nur einige Volkslieder überliefert. — Schon seit dem XIII. Jahrh. werden die Urkunden in der französischen Schweiz, wenn nicht in lateinischer Sprache, in einem Französisch abgefaßt, das sich demjenigen der Isle de France nähert[1]).

In den größeren Städten, Genf, Lausanne, Neuenburg, war um die Wende des 18. Jahrhunderts der Übergang von der Mundart zur Schriftsprache vollzogen. Die kleinern Städte und ein Teil der Landbevölkerung sind erst im Verlaufe des letzten Jahrhunderts zum Französischen übergegangen. Die Ausbreitung der Schriftsprache ging immer von den größeren, verkehrsreicheren Zentren[2]) aus und begann in der Weise, daß sich die dialektsprechende Bevölkerung die Schriftsprache zunächst als zweite Sprache neben der Mundart aneignete. Den Hauptanstoß hiezu gab vor allem die Notwendigkeit, die Schriftsprache im Verkehr mit auswärts gebrauchen zu müssen, um im wirtschaftlichen Konkurrenzkampf bestehen zu können. So wurde in den Bürgerschulen der Städte, besonders seit der Reformation, die Schriftsprache gelehrt. Die zunehmende Bildung der Bürger, die engen Beziehungen mit Frankreich, die Einwanderung dortiger Protestanten, der wachsende Verkehr überhaupt, und dazu der willkürliche Einfluß von Kirche und Schule, brachten es dahin, daß die ererbte Sprache nach und nach zugunsten der neuen, importierten aufgegeben wurde. Die Bewegung nahm und nimmt in den Dialektgebieten noch heute ihren Anfang in den gebildeteren, vornehmeren, „besseren“ Kreisen, die sich auch durch die Sprache vom „gemeinen Volke“ unterscheiden wollen. Von ihnen lernen dann die übrigen Bürger, bald früher, bald später, je nach ihrer sozialen Stellung, die heimische Mundart verachten; auch sie wenden sich nach und nach der Schriftsprache zu. Die Ersetzung der alten Umgangssprache durch die neue erfolgte früher viel langsamer als heutzutage. Die größeren Städte waren jahrhundertelang mehr oder weniger zweisprachig, die kleineren Städte und die Dorfgemeinden nur während weniger Jahrzehnte. — In den letzten 30—40 Jahren ist der direkte oder indirekte Einfluß der Schule zu Gunsten der Schriftsprache ganz besonders gewachsen: Nicht nur, daß alle jungen Schweizer in der

1) Über die Mischsprache in Urkunden aus dem XV. Jahrhundert vgl.: J. Jeanjaquet: Un document inédit du français dialectal de Fribourg au XVe siècle in der Festschrift Morf „Aus romanischen Sprachen und Literaturen“; Halle 1905.

2) Deren Sprache konnte daher nicht ohne Einfluß auf die umgebende Landschaft bleiben, wie nach Dauzat (Méthodologie, S. 190) das Französisch von Clermont-Ferrand als „le français-type“ für die ganze Auvergne angesehen wurde. Für die Schweiz wäre die Beeinflussung der Volkssprache durch die regionalen Zentren noch genauer zu untersuchen, vgl. übrigens S. 720 und S. 753.

Volksschule die Schriftsprache erlernen müssen [1]), in den französischen Kantonen verbieten die Schulbehörden den Schülern den Gebrauch der Mundart innerhalb und oft sogar auch außerhalb der Schule [2]). Um den Kindern das Erlernen der Schriftsprache zu erleichtern, hören dann die Eltern auf, mit ihnen in der Mundart zu verkehren, wenn sie dieselbe auch unter sich und mit ihren Altersgenossen verwenden [3]). So verläßt eine Familie, eine Gemeinde nach der andern den Weg, den die Ahnen in Jahrhunderte langer Entwicklung vorgezeichnet und festgelegt haben, und schwenkt in eine breitere, ebenere Straße ein, welche ein anderes, fremdes Volk für sich gebaut hat.

Wir wissen, daß unser Volk einen Teil der alten Traditionen auf den neuen Weg mitnimmt (vgl. Vorwort, S. 692) und werden versuchen, dies im Einzelnen nachzuweisen und zugleich die allgemeinen und besonderen Gründe zu dieser Erscheinung klarzulegen.

B. Erscheinungen bei gegenseitiger Einwirkung zweier Idiome.

Die Tatsache, daß die frankoprovenzalischen Mundarten die in ihr Gebiet eingeführte Schriftsprache verändert, umgeformt haben, ist in ihrer Art nicht isoliert, sondern gehört zur Gesamtheit jener sprachlichen Erscheinungen, die regelmäßig auftreten, wenn jemand zu seiner Muttersprache noch eine neue Sprache hinzulernt oder wenn zwei Sprachen — insbesondere zwei verwandte Sprachen — in einem und demselben Individuum gegenseitig auf einander einwirken:

1. Wer eine fremde Sprache erlernt, neigt mehr oder weniger unbewußt dahin, Ausdrucksformen seiner Muttersprache, für welche die fremde nichts Entsprechendes bietet oder deren Entsprechungen ihm unbekannt oder nicht gegenwärtig sind, aus jener zu entlehnen. Diese Entlehnungen betreffen hauptsächlich den Wortschatz und finden um so leichter statt, je näher die beiden Sprachen einander verwandt sind, d. h. je häufiger in beiden Sprachen derselbe etymologische Typus in verschiedener Lautform und mit derselben Bedeutung vorkommt.

---

1) Seit 1874 ist der Besuch der Primarschule für alle Kinder obligatorisch.

2) Das führt oft zu eigenartigen Erscheinungen. So lernen die Kinder der Bauern in der Umgebung von Romont ihre Mundart erst, nachdem sie aus der Schule entlassen sind. Sie werden von den Älteren so lange geneckt, bis sie dieselbe geläufig sprechen. Die gleiche Beobachtung machte Dauzat in der Auvergne.

3) In der Regel versteht, nach Prof. Gauchat (Bulletin I, 38) und nach eigener Beobachtung, die Generation, welcher die Mundart nicht mehr gelehrt wird, die Sprache ihrer Eltern noch einigermaßen, ohne sich selbst deren zu bedienen. Der folgenden Generation aber ist die Mundart ganz fremd und die ältern Leute brauchen sie ihr gegenüber als Geheimsprache.

Ein Italiener wird viel leichter „staccare“ [*„estaquer“], als ein Deutscher das Wort „trennen“ ins Französische herübernehmen.

2. Im Gedächtnis des Anfängers assoziieren sich die Ausdrucksformen der neuen Sprache mehr oder weniger eng mit ähnlichen und entsprechenden seiner Muttersprache, so daß er sie oft nicht auseinanderhält oder sich über die Unterschiede zwischen ihnen keine genaue Rechenschaft gibt. Infolge dieses Mangels an Sprachbewußtsein in der fremden Sprache reproduziert der Anfänger häufig unbewußt Ausdrucksformen seiner eigenen Sprache, wenn er sich in der fremden ausdrücken will. Um derartige Vorgänge handelt es sich, wenn z. B. der Deutsche das französische ž, das in seiner Sprache nicht vorkommt, im Französischen durch š, ersetzt: *šur* für jour, *raš* für rage, oder wenn er die offene Aussprache des kurzen u-Lautes in geschlossener Silbe (vor langer oder doppelter Konsonanz) auf das Italienische überträgt: *punto* für punto, *nula* für nulla, gemäß dem deutschen rutschen, Butter etc. (Lautsubstitution). Aus der Morphologie gehören hierher Bildungen wie *tossare (statt ital. tossire) im Munde eines Franzosen (Konjugationswechsel), le paire (statt frz. la paire) im Munde eines Italieners (Substitution des Genus); aus der Wortbildung: femminino (statt ital. femminile) im Munde eines Franzosen (Suffixsubstitution); aus der Lexikologie: Bedeutungsübertragungen, wie der Gebrauch von ital. fermare, villa, lordo im Sinne von franz. fermer, ville, lourd.

3. Selbst wenn im allgemeinen zwei ähnliche Ausdrucksformen der beiden Sprachen unterschieden werden, so kann es vorkommen, daß sich dieselben, bei geringer Aufmerksamkeit, infolge der engen Assoziation, momentan im Bewußtsein des Sprechenden kreuzen und daß er so kontaminierte Formen hervorbringt. Durch solche Kontaminationen wird am häufigsten die lautliche Gestalt der fremden Wörter verändert. Durch die Identität oder die Ähnlichkeit des Bedeutungsgehaltes sind ähnliche Wörter enger miteinander assoziiert als andere sprachliche Ausdrucksformen. So können z. B. im Munde eines Franzosen jaloux und geloso zu einem *džaloso, ouvrir und aprire zu einem *uprire oder *avrire verschmelzen. Die Bildung solcher Kontaminationen hängt stark von der momentanen psychologischen Disposition des Sprechenden ab.

4. Wie die Sprache des Kindes, so ist auch die des unerfahrenen Anfängers häufig falschen Analogiebildungen unterworfen, dies um so mehr als seine eigene Sprache oft zu solchen Bildungen das Beispiel gibt. Aus der Morphologie: Wenn der Franzose im Italienischen ein *sospenduto bildet, so folgt er ebenso sehr der Analogie des Französischen suspendre: suspendu, wie der des italienischen vendere: venduto. — Aus der Wortbildung: Nach dem Muster der zahlreichen Adjektiva auf -ato (dorato etc.) und dem des frz. „pourpré“ bildet der Franzose leicht ein *porporato (statt ital. porporino oder purpureo).

5. Besteht in der zu erlernenden Sprache in bezug auf irgend eine Ausdrucksform (die weder durch die entsprechende Ausdrucksform der eigenen Sprache ersetzt noch irgendwie beeinflußt werden kann) keine feste Gewohnheit (keine allgemein gültige Regel), so daß auch innerhalb der fremden Sprache bestimmte eindeutige analogische Einflüsse nicht stattfinden, so ruft dies im Anfänger Unsicherheit und Schwanken hervor und verleitet ihn zu Mißgriffen aller Art. Die jedesmalige Gestalt der betr. sprachlichen Ausdrucksform ist auch hier stark von den momentanen Umständen abhängig. Wie häufig sind z. B. bei den Fremden die Fehler in der Bildung der Formen der inchoativen und nicht inchoativen Verba auf -ir bezw. -ire im Französischen und Italienischen.

6. Die Lautformen eines und desselben etymologischen Worttypus in Mutter- und Fremdsprache werden, da sie rhythmisch und phonetisch ähnlich gebaut und bedeutungsverwandt sind, zu einander in enge Beziehung gesetzt, als einander „entsprechend“ empfunden. Ein Entsprechungsbewußtsein zwischen je zwei — gleichen, ähnlichen oder verschiedenen — Lauten der beiden Sprachen kommt zustande, wenn in einer Reihe von einander entsprechenden Wörtern der eine Laut jeweilen den andern vertritt. Je zahlreicher die Fälle, in denen eine derartige Entsprechung stattfindet, und je seltener die Ausnahmen, desto leichter entsteht das Entsprechungsbewußtsein. Außerdem scheint die Entstehung eines solchen durch die Ähnlichkeit der einander entsprechenden Laute erleichtert zu werden.

In gleicher Weise und unter denselben Bedingungen können auch je zwei Lautgruppen, Silben, Endungen, Affixe als einander entsprechend gefühlt werden. Das Entsprechungsbewußtsein ersetzt häufig beim Geübten das eigentliche Sprachbewußtsein und erleichtert den Gebrauch einer fremden verwandten Sprache insoweit, als viele Wörter unter Anwendung der Entsprechungsregeln aus der Form der Muttersprache in die der Fremdsprache übergeführt werden können. Die Entsprechungsregeln werden mehr instinktiv als bewußt angewendet. Sie kommen auch dann zur Geltung, wenn die der einen Sprache entlehnten Wörter dem allgemeinen lautlichen und formellen Habitus der andern angepaßt werden sollen[1]). Beispiel aus der Phonetik: Durch die Vergleichung von flamme: fiamma, gonfler: gonfiare etc. entsteht das Entsprechungsbewußtsein: frz. fl = ital. fy; demgemäß wird das frz. Flandre zu Fiandra italianisiert; aus der Morphologie: der ital. Endung -are im Infinitiv entspricht die frz. -er (-ẹ) in mangiare: manger etc.; daher gehören auch die der ital. -are = Konjugation entlehnten frz. Lehnwörter (guidare : guider; scemare : chêmer) der frz. -er Konjugation an, u. s. w. — Aus der Wortbildung: Dem ital. Suffix -ino entspricht franz. -in (-ẽ),

1) Vgl. 1., S. 706.

daher auch arlecchino : arlequin, etc. Erleichtert das Entsprechungsbewußtsein die Erlernung einer Fremdsprache, so kann es andererseits auch eine Quelle von Fehlern sein, da der Sprechende veranlasst wird, 1. die Entsprechungsregeln auch in Fällen anzuwenden, wo dieselben eine Ausnahme erfahren und z. B. nach fleur : fiore etc. auch flotte : *fiotta zu bilden und 2. der fremden Sprache angepaßtes eigenes Sprachgut für derselben wirklich angehörend zu betrachten, vgl. S. 707 das Beispiel „staccare".

7. Ob eine sprachliche Ausdrucksform dem einen oder dem andern der eben besprochenen Vorgänge ihre Existenz verdankt, ist nicht immer leicht zu entscheiden. Man kann sich z. B. fragen, ob eine Form wie „*devere" im Munde eines italienisch sprechenden Franzosen nach 1. eine dem Französischen gemachte Entlehnung des Wortes als solches ist[1]) oder ob es nach 3. als eine momentane Kontamination der beiden Infinitive aufzufassen ist oder nach 4. als Analogiebildung nach andern Formen des Verbums im Italienischen (deve, devono), wobei wiederum das frz. devoir mitgespielt haben kann. Je nach den Umständen kann die eine oder die andere dieser Annahmen der Wahrheit entsprechen. Möglicherweise resultiert eine derartige Ausdrucksform auch aus der Kombination der verschiedenen Gründe.

Auf die eben besprochenen sprachlichen Vorgänge gehen die meisten „Fehler" zurück, welche die Schüler im fremdsprachlichen Unterricht immer wieder machen, die aber bei richtiger Methode und genügender Übung nach und nach seltener werden. Vollständig verschwinden sie erst dann, wenn die Begriffe, Vorstellungen und Gefühle des Sprechenden so fest mit den Ausdrucksformen der fremden Sprache assoziiert sind, daß er in der fremden Sprache denkt.

C. Einfluſs der Mundart auf die Volkssprache. Schul- und Verkehrsverhältnisse.

Ein analoges Verhältnis wie zwischen Muttersprache und verwandter Fremdsprache besteht zwischen Dialekt und Schriftsprache. Die Voraussetzungen zu sprachlichen Vorgängen wie die eben besprochenen sind also auch vorhanden, wenn jemand von der Mundart aus die Schriftsprache erlernt. Die verschiedenen Einflüsse der Mundart auf die Schriftsprache werden sogar erleichtert dadurch, daß die beiden viel mehr gemeinsame Züge aufweisen als zwei Schriftsprachen und die einzelnen einander entsprechenden sprachlichen Ausdrucksformen weniger leicht auseinander

1) Mit Ersatz der frz. Endung -oir durch die entsprechende ital. -ere, nach vouloir : volere etc.

gehalten werden. Wenn also das Deutsche und das Französische im Munde unserer dialektsprechenden Schulkinder von mundartlichen Einflüssen nicht frei ist, so hat das nichts Auffälliges an sich. Eher verwundern könnte man sich über die Tatsache, daß selbst bei Leuten, welche eine 6- bis 9jährige Schulzeit hinter sich haben, und oft sogar bei Gebildeten die provinziellen Besonderheiten so stark hervortreten[1]), und über die weitere Tatsache, daß auch in den Gebieten der französischen Schweiz, wo die Mundart als Verkehrssprache längst ausgestorben ist und keinen direkten Einfluß auf die in der Schule gelehrte Schriftsprache mehr ausüben kann, die Volkssprache noch dialektisch gefärbt ist. Diese Tatsachen erklären sich 1. dadurch, daß die Wirkungen der besprochenen sprachlichen Vorgänge — die eine Beeinflussung der Schriftsprache durch die Mundart zur Folge haben — durch die Schule und den Verkehr — welche die Schriftsprache vermitteln — nicht genügend eingedämmt und nicht rasch genug aufgehoben werden, 2. durch eine mehr oder weniger bewußte konservative Tendenz unseres Volkes, 3. durch gewisse die Beibehaltung begünstigende Eigenschaften der entlehnten mundartlichen Ausdrucksformen.

Die kurze Schulzeit, die vielen Kenntnisse, welche die Elementarschule den Kindern übermitteln muß, die häufig noch mangelhafte Ausbildung der Lehrer[2]), die mannigfachen Schwierigkeiten, mit denen die Schule, besonders früher, zu kämpfen hatte, verhindern eine genügende Durchdringung der Schüler mit dem Wesen und Geist der Schriftsprache, mögen diese von Haus aus die alemannische oder die frankoprovenzalische Mundart oder ein dialektisch gefärbtes Französisch sprechen[3]). In neuerer Zeit sind die Schulverhältnisse und Schulmethoden zwar erheblich besser geworden, aber noch immer gibt es Lehrer, welche die Schriftsprache ungenügend beherrschen und noch manchen überflüssigen Provinzialismus unkorrigiert lassen, und die sich damit begnügen, entweder ohne Konsequenz bald diesen, bald jenen Fehler zu rügen oder dann in pedantischer Weise nur auf gewisse besondere Einzelheiten zu achten[4]). Viele junge Leute verlassen daher auch heute noch die Schule ohne über das tatsächliche Verhältnis von schriftsprachlichen und provinziellen Ausdrucksformen einigermaßen im klaren

1) Über die Aussprache des Schriftdeutschen in der Schweiz; vgl. z. B. den Artikel Prof. Bachmanns im Geogr. Lexikon, Bd. V, S. 69ff.

2) Die Lehrer sind in der Regel Einheimische und stehen selbst unter dem fortwährenden Einfluß der Umgangssprache.

3) Jedenfalls kann der Volksschullehrer auf sprachliche Dinge nie dieselbe Sorgfalt verwenden wie der eigentliche Sprachlehrer.

4) Zwischen einzelnen Lehrern, einzelnen Schulen und namentlich zwischen Stadt und Land bestehen natürlich in dieser Hinsicht grosse Unterschiede.

zu sein. Sie wissen nur, daß, trotz der Ähnlichkeit von Mundart und Schriftsprache, nicht alle Ausdrucksformen der einen ohne weiteres auf die andere übertragen werden können.

Je nach ihrer sprachlichen Schulung und je nach der Häufigkeit der entsprechenden schriftsprachlichen Formen u. s. w. verwenden sie die provinziellen Formen, bald ohne es zu ahnen, bald mit größern oder geringeren Zweifeln an deren Richtigkeit und aus Verlegenheit — weil ihnen die richtigen Formen nicht gegenwärtig sind —, bald auch mit Absicht, wie wir aus dem Folgenden ersehen werden. Die unvollkommene Beherrschung der Schriftsprache hat im allgemeinen nicht sehr nachteilige Folgen für das praktische Leben. Bauern und Handwerker kommen nicht sehr häufig in den Fall, mit Ausländern zu verkehren und unter Landsleuten sind ja gerade dialektisch gefärbtes Deutsch und Französisch die gewöhnliche schriftliche und provinzielles Französisch die gewöhnliche mündliche Verkehrssprache, und sie sind als solche auch den Gebildeten nicht fremd. Begreiflich ist daher, daß ein großer Teil der Bevölkerung von sich aus keinen Anlaß hat, seine Kenntnis der Schriftsprache zu vervollkommnen und daher den puristischen Bestrebungen der Schule und der Gebildeten gleichgültig gegenübersteht. Was kümmert es das Volk, ob seine Art, sich auszudrücken, von der Académie anerkannt werde oder nicht! Es hat kein Interesse und keine Zeit, über solche Sachen nachzusinnen. — Zudem ist es, besonders auf dem Lande, in seiner ganzen Art zu denken und zu handeln konservativ und hängt zäher am Eigenen, Bodenständigen, an althergebrachten Gewohnheiten und Traditionen, als der Städter, der Gebildete. Mit Mißtrauen betrachtet es all das Neue, das ihm von den Gebildeten — in oft wenig taktvoller Weise — aufgedrängt wird, besonders wenn es ihm keinen direkten Vorteil bringt oder wenn es diesen nicht einsieht. So lebt noch in einem großen Teil des Volkes in der deutschen wie in der französischen Schweiz das instinktive Bewußtsein, daß seine ererbten mundartlichen (bezw. provinziellen) Sprachformen den schriftsprachlichen als Ausdrucksmittel ebenbürtig und oft sogar überlegen sind und daß namentlich alles Gefühlsmäßige in mundartlicher (provinzieller) Fassung sich viel besser sagen läßt und viel wirkungsvoller zum Ausdruck kommt, als in der korrekten schriftsprachlichen Form.

Diese letztere im allgemeinen, besonders aber gewisse Wörter, erscheinen dem Volke kalt, nüchtern, farblos, steif, pedantisch, gesucht, geziert. Es ist also natürlich, daß es derartige Ausdrucksformen absichtlich meidet, die heimischen Provinzialismen dagegen mit besonderer Liebe pflegt. Ohne eine solche absichtliche Tendenz wäre die Erhaltung einer verhältnismäßig reinen alemannischen Mundart als allgemeine Umgangssprache in der deutschen Schweiz kaum zu erklären. Auch

unsere welschen Eidgenossen tragen mehr oder weniger bewußt dazu bei, die letzten Spuren ihrer angestammten Mundart (die Provinzialismen) vor vorzeitigem Untergang zu bewahren. Es kann sogar vorkommen, daß der Einfluß der Schule auf die Volkssprache von der Familie direkt bekämpft wird, indem die Eltern ihr Französisch für „gutes Französisch" erachten, den Lehrer der Pedanterie bezichtigen und dessen Autorität bei den Kindern in Mißkredit bringen.

Wenn trotz dieses aktiven und passiven Widerstands eines Teiles des Volkes die Kenntnis des Hochdeutschen und des Schriftfranzösischen bei uns stete Fortschritte macht, wenn sich die Volkssprache diesem letzteren beständig nähert und wenn selbst die alemannische Mundart besonders in den größern Städten an Originalität verliert und in eine immer größere Abhängigkeit von der Schriftsprache gerät, so ist das die Folge von Umständen, die unabhängig von dem direkten Willen des Volkes bestehen und auf seine Sprache einwirken: neben den immer besseren Schulen sind es der protestantische Gottesdienst, welcher die Leute mit gewissen Worten und Wendungen vertraut macht, der, wenn auch kurze, Militärdienst, in dem Stadt- und Landleute sich zusammenfinden, die fortwährend wachsende Erleichterung des Verkehrs, der immer mehr neue Gegenstände allgemein bekannt macht und der immer mehr Fremde zu dauerndem oder vorübergehendem Aufenthalt ins Land zieht, die Gewohnheit der Landleute, einen Teil ihrer Lehrzeit im Ausland oder in der Stadt zu verbringen, der allgemeine Zug der ländlichen Bevölkerung nach der Stadt überhaupt, ferner der immer schärfere wirtschaftliche Konkurrenzkampf, der die geistige Regsamkeit weckt und eine bessere Kenntnis der Schriftsprache unentbehrlich macht, die Zeitung, welche sich nach und nach jeden Familientisch erobert, Vorträge, billige Bücher, die dem wachsenden Streben nach allgemeiner Bildung entgegenkommen, das Beispiel der obern Gesellschaftsklassen endlich, dem die unteren bewußt oder unbewußt folgen, kurz alle diejenigen Einflüsse, im allgemeinen, welchen die frankoprovenzalischen Mundarten teils schon erlegen sind, teils in absehbarer Zeit erliegen werden[1]). Und wie diese Mundarten ehedem allmählich an Bedeutung verloren und als gemein verachtet wurden, so beginnt heute in gewissen Kreisen des Volkes, die stark den eben erwähnten Einflüssen ausgesetzt sind, die häufig mit Fremden, Gebildeten etc. verkehren, die Meinung Boden zu fassen, das aus Frankreich eingeführte Französisch sei vornehmer und kulturell höher stehend als das eigene provinzielle.

1) Selbst unser urchiges und heimeliges Schweizerdeutsch wird vielleicht einmal vor dem Ansturm aller dieser Mächte weichen müssen. Über die Gründe, warum die franko-provenzalischen Mundarten früher zugrundegingen als die alemannischen vgl. die eingangs erwähnte Arbeit von Prof. Tappolet.

Man fängt an, die Provinzialismen lächerlich zu finden, sich ihrer zu schämen und sie zu meiden. Zu einer derartigen Bewegung sind freilich heute erst Ansätze vorhanden.

Während das Französische, das in der Schule gelehrt und das im Verkehr mit Landsleuten gebraucht wird, selten ganz frei ist von provinzieller Beimischung, so ist andererseits das von den eingewanderten Franzosen, von aus Frankreich zurückgekehrten Schweizern eingeführte Französisch nichts weniger als homogen, oder gar identisch mit der reinen Schriftsprache. Besonders gewisse Ausdrücke der Pariser Volkssprache finden leicht Eingang in die unserige, vgl. S. 837 ff. Diese Argotismen haben einen ganz besonderen Reiz; sie gehören mit zur kulturellen Überlegenheit des Reichsfranzösischen. Wer mit solchen um sich wirft, gilt, besonders in gewissen städtischen Kreisen, als ein Mann von Weltkenntnis und Erfahrung und wird von den Provinzlern, die sich schämen, als solche zu gelten, mit Eifer nachgeahmt.

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, sind die Kräfte, welche an der Gestaltung unserer Volkssprache wirken, sehr verschiedener Art und in ihren Wirkungen einander oft entgegengesetzt. Je nachdem der einzelne Mensch mehr diesen oder mehr jenen Einflüssen ausgesetzt ist, je nach seiner Bildung, seiner sozialen Stellung u. s. w., gestaltet sich seine Sprache verschieden[1]). Der Charakter des Volksfranzösischen in einer einzelnen Ortschaft, besonders in einer Gemeinde, die vor nicht langer Zeit die Mundart aufgegeben hat, ist viel weniger einheitlich als z. B. derjenige einer Mundart. Homogener als die Mundarten ist die Volkssprache in geographischer Hinsicht. Die Unterschiede, die zwischen dem Volksfranzösisch der einzelnen Kantone in lautlicher und lexikologischer Hinsicht bestehen (vgl. Vorwort, S. 3), sind mehr untergeordneter Art[2]), und ein Bauer aus dem Unterwallis wird sich mit einem Kollegen aus dem Neuenburger Jura ganz gut verständigen können, wenn jeder sein Französisch spricht. Dies kommt daher, daß „les habitants de la Suisse romande ont, à un degré égal, conscience de la correspondance entre les sons français et les sons de leurs patois respectifs“ et que „les raisons qui amènent le néologisme (Provinzialismus!) sont généralement les mêmes dans les divers patois et que le lexique est à peu près identique[3]) dans toutes les

1) Über die Verbreitung der verschiedenen provinziellen Besonderheiten, vgl. das Schlußkapitel (S. 839).

2) Leider kann ich auch hier, mangels eigener Beobachtung, keine nähern Angaben machen.

3) Das gilt doch wohl nur für die allgemein bekannten Begriffe, vgl. die Arbeiten von Gignoux, Luchsinger, etc.

parties de nos cantons romands", wie schon Gilliéron bemerkte (Vionnaz, S. VII). Nicht ohne Bedeutung ist vielleicht auch die Beeinflussung der Volkssprache eines Kantons durch die regionalen Zentren (vgl. S. 705).

Im Folgenden soll an einer Reihe von Beispielen gezeigt werden, in welcher Weise die verschiedenartigen Einflüsse der Mundart auf das Volksfranzösische in den verschiedenen Gebieten des sprachlichen Lebens zum Ausdruck kommen. Es sollen einzelne Erscheinungen aus der Phonetik, Morphologie und Wortbildung besprochen und dann eingehender die Lexikologie behandelt werden. Aus verschiedenen Gründen mußte ich auf eine Behandlung der Syntax (mit Einschluß der stehenden Wendungen) vorläufig verzichten. In einem Schlußteil soll endlich kurz angedeutet werden, in welcher Weise sich die provinziellen Besonderheiten auf die verschiedenen Bevölkerungsklassen verteilen und wie sich das Volksfranzösische voraussichtlich weiter entwickeln wird.

Bemerkung: Im Munde der zweisprachigen Bevölkerung wird nicht nur die Schriftsprache durch die Mundart, sondern auch, wie bereits angedeutet, diese durch jene beeinflußt. Eine eingehende und zusammenfassende Untersuchung über die Art und Weise und über das Maß dieses Einflusses fehlt leider noch. Einige Bemerkungen darüber siehe in: Gauchat: Unité phonétique d'un patois in Festschrift für H. Morf, S. 189, bei Gilliéron: Vionnaz S. IIIff. und „Remarques sur la vitalité phonétique des patois" in „Etudes romanes, dédiées à G. Paris", S. 459ff. und für einen südfranzösischen Dialekt bei Rousselot: „Les modifications phonétiques du langage" in der Revue des Patois gallo-romans IV und V (Paris 1893). Interessant sind auch Dauzat's Mitteilungen in seiner „Méthodologie" (S. 191ff.), wo er neuerdings darauf hinweist, wie sehr die Linguisten bis jetzt das Studium dieses Einflusses vernachlässigt haben.

Erster Teil:

Phonetik.

Der Ausspracheunterricht war lange genug das Stiefkind der Schule und ist es vielfach auch heute noch, sowohl im fremdsprachlichen wie im schriftsprachlichen Unterricht. Viele Lehrer, nicht nur an Primarschulen, begnügen sich damit, den Schülern einige elementare (und oft unzutreffende) Leseregeln zu geben. Viele Unterschiede zwischen ähnlichen lautlichen Phänomenen merkt der Schüler und der Laie von sich aus nicht, so daß selbst gute Vorbilder und häufiger Verkehr mit richtig sprechenden Ausländern eine schlechte Aussprache

nicht zu verbessern vermögen. So erscheint es keineswegs verwunderlich, wenn die Volkssprache in der französischen Schweiz in lautlicher Hinsicht noch zahlreiche dialektische Züge aufweist.

A. Lautsubstitution.

1. Die frankoprovenzalischen Mundarten kennen die reinen frz. Nasallaute ã, ẽ, õ, œ̃ nicht, sondern nur ungleichmäßig, am Anfang schwach und am Ende stark nasalisierte Vokale, welche vor Konsonanten in den Laut η übergehen[1]):

Nasal: $< \eta$
Vokal: a $>$

Derartige Nasallaute beobachtete ich in der Volkssprache von Sitten, Epesses, Bulle und Tramelan, an den beiden zuletzt genannten Orten auch das nasalisierte geschlossene *ã* (*α* von *madαm* = madame) — Speziell pariserische Lauttendenzen, wie die Verschiebung des ã gegen õ, des *α* gegen ę, des vortonigen ǫ gegen ə, sind in der Schweiz im allgemeinen unbekannt.

2. Ein Teil der waadtländischen und freiburgischen Mundarten wandelt *k* vor palatalen Vokalen (*i, e, ü, œ*) zu *ky* oder *tχ*, z. B. in *tχẽzə* (Byland § 19 *β*), *tyäzə* (Jaberg : Leysin) = quinze, *tye* = que (Jaberg : Leysin) [lat. qu vor *ĭ*]; in *tyü* = cul (Jaberg : Leysin) [lat. c + u]; in *tyütsi* = coucher, *tyüsə* = cuisse (Odin : Phonol. § 314) [lat. c + ŏ + palat.]; [In der Plaine du Rhône, der Vallée de Joux und in Ste Croix wird ŏ bezw. ō zu *œ, ü*[2])] in *kyœ* = cuir, *kyœde* = coude, *kyœdrə* = coudre (s. u. vb.) *akyœta, atyüta, etyüta* = écouter (Odin : Phonologie, § 314), ferner in *tχüdrõ* = courge (Byland § 52) und in zahlreichen Lehnwörtern: *tyitä* = quitter, *tyẹ̈sə* = caisse (Jaberg : Leysin), *botχẹ̈* = bouquet (Byland § 68), *tχẹpi* = képi (Byland : Wörterverzeichnis), *tyätō* = quintal (Jaberg : Leysin); *tyürẹ̈* = curé (Jaberg : Leysin), *etχü* = écu, *tyüriœ* (Odin, § 82, Byland : Wörterverzeichnis); *tχẹ̈r, tχẹœ* (Byland ibid., Odin : Phonol. § 314), *ǫtyẹ, tyẹ̃zə* (Häfelin : Freiburg, S. 68). Vgl. auch Häfelin : Neuenburg S. 72 für die Béroche und die folgenden Karten des Atlas ling.: cœur (306), cul (372) quelle [chaleur] (1115) quelque chose (1116), quinze (1124) quintal (1123) und caisse (197)[3]).

Das Volksfranzösische in einem Teil des Waadtlandes und des Kantons Freiburg weist die nämliche Eigentümlichkeit auf. So läßt Gorgibus

1) Vgl. Gauchat: Dompierre (S. 3) und Urtel: Neuchâtel (S. 7).

2) Vgl. Odin: Phonologie, §§ 82 und 124.

3) Diese Karten zeigen die nämliche Tendenz auch für andere Gegenden des französischen Sprachgebiets. Vgl. übrigens Rousselot: Les modifications, S. 249 ff. (für Cellefrouin in der Charente).

seinen Cabotzet folgendermaßen sprechen: „. . . tiel bon nouveau = quelle bonne nouvelle.“ (S. 6). „Ty est-ce qui fait?“ $< t\chi ẹ s k i f ẹ >$ = Qu'est-ce qu'il fait? (S. 12). „Si n'est pas tout à fait toquié“ = S'il n'est pas entièrement fou . . (toqué) (S. 56). „Pardon estiuse (excuse!), mais j'ai entièrement tout vu, sans rien manquié (manquer)“. (S. 7). „J'étais tiurieux (curieux) de les voir de mes yeux.“ (S. 10). „Une espèce de tiaisse (caisse) (S. 16). Vgl. auch (S. 11) le tieu = le coeur.

Aus Gorgibus: „Frédéri . . .“ entnehme ich folgende Beispiele: cintième (S. 20) — cinquième, manquié (S. 63) banquiet = banquet (S. 63), étiurie = écurie (S. 83); aus Monnet: Favey et Grognuz: ces coquiens de baillis (S. 60), Kierne = Kern [Eigenname] (S. 43); aus Cérésole: Scènes vaud.: tienze = quinze, tiai = quai, boutiet = bouquet (S. 36); aus dem Glossaire fribourgeois (F): tiécié = caissier, tiental = quintal, tieue = queue; aus dem Maître phonétique, avril 1905 : [c = $\overset{t}{k}\chi$]: pice = piquet, cüryœ, cẹlə = quelle[1]).

3. Unter den nämlichen Bedingungen mouillieren die Waadtländer Mundarten auch das *g* [vor *i*, *e*, *ü*, *œ*]: Dies *g* geht entweder auf germ. *w* zurück, wie in *gyeri* = guérir, *gyerda* = garder, *dyẹ̄ru*, *gyẹ̄ru* < weigaro > = combien (Odin: Phonologie § 270); *dyẹ̄ra* = guerre (Byland § 53), *dyẹ̄* = guet, *dyẽtsẽ* = guichet d'un tonneau, volet (Jaberg: Leysin), oder es findet sich in einem Lehnwort, wie in *dyīza* (Byland, § 53, Odin: Phonologie, § 270), *dyẹ̄rfõ* = domestique [garçon], *dyẽrnāe* <=*guernier > = grenier, *ọdyüstə* = Auguste (Jaberg: Leysin), *fidyüra* = figure (Jaberg: L'Etivaz). Vgl. auch die folgenden Karten des Atlas ling.: guère (673), gui (675), guichet (676), Guillaume (677), Diese Karten geben nicht immer ein richtiges Bild von der Verbreitung des lautlichen Phänomens. Die Karten Auguste (71) und figure (566) notieren für die Schweiz überall reines *gü*!

Beispiele aus dem Volksfranzösischen:

„djère“ < = dyẹ̄rə! > = guerre (Cérésole: Scènes vaud. S. 36); chansons guierrières (Monnet: Favey et Grognuz, S. 81); de ce fameux Guiesselai [= Gessler] (Monnet ibid., S. 60); le dié (F) = le guet; je me fidiurais [= figurais] (Gorgibus: Cabotzet . . S. 19); Audiuste [Auguste] (Gorgibus: Frédéri . . S. 141); dédiuster [déguster] (ibid., S. 159); guieux = gueux (ibid., S. 99); „te laissé endieusé [engueuser = tromper] par le premié venu qui te paie un demi“ (ibid., S. 123); un bladieu [= blagueur] (Gorgibus: Cabotzet, S. 46).

4. In der westschweizerischen Volkssprache wird langes, betontes *ẽ* in französisch ursprünglich offener, heute geschlossener Silbe (vor einfachem Konsonanten oder vor muta plus liquida im Auslaut) außer vor

1) Vgl. hierzu auch die Bemerkung von Gilliéron (Vionnaz, S. 69).

r durchweg geschlossen (ɛ́) gesprochen, statt wie im Franz. offen (ɛ̀)[1]. Vgl. Schreibungen wie: bête = bête (Gorgibus : Cabotzet . ., S. 7), même (ibid., S. 67), peut-être (ibid., S. 92) tête (ibid., S. 30); mauvése = mauvaise (ibid., S. 93); rêve = rêve (ibid., S. 10), systéme (ibid,, S. 56), espéce (ibid., S. 163) Genéve (Cérésole, Scènes vaud., S. 35); il géle = gèle (Gorgibus : Cabotzet . . . S. 72) je me léve (Gorgibus : Frédéri . ., S. 42), il m'emméne (Gorgibus : Cabotzet, S. 56) etc.

Mit geschlossenem ɛ̄ werden auch gesprochen: vous êtes < ɛ̄t >, fenêtre, chèvre (šɛ̄vr) lèvre, bèche, maître, mètre, crème, remède, règle, scène, nègre, peine, veine, peigne; maigre (mɛ̄gr), aigle, il aime (ɛ̄m) chaîne, il traîne, semaine, laine, chaise, braise, caisse, il laisse etc.[2].

Auch diese Aussprachecigentümlichkeit ist nach meinem Dafürhalten hauptsächlich auf Lautsubstitution zurückzuführen, doch können hierbei eine Anzahl anderer Ursachen mitbestimmend gewesen sein, die wir vor allem erörtern wollen:

Der e-Laut in den verschiedenen franz. Wörtern ist verschiedenen Ursprungs, hat also verschiedene Vorstufen durchlaufen, doch scheint er, selbst in Paris, in vielen der hier in Betracht kommenden Wörter einmal geschlossen gesprochen worden zu sein. Noch im 17. Jahrh. schwankte die Aussprache in mehreren Fällen. Die Grammatiker-Zeugnisse widersprechen sich, so daß man sich kein klares Bild von den wirklichen Aussprachcverhältnissen machen kann[3].

Selbst heute ist die Pariser Aussprache des ɛ́ nicht einmal in allen Mundarten der Isle de France verbreitet[4]. Die meisten von ihnen schwanken noch zwischen ɛ̄ und ɛ̀, soweit wenigstens die verschiedenen Karten des Atlas linguistique sichere Schlüsse gestatten[5].

---

1) Im mustergültigen Französisch der gebildeten Kreise Nordfrankreichs, nach Michaelis und Passy: Dictionnaire phonétique de la langue française; Berlin (Meyer) 1897.

2) A. Haller im Maître phonétique; avril 1908, transkribiert zwar: mɛ̨mement (mêmement), ɛ̨tr (être), ălɛ̨və (enlève) [aber fɛ̨r = faire]; doch kann dieses ɛ̨ unmöglich mit dem pariserischen identisch sein!

3) Für Einzelheiten verweise ich auf: Meyer-Lübkes Romanische Grammatik: I, S. 115, 156, 200ff., 210; Brunot in der „Histoire de la langue et de la littérature française" von Petit de Julleville, T. VI., S. 856ff.; E. Gaufinez: „Notes sur le vocalisme de Meiret" in „Beiträge zur roman. und engl. Philol., Festgabe für W. Förster" (Halle 1902), S. 363ff. und Ch. Thurot: „La prononciation française depuis le . . . XVIme siècle d'après les témoignages des grammairiens (Paris, 1881—83), Tome I, S. 62—87 und 308—351.

4) Vgl. z. B. *arɛ̄t*, *brɛ̄z*, *kyɛ̨s* (caisse] *šɛ̨n* (chaîne), *fnɛ̄tr*, *lɛ̨n*, *punɛ̄z* in Le Plessis-Piquet im Dép. de la Seine. (Pkt. 226 des Atl. ling.).

5) In vielen Fällen wird es sich um satzphonetische Abweichungen handeln.

Es ist also sehr wahrscheinlich, daß, als das Französische sich in unsern Städten zu verbreiten begann, eine Anzahl Wörter in Frankreich noch mit geschlossenem é gesprochen wurden und unsere heutige Aussprache, zum Teil wenigstens, eine archaische ist[1]). Diese Erklärung wird durch die Tatsache gestützt, daß das westschweizerische Volksfranzösisch auch sonst in einzelnen Fällen eine altertümliche Aussprache[2]) beibehalten oder Wörter bewahrt hat, die im Schriftfranzösischen ausgestorben oder veraltet sind[3]), was durchaus zum konservativen Charakter der Volkssprache stimmt. Unerklärt bliebe dabei, warum man die geschlossene Aussprache auf alle Wörter ausdehnte, auch auf diejenigen, die erst in jüngster Zeit eingeführt wurden.

Man könnte auch auf die in vielen Sprachen herrschende Tendenz hinweisen, Vokale in offenen Silben zu schließen (und umgekehrt in geschlossenen Silben zu öffnen[4]) Die Volkssprache hat von den Mundarten die Gewohnheit übernommen, den unbetonten Schlußvokal in Fällen beizubehalten, wo er im Französischen abgefallen ist[5]), so daß die Tonsilbe in der Volkssprache länger offen und das é daher länger geschlossen blieb. Daß durch die Beibehaltung dieser mundartlichen Sprachgewohnheit das Fortbestehen der archaischen Aussprache des é — wo es sich um eine solche handelt — erleichtert wurde, halte ich nicht für ausgeschlossen. Ich glaube aber nicht, daß dieses Moment von entscheidender Bedeutung war.

---

1) Man könnte sich auch fragen, seit wann überhaupt die Pariser Aussprache auf die unsrige den ausschlaggebenden Einfluß ausübt und in wieweit in früheren Jahrhunderten das Französische der der Schweiz benachbarten Provinzen für die Aussprache in unseren Städten mit bestimmend war. Vgl. auch die Ausführungen Prof. Jeanjaquets in „Un document inédit du français dialectal de Fribourg au XV. siècle“ in „Aus romanischen Sprachen und Literaturen“, Festschrift Morf, Halle (Niemeyer) 1905; S. 274: „Les rapports directs avec la capitale étaient rares et c'est bien plutôt les habitudes linguistiques des régions voisines de la Suisse qui devaient servir de modèle pour les secrétaires fribourgeois. Nous ne nous étonnerons donc pas de rencontrer dans leurs actes beaucoup de particularités dialectales qui caractérisent la langue écrite des provinces de l'Est de la France, de la Bourgogne en particulier“. Inwieweit änderten sich diese Verhältnisse später? Welches sind die Spuren eines solchen Einflusses in unserer Volkssprache? Es würde sich vielleicht verlohnen, in einer Spezialarbeit diesen Fragen näher zu treten. Vorläufig fehlen mir sichere Anhaltspunkte.

2) Vgl. S. 724 (apprentif).

3) Vgl. S. 754.

4) Auf eine solche Tendenz in der Mundart von Dompierre weist Prof. Gauchat hin (§ 106).

5) Die Volkssprache hält wenigstens auf dem Lande, besonders im Kt. Waadt noch an dieser Gewohnheit fest, vgl. S. 723.

Als die wichtigste Ursache zur heutigen Aussprache des ẽ in der Volkssprache betrachte ich die direkte Herübernahme einer mundartlichen Sprachgewohnheit:

Soweit ein Durchgehen der Arbeiten von Odin, Byland, Urtel, Häfelin, Gauchat einen Schluß gestattet, ist ẹ̃ < in den von ihnen behandelten Mundarten äußert selten, ẹ̃ < dagegen das Gewöhnliche[1]). So bestand also in der Mundart unserer Städte die Gewohnheit, langes betontes ẽ in offener Silbe in Paroxytonis nur geschlossen auszusprechen, und diese Gewohnheit wurde auch in der Volkssprache beibehalten: in allen französischen Wörtern wurde das lange ẽ an entsprechender Stelle — welches auch in der eingeführten Schriftsprache seine Qualität gewesen sein mag — durch geschlossenes ẹ̃ wiedergegeben (ersetzt), und es wurde an dieser Aussprache auch festgehalten, als durch Abfall der unbetonten Schlußsilbe diese Wörter sich in Oxytona verwandelten und ihre letzte Silbe geschlossen wurde. Jedes neu aufgenommene Wort wurde (und wird noch heute) nach diesem Lautsubstitutionsgesetz umgestaltet[2]).

Bemerkung: Entspricht in den Mundarten dem franz. ẹ̃ ein anderer Vokal als e, so ist dieser Vokal in den allermeisten Fällen lang, so daß es begreiflich scheint, daß gerade die Länge dieses ẹ̃ als das Charakteristische herausgefühlt wurde und nicht etwa seine Qualität, vgl. im Atlas ling. die Karten: 18, aile (*āla*), 169, braise (*brāze*, *brẹ̃zə*), 221 chaîne (*tsāna*), 744 laine (*lāna*), 989 peigne (*pīño*) etc.[3]).

In den Mundarten ist das ẹ̃ in der hier in Betracht kommenden Stellung das Ergebnis besonders zweier latein. Lautgruppen:

α) á + palatal[4]) vgl.: *byẹ̃vo* = bleich[5]) (Byland, § 4), *fẹ̃tə* = faite

1) Ausnahmen vor *r* siehe S. 720 ff. Im übrigen habe ich nur die folgenden notiert: in Byland: *krẹ̃trə* = croître (§ 56), (sonst meist kurz: *krẹ̃trə*, *mẹ̃trə* = maître (§ 85), *mẹ̃gro* = maigre (§ 73), *trẹ̃zə* = 13, *sẹ̃zə* = 16 (§ 90); in Urtel: *rẹ̃s* = scie (in Bevaix), *ẹ̃və* = eau (in Lignières, Cressier und Landeron); in Häfelin: Fribourg: *mẹ̃gru*, *ẹ̃gru* im Greyerzer Dialekt (S. 15) *eθẹ̃la* = étoile, *ẹ̃vra* = lièvre etc. < sonst im Freiburgischen: *a^e*, *a^v* : *la^evra* etc. > in Gauchat: Dompierre: *tsəvẹ̃θru* = capistru (§ 41) [Andere Formen dieses Wortes siehe bei Jaberg: Assoziative Erscheinungen § 13], *mẹ̃trə* = maître (§ 101). — Das *ä* in *etäla* (Landeron) kommt hier wohl nicht in Betracht.

2) Unerklärlich ist mir die Tatsache, daß gewisse franz. Lehnwörter in den Dialekten der Westschweiz ẹ̃ haben sollen, wie carême (Atl. ling. Karte 200) crête (K. 254).

3) Vgl. auch ī in *tīta* etc., S. 720.

4) Ich übergehe die Beispiele, wo das ẹ̃ heute im Auslaut steht, wie lẹ̃ = lac, fẹ̃ = fais etc.

5) Wenn *byẹ̃vo* wirklich auf das von Schuchardt (Zeitschr. f. rom. Phil. XVIII,

(Byland, § 109), *pünẹ̄zə* = punaise, *ẹ̄yə* = aigle, *pχẹ̄de* vous plaisez, *lẹ̄se* = laisse, *fẹ̄zu* = je fais, *bẹ̄ze* = il baise, *dzẹ̄bə* = cage (Gauchat: Dompierre §§ 17—21). Vgl. auch die Karten aigle, punaise des Atl. ling[1]).

β) ĕ + s kons. ergibt in einem großen Teil der Kantone Neuenburg und Waadt und im Kt. Genf[2]) *ẹ̄*; in der übrigen Schweiz *ẹy* (in Blonay nach Odin, in Vionnaz nach Gilliéron) oder ī, vgl. Odin: Phonologie, S. 40, Urtel: Neuchâtel S. 17, Häfelin: Neuenburg, S. 16—20, Häfelin: Freiburg, S. 19, Gauchat: Dompierre §§ 30, 37, 41. Byland §§ 9 und 14, Gilliéron: Vionnaz, S. 29 und die folgenden Karten des Atl. ling.: arête, bête, tête, fenêtre, besonders an den Punkten 936 (Bernex), 937 (Gingins), 40 (Le Pont), 52 (Les Ponts de Martel).

Bemerkung: Man könnte gegen die obigen Ausführungen den Einwand erheben, daß in den Gegenden wo statt *bẹ̄ta, fẹ̄ta, fnẹ̄tra* etc. *bīta, fnītra* etc. gesprochen wurde, die Beispiele mit *ẹ̄* < vielleicht doch nicht so stark über die mit *ẹ̆* < überwiegen, daß eine allgemeine Tendenz daraus entstehen konnte. Nun ist aber damit zu rechnen, daß die bevölkertsten Städte: Genf, Lausanne, Neuenburg, La Chaux-de-Fonds[3]), von denen aus sich das Französische ausbreitete, in der Mundart auch in diesem Falle *ẹ̄* sprachen. In den übrigen Teilen des Landes wurde dann die provinzielle Aussprache der Städte nachgeahmt.

Nicht so allgemein, wie vor den übrigen Konsonanten, ist in dem Volksfranzösischen die geschlossene Aussprache des *ẹ̄* vor *r* in der betonten Schlußsilbe: In der Mundart erscheint *ẹ̄* in *fẹ̄rə* = faire (Byland § 4, Odin: Phonologie § 34), *pχẹ̄rə* = plaire, *trẹ̄rə* = traire (Gauchat: Dompierre, § 17, Urtel: Neuchâtel, S. 9); vgl. *fẹ̄yre, trēyre, pϑẹ̄yre* in Leysin; *ẹ̄* vor *r* in: *tẹ̄ra* (Byland § 9), *vẹ̄ru* = verre, *vẹ̄rə* = voir, *krẹ̄rə* = croire (ibid. § 13), *yẹ̄rə* (ibid. § 55), *tonẹ̄rə* = tonnerre (ibid. § 123), [*dzẹ̄rba* = gerbe, *tsērdze* = il charge (Gauchat: Dompierre, § 9), *ẹ̄rba* = herbe (ibid. § 29)] *pχẹ̄ra* = pierre, *pχẹ̄ru* = Pierre (ibid. § 26), *fyẹ̄rə* = férir (ibid. § 28); Odin (Phonologie § 51) transkribiert: [*ärba*], *kräre* (croire), *pära* (pierre), *tära* etc. Das aus tr, dr, rr entstandene *r* ist aber wahrscheinlich in allen Mundarten länger (*r*·) als das von einfachem r abstammende, wenn auch vielleicht der Unterschied nicht

---

S. 433) angenommene Etymon für afrz. bloi: *blaviu zurückgeht (??); v̤ sonst = *dz*, vgl. Byland S. 69.

1) Im Wallis ergibt, nach Angaben von Prof. Gauchat diese Lautgruppe teilweise: ī.

2) Auch in Hérémence (Lavallaz § 67).

3) Freiburg hat ī, vgl. Häfelin. Freiburg, S. 20.

so auffällig ist wie z. B. in Leysin oder in Diablerets (vgl. Jaberg: Assoziative Erscheinungen, S. XII und auf S. 68, 69 die Beispiele: *krāɾ̄ə, vāɾ̄ə,* (= voir) *fyāɾ̄ə, lyāɾ̄ə*) und die Verfasser der oben zitierten Arbeiten ihn deshalb nicht erwähnen. Wenn, wie ich vermute, der Unterschied zwischen *ɾ* und *ɾ̄* von den Dialektsprechenden überall empfunden wurde und das *ę̄* nach ihrem Gefühl in *tę̄ra* gedeckt war, wie in *ę̄rba* etc., so ist leicht zu ersehen, warum die franz. Lehnwörter wie père, mère, nécessaire, contraire, barrière, tabatière in der Mundart zu den Fällen auf *-ę̄ɾə* geschlagen wurden (und nicht zu denen auf *-ę̄ɾ̄ə*). Über *pę̄rə, mę̄rə* (an Stelle der lautgerechten *pārə, mārə*, vgl. Tappolet: Verwandtschaftsnamen, S. 19, Gilliéron: Vionnaz, S. IV, Gauchat: Dompierre, S. 5 und Bulletin du Glossaire 1902, S. 9 und die Karte 841 des Atlas ling.; *nəsəsę̄ru, kõtrę̄ru, baryę̄rə, tabatyę̄rə* vgl. Gauchat: Dompierre, S. 21. — So lange das Volksfranzösische den S. 34 erwähnten eigentümlichen Wortrhythmus beibehält, was besonders auf dem Lande in den Kt. Freiburg und Waadt der Fall ist, so bleibt zwischen *tę̄rə* und *fę̄rə* derselbe Unterschied, wie in der Mundart; daher erscheinen auch hier wieder faire, père, sincère etc. mit *ę̄*: fére, se tére (Cérésole: Scènes vaud., S. 35), affére (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 181), *fę̄ɾ* (Maître phonétique, avril 1905, S. 62); son pére et sa mére ont mauvaise téte (Cérésole: Scènes vaud., S. 35); sincére (Gorgibus: Cabotzet . ., S. 92), vipére (Gorgibus: Frédéri . ., S. 163) colére (Gorgibus. ibid., S. 127). — Wo aber das unbetonte Schluß-*ə* abfällt, wie in der Stadt und bei den gebildeteren Kreisen, da ist der Unterschied zwischen *ɾ̄* und *ɾ* in tēɾ̄ und fę̄r, pę̄r kaum mehr fühlbar und verschwindet ganz. Auf dieser vorgerückteren Stufe der Volkssprache wird, vielleicht nicht ohne den Einfluß der schon existierenden Fälle mit *ę̄* vor *r* in betonter geschlossener Endsilbe (wie tę̄r), die offene franz. Aussprache des *ę́* (in faire (fę̄r) père, sincère, bergère etc.) rascher verbreitet, als vor andern Konsonanten (wie in même, laine, tête etc.).

Um diese Erörterungen nicht noch mehr auszudehnen, verzichte ich auf die Darstellung aller Fälle, wo zwischen Volks- und Schriftsprache nicht nur in bezug auf die Qualität des betonten e, sondern auch in bezug auf dessen Quantität, Unterschiede bestehen. guêpe < franz. gę̄p > lautet z. B. in La Chaux-de-Fonds gę̆p, in der Mundart *wīpa* (vgl. Atl. ling. K 672), *vuippa, vouëppa* bei Bridel.

Wie dies Beispiel zeigt, besteht für das volkstümliche Sprachbewußtsein neben langem geschlossenem betontem *ę́*[1]) nur kurzes offenes *ę̆* in betonter geschlossener Endsilbe. Auch diese letztere lautliche Besonderheit — die unser Volksfranzösisch mit dem Schriftfranzösischen gemein hat — ist in den frankoprovenzalischen Mundarten begründet,

1) Mit der erwähnten Ausnahme vor *r*.

indem in den meisten von ihnen das kurze betonte *ĕ* in geschlossener Silbe offen oder wenigstens halboffen klingt, vgl. Gauchat : Dompierre § 29 (*pẹ̆rtsə*), § 41 (*tsə̃bẹ̆tə*) § 42 (*pẹ̆dzə* und *sẹ̆tsə*, das nach § 106 nach *sẹ̆tsə* hin tendiert); vgl. auch Byland § 14 (*pẹ̆tsə* etc.), Urtel, S. 16 und 21, Häfelin : Neuenburg, S. 21 ff., Freiburg S. 15 und 21, Odin, § 73.

B. Beibehaltung anderer Sprachgewohnheiten.

I. Abfall des Schlusskonsonanten.

Nach Odin : Phonologie (§§ 240, 250) und Byland (§§ 61—65) fallen in einem Teil der waadtländischen Mundarten lateinisch intervokale Konsonanten, nachdem sie in den romanischen Auslaut gelangt sind, auch unter Bedingungen, die im Französischen diesen Schwund nicht herbeiführen, vgl. die folgenden Beispiele:

a° = œuf, *ba°* = bœuf, *tardü* = tardif (Byland § 62), *pa°* = poil, *fī* = fil, *etχayrü* = écureuil, *eternẹ̆* = éternel (Byland, § 64); *tšẹ̄* = cher, *avāe* = avoir, *meyā°* = meilleur, *sū̄* = sûr (Byland, § 64); *sa* = sac, *šẹ̆* = sec; *tŏ* = tour, *tsẹ̄* = char (Byland, § 65); *sō* = sourd, *tā* = tard, *nyẹ̄* = nerf, *vẹ̄* = vers, *tŏ* = le tour, *dzŏ* = jour, *avrī* = avril (Byland, § 73); *avwẹ̆* = avec, *mā°* = miel (Byland, § 84)[1]).

Dieselbe Erscheinung in der Volkssprache:

. . „c'est plus naturet [natürẹ für naturel] que la nature“ (Gorgibus[2]) : Cabotzet . ., S. 8); „des tunnets [= tunnels] en toile“ (ibid. S. 19); „. . un rude [très] joli journat [journal] . .“ (ibid. S. 93); „en plein soleit [soleil] (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 159); „conset [= conseil]“ (Monnet : Favey . . ., S. 43); „qui n'a rien su voî [voir], qui prend des vessies pou [pour] des lanternes“. (Gorgibus : Cabotzet, S. 9) „Y [il] vaut mieux ne pas continué, kā je me fâcherais“. (Gorgibus : Cabotzet, S. 9); „le beau sesque [sexe] est toujou [toujours] le beau sesque.“ — „Le tieu [coeur], ça reste toujou jeune“ — „. . mais ce qu'ils sont voleu [voleurs] ces poisons d'Africains“. (ibid. S. 11); „Je soo [sors] ma bourse“ (ibid. S. 12); „c'était des miroī (miroirs)“; déhoo [dehors] (S. 17) „brouillé à moo [mort]“ (S. 57); la chai [chair] (S. 93); hivè [hiver] (S. 72); pas pu veni [venir] (Gorgibus : Frédéri, Fanchette, Bocanet et Cie., S. 27); trafi = trafic (ibid. S. 59); Frédéri = Frédéric (ibid. Titel).

---

1) Vgl. auch die Karten des Atlas ling., z. B. poil (1044), fil (567), soif, (1237), fort (592), four (602).

2) In den Werken von Gorgibus etc. ist die Wiedergabe der Laute natürlich eine sehr ungenaue und inkonsequente. Dem Autor ist es nur darum zu tun, komisch zu wirken. Wollte er jedes Wort (nach seiner Transkription) möglichst genau wiedergeben, so wäre die Lektüre für die Mehrzahl der Leser zu mühsam.

Vgl. ferner im Maître phonétique, avril 1905 (S. 62): prǫfesœ, vəni, sawa [savoir] rapǭ [rapport], avǫ nu [avec] kātǫna [cantonal], davi [David] etc. und die von Cérésole (Scènes vaud., S. 36) zusammengestellten Beispiele.

Die gleichzeitige Existenz zweier entgegengesetzter Tendenzen (der hier und der unten erwähnten) gibt Anlaß zu merkwürdigen Doppelformen[1]): avec lautet einmal avǫ : in „avet un mossieu“ [monsieur] (Gorgibus : Frédéri . ., S. 158), ein andermal „avéque ça“ (ibid., gleiche Seite) — nǫtrə pɛ̈ [père] spricht auch der S. 839 erwähnte Pfarrer; daneben existiert die Aussprache: pɛ̈rə, vgl. S. 721.

II. Wortrhythmus.

Die frankoprovenzalischen Mundarten besitzen viel mehr Paroxytona als das Französische, da sie den unbetonten Schlußvokal viel häufiger beibehalten als dieses. Vgl. Odin : Phonologie, §§ 198—210, Byland, §§ 44—47, Häfelin : Neuenburg, S. 40—48, Urtel : Neuchâtel, S. 36ff., Gauchat : Dompierre, §§ 95—105, Häfelin : Freiburg, S. 34ff., welchen die folgenden Beispiele entnommen sind:

monnaie : *munayə*, aile : *ala*, goutte : *gŏta*, fenêtre : *fənītra*, pièce : *pīsə*, mouche : *mǫtsə*, beurre : *buro*, je porte : *porto*, âge : *adzo*, verre : *väru*, veuf : *vɛ̈vu*, ils vendent : *vâdõ* etc.

Die Volkssprache behält diesen Wortrhythmus bei: Die Waadtländer und Freiburger besonders haben die Gewohnheit, an jedes französische, auf einen Konsonanten ausgehende Wort ein -ə anzuhängen, insofern dieser Konsonant nicht nach der S. 722 gegebenen Regel fallen gelassen wird[2]): Vgl. Cérésole : Scènes vaud. S. 35 Oh, j'ai une soife, mais une soife! Quel air vife. En casse de malheur. Ibid. S. 36: Aou-vu [avez-vous vu] mon saque [= sac]. — žə tɛ̈rminə la prɛ̈zāt; dāz ünə fœl; sa vuz ẽtɛ̈resə də . .; ẽn ǫmə də sǫ̈rt [sorte = qualité supérieure]; kǫmə dɛ̈ frāsɛ̈; si tɛ̈ləmā; œ̃ pœ trǫ vitə. (A. Haller im Maître phonétique, avril 1905). Grangier (F) bemerkt: On ajoute sottement un e „accentué“ (das heißt wohl : prononcé) où il n'en existe point : Alfrède, toure, voire, finire, Fribourg, fore [fort] und ebenso in tête, ville, boutique, Philippe etc.

---

1) Durch das Bestehen zweier analoger Lauttendenzen ist die Koexistenz von Formen wie tribuna und miele im Italienischen zu erklären.

2) Alle in dieser Arbeit gegebenen Beispiele sind, wenn sie nicht einem Satze eingegliedert sind, als Pausaformen gedacht.

C. Missgriffe infolge Mangels einer festen Sprachgewohnheit.

Besteht weder in der Mundart, noch in der Schriftsprache in bezug auf das Vorkommen eines Lautes eine allgemein gültige Gewohnheit, so erzeugt das im Sprechenden Unsicherheit im einzelnen Fall. — So ist der Vortonvokal im Französischen bald ẹ̆, bald ə; auch die Mundarten schwanken zwischen beiden, vgl. Byland §§ 36—39, Odin : Phonologie §§ 140—146, Gauchat : Dompierre §§ 85 und 86: *mənā* neben *krĕvā* [ĕ = mittleres e]. — In der Volkssprache schwankt daher die Aussprache bei einzelnen Wörtern. Vgl. mésurer (F) = mesurer, sérin (F), déhors (V), velin = vélin (F, V), leton (N) = laiton. Bei den folgenden Beispielen kann auch die mundartliche Form mitgewirkt haben: cretin (F, V) = crétin, in der Mundart : *cretin* (Bridel); grelon (N, V) = grêlon, in der Mundart : *grelon* (Bridel); resin (F) = raisin, in der Mundart : *rzẽ* (Gignoux : Terminologie III, § 37); secher (G) = sécher, in der Mundart *setzi* (Bridel) u. s. w.

D. Vereinzelte Entstellungen:

1. durch Volksetymologie : patalons = pantalons (Gorgibus : Frédéri . . . S. 102) nach patte (G, N, F, V) = chiffon, morceau de vieux linge, cf. *patta* (Bridel); aigledon, égledon[1]) (G) = édredon, nach aigle; flutaine (R. Morax : Dîme, S. 15) = futaine, nach flûte [?]; primbêche (G, V) = pimbêche, nach *prim* < *prẽ* > (Bridel) = mince, fin [??]; 2. durch Assimilation : caneçon[2]) (F, N) = caleçon; 3. durch Dissimilation : calonnier (G) = canonnier; fièvre célébrale (V) = f. cérébrale; feutre wird auf ähnliche Weise zu fleutre (V, Auvernier) wie in der Mundart tabula zu *trablla* (Bridel). [Vgl. hierüber L. Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, p. 871].

E. Archaische Aussprache.

Archaische Aussprache scheint unabhängig von der Mundart erhalten in: apprentif : apprenti (G, V, F, N; vgl. auch: A. François : Les provincialismes de J. J. Rousseau); béricles = besicles (F); ouste (G, N), aouste, aoute (F) = août. Die Mundarten der Schweiz haben *u* oder *ut*, vgl. Atl. ling. (Karte 47).

Anmerkung: Formen, die durch falsche Lesung entstanden sind, sind bei uns wie in Frankreich verbreitet: rododādrō (Neuenburg) für rhododendron, gažœr für gageure, ẹgizẹ für aiguiser (vgl. Atl. ling. Karte 16, Pkt. 227), etc.

---

1) Vgl. Rousselot : Modifications . . S. 20 *ẽgrədõ* und Atlas ling., Karte duvet (430), Pkt. 275.

2) Vgl. Rousselot : Modifications . . . (S. 20) : *kansõ*.

F. Lautsubstitution in mundartlichen Lehnwörtern.

Infolge der in den vorigen Kapiteln beschriebenen lautlichen Vorgänge wird zwar der Lautstand der Volkssprache dem der Mundart genähert, aber keineswegs mit ihm identifiziert. Laute, die als solche der Schriftsprache ganz fremd sind, werden — durch Lautsubstitution, vgl. *aã* etc., *tχ* etc. S. 715 ff. — nur wenige von der Volkssprache übernommen und verschwinden dort nach und nach. Somit müssen auch die mundartlichen Lehnwörter dem Lautstand der Schriftsprache (genauer: der Volkssprache) angepaßt werden. Unverändert können sie nur aufgenommen werden, wenn ihre Laute in der Schriftsprache vorkommen: *kafiñõ* (Gauchat: Montagne neuchâteloise): cafignon (N) = soulier de lisière; *tulõ* (Gauchat: Montagne neuch.): toulon (F, N) = bidon; *cassein* (Bridel): cassin (G, V, N, W) = contusion; *broustou* (Bridel): broustou (G, Dupertuis: Loc. vic.) = gilet de flanelle, etc.

Im übrigen erfolgt — insofern die Laute nicht gemäß dem Entsprechungsbewußtsein[1]) ersetzt werden — einfach Lautsubstitution, d. h. der mundartliche Laut wird durch den nächstverwandten der Schriftsprache verdrängt. So wird waadtländisches *nyᵉ* (Byland § 26) zu niau < *ñ)* > (Dupertuis: Loc. vic.) = amas, quantité; *maᵉdzo* Byland, § 8): mège (V) = charlatan; *fraeza* (Byland, § 71): fraise = Krümchen (F.).

G. Lautentsprechung.

Das Wesen der Lautentsprechung ist auf S. 708 erläutert. Zwischen den Lauten der Mundart und der Schriftsprache entsteht ein Entsprechungsbewußtsein um so leichter als sehr viele Worttypen beiden Idiomen angehören.

Zwischen dem Frankoprovenzalischen und dem Französischen sind konsonantische Entsprechungen viel häufiger als vokalische, da die Entwicklung der Vokale sich in beiden Idiomen, infolge der Einwirkung umgebender Laute, stark differenziert hat.

1. Dem *ts* und *tš* im Waadtländischen entspricht das franz. *š*, vgl. in Odin: Phonologie §§ 310, 312, 313 und bei Byland §§ 52 und 65 die folgenden Beispiele: *tsã*: champ, *tsī*: chez, *tsã(r)*: char, *tsõ*: chaud, *tsəmẽ*: chemin, *tsuza*: chose; *motsə*: mouche, *vatsə*: vache, *fortsĕ*: fourche; *tsę̄*: cher, *tsīvra*: chèvre, etc.

2. Desgleichen entspricht dem mundartlichen *dz* oder *dž* ein franz. *ž*, vgl. Odin: Phonologie §§ 225, 335, 342, 345, Byland §§ 52, 54, 69: *dzẽ*: gens, *dzuta*: joue, *verdzĕ*: verge, *rodzo*: rouge, *džamę̄*: jamais etc.

3. Dem *λ*[2]) oder *χł* ein kl, vgl. Odin: Phonologie § 257, Byland, § 56: *λã* = clef, *λu* = clou, „*serhlyo*“ = cercle, etc.

1) Vgl. den folgenden Abschnitt.

2) Dem gleichen Laut entspricht fl in *hlyãma* = flamme, *hlyaw* = fleur (Odin, § 255).

Mittels solcher Entsprechungsregeln werden die mundartlichen Lehnwörter in der Volkssprache umgeformt (französisiert):

Ad. 1: *motson* (Bridel): mochon (N), mouchon (V) = bout de chandelle, *trontze* (Bridel): tronche (F) = tronc; *crotzon* (Bridel): crochon (G, V, N, W) = croûton; *kritscha* (Bridel): crèche (F, N) = hotte; *tšābrulõ* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchât.) = chambroulon (N) = balançoire; *tšọkẹ* (Gauchat: Val de Ruz): choquet (Pierrehumb.) = grappe de fruits etc.

Ad 2: *cordzon* (Bridel): corgeons (V) = bretelles; *dzingā, džingā* (Bridel): ginguer (G, N, V) = folâtrer; *londjoula* (Bridel): longeole (G) = andouille; *djerla* (Bridel): jerle (N) = tine, etc.

Ad 3: *hllamo* < *λamọ* > (Bridel): clâmeau (V) = crachat; *hllesein, hlloson* (Bridel): clousin (F: Suppl.) [aber auch: *hllotta*[1]) (Bridel): flotte (G) = écheveau].

Die Entsprechungsregeln dienen umgekehrt auch dazu, franz. Lehnwörter der Mundart anzupassen: So erscheint franz. „chiquer" = Tabak kauen bei Bridel als *tsika*; „chiquet" als *tsiket*; „jaquette als *dzaketta* etc.

Die Wirkung der Entsprechungsregeln ist keine absolute. Namentlich auf dem Lande begegnet man häufig Provinzialismen in mundartlicher Gestalt. Vgl. z. B. crotchon (W), moutson (F), kritse (in Bex) etc.

Außerdem gibt es eine Reihe mundartlicher Wörter, die in der Volkssprache die mundartlichen Laute konsequent beibehalten:

tsaffairou (Bridel): tsaffairu (F: Supplément) = feu de joie, le soir des Brandons; djailloté (Pierrehumb.) = weißgestreift [von Tierfellen], vgl. *djaillo* (Bridel); vieudge[2]) (N), s. m. = serpe, vgl. *viaudjo* (Bridel). — Diese Ausdrücke sind nur der Landbevölkerung eigen. — *djouma*, in der Freiburger Mundart: djoume (F) = femme ridiculement vêtue; *badž* in der Mundart von La Brévine: badje (N) = abattu; *cotzchon, cotzon* (Bridel) = nuque bleibt wohl meist cotzon (V. F), um die gefährliche Homonymie zu vermeiden, vgl. aber G: cochon.

H. Falsche Rückbildungen.

Über falsche Rückbildungen französischer Worttypen aus der Mundart auf Grund der Entsprechungsregeln, siehe S. 755 die Fälle lerger, chatagne, flot, crochon etc.

Eine andere Art falscher Rückbildungen möchte ich hier erwähnen: Spricht jemand ein stark von der Mundart beeinflußtes Volksfranzösisch und kommt er in ein Milieu, wo dieses sich mehr der Schriftsprache nähert, so werden ihm gewisse allgemeine Unterschiede zwischen seinen bisherigen und den neuen, für ihn mustergültigen Sprachformen

1) Vgl. Atl. ling. (Karte 1541) *flọ̃ta* (in Savoyen).
2) Vgl. *vyọdzo* „Bulletin" 1906, S. 40 (mit Abbildung).

auffallen und zwischen je zwei entsprechenden Ausdrucksformen wird ein Entsprechungsbewußtsein entstehen, von dem er sich leiten läßt, wenn er seine bisherige Sprechweise korrigieren will. Da nun aber auch diese Entsprechungsregeln nicht in allen Fällen zutreffen, so werden Sprachformen gebildet werden, welche weder durch den Einfluß der Mundart, noch durch den der Schriftsprache direkt erzeugt worden sind [1]). So ist „parapel“ (N) eine Folge des Bewußtseins, daß einer falschen Endung -ˇ eine richtige -ęl entspreche, in Fällen wie „tunnet“, „naturet“ etc. (vgl. S. 722). In gleicher Weise erklären sich toil (G, N) = toit, compar (F: Suppl.) = compas. Desgleichen glaubt der Sprechende eine provinzielle Aussprache zu verbessern, wenn er durch die Beispiele [*ābro*]: abre: arbre, [*mābre*]: mabre: marbre verführt, sabre in sarbre verwandelt (F, N). — Kann auch zère (G, N, F, Cérésole: Sc. vaud., S. 35) als eine falsche Rückbildung eines für mundartlich gehaltenen zéro (mit unbetonten o!) nach den Beispielen *omo*: homme, *o̱tro*: autre, etc. erklärt werden?

Anhang. Agglutination und Deglutination.

Über Agglutination und Deglutination in den frankoprovenzalischen Mundarten schrieb E. Tappolet im „Bulletin du Glossaire“ 1903, S. 3ff., 22ff., 37ff. [2]). Auf diese Arbeit beziehen sich die Hinweise im Folgenden. – Auch die hier besprochenen Bildungen sind zum größten Teil lexikalische Entlehnungen. Wo kein Beispiel aus den Mundarten vorliegt, (z. B bei l'abanlieue) ist selbständige Bildung in der Volkssprache anzunehmen.

Beispiele: 1. Typus „lendemain“: *la lo̱ta* (Gignoux II, § 14, Bulletin 1903, S. 8): la lotte (G) = la hotte. — le luiset [3]) (G) [l'huiset] = petite lucarne. — la luppe (in G, als terme vaudois) = la huppe. — la loirie (G) = l'hoirie. — le loquet = le hoquet (G, F, nach Bulletin 1903, S. 13 auch in Neuenburg und nach G auch parisien populaire).

2. Umkehrung dieses Typus (Deglutination des „l“) l'écrelet = le „lécrelet“, cf. S. 99 und Bulletin 1903, S. 41.

3. Typus „l'aglan“.: *õna yã* [4]) (Byland, § 56, Häfelin: Neuenburg,

1) Gilliéron nennt in der Revue des Patois gallo-romans I (S. 30) die Form dixe für disque (nach luxe statt des falschen lusque) eine „forme à rebours“ oder deutsch: „umgekehrte Sprechweise“.

2) Vgl. auch von demselben Verfasser: „Zur Agglutination in den franz. Mundarten“ in der „Festschrift zur 49. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner“. Basel 1907, S. 324ff. und Beispiele aus dem Italienischen im Grundriss I (2. Aufl.), S. 673, ferner Behrens' Ergänzungen zu Tappolets Arbeit in Zeitschrift für rom. Phil. XXXII, S. 115—118 und Urtels Aufsatz in der Festschrift für Vollmöller.

3) Vgl. Atl. ling. Karte porte (1062) Pkt. 476 z. B.

4) Vgl. Atl. ling. Karte des glands (648).

S. 55): [un] aglan (G), cf. Bulletin 1903, S. 23 über die große Verbreitung dieser Bildung. — [la] *trein*, *treun* (Bridel: Vaud): l'atran, l'atrein, s. f. (G) = trident, fourche à trois dents[1]). — l'abanlieue = la banlieue (G). — Schwanken zwischen la pure und l'apure, vgl. S. 88.

4. Umkehrung dieses Typus (Deglutination des l'a): *l'abrəmęlə* (Gauchat: Dompierre, § 82, vgl. Bulletin 1903, S. 42): la bremelle ou l'abremelle (F) [von schwd. Habermehl] = gruau d'avoine. —

5. Typus „les écornes": *étenahlle*, s. f. pl. (Bridel): les étenailles (G, F, N, V) = les tenailles. (Vgl. Bulletin du Glossaire 1903, S. 25). Gehört hierher auch éplateau = madrier (N)? Kein Beispiel im Patois!

Zweifelhafte Fälle: Nach V sagt man für huile de ricin: huile d'érixin. Ist auch hier für das Bewußtsein des Sprechenden eine wirkliche Agglutination anzunehmen oder deutet die Schreibung in V nur die Aussprache dę̈ an?

Eine Verschmelzung des Reflexivpronomens mit dem Verbum (in der Volkssprache) vermute ich in: „Quand il a s'agi de se mettre à table, rien n'était prêt. (G) „Quand il a s'agi de payer . . ." (G, N, vgl. auch Dupertuis: Loc. vic.). il s'agit wird als ein Wort: il „sagit" aufgefasst und davon regelmässig il a „sagi" gebildet (wie il faut, il a fallu). Dieser Vorgang ist nur möglich, wenn der nicht sehr häufige franz. Infinitiv „agir" nicht bekannt ist.

Zweiter Teil.

Morphologie.

Die Flexionsformen einer Sprache sind ihr hauptsächlichstes Charakteristikum[2]). Die Schule legt das größte Gewicht darauf, daß die Schüler sie richtig beherrschen. Infolge ihres häufigen Vorkommens bleiben sie leicht im Gedächtnis haften. Die formalen Elemente einer Sprache sind nicht viel mehr als bloße konventionelle Zeichen, ohne großen eigenen Gehalt; sie haben keine konkrete Bedeutung und beschäftigen weder die Einbildungskraft, noch das Gemüt. So ist es erklärlich, daß beim Übergang zur Schriftsprache die Flexionsformen der Mundart rasch und vollständig aufgegeben

1) cf. F trin, s. f. und *aträ* (Bernex) im „Bulletin" 1904, S. 36.

2) Die Formen bilden auch für E. Ritter das Kriterium für die Unterscheidung von Schriftsprache und Mundart. Vgl. Documents de la Société d'histoire et d'archéologie de Genève T. 19, S. 12.

werden und in der Volkssprache nur geringe Spuren zurücklassen, die übrigens nach verhältnismäßig kurzer Zeit verschwinden.

A. Verbalformen.

I. Die Endungen.

Entsprechungsbewußtsein: Leichter noch als zwischen einzelnen Lauten kommt ein Entsprechungsbewußtsein zustande zwischen Lauten und Lautgruppen, welche die nämliche Funktion bezeichnen. So entspricht der Infinitivendung *-a* der Mundart im franz. -er < *ẹ̆* > : *tsãta* : chanter; *šaᵒtā* : sauter; *amənа* : *amener* etc.; daher schließen sich alle dem Dialekt entlehnten Verba auf *-a* der franz. -er-Konjugation an : *tsãbrulā* (Gauchat : Patois de la Montagne neuchât.) : chambrouler (N) = balancer; *bresola* (Bridel) : bresoler (G, F, V) = griller; *beda* (Bridel) : béder (V) = rater, etc.

Desgleichen entspricht der Infinitivendung -ī (der ersten Konjugation) das franz. -er : *lẹ̄sī* = laisser, *katsī* = *cacher*, *tərī* = tirer und demnach : *trotzi*, *trotschi* (Bridel) : trocher (G) = taller; *rafoncī* (Bridel): rafoncer (V, F) = précipiter le marc du café, etc.

In gleicher Weise besteht auch ein Entsprechungsbewußtsein für die Partizipien, wie weit für die einzelnen Formen des verbum finitum, namentlich für die lautlich so verschiedenen Formen des Imperfektum, ist schwer zu entscheiden.

II. Einzelne Formen.

Als direkte lexikalische Entlehnung[1]) aus der Mundart oder als Substitution einer Verbalendung[2]) sind zu betrachten:

toussir (G, N, V), das gemäß dem mundartlichen *tossi* (Dict. sav.), *tsi* (G), der -ir- Konjugation angehört. (Vgl. auch : Jaberg : Assoziative Erscheinungen, S. 120).

sentu (G, N, V, Cérésole : Scènes vaud. S. 42) = senti; dialektisch : *sãtu*, *sẽtu* (vgl. die aus Dompierre [Gauchat], L'Etivaz, Diablerets, Leysin, Blonay [Odin], Vionnaz [Gilliéron], Hérémence [Lavallaz] zusammengestellten Formen bei Jaberg : Assoziative Erscheinungen, S. 82, 83). Die mundartlichen Formen gehören zu einem Infinitiv *sãtrə*[3]) (Jaberg : loc. cit. 72), der in der Volkssprache m. W. keine Spur hinterlassen hat.

repentu (G, N) = repenti; in der Mundart *rəpãtü* etc., nach Jaberg, loc. cit., S. 82, 83, zu *rəpãtrə*.

---

1) nach 1., S. 706.

2) nach 2., S. 707.

3) Dieses *sãtrə* ist in der Mundart wohl erst unter dem Einfluß eines primären *sãtü* entstanden.

rizu = ri (G); in den Mundarten von Dompierre (Gauchat) und Blonay (Odin): *rizű*, vgl. Jaberg: loc. cit., S. 78, 79[1]).

Für falsche Analogiebildungen in der Volkssprache, unterstützt durch eine entsprechende Form in der Mundart[2]), halte ich:

éteindu = éteint (Monnet: Favey et Grognuz, S. 78), nach: attendre: attendu, étendre: étendu, etc. und dem mundartlichen *dexẽdü* in L'Etivaz, *dexãdu* in Dompierre (nach Gauchat), vgl Jaberg: Assoziative Erscheinungen, S. 78, 79.

ils soustraisent (G, N, V) = ils soustraient, nous distraisons (F, N, Pierrehumb.) = distrayons; je traisais = je trayais (Pierrehumb.), nach den Formen von taire, plaire und den mundartlichen *trẽzõ* = tirent, *trẽzä* = tirons, *trẹza.vo* etc. = tirais (in Leysin).

Bemerkung: Wie dieselbe analogische Form unabhängig in Mundart und Volkssprache entstehen kann, lehrt das folgende Beispiel: „mettu" statt „mis" sagen (nach einer Mitteilung von Herrn Dr. F. Fankhauser) die Bauern des Val d'Illiez, wenn sie französisch sprechen; in der dortigen Mundart existiert „mettre" nicht, man sagt *butã*. Dagegen kommt die Form *mẹtu* in der Mundart von Hérémence vor, (vgl. Lavallaz, S. 242).

Zweifelhaft ist die Mitwirkung der Mundart bei der Bildung folgender Formen: il aye (F), il aie[3]) < ẹy > (Mme Mussard: Petit-Jean, S. 35, 41, 45 etc.), = il ait; il soie[4]) < sway > (ibid. S. 41), = il soit; il ãplway = il emploie, il krway = ils croient, il vway = ils voient (in Lausanne); sie sind der 1. und 2. pers. plur. angeglichen. Vgl. in den Mundarten: *el ẹyə* (Häfelin: Neuenburg, S. 89), *e sẽyə* (Häfelin: Neuenburg, S. 92), *šey* (Lavallaz: Hérémence, S. 245), *krayo* = je crois, *krãyõ* = croient, *vayõ* = voient. Derartige Bildungen finden sich auch in Frankreich, vgl. „. . pur ko tu lẹ sœs [les ceux] ki krway ã lẅi sway pa pẹrdü, me pur k iz ẹy la vi etẹrnẹl." in P. Passy: Les sons du français, S. 166: 3, Parisien populaire[5]).

Unabhängig von der Mundart ist die (auch in Frankreich vorkommende) Bildung: je m'asseye (G, F, N, V), asseye-toi (Mme. Mussard: Petit-Jean, S. 19) s'asseyer (G, F, N, V). In der Mundart lautet das Verbum *s'assita* (Bridel) oder (häufiger) *ašeta*[6]). Desgl. „Je va t'apprendre"

1) Vielleicht hat sich rizu auch halten können, weil das entsprechende ri als zu kurz, zu „zwerghaft" empfunden wurde!

2) Nach 4. S. 707.

3) Vgl. Atlas ling. die Karte n'aie pas (peur) (101), Formen *ẹ̆y*, *ẹy* etc.

4) Vgl. Atlas ling. (Karte 517) z. B. Pkt. 51 *sẹy*, Pkt. 937 *sẹye*, in Frankreich: Pkt. 251 sway.

5) Risop zitiert (Zeitschrift für Rom. Phil. XXXI, S. 675, als Formen aus dem Pariser Volksfranzösisch: il asseye, il soye, ils voyent, elle aye etc.

6) Vgl. Atl. ling., Karte 1444: assieds-toi: *asway* — (Pkt. 903), *ašĭta* — in der Schweiz und die Karte s'asseoir (62).

(Courthion: Scènes val., S. 144). Die mundartlichen Formen vgl. bei Jaberg: Assoziat. Erscheinungen, S. 58ff.

Durch die größere Zahl der Verba auf -er, namentlich in Ableitungen ist bedingt der Konjugationswechsel in empuanter (G) für empuantir, faibler (G) für faiblir[1]) = céder.

Infolge der Verwechslung eines seltenen Verbums mit einem sehr häufigen sagt man in G, F, N, V recouvert für recouvré.

B. Nomina und Adjektiva.

I. Die Bildung des Femininums.

Durch Entlehnung sind entstanden: vert, verde (N): *var, varda* (Häfelin: Neuenburg, S. 24). Vgl. auch *vę̆, vę̆rda* (Gauchat: Dompierre, S. 34, Lavallaz: Hérémence, S. 194).

bleu, bleuve (Péter: Cacologie): *blu, bluva* (Bridel).

Als Analogiebildung, unterstützt durch die entsprechende Dialektform halte ich:

poulin: pouline (G), poulaine (G, V); in der Mundart: *polĭen, polĭênna* < *potĕ, potĕna* > (Dict. sav.); vgl. auch Atlas ling., Karte 1070.

Ohne den Einfluß der Mundart sind gebildet:

nine für naine (G, N, V) (angelehnt an voisin, voisine, eine Bildung des Femininums, die ungleich häufiger ist, als ẽ-, -ę̃n).

enclinte für encline (G, F, N, V). Das Wort ist selten, besonders das Femininum, dessen Bildung also unsicher. Wegen seines Präfixes (en-) nähert sich enclin in seiner äußeren Gestalt (wie sonst kein Wort auf -ę̃) den Partizipien der Verba auf -eindre und -aindre (enceint, contraint, étreint, atteint, empreint) und entlehnt deshalb leicht deren Femininum-Bildung.

Ähnliche Missgriffe sind perclus, percluе (N), camus, camuе (G). Bildungen -us, -use sind im Französischen viel seltener als -u, -ue (exlu, exclue etc.). Auch die Mundarten schwanken zwischen *-üsa* und *-üva*, vgl. Jaberg: Assoziat. Erscheinung. S. 80 f. — saligaud -aude erscheint bei uns als saligot -otte; (G, F, N, V, St. Imier). Der Grund ist nicht recht ersichtlich.

Das im Franz. unveränderliche Adjektiv capot bildet in der Volkssprache ein Femininum capotte (G, F, N, V).

II. Die Pluralbildung.

In der Mundart verändern die männlichen Substantiva ihre Form zur Bildung des Plurals nie, vgl. Lavallaz (Hérémence, § 350) und Byland (§ 87). Der unbewußten Übertragung dieser Regel auf die

1) Wenn faibler nicht einfach als Neubildung zu betrachten ist.

Volkssprache verdanken ihre Existenz Formen wie „les générats“ [= généraux] (Gorgibus-Cabotzet . ., S. 69). [Die Mundart kennt überhaupt keine Wörter auf -al!]. Daneben hört man auch Singularformen wie le travau, le chevau, le journau, welche direkt die mundartliche Endung enthalten (vgl. *travo* bei Bridel, *švọ* bei Häfelin : Neuenburg, S. 69).

III. Geschlecht der Substantive.

Die Abweichungen der Volkssprache von der Schriftsprache erklären sich auch hier zum Teil durch den Einfluß der Mundarten und zwar durch direkte Entlehnung und zum Teil durch Vorgänge, die von der Mundart unabhängig sind[1]).

So werden als Feminina u. a. folgende Wörter gebraucht:

une lièvre (G, F, V, N); in der Mundart : *laevra*, s. f. (Byland, § 87)[2]).

la poison (G, F, V, W); in der Mundart : *pwezõ* (Byland, § 70).

une serpent (G, F, N, V, W), in der Mundart: *serpẽ*, s. f. (Byland. § 87);

la sable (F : Supplément), in der Mundart : *sablla*, s. f. (Bridel);

la dimanche (G, V, Courthion : Sc. val., S. 146); in der Mundart *demeintze*, s. f. (Bridel);

une saule (G, F, V); vgl. in der Mundart : *saudja, sodze* (Bridel);

les bagnes (N), s. f. = les bains, in der Mundart, *bagne*, s. f. = bain (Bridel);

la cheneau (N, V, Dupertius : Loc. vic.), la chenâ (G) = le chéneau, in der Mundart : *chenau, tzenau*, s. f. (Bridel);

une noyère (F) = un noyer; in der Mundart *noyīrə* [neben *noyī*] (Byland § 5); desgleichen in Auvernier poirière neben poirier;

une coudre (R. Morax : Dîme, S. 14), statt un coudre [Haselnußstrauch]; in der Mundart *kâdra, kædra, kaᵉdra* (H. Savoy : Flore romande, S. 141).

la minuit (G, F, N); in der Mundart *la minṵ̄* (Byland, Glossar).

Als Masculina:

le poire (F, N, V) = la poire, in der Mundart : *pœrə*, s. m. (Byland, § 87);

huile, s. m. (G, F, V), in der Mundart: *ouillo*, s. m. (Bridel), *uyo* (Byland);

charpi, s. m. (G, N) = charpie, in der Mundart : *cherpi, tserpi, charpi*[3]), s. m. (Bridel).

---

1) Vgl. zum Folgenden auch Lavallaz: Hérémence S. 190 und M. Gabbud et L. Gauchat : Mélanges bagnards I im „Bulletin“ 1908, S. 3ff.

2) Vgl. Atlas ling. Karte 769.

3) Vgl. *sarpi*, s. m auf der Karte 1495 des Atl. ling.

un nouveau (G, N, F, V) = une nouvelle, in der Mundart: *novi*, *nové*, s. m. (Bridel).

Vgl. damit die Beispiele aus dem Schweizerhochdeutschen: der Bank, das Teller, das Ort, das Bleistift.

Der Analogie verdankt sein Genus: le glu (G, V, N); es ist neben bru das einzige Femininum auf -u im Französischen.

Missgriffe infolge Mangels einer festen Regel, die das Geschlecht aus der Form erkennen ließe, kommen vor bei seltenen Wörtern, wie: un gaufre (F, N, V), un fibre (N), un parafe (N), un glaire (G, N) etc.

Dasselbe gilt von den folgenden Beispielen; doch wird die Unsicherheit hier noch dadurch vergrößert, daß der vokalische Anlaut es nicht gestattet, das Geschlecht weder an dem bestimmten Artikel (l') noch an dem unbestimmten (œ̃n >ün) zu erkennen: une exercice (N), une ongle, un entorse, une espace, un image, un alcôve etc.

la raille heißt in Neuenburg die Eisenbahnschiene (franz. le rail). Das Wort kommt meist im Plural vor und selten mit einem Adjektiv zusammen, so daß sein Geschlecht aus dem jeweiligen Satzzusammenhang nicht häufig zu erkennen ist. Die weiblichen einsilbigen franz. Substantive auf ay (-aille : caille, maille, paille, taille etc.) sind zahlreicher und werden häufiger gebraucht als die männlichen (auf -ail : ail, pl. aux, bail, pl. baux, mail) und haben wohl deshalb das unter den männlichen auch wegen seiner Pluralbildung fast isolierte rail zu sich herübergezogen.

Dritter Teil.

Wortbildung.

A. Zusammensetzung.

Im Schriftfranzösischen sind zusammengesetzte Wörter selten; in unsern Mundarten sind sie etwas häufiger, doch nicht so, daß ihre Häufigkeit ein besonderes Merkmal des Frankoprovenzalischen wäre. Es ist also kein Grund dafür vorhanden, daß die Volkssprache an derartigen Bildungen besonders reich sei. Weitaus die meisten zusammengesetzten Wörter in der Volkssprache sind als reine lexikalische Entlehnungen aus der Mundart nachzuweisen.

In den meisten Fällen wird das Wort in seiner mundartlichen Form herübergenommen, d. h. die einzelnen Teile werden nicht ins Französische übersetzt, sondern nur dem franz. Lautstand angepaßt. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß zur Zeit des Sprachwechsels das Wort in allen Fällen nicht mehr als Zusammensetzung gefühlt wurde, oder daß die franz. Entsprechungen der einzelnen Teile nicht bekannt waren. Es scheint mir vielmehr, daß durch eine Übersetzung das Wort seine

Gestalt so stark verändert hätte, daß es nicht mehr ohne weiteres als derselbe Typus gefühlt worden wäre und also wie ein besonderer Worttypus hätte dem Gedächtnis eingeprägt und mit dem Begriff und der Vorstellung assoziiert werden müssen. In manchen Fällen mag auch die Übersetzung als zu unfranzösisch vorgekommen sein, so daß man es vorzog, den mundartlichen Typus als solchen beizubehalten.

Beispiele: *mônet-etta*, adj. (Bridel unter *mô* = mal): maunet (F) = sale; tiatsin (F) = écorcheur[1]) ist zusammengesetzt aus *thia* = tuer und *chein*, *tsein* = chien (Bridel); tintèbin, vgl. S. 786; tradéran, vgl. S. 779; tirevougner, vgl. S. 810; pecosi[2]) (vgl. S. 748; Bridel: *pikozé*) übersetzte man mir in Epesses spontan mit piqu'-oiseau [= primevère]; *matafan* [= „mâte-faim"] (Bridel): matafan (V, G), mâte-faim (G) = sorte de crêpe [Krapfen] und in übertragenem Sinne = lourdaud, bélître; tapaseillon, tapatoule, tirelignu vgl. S. 138; *tapagotə* [= tape-étang] (Lavallaz: Hérémence, S. 263): tapegouille (W) = idiot. Nicht mehr als Zusammensetzung empfunden wurden vielleicht pétabosson, vgl. S. 827 [*bosson* = buisson (Bridel)], und die dem Schweizerdeutschen entlehnten lègrefass (S. 780) und peuglise (S. 786). Keine mundartliche Entsprechung habe ich gefunden für un perd-temps (G, N) = tout objet qui invite à perdre le temps".

B. Übergang in eine andere Wortart.

Hierher gehören on *batzi* (Bridel): un baptisé (N, F) = un baptême und *la rŏs* (L'Auberson, Waadt): la rousse gewöhnlich pl: les rousses (G, V, N) = Sommersprosse, franz.: tache de rousseur.

Nicht als Adjektiva gefühlt, aber adjektivisch gebraucht werden in der Volkssprache Wörter wie: „misère" für „misérable", „verglas" für „glissant" (Pierrehumbert), „cœur" für „charmant" (G): „Cet enfant est coeur".

Vergeblich habe ich die mundartliche Form gesucht für mince (Pierrehumb.) = menues brindilles; la claire (G), le claire (N) = endroit usé d'un vêtement.

C. Wortbildung durch Affixe.

Die Wortbildung durch Affixe ist das Gebiet des Sprachlebens, wo selbst die Schriftsprache am meisten Veränderungen und Neubildungen duldet. Um so größer ist die Freiheit in den Mundarten. Spontane Neubildungen sind dort etwas dem Sprachbewußtsein durchaus Entsprechendes und Normales. Es herrscht in der Mundart dieselbe Frei-

1) Bei Gorgibus: Frédéri, S. 8, wird tiatsin mit „couteau de poche" übersetzt.

2) Mit *pekozi* bezeichnet man in Nyon die dauphinelle des blés [Rittersporn] (Bridel). — Vgl. *pœkǫzi* etc. auf der Karte primevère (1092) des Atl. ling.

heit, wie etwa im Altfranzösischen. Gewisse Affixe können fast ebenso leicht an jedes Wort angegliedert werden, wie die Flexionsendungen an jeden Verbalstamm.

Durch Neubildungen lassen sich oft unbequeme und schwerfällige Umschreibungen vermeiden und Nüancen ausdrücken, für welche der Schriftsprache jede Bezeichnung fehlt. Es ist daher nur natürlich, wenn das Volk bestrebt ist, die Bildungsfähigkeit der Mundart auf die Schriftsprache (Volkssprache) zu übertragen. Dieser Tendenz ist die Volksschule kein großes Hindernis. Sie kann auf die Wortbildungslehre nicht viel Zeit verwenden. Die Schüler werden höchstens mit den allgemeinen Erscheinungen, nicht aber mit den Einzelheiten bekannt gemacht. Es hält auch schwer, ihnen begreiflich zu machen, daß zwar dieses oder jenes Grundwort zur Schriftsprache gehört, nicht aber dessen Ableitungen. Die Schüler lernen also nicht, in jedem Falle zu entscheiden, ob eine Ableitung nach dem allgemeinen Gebrauch der Schriftsprache gestattet ist oder nicht. Noch viel weniger werden sie nach dem Austritt aus der Schule Ursache haben, darauf zu achten.

Da die Typen der Grundwörter und der Affixe im Frankoprovenzalischen, im Altfranzösischen und in der heutigen Volkssprache Frankreichs vielfach dieselben sind, wie in unserer Volkssprache, so weist diese letztere Bildungen auf, denen in den genannten Idiomen identische Bildungen entsprechen, ohne daß man deshalb immer direkte Entlehnung anzunehmen braucht.

Mit den obgenannten Idiomen sind der Volkssprache eine Reihe charakteristischer Erscheinungen gemein:

1. Analogische Umbildung des Wortstammes der Ableitung nach der Lautform des Grundwortes (in gelehrten Wörtern): arriérage (F) nach arrière, sourdité (G, N, V) nach sourd; singuliarité (G, V) nach singulier, enverjure (V, N) nach verge, apparution (G, N, F, V) nach apparu, érer [aérer] (V) nach air.

2. Regelmäßige Bildungen mit dem gewöhnlichen Wortstamm, statt der unregelmäßigen (gelehrten) Bildungen: carolé (von carreau) = quadrillé (Pierrehumb.), exprimation = expression (Gorgibus: Frédéri . ., S. 66), suçage = succion (Péter: Cacol.) secouée (G, F, V) = secousse.

3. Substitution eines Suffixes durch ein verwandtes, nach Analogie ähnlicher Bildungen, liegt vor in pêchier (G, F, N, V) = pêcher, nach poirier, prunier etc.

4. Assimilation eines in der Volkssprache nicht bekannten franz. Suffixes durch ein häufig vorkommendes: salarde (F) = salade. Das französische, dem Provenzalischen entlehnte Suffix -ade wurde nicht in unsere Mundarten und zunächst auch nicht in die Volkssprache aufgenommen. Es existiert auch kein Entsprechungsbewußtsein zwischen -ade

und dem etymologisch identischen *-āyə* (resp. -ée), so daß es mit dem lautlich ähnlichen -arde leicht verwechselt wird und dieses bei ungebildeten Leuten regelmäßig an seine Stelle tritt. salarde speziell lehnt sich vielleicht eng an *cougnarda* (Bridel) : cougnarde (V, N) = raisiné, confiture. Die Suffixsubstitution findet schon im Patois statt, vgl. *šalarda*, *lemonarda* [limonade] (Lavallaz : Hérémence, § 527), so daß salarde eine lexikalische (Rück-) Entlehnung sein könnte. Wir finden ähnliche Bildungen aber auch bei Wörtern, die kaum je der Mundart angehört haben, wie bei barricarde (N). Vgl. auch: taillarder (G) = taillader.

5. Ist ein Verbalstamm gebildet aus der engen Verbindung eines Präfixes mit einem Wortstamm, der allein (ohne Präfix) nicht vorkommt, so wird das verneinende Präfix dé- (bezw. dis-) leicht dem ganzen Verbalstamm, statt bloß dem eigentlichen Wortstamm vorgesetzt: désatteler (N, F : Suppl., Péter : Cacol.) = dételer (vgl. Godefroy, Littré), désencombrer (G, F, N) = décombrer (vgl. Littré : altfranz. und Chateaubriand), désagrafer (F, N, V) = dégrafer (vgl. Littré : mauvais mot!), dépersuader (F, N) = dissuader (vgl. Littré : St. Simon, J. J. Rousseau).

6. Die anlautende Silbe eines Wortes wird als Präfix betrachtet und erhält die Lautform dieses Präfixes : soupoudrer (G, F, N, V) = saupoudrer (als sous + poudrer aufgefaßt).

7. Infolge von Präfixverwechslung wurde éducation zu inducation (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 99), angelehnt an die zahlreichen Fremdwörter mit in- im Anlaut.

8. Durch Neubildung oder durch Verlust des Suffixes entstanden die Formen : cherche, s. f. (G, F, N) = recherche, von chercher aus gebildet oder von re]cherche abtrahiert? [vgl. cerche = tournée, ronde (Godefroy), en cherche de . . ., familiär, nach Sachs-Villatte]; mercier (Pierrehumbert) = remercier [cf. mercier : Godefroy]. Der Mundart entstammt *s'ivra* (Bridel) : s'ivrer (G) = s'enivrer.

Eine falsche Rückbildung, unter Verkennung des Wortstammes, die aber vielleicht aus der Mundart entlehnt ist, haben wir in tamer (F, V) = retamer (G, V, F) [neben rétamer (G, N)] minus re-, für étamer, vgl. *tama* in der Mundart (Bridel).

Im Folgenden geben wir einige Beispiele für die Affixbildungen der Volkssprache.

I. Neubildungen.

1. Suffixbildungen[1]).

a) Substantive und Adjektive.

α) Die weiblichen Verbalsubstantiva, sind in unserer Volkssprache häufiger als im modernen Französischen. Sie sind wohl zum Teil französische Archaismen und ersetzen die nicht volkstümlichen franz. Bildungen auf -ation, -ement, -ure, wie une trouve (N) = trouvaille, recouvre (N) = recouvrement, procure (G, F, N, V) = procuration, consulte (G, F, N, V) = consultation, invite (E. Rod: Luisita[2]), S. 62), couverte (G, F, W, V, N, Vallotton: Portes entr'ouv., S. 290) = couverture, brise[3]) (G, V) = fragment de chose brisée, la crache[4]) (Pierrehumb.) = salive; une ronfle (G) = toupie; la glisse (vgl. S. 784); une grouille (St. Imier) = une foule de..; une étouffe (Pierrehumbert) = une personne agaçante; une bouffe (Pierrehumbert) = partie du vêtement qui bouffe; une empoigne (Pierrehumb.) = poignée, anse, vgl. in der Mundart *inpougne*, s. f. (Dumur); la coûte (La Chaux-de-Fonds) = frais, dépense. — Den Mundarten sind sehr wahrscheinlich entlehnt: une bède = fissure, (G) cf. *béda* (Dict. sav.); la mouille = humidité (G, N, Péter: Cacol.), cf. *moɫə* < *molĭĕ* > (Dict. sav.) und *mollhe*, s. f. pl. = pré marécageux (Bridel); la lève, les attaches, les effeuilles vgl. S. 778; *riza*, s. f. (Bridel): les rises[5]) (N, F, V) = éclats de rire; *morsa* (Bridel): une morse (G, Dupertuis) = une bouchée.

Als Beispiele männlicher Verbalsubstantive seien genannt: un rembours[6]) = remboursement (G, F, N, V), gel = gelée (G, N), le tremble = frisson[4]) (G, N); un encave (N) = encavement, le crû (G, V) = la croissance etc.

Zu den fruchtbarsten Suffixen der Volkssprache gehören:

β) -ée[7]). Dieses Suffix dient wie die franz. -ade und -ement, die es häufig vertritt, dazu, eine zeitlich näher bestimmte Handlung zu

1) Über Suffixbildungen, deren Suffixe als lautliches Symbol für einen Gefühlswert betrachtet werden können, vgl. S. 813 ff.

2) In Nouvelles vaudoises; Lausanne (Payot) 1903.

3) Vgl. zu diesen Wörtern: trueve, s. f., recovre, procure, brise, (Godefroy); consulte (bei Scarron), invite (term. techn. des Kartenspiels), couverte (Militärsprache), brise (éclats de menuisiers) bei Littré; *coveirta* (Bridel), *brisa* (Dict. sav.).

4) Vgl. das Wort bei Godefroy.

5) Vgl. ital. le risa.

6) Vgl. hiermit: rembours bei Cotgrave (nach Godefroy), gel, tremble, bei Littré und *rãbũ* in der Mundart des Val d'Illiez.

7) Über die Aussprache dieses Suffixes vgl. S. 741; über die der Mundart entlehnten Suffixwörter auf -ée siehe S. 742.

substantivieren oder einen Kollektivbegriff anzudeuten. Es kann fast an jeden Verbalstamm gehängt werden und muss im Französischen oft durch Umschreibungen wiedergegeben werden: poussée (N, V) = pousse d'une plante (vgl. Byland § 110 : *pusāye*); vidée = action de vider (G, N, V), vgl. *ouedahie* (Bridel); une crachée [de neige] (G, V, N) = une petite quantité, vgl. *cratschaie* (Bridel); pipée, (F, N, Dupertuis : Loc. vic.) = contenu d'une pipe, vgl. *pūpayə* (Gauchat : Dompierre, § 2); hurlée (Dupertuis : Loc. vic.), vgl. das Wort bei Godefroy; craquée(N)=craquement; miaulée(N) = miaulement; sanglée (Dupertuis : Loc. vic.) = sanglade; filée (G, N) = file; enfilée (G, F, N) = enfilade; trottée (G, F, N, V) = trotte; secouée (G, F, V) = secousse; rechignée (G, F, N) = rechignement; piaillée (F, V, N) = piaillerie, etc.

γ) -age. Durch dies Suffix wird eine Tätigkeit an und für sich, ohne zeitliche Bestimmung, substantiviert oder ein Kollektivbegriff angedeutet. Es vertritt häufig die in der Volkssprache unproduktiven franz. Suffixe -ement und -erie, vgl. encavage (G, F, V, Péter : Cacol.) = encavement; affranchissage (G, N, V, F, Péter : Cacol.) = affranchissement; chuchotage(G,F,N,V)=chuchoterie, chuchotement; coiffage (N)=coiffure; cancanage(V,N)=cancan; profitage(G)=profit; nappage (G, N, V, F : Suppl.) = linge de table, suçage (vgl. S. 735) etc.

δ) Von anderen Bildungen seien erwähnt: lointeur(G)=éloignement, distance; enrouure (G, N, V) = enrouement; copieur (F) = copiste, tapisseur[1](G)=tapissier; assassineur(Péter : Cacol.)=assassin; toqueur (R. Morax : Dîme, S. 137) = celui qui frappe; rechigneur (N) = homme qui rechigne; taxeur (Dupertuis:Loc. vic.), accompagneur (V), dessineur (N), statt taxateur etc.; rancuneux[2] (N) = rancunier; coléreux[1] (F, N) = colérique; environnier(N) = habitant des environs; matinier (G)=matinal (vgl. *matenai*, Bridel); pruneaulier, vgl. S. 769; beurrière, vgl. S 798; cadenatière (G, V) = charnière; huilière (N) = huilerie; relationné (G), adj. = qui a des relations.

Pejorativ : avocaton (G) = mauvais avocat, bonbonnaille (N) = bonbons, sens péjoratif. Diminutiv : langet (N) = petit lange.

b) Verba.

Von Substantiven abgeleitete Verba: retalonner (F,N,V)=remettre de nouveaux talons à des bottes, vgl. *retalouna* (Bridel); être bisé (G, N, Dupertuis : Loc. vic.) = être assailli par la bise, vgl. *bisā* (Bridel); se honter[3] (F) = avoir honte [sich schämen]; s'aiser[3] (V) = se faciliter [?], vgl. *s'aisi* (Bridel); flammer[3] (G, V, Péter : Cacol.) =

1) Vgl. diese Wörter bei Godefroy.

2) Nach Sachs-V. : populär!

3) Vgl. se honter, s'aisier, flamer, bei Godefroy.

flamber, vgl. *hllamma* (Bridel); confusionner (G) = rendre confus (nach Sachs-V. selten!); jointer (V) = joindre; plancher, v.a. (G) = garnir de planches (bei Sachs-Vill. mit anderem Sinn); ensourder (N, Pierrehumb.) = assourdir; rechuter[1] (G, Pierrehumb.) = avoir une rechute; rater (G) = prendre des rats, vgl. in der Mundart *ratâ* (Dumur); peintrer = peindre (cf. Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 208) bouchonner (F) = boucher; mietter (F, V) = émietter; bouer (G, V, Péter: Cacologie) = crotter; gueuser (G, N) v. n. = se conduire mal; ligner (un cahier) = régler (V, F, N); miser (G, F, N, Dupertuis: Loc. vic.) = enchérir, vgl. in der Mundart: *misâ* (Conteur vaud.).

Von Verben der Volkssprache mit eigentlicher Suffixbildung kenne ich fast keine, die sich nicht auch in der Mundart nachweisen lassen: disputailler (F) kommt auch in Frankreich vor (vgl. Littré); pintailler (W) bedeutet: sich in den Wirtshäusern herumtreiben; neigeotter (G, N) = neiger un peu, vgl. *nędžota* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); nageotter (G) = nager avec difficulté, in der Mundart: *nadzota* (Dumur); risotter (N) = sourire, in der Mundart *rizotâ* (Conteur vaudois); pleuvotter[2] (La Chaux-de-Fonds) = pleuvoir par gouttes menues; toussiller (G) = tousser; tourniquer (V), tournicoter (G) = tournailler; rongiller (G, N), rondziller (F) = ronger légèrement; bougiller S. 799.

2. Präfixbildungen.

α) Unter den Präfixen der Volkssprache ist am fruchtbarsten re-, das man jedem Verbum vorsetzen kann; der Franzose muß es meist durch das unbequeme „de nouveau" umschreiben, vgl.: ranter[3] des bas (N) = enter, raller[4] (F, V) = aller de nouveau, refalloir (G, F, N) = falloir de n., rarranger (G, F, N, V) = arranger de n., redécider (Pierrehumb.) = décider de n., raccompagner (Dupertuis: Loc. vic.) = accompagner de n., refrissonner (N), se renrhumer (N), renrouler (Pierrehumb.), rogmenter (Pierrehumb.) = augmenter de nouveau, se replaire = se plaire énormément (Pierrehumb.); il est reloin = ... de nouveau parti (F, N).

β) In der Volkssprache hat, wie in der Mundart, das Präfix oft den Zweck, den Begriffsgehalt des Grundwortes zu verdeutlichen. So drückt schon das oben angeführte renter den Begriff viel deutlicher aus, als das franz. enter. Ähnliche Beispiele sind: débattre des œufs (F, V) für battre des œufs, vgl. *débattre*, v. a. bei Bridel im Sinne von: briser le caillé

1) Nach Sachs-V. bei George Sand.

2) Das Patoiswort ist: *plovigni* (Bridel).

3) Vgl. renter bei Rob. Estienne (nach Godefroy) und *reintâ* (*rętâ*) in der Mundart des Vuilly.

4) Nach Littré: populär.

dans la chaudière; décesser (G, F, V, Péter: Cacol.) = cesser, vgl. das Wort bei Sachs und décession bei Godefroy; débriser (N) = briser; débrancher (Pierrehumb.) = ébrancher; détriper (Pierrehumb.) = étriper; dégrener (Pierrehumb.) = égrainer; démoustillé (N) = émoustillé; devers präpos. = vers (nach Sachs veraltet). — accomparer à (G) = comparer; aboucler[1]) (G) = boucler; agaffer (G) = gaffer, vgl. *agafâ* (Byland: Glossar, Dict. sav.); aprêter (F) = prêter.

γ) a-: Nicht immer läßt sich die Bildung eines Wortes mit diesem Präfix in der eben angedeuteten Weise erklären. Bei s'assouvenir (F) und agoûter (G) [vgl. agouster: Godefroy, *agotâ*: Dict. sav.] könnte man an eventuelle Verbindungen wie „se souvenir à qch"; „goûter à qch." denken, doch habe ich keine Belege dafür gefunden. Eine derartige Erklärung ist aber unmöglich für acraser (G, F, N, V) = écraser, raboutonner (G) = reboutonner, agracier (F) = gracier [vgl. das Wort bei Godefroy für favoriser]. Lavallaz (Hérémence, § 542) sagt in Bezug auf das Präfix a- in der Mundart: „La signification originaire du préfixe s'est effacée". „a, préfixe patois, s'est placé devant des . . . verbes assez capricieusement ou paraît s'être substitué à d'autres préfixes, surtout à ex-". Wie wenig auch diese Erklärung befriedigt, so bleibt uns doch nichts anderes übrig, als sie vorläufig gelten zu lassen und ähnliche Tendenzen auch in der Volkssprache anzunehmen.

II. Entlehnungen.

Wie bereits bemerkt ist es nicht immer möglich, Entlehnungen aus der Mundart und Neubildungen von einander zu unterscheiden. Mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit läßt sich jedoch Entlehnung annehmen für die Bildungen, deren Grundwort mundartlich ist, wie für boquenet (S. 836), granet (S. 43), deren Suffix in der Volkssprache nicht produktiv ist, wie für pendeau (vgl. S. 799), für Bildungen, die sehr verbreitet sind, wie mouille (vgl. S. 737) oder die eine spezielle Bedeutung angenommen haben, wie vergillon (vgl. S. 742), bravet (vgl. S. 836) etc.

Über die Wortbildung in den frankoprovenzalischen Mundarten vgl. Lavallaz: Hérémence (§§ 497—547) und Byland (§§ 110—112). Die Entlehnung mundartlicher Affixbildungen wird von denselben Umständen begünstigt, wie die Neubildungen der Volkssprache, vgl. oben (S. 785ff.). Über die Gründe zur Beibehaltung speziell der diminutiven und pejorativen Suffixwörter, vgl S. 813ff.

Bei der Entlehnung der Suffixwörter und Präfixbildungen wiederholen sich dieselben lautlichen Vorgänge, die wir schon in der Phonetik

1) Vgl. das Wort bei Godefroy.

kennen gelernt haben, sowohl am Stamm als auch an den Affixen. Deren Typen sind in beiden Idiomen fast ohne Ausnahme dieselben.

a) Durch Übertragung mundartlicher Sprachgewohnheiten erleidet z. B. das franz. Suffix -ée lautliche Umgestaltungen. In der Mundart ist das entsprechende *-aye* zweisilbig mit hiatustilgendem *y*[1]). In der Volkssprache, besonders auf dem Lande, sind beide Sprachgewohnheiten, oder nur die eine, beibehalten worden und das Suffix lautet -ēẹ̈yə oder -ēẹ̈ə; in der Stadt hört man dafür meist ē̤.

b) Die Häufigkeit gewisser Affixe und die Identität ihrer Bedeutung in Mundart und Schriftsprache erleichtern eine enge Assoziation der beiden Modifikationen eines und desselben Affixtypus und die Entstehung eines Entsprechungsbewußtseins, nach welchem die mundartlichen Affixbildungen in der Volkssprache umgewandelt werden. So entsprechen sich das mundartliche Suffix *-aᵉ* (<-ariu) und das franz. -ier in *ovraᵉ* : ouvrier, *mõnaᵉ* : meunier, *tšəvraᵉ* : chevrier, *papaᵉ* : papier, *potaᵉ* : potier etc. (Vgl. Byland, § 5, Odin : Phonologie § 35). Daher erscheint auch *pataᵉ*[2]) (Gauchat : Dompierre S. 20) als pattier (N, F) = chiffonnier.

Dem mundartlichen Suffix *-əña* entspricht das franz -ine, in *famə̃ña* : famine, *vəzə̃ña* : voisine (Odin : Phonologie § 63), *raϑə̃ña* : racine, *kuzeña* : cuisine (Gauchat : Dompierre, § 50), in der Volkssprache lauten demnach : *tupə̃ña* (Byland, § 86) : toupine (G, F, N, V) = cruche, pot; *kurteña* (Byland, ibid.) : courtine = fumier; *kramə̃ña* : cramine, vgl. S. 820.

Das franz. Präfix en- (ã) entspricht einem mundartlichen *ẽ* in *ẽdəra* : endurer, *ẽfornå* : enfourner, *ẽplyeyi* : employer etc. (Odin : Phonologie, lexique); daher in der Volkssprache : *eintetschi* (Bridel) : entêcher (V) = entasser; *eingreindji* (Bridel) : engringer (N) = mettre de mauvaise humeur; emmoder, vgl. S. 822, embaumer, vgl. S. 818 etc.

Das einzige mundartliche Suffix, das in der Schriftsprache nicht (mehr) existiert ist *-arə* (= -átor), dessen Anwendung in der Mundart beschränkt ist, vgl. Lavallaz : Hérémence, § 518, Byland, § 110 a[3]). In die Volkssprache wurde daher das Suffix als solches nicht herübergenommen und in den wenigen Lehnwörtern, welche es enthalten, wird es vielfach als das in der Volkssprache homonyme franz. Suffixe -ard angesehen, vgl. : molard (N, F) : *molårε* (Byland, § 110a) =

1) Vgl. Byland, § 110, 2, *α*, *β*, Gauchat : Dompierre § 2, Lavallaz : Hérémence, § 514.

2) Vgl. *pataᵉ* auf der Karte chiffonnier (1501) des Atl. ling.

3) Prof. Gauchat („Bulletin" I, S. 5) gibt die Zahl der ihm bekannten Suffixwörter mit -are auf einige sechzig an; ob nicht mehrere davon den Bildungen des Suffixes -ard beizuzählen sind, wie etwa die angeführten *plyorār*, *rõlar*?

émouleur; brandard(N): *brētāre*[1]) (Byland, ibid.); vielleicht gehört hierher auch cibare, vgl. S. 790.

1. Suffixbildungen.

a) Substantive und Adjektive[2]).

α) Die in unserer Volkssprache gebräuchlichen verkürzten Adjektiva sind nicht nur in unseren Mundarten, sondern z. T. auch in gewissen französischen Dialekten verbreitet: *einfllo* (Bridel) : enfle[3]) (G, F, V, W, N, Vallotton : M. Potterat, p. 220), und *boreinfllo* (Bridel): bourenfle (G, F, N, V) = enflé; *gonflo* (Dict. sav.) [vgl. *gonhllo* = maladie des vaches, Bridel] : gonfle[3]) (G, F, N, V, W) = gonflé; *uso* (Dict. sav.) : use[3]) (G, N, V) = usé; trempe (G, F : Supplément, N, Cérésole : En cassant, S. 56) = trempé; chappe, échappe[4]) (F) = échappé, quitte; trape[5]) (G) = trapu, vgl. *trápo* in der Mundart von Estavannens (Gruyère); Bridel verzeichnet *trapu*.

β) -ée[6]) : *ramenāyə* (Byland, § 110) : ramenée (Pierrehumb.) und *rəpasayə* (Byland ibid.) : repassée (Pierrehumb.) = une volée de coups; trâlée, charoupée, ramelée, embardoufflée, ouichtée, poncenée, étraclée, recaffée, vgl. 821 und 822.

γ) Andere Bildungen : *thiolaira* (Bridel) : tuilière[7]) (G, F, N, V) : tuilerie; bouchère, vgl. S. 100; drapeau[7]) (F : Suppl.) = lange, vgl. *drapala*, s. f. (Bridel); pendeau, vgl. S. 799; sapelle[7]) (F, V) = petit sapin, vgl. *sapalla* (Bridel); *atson, atschon* (Bridel) : hachon (G) = hache; *bourlon* (Bridel) : brûlon (F, N, V, Péter : Cacol.) = goût et odeur de brûlé; *mollhon* (Bridel) : mouillon (F, V) = humidité.

δ) Diminutive[8]); *verdjillon* (Bridel) : vergillon (G) = petite verge ajoutée à la ligne du pêcheur; *guetthon* (Bridel) : guetton (G, F, N, V) = petite guêtre; rongeon, rongillon, boutillon, vgl S. 799; *fumet* (Bridel): fumet (G, N, V, Péter : Cacol.) = fumeron, tison qui fume; *brasetta*

1) Vgl. Gignoux IV, 6 : *brētar, brādar* etc.

2) Über die den Mundarten entlehnten Verbalsubstantiva morse, bède, mouille, lève, attaches, effeuille, vgl. S. 737.

3) Vgl. enfle, gonfle bei Godefroy; *enfle* (*efle, anfle*), gounfle, use bei Mistral; *gõfy* bei Roussey. Über gonfles s. f. pl. vgl. S. 768.

4) Vgl. *escap, escape* bei Mistral.

5) Vgl. trape bei Godefroy.

6) Zahlreiche Beispiele aus der Mundart in Tappolet: Les expressions pour „une volée de coups" im Bulletin du Glossaire 1906, S. 3 ff. — Neubildungen in der Volkssprache, vgl. S. 737.

7) Vgl. bei Godefroy: tieulière, drapel (= vêtement, chiffon), sapel.

8) Die Diminutive in den Mundarten der Waadtländer Alpen behandelt Isabel im „Bulletin" 1904, S. 41 ff.

(Bridel): braisette (V, Pierrehumb.) = menue braise; *grillet, grellet* (Bridel, Dumur): grillet (G, F, N, V, W) = grillon; *granet* (Bridel): granet (F, V) = petit grain; *panẹrĕ* (Mundart von Estavannens): paneret[1]) (F) = petit panier; *portetta* (Bridel): portette (N, V) = petite porte pratiquée au fond d'un tonneau; ratelet (V, F: Supplément, Pierrehumbert) = petit rateau, vgl. in der Mundart *ratalet* in der Bedeutung: carré de mouton, haut côté (Bridel, Dumur); boquenet, vgl. S. 836; *grosset*[2]) (Bridel): grosset (G), adj. = un peu gros; risolet, bravet, vgl. S. 836; petiot, vgl. S. 835.

Verba.

Von Substantiven abgeleitet: *ébaragni, iragni* (Bridel): ébaragner (G) aragner[3] (V) = ôter les toiles d'araignées; *bọtšẹyī* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchâteloise), *butsẹ̄yī* (in Leysin nach Jaberg: Assoziat. Ersch., S. 27): bouchoyer (N, Pierrehumb., Péter: Cacol.) = tuer une bête; *ékota* (Dict. sav.): écoter (G) [von *ékot* (Bridel): écot (G) = petit morceau de bois sec] = ramasser du menu bois; *dézãdanyi* (in der Mundart von Freiburg und Waadt, nach E. Tappolet: andain, im „Bulletin" 1908, S. 13): désandagner (Pierrehumb.); potter (Pierrehumb.), vgl. *potahi, poteihi* (Bridel) = faire la moue, [von *potta*: potte, vgl. S. 832]; repochonner (G), vgl. *potzounahie*, s. f. = contenu d'un „pochon" (Bridel) [von *potzon*: pochon, vgl. S. 797]; s'endioter (G) = s'empêtrer [von *diot, guiot* (Bridel): diot (G, V) = argile]; bonner, vgl. S. 779; bourreauder, vgl. S. 806.

2. Präfixbildungen.

α) Begriffliche Verdeutlichung[4]: *s'ẽsọwā* (Lavallaz: Hérémence): s'ensauver (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 255); *s'œ̃nẹyī* (in L'Etivaz, nach Jaberg: Assoziative Erscheinungen, S. 26): s'ennoyer (F) = se noyer; *doutā* (Dict. sav.): dôter[5]) (G) = ôter; *desséparā* (Bridel: desséparer (F) = séparer.

β) Für die Überwucherung des Präfixes a-[6]) siehe folgende Beispiele: *akulla* (Bridel), *aculā* (Dict. sav.): acculer[7]) (G, N, Péter: Cacol.) = éculer (les souliers); *ratigni* (Bridel): ratenir[8]) (G, F, N, V) = retenir.

1) Vgl. das Wort bei Godefroy.

2) Cf. grosset bei Godefroy und Sachs-V.

3) Bescherelle verzeichnet das Verb araigner.

4) Vgl. S. 739.

5) Vgl. dustar (rätorom.) = abwehren (Körting) und Atl. ling. Karte ôte (956).

6) Vgl. S. 740.

7) Verwechslung mit franz. acculer liegt wohl kaum vor; vgl. im übrigen das Wort bei Rabelais, nach Godefroy.

8) Vgl. ratenir bei Godefroy.

Vierter Teil.

Lexikologie.

Unter allen Abweichungen der Volkssprache der welschen Schweiz von der französischen Schriftsprache sind am auffälligsten die den Wortschatz betreffenden. Hier ist der Einfluß der frankoprovenzalischen Mundarten am offenkundigsten. Eine große Anzahl Dialektwörter aus allen möglichen Begriffsgebieten leben im Volksfranzösischen als Provinzialismen weiter. Daß ein so weitgehender Einfluß möglich war, ist in erster Linie den auf S. 709 ff. geschilderten Schul- und Verkehrsverhältnissen zuzuschreiben. In zweiter Linie liegen die Gründe zur Beibehaltung der Provinzialismen in gewissen speziellen Eigenschaften dieser Wörter selbst, wie ich im zweiten Abschnitt (B) dieses Teiles nachzuweisen suche.

A. Allgemeines.

I. Kapitel:

Die Erlernung des Wortschatzes überhaupt.

Bei der Erlernung einer Sprache bereitet am meisten Schwierigkeiten und erfordert die größte Anstrengung die Aneignung ihres Wortschatzes. Die Zahl der Elemente, aus denen dieser zusammengesetzt ist (der Wortstämme, Endungen und Affixe), ist unvergleichlich viel größer, als die Zahl der Laute, der Formen oder selbst der syntaktischen Erscheinungen.

Uns ein neues Wort mit seiner Bedeutung so zu merken, daß wir es unter allen Umständen willkürlich reproduzieren können, ist eine Aufgabe, die eine gewisse psychische Anstrengung erfordert und die wir nicht auf einmal bewältigen können[1]). Die Größe der psychischen Anstrengung hängt, außer von dem Wesen des neuen Wortes selbst, besonders von den Umständen ab, unter denen wir es hören:

1. Stehen unsere Sinne unter dem unmittelbaren Eindruck des Gegenstandes, den das zu erlernende Wort bezeichnet, so daß wir uns ein klares Bild von ihm machen und es uns einprägen können, so kommt eine enge Assoziation des Lautbildes des Wortes mit der Vorstellung des Gegenstandes zu stande, zufolge deren das Wort durch den entsprechenden Sinneseindruck oder die entsprechende Vorstellung leicht reprozudiert wird (und umgekehrt die Vorstellung

1) Einerlei, ob das Wort der Muttersprache oder einer fremden Sprache angehört.

durch das Wort). Das Wort bleibt so viel fester im Gedächtnis haften, als wenn es nur durch abstraktes Denken mit dem Begriff assoziiert worden wäre.

So merken wir uns den Namen einer Pflanze leichter, wenn wir sie genau betrachten können, als wenn sie uns bloß beschrieben wird. — Die Bezeichnung für einen bestimmten Maschinenteil wird uns erst dann sicher im Gedächtnis bleiben, wenn wir dessen Funktion mit eigenen Augen haben konstatieren können. — Den Namen einer bestimmten Ortschaft, eines bestimmten Berges werden wir weniger leicht vergessen, wenn wir über dessen Lage, wenigstens auf der Karte, orientiert sind, u. s. w. Daher erinnern wir uns auch im allgemeinen besser der Bezeichnungen für konkrete Gegenstände als derjenigen für abstrakte Begriffe, zumal wenn diese Bezeichnungen Fremdwörter sind, die — bei dem Laien wenigstens — ein Mitspielen auch von Nebenvorstellungen ausschließen. Man vergleiche Brot, Haus, Hammer, — Aufgabe, Verständnis, Begründung — Apperzeption, Modalität, Metonymie.

2. Von allen Gegenständen und Handlungen machen diejenigen auf unser Gedächtnis den größten und nachhaltigsten Eindruck, die durch einen heftigen Reiz auf die Sinne unsere Aufmerksamkeit, unser lebhaftes Interesse wecken oder heftige Gemütsbewegungen — Lust- oder Unlustgefühle — in uns hervorrufen. Die Bezeichnungen für derartige Gegenstände assoziieren sich nicht nur mit dem Begriff und der entsprechenden Vorstellung, sondern gewissermaßen auch mit dem Affekt selbst, so daß gleiche oder ähnliche psychologische Bedingungen (zugleich mit der Vorstellung des Gegenstandes) das Wort zu reproduzieren vermögen. Wir können auch bewußt uns entfallene Wörter wieder ins Gedächtnis zurückrufen, wenn wir uns in die Stimmung zurückdenken, in der wir sie einmal gehört. Andererseits können gewisse Wörter, die wir, selbst nach langer Zeit, wieder hören — wie übrigens auch gewisse Gehörs-, Gesichts-, Tast-, Geruchs- oder Geschmacksempfindungen — uns in eine frühere Stimmung zurückversetzen und mittelbar eine Reihe realer Nebenumstände in die Erinnerung zurückrufen, die die Stimmung oder Gemütsbewegung begleiteten. So ist das Wort direkt oder indirekt mit einem ganzen Ereignis, mit einem Erlebnis verknüpft.

Vermag auch nicht jedes Wort uns spontan an ein bestimmtes Erlebnis zurückzuerinnern, so liegt doch in solchen Erlebnissen die Grundbedingung dafür, daß wir ein Wort leicht im Gedächtnis behalten. Vgl. die oben angeführten Beispiele und die folgenden:

Hat ein Kind einmal eine Apfelsine gekostet, so wird es deren Namen nicht so leicht wieder vergessen, als wenn man sie ihm nur gezeigt hat, um botanische Belehrungen daran zu knüpfen. — Ist das

Kind von einer Wespe gestochen worden, so wird es sich des Schmerzes noch lange entsinnen und sich zugleich mit der Vorstellung von dem Wesen des bösen kleinen Insekts auch dessen Namen ins Gedächtnis einprägen. In derartigen Fällen geschieht das fast ohne jede geistige Arbeit.

3. In anderen Fällen, wo die Gemütsbewegung weniger heftig, der Gegenstand weniger sinnfällig ist, prägt sich das Wort erst genügend fest ein, wenn sich mehrere Erlebnisse daran knüpfen. Je häufiger dies geschieht, desto besser haftet das Wort.

Erst durch wiederholtes Erleben kann uns Sinn und Tragweite eines Wortes genauer klar werden. Aus der Summe der Erlebnisse ergeben sich für uns 1. seine Grundbedeutung, 2. sein Bedeutungsumfang, d. h. die Gesamtheit der Fälle, in denen das Wort im eigentlichen oder im bildlichen (übertragenen) Sinne gebraucht werden kann, 3. sein Vorstellungswert[1]), d. h. die dominierende Vorstellung und die Nebenvorstellungen, die gewöhnlich mit ihm assoziiert sind, und 4. sein Gefühlswert[1]), d. h. der aus den einzelnen, mit dem Worte verknüpften Gefühlsbewegungen sich ergebende mittlere Stimmungsgehalt. — Da die Erlebnisse von Mensch zu Mensch ins Unbegrenzte variieren, so sind die von einem jeden erlebten Wörter nie absolut die nämlichen und so ist die Bedeutung der einzelnen Wörter nicht für zwei Individuen ganz identisch. So hat schließlich jeder Mensch, trotz der allgemeinen Übereinstimmung innerhalb einer Sprach- und Kulturgemeinschaft, seinen eigenen und individuell gefärbten Wortschatz.

Wir können also, nach dem Vorausgehenden zusammenfassend behaupten:

Je anschaulicher und intensiver der Gegenstand auf unsere Sinne wirkt, je größer das Interesse, das wir ihm entgegenbringen, je stärker die Gemütsbewegung, die er in uns auslöst und je häufiger die Erlebnisse, die sich an denselben knüpfen, desto leichter werden wir das ihn bezeichnende Wort behalten.

Sollen wir uns nun für ein und denselben Begriff neben einer ersten, schon bekannten, eine zweite Bezeichnung zu eigen machen und zwar so, daß diese, ebensogut wie die erste, spontan reproduziert werden kann, so muß — wenn wir das neue Wort hören — der Gegenstand ebenso mächtig auf unsere Sinne wirken, müssen Interesse und Gefühl ebenso stark angeregt und die Erlebnisse ebenso zahlreich sein, oder die psychische Anstrengung muss erhöht werden. — Soll das neue Wort das alte ganz aus unserem Gedächtnis verdrängen, so müssen alle diese Umstände für die Aneignung des Wortes noch weit günstiger sein oder wir müssen unser Gedächtnis noch mehr anstrengen.

1) Vgl. über diese Begriffe die S. 700 genannte Arbeit von K. Erdmann.

II. Kapitel:

Die Erlernung des schriftsprachlichen Wortschatzes in der Volksschule[1]).

Den Wortschatz einer fremden Sprache, in unserem Fall speziell der Schriftsprache, eignen wir uns in der Schule nicht in gleicher Weise an wie den der Muttersprache. Diesen erwerben wir auf Grund eigener Erfahrung und im fortwährenden Kontakt mit den Gegenständen. Die Anschauung ist immer eine lebendige und das Gemüt stets mehr oder weniger beteiligt. Der Wortschatz der Muttersprache ist also im Wesentlichen erlebt. — Der Betrieb der Schule, wo die meisten unserer Schüler die Schriftsprache und die fremden Sprachen erlernen, schließt ein solches „Erleben" des Wortschatzes aus. Es ist unmöglich, den Kindern alle Gegenstände vor Augen zu führen. (Abbildungen sind ein ungenügender Ersatz dafür und werden noch zu selten benutzt.) So wird das Interesse der Schüler nicht genügend geweckt, sein Gefühlsleben fast gar nicht angeregt. Oft weiß auch der Lehrer das Interesse, das die Schüler von sich aus gewissen Gegenständen entgegenbringen, nicht genügend auszunützen. So kostet es manchen Schulmeister nichts, im Winter, wenn Stein und Bein gefroren ist, die Kinder über die Obstbäume zu unterhalten oder im Sommer, wenn auf dem Felde gearbeitet wird, die Schüler mit dem Thema „Heizeinrichtungen" zu langweilen. — So ist der Lehrer meist genötigt, die Wörter der Mundart durch die der Schriftsprache zu übersetzen und die neuen Ausdrücke an Vorstellungen zu knüpfen, die den Kindern nicht zum vornherein lebendig sind und an Gegenstände, die nicht im Vordergrund ihres Interesses stehen. Nach dem S. 746 Gesagten werden wir uns nicht verwundern, daß sich die Schüler die neuen rein verstandesmäßig erlernten Wörter nur mühsam und unvollkommen aneignen und sie rasch wieder vergessen. — Auch die künstlichen Mittel, welche die Schule oft anwendet — Zusammenstellung der Wörter nach Synonymen, Homonymen, Begriffsgruppen etc. — erleichtern das Lernen nicht sehr, da sie dem Gedächtnis nur eine schwache Stütze bieten. Zudem wird der Wortschatz in der Schule sehr ungleich behandelt. Gewisse Gebiete, welche nicht zum eigentlichen Unterrichtsstoff gehören, werden gar nicht berührt oder nur ausnahmsweise gestreift. Von dem, was in der Sennhütte vorgeht oder von der Behandlung des Weinstocks, davon spricht man vielleicht nie, vielleicht nur einmal während der ganzen Schulzeit; die Bezeichnungen für viele Haushaltungsgegenstände kommen den Schülern wohl selten zu Gehör. Dagegen werden sie über gewisse Gebiete der Geschichte, der Geographie

1) Über die Schulverhältnisse im allgemeinen siehe die Einleitung, S. 709 ff.

der Mathematik und Grammatik und der Religion eingehend aufgeklärt. Der Unterricht, der häufig von einem Gegenstand auf den andern überspringt, nimmt auch auf die allmähliche Erweiterung des Wortschatzes zu wenig Bedacht[1]): Der Schüler kommt häufig in den Fall, Dinge nennen zu müssen, deren richtige Bezeichnungen ihm nicht geläufig sind. Was ist unter diesen Umständen natürlicher, als daß das Kind jedesmal, wenn das Gedächtnis es im Stich läßt, zu dem mit dem Begriff (und der Vorstellung) eng assoziierten Dialektwort (bezw. Provinzialismus) greift? So wird es die Arbeit des „molard“[2]) (N, F), beschreiben können, dem es oft zugeschaut, nicht aber die des „émouleur“ oder „gagnepetit“, wie ihn der Lehrer einmal genannt hat. Es wird wissen, wozu die „catelle“[3]) dient (G), die „poulie“ aber nicht kennen. Es wird auch immer von dem „fruitier“ (G, F, N)[4]) sprechen, bei dem es jeden Tag der Mutter die Milch holt, und nicht von dem „fromager“ des Schulmeisters. Im Frühling wird es, selbst auf einem Schulspaziergang, „pecosi“ (F)[5]) — seine Lieblingsblume — suchen und keine „primevères“. — Beim Fleischer wird es nicht der Schule zuliebe „cimier“ verlangen, sondern „cuvard“ (S. 787), wie die Mutter sagt. — Endlich weiß es wohl, wie die „grabons“ (S. 787) schmecken, während es sich unter „cretons“ nichts Bestimmtes vorstellen kann. So werden die jungen Berner auch in der Schule von der „Gülle“, vom „Chabis“ (Kabis) und vom „Anken“ zu sprechen fortfahren und mit den entsprechenden hochdeutschen Wörtern „Jauche“, „Weißkohl“ und „Butter“ nur eine mehr oder weniger flüchtige Bekanntschaft schließen. — Eine Vermischung des schriftsprachlichen und des mundartlichen Wortschatzes durch die Dialektsprechenden wird sehr erleichtert durch das Beispiel der vielen Fälle, wo hier und dort für denselben Begriff Formen eines und desselben Typus gebraucht werden und durch das daraus hervorgehende Gefühl der Lautentsprechung[6]), [Momente, die bei der Erlernung fremder Sprachen weit weniger mitwirken]. — So bringen denn unsere dialektsprechenden Schüler aus der Schule eine recht mangelhafte Kenntnis des schriftsprachlichen Wortschatzes mit, und die Gewohnheit, diesen Wortschatz stets durch Entlehnungen aus der Mundart zu ergänzen. Nicht sehr viel besser steht es mit der Sprachkenntnis derer, die zu Hause ein dialektisch gefärbtes Französisch gelernt haben.

---

1) Vgl. darüber O. v. Greyerz: Die Mundart als Grundlage des Deutschunterrichts, Vortrag gehalten am XIX schweiz. Lehrertag, Bern 1900.

2) Vgl. S. 741.

3) Vgl. *catella* (Bridel).

4) Vgl. *fretai* < *frętae* > (Bridel).

5) Cf. *pikozé* (Bridel); vgl. auch S. 734.

6) Vgl. S. 708 und S. 725.

III. Kapitel:

Die Ausbreitung des schriftsprachlichen Wortschatzes durch den Verkehr.

Nicht mehr als die Schule begünstigen die Verkehrsverhältnisse die intensive Verbreitung des schriftsprachlichen Wortschatzes unter der dialektsprechenden oder mehr oder weniger zweisprachigen Bevölkerung.

Die Schweiz ist wirtschaftlich so gut wie politisch von ihren Nachbaren bis zu einem gewissen Grade unabhängig. Der Verkehr mit dem Ausland ist zwar bedeutend, doch nicht derart, daß dadurch unser Volkstum schon stark beeinflußt worden wäre. Weder unsere Bauern noch selbst die meisten Stadtleute beziehen das, was zum Leben, zur Ausübung des Berufes nötig ist, direkt aus Frankreich oder Deutschland. Im großen ganzen hat unsere Lebensweise, namentlich auf dem Lande, einheimisches Gepräge bewahrt. Der Warenverkehr mit dem Ausland bringt den Großteil der Bevölkerung nicht in Berührung mit Franzosen und Deutschen, da der Zwischenhandel zum größten Teil in den Händen von Einheimischen ruht. Auch der stets wachsende Fremdenverkehr übt keinen allzu großen Einfluß aus, da die Fremdenindustrie nur gewisse Gegenden des Landes besonders beschäftigt. Den Fremden fällt es nur höchst selten ein, ihre Sprache den Einheimischen aufdrängen zu wollen und diese selbst, insoweit sie nicht in Kaufläden und Gasthöfen beschäftigt sind, haben wenig Interesse daran, sich den fremden Wortschatz anzueignen. Namentlich gilt das von allen Ausdrücken, die sich auf häusliche Einrichtungen und Betätigungen, auf den Landbau, die Viehzucht, auf die Natur, die Berge, Pflanzen, Tiere, auf Sitten und Gebräuche, auf das Gefühlsleben etc. beziehen. Auch von Kirche und Militärdienst werden diese Teile des Wortschatzes kaum beeinflusst. Eine große Zahl schriftsprachlicher Ausdrücke werden vom Volke nicht häufig genug „erlebt", um mit den Vorstellungen und Affekten genügend fest assoziiert und spontan reproduziert werden zu können.

Am leichtesten prägt es sich diejenigen Wörter der Schriftsprache ein, die zum primitivsten mündlichen und schriftlichen Verkehr unbedingt notwendig sind und auf die auch die Schule ganz besonderes Gewicht legt, die Verkehrswörter, die ganz allgemein bekannte Begriffe bezeichnen, die Scheidemünzen des sprachlichen Verkehrs[1]).

1) Wie mannigfaltig auch die Gründe sein mögen, welche das Beibehalten alter und das Aufkommen neuer Wörter verursachen, so haben doch die Verkehrswörter vor allen das Bestreben, sich über das ganze Gebiet einer Sprache auszubreiten und existierende autochthone Ausdrücke in den Mundarten zu verdrängen. Vgl. z. B. die folgenden Karten des Atlas ling.: acheter, avoir, bête,

In zweiter Linie werden, wenn die Umstände günstig sind, diejenigen Wörter im Gedächtnis behalten, die, ohne gerade Verkehrswörter zu sein, doch Begriffe bezeichnen, die jedermann geläufig sind. Ich denke an Wörter wie: table, fenêtre, forêt, pomme, nuage, feuille, lèvre, partager, tailler[1]), se taire[1]), envoyer, entier, tendre etc. Diese Wörter können umgekehrt auch in die Mundarten aufgenommen werden, besonders in solche, die nicht mehr sehr lebenskräftig und im Begriffe sind, vor der Schriftsprache zu weichen. Wenn sie auch die alten autochthonen Worttypen nicht sofort verdrängen können, so machen sie ihnen doch als Synonyme Konkurrenz[2]). Zu den Wörtern, welche das Volk gewöhnlich dem Wortschatz der Schriftsprache entnimmt und die daher auch in die Mundarten Aufnahme finden, gehören die Bezeichnungen für gewisse abstrakte Begriffe, wie patience (*pašẽsə* bei Byland), ouvrage (*ovrādzo*, ibid.), proposition (*propozišõ*, ibid.) etc., für neue Begriffe, wie locomotive (*komotīvə*, ibid.), quintal (*tχẽtl̥*, Byland, §58) etc. —

Diejenigen autochthonen Worttypen, die schon in der Mundart als veraltet gelten oder durch die entsprechenden schriftsprachlichen merklich zurückgedrängt worden sind, werden natürlich in der Regel von der Volkssprache nicht übernommen und gehen als ausschließlich dialektisches Sprachgut mit dem Aussterben der Mundart unter. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch eine gewisse Schwierigkeit, das eine oder andere Wort dem allgemein schriftsprachlichen Habitus anzupassen, oder vielleicht noch andere Momente seine Aufnahme in die Volkssprache verhindern oder erschweren.

Trotz aller dieser Ausscheidungen ist die Zahl der ins Volksfranzösische herübergenommenen Dialektwörter noch eine sehr große, namentlich in den Begriffsgruppen, die nicht der ganzen Bevölkerung, sondern nur in bestimmten Klassen, Berufen bekannt sind und wo die Einführung der französischen Bezeichnungen schwer, fast unmöglich ist.

Um von diesem Reichtum eine Vorstellung zu geben, habe ich für eine Anzahl von Begriffsgruppen die Zahl der mir bekannten verschiedenen Provinzialismen (in runden Zahlen[3]) zusammengestellt. Man wird nicht verfehlen zu bemerken, daß diejenigen Begriffsgruppen, die am meisten bodenständiges Gepräge aufweisen, besonders zahlreich vertreten sind.

---

blanc, bleu, cent, chaud, cher, cinq, commencer, croire, demain, heure, école, écrire, été, etc. Mit Ausnahme der zuerst und zuletzt genannten umfassen alle diese Karten nur je einen einzigen Worttypus (acheter und été je zwei).

1) Die entsprechenden mundartlichen Typen *pwā* und *tχẹyzi* kommen m. W. in der Volkssprache der Schweiz nicht vor.

2) Vgl. Gilliéron: Vionnaz S. IIIff.

3) Diese Zahlen haben natürlich nur sehr relativen Wert! Die entsprechenden Zahlen für die gefühlsbetonten Provinzialismen siehe auf S. 817.

Pflanzen und Obstarten 170; Vögel 50; Fische 20; übrige Tiere (ohne Nutzvieh) 40; Vieh und Viehzucht, Stall etc. 50; Weide, Wiese, Feld, Feldarbeit und Feldgeräte 70; das Heu und seine Behandlung 35; Wein, Tätigkeit des Winzers und Küfers und ihre Geräte 100; Sennerei, Käsefabrikation und deren Geräte 50; Fischer- und Schifferausdrücke 25; Haus- und Küchengeräte 25; Werkzeug der Schreiner, Zimmerleute, Holzhauer 20; Wagen, Schlitten und deren Teile 25; Räumlichkeiten des Hauses 20; Stoffe, Kleidung und Kleiderfabrikation 120; Körperteile 70; Krankheiten 95; Speisen und Backwerk 120; Spiele der Kinder und Erwachsenen 160.

IV. Kapitel:

Die verschiedenen Arten des Provinzialismus.

Wie aus den bisherigen Ausführungen hervorgeht, ist ein Provinzialismus ein Wort der Mundart, das zu einer Zeit, wo die Bewohner einer Ortschaft neben ihrem Dialekt auch die Schriftsprache mehr oder weniger beherrschen — also zweisprachig sind —, in die von der Mundart lautlich, formell und syntaktisch stark beeinflußte provinzielle Schriftsprache herübergenommen wird und im Munde des Volkes auch dann weiter lebt, wenn dieses, die Mundart allmählich vergessend, wieder einsprachig geworden ist. In der Regel ist der Provinzialismus ein Worttypus, der nur der Mundart eigen ist und in der eigentlichen Schriftsprache nicht vorkommt, selbst nicht in einer anderen Lautform oder mit einer anderen Bedeutung. Wenn wir die einzelnen Provinzialismen nach ihrer Herkunft, ihrer heutigen Verbreitung und ihrer Bedeutung untersuchen, werden wir freilich finden, daß die Ausnahmen von obiger Regel sehr zahlreich sind.

1. Die Provinzialismen nach ihrer Herkunft und Verbreitung.

a) Schweizerdeutsche Lehnwörter.

Sie verdanken ihre Existenz dem starken schweizerdeutschen Einschlag in der welschen Schweiz, besonders in den Kantonen Freiburg, Neuenburg und im Berner Jura[1]). Sie sind verhältnismäßig zahlreich — eine Zusammenstellung der mir bekannten ergab mehr als 90 solcher Wörter; die Beispiele ließen sich aber leicht vermehren. — Ein großer Teil dieser schweizerdeutschen Lehnwörter läßt sich auch in den frankoprovenzalischen Mundarten nachweisen, so daß einige davon vielleicht nur durch deren Vermittlung in die Volkssprache gedrungen sind. Doch ist die Möglichkeit einer direkten Aufnahme in die Volkssprache immer vorhanden. Die Gründe zu suchen, warum die einzelnen schweizer-

1) Vgl. darüber Prof. Gauchat im Geographischen Lexikon V, S. 76 ff. und Zimmerli: Sprachgrenze III, S. 117 ff.

deutschen Lehnwörter in die Mundarten (bezw. die Volkssprache) der franz. Schweiz gedrungen sind, ist nicht meine Aufgabe. Es soll hier nur angedeutet werden, daß das Verbreitungsgebiet je nach dem einzelnen Fall ein sehr verschiedenes ist. Überall bekannt sind: lécrelet, brisselet (vgl. S. 99); bouèbe s. m. und s. f. (= *boubo, bouębo, bouèba*[1]), Bridel), schwd. *bueb* = Knabe; tringuelte (F. und J. J. Rousseau, nach A. François: Les provincialismes de J. J. R., S. 23 und 37) wird zu tringuette in N und V, vgl. *tringuelt*, bei Bridel, schwd. *tr̥ŋkxgält*; stand < stā > (vgl. S. 790); fidés, s. m. pl. (G, F, V) fidées, s. f. pl. (N) vermicelles, schwd. *fidęli*. Sehr bekannt sind auch: griès (N), griesse (F), grietz (V) = semoule, schwd.: *grĭəs*; schnetz[2]) (F, N), schnitz (Dupertuis) = quartiers de pommes séchés, schwd. *šnį̆ts*; stahl (N, Dupertuis : Loc. vic.) = fusil pour aiguiser les couteaux, schwd. *štāl* oder *štaxəl*; chemarotzer (F, N, V) = écornifler [schmarotzen]; chalvère[3]) (F, N, Dupertuis : Loc. vic.) = bagne, maison de correction, berndeutsch *šăləwärx*; brante oder brande (vgl. S. 797). — In mehreren Kantonen: lègrefass [und lègre] (vgl. S. 780); toufelet (vgl. S. 787); cratte (S. 777); bache[4]) und cruche[4]) (F, Pierrehumb.) zwei alte Münzsorten, den schwd. *batsə* und *xrütsər* entsprechend, bei J. J. Rousseau batse und crutze [auch creutzer] (vgl. A. François : Les provincialismes de J. J. R., S. 36); vêque (F), vec (Pierrehumb.) = petit pain, schwd. *vę̆kə*; schapsigre (N), schafzigre (F) = espèce de fromage vert, im Schwd. *šăbtsį̆gər*; bletz etc. (vgl. S. 797); betteler <bę̆tlę> (F, La Chaux-de-Fonds), pételer (N), cf. *pę̆tlā* in der Mundart des Val de Ruz (Gauchat) = demander avec instance, mendier, schwd. *bätlə*; poutzer (F, N, Pierrehumb.) = nettoyer, schwd. *pŭ̆tsə*; une chelampe (F, N) = femme paresseuse, schwd. *šlampə*; schatz (W, Pierrehumb.) = bonne amie [Schatz]; un tutche = un allemand (vgl. 828); yass (vgl. S. 790). Nur einem einzigen Kanton scheinen anzugehören: guetzo etc. (S. 773); kritze (S. 773); berr (S. 776); peuglise (S. 786), strube (S. 783); schilte (Pierrehumb.), schelt (N) = enseigne d'auberge, schwd. *šį̆lt*; stèkre = bâton, schwd. *štäkxə*; chémelet (N) = escabeau, schwd. *šäməlį̆*; kneupflet (N), knefflet (Pierrehumb.) = eine Art Kloß, schwd. *xnę̆pflį̆*; couglof (Pierrehumb.), schwd. *gŭ̆gəlhŭ̆pf*; fouètre, vgl. S. 772 éflemu oder flumu (F) = compote aux pommes, schwd. *ę̆pfəlmŭ̆əs*; stotz (F) = fesse de vache, schwd. *štŭ̆tsə*; forèce (nach F in der Stadt Freiburg) = espèce

1) Vgl. *bwęba* auf der Karte fillette (1569) des Atl. ling.

2) Davon schnetzer oder vendre des schnetz (N) = faire tapisserie (keinen Tänzer haben).

3) Davon chalvérien (N, F, Dupertius : Loc. vic.) = forçat.

4) Bemerkenswerte Lautformen, welche zeigen, daß die Wörter aus der Mundart (mit Anwendung der Entsprechungsregel *ts—š*) in die Volkssprache aufgenommen wurden.

de ragoût de la „bénichon“ [Kirchweihfest], schwd. *fǫräs̄ə*; sourièbe (N, Pierrehumb.) = compote aux raves, schwd. *surrüəbə*; kannepire (N), s. m. = poire d'angoisse, schwd. *xañəpi̥rə*; des vergessminettes (N), des verguisses, des guisses, desfleurguisses [Volksetymologie!] (La Chaux de Fonds) = myosotis; das schwd. *fərgis̄mäyni̥xt* ist nicht autochthon [Die Blume heißt auch im Frz. „ne m'oubliez pas“]; fravail (vgl. S. 789); meunns (Pierrehumb.) = Kleingeld, schwd. *mü̥nts*; tseye (F) = coriace (vgl. *tsẹya*, Gauchat: Patois de Dompierre, § 95); schwd. *tsäy*; frelore (G) = perdu, schwd. *fərlǫrə*; fertik (Pierrehumb.) = fini; schwd. *fẹrtik*; ouze! (F) = va-t-en! (en chassant un chien), schwd. *ŭsə*! (= hinaus!)[1]).

Anmerkung: Die frankoprovenzalischen, wohl nur durch das Volksfranzösische verbreiteten Lehnwörter sind im Schweizerdeutschen nicht besonders zahlreich. Mir sind nur die folgenden bekannt: *Tablar* (vgl. S. 797), *Adrio* = atriau (vgl. S. 787), *bjorne* = piorner (S. 809). *Bataillesuppe* = soupe à la bataille (G, N, F, W, Dupertuis) [franz. potage à la julienne]. In Murten heißt der Schürhaken „*əs Ofərabli*: dies Wort geht eher auf das frankoprov. Dimin. *rabllet* (Bridel): rablet (G, F, N, Dupertuis) zurück, als auf das franz. „rable“.

b) Wörter, welche nicht den lokalen Mundarten entstammen.

Nicht immer entstammen die Provinzialismen den lokalen Mundarten; gewisse unter ihnen haben die Tendenz, sich auszubreiten. So sagte mir eine Frau aus der Umgebung von Romont die hölzerne Schöpfkelle heiße in der Mundart *kavwẹ̆*, im Französischen aber goume. Dies Wort ist der waadtländische Provinzialismus, der sich als franz. Wort einbürgert. — Das Wort fayard (G, W), foyard (F, N, V, Péter: Cacol.), das in der franz. Schweiz allgemein die Buche bezeichnet, ist dort nicht autochthon [in der Mundart heißt die Buche: *fohira* (s. f.), *fohi* <*fǫχi*>, *fau*, *fou*, s. m. (Bridel), vgl. auch *fǭsi* [?] etc., *fā* etc. auf der Karte hêtre (690) des Atlas ling.; dazu der Provinzialismus feu nur in G]. foyard stammt vielmehr aus den benachbarten Gebieten Frankreichs. Über seine Verbreitung im Burgundischen, einem Teil des Frankoprovenzalischen und des Provenzalischen (der Rhone entlang) vgl. die erwähnte Karte des Atl. ling.; vgl. das Wort auch bei Littré: un des noms vulgaires du hêtre. — Das Wort gouverner = das Vieh besorgen, (vgl. S. 772) gilt in L'Etivaz für französisch; in der Mundart sagt man *ĕdärdĕ* (nach Prof. Jabergs Mitteilung).

---

1) Neubildung von schwd. Stamm ist tsrouker (Pierreh.); *tsrü̥k* schwd. = zurück.

In den Ossolatälern gilt das vom Piemontesischen eingeführte *randza* (statt des mundartl. *žgetsa*) = Sense als italienisch (nach Prof. Jaberg).

c) Die Verbreitung der provinziellen Worttypen.

Mit Ausnahme von Beispielen, wie die eben erwähnten, entspricht die Verbreitung des Provinzialismus der des entsprechenden Dialektwortes.

Rein lokalen Charakter haben z. B. tertasse = ruelle montante in G bacouni = batelier in G (vgl. Ph. Monnier: Causeries gen. S. 173); rein = espèce de gaufre (nach F in Estavayer), bornan, vgl. S. 767 etc. Größer ist das Verbreitungsgebiet z. B. von tintébin (vgl. S. 734), brévard (vgl. S. 789), empare (vgl. S. 793) etc. Sehr viele Provinzialismen sind in allen franz. sprechenden Kantonen bekannt und kommen dann gewöhnlich auch in den Mundarten Savoyens vor, vgl. seret (S. 774), tomme (S. 774) coineau etc. (S. 783), paufer (S. 783). Auch in Lyon und z. T. im Provenzalischen finden sich mailler (vgl. S. 819) magnin, (vgl. S. 782); plot (vgl. S. 782) chésal (vgl. S. 785), vogue (S. 741), enfle, gonfle, use (vgl. S. 741); in der Franche Comté embrier (vgl. S. 822); dérocher = tomber (in G, N, V, W, F; vgl. bei Godefroy die heutige Verbreitung und *dérotschi* etc. bei Bridel) etc. Mit dem Italienischen haben wir z. B. gemein taccon (vgl. S. 797), loton (vgl. S. 755), piôte (G, F, V, W = patte, jambe; vgl. *piota, piouta* bei Bridel): ital. piota = Fußsohle; planelle (G, N, V) = sorte de brique, vgl. ital. pianella = flacher Ziegel. Je größer das Verbreitungsgebiet eines mundartlichen Typus auf franz. Sprachgebiet ist, desto größere Aussicht hat er, in der Volkssprache beibehalten zu werden.

d) Archaismen[1]).

Ein großer Teil der in den heutigen franz. Mundarten, im Frankoprovenzalischen und in unserer Volkssprache vorkommenden Wörter war in der ältern Sprache Frankreichs weiter verbreitet und kam selbst in der Isle de France vor, vgl. die eben erwähnten chésal und dérocher, ferner âtriaux (S. 787), craisu (S. 786), pose (S. 790), donne (S. 791), escient (S. 824), grosset (S. 743); „se gaber" (F: Supplément), in der Mundart: vgl. *gabba* (Bridel) = se vanter, altfranz. gaber (Godefroy), u. s. w.

2. Schriftsprachliche Worttypen in mundartlicher Lautform.

Wie bereits S. 748 angedeutet, enthalten die frankoprovenzalischen Mundarten eine Menge Worttypen, die auch in der Schriftsprache vorkommen. Z. T. sind dieselben autochthon, z. T. früh entlehnt. In jedem Falle aber sind sie dem Lautsystem der Mundart angepasst, also

1) Vgl. auch S. 737.

lautlich oft sehr verschieden von ihren Entsprechungen in der Schriftsprache; sie werden daher, trotz des Entsprechungsbewußtseins zwischen einzelnen Lauten, nicht leicht als identisch erkannt. Übrigens sind die eigentlichen schriftsprachlichen Lautformen häufig unbekannt. Der ungebildete Dialektsprechende entlehnt also auch solche Wörter, wenn er sich in der Schriftsprache ausdrücken will, direkt der Mundart und verändert sie — in gleicher Weise wie die Wörter, die in der Schriftsprache keine etymologische Entsprechung haben — und so weit als es sein Entsprechungsbewußtsein zwischen mundartlichen und schriftsprachlichen Lauten verlangt. In dieser Gestalt, die durchaus nicht immer mit der schriftsprachlichen übereinstimmt, leben die Wörter auch in der eigentlichen Volkssprache weiter. Der Laie betrachtet, wenn er die provinzielle Lautform mit der schriftsprachlichen vergleicht, dieselbe als falsche „Aussprache“:

tsataɲə[1]) (Byland, § 71): chatagne (F, N, V) = châtaigne; *lerdji*, *lerdzi*[2]) (Bridel): lerger (V) = léger; *ourthia*[3]) (Bridel): ourtie (G, V, Péter: Cacol.) = ortie; *avhllon*, *avellhon* (Bridel), *aulõ* (Atl. ling. K. 15 und K. 1426): avouillon = aiguillon; *subllet*[4]) (Bridel): sublet, chubliet (F) = sifflet; *voueppa*, *vuippa* (Bridel): vouèpe (G) = méchante femme, eigentlich = guêpe, vgl. S. 756. *kinson* (Bridel): quinson (G, F, V) = pinson[5])[6]); *polmon*, *pormon* (Bridel): polmon, pormon (G, V) = poumon[5]); *tavã* (Byland, § 60): tavan (G, F, N, V) = taon[5])[7]); *fyɸ* (Byland, § 34): flot (N, V) = fléau[5])[8]); *loton*[9]) (Bridel): loton (G, F, N, V) = laiton; *beuza* (Bridel): beuse (Dupertuis: Loc. vic.) = bouse[1]); *mourguet* (Bridel): murguet, meurguet (G, V,) = muguet. Vgl. auch hutains (S. 781), crochon[10]) und *bovī* (Gauchat: Patois du Val de Ruz): bovi (N) = „bouvier“[5]) etc.

---

1) Vgl, Atl. ling. Karte 251.

2) Vgl. ibid. Karte 576.

3) Vgl. ibid. Karte 951.

4) Vgl. Atl. ling. Karte 1231 (*sübyĕ*).

5) Vgl. im Atl. ling. die Karten pinson (1018), poumon (1073), taon (1281), fléau (580), bouse (181), berger (128).

6) Vgl. Mistral: quinsoun.

7) Vgl. S. 796.

8) Vgl. den Artikel über fléau von Prof. Jeanjaquet im Bulletin 1905, S. 33 und Gilliéron: Mirages phonétiques; Revue Clédat 1907, S. 130 ff.

9) Vgl. ital. l'ottone.

10) Vgl. Gilliéron, loc. cit. S. 132: „La Suisse romande ne reconnaissant pas le français croûton dans son crotzon, mais ayant observé que ts = ch, a forgé crochon“.

3. Die Provinzialismen nach ihrer Bedeutung.

a) Abweichungen von der Mundart.

α) Die Fälle, in denen der Provinzialismus in der Bedeutung von dem entsprechenden Dialektwort abweicht, sind nicht besonders zahlreich und nicht sehr wichtig. Die Unvollständigkeit meines Quellenmaterials gestattet mir nicht festzustellen, ob die abweichende Bedeutung in der Mundart oder im Volksfranzösischen wirklich nicht auch vorkommt, ob es sich um lokale Verschiedenheiten handelt, u. s. w. So bedeutet *nẹvā* nach Gauchat: Patois du Val de Ruz = grosse couche de neige, nach N dagegen néva, s. m. = petite neige, neige tombant en très petite quantité; *mọzẹ̈́* = courte bille renouée qu'on a de la peine à fendre (Gauchat: Patois du Val de Ruz) ∾ mosets, s. m. pl. = pièces de bois de cinq pieds de longueur qui sont transformées en échalas (N. Pierrehumb.) etc.

β) Eine allgemeine Erscheinung ist, daß Wörter, welche in der Mundart eine konkrete und eine übertragene, gefühlsbetonte Bedeutung haben, die erstere in der Volkssprache leichter verlieren, als die letztere: So bedeuten *segneula*, *signeula* (Bridel) und *wẽga* (vgl. Gauchat: Patois de la Montagne neuch.) in der Mundart: manivelle, (daneben *segneula* s. m. = vieillard [!], Bridel); dagegen ist nach Pierrehumb. vouingue in der Volkssprache als „manivelle" ungebräuchlich, wohl aber als „chose qui fait un bruit monotone et continu"; nach N: vielle, orgue de Barbarie, mauvaise machine quelconque; segneule, s. f. se dit d'une personne ennuyeuse, fatigante, qui rabâche continuellement, qui demande avec une insistance désagréable (N); signoule = femme ennuyeuse; segnaule (V), segneule, signoule (Dupertuis: Loc. vic.) = vielle[2]).

Vgl. auch potte (S. 832), das nur in den Ausdrücken „faire la potte", „se lécher les pottes" gebraucht wird, sonst aber nicht die Stelle von lèvre vertritt und nicht von jedermann mit diesem identifiziert wird. vouèpe (S. 755) ist nur in der übertragenen Bedeutung in die Volkssprache gelangt; in der Bedeutung Wespe: gẹ̈p. Auch die ursprüngliche Bedeutung von tiole und biole ist nicht allen denjenigen bekannt, welche die Ausdrücke „avoir sa tiole" und „être dans les bioles" verwenden (vgl. S. 837). Man denkt nicht immer an eine nächtliche Versammlung der Hexen (vgl. Bridel *chetta*, *chatta* etc.), wenn man sagt „faire" oder „mener la chette" (V, Pierrehumb., cf. Gorgibus: Frédéri . . ., S. 40) für „Lärm machen", so wenig als encoubler, wie die S. 140 an-

1) Vgl. ouinguer (S. 808).

2) Einzig G verzeichnet für „cheniûle, seniûle" neben der Bedeutung: personne ennuyeuse auch manivelle; vgl. segneuler (N) = ennuyer, fatiguer.

geführten Beispiele beweisen, immer die ursprüngliche Vorstellung erweckt.

Solche Änderungen im begrifflichen Bedeutungsgehalt der Wörter haben naturgemäß auch Änderungen im Vorstellungswert zur Folge. Die Bedeutungsentwicklung von segneule und oingue (S. 756) z. B. bedingt, daß mit diesen Wörtern nicht mehr die visuelle Vorstellung einer Kurbel, um so intensiver aber die akustische Vorstellung eines unangenehmen langweiligen Geräusches oder diejenige einer unangenehmen Empfindung überhaupt assoziiert ist.

γ) Inwieweit die Wörter der Mundart beim Übergang zur Volkssprache (oder nachher) eine Änderung ihres Gefühlswertes durchmachen, läßt sich mehr ahnen als feststellen, da namentlich der Gefühlswert eines Dialektwortes für den Dialektsprechenden von einem Unbeteiligten schwer nachgefühlt werden kann. Wenn ich richtig vermute, sind im lebendigen Patois Wörter wie *pessublla*[1]), *pétublla* = „vessie d'homme ou d'animal"; *pannossa* = „linge usé, chiffon pour essuyer la vaisselle, les meubles, grosse toile d'emballage, dont on se sert pour laver les planchers" (Bridel) nicht besonders gefühlsbetont (nicht mehr als es etwa die synonymen schweizerdeutschen „*Blattere*" und „*Lumpe*" sind). Die Provinzialismen pétuble (F, V) und panosse (G, F, N, V) sind nicht mehr überall sehr gebräuchlich; sie haben daher an Gefühlswert zugenommen und gehören hier oder dort schon zu denjenigen Wörtern, welche, wie mir in Epesses gesagt wurde, nur mehr verwendet werden, um Anekdoten daran zu knüpfen.

b) Abweichungen von der Schriftsprache.

α) Die etymologisch identischen Wörter in der Schriftsprache und in der Mundart, seien sie nun in dieser autochthon oder entlehnt, haben nicht immer dieselbe Bedeutung oder denselben Bedeutungsumfang. Werden nun solche Wörter (nach S. 755) in die Volkssprache herübergenommen, so behalten sie leicht ihre dialektische Bedeutung bei. Wenn es schon schwierig ist, den Schülern klarzumachen, daß gewisse Wörter in der Schriftsprache nicht gebraucht werden dürfen, so wird es noch viel schwieriger sein, ihnen beizubringen, gewisse Wörter seien zwar auch schriftsprachlich, bedeuten aber etwas anderes als in ihrer Alltagssprache. So heißt denn fourneau (G, F, N, V) = poêle[2]), wie das mundartliche *fornet* (Bridel); *viadzo* (Bridel) : voyage (V, Courthion : Scènes val., S. 31) = charge, fardeau; *fretai* (Bridel) : fruitier (G, F,

1) Vgl. Atl. ling. Karte vessie (1380).
2) Vgl. Atl. ling. Karte 1043.

V, N) = fromager; *bravo* (Dict. sav.) : brave (G) = joli, mignon; *pllemā* (Bridel) : plumer (F) = peler[1]); *remoua* (Bridel) : remuer v. n. (G, V, N), neben der eigentlichen Bedeutung auch = déménager; *pilon* (Bridel) : pilon (G, F, N, V, W) = mortier; *cougni, cugni* (Bridel) : cogner (G, F, N) = presser, fouler; *patta* (Bridel) : patte (G, F, N, V, Péter : Cacol.), neben der eigentlichen Bedeutung : chiffon, guenille[2]).

Archaisch ist vielleicht die provinzielle Bedeutung von disputer und (se) bavarder (vgl. S. 826 und 827).

Crocheter ist in Lausanne und La Chaux-de-Fonds eine provinzielle (mundartliche?) Neubildung und bedeutet : häkeln, (das franz. : crocheter = ouvrir une porte avec un crochet, nach Littré).

β) Dringt ein Wort aus der Schriftsprache in die Mundart oder in das Volksfranzösische, so nimmt es leicht eine von der ursprünglichen etwas verschiedene Bedeutung an, namentlich wenn Mundart oder Volkssprache den Begriff mit einem eigenen noch sehr lebenskräftigen Worte benennen :

hêtre bezeichnet z. B. in gewissen Ortschaften des Kt. Freiburg (Bulle, etc.) nicht die Rotbuche (für die der Name foyard[3]) beibehalten wird), sondern einen ähnlichen, etwas selteneren Baum, den ich nach der Beschreibung nicht sicher identifizieren konnte. Wahrscheinlich ist es der Hornbaum (Weißbuche), franz. charme. — taupe bezeichnet in Epesses nicht den Maulwurf (derbon)[4]), sondern die braune Feldmaus, vgl. in der Mundart *tǭpa* = Feldmaus (Byland, § 74). — Unter loquet versteht man in N nicht die Klinke[5]) (den Drücker), sondern den Riegel[6]) (verrou). — Da grenier die ursprüngliche Bedeutung (Korn-, Heuspeicher) bewahrt, so tritt in der Bedeutung „unbewohnter Dachraum“ das franz. galetas an seine Stelle. — duvet (G, F, N, W, Dupertuis) wird gebraucht für édredon, couvrepieds; pionnier (V) für cantonnier, etc.

Eine Bedeutungserweiterung haben erfahren : gaspiller (G, F, V) = voler [dasselbe bedeutet *gaspți* in der Mundart des Val de Ruz (Gauchat)], embêter (N) = enjôler, tromper.

---

1) Vgl. Atl. ling., Karte 991 und Gilliéron : plumer-peler in Revue de philologie française (Clédat), 1907, S. 107.

2) Bei Littré als Provenzalismus; vgl. die Karte chiffon (281) des Atl. ling.

3) Vgl. S. 753.

4) Vgl. *derbon* bei Bridel und Atl. ling., Karte 1286.

5) Diese heißt péclet (G, F N, V, W), vgl. *péklłet* (Bridel).

6) Selten den vom Schlosse unabhängigen, meist den zum Schlosse gehörigen Riegel. Die Karte verrou (1374) des Atl. ling. verzeichnet *lokè* für Pkt. 122 (in der Aube).

Einen prägnanteren Sinn haben angenommen: *gouherna, gouverna* (Bridel): gouverner, v. n. (N, V, F) = prendre soin, soir et matin, du bétail, lui donner à manger, le tenir propre. (Vgl. auch Cérésole: En cassant . ., S. 44 und 85, Courthion: Scènes val. S. 162). — *relava* (Bridel): relaver (G, F, V, Pierrehumb.) = laver la vaisselle après les repas. — fréquenter (G, N, F: Suppl.) = avoir un bon ami ou une bonne amie. (Vgl. Vallotton, Mr. Potterat . . S. 5 und *fréqentachon* im Dict. sav.). — Über amasser, ramasser vgl. S. 804.

Anm. Von Bedeutungsabweichungen, die auch in der Volkssprache Frankreichs vorkommen, erwähne ich nur: quitter de faire qch = cesser de faire qch. (auch: il a quitté de pleuvoir); lâcher (F) = quitter; rester[1]) = loger (G, N, F, V, W); conséquent (F, V) = important[2]); puissant (F, V) = gros, grand; fautif (G, F, N) = coupable.

c) Bedeutungslehnwörter[3]).

vəri, gewöhnlich = tourner, wird in der Mundart auch gebraucht als *vəri lę vatsę* (nach G und N, vgl. auch *vəri lé vaçhe* im Dict. sav.) für „das Vieh, das sich von seinem Weideplatz entfernt hat, dorthin zurücktreiben". Auch in diesem Fall wird in der Volkssprache *vəri* durch tourner übersetzt: tourner les vaches (G, F, N).

dęrae, (*derrai* bei Bridel) heißt in der Mundart sowohl „hinter" (Präpos.) als „(der) letzte" (Adjektiv) und wird in der Volkssprache auch im ersten Fall mit dernier übersetzt: dernier = derrière (F) vgl. dernier la croix (Gorgibus: Frédéri, S. 105), dernier les fascines [fagots] (Gorgibus, ibid. S. 82). dernier la grange (Gorgibus, ibid. S. 99).

B. Spezielles.

Die einzelnen Provinzialismen im Kampf mit den entsprechenden schriftsprachlichen Ausdrücken.

Die vorgebrachten allgemeinen Gründe würden vielleicht genügen, um die Entstehung von Provinzialismen zu erklären, nicht aber die

---

1) Cf. Mistral resta; wurde schon von Vaugelas getadelt (Edit. Chassang I, 232).

2) cf. Rousselot: Modifications, S. 22.

3) Über diesen Begriff vgl. Prof. S. Singer: „Die deutsche Kultur im Spiegel des Bedeutungslehnwortes" in Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Sprache in Zürich; Heft VII (1903).

hartnäckige Beibehaltung gewisser unter ihnen auch in Kreisen, wo das mustergültige Französisch sehr gut gekannt wird und wo auch die Gelegenheit, mit Franzosen zusammenzukommen, sich häufig bietet, wie in den gebildeten städtischen Kreisen. Wir müssen also untersuchen, ob nicht auch die Gründe, welche die Beibehaltung verschiedener Gruppen von Provinzialismen fördern, in gewissen Eigenschaften dieser selbst liegen, so nämlich, daß die betr. Provinzialismen im Konkurrenzkampf mit den entsprechenden französischen Synonymen irgend einen Vorteil haben.

Wir werden also die Provinzialismen mit den entsprechenden schriftsprachlichen Ausdrücken vergleichen und uns fragen, in wieweit ihr Bedeutungsgehalt (Begriff-, Vorstellungs- und Gefühlswert) ihre lautliche und formelle Gestalt und endlich ihre syntaktische Verwendung bei ihrer Erhaltung eine Rolle spielen mag.

Bemerkungen:

1. In den folgenden Ausführungen ist dem französischen Wort der mundartliche Typus immer in der französisierten Form gegenübergestellt, ohne Rücksicht darauf, daß der Konkurrenzkampf oft schon im Stadium der Zweisprachigkeit beginnt. Doch verläuft der Kampf in diesem Fall nicht wesentlich verschieden, da die nämlichen Momente in Betracht kommen.

2. Bei jedem einzelnen Beispiel werden alle Gründe, deren nicht eben Erwägung getan wird und die oft in gleichem oder in höherm Maße zur Erhaltung des Provinzialismus beitragen, vernachlässigt, um die Darstellung nicht zu sehr zu komplizieren.

I. Kapitel:

Das Wort als Träger des Begriffs.

Der autochthone Wortschatz der Mundart, zumal in einem politisch und wirtschaftlich selbständigen und in vielen Beziehungen eigenartigen Gebiete, wie der Schweiz, paßt sich möglichst dem Begriffsschatz an und entwickelt sich allmählich mit diesem, so daß er zu jeder Zeit den Bedürfnissen des Gedankenaustausches in jeder Beziehung gerecht wird. So sind unsere alemannischen und frankoprovenzalischen Mundarten für unsere Hirten, Bauern und Handwerker, in den Bergen und in der Ebene, in Stadt und Land, für das ganze Volk, ein bequemes, handliches und allen Zwecken dienstbares Werkzeug. Im Vergleich dazu entsprechen die beiden Schriftsprachen, die aus verschiedenen Kulturverhältnissen herausgewachsen sind, unseren Bedürfnissen nur in mangelhafter Weise.

1. Lücken im schriftsprachlichen Wortschatz.

Eine der idealen Forderungen an die Sprache ist die, daß sie dem Sprechenden für jeden Begriff und für jede besonders charakterisierte Modifikation eines Begriffs, wenigstens eine Bezeichnung biete.

Zwar wird diese Forderung von keiner Sprache vollkommen erfüllt, doch lassen sich die Gedanken in einer Sprache um so klarer und bestimmter ausdrücken und ist dieselbe als Werkzeug um so tauglicher, je mehr sich ihr Wortschatz diesem Ideal nähert: Selbst die genauste Definition ist oft nicht imstande, den Begriff so klar und eindeutig zu bezeichnen, wie das einzelne Wort. Der aus mehreren Wörtern zusammengesetzte Ausdruck hat außerdem meist einen andern Anschauungs- und Gefühlsgehalt und kann also das eine Wort nicht in seinem ganzen Bedeutungsgehalt ersetzen. (Vgl. darüber S. 802 und S. 815). Jedesmal nun, wenn zur Bezeichnung eines Begriffs ein Wort gewählt werden muß, das ihn nur ungenau wiedergibt, oder der Begriff durch einen mehrgliedrigen Ausdruck umschrieben werden muß, so kompliziert das den Gedankengang (und damit den Satzbau), vermehrt die psychische Arbeit des Sprechenden und erschwert das Verständnis für den Hörer. Nicht alle mehrgliedrigen Ausdrücke sind in gleicher Weise unbequem: kurze oft wiederkehrende Polynome erstarren zu einer gewissen Einheit und werden von der Sprache fast wie einzelne Wörter behandelt, (vgl. z. B. pomme de pin, poire sauvage, terrain à bâtir). Je länger und seltener andererseits das Polynom, desto schwerfälliger gestaltet sich der Ausdruck.

Vergleichen wir in dieser Hinsicht den Wortschatz der franz. Schriftsprache mit dem der Volkssprache, so konstatieren wir, daß sehr vielen Wörtern dieser letztern kein schriftsprachliches Wort genau entspricht. Diese Lücken machen ein Festhalten an den provinziellen Bezeichnungen in der Volkssprache fast zur zwingenden Notwendigkeit.

1. In erster Lienie fehlen dem Französischen die Bezeichnungen für eine Reihe von konkreten Begriffen, die uns Schweizer sehr geläufig, in der Isle de France aber ganz unbekannt sind, wie diejenigen für Besonderheiten unserer Kultur oder der uns umgebenden Natur, vgl. les areins (S. 766), la vaudaire (S. 767), l'arolle (S. 768), la toube S. 773), le seret (S. 774), le cadot (S. 786), la taillole (S. 788), le cibare (S. 790), gremailler (S. 791) etc. — Die Schriftsprache selbst muß sich gelegentlich unserer Provinzialismen bedienen, will sie nicht die umständlichen Definitionen immer wiederholen oder sich mit ungenauen Bezeichnungen begnügen. Ein Teil dieser Wörter, besonders naturwissenschaftliche Ausdrücke, werden im Schriftfranzösischen als Lehn-

wörter anerkannt, wie névé, sérac, avalanche etc. Es existieren in unserem Volksbewußtsein auch abstrakte Begriffsbildungen, die dem Franzosen ganz unbekannt sind und die, wenn auch vielleicht weniger gebieterisch als gewisse konkrete Begriffe, nach einer Bezeichnung in der Volkssprache verlangen (vgl. S. 793ff.).

2. Selbst für Begriffe, die der Isle de France nicht absolut fremd sind, besitzt der franz. Wortschatz oft keine so kurze und prägnante Bezeichnung wie unser Volksfranzösisch. Vgl. z. B. die franz. Synonyma für léchet (S. 772), fla (S. 777), grenette (S. 785), pruneaulier (S. 769) etc.

3. In manchen Fällen ist endlich das in der Schriftsprache zur Bezeichnung des Begriffs verwendete Wort nur einem beschränkten Kreis von Leuten (Gelehrten und gewissen Fachleuten) bekannt und für das Volk so gut wie nicht vorhanden, vgl. z. B. moucheté, étoilé (für motelé, S. 771), clématite (für vouable, S. 768), cône (für pive, S. 769) etc.

Da es mir nicht in allen Fällen möglich war, festzustellen, ob und wie weit ein Begriff in Frankreich bekannt ist und in welchem Maße gewisse Wörter populär sind, muß ich die zu den drei erwähnten Kategorien gehörenden Provinzialismen zusammen, nach Begriffsgruppen geordnet, anführen.

a) Klima und Bodenbeschaffenheit.

α) Einige der hierhergehörigen Provinzialismen sind in die französische Schriftsprache aufgenommen worden, als termini technici der Geologen:

glacier[1]): Ob dies Wort frankoprovenzalischen Ursprungs ist, kann ich nach dem mir zu Gebote stehenden Material nicht entscheiden. Es fehlen mir namentlich die mundartlichen Formen. (*ðaši* im Val d'Illiez z. B. kann dem Franz. entlehnt sein). Für die ältesten Belegstellen des Wortes verweise ich auf A. François: Les provincialismes de J. J. Rousseau, S. 52 — glacière: 1572 glacier bei Jacques Peletier du Mans (nach E. Ritter). Ein zweites frühes Zeugnis finden wir in der 1585—1587 geschriebenen (erst 1619 gedruckten) Beschreibung der Savoyischen Gletscher durch Père Jacques Fodéré in: Narration historique et topographique des Convens de l'ordre St. François et monast. Ste. Claire, érigés en la province anciennement appelée de Bourgogne (S. 297/8) [nach W. A. B. Coolidge: Josias Simler et les origines de l'alpinisme; Grenoble 1904, S. CXXVII u. ff.]; glacière im Sinn eines bestimmten Gletschergebiets (Montblancmassiv) in den: Lettres sur les

1) Vgl. dies Wort und die folgenden auch in: F. Gohin: Les transformations de la langue française (1740—1789); Paris (Belin) 1903, S. 331 ff.

glacières de Savoie, Journal Hélvét. 1743 und in der Nouvelle Héloïse[1]). Die Encyclopédie von 1757 gibt für Gletscher neben glacier auch glacière. H. B. de Saussure in seinen Voyages dans les Alpes I (1779) S. 436 beruft sich ausdrücklich auf die Alpenbewohner, wenn er glacier im Sinne von „amas de glace éternelle . . .“ und glacière im Sinne von „cavité souterraine . . . qui conserve la glace“ gebraucht[2]). — Jedenfalls ist glacier nicht das einzige Wort, das in den Alpen zur Bezeichnung des Gletschers gebraucht wird: Nach Umlauft: Die Alpen, Wien 1887 (S. 433) hießen im 12. Jahrh. die Gletscher im Aostathal *rose*, *roisa*, *roise*; Coolidge führt (a. a. O., S. CXXX) die Formen *reuse*, *ruise*, *roësa* an und weist darauf hin, daß Rosa bei Simler (a. a. O. S. 66) den Gletscher im Grunde des Zermatthales bezeichnet. Vgl. hiermit noch die Stelle bei H. B. de Saussure: Voyages dans les Alpes I, S. 449: „Il faut voir [le Mont Blanc] du côté du Sud de l'Allée blanche, du glacier ou de la Ruise de Miage“ und *ruiza* = glacier, usité dans quelques localités des frontières de Savoie (Bridel)[3]). — Nach Brockhaus: Conversations-Lexikon heißt der Gletscher „im Wallis“ biegno; vgl. dazu *beugna*, *beuna*, s. f., *bougno*, *biougno*, s. m., glacier, dans plusieurs vallées du Bas-Valais (Bridel). — Im Val d'Entremont: *truino* (Bridel). — Sind diese letzteren Typen alt? In wiefern machten „*ruiza*“, „*truino*“, „*biegno*“ im Wallis dem Typus glacier Konkurrenz, in wiefern schlossen sie ihn aus? — Diese und andere Fragen müßten wir beantworten, um den Ursprung des franz. Wortes geographisch genauer fixieren zu können und um der These Meyer-Lübkes unbedingt beistimmen zu können, das schweizerdeutsche (und jetzt auch schriftsprachliche) „Gletscher“ habe sich nur von den, im früher romanischen Oberwallis angesiedelten Alemannen ausbreiten können[4]). Kann das Wort nicht so gut im ganzen Alpenland, wie im Oberwallis eine Spur der einstigen Romanisierung sein? Finden sich vor 1550 (Seb. Münsters Cosmographia)[5]) keine deutschen Belege für das Wort?

1) Vgl. auch die Belege aus alten Karten bei W. A. B. Coolidge: La chaîne du Mt. Blanc à travers les siècles, im Jahrbuch des S. A. C., Jahrgang 1901/92, S. 249 ff.. glacière findet sich z. B. 1650 bei Visscher: Sabaudiae Status und bis ins 19. Jahrhundert.

2) Nach Brockhaus Konversationslexikon heißt der Gletscher [noch heute?] in Savoyen und im Dauphiné glacier oder glacière.

3) Über rōs = Gletscher in den schweizerischen Alpendialekten vgl. die durchaus dilettantischen Arbeiten des Dr. phil. C. Täuber im „Jahrbuch des S. A. C.“ 1906, S. 253 ff.: „Zur Bergnamenforschung“ und „Alpina“ 1906, S. 88. Vgl. auch A. Wäber: „Walliser Berg- und Passnamen“ im selben Jahrbuch, Bd. 1904, S. 259/260.

4) Meyer-Lübke: Gletscher, Zeitschrift für deutsche Wortforschung II, Seite 73.

5) Cf. Coolidge: Jos. Simler . . ., S. CLXIX.

Wie hießen denn früher die Gletscher z. B. des Berner Oberlandes? Außerdem wäre in Betracht zu ziehen, daß Gletscher[1]) in der deutschen Schweiz auch Eis überhaupt (schon 1563 in einem Tierbuch), Glatteis, und, z. B. im Berner Oberland, jede Eismasse bezeichnet, die im Sommer nicht schmilzt. Stehen diese Bedeutungen dem ursprünglichen, vielleicht allgemeineren Sinne des Wortes nicht näher? In St. Gallen, Uri und Unterwalden kommt auch ein Wort Gletsch (= Eis) vor.

„Les séracs sont des cristaux de glace . . . qui ont une vague ressemblance avec une espèce de fromage[2]) qui se fabrique dans les chalets des Alpes; il n'y en a guère que sur les sommets très chargés de neige et aux pentes accidentées. Il faut les chercher sur les lignes de faîte ou au bord des gouffres, lorsque la pente change brusquement." So definiert E. Rambert die Séracs in seinem Artikel: „Le Glacier" in Revue des deux mondes vom 15. Nov. 1867 (S. 384). Eine etwas andere Bedeutung schreibt Heim in seinem Handbuch der Gletscherkunde[3]), (S. 197) dem Worte zu: nach ihm sind es die einzelnen Stücke des durch zahlreiche Firnklüfte geborstenen Firnmantels, in den steileren Teilen der Firnmulde. Gegen eine dritte Auffassung, die bei den Geologen üblich geworden sei, wendet sich schon Rambert (auf S. 395). Diese verstehen nämlich unter Séracs die einzelnen an den steileren Teilen des Gletschers sich bildenden Eisblöcke. Schon H. B. de Saussure (Voyages dans les Alpes IV., S. 158, 163, 255) braucht das Wort im gleichen Sinne wie Rambert. — In Grindelwald heißen die Séracs: Zigerstecken, vgl. A. Friedli: Bärndütsch II, S. 51.

Das deutsche Firn, „welches den körnigen Schnee bezeichnet, der von früheren Jahren auf den Bergen liegt und durch Auftauen und Wiedergefrieren nach und nach in Gletschereis übergeht" ist dem Schweizerdeutschen entlehnt (vgl. Schw. Idiotikon I, 1020). Desgleichen entstammt das entsprechende französische névé, das erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in die Schriftsprache aufgenommen wurde[4]), den frankoprovenzalischen Mundarten, vgl. *névé* bei Bridel; im Val d'Illiez bedeutet *nẹvi* überhaupt jede Schneemasse, die, etwa an schattigen Stellen, während des Sommers nicht schmilzt; vgl. *nĕvi* im Dict. savoy.

So wie das deutsche Lawine (schweizerdeutsch *láwənə*) stammt aller Wahrscheinlichkeit nach auch das franz. avalanche[5]) aus der

1) Schweizerisches Idiotikon III, 656.

2) In dieser Bedeutung siehe das Wort auf S. 774.

3) Stuttgart 1885.

4) Vgl. z. B. den Artikel: Les glaciers actuels . . ." von Ch. Martins, in der Revue des deux mondes vom 1. III. 1867, S. 218.

5) Vgl. über das Wort und seine Etymologie den Artikel Prof. E. Murets im „Bulletin" 1908, S. 25 ff.; vgl. ferner „Alpine journal" V. Bd. S. 346, VI. Bd., S. 99.

Schweiz. Die mundartlichen Formen sind folgende: *lavẽtsə* (Salvan), *lavãtsə* (Champéry), *leãtsə* (l'Etivaz); *lavẽʒə*, *valẽʒə*, *avalãʒe* (Dict. sav.). Bridel gibt nur den franz. Typus: *avalantzche*, *avalantsə* und *évalantze*[1]) an (vgl. aber bei ihm: *lavantschi*[2]) s. m. = lieu exposé aux avalanches, couloir par lequel elles descendent). Der franz. Typus ist jedenfalls im Frankoprovenzalischen nicht der ursprüngliche. Vgl. lavanchiae in einer Urkunde aus dem Dauphiné, 1323 (nach Du Cange) und 1475 in einer Urkunde („touchant la percée du Tunnel sous le Col de la Traversette", zitiert nach L. Vaccarone: Le pertuis du Viso, Turin 1881, in Coolidge: loc. cit., S. CXXII.) und in einer franz. Urkunde aus dem Jahr 1477: lavanches (Coolidge: loc. cit., nach Vaccarone). Vgl. auch die von Scheuchzer 1705 in seinen „Itinera per Helvetiae Alpinas regiones facta" zitierten Formen *levantze*, *vallantze*. — Der franz. Typus erscheint meines Wissens zuerst bei Cotgrave 1611: avalanche = a great falling or sinking downe of earth etc. [Merkwürdig ist, daß Cotgrave die Schneelawine nicht erwähnt]. Bei Saussure „Voyages dans les Alpes" finden wir ausschließlich avalanche (z. B. I, S. 443). Andere Beispiele liefern Delille und Millevoye; im Dict. de l'Académie figuriert avalanche seit 1835.

mollasse, s. f.[3]) bezeichnet einen weichen, grauen Sandstein (G, F, N und de Saussure: Voyages dans les Alpes I, 39). Die Geologen brauchen diesen Namen für eine besondere Formation der mittleren tertiären Ablagerungen; in der Mundart: *molasse* (Bridel).

moraine = Gletschermoräne (de Saussure: loc. cit. I. 455 und III. 486). Nach G bezeichnet moraine abschüssige Stellen an den Ufern eines Flusses, wie die Ortsbezeichnungen: les moraines de Champel, les moraines de Pinchat (an der Arve), les mor. du Bois de la Bâtie, les mor. de Cartigny (an der Rhone) beweisen. Bridel schreibt *moraina* nur die Bedeutung Gletschermoräne zu; *morẽna* (Dict. sav.) = renflement qui se forme à la lisière inférieure d'un champ en pente par suite de la descente de la terre[4]). — moraine im Dict. de l'Académie seit 1878.

β) Nicht Gemeingut der Französischsprechenden sind unter anderen folgende Wörter:

rimée (W) = Bergschrund; vgl. über das Wort Coolidge: Jos. Simler, S. 23* und Desor: Excursions et séjours dans les Alpes I. série (1844), S. 333.

areins: „Les areins et les avalanches ont fait de rudes débordonnées [= Getöse] On aurait juré qu'on entendait le canon de

1) Dazu évalanche (V, Dupertuis Loc. vic.).

2) Auch als Ortsname, im Ormonttal z. B.

3) Das Wort fehlt im Dict. général.

4) Nach de Saussure III, 486 moraine in Savoyen, im Lyonnais und in der Schweiz = petite montagne ou la pente rapide d'une colline.

grosses batteries". (Cérésole : Scènes vaud. S. 264). Das Wort bedeutet Staublawine, wie in der Mundart, vgl. *arein* bei Bridel und im Artikel „Le Glacier" von E. Rambert in der Rev. des deux mondes vom 15. XI. 1867, S. 379.

lâpes, s. f. pl. = bancs de roches inclinées et polies qui se trouvent à la surface du sol (N); in der Mundart vgl *lava, lave* = couche de pierres très polies . . dans le Jura (Bridel)[1]).

rape, s. f. ist (nach N) eine steile unbebaute Halde, vgl. *rapa* (Bridel)[2]).

chable s. m., bezeichnet eine natürliche Rinne an einem Bergabhang, durch welche man Baumstämme hinabgleiten läßt (N, Cérésole: Scènes vaud. S. 259, 279: in der Mundart *chablo, tschabllo*[3]) < *tšablo* > (Bridel), *çhāblo* < *ϑāblo* > (Dict. savoy.); in W. und in der Waadt: dévaloir (vgl. Cérésole : loc. cit., S. 260 und Courthion : Scènes valais. S. 241);

un gor = ein Bergschrund, in dessen Tiefe sich das Wasser ansammelt (Pierrehumb.); in der Mundart *gŏr* (Gauchat : Patois du Val de Ruz);

un bisse[4]), im Wallis = künstliche Kanäle, mittels deren den Wiesen und Feldern von weither (oft von einem Gletscher) Wasser zugeführt wird, in der Mundart: Evolène : *bĭs*, Vermaniège *bīs*, Isérable : *bī*, Griments *bis*.

liadières, s. f. pl., nom que l'on donne, sur le lac de Genève, à certains courants irréguliers qui se forment parfois dans les eaux à différentes époques de l'année, et entraînent les bateaux malgré les efforts des rameurs. Ces courants vont tantôt dans une direction tantôt dans une autre (G); in der Mundart: *lardaire* (Bridel); vgl. F. A. Forel: Le Léman II, S. 285.

seiche, s. f., eine Erscheinung des Genfersees, die in der Bildung stehender Wellen, infolge plötzlicher Änderung des atmosphärischen Druckes besteht [und nicht wie Bridel anzunehmen scheint in einer Art Ebbe und Flut]. Die Erscheinung wurde meines Wissens zuerst erwähnt in Fatio de Duillier: Remarques sur l'histoire naturelle du Lac de Genève, 1730 (nach F. A. Forel: Le Léman, II. S. 39 und ff.), dann in den „Mémoires de l'Académie royale des sciences" 1742 in

1) Im Val d'Illiez bedeutet *läpya* : pierre plate dont on couvre les maisons dans la plaine, in Estavannens *lāpχa* = pierre plate travaillée par l'eau.

2) Vgl. rapille = pente (V).

3) Davon abgeleitet *tschablla* v. a. (Bridel), chabler (N) = glisser, dévaler du bois.

4) Das Wort ist identisch mit dem franz. bief, biez = Mühlgerinne; vgl. darüber Gauchat im Bulletin 1909, S. 13 ff. — Im Deutschen (Oberwallis) heißt der bisse : Suone (Anderegg, Lehrbuch der . . . Alpwirtschaft, S. 191).

einem Artikel über „Trombe observée sur le lac de Genève", von Jallabert[1]), unter dem Namen „seiches ou l'aidèce". Beschrieben wurde sie dann von de Saussure in den genannten „Mémoires" (1763)[1]) und in seinen „Voyages dans les Alpes" I. 12 (1779); vgl. ferner F. A. Forel: Le Léman II. 39 u. ff. und Geographisches Lexikon der Schweiz II. 284 und III. 573. [Die „seiches" sind auch im Neuenburger und Bodensee bekannt; im letztern nennt man die Erscheinung das „Laufen" des Sees, nach Graf Zeppelin: Bodenseeforschungen VI, 47[2]), nach Bridel *„ruhss"* [?]. In der Mundart der Westschweiz heißt sie *seiches* oder *leidesse* (Bridel).

Speziellen Charakter und spezielle Namen haben in der Westschweiz auch die Winde:

„uberre" ist ein dem „Föhn" ähnlicher Süd- oder Südostwind (N), identisch mit obéré, obère (F: Estavayer); vgl. für die mundartlichen Formen (*übẹr* im Kt. Neuenburg (Val de Ruz) *übẹra* und *o̜bẹrə* im Kt. Waadt) den Artikel von Prof. Gauchat im „Bulletin du glossaire des Patois de la Suisse romande" II. S. 63—67 und Bridel: *uberra.*

„vaudaire", s. f. heißt der dem deutsch schweizerischen „Föhn" entsprechende. vom Wallis herwehende Wind im östlichen Teil des Genfer Sees; vgl. Cérésole · Scènes vaud. S. 200, 228, 269; in der Mundart: *vaudeire* (Bridel), *vo̜wdẹrə* im eben cit. „Bulletin" II, S. 66. — Vgl. F. A. Forel: Le Léman I, 325.

„bornan" ist ein im westlichen Teil des Genfersees wehender Süd-Wind: „Il souffle ordinairement par raffales et excite de grands orages (G); vgl. „Dès qu'il avait mis le nez dans ses deux ou trois verres d'absinthe, c'étaient la vaudaire et le bornan qui faisaient rage dans la maison" (Cérésole: En cassant . . . S. 38, 39); in der Mundart: *bornan* (Bridel)[3]).

„joran" ist ein West- oder Nordwestwind, der von den Höhen des Jura in die Ebene hinuntersteigt und oft abends plötzlich hereinbricht; für die kleinen Schiffe auf dem Neuenburger- und Bielersee ist er besonders gefährlich. In Genf kommt er aus der Richtung von Gex. (G, siehe auch N, F [Estavayer] und Cérésole: Scènes vaud., S. 99). In der Mundart *džorã* oder *dzorã* vgl. den Artikel von Prof. Gauchat im „Bulletin du Glossaire" III, S. 14, *djorrein, djorran* (Bridel); vgl. auch F. A. Forel: Le Léman I, S. 309 und 326.

---

1) Nach G. E. v. Haller: Bibliothek der Schweizergeschichte I. (Bern, 1785).

2) Vgl. den Artikel von demselben Verfasser im Geographischen Lexikon der Schweiz I, 296.

3) Vgl. F. A. Forel: Le Léman: I. S. 320.

un pousse = Schneesturm (nach N und Péter: Cacologie); in der Mundart *pus* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); im Französischen: tempête, tourmente de neige.

Mit menées, s. f. pl. bezeichnet man in N. und St. Imier Schneewehen, d. h. Schneehaufen, die der Wind dort zusammenweht, wo sich ihm Hindernisse entgegenstellen [schweizerdeutsch: *Schneewächte*]; in der Mundart der Montagne neuchâteloise *mnęy* (Gauchat). Vgl. das Wort auch bei Beauquier: Dép. du Doubs.

gonfles[1]), s. f. pl. bedeutet dasselbe (F, W, Cérésole: Scènes vaud., S. 279, R. Morax: Dîme, S. 157); in der Mundart: *gonhlla*, *<gõla>* (Bridel).

la chotte (F, N, Dupertuis.: Loc. vic.), la choûte, la soûte, la sioûte (G) = Obdach, Schutz vor dem Regen: in der Mundart: *chotta*, *tsotta*, *siouta* (Bridel). Der Begriff des franz. Wortes abri ist weiter; es bedeutet Schutz überhaupt. Über andere mundartliche Ausdrücke, welche den Begriff „abri" spezialisieren, vgl. Bulletin I, S. 5.

b) Flora und Fauna.

Von Bäumen, welche dem Alpengebiet eigen sind, nenne ich hier:

Die Arve, im Wallis arolle, s. f.; in der Mundart *arolla* (Bridel), *aralla*, *arolla*, *erolla* (H. Savoy: Flore romande), *arola* (Constantin et Gave: Flore savoisienne, S. 93). Das franz. cembre ist dem Provenzalischen entlehnt.

Auch mélèze = Lärche soll nach dem Dictionnaire général aus dem Frankoprovenzalischen stammen. In der Schweiz wenigstens scheint dieser französische Typus nicht einheimisch zu sein. *„mélέžə"* (Hub. Savoy: Flore romande S. 167) ist dem Franz. entlehnt. Die autochthone Bezeichnung ist *la°rtze*, *larza*, *arza* (H. Savoy: loc. cit.), *larze*, *arze*, s. m. (Bridel). Dieser Typus (*lāza*, *lāzo*, *lārzo* etc.) kommt auch in Savoyen vor (Constantin et Gave: Flore savoisienne, S. 66). Die geographische Verteilung dieses Typus und des französischen (*mlèze*, *mlęzə* etc.) erlaubt mir keinen Schluß darüber, ob der letztere Typus in Savoyen autochthon sei. — Vgl. mélèze bei Du Cange in einer Urkunde von 1336, im Dict. de l'Académie seit 1762.

Andere Pflanzen und Pflanzenteile:

Das Vergissmeinnicht = verguissminette (N) etc., vgl. S. 753.

Die Schlüsselblume = pecosi, vgl. S. 748.

Die Waldrebe (Clematis vitalba): la vouable (G) voible (Duper-

1) Das Adjektiv gonfle = gonflé vgl. auf S. 742. Une gonfle bedeutet auch: ampoule, vessie (G, F, Dupertuis), vgl. *kõfla* auf der Karte 1436 des Atl. ling (im Savoyischen). In N gonfle = houle, vagues après la tempête.

tuis : Loc. vic. und Péter : Cacol.) ; in der Mundart : *vouablla*[1]) <*vwabla*> (Bridel), *wābla* (Constantin et Gave : Flore savoisienne), *wablia* (H. Savoy : Flore romande).

Nach Péter : Cacol. nennt das Volk die Pflanze auch vélie, vélire, nach N : bois à fumer (vgl. Flore savois. loc. cit. : *bwə a fəmā*) ; im Franz. clématite des haies, vigne blanche, herbe aux gueux, viorne des pauvres.

Der Zwetschenbaum (prunus domestica L) = pruneaulier (G, N), abgeleitet vom Worte pruneau, in der Volkssprache = Zwetsche, im Französischen nur gedörrte Zwetsche. (cf. G, F, N, V, W). Der Baum heißt in der Mundart *premiollẹy*, die Frucht : *preniō*, *premiō*, (Hub. Savoy : loc. cit., S. 47). Im Französischen heißt die Zwetsche prune oder quetsche (Sachs-Villatte), der Baum nur prunier.

Für die Holzbirne sagt man blesson (G, V, F, Péter : Cacol.) ; in der Mundart *blesson*, *blosson* (Bridel); *bliéchon* (Hub. Savoy : loc. cit. S. 57); im Französischen : poire sauvage.

Die leeren Kastanien, die nicht zur Entwicklung gelangen, nennt man im Wallis : des ouères <*wẹ̄r*> ; für die Mundart, vgl. den Dict. sovoyard : „*wẹ̄ra* adj. f. = vide. *Lé wẹ̄re* = châtaignes peu remplies qui tombent avant la maturité".

Tannreiser, mit denen die Gartenpflanzen den Winter über bedeckt werden (berndeutsch *xrẹ̄s*), heißen in N, Péter : Cacol. de la darre, in der Mundart *dār* (Gauchat : P. de la Mont. neuch.); in Epesses, Lausanne de la daille[2]), in F (Supplément) dais; in der Mundart *dé*, *dez* (Bridel und Hub. Savoy : loc. cit. S. 168).

Tannzapfen = pive (F, V, N, Péter : Cacol.), pivot (F); in der Mundart : *piva* (Bridel)[3]), *pevō* (H. Savoy : loc. cit., S. 168); im Wallis labəne. Im Französischen : cône, pomme de pin.

Insekten:

Den Marienkäfer [coccinella septempunctata] (schwd. Himmelsguege) nennt man in G : pernette, siehe auch Cérésole : Scènes vaud., S. 266; in der Mundart : *pernetta* (in Montreux, nach Bridel); im Franz. coccinelle oder bête à bon Dieu.

Die Zecke [ixodes rhicinus] = lovat (G, Dupertuis : Loc. vic.) oder lovet (G); in der Mundart : *lovet*, s. m. oder *lovetta*, s. f. (Bridel); franz. : tique des marais.

---

1) Nach Bridel wird *vouablla* auch gebraucht zur Bezeichnung von Salix viminalis (Weide) und Viburnum Lantana (Schlingbaum). Vgl. auch *vwabła* etc. auf der Karte clématite (1505) des Atl. ling.

2) daille sonst = Kiefer, in der Mundart : *daille*, *dailla* (H. Savoy, S. 167). Über *dẹ* und *dār* vgl. auch L. Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, S. 873.

3) Nach einer privaten Mitteilung heißt auch in Turin der Tannzapfen piva. Der Atl. ling. verzeichnet (K. 1515) *pəvī*, *pīvẹ*.

Fische:

ferra[1]) (s. f. nach G, s. m. nach V) ist eine spezielle Fischart des Genfersees [Coregonus Schinzii fera]; in der Mundart *ferra, fara* (Bridel); derselbe Fisch heißt auch bezole oder bezule[2]); in der Mundart *besaula, bessola, bessula*, s. f. (Bridel).

„gravanche" s. f. (G) ist der Name einer Abart der féra [Coregonus hiemalis Surine]; sie heißt auch féra blanche, féra jaune, petite féra, bezole, bezule etc. und kommt auch nur im Genfersee vor; in der Mundart: *gravanche, garvanche* (Bridel).

„plate" (s. f.) ebenfalls eine Spielart der féra. G zitiert de Saussure: „La platte vit dans le golfe de Thonon et se pêche rarement ailleurs", (Voy. dans les Alpes I. 16); in der Mundart *pllatta*, s. f., *pllattet, pllatton* etc., s. m. (Bridel). — Vgl. über die Fische des Genfersees F. A. Forel: Le Léman III., S. 62 u. ff.

Die palée, s. f. ist ein Fisch des Neuenburger-, Murtner- und Bielersees (N) [Coregonus Schinzii palea F.]. Der Fisch heißt auch féra, petite féra, giblion; im Bielersee: *Baleie, Balchen* oder *Balchpfärrit*. In der westschweizerischen Mundart *palea* (Bridel).

Die bondelle, s. f. gehört nur dem Neuenburger- und Bielersee an (N, F: Suppl.) [Coregonus exiguus bondella, F.]; im Bielersee heißt sie *Pfärrit*; in der Mundart *bondalla* (Bridel).

Vögel:

Eine Reihe von Wasservögeln hat J. J. Rousseau in der Nouvelle Héloïse mit den provinziellen Bezeichnungen benannt, vgl. G und A. François: Les provincialismes de J. J. Rousseau:

Der helle Wasserläufer [Totanus griseus, Brisson] = tioutiou; französisch: chevalier aboyeur.

Der Gambettwasserläufer [Totanus calidris, L.] sifflasson; in der Mundart *sifflasson, sifflet* (Bridel); franz. gambette, chevalier gambette.

Der Regenbrachvogel [numenius phaeopus L.] = crenet; vgl. in der Mundart *crenot* = demi courlis (Bridel); im Franz. corlieu.

Die Flußmeerschwalbe [sterna fluvialis, Naum.] = besolet; in der Mundart *bezolet* (Bridel); in der Schriftsprache: hirondelle de mer, Pierre-garin. — „besolet" bezeichnet auch die schwarze Seeschwalbe [Hydrochelidon nigra, Briss.]; im Franz. épouvantail. — Vgl. hierzu:

1) Der Fisch (ferate, s. f. pl.) wird zuerst erwähnt in einer Urkunde des Jahres 1150, vgl. F. A. Forel: Le Léman III, S. 329 ff.; vgl. auch Saussure: Voyages dans les Alpes I, 16,33, Rousseau (Nouvelle Héloïse), Larousse: Dict. universel; Littré: Supplément etc.

2) Nach A. François: Les provincialismes de J. J. Rousseau.

besule, s. f. ou besu, s. m., „Ces noms se donnent indifféremment aux diverses espèces de mouettes, oiseaux de mer de l'ordre des palmipèdes" (G); in der Mundart *bezu, bẹju, bedzu* (Bridel).

Der große Brachvogel [Numenius arquatus, L] = sifflet; frz.: courlis.

c) Viehzucht.

Eine alte Kuh, die keine oder wenig Milch mehr gibt und deshalb gemästet wird, nennt man une cabe (N, Pierrehumb.); in der Mundart: *caba* (Bridel), *kaba* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

Das einjährige Kalb = un mogeon (F, G, W). Das Wort bezeichnet bald nur das Stierkalb, wie im Freiburgischen, bald auch die weiblichen Kälber (vgl. L. Favrat im Glossar zu den „Dernières poésies" von Rambert); in der Mundart: *modjon, modzon* = veau (Bridel), *mojhon*, <*moδõ*> = veau mâle de 6 à 18 mois (Dict. savoyard). — Vgl. im Atlas ling. die Karte veau (1354): *mǒzõ* im Savoyischen (Pkt. 93, 945, 967) = jeune veau.

Farbbezeichnungen für Kühe:

gräulich: brenasse (se dit de certains pelages, Pierrehumbert) = brun-gris.

gestreift: djailloté adj. = avec plusieurs raies blanches (Pierrehumb.), vgl. in der Mundart: *djallho-ota*, adj. = semé de taches blanches, se dit du manteau des vaches (Bridel).

gefleckt: ramelé, adj. = avec le dos blanc (Pierrehumb.); motelé, moutelé (G, N, Pierrehumb.), adj. = moucheté d'une certaine façon, étoilé; vgl. in der Mundart *motellă*, adj. = qui a une étoile blanche au front (Bridel) [*motaila*, s. f. ist nach Bridel der Name der so gezeichneten Kuh], *motelā*, adj. = tacheté (Dict. sav.); chacotté, adj. = tacheté de blanc, vgl. in der Mundart *tchiako, -a* (Bridel); boucharde, s. f. = vache qui a des taches blanches à la tête (F); in der Mundart: *botzarda*[1]), s. f. (Bridel).

Für Pferde:

falet (G), adj. masc. = rouan, se dit des chevaux dont le poil est mêlé de blanc de gris et de bai; in der Mundart: *falë* <*falẽ*> (Dict. sav.).

Der Schweinestall: le boiton (G, N, V, F), buidon (G), beutson (W): [Un garçon] „est en train d'offrir leur pâtée aux cochons de la ferme: il verse dans les auges du boîton une part de la prébende". (Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 69) „Tous les caïons

1) *botzard* heißt (nach Bridel) eigentlich: sale autour de la bouche, davon das Verb *botzardā* (Bridel): salir le visage; denselben Sinn haben die entsprechenden Provinzialismen bouchard und boucharder (N. Pierrehumbert).

[Schweine] ne sont pas dans les boitons" (R. Morax: Dîme, S. 62). In der Mundart: *bouëton*, *bouaton*, *beuaithon* (Bridel); *bwêdë* <*bwẹdœ*> *bwẹdõ* (Dict. Sav.). Vgl. auch Atlas linguistique, Karte écurie (451 B): *bwatõ*, *bwaedõ*, *botsõ* etc. in der Schweiz, *bwọ̃tõ*, *bwẹ̃tõ* etc., in den Dép. du Doubs und du Jura, *bwẹ̃dõ* etc. in der Haute Savoie, *bwẹde* in der Savoie. Vgl. auch W. O. Streng: Haus und Hof, S. 64 und 79.

Der Hirtenknabe (schweizerdeutsch: Hüeterbueb) = bovairon (G, F: Supplément, Dupertuis: Loc. vic.) = petit bouvier, jeune pâtre qui garde les boeufs; in der Mundart: *bovairon* (Bridel), *bovẹ̃rõ* (Dict. savoy.).

„Das Vieh besorgen" wird mit gouverner v. n. wiedergegeben (N, V, F, Cérésole: En cassant . . ., S. 44 und 85), in den „Dernières poésies" von Rambert definiert als: donner de la pâture au bétail, le faire boire et renouveler la litière; in der Mundart *gouherna*, *gouverna* (Bridel)[1]).

Häcksel als Viehfutter heißt fouètre s. m. (F) = fourrage composé de paille et de foin; in der Mundart *fwẹtr* (Gauchat: Patois frib.); schwd. *fʊətər* (= Futter überhaupt).

léchet, s. m. = portion de nourriture du bétail, composée de betteraves, pommes de terre, céréales ou son (N); in der Mundart: *lẹtšẹ* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

d) Alpwirtschaft.

un gîte nennt man in F eine Weide im Tal, wo sich das Vieh nur im Herbst und Frühling aufhält, in der Mundart *gîto*, *djîto*, (Bridel); vgl. *džiɔ̃ə*, s. f. (Gruyère).

toupin nennt man die „Treichle", d. h. die aus Eisen geschmiedete Kuhglocke von spezieller Form und von speziellem dumpfem Klang (G, Dupertuis: Loc. vic.); in der Mundart *toupein*, *tepein* (Bridel). Der ursprüngliche Sinn des Worts ist: irdener Topf (vgl. N, G, V, F, Péter: Cacologie und mundartlich, vgl. *toupein* (Bridel)[2]).

loï, s. m. (F) ist eine lederne Hirtentasche, die nur auf den Bergen Verwendung findet und in der das Salz für die Tiere und das Fett zum Melken aufbewahrt werden; in der Mundart: *loyi* (Gauchat: Patois fribourgeois), *lohi* (Dict. savoy.).

oiseau[3]) heißt, nach einer privaten Mitteilung in Bulle das Traggestell der Sennen; in der Mundart *oži* (Luchsinger: Molkereigerät,

1) Vgl. über das Wort S. 753 und 759.

2) Vgl. auch *tupæ̃*, *tœpẽ* etc. in der Schweiz, Haute Savoie, Isère, Ain und Jura nach Atl. ling. Karte pot (1065).

3) Auch das Traggestell der Maurer für den Mörtel heißt in Bulle: oiseau.

§ 30, a), *ĭzẹ̄* (in Leysin). Das „*Räf*“ in der deutschen Schweiz hat eine andere Form und wird mit Riemen getragen.

kritze ist in Bex der Name für dasselbe Gerät; in der Mundart *kritsə* (in Rossinière, Isérable etc., nach Luchsinger § 30, b), vom schwd. *Chrätze* (= Tragkorb).

chola, s. f. (F) ist die Bezeichnung für den Melkstuhl, vgl. in der Mundart *šola* (in Bulle, nach Luchsinger: Molkereigerät, S. 22). Nach Bridel bedeutet *chola, sola* = „chaise“, „siège“ überhaupt; im Frz.: sellette à traire.

bagnolet, s. m. ist ein hölzernes weites und wenig tiefes Aufrahmgefäß (G, N); in der Mundart: *bagniolet* (Bridel), *bañolẹ̆* in Gryon, Salvan und Trois-Torrents, nach Luchsinger: Molkereigerät, S. 23. [*bagnolet* bezeichnet auch das Gefäß, in dem man das Geschirr reinigt (Bridel, F und V)].

guetzo (F) [ich hörte in Bulle immer dyẹtso] bezeichnet dasselbe Aufrahmgefäß: in der Mundart *dyẹ̆tso* (in Bulle), *gyets*, *gœtso* (nach Luchsinger: loc. cit. S. 23), *guietzo, dietzo* (Bridel); schweizerdeutsch: *gĕtsi*.

toube, s. f. nennt man im Wallis das Alphorn; in der Mundart *touba* (Barman: Glossaire valaisan).

Mit chargeoir übersetzt Luchsinger (loc. cit., S. 36) das mundartliche *tserdžā* (Bulle) etc., welches die Käsepresse bezeichnet; frz.?

Ziegenkäse heißt chevrotin in G, F, V; in der Mundart *tsəvrọtẽ* (Gauchat: Bulletin VI, S. 20), *çhevrotin* <*ʒəvrotẽ*> im Dict. sav.; frz. fromage de lait de chèvre.

Mit crezenet, s. m. bezeichnet man in G: petite tomme ou fromage que les fruitiers (= vachers) se font dans les laiteries avec les égouttures de lait qui restent dans le couloir“.

pâre, s. f. = croûte, pelure du fromage (G); in der Mundart *pāra* (Dict. savoy.), *para* (Bridel) = bavure du fromage dans sa forme.

vacherin[1]), s. m. bezeichnet eine spezielle Art kleiner weicher Käse[2]), die nur in der Schweiz, (speziell im Jura) und in den französischen Departementen Jura und Franche Comté und im Chablais fabriziert werden (G, F, N, V); in der Mundart *vatzerein* (Bridel). Das Wort ist, mit dem Gegenstand, auch in Frankreich bekannt geworden, vgl. Larousse: Dict. universel. Es wurde schon von J. J. Rousseau gebraucht, vgl. Alexis François: Les provincialismes . . . de J. J. Rousseau.

---

1) Vgl. Belegstellen aus dem 15.—17. Jahrh. bei Godefroy und mundartliche Formen aus Savoyen im Atl. ling. (Karte fromage: 613).

2) Über die mundartlichen Namen für Käse in der Schweiz schrieb Prof. Gauchat im Bulletin du Glossaire VI., S. 19.

tomme, s. f. bezeichnet kleine, weiche Ziegenkäse (G, Dupertuis : Loc. vic., F, N); dieser Gebrauch des Wortes scheint nicht ursprünglich zu sein; denn das Patoiswort *touma, tema* <*təma*> (Bridel), *tǫma* (Gauchat: Bulletin VI, S. 19) bezeichnet schlechten Magerkäse; über die Bedeutung des Wortes in Savoyen [alle Käse, außer denen „à la façon de Gruyère"] she. Dict. sav. *toma*. Vgl. auch die Karte „fromage" (613) des Atlas linguist., wo *tǭma* in der Schweiz (Pkt. 40 und 50) und in Savoyen bald den Käse überhaupt; bald den „kleinen Käse" bezeichnet. Diesen Sinn hat auch der Provinzialismus in F und N und in Auvernier.

seret[1] (N) [srę in Auvernier], sérac[2], séret (G), chéré, séré, ṣérac (F) ist die volkstümliche Bezeichnung für den Zieger, d. h. den aus den Molken gewonnenen Käse; in der Mundart *ceré, seret, sèré* (Bridel), *sərę* (Dict. savoy.) — Vgl. im Atlas ling. die Karte „fromage" (613), wo *srę* etc. im Berner Jura als „fromage de ménage" und *sə̄rę* etc. in Savoyen als „deuxième fromage" [Zieger] gedeutet ist. — Vgl. H. B. de Saussure: Voyages dans les Alpes I., 236 und IV. 158 und Belegstellen aus dem 16. Jahrh. im Dict. sav. unter : *ṣérac*. — V übersetzt seret mit caillebotte (Quark), Bedeutung, die ihm auch in La Chaux-de-Fonds zukommt. — Quark heißt (nach G) in Genf, Waadt und Neuenburg céracée, s. f.. Vgl. das Wort in J. J. Rousseau's Nouvelle Héloïse, nach A. François : Les provincialismes de J. J. Rousseau, und in den Erläuterungen zu den Planches der Grande Encyclopédie VI. Bd. (1758), wo es dem brocotte (= Quark, aus dem Zieger bereitet wird) der Vogesen gleichgesetzt wird. Dieselbe Bedeutung hat das mundartliche *sérasset* (Bridel), s. m., während das genau entsprechende *sérachà*, s. f. vom Dict. sav. durch „petit lait avec lequel on fait le sĕré" übersetzt wird.

cuite, s. f. = „petit-lait recuit, dernière qualité de petit-lait, c'est-à-dire celui qui reste après qu'on en a fait le séret" (G, auch im Waadtland); in der Mundart : *kwęta* (Dict. savoy.). — Im Schweizerdeutschen heißt dieser Teil der Molken *Schotte*.

Das runde Formgefäß für den Zieger nennt man in Bulle ruchon; in der Mundart *rətsõ* (Luchsinger : Molkereigerät S. 30).

e) Landwirtschaft, Ackerbau.

Das gesamte Zubehör zu einem Bauernhof = chédal (G, F, N, V, W, Péter : Cacol.), chédail (F : Suppl.); in der Mundart *chédal* (Bridel),

1) Die Pariser kennen das Gericht nur von den Italienern (ricotta) oder Südfranzosen (brouço) und nennen es recuite oder brousse (nach Larousse : Dict. universel).

2) Über sérac als Terminus der Geologen she. S. 764.

çhadā < *ϑadā* > (Dict. sav.); im Frz.: attirail d'une ferme oder cheptel mort.

Ein Gut, das in Halbpacht übernommen wird, heißt une moitresse[1]) (N); in der Mundart: *moiteressa* (Bridel); in der Schriftsprache: ferme à moitié fruit (Sachs-V.); moison (Larousse: Dict. universel) ist veraltet.

ordon, s. m. bedeutet nach Pierrehumb.: „rangée de ceps qu'on vendange sans se détourner", nach G und N: „portion de tâche"; „mener l'ordon (ibid.) = être à la tête des faucheurs, des vendangeurs." „relever l'ordon" nach Pierrehumb. = tenir le bord de la rangée de ceps"; in der Mundart: *ordõ* = sillon, tâche (Gauchat: Patois du Val de Ruz.), „*ordon* = partie d'un champ qui a été bêchée, fauchée ou vendangée par un ou plusieurs ouvriers, marchant en ligne droite dans le sens de la plus grande longueur du champ" (Dict. sav.). Diese letztere Definition gibt wohl die ursprünglichste Bedeutung des Wortes wieder. Ein französisches Synonym dafür existiert nicht.

Der Saum des Feldes, wo der Pflug gewendet wird (und der erst nachträglich gepflügt wird?), heißt nach Pierrehumbert: une cheintre[2]); in der Mundart: *tšãtr* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); vgl. auch *tsẽtrə*, s. m. „Bulletin" 1903, S. 58.

Davon abgeleitet das Verb cheintrer (Pierrehumb.), chintrer (N) nach dem ersteren = labourer la „cheintre" par sillons transversaux; Bonhôte fügt hinzu: . . afin que la charrue puisse y être tournée [?]; in der Mundart des Val de Ruz: *tšãtrã*.

Dieselbe Bedeutung soll nach Pierrehumb. dem Verb: confouler zukommen; vgl. aber in der Mundart des Val de Ruz *kõfolã* = passer sur le voisin en tournant la charrue.

Der Schollenbrecher heißt (nach Plud'hun: Parlons français) im Wallis cacheu. Plud'hun übersetzt es mit râteau de fer; doch ist, nach Barman: „Glossaire valaisan", das mundartliche *cacheu* mit frz. cassemotte identisch.

f) Heu.

Der Wetzsteinkasten der Mäher heißt nach V: goy, goille <g*o*ɣ*t*?>, nach Vallotton: Mr. Potterat . . . S. 190: la coffia [?], nach Pierrehumbert: couvier (vgl. im Patois du Bournois [Ch. Roussey] *kuvī*), in Lausanne le covã, oder covai (selbst in Zeitungsannoncen häufig); in der Mundart: *covâ, covai* (Bridel), *kovéy* im Freiburgischen[3]), *kova*[e] in

1) Davon abgeleitet: un moitressier = der Pächter (N).

2) Cf. Bridel: *tscheintra*, s. f. = sillon (Vallée de Joux), *tsantra, tschantra*, s. f. = bande de terrain, entre la vigne et . . le mur de clôture . . . ou l'on cultive des légumes (Lavaux).

3) Vgl. Gauchat: Etymologies fribourgeoises im „Bulletin" II, S. 34.

Leysin; im Frz. heißt der Gegenstand coffin oder coyer. — Vergl. Atl. ling., Karte coffin (307) die Formen: *kọ̄vœ̨̆, kọ̄vă*; daneben *kọ̄fĭ*, auch in Savoyen.

Der Wetzstein selbst wird molette genannt (G, F, N, Dupertuis: Loc. vic.), im W meulette; in der Mundart *moletta* (Bridel); im Frz. pierre à aiguiser oder queux oder dalle [?] (Littré).

berr, s. m. = „filet servant à transporter du foin" (N), das gleiche Gerät, das im Schweizerdeutschen „*Heu-*, „*Gras-* „*Laubbogen*" oder einfach „*Bogen*" genannt wird; vgl. auch A. Bachelin: Jean-Louis, S. 42[1]); in der Mundart: *bär*[2]) (Gauchat: Patois du Val de Ruz); im Waadtland nennt man den „Bogen" le fleurier. Dies Wort bezeichnet z. B. in G und V ein großes, starkes Tuch, speziell auch das Laugentuch der Wäscherinnen); in der Mundart: *flori* (Dict. savoy.), *lə ϑọ̄rā* (Val d'Illiez). Nun werden solche Tücher noch heute (z. B. im Val d'Illiez) benutzt, um kleinere Quantitäten Gras oder Heu, besonders von wenig zugänglichen Stellen aus, heimzubefördern. Der Name des primitiven Gegenstandes ist also auf den ihn später verdrängenden, wahrscheinlich aus der deutschen Schweiz eingeführten, übertragen worden. — In Bex nennt man das Heutuch: sarge, s. f.; in der Mundart *sardze*, s. f. (Barman: Patois valaisan). — Netze (ohne die hölzernen Bogen), welche zum gleichen Zweck dienen, heißen in Bex filard; in der Mundart: *felard* (Bridel). Nach Atl. ling., (Karte 569) bedeutet *fəlar*, *flā*, etc. in einigen Ortschaften der Schweiz, des Dép. du Jura etc. = Netz überhaupt.

Für die kleinen Heuhaufen[3]), in denen das Heu über Nacht bleibt und die am Morgen wieder verstreut werden, um es neuerdings der Sonne auszusetzen, hat unsere Volkssprache mehrere Bezeichnungen: cuchet (G, Péter: Cacologie), in der Mundart: *cutset*[4]) (Bridel); chiron[5]) (V, N, Vallotton: Mr. Potterat, S. 201, 217 etc.), in der Mundart *tsiron* (Bridel), *tsīrõ* in Estavannens, in der Volkssprache des Département du Doubs: chiron (Beauquier); chillon (Péter: Cacologie), in der Mundart *chillon, tsillon* (Bridel); im Wallis un matson (?) [in der Mundart des

1) Neuchâtel, 1896, 3me édit.

2) Das Wort stammt offenbar aus dem Schweizerdeutschen und ist identisch mit dem *Bēr* II, 2d oder *Heu-Bêren* 2) des Idiotikon, welches allgemein „Netz" und speziell „Heubogen" bezeichnet (in den Waldstätten, den Kt. Luzern, Zürich, Zug, Thurgau; aus dem Kt. Bern kein Beleg).

3) Über die mundartlichen Ausdrücke für Heu etc. soll demnächst eine Arbeit von Herrn Prof. Tappolet im Bulletin du Glossaire erscheinen.

4) Vgl. cuchon bei Godefroy und *cuchoun* bei Mistral und Puitspelu.

5) tsiron heißt nach F = Haufen überhaupt, also auch un tsiron de pommes de terre.

Val d'Illiez *õ katsõ*[1])], un valamon, in der Mundart *valamon* (nach Bridel in Moudon), *wolamõ* (im Val d'Illiez); in der Schriftsprache: veillotte[2]), moyette oder buirette.

Die Heuhaufen wieder auflösen heißt: déeucher (Gaudy-le-Fort), déchironner (Pierrehumbert, Cérésole: Scènes vaud., S. 270).

Das in Schwaden liegende Heu zerstreuen: désandagner (Pierrehumbert), in der Mundart: *dezãdanyi* (nach dem Artikel „andain" von Prof. Tappolet im Bulletin du Glossaire 1908 (S. 13).

Die Heuschober, d. h. die großen Haufen, zur Überwinterung im Freien sorgfältig um eine Stange aufgeschichteten Heues nennt man: maïa (F), mie (G), meye (Péter: Cacologie), in der Mundart *maïa* (Bridel), in Lyon: *maya* (Puitspelu); tèche[3]) (G, N, V), in der Mundart *tetsche*[4]) (Bridel), *teš* (in Bournois, nach Roussey); im Französischen: meule oder pile de foin.

clousin (F: Supplément), in der Mundart *hllesein* <λezê>, *hlloson* (Bridel) = poussière ramassée dans la grange et renfermant les graines de graminées qu'on recueille pour les semer.

fla, s. m. (Dupertuis: Loc. vic., V, W), in der Mundart: *flla*, *fla* (Bridel) = herbe, foin des marais.

g) Obstbau.

Der Fruchtkorb, in den man z. B. die Kirschen pflückt, heißt cratte s. m. (N, F); in der Mundart *crato* (Bridel). Das Wort stammt vom schweizerdeutschen *xratə*; im Frz. cueilloir.

Gedörrte Früchte = sécherons (F, V); in der Mundart: *sétzeron, chétzeron* = poire séchée au four toute ronde (Dumur: Patois vaudois).

la pure, od. l'apure, s. f. = le moment de la plus grande abondance d'un légume, d'un fruit, d'un poisson „J'attends la pure des framboises pour faire mes confitures" (G). Nach dem Dict. savoyard wird das Wort auch in der Volkssprache von Thonon gebraucht.

---

1) Bezeichnet speziell die ganz kleinen Heuhaufen.

2) Nach Larousse: Dictionnaire universel bezeichnet veillotte einen etwas größeren Heuhaufen, den man in der Absicht aufschichtet, ihn längere Zeit auf dem Felde zu lassen, bis eine günstige Gelegenheit erlaubt, das Heu in die Scheune zu bringen. Welche Provinzialismen speziell der veillotte entsprechen, konnte ich nicht in Erfahrung bringen.

3) Nach Courthion: Scènes valaisannes (S. 23): amas de foin dans les granges.

4) *tetsche* bedeutet Haufe, Schicht überhaupt, davon in der Greyerzer Mundart das Diminutiv: *tetsõ* (Bulle).

h) Weinbau.

Von den Begriffen, für die Gignoux keine geeignete französische Bezeichnung fand und für die er zu einem Provinzialismus greifen mußte, um das Dialektwort zu übersetzen, seien die folgenden angeführt:

I, 21. ferré adj. „se dit des raisins dont la croissance s'arrête par les trop grandes chaleurs; le grain reste petit, prend une teinte bleuâtre et devient très dur; in der Mundart: *fẹrā* etc.

II, 18. les rebias = seconde pousse de la vigne; in der Mundart *rəbīå*. Cf. G: rebiolon, Bridel: *ribiolon.*

II. 17. Davon abgeleitet: rebioler = enlever les pousses entre les feuilles; c'est la deuxième opération de l'épamprement; in der Mundart *rəbyọlā* etc. Cf. N: rebioler, Bridel: *rebiola.*

Zu III. 23 les effeuilles = action d'épamprer la vigne et aussi: époque de l'épamprement. (Zur Bezeichnung eines bestimmten Zeitpunktes wird das frz. épamprement meines Wissens nicht verwendet). In der Mundart *ẹfǭłe* etc., s. f. pl. Cf. les effeuilles in G, N, V, W; Bridel: *effolhe.*

III., 27. La lève = opération consistant à attacher à l'échalas les rameaux de la vigne; époque où se fait ce travail; in der Mundart *lẹ̄va.* Für den Zeitpunkt braucht man in Epesses la lève oder les attaches, cf. dies Wort in N und das v. *atatsi* (Gignoux III, § 25) für „accoler".

III. § 38 traluire: se dit des raisins qui commencent à mûrir; ils deviennent translucides[1]); in der Mundart des Kt. Waadt *tralïvir*; vgl. das Wort in V und in Gorgibus: Frédéri . . etc., S. 70.

clairer[2]) bedeutet dasselbe in der Volkssprache der Neuenburger; in der Mundart des Kt. Neuenburg *tχẹrīə* etc.; cf. das Wort in N.

III. § 46. agrets = petits raisins aigres provenant d'une deuxième floraison; ils croissent au haut des sarments et ne mûrissent généralement pas; in der Mundart: *agrẹ*; nach G hat agrets in der Waadt die oben genannte Bedeutung; im Kt. Genf heißt: Les raisins sont en agrès = ils ont passé fleur, les grains commencent à poindre; die nämliche Bedeutung hat das savoyisch mundartliche: *ẹtr ẽn agrẹ* (Dict. savoy.).

III. § 48. Le fendant: On donne ce nom à un plant, dont les grains se fendent sous la pression des doigts au lieu que l'intérieur jaillisse dehors; in der Mundart *fẽdẽ* etc.

---

1) Das franz. tourner, mit dem Plud'hun „traluire" übersetzt, ist nicht zutreffend, da es bedeutet „Farbe bekommen" und von den roten Trauben gesagt wird. In der Volkssprache braucht man dafür changer (G, u. in der Waadt).

2) Sonst allgemein gebraucht für frz. éclairer.

Bemerkung: In Epesses heißt das Gegenteil vom „fendant", d. h. diejenige Traubensorte, deren Beeren unter dem Druck der Finger den Inhalt plötzlich fortschleudern, du riflet, in G: raffeux (adj.), in V: rafu [oder gifleux, in N: du quicheux]. Diese Wörter stehen ohne Zweifel im Zusammenhang mit raffe (G, N, V, Dupertuis: Loc. vic.), rifle (V, Dupertuis, Loc. vic.) = diarrhée (in der Mundart *raffa* s. m., Bridel).

IV. § 20 char à brecettes = sorte de char à ridelles (Leiterwagen) servant au transport des „gerles" <cuves>; in der Mundart *tsęr a bərsę* etc. in der Mundart des Kt. Neuenburg; vgl. N brecettes, [bérosses und épondes]. und *brəsta*, (Gauchat, Patois de la Montagne neuchâteloise).

IV. § 30: goger = imbiber d'eau les ustensiles de vendange, combuger; in der Mundart *gǫdzī* etc.; vgl. das Wort in V, Dupertuis: Loc. vic. und Pierrehumbert und *godji* bei Bridel.

bonner <bõnę> (G) bedeutet dasselbe; in der Mundart: *bona* (Bridel), *bõnā* (Dict. sav.), *bǫna* etc. (Gignoux IV, § 30).

IV. § 16: bossette, s. f. (G, Dupertuis: Loc. vic.) ist ein längliches, oben mit einer Öffnung versehenes Faß, in dem in den Kt. Waadt, Wallis und Genf die Trauben vom Weinberg zur Kelter transportiert werden, in der Mundart *bǫsęta* (in Genf, Waadt und Wallis, nach Gignoux), *bossetta* (Bridel).

IV. § 22: fuste, s. f. heißt ein der bossette ähnliches Faß zum Weintransport (G, N, F, W, V); in der Mundart *fũsta* (Gignoux), *füsta* (Bridel).

IV. § 19: gerle = cuve servant au transport de la vendange, munie de deux oreilles dans l'ouverture desquelles on passe un fort bâton (N); in der Mundart *džīrl, dzīrla* (Gignoux), *djerla* (Bridel). Die „gerles" werden nur im Neuenburgischen gebraucht. Das franz. tine, das (nach Littré) ein zum gleichen Zweck dienendes Gefäß bezeichnen kann, ist im Kt. Neuenburg nicht gebräuchlich.

Von den Details der Kelter seien nur folgende genannt:

V. § 6: Le tradéran: nom donné aux deux poutres transversales qui soutiennent le bassin du pressoir; in der Mundart *tra dę rẽ* (Kt. Waadt); vgl. auch Bridel unter *tra* [= poutre][1]).

V. § 7: L'étringnan = fortes pièces de bois entaillées dans leur milieu et placées de chaque côté des tradérans de manière à serrer et à maintenir en place les diverses pièces qui composent le bassin du pressoir; in der Mundart *ętrẽñã* etc.

V. § 21: Le poisson = poutre de bois de chêne, dont les deux extrémités sont engagées dans les rainures pratiquées dans les colonnes

1) In den Planches zur Encyclopédie (im ersten Band) heisst der „tradéran": souillard.

soutenant l'écrou (= „écouvre"). Elle doit son nom à sa forme renflée dans le milieu et amincie aux deux bouts, ce qui lui donne une vague ressemblance avec un poisson; in der Mundart *pẹsõ*. Vgl. das Wort bei Pierrehumb. und *pesson* bei Bridel[1]).

Bemerkung: Die Provinzialismen für diese Details der Weinkelter sind natürlich nur mehr an den Orten bekannt, wo die alte Kelter noch im Gebrauch ist; wo die neuen Modelle (mit Differentialpresse etc.) eingeführt sind, sind auch die Wörter veraltet.

V. § 37: le tracolon[2]) = moût que l'on retire de la cuve ou qui coule du pressoir avant que l'on ait commencé à presser; in der Mundart *trakọlõ* etc. Vgl. das Wort in N und *trakolõ* bei Gauchat (Patois du Val de Ruz).

écolai oder écoulai bezeichnet in G dasselbe; vgl. in der Mundart *ẹkọlẽ* (in den Genfer Patois).

V. § 38: le troillu = moût extrait de la pressée après la dernière „recoupe" [= action de tailler la pressée]; ce moût est de qualité inférieure; in der Mundart *trọłü* etc.; vgl. das Wort bei Bridel als „vin nouveau de mauvaise qualité".

VI., § 17: le laigre = vase de cave de grandes dimensions; in der Mundart *lẽ̯gr*; vgl. das Wort in N, F, Péter: Cacologie. —

le légrefasse in G, N, F, Epesses, bezeichnet dasselbe; in der Mundart *lẽ̯grəfas*, *ẽ̯grəfas* etc. — Beide Wörter sind dem Schweizerdeutschen *lägərfaz* entlehnt. lẽ̯gr scheint eine bloße Kürzung zu sein.

VI., § 31: le guillon[3]) = „petite cheville de bois pour boucher le trou pratiqué dans le fond d'un tonneau" et qu'on retire pour goûter le vin; in der Mundart *gəłõ* etc. Vgl. das Wort in G, N, V [N übersetzt es mit bonde] und *guellhon* bei Bridel, *gl̃ion* <*głõ*> im Dict. sav.

VI. § 32. Davon abgeleitet guillonner (G, F) = mettre le fausset[4]), in der Mundart *gəyəna* (*guellhouna* bei Bridel).

Es sei mir gestattet, hier noch auf einige Provinzialismen hinzuweisen, deren mundartliche Entsprechungen in Gignoux' Arbeit fehlen:

Ad. I § 6 (*bẽ̯rkła* = treille): bercler les sarments = les courber de façon à leur donner la forme d'un demi-cercle. (N, Pierrehumb.)[4]). In der Mundart heißt (nach Bridel) *berhllā* <*bẹrλā*> = mettre des tuteurs, wie übrigens auch der Provinzialismus bercler im Kt. Waadt (V und Epesses).

---

1) In den Planches zur Encyclopédie (loc. cit.): mouton.

2) Die Ausdrücke „mère goutte" und „surmoût", mit denen Gignoux tracolon übersetzt, scheinen nicht zum Sprachgut des Volkes zu gehören.

3) Für die Verbreitung von guillon <*gətõ*> vgl. die Karte fausset (1564) des Atl. ling.

4) „On ne bercle pas la vigne indigène, mais un plant du Rhin" (Pierrehumb.)

berclets = ceps dont les sarments ont été recourbés. (N, Pierrehumb.).

iselets ist der Name für dieselbe Art die Rebenranken zu führen (nach Pierrehumbert und in Auvernier). Das Dialektwort *izelet* (Dimin. von *izé*) bedeutet wörtlich: petit oiseau (she. Bridel unter *ozalet*).

izelles = vignes d'„izelets", (Pierrehumb.); [*izala* im Patois = weiblicher Vogel, Bridel].

hutains, nach G = guirlandes de vigne, in Epesses: vigne qui grimpe aux arbres; in der Umgebung von Lausanne: vigne qui grimpe à une grande branche de châtaigner écorcée, plantée ci et là dans les vignes; in der Mundart: *utins*, *uteins*, *hauteins* s. m. pl. „vigne qui monte sur des appuis fort élevés, placés en lignes très espacées, entre lesquelles il y a un terrain ensemencé" (in Coppet, nach Bridel); im Frz. hautain = vigne accolée contre un arbre; nom que l'on donne aux berceaux de vigne dans le midi de la France (Larousse: Dict. universel).

carabasse, s. f. = sarments de hutains avec lesquels on lie les haies. (G).

porteur = bout de sarment, d'environ un demi-pouce de longueur qu'on laisse au sommet d'un cep de vigne pour rapporter des raisins (G) [in der Mundart wird *portšǭ* in St. Maurice gebraucht für pédoncule]. Das franz. Wort ist cource = Tragholz.

brot, s. m. = jeunes sarments de vigne quand ils sont tendres et cassants (G); in der Mundart *brǫ* (Jeanjaquet: Patois d'Hermance); das Wort ist wahrscheinlich identisch mit dem franz. brout, welches die jungen Triebe eines Baumes bezeichnet. [vgl. *brǫ* = bourgeon, Dict. sav.].

les pianes = rejetons du cep de vigne (W), cf. in der Mundart *piennā*, *piainā*, *pllenā* = les premières pousses de la vigne qu'on enlève et qui sont une bonne pâture pour le bétail (Bridel); dazu *epχana* = ébourgeonner III, 13, Gignoux; *epienna*, *éplana* (Bridel): éplaner = épamprer (Dupertuis: Loc. vic.).

déchargeoir, s. m. = grande cuve où l'on jette la vendange qui vient d'être cueillie (G); vgl. in der Mundart *déçharjhira* < *dęʒarδira* > im Dict. sav., mit dem gleichen Sinn. Vielleicht ist dies Gefäß identisch mit der tine (Mundart *təna*) im Kt. Waadt [1]), cuve im Kt. Neuenburg, (Gignoux IV. 23).

i) Fischerei.

Das von einem einzigen Mann besetzte Stehruderboot [mit eckigem Vorderteil] heißt im Neuenburgersee loquette. (Geograph. Lexicon

1) Vgl. auch *tena* mit dem gleichen Sinn bei Dumur und im Atl. ling. *təna* (Karte 1529).

der Schweiz III., S. 578). Vgl. auch N, F, V und liquette in G, V (auf dem Genfersee), in Epesses likyčt. In der Mundart *loketta*, *liketta* (Bridel), *ləkəta* (Dict. sav.); im Frz. entspricht diesem Wort etwa: bachot, nacelle.

Ein reusenförmiges Fischgarn (im Frz.: verveux) nennt man berfou (F, N), barfou oder barfolet (G); in der Mundart *barrefou*, *barrefolet* (Duret: Patois genevois) [Der Dict. sav. zitiert G].

k) Aus der Sprache anderer Berufe; Geräte etc.

Der wandernde Kesselflicker heißt le magnin (G, F, N, V, W, Péter: Cacol.); in der Mundart *magnin* (Bridel); im Frz. chaudronnier ambulant oder chaudronnier à sifflet (Larousse: Dict. univ.). — Das Wort fand sich noch in der ersten Ausgabe des Dict. de l'Académie und ist heute in Frankreich noch ziemlich verbreitet (in der Champagne, Poitou, Berry, Bourgogne, Metz; vgl. Godefroy maignan). Vgl. Atlas. ling. die Karte chaudronnier: *mañẽ* (Pkt. 937, 52) und in den franz. Dép. Meurthe et Moselle, Vosges, Hte. Marne, Hte. Saône, Côte d'Or, Doubs, Jura, Saône et Loire, Ain, Rhône und Savoie = chaudronnier ambulant; vgl. auch die Dissertation von W. Kusche „Handwerkerbenennungen im Französischen" (Kiel 1902), S. 23ff.

Die Beilage (Knochen etc.), die man zum Fleisch erhält = la charge (V, Pierrehumb.), in der Mundart: *la tsārdzə* (Val d'Illiez); in F: sci, schi, in der Mundart *chi* <*ši*> (Gauchat: Patois frib.); garneson in G, V, Péter: Cacol. und in der Volkssprache Savoyens. — Besteht die Beilage aus einem Stück Fleisch geringerer Qualität, so heißt sie marcon (N); in der Mundart: *markō* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); in der Schriftsprache: réjouissance oder surpoids.

Die Schlachtbank, auf der Schafe, Schweine etc. ausgeweidet und ausgehäutet werden, kennt das Volk unter dem Namen trébuchet[1]) (F, N, V); in der Mundart *trabetzet*; im Frz. étou.

Der Hackblock = plot (G, F, N, V, W); in der Mundart *pllo* <*plọ*> (Bridel), *plot*[2]) (Dict. Sav. und Puitspelu: Patois lyonnais).

chapieure, s. f. bedeutet nach Pierrehumb. das Nämliche; nach Gauchat: Patois du Val de Ruz ist das mundartliche *tšapyœr* auf den Hackblock der Fleischer beschränkt; im Franz. tronc à hacher oder billot.

bambaner = scier de long (W); in der Mundart *bambannā* (Bridel).

Das erste (und das letzte) Brett, das beim Längssägen abfällt

1) Französisch, mit anderer Bedeutung.

2) Das Wort kommt (nach G) auch in der Franche Comté und im Berry vor. Für die Provence vgl. plot = billot bei Mistral und Piat.

(bernd. Schwarte) und das an der äußern, zylindrisch gebogenen Fläche die Rinde beibehält, heißt coineau (G, N, W, Péter: Cacol.), coinet (G), couenni (F); in der Mundart *couené*, *couenneau* (Bridel), *kouini* im Freiburgischen, nach Gauchat: Etymologies fribourgeoises im „Bulletin du Glossaire" II, S. 34. Die franz. Bezeichnung ist une dosse; doch versteht man darunter auch eine Futterbohle oder ein Gerüstbrett; genauer ist flache-dosse (Sachs-Vill.).

Der eiserne Hebel heißt un paufer <poḟęr> (G, F, N, V), in der Mundart *pau-fer* (Bridel), *pāfę* (Dict. sav.); presson (G, N, Péter: Cacol.); in Annecy *presson* (Dict. sav.); im Frz. levier, barre de fer.

Der hölzerne Hebebaum = palanche (F, N, V); in der Mundart *palantse* (Bridel), *palāts* etc. bei Gignoux (La terminologie du vigneron V, § 24), wo es einen Teil der Kelter bezeichnet: grand levier de bois dont on introduit l'une des extrémités dans le trou pratiqué dans la tête de la vis. Par un mouvement de va et vient imprimé à la „palanche", par un treuil vertical [??], la vis s'abaisse et exerce une pression sur les raisins. — N: palanche désigne surtout la perche avec laquelle on presse le foin sur les chariots. Der Dict. sav. zitiert eine Stelle aus Brachet (Dict. du patois savoyard . . . d'Albertville, 1889), wo das Patoiswort *palanze* dieselbe Bedeutung hat. In Annecy *palanjhë* <*palāðe*> = rame, aviron.

palanchon ist der Name für einen kleinen hölzernen Hebel (N, Dupertuis: Loc. vic.), palantson (F: Suppl.) = id.; in der Mundart *palantzon* (Bridel) = petit levier de bois. Bei Gignoux (V, 25) bezeichnet *palātsõ* etc. den Hebel des Wellbaums zur Kelter.

Die hölzerne Schöpfkelle führt den Namen un gaume (G, N), un goume (F, V); in der Mundart: *goumo*, s. m. (Bridel), *gǭmo* (Dict. sav.). In der Gruyère sagt man „un cavouet (F: Suppl.), in der Mundart *kavwę̄* (Gauchat: Patois fribourgeois); im W un cau [kǭ], in der Mundart *kǫ* (Barman: Glossaire valaisan). Im Frz. heißt das Gerät louche oder puisoir.

Die Hakenschraube zum Aufhängen der Kleider heißt un strube <štrüb> (N und Pierrehumb.); in der Mundart *struba* s. f. (Bridel). Im Frz. etwa patère oder crochet à vis. [Das schwd. *šrūbə*, oder *štrūbə*, dem das Wort entlehnt ist, bezeichnet allgemein eine Schraube. Beim Übergang vom Alemanischen zum Frankoprovenzalischen hat sich also die Bedeutung spezialisiert, und so ist das Bedürfnis der Sprache nach einer präzisen Bezeichnung befriedigt worden.]

l) Transportmittel.

luge[1]), s. f. (G, N, V, W), liuge, liudze (F) ist der Name des leichten, breiten, niedrigen, unbeschlagenen hölzernen Schlittens, der, von Menschen oder Tieren gezogen (in den Bergen selbst im Sommer), zum Transport von Holz, Heu u. s. w. dient; in der Mundart: *ludja*, *ludza*, *liudza*, *lieudje* etc. (Bridel). *ɫüðə*, *liðə*, *ɫędzə* etc. (Dict. sav.). Der Name wurde übertragen auf den kleinen Schlitten, dessen sich die Kinder zum „Schlitteln", „Rodeln" bedienen. Als Bezeichnung des Sportschlittens wurde er auch in Frankreich bekannt[2]).

Anmerkungen. I. Vom Typus luge sind abgeleitet 1. lugeon s. m. = a) Schlittenkufe (N, Lausanne) und b) kleiner Schlitten (Dupertuis: Loc. vic.), in der Mundart *ludzon* = petit traîneau (Bridel), *ludzõ* (Byland) = Radschuh, *lzon*, (Dict. sav.) = patin d'un traîneau. — 2. luget (Dupertuis) = traîneau, in der Mundart *lodžę* (Gauchat: Patois du Val de Ruz). — 3. das Verbum luger, se luger (G, N), liuzer (F) = „rodeln"[3]). — Andere Bezeichnungen für den Schlitten sind in der Schweiz: 1. glisse[4]), s. f. (N, F (Estavayer), Péter: Cacologie, St. Imier). In der Mundart ist von einem solchen Wort keine Spur vorhanden; es ist also wahrscheinlich eine Neubildung der Volkssprache, nach der Proportion: luger: luge = glisser: ×. — 2. ferron (G), ferreau (V) = petit traîneau à l'usage des enfants, dont les patins sont ferrés; in der Mundart: *ferron* (Bridel). — 3) beudje <bœdž> s. f. (Pierrehumbert, Neuenburg); nach Gauchat: Patois du Val de Ruz wird das Wort nur in der Volkssprache, nicht in der Mundart gebraucht. 4. carbole, s. f. (F) = Kinderschlitten. — 5. viate[5]), in Porrentruy = „luge": *yuat* im Pat. v. Charmoille. — 6. tombereau [!] (Sitten) = kleiner niederer Sportschlitten, dessen Kufen aus ganzen Brettern bestehen. (in Bern: *xę̄səlšlį̄tə*, Zürich, Thurgau: *xuəxə*, Zug: *bǭdəhoᵏxᵉr*. — 7. bregantin (N) eine Art großer und hoher „luge" mit beweglicher Deichsel. — In Frankreich: 1. liotte, s. f. (Montbéliard). — 2. schlitte, s. f. — 3. glieue, leue, lu s. f. im Dép. du Doubs (Beauquier).

---

1) Über luge und seine Ableitungen vgl. die Artikel von E. Hausknecht und D. Behrens in der Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur (XXXI, S. 294). Vgl. auch die Karte traîneau (1322) des Atlas ling.

2) Vgl. z. B. Petit Larousse illustré, 1907.

3) Im Dép. du Doubs: lucher (nach Beauquier), in Dijon: lizer (nach Cunisset-Carnot). Vgl. Atl. ling. Karte glisser (651).

4) glisse, s. f., bedeutet nach G, F, V, W = glissoire = Glitschbahn auf dem Eise.

5) Cf. Atlas ling. (Karte 1322) traîneau, Pkt. 64: *īvat*.

II. Auch piolet, die franz. Bezeichnung des Gletscherbeiles, als Sportausdruck der Alpinisten stammt aus dem Frankoprovenzalischen, vgl. Bridel: *pioletta*, s. f., *piolon*, s. m. = petite hache.

tsergosse, s. f. (mitgeteilt in Lausanne als Wort der Waadtländer Alpen), chargosse[1]) (Courthion: Scènes valaisannes, S. 192). So heißt ein originelles, leicht gebautes Fuhrwerk, zum Transport von Heu und dergl. in hügeligen Gegenden. Es besteht vorne aus einem Schlitten (zwei Kufen) und hinten aus einem Wagen (zwei Rädern). Im Emmenthal heißt es *šnăk* (= Schnecke)[2]). Vgl. die Anmerkung von Bridel: on l'appelle aussi „escargot". In den frankoprovenzalischen Mundarten bezeichnet man es mit *tsergossa*, *tschergossa* (Bridel); *tsĕrgŏse* in Leysin und *tsargošə* in der Mundart des Val de Bagnes[3]) = charrette à deux roues et à brancard.

m) Gebäude.

Der Bauplatz = chésal[4]) (N, Pierrehumb.); in der Mundart bedeutet *chesal*, *chesaux* (Bridel) auch: propriété d'un agriculteur; im Frz.: terrain à bâtir.

Die Getreidehalle, das Kornhaus = la grenette (G, F, V), in der Mundart: *grenetta* (Bridel); im Französischen: halle aux blés.

Das Gartenhäuschen = kikajon (N). [Nach G und Dupertuis: Loc. vic. bedeutet quicageon = maisonnette, réduit]; in der Mundart: *kikadzõ* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); franz.: pavillon de jardin.

mazot[5]), s. m. ist eine kleine, aus unbehauenen runden Hölzern aufgebaute Scheune in den Alpen, zur vorübergehenden Aufbewahrung des Heus (V); in der Mundart *mazot* (Bridel); vgl. auch F. Isabel: „Un fenil aux Ormonts" im „Bulletin" I, S. 31.

borne, s. f. = grande cheminée de bois, dont le bas a la même

1) Courthion beschreibt das Fahrzeug (irrtümlicherweise?) folgendermaßen: „La mode était venue aux „chargosses" tenant du char par les deux roues basses de devant et du traîneau par les deux patins de derrière."

2) Vgl. E. Friedli: Bärndütsch: I. Lützelflüh (Bern; Francke 1905) S. 340 und eine Abbildung auf S. 341.

3) Nach Cornu, Romania VI., S. 407.

4) Vgl. W. O. Streng: Haus und Hof, S. 13; Godefroy chesal, chasal etc. = bourg, château, domaine, manoir entouré de terrain propre à cultiver heute chezal = habitation in den Dép. Indre und Cher. — Vgl. auch Beauquier (Dép. du Doubs) chasal = vieille maison en ruine und Mistral casau = chaumière, enclos, jardin.

5) Über das aus der Schweiz stammende franz. chalet (= Sennhütte, jetzt auch = Wohnhaus aus Holz im „Chalet-Stil") vgl. A. François: Les provincialismes de J. J. Rousseau, S. 40 und E. Richter in Ztschr. f. rom. Phil. XXXI, S. 571.

dimension que la cuisine (F); in der Mundart: *bouarna*[1]), *bouaina, borna* (Bridel); cf. Atl. ling., Karte 263 B *bǫrna, bwārna* etc. = cheminée, im Wallis und Pkte. 968, 969; *bǭrna* in Leysin, *buǫrna* in Albeuve im Glossar zu Cornu: Chants et rondes populaires de la Gruyère, Romania IV, S. 208.

louvelou, s. m. ist der Deckel, mit dem man die „borne" schließen kann (R. Morax: Dîme, S. 48), in der Mundart *louvenos* (Conteur vaudois).

cadot, cadotzon (F) = espèce d'escalier qui sépare le poêle de la paroi, sur lequel on s'assied pour se chauffer [Berndeutsch: *Ofetritt*]; in der Waadt: cavette (V); in der Mundart: *kadotzon, cavetta* (Bridel), *caveta* (Cornu, Romania IV, S. 240).

Die Kachel = catelle (G, F, N, W, Péter: Cacol.); in der Mundart, *catalla* (Bridel), *catəla* (Dict. sav.); franz.: brique vernissée, faïence.

Die Butzenscheibe = coquecibe (N, Pierrehumb., Péter: Cacol.); franz.: rond de verre.

n) Haushalt.

charriot, s. m. nennt man eine Art Unterbett, das am Tage unter ein anderes geschoben und abends hervorgezogen wird (F: Supplément); in der Mundart: *tsarro* (Bridel).

Der Gehwagen, in dem die Kinder das Gehen lernen, heißt tintébin (F, V); in der Mundart *tintébein* (Bridel), [wörtlich = tiens-toi bien]; bregolet (G); in der Mundart *bregolet* (Bridel); in der Schriftsprache etwa: chariot à roulettes (Sachs-V.).

Die Glutschaufel = bernar (F); in der Mundart *bernar* (Bridel) = pelle à feu. Vgl. darüber L. Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, p. 873.

Eine primitive Öllampe, die selbst noch heute von einigen Leuten (z. B. im Val d'Illiez) gebraucht wird, heißt craisu (V), crésu (R. Morax: Dîme, S. 142), crozet (N), croïjet (Courthion: Scènes val., S. 228); in der Mundart *craisu, courzo, crozet* etc. (Bridel), vgl. Gauchat: Le conte du craizu („Bulletin" V, S. 38)[2]) und Dict. sav.: *crwęsə, crwaju*; Puitspelu (Pat. lyonnais): *crusi*; Godefroy: croisel[3]).

peuglise, s. f. ist der Name für das Bügeleisen (N, Pierrehumb., Péter: Cacol.); in der Mundart *pœglīz* (Gauchat: Patois du Val de Ruz). Das schweizerdeutsche *bügəlisə* bedeutet besonders das von den Schneidern

1) Bedeutet auch: cavité, fissure dans un rocher. — Vgl. auch W. O. Streng: Haus und Hof, S. 48, Anm. [1]) und im Atl. ling. die Karten creux (352) und caverne (204).

2) Mit einer Abbildung des Gegenstandes.

3) Vgl. über die ganze Wortsippe den Artikel Schuchardts in der Z. für rom. Phil. XXVI., S. 314 ff. Die frankoprov. Formen werden darin nicht erwähnt.

verwendete Bügeleisen (im Gegensatz zum *glętīsə* der Wäscherinnen), she. Idiotikon. Im Frz. fer à repasser oder carreau.

Eine kleine irdene Pfanne (mit 3 Füßen) nennt man un toufelet (F, W), un tœpflet (N, Péter : Cacol.), in der Mundart *tofle*; im Frz. etwa poêlon. Das Wort stammt ebenfalls aus dem Alemannischen : *tœpfli* = dimin. v. Topf.

Ein Fläschchen aus farblosem Glas = une topette (G, F, N, V, Péter : Cacol.); in der Mundart : *topetta* (Bridel); franz. etwa fiole.

o) Küche, Speisen.

Das Lendenstück = cuard (G, V, F), cuvard (F, N); in der Mundart : *kuar* (Bridel); franz. : cimier. — Dict. sav. : *cwar*.

épenalet (G) = tranche de lard coupée au dos d'un cochon; in der Mundart von Hermance : *epnalę* (Jeanjaquet).

oïenas (V), ouïenas (F), in der Mundart : *ohienā* (Bridel) = abatis d'oie.

In das Netz eingewickelte gehackte und gebratene Schweinsleber nennt man âtriau, s. m.[1]) (G, V, F : Suppl., N, W, Péter : Cacol.); in der Mundart *atriau* (Bridel), *ātriō* (Dict. sav.); franz. crépinette.

Der Anschnitt des Brotes = crochon (G, V, N, Péter : Cacol.); in der Mundart *crotzon* (Bridel), *croçhon* < *kroʒō* > (Dict. sav.); im Frz. entamure [Das entsprechende franz. croûton ist nicht ganz synonym, cf. Sachs-V.].

Ein ziemlich dicker Brei (aus Eiern Mehl, Milch etc.), den man vor dem Backen über einen Fruchtkuchen schüttet, um die Zwischenräume zwischen den einzelnen Fruchtstückchen auszufüllen, heißt bei unsern Hausfrauen un guélon (N); in der Mundart *gęlō* (Gauchat : Patois de la Montagne neuch.); in F : goumeau (Mundart : *gomi*); im Franz. sauce oder farce [?].

nillon (G, V, Péter : Cacologie) = pâté de noix (après qu'on en a extrait l'huile); in der Mundart *nillhon* (Bridel, Dumur).

Die beim Kochen der Butter ausscheidenden Überreste aus der Milch heißen : cramache (N), in der Mundart *kramatš* (Gauchat : Patois du Val de Ruz); crémette (N, Péter : Cacol.); drâche (F, V), drâtze (W), drachée (G, F, Péter : Cacol.), in der Mundart *drâcha, dratscha, dreche* (Bridel); crape (Courthion : Scènes val. S. 13), in der Mundart *krappa*, s. f. (Bridel), franz. = crasse de beurre [?].

Die Grieben (Überreste beim Kochen von Schweineschmalz) = grabons (N, Péter : Cacol.), greubons (G, V, F); in der Mundart *graubons, greubons* (Bridel), *greubons, groubons* (Dict. sav.); franz. cretons, regrignes

1) Vgl. Littré und Dict. général : hâtereau = tranche de foie de porc poivrée, salée et grillée (veraltet!), Godefroy : hasterel, hétriau und Le Duchats Bemerkung zu hastereaux in Rabelais Pantagruel IV. Kap. 59.

biscôme (G, F, N, V) entspricht dem franz. pain d'épices (Honigkuchen, schwd. Lebkuchen). Stammt auch dies Wort aus der Mundart? [1]).

brisselets, s. m. pl. sind ein speziell schweizerisches Gebäck, eine Art flacher Waffeln (G, N, V) [im Schweizerdeutschen „*Brätzeli*"]; in der Mundart *bresshalet* (Bridel).

écrelets (G, N), lécrelets (G, F) heissen bei den Welschen die unter dem Namen „Läckerli" in der deutschen Schweiz bekannten Basler-Lebkuchen; vgl. écrelet bei J. J. Rousseau: Nouvelle Héloïse IV. zitiert von A. François: loc. cit.

taillole, s. f. (N, Lausanne) ist eine Art Torte, dem schweizerdeutschen „*Gugelhupf*" ähnlich; in der Mundart *tałula* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchâteloise).

salée (G, F, N, V) = espèce de galette aux oeufs; in der Mundart *saleyə ę yœ* [aux œufs] in Noiraigue.

sèche (N, V) = sorte de galette au beurre et au sel; in der Mundart: *setze, chêtze*, s. f. (Dumur).

cugnu (R. Morax: Dîme, S. 190); in der Mundart (Freiburg) *künyü* (vgl. Gauchat: Etymologies fribourgeoises im „Bulletin" 1903, S. 34), *cugnu* (im Conteur vaudois 1906, S. 52).

matafan, vgl. S. 734.

couglof (Pierrehumbert), vgl. S. 752.

cougnarde, vgl. S. 736.

p) Kleidung.

Zwilch = trïègé (G, V, N, F); in der Mundart *tridzo*[2]) (Bridel): franz. coutil.

Das Achselstück des Hemdes = soucare, s. m. (G, V); cf. in der Mundart *soucarra* s. f. (Bridel), *socāro*, s. m. (Dict. sav.); franz.; gousset.

Hausschuhe, aus Saum und Stoffresten zusammengenäht, entsprechend dem schweizerdeutschen „*Finken*", heißen: cafignons (N, Plud'hun, St.-Imier); in der Mundart *kafiñõ* (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.); in der Schriftsprache: souliers oder chaussons de lisière.

q) Körperteile und Krankheiten.

Knorpel = keurchiaule (Pierrehumb.), crechaule (N); in der Mundart *kœrsyǫla* (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.); coraille (Dupertuis) [coraille in F und N = l'œsophage, la trachée-artère et les

1) In der Mundart von Bulle sagt man dafür *beškubo* (private Mitteilung), in Charmey: *büšküb*, in der von Val d'Illiez: *biskǫ̃mə*. Dazu biscômier (N) = fabricant de „biscômes".

2) *trijho* <*triδo*> = toile, linge ouvré (Dict. sav.).

vaisseaux du poumon, vgl. in der Mundart *corahlla* < *kǫrała* > (Bridel) = trachée-artère; *coralle* (Dumur: Patois vaudois) = trachée-artère, gosier, larynx.]; corgneule (Dupertuis: Loc. vic.), vgl. in der Mundart: *corñüla* = larynx, œsophage (Dict. sav.); im Franz. cartilage.

Das Fingergelenk = la nille (G, N, V); in der Mundart: *nillha* (Bridel), *nitə* (Dict. sav.); im Franz. articulation, jointure.

Kleine Bläschen und Krusten in den Mundwinkeln nennt das Volk bouchère, s. f.; in der Mundart *botzira*, *botschira* (Bridel), *boçhwire*, *boçhirə* < *bǫϑirə* > (Dict. sav.); im Franz.: boutons aux lèvres, babouin.

Quetschungen (an Arm und Bein z. B.) heißen: cassin, s. m. (G, N, V, W); in der Mundart: *cassein* (Bridel); in der Schriftsprache: meurtrissure, ecchymose.

Der Grind (Schorf) = molan (V, F); in der Mundart: *molan* (Bridel, Dict. sav.); franz.: teigne, gale.

Gewisse Krämpfe der kleinen Kinder bezeichnet man mit malet (G, N, V), in der Mundart *mallet* (Bridel), *malə̣* (Dict. sav.); im Franz.: convulsions nerveuses.

r) Aus der Beamtensprache.

Holzfrevel = fravail, s. m. (F); vgl. in der Mundart *fravalla*, s. f. = concussion, fraude, délit forestier (Bridel), vom schwd. *fräfəl*.

Der Feldhüter = messalier (G, V, Péter: Cacol.); in der Mundart: *messalei*, *musselei* (Bridel); brévard (N, Pierrehumb., Péter: Cacol.) in der Mundart *brẹwār* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); bangarde (Péter: Cacol.) [schwd. *Bannwart*, *Bammert*]; gageur (Pierrehumb.)[1]; franz.: garde-champêtre (veraltet: messier). — Vgl. Atlas ling. die Karte „garde-champêtre" (625): *mẹ̄sẹ̆tĭ* (Pkte. 40, 50, 937), *brœwẹ̆* (Pkt. 52), *bāvẹ̆* (Pkte. 64, 74). Über brévard vgl. auch Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, S. 873.

s) Gewohnheiten und Gebräuche.

In der Westschweiz sind noch vielfach alte einheimische Maße im Gebrauch, z. B. als Flüssigkeitsmaß:

picholette, s. f. (G, W, V, Dupertuis: Loc. vic.) ist der 4. Teil eines pot; in der Mundart: *picholetta* (Bridel), *pətsǫlẹ̆ta*, *pəϑǫlẹ̆ta* (Gignoux: Terminologie du vigneron VI, § 7c).

quartette, s. f. dasselbe Maß nach F, V, Pierrehumbert; in der Mundart *cartetta* (Bridel), *kartẹ̆ta* (Gignoux: loc. cit. VI, § 7a).

---

1) Cf. gager = mettre à l'amende (N).

Als Flächenmaß: la pose (pause), nach G, N, F, und in der Waadt (Lausanne) = 45 a, in Neuenburg = 27,01 a (Pierreh.); in der Mundart *pūza* (Gignoux : loc. cit. I, § 20); cf. Godefroy : pose = mesure agraire.

l'ouvrier (Pierrehumb., Lausanne) oder fossorier (Lausanne) = 450 m² (Lausanne) oder 352 m² (Neuenbg.); in der Mundart : *ovrā, ovrīə* bezw. *fosərā* etc. (Gignoux : Terminologie . . I, § 18), *fochéria* (Bridel).

Mit unserem eigenartigen schweizerischen Schießwesen hängen zusammen Wörter wie:

le stand[1]) < stã >, welches den Schießstand der Schützen bezeichnet (F, N), vom deutschen Stand; vgl. auch im Patois de la Montagne neuchâteloise (Gauchat) : *stā*.

cibare (G, F, N, V, W) heißt der Zeiger bei den Scheiben; in der Mundart *cibare* (Bridel), abgeleitet von *ciba* (= schwd. *šībə* : Scheibe).

distac (G) = prix supplémentaire, second prix, donné par des amateurs; in der Mundart *distak* (Bridel).

Auch einige Spiele sind der franz. Schweiz eigen, so z. B. die aus der deutschen Schweiz stammenden Kartenspiele, wie le yass (Pierrehumbert) = schwd. *yass*, etc.

Ein technischer Ausdruck des Kartenspieles ist : chinder (N), chointer (V) = ne pas prendre les cartes, quoiqu'on puisse et réserver sa carte pour une meilleure occasion; als Patoiswort *sētå* in Granges de Vesin; das schwd. *šį̈ndə* oder *šį̈ntə* hat dieselbe Bedeutung.

souster (G, N, V, Péter : Cacologie) wird gebraucht im Sinne von garder, accompagner, appuyer : „Mon roi de pique était bien sousté" (N) „Le roi l'a sousté" (G); in der Mundart = ?

Das Gegenteil : dessouster (G) = cesser d'appuyer.

Kinderspiele: „Anzählen" heißt amprôger[2]) (G, N), improger, aprunger etc. (Pierrehumb.); in der Mundart *ẽprọdžī* (Gauchat : Patois de la Montagne neuch.).

„Jouer „à grispille" (G), „à tirepoils" (G), „à tsopille" oder „à tserpille", „à graspille", „à ferfioule" (Péter : Cacol.), „à rapille" (V) ist dasselbe wie jouer à la gribouillette im Frz. : jeter des dragées etc. au milieu d'une troupe d'enfants qui cherchent à s'en saisir. Vgl. in der Mundart : *grispitə* = dissipation (Dict. sav.); *à tirə-pẹ* (Dict.

1) In Genf gibt es einen Square du Stand.

2) Der Anzählreim selbst heißt amprô. Beispiele davon finden sich z. B. im Schweiz. Archiv für Volkskunde Bd. I, S. 224 (Courthion). Vgl. auch den Artikel empreu von G. Paris in Romania XVII, S. 101 und die Beispiele bei Godefroy.

sav.); . . . à la *tserpilyə* (Gauchat: Patois fribourgeois); *rappillhū* = grappiller (Bridel).

Gebräuche, die Mahlzeiten betreffend:

charbeuille ou charbouille, s. f. = petit goûter que les jeunes bergers et bergères font en commun le jour de la Toussaint (G).

„ressat" ist eine Mahlzeit, die am Ende der Ernte der Besitzer des Weinberges den Arbeitern gibt (N, Pierrehumb.); in der Mundart *ressat*[1]) (Bridel), *rəsă* (Gignoux: La terminologie du vigneron IV, § 41).

requêt, s. m. = repas donné à des femmes par une nouvelle mariée le lendemain des ses noces (G).

repas du loup, s. m. = repas donné le troisième jour de la noce aux personnes avec lesquelles on est moins en relation (G).

méranda[2]) (G), marandon (V) = petit repas qui se fait à 4^{hs} de l'après-midi, goûter; in der Mundart: *méranda* (Dict. sav.), *mareindon* (Bridel).

poussenion (N, Pierrehumb., Péter: Cacol., Robert: Carabinier, S. 40), repoussenion (V) = petit repas du soir, collation, réveillon; in der Mundart *pusnõ* (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.). — Vgl. obw. *pušein*, ital. pusigno, die Meyer-Lübke von postcenium ableitet[3]).

Andere Gebräuche.

Im Kt. Waadt heißt gremailler[4]) = „écaler les noix", um sie für die Ölgewinnung zuzubereiten. Diese Arbeit wird an Winterabenden in der Familie vorgenommen; Freunde und Verwandte werden dazu eingeladen, so daß aus dem Anlaß ein kleines Fest entsteht, wie es A. Cérésole in seinem „En cassant les noix" (S. 11—32) so anmutig beschreibt; in der Mundart: *germailli* (Bridel), *grəmalyi* im Dict. sav. In G sagt man nailler; in der Mundart: *nalyi* (Dict. sav.).

don-ne < dõn > s. f. = distribution de pain à tous les pauvres de la paroisse après un enterrement (G); in der Mundart: *donna* < *dõna* > (nach Bridel auch im Waadtländischen, nach Prof. Jaberg, z. B. im Ormonttal.), *donna* (Dict. sav.). — Nach G ist das Wort auch im Dauphiné und im Languedoc bekannt. Vgl. auch bei Godefroy: donne = donation.

arode, s. f. = Les cadeaux de Noël ou la bonne dame qui est censée les apporter (N: terme enfantin).

magnintse (F), in der Mundart *maïentse*, s. f. pl. (Bridel) = jeunes

1) Nach Bridel auch am Schluß der Aussaat, der Heu = und Getreideernte

2) Vgl. marande bei Godefroy.

3) Meyer-Lübke: Einführung in das Studium der Romanischen Sprachwissenschaft (Heidelberg 1901), S. 162.

4) Vgl. *gremeau* (Bridel), grumeau (F, N, V, W) = cerneau de noix und den Artikel „dégremillé" von Gauchat im Bulletin 1909, S. 15.

filles qui, le premier dimanche de mai, vont chanter de porte en porte avec un panier au bras, vgl. auch Schweiz. Archiv für Volkskunde I, S. 229.

Das Kirchweihfest heißt im Kt. Freiburg: bénichon; in der Mundart *benechon* etc. = bénédiction, fête patronale (Bridel); im Kt. Genf heißt es la vogue[1]), in der Mundart *vogua* <*voga*> (Bridel); in der Waadt: abbaye, cf. z. B. Cérésole: Scènes vaud. S. 67; in der Mundart: *abbaï*, vgl. Monnet: Favey .. S. 87, (in L'histoire dê Guyaume Tè par L. Favrat).

Eine kleine Feier für die Zimmerleute nach Aufrichtung des Dachstuhles heißt la levure (N, F, cf. auch R. Morax: La dîme S. 22); vgl. in der Mundart: *lévirha* < levirya? > = charpente d'un bâtiment (Bridel).

tsaffairu, s. m. = feux allumés le soir des Brandons sur les hauteurs par les jeunes villageois (F), in der Mundart: *tsaffairou, tschaffairou* (Bridel), vgl. auch den Artikel über „les Brandons" im „Bulletin" VI, S. 5 (u. ff.).

Am selben Sonntag ziehen im Kt. Genf die jungen Leute mit Fakeln umher, alouilles <aluy> (G) genannt. Vgl. in der Mundart *alouilles* (Bridel) und *aluyę* in dem erwähnten Artikel des „Bulletin" VI, (S. 9).

Aberglauben.

La tsoceville, s. f. = Albdrücken (F); in der Mundart *tschau — tsevilha* (Bridel); franz. cauchemar, chauche-vieille[2]).

servant = follet, lutin qui fait du bruit et des espièglerics dans les chalets et les vieux édifices (G, N, V); in der Mundart *cervein* etc. (Bridel), *sarvan* (Dict. sav.).

t) Aus verschiedenen Begriffsgruppen.

Ein unabwendbares und unvermutet hereinbrechendes Unglück nennen unsere Landleute „un cas d'ovaille, [s. f.] (G, V), un orvalle (N); in der Mundart: *ovallhe* < *ovatə* >, *orvalla*, s. f. (Bridel). „On appelle *ka d'ovallhe* tout accident imprévu, tout cas fortuit ou de force majeur: incendie, inondation, tremblement de terre", nach G auch „les dégâts causés par une grêle, par une gelée, par un ouragan, . . . par une invasion ennemie".

clédar, s. m. = porte à barreaux, de bois ou de fer [porte à claire-voie], fermeture d'un champ, d'un jardin, d'une cour (G, F, N, V); in der Mundart *clédar* (Bridel), *cledã* (Dict. sav.). Vgl. auch Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, S. 874.

---

1) Cf. Ph. Monnier: Causeries genevoises S. 97. Nach G existiert das Wort auch im Dauphiné und in der Provence; vgl. auch Piat (voga) und bei Littré (als lokaler Ausdruck in Genf, Savoyen, Dauphiné, Forez und Bresse).

2) Nach Larousse: Dict. universel.

peignette (G, F, N, V) = peigne fin; in der Mundart *pegnetta* (Bridel).

bretter = faire tourner l'avant-train d'un chariot (Pierrehumb.); in der Mundart *britta* (Bridel), *brétâ* (Dict. sav.).

dégredeler = tomber dans l'escalier, vgl. S. 811.

peblache adj. = sec et mou; se dit d'un légume qui n'a plus sa fraîcheur primitive, qui s'est durci en perdant sa saveur (G); in der Mundart *péblaçhe* < *pębläʒə* > (Dict. sav.)

vaille adj. = trop peu serré, „lâche" (Pierrehumbert) = locker.

rière praepos. = dans le territoire de . ., vgl. „à vendre une vigne située rière Neuchâtel (N); auch in F, V und noch heute sehr häufig in amtlichen Publikationen; in der Mundart *rière* (Bridel).

à novion, loc. adv., vgl. S. 801.

u) Abstrakte Begriffsbildungen, welche die Schriftsprache nicht kennt.

acouet (V), acoué (G, F), acoi (G), acout (N) = puissance, courage, force, énergie, audace: „. . . des vétérans qui ont encore de l'acouet et de l'huile de coude de première qualité". [Es handelt sich um einen alten Soldaten, der noch mit aller Rüstigkeit die Trommel rührt]. (Cérésole : Scènes vaud., S. 243). — „De l'accouet, Père Michel!" [= Mut zu!] (R. Morax : Dîme, S. 160). — „Ces gens ont peu d'acout, ils resteront toujours misérables" (N). — „Tu n'as pas l'acoi" (G). J'ai pas méme l'accouet de rire tant je suis en colère de voi . . . (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 127); in der Mundart : *akouet*[1]) = puissance, faculté, force physique: *„Te n'as pas l'akouet"* = „Tu n'as pas la force" (Bridel). — Guillebert bemerkt in seinem „Glossaire neuchâtelois" (1858): „Le mot acout que nous employons quelquefois à la place d'énergie, force, courage . . . exprime mieux ce que nous voulons dire, quand nous nous en servons, que ces trois mots français". (S. 74).

empare, s. f. (G, V) = „marge", „champ": „En évaluant à 25000 francs nos frais d'établissement, nous avons de l'empare" (G) „Un ouvrier taille un habit; le maître qui l'observe lui dit: Prenez un peu d'empare de ce côté, M. N. a l'épaule droite un peu plus grosse que l'épaule gauche" (V) — „Cinquante francs suffisent, mais je préfère prendre un peu d'empare" (V). -- „Un tireur dira : le vent n'est pas encore assez fort pour guidonner (das Visier am Gewehr verschieben), mais il faut prendre un peu d'empare à droite" (V). — Je vous préviens qu'il marche bien, donc si vous voulez arriver avant lui, prenez de l'empare" (V), in der Mundart: Bridel übersetzt *einpare*

1) Verbalsubstantiv von „accueillir".

<*ẽpar*> mit soutien, appui crédit: *L'a de l'einpare* = il a du crédit; *preindre l'einpare* = prendre les devants, prévenir; *preindre de l'einpare* = *prendre* de la marge, se prémunir; *enpāro* = aide, appui (Dict. sav.). — Vom eng schriftsprachlichen Standpunkt aus wird man mit V aus den gegebenen Beispielen schließen: der Sinn von prendre de l'empare sei „d'une désespérante généralité", läßt er sich doch weder durch „laisser de la marge" noch durch „prendre du champ" genau wiedergeben. Auch im Deutschen kenne ich kein Wort das „empare" entspricht.

avondre = venir à bout (N, Pierrehumb.): „L'eau envahissait la cave et nous n'avons pu avondre à la vider" (N) — „Peux-tu avondre ou bien si je [est-ce que je] te tends des [de] trop grosses fourchées?" (Pierrehumb.). „Ne pouvoir avondre" bedeutet nach N: „ne pouvoir, faute de temps, exécuter les travaux dont on est chargé". Präziser drückt sich Pierrehumbert aus: L'ouvrier qui avond est celui qui, n'étant pas en retard sur les autres (dans un travail dont les parties sont dépendantes l'une de l'autre) ne ralentit pas la manoeuvre" — „avondre heißt also in jedem einzelnen Moment der Handlung das vorgeschriebene Stück Arbeit bewältigen und entspricht etwa dem schweizerdeutschen „*z'schlāg cho*". — Gauchat übersetzt das Dialektwort *avōd(r)* mit „venir à bout" (Patois du Val de Ruz).

cordre = „gönnen" (F, N, Pierrehumb., V, Dupertuis: Loc. vic., Péter: Cacologie), corder (Dupertuis: Loc. vic.): „Je lui cors bien cet héritage" (V) — Il a obtenu cette place, je la lui cords bien" (F) — Vous n'êtes pas de ces gens qui cordent du bien à leurs amis, vous leur en faites (Péter: Cacol.); „Oh, s'il se cassait le nez, que je le lui cordrais" (Chaux-de-Fonds); in der Mundart: *cordre, couerdre* (Bridel) – „cordre" entspricht genau dem deutschen gönnen und hat im Franz. kein Synonym, wie alle Glossaires konstatieren; être heureux que . . ., souhaiter, accorder, ne pas envier sind nur Notbehelfe, die den Gedanken nicht ganz wiedergeben. Daher bemerkt Guillebert in seinem Glossaire neuch. (1858), S. 74 nicht ganz mit Unrecht: „C'est là un de nos idiotismes qui mériteraient d'être français". —

2. Inkongruenz des Bedeutungsumfanges des Provinzialismus und seines französischen Synonyms.

Es kommt vor, daß das schriftsprachliche Wort mit dem entsprechenden Provinzialismus zwar in der einen (der Grund-) Bedeutung übereinstimmt, daneben aber in gewissen andern Bedeutungen verwendet wird, die dem Provinzialismus (oder Dialektwort) nicht zukommen. Ist nun der Sprechende dessen bewußt, daß die beiden Wörter einander, im Allgemeinen entsprechen, so hat er unwillkürlich das Bestreben,

dem neuen Worte auch alle jene speziellen Bedeutungen beizumessen, die er dem alten zuschrieb, und es in allen Fällen für jenes einzusetzen. Daraus ergeben sich im Verkehr Mißverständnisse und demzufolge ein Gefühl der Unsicherheit und des Mißtrauens dem neuen schriftsprachlichen Worte gegenüber. So wird dieses lieber ganz vermieden, und der heimische Ausdruck, der so unbequem (bald durch diesen, bald durch jenen schriftsprachlichen Terminus) zu ersetzen ist, bleibt. So mag der Unterschied im Bedeutungsumfang die Aufnahme des franz. Wortes erschwert und die Beibehaltung des Provinzialismus begünstigt haben in Fällen wie den folgenden:

écalabrer[1]) (G, F, V), écalambrer (N) bedeutet: weit öffnen, spreizen und entspricht franz. ouvrir entièrement, ouvrir tout grand in „Portes et fenêtres étaient écalabrées" (G) = „La porte est toute écalambrée" (N) — „Il laisse toujours sa porte écalabrée" (F), und dem franz. écarquiller in: „les jambes écalabrées" (F); in der Mundart: *ékalabra, ékalambra* = ouvrir une porte, une fenêtre avec fracas; étendre les bras pour faire de grands gestes (Bridel); vgl. *ékalabri*, s. m. = homme qui fait de grands gestes, qui a de grandes jambes et qui les écarte en marchant; étourdi (Bridel). — Vgl. das ital. spalancare!

cotter, v. a. (G, N, F, V, W, Péter: Cacol.) heißt festmachen, stützen im weitesten Sinne und muß im Französischen wiedergegeben werden durch „fixer" in: „cotter un contre-vent qui bat" (G) — „Cotez cette fenêtre qui bouge" (Péter : Cacol.). — „Cotez ma robe avec une épingle". (Péter: Cacol.) — „coter un fichu". (Pierrehumb.) „Est-ce-que mon chapeau est bien coté"? (La Chaux-de-Fonds); mit „appuyer" in: „coter sa tête" (Plud'hun) mit „étayer" in „coter un plafond, une muraille (Péter : Cacol.), mit „caler" in „cotter une table" (V, Plud'hun); mit „fermer" in „coter à clef" (Dupertuis : Loc. vic.) [Vgl. V, N, G]; „elle [la porte] était cottée" (Gorgibus : Cabotzet . . ., S. 30); „Il faut entrer et puis coter les portes et les fenêtres". (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 255). — Als v. n. heißt cotter = butter, heurter: „cotter contre le mur" (Plud'hun : Parlons français); s'arrêter, hésiter en récitant (G, N, Péter : Cacol.): „Il récita (toute la pièce) sans cotter d'un seul mot. — Als v. refl. = ne pas tomber d'accord sur un marché qui allait être conclu, se tenir à très peu de chose: „On allait conclure le marché quant on s'est cotté pour vingt francs" (G). — In der Mundart: *cottâ* = appuyer, étayer, fermer au verrou; résister; hésiter en parlant. — *sè cottā* = s'opiniâtrer (Bridel). — „*cotâ*, v. a. = étayer, accoter; fermer avec une clef" (Dict. sav.).

1) Im modernen Provenzalisch heißt *escalabra* : pourfendre, harasser; gravir comme une chèvre; écarquiller les jambes (Mistral).

Vergl. auch emmoder und s'emmoder und ihre franz. Entsprechungen (S. 819 und 822).

Entspricht einem dialektischen Verbum, das sowohl transitiv wie intransitiv gebraucht werden kann, im Französischen ein solches, das entweder nur transitiv oder nur intransitiv ist, so treten ähnliche Verhältnisse ein; vgl. gicler: jaillir und éclabousser (S. 811).

Es kommt auch vor, daß ein schriftsprachliches Wort in der Volkssprache wirklich alle die Bedeutungen annimmt, die das ihm in dem einen Fall entsprechende Dialektwort hat. So entsteht das sogenannte Bedeutungslehnwort, vgl. S. 759.

3. Homonymie.

Eine zweite ideale Forderung an die Sprache ist die folgende: Jedes Wort — als lautliches Gebilde aufgefaßt — soll nur einen Begriff bezeichnen. Je näher eine Sprache diesem Ideal kommt, desto weniger gibt sie zu Verwechslungen Anlaß und desto bequemer ist sie.

Diese Forderung ist noch weniger absolut als die in Abschnitt 1) (S 72) erwähnte: 1. Hat ein Wort neben der Hauptbedeutung mehrere übertragene Nebenbedeutungen, so ist dies für die Sprache so lange kein Nachteil, als das Abhängigkeitsverhältnis von Haupt- und Nebenbedeutung vom Sprechenden noch empfunden wird. So tut es dem Worte „grün" keinen Abbruch, daß man nicht nur sagt „das grüne Gras" sondern auch „grüne Fische", „grüner Junge".

2. Auch wenn ein solcher Zusammenhang nicht mehr empfunden wird oder das eine Wort überhaupt ganz heterogene Dinge bezeichnet, so kann von einem wirklichen Makel des Wortes — une tare, wie Gilliéron sagen würde — nur die Rede sein, wenn Sinn und syntaktische Verwendung des Wortes wirklich zu Verwechslungen Anlaß geben, vgl. z. B. Fälle wie „le pouce" und „pousse" mit solchen wie: „il n'y en a plus" und „il y en a plus".

Ohne die Bedeutung dieses Momentes zu hoch einschätzen zu wollen, glaube ich doch, daß in einer Anzahl von Fällen der Umstand zur Erhaltung des Provinzialismus beiträgt, daß das entsprechende schriftsprachliche Wort mehrdeutig ist. Das Volk empfindet ein gewisses Unbehagen, ein Wort unnötigerweise in zwei oder mehreren Bedeutungen zu verwenden und zieht daher gegebenenfalles für die eine oder andere den verschieden lautenden Provinzialismus vor:

Statt taon < tã > sagt man nach G, F, N, V, Péter: Cacol.: tavan; in der Mundart *tavan* (Bridel) für die Bremse — Vgl. Atlas ling., Karte taon (1281): *tavã*, *tavẽ* etc.

Für lessive = Laugenwasser behält man lissu, s. m. bei (G, F, N, V, W, Péter: Cacol.), das in der Mundart *lissu, leinzu* (Bridel) lautet.

Ebenso statt rayon für die Querbretter in Schränken: tablar, s. m. (G, F, N, V, Péter: Cacol.); in der Mundart: *trabllar*, *tablar*, *tolar*, *telar* (Bridel), *tablâr* (Dict. sav.). Vgl. auch Gauchat in Rom. Forsch. XXIII, S. 874.

Statt plant < plã > für Setzling: planton[1]) (G, F, N, V, Péter: Cacol.); in der Mundart *ptãtõ* (Dict. sav.).

Statt fusil für Wetzstahl: stahl < štãl > (N, Dupertuis: Loc. vic.) vom schweizerdeutschen *štãl* [daneben fuset (F, V)].

Statt bretelles für Tragriemen: courgeons (R. Morax: Sac-à-douilles S 26; cf. F, N corgeons); in der Mundart *cordzon* (Bridel), *kọrdzõ* (Gignoux: Terminologie IV, § 9).

Statt hotte für „Brente" zur Unterscheidung von der eigentlichen hotte (= Tragkorb): brante (F, V), brande (G, N, V); in der Mundart *brẽta* (Gignoux IV, § 7, Luchsinger 3a); bouille (N), boille < bọy > (G, F, V, W); in der Mundart: *boł*, *boδə* etc. (Luchsinger 3 b)[2]).

Statt der allgemeinen und vieldeutigen morceau, pièce für Flicken: bletz (N), bièтse (Dupertuis: Loc. vic.); in der Mundart *blẹts* (Gauchat: Patois du Val de Ruz), vom schweizerdeutschen *Blätz*; tacon (F, N, V, Péter: Cacol.), in der Mundart *takon* (Bridel, Dict. sav.). — Vgl. ital. taccone.

pruneau statt prune für Zwetsche und pruneaulier statt prunier, vgl. S. 769.

Als Beispiele für Provinzialismen, welche trotz der Homonymie mit französischen Wörtern erhalten bleiben, zitiere ich nur die folgenden:

Statt des franz. cannelle [homonym mit cannelle = Zimt] oder robinet [nicht präzis!] für Faßhahn bleibt boîte, s. f. (in G, F, N, V, Péter: Cacol.), in der Mundart *bwẽta* (Dict. sav.), *bwą̃ta* (Atl. ling., Karte 1160, Pkt. 40).

Statt des franz. louche für Suppenlöffel bleibt poche (F, V, N); in der Mundart: *potsche*, *potse*[3]) (Bridel); davon abgeleitet pochon (G, F, V): *potson* (Bridel) = petite „poche".

Für franz. lange erwähnen G, V, Pierrehumb. das Wort: pattins; in der Mundart *patein* (Bridel), Ableitung von *patta* = guenille *patte*, s. f. pl. = vêtements (Bridel).

Hierher auch drapeau (vgl. S. 742).

1) Nach Littré noch bei Oudin: Dict. italien et français (1640).

2) Cf. das Wort bouille bei Littré und im Dict. gén., wo es als provinziell bezeichnet wird; bei Sachs-Villatte: bouille = Kiepe der Winzer im Jura. Das synonyme franz. comporte (Sachs-V) ist wenig bekannt.

3) Etymologie nach Cornu (Romania XXXII, S. 126) das lat. popia; vgl. pochia bei Du Cange (1453).

4. Die Verdeutlichung des Bedeutungsgehaltes der Wörter durch den Wortstamm.

Eine dritte Forderung an die Sprache ist die, daß die Wörter die Begriffe nicht nur so einfach und unzweideutig als möglich ausdrücken, sondern daß die Wörter und ihr Bedeutungsgehalt einander beim Hörenden und Sprechenden so leicht als möglich reproduzieren und der Hörende den ganzen Bedeutungsgehalt so rasch und so klar als möglich erfaße. Der Begriffs-, Vorstellungs- und Gefühlsgehalt eines Wortes soll also durch seine äußere Gestalt, durch den Wortstamm, die Prä- und Suffixe so deutlich als möglich zum Ausdrucke kommen[1]).

Durch den Wortstamm sind vor allem Begriffs- und Vorstellungsgehalt eines Wortes bedingt. Die Begriffe und Vorstellungen sind in unserem Bewußtsein nicht isoliert, sondern bilden mehr oder weniger geschlossene Reihen. Die Sprache kann dies dadurch ausdrücken, daß die Bezeichnungen für verwandte Begriffe und Vorstellungen etymologisch zusammenhängen. Das Vorhandensein abgeleiteter Bezeichnungen für sekundäre Begriffe und Vorstellungen ist für den Sprechenden insofern ein Vorteil, als er nur auf den Hauptbegriff und die dominierende Vorstellung zurückzugreifen braucht, um den damit assoziierten Wortstamm zu finden, von dem er das Wort immer wieder neu ableiten kann. Andererseits ruft der bekanntere Wortstamm dem Hörenden den Begriff und die Vorstellung viel klarer und viel rascher ins Bewußtsein. —

Gehört nun der einen sekundären Begriff bezeichnende Provinzialismus zu den Ableitungen einer häufig vorkommenden Stammsilbe (oder überhaupt zu einer zahlreichen Wortsippe), ist im Gegenteil das schriftsprachliche Wort isoliert, so wird dieses letztere gegenüber dem Provinzialismus im Nachteil sein und wird ihn weniger leicht verdrängen können. Auch diesem Moment möchte ich keine zu große Bedeutung beimessen, sind doch die Beispiele, in denen sich sein Einfluß annehmen läßt, nicht besonders zahlreich.

Das Butterfaß wird oft une beurrière genannt (G, F : Suppl., N, V), das sich zu beurre verhält, wie das mundartliche *borraira*[2]) (Bridel), *burárə* etc. (Luchsinger : Molkereigerät 10a) zu *bür°* etc. (= Butter in den Patois[3]). Das franz. Wort baratte ist isoliert, ist aber

1) Über die begriffliche Verdeutlichung durch Präfixe, vgl. S. 739, 743. Über die Veranschaulichung des Gefühlsgehalts durch Suffixe oder Lautsymbole vgl. S. 813 ff.

2) Vgl. die Formen *buraerə*, *burire*, *buratāre* auf der K. 1455 des Atl. ling.

3) Nach Atl. ling. Karte beurre (130), (z. B. Pkt. 50, 60, 70, 959 etc.).

trotzdem, wenn Bridels Angabe (*baratta*) richtig ist, in die Mundart gedrungen.

Von ausgelassenen unruhigen Kindern sagt man „c'est un bougillon[1]) (G, Dupertuis: Loc. vic., N, Péter: Cacol.). In der Mundart: *budgillon*, *budjellon* (Bridel). Außerdem kommt das Wort (nach dem Dict. sav.) auch in der Volkssprache Savoyens vor. Es hängt zusammen mit bouger, franz. etwa vif, turbulent, veraltet: miévre. Vgl. bougiller (Neuenburg) = se remuer sans cesse.

Der Griebs, eines Apfels z. B., heißt rongeon (Dupertuis: Loc. vic., V, F), rongillon (G); in der Mundart *rondjon*, *rondjillhon*, *rondjellhon* (Bridel). Das franz. Wort dafür ist trognon.

Statt „une gourde" sagt man (nach Pierrehumb.) „un boutillon"[2]) (an bouteille angelehnt; in der Mundart: *botolĭon* < *botoł̃õ* > (Dict. sav.).

Statt trochet für ein Büschel (Kirschen z. B) wird das Wort: un pendeau gebraucht (in G, F, N, und nach G auch in Moudon); in der Mundart: *peindo* (Bridel), *pẽdlyon* (Dict. sav.).

Neben panache für Federbusch finden wir plumache (in G, F, N, V); das Wort scheint die mundartliche Umgestaltung des französischen panache zu sein, vgl. *pɔ̃amatso* (Val d'Illiez).

5. Gruppenbildungen.

a) Morphologische Gruppen.

Die gleichen Gründe, welche die Entlehnung und die Neubildung analogischer Formen bedingt haben, tragen auch zu deren Erhaltung bei. Deshalb bleibt auch eine Form wie ils soustraisent (S. 730), s'asseyer, enclinte (S. 731) länger und hartnäckiger im Munde des Volkes als etwa toussir (S. 729) oder bleuve (S. 731).

Weil ihre Formen leicht zu behalten und leicht neu zu bilden sind, zieht die Sprache des Volkes die regelmäßigen Verba den unregelmäßig konjugierten vor und behält daher das entlehnte oder neugebildete regelmäßige Synonym eines unregelmäßigen franz. Verbum bei, z. B. confusionner für confondre, jointer für joindre (vgl. S. 739), émotionner für émouvoir (Pierrehumb., cf. Dict. général); avanter (G, F, V) = *aveinta* (Bridel, Dict. sav.) für aveindre und vielleicht aus dem gleichen Grunde aus gicler für jaillir, vgl. S. 811.

---

1) Vgl. das Wort bei Bescherelle Dictionnaire national; nach Sachs-Villatte ist es selten.

2) Im Militär: Feldfläschchen.

b) Analogische Gruppen in den Affixbildungen.

a) Suffixbildungen.

Auch hier werden die analogischen Bildungen den unregelmäßigen vorgezogen und deshalb in der Volkssprache beibehalten, vgl. namentlich die Formen auf S. 735.

b) Präfixbildungen.

In den folgenden Beispielen ist die Möglichkeit, zwei Verba von entgegengesetzter Bedeutung, von ein und demselben Stamm mit Hilfe konträrer Präfixe bilden zu können, hervorzuheben. Die franz. Synonyma bieten diesen Vorteil nicht:

Für an- und abhängen besitzt die Volkssprache die beiden Wörter appondre und dépondre (G, V, N, W); in der Mundart *appondre* und *dépondre* (Bridel). Dem franz. ajouter entspricht kein *déjouter und attacher und détacher sind den beiden Provinzialismen nur in einer beschränkten Zahl von Fällen synonym.

Das gleiche Verhältnis besteht zwischen: aguiller = placer une chose debout, dans une position élevée, instable (G, N, V) und déguiller = abattre, faire tomber, renverser (G, V, Pierrehumb.); in der Mundart *aguellhi* < *agəłī* > und *déguellhi* (Bridel)[1]; zwischen ajocher (N, Pierrehumb.) = jucher und dédjocher (Pierrehumb.) = faire tomber quelque chose; in der Mundart: vgl. *ajhoçhī* < *aδoϑī* > (Dict. sav.) und *dẹdžọtšī* (Gauchat: Patois du Val de Ruz); zwischen cotter[2]) = fixer, étayer (G, N, F, V, W) und décotter (G, N, Pierrehumb.) = enlever les étais; in der Mundart: *cottā* und *dékotta* (Bridel); und zwischen démanguiller = gâter und ramanguiller = raccommoder (Pierrehumb.).

c) Syntaktische Gruppen.

Ausdrücke, welche Ähnliches bedeuten, sind in der Sprache häufig syntaktisch gleich konstruiert; damit ist auch äußerlich ein Zusammenhang zwischen ihnen hergestellt. Ausdrücke der Volkssprache, welche in derartige Gruppen passen, haben Aussicht, erhalten zu werden, besonders wenn ihre franz. Synonyma nicht dahin gehören.

Körperliche Zustände werden meist mit avoir konstruiert (avoir mal aux dents, avoir la fièvre). In dieser Reihe gehören z. B. avoir la bâille, avoir les bâilles (F: Suppl., Pierrehumb.) = avoir fréquemment envie de bâiller; avoir les chatouillons (N, Pierrehumb.) = être chatouilleux; avoir le tienchetet [patois = tais-toi] (F) = n'être pas disposé à parler, rester coi. Zur Reihe „à califourchon“,

1) Vgl. dies Wort auf S. 823.
2) Vgl. S. 795.

„à tâtons“ etc., gehören *à botzon*[1]) (Bridel) : à bouchon (G, V), à botion (N), à boucheton (V)[2]) = sens dessus dessous; acachons (G) = en cachette, clandestinement; *à novion* (Bridel) : à novion (V), à novéyon (N), à noveillon (F) = dans l'obscurité, sans lumière; schweizerdeutsch : *fischterlige* [*no vi yō* eigentlich : ne voit rien!].

Anmerkung:

Zur Erhaltung gewisser Provinzialismen mag auch der Umstand beitragen, daß sie nicht bloß als Gattungsnamen, sondern in Ortsbezeichnungen häufig auch als Eigennamen vorkommen. Hierher gehören z. B. chable, gor, bisse (S. 766), ferner nant (G), in der Mundart *nan* (Bridel) = ruisseau, petit torrent permanent ou temporaire (nach G = ravin boisé), vgl. le Nant de la Gria, le Nant de Taconay, le Nant des Buissons (bei Saussure : Voyages . ., T. I, S. 432), le Nant d'Eusannaz, le Nant Rouge (bei Bridel); la combe (G, V, W, Pierrehumbert, Péter : Cacol.), in der Mundart *comba* (Bridel) = vallée, vallon; un crêt (G, F : Suppl., N, W, Péter : Cacologie), in der Mundart *cret* (Bridel) = petit mont, tertre, éminence (z. B. le Crêt du Locle bei La Chaux-de-Fonds); les pâquis (F : Supplément, G) pâquiers (Pierrehumbert), in der Mundart *pakis* (Bridel) s. m. pl. = pâturages etc. „Les Pâquis“ heißt ein Quartier von Genf.

II. Kapitel:

Das Wort als anschauliches Ausdrucksmittel.

Das Wort ist in der Sprache des Volkes nicht bloß, wie etwa in der Sprache der Wissenschaft, die möglichst klare und möglichst eindeutige Bezeichnung für einen Begriff; es ist auch nicht bloß ein Element der Grammatik, das Glied einer Wortsippe oder eines Satzes, sondern es ist ein Mittel, die Gedanken eindrucksvoll und anschaulich wiederzugeben. In je höherem Maße dies geschieht, desto größer ist der Wert des Wortes als sprachliches Ausdrucksmittel. Anschaulich und eindrucksvoll sind vor allem Wörter mit ausgeprägtem Vorstellungsgehalt oder deren Bedeutungsgehalt durch die Laute symbolisch angedeutet wird.

1. Vorstellungsgehalt.

a) Im Allgemeinen.

In der Einleitung zur Lexikologie (S. 744ff.) haben wir darauf hingewiesen, wie jedes Wort einen bestimmten Vorstellungsgehalt besitzt

1) Vgl. ital. : bocconi und à bouchons bei Godefroy (mit Beispielen aus der heutigen Sprache des Lyonnais, Forez und Baujolais).

2) Vgl. à boucheton bei Godefroy = appuyant les mains sur les genoux [?].

und haben auch die allgemeinen Gründe angegeben, warum die französischen Synonyma sich nicht so eng mit der Vorstellung der Gegenstände assoziieren können wie die Provinzialismen und warum diese letztern, sowohl in der Schule wie im täglichen Verkehr der Erwachsenen, durch die Vorstellungen in erster Linie reproduziert werden und so in der Volkssprache erhalten bleiben.

Hieran knüpft sich noch folgende Erwägung: Eben dadurch, daß die schriftsprachlichen Wörter nicht mit den Vorstellungen so eng assoziiert sind, wie die Provinzialismen, ist für das Volk der Anschauungsgehalt der beiden (auch wenn sie ganz denselben Gegenstand bezeichnen) ein verschiedener. Das französische Wort wird gegenüber dem Provinzialismus blasser, lebloser, abstrakter erscheinen und ihn also nicht ersetzen können, solange es nicht durch „Erlebnisse“ mit dem Anschauungsgehalt des Provinzialismus gleichsam gefüllt worden ist.

Wir haben schon (S. 761) speziell darauf hingewiesen, daß die mehrgliedrigen Ausdrücke, mit denen die Schriftsprache die Provinzialismen oft wiedergeben muß, nicht denselben Vorstellungsgehalt haben wie diese selbst. In der Tat ruft die Definition „une pente en friche avec des buissons“ die Vorstellung des Gegenstandes nicht so rasch, nicht so kräftig, nicht so klar hervor wie das eine Wort „une rape“, da es zur Verschmelzung der drei Vorstellungen (pente, en friche, buissons) einer gewissen psychischen Arbeit bedarf; „clédar“ ist jene bekannte niedere zweiflüglige Türe, mit den eigentümlich geschnitzten Latten, die wir jedesmal beim Betreten und Verlassen des Gartens öffnen und schließen etc. . .; „porte à barreaux“ hingegen ist ein allgemeiner Begriff, unter dem wir uns nichts Besonderes vorstellen. Vgl. noch Beispiele wie: tsergosse, cadot, cheintre etc.

Der Vorstellungsgehalt ist für die Beibehaltung gewisser Provinzialismen ganz besonders wichtig. Die hier in Betracht kommenden Wörter scheiden wir am besten in zwei Kategorien, je nachdem sie gefühlsbetont[1]) sind oder nicht.

b) Der Provinzialismus ist nicht gefühlsbetont.

Veranlaßt ein Gegenstand nicht heftige Sinneseindrücke oder lebhafte Gemütsbewegungen, so bedarf die Sprache nicht mehr als eines Wortes, um ihn zu bezeichnen. Bestehende Synonyma trachten einander auszuschließen oder sich in ihrer Bedeutung zu differenzieren.

Hat die Sprache in einem solchen Falle zwischen mehreren, sonst

1) Über diesen Begriff vgl. S. 815 ff.

gleichwertigen Wörtern zu wählen, so gibt sie dem den Vorzug, das den Begriff am klarsten, am anschaulichsten wiedergibt, mit dem der Sprechende seine Gedanken am wirkungsvollsten einkleiden kann und das auf den Hörer am unmittelbarsten wirkt.

Unter den auf S. 799 angeführten Provinzialismen finden sich mehrere, zu deren Erhaltung nicht allein das häufigere Vorkommen des Wortstammes, sondern namentlich dessen größerer Vorstellungswert beigetragen hat. So ist der Wortstamm von „pendeau" nicht nur viel häufiger gebraucht als der von trochet, sondern er erweckt auch beim Hörer viel unmittelbarer die Vorstellung der (in Büscheln) hängenden Früchte. Vgl. noch die Wörter: boutillon, plumache, rongeon (auch bougillon) und ihre franz. Synonyma.

Wird ein Wort nicht in seiner eigentlichen, sondern in einer übertragenen Bedeutung verwendet, so wirkt es um so anschaulicher, je vollständiger der Parallelismus und je frappanter der Vergleich. Man beachte die folgenden Beispiele aus der Volkssprache: ferré (von den Trauben gesagt, S. 778), riflet oder raffeux (im Gegensatz zu fendant, S. 779).

Die neuen Triebe an der Wurzel des Weinstocks, die die Pflanze durch Saftentzug stark schädigen, heißen in G: loup, s. m., in der Mundart: *lą̃* etc. (Gignoux: La terminologie . . ., III, § 32), *lǫ̈w* (Dict. sav.).

épaule = grappillon au haut d'une grappe et qui en dépend (G)[1]

la lune baigne [statt se baigne], = la lune est entourée d'un cercle de vapeur (G) = der Mond hat einen Hof.

Für „einen Auftrag vergessen" hat man in G und N den Ausdruck „manger un ordre" — „Je lui avais dit de m'attendre à la gare, mais il a mangé l'ordre" (G).

Wenn sowohl Volkssprache wie Schriftsprache zur Bezeichnung eines Gegenstandes oder einer Handlung, für die kein eigener Terminus existiert, Wörter wählen, welche, in übertragenem Sinne gebraucht, die Sache gleich anschaulich und lebendig darstellen, aber zu zwei verschiedenen Vorstellungen greifen, so mag vom Volke oft der Provinzialismus bevorzugt (und daher in der Sprache beibehalten) werden, weil auch hier die Loslösung von der einen Vorstellung und die Verbindung mit der andern eine gewisse psychische Arbeit bedingt, wie alle Veränderungen in unseren feststehenden Gedankenassoziationen. Dies soll an einigen Beispielen erläutert werden:

In N sagt man statt „L'eau . . . s'est évaporée": „l'eau de la marmite s'est toute embue" (von emboire). Desgl. im Patois du Val de Ruz: *s'ebär* = s'évaporer. Man erklärt also gleichsam das Ver-

1) Hierher auch das scherzhafte: une gerle für „chapeau de feutre" (tube) in N!

schwinden des Wassers bei der Verdunstung durch das Eindringen desselben in die Wandungen des Gefäßes. (Vgl. Sachs-V.: Les couleurs s'emboivent = saugen sich ein[1]). Die schriftsprachliche Bezeichnung erweckt die (richtige) Vorstellung des Übergangs in Wasserdampf, wird aber erst dann das emboire ganz verdrängen, wenn das Wesen des Vorgangs allen Leuten klar ist.

Wenn sich an einem Glied, z. B. am Finger, ein Abszess bildet und es sich infolgedessen entzündet, sagt der welsche Schweizer: „le doigt amasse", der Franzose: „le doigt s'enflamme". Dem einen schwebt also hauptsächlich die Vorstellung des sich Sammelns von Eiter, dem Andern die der „Entzündung" des Fingers (d. h. wohl die Vorstellung des Rot- und Schmerzhaftwerdens[2]) vor. Über diesen Unterschied in der Auffassung vergleiche Gorgibus: Frédéri etc., (S. 70): Grand Frédéri (der Typus des Waadtländer Bauern) kritisiert die betreffende Stelle in Plud'huns „Parlons français". „La encoo [encore] une: Ne dites pas: son doigt amasse; dites: son doigt s'enflamme. Est-ce logique? Est-ce qui [qu'il] ne s'amasse pas des humeurs dans le doigt? Y [il] s'enflamme, d'acoo [d'accord], mais justement parce qui'l amasse". Cf. das Wort auch in G, V und ramasser in N, F, Pierrehumb.; in der Mundart: *amassā* (Dict. sav.).

Die Pflugsterzen heißen (nach V und F) les cornes de la charrue, im Franz.: les mancherons. Das eine Wort erweckt die Vorstellung von den Tierhörnern, mit denen die Sache verglichen wird, das andere stellt sie zusammen mit den Gegenständen (manches), welche zum gleichen Zwecke, zur Handhabung dienen.

c) Der Provinzialismus ist gefühlsbetont.

Ist mit einem Gegenstand (oder einer Handlung) ein starkes Gefühl assoziiert oder macht er einen lebhaften Eindruck auf unsere Sinne, so wird unsere Phantasie angeregt. Diese bringt den Gegenstand unwillkürlich mit solchen zusammen, welche ähnliche Gefühle hervorrufen oder ähnliche Vorstellungen wecken. Suchen wir nun nach Ausdrücken, um in unseren Mitmenschen den Eindruck hervorzubringen den wir selbst von dem Gegenstand empfangen, so drängen sich unserem Geiste auch die Ausdrücke für jene verwandten Gegenstände auf, und zwar oft mehrere zugleich[3]), und je nach den psycho-

1) Ähnlich in der Mundart: *ð'ĭvwĕ e təta ẽbüsa* = das Wasser ist ganz in den Boden gedrungen (Val d'Illiez).

2) Da der Sprechende wohl kaum an den ursprünglichen Sinn von „enflammer" denkt.

3) Vgl. dazu, was Herr Prof. Tappolet speziell über die „Expressions pour une volée de coups" schreibt (im Bulletin du Glossaire 1906, S. 8): „La rancune

logischen Umständen und der besonderen Nüance des Gedankens[1]), die wir ausdrücken wollen, wählen wir bald den einen, bald den andern jener Ausdrücke oder wir häufen sie, um den Eindruck zu verstärken. Das Volk hat noch mehr als der Gebildete das Bedürfnis, seine starken und innigen Gefühle durch anschauliche Ausdrücke zu illustrieren und offenbart in seiner Rede oft eine lebendige, schöpferische Einbildungskraft und einen ausgesprochenen Sinn für packende Bilder. Zwischen den einzelnen synonym gewordenen Ausdrücken entsteht kein scharfer Konkurrenzkampf. Es können sehr wohl auch mundartliche und schriftsprachliche Typen nebeneinander bestehen. Nur wird der Sprechende unter allen Ausdrücken im allgemeinen auch hier die bevorzugen, welche die Sache am anschaulichsten, am lebendigsten, am originellsten bezeichnen, die also einen packenden Vergleich, ein eindringliches Bild enthalten[2]): Wie die in ihrer freien Entwicklung ungestörte Mundart, so ist auch die Volkssprache sehr reich an derartigen gefühlsbetonten Synonymen, reicher als die an eine gewisse Tradition gebundene Schriftsprache; zwar ist mir kein Beispiel dafür bekannt, daß diese letztere für Begriffe, die mit Affekten verbunden sind (wenigstens in der familiären Redeweise) der anschaulichen Ausdrücke ganz entbehrte. Diese hindern aber nicht, daß ein großer Teil ihrer kräftigen und plastischen Synonyma aus der Mundart in die Volkssprache herübergenommen wird und dort weiter lebt. Vgl. folgende Beispiele[3]):

Für „langue“ im Sinne des deutschen „Mundwerk“ sagt man tapette: „tenir sa tapette au chaud“ (G) [= schweigen]; „Elle a joliment mené sa tapette aujourd'hui (N). (Vgl. auch V und Pierrehumbert). „tapette“ bezeichnet eigentlich den Waschbleuel [franz. batte, battoir] (G, N, V); in der Mundart: *tapetta* (nur mit der ursprünglichen Bedeutung bei Bridel), *tapĕt'* = „langue“ (Clos du Doubs), *tapẹta* (Corsier sur Vevey).

Eine Person, deren Besuche und Gespräche durch ihre Länge langweilig werden, heißt „une pèdge“ <pẹdž>: „Quelle pèdge que ce Jean-Jacques“ (N); pège in G: „T'aperçois-tu que le papa N. devient

et la victoire sont des états d'âme qui remuent l'esprit, qui poussent à créer, à chercher une expression nouvelle et originale qui rende bien l'affront qu'on a subi et la joie de l'avoir emporté sur son ennemi“.

1) Solche Feinheiten in der Nüancierung kennt natürlich nur derjenige, der die Volkssprache täglich beobachten kann.

2) Verliert sich die Vorstellung, die mit dem in bildlichem Sinne gebrauchten Wort ursprünglich assoziiert war, so wird das Wort trotzdem oft als stark gefühlsbetonter Ausdruck beibehalten, vgl. die Beispiele auf S. 756.

3) In welchem Maße der Zusammenhang zwischen der ursprünglichen und der übertragenen Bedeutung in diesen Beispielen dem Bewusstsein des Sprechenden noch gegenwärtig ist, entzieht sich unserer Beobachtung.

un peu pège?“ — „Je ne connais pas de plus fameuses pèdzes que ces douleurs [= les rhumatismes]“. (Cérésole: Scènes vaud., S. 261). „pèdge“ bedeutete ursprünglich Pech[1]) (G, F, V, N); in der Mundart *pèdge, pèdze* = poix de cordonnier (Bridel). Im Dict. sav., ist *péjhe* <*pẹδə*> auch nur mit dem wörtlichen Sinn angeführt.

„pédger“ v. n. heißt wörtlich: coller (N), in übertragenem Sinn: tarder, hésiter, wie in dem folgenden Beispiel: „Au monde, qu'est-ce que vous pédzez encore, sergent? Toutes les autres sections ont déjà envoyé leurs corvées, Vous n'avez pas soif?“ (R. Morax: Sac à douilles S. 13). Vgl. in der Mundart *pédji* = poisser (Bridel).

mißhandeln = bourreauder: „bourreauder un chien, un enfant“; in der Mundart: *borriaudâ* (Bridel), abgeleitet von *borriau* = Henker (Bridel). Nach G ist das Wort auch in Savoyen und im nördlichen Teil Frankreichs bekannt.

„langsam arbeiten, seine Zeit mit Kleinigkeiten vertändeln“ franz. vétiller) = koussenioter (Pierrehumb.). Der eigentliche Sinn des Wortes ist: fabriquer des dentelles, „klöppeln“; in der Mundart *kusnyọta* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchâteloise).

„in Verlegenheit sein“ heißt „être dans les étroubles“ (G). étrouble, s. f. = éteule (G, Dupertuis: Loc. vic.); also bedeutet der Ausdruck wörtlich: (barfuß) in den Stoppeln stehn und sich nicht zu helfen wissen, vgl. das franz. marcher sur des charbons ardents. [Vgl. in der Mundart *etrobte*[2]) (Dict. sav.), *ətrọbδõ* = Stoppeln, *ətrọbδă* = jachère in (Leysin)].

avoir la tête en brelaudes, = avoir la tête fatiguée et souffrante (G); brelaudes s. f. pl. eigentlich: lambeaux, pièces, loques (G), wie *brelauda* (Bridel, Dict. sav.) in der Mundart. [Vgl. das franz.: avoir la tête en compote].

Das Bild ist das nämliche wie im Franz. in dem folgenden Beispiele:

bresoler[3]) = ungeduldig sein (G, Pierrehumb.): „Il bresole d'être marié“ — „Nos enfants bresolent d'aller sur un bateau à vapeur“ (G); bresoler bedeutet eigentlich: griller, rissoler (G), brisoler in N, V, F); in der Mundart *bresola* (Bridel, Dict. sav.). Vgl. das franz. griller d'impatience.

2. Lautsymbolik.

Volltönende und schallkräftige Wörter machen schon an und für sich einen größeren Eindruck und prägen sich dem Gedächtnis besser

1) Dann überhaupt jede klebrige Materie.
2) Vgl. *etrẹbta* auf der Karte éteule (1557) des Atl. ling.
3) Vgl. das Wort auf S. 812.

ein als andere. Nicht ohne Grund werden sie von der geschäftlichen Reklame ausgenützt[1]). Solche Wörter werden auch wohl von einzelnen Personen nachgesprochen, ohne daß sie sich über den Sinn genaue Rechenschaft zu geben suchten. Es wird ihnen aufs Geratewohl irgend eine Bedeutung beigelegt. — So verwendete ein alter Walliser Pächter das Wort bivouaquer als v. a. mit der Bedeutung „transporter“: „Mademoiselle quand est-ce qu'il faut bivouaquer ce bois au grenier?“

In einer Familie, wo niemand ein Wort Patois verstand, brauchte man den Ausdruck *st yadzo* [= diesmal] gleichsam zur Verstärkung in Sätzen wie „Est-ce qu'il va venir st yadzo?“, ohne daß dem Wort eine bestimmte Bedeutung zuerkannt wurde; ein jüngeres Glied jener Familie glaubte gar st yadzo bedeute „ce type, cet individu“!

Das Wort trigailler (= zaudern, die Zeit vertändeln) fand Aufnahme in eine Neuenburger Familie, welche eine zeitlang mit einer solchen aus dem Wallis verkehrt hatte.

Noch viel leichter werden solche Wörter im Gedächtnis behalten, wenn sie mit einem bestimmten Begriffe fest assoziiert sind, besonders wenn zwischen der durch die Laute hervorgerufenen Schallempfindung und dem Bedeutungsinhalt des Wortes gewisse Beziehungen bestehen. Wird der Vorstellungs- oder Gefühlsgehalt eines Wortes durch die lautliche Form symbolisch angedeutet, so kommen diese dem Hörer viel unmittelbarer und mit lebendiger Anschaulichkeit zu Bewußtsein und ein solches Wort ist als Ausdrucksmittel gegenüber anderen im Vorteil.

Die welschen Mundarten sind an solchen Wörtern sehr reich, viel reicher als die franz. Schriftsprache, welche ihrem ganzen konservativen Charakter gemäß neue onomatopoetische Wortschöpfungen oder — durch den Spieltrieb oder das Streben nach Lautmalerei veranlaßte — Umbildungen[2]) schon existierender Wörter nur sehr schwer aufnimmt.

Die Volkssprache im Gegenteil hat eine ganze Anzahl solcher Wörter aus den Mundarten herübergenommen, selbst in Fällen, wo auch die Schriftsprache ein lautkräftiges Synonym besitzt, vgl. z. B. rebedouler: dégringoler, S. 811.

Je nachdem durch die Laute mehr der konkrete Vorstellungsgehalt oder mehr der abstrakte Gefühlswert symbolisch veranschaulicht wird, können wir zwei Kategorien solcher Wörter unterscheiden.

---

1) Man denke an die bekannte Geschichte des Doktor Schnauzius Rapunzius von Trafalgar.

2) Ob die im Folgenden angeführten Beispiele auf die eine oder andere Art entstanden sind, dies zu untersuchen ist nicht meine Aufgabe.

a) Lautsymbole für konkrete Vorstellungen.

α) Schalleindrücke.

Zu den durch Lautsymbolik ausgezeichneten Wörtern gehören in erster Linie die Bezeichnungen für gewisse Schalleindrücke:

brison = bruit lointain de la grêle (V), bruchon, s. f. (N); in der Mundart: *brison*, *breson*, s. m. (Bridel), *brüšõ*, s. f. (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

friser, v. n.: „La peuglise [= le fer à repasser] frise" = rend le bruit que fait l'eau en tombant sur un fer chaud (N).

cresener = craquer, crépiter, pétiller (F, Dupertuis: Loc. vic., Pierrehumb.) „Ce plancher krəzən" (Epesses); in der Mundart *kresena* (Bridel), *krəzənā* (Byland, § 79). [Davon abgeleitet: cresenée = craquement, s. Gorgibus: Frédéri . . . S. 130].

touper = faire le bruit d'un pétard qui rate brusquement [davon toupée = détonnation sourde] (Pierrehumb.). Vgl. in der Mundart: *tŭpa* = coup qui résonne (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

tredon (G, F, N, F), tredan (G), teurdon (N) = bruit, vacarme; tumulte: „Tiel tredon!" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 86 und 161); in der Mundart *tredan*, *tredon* (Bridel), *tərdõ* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

ouinguer, (rouinguer, vouinguer) = grincer, se dit d'une, manivelle, d'une poulie, d'une porte (Pierrehumb.) [als v. a.: tourner une manivelle]; in der Mundart: *wẽgā* (Gauchat: Patois du Val de Ruz)[1]).

zonner <zõne̯> = *résonner*, retentir, ronfler (G, V, N): „Vers chez Moïse on entend zonner la mécanique" (Cérésole: Scènes vaud. S. 260). „J'ai entendu zonner les canquoires [= hannetons] sur les hauts fayards [= hêtres] et près des chênes" (Cérésole: loc. cit., S. 169). — „Faire zonner une ronfle" [= toupie] (G). — In der Mundart *zonnā* [*zõna*] (Dumur: Patois vaudois und Dict. sav.).

Davon abgeleitet: zonnée [zõnē̯], s. f. = retentissement (G, V, N): „Le canon faisait des zonnées terribles" (G, N); in der Mundart *zonnaie* <*zõnayə*> (Dumur: Patois vaudois).

ronner <rõne̯> = grogner, se dit de certains animaux, en particulier du chien et du porc; in übertragenem Sinne vom Menschen = gronder, bougonner (G, N, V): „Bourrez-le [le poële] seulement d'attaque [= comme il faut] jusqu'à ce qu'il ronne" (Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 218); in der Mundart *ronna* <*rõna*> (nach Bridel in Freiburg), *rõna* oder *rãna* (Dict. sav.).

ronchonner = *grogner*, bougonner (Pierrehumb., St. Imier): „Il est toujours à ronchonner, cet oiseau [= cet individu]" (R. Morax:

1) Dazu une ouingue, vgl. S. 756.

Sac à douilles, S. 29). — „Dans le temps les femmes ne ronchonnaient pas tant, causaient moins et travaillaient davantage“ (Vallotton : Mr. Potterat, S. 239). — „Si on avait pas ronchonné tout le temps on ne serait jamais arrivé au bout“. (Vallotton : Portes entr'ouv., S. 12); in der Mundart *ronchā*, *ronchonā* (nach Pierrehumb.) [*rõsnā* = scier avec une mauvaise scie, Gauchat : Patois du Val de Ruz].

boucler (V) = beugler, jeter de hauts cris; in der Mundart: *bouaila*, *bouala* = pousser des cris d'effroi, de douleur, de colère (Bridel), *bõẹlā* (Dict. sav.), *bwelā* (Byland, § 65).

rouéler (V), ruéler (Dupertuis) [Ableitung des Vorigen?; ident. mit rêler (N) = *rêla* (Bridel)?] = beugler, hurler, brailler.

coailler, couailler, couéler = pousser des cris aigus (G), vgl.: „Ces petits enfants faisaient des couaillées à nous rompre le tympan“ (G); in der Mundart *kouallhi* <*kwaɬi*> (nach Bridel in Neuenburg).

sicler = pousser des cris aigus (G, F, N, V): „Amusez-vous, mes amis, sans crier et sans sicler“ (G). Vgl. „Elles étaient là, toutes en fièvre, . . . traçant [courant] derrière cette caisse [ce tambour] et poussant des siclées à percer les oreilles“ (Cérésole : Scènes vaud. S. 244). le quatriéme ciclard [= enfant]!“ (Gorgibus : Cabotzet . . ., S. 73). In der Mundart : *ciklla*, *sihla* <*silə*>, *tsiklla* (Bridel), *cicta* <*sikta*> (Dict. sav.) [1]).

ranquemeler (V), ranguemeler (G), ronchemeler (G); ranquiller (N, Péter : Cacol.) = râler, respirer avec peine; in der Mundart *rankmelā* (Bridel).

piorner = bougonner, geindre, se lamenter (G, N, V, W, F, St. Imier); in der Mundart : *piornā* (Bridel).

triôler (G, V), teriouler (N) = klagen, durch Bitten belästigen: „j'ai beau triôler mon garçon pour qu'il mange un peu“ (Mme. Mussard : Petit Jean, S. 106); in der Mundart : *trioulā* (Bridel).

quequeïer <kəkeyẹ> (Dupertuis : Loc. vic.), quequeiller (Pierrehumb.) = bégayer: „Ma langue quequeillait toujou [tonjours] un peu, aussi j'ai été me coucher sans piper un mot de plus“. (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 140); in übertragenem Sinne gebraucht : [Ein ungeschickter Trommler] „radotait, barbotait, quequeillait et s'enconblait [verwirrte sich] à toutes reprises sur sa caisse qui lui ballotait dans les jambes“. (Cérésole : Scènes vaud., S. 231); in der Mundart : *kəketi* (Dumur : Patois vaudois); vgl. Atl. ling., Karte bégayer (122) : *kœkœyia*.

cocasser = bégayer (N); in der Mundart *kokasī* (Gauchat : Patois du Val de Ruz).

---

1) Das Subst. fem. siclée in G, N, F; in der Mundart: *sikllahie*, *sihllahie* etc. (Bridel).

batoiller <batọyẹ> (N, F, V), batouiller (N) = schwatzen. „Pendant toute la cérémonie, il n'a rien fait que de marronner [brummen] et de batoiller avec un autre tire-lignu [Schuster] qui était avec lui". (Cérésole: Scènes vaud. S. 69). — „. . . ces vieilles, quand ça s'y met, ça batoille, qu'on ne peut pas seulement placer un mot . . ." (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 178); in der Mundart: *battholli* (Bridel). — Das Subst. batoille cf. S. 833.

barjaquer (G, N, W, Dupertuis: Loc. vic.) = schwatzen: „. . . cet allangué [= schwatzhaft] Badische, avec une sale casquette noire sur la tête, ne pouvait se tenir de critiquer, de barjaquer . . ." (Cérésole: Scènes vaud., S. 69) „Ça batoille de tout; ça barjaque sur tout, sans s'arrêter." (Cérésole: loc. cit., S. 126); in der Mundart: *barjakkā* (Bridel)[1]).

β) Bewegungen.

In zweiter Linie dient die Lautmalerei dazu, eine Bewegung durch die Nachbildung der sie begleitenden Geräusche zu charakterisieren oder durch ein dem visuellen Eindruck der Bewegung verwandtes akustisches Symbol das Wesen der Bewegung eindringlicher und anschaulicher zu schildern. Vgl. die folgenden Beispiele:

houffer = souffler à la manière des chats [= fauchen] (Pierrehumb.); in der Mundart: *ufā* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

roiller (N, F, V) = battre: „. . je roillais dessus [sur un piquet] avet [avec] une mailloche". (Gorgibus: Frédéri . . . S. 38); „. . ils ont été rolliés par des Allemands" (N), „Vous pouvez roiller à la porte" (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 224); in der Mundart *rollhi* <*rọti*> (Bridel)[2]).

étracler[3]), v. a. = faire claquer un fouet (N); in der Mundart *ẹtratyā* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchâteloise), *ẹtrakyā* im Val de Ruz.

ouichter = fouetter (N, Pierrehumb.) „. . va voir chercher une branche de noisetier poû [pour] la ouister un peu [la „Grise", eine Mähre] (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 216); in der Mundart *wištā* (Gauchat: Patois du Val de Ruz). — Dazu ouichtée etc., cf. S. 821.

tirevougner (G, N), trivougner (G, N, V), tervougner, tservouégner (Pierrehumb.), tervoigner (N, Pierrehumb.), travougner (F: Suppl.) = tirailler: [In der Angst vor einem Gespenst]: „La femme avait pris un manche à balet d'une main et de l'autre elle trivognait mon molleton." (Cérésole: Scènes vaud., S. 249, 250); in der Mundart: *trevougni* (Bridel),

1) Dazu barjaque, s. f. = geschwätzige Person (G, V, N): *barjaka, bardjaka* (Bridel), *barjaca* (Dict. sav.).

2) une roille = une averse, vgl. S. 822.

3) Vgl. étraclée, S. 821.

tərweñi (Gauchat: Patois du Val de Ruz). — Vgl. *vougni* (Bridel) = tirer les cheveux.

éclaffer = „écraser avec le pied un objet qui éclate ou exprime un suc par le fait même de l'écrasement" (G, V, Pierrehumb., St. Imier), étiafer (N): „éclaffer une poire, une grenouille, un escargot". — „Il lui éclaffa [!] le nez d'un coup de poing" (G); in der Mundart: *ehllaffa*, *<elafā>*, *ekiaffa* (Bridel), *ektafa* (Dict. sav.)[1]).

rebener (V) = herumwühlen: „Mais dis me voi [voire = doch], pou l'amou [pour l'amour] du bon Dieu, qu'as-tu toujou [toujours] à rebener et à fourguené [fourgonner, hier Synon. von rebener = fureter] par ce galetas?" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 42); in der Mundart: *rebenā* (Dumur: Patois vaudois). — [Cf. Dict. sav.: *arbena*, *rebena* = re-biner].

rebatter (N, V, W), grebatter (G) = tomber, dégringoler: „Il a rebatté en bas le talus" (N) — „J'aime bien mieux voir les ministres [= les pasteurs] se rubater[2]) comme ça [dans la neige] que dans les papiers". [= journaux] (Cérésole: Scènes vaud. S. 283); in der Mundart: *rebattā*, v. a. = rouler (Bridel); *sə rbata* = se laisser rouler sur un plan incliné (Dict. sav.).

rebedouler (V), bredouler (N) berdouler <bər..> (Pierreh.) = tomber, dégringoler: „. . on sent les pommes de terre vous rebedouler en bas le dos" (R. Morax: Sac à douilles, S. 88). — „un vacarme de fusil ou de gamelle qui rebedoule" (Cérésole: Scènes vaud., S. 88). — [Un soldat] „qui rebedoulait dans le patrigot" [= la boue] (Cérésole, ibid., S. 93). — „Nous avons bredoulé en bas le talus" (N); in der Mundart: *rebedoulā* (Bridel).

dérupiter (Pierrehumb. [Waadt], Plud'hun [Waadt]) = herunterstürzen: „. . ce wagon qui se dérupite dans l'eau . . ." [der Water Toboggan] (Gorgibus: Cabotzet . ., S. 17) „Nous, on se dérupite après [„les billons, poussés en bas du haut des dévaloirs"] comme on peut . ." (Cérésole: Scènes vaud., S. 260); in der Mundart: *dérupetā* (Bridel).

dégredeler: J'ai dégredelé au bas de la rampe (G); in der Mundart: *dégradalā* (Bridel) = tomber dans l'escalier.

gieler[3]), als v. n. = jaillir, sortir impétueusement, als v. a. = faire jaillir, jeter de l'eau und, mit der bespritzten Sache als Objekt, =

1) Vgl. bei Puitspelu: *na ecliafa d'aigui* = une trombe d'eau.

2) Nicht etwa Druckfehler für „rebater"; in Epesses sagt man so!

3) Littré (Supplément) bezeichnet das Wort als „populaire". Vgl. A. Baudouin: Patois de Clairvaux gigler = jaillir; Roussey: Glossaire du Bournois *djīkae* [= jaillir]; Piat: *jiscla*, *jihla* (gascon) = jaillir. Godefroy erwähnt ein Beispiel von 1542 und heutige Formen aus der Champagne und Bourgogne.

éclabousser (G, V, N, F, W, Péter: Cacol.): „. . la pluie nous gicle à la figure“ (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 239). — „Veillez-vous de ne pas être giclée“ [= prenez garde de . . .] (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 289, 290). „Finis donc, Louis, tu me gicles“ (N) — „Ma plume jicle“ (F) — „On lui avait jiclé de l'eau sur les habits“. In der Mundart: *djiklla* <*džikła*>, *dziklla* (Bridel). — Dazu: jiclée = Spritzer (G, F, N, Dupertuis): *djikllahie* (Bridel); jicle, s. f. = petite seringue (N, F), *djiklla*, s. f. (Bridel).

jaffer = produire de l'écume (N, Pierrehumb.): „Il jaffait pendant sa crise“ (N); in der Mundart: *džafa* (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.).

greboler = grelotter, trembler (G, V): „Julie! Julie! dépêche-toi [de m'ouvrir la porte], je suis tout grebolant“. (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 102). „Les six qui grebolaient de peur dans la cuisine“ (Gorgibus: ibid., S. 132); „ils grebolent de froid“ (Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 230). In der Mundart *grebola* (Bridel); vgl. *grevolā* (Dict. sav.).

bresoler = griller siehe S. 806.

écalabrer, vgl. S. 795.

bambiller = pendiller (G, F, N, V, Péter: Cacol.): „Qu'est-ce que je vois bambiller à cette fenêtre?“ (G). In der Mundart *banbellhi* <*bãbəłi*> (Bridel), *banblyī* (Dict. sav.).

ganguiller = se pendre, être suspendu (G, F, N, V, Péter: Cacol.): „Il faudra couper ces branches qui ganguillent“. — „Une affreuse panosse [= torchon] ganguillait à la croisée“. — „Ne te ganguille pas à cette échelle, tu pourrais tomber“ (G). In der Mundart: *ganguellhi* <*gãgəłi*> (Bridel), *ganglyī* (Dict sav.)[1]).

égagueluche r, v. a. = poser un objet sur un lieu, d'où il court le risque de se briser en tombant (N).

b) Lautsymbole für den abstrakten Gefühlsgehalt.

α) Das ganze Wort.

Um den Gefühlsgehalt symbolisch anzudeuten, kann die Sprache, wie in den bisher angeführten Beispielen, ein schallkräftiges Wort wählen. Die innere Beziehung zwischen dem Gefühl und seinem Symbol ist aber in diesem Falle nicht sehr durchsichtig; vergleiche die folgenden Beispiele:

Der Provinzialismus veranschaulicht etwas Großes, Auffälliges: une ramelée, une embardoufflée (vgl. S. 821), une recaffée (vgl. S. 822);

etwas Kräftiges: s'escormancher (vgl. S. 822), torrailler, vgl. S. 823;

etwas Schlechtes, Widerwärtiges: charavoûte (S. 825), raccusepéter (S. 827), bracaillon (S. 827);

1) Vgl. *ganguellhe* (Bridel): ganguilles (G, N) = guenilles, lambeaux.

etwas Lästiges: écharbotter (S. 829), trigailler (S. 821), batouiller (S. 810), dépatoillu cf. S. 831, embardouffler cf. S. 832, patrigoter cf. S. 832, pouet cf. S. 832;

etwas Lächerliches: daderidou cf. S. 833, iâiâ cf. S. 828, tauberbitche cf. S. 822, quenolion cf. S. 834;

etwas Zärtliches: faire niâce cf. S. 835, cocoler cf. S. 835;

etwas Humorvoll-heiteres: glinglin cf. S. 836, à caquelicou cf. S. 836, risolet-ette cf. S. 836.

β) Die Lautgruppe.

Wenn „batouiller" neben der Vorstellung des Schwatzens in so deutlicher Weise den pejorativen Gefühlswert erkennen läßt, so kann man sich fragen, ob dies wirklich durch die Lautform des ganzen Wortes bedingt ist oder nicht vielmehr fast ausschließlich durch die Endung -ouiller oder noch spezieller die Lautgruppe „-ouill" <uy>, welche in franz. Wörtern wie barbouiller, brouiller, bredouiller, grouiller, souiller etc. in ähnlicher Weise ein lästiges, unentwirrbares Durcheinander oder etwas Widerwärtiges, Schmutziges, Garstiges, Ekelerregendes andeutet und deshalb als lautliches Symbol für ein solches Gefühl betrachtet werden kann. Nur wenige Wörter, in denen sich diese Lautgruppe findet, haben den erwähnten Gefühlswert nicht, wie z. B. die einsilbigen houille, rouille, douille. Wie die Lautgruppe -uy- zu diesem Gefühlswert gekommen ist, müßte noch genauer untersucht werden. In gewissen Fällen ist es das Ergebnis eines lat. Suffixes o + -iculu (fouiller = *fodiculare), -ŭculu (grenouille = ranucula) etc.; doch wird es heute nicht mehr als Suffix, sondern nur mehr als Lautsymbol gefühlt, da die Simplicia zu diesen Bildungen verschwunden sind. Nicht ohne Einfluß auf die Bedeutung der Lautgruppe -uy- mag ihr akustischer Eindruck gewesen sein, der den erwähnten Gefühlswert treffend symbolisiert. Ist ein Provinzialismus durch -ouill- (oder eine andere symbolische Lautgruppe) charakterisiert, so ist er, wie die bis jetzt genannten lautsymbolischen Wörter, als Ausdrucksmittel seinen franz. Synonymen überlegen und hat große Aussicht, in der Volkssprache beibehalten zu werden; vgl. die folgenden Beispiele:

-ouill-: gadrouiller (G, N, V) = tripoter dans l'eau [vgl. *gadroullhi* (Bridel)]; rebouiller[1]) (G, N, V), rabouiller (F) = remuer, farfouiller: „ce type qui rebouille le feu" (Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 36). Weitere Beispiele siehe Vallotton ibid., S. 218; Cérésole: Scènes vaudoises, S. 200; Gorgibus: Cabotzet, S. 20; [vgl. *reboullhi*, Bridel], empoutouiller (G) = embrouiller; gafouiller (G) = salir; gan-

1) Im Sinne von émouvoir: „ça la rebouillerait trop" (Vallotton: Portes entr'ouvertes, S. 175).

drouille (G, N) = personne malpropre; trouillon (G) = femme salement vêtue [vgl. *trohllard, trouhllon*, s. m. = sale, Bridel]; touillon (G) = femme malpropre [vgl. *tollhon*, s. m., Bridel]; frouille (vgl. S. 826); crouille (vgl. S. 825) etc.

-aill- hat als Suffix oder als Lautsymbol einen ähnlichen pejorativen Charakter, vgl. cassibraille (G, N) = rebut [vgl. *cassibraille* = canaille (Bridel)]; trigailler, torrailler, bracaillon, vgl. S. 812, 813 und die dortigen Verweisungen; couailler, vgl. S. 809; mailler [?], S. 818; tsaille (F), tschaille (N) = plâtras, [vgl. *tšay* in der Mundart des Val de Ruz (Gauchat)]; fravail [?], vgl. S. 789, bonbonnaille, vgl. S. 738.

-ill- ist häufiger als diminutives Suffix denn als bloßes Lautsymbol zu betrachten. Es kann tadelnden, neutralen oder zärtlichen Sinn haben, vgl. démanguiller (S. 830), bambiller, ganguiller (S. 812); bougiller, bougillon (S. 799); rongiller (S. 739), rongillon (S. 799); toussiller (S. 739); gremillon (N) = grumeau [vgl. *gremelhon*, Bridel]; boutillon (S. 799); vergillon (vgl. S. 742); appondillon (G) = petite allonge.

Die folgenden Lautsymbole (Suffixe) sind durch die Laute weniger scharf charakterisiert, als die bisher behandelten, und wenn durch sie der Gefühlsgehalt des Wortes dem Hörer klarer wird, so beruht dies mehr auf einer traditionellen Konvention innerhalb der Sprachgemeinschaft, als auf einer innern Verwandtschaft zwischen dem akustischen Eindruck des Lautsymbols und seiner Bedeutung:

-ot- ist pejorativ verkleinernd in koussenioter (S. 806); papotter (F) = coller avec de l'amidon; chaploter (S. 830); écharbotter (S. 829); brotter (S. 830).

-on- <õ> ist augmentativ und in gewissen Bildungen zugleich pejorativ: éveillon, ochon (S. 825), tredon (S. 808); miston (S. 825); quenolion (S. 834); [?] eaïon (S. 832); gâpion (S. 827); breluron (G) = étourdi, tapageur (cf. Bridel: *brelurin*); avocaton (S. 738); ferner in bracaillon und den S. 826 zitierten Bildungen auf -ouillon; grotesk-zärtlich ist es in achinton und flairon (S. 835) und vielleicht auch in einigen der Bildungen auf -illon (Siehe oben).

Das verwandte **-onn-** ist tadelnd in ronchonner (S. 808); biotsonner (S. 830).

-et- ist diminutiv-zärtlich in risolet, bravet (S. 836); guinglet (S. 836); grosset (S. 743); humoristisch in boquenet, tinquet, clopet (S. 836) und tadelnd verkleinernd in fennet (S. 834), penatzet (S. 831) etc.

III. Kapitel.

Das Wort als Träger des Gefühlswertes.

1. Im Allgemeinen.

Zum Bedeutungsinhalt eines Wortes gehört, außer dem begrifflichen Inhalt und dem Vorstellungswert, auch der Gefühlswert.

Schon in der Einleitung zu diesem Teil der Arbeit (S. 745—748) ist die Bedeutung des Gefühlswertes für die Erhaltung der Provinzialismen z. T. angedeutet: Weder in der Schule noch im Verkehr wird das schriftsprachliche Wort so oft „erlebt“ wie der entsprechende Provinzialismus, assoziiert sich also nicht so eng mit den Gemütsbewegungen und wird von diesen nicht so leicht reproduziert. Der Provinzialismus besitzt also einen Gefühlsinhalt, der dem französischen Synonym abgeht, und dies bewirkt, daß die beiden nicht als identisch gefühlt werden und einander nicht leicht ersetzen können. Das Volk empfindet das korrekte franz. Wort als etwas Kaltes, Steifes, Geziertes, Fremdes, ohne Kraft und ohne Innigkeit[1]), so wie uns die den fremden Sprachen entlehnten termini technici vorkommen. (Vgl. das von Erdmann angeführte viola odorata für Veilchen!).

Der Gefühlswert der einheitlichen Ausdrücke.

Wir haben schon auf S. 761 darauf hingewiesen, daß speziell schriftsprachliche mehrgliedrige Ausdrücke und provinzielle einheitliche Wörter verschiedene Gefühlswerte besitzen: So wenig „Rumpelkammer“ identisch ist mit „Kammer zur Aufbewahrung alter Gerätschaften“, so wenig ist carcagnou (G) identisch mit chambre borgne; carcagnou ist das finstere Gemach, vor dem sich die Kinder fürchten; chambre borgne ist der technische Ausdruck des Baumeisters für einen besonderen Raum des Hauses. Vgl. in der Mundart: *karkagniou*, s. m. (Bridel).

cramine (S. 820) erweckt viel mehr den Eindruck einer außerordentlichen und sehr empfindlichen Kälte als das franz. „froid excessif“, das wie der Witterungsbericht einer meteorologischen Station anmutet.

2. Die gefühlsbetonten Wörter[2]).

Von der größten Wichtigkeit ist der Gefühlswert der Provinzialismen für deren Beibehaltung in allen den Fällen, wo das Wort nicht

1) Diese Auffassung ist natürlich eine völlig subjektive: Die schriftsprachlichen Ausdrücke haben für den, der sie täglich hört und braucht, einen ebenso ausgesprochenen Gefühlswert, wie die Provinzialismen für unser Volk.

2) Über die Andeutung des Gefühlswertes durch lautliche Symbole, vgl. S. 812 ff.

nur gelegentlich und individuell, sondern fast regelmäßig und von jedermann unter dem Eindruck einer heftigen oder innigen Gemütsbewegung gesprochen wird und beim Hörer einen analogen Affekt hervorruft. Mit solchen gefühlsbetonten Wörtern will der Sprechende nicht hauptsächlich den Begriff bezeichnen, sondern vor allem sein subjektives Urteil über den Gegenstand, seine Gefühle für oder gegen ihn, seinen Mitmenschen kundgeben und auf sie übertragen. Je ausgesprochener ein Provinzialismus gefühlsbetont ist, desto weniger läßt es sich durch korrekte, nur verstandesmäßig erlernte, schriftsprachliche Synonyma ersetzen und verdrängen. Er haftet mit zu vielen Fasern am ganzen Sprachbewußtsein. Nicht ohne Bedeutung für die Beibehaltung gefühlsbetonter Wörter ist vielleicht auch der Umstand, daß sie häufig mit Nachdruck und starker Betonung gesprochen werden.

Wie nachhaltig der Eindruck stark gefühlsbetonter Wörter im Gedächtnis ist, und wie innig sie mit unserem Wesen verwachsen, geht auch daraus hervor, daß, mag einer noch so lange in einem fremden Milieu gelebt haben, er doch im Affekt zu den heimatlichen Kraftwörtern und Flüchen greift. — Die große Wichtigkeit des Gefühlswertes für die Erhaltung der Provinzialismen ersehen wir schon aus der Tatsache, daß viele mundartliche Typen, die eine konkrete und eine gefühlsbetonte übertragene Bedeutung haben, beim Übergang in die Volkssprache die erstere verlieren und nur die letztere beibehalten. Vgl. S. 756.

Je größer der Gefühlswert eines Wortes, desto mehr tritt sein begrifflicher Inhalt zurück. Daher erweitern und verändern diese Wörter leicht ihre Bedeutung, vgl. z. B. embêter, das in Neuenburg den Sinn von „enjôler, tromper“ angenommen hat.

Durch das Zurücktreten des eigentlichen Sinnes ist es auch erklärlich, daß sich die Wörter mit gleichem oder ähnlichem Gefühlsgehalt nach dem (S. 804) dargestellten Vorgang leicht assoziieren und als Synonyma auftreten. Unter diesen sind natürlich nicht alle in gleicher Weise und im gleichen Grade gefühlsbetont, sondern zwischen den einzelnen bestehen Unterschiede in der Nüance, die durch Nebenvorstellungen, Lautsymbolik, Suffixe etc. bedingt sind, doch ist das Volk dieser Unterschiede oft selbst kaum bewußt. Um so schwieriger ist es für einen Uneingeweihten, dieselben nachzuempfinden.

Es ist oft schwer zu entscheiden, ob ein Wort, das in der Volkssprache als gefühlsbetont erscheint, diese Eigenschaft schon in der Mundart besaß oder in wie weit ihm eben der Umstand, daß es aus dem Patois stammt und in der korrekten Schriftsprache nicht vorkommt, einen höheren Gefühlswert verliehen hat. Vgl. S. 757.

Um von dem Reichtum der Volkssprache an gefühlsbetonten Syno-

nymen einen ungefähren Begriff zu geben, habe ich für einige Begriffe die Anzahl der mir bekannten Bezeichnungen angegeben:

Eine große Menge: 24 Provinzialismen, eine Tracht Prügel: 32; ein heftiger Regenguß: 16; ein strenger Verweis: 23; schlagen und sich balgen 17; herunterfallen, kollern 6; zerdrücken, zerstampfen 21; großer Lärm 13; schreien 7; laut auflachen 5; rittlings 12; necken, ärgern, aufziehen: 14; mißhandeln: 9; betrügen: 11; beschwatzen (enjôler): 10; boshafter Mensch: 8; stehlen: 13; Lump, Taugenichts: 13; Ausschuß, wertloses Zeug: 18; beschmutzen, beschmieren: 28; schmutzige Person 10; schmutzig und gierig essen 12; zerreißen, (auf verschiedene Arten) beschädigen 21; flicken (verschiedene Arten) 17; zerlumpt 9; vermischen, vermengen 7; in Verwirrung bringen 9; belästigen 14; lästige Person 15; umherspüren, aufstöbern 14; sich abmühen 9; unnütz hin- und herlaufen, sich unnütze Mühe geben 10; tändeln 8; Trödler, Kleinigkeitskrämer 18; müßig gehen 9; träge 10; mürrisch 7; Geschwätz 8; schwatzhafte Person 15; schwerfällige Person 13; dumm (Adj.) 45; Dummkopf (Subst.) 11; blödsinniger Mensch, Kretin 12; Dummheit 11; schwach, Schwächling 16; Furcht 7; verzärteln 7; verzogenes Kind 7; schlafen 6; sterben 15; betrunken sein 25.

Gefühlsbetont sind vor allem Wörter, welche die Ursache der Gefühlsbewegung bezeichnen: Gegenstände und Handlungen, welche unser Gefühl affizieren (cf. une roille, S. 822; cresener, S. 808), dann der Urheber dieser letztern (cf. équepille, S. 829), dessen Eigenschaften (cf. engaine, S. 826) die Gemütsbewegung selbst (revolin, S. 832).

Im Folgenden habe ich versucht, die gefühlsbetonten Provinzialismen nach der Qualität und dem Grad des mit ihnen verknüpften Gefühls zu gruppieren; doch verhehle ich mir nicht, daß eine solche Einteilung zu künstlich ist und der Wirklichkeit bei weitem nicht gerecht wird, da im Leben die Qualität eines und desselben Wortes unendlicher Nüancen fähig ist und die Intensität der mit dem Worte assoziierten Gemütsbewegung jeweilen zwischen sehr weit auseinanderliegenden Grenzen schwanken kann. Ein anderer möglicher Einteilungsgrund hat sich mir aber nicht geboten.

a) So können wir etwa zusammenstellen die Bezeichnungen für Gegenstände, Handlungen und Eigenschaften, die unsere Aufmerksamkeit — die sich bis zur Überraschung, ja bis zum Schrecken steigern kann — oder unser lebhaftes Interesse — das in Bewunderung oder Neid übergehen kann — erregen. Charakteristisch für diese Wörter ist, daß der Sprechende durch sie eine eindringliche, verstärkende, übertriebene Darstellung von der Sache zu geben sucht.

Hierher gehören:

α) Handlungen, die einen bedeutenden Kraftaufwand bedingen, wie schlagen:

roiller, vgl. S. 810.

zermalmen, zerquetschen:

émélner (Dupertuis: Loc. vic.): . . jusqu'à ce qui [qu'ils] tombent par terre le crâne à moitié émélué (Gorgibus: Frédéri . . . S. 111); in der Mundart: *émélua* (Bridel).

drehen, winden (tordre):

mailler (G, N, V, F): „mailler une branche de chêne pour faire une rioute" [= rouette] (G) „le cotzon [= la nuque] maillé" (Vallotton: Mr. Potterat); in der Mundart: *mailli* (Bridel), *mâlyi* <*māłi*> (Dict. sav. und Puitspelu).

β) Handlungen, welche durch eine plötzlich wirkende große Kraft hervorgebracht werden:

an etwas stoßen:

s'embaumer (V, Dupertuis: Loc. vic., Pierrehumb.): „Attention!... ça tourne à droite! n'allez pas vous embaumer contre la muraille!" (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 219) — „. . un cycliste qui s'est embaumé contre un tramway avé [avec] sa machine" (Vallotton: ibid. S. 243). — [Im „Labyrinth"]: „. . je soulève un rideau . . . et rran, je m'embaume contre une glace." (Gorgibus: Cabotzet . . S. 16); in der Mundart: *s'einbonma* <*ẽbõma*> (Conteur vaudois).

mit dem Kopf zusammenstoßen:

se tûter (F, N, V): „deux béliers qui se tutaient" (F); in der Mundart *tutā* = cosser (Bridel).

turter, oder se turter (V, Dupertuis: Loc. vic.) [on vit le taureau] „. . . s'effrayer, bondir, turter, ébranler son râtelier au choc de ses cornes" (Cérésole: En cassant . . ., S. 46) „Je parie qu'elle s'est encore turtée avec la chèvre aux Parchet?" (B. Vallotton: Torgnoluz, Lausanne 1908, S. 8); in der Mundart: *turtā*, v. n. (Dumur: Patois vaudois).

erschlagen, zusammenschlagen:

étertir (V, Dupertuis: Loc. vic.): „Ce n'est pas l'envie qui me manque de l'étertir, cette sale bête" (R. Morax: Dîme, S. 162). „... l'idée d'être volé ou éterti dans ces espèces de cages à poulets [Eisenbahnwagen!] où y [ils] fourre [fourrent] les voyageu [voyageurs]". (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 9; vgl. auch Vallotton: Mr. Potterat, S. 66); in der Mundart: *ętertī* (Ormont dessus, auch bei Bridel und Dumur).

γ) Rasche oder plötzliche Bewegungen:

einen Anlauf nehmen:

s'emmoder[1]) (N, F: Suppl.) und nach Plud'hun im Kt. Waadt):

1) emmoder = commencer vgl. S. 822.

„Il s'est émodé de loin pour faire un pareil saut" (N). [Les caisses] „qui étaient pleines de billets étaient légères, mais quant à celles qui avaient de l'or et des écus, il fallait encore s'emmoder pour les avoir" (Cérésole : Scènes vaud. 177); cf. in der Mundart : *einmoda* = partir; mettre en train (Bridel). — Dazu : emmoder v. a. = mettre en mouvement (N, F, Dupertuis : Loc. vie.): émoder un battoir [Hanfbreche] (Pierrehumb.): „L'un [des pasteurs] tenait la fiecelle . . emmodait la luge [le traîneau] en se frayant une route dans la neige" (Cérésole : Scènes vaud., S. 279); émoder une vache = préparer le pis avant la traite (Pierrehumbert); „ceux qui emmodent les guerres (Cérésole : Scènes vaudoises, S. 89). — s'emmoder = sich in Bewegung setzen „Il y a un petit air de bise, je me demande si le train [Lokalbahnzug!] veut pouvoir [pourra] s'emmoder (Vallotton : Mr. Potterat, S. 163). — s'émoder = se mettre à l'œuvre, au travail (N); être emmodé = sich mit vollem Eifer der einmal begonnenen Tätigkeit widmen: „Une fois que je suis émodé, l'ouvrage va tout seul" (N; vgl. auch Vallotton : Mr. Potterat, S. 202 und 212).

s'embrier[1]) (V, Pierrehumb., Plud'hun : Waadt) : [Ein Hund sieht einen Knochen an einem Glockenzug hängen] : „Il lève aussi la tête, il flaire, il renifle, il s'embrille . . . Rran!" (Vallotton : Portes entr'ouv., S 205). Après qu'on s'est eu arrêté trois fois et qu'on s'est eu rembrié, le mossieu me dit" . . . [auf der Eisenbahnfahrt] (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 11); in der Mundart : *s'einbria* (Bridel).

s'émourger[2]) (G): „Je trimbale mes provisions sur le bateau, et puis, quand le „Winklerièdе" s'est eu emmourgé, je trace prendre mon biyet". (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 167). — „Bref! Un beau matin je m'emmourge du côté de la gare" (Gorgibus ibid., S. 10); in der Mundart, vgl. *einmordji* etc. = mettre en train (Bridel).

fallen, kollern:

rebatter, rebedouler, dérupiter, dégredeler, vgl. S. 811.

zu Boden fallen, purzeln:

cupesser[3]) (G, N, St. Imier): „La table où il écrivait cupessa". — „En voulant monter sur l'échelle je cupessai" (G); in der Mundart: *küpesa* (Gauchat : Patois du Val de Ruz), *tiupessa* (Conteur vaud.), *cupessi* v. a. = renverser (Dict. sav.).

---

1) Für embrier v. a. = in Bewegung setzen, vgl. ein Beispiel bei Cérésole : Scènes vaud. S. 256; vgl. auch embruyer bei Cunisset-Carnot und bei Beauquier.

2) Nach G. bedeutet s'émourger auch : s'animer, se réveiller, se donner de la peine.

3) Hierzu: la cupesse = Purzelbaum, und Sturz (G, N, V, W); in der Mundart: *cupessa* (Bridel, Dict. sav.).

betculer (N): „Je fourre mon pied dans un des trous et je bétecule . . . dans un fossé.“ (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 38); in der Mundart: *bętküla* (Gauchat: Patois du Val de Ruz), *bétetiula* (Conteur vaud.).

eilen, rennen:

tracer, v. n. (V, Pierrehumb.): [„chacun son métier“] „les uns garnissent des chapeaux, et les autres tracent après les voleurs“ (Vallotton: Mr. Potterat, S. 94) — „Et je trace du côté de la forêt“ (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 42); in der Mundart, cf. *treffi* [in Genf?], *tressi* (Bridel), *traci* (Conteur vaud.).

hin- und hereilen, umherstöbern:

bourgater (V, Pierrehumb.), bargater (Pierrehumb.): „A les entendre [les zouaves], il paraît qu'ils bourgataient de ci de là, tiraient sur la frontière, faisaient plus de fumée que de mal . . .“ (Cérésole, Scènes vaud., S. 127); in der Mundart: *borghatta*, etc. (Bridel).

herumwühlen:

rebouiller, vgl. S. 813, rebener, vgl. S. 811.

hin- und herzerren:

tirevougner, vgl. S. 810.

schütteln:

gruler[1]), v. a. (V), greuler (G, W), gurler (F): „gruler un prunier pour en faire tomber les fruits“ (V); in der Mundart: *grulla*, *gurla* etc. (Bridel).

abhauen, abbrechen:

trosser (N, Pierrehumb.): trocer des arbres = les couper, les saper (Pierrehumb.). — „C'est un renard qui a trossé une branche“ (R. Morax: Dîme, S. 158); in der Mundart *trossi* = rompre, briser, casser (Bridel); *trossī* = scier ou fendre du bois (Dict sav.).

zerquetschen:

éclafer, vgl. S. 811.

δ) Starke und auffällige Geräusche:

Vgl. die Beispiele auf S. 808—809; cresener, touper, tredon, ouingner, zonner, ronner, bouéler, rouéler, coailler, sicler.

ε) Extreme Temperaturen: Kälte:

cramine, s. f. = froid excessif (N, V): „Il faisait une cramine de la métzance“ [franz. etwa: du diable!] (Cérésole: Scènes vaud., S. 217). — „Quelle cramine il faisait au Nouvel-an“ (N); in der Mundart: *kramena* (Bridel).

Hitze:

raveur, (N, V): „Ti [Est-il] possible, quielle [quelle] raveur pou [pour] faire cette grimpée!“ (Monnet: Favey et Grognuz, S. 61). —

1) Als v. n. = trembler (G, F, N), vgl. *grullā* (Bridel).

„On se tue en marchant par une telle raveur“ (N); in der Mundart: *raveur* (Bridel), *ravœu* in den Waadtländer Alpen[1]) etc.

ζ) Große Quantitäten, wie eine große Menge, eine bedeutende Anzahl, im allgemeinen:

une trâlée (G und nach ihm auch in Freiburg und in der Waadt): „une trâlée de gamins“; „une trâlée d'injures“ (G). — „Il nous lâcha une trâlée de sottises (G) — „y [il] paraît qu'il avait une tralée d'héritiers qui ne lui étaient pas simpatiques ...“ (Gorgibus: Frédéri ..., S. 22) „dire toute la trâlée charmante des vieux mots“. (Ph. Monnier: Causeries genevoises, S. 161); in der Mundart: *tralâiya* (Duret: Patois genevois).

une charoupée (G): „une charoupée de badauds“ (G). „C'est grande pitié de voir un si petit cheval traîner une pareille charoupée de monde“ (G), vgl. in der Mundart: *tsaroppahie*, <*tsaropayə*> = lourde chute (Bridel), abgeleitet von *tsaroppa* = personne engourdie, paresseuse. „charoupée“ hat also die spezielle Nüance: eine schwere, unbewegliche Masse.

une ramelée de gamins (F, N), de badauds (G), de pommes (F); in der Mundart: *ramelahie* <*ramələyə*> (Bridel).

une embardouflée: „Ils m'en ont fourré une embardouflée [d'iod] que je suis brun comme un cafard“. (R. Morax: Sac à douilles, S. 71), vgl. in der Mundart das vb. *einbardoffla* (Bridel) [embardoufler: G, N] = salir, barbouiller; Nüance also: eine Masse, die beschmiert.

eine Tracht Prügel:

In den Kt. Freiburg und Waadt wurden von zwei Dialektsprechenden nicht weniger als 170 mundartliche Ausdrücke dafür gesammelt[2]). Von den 32, die m. W. auch in die Volkssprache herübergenommen wurden, seien nur die folgenden erwähnt:

une ouichtée (N), uichtée (Pierrehumb.); in der Mundart: *ōna vwistāyə* (Tappolet: loc cit. sub[2]), S. 3), abgeleitet von *vwista* = Rute[3])

une ponçenée (Pierreh.); in der Mundart: *põsənāyə* (Tappolet: loc. cit., S. 4).

une étraclée (N, Pierrehumb.); vgl. in der Mundart: *ętrakyā*, v. n. = claquer du fouet (Gauchat: Patois du Val de Ruz): étracler, S. 810.

ein heftiger Regen[4]):

une carre, (= G, F, N, V, Péter: Cacol.): On sentait venir l'orage

---

1) Vgl. über die mundartlichen Formen des Wortes, deren Bedeutung und Etymologie Gauchat im Bulletin du Glossaire 1908, S. 55.

2) Cf. E. Tappolet: Les expressions pour une volée de coups. (Bulletin du Glossaire 1906, S. 3 u. ff.).

3) Das v. ouichter vgl. auf S. 810.

4) Über die Ausdrücke für Regen im Val de Bagnes vgl. M. Gabbud und L. Gauchat im Bulletin 1909, S. 3ff.

ou, en tout cas, une grosse carre" (Cérésole: Scènes vaudoises, S. 249); in der Mundart: *cara, kara* (Bridel), *câra* (Dict. sav.).

une roille[1]) <rọ*ł*> (V, Pierrehumb., W): „. . . je pressens une roille et je m'abrite" (Cérésole: En cassant . . ., S. 41) „par cette roille du tonnerre" (Vallotton: Mr. Potterat, S. 73); in der Mundart: *rollha* <*rọła*>, s. f. (Bridel). Zur gleichen Wortsippe gehören: roiller, v. impers. (V, Pierrehumb.) = heftig regnen; roillée, s. f. (N, Pierrehumb.) = averse. — roiller, v. a. = schlagen, vgl. S. 810.

lautes Gelächter:

recaffée, s. f. (G, V, Pierrehumb.): „De ce groupe de bonnes d'enfants et de domestiques sortaient, par intervalles, d'énormes recaffées" (G). [Zwei Pfarrherren fallen beim Schlitteln zusammen in den Schnee]: „Il fallait entendre alors ces recaffées et voir cette remollée [Umarmung] pastorale dans cette neige." (Cérésole: Scènes vaud., S. 283). „Cet [C'est] le grand Frédéri qui pouvai [pouvait] faire des recaffées quand je lui racontais ça." (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 94); in der Mundart: *rekaffahie* <*rəkafayə*> (Bridel), *recafâ* (Dict. sav.). — Hierzu recaffer = laut auflachen (G, V, Pierrehumb., vgl. auch Gorgibus: Frédéri . . ., S. 94); in der Mundart: *rekaffa* (Bridel).

η) Große Intensität einer Tätigkeit, hoher oder höchster Grad einer Eigenschaft.

(mit Nachdruck) beginnen:

s'emmoder: „Cette poule avait été pondre là dedans, et comme il y faisait bon chaud, elle s'était emmodée à couver." (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 71). — [Herr Potterat trägt in zwei Körben je eine Katze; die eine beginnt ganz erbärmlich zu miauen:] „Charrette-articula Potterat-Bougre de bête! . . . Pourvu que l'autre ne s'emmode pas! — L'autre s'emmoda presqu'immédiatement." (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 250). — „Voilà un bout de niaise [une querelle] qui s'emmode" . . . (Cérésole: Scènes vaud., S. 288); in der Mundart: *einmoda* = commencer (Bridel). — Vgl. die übrigen Bedeutungen des Wortes auf S. 818.

s'embrier[2]): Voilà la Chorale du Brassus qui s'embrille. [Jetzt fängt gar der Gesangverein von Le Brassus zu singen an!] (R. Morax: Sac à douilles, S. 64); in der Mundart cf.: *s'einbryi a medzi* = commencer à manger (Conteur vaud.).

(angestrengt) arbeiten, sich abmühen:

s'escormancher (G, V, Pierrehumb., Péter: Cacol.): „C'était le tambour de garde qui s'escormanchait sur sa caisse . . ." (Cérésole:

1) Auf der Karte averse (1447) des Atl. ling. findet sich nur *roθya* [?] (P. 969), carre ist nicht vertreten.

2) Die übrigen Bedeutungen des Wortes siehe S. 819.

Scènes vaud., S. 85). — „. . . tout en s'escormanchant à claquer du fouet . . ." (Cérésole, ibid., S. 273); in der Mundart: *eskormantzi* (Bridel).

(endlich) weggehen:

se dépédger[1]) (Pierrehumb.); vgl. in der Mundart: *sè dépedji* = se détacher de quelqu'un (Bridel).

(heftig) kratzen:

ruper (G, V); in der Mundart: *ruppa* (Bridel); ruper = essen, vgl. Gorgibus: Frédéri . . ., S. 12.

(hoch hinauf) befestigen:

aguiller (G, N, V): „Au lieu de pendre [suspendre] ton coquemar, pourquoi l'aguilles-tu ainsi sur les bûches?" (G, N) — „Comment, vous n'avez pas encore aguillé l'enseigne?" (R. Morax: Dîme, S. 182); in der Mundart: *aguellhi* <*agəłi*> = jucher, percher etc. (Bridel). — Das Gegenteil (herunterholen): déguiller (G, V, W): *déguelhi* (Bridel)[2]).

(heftig) rauchen:

torrailler (N, V): „Tout ce qu'ils savent faire c'est de torailler des cigarettes." (Cérésole: Scènes vaud., S. 127); in der Mundart: *torayi* (in dem Patois von Villeneuve). — torrailler, v. n. wird in N und V gesagt vom Feuer, das einen dichten Rauch entwickelt. — torraille (N), torrée (N) = bouffée de fumée; torrée (Pierrehumb.) = Feuer der Hirten auf dem Felde; vgl. in der Mundart: *torēy* = feu des champs (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.).

(tief) schlafen:

bêner (V, Dupertuis: Loc. vic., Pierrehumb.), binner (F); Nach N, F bedeutet das Wort auf ein Gericht bezogen: zu lange über dem Feuer bleiben und deshalb einen schlechten Geschmack bekommen wie das mundartliche *bẽna* (Gauchat: Patois fribourgeois).

(mit großer Mühe) verdienen:

affaner[3]), v. a. (G, V, Dupertuis: Loc. vic.): „Tu l'affanes bien, ton mois, pauvre petit . . .", (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 22) — „Ces ouvriers ont bien affané un pauvre écu" (G); in der Mundart: *afana* (Bridel und Dict. sav.).

(nach reiflicher Überlegung) einen Entschluß fassen:

jôbler (N, Guillebert: Gloss. neuch., S. 75): „J'avais jôblé que je lui écrirais, mais je n'en ai pas eu le temps" (N). Guillebert sagt loc. cit. „Les trois mots projeter, se proposer, compter ne peuvent pas toujours remplacer notre jobler, qui ajoute quelquefois une nuance à l'idée qu'ils expriment." In der Mundart: *djoblla* = entreprendre; parler; prendre conseil; prendre ses mesures (Bridel).

---

1) Über pèdge etc., vgl. S. 805.

2) Vgl. S. 800.

3) Vgl. Godefroy ahaner: se fatiguer, travailler.

(wichtige) Geschäfte:

abras, s. m. pl. (G, N): „Il est dans tous ses abras“ (G) — il fait beaucoup d'abras pour peu de chose“ (G); in der Mundart: *abras* (Bridel).

Kraft, Energie:

la brasse = les bras, le courage, la force: La mort de ma femme m'a coupé la brasse (N).

l'acouet, cf. S. 793.

gesunder Menschenverstand:

escient[1]) (G, N, F, V, Péter: Cacol.): „... toutes ces braves femmes qui sont lestes et pleines d'escient“ (Cérésole: Scènes vaud., S. 161) — „un camarade qui ait un peu plus d'escient que lui et qui se fasse apprécier du monde ...“ (Cérésole, ibid., S. 212). — „Ça prouve du goût, de l'escient ..., en fin ça a bonne façon.“ (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 156): in der Mundart *échein* = bon sens, raison, savoir-faire (Bridel), *ešẽ* (Byland, § 54).

emme, éme, eime, s. m. (G): „Il n'a point d'eime“; in der Mundart: *émo* = intelligence, bon sens, jugement (Dict. sav.).

große Furcht haben:

avoir la déguille (N), vgl. in der Mundart: *déguelha* (Bridel) = discours mal fait.

(ganz) voll von:

clâfi: „Un lit clâfi de punaises, une tête clâfie de poux“ (G); in der Mundart: *clafi* (Dict. sav.); vgl. *clafi* = serré, massé (vom Brot gesagt) bei Puitspelu.

abends spät:

sare nuit (N) = nuit close.

ganz allein:

mare seul (N): „Ils m'ont laissé mare seul toute la journée (N)

b) Von fremder Hand verursachte physische Schmerzen veranlassen in uns Unlustgefühle und geben Anlaß zu heftigen Gemütsbewegungen wie Entrüstung, Haß, Zorn, Wut, Rachsucht; der Urheber seinerseits empfindet ein gewisses Lustgefühl, wie Siegesfreude, Bewußtsein eigener Überlegenheit und Macht, Schadenfreude etc. Diese Gefühlswerte sind charakteristisch für die folgenden Wörter:

mißhandeln:

brigander[2]) (F, V, Pierrehumb.): „î [il] brigandait ses bêtes sû [sur] la route d'Ouchy.“ (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 36); Fernere Beispiele siehe Vallotton: Mr. Potterat, S. 58, 60, 152; in der Mundart: *breganda* (Bridel).

---

1) Vgl. escient bei Godefroy.

2) Vgl. brigander = piller, violenter (Godefroy).

Backenstreich:

éveillon (G, V), réveillon (N): „Il lui flanqua un éveillon qui le fit taire“ (G); in der Mundart: *éveillon*, *réveillon* (Bridel), *évëlion* <*ẹvətõ*> (Dict. sav.).

Schlag:

ochon (G): „. . . si le pauvre bouébe [= garçon] avait reçu l'ochon un peu plus bas, il en serait parti [= mort]“ (Mme. Mussard: Petit-Jean, S. 48).

Vgl. auch die folgenden Wörter:

roiller S. 810, étraclée, ouichtée, poncenée S. 821, étertir S. 818.

c) Ähnliche Gefühlsbewegungen werden hervorgerufen durch Handlungen, welche der Betroffene als absichtlich zugefügte Beleidigung und Unrecht empfindet und die er dem Urheber als Schlechtigkeit, als Gemeinheit auslegt. Vgl. die folgenden Beispiele, von denen einige den im Worte enthaltenen Tadel und Schimpf bis zur Grobheit steigern:

schlecht, böse:

crouille[1]) (G), crouye (G, N, V): „dans ce monde les bons s'envont, et les crouilles restent“ (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 186); in Mundart: *crouio-a*, *adj.* (Bridel).

der Halunke:

ridan = gueux, vagabond, homme mal famé (N); in der Mundart: *redan, redanna,* adj. = gueux, rôdeur etc., (nach Bridel in Aigle).

miston (N, Pierrehumbert) in den Neuenburger Bergen = vagabond: „Les mistons de la Chaux-de-Fonds furent enfermés pendant le tir fédéral“ (N); in der Mundart: *mistõ* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchâteloise).

charavoûte, s. f. (G, Dupertuis: Loc. vic.): „Ecoute voire [donc], espèce de tzaravoute“ . . .; (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 72). — „Cette charavoûte de femme a été rapportée chez elle ivre-morte“ (G); in der Mundart: *tsaravoûta, charavoûta* (Bridel) = charogne; bandit, vaurien, fainéant.

frecher Schlingel:

détertin (V); in der Mundart: *détertin* = garnement, débauché, mauvais sujet (Bridel). détertin wird in V mit téméraire übersetzt; vgl. dazu den folgenden Passus (aus Cérésole: Scènes vaud., S. 271): „C'est un tout détertin [il s'agit d'un petit garçon] qui n'a peur de rien ni des rats ni des derbons“ [= taupes].

---

1) Cf. auch R. Morax: Sac à douilles, S. 110 etc.

Betrügerei:

frouille, s. f. (G, N, V, Péter: Cacol.); vgl. in der Mundart das v. *frutīə*[1]) = tricher au jeu (Gauchat: Patois du Val de Ruz). — Siehe das Wort auch in Beauquier: Dép. du Doubs.

Verschlagener Mensch, der sein Wort nicht hält:

bracaillon (Pierrehumb.); „. . . suis un homme, moi! Suis pas un bracaillon" (Gorgibus: Les câfés . . ., S. 49); in der Mundart: brakaillon (Bridel); vgl. *bracalyon* < *brakatõ* > = petit étourdi (Dict. sav.).

List, Betrug:

engaîne (V); in der Mundart: *eingaina*, *angaina* = ruse, fraude, subterfuge (Bridel).

Aufschneiderei:

gandoises (V, G, N): in der Mundart: *gandoisa* [??] (Bridel).

betören:

apigeonner (G, V, Pierrehumb.): „Il se laissa [!] apigeonner par toutes leurs magnifiques promesses (G); in der Mundart: *apedjouna* (Bridel).

beleidigen:

dévousoyer (Pierrehumb.); in der Mundart: *dévoseihi* <*dẹvọzẹyī*> (Bridel).

verleumden:

délaver (N): „Vous avez si bien délavé ce commis qu'on l'a mis à la porte" (N); anderes Beispiel in Monnet: Favey et Grognuz, S. 53; in der Mundart: *délavā* (Bridel). [Die eigentl. Bedeutung des Wortes ist: durch Waschen entfärben, vgl. auch Dict. sav.].

ausschelten:

disputer[2]), v. a. (N, F, V): „Je la disputais tous les jours" (N). — „Mon maître m'a disputé" (F); in der Mundart: *dẹspütā* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

Verweis:

pide, s. f. (G und nach ihm auch im Waadtland, Péter: Cacol.): „Tu as eu ta pide et cela te venait [= revenait]" (G); in der Mundart: *pida* (Bridel).

barsche Abweisung:

regauffée (G und nach ihm auch im Kt. Waadt, N): „faire une regauffrée à quelqu'un" (G); regaufrée (Pierrehumb.); in der Mundart: *regauffahie* < *rgọfayə* > (Bridel).

remauffée (V, Dupertuis: Loc. vic.), vgl.: „Quand le pauvre vétéran [il s'agit d'un coq] a senti que c'était lui qui recevait la remoufflée et que ses pucines [poules] lui faussaient compagnie" . . .

1) Das v. frouiller = betrügen in G, V, N, Péter: Cacol.

2) Nach Littré: disputer qn. = lui faire querelle bei Saint-Simon.

(Cérésole : Scènes vaud., S. 208); in der Mundart : *remauffahie* < *rəmọ-fayə* > (Bridel).

verspotten:

se bavarder (G, V): „. . . on écoute plus les vieux aujourd'hui; la jeunesse s'en bavarde" (Mme. Mussard : Petit-Jean, S. 147) — „ces filles se bavardaient des passants" (G); in der Mundart : *sè bavardā* (Bridel) — Godefroy zitiert eine Stelle aus Du Pinet : se bavarder = se railler.

hinterbringen, ausplaudern:

raccusepéter, (N, Pierrehumb.): in der Mundart : *raküspętā* (Gauchat : Patois du Val de Ruz).

redipéter (V, Dupertuis : Loc. vic.): „Mais attend te voi, si [s'ils[se mêle de redzipeté ce qui les regarde pas!" (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 99); in der Mundart : *redipeta, redzapettā* (Bridel), abgeleitet von *redipet-etta*, adj. = rapporteur, indiscret (Bridel), vgl. redipet (V).

d) Hier möchte ich einige Provinzialismen anschließen, die als Spott- und Schimpfnamen verwendet werden und in denen die Gegensätze zwischen einzelnen Klassen der Bevölkerung, zwischen den verschiedenen Kantonen und Konfessionen zum Ausdruck kommen.

Der Schuster:

tirelignu (G) : [. . . un vieux petit cordonnier allemand] „. . . n'a rien fait que marronner et de batoiller [= schwatzen] avec un autre tire-lignu qui était avec lui" (Cérésole : Scènes vaud., S. 69); *leingnu, lugnu, lignu* etc. (Bridel) : lignu (G, F, V), lugnu (F) = ligneul [Pechdraht]. — Vgl. in der Mundart : *tirəlüñü* (Byland, § 64).

Der Klempner:

tapatoule (F : Suppl.); in der Mundart : *tapa-toula* (Bridel); — *toula* = tôle, fer-blanc.

Der Scheffelmacher:

tapaseillon (V, F), tapeseillon (N); in der Mundart : *tapaseillon*, z. B. in Bulle.

Der Uhrmacher:

gratteloton (G); loton = laiton vgl. S. 755.

Der Polizei- oder Zollbeamte:

le gâpion (G, N, V): „Suivez-moi, que me fait un gros gâpion avec un tricorne à deux pointes." (Gorgibus : Cabotzet . . ., S. 34). — „Les gâpions nous ont poursuivis" (N); vgl. auch Cérésole : En cassant . . ., S. 168, etc.; in der Mundart : *gapion* (Bridel); *gâpian* = douanier, employé de l'octroi (Dict. sav.).

Der Zivilstandsbeamte:

Le pétabosson (Dupertuis : Loc. vic.): „. . . j'avais juste le temps de couri [courir] chez le pétabosson." (Gorgibus : Frédéri . . ., S. 43).

Der Lehrling:

le pommeau (N); in G: petit messager d'un bureau; in der Mundart: *pomẹ̄* = apprenti (Gauchat: Patois de la Montague neuchâteloise).

Der Deutsche:

un iâiâ (F: Suppl.): „Le yâ-yâ s'y met" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 90).

un alboteh (Pierrehumb.): „. . . car ça mange-t-y, ces Alboches!" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 87).

un staufiffre <*štǫ..*> (Genf, Pierrehumb.): „Cependant le Commissaire avait provisoirement renoncé en la présence de son gendre à toute plaisanterie sur les „Stoffifers, Totos, têtes carrées, bouffeurs de choucroûte" et autres aménités . . ." (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 245).

un tauberbitche (Pierrehumb.).

un touyetz (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 90).

un Tutche (Pierrehumb.); schweizerdeutsch: *tütš* = deutsch; in der Mundart von Estavannens: *õ tütš*.

Der Italiener:

un capiâne, un couachtre „Ces sacrés macaronis de Cuachtres!" (Vallotton: Portes entr'ouv., S. 37), vgl. *kwāštr* in der Mundart bei Urtel (Diss.: Glossar); un tschink [wie im Schweizerdeutschen *tšiŋk*] (Pierrehumb.).

Der Freiburger:

un zozet (Pierrehumb.), vgl. le Dzozet [= ein Knecht aus dem Freiburgischen] (Vallotton: Mr. Potterat, S. 193 u. ff.). — „Vivent les Dzozets!" (R. Morax: Dîme, S. 193) — „un Dzozet, c. à d. un des nombreux Joseph issu des campagnes fribourgeoises". (Cérésole: En caseant . . ., S. 28).

Der Protestant:

inguenod (F): vgl. „Vivent les Inguenots!" (R. Morax: Dîme, S. 193); in der Mundart: *inguenot* = huguenot (Bridel).

e) Im Folgenden sind Provinzialismen vereinigt, welche Dinge und Handlungen bezeichnen, die unser moralisches und ästhetisches Schicklichkeitsgefühl — bald mehr das eine, bald mehr das andere — verletzen, uns lästig fallen, unangenehm berühren, und widerwärtig erscheinen und zu Mißfallen, Ärger, Unwillen, Überdruß Anlaß geben. Handlungen, Sachen, Personen dieser Art betrachten wir als mangelhaft und minderwertig und sprechen, aus dem Gefühl eigener Überlegenheit unsere Unzufriedenheit, unsere Mißbilligung, unseren Tadel, unsere Geringschätzung und unsere Verachtung über sie aus und kleiden unser Urteil in eine Form, die oft das Selbstbewußtsein der andern verletzt und grob erscheint. Vgl. die folgenden Beispiele:

verwirren, verwickeln:

écharbotter (G): écheveau écharbotté (G); in der Mundart: *eʒarbotta°* (Jeanjaquet: Patois d'Hermance), *éçharbotā* < *eʒ . . .* > (Dict. sav.), — Siehe das Wort auch bei Cunisset-Carnot: Vocables dijonnais.

sich verwirren, in Verlegenheit geraten:

s'encoubler[1]) (G, F, N, Péter: Cacol.): La jeune fille s'encoubla [!] dans sa robe et tomba (G): „Comme il y en avait qui ne voyaient pas bien les petits tas de raclons, échelonnés au bord de la route, il arrivait qu'ils s'encoublaient et puis se jetaient par terre . . ." (Cérésole: Scènes vaud., S. 93). „Comme il ne lisait pas à la précipitée en bredouillant et en s'encoublant . . ." (Cérésole, ibid. S. 59); in der Mundart: *einkobllia* < *ẽkǫbta* > (Bridel), *encoblā* (Dict. sav.).

langweiliger Mensch:

équepille[2]), s. m. (N), aquepille (Pierrehumb., St.-Imier): „Quel équepille que ce magnin [= wandernder Kesselflicker], il arrive toujours quand on dîne" (N); in der Mundart: *akpœł* (Gauchat: Patois du Val de Ruz). — Vgl. enquepille bei Beauquier: Département du Doubs;

durch seine fortdauernden Klagen lästiger Mensch:

piorne, s. f. (G, F, N, V), piourne (G): „Toi, la Pernette, tu n'es qu'une piorne" (R. Morax: Dîme, S. 14). — „Etre condamné à avoir, à sa gauche une „piôrne", . . . (Cérésole: En cassant . . ., S. 16). — „Tais-toi, piourne!" (G); in der Mundart: *piorna* (Bridel). — Zur gleichen Wortsippe: *piornā* (Bridel) = se plaindre sans cesse: piorner (G, V, Péter: Cacol., N, F), cf. S. 809.

durch anhaltende Klagen (Bitten) belästigen:

triôler, vgl. S. 809.

langweilige, oft wiederholte Rede:

ritoule (F, N, V): „. . . David, tu m'énerves à la fin avec ta ritoule . . ." (Cérésole: En cassant . . ., S. 42); in der Mundart: *rittoula*, s. f. (Bridel).

lässig und langsam arbeiten:

patracler (G, N, V); vgl. in der Mundart: *patrakā* (Gauchat: Patois du Val de Ruz), abgeleitet von franz. patraque adj. = alt, hinfällig; — s. f. = abgenutzte Maschine.

---

1) encouble, s. f. (G, F, Dupertuis: Loc. vic.): *eincoblla* (Bridel) bedeutet eigentlich: entrave (d'un cheval par ex.) und encoubler = entraver und erst in übertragenem Sinne = embarrasser. Gleiche Bedeutung haben im Neuprovenzalischen *encoublo* (s. f.) und *encoubla* (v. a.), nach Mistral. Vgl. auch *ẽkǫbtə* und *ẽkǫbtā* auf den K. 1550 und 1551 des Atl. ling.

2) Vgl. über das Wort und die verwandten déquepiller = débarrasser, aquepiller = embarrasser, Prof. Gauchat im „Bulletin du Glossaire" 1908, S. 58ff.

zögern, die Zeit verlieren:

trigailler (Sitten); in der Mundart: *tregalié* (Courthion: Patois du Val de Bagnes).

untätig herumschlendern:

bandroûler (N), bandoûler (Pierrehumb.), vgl. in der Mundart: *bandholli* (Bridel).

Fauler Mensch, Taugenichts:

charoupe, s. f.: (G, V, F: Supplément) „. . . mais sa charoupe de mari se contente de boire, manger et dormir" (G). — „Tais-toi, charoupe, ou je te casse la gueule" (R. Morax: Dîme, S. 139); in der Mundart: *tsaroppa* (Bridel), *çharopa* < *ϑa . . .* > (Dict. sav.).

rasch und nachlässig arbeiten:

brotter (Plud'hun.), brausser (Pierrehumb.); in der Mundart: *brotta* und *brothi* < *brǫϑī* > (Bridel).

schlecht pflügen:

égravater (Pierrehumb.); in der Mundart: *ęgravətä* (Val d'Illiez), auch = scharren (von Hühnern).

schlecht melken:

biotsonner (Pierrehumb.), abgeleitet von mundartl. *bllossi* < *błošī* < etc. (Bridel), *blossi* (Dict. sav.), = pincer; vgl. blosser (N).

durch ungeschicktes Beschneiden beschädigen:

chapler[1]) (G, F), chaploter (G, F), chapuser[2]) (N): „Les écoliers se plaisent à chapler les bancs et les pupitres" (G). — „La couturière m'a chaplé cette robe" (G). — „Chapioter des étoffes" (Pierrehumb.). — „Au lieu de faire la pointe aux échalas, il les a tout chapusés" (N); in der Mundart: *tsaplla* < *tsapła* > etc.; *tsapllotta* etc.: *tsappouaisi* etc. (Bridel), *çhaplotā* < *ϑa . . .* > (Dict. sav.).

ausrenken, aus den Fugen bringen:

démangonner (G), démangouner, démanguiller (Pierrehumb.): . . . „quand le soleil était déjà bien haut, que les reins étaient démanguillonnés et les bras tout en breloque [vom Mähen!] . . ." (Cérésole: Scènes vaud., S. 271). — „La cheminée est toute démanguillée" (Pierrehumb.) — „serrure démangounée" (G); in der Mundart; *démangounna*, *démanguillonnā* (Bridel), *démanguelionna* (Conteur vaudois).

zerzausen:

épiniacher (G): „ . . . c'était de voir les femmes . . . retenir leurs cheveux tout épiniachés." (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 218); vgl. in der Mundart: *épenassi* = sérancer (Bridel).

---

1) Vgl. *tsapϑa* auf der Karte dépecer (1533) des Atl. ling.

2) Als v. n. = travailler comme charpentier (Pierrehumb.).

zerlumpt:

dépatoillu (V, Dupertuis: Loc. vic.); in der Mundart: *depathollu* <?> (Bridel).

Fetzen, Lumpen:

brelaudes, s. f. pl. (G): „. . . un [une] paire de bas dont j'ai bien retenu les claires [= raccommodé les rangs de mailles usées] afin que Jean ne les mette pas [tout] de suite en brelaudes" (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 247); in der Mundart: *brelauda* (Bridel), *brelôdë*, pl. (Dict. sav.).

alter abgetragner Schuh:

grolle (G, V); in der Mundart: *grolla* (Bridel), *grolă* (Dict. sav.).

(alte) Hütte:

cazintche (Pierrehumb.) = maison au sens péjoratif.

cadolle (N) = baraque, cabane; in der Mundart: *kadol* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

schlechte Uhr:

un cloclo (G, N, Pierrehumb.).

Schindmähre:

ergalle, s. f. (N): Jamais ces deux ergalles de chevaux ne conduisent cette voiture à Chaumont (N); in der Mundart: *ęrgal* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

alte Kuh:

cabe (N, Pierrehumb.); in der Mundart: *caba* (Bridel), *kaba* (Gauchat Patois du Val de Ruz), siehe auch S. 771.

schlechtes Getränk (Arznei):

potringue (G, N, Péter: Cacol.); „Votre cidre a un goût de potringue" (G); in der Mundart: *potringa*[1]) = drogue, tisane (Bridel).

schlechter Wein:

penatzet (V, Dupertuis: Loc. vic.): „un vin qui n'avait pas l'air d'être du penatzet". (Cérésole: Scènes vaud., S. 175); in der Mundart: *penatzet* (Dumur: Patois vaudois).

beschmieren, beschmutzen:

embardouffer (G, N, F, V, W): „Mais, mon pauvre ami, où t'es-tu embardoufflé pour empester [= puer] de la sorte?" (Cérésole: En cassant . . ., S. 45). — „. . . la tête embardoufflée de riz . . ." (Cérésole; ibid., S. 91); in der Mundart: *einbardofflă* (Bridel).

Auswurf:

clâmeau (G, V) = crachat épais et dégoûtant; in der Mundart: *clāmô*: (Dumur), *hllamo*, *klamo* (Bridel).

---

1) Dazu *potringa* v. a. = donner des remèdes (Bridel): potringuer (G, N, Péter: Cacol.).

erbrechen:

regouesser[1]) (N, F, V): *regouaissi, reguetti, regoueintzi* (Bridel) = vomir.

Kot (von Tieren):

petolle, s. f. (G, V); in der Mundart: *pétola* (Bridel, Dict. sav.).

im Schlamm (Kot) herumpatschen:

patrigoter (G, N, F, V); in der Mundart: *patrigotā* (Bridel, Dict. sav.). — Dazu patrigot (G, N, F, V) = Kot, Schlamm; in der Mundart: *patrigot* (Bridel); vgl. patricot = troc, mélange, tripotage, (Mistral).

Garstiges, unbrauchbares Zeug, auch = canaille:

bourtia (V): „Ces bourtiâs!" [Eine Waadtländerin spricht von den Genfern!] (Gorgibus: Les câfés de Tte. Julie, S. 57; anderes Beispiel in Gorgibus, Frédéri . . ., S. 74); in der Mundart: *borkia, bortia, bourtia* (Bridel).

Schmutzfink:

caïon (G, V, W): „Faut-il être caïon pour relever une pomme rongillée [= rongée à moitié] et la manger" (G); in der Mundart: *kaïon* (Bridel), *caïon* (Dict. sav., Puitspelu) in der übertragenen und in der ursprünglichen Bedeutung [Schwein]. In dieser letzteru vgl. das Wort bei R. Morax (Dîme, S. 62), bei Gorgibus (Cabotzet . . ., S. 73) etc.

häßlich:

pouet, pouette (N, V): „Comment ont-ils fait pour en prendre un aussi pouet?" (Vallotton, Sergent Bataillard, S. 32). — „Et pi [puis] j'ai vu aussi des sarpents [serpents], tielles [quelles] pouêtes bêtes . . .", (Gorgibus: Cabotzet etc., S. 41); in der Mundart: *pouet-etta* = laid, vilain (Bridel).

f) Provinzialismen zur Bezeichnung einer widerwärtigen Gemütsbewegung.

Laune:

revolin (G, V): „A ça! quel revolin lui a done passé par la tête?" (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 139). — „Il lui a pris un revolin et il a congédié les trois domestiques et le cocher" (G); in der Mundart: *revolein* (Bridel). — Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist „coup de vent subit", cf. Bridel und G.

aus Unzufriedenheit den Mund verziehen, schmollen:

faire la potte (G, F, N, V): „Ne me fais pas la potte. Je viens pour faire la paix" (R. Morax: Dîme, S. 138). — „Ce n'est pas en tapant son homme [mari] qu'on en fait tout ce qu'on veut. Cet

1) Vgl. Atl. ling. die Karte vomir (1413): *rəbwẹla, rgwesi, rnardā* (vgl. dieses letztere auf S. 838).

[c'est] en lui faisant la pote. Ça manque rarement.“ (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 79); in der Mundart: *fa la potta* (Bridel) — *potta* bedeutet eigentlich: lèvre, grimace, moue (Bridel), cf. *pota* (Dict. sav.).

übelgelaunt:

gringe (G, F: Suppl., N, V): „Il est tout gringe aujourd'hui . . . C'est son mal de dents“ (R. Morax: Dîme, S. 58). — „N'allez pas le voir, il est gringe comme un petou [= putois] (N); „Or, un matin . . . Pipe-en-bec fut d'humeur gringe.“ (Cérésole: En cassant . . ., S. 80) in der Mundart: *greindje* etc. (Bridel).

murren:

ronchonner, vgl. S. 808.

wütend sein:

daguer (G): „. . . je dague rude [fortement] quand on me donne des coups (Mme. Mussard: Petit-Jean, S. 154).

fluchen:

sacrementer (N); in der Mundart: *sakremeinta* = proférer des jurements grossiers, maugréer (Bridel).

g) Die folgenden Provinzialismen bezeichnen zwar auch Dinge und Handlungen, die wir als etwas Unvollkommenes betrachten und die uns im Grunde nicht befriedigen. Doch fordern diese Mängel nicht so stark zum Widerspruch heraus; wir empfinden sie nicht als besonders unerträglich, unverzeihlich und verdammungswürdig, sondern das Bewußtsein der eigenen Überlegenheit und Selbstzufriedenheit bewirkt, daß uns solche Unvollkommenheiten zur Ironie und zum Spotte reizen. So haben die meisten der folgenden Wörter einen mehr oder weniger ausgesprochenen komischen Beigeschmack.

schwatzen:

barjaquer, batoiller, vgl. S. 810.

geschwätzige Person:

batoille < bato*t* > (F, V), batouille (N, Pierrehumb.), s. f.: „Les lavandières sont de terribles batouilles“ (N); in der Mundart: *battholla* [?], *batohlla*, s. f. (Bridel).

stammeln:

quequeier: vgl. S. 809.

dummer, alberner Tropf:

bidognol (G): „. . . tu es encore plus bidognol que tous ceux que j'ai connus.“ (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 26). — „. . . Lander qui me déclara qu'en politique je n'étais qu'un bidagneul“. (Ph. Monnier: Le livre de Blaise, S. 98).

daderidou (G, V, W): „. . . les Allemands? ce sont des hommes comme nous . . . pas de ces petits crazets [= kleiner schwächlicher Mensch] . . . ni de ces gros daderidous, comme cela s'est dit souvent

sur les papiers [Zeitungen]." (Cérésole: Scènes vaud., S. 103); in der Mundart: *daderidou* (Bridel).

Kretin:

taguier (Dupertuis: Loc. vic.), tadier (Dupertius: Loc. vic., W), tagué (V): „Tadié, va! . . . Vois-tu pas que c'est pou rigoler!!" (Gorgibus: Cabotzet . . ., S. 75); in der Mundart: *táguié* (Dumur).

Dummheit, unüberlegtes Gerede:

yotaise[1]) (Pierrehumb.), liotaise (N); in der Mundart: *yotẹz* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

verwirrt:

débétinché (N); in der Mundart: *dẹbẹtẽtšīə* (Gauchat: Patois du Val de Ruz).

ungeschickt:

magan (N); vgl. in der Mundart: *magan* = lourdaud, malotru (Bridel).

schief, verkehrt:

de bisingue (G, V, Dupertuis: Loc. vic.); in der Mundart: *de bisingue* (nach Bridel in Genf und im Waadtland).

Kleiner Mensch:

botasson (G, F: Suppl., Dupertuis: Loc. vic.): „J'ai pas peur d'un botsaton comme toi." (R. Morax: Sac à douilles, S. 111) — „on ne peut pourtant pas mettre l'armée suisse à l'affront, devant tous ces étrangers, en appelant les premiers botassons venus." (Vallotton: Sergent Bataillard, S. 25); in der Mundart: *botasson* (Bridel). — Das v. *botassā* (Bridel) = végéter, cf. botasser (G, N, V).

Kleinigkeitskrämer, Mann, der sich mit allerlei kleinen Hausgeschäften abgibt.

quenolion (F): „Son mari est un franc quenolion" (F); in der Mundart: *kənolyõ* (Gauchat: Patois fribourgeois).

fennet (V, Dupertuis: Loc. vic.): „Oh! le fennet, qui pleure comme une fille!" (R. Morax: Sac à douilles, S. 112); in der Mundart: *fennet*[2]) (Bridel).

flicken, stopfen:

restouper (G, F, Dupertuis: Loc. vic., Pierrehumb.), restauper (V): „restouper des bas" (G); in der Mundart *restoppa* (Bridel) [= re + deutsch stopfen].

verfehlen:

béder (V, Pierrehumb.): „Hier . . . on a bédé notre affaire" (Vallotton: Mr. Potterat . . ., S. 73) — „. . . le fils au juge qui mène sa faux si tellement haut qu'il bède les fourmilières." (Vallotton: ibid., S. 196). — „Toutes les fois que j'en peux épouvanter un, je ne bède pas l'oc-

1) yot (Pierrehumb.) = idiot: in der Mundart des Val de Ruz: *yo*.

2) Ableitung von *fenna* (= femme in der Mundart).

casion." (Vallotton: Portes entr'ouv. . . ., S. 188); in der Mundart: *beda, béda* (Bridel).

h) Endlich seien noch einige provinzielle Bezeichnungen angeführt für Dinge und Handlungen, zu denen wir eine gewisse Zuneigung empfinden, die in unserem Gemüte intime Gefühle wecken, wie naive Freude, Zufriedenheit, Gewogenheit, humorvolle Liebe zum Kleinen, Schwachen, Zarten, Einschmeichelnden. Auch diese Gefühle bringt das Volk durch die Provinzialismen leichter zum Ausdruck, als durch die schriftsprachlichen Synonyma:

liebkosen:

faire niâce (G, V), faire gnā (V, F: Suppl.): „Il ne connaissait des hommes que leur caresse et que leur baiser. La vie lui faisait gniâce." (Ph. Monnier: Le livre de Blaise, S. 21); in der Mundart: *farə nĭace* (Dict. sav.).

küssen:

remoller (N, Pierrehumb., V, Dupertuis: Loc. vic., St. Imier): „te rappelles-tu la première fois que je t'ai remollée à la danse . . .?" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 48) — „Ils se remolaient comme deux pauvres" (N); in der Mundart: *sé remolâ* (Conteur vaudois). — Davon abgeleitet: remollée = Umarmung, (Cérésole: Scènes vaud., S. 283).

Der Kuß:

bec, s. m. (N, Pierrehumbert), bet <*bẹ̆*> (F): „Donne-moi un bet, mon petit ami!" (F). In der Mundart vgl. Atlas ling., Karte baiser (106) *ĩ bẹ̆* und *õ bẹ̆k*.

(ein Kind) verwöhnen:

cocoler (G, F: Suppl., W, Péter: Cacol.): „Il y fut le bien reçu, choyé et cocollé par tous" (Cérésole: Scènes vaud., S. 37); in der Mundart: *cocolā* (Bridel).

verwöhntes Kind:

flaîron (G); in der Mundart: *flléron* <*flẹrõ*> (nach Bridel in der Waadt), *flêron* (Dict. sav.).

achinton[1]) (V), chantion (F), assation (Pierrehumb.), tyẽtyõ (W); in der Mundart: *acheinton, asseinton* (Bridel).

Säugling, kleines Kind:

houriou (G): „Et les ourious, voisin, comment sont-ils?" (G) — „. . . elle repasse du linge avant que ses ourious s'éveillent" . . . (Mme. Mussard: Petit Jean, S. 87); in der Mundart: *ouriou* (Bridel).

petiot,-otte[2]) (G): „Tout doux, mon petiot!" (Cérésole: En cassant..., S. 57); in der Mundart: *petiou-ouda* (Bridel).

1) Davon: achintonner (V): *assenthionna* (Bridel) = gâter un enfant en faisant toutes ses fantaisies.

2) Littré bezeichnet das Wort als veraltet, der Dict. général als familiär, desgl. Larousse im Dict. univ.

(Junge) Person, die gerne lacht:

risolet, -ette (G, N, V, F): „Allons, petite risolette, c'est assez se moquer" (G); — „Enfin Marie, la risolette, note gaie dans ce quatuor plutôt morose." (Gorgibus: Les câfés . . ., S. 7); in der Mundart: *risolet, -etta* (Bridel) — Sachs zitiert das Wort nach Töpffer[1]).

hübsch, niedlich:

bravet, -ette (G, Dupertuis: Loc. vic.): „Que notre Elisa était bravette avec son chapeau rose!" (G); in der Mundart: *bravet* (Bridel), *bravë, bravëta* (Dict. sav.). — Nach G kommt bravet auch im Dauphiné und im Languedoc vor[2]).

kleines, viereckiges Stückchen:

une noce (G, N, V, F: Suppl.): „Fais des petites noces avec ta viande" (N); in der Mundart: *nossa* (Bridel).

ein Brocken:

un boquenet (N, Pierrehumb.); in der Mundart: *bokenet, bokounet* Bridel), abgeleitet von *bocon* = morceau (Bridel), vgl. bocon bei G, V, Pierrehumb.

ein großes Stück (Brot):

un tinquet (G, N, V), trinquet (V), tanquet (N); tanquin (Péter: Cacol. und nach G in Neuenburg): „. . . pou [pour] en avoi [avoir] un beau tinquiet [de fromage], bien gras, avet [avec] des yeux qui pleurent . . ., je ferais des folies." (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 117); „un tinquet de pain, de saucisse" (G); in der Mundart *tinquet* (Dumur: Patois vaudois), vgl.: Bridel: *teinkie* = voilà!

(Mittags)-Schläfchen:

clopet (G), glopet (G), liopet (V): „Cette après-midi elle a été faire un clopet" (Gorgibus: Frédéri . . ., S. 42) — „et on faisait un clopet numéro un . . ." (Cérésole: Scènes vaud.); in der Mundart: *klopet, glopet* (Bridel).

der kleine Finger:

glinglin (G), guinglet (N), glaingain (V); in der Mundart: *gleinglein* (Bridel).

rittlings auf dem Rücken (einer Person):

à cacou (V): „Des fois je les prends l'un ou l'autre avec moi à cakou sur mon dos (Cérésole: Scènes vaud., S. 271); in der Mundart: *à cakou* (Bridel).

à caquelicou (F); in der Mundart: *a kakəliku* (Gauchat: Patois fribourgeois).

i) Euphemismen, d. h. Wörter, welche das mit dem Begriffe gewöhnlich assoziierte ernste oder unangenehme Gefühl durch Neben-

1) cf. Puitspelu: *risoletta.*

2) Puitspelu und Mistral verzeichnen bravo = joli, vgl. brave auf S. 758.

vorstellungen, weithergeholte Vergleiche etc. verschleiern. Hierher gehören die folgenden Provinzialismen:

Schwein:

bête noire (G); in der Mundart: *bîta neire* (Bridel). — Das Epitheton ist von der schwarzborstigen Schweinerasse genommen.

In Todesgefahr schweben:

sonner le carcan (G, N). Im eigentlichen Sinne wird es gebraucht von einem Geschirr, das geborsten ist, wie in der Mundart: *i soṇ lə karkã* (Gauchat: Patois de la Montagne neuchât.).

betrunken sein:

il a sa tiole (G, Pierrehumb.); vgl. in der Mundart: Dict. sav. unter *tĭọla*, das eigentlich = „tuile" bedeutet, vgl. auch *thiola* (Bridel).

il a sa nina (G, V); vgl. in der Mundart: Dict. sav. unter *ninâ*

il est dans les bioles (G); vgl. in der Mundart: Dict. sav. unter *biọla* (eigentlich = bouleau, cf. auch Bridel).

k) Schlußbemerkung:

Auf S. 815 haben wir gesehen, daß der Unterschied im Gefühlswert der Provinzialismen und ihrer schriftsprachlichen Synonymen meist nur subjektiv für das Volk besteht, das der Schriftsprache nicht ganz mächtig ist und daß, im allgemeinen, die Schriftsprache Wörter mit ausgesprochenem Gefühlswert den gefühlsbetonten Provinzialismen zur Seite stellen könnte. Es gibt aber Fälle, in denen dies nicht zutrifft.

So würden sich z. B. schwer franz. Synonyma finden, die den Gefühlsgehalt der folgenden Provinzialismen erschöpfend wiedergäben: s'emmoder, s'embrier (S. 822), torrailler (S. 823), jôbler (S. 823); escient, emme (S. 824), raccusepéter (S. 827), égravater (S. 830), biotsonner (S. 830), remoller (S. 835) etc.

Es ist selbstverständlich, daß der Mangel eines absoluten Synonyms der Erhaltung solcher Provinzialismen nur förderlich sein kann.

IV. Anhang.

Argotismen:

Über die Gründe, welche die Einführung von Ausdrücken der Pariser Volkssprache in unser Volksfranzösisch veranlaßt haben, vgl. S. 24. Nicht nur von der Volkssprache wurden einzelne Argotwörter aufgenommen, sondern, wenn man den Beispielen bei Bridel trauen darf, sogar von unsern Mundarten, vgl. *relukka* (Bridel): reluquer (G: Suppl.), cf. Villatte: Parisismen = anblinzeln; *bouffa* (Bridel), *boufa* (Dict. sav.): bouffer (F, G: Suppl.), cf. bouffer (Villatte) = gierig essen; *briffa* (Bridel): briffer (G: Suppl.), cf. briffer = gierig essen (Villatte); *godallhi* (Bridel): godailler (F, N), cf. godailler = in den Kneipen

umherzechen (Villatte); *pion*, *pionna* (Bridel) : pion (G, V), cf. pion (Villatte) = ivre; *renarda* (Bridel) : renarder (G, N, V), cf. renarder (Villatte) = erbrechen; *rikiki* (Gauchat: Patois du Val de Ruz) : riquiqui (G, F, N, V), cf. riquiqui (Villatte) = Branntwein, Fusel; *fignolet* (Bridel) : fignolet (N), cf. fignolet (Villatte) = Zierpuppe; *bousin* (Bridel) : bousin (N), cf. bousin (Villatte) = Heidenlärm; *churla* (Bridel): churler (V), cf. churler (Villatte) = pleurer (heulen); *šlaga* (Gauchat: Patois du Val de Ruz) : schlaguer (G, N, Pierrehumb.): „ils l'ont joliment schlagué" (N), cf. schlaguer (Villatte). Das Wort scheint eher aus dem Hochdeutschen (šlagən) als aus dem Schweizerdeutschen (*šlā*) zu stammen. In die franz. Volkssprache scheint es durch Vermittlung des Militärs gedrungen zu sein : la schlague (Villatte) = Prügelstrafe; *krẹvẹzō* (Gauchat: Patois de la Montagne neuch.) : crevaison (G, N, V), vgl. crevaison (Villatte) = Todeskampf. Ohne Beleg für die Mundart : plumet (N, V), cf. Villatte = Rausch; biturée (Pierrehumb.) = ivresse, vgl. biturer = tüchtig schmausen oder trinken (Villatte); arsouille (C, N, V, F), cf. Villatte = schmutziger Lump (auch = ivrogne); boulotter (Pierrehumb.), cf. Villatte = essen; schnick (F), vgl. chenique (Villatte) = Schnaps; schlinguer (Pierrehumb.), vgl. chelinguer (Villatte) = puer; foutimasser (F, Dupertuis : Loc. vic.), foutumasser (N), vgl. foutimasser (Villatte) = nichts Ordentliches leisten, albernes Zeug reden; foutaise (N), vgl. Villatte = Lappalie; boucan (N, F, G : Suppl.), vgl. Villatte = Lärm etc.

Schluss.

Die verschiedenen Teile dieser Arbeit bestätigen durchaus die Richtigkeit der bei Gelehrten und Laien verbreiteten Ansicht, daß die eigentümlichen, von der Schriftsprache abweichenden Ausdrucksformen unseres Volksfranzösisch durch den Einfluß der Mundart zu erklären sind. Neue, eigene Ausdrucksformen schafft die Volkssprache nur auf dem Gebiete der Morphologie und der Wortbildung. Von einer beginnenden Einwirkung der Volkssprache Frankreichs (speziell Paris) auf die unserige sind erst in der Lexikologie deutliche Anzeichen vorhanden.

Es bleibt uns nur mehr übrig anzudeuten, in welcher Weise die provinziellen Ausdruckformen in den verschiedenen Klassen der Bevölkerung verbreitet sind und uns zu fragen, welches voraussichtlich die zukünftige Entwicklung des Volksfranzösischen in der Westschweiz sein wird.

A. Die Verbreitung der provinziellen Besonderheiten in den verschiedenen Kreisen der Bevölkerung.

Die verschiedenen, der Erhaltung der provinziellen Sprachbesonderheiten günstigen und ungünstigen Tendenzen beeinflussen nicht in demselben Maße die Sprache jedes einzelnen. Je nach seinem Wohnort, seinem Berufe, seinem Alter, seiner Bildung und dem Milieu, in dem er verkehrt, folgt der einzelne bewußt oder unbewußt mehr dieser oder mehr jener Strömung. So entsteht das vielgestaltige Bild, das die Volkssprache heute bietet und das wir in kurzen Zügen werden zu skizzieren suchen. Wir werden in Bezug auf die Verbreitung der provinziellen Sprachbesonderheiten vier Stufen unterscheiden:

1. Am stärksten mundartlich gefärbt ist die Volkssprache dort, wo die Mundart vor nicht langer Zeit als Verkehrssprache aufgegeben wurde, und im Munde älterer ungebildeter Leute, die in ihrer Jugend noch die Mundart gesprochen haben. Die Volkssprache ist da noch wesentlich französisierte Mundart, mit allen besondern Erscheinungen der Phonetik, Morphologie (mit Ausnahme der die Verbalflexion betreffenden, die, wie angedeutet, nur gelegentlich und individuell vorkommen), der Wortbildung und der Lexikologie. Schriftsprachliche und provinzielle Ausdrucksformen werden auf dieser Stufe noch kaum von einander geschieden.

2. Bei wachsendem Einfluß der Schule und des Verkehrs verschwinden allmählich von den lautlichen Erscheinungen diejenigen, die am auffälligsten von der Schriftsprache abweichen, wie die Aussprache ty, ky für k[1]) (vgl. S. 26ff.), die falschen Rückbildungen vgl. S. 37ff. Im Wortschatz beginnt die Auslese; Provinzialismen, deren Erhaltung nicht durch besondere Umstände gefördert wird, verschwinden allmählich. Die Bezeichnungen für die allgemeinsten Begriffe werden französisch, wie poule statt genille (vgl. Vorwort, S. 2), chambre statt paillo (F) oder pailo (Vd) und erhalten die französische Lautform, wie aiguillon statt avouillon, sifflet statt subllet (vgl. S. 66) etc. Auf dieser Stufe steht die Sprache der jüngern Bauern und der ältern, ungebildeten Städter. (Der Polizeikommissär Potterat sagt noch „canâ" für canard, vgl. Vallotton, Mr. Potterat . . ., S. 11, und so spricht auch noch heute, selbst von der Kanzel herab, ein waadtländischer Dorfpfarrer).

3. Im Munde der jüngsten Generation und des Mittelstandes mit guter Volksschulbildung gibt die Volkssprache nach und nach Lautformen wie cana, journa (vgl. S. 33) soife, vife, saque (vgl. S. 34), Mißgriffe wie die S. 35 erwähnten und Entstellungen wie patalons

1) Vor nicht langer Zeit soll noch ein Syndic von Lausanne absichtlich boutyet etc. gesprochen haben, wenn er sich populäre Allüren geben wollte.

(vgl. S. 35) auf; ferner verschwinden Formen wie kinson, lerger, murguet (S. 66) etc.; die Bildung des Femininum, das Genus der Substantiva werden allmählich auf der ganzen Linie französisch; unfranzösische Agglutinationen und Deglutinationen fallen weg. In der Lexikologie beginnt das Sprachbewußtsein mit einiger Sicherheit Provinzielles und Schriftsprachliches auseinanderzuhalten und die Ausscheidung der Provinzialismen nimmt ihren Fortgang. Viele Tiere, Pflanzen, Körperteile erhalten die franz. Bezeichnungen; die genaue Bedeutung namentlich gewisser gefühlsbetonter Provinzialismen wird vergessen. Die Provinzialismen überhaupt werden, im Gegensatz zu ihren schriftsprachlichen Synonymen immer mehr als seltene, ungewöhnliche, originelle Ausdrücke empfunden und absichtlich nur mehr dort angewendet, wo auf das Wort ein ganz besonderer Nachdruck gelegt werden soll.

4. In den gebildelten Kreisen der Bevölkerung verbreitet sich immer mehr das bewußte Streben nach sprachlichem Purismus. Es bildet sich ein doppeltes Stil- und Sprachbewußtsein: ein höheres für den schriftlichen Verkehr, für den mündlichen Verkehr mit Unbekannten gleichen oder höheren Standes und mit Franzosen; in dieser Redeweise gilt der Gebrauch von Provinzialismen für beschämend; man sucht es den Parisern in den Feinheiten der Aussprache und in der Verwendung speziell französischer Redewendungen gleichzutun. Die familiäre Redeweise wird im Verkehr mit Untergebenen, in der Familie, im Freundeskreise gebraucht. Auf die Aussprache wird keine besondere Sorgfalt verwendet: tête, chaîne etc. behalten ihr geschlossenes ę̄ (vgl. S. 27 ff.); in der Wortbildung herrscht noch ziemlich Freiheit; die Bedeutung gewisser Wörter ist noch häufig vom Französischen abweichend (vgl. fourneau, fruitier, patte [Lappen], S. 68 ff). Der Gebildete kennt aus dem Verkehr mit Dienstboten, Handwerkern u. s. w. den größten Teil des dem Volke geläufigen provinziellen Wortschatzes, aber er verwendet, sogar in der familiären Redeweise, bloß einen Teil desselben. Selbst Provinzialismen, für die in der Schriftsprache kein geeignetes Synonym existiert (vgl. S. 72 ff.) fallen z. T. außer Gebrauch, besonders wenn sie Gegenstände bezeichnen, die nicht zum täglichen Leben gehören, wie gewisse Einzelheiten der Landwirtschaft, des Handwerks etc. Am längsten erhalten sich die Ausdrücke für örtliche Besonderheiten, Sitten und Gebräuche, für Haushaltungsgegenstände, Speisen etc. und Provinzialismen, deren Wiedergabe im Französischen gar zu unbequem ist, wie taccon, cordre, jicler etc.

Die gefühlsbetonten Provinzialismen verlieren allmählich an Boden; einige werden nur mehr zum Scherz verwendet; andere gelten als grob und unanständig. Am längsten werden die Ausdrücke beibe-

halten, die im intimen Verkehr, besonders mit den Kindern gebraucht werden und in denen die Eltern in humoristischer Weise ihre zärtlichen Gefühle kundgeben (vgl. z. B. S. 146 ff.). So nähert sich allmählich auch die familiäre Redeweise der Gebildeten der Schriftsprache. In gewissen Familien, die sich zur intellektuellen Aristokratie rechnen, wird sorgfältig jede provinzielle Sprachform aus dem Gespräch verbannt, selbst in der Familie. Die Kinder allerdings beeilen sich dann, einzelne urchige Ausdrücke aus der Schule oder von der Gasse heimzubringen!

B. Die zukünftige Entwicklung der Volkssprache.

Wird die Volkssprache der französischen Schweiz immer in gleicher Weise dem assimilierenden Einfluß des Schriftfranzösischen folgen und immer mehr von ihrer Originalität einbüßen? Werden die extremen Puristen, wie Herr Plud'hun, einmal die Freude erleben, im letzten Bergdörfchen des Wallis den letzten Zeugen der autochthonen franko-provenzalischen Dialekte zu begraben? Alle Aussichten für eine derartige Weiterentwicklung scheinen ja vorhanden zu sein. Die Schulen werden immer besser; die allgemeine Bildung des Volkes wird gehoben, der wachsende Verkehr begünstigt den Einfluß des Auslandes auf unser Volk, der Städte auf das Land. Die bewußte Tendenz, sich der provinziellen Sprachbesonderheiten zu entledigen, zu der schon Ansätze vorhanden sind, wird mit der Zeit stärker werden und weitere Bevölkerungskreise ergreifen; schließlich wird eine Umwälzung der bestehenden Ansichten über die heimischen Ausdrucksformen stattfinden. Selbst das konservative Landvolk wird nicht mehr so zähe an denselben festhalten wollen, sobald sie einmal allgemein als Kennzeichen gemeiner, bäuerischer Lebensart gelten werden; wie sehr auch der Bauer auf seine Eigenart gegenüber dem Gebildeten, dem Städter stolz ist, als inferior möchte er sich von ihm um keinen Preis verspotten lassen. Wie lange Zeit mag noch verstreichen, bis eine solche Bewegung zum Abschluß gelangt ist? Wird sich die Académie bis dahin dazu bequemt haben, auch noch diesen oder jenen schweizerischen Provinzialismus zu sanktionieren? Wer vermöchte da bestimmte Antworten zu geben?

Welches auch das schließliche Resultat des langen Kampfes zwischen mundartlichen und schriftsprachlichen Sprachformen sein wird, eines scheint mir sicher: das von den extremen Puristen erstrebte Ziel wird nie erreicht werden: Nie wird in unsern Alphütten und in den Pariser Salons zu gleicher Zeit eine und dieselbe, in allen Einzelheiten identische Sprache erklingen. So lange sich die Alpen nicht in eine Ebene verwandelt haben, so lange zwischen der Schweiz und der Isle de France kulturelle und politische Verschiedenheiten bestehen,

solange werden auch hier und dort die sprachlichen Bedürfnisse und folglich auch die sprachlichen Tatsachen in mancher Hinsicht auseinandergehen. Es werden, wenn nötig, neue Bezeichnungen geschaffen oder gewissen Wörtern neue Bedeutungen zugeschrieben werden. „Der Sprechende hilft sich selbst zuletzt." Andererseits wird, trotz der vollkommneren Verkehrsmittel, trotz der rascheren Ausbreitung durch die Schrift, ein im Zentrum des Sprachgebietes geschaffenes Wort doch einiger Zeit bedürfen, bis es sich an dessen Peripherie ausgebreitet hat. Manche Sprachwelle wird auch in Zukunft noch zu schwach sein, um den Jura zu übersteigen.

Zu den kulturellen gesellen sich die sozialen Unterschiede und die Unterschiede in der Bildung. So lange zwischen einzelnen Menschen und zwischen ganzen Klassen solche bestehen werden, und solange es Dichter und Sprachkünstler geben wird, welche die Traditionen der franz. Literatur weiter pflegen, so lange werden sich überall die korrektere, gewähltere, feinere und wenig veränderliche Sprache der Gebildeten (die auch für den schriftlichen Ausdruck mustergültig bleiben wird) und die freiere, lebendigere und weniger wählerische Sprache des Volkes unterscheiden. Die Bauern von Savigny werden sich nie in der gleichen Weise ausdrücken, wie die Pariser Gelehrten (vgl. Vorwort). Beide werden fortfahren, gegenseitig auf einander einzuwirken und zwischen beiden Extremen wird immer Raum für zahlreiche Zwischenstufen sein. So ist es ja schon heute in der französischen Hauptstadt selbst. Wahrscheinlich wird aber in Zukunft die Volkssprache der Metropole diejenige der Provinzen (und auch der Schweiz) in viel stärkerem Maße beeinflussen, als bisher, so daß nicht nur in der Sprache der Gebildeten, sondern auch in der des Volkes die zentralistischen Bestrebungen deutlicher zum Ausdruck kommen werden.

C. Persönliche Meinung zum Streit Plud'hun-Godet.

Wenn es auch vielleicht für unbescheiden gelten mag, wenn ein Deutschschweizer sich in eine so ausschließlich „welsche" Angelegenheit mischt, so dürfen wir vielleicht doch am Schlusse dieser Arbeit auf den im Vorwort besprochenen Streit über die Provinzialismen zurückkommen. Wir fragen uns, in wie fern im Hinblick auf die angedeutete — wie ich glaube, unvermeidliche — Weiterentwicklung des Volksfranzösischen, der Standpunkt von „Parlons clair" oder der von „Parlons français" als der richtigere erscheint und in welcher Weise speziell die Schule die Gefahren der einen und der andern Methode vermeiden könnte. Wie mir scheint, gehen die Vertreter beider Richtungen in ihren Forderungen etwas zu weit und vergessen, gewisse Unterschiede zu machen. So verkennen die Puristen ganz und

gar den ästhetischen Wert des Provinzialismus und der Volkssprache überhaupt; ihr Stilgefühl ist ein einseitig und ausschließlich schriftsprachliches. Zudem sehen sie nicht ein, daß die Notwendigkeit, die Schriftsprache vollkommen zu beherrschen, um sich verständlich zu machen, nicht für jedermann in gleicher Weise besteht und daß es keinen Zweck hat und zu keinem Ziele führt, in Landschulen z. B. auf absolute Sprach- und Stilreinheit zu dringen. Die Verteidiger der Volkssprache hingegen vergessen, daß ihre Provinzialismen nur für sie und ihre engern Mitbürger „klar" sind und daß sie dieselben auch nur als gelegentliches, bewußtes Stilmittel anwenden und selbst die ersten sind, welche sich absoluter Sprachreinheit befleissen, wenn sie nicht bloß für ihre Mitbürger, sondern auch für ihre Sprachgenossen jenseits des Jura schreiben. Den wirklichen Nutzen, den das Volk und besonders gewisse Berufe aus einer guten methodischen sprachlichen Schulung gewinnen kann, schätzen sie zu gering ein. Mir scheint Herr E. Platzhoff-Lejeune habe Recht, wenn er das von Ph. Godet verteidigte Prinzip der Klarheit als zu subjektiv bezeichnet („Der Kampf mit Herrn Plud'hun und der sprachliche Purismus" in „Basler Nachrichten", 27. Februar 1905) und wenn er fordert, daß man in gebildeten Kreisen die Provinzialismen nur anwenden sollte „mit dem klaren Bewußtsein, daß es sich um solche handelt", wie es ja tatsächlich immer mehr der Fall ist. — Für die Schule könnten vielleicht folgende Grundsätze nicht unangebracht erscheinen. Vor allem sollten alle Lehrer selbst unbedingt Schriftsprachliches von Mundartlichem (bezw. Provinziellem) unterscheiden können. In ihren Forderungen an die Schüler sollten sie sich nach dem richten, was je nach den besondern örtlichen Verhältnissen erreicht werden kann und was für die Mehrzahl der Schüler im spätern Leben notwendig und nützlich ist. Auch Rein in seinem „Encyclopädischen Handbuch der Pädagogik" (Artikel „Mundart", Bd. V, S. 948) mahnt die Lehrer, in ihren Forderungen nicht zu weit zu gehen und mundartliche Wörter im schriftdeutschen Gewande zu dulden (z. B. die süddeutschen: Auffahrt, [= Himmelfahrt], eine Straße besetzen, Hafner, Imme, Weibel, lüpfen, rüsten, zweigen [= pfropfen]). Vor allem aber sollten die Lehrer nicht einseitig und pedantisch nach bestimmten provinziellen Sprachformen Jagd machen und die andern übersehen, sondern alle gleichmäßig behandeln. Die Volkssprache soll den Schülern nicht als etwas Niedriges, Gemeines verächtlich gemacht werden. Außerhalb der Schule sollen die Schüler das Recht haben, zu reden, „wie ihnen der Schnabel gewachsen ist". Von einer gewissen Stufe an sollen sie Schriftsprache und Volkssprache, gehobenen literarischen und volkstümlich ungezwungenen Stil nach ihren Ausdrucksformen unterscheiden lernen. Der Unterschied zwischen unnötigen und sprachtechnisch oder ästhetisch wertvollen Provinzialismen soll ihnen allmäh-

lich klar werden. In dieser Weise wird die Schule beiden Forderungen „Parlons clair“ und „Parlons français“ zugleich möglichst gerecht und vermeidet allzu willkürliche Eingriffe in die natürliche Entwicklung der Volkssprache. —

Wörterverzeichnis.

abanlieue 728.
abbaye 792.
aboucler 740.
abras 824.
abre 727.
abremelle 728.
acachons 801.
accompagneur 738.
accomparer 740.
acculer 743.
achinton etc. 814, 835.
achintonner 835.
acouet etc. 793, 824.
acraser 740.
adriau etc. 753, 787.
affaner 823.
affranchissage 738.
agaffer 740.
age 691.
aglan 728.
agoûter 740.
agracier 740.
agrets 778.
aguiller 800, 823.
aiser (s') 738.
aises 690.
ajocher 800.
albotch 828.
alouilles 792.
amasser 739, 804.
amprô 790.
amprôger etc. 790.
apigeonner 826.
apparution 735.
appondillon 814.
appondre 800.
apprentif 724.
apure etc. 728, 777.
aquepille etc. 829.
aquepiller etc. 829.
aragner 743.
areins 761, 766.
arode 791.
arolle 761, 768.
arriérage 735.
arsouille 838.
assassineur 738.
assation etc. 835.
asseyer 730, 799.
assouvenir(s') 740.
atran etc. 728.
atriau etc. 753, 754, 787.
attaches 737, 778.
avalanche 764.
avanter 799.
avocaton 738, 814.
avondre 794.
avouillon 755, 839.

bache etc. 752.
bacouni 754.
badje 726.
bagne, s. f. 732.
bagnolet 773.
baigner 803.
bâille 800.
bambaner 782.
bambiller 812, 814.
bandroûler etc. 830.
bangarde 789.
baptisé, s. m. 734.
baragne 690.
barfolet 782.
barfou etc. 782.
bargagner etc. 691.
barjaque 810.
barjaquer 810, 833.
barricarde 736.
batouille etc. 810, 833.
batouiller etc. 810, 813, 827, 833.
batze etc. 752.
bavarder(se) 758, 827.
bec 823.
bède, s. f. 737.
béder 729, 834.
bêner etc. 823.
bénichon 792.
bercler 780.
berclet 781.
berdouler 811.
béricles 724.
bernar 786.
bérosse 779.
berre 752, 776.
besolet 770.
beteuler 820.
bête noire 837.
betteler etc. 752.
beudge 784.
beurrière 738, 798.
beuze 755.
bezule etc. 770, 771.
bidognol etc. 833.
biegno 763.
billon 811.
biole 756, 837.
biotsonner 814, 830, 837.
bisé (être) 738.
biscôme 788.
bisingue (de) 834.
bisse 766, 801.
biturée 838.
bivouaquer 807.
blesson 769.
bletz etc. 752, 797.
bleuve, adj. f. 731, 799.

blosser 830.
bocon 836.
boîte 797.
boiton etc. 771.
bonbonnaille 738, 814.
bondelle 770.
bonner 743, 779.
boquenet 740, 743, 814, 836.
bornan 754, 767.
borne 785.
bossette 779.
botasser 834.
botasson 834.
boucan 838.
bouchard 771.
boucharde, s. f. 771.
boucharder 771.
bouchère 741, 789.
boucheton (à) 801.
bouchon (à) 801.
bouchonner 739.
bouchoyer 743.
bouèbe 752, 825.
bouéler 809, 820.
bouer 739.
bouffe, s. f. 737.
bouffer 837.
bougiller 739, 799, 814.
bougillon 799, 803, 814.
bouille 797.
boulotter 838.
bourenfle 742.
bourgater 820.
bourneau 690.
bourreauder 743, 806.
bourtia 832.
bousin 838.
boutillon 742, 799, 803.
bovairon 772.
bovi 755.
bracaillon 812, 814, 826.
braisette 743.
brandard 742.
brande etc. 762, 797.
brasse 824.
brave 758.
bravet 740, 743, 814, 836.
brecette 779.
bregantin 784.
brelaude 806, 831.
breluron 814.
bremelle etc. 728.
brenasse 771.
bresoler 729, 806, 812.
bretter 793.
brévard 789.
briffer 836.
brigander 824.
brise, s. f. 737.
brison etc. 818.
brisselet 752, 788.
brot 781.
brotter 814, 830.
bruchon etc. 808.
brûlon 742.
buidon etc. 771.

cabe 771, 831.
cacheu 775.
cacou (à) 836.
cadenatière 738.
cadolle 831.
cadot 761, 786, 802.
cadotzon 786.
cafignon 725, 788.
caïon 814, 832.
calluger 697.
calonnier 724.
camber 690.
caneçon 724.
canquoire 808.
capiane 828.
capotte 731.
caquelicou (à) 813.
carabasse 781.
carbole 784.
carcagnou 815.
carcan 837.
carolé 735.
carre 821.
carron 694.
catelle 748, 786.
cassibraille 814.
cassin 725. 789.
cau 783.
cavette 786.
cavouet 753, 783.
cazintche 831.
célébral 724.
cérassée 774.
chable 766, 801.
chabler 766.
chacotté 771.
chafzigre etc. 752.
chalet 785.
chalvère 752.
chalvérien 752.
chambrouler 729.
chambroulon 726.
changer 778.
chantion etc. 835.
chapieure 782.
chapler 830.
chaplôtter 814, 830.
chappe adj. 742.
chapuser 830.
charavoûte 812, 825.
charbeuille 791.
charge 782.
chargeoir 773.
chargosse etc. 785.
chariot 786.
charoupe 830.
charoupée 742, 821.
charpi, s. m. 732.
chatagne 726, 755.
chatouillons 800.
chédal etc. 774.
cheintre 775, 802.
cheintrer 775.
chelampe 752.
chemarotzer 752.
chémelet 752.
cheneau, s. f. 732.
cheniûle etc. 756.
cherche etc. 736.
chésal 754, 785.
chette 756.
chevau 732.
chevrotin 773.
chillon 776.
chinder etc. 790.
chiron 776.
chola 773.
choquet 726.
chotte etc. 691, 768.
churler 838.

cibare 742, 761, 790.
clâfi 824.
claire, s. m., s. f. 734, 831.
clairer 778.
clâmeau 726, 831.
clédar 792, 802.
cloclo 841.
clopet etc. 814, 836.
clousin 726, 777.
coailler etc. 809, 814.
cocasser 809.
cocoler 813, 835.
coeur, adj. 734.
cogner 758.
coiffage 738.
coineau etc. 754, 783.
coléreux 738.
combe 801.
compar 727.
confouler 775.
confusionner 739, 799.
conséquent 759.
consulte, s. f. 737.
copieur 738.
coraille 788.
cordre etc. 794.
corgeons etc. 726, 797.
corgneule 789.
cornes 804.
cotter 795, 800.
cotzon etc. 726, 818.
couachtre 828.
coudre, s. f. 732.
couenni etc. 783.
couglof 752, 788.
cougnarde 736, 788.
courtine 739.
coûte, s. f. 737.
couverte, s. f. 737.
couvier 775.
cova etc. 775.
crache, s. f. 737.
crachée 738.
craisu etc. 754, 786.
cramache etc. 787.
cramine 741, 815, 820.
crape 787.
craquée 738.
cratte 752, 777.
crazet 833.
crechaule etc. 788.
crèche 726.
crenet 770.
crémette etc. 787.
cresenée 808.
cresener 808, 817, 820.
crêt 801.
crevaison 838.
crezenet 773.
crocheter 758.
crochon 726, 755, 787.
crouille 814, 825.
crozet etc. 786.
crû, s. m. 737.
crutze etc. 752.
cuchet 776.
cugnu 788.
cuite 774.
cupesse 819.
cupesser 819.
cuvard etc. 748, 787.

daderidou 813, 833.
daguer 833.
daille 769.
dais 769.
darre 769.
débattre 739.
débétinché 834.
débriser 740.
décesser 740.
déchironner 777.
décotter 800.
décucher 777.
dédjocher 800.
dégredeler 793, 811, 819.
dégrener 740.
dégroumiller 691.
déguille 824.
déguiller 800, 823.
délaver 826.
démangouner etc. 830.
démanguiller 800, 814, 830.
démanguillonner 830.
démoustillé 740.
dépatoillu 813, 831.
dépédger 823.
dépersuader 736.
dépondre 800.
déquepiller 829.
derbon 758, 825.
dernier 759.
dérocher 754.
dérupiter 811, 819.
désagrafer 736.
désaudagner 743, 777.
désatteler 736.
désencombrer 736.
desséparer 743.
dessineur 738.
dessouster 790.
détertin 825.
détriper 740.
dévaloir 766.
devers 740.
dévousoyer 826.
dimanche, s. f. 732.
diot 743.
disputailler 739.
disputer s. f. 758, 826.
distac 790.
djailloté 726, 771.
djoume 726.
donne, s. f. 754, 791.
dôter 743.
drâche etc. 787.
drâchée 787.
drapeau 742, 797.
duvet 758.
dzozet etc. 828.

ébaragner 743.
écalabrer etc. 795, 812.
échappe adj. 742.
écharbotter 813, 814, 829.
éclaffer etc. 811, 820.
écolai 780.
écot 743.
écoter 743.
écouvre 780.
écrelet etc. 788.
effeuilles 737, 778.
éflemu etc. 752.
égaguelucher 812.
ègledon 724.
égravater 830, 837.

émbardoufflée 742, 812, 821.
embardouffler etc. 813, 821, 831.
embaumer 741, 818.
embêter 758, 826.
emboire 803.
embrier 754, 819, 822, 837.
émélner 818.
emme etc. 824, 837.
emmoder 741, 796, 818, 822, 837.
émotionner 799.
émourger 819.
empare 754, 793.
empoigne, s. f. 737.
empoutouiller 813.
empuanter 731.
encavage 738.
encave, s. m. 737.
enclinte. adj. f. 731, 799.
encouble 829.
encoubler 756, 809, 829.
endioter 743.
enfilée 738.
enfle 742, 754.
engaîne 817, 826.
engringer 741.
enluge 691.
ennoyer (s') 743.
enrouure 738.
ensauver (s') 743.
ensourder 739.
entécher 741.
entorse, s. m. 733.
enverjure 735.
environnier 738.
épaule 803.
épenalet 787.
épiniacher 830.
éplaner 781.
éplateau 728.
éponde 779.
équepille etc. 817, 829.
érer 735.
ergalle 831.
escient 754, 824, 837.
escormancher 812, 822.
espace, s. f. 733.
étenailles 728.
étertir 817, 825.
étouffe, s. f. 737.
étraclée 742, 810, 821, 825.
étracler 810, 821.
étringnan 779.
étrouble 806.
exprimation 735.
évalanche 765.
éveillon 814, 825.

faibler 731.
falet 771.
fautif 759.
fayard etc. 753, 758.
fendant 778, 803.
fennet 814, 834.
ferfioule 790.
ferra 770.
ferré 778, 803.
ferreau 784.
ferron 784.
fertik 753.
fibre, s. m. 733.
fidées etc. 752.
fignolet 838.
filard 776.
filée 738.
flairon 814, 835.
flammer 738.
flat 762, 777.
fleurguisses 753.
fleurier 776.
flot 726, 755.
flotte 726.
flumu etc. 752.
flutaine 724.
forèce 753.
fossorier 790.
fouètre 752, 772.
fourguener 811.
fourneau 757.
foutaise 838.
foutimasser 838.
foyard etc. 753, 758.
fraise 725.
fravail 753, 789, 814.
frelore 753.
friser 808.
frouille 814, 826.
frouiller 826.
frouler (se) 691.
fruitier 748, 757.
fumet 742.
fuset 797.
fuste 779.

gaber 754.
gadrouiller 813.
gafouiller 813.
gager 789.
gageur 789.
galetas 758.
gandoises 826.
gandrouille 813.
ganguilles 812, 814.
ganguiller 812, 814.
gâpion 814, 827.
gaspiller 758.
gaufre, s. m. 733.
gel, s. m. 737.
genille 691, 839.
gerle 726, 779, 803.
gicle, s. f. 812.
gicler 796, 799, 811, 840.
gifleux 779.
ginguer 726.
gîte 772.
glacier 762.
glaire, s. m. 733.
glinglin etc. 813, 836.
glisse, s. f. 737, 784.
glopet etc. 836.
gnâ etc. 835.
godailler 837.
goger 779.
goille etc. 775.
gonfle, s. f. 768.
gonfle adj. 742, 754.
gor 766, 801.
goume etc. 753, 783.
goumeau 787.
gouverner 753, 759, 772.
grabons etc. 748, 787.
grafion 697.
granet 740, 743.
gratteloton 827.
gravanche etc. 770.
greboler 812.

greifion etc. 697.
gremailler 761, 791.
gremillon 814.
grenette 762, 785.
greubons etc. 787.
griès etc. 752.
grillet 743.
gringe 833.
grispille etc. 790.
grolle 831.
grosset 743, 754, 814.
grouille, s. f. 737.
gruler 820.
grumeau 791.
guélon 787.
guetton 742.
guetzo 752, 773.
gueuser 739.
guillon 780.
guillonner 780.
guinglet etc. 814, 836.
guisses 753.

hachon 742.
honter (se) 738.
houffer 810.
houriou 835.
huile, s. m. 732.
huilière 738.
hurlée 738.
hutains 755, 781.

iâiâ 813, 828.
improger etc. 790.
inducation 736.
inguenod 828.
invite, s. f. 737.
isclets 781.
ivrer (s') 736.
izelles 781.

jaffer 812.
jicler etc. 796, 799, 811, 840.
jôbler 823, 837.
jointer 739, 799.
joran 767.
journau 731.
kannepire 753.
keurchiaule etc. 788.
kikajon 785.
kinson 755, 840.
kneupflet etc. 752.
koussenioter 806, 814.
kritze 752, 773.

labené 769.
lâcher 759.
langet 738.
lâpes 766.
léchet 762, 772.
lécrelet 727, 752, 788.
leidesse 767.
lègre 752, 780.
lègrefass 734, 752, 780.
lerger 726, 755.
leton 724.
lève, s. f. 737, 778.
levure 792.
liadière 766.
lièvre, s. f. 732.
ligner 739.
lignu etc. 827.
liotaise etc. 834.
liotte 784.
liquette 782.
lissu 796.
loï 772.
lointeur 738.
loirie 727.
longeole 726.
loquet 727, 758.
loquette 781.
loton 754, 755, 827.
lotte 727.
loup 803.
louvclou 786.
lovat etc. 769.
luge 784.
lugeon 784.
luger 697, 784.
luget 784.
luiset 727.
luppe 727.

mâcle 690.
magan 834
magnin 754, 782, 829.
magnintze 791.
maïa 777.
mailler 754, 814, 818.
mallet 789.
manger 803.
marandon 791.
marcon 782.
mare seul 824.
matafan etc. 734, 788.
matinier 738.
matson 776.
maunet 734.
mazot 785.
mège 725.
mélèze 768.
menées 768.
mérande 791.
mercier 736.
messalier 789.
mettu 730.
metzance 820.
meunns 753.
miauiée 738.
mie 777.
mietter 739.
mince, s. m. 734.
minuit, s. f. 732.
miser 739.
misère, adj. 734.
miston 814, 825.
mogeon etc. 771.
moitresse 775.
moitressier 775.
molan 789.
molard 741, 748.
molette 776.
mollasse 765.
moraine 765.
morse, s. f. 737.
mosets 756.
motelé 762, 771.
mouchon etc. 726.
mouille 737, 740.
mouillon 742.
murguet etc. 755, 840.

nageotter 739.
nailler 791.
nant 801.

nappage 738.
neigeotter 739.
néva 756.
névé 764.
niâce etc. 814, 835.
niaise 822.
niau 725.
nille 789.
nillon 787.
nina 837.
nine 731.
noce 836.
nouveau, s. m. 733.
novion (à) etc. 793, 801.
noyère, s. f. 732.

obéré etc. 767.
ochon 814, 825.
oïenas etc. 787.
oiseau 772.
ongle, s. f. 733.
ordon 775.
orvalle etc. 792.
ouères 769.
ouichtée 742, 810, 821, 825.
ouichter 810, 821.
ouingue etc. 756, 757.
ouinguer etc. 756, 808, 820.
ourtie 754.
ouvrier 790.
ouze! 753.
ovaille etc. 792.

pailo etc. 839.
palanche 783.
palanchon 783.
palée 770.
paneret 743.
panosse 757, 812.
papotter 814.
pâquis etc. 801.
parapel 727.
pâre 773.
patalons 724.
patein 797.
patracler 829.
patrigot 811, 832.
patrigoter 813, 832.
patte 724, 758.
pattier 741.
paufer 754, 783.
peblache 793.
pêchier 735.
péclet 758.
pecosi 734, 748, 768.
pèdge etc. 805, 823.
pédger etc. 806.
peignette 793.
peintrer 739.
penatzet 814, 831.
pendeau 740, 742, 799, 803.
perclue adj. f. 731.
perd-temps 734.
pernette 769.
pétabosson 734, 827.
petiot 743, 835.
petolle 832.
petou 833.
pétuble 757.
peuglise 734, 752, 786.
piaillée 738.
pianes 781.
picholette 789.
pide 826.
pilon 758.
pintailler 739.
piolet 785.
pion 838.
pionnier 758.
piorne etc. 829.
piorner 753, 809, 829.
piôte 754.
pipée 738.
pister 690.
pive 762, 769.
pivot 769.
plancher, v. a. 739.
planelle 754.
planton 797.
plate 770.
pleuvotter 739.
plot 754, 782.
plovigner 691, 739.
plumache 799, 803.
plumer 758.
plumet 838.
poche 797.
pochon 743, 797.
poire, s. m. 732.
poirière 732.
poison, s. f. 732.
poisson 779.
polmon etc. 755.
pommeau 827.
poncenée 742, 921, 825.
portette 743.
porteur 781.
pose 754, 790.
potringue 831.
potringuer 831.
potte 743, 756, 832.
potter 743.
pouet 813, 832.
pouline etc. 731.
pousse 768.
poussée 737.
poussenion 791.
poutzer 752.
presson 783.
prin 694, 724.
primbêche 724.
procure, s. f. 737.
pruneau 769, 797.
pruneaulier 738, 762, 769, 797.
pucine 826.
puissant 759.
pure etc. 728, 777.

quartette 789.
quenolion 813, 814, 834.
quequeïer etc. 809, 833.
quicageon 785.
quicheux 779.
quinson 755, 840.
quitter 759.

rablet 753.
raboutonner 740.
raccompagner 739.
raccusepéter 812, 827, 837.
raffe 779.
raffeux etc. 779, 803.
rafoncer 729.
rail, s. f. 733.
raller 739.
ramanguiller 800.
ramasser 759, 804.

ramelé 771.
ramelée 742, 812, 821.
ramenée 742.
rancuneux 738.
ranquemeler etc. 809.
ranquiller 809.
ranter etc. 739.
rape 766, 802.
rapille 766, 790.
rarranger 739.
ratelet 743.
ratenir 743.
rater 739.
raveur 820.
rebatter etc. 811, 819.
rebedouler etc. 807, 811, 819.
rebener 811, 820.
rebias 778.
rebioler 778.
rebiolon 778.
rebouiller etc. 813, 820.
recaffée 742, 812, 822.
recaffer 822.
rechigneur 738.
rechuter 739.
recouvre, s. f. 737.
redécider 739.
redipet etc. 827.
redipéter etc. 827.
refalloir 739.
refrissonner 739.
regauffée etc. 826.
regouesser 832.
relationné 738.
relaver 759.
reloin 739.
reluquer 837.
remauffée etc. 826.
rembours, s. m. 737.
remollée 822, 835.
remoller 835, 837.
remuer 758.
renarder 832, 838.
renrhumer 739.
renrouler 739.
repas du loup 791.
repassée 742.
repentu 729.
replaire (se) 739.
repochonner 743.
repoussenion etc. 791.
requêt 791.
resin 724.
ressat 791.
rester 759.
restouper 834.
retalonner 738.
retamer 736.
réveillon 825.
revolin 817, 832.
ridan 825.
rière 793.
rifle 779.
riflet 779, 803.
rimée 765.
riquiqui 838.
rioute 818.
rises, s. f. pl. 737.
risolet 743, 813, 814, 836.
risotter 739.
ritoule 829.
rizu 730.
rogmenter 739.
roille 810, 817, 822.
roillée 822.
roiller 691, 810, 818, 822, 825.
ronchemeler 809.
ronchonner 808, 814, 833.
ronfle, s. f. 737, 808.
rongeon 742, 799, 803.
rongiller 739, 814, 832.
rongillon 742, 799, 814.
ronner 808, 820.
rouéler etc. 809, 820.
rouingner etc. 808.
rousse, s. f. 734.
ruchon 774.
ruise 763.
ruper 823.

sable, s. f. 732.
sacrementer 833.
salarde 735.
salée 788.
saligot 731.
sanglée 738.
sapelle 742.
sarbre 727.
sare nuit 824.
sarge 776.
sarpent 832.
saule, s. f. 732.
schatz 752.
schi etc, 782.
schilte etc. 752.
schlaguer 838.
schlinguer 838.
schnetz etc. 752.
schnetzer 752.
sèche 788.
sécherons 777.
seiche 766.
secouée 735, 738.
segneule etc. 756, 757.
sentu 729.
sérac etc. 764, 774.
seret etc. 754, 761, 764, 774.
serpent, s. f. 732.
servant 792.
siclée 809.
sicler 809, 820.
sifflasson 770.
sifflet 771.
siounte 768.
singuliarité 735.
sottines 690.
soucare 788.
soupe à la bataille 753.
soupoudrer 736.
sourdité 735.
souriève 752.
souster 790.
soustraisent 730, 799.
stand 752, 790.
stahl 752, 794.
staufiffre 828.
stèkre 752.
stotz 753.
strube 752, 783.
suçage 735, 738.
sublet etc. 755, 839.

tablar 753, 797.
taccon 754, 797, 840.
tadier etc. 834.
taillarder 736.

taillole 761, 788.
tamer 736.
tapaseillon 734, 827.
tapatoule 734, 827.
tapegouille 734.
tapette 805.
tapisseur 738.
tauberbitche 813, 828.
taupe 758.
tavan 755, 796.
taxeur 738.
tèche 777.
tertasse 754.
teurdon etc. 808.
tiatsin 734.
tienchetet 800.
tinquet etc. 814, 836.
tintébin 734, 754, 786.
tiole 756, 837.
tioutiou 770.
tirelignu 734, 810, 827.
tirepoils 790.
tirevougner etc. 734, 810, 820.
toil 727.
tombereau 784.
tomme 754. 774.
topette 787.
toqueur 738.
torraille 823.
torrailler 812, 814, 823, 837.
torrée 823.
toube 761, 773.
toufelet etc. 752, 787.
touillon 814.
toulon 725.
touper 808, 820.
toupin 772.
toupine 741.
tourner 759.
tourniquer 739.
toussiller 739, 814.
toussir 729, 799.
touyetz 828.
tracer 690, 809, 820.
tracolon 780.
tradéran 734, 779.
tralée 742, 821.
traluire 778.
trape, adj. 742.
travau 732.
trébuchet 782.
tredon etc. 808, 814, 820.
tremble, s. m. 737.
trempe adj. 742.
triège 788.
trigailler 807, 813, 814, 830.
tringuelte etc. 752.
trinquet etc. 836.
triôler 809, 829.
trocher 729.
troillu 780.
tronche 726.
trosser 820.
trottée 738.
trouillon 814.
troupiner 690.
trouve, s. f. 737.
truino 763.
tsaffairu 726, 792.
tsaille etc. 814.
tschink 828.
tsergosse etc. 785, 802.
tserpille 790.
tseye 753.
tsoceville 792.
tsopille 790.
tsrouker 753.
tuilière 742.
turter 818.
tutche 852, 828.
tûter 818.
uberre etc. 767.
use, adj. 742, 754.
vacherin 773.
vaille, adj. 793.
valamon 777.
vaudaire 761, 767.
vec etc. 752.
vélie etc. 769.
vêpré 691.
verde, adj. f. 731.
vergillon 740, 742, 814.
verguissminette etc. 753, 768.
viate 784.
vidée 737.
vieudge 726.
virer 690, 759.
vogue 754, 792.
voire 690, 691.
vouable etc. 762, 768.
vouèpe 755, 756.
vouicher 691, 610.
vouingue etc. 756, 757, 808.
vouinguer etc. 756, 808, 820.
voyage 757.
yadzo (st') 807.
yass 752, 790.
yot 834.
yotaise etc. 834.
zère 727.
zonnée 808.
zonner 808.
zozet etc. 828.

Nachtrag.

Zu S. 696 vgl. Ph. Monnier: Mon village, p. 216—225 (Genève 1910).

Zu S. 704. Über die westschweizerischen Mundarten vgl. auch:

E. Tappolet: Die Sprachverhältnisse in der französischen Schweiz. — Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 3., 10. und 17. März 1907.

E. Muret: Les patois de la Suisse romande. — Bibliothèque universelle, tome 54, p. 285—311 (mai 1909).

„Zu S. 751ff. (Schweiz. Lehnwörter) vgl. einen Artikel von Quinche in der Zeitschrift für franz. und engl. Unterricht VIII, 4." —

Zu S. 772 (toupin) u. 775 (Heu) vgl. „Bulletin" 1909, p. 17 und 26ff.

Die Syntax der unbestimmten Fürwörter personne und même.

Von

Willy Etzrodt.

Einleitung.

In vorliegender Arbeit soll versucht werden, die Syntax der unbestimmten Fürwörter „*personne*“ und „*même*“ darzustellen.

Die Bezeichnung „unbestimmte Fürwörter“, zu denen ich die beiden Pronomina rechnen möchte, passt zwar nicht für alle Verwendungsarten von „*personne*“ und „*même*“, ist jedoch der Zweckmässigkeit halber in Übereinstimmung mit vielen der bedeutendsten Grammatiker beibehalten worden. Eine völlige Übereinstimmung der Grammatiker bezüglich der zu den unbestimmten Fürwörtern zu rechnenden Worte besteht überhaupt nicht (cf. Jäger 1).

Über „*personne*“ und „*même*“ hat schon Gessner einiges in seinen bekannten Programmen gegeben, doch sind von ihm nur wenige Erscheinungen kurz berührt worden. Ausser dieser ersten historisch-syntaktischen Untersuchung über das französische Pronomen und ausser den oben aufgezählten Texten, die der Arbeit zugrunde liegen, sind noch zahlreiche andere syntaktische Arbeiten durchgesehen worden, die entweder die Syntax eines kürzeren Zeitraums oder die eines einzelnen Autors behandeln.

Ausserdem sei noch bemerkt, dass ich bezüglich der Gliederung des ganzen in einzelnen wenigen Fällen die in Göttingen erschienenen, unter den benutzten Abhandlungen bereits aufgeführten Dissertationen von Kramer, Lemme, Jäger und Hoepner zu Rate gezogen habe, da die vorliegende Arbeit ebenso wie diese ein Gebiet aus der Syntax des Pronomens behandelt.

personne.

I. Entstehung.

Das Wort *personne* (v. lat. persona) ist ursprünglich ein reines Substantiv gewesen und hat diese ursprüngliche Bedeutung auch während

der ganzen afr. Periode bis in die neueste Zeit beibehalten. Ich gebe zunächst einige Beispiele, in denen es in seiner ursprünglichen Funktion als reines Substantiv steht. Als solches ist es mir zuerst im 12. Jahrhundert begegnet

En une *personne* la sostance deu et de l'omme (orig.: in persona una). Bernhard 36.

Moult pers bele *personne*. Jourdains 1415.

Et certainement ce que j'ay cy devant escript, je l'ay mis tout au plus prez de la vérité que j'ay peu, selon que je l'ay veu en ma propre *personne* et que j'en ay souvenance. Jehan le Bel 194.

La *personne* par moy fut envlimée. Villon, Codicille 110.

C'est honte qu'une *personne* se dit sçavant. Rabel. Pant. II, 8; Littré.

Madame vostre Mere sera tousjours la meilleure et la plus galante *personne* du monde. Voiture 186.

L'archevêque d'Upsal était la seconde *personne* du royaume. Voltaire, Moeurs 119, Littré.

Eh! bon Dieu! m'écriai-je, avec qui voulez-vous que je m'entende à mon âge, si ce n'est avec les *personnes* sérieuses? France, Crime 72.

Aber schon im 13. Jahrhundert nahm personne daneben die Funktion eines unbestimmten Fürworts an. Seine Bedeutung ging von „Person" in „jemand, irgend jemand" über. Der Begriff „Person" wurde also verallgemeinert, eine Bedeutungsentwicklung, wie sie auch in anderen Sprachen zu beobachten ist. Diese Grundbedeutung des personne als unbestimmtes Fürwort liegt vor in folgenden Beispielen:

Abbes, tu as non de *persone*, car chil nons abbes „pere" sone. Renclus de Molliens, Carité, CIX, 1; Godefroy.

Or me querés dunque *personne* ki me soit avenans et bonne. Mahomet 663. Quand elle fut venue au lieu desiré, moult luy tardoit de rencontrer celle qu'elle hayt plus que *personne*. Cent 253. S'il y a *personne* qui ayt trouvé ung livre. Des Périers 350.

Weitere afr. Beispiele: Mist. D. V. T. 7503, Mir. II, 863.

In neufr. Zeit tritt personne in der Bed. „jemand, irgend jemand" so häufig auf, dass Beispiele an dieser Stelle unnötig sind.

II. Geschlecht.

I. personne als Substantiv.

1. Mit weiblichem Geschlecht.

Personne hatte nach seiner Herkunft weibliches Geschlecht und hat sich mit diesem die ganze afr. Periode hindurch bis heute erhalten.

Kar tes serfs Ioab cumandad que jo en *ma personne* e en *la*

personne de mes fiz, parlasse de teie et de tes fiz. Rois II, 14, 19. Bon conseil me donne et avenant a *ma personne*. Mahomet 388. Selon que j'ay veu en *ma* propre *personne* et que j'en ay souvenance. Jehan le Bel 194. *Sa persone* par moy fut envlimée. Villon, Cod. 110.

In nfr. Zeit sind die Beispiele für weibl. personne so zahlreich, dass es nicht nötig erscheint, solche anzuführen.

2. Mit männlichem Geschlecht.

Aber im Nfr. wird personne bisweilen auch männlich verwandt. Dies ist der Fall, wenn man ganz allgemein von Personen spricht, ohne auf die Unterscheidung von Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts Gewicht zu legen. Ferner auch ohne diesen Grund, wenn personne von seinem Beziehungswort erheblich getrennt ist, eine Erscheinung, die wohl dadurch zu erklären ist, dass wegen der grossen Entfernung das Gefühl dafür, dass personne ursprünglich weibliches Geschlecht hat, verloren geht.

Deux personnes non liez. Marg. III, 183, Gräfenberg 20.

Jamais je n'ai vu deux *personnes* être si *contents* l'un de l'autre. Molière, Don Juan I, 2; Livet. A cause des *personnes* qui venoient offrir des parfums à la déesse, et qui étoient *parfumé eux*-mêmes. Laf. VIII, 179/80, Lexique.

Weitere Beispiele: Livet p. 260.

II. personne als indefinites Pronomen.

1. Mit weiblichem Geschlecht.

Als indefinites Pronomen erscheint personne seiner Herkunft nach in afr. Zeit mit weiblichem Geschlecht.

Or me querés dunque *personne*, ki me soit ... *bonne*. Mahomet 663. Il n'avoit ... *personne* qui fust si *dolente*. Prise 3578. Humble vierge, a qui ne ressamble *personne nee*. Mir. V. 503.

Auch aus dem 16. Jahrhundert habe ich das pronominale personne noch mit weiblichem Geschlecht belegen können:

L'epistre venue de moy, pour femme qui vault mieux que toy, n'est autre cas qu'une risée, ou *personne* n'est *desprisée*. Marot 178. Il n'y a *personne* qui ne soit *estonnée*. Farel, Lettres, 1531; Brunot 322.

In neuerer Zeit wird personne nur dann weiblich gebraucht, wenn es ausdrücklich weibliche Wesen bezeichnen soll, wie in folgenden Beispielen:

Personne n'est si *sérieuse* que moi pour les choses sérieuses. Plattner I, 382. *Personne* n'était plus *belle* que Cléopâtre. Littré. Enfin jamais *personne* ne fut si peu *mariée*, et ne le fut tant. Voiture 261.

2. Mit männlichem Geschlecht.

Im allgemeinen nimmt personne mit Anbruch der neufranzösischen Zeit als indefinites Pronomen das männliche Geschlecht an. So meist schon im 16. Jahrhundert: Si *personne* tant feust *esprins* de temerité qu'il luy voulust resister. Rabel. I, 27, Brunot 22.

Für die spätere Zeit bieten sich ausserordentlich zahlreiche Beispiele für das pronominale personne als Maskulinum. Zwei Schulbeispiele sind: *Personne* n'est *venu, personne* n'est *parfait.*

Anmerkung:

Beachtenswert ist folgendes Beispiel, in dem personne in ein und demselben Satze gleichzeitig als Femininum wie als Maskulinum auftritt: Car *personne* n'est *morte*, s'en enfer n'est *enclos.* Ol. Maillart, Stark 697.

III. Positives personne.

Wie die Entstehung aus lat. persona zeigt, ist personne seiner Natur nach ein positives Pronomen. Es wird nur in Beziehung auf Personen verwandt und dient zur Bezeichnung einer Person, auf deren nähere Bezeichnung man verzichtet. Das positive personne ist mir in folgenden Fällen begegnet:

I. Nach der Praeposition sans.

1. sans + Substantiv + de + personne.

O que ces belles destinées ont aujourd'hui fait un beau trait, de m'avoir ordonné estre aveugle, à fin qu'indifferemment, et *sans* accepcion de *personne*, chacun soit au hazard de mes traits et de mes flesches. Labé 21. Bien je m'esbahissois comment les deux portes, chascune par soy, *sans* l'oppression de *personne*, estoient ainsi ouvertes. Gargantua 145.

2. sans + Infinitiv + personne.

a) personne als Objekt.

Sans rencontrer *personne.* Cent. I, 137. Mais au fond, c'est abus, *sans* excepter *personne.* Regnier 115. Il passa tout ce jour, *sans* voir *personne.* Voiture 658. Comment venir à bout de subsister *sans* connaître *personne.* Laf., Contes III, 1. 117. J'entrai dans le grand salon *sans* rencontrer *personne.* France, Crime 55.

b) personne von einer Präposition abhängig.

Diese ist: de.

Mais Fortune ne lui vouloit tant de mal faire; car secrètement entra

dedens l'ostel, *sans* estre veu ne senty *de personne.* Nouv. 14.°, 180. *Sans* estre veu *de personne.* Gargantua 60. Ce soir . . . je dois, *sans* être vu ni suivi *de personne* entretenir Hortense. Voltaire 174.

à.

S'en alla en sa chambre qu'il avoit au palais, sans tourner le visage et *sans* escouter ne parler *à personne* qui vive. Nouv. 14.°, 180. Ce disant, partit de sa place, *sans* faire aucune reverence *à personne.* Ménippée 218. J'en pouvais disposer à mon gré *sans* rendre compte *à personne.* Rousseau 106. Je rêvais donc; par moments, *sans* oser le dire *à personne,* de rencontrer un homme. Dumas II, 13.

II. Nach der Konjunktion: sans que.

1. sans que + personne.

Quand je concoy en moy comment ensemble passerons nos jeunes jours joyeusement *sans que personne* s'en puist donner garde, je sengloutiz de joye. Cent. II, 244.

Soubdainement les deux portes *sans que personne* y touchast, de soy-mesme s'ouvrirent. Gargantua 144.

On disputera fort et ferme de part et d'autre, comme nous avons fait, *sans que personne* se rende. Molière III, 369.

Je tins parole à Du Rozel, et lui payais vingt-six mille livres *sans que personne* le sût. Saint-Simon 284.

Les filles savoient tout, *sans que personne* eût parlé. Pot-Bouille 344.

Anmerkung:

Gleichbedeutend mit sans que ist das bisweilen im afr. erscheinende *sans ce que* „ohne den Umstand dass"; „ohne dass".

En ce point cuntinuèrent grand temps *sans ce que personne* s'en aperceust. Cent. II, 50.

2. sans que + personne mit Präpos.

Le portrait était si juste, *sans que* l'ironie en fût blessante *pour personne,* qu'un rire courait autour de la table. Maup. Fort 66.

Anmerkung:

Der Modal-Satz ist durch einen Präpositionalausdruck vertreten in folgenden Beispielen:

Et il s'imaginait à présent que, hors de cette maison, dans les bois peut-être où ils seraient tout à fait seuls, *sans personne autours d'eux,* cette inquiétude de son coeur serait satisfaite et calmée. Maup. Fort 108. La voilà *sans personne!* Zol., Le docteur Pascal, 53|490, Gaufinez.

III. Beim Infinitiv, der abhängt:

1. Von einem begrifflich eine Negation enthaltenden Verbum.

a) défendre.

Mais sa timidité ou plustost sa naturelle bonté l'empescherent d'user de l'advantage qu'il avoit en main, faisant *deffendre* à ses gens de guerre de frapper ny offenser *personne*. Ménippée 163. Elle (la charité) *défend* de nuire et de faire, même de souhaiter, du mal à *personne*. Saint-Simon 15. Le docteur m'avait *défendu* de recevoir *personne*. Je sais tout 73.

b) garder.

Mais toutes foiz . . . *gardez*-vous bien d'en rien dire à *personne*. Cent. 4.

2. Von einem Verbum des Affekts, fâcher.

Non, non, je serais *fâché* d'incommoder *personne*. Faites librement ce que vous avez à faire. Molière III, 408.

3. Von einem negierten Verbum des Wollens.

a) daigner.

Il ne *daigne* pas attendre *personne*. Lücking.

b) permettre.

Il n'étoit pas *permis* aux prêtres de maudire *personne*. Racine VI, 318, Lexique.

c) refuser.

En attendant qu'elle descende, voulez-vous vous rafraîchir? — Oh! je n'ai jamais *refusé* de trinquer avec *personne*. Marivaux 246.

4. Von einem Substantiv oder Adjektiv, die einen negativen Begriff in sich schliessen.

Von Substantiven sind mir zwei begegnet, crainte und défense.

a) crainte.

On raconte des anecdotes plus ou moins authentiques sur sa *crainte* d'offenser *personne*. R. 15/3, 1883, Stier 446.

b) défense.

Le Roi l'avait dit au duc de Noailles en entrant au conseil, mais avec *défense* d'en parler à *personne*, même à ses collègues. Saint S. 116.

Von Adjektiven ist mir nur „impossible" entgegengetreten: Il vous serait *impossible*, je crois, de jamais blesser *personne*. Rod. in R. 1/10, 1893; Stier 447.

IV. Beim Nebensatze mit que, der abhängt:

1. Von einem begrifflich eine Negation enthaltenden Verbum.

a) défendre.

J'avais *défendu* que vous vissiez *personne*. Lücking. Je *défends* que *personne* lui parle. Bastin 87.

b) douter.

Je *doute* que *personne* y réussisse. Dictionnaire. Je *doute* que *personne* ait mieux peint la nature. Restant, Mätzner: Gr. 164. Je *doute* que *personne* puisse le faire. Bastin 140.

c) empêcher.

Nous fîmes nos promenades dans un chemin creux, dans un sentier, entre deux haies qui *empêchaient* que *personne* nous vît. Cherb. in R 15/10, 1884; Stier 446.

2. Von einem negierten Verbum des Denkens, Wissens, Wollens.

a) croire.

Chacun, et le roi même, rioit de tout son coeur, et la plupart en éclats, en telle sorte que je ne *crois* pas que *personne* ait jamais rien essuyé de semblable. Saint-Simon 99.

b) se figurer.

Il est difficile de *se figurer* que ce genre de littérature ait pu avoir pour *personne* le moindre attrait. Plattner I, 388.

Der Verbindung il est difficile de entspricht in diesem Falle fast einer Negation.

c) supposer.

Il se sentait . . . tellement entré dans une agonie inimaginable, qu'il ne pouvait *supposer* que *personne* eût souffert comme lui. Maupass., Fort 282.

d) savoir.

Je ne *sache* jamais que *personne* ait manié mon arc que moy. Labé 15.

e) souffrir.

Non content de n'être pas sincère, il ne *souffre* pas que *personne* le soit. La Bruyère, Darmesteter.

f) vouloir.

Il ne *veut* pas que *personne* périsse. Bossuet, Littré. Tarquinius respondit fierement, qu'il ne *vouloit* point que *personne* fust son juge. Amyot, Publ. 34, id.

Anmerkung:

Während in diesen beiden Beispielen vouloir wirklich verneint war, kann der negierte Sinn auch durch die Frageform ausgedrückt werden.

Comment voulez-vous que *personne* vous vienne jamais voir? Racine VI, 151; Livet.

V. Nach komparativem Begriff.

1. plus.

Moult luy tardoit de rencontrer celle qu'elle hait *plus* que *personne*. Cent. I, 319. Principalement lorsque après avoir *plus* contribué que *personne* du monde à son retour en France. Sévigné I, 460. Tout le monde l'a cru, et je le crois à la fin moi-même *plus* que *personne*. Voltaire I, 283. Il en sçavoit *plus* que *personne*, comme membre de la Chambre. Maup. Fort 54.

2. mieux.

Et la Reyne qui la sentit *mieux* que *personne*, fut celle qui fit moins de semblant de l'avoir entendue. Voiture 658. Celui-ci peut enseigner beaucoup *mieux* que *personne*. Racine VI, 37, Lexique.

Vous savez *mieux* que *personne* que cette satire est d'un poëte du Martis. Voltaire I, 6.

Anmerkung:

Mieux und plus in demselben Satze finden wir in folgendem Beispiel:

Je vous dis que c'est à devenir fou quand on vous a connue comme moi, qui vous ai regardée *mieux* que *personne* et aimée *plus* que *personne*. Maup. Fort 165.

VI. Nach einem mit trop verbundenen Adjektiv oder Adverb.

1. trop . . . pour + Infinitiv.

Il est *trop* hardi pour craindre *personne*. Vaugelas, Rem. I, 63. Ceci me chagrine, mais je l'aime *trop* pour la céder à *personne*. Marivaux 318. C'est un secret *trop* important pour le confier à *personne*. Voiture, Lettre 23. La ruse est *trop* grossière pour tromper *personne*. Plattner I, 388.

2. trop . . . pour + que.

C'est que l'histoire n'attaque et ne révèle que des morts, et morts depuis *trop* longtemps pour que *personne* prenne part en eux. Saint-Simon 20.

VII. In mit si „wenn“ oder „ob“ eingeleiteten Sätzen.

1. si = wenn.

Et si *personne* les blasme. Rabelais, Gräfenberg. Je suis le plus trompé du monde, *si* cela est approuvé de *personne*. Molière III, 425. *Si* jamais *personne* est assez hardi pour l'entreprendre, il réussira. Dictionnaire.

2. si = ob.

Et aussy avoit-il sergeans souldoyers à ses gages pour faire ses commandemens, et espier et aviser s'il y avait *personne* rebelle à luy. Jehan le Bel 128. Je m'envoys faire mes commissions, et specialement chercher la trompette de la ville pour faire crier *s'*il y a *personne* qui. Des Periers 363. N'est il pas mieux de voir *s'*il vient *personne*. Molière, Amph. III, 7; Schmidt 47.

VIII. In der rhetorischen Frage.

Y a-t-il *personne* d'assez hardi? Dictionnaire. *Personne* oserait-il nier? Ib. *Personne* croirait-il jamais? Littré. Connaissez-vous *personne* de plus obligeant? Larousse. *Personne* a-t-il jamais raconté plus naïvement que La Fontaine? Restant; Mätzner, Gr. 164.

Anmerkung:

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, dass der Satz, in dem personne vorkommt, doch stets eine negative Färbung hat; personne kann nicht in schlechthin affirm. Sätzen verwandt werden.

IV. Negatives personne.

I. Entwicklung des negativen personne.

Die Entwicklung des negativen personne hebt mit dem Augenblick an, wo die Negationspartikel ne zu personne tritt. Dann beginnt der Prozess der Verschmelzung: ne und personne verschmelzen zu einem negativen Begriff. Wenn dann später personne selbst mit negativer Bedeutung erscheint, so ist dies daraus zu erklären, dass ne und personne sich wieder trennen und personne als negatives Fürwort aus dieser Trennung hervorgeht.

Interessant ist übrigens noch, dass derselbe Vorgang, wie er sich in der Bildung des negativen personne durch die Verbindung der Negationspartikel ne mit einem „ein persönliches Wesen bezeichnenden Substantiv“, personne, findet, im Lateinischen in dem Worte nemo aus: ne + homo anzutreffen ist.

Das erste Beispiel des negativen personne habe ich belegen können aus dem etwa 1288 entstandenen Dime de penitence des

Jehan de Journi, also ganz bedeutend früher als die meisten Grammatiker, die das erste Auftreten in das 16. Jahrhundert setzen. Es folgen dann weitere Beispiele aus afr. Zeit; für die nfr. Zeit glaubte ich solche hier übergehen zu können.

En cui (Christus) tous sens ici s'ensauche, qu'il *n'*est *personne* ki riens sache, qui de lui n'ait le sens eü et de sa grasse techeü. Penitence 107/10.

Et *ne* trouveroient noz gens *personne* de par le roy ne son conseil qui les osast aider ne socourir. Jehan de Bel 42. Il *n'*avoit . . . *personne* qui fust si dolente. Prise 3578.

Bisweilen ist personne auch von einer Präposition abhängig:

Et te pry pour Dieu que à *personne* qui vive tu *ne* me descouvres. Nouv. 14°,¡ 137. Si ne s'arreste ça et la, ne a *personne ne* parle. Meliador 20814. Va garde bien que tu *ne* dyes *a personne* que je sache parler de ceste matère. Cent. II, 51. One puis *ne* mesfist *a personne*, mais fut vray homme. Villon, Gr. T. 158.

Von dieser Zeit an mehren sich die Beispiele bedeutend, so dass ich nfr. Belege nicht anführen zu brauchen glaube.

II. Negatives personne ohne die Negationspartikel ne.

Wie wir oben sahen, bildete sich durch den Zusammentritt von ne und personne das negative personne. Diese Negationspartikel ne stellte sich dabei zum Verbum. Fehlt dieses nun, so bleibt auch ne weg und personne wird nunmehr für sich allein negativ.

1. Das Verbum fehlt.

1. Der negative Gehalt von personne wird durch den Zusammenhang klar.

Personne dans les rues, *personne* aux portes de la ville. Chateaubriand, Littré. *Personne* comme lui pour amurer une voile, pour baisser le point du vent. Hugo, Trav. I, 235. Nous la trouvons là . . ., *personne* auteur d'elle, ni famille ni enfants. Fromentin, Sahel 172.

2. Negatives personne antwortet auf eine Frage.

Dis-nous: à qui veux-tu faire perdre la cause? — *A personne.* Racine II, 217.

Je vous demande, à qui vous parlez? — *A personne*, Madame. Marivaux 351.

Dis moi, Raphaël, tu n'as pris conseil de personnne pour meubler ton hôtel? — *De personne.* Peau 166. Voulez-vous être à moi? — Non, Monsieur, *à personne.* Rostand II, 7.

2. Das Verbum fehlt nicht.

Auch in diesem Falle kann bisweilen die Negationspartikel ne fehlen. doch sind die Belege wenig zahlreich.

Der negative Gehalt des personne wird auch hier durch den Zusammenhang klar.

Caché derrière ce mur, vu de *personne*, retenant son haleine, il s'habitua à voir Déruchette aller et venir dans le jardin. Hugo, Trav. I, 214.

Zu ergänzen ist das Verbum in folgenden Beispielen:

On y perdit fort peu de monde et *personne* de distinction que le fils aîné de Broglio. Saint-Simon 270.

Ähnlich:

Ne confie à personne ce que tu viens d'apprendre, *à personne*, entends-tu. Aug., Fourch. V, 5.

III. Personne und ein anderer negativer Begriff in demselben Satze.

Bisweilen tritt ausser personne noch ein anderes von den Worten, die mit ne beim Verbum einen negativen Ausdruck bilden, zu der Negationspartikel ne. Steht nun mit personne ein solcher negativer Begriff in demselben Satze, so hat das eine der beiden Werte, die zu ne treten, positiven Sinn. „Nach der individuellen Auffassung wird die Entscheidung darüber, welcher Begriff pos. Bedeutung annimmt, verschieden ausfallen“ (Hoepner 26).

1. Zu ne ist ausser personne noch pas, point getreten.

Nous *n*'irons *pas* demander la charité à *personne*. A. Daudet, Plattner III, 2, 175. Grand et sublime effort d'une imagination qui *ne* le cède *point* à *personne* qui vive. Molière, l'Ét. III, 4; Haase 17°. Nous *ne* sommes *point* caressés de *personne*. La Bruyère, Lahmeyer.

2. plus.

Bien voy et congnoys que au monde *n*'y a *plus personne*, tout est mort. Mist. D. V. T. 590, 9. Maximin, à ce mot furieux, l'oeil ardent, *ne* connaît *plus personne*. Rotrou 299. *Personne ne* faisait *plus* la moindre attention à la cérémonie. Pot-Bouille 186.

3. rien.

Onques *personne* dou chastiel *n*'en seut *riens*, forsque Florée. Meliador 1177. Je le hay un peu plus par complexion que je ne l'accuse par discours; seulement par desir, je *ne* soustrais *rien* à *per-*

sonne. Montaigne 59. Ils *ne* faisaient *rien* à *personne* et ne comprennent pas ce qui leur est arrivé. Hugo, Trav. I, 106.

4. jamais.

Je vous dy que de Troïlus *jamais personne* du monde *ne* le savra. Nouv. 14.°, 171. Ne aussi il *ne* trouvera *jamés personne* qui lui en die. Quinze joyes 54, 31. *Personne n'*eust *jamais* une naissance si heureuse que la sienne. Voiture 650. Je *n'*ai *jamais* trahi *personne.* Marivaux 268. *Jamais personne ne* l'avait entendue chanter. Peau 118. Fort myope, il semblait, malgré son pincenez, *ne jamais* voir *personne.* Maup. Fort 58.

Anmerkung:

Eine bemerkenswerte Häufung findet sich in folgendem Beispiel:

Et *personne jamais n'*a *rien* fait de si beaux. Molière, F. s. III, 2; Kayser.

V. Nähere Bestimmungen zu personne.

I. Präpositionelle Bestimmung.

1. Ein Substantiv oder ein Pronomen personale schliesst sich an.

a) Mit de.

Il fut esmerveillé de ce que *personne de* ses gens ne demoura noyé en la rivière. Jehan 65. Quand il vit qu'il ne se pouvoit despêcher d'eulx et qu'il ne venoit *personne de* ses gens, si fut estonné. Parangon 23. Oedipe demande s'il ne revint *personne de* la suite de Laïus. Voltaire I, 12.

Formelhaft ist die Verbindung „personne du monde" geworden, die schon im 14. Jahrhundert auftritt:

Secrètement entra dedens l'ostel sans estre veu ne senty de *personne du monde.* Nouv. 14.°, 186; cf. ib. 171, 200. Se tu es mauvais, se t'en vas sans faire mal à *personne du monde!* Parangon 21, cf. ib. 203. Quoi? cousine, personne ne t'est venu rendre visite? — *Personne du monde.* Molière III, 311.

b) Mit à.

An Stelle der eben besprochenen Verbindung personne du monde erscheint auch die ebenfalls formelhafte Verbindung „personne au monde":

Comment cela se pourroit-il faire? Car il n'y a point de *personne au monde* qui soit moins façonnière que moi. Molière III, 402. *Personne au monde* que son maître ne m'a donné l'aversion naturelle que j'ai pour lui. Marivaux 264. Et il s'agissait simplement de passer la

nuit dans la chambre de la bonne, où *personne au monde* n'aurait l'idée d'aller les chercher. Pot-Bouille 334.

c) **Mit dans.**

Il n'y eut plus *personne dans* la cour, qui ne jugeast, que . . . Voiture 664.

d) **Mit en.**

C'est l'arrest de nature et *personne en* ce monde ne sçauroit controller sa sagesse profonde. Regnier 20. Et continuay le reste si mélodieusement, et si tristement, qu'il n'y eut *personne en* la compagnie à qui les larmes n'en vinssent aux yeux. Voiture 97.

e) **Mit sur.**

Nous marmottions toutes les deux ensemble un long et doux chapelet de menus et mièvres souvenirs que *personne sur* la terre ne sait plus que moi. Maup. Fort 139.

f) **Mit si non.**

Ne trouva *personne* en chemin, *si non* le gouverneur d'Espaigne. Jehan 25.

An Stelle dieses „si non" tritt auch „fors que", einfaches „que" oder auch „horsmis".

fors que findet sich in folgendem Beispiel: Onques *personne* dou chastiel n'en seüt riens, *fors que* Florée. Meliador 1177.

que: Quelles menasses sont ce cy? Je n'ay trouvé encore *personne* qui m'ait menassé *que* cette folle. Labé 12. *Personne* au monde *que* son maître ne m'a donné l'aversion naturelle que j'ai pour lui. Marivaux 264.

Auch ein Pronomen personale kann sich an dieses „que" anschliessen:

Je ne sache jamais que *personne* ait manié mon arc *que* moy. Labé 15. Le pourquoi? Ah! par exemple, voilà ce que *personne* au monde ne sait *que* lui . . . Peau 149.

An „horsmis" ebenso:

Personne n'est encore mort de votre absence, *horsmis* moy. Voiture 262.

2. Ein Adjektiv schliesst sich an.

a) **Mit de.**

Il n'y a *personne de* raisonnable qui puisse parler de la sorte. Pascal, Pens. IX, 1; Darmesteter, Dictionnaire. Il n'y a *personne de* vraiment heureux ici-bas. Darmesteter. Il n'y a *personne de* si sot. Bastin 87.

b) Ohne de.

Dies ist bei weitem seltener.

Et aussy avoit-il sergeans souldoyers à ses gages pour faire ses commandemens, et espier et aviser s'il y avoit *personne rebelle* à luy. Jehan le Bel 128.

3. Ein Partizipium schliesst sich an.

Dieser Fall ist sehr selten.

Humble vierge, a qui ne ressamble *personne nee*. Mir. V, 503.

4. Ein Pronomen demonstr. oder indef. schliesst sich an.

a) Mit de.

α) ceux.

Mais il n'y eut *personne de ceux* qui l'entendaient qui ne le baissât la tête pour rire à son aise. Chifflet, Lücking. Et il n'y a *personne de ceux* qui vous aiment le mieux, qui pût desirer que ... Voiture 100.

β) autre.

autre in Verbindung mit personne erscheint nur sehr selten durch de verbunden; es ist nach Plattner I, 355 zu meiden (cf. Jäger 78).

Et en me priant de faire en sorte que *personne d'autre* ne vînt à s'y présenter. Töpffer 228, Jäger 78.

γ) autrui.

Führt Plattner III, 2, 169 einmal an:

Il ne m'avait plus été possible de décerner, à *personne d'autrui*, le titre de sensé. P. Hervieu.

a) Ohne de.

Ohne durch de mit autre verbunden zu sein, erscheint personne öfters:

A qui s'en prendre de ce dégât? *personne autre* que moi n'était entré dans la chambre. Rousseau 25.

... En ce cahier, que je relirai jusqu'à ma mort et qui ne sera lu par *personne autre* que moi. France, Crime 55. *Personne autre* que Désiré ne savait à quel point ... Daudet, Fromont 52; Jäger 78.

5. Ein Adverb schliesst sich an.

a) Mit de.

Escoutant si *personne de ceans* faisoyt poinct de bruit. Heptam. III, 88; Lahmeyer.

b) Ohne de.

On ne pouvait se fier à *personne mieux* qu'à un fraudeur. Hugo, Trav. I, 252.

II. Satzbestimmung.

Als Satzbestimmung zu personne erscheint sehr oft ein Relativsatz. So schon im 14. Jahrhundert.

Oncques pour *personne qui* luy en parlast . . . il n'en voult aultre chose faire. Jehan le Bel 94; ib. 301.

Par ma foy, monsieur, fait-elle, madame est bien malade, et n'y a *personne qui* puisse riens faire. Quinze joyes 94, 23.

Pour faire crier s'il y a *personne qui* ayt point trouvé ce diable de livre. Des Périers 363; cf. 350.

Il n'y a *personne que* j'honore à l'égal de vous. Molière III, 416.

Eh! peut-on posséder ce que le coeur désire, être heureux, et n'avoir *personne à qui* le dire? Voltaire I, 179; cf. I, 12.

Personne als Beziehungswert eines Relativsatzes erscheint auch in der formelhaften Verbindung: „personne qui vive", die ebenfalls schon im 14.° auftritt:

Et te pry pour Dieu, que, s'il y a foy ne loyaulté en nostre amour, que à *personne qui vive* tu ne me descouvres. Nouv. 14.°, 137; cf. 204.

VI. Stellung von personne.

I. Stellung als Subjekt oder Objekt zum Verb im Allgemeinen.

1. Stellung als Subjekt.

a) Vor dem Verbum.

Dies ist die bei weitem gebräuchlichste Stellung, die sich bis heute erhalten hat.

De nostre mal *personne* ne s'en rie. Villon, Codicille 147.

Autrement *personne* ne vous aymera, ny les voysins, ny voz parens. Des Périers 20.

Elles souhaiteront fort que *personne* ne fût ici pendant cette répétition. Molière III, 405.

C'est que l'histoire n'attaque et ne révèle que des gens morts, et morts depuis trop longtemps pour que *personne* prenne part en eux. Saint-Simon 20.

Et il s'agissait simplement, de passer la nuit dans la chambre de la bonne, où *personne* au monde n'aurait l'idée d'aller les chercher. Pot-Bouille 334.

b) Nach dem Verbum.

Humble vierge, à qui ne ressamble *personne* nee. Mir. V, 503.

2. Stellung als Objekt.

Die häufigste Stellung des personne in diesem Falle ist

a) nach dem Verbum:

Ne trouva *personne* en chemin. Jehan 25. N'eslève aucun et n'abaisse *personne*. Des Périers 123. L'amour est un tyran qui n'épargne *personne*. Corneille III, 10.

b) Vor dem Verbum.

Diese Gruppierung ist selten.

Jamais *personne* n'esconduisons nous invitant courtoisement à boire. Gargantua 164.

II. Stellung als Subjekt oder Objekt bei den synthetisch gebildeten Zeitformen.

1. Stellung als Subjekt.

Die am meisten verwandte Stellung ist: personne + Hülfsverb + Participium.

Toute circulation semble interrompue; *personne* encore *n'*a *paru* sur les routes. From., Sahel 105. *Personne n'*a *songé* à introduire en France cet exercice, qui, répugne à la délicatesse européenne. Je sais tout 108.

2. Stellung als Objekt.

Die Stellung ist in diesem Falle: Hülfsverb + Participium + personne.

Quelles menasses sont ce cy? Je n'ai trouvé encore *personne* qui m'ait menacé que cette folle. Labé 12. Me promets-tu le secret? — Je n'ai jamais trahi *personne*. Marivaux 268.

III. Stellung als Objekt beim Infinitiv.

2. Personne nach dem Infinitiv.

Diese Stellung ist vom Anfang an sehr beliebt gewesen, sowohl wenn der Infinitiv von einer Präposition begleitet ist als auch wenn dies nicht der Fall ist.

a) Der Infinitiv ist von einer Präposition begleitet.

Sans rencontrer *personne*. Cent I, 137. Faisant deffendre à ses gens de guerre de frapper ny offenser *personne*. Ménippée 163. Non, non, je serais fâché d'incommoder *personne*. Molière III, 408. Elle entra chez elle à un désir de se coucher, de ne voir *personne*. Maup. Fort 37.

Anmerkung:

Dieselbe Gruppierung wie in den vorangehenden Beispielen findet sich auch, wenn personne mit einer Präposition verbunden ist, wie in folgenden Beispielen:

Sans escouter ne parler *a personne* qui vive. Nouv. 14.°, 204. Le Roi l'avoit dit au duc de Noailles . . . avec défense d'en parler *à personne*. Saint-Simon 116. Oh! je n'ai jamais refusé de trinquer *avec personne*. Marivaux 246.

b) Der Infinitiv ist nicht von einer Präposition begleitet.

Der Infinitiv ist abhängig:

α) Von oser.

Et en son absence elle n'*osoit* recevoir *personne*. Cent II, 149.

β) Von pouvoir.

Mad. de Sévigné ne *pouvait* épouser *personne* à qui je donnasse de meilleur coeur mon approbation. Sévigné I, 533. Le pauvre enfant est malade et ne *peut* recevoir *personne*. Je sais tout 71.

γ) Von sembler.

Fort myope, il *semblait*, malgré son pincenez, ne jamais voir *personne*. Maup. Fort 58.

δ) Von Vouloir.

Monsieur n'a *voulu* voir *personne*. Peau 147.

ε) Von falloir.

Pour se donner à lui, *faut*-il n'aimer *personne?* Corneille III, 490.

ζ) Von laisser.

Mais faisons mieux et ne *laissons* venir *personne*. Laf. Contes III, 6, 167. Ne *laisse* entrer *personne*. Peau 219.

2. Personne vor dem Infinitiv.

Personne vor dem Infinitiv ist äussert selten; ich habe es nur belegen können in einem Beispiel, in dem sowohl der Infinitiv als auch personne mit einer Präposition verbunden war.

Laquelle chose voulant faire, me fut necessaire, avecques plusieurs engins et faczons, *sans a personne du monde la faire assavoir*, m'en partir tres celeement. Nouv. 14.°, 200.

VII. Einige Besonderheiten im Gebrauch von personne.

I. Personne im pluralischen Sinne gebraucht.

Diesen Gebrauch führt Plattner (III, 2, 159) an mit folgendem Beleg: *Personne* ne dit du mal *les uns des autres*. A. Germain.

II. Personne gleichzeitig als Pronomen und als Substantiv gebraucht.

Bienaimé n'a surpris *personne*, au moins *de celles* qui par devoir professionel fréquentent au ministère de la marine. Plattner III, 2, 159.

III. Personne zweimal in einem Satze gebraucht.

Personne n'a été ruiné par *personne*, avec plus de grâce, et de charme. Desnoyers; Plattner III, 2, 175.

IV. Personne verstärkt:

a) Durch einen folgenden negativen Ausdruck.

Personne, aucun voisin n'ayant pu ou voulu faire pour elle cette course, elle avait entrepris . . . Maupassant, Hoepner 58.

b) Durch nul.

Il ne trouva *personne nulle.* Perceforest, t. I, Littré.

VIII. Einige feste Wendungen mit personne.

1. Il y a personne et personne

führen die Wörterbücher (Académie, Littré, Larousse) an in der Bedeutung „il y a une grande différence d'une personne à autre." Die Bedeutung wird etwa dem deutschen Ausdruck „es gibt solche und solche Leute" gleichkommen.

2. Il n'y a plus personne au logis

erwähnt das Dictionnaire de l'Académie als Redensart, mit der man denjenigen bezeichnet „qui a perdu la tête". Die Wendung entspricht also etwa der deutschen: „er hat den Kopf verloren, es spukt bei ihm im Oberstübchen, er ist nicht ganz richtig."

Daneben kommt dieselbe Wendung nach den Angaben der Lexikographen auch in dem Sinne unseres deutschen Ausdruckes: „er ist tot, gestorben" vor.

3. Il n'y a personne qui

erscheint:

a) Mit verneintem Verb im Relativsatz.

Armés vous et le faictes brief, et qu'il *n'y ayt icy personne qui ne* se arme. Mist. D. V. T. 8041. Et continuay le reste si mélodieusement et si tristement, qu'*il n'y eut personne* en la compagnie *à qui* les larmes *n'*en vinssent aux yeux. Voiture 97.

a) Mit affirmativem Verb.

Et après tout cela, mille coups de chappin, de baston et de verges, *il n'y a personne qui* les puisse contenter. Parangon 242. *Il n'y a*

personne que j'honore à l'égal de vous. Mol. III, 416. Il dit que dans l'univers *il n'y a personne qui* le mérite. Marivaux 401.

IX. Umschreibungen zum Ersatz von personne.

Das Indefinitum personne tritt in afr. Zeit verhältnismässig selten auf, erst in nfr. Zeit erweitert sich sein Gebiet.

Zum Ersatz finden sich in afr. Zeit zahlreiche Verbindungen, die sich zum Teil noch im Nfr. belegen lassen.

I. ne-nul.

Ganz besonders häufig begegnet uns im Sinne von personne: ne-nul, das sich bis heute erhalten hat. Es tritt schon in den ältesten Denkmälern auf:

1. Ohne nähere Bestimmung.

Toit i acorent, *nuls ne* s'en volt torner. Alexius 104.

Car la langue *ne* puet *nuls* donter (nemo domtare potest: Original!). Bernhard 331.

Quar *nus ne* puet graignur folie fere que de son meillur ami mettre a mort. Marques 129.

Mais les Genevois se deffendirent si fort de trait que *nul ne* porroit approchier de la galée. Valois 236.

Il *n'*en estoit mors *nulz*, Abel en est commencement. Mist. D. V. T. 3021.

Nul ne prent goust à voir des bestes s'entrejouer et caresser, et *nul* ne faut de s'esjouyr à les voir s'entredechirer et desmembrer. Montaigne 113.

Mais *nul ne* peut éviter sa destinée. France, Crime 113.

Anmerkung:

Um die Verneinung besonders nachdrücklich hervorzuheben, findet sich eine Verbindung der Maskulin- und Femininform (cf. Jäger 100).

Et come il seit einsi, que *nus ne nule* me puet tolir a estre empereres apres la mort seignor l'empereor se il non, ge vos pri . . . Marques 130; cf. 139.

2. Mit näherer Bestimmung.

a) Satzbestimmung.

α) Relativsatz.

Hier sei erwähnt, dass sich, in ähnlicher Weise wie dies bei personne der Fall war, bei nul oft der formelhaft hinzugefügte Relativsatz „qui vive" findet.

Sire, ne entreie mie en jugement encontre ton sergent, quar *nul qui vive ne* puet estre deuant ti juste ne iustifiez. Lothr. Ps. 142, 2.

β) Konzessivsatz.

Et chastel avoit grant moleste del conte qui estoit ocis; mes n'i a *nul, tant soit de pris*, qui voist apres pou le vengier. Erec 4914. Nen i a *nul tant soit preus ne vallans* por lui aidier osant paser avant. Aliscans 1516.

b) Präpositionelle Bestimmung.

Ein Substantiv oder ein Pronomen schliesst sich an mit: si non.

Car *nuls ne* vit bien *se* cil *non* qui lo bien fait. Bernhard 265. *Ne nus* n'a vostre fille mal mence *s'*ele meisme *non*. Marques 87; cf. 38, 142. Vos maulx verrez en bien tourner; *nul n'*y peut nuire *si non* Dieu. Ball. 169. *Nul n'*y a interest *si non* moy, à qui la chose touche. Parangon 152.

Si non kann auch vertreten werden durch fors, fors . . . solement und que.

fors: Mes *nus* n'i pot onques mes trouver eest pertuis *fors* vos. Marques 43.

fors-solemant: Si n'i a *nul*, qui le conoisse *fors* que Lunete *solemant*. Löwenr. 4636.

que: *Nul* ne passe aujourd'hui aux rochers *qu'*égare. Hugo, Trav. I, 231.

c) Attributive Bestimmung.

Die attributive Bestimmung ist ein Adjektiv: Il n'y a *nul content*, il n'y a nul qui die. Parangon 249. Weitere Beispiele: Jäger 108.

II. ne-nul homme.

Auch dieser Ersatz für ne-personne ist in afr. Zeit sehr häufig anzutreffen. Schon im Leodegarlied und in der Passion begegnet er uns.

1. Ohne nähere Bestimmung.

Ne fud *nuls om* del son iuvent qui mieldre fust done a ciels temps. Leodegar 31. Sos monument fure toz nous, anz lui *n'*oi iag unque *nulz om*. Passion 356.

Nulz hom ne sout les sons ahanz fors sul le lit u il ad geu tant. Alexius 55. Tenez m'espée, meillur *n'*en ad *nuls hom*. Roland 620.

Nuls huem nel poeit retenir. Marie de Fr., Bisel. 232.

Nus hom ne vos en fera tort. Marques 19.

Adonc en mon cuer nouvelle estoit Amours, qui tant amer me faisoit qu'oneques d'amour telle *nulz hom n'*oy, ce croy, parler. Ball. 107.

Zahlreich sind die Fälle, in denen ne-nus hom in Verbindung mit einer Präposition erscheint:

Diese Präposition ist: de.

Car ja *de nul home n'*avrez socors. Jourdains 3900.

à

A nuil omne no l'demonstrat. Leodegar 13. *Ne* vus descovrez *a nul hume!* Marie de Fr., Lanv. 145. *A nul home* mal *ne* fera. Bestiaire 229.

pour

Por nul ome ne fu mes nons celez. Couronn. 1569. Ja *pur nul hume nel* lerreie. Marie de Fr., Equ. 234.

2. Mit näherer Bestimmung.

a) Satzbestimmung.

Als solche erscheint ein mit tant eingeleiteter Konzessivsatz in folgendem Beispiel:

Einsi fu la pucele gardee une piece, que *nus hom . . . tant fust bien de l'empereor,* n'osoit entrer. Marques 108.

b) Präpositionelle Bestimmung.

α) Ein Pronomen oder Eigenname schliesst sich an mit: fors.

Nuls huem fors vus ne me verra ne ma parole nen orra. Marie de Fr., Lanv. 169.

fors solement.

Einsi fu la pucele gardee une piece, que *nus hom* . . . n'osoit entrer es chambre *fors* solement Marques. Marques 108.

β) Ein Substantiv schliesst sich an.

αα) Mit de.

Dies ist der Fall in der formelhaften Wendung: „ne-nul homme de char", die bereits im Rolandsliede auftritt:

Ne vus lerrai pur *nul hume de carn.* Roland 2141. *Nuls om de char,* pelerins ne palmiers, ne seüst tant errer ne chevalchier. Couronn. 1372, cf. 1379. *Nus hom de char* ne vit si bel. Flore 554.

ββ) Mit en.

Nuls huem el mund ne purreit dire la grant peine ne le martire. Marie de Fr., Guig. 661.

c) Attributive Bestimmung.

Als solche erscheint

α) ein Adjektiv

carnal: Schon in der Passion: Non fu *nul om carnals* en cel enfern qui . . . Passion 381. Ja n'iert vencuz pur *nul hume carnel.* Roland 2153.

crestiens: *Nus hom crestiens* plus bel ne plus riche ne vit. Villehardouin; Roeschen.

mortel: *Nulz om mortalz* no l pod penser. Passion 83. Ja ne verra *nus hom mortex* plus delitable. Flore 1861.

vivant: Ne placet Deu, ço li respunt Rollanz, que ço seit dit de *nul hume vivant*. Roland 1674. Plus biax ne fu *nus hom vivans*. Flore 2852.

β) Ein Partizipium.

Hier ist mir nur das Partzipium né begegnet, das in Verbindung mit de mere oder ohne diesen Zusatz formelhaft sich an homme anschliesst.

Né ohne de mere zeigt folgendes Beispiel:

Onques par *nul home né* tant bele ne fu vëue. Chansonn. 12.°, Gautiers XVI, 22.

Né mit dem Zusatz de mere erscheint schon in der Passion:

Tot nol vos pose en ben comptar, no l pod *nul om de madre nez*. Passion 448. Einsi fu la pucele gardee ... que *nus hom de mere nez* ... n'osoit entrer. Marques 108.

III. ne-homme.

Interessant ist, dass dieser Ersatz vom ne-personne ganz dem lat. nemo entspricht, das ja aus ne + homo entstanden ist. Der einzige Unterschied ist der, dass im Französischen die beiden Worte nicht, wie im Lateinischen, mit einander verschmolzen sind.

Ne-homme tritt bereits in der Passion auf und hat sich, wenngleich selten, bis heute erhalten. Es erscheint:

1. Ohne nähere Bestimmung.

a) ne-homme ohne Präposition.

Cum cela carn vidra murir, qual agre dol *no* l sab *om* vivs. Passion 332.

Carles *ne* dutet *hume* . . . Roland 2740.

*N'*est *hom* qui vus en face aïe. Adam 509.

Ne venoit çaienz *hom* que il. Marques 111.

Oneques *n'*avait *homme* veu la chose pareile. Jehan le Bel 162.

*N'*espargnez *homme*, je vous prie. Villon, Gr. T. 538.

Oncques *homme ne* fut plus joyeux. Parangon 91.

Personne ne souffla, *homme ne* s'en plaigna. Paul-L. Courier, Plattner III, 2, 152.

Anmerkung:

Ähnlich wie bei ne-nul findet sich Gegenüberstellung von ne-hom und ne-femme zur Verstärkung der Negation:

*N'ume ne femme n'*i trouva. Marie de Fr., Yonec 380. Plus bel ne vit *ne hom ne femme*. Flore 500. Ne il n'i trovoit *ne home ne*

feme. Marques 38. *Homme ne femme n'*encontra. Meliador 20219; cf. 12152.

b) ne-homme abhängig von einer Präposition.

de:

Ne fust arrestés *d'ome* . . . Mainet II, 132.

Et *d'omme ne* suis hoir. Villon, Poés. div. 58.

à:

Unc puis *a hume ne* parla. Marie de Fr., Yonec 546. Que *ne* seit mais batesmes fait *a homme,* ni espousemens. Mahomet 1525.

par:

Aidiez; ainz mais *par ome ne* perdi mes estiers. Couronn. 2561 Ainz mais *par home ne* fui deschevauchiez. Jourdains 1937.

pour:

En Rencesvals a Rollant irai joindre, de mort *n'*avrat guarantisun *pur hume.* Roland 924. Ainz mais *por ome ne* vos vi esmaier. Couronn. 358.

2. Mit näherer Bestimmung.

a) Satzbestimmung.

α) Relativsatz.

Formelhaft erscheint ein Relativsatz in folgenden Sätzen:

Si grant empire *ne* vit *hom qui soit nes.* Aliscans 4165. Parmi la ville en est batant menez, qu'il *n'*est rescouz d'*omme c'onques fust nes.* Jourdains 3287.

Bisweilen auch mit dem Zusatz: de mere:

Dex *ne* fist *home qui de mere soit nes,* qui . . . Amis 32.

Genau wie der formelhafte Relativsatz „qui soit (fust) nes", erscheint die Wendung „qui soit (fust) vivans."

Oëz d'une merveille grant, *ne* l'oit *hom qui soit vivant.* Adam 931. Ja *ne* fust arrestés d'*ome qui fust vivans.* Mainet II, 132.

Ähnlich auch:

Quant mes compains en vult ce recouvrer que *hom qui vive ne* li porroit donner. Amis 2941.

β) Konzessivsatz.

Einen mit tant eingeleiteten Konzessivsatz als nähere Bestimmung zu ne-homme haben wir in folgendem Falle:

Il *n'*est *hom . . ., tant soit de grant hautece,* que ele daignast prendre. Marques 90.

b) Präpositionelle Bestimmung.

α) Ein Pronomen oder Substantiv schliesst sich an mit: si non.

*N'*i ot *hume se* les suens *non.* Marie de Fr., Eliduc 811.

Für si non kann auch eintreten:

fors:

Car *non* est *hom* qui nos pust garantir *fors* Dameldeu. Aliscans 210/11; cf. 1547.

que:

Ia *ne* venoit çaienz *hom que* il. Marques 111.

β) Ein Substantiv schliesst sich an mit: à:

Il *n'*a *homme au monde* qui plaie li feist si profonde. Myst. 15.°; 235.

en:

Il *n'*est *hom el monde* qui autant vos soit de lignage. Marques 90.

sous:

*Soz ciel n'*at *homme* qui's poisset conforter. Alexius 118. *Suz ciel n'*ad *hume* que tant voeillet haïr. Roland 1244. *Suz ciel n'*a *hume* ... ki durement n'en amendast. Marie de France, Equ. 87. *Ne* parlons mes a *home desoz ciel.* Jourdains 731.

Alle diese Verbindungen sind formelhaft.

a) **Attributive Bestimmung.**

Diese kann sein:

α) ein Adjektiv.

Nur das Adjektiv vivant ist mir so begegnet:

Ia mes *n'*avra *hume vivant.* Marie de Fr., Eliduc 517.

Das Dictionnaire de l'Acad. führt an:

Il *n'*y a *homme vivant* qui puisse assurer.

β) Ein Partizipium.

Als solches erscheint in formelhafter Weise das Partizipium né und zwar

αα) ohne weiteren Zusatz.

Il *n'*estoit *homme né* qui tout le sien ne m'eust donné. Villon, Gr. T. 46.

ββ) Mit dem Zusatz: de mere.

En Aucebier par ot si grant fierté que *ne* feri *homme de mere ne* cui nen euist au premier cop tué. Aliscans 4204/05. *Ne* douterai *homme de mere ne.* Jourdains 3821.

IV. ne-celui.

Hier möchte ich die Wendungen il n'y a (n'est) celui behandeln, die mehrfach die Bedeutung von „niemand" annehmen und im Sinne von ne-personne stehen.

In fast allen Fällen folgt auf il n'y a (n'est) celui ein Relativsatz mit qui. Nur in einem Falle habe ich bei Lemme (124/125) fehlendes qui belegt gefunden:

Si plorerent, *n'i ot celui.* J. Condé, Tobler, Zeitschr. II, 567.

Ich behandle il n'y a (n'est) celui im Anschluss an Lemme, l. c.

1. Mit verneintem Verb im Relativsatz.

Cel *n'*en *i at qui n'*report sa dolor. Alexius 111. Cel *n'*en i *ad qui* Monjoie *ne* demant. Roland 1482. *N'i a celui qui ne* l'ait chier. Marie de Fr., Biscl. 178. Si *n'i ot celui, qui ne* tremblast de poor. Marques 101. Il *n'est* presque *celui qui* de son parentage *ne* lamente quelqu'un en ce public orage. Garnier.

2. Mit nicht verneintem Verb.

N'i ad icel ki un sul mot respundet. Roland 3540. *N'i ot celui* des barons *qui* la bataille osast emprendre. Marques 101. *N'i ait celui qui* ait rewart de deux, tant sont fier couraige. Guerre 203. *Il n'est celuy* pourtant d'entre tous *qui* l'ait faict. Garnier, Jensen 30.

Weitere Beispiele: Lemme 124/25.

Anmerkung:

Einmal habe ich die Verbindung der Maskulin- und Femininform zum stärkeren Ausdruck der Negation belegen können:

Il n'y a ne celuy ne celle qui puisse eschapper ce passage. Mist. D. V. T. 7121.

Ein Konzessivsatz als nähere Bestimmung zu ne-celui erscheint in folgendem Beispiel:

Si *n'i ot celui, tant fust empensez,* qu'il ne risist de ce. Marques 21.

Auch eine präpositionelle Bestimmung kann in Beziehung auf ne-celui stehen:

Nen i ad cel qui ne l'graant e otreit *fors* sul Tierri. Roland 3805.

V. ne-ame.

Eine weitere Wendung, die zum Ersatz für ne-personne dienen kann, ist ne-ame. Sie erscheint:

1. Ohne nähere Bestimmung.

Ja mais *ame ne* sera cuite de pechie, ne n'i avra fuite que . . . Mahomet 1076. La dessus scoit une dame, mais si estrange one *ne* vit *ame.* Chemin 2364.

Chastoy est une belle aulmosne, *ame n'*en doit estre marry. Villon, Gr. T. 1641, cf. Cod. 147. Mais gardez qu'*ame ne* nous voie. Mir. II, 491, cf. VIII, 121. Comment? *ame ne* les oserait il toucher. Des Périers 15.

Anmerkung:

Schon früh hat sich ne-ame mit dem indefiniten nul verbunden:

Vindrent al ost de cez de Syrie, mais *n'*i truverent *nule anme.* Rois IV, 7, 5. Ja mais *ne* trouvaissent *nule anme* ki lor fëist si loi aument lor choses. Mahomet 90. *Nulle ame ne* peut mal avoir . . . s'en vostre secours a fiance. Mir. I, 488.

2. Mit näherer Bestimmung.

a) Präpositionelle Bestimmung.

Ein Substantiv oder ein Pronomen schliesst sich an mit: si non:

Et *n'*estoit *ame* qui rien sceust de leur très plaisant passetemps, *si non* une damoiselle. Cent 246.

Si non kann vertreten werden durch: fors seulement:

Il vint veoir qu'on disoit en la cuisine, où il *ne* trouva *ame fors seullement* ces chemises . . . Cent II, 73.

que:

Ame que Dieu *n'*y sceet la voie. Mir. I, 904. Il n'y a point de peril, Monseigneur, ce dit mademoiselle: *ame ne* vient icy *que* nous. Cent 16°.

b) Attributive Bestimmung.

Die attributive Bestimmung ist ein Adjektiv, wie in folgendem Falle:

Au jour d'ui *n'*est *ame lie,* on ne chante n'esbanie, chascun cuide avoir deffaut. Deschamps DLXII, 6.

Formelhaft ist das Adjektiv vivant in Verbindung mit ne-ame geworden:

Et pour ce vous n'avez cause de douloir, *n'*est *ame vivant* qui a la vérité vous en puisse ou doyve chargier. Cent 139. J'ai été en tel lieu, je *n'*y ai trouvé *âme vivante.* Dictionnaire de l'Ac.

c) Satzbestimmung.

Als solche erscheint ein Relativsatz in folgenden Beispielen:

Ja mais *ne* trouveroient nule *anme ki* lor fëist si loiaument lor choses. Mahomet 90. Et pour ce vous n'avez cause de douloir, et *n'*est *ame* vivant *qui* a la vérité vous en puisse ou doyve chargier. Cent 139. On place un soldat à son poste, avec ordre de *ne* laisser passer *âme qui* vive. R. 15/9, 1887, Stier 447.

VI. ne-nule rien vivant.

Diese Verbindung habe ich nur in einem Falle belegen können; doch kommen wohl sicher mehrere vor, wenngleich diese Wendung selten zu sein scheint.

*N'*i trouva *nule rien vivant* fors sul le chevalier dormant. Marie de Fr., Guig. 279.

VII. ne-corps d'homme.

Auch diese Ausdrucksweise tritt nur einzeln auf:

*Corps d'homme n'*étoit avec moi. Scarron, Virg. II; Haase 17.⁰. *Corps d'homme n'*en reçut outrage. Ib.

Weitere Beispiele sind mir nicht begegnet.

VIII. ne-gent.

Dieser selten zum Ersatz von ne-personne dienende Ausdruck wird einmal von Roeschen, über den Gebrauch der Negation, erwähnt unter Anführung folgenden Beispieles: Et sachiez que si halte convenance *ne* fu onques mais offerte *a gent.* Villehardouin.

IX. ne-qui que ce soit (fût).

Diese Wendung tritt erst vom 17. Jahrhundert an auf; wenigstens ist mir ein früherer Beleg nicht begegnet.

Cette façon de parler . . . est tres-mauvaise, et je ne conseillerois *à qui que ce soit* d'en user. Vaugelas, Rem. II, 190.

Tout le monde convient que le tempérament varie et que ses vicissitudes peuvent être funestes, et *qui que ce soit ne* se met en peine d'en chercher la cause. Diderot 68.

Plattner III, 2, 199 führt einige Beispiele an, von denen ich hier die folgenden erwähne:

*Qui que ce soit n'*y trouve à redire. P. L. Courier. Vous n'avez parlé à personne? — *A qui que ce soit.* A. Dumas. Cependant, il y eut aussi de la faute du sort; il en éprouva, plus que *qui que ce soit,* les piquantes contrariétés. A Grouvelle.

Der Vollständigkeit halber seien zum Schluss noch zwei Beispiele angeführt, die das Dictionnaire de l'Académie gibt:

Je *n'*ai trouvé *qui que ce soit.*

Il *n'*y a *qui que ce soit.*

mêm̂e.

Einleitung.

Das unbestimmte Fürwort même ist die lautgesetzliche Entwicklung eines anzusetzenden metipsimum. Dieses entwickelte sich korrekt zu afr. meesme, das nfr. même ergab. Daneben findet sich ein afr. meïsme, das durch Dissimilation aus meesme zu erklären ist.

In den ältesten Denkmälern begegnet uns noch das ohne Zusammensetzung mit met- gebildete eps aus ipsum und ein medeps, das aus met + ipsum herzuleiten ist. So findet sich eps in der Passion sechsmal,

im Leodegar zweimal; die dazugehörige Femininform epsa ist mir nur in der Passion und zwar dreimal entgegengetreten. Die Bedeutung des eps, epsa entspricht der des lat. ipse und der des deutschen „selbst".

1. eps.

eps erscheint in folgenden Fällen:

Peccad negun unque non fez, per *eps* los nostres fu aucis. Passion 3. Chi *eps* lo morz fai se revivre. Ib. 9.

In Verbindung mit einem Personalpronomen:

Tu eps l'as deit, respon Jhesus. Ib. 46. Nos cestes pugnes son aven, contra *nos eps* pugnar deven. Ib. 126.

In Verbindung mit dem Demonstrativum:

Lo nostrae seindrae en *eps cel* di ueduz furae ueiades cinc. Ib. 105. Pedras lo vit en *eps cel* di. Ib. 106. Paschas furent in *eps cel* di. Leodegar 14.

Auch substantivisch in einem Falle:

Un compte i oth, pres en l'estrit, *ciel eps* num avret Evrui. Ib. 10.

Anmerkung:

Alexius 125 findet sich die fast noch ganz lat. Form: ipse für die lat. Ablativform ipso; es ist also nur das o zu e geschwächt:

En icest siecle nos achat pais e joie, et en cel altre la plus durable glorie en *ipse* verbe.

Ebenso ist in der Passion 45 die lat. Schreibung ipsum anzutreffen:

Dauant l'ested le pontifex, si conjuret per *ipsum* deu qu'el lor disset, per pura fied, si vers Jhesus fils deu est il.

2. epsa.

Für epsa bieten sich drei Beispiele.

Pedres fortment s'en aduned, per *epsa* mort no l gurpira. Passion 29. Respon li bons qui non mentid, chi en *epsa* mort se per fu pius. Ib. 75. Ad *epsa* nona cum perveng, donc escrided Jhesus granz cris. Ib. 74.

Ausser diesem eps, epsa tritt nun, wie schon erwähnt, noch eine mit met zusammengesetzte Form medeps auf; ich habe sie zweimal in der Passion und einmal im Alexanderfragment belegen können:

Per lui *medeps* audit l'auem. Passion 46. Et cum asez l'ont escarnid, donc li ventent son vestiment, et el *medeps* si pres sa cruz. Ib. 64. Li quarz lo duyst corda toccar et rotta et leyra clar sonar et en toz tons corda temprar, per se *medips* cant allevar. Bartsch, Chrest. 20, 40.

In eps, epsa sowohl wie in medeps haben wir provenzalische Formen zu sehen, die sich bei den eigentlich französischen Autoren nicht

finden. Hier erscheint in ganz seltenen Fällen ein Femininum esse und häufiger ein Maskulinum es, letzteres jedoch nur in bestimmten Redewendungen, wie en *es* le pas, en *es* le jor, etc. Die Femininform esse ist mir im Computus begegnet:

Quant sun cors at furnit et de tut aemplit, par *esse* la chariere s'en repairet arriere. 1433, 34, cf. 2469, 70.

Weitere Beispiele von „es" wie von „esse" bringt Godefroy.

Nach diesen Bemerkungen über eps, epsa, es und esse wende ich mich zur Darstellung der Syntax der même.

I. même im Sinne des lat. idem.

I. même in Verbindung mit dem bestimmten Artikel.

1. Adjektivischer Gebrauch.

Wie im Deutschen der Artikel in Verbindung mit „selb", so findet sich im Französischen der Artikel in Verbindung mit „même" im Sinne des lat. idem.

Die regelrechte Stellung des même in dieser Verwendung ist die zwischen Artikel und Substantiv. Diese Regel erleidet jedoch in afr. Zeit viele Ausnahmen. Erst in späterer Zeit wurde der Stellung des même vor Artikel und Substantiv, zwischen Artikel und Substantiv und nach Artikel und Substantiv eine bestimmte Bedeutung gegeben.

Für même im Sinne des lat. idem finden sich folgende Stellungen:

a) Artikel + même + Substantiv.

In dieser Stellung ist mir même zuerst im 15.° begegnet. Es wird von da ab sehr häufig und ist in nfr. Zeit eine so geläufige und bekannte Erscheinung, dass ich nur wenige Beispiele anzuführen brauche.

α) Singularischer Gebrauch.

Double ballade sur le *mesme* propos. Villon, Gr. T. 46.

Vous retombez en la *mesme* faute qu'avez déjà commise. Estienne I, 40.

Nous fûmes avant-hier à la *même* pièce. Molière III, 321.

J'avois lié une amitié intime avec le comte de Coëtquen, qui étoit dans la *même* compagnie. Saint-Simon 56.

I'habite depuis quarante ans la *même* maison et je n'en sors guère. France, Crime 28.

β) Pluralischer Gebrauch.

Je vous assure que les *mesmes* paroles qui unt été dictes aujourd'hui au baptesme de vostre filleul furent dictes et celebrées a vostre baptesme. Cent II, 102.

Nous nous retournons donques de rechef aux *mesmes* propos que au commencement nous avions nyez et rejettez. Des Périers 44.

Quelque autre peut-être auroit pu réduire les *mêmes* choses en moins de paroles Sévigné I, 346.

Comme on n'en était citoyen que par une espèce de fiction, qu'on n'avait plus les *mêmes* magistrats, les *mêmes* murailles, les *mêmes* dieux, les *mêmes* temples, les *mêmes* sepultures, on ne vit plus Rome des *mêmes* yeux. Montesquieu, Grandeur 101.

J'ai connu un vieux ténor qui avait les *mêmes* inquiétudes lors de son troisième début. Robe III, 4.

b) même + Artikel + Substantiv.

Neben der sehr gewöhnlichen Stellung des même findet sich obwohl selten auch Voranstellung des même vor den beiden Gliedern. Sie tritt schon sehr früh auf, kommt aber nach meinen Belegen nach dem 14.° nicht mehr vor.

Il a sa mort fust enseveliz en *meime* le sépulcre u li bons huem fud enseveliz. Rois p. 290. Fist faire une eschiele de quyr de *meisme* la longure de le fyl de saye que s'amie ly maunda. Nouv. 14.°, 37. De quel estature est-il? — Sire, a mon entendement, de *meisme* l'estature que je suy. Nouv. 14.°, 81; cf. 83.

c) Artikel + Substantiv + même.

Eine durchaus sichere Entscheidung, ob même im Sinne vom lat. idem oder in dem vom lat. ipse vorliegt, ist bei dieser Gruppierung in einzelnen Fällen nicht möglich. Je nach der individuellen Auffassung wird man sich für die erstere oder die letztere Bedeutung entscheiden. Solche Fälle sind z. B.

L'armée du roi demeura longtemps comme elle se trouva, sur le terrain *même* où elle avoit combattu. Saint-Simon 261. N'est-ce pas le propre des pays de gynécées de produire une sorte de confusion dans les sexes et d'affaiblir l'un dans la mesure *même* où l'autre est dégradé. From., Sahel 90.

Hierher gehören dagegen m. E. Beispiele wie die folgenden:

C'est pourquoy le Sage *mesme* (Plato) a dit: Bonum est pauxillum amare sane; insane non est bonum. Ménippée 211. Quand nous faisons plaisir, nous avons la considération *même* que nous avons quand nous labourons et que nous semons. Malherbe II, 98; Haase 17.°.

2. Substantivischer Gebrauch.

Der Gebrauch des substantivischen même ist im Vergleich zu dem des adjektivischen bedeutend seltener. Beispiele vermag ich erst vom 16. Jahrhundert an beizubringen.

a) le même.

Et Planeus escrivant *au mesme* (Cicero) dit qu'il ne se peut tenir de le remercier. Estienne 44.

Quel est votre dessein après ces beaux discours? — *Le même* que j'avais, et que j'aurois toujours. Corneille III, 403. Il était rare que le sujet de la conversation fût *le même* à la table des patrons et à la table des douaniers. Hugo, Tr. I, 240.

Anmerkung:

Le même wird wiederholt nach vorausgehendem le même + Substantiv in folgendem Beispiel:

Et *le même intérêt* qui nous fit consentir . . . à me laisser partir *le même* me dérobe ici votre couronne. Corneille, La Poison d'or III, 3; Littré.

c) la même.

Oui, je me reconnois, je suis toujours *la même*. Racine II, 527. La nature n'est-elle pas *la même* dans tous les hommes? Voltaire I, 213. La beauté des bêtes n'est pas *la même* que la beauté des hommes. Hugo, Trav. I, 331.

Anmerkung:

Wie oben le même wird la même wiederholt:

La même vivacité qu'on a à lui donner sa parole, *la même* fait qu'on la rétracte. L'abbé Boileau, Pensées choisies; Godefroy: Corneille.

c) les mêmes.

Les mesmes vous diront, j'ai reconvert cela, au lieu de dire, j'ay recouvré cela. Estienne 186. De Juifs parlant la langue commune et restés toujours les mêmes. From., Sahel 86.

Anmerkung:

Les mêmes nach vorausgehendem les mêmes + Substantiv begegnet uns in nachstehendem Satze:

Avec *les mêmes armes* qu'employa le soldat pour combattre son désespoir, avec *les mêmes* il attaque sa pudicité. St.-Evremond, La Matr. d'Eph.; Godefroy: Corneille.

Besonders häufig erscheint les mêmes in der Bühnenanweisung bei Theaterstücken:

Les mêmes, Nichette. Dumas I, 2. *Les mêmes*, Blanche. Aug., Fourch. I, 7. *Les mêmes*, moins Lignière. Rostand I, 3.

II. même in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel.

1. Adjektivischer Gebrauch.

In ähnlicher Verwendung wie mit dem bestimmten Artikel erscheint même mit dem unbestimmten Artikel; un même resp. une même entspricht etwa dem deutschen: „ein und derselbe, eine und dieselbe."

Es tritt schon im 12. Jahrhundert auf und hat sich bis in die neueste Zeit erhalten. Die gewöhnliche Stellung von même in Verbindung mit dem unbestimmten Artikel und einem Substantiv ist die des même zwischen beiden Gliedern. Doch findet es sich, allerdings sehr selten, auch nach dem Substantiv.

a) Unbestimmter Artikel + même + Substantiv.

Ju encherche cum el soit ne tote li trinitez soit d'ecuval glore et d'*une mesmes* sustance (una eademque substantia: Original). Bernhard 35. Et eurent les diz trois estas *une mesmez* consideracion chacun par soy. Valois 59. S'entr'amèrent tant fort et si loyalment qu'ils n'avoient qu'une seul coeur et *ung mesme* vouloir. Cent 138. Nous vivons sous mesme tect et humons *un mesme* air. Montaigne 153. *Un même* coup a mis ma gloire en sûreté, mon âme-au désespoir, ma flamme en liberté. Corneille III, 192. Pour lors Rome ne fut plus cette ville dont le peuple n'avait eu qu'*un même* esprit, *un même* amour pour la liberté, *une même* haine pour la tyrannie. Montesqu. Grandeur 101. Aussi n'étions-nous unis, ni par *une même* volonté, ni par *un même* pas. Peau 106.

Anmerkung:

Auffällig in den ersten beiden Beispielen ist die Schreibung des même mit einem s. Diese Schreibung, die sich für même sowohl in der Bedeutung des lat. idem wie in der von ipse findet, lässt sich nur unter Einfluss des Pronominaladverbs mêmes erklären, das in afr. zum Teil auch noch in nfr. Zeit das sogenannte adverbiale s zeigte.

Anmerkung:

même mit dem unbestimmten Artikel une vermisst man vor dem zweiten Substantiv in folgendem Beispiel:

En *un mesme sang et famille.* Chartier, L'espér. 316, 3; Eder 90.

Anmerkung:

Zuweilen findet sich un, une même + Substantiv durch seul verstärkt:

Un seul et mesme esprit operant toutes choses en tous. Montchrestien I, 14; Lücking. Aussi remarque-t-on que, dans *un seul et même* système, la nature a pris soin de diversifier ces passions. Diderot 73. J'ai montré que les noms qui . . . et ceux qui . . . dépendaient *d'une seule et même* condition. Littré.

b) Unbestimmter Artikel + Substantiv + même.

Car il a a sei apelé gent paëne et gent judaïsme, qui creient *une lei meïsme.* Bestiaire 2100 (Reim!). Je ne vois qu'*une cadence mesme.* Dammholz 36.

2. Substantivischer Gebrauch.

Un même ohne folgendes Substantiv habe ich nur selten angetroffen und nur in den afr. Übersetzungen der Psalmen und der Reden des heiligen Bernhard.

E si cume cuverture umera els; mais tu *un mesme* ies, e li tuen an ni defaldrunt. Psalm CI. Car *uns mismes* est li germons nostre signor et li fruiz de la terre, *uns mismes* est li filz de Deu et li fruiz de la virgine Marie, *uns mismes* est li filz David et li sires. Bernhard 196.

III. même ohne Artikel.

A. Adjektivischer Gebrauch.

Das adjektivisch gebrauchte même im Sinne des lat. idem hat der Regel nach den bestimmten Artikel bei sich. Doch finden sich zahlreiche Fälle, wo der Artikel fehlt und zwar nicht nur, wenn die Bedeutung des même = idem geschwächt ist und etwa die Bedeutung von lat. similis angenommen hat, sondern auch zum Teil, wenn die volle Bedeutung gewahrt ist.

a) Singular.

α) même ohne vorangehende Präposition.

L'homme ha tousjours *mesme corps, mesme teste, mesme bras.* Labé 47. *Mesme fer, mesme jour* achevoit nos fuzées, nous devalions ensemble aux plaines Elizées. Hardy, Didon V. Huit jour après, ce gentilhomme prit femme à son tour; à Guillot il permit *même faveur.* Laf., Contes III, 9, 11.

Die Auslassung des Artikels ist besonders häufig bei fehlendem être oder il y a.

Il en est des maisons particulières comme des boutiques; *même apparence* discrète et *même incurie* à l'extérieur. From., Sahel 28. Elle portait le hennin à deux cornes et la queue de la robe de brocart serpentait autour de ses petits pieds; *même visage, même taille.* France, Crime 56.

Anmerkung:

Bemerkenswert ist die Stellung des même in folgendem Beispiel:

Ceux que tu vois d'un visage si blesme couchez icy, ont eu *fortune mesme.* Franciade 104 (Reim!).

β) même mit vorangehender Präposition.

de:

Combien diversement discort il *de mesme chose!* Montaigne 207.

Une aiguière et une jatte d'argent, deux burettes et un petit bassin *de même métal.* Massillon 124, 1.

De toutes maisons qui m'entourent, il n'y en a pas deux, dont les habitants soient *de même race.* From., Sahel 15.

à:

Nous sommes chrestiens, *à mesme titre* que nous sommes ou perigordins ou alemans. Montaigne 125.

avec:

Tous ceux que ce devoir à mon service engage ne s'en acquittent pas *avec même courage.* Corneille III, 171.

dedans:

Charon, qui *dedans mesme nef* et d'un mesme aviron traverse les pasteurs. Hardy, Panthée III, 1.

en:

Heraclitus disoit que jamais homme n'estoit deux fois *en mesme riviere.* Montaigne 313.

Anmerkung:

Der Artikel fehlt stets bei en même temps. Beispiele anzuführen erscheint nicht nötig.

par:

Par mesme raison nous fut dict qu'elle ne fiantoit si non par procuration. Gargantua 91. Et *par mesme moyen* nous ont laissé nostre langue si pauvre et nue, qu'elle a besoing des ornementz. Défense 56.

sous:

D'heureux soldats qui *sous même étendard* ont rendu des combats. Rotrou 319, cf. 325. Voici comment le grand père à Brulette et la mère à Joseph demeuraient *sous même chaume.* G. Sand 6, 12; Born 66.

b) Plural.

Die Beispiele sind hier nicht so zahlreich wie im Singular

Du tout semblable à l'héritier d'Hector, *mesmes cheveux* crespelus de fin or. Franciade 47. Je tremble, je soupire, et vois que si nos coeurs avoient *mêmes desirs,* je n'aurois pas besoin d'expliquer mes soupirs. Corneille III, 424. Un marché arabe ressemble à nos foires de village; *mêmes usages* ou à peu près. From., Sahel 265.

B. Substantivischer Gebrauch.

Die Beispiele sind äusserst spärlich; ich erwähne hier folgende:

Ton art est toujours *même.* Rotrou 291. Leur souffrance, leur chagrin, étaient *mêmes.* Daniel Riche; Plattner III, 2, 181.

IV. Neutrales même.

Es erscheint in Verbindung mit dem bestimmten und unbestimmten Artikel; für den bestimmten Artikel erscheint einmal das demonstrative ce. Der Gebrauch dieses le même, un même und ce même ist im

ganzen selten; für die neueste Zeit habe ich keinen Beleg gefunden. Zum Ersatz finden sich mehrere Umschreibungen, die ebenfalls im folgenden erwähnt werden.

1. le même.

Il y en a d'autres desquels on ne peut dire *le même.* Estienne 282.

Je mesprisois son dire et ne le croyois pas, bien que mon bon démon me dist souvent *le mesme.* Regnier 30. J'espère de vous *le même.* Corneille, Agés. I, 2; Lücking.

Aus neuerer Zeit führt Plattner III, 2, 181 an:

Il faut dire *le même* de la diphthongue ai. Mourgues.

Noch heute gebräuchlich ist neutrales le même in der Redewendung: cela revient *au même*, die sich auch im 18.° findet:

A l'exception de vous, toute femme m'est égale; brune, blonde, petite ou grande, tout cela revient *au même.* Marivaux 366.

2. un même.

Ce qui souffre mutation ne demeure pas *un mesme,* et s'il n'est pas *un mesme*, il n'est donc pas aussi. Montaigne 315.

3. ce même.

Et *ce mesmes* fut dit au roy Edouart d'Angleterre. Valois 259.

Vertretung des neutralen même findet statt:

a) Durch: la même chose.

Wie schon gesagt, wird das neutrale même nur selten gebraucht, die gebräuchlichste Wendung, die zum Ersatz dient, ist la même chose, das seit dem 16.° auftritt.

Ils peuvent exprimer *la mesme chose* en diverses sortes. Estienne 71.

Vous me priez que je vive. Je vous demande *la mesme chose.* Voiture 673.

Je ne dormais plus; je rêvais toujours *la même chose,* j'étais mélancolique. Voltaire I, 272.

Vous êtes butée, vous répéterez toujours *la même chose.* — Oui, je répéterai toujours *la même chose.* Robe II, 7.

Auch mit Auslassung des Artikels bisweilen:

Tout autre n'eût pas fait *même chose* en ma place? Molière, Dép. am. 1205, Lexique. Tromper une femme ou faire faillite a toujours été *même chose* pour moi. Peau 80.

Anmerkung:

Adverbial gebraucht im Sinne von également erscheint la même chose in folgendem Beispiel aus der neuesten Zeit, das Pfau p. 35 anführt:

Ils avaient faire *la même chose* tous, la femme et les têtes de bagne. Gyp, Miquette.

b) Durch: une même chose.

Et totevoies signefiet et li uns et li altres *une meismes chose* (utrumque idem significat: Original). Bernhard 378, cf. 213. Ainsi doncques toutes les choses, que la nature a crées . . . sont chacune endroit soy *une mesme chose*. Défense 51. Tressaillir, pousser un cri, m'élancer à la place qu'elle m'avait marqué, ne fut pour moi *qu'une même chose*. Rousseau 114.

c) Durch: une seule et même chose.

Une seule et même chose, etwa dem deutschen „genau dasselbe" entsprechend, tritt bedeutend seltener auf als die zuerst genannten Wendungen. Ich führe hier nur der Vollständigkeit halber das Schulbeispiel an: Ce n'est *qu'une seule et même chose*.

II. même im Sinne des lat. ipse.

In dieser Verwendung bezeichnet *même* die Person oder Sache, von der man spricht, ausdrücklicher und nachdrucksvoller; es hebt die Person oder „den Gegenstand mit Nachdruck in seiner Ausschliesslichkeit hervor" (Mätzner, Gr. 171). Es entspricht in dieser Verwendung meist dem deutschen „selbst" und schliesst sich vorzugsweise an ein Substantiv oder ein Pronomen personale an.

I. même in Verbindung mit einem Substantiv und dem best. Artikel.

Bezüglich der Stellung des même in diesem Falle ist zu bemerken, dass même nicht nur in der jetzt allgemein vorgeschriebenen Stellung hinter dem Substantiv erscheint, sondern auch zwischen Artikel und Substantiv anzutreffen ist, obgleich diese Gruppierung Anlass zu Verwechslungen mit même in der Bedeutung des lat. idem bieten konnte.

1. Artikel + Substantiv + même.

a) Das Substantiv ist ein Konkretum.

α) Singularischer Gebrauch:

Beispiele zeigen sich schon früh; ich bringe solche nur bis zum 16.°, da sie in nfr. Zeit eine ganz geläufige und bekannte Erscheinung sind.

Il avoit oït ceu que li salveres *mismes* avoit dit. Bernhard 93. Erec tarda mout la bataille, les armes quiert, et l'an li baille; la pucele *meïsmes* l'arme. Erec 709. Li rois *meismez* m'i ot donné Labias a moillier. Amis 2198. Et yl s'i ferirent vigerousement; le counte *meismes*

asaily sire Fouke. Nouv. 14.°, 100. Celui qui mieulx souhaytera au dit de l'hotesse ne payera rien et s'en ira franc et quitte, et l'hotesse *même* en jugera. Parangon 121.

β) Pluralischer Gebrauch.

Je ne puis aller à pied, je suis fort mal à cheval, le carosse m'est trop rude, et les chaises *mesmes* ... me sont incommodes. Voiture 257. Les dieux *mêmes* ne peuvent le condamner. Fénelon, Mätzner, Gr. 171. Les Romains ne vainquirent les Grecs que par les Grecs *mêmes*. Dictionn. de l'Acad.

Anmerkung:

Im 17.° findet sich zuweilen même im Plural ohne s geschrieben. „Die Verkürzung geschah dem Vers zuliebe, damit durch die Elision der letzten Silbe von même vor darauffolgendem Vokal der Vers seine richtige Anzahl Silben bekam" (Lahmeyer 89).

Ainsi par *les lois même* en mon pouvoir remise, je me donne au monarque à qui je fus promise. Corneille, Soph. III, 6; Lahmeyer 89.

b) Das Substantiv ist ein Abstraktum.

„Abstrakte Substantiva hebt das hinzugefügte même aus ihrer Allgemeinheit heraus und individualisiert oder personifiziert sie gleichsam." Mätzner, Gr. 171.

Die Bedeutung des même geht hier weiter von „selbst" zu „für sich selbst betrachtet, leibhaftig verkörpert".

A ceu a faire ne poot om plus covenaule maistre atrover ke la veriteit *mismes* (veritas ipsa: Original). Bernhard 22. Fût-il la valeur *même*, et le dieu des combats, il verra ce que c'est de n'obéir pas. Corneille III, 138. Cette femme était la laideur *même*. Saint-Simon 293. D'ailleurs, la vieille demoiselle était la probité *même*. Pot-Bouille 164.

même in dieser Verwendung kann sich auch auf mehrere Abstrakte zugleich beziehen.

Il étoit la vérité et l'honneur et la probité *même*. Saint-S. 30. C'est la douceur, la raison, l'enjouement *même*. Marivaux 229.

2. Artikel + même + Substantiv.

a) Singularischer Gebrauch.

Quand aux especes de vers, qu'ilz veulent imiter, elles sont aussi diverses, que la fantasie des hommes et que la *mesme* nature. Défense 139.

Ebenso noch im 17.°:

Sais-tu que ce vieillard fut la *même* vertu, la vaillance et l'honneur de son temps? Corneille III, 128.

Beispiele aus dem 18. und 19.° sind mir nicht aufgefallen.

Anmerkung:

même, in dem gleichen Sinne (= ipse, selbst), hinter und vor dem Substantiv liegt vor in:

L'innocence même et la même candeur. Corn., Médée II, 1; Lahm 85.

Auch bei Eigennamen findet sich même zuweilen zwischen dem Artikel und dem Eigennamen:

Pense avant le refus ce que pour toy je suis, qui le *mesme* Cirus en son absence suis. Hardy, Panthée II, 1. . . . Qui ne penseroint, et feussent ilz la *mesme* Pytho, pouvoir rien dire de bon, si n'étoit en langaige étranger. Défense 60. Fust ce le *mesme* Apollo. Rec. de rondeaux, 1639, p. 128; Livet.

b) Pluralischer Gebrauch.

Hier sei ein Beispiel aus dem 16.° angeführt:

Le tens viendra . . . que nostre langue sortira de terre, et s'élevera en telle hauteur, et grosseur, qu'elle se pourra egaler aux *mesmes* Grecs et Romains. Défense 59.

II. même in Verbindung mit einem Eigennamen.

Meist steht même in dieser Verbindung hinter dem Eigennamen, so schon im Alexius; für Voranstellung des même bieten sich nur ganz seltene Beispiele.

1. Eigenname + même.

Ço lor est vis que tiengent *Deu medisme.* Alexius 123. Si cum sainz *Pols mismes* tesmognet. Bernhard 143. *Mahommes mesmes* i va, il dist . . Mahomet 816. Et de Cesar les vaillances supremes nul n'eust pas mieulx escript que *Cesar mesmes.* Des Périers 181. Il respecte en Pyrrhus Achille, et *Pyrrhus même.* Racine II, 114. Il vous doit, a-t-il dit, plus qu'à *Porsenna même.* Voltaire I, 235.

2. même + Eigenname.

Par le mien escientre, ço est *meïsmes Deus!* Karlsr. 139.

III. même in Verbindung mit dem Pronomen personnale.

Die Forderung der modernen französischen Grammatik, dass même nur in Verbindung mit den satzbetonten, sog. absoluten Formen des Pronomen personale auftreten darf, ist in der älteren afr. Zeit nicht zu konstatieren. Erst im Laufe des 13. und 14.° sind die satzbetonten, schweren Formen an die Stelle der alten satzunbetonten, leichten Formen getreten, „haben sich im 15.° fast ganz festgesetzt und erlangen ihre volle Geltung im 16.° (Lahmeyer 7; Gessner I, 4).

1. Singular.

So ist mir für die 1. Pers. Sg. des mit même verbundenen Pronomen personale sehr oft die Form je même begegnet. Diese ist nach meinen Belegen die bis zum 15.° für den Nominativ allein existierende Verbindung. Erst zu dieser Zeit gelang es dem Obliquus den Nominativ zu verdrängen, so dass von da ab die heute allein gebräuchliche Form moi-même erscheint.

Bemerkt sei noch, dass die Schreibung des même mit s sich auch bei dem mit même verbundenen Personalpronomen findet.

1. Person.

a) je même.

Ju nen entent k'altres soit li amins qui qui a mi vient, mais que *ju mismes*. Bernhard 153.

13.°: *Iou meismes* vous oeirrai et de vous deus les eiés prendrai. Flore 2975.

14.°: Et *je mesmes* qui fus là présent ne peus en mon hostel entrer. Jehan le Bel 40.

15.°: Je le scay bien, car *je mesmes* vous baptisay. Cent II, 102.

b) moi-même.

α) Als Subjekt.

Nach dem Aussterben von je même als Subjekt des mit même verbundenen Personalpronomen tritt moi-même an seine Stelle.

16.°: Sire dit le marchant, il dit plus de bien à ceste heure cy de vous que *je* ne fays *moi mesme*. Parangon 113.

17.°: Quand je vis que mon coeur ne se pouvoit défendre, *moi-même je* donnai ce que je n'osois prendre. Corneille III, 111.

18.°: Je reçois une troisième critique; celle-ci est si misérable que *je* n'en puis *moi-même* soutenir la lecture. Voltaire I, 37.

19.°: C'est bien la jeune fille que j'aimais quand *j*'étais *moi-même* un jeune homme. France, Crime 58.

In den im Vorstehenden angeführten Beispielen ist die von Diez III, 50 bereits erwähnte Regel: „Ist das Subjekt bereits durch das betonte Pronomen ausgedrückt, so wird heute in der Regel die tonlose Form pleonastisch dem Verb hinzugefügt", befolgt. Es finden sich aber auch Fälle, in denen das satzunbetonte Pronomen fehlt, zum Beispiel:

Et je vous confesse que *moy-mesme* use souvent de ce mot. Estienne 112.

Da dieselbe Erscheinung fast bei allen folgenden Verbindungen des Pronomen personale mit même in ähnlicher Weise zu Tage tritt, so werde ich dann nur ganz kurz darauf zurückkommen.

β) Als Objekt.

Da die Beispiele überaus zahlreich sind, führe ich solche nur bis zum 16.° an:

Si je vos aimme si cum *mi mismes* (me ipsum: Original). Bernhard 286. La trouveroiz les destriers et les armes et *moi meisme.* Jourdains 983. Je congnois tout, fors que *moy mesmes.* Villon, Poés. div. 11. Mais je n'y ay autres armes, conseil, municion, ayde que *moy mesme.* Labé 14.

γ) Von einer Präposition abhängig.

Besonders häufig erscheint das mit même verbundene Personalpronomen nach Präpositionen. Wegen der sich in sehr grosser Menge bietenden Beispiele führe ich jedesmal nur einige wenige Fälle an. So tritt moi-même auf nach: de:

Et ne pensez pas, j'eusse trop mieulx amé la mort que d'avoir *de moy mesmes* consenty ne accordé ce meschef. Cent 31. J'interromprai ici pour un moment cette relation, pour dire un mot *de moi-même.* Saint-Simon 249.

Anmerkung:

de in Verbindung mit dem durch même verstärkten Personalpronomen dient öfters zum Umschreiben des Possessivums (cf. Kramer 46).

C'est le temps d'où je date sans interruptions la conscience *de moi-même.* Rousseau I, 8; Kramer ib.

hors de.

Mais j'aperçoy, ayant erré maint tour, que, si je veus de toy estre delivre, il me convient *hors de moy mesme* vivre. Labé 125.

au dedans de:

Je murmurai *au dedans de moi-même* le vers du poète athénien! France, Crime 28.

à:

Et si ju en voix, ju reverrai lo parax et si vos parrai *a mi mismes* Bernhard 180. Oh! que j'ai honte à avouer cela, à le dire tout haut, après me l'être avoué *à moi-même.* Robe III, 9.

Anmerkung:

Zur Verstärkung des Possessivum dient à moi-même in folgenden Beispielen:

A mei-meesme la meie aneme est conturbee. Psalm XLI, 8. Tous mes sens *à moi-même* en sont encor charmés. Corneille III, 105.

contre:

Plus j'y pensais, plus je m'indignais *contre moi-même.* Rousseau 95.

dans:

Et *dans moi-même* je dis. Laf., Contes III, 12, 22.

en:

Et ne fait mies a mervillier, si ju suis en cusenceon por vos, deske ju troz *en moi mismes* granz okesons de cusenceon (in me ipso: Original). Bernhard 286. Je l'observe et je me dis *en moi-même.* France, Crime 120.

entre:

Si me pris un pou a souscrire et *entre moy meismes* a dire: suis je fole? Chemin 1118.

avec:

Je ne suis point d'accord *avec moi-même.* Marivaux 373.

par:

„Die Bedeutung dieses par ist meist, dass eine Tätigkeit aus eigener Kraft, in eigener Person geleistet wird und keine fremde Beihilfe nötig ist . . . Öfters aber bedeutet es auch, dass eine Handlung aus eigenem Antriebe ohne fremde Anregung erfolgt" (Plattner III, 2, 55). Diese Bemerkung gilt auch für die übrigen Verbindungen der Präposition par mit dem durch même verstärkten Pronomen personale.

Quand ton maître sera venu, je tâcherai . . . de le connaître *par moi-même.* Marivaux 243. Je ne puis rien entreprendre *par moi-même.* Dumas; Plattner III, 2 54.

pour:

Kar jo ceste cited guarantirai *pur mei-meime e* pur David mun serf. Rois IV, 19, 34. Je me suis souvenu tout à coup que le temps fuyait pour tout, pour tous et *pour moi-même.* From., Sahel 83.

sur:

Je n'avais plus de souci *pour moi-même.* Rousseau 87.

vers:

De ses dous enfanz mesparlai, *vers mei meïsmes* mesdit ai. Marie de Fr., Fraisne 480.

2. Person.

a) tu même.

Das satzunbetonte Personalpronomen der 2. Person tu in Verb. mit même ist mir nur im Oxforder Psalter, in der Übersetzung der vier Bücher der Könige und der Reden des heil. Bernhard begegnet.

Ich führe je ein Beispiel an:

Tu medesme ies li miens reis e li miens Deus, chi mandes saluz à Jacob. Psalm XLIII, 6. Respundi li reis: *Tu-meime as* dit le dreit jugement que estre en deit. Rois III, 20, 40. Ensi poras *tu mismes* oïr ceu que li apostle oïrent. Bernhard 192.

b) toi-même.

α) Als Subjekt.

Die satzbetonte Nominativform toi-même erscheint nach meinen Belegen zuerst im 16.°.

Toy même tu as dit qu'elle avoit refusé dix escus. Parangon 222. *Toi-même tu* l'as vu courir dans les combats. Racine II, 486. *Tu* dois aller *toi-même* ouvrir la porte? France, Crime 94.

Auch mit Auslassung des satzunbetonten tu:

Toy même vens ta femme, puisque tu prens ces biens là. Parangon 220. As-tu pas eu . . . toute la liberté que *toy-mesme* as voulue. Sophonisbe 12.

β) Als Objekt.

Hier erscheinen Belege schon im 12.°.

Tu, qui altrui ensegnes, nen ensegnes mie *toi mismes*. Bernhard 122. Aime ton prochain com *toy mesmes*. Mir. V, 921.

Tu ne dois point pour quelque faultre extresme tant chastier autruy comme *toy mesme*. Des Périers 121.

Ein modernes Beispiel:

Je ne peux pas le croire, et je te trouve *toi-même* un peu prompt. Augier, Fourch. V, 1.

γ) Von einer Präposition abhängig.

Von den zahlreichen Beispielen führe ich nur folgende an:

Die Präposition ist: de.

Et si eswarde *de toi mismes*, que tu assi ne soies temptez. Bernhard 115. C'est *de toy même* que le nom seulement changé, la fable est feinete et racomptée. Des Périers 100.

à

Ceste perfete continence, que tu doies *a toi mismes*, quier devant totes altres choses. Bernhard 122. Retourne, frere, retourne *a toy-mesmes*. Curial 13, 29.

devant

Mon rachat *devant toi-même* était de faire de toi un des heureux de ce monde qui me rejetait. Aug., Fourch. II, 1.

en

Je te conseille que tu te delectes *en toy mesmes* de ta vertu. Curial 19, 18.

pour

Mais si d'aventure quelqu'un vouloit achapter la vache, vens la comme *pour toy mesme*. Parangon 6.

sur

Sor toi mismes soies desdignos. Bernhard 282.

3. Person.

Maskulinum.

a) il même.

Als männliches, mit même verbundenes Personalpronomen der 3. Pers. Sg. erscheint in afr. Zeit zunächst il même und zwar zum erstenmal im 12.°; das letzte Beispiel vermag ich aus dem 15.° beizubringen.

E *il meismes* vers Ramatha alad. Rois I, 19, 22. Li rois fist maintenant monter . . . puis est *il meïsmes* montez. Erec 2339.

13.°: Et *il meismez* en fu menez chaitis. Jourdains 3479.

14.°: Le cheval sire Joce fust ocys, et *yl meismes* durement naufré. Nouv. 14.°, 46.

15.°: Il dist a sa femme . . . que pour mieulx besoigner, *il* y vouloit *mesmes* aler. Cent II, 116.

Im Anschluss an ein vorangehendes Substantiv findet sich il même in folgenden Beispielen:

Li deus de Israel *il-meesme* dunrat vertut et fortece a sun pople. Psalm LXVII, 38. El li empereres *il meismes* les servit au mangier del premier mes. Marques 2.

Anmerkung:

Beachtenswert ist die aus cors und einem Possessivum bestehende Hinzufügung zu il même:

Il meïsmes ses cors est maintenant montez. Gui de Bourg. 44; Tobler, V. B. I, 63.

b) lui même.

Neben il même findet sich schon im 12.° das in nfr. Zeit allein existierende lui même als 3. Sg. Maskulini.

Wie bei moi même und toi même das tonlose Pronomen fehlen kann, so auch bei lui même das il.

α) Als Subjekt.

Elisëus li prophetes resucitat un mort, mais ceu fut altrui et ne mies *lui mismes*. Bernhard 97. Et s'en ala *luy mesmes* a Vilvorde. Jehan le Bel 150. Le remede dont il m'advertit, *lui mesmes* le mist a exercion. Cent 20. Il daigne bien *lui mesme* peine prendre d'user de l'art que je te veux apprendre. Marot 43.

Nfr. Beispiele glaube ich nicht anführen zu brauchen. — Im Anschluss an ein Substantiv begegnet même in folgenden Fällen:

Mais *le document lui-même*, qu'était il devenu? France, Crime 41.

Ebenso nach einem Eigennamen:

Amour luy même, il me le faict laisser, pour me venger de son

tort et oultrage. Des Périers 161. Et qui s'honoreroit de l'appui d'Agrippine lorsque *Néron lui-même* annonce ma ruine? Racine II, 268. *Lethierrg* avait construit *lui-même* la Galiote. Hugo, Trav. I, 178.

β) Als Objekt.

Als Objekt erscheint lui-même in einem doppelten Gebrauch, nämlich 1. in nicht reflexivem 2. in reflexivem. Letzteren Gebrauch lasse ich hier unerwähnt, da er in folgender Dissertation ausführlich behandelt ist:

Rudolf Warnecke, Die Syntax des betonten Reflexivpronomens im Frz. Gött. Diss. 1908.

Nicht reflexiver Gebrauch liegt vor in folgenden Fällen:

J'auroye plus cher acquester un bon amy que tout l'or du roy Darius, ou que l'avoir prisonnier *lui-mesme*. Des Périers 22. Car vouloir contrefaire un comédien dans une rôle comique, ce n'est pas le peindre *lui-même*. Molière III, 394.

Im Anschluss an ein vorangehendes Substantiv im Akkusativ erscheint lui-même, wenn es heisst:

Épargnez mes sujets; épuisez tout sur moi! Sauvez *le roi lui-même!* Voltaire I, 146.

γ) Mit einer Präposition verbunden.

Auch in Verbindung mit einer Präposition erscheint lui-même in reflexivem und nicht reflexivem Sinne. Vergleiche auch hier die soeben angeführte Diss. v. R. Warnecke.

Nicht reflexiv gebraucht ist de lui-même in folgendem Beispiel:

Si-ben-Hamida, je l'appris *de lui-même*, est un élève du collège Saint-Louis. From., Sahel 139.

Anmerkung:

Wie de moi-même, so kann auch de lui-même zur Umschreibung des Possessivums dienen.

Li Sire el ciel aprestad sun siege, e le regne *de lui-medesme* a tutes choses segnurerad. Psalm CII, 19. Ce qu'il portoit dans la partie la plus intime *de lui-même* le consumoit secrètement. Fénelon, Tél. 503; Kramer 52.

à lui-même als persönliches Fürwort erscheint in:

A lui medisme ont l'almosne donede, il la receut come li altre fredre. Alexius 24. Et par biaux sillogisemens lui en fist pluseurs argumens, *a lui meismes* les faisoit souldre. Chemin 273.

Da der Gebrauch und die Verwendung der übrigen Präpositionen bei lui-même genau ebenso ist und nichts neues bietet, glaube ich diese von der Untersuchung ausschliessen zu dürfen.

Femininum.

a) li meïsme.

li meïsme habe ich nur im 12.° nachweisen können und nur nach Präpositionen. Dann kam es ausser Gebrauch und die ursprüngliche Nominativform elle trat an seine Stelle.

Es erscheint abhängig von folgenden Präpositionen:

de

Ceste est vraiement cele sapience, ke *de lei mismes* dist: Cil qui me manjüent, averunt ancor faim de moi. Bernhard 331.

à

Mes la dame tote nuit ot *a li meïsmes* grant tançon. Löw. 1735.

per

Si li humaine nature ne pot ester quant ille ancor estoit enterigne, molt moens puet ille or relever *per lei mismes*, quant ille corrumpue est (Original: per se ipsam). Bernhard 16.

b) elle même.

Als weibliche Nominativform der 3. Sg. des Personalpronomen in Verb. mit même habe ich nur elle même belegen können, das mir zuerst im Erec begegnet ist und sich bekanntlich bis heute erhalten hat. Interessant ist, dass es der schweren, satzbetonten Form li nicht gelungen ist, die satzunbetonte, leichte Form elle zu verdrängen.

Et bien savoit qu'il seroit rois et *ele meïsme* enorec. Erec 689. *Elle meisme* li a ceint a son flanc. Jourdains 1747. Puis cria *elle-même* a la fenêtre. Jehan 82. Ma cousine d'Aumale feit fort bien son devoir, fouillant *elle-mesme* dedans les cabinets. Ménippée 45.

Ein nfr. Beispiel:

Elle reconnaît *elle-même* le danger. Augier, Fourch II, 1.

Oft findet sich elle même im Anschluss an ein vorangehendes Substantiv:

La maréchale elle même me l'a conté. Saint-Simon 85. Ainsi, *la nature elle-même* conspirait à le plonger dans une extase douloureuse. Peau 11.

Ebenso auch bei einem vorangehenden Eigennamen:

De Cupido le dyademe et de roses un chappelet, que *Venus* cueillit *elle mesme* dedans son jardin verdelet. Marot 14. Sauvons-le, malgré lui, de ce péril extrême, pour nous, pour nos amis, pour *Roxane elle-même*. Racine II, 543.

Anmerkung:

Wie bei il même findet sich auch bei elle même die Hinzufügung von Possessivum + cors als verstärkende Apposition:

Ele meisme ses cors comence Marque a desarmer et les damoiseles desarmerent les autres. Marques 34.

Elle même behauptete sich aber nicht nur als Nominativform, sondern trat an Stelle von li mesme, das ja nur kurze Zeit lebte, auch nach Präpositionen auf; so nach: de.

Lairray je donc ceste belle et doulce femme? Eh, je la lairray; elle ait doresnavant la cure et soing *d'elle mesme*. Cent II, 229. La main, fine et blême, indiquait une flamme oisive et soigneuse *d'elle-même*. From., Sahel 54.

Ebenso nach à, contre, en, par, pour, sur.

Reflexivum.

soi même.

Ich verweise bezüglich des Gebrauches von soi mesme auf die angeführte Diss. v. R. Warnecke.

2. Plural.

Wie wir sahen, traten im Singular im Laufe der Zeit für die satzunbetonten Formen des Personalpronomens die entsprechenden satzbetonten Formen auf, mit Ausnahme von elle-même.

Im Plural ist dieser Wechsel nur für ils mêmes, das durch eux mêmes verdrängt wird, nachweisbar, dagegen nicht für nous-, vous-, elles-mêmes, da der Nominativ und Akkusativ bei nous, vous und elles gleichlautete (cf. Gessner I, 4).

1. Person.

nous mêmes.

Nous mêmes tritt auf:

a) Als Subjekt.

Nos mismes ne pussiens per altre oqueson espirer l'eritage permenant. Bernhard 35. Et *nous mesmes* ne goustasmes d'aultre viande que cascun son pain. Jehan le Bel 54. Et ne la devons trouver estrange, veu que *nous mesmes* disons m'amie plustost que mon amie. Estienne 158.

Nous wird pleonastisch dem Verb hinzugefügt in folgendem nfr. Beispiel:

Mais il ne veut pas dire que dans les tentations que *nous* cherchons *nous-mêmes* . . . il sera toujours prêt, à nous soutenir. Massillon 73, 2.

Oft ist mit nous même nur eine einzelne Person gemeint, dann wird même natürlicherweise ohne das pluralische s geschrieben:

Mais jouissons plutôt *nous-même* de sa peine, et si Rome nous hait, triomphons de sa haine. Corneille III, 437.

b) Als Objekt.

Ne seit mais oïe de vus tele parole, de ço que Deu nus ad duned e *nus-meismes* ad guarded, e nos enemis ad livred. Rois I, 29, 23.

Tant est merveilleux l'effort de la conscience; elle nous faict trahir, accuser et combattre *nous mesmes*. Montaigne 34.

Letzteres Beispiel zeigt die im Nfr. übliche Wiederholung des nous.

Eine einzelne Person ist gemeint, wenn es heisst:

En ce double attentat, que sa mort doit purger, nous avons et les dieux et *nous-même* à venger (sagt Diocletian). Rotrou 327.

c) Mit Präpositionen.

de:

Ensi si est *de nos mismes*. Bernhard 16.

Ein nfr. Beispiel:

Devant notre contemplation spectrale, une vie autre que la nôtre s'agrége et se désagrége, composée de *nous-mêmes* et d'autre chose Hugo, Tr. I, 135.

Anmerkung:

Im Sinne des Possessivum steht de nous-mêmes in folgendem Beispiel:

Nous sommes du bonheur [*de nous mesmes* artisans, et fabriquons nos jours ou fascheux ou plaisans. Regnier 126.

à:

Zahlreich sind auch die Fälle, in denen nous mêmes bei der Präposition à steht:

Quant om nos lait *a nos mismes*. Bernhard 16. Pourquoy sommes nous tant iniques *à nous mesmes*? Défense 156. Regardons comme des piéges que nous tend l'orgueil, le désir, souvent caché *à nous mêmes*, de nous donner en spectacle. Massillon 51, 2.

Ebenso erscheinen nach meinen Belegen die Präpositionen en, par, pour, doch ist es unnötig, noch Belege anzuführen, da sie in jeder Grammatik und in allen Texten anzutreffen sind.

2. Person.

vous même(s).

a) Als Subjekt.

Wie nous même in einigen Fällen zur Bezeichnung einer einzelnen Person dient, so steht auch vous même sehr oft ebenso, meist in Beziehung auf die angeredete Person. So schon in afr. Zeit:

Vos meïsmes a la parsome an seroiz morz et afolez, se consoil croire ne volez. Erec 5612.

Ebenso in den folgenden Jahrhunderten; aus dem 19.° sei noch angeführt:

Dame, il ne fait pas bon se singulariser. — Me singulariser! Mais, *vous même!* Robe I, 6.

b) Als Objekt.

Ore descendez, vus ke avez rendu as autres lur salu, e *vus meimes* sauvez. Reimpred. 83.

Hinzufügung des vous zum Verbum ist in folgenden Beispielen zu bemerken:

Je *vous* appelle *vous mesme* à tesmoin. Montaigne 259. Vous êtes assez fort pour *vous* vaincre *vous-même*. Corneille III, 508. Osez paraître, osez *vous* secourir *vous-même*. Voltaire I, 146.

c) Nach Präpositionen.

In den von mir beigebrachten Beispielen steht das mit einer Präposition verbundene vous même mit Ausnahme eines einzigen Beispieles nur in Beziehung auf die angeredete Person.

Die mit vous-même auftretenden Präpositionen sind folgende:

de:

Dame, fet il, por Deu merci, *de vos meïsme* aiiez merci! Erec V, 694.

Ebenso im nfr.:

De qui voulez-vous parler? — *De vous même*, mon cher président. Robe I, 5.

Anmerkung:

Zur Umschreibung des Possessivums dient de vous même in nachstehenden Fällen:

Chevaler, fet yl, vous m'avez vencu, ne mie par force *de vus meismes*. Nouv. 14.°, 20. Comment, Madame, dist l'enfermière, vous estes *de vous mesmes* homicide! Cent 118. Quel caprice vous rend ennemi *de vous-même*? Racine, Bér. I, 3; Kramer 52.

Ähnlich wie bei de ist die Verwendung von vous même bei à, avec, contre, en, par, pour und sur, für die ich keine Beispiele anführe. Erwähnt sei nur, dass vous mêmes bei der Präposition sur einmal in Beziehung auf mehrere Personen erscheint:

Filles de Jerusalem, ne plorez mies sor mi, mais *sor vos mismes* plorez et sur vos filz. Bernhard 116.

3. Person.

Maskulinum.

a) il meesme(s).

Als Nominativform der 3. Plur. Mask. des mit même verbundenen Personalpronomens ist mir im Oxforder Psalter und in den Reden des heiligen Bernhard die Form il meesme(s) begegnet. Die Schreibung des même ohne s ist auffällig, cf. darüber eux même(s); il mêmes erscheint nur in einem Falle.

Enhabiterunt e se repundrunt, *il-meesme* le mien talun aguaiterunt.

Psalm LV, 6. *Il mismes* s'apelent philosofes, mais nos les poons plus a droit apeler curious et vains. Bernhard 235.

b) eux mêmes.

An Stelle des Nominativs il même(s) der, wie wir sahen, nur im 12. Jahrhundert lebt, trat nach meinen Belegen mit dem Anfange des 13. Jahrhunderts der ursprüngliche Akkusativ eux (< illos) mêmes; diese Form hat sich bekanntlich bis heute erhalten.

Bezüglich der Schreibung des même bei il même(s) und eux mêmes, ebenso bei elles-mêmes, ist zu bemerken, dass das pluralische s öfters fehlt.

Les immortels *eux-mesme* en sont persecutez. Malherbe, Vaugelas, I, 319. *Eux-même* ils détruiront cet effroyable ouvrage, instrument de leur honte et de leur esclavage. Voltaire, Alz. II, 6: Mätzner, Gr. 151. O vils marchands *d'eux même.* V. Hugo, Légende des siècles XII, 2; ib.

Eux-mêmes erscheint nun:

α) Als Subjekt.

Ja greinnur ben ne te durrunt ke *eus mesmes* ilockes unt. Josaphaz 2214.

14.°: Si est a leur coulpe le mal qu'ils en ont, et non mie d'Amour. Car *eulx mesmes* se font le mal et grief qu'ils en reçoivent. Ball. 261.

16.°: Je parle ainsi après les Italiens, car *eux-mesmes* quelquefois adjoustent ces mots. Estienne 107.

17.°: Mit Hinzufügung der tonlosen Form des Personalpronomens:

Et plusieurs avaient remarqué, qu'ils estoient amoureux l'un de l'autre, devant qu'*ils* s'en apperçeussent *eux-mesmes.* Voiture 654.

Ebenso 19.°: Au fur et à mesure que M. Vagret parlait, on sentait qu'*ils* auraient voulu *eux-mêmes* lui faire son affaire. Robe III, 7.

Ohne Hinzufügung des ils:

Il est impossible de les confondre; *eux-mêmes* ne veulent pas être confondus. From., Sahel 88.

Im Anschluss an ein vorangehendes Substantivum steht eux-mêmes in den folgenden Beispielen:

On y voit beaucoup d'actions qui se passent sur la scène, et *les récits eux-mêmes* y sont des actions. Molière III, 364. *Les Anglais eux-mêmes* avouent que Shakespeare . . . Voltaire I, 213. Je veux dire qu'un bon juge est moins guidé par *les faits eux-mêmes* que par une sorte d'inspiration. Robe II, 4.

β) Nach einer Präposition.

de:

Adonc furent les Jacques tous esperduz pour leur cappitaine qui n'estoit point avecques eulx, et ne furent *d'eulx mesmes* tous d zyuoose Valois 75.

Ein ufr. Beispiel: Puis ils parlèrent *d'eux-mêmes*. Maupassant, Fort 21.

Ebenso: au-dedans de:

Ils sont pauvres et denués au-dedans d'eux-mêmes. France, Crime 27.

Anmerkung:

Im Sinne eines Possessivums wird d'eux-mêmes auch verwendet:

Deus detriblerat les denz d'els en la buche *d'els meismes*. Psalm LVII, 6.

Ebenso nach den Präpositionen à, en und par, wofür ich Beispiele nicht anführe.

Femininum.

elles-mêmes.

Während im Fem. Sg. neben elle même eine Zeitlang wenigstens ein li, lei même existierte, findet sich im Plural nur die Form elles-mêmes.

Ich erwähne elles mêmes:

a) Im Anschluss an ein vorangehendes Substantivum.

Puis, ils se résignaient, devant l'embarras de la remplacer, car *les voleuses elles-mêmes* refusaient d'entrer chez eux. Pot-Bouille 32.

b) Alleinstehend.

Mademoiselle, rien ne peut estre dans vos lettres plus agreable qu'*elles mesmes*. Voiture 127.

c) Nach Präpositionen.

de:

Les langues ne sont nées *d'elles mesmes* en façon d'herbes, racines, et arbres. Défense 50. Le premier baiser par lequel deux âmes prennent possession *d'elles-mêmes*. Peau 163.

Ebenso nach en, entre und pour.

Mein ältester Beleg für elles même ist:

Maintes choses fait om *por eles mismes* solement. Bernhard 81.

Anhang.

Substantivierung des mit même zusammengesetzten Pronomen personale mit vorausgehendem autre.

Der Vollständigkeit halber sei hier die Substantivierung des mit même verbundenen Personalpronomens mit vorausgehendem autre an-

gefügt, über die auch, allerdings von anderen Gesichtspunkten aus, O. Müller: Die Substantivierung anderer Redeteile im Französischen, und Jäger: Die Syntax der unbestimmten Fürwörter tel, autre und nul, berichten. So sagt Müller folgendes (p. 58): „Ein subst. Pronomen wie moi-même, toi-même, vous-même, das also Maskul. und Feminin. bezeichnen kann, hat kein für alle Fälle bestimmtes Geschlecht. Je nach dem, ob von einem Maskul. oder Feminin. ausgesagt wird, dass es das Ebenbild einer mit moi-même, toi-même, vous-même gekennzeichneten Person sei, haben diese männliches oder weibliches Geschlecht. Andererseits kann elle même auch ein Maskul. Subst. werden, wenn ein Mann als das Ebenbild einer Frau bezeichnet werden soll."

Meist steht in Verbindung mit autre moi-même etc. der unbestimmte Artikel, bisweilen auch der Teilungsartikel de oder das Demonstrativum.

1. moi-même.

Car alors on pourrait dire que puisque un mien perfaict ami est *un autre moymesme* . . . c'est me remercier moymesme, le remercier de quelque chose. Estienne 47. Je n'ai pas cru d'abord à *cet autre moi-mesme*. Rotrou 100. Pendant que moi . . . j'exerçais ma fonction, *un autre moi-même* examinait la cause avec sang-froid. Robe III, 9.

Ebenso: une autre moi-même. La comtesse: Regardez-moi dans cette occasion-ci comme une autre vous-même! — Le marquis: Ah! que c'est bien dit, *une autre moi-même*. Marivaux 348.

2. toi-même.

Avant la coup mortel dont je dois te frapper, va, je te punirai dans *un autre toi-même*. Voltaire 135; Jäger 95. Tes enfants, *ces autres toi-même*. Littré.

3. lui-même.

Un autre lui même dient „zur Bezeichnung einer anderen Persönlichkeit, die mit der identisch ist, von der gesprochen wird". Müller 59.

Cent fois je me suis fait une douceur extrême d'entretenir Titus dans *un autre lui-même*. Racine, Bérénice I, 4; Müller, l. c.

4. elle-même.

Mais un loyal mary vers sa femme qu'il aime n'est pas un étranger, c'est *un autre elle mesme*. Garnier, Hyppolyte IV; Müller ib.

5. soi-même.

„In derselben Bedeutung wie lui-même, nur dass nicht von einer bestimmten Persönlichkeit die Rede ist, wird un autre soi-même gebraucht." Müller 60.

Mais vouloir au public immoler ce qu'on aime, s'attacher au combat contre *un autre soi-même,* attaquer un parti qui prend pour défenseur le frère d'une femme et l'amant d'une soeur une telle vertu n'appartenoit qu'à nous. Corneille III, 307.

6. nous-même.

Sans lui je ne puis vivre, et, vivant avec lui, je puis être encor reine et régner en autrui, la puissance qui passe en un *autre nous-même* laisse encor en nos mains l'autorité suprême. Rotrou 470.

7. vous-même.

Un autre vous-même dient „zur Bezeichnung der der angeredeten oder den angeredeten Personen gleichen Persönlichkeit." Müller 60.

Élevant Mardesane à ce degré suprême, vous régnerez, Seigneur, en *un autre vous même.* Rotrou 472.

une autre vous-même.

La comtesse: Regardez-moi dans cette occasion-ci comme *une autre vous-même.* Marivaux 348.

III. même in attributiver Verbindung mit anderen Wörtern.

I. même in Verbindung mit dem Demonstrativum.

A. Demonstrativ und même attributiv bei einem Substantivum.

Wie zum bestimmten und unbestimmten Artikel, so tritt même auch zum Demonstrativum und zwar sowohl zu ecce iste wie zu ecce ille.

1. ecce iste.

In ähnlicher Weise wie dies bei même in Verbindung mit dem Artikel der Fall ist, erscheinen auch bei dem mit dem Demonstr. verbundenen même verschiedene Stellungen dieses même. Die häufigste ist die Stellung von même zwischen Demonstr. und Subst.

a) Demonstr. + même + Substantiv.

Singular.

α) cist, cest, ce.

A ceu est assi semblant ceu que *cist mismes prophetes* dist en un altre leu. Bernhard 43. Il me souvient bien d'avoir leu en *ce mesme auteur* ce mot aussi. Estienne 90. Je me rappelai qu'un beau jour de ma vingtième année, je me promenais dans *ce même jardin* du Luxembourg. France, Crime 81.

Auch in Verbindung mit Eigennamen:

Aussi le poète Eschyle ne fit point de difficulté d'introduire dans une tragédie la mère de Xerxès; cependant *ce même Eschyle* s'était trouvé en personne à la bataille. Racine II, 477.

β) ceste, cette.

Ceste mesme antiquité se peut voir en tous les argumens de Plaute. Défense 138. Sur *cette même grève* rôdaient jadis les vingt-quatre dogues portiers de Saint Malo. Hugo, Trav. I, 237.

Plural.

α) ces: Maskul.

Ces *mesmes docteurs* de Jérusalem prouvoient par l'escriture que Jésus-Christ meritoit la mort. Ménippée 185. Je sens que *ces mêmes souvenirs* se naissent tandis que les autres s'effacent. Rousseau 29.

β) ces : Femin.

Et li dirons en li saluant *ces meismes paroles* que je proposay au commencement de mon sermon. Mir. V, 205.

b) Demonstrativum + Substantiv + même.

Singular.

Das Demonstrativum ist:

α) ce.

Elle le regardait, et il se rappelait le premier regard, échangé dans *cet escalier même*. Pot-Bouille 205.

β) ceste, cette.

Et *ceste grace mismes* renommet il en ceu qu'il apres dist. Bernhard 374. C'est *cette vertu même* . . . que vous louiez alors. Corneille III, 500.

Ähnlich im Plural.

B. Demonstrativum und même substantivisch.

Einmal erscheint ces in Verbindung mit mêmes ohne folgendes Substantiv:

Cume ço sout Saül, altres messages i enveiad, e Deus *a ces meismes* la grace dunad. Rois I, 194.

2. ecce ille.

Ecce ille in Verbindung mit même erscheint in ähnlicher Verwendung wie ecce iste. Auch hier ist die Stellung des même zu dem Demonstrativum und Substantiv eine mehrfache.

A. Demonstrativum und même bei einem Substantivum.

a) Demonstrativum + même + Substantiv.

Das Demonstrativum ist:

α) cil, cel, cellui, iceluy.

Cil mismes prophetes dist (idem propheta: Original!). Bernhard 336. Eissi cum Gerlanz dit en *cel meïsme escrit.* Computus 3120. De *cellui meismes exercite* de doulceur Seneque recite au dit livre tout ensiwant. Chemin 5687. Dedans *iceluy mesme corps.* Rabelais 282, Lemme 36.

Spätere Verbindungen dieser Art sind mir nicht begegnet.

β) cele, celle.

Cil, qui autrui juge a tort, doit de *cele meïsme mort* morir que il li a jugiee. Löw. 4574. Nous Balduyns par la grace de deu archivesques de Trivres, nous Jehans per *celle meyme graice* roys de Bahengne. Guerre 404.

b) Demonstrativum + Substantiv + même.

Singular.

α) cel, celuy.

Cel an moieme, apres l'Ansancion. Girard de Viane 43, Godefroy. Et en *celuy monstier meïsme.* Greg. 46, Lemme 31.

β) cele.

Qui refaisioet celes choses que deffallies estoient per *cele main mismes,* dont il faites les avoit (eadem manu qua: Original!). Bernhard 161.

Plural.

celes:

Et si tracent avant *celes parolles mismes,* dont elles se deplagnioent davant (eadem quae supra meminimus verba: Original!). Bernhard 28.

c) même + Demonstrativum + Substantiv.

α) cel.

E un altel fist de airaim . . . e fud en *meime cel aitre* asis. Rois III, 7, 44.

β) cele

A tant dementres s'est alé defroter de *memes cele herbe* ke il out achaté. Boeve 2998.

B. Demonstrativum und même alleinstehend.

In vielen der unter diesem Punkte angeführten Beispielen lässt sich nicht mit voller Sicherheit entscheiden, ob même im Sinne des lat. idem

oder in dem von ipse vorliegt. Je nach der individuellen Auffassung wird die Entscheidung bald für idem bald für ipse ausfallen, zumal da es zahlreiche Fälle gibt, in denen sich die Bedeutung von même im Sinne von ipse und von idem sehr eng berühren, wie z. B. in dem Satze: „Il habita la chambre même que son frère“ und „il habita la même chambre que son frère“ (Clédat, Revue de phil. fr. 13, 229.).

Wie sich hier die Bedeutungen von idem und ipse sehr nahe stehen, so in anderen Beispielen die von ipse und lat. etiam, dem deutschen „selbst“ „sogar“.

Hierüber sagt Littré folgendes: „Après un substantif il faut distinguer, quand „même“ ne peut pas être déplacé et mis avant le substantif, alors il est adjectif et s'accorde“ (d. h. es steht in dem Sinne von lat. ipse).

„Mais quand „même“ peut se déplacer et être mis devant le substantif, alors il peut être traité comme un adverbe et demeurer invariable“ (d. h. es steht im Sinne des lat. etiam).

Hierzu ist jedoch zu bemerken, dass diese Regel keinen sicheren Entscheidungsgrund bietet und nicht in allen Fällen zutrifft.

Die Entscheidung wird nun durch die Schreibung des même noch bedeutend erschwert. Was die nfr. Zeit anbelangt, so lautet der Sg. von même sowohl in der Bedeutung von idem wie auch in der von ipse gleich. Auch das Pronominaladverb zeigt dieselbe Form même. Graphisch ist also ein Unterschied nicht zu konstatieren; dieser ist also nur in der Bedeutung und in der Auffassung zu erkennen, die man dem einzelnen Falle zuteil werden lässt.

Der Plural bietet in den beiden ersten Fällen die Form mêmes; als Adverb nach einem Plural erscheint natürlich, da das Adverb ja unveränderlich ist, die Form même. — Hier ist also graphisch eine Unterscheidung, ob adjektivisches oder adverbiales même vorliegt, festzustellen. Doch ist zu bedenken, dass die Scheidung mêmes und même nach einem Substantiv im Plural wie auch nach einem Pronomen im Plural mehr eine von den Grammatikern festgelegte als eine von der Sprache deutlich gefühlte und gewollte ist, da man in zahlreichen Fällen sowohl plural. mêmes wie adverbiales même setzen kann, ohne irgend welchen Unterschied in der Bedeutung feststellen zu können. So sagt auch Mätzner, Gr. 172, betreff dieses Punktes: „Das Fürwort, welches sich überhaupt nur im Plural als solches klar erkennen lässt, und das Adverb bedingen keinen Unterschied des Inhaltes des Satzes, sondern lediglich der grammatischen Konstruktion.“

Was nun die afr. Zeit anlangt, so ist hier die Scheidung des même im Sinne des lat. ipse und in dem des lat. etiam noch bedeutend schwieriger, da nicht nur die plural. Formen des adjektivisch gebrauchten même die Schreibung mêmes zeigten, sondern sich auch für die singu-

larischen Formen und ebenfalls für das adverbiale même die Schreibung mêmes fand.

Aus den angegebenen Gründen habe ich der Zweckmässigkeit und Übersichtlichkeit halber même bei dem alleinstehenden Demonstrativum sowohl in der Bedeutung von idem wie in der von ipse und etiam unter einem Punkt behandelt.

Singular.

a) cil, celui, celuy-là, celui-là.

Cil mismes qui lou consol at doneit, *cil mismes* facet l'ajue. Bernhard 32. Vous faites des triolets comme *celui même* qui les a inventés. Sév. I, 366. Mais le mesme branle de leur ame qui leur faict fuir les precipices, et se mettre à couvert du serein, *celuy là mesme* leur presente cette fantasie. Mont. 284. Tu connois l'échanson du monarque des dieux? — Ganymède? — *Celui-là même.* Laf., Contes III, 13, 427.

b) icele, celle, celle-là.

Posas tenebres, e faite est nuit; en *icele-medesme* trespasserunt tutes les bestes de selve. Psalm CIII, 21. Il ont fuy une fosse devant ma faice, et sont cheus en *celle meisme.* Lothr. Ps. 56, 6. Enfin la porte Neuve, *celle-là même* par laquelle l'armée de 1830 est entrée. From., Sahel 19.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Plural.

II. même in Verbindung mit dem Possessivum.

A. Possessivum und même bei einem Substantivum.

Mit dem Possessivum verbundenes même bei einem Substantivum steht meist zwischen Possessivum und Substantiv. Daneben findet sich Nachstellung des même hinter beiden und Voranstellung vor beiden Gliedern. Schliesslich kann, in seltenen Fällen, auch noch in der zweiten Stellung der Artikel vor das Possessivum treten.

a) Possessivum + même + Substantiv.

Diese Gruppierung ist mir zuerst im 15. Jahrhundert begegnet und hat sich bis heute erhalten.

In manchen der aus der neueren Zeit angeführten Beispielen dient diese Verbindung zur Bezeichnung von „Eigenschaften einer Person oder Sache als diesen eigentümliche oder charakteristische" (Kramer 115).

Vous soyez le bien venu en *vostre mesme terre.* Jehan 101. Maximin, achevant tant de gestes guerriers, semble au front de mon père en voler les lauriers; et Constance, souffrant qu'un ennemi l'affronte, dessus *son même front* en imprime la honte. Rotrou 284. Je lui fais réponse dans *son même style.* Sévigné, Lücking. Notre vieille Marthe

n'a plus *sa même sûreté* de main. H. Lavedan, Plattner III, 2, 181. Quand Sherlock Holmes les voit écrasés par l'effroi, il va de *son même pas* tranquille vers la porte du vestibule. Je sais tout 78.

b) Possessivum + Substantiv. + même.

In dieser Stellung begegnet même schon sehr früh.

De *s'espee meime* le chief li colpad. Rois I, 17, 51. Uns des chevaliers de la Halequa, qui portoit l'espée au soudane, feri le soudane de *s'espée mismes* parmi la main. Joinville 349, Driesch 744.

Ebenso in nfr. Zeit:

Elle (Folie) vous demande ce que ne lui pouvez refuser, qu'il soit dit qu'Amour par *sa faute mesme* est devenu aveugle. Labé 63. Cet auteur ingénieux et fécond ... écrit contre *son art même*. Voltaire I, 37. Croyez-moi, croyez-moi ... dans votre intérêt même, avouez! Robe II, 6.

c) même + Possessivum + Substantiv.

Diese Gruppierung ist weit seltener als die vorhergehenden und scheint nur in afr. Zeit vorzukommen.

De *meismes t'espee* t'irai je honte faire. Elie 442. De *meime vo cosse* vous doi je honte faire. Elie 2282.

d) Artikel + Possessivum + Substantiv + même.

Auch diese Stellung ist nur selten anzutreffen und kommt ebenfalls nur in afr. Zeit vor.

Trait ses chevals et debat sa peitrine, a grant duel met *la soe charn medisme*. Alexius 432. E la tue discipline castiat mei en fin, e *la tue discipline meesme* mei ensaignerat. Psalm XVII, 29.

B. Possessivum und même substantivisch.

Das Possessivum in Verbindung mit même ohne folgendes Substantivum findet sich im Ganzen selten. Es erscheint zuerst im 12. Jahrhundert und hält sich nach meinen Belegen bis ins 17. Jahrhundert.

Ceu seit cil qui les cuers cerchet, quantes fieies mes cuers est plus chargiez de vostre cusenceon ke de *la seie mismes*. Bernhard 286. La pouvre chambrière estoit tant souppriuse que s'elle fut a la mort condemnée, tant pour le deshonneur et des plaisirs de sa maistresse que pour *le sien mesmes* qu'elle avoit meschamment perdu. Cent 228. Sur qui tombe ce foudre? Où l'avez-vous lancé? Sur la tête où vos mains portaient mon diadème, sur celle de mon père et sur *la vôtre même*. Rotrou 500. Je n'ay garde de trouver rien à redire à vostre prudence, puis qu'elle est jointe avec tant de bonté; et qu'elle ne s'em-

ploye pas moins à pourvoir aux biens des autres qu'*aux vostres mesmes*. Voiture 114.

III. même in Verbindung mit dem Indefinitum tel.

Von den indefiniten Pronomina ist mir nur tel in Verbindung mit même begegnet. Ich habe es nur in der afr. Übersetzung der Predigten des heil. Bernhard belegen können (cf. Jäger 25).

De *tele sospicion mismes* que Pharaons fut tochiez, fut aussi tochiez Herodes. Bernhard 141. Car cil de cui nos faisons feste, fut hom enfers si cum nos sommes et formez de *tel terre mismes* cum nos (ex eodem luto formatus: Original!). Bernhard 260.

IV. Das Pronominaladverb même.

Même als Adverb bezeichnet die Intensität und entspricht etwa dem lat. „etiam, quin etiam" und den franz. Adverbien „de plus, plus, aussi, encore". Im deutschen ist *même* in dieser Verwendung etwa wiederzugeben durch: „selbst, sogar, überhaupt, besonders, auch".

Über die oft gleiche Bedeutung des flektierten même mit dem adverbialen même siehe S. 55. Bezüglich der Schreibung des Pronominaladverbs même ist zu bemerken, dass sich im modernen Französisch, wie bekannt, immer die Form même zeigt. Doch hat sich diese feste Schreibung erst im Laufe der Zeit entwickelt; früher existierte eine grosse Unsicherheit bezüglich der Schreibung und man findet das adverbiale même bald mit s, bald ohne s geschrieben. Vaugelas (I, 80) sagt hierüber folgendes: „Tous deux sont bons, et avec s, et sans s." Während also Vaugelas beide Schreibungen für gut erklärt, verwirft Th. Corneille schon *mêmes* und sagt: „*Mesme* étant adverbe, devroit toujours s'écrire sans s." Auch die Académie sagt: „Il est plus ordinaire d'escrire le mot *mesme* sans s à la fin quand il est adverbe" (ib. I, 81). Doch auch nach dieser Zeit findet sich noch einzeln die Schreibung mit s für das adverbiale même. So hat Boileau noch: Que si *mêmes* un jour le lecteur gracieux ... (Brachet-Dussouchet 325). Dies scheint das späteste Beispiel zu sein.

Im Nachstehenden behandle ich nun das Pronominaladverb même in folgenden Verwendungen:

I. Beim Verbum.

Es steht entweder vor demselben:

On dit . . . On dit . . . *Mesmes on dit*: s'accommoder de la femme de quelcun. Estienne 136. Et c'est pour m'affranchir de cette dépendance, que je la fuis partout, que *même je l'offense*. Racine II,

278. Elle (la charité) défend de nuire et de faire, *même de souhaiter*, du mal à personne. Saint-Simon 15.

Oder nach demselben:

S'estoient joints de tous les costez de la terre . . . *on dit mesmes*, qu'il en est venu du fonds de la Norvegue. Voiture 232. Y a-t-il quelqu'un ici, qui . . . puisse se procurer, *concevoir même* quelquefois satisfaction durable? Diderot 94. Cependant, dans un coin, l'oncle dormait; on ne le réveilla pas, *on feignit même* poliment de ne pas le voir. Pot-Bouille 68.

II. Beim Substantivum.

Von den zahlreichen Beispielen erwähne ich nur folgende:

1. même steht vor dem Substantivum.

Je suis dans cet état de passion, où l'homme est capable de tout, *même* d'une *infamie*. Dumas IV, 7. Une partie de football est un spectacle extrêmement varié et émouvant, *même* pour des *profanes*. Je sais tout 113.

2. même steht nach dem Substantivum.

Ces *murs même*, Seigneur, peuvent avoir des yeux. Racine II, 281. Les hommes, les animaux, les *plantes même* sont sensibles aux bienfaits. Girault-Duvivier, Gr. 392.

III. Beim Adjektivum.

1. même vor dem Adjektivum.

Cela me doit estre agreable et *mesme avantageux*. Voiture 240. J'avais un joli pied . . . les yeux petits et *même enfoncés*. Rousseau 71. Eh! bien, réprit Aquilina, n'est-ce rien que de se voir admirée, flattée, de triompher de toutes les femmes, *même des plus vertueuses?* Peau 56.

2. même nach dem Adjektivum.

Elle était petit de stature, *courte même*. Rousseau 74. Mon Dieu . . ., c'est un magistrat très assidu, *ponctuel même*. Robe II, 4.

IV. Beim Adverbium.

Dieses ist:

1. Ein Adverbium der Zeit.

aujourd'hui: a) même vor aujourd'hui.

Cette économie était moins l'effet de la prudence que d'une simplicité de goût que *même aujourd'hui* l'usage des grandes tables n'a point altérée. Rousseau 109.

b) même nach aujourd'hui.

Je reçois *aujourd'hui même* la lettre que voici. From., Sahel 113.

Meist befindet sich noch encore dabei, das dann entweder hinter même tritt, oder zwischen même und aujourd'hui:

Aujourd'hui même encor, ils m'ont dit qu'il respire. Voltaire I, 323.

Même encore aujourd'hui je trouve que je pensais juste. Rousseau 115.

or:

Or mismes, quant nos soffrons ou froit ou faim ou aucune tel chose, que tormentet en nos si la propre volunteit non? (etiam nunc, cum Original!). Bernhard 128.

2. Ein Adverbium des Ortes.

ci:

Bien me sovient que jel laissai ou pres de ci ou *ci meïsmes*. Löw. 4997.

ici-bas:

Mais avoir de la conscience et pécher contre elle, c'est s'exposer, *même ici-bas*, ... aux regrets et à des peines continuelles. Diderot 91.

iluec:

Iluec meïsmes an la place li ont les armes desvestues. Löw. 4214.

lai:

Certes, *lai mismes* ne deffarrit mies li flons. Bernhard 43.

3. Ein Adverb der Art und Weise.

en général:

Mais quelle est la fin de ces créatures en particulier? *En général même*, à quoi sert l'espèce entière de quelques-unes d'entre elles? Diderot 23.

peut-être:

Peut-être même que ce fut un bonheur pour lui de n'avoir en aucune des qualités qui pouvaient lui procurer l'empire. Mont., Grand. 143.

plus:

Avec une femme comme la sienne . . . sa position serait toujours aussi précaire que par le passé, *plus même*. Aug., Fourch. II, 8.

trop:

Tu me parles, je te réponds; c'est beaucoup, c'est *trop même*. Marivaux 259.

V. Beim Pronomen.

1. Demonstrativum.

Über diesen Punkt cf. oben, S. 54/55.

2. Indefinitum.

aucun: a) même steht vor aucun.

Les perruques ont esté tellement en vogue du temps de nos ancestres que *mesmes aucuns* en portoyent des fausses. Estienne 254.

b) même steht nach aucun.

Aucuns même prétendaient que ... Cl. Tillier, Mon oncle Benjamin 93.

VI. Bei den kopulativen resp. adversativen Konjunktionen ou, ni, mais.

1. ou même.

Ou même, dem lat. vel potius, vel etiam entsprechend, steht in folgenden Beispielen:

À une cocotte, à une actrice, il eût envoyé des fleurs *ou même* un bijou. Maup. Fort 39. J'éprouvais une telle joie qu'il m'en coutait de la dissimuler *ou même* de la réprimer. Je sais tout 90.

2. ni même.

Il avoit femme prise, honnête et sage autant qu'il est besoin, jeune pourtant, du reste toute belle, et n'eût-on vu de jouissance telle dans le pays *ni même* encor plus loin. Laf., Contes III, 2, 6. Pas un meuble ne semblait avoir été dérangé *ni même* ouvert. Pot-Bouille 262.

ni même ist im Deutschen etwa durch „oder auch nur, oder etwa gar“ wiederzugeben.

3. mais même.

mais même erscheint meist in der frz. Wendung non seulement ... mais même:

Rien presque ne paraît non seulement vous accabler, *mais même* vous occuper. Massillon 87, 2. Un chrétien doit aimer non seulement ses amis, *mais même* ses ennemis. Dictionnaire de l'Acad.

Aber auch sonst:

Les Gaulois étant indisciplinables, il est impossible d'arriver, nous ne disons pas à l'unité organisée et centralisée, *mais même* à une association fédérale pacifique et régulière. H. Martin; Plattner III, 2, 184.

VII. Bei den zur Einleitung eines hypothetischen resp. konzessiv-hypothetischen Satzes dienenden Konjunktionen „quand“ und „si“.

Man vergleiche diesen Punkt auch bei Brüss, Der Ausdruck des Konzessivverhältnisses im Mittelfrz. und Neufrz. Diss. Göttingen 1906 S. 97/104.

1. même bei quand.

Zur Verstärkung des quand dient même sowohl in der Verbindung même quand wie quand même.

a) même quand.

α) Im Haupt- und Nebensatz steht der Indikativ.

Est-il deffendu en ce mesme endroict user de quelques motz nouveaux, *mesmes quand* la necessité nous y *contraint*? Défense 126. Par excès de discrétion, en fille qui se tenait à sa place, *même quand* elle *savait* tout, elle ne regarda pas sortir madame. Pot-Bouille 310.

β) Im Haupt- und Nebensatz steht das Konditionnel.

Mesmes quand ce *seroit* un tel homme ... encores ne seroit-ce pas cause suffisante. Calvin, Brüss 103.

γ) Im Hauptsatz der Konj. Plusqperf., im Nebensatz das Kondit. antérieur.

. . . Ils m'eussent encore épousée, *même quand* ils n'*auraient* trouvé en moi qu'une fille pauvre. Peau 94.

b) quand même.

α) Im Haupt- und Nebensatz steht der Indikativ.

Tout ce que vous touchez est d'un agrément qui ne se peut comparer à nul autre, *quand même* votre cœur n'*est* pas de la patrie. Sév. II, 270, Lexique.

Der Indikativ Futuri II steht in folgendem Beispiel nach quand même:

Cette sagesse dont vous parlez n'aura rien à faire qu'à vous louer, *quand même* vous m'*aurez* appris vos plus secrètes pensées. Mad. de Scudéry, Haase, Erg. Bem. 217.

β) Im Haupt- und Nebensatz steht das Konditionnel.

Et que pourrais-je espérer ... *quand même* je *posséderais* ton cœur. Marivaux 261. Ah! que pour ton bonheur je donnerais le mien, *quand même* tu *devrais* n'en savoir jamais rien. Rostand III, 6.

γ) Im Hauptsatz steht der Indikativ, im Nebensatz das Konditionnel.

Quand même il se *rendroit*, peux-tu lui pardonner? Racine II, 547.

δ) Im Hauptsatz das Kondit. antérieur, im Nebensatz der Konj. Plusquamperf.

Je lui aurais pardonné, *quand même* il m'*eût* gravement offensé. Ayer, Gr.

Anmerkung:

Einen verkürzten konzessiv-hypothetischen Nebensatz möchte ich mit Brüss (p. 127) in der in der modernen Sprache so geläufigen Redewendung „quand même“ sehen, die im Sinne von néantmoins, pourtant erscheint. Aus der überreichen Menge von Beispielen führe ich nur die folgenden an:

Ne dites rien, monsieur, ne dites rien, ou vraiment j'éclate . . . Il ne dit rien, et elle éclata *quand même*. Pot-Bouille 35. J'en veux faire litière à mon amour têtu, et je vous aimerai *quand même*. Verlaine 211.

c) quand bien même que.

Diese Verbindung finde ich einmal bei Brüss (p. 104) belegt:

Quand bien même que mon amitié se serait tourné en amour, quel mal le bon Dieu y trouverait-il? G. Sand 213.

2. même bei „si“.

même bei „si“ erscheint als:

a) même si.

α) Im Hauptsatz steht das Imperf., im Nebensatz der Konj. Plusqperf.

Mesme si la vertu de ce mystère . . . eust été bien considerée . . ., il y avoit assez de quoy se contenter. Calvin, Brüss 100.

β) Im Hauptsatz steht das Konditionnel, im Nebensatze das Plusquamperf.

Quant à Valérie, elle ne . . . serait pas tout aussi mal conduite, *même si* son mari l'avait contentée. Pot-Bouille 78.

b) si même.

α) Im Hauptsatz steht das Passé déf., im Nebensatze das Passé antérieur.

Si même aucun nom fâcheux ne fut prononcé parmi les concurrents écartés, le mouvement électoral fut assez vif et les démonstrations assez bruyants, pour alarmer le roi et la cour. R. d. d. m., 15/9 1874; Bertram 550.

β) Im Hauptsatze steht das Kondit., im Nebensatze das Plusquamperf.

Si même il s'etait contenté d'une marque de désapprobation, je ne lui en voudrais pas. Plattner.

γ) Im Hauptsatz das Kond. antér., im Nebensatz der Konj. Plusquperf.

Si même la guerre de partisans eût été à demi organisé, Werder aurait pu expier la témérité de cette marche aventureuse. Bertram, ib.

VIII. même beim Partizipium mit konzessivem Sinne zur Verstärkung der Einräumung.

Ça tirait des larmes des yeux ... Ça vous donnait envie d'avouer, *même étant* sûr de n'avoir rien fait. Robe II, 7.

Einmal belegt Brüss (S. 111) quand même in derselben Verwendung:

A la cendre on cognoist combien, vive, estoit forte la beauté de ce corps, *quand mêmes estant morte* elle enflamme la terre et la tombe d'amour. Rons. I, 240.

IX. même beim Gerundium mit en in konzessivem Sinne zur Verstärkung der Einräumung.

O courage inflexible! O trop constante foi, que *même en périssant* j'admire malgré moi. Racine II, 510. Et ce coeur innocent vous a gardé sa foi, *même en* vous *haïssant*. Voltaire I, 100. *Même en éclatant, même en s'élevant* aux intonations de la colère, son gosier parfait ne rencontrait pas une note fausse. From., Sahel 54.

Weitere Beispiele cf. Brüss 111/12.

X. Bei den zur Einleitung eines Temporalsatzes dienenden Konjuktionen lorsque, alorsque.

Das adverbiale même, in der älteren Zeit auch mesmes geschrieben, erscheint bei den temporalen Konjunktionen lors que, alors que zur Verstärkung des lors, alors und zwar in folgenden Gruppierungen:

1. lors même que.

Et il faut croire que la flamme en est bien agreable, puisqu'elle me plaist, *lors même qu*'elle me devore. Voiture 221. Car ce grand homme est toujours au-dessus des autres, *lors même qu*'il n'est pas entièrement égal à lui-même. Voltaire I, 24.

2. alors même que.

Nous avons tous en nous un Don Quichotte et un Sancho que nous écoutons, et *alors même que* Sanche nous persuade, c'est Don Quichotte qu'il nous faut admirer. France, Crime 62.

3. même lors que.

Ayant de longue main experimentée quel cette grande compagnie de seigneurs est mal aisee a contenir en regle, *mesmes lors qu*'elle est

destituee de la presence du maistre. Du Villars, Mém. II, an 1551; Godefroy.

4. même alors que.

. . . Et d'un doux bruit souvent t'endormiront, *mesmes alors que* ta fluste champestre par trop chanter lasse sentiras estre. Marot 42. . . . *Même alors que* l'aurore allume les cottages jaunes et noires. Verlaine 147.

XI. Bei den zur Einleitung eines Kausalsatzes dienenden Konjunktionen pour cela que und veu que.

In ähnlicher Weise wie même beim Temporalsatze und Konzessivsatze zur Verstärkung der diese Sätze einleitenden Konjunktionen diente, ist dies auch beim Kausalsatze der Fall. Verstärkt werden hier die beiden Konjunktionen pour cela que und veu que. Man vergleiche hierüber auch Rohte, Die Kausalsätze im Franz., Diss. Göttingen 1901.

1. pour cela même que.

Rohte (p. 15) führt folgende Beispiele an:

Je l'adopte, je la défends, je la proclame, par la raison qui la fait combattre! C'est *pour cela même*, messieurs, *que* je voudrais, c'est *pour cela même que* nous devons nous imposer, non seulement de le relever, mais de l'ennoblir. Mirabeau I, 77. Je ne l'aimois pas non plus comme j'avois aimé et comme j'aimois madame de Warens; mais c'étoit *pour cela même que* je la possédois cent fois mieux. Rousseau 275.

2. veu même que.

Ich habe diese Verbindung besonders oft im 16. Jahrhundert belegen können und gebe folgende Beispiele:

Il vauldroit beaucoup mieux ecrire sans immitation que de ressembler un mauvais aucteur, *veu mesmes que* c'est chose accordée entre les plus scavans. Défense 109. Doy je penser que ton coeur tant humain trouve mauvais si je preste la main a un amy, *veu mesmes que* nous sommes et luy et moy du nombre de tes hommes? Marot 269.

XII. Bei der zur Einleitung eines Modalsatzes dienenden Konjunktion sans.

Zur Verstärkung des „sans“ steht „même“ in folgenden Beispielen:

Il le suivit, *sans même* oser lui adresser la parole. Pot-Bouille 323. Ils avaient refusé, *sans même* vouloir dire où ils allaient. Figar. 6. 8. 1887; Scherffig 37.

Sans même wird in diesem Falle etwa durch das deutsche „ohne auch nur“ wiederzugeben sein.

Anhang.

I. Verstärkung des Pronominaladverbs même durch vorantretendes voire.

Voire, ja sogar, das im Sinne von vrai, vraiment steht, trat in früherer Zeit oft zu dem adverbialen même als Verstärkung hinzu. Vaugelas sagt in seinen Remarques hierüber folgendes (I, 110): „J'avoue que ce terme est comme necessaire en plusieurs rencontres ... Neantmoins il est certain qu'on ne le dit plus à la Cour, et que tous ceux qui veulent escrire purement, n'en oseroient user.“ Th. Corneille erklärt es für gänzlich abgeschafft und auch die Académie sagt: „On a condamné entièrement „voire mesme“ comme une façon de parler qui n'est plus d'usage, et qui a vieilli (ib. I, 111).

Ich führe folgende Beispiele an:

Car il est tel son renom en tous lieux, qu'il est congneu, *voire mesme* des dieux. Des Périers 74.

Aus neuerer Zeit:

Les auteurs de ces traités de versification étaient des grammairiens, des compilateurs, des professeurs laïques et ecclésiastiques, *voire même* des avocats. F. de Gramont; Plattner III, 2, 184.

II. Ersatz des Pronominaladverbs même durch voire.

Ausser in der Verbindung mit même trat voire auch selbständig auf und konnte auch für même eintreten.

Die Belege für diese Verwendung von voire sind nur selten.

Voire le poëte Homere, qui est si ancien, en a usé. Estienne 90. En tous climats, *voire* au fond de la Thrace, après les neiges et les glaçons, le beau temps reprend sa place. Malherbe LXXXII, 7. Il restait toujours le même, et *voire* n'avait fait que croître et embellir en épaisseur pendante. J. Richepin, Plattner III, 2, 184.

V. Das Pronominaladverb mêmement.

Das aus même + ment (mente) gebildete mêmement erscheint nach meinen Belegen zuerst im 12. Jahrhundert. Es ist heute veraltet und schon Vaugelas erklärt es für ausser Gebrauch. (Remarques I, 384.) Doch habe ich ein Beispiel noch aus Marivaux († 1763) beibringen können.

mêmement tritt zunächst alleinstehend auf, dann bildet es, mit que zusammentretend, die Konjunktion mêmement que und findet sich

dann bei den zur Einleitung eines konzessiven oder konzessiv-hypothetischen Satzes dienenden Konjunktionen „quand“ und „si“ als Verstärkung. Ich behandle also:

I. mêmement.

Dieses entspricht dem deutschen:

1. „besonders, vor allem“.

In dieser Bedeutung erscheint es sehr häufig.

Mes peril i avoit, desqu'il vint en aaige; *meesmement* por la pucele qui novellement estoit venue. Marques 108. . . . Pour guerrier les Flamens, *mesmement* ceulx de Bruges. Jehan le Bel 91. Jaques le Gros n'ayme que les jambons, et *mesmement* des jambons de Maiance. Des Périers 156.

2. „sogar“.

De luy on ne faisoit plus d'estime, *mesmement*, que pis estoit, n'avoit loisir ne espace de parler, ne jouir avec sa fiancée. Jehan 83. C'est grand cas que vous voulez faire croire à nostre langue qu'elle a besoin d'emprunter de l'italienne, en choses *mesmement* où elle est aussi bien ou mieux fournie qu'elle. Estienne 120. La nef ainsi dépatronnée, et *mêmement* détimonnée. Scarron, Virg. V; Haase 17.°.

3. „auch, ebenfalls, in gleicher Weise.“

Seint Nicholas *meismement* amout e honor out forment. St. Nicholas, Wace, 1156/7. Et cestui n'ai ge pas fet tot por vos, mes por dieu *meesmement*. Marques 50. De Noé es maudit, Chanaam, *mesmement* toute ta semence. Mist. D. V. T. 6494. Je suis de vostre opinion et *mesmement* je doute si ce mot est italien de sa premiere origine. Estienne 97.

Anmerkung 1:

In allen Beispielen ist eine durchaus sichere Scheidung der Bedeutung nicht möglich. Diese wird vielmehr je nach der individuellen Auffassung verschieden ausfallen.

Anmerkung 2:

Nicht zu verwechseln mit mesmement ist ein „maimement“, auch „meimemant, maismemant“ geschrieben, das aus maxima + mente herzuleiten ist. Es findet sich, so viel ich sehe, nur in den „Rois“ und im „Bernhard“ und beruht offenbar auf das im lateinischen Original sich findende maxime.

Et plut sun estre à tut le pople, *maimement* à la maignée Saül (maximeque!). Rois I, 18, 5. Ensi sunt ordineies totes celes choses que de deu sunt, et *maismement* celes choses que . . . (maximeque: Original!). Bernhard 181.

II. mêmement que.

mêmement que als kausale und konzessive Konjunktion habe ich in folgenden Bedeutungen belegt:

1. besonders da.

Et pour ce que très fort doubtoit de le perdre, *mesmement que* c'estoit le membre où il devoit plus de guet et de soing, manda le cyrurgien de monseigneur le duc . . . Cent II, 173. Car il ne pouvoit rompre tant facillement les dictes chaisnes, *mesmement qu'*il n'avait pas espace au berceau de donner la secousse des bras. Rabelais I, 235; Huguet 248.

Aus späterer Zeit sind mir Belege nicht begegnet.

2. obgleich.

*Mesmement qu'*il n'estoit question de moutons en la cause, neantmoins le drapier y entremesloit son drap. Pasquier, Recherches VIII, 1; id.

III. mêmement quand.

Wie même quand zur Einleitung eines hypothetischen resp. konzessiv-hypothetischen Satzes dienen kann, so auch mêmement quand, das auch in der Stellung quand mêmement erscheint.

Toutefois il n'est pas dueil que au bout de quelque temps ne se apprise et qu'on ne l'oublye, et *mesmement quand* les parties sont si loing l'un de l'autre. Jehan 38. Et tant bien se conduisit avec le bon homme qu'il ne buvoit ne mangoit quelque jour, *meismement quand* aultre euvre faisoit. Cent II, 114.

Zwei Beispiele aus dem 16. Jahrhundert siehe bei Brüss, p. 103, wo er auch einen Beleg für mesmement que quand bringt:

Mesmement que quand ils auroient dressé tous les apprests d'un tel triomphe, il est certain que sa Majesté n'accepteroit jamais une gloire qui . . . Jodelle I, 238.

IV. quand mêmement.

quand mêmement ist mir nur in einem Beispiele aus dem 16. Jahrhundert begegnet.

Tu sçauras dextrement choisir et appropier à ton oeuvre les mots plus significatifs des dialectes de nostre France, *quand mesmement* tu n'en auras point de si bons ny de si propos en ta nation. Ronsard VII, 321; Brüss 104.

VI. Das Präpositionaladverb de même.

I. de même.

de même erscheint im Anschluss an:

1. ein vorausgehendes Verbum.

So findet es sich schon im Rolandsliede; es hat sich in dieser Verwendung bis auf den heutigen Tag erhalten.

De vos païens lur enveiez cent milie, une bataille lur i rendent cil primes . . ., altre bataille lur livrez *de meïsme*. Roland 592. Puis feurent introduits les empoisonnez, elle leur sonna une autre chanson, et gens debout. Puis les aveugles, les sourds, les muets, leur appliquant *de mesme*. Gargantua 78. Par mon commandement la garde en fait *de même*. Corneille III, 172. Passons, passons là-dessus, je l'ai cru *de même*. Marivaux 536. Et sur le thème de cet amour, ils marivaudèrent tout l'après-midi. Il en fut *de même* les jours suivants. Maup. Fort 31.

2. ein vorausgehendes Substantivum.

Dieser Gebrauch von de même, in dem es fast wie ein Adjektiv erscheint, tritt zuerst im 16. Jahrhundert auf, und findet sich noch im 18. Jahrhundert.

Se m'ait Dieu, dit la chamberiere, il ne tiendra qu'à vous; vous n'ayez bonne robbe et cotte *de mesme*. Parangon 276. Ils n'avoient autre marque de servitude qu'un cercle d'or à l'entour du col, d'où pendait une chaisne *de mesme*. Voiture 682. Jamais il ne s'est vu de surprise *de même*. Molière, Tart. IV, 5; Sachs-Villatte. Nous léguons à nostre séminaire de Clermont . . . quatre grands chandeliers d'argent et une croix *de même*. Massillon 124, 1.

Anmerkung:

Bezüglich de même, de même que in einem Vergleichungssatze siehe Kapitel IX, Seite 75.

II. Verstärkung von de même durch tout.

tout de même hat als Verstärkung von de même „ebenso" die Bedeutung „gerade ebenso, ganz ebenso". Dann aber dient es auch als Bekräftigungs- und Adversativpartikel. Es entspricht den deutschen Ausdrücken:

1. gerade ebenso, ganz ebenso.

C'est en vain que Calypso, grande déesse, et Circé, *tout de même*, m'ont voulu retenir dans leurs grottes. Racine VI, 142; Marty-Laveaux. Toutes les sectes parlent *tout de même*. Bossuet, Quillacq 504.

2. ja, doch, freilich.

In dieser Bedeutung als Bekräftigungspartikel erscheint tout de même erst in der neueren Zeit.

Hein? c'est drôle *tout de même*, qu'on vous empêche de coucher

avec votre femme! Pot-Bouille 149. Elle m'a donné gratis son fonds et son restant de bail. Ah! c'est une bonne femme *tout de même*! Peau 161. Voudriez-vous garder mon cheval, un instant? lui demanda Martial. — *Tout de même*! fit l'homme. E. Gaboriau; Plattner, III, 2, 184.

3. dennoch, trotzdem.

Diese Bedeutung entwickelt sich aus der von „ganz, gerade ebenso", wie folgendes Beispiel erkennen lässt:

Brutus ose bien dire à ses amis que quand son père reviendrait sur la terre, il le tueroit *tout de même*. Mont., Grandeur 129. (dass er ihn „ganz ebenso" töten würde, nämlich: als wenn er nicht zurückkehren würde, d. h. dass er ihn „trotzdem" töten würde, wenn er zurückkehren würde).

Faut avoir l'air de l'obéir, avec une particulière de cette espèce, et ça n'empêche pas, on rigole *tout de même*! Pot-Bouille 231. Il répondit avec conviction: Cela me serait arrivé *tout de même*, un jour ou l'autre. Maup. Fort 307. Enfin, si ce n'est pas moi, est-ce qu'il faut *tout de même* que je dise que c'est moi? Robe II, 6.

Anmerkung:

Über tout de même, tout de même que im Vergleichungssatze siehe Kapitel IX, p. 75.

VII. Das Präpositionaladverb à même.

Wie de in der Verbindung mit même ein Präpositionaladverb bildet, so auch à même, das in zahlreichen Verwendungen auftritt.

I. à même.

Dieses à même steht in Verbindung mit einem folgenden Substantivum. Es kann in diesem Falle vor dem Substantiv eine Präposition stehen oder nicht. Der letztere Gebrauch liegt vor in folgenden Beispielen:

Cherches-tu de la joie *à même* mes douleurs? Corneille; Godefr. 39. Une fois, au jour tombant, il s'était allongé *à même* cette fraîcheur du pré, les yeux vers la maison là-bas. A. Daudet; Plattner III, 2, 182. Il fait un de ces temps ainsi que je les aime, ni brume ni soleil! le soleil devine, pressenti, du brouillard mourant dansant *à même* le ciel très haut qui tourne et fuit, rose de crème. Verlaine 282.

Der erstere Gebrauch zeigt sich seltener:

Il lavait ses mains souillés de terre *à même d'*un seau d'eau. Allard; Plattner III, 2, 182. Des sabots grossièrement taillés *à même dans* le tronc d'un bouleau. O. Mirbeau; id.

II. boire, mordre in Verbindung mit à même.

Auch hier erscheint à même mit und ohne folgende Präposition.

Die Verbindung von à même mit boire und mordre erscheint sehr häufig. Schon Th. Corneille kennt die Redewendung und sagt: Quelquefois dans le discours familier on l'emploie à un . . . usage qui n'est pas receu par ceux qui parlent correctement. C'est quand on dit: boire à mesme la bouteille.

Vor folgendem Substantiv ohne Präposition tritt boire und manger à même auf in nachstehenden Beispielen:

Au lieu de boire goutte à goutte, en un mignon dé à coudre d'or fin, l'eau fade du Lignon, si l'on tentait de voir comment l'âme s'abreuve en *buvant* largement *à même* le grand fleuve. Rostand III, 6. Deuxième poète, *mordant à même* la grande lyre de pâtisserie. Rostand II, 4.

Mit einer Präposition in folgenden:

Il *buvait à même . . . dans* une parpouillette à rafraîchir. Z. f. franz. Spr. XXXII, 14. Ils *boivent* tous *à même dans* la même tasse. Ib.

Bemerkenswert ist, dass boire à même auch mit Ellipse des Substantivs vorkommt:

On lui apporta de l'eau dans une gargoulette; mais dès qu'il y eut bu, on la cassa, parce que, comme Frangoi, il l'avait souillée en *buvant à même.* Bern. de St.-Pierre, Littré. Un ruisseau d'eau vive coulait au bord de la route. Il s'est mis à plat ventre et il a *bu à même.* Fr. Coppée; Plattner.

Anmerkung:

Über die Bedeutung der Redewendung à même ist zu sagen, dass sie etwa dem deutschen Ausdruck: unmittelbar an, auf, in, über, aus etc. entspricht. Doch muss man bei jedem einzelnen Fall die besondere Nüance des Wortes feststellen und danach die Übersetzung treffen.

Eine ansprechende Erklärung der Wendung à même gibt Clédat, Revue de phil. franç. XIII, 235 . . .

III. être à même.

être à même ist zu belegen:

1. Mit der Präposition de.

So erscheint es schon früh bei einem Pronomen:

Et il se prendent à haster tant qu'il *sont à meïsmes d'eus.* Zwei Schwerter, Godefroy.

Die Bedeutung ist: „unmittelbar bei, ganz nahe bei".

Bei einem Substantiv finde ich es in folgendem Beispiel:

Ie veux me faire un gendre et des alliés médecins afin *d'être à même des consultations et* des ordonnances. Molière, Mal. imag. I, 5;

Lexique. Die Bedeutung von être à même de entspricht hier etwa dem deutschen Ausdruck: „imstande sein zu, fähig sein zu:“ und dem französischen: être capable de.

Dieselbe Bedeutung liegt auch vor bei être à meme de + Infinitiv, einer Redewendung, die auch heute noch sehr gebräuchlich ist:

Je leur lairrois, moy qui *suis à mesme de jouer* ce rolle, la jouyssance de ma maison et mes biens. Mont. 64. *Je suis à même,* par ma profession, *de connaître* le monde, France, Crime 84. *Je fus à même d'observer* qu'il y avait du vrai dans les propos. Je sais tout 91.

2. Mit der Präposition pour.

Ein Analogon zu être à même de + Inf. ist être à même pour + Inf., das im folgenden Beispiel vorliegt: Venus . . . *estant a mesme . . . pour choisir* quelque amoureux gentil et beau . . . choisit et s'amouracha du dieu Mars. Brant., Dam. gal., Disc. 8., Godefroy.

IV. mettre à même.

mettre à même steht ebenso wie être à même mit der Präposition de vor folgendem Infinitiv, auch vor folgendem Pronomen.

1. de vor Infinitiv liegt vor in:

Je l'ai *mis à même de travailler* utilement, Dict. de l'Acad.

2. de vor dem Pronomen tout in:

Il s'en vint à moy, avec un visage riant, m'offrir tout son pouvoir et me *mettre à même de tout* ce qu'il avoit au monde, Chapelain; Livet.

Je letzterem Falle kann die Präposition auch fehlen.

Il vous *mettrai a mesme mes biens*, là où vous pourrez puiser et prendre, Amyot, Godefr.

Anmerkung:

Die Bedeutung der Wendung mettre qu. à même de kommt etwa der deutschen: „jem. die Gelegenheit, Möglichkeit zu etwas; die Macht, Verfügung über etwas geben, verschaffen“ gleich.

V. laisser à même.

Diese Wendung habe ich bei verschiedenen Lexikographen belegt gefunden. Beispiele für diese Redensart, die ich hier der Vollständigkeit halber anführe und die der deutschen: „freistellen“ entsprechen soll, sind mir selbst nicht begegnet.

VI. à même que.

à même que ist eine temporale Konjunktion, die im Deutschen etwa durch: „zu der gleichen Zeit wie, sobald als“ wieder-

zugeben ist. Vangelas bemerkt (Remarques II, 190) über à même que Folgendes: „Cette façon de parler . . . est très-mauvaise, et je ne conseillerois à qui que ce soit d'en user, ny en parlant, ny en escrivant.“ Th Corneille äussert sich in ähnlichem Sinne. Die Académie bemerkt 1694: „à même que . . . n'est point une phrase de la langue“. Letztere Bemerkung wird dadurch bestätigt, dass mir seit Corneille kein weiteres Beispiel für à même que begegnet ist.

Hier seien folgende Beispiele angeführt:

Aussi *à mesme qu'on* prend le plaisir au vice, il s'engendre un desplaisir contraire en la conscience, Montaigne 33. *A mesme que* l'on imprimoit cette orayson, j'appris que j'avois esté fait evesque, Fr. de Sales I, 315; E. Müller 58. Cabite se ranime *à même que* je meurs. Corneille, Clitandre 290; Jacobi 47.

VIII. même, mêmement, de même in Verbindung mit einer Negation.

Ich erwähne zunächst même bei der Negation ne-pas und führe die verschiedenen Stellungen auf, die même in diesem Falle haben kann.

I. même.

1. Bei der Negation ne-pas.

Die Gruppierung ist:

a) ne . . . même pas.

α) Bei nicht zusammengesetzten Verbformen.

Mot qui n'était pas encore à la mode, et qu'elle *ne* connaissait *même pas* dans le sens qu'il porte aujourd'hui. Rousseau 123. Aveuglé par une sorte de délire, *il ne* s'aperçut *même pas* de l'incroyable ductilité de la peau de chagrin. Peau 31.

β) Bei den synthetisch gebildeten Zeitformen.

Depuis trois ans, elle *n'y* était *même pas* venue une seule fois. Maup. Fort 11.

b) ne . . . pas même.

α) Beim nicht zusammengesetzten Verbum.

Et que répondrois-je à un homme qui ne pense rien et qui *ne* sait *pas même* construire ce qu'il pense. Racine II, 369. Je l'ai vu, je lui ai parlé. Je *ne* vous cache *pas même* que je l'ai trouvé fort aimable. Beaum., B. de S. II, 10. S'ils ont fait du bien ou du mal, cela ne nous regarde pas, et nous *n'*avons *pas même* le droit d'allumer une bougie rose en leur honneur. From., Sahel 168.

β) Bei synthetisch gebildeten Zeitformen.

Tout est plein de cette pratique chez les saints les plus révérés et les plus illustres, qui *n'*ont *pas même* épargné les découvertes des faits les plus fâcheux. Saint-Simon 15.

Anmerkung:

même ist durch das Partizipium von der Negation getrennt in folgendem Beispiel:

Je *n'*ai *pas* vu *même* la queue d'un diable. Plattner III, 2, 183.

γ) Beim Infinitiv.

ne und pas même treten dann zusammen vor den Infinitiv:

Et quel mystère d'épouvante poignante, d'intolérable angoisse que de ne pas savoir, que de *ne pas même* voir quel homme voulait entrer? Je sais tout 88.

δ) bei Auslassung des Verbums.

In diesem Falle fehlt ne und es steht einfaches pas même.

Mon père . . . ne compta jamais avec aucun ministre, *pas même* avec le cardinal de Richelieu. Saint-S. 146. Tout ça en un mois! *Pas même* le temps d'aller les pincer dans leur cuisine! Pot-Bouille 338.

c) même ne . . . pas.

Während die ersten beiden Gruppierungen sehr häufig vorkommen, erscheint même ne . . . pas nur selten.

Non, non, je ne veux point d'un esprit qui soit haut; et femme, qui compose, en sait plus qu'il ne faut; je prétends que la mienne, en clarté peu sublime, *même ne sache pas* ce que c'est qu'une rime. Mol. III, 165.

2. Bei der Negation ne-plus.

In ähnlicher Weise, wie même bei ne . . . pas steht, findet es sich bei der Negation ne . . . plus; ne . . . même plus oder ne . . . plus même entspricht dann dem deutschen: nicht einmal mehr.

a) ne . . . même plus.

La société *ne* daignait *même plus* se grimer pour lui, parce qu'il la devinait peut-être. Peau 197. Cette lutte tragique n'avait pas seulement épuisé ma vigueur; elle *ne* me laissait *même plus* la force de penser. Je sais tout 90.

b) ne . . . plus même.

α) Beim nicht zusammengesetzten Verb.

A l'instant qu'il faudrait des miracles pour vous subjuguer, quand la verge de Moïse y suffirait à peine, je *n'*ai *plus même* la ressource du bâton de Jacob. Beaum. 364.

β) Beim Infinitiv.

Ah! ne plus rien attendre, ne plus rien espérer, *n'*avoir *plus même* le droit de désirer. Maup. Fort. 272.

3. Bei der Negation ne-jamais.

Hier ist mir nur die Gruppierung ne . . . même jamais begegnet.

J'avoue peut-être sans Sophocle je ne serais jamais venu à bout de mon Oedipe; je *ne* l'aurais *même jamais* entrepris. Voltaire I, 18. Lorsque j'en parle ainsi, ce n'est pas que je le connaisse plus que vous, ni peut-être autant, *ne* l'ayant *même jamais* vu. P. L. Courier; Plattner III, 2, 183.

II. mêmement.

Wie das Pronominaladverb même, so trat auch früher mêmement zu der Negation ne-pas. Die Stellung war in diesem Falle ne . . . pas mêmement.

J'enten qui *n'*ont *pas mêmement* aucune cognoissance de la langue latine. Estienne 264.

III. de même.

de même in Verbindung mit der Negation ne-pas erscheint als ne . . . pas de même und hat die Bedeutung „gleichwohl nicht, doch nicht".

La musique . . . est excellente . . . mais *n'*a *pas de même* cette chaleur qu'on admire dans les compositions des grands maîtres. Bachaum., Mém., Scherffig 37.

IX. Pronominales même und adverbiales de même in Beziehung zu einem Vergleichungssatze.

I. Pronominales même.

Dieses Kapitel wie auch das folgende über adverbiales de même im Vergleichssatze hat E. Müller, die Vergleichssätze im Französischen, Diss. Gött. 1900, p. 53/57 zwar schon behandelt, doch nicht vom Stand-

punkt des même, sondern von dem des vergleichenden Nebensatzes aus, so dass mir hier eine neue Behandlung wohl angebracht schien.

le, la même; les mêmes.

a) Das Korrelat ist: que.

Wie im Lateinischen auf idem ac, atque, später auch quam folgte, so im Französischen der Regel nach das Korrelat que.

α) Substantivischer Gebrauch.

αα) Der vergleichende Nebensatz ist vollständig.

Je fais *le même que* ceux, qui nous survivront, feront de nous. Malherbe I, 358.

ββ) Er ist unvollständig.

La beauté des bêtes n'est pas *la même que* la beauté des hommes. Hugo, Trav. I, 331.

β) Adjektivischer Gebrauch.

αα) Der vergleichende Nebensatz ist vollständig.

Die Beispiele sind äusserst zahlreich, ich führe nur die folgenden an:

Si fist le guet par pluseurs nuiz, et le véoit entrer par *le mesme lieu que* ès aultres ses jours faisoit. Cent 206.

Oyez, je vous prie, que c'est par *la mesme raison que* les hommes sont pareils entre eulx, par icelle sont ilz amys, Des Périers 28.

Auch Fehlen des Artikels findet sich:

Nous sommes chrestiens *à mesme titre que* nous sommes ou perigordins ou alemans. Montaigne 125.

ββ) Der vergleichende Nebensatz ist unvollständig.

Pour sçavoir si les princes et les princesses sans queue entreroient en *la mesme ceremonie qu'*au matin, je voulus attendre leur venue. Ménippée 219.

Vous, vous faites *le même personnage que* dans la critique, et je n'ai rien à vous dire. Molière III, 404.

Chacun eut *le même habit et la même danseuse qu'*au précédent. Saint-Simon 97.

Et cependant il n'était pas *du même avis que* la plupart de ses collègues. Maup. Fort 54.

Fehlen des Artikels bei même ist auch hier häufig wahrzunehmen:

Josephe, *de mesme nation et religion que* les Juifs, les exhortoit de prevenir l'ire de Dieu. Ménippée 186 . . . Parlant à des personnes qui le chargeroient *de même chose que* vous. Molière III, 413.

Anmerkung.

Auch adjektivisches un même kann als Korrelat que nach sich haben:

Lisez les livres de Josephe, de la guerre des Juifs, eur c'est quasi *un mesme faict que* le nostre. Ménippée 52.

b) Das Korrelat ist: où, d'où.

Ist adjektivisches même + Substantiv mit einer Präposition wie à, dans, en verbunden, so ist das Korrelat in einigen Fällen où; so schon in den „Rois". Il a sa mort fust enseveliz *en meime le sepulcre u* li bons huem fud enseveliz. Rois 290 . . . E ly pria qu'il vienge *à meisme le lu ou* dreyn s'en ala de le chastel. Nouv. 14.°, 37.

Wegen der Stellung des même in diesen beiden Fällen, siehe oben, p. 30.

Me mettant *dans la même situation où* nous devons tous paraître un jour devant Dieu notre juge. Massillon 101, 1.

So auch noch bei Voltaire:

Lalli fut enfermé à la Bastille *dans la même chambre* où avait été Labouronnais. Voltaire; Littré.

Auch d'où ist mir begegnet:

Qui croirait qu'un des ressorts les plus vigoureux de mon âme fut trempé *dans la même source d'où* la luxure et la mollesse ont coulé dans mon sang? Rousseau 24.

c) Das Korrelat ist: de.

Il paraît que ce cuscus ou cusos des Indes orientales, est en effet un animal *du même genre que* les philanders d'Amérique: mais cela ne prouve pas qu'ils soient de la même espèce d'aucun de ceux du nouveau continent. Buffon; Plattner III, 2, 180.

Einige weitere Fälle ähnlicher Art siehe bei E. Müller, S. 55.

d) Das Korrelat ist: dont.

In einigen Beispielen aus dem 16. und 17. Jahrhundert kann ich auch dont als Korrelat belegen.

Je ne croyray jamais qu'on puisse bien apprendre tout cela des traducteurs, pource qu'il est impossible de le rendre auecques *la mesme grace, dont* l'autheur en a usé. Défense 64.

Hierfür würde man jetzt sagen: ... avec la même grace que celle dont l'auteur a usé.

Ähnlich: Portent-elles *des mesmes masques, dont* on souloit user en farces et en momons? Estienne 220.

Oui, crois qu'avec plaisir je serai spectateur en *la même action dont* je serai l'acteur. Rotrou 291. Je vous le dis avec *la même sincérité dont* vous m'écrivez, ma belle cousine. Sévigne I, 547.

e) Das Korrelat ist: à.

Sogar „à" erscheint einmal als Korrelat; es ist zu erklären, durch Einfluss von égal. Hymen . . . tenant de la main gauche un voile *de mesme couleur à* celui qu'Amerine portoit. D'Urfé, Godefr.

f) Das Korrelat ist: com.

Dieses habe ich nur einmal belegen können und zwar nur bei même in Verbindung mit dem indefiniten Pronomen tel.

Car cil de cui nos faison feste, fut hom enfers si cum nos sommes et formez *de tel terre mismes cum* nos (ex eodem luto formatus: Original!) Bernhard 260.

II. Adverbiales de même.

De même in Verbindung mit que dient zur Einleitung eines Vergleichssatzes. Im 2. Gliede kann eine Entsprechung folgen oder nicht. Folgt eine solche, so ist dies:

a) de même.

*De mesme qu'*une cire molle reçoit aisément toutes sortes d'empreintes, et de figures, *de mesme* un jeune homme reçoit facilement toutes les impressions qu'un veut luy donner. Dict. de l'Ac. *De même qu'*un lion furieux se jette au milieu d'un troupeau de moutons timides, *de même* se précipite au milieu des ennemis effrayés. Stier 404.

b) ainsi.

*De même qu'*un chêne est rivé au sol par les minces filaments chevelus de ses racines, *ainsi* nos coeurs sont rattachés à la maison paternelle par des milliers de liens frêles et vulgaires, mais puissants par le nombre. A. Theuriet; Plattner III, 2, 182.

Ein Beispiel für Auslassung einer solchen Entsprechung im 2. Gliede ist:

De même que les papes se donnent de nouveaux noms en montant au-dessus des hommes, j'en ai pris un autre en m'élevant au-dessus de toutes les femmes. Peau 53.

Ebenso im 18. Jahrhundert:

Or, *de même* que les objets sensibles, les images des corps . . . affectent nos sens, lors même que nous sommeillons, les êtres intellectuels et moraux . . . l'appliquent et l'exercent en tout temps. Diderot 34.

Anmerkung:

de même folgt nicht nur nach vorausgehendem de même que, sondern auch nach: ainsi que, tout ainsi que.

Ainsi que d'un voisin le trespas survenu fait resoudre un malade, en son lict detenu, a prendre malgré luy tout ce qu'on luy ordonne..., *de mesme* les esprits debonnaires et doux se façonnent prudens par l'exemple des foux. Regnier 110. *Tout ainsi que* les pensées sont les portraits des choses, *de même* nos paroles sont-elles les portraits de nos pensées. Molière; Stier 404. Beachtenswert im letzten Beispiel ist die Inversion nach de même. —

In den bis jetzt angeführten Beispielen war der durch de même que eingeleitete Vergleichssatz immer vollständig. Er kann aber auch unvollständig sein, wie in folgenden Beispielen:

Le respect public, *de même que la réprobatiun* universelle, veulent être épluchés. Hugo, Trav. I, 282. Ebenso im 18. Jahrhundert:

Ils chantent victoire, comme si vous pensiez *de même qu'eux.* Massillon 58, 1.

Bisweilen findet sich eine Verstärkung von de même durch out: Par son mari chère tenue, *tout de même qu*'auparavant. Laf., Contes III, 4, 480.

Anmerkung:

Auslassung des que liegt vor in nachstehendem Beispiel:

De cela ne fault il pas grande exposition, car elle (sc. la chose) est *de mesme la première.* Jehan 112.

X. Einige mit même gebildete Redewendungen.

Der Vollständigkeit halber seien zum Schluss noch einige den Wörterbüchern entnommene, mit même gebildete Redewendungen angeführt; ausser den bereits in den vorhergehenden Kapiteln erwähnten, so z. B. bei à même, seien noch die folgenden genannt:

1. jouer le même.

Dies ist ein terminus technicus des Billardspieles. „Il se dit . . . d'une partie qui conuite à pousser la bille de son adversaire immédiatement dans une des six blouses". Dictionnaire.

Die deutsche Entsprechung dieses Ausdrucks ist nach Sachs-Villatte: eine Lochpartie machen.

2. faire son joueur au même oder jouer la bille au même

wird ebenfalls beim Billardspiel als terminus technicus verwandt. Die Académie erklärt es als „envoyer la bille de son adversaire dans une blouse, sans lui avoir fait toucher la bande". Im Deutschen wird man hier etwa sagen: den Ball ohne Bande, gleich ins Loch machen.

3. faire au même qn.

Diese Redewendung wird volkstümlich gebraucht:

a) für frz. tromper, attraper qn. und kommt etwa dem deutschen: „jem. betrügen, jem. hinters Licht führen" gleich.

Das Dictionnaire de l'Ac. gibt als Beispiel:

Vous voulez me *faire au même.*

b) für frz. rendre la pareille und entspricht dann dem deutschen Ausdruck: „Wiedervergeltung üben".

4. être soi-même

hat die Bedeutung des deutschen: „sich selbst treu, gleich bleiben" und des lateinischen: sibi constare.

Ie suis toujours *moi-même* et mon coeur n'est point autre. Corneille III, 424.

Le sens péjoratif du suffixe-ard en français.

Par

Kurt Glaser.

Cette étude souffre des difficultés que connaissent les romanistes. C'est d'abord la difficulté étymologique. Tel mot n'est pas d'une origine assez claire pour pouvoir trouver place dans une étude philologique; dans tel autre mot, c'est la forme qui trompe. Dans *blafard* p. e. nous ne sommes pas en présence d'un radical *blaf* — et d'un suffixe — *ard*, mais de deux mots d'origine germanique, réunis en un seul (bleihfaro: de couleur pâle); dans *bêta* (homme très bête, mot injurieux et très familier) qui, par fausse étymologie populaire, s'écrit parfois *bétard* (Sachs-Villatte s. v. — *bétâr* dans Constantin — Désormaux, Dictionnaire savoyard, 1902, p. 47) il ne s'agit pas d'une forme *bêt-ard*, dérivée de *bête* avec la terminaison *ard* (le sens se prêterait très bien à cette dérivation; cf. bestardise f. en vieux français au sens de bêtise, God. I, p. 636c), mais d'une forme dialectale de bétail (voir Littré s. v., Dict. Gén. s. v.). *fetard*, *fetart*, *faitard*, *festart*, adj.: paresseux, lâche, négligent (se disait encore au XVIIe siècle, cf. God. III, p. 774) vient de *fai tard* (voir Meyer-Lübke, Grammatik der romanischen Sprachen, II. p. 577 et Nyrop, Grammaire historique de la langue française, III, p. 38, § 42). Dans d'autres mots, l'origine est parfois discutée et plus qu'incertaine, comme dans *papelard*, que le Dict. Gén. s. v. dérive de l'ancien verbe *paper* (au sens de manger) et de *lard*[1]), tandis que Körting, Lat.-rom. Wörterbuch n° 6842 y voit une dérivation du verbe *papalare (français *papeler, allem. papeln, au sens de ‚Gebete plappern' ou ‚päpsteln', den ‚Papisten spielen'. — voir aussi Scheler, Dict. étym. s. v.). Bref, en ne considérant que la forme extérieure d'un mot, on ne sait pas toujours à quoi s'en tenir. J'ai cherché à éviter cette difficulté,

1) On pense à ces vers de Clément Marot:

‚Par la morbieu, voylà Clément,
‚Prenez-le, il a mangé le lard.
‚Il faict bon estre papelard' (éd. D'Héricault. 1867, p. 64).
‚Je ne mange poisson ne lard,
‚Non que craigne le papelart' (ib. p. 205).

en me bornant à des mots dont l'étymologie est suffisamment connue; mais, mon étude s'occupant d'une question de sémantique, je n'ai pas cru trahir ce principe, en ajoutant d'autres mots, lorsque le sens permettait ce rapprochement, surtout quand le suffixe-ard ne servait spécialement qu'à renforcer et à mettre plus en évidence l'idée péjorative.

En abordant ici la question de sémantique, nous nous heurtons à une nouvelle difficulté. Que faut-il entendre par péjoratif? Ce qui ravale le sens, ce qui se prend en mauvaise part, ce qui donne une idée de dénigrement, un sens défavorable etc. Voilà tout un choix de définitions prises au hasard et qui nous donnent déjà une idée de la multitude et de la variété des différentes acceptions qu'implique le mot péjoratif. Nous allons montrer maintenant de quelle manière nous avons procédé, pour grouper cette multitude de sens si variés et toujours variables, et pour faire comprendre le rôle que joue le sens péjoratif dans l'histoire du suffixe-ard.

Nous nous restreignons au français, invoquant seulement en cas de besoin l'aide et le témoignage d'autres langues.

Nous nous proposons, dans les pages qui suivent, d'examiner le sens péjoratif du suffixe -ard en français. Le but de cette étude est de chercher à réunir, aussi complètement que faire se peut, les substantifs et les adjectifs, affectés du suffixe-ard, qui ont pris, pour une cause ou pour une autre, un sens péjoratif. Comme nous venons de le voir, le choix des mots qui figurent dans notre étude n'est pas toujours facile à faire, pour la simple raison que le sens péjoratif est parfois difficile à saisir (abstraction faite du côté étymologique). Il y a bon nombre de mots où ce sens n'a jamais existé, tandis que dans d'autres il se présente sous une forme plus ou moins vague, paraît parfois s'être atténué ou avoir même complètement disparu.

En effet, le sens péjoratif, quoique étant le sens le plus en vue, n'est pas le seul que comporte le suffixe-ard. Dans *balbuzard*, *billard*, *binard (binart)*, *étendard*, *placard*, dans *bombarde*, *moutarde*, *poularde* et dans beaucoup d'autres mots, il n'y a pas ombre de sens péjoratif. Il en est de même d'un certain nombre de mots appartenant à l'ancien français, tels que *coiffard* (marchand de coiffes. God. II, p. 171c) et *afilart* (effilé, rapide. God. I, p. 141c, cf. afilant et afilé) et d'un certain nombre de mots dialectaux, parmi lesquels nous citerons *pleumard* m. au sens de plumet, panache (‚un pleumard à mon chapiau' dans une chanson populaire du Centre de la France. Jaubert, Glossaire du Centre II, p. 187. — Morvan: *pieumar*, voir De Chambure, Glossaire du Morvan 1878, p. 654 etc.). Dans *bécard* (saumon à longue saillie crochue de la mâchoire inférieure), *busard* (oiseau de proie du genre buse) etc. le suffixe-ard indique une propriété, dans *pêchard* (adj., couleur de fleur

de pêcher: ‚cheval pêchard', employé dans certains patois du Centre, voir Jaubert, Glossaire du Centre II, p. 153) et *ferart* (anc. fr., de fer. God. III, p. 753[a]) il indique simplement une qualité; dans d'autres mots comme *fauchard* (grande faux), *meulard* (grosse meule), *bombarde* (pièce d'artillerie) etc. le suffixe-ard a pris un sens augmentatif; plus rarement, il a pris un sens diminutif comme dans *chevrillard* (petit chevreuil), *bichart* (vieux français, le petit de la biche. God. I, p. 644[b]), *piart*, *piard* (vieux français, le petit de la pie. God. VI, p. 140[b]), *pouillard* (jeune perdreau, jeune faisan) et *caillard* (caille trop jeune pour être tuée. Patois du pays de Bray, voir Decorde, Dict. du patois du pays de Bray 1852, p. 58). Il faut laisser de côté *blafard* (de l'allemand bleihfaro), *boulevard*, où le suffix-ard s'est introduit à la place de la désinence du mot allemand werk (bollwerk), *boyard* (du russe boyar), *bézoard* (du portugais bezuar), *brancard* (du provençal brancal), *brocart*, où -art a remplacé au XVIIIe siècle le suffixe original-at de l'italien broccato et enfin *patard*, emprunté, avec substitution de suffixe, du provençal patac, lequel se rattache à l'espagnol pataco, d'origine arabe[1]).

Notre suffixe, qui, en tout temps, a été très répandu, n'a pas seulement gardé toute sa fécondité; il a même gagné en activité et en énergie créatrice, en fournissant surtout à la langue populaire et familière un grand nombre de mots de sens très variés. Ce sont pour la plupart des créations essentiellement populaires, souvent même audacieuses, et auxquelles la langue littéraire fait fort rarement accueil. Bornons-nous à nommer ici:

bouffard s. m. fumeur. cf. *bouffarde* f., pipe, par allusion aux bouffées de tabac qui s'en échappent, et *bouffarder*: fumer la pipe. Argot de Paris, voir Larchey, Dict. historique, étymologique et anecdotique de l'argot parisien (Paris 1872), p. 58, Rigaud, Dict. d'argot moderne (Paris 1881), p. 53, Delesalle, Dict. argot-français et français-argot (Paris 1896), p. 43. *bouffarde* est employé pour la première fois par Labiche dans la comédie intitulée, Deux papas très bien' (1844), cf. Nyrop, Gram. hist. III, p. 168, § 356.

criarde f., ce qui produit un son criard: 1° poule; 2° lime, scie; 3° sonnette; 4° serrure. Jargon des voleurs. Rigaud p. 121, Delesalle p. 82, Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern (1899), p. 26[a].

luisard m., ce qui luit, ‚luisant': le soleil.

luisarde f. ‚luisante': 1° lune; 2° fenêtre. Termes de l'argot des voleurs. Larchey p. 167, Delesalle p. 167, Lotsch p. 58[b].

flambard m. (de flamber): poignard; cf.

flambarde f. lampe; chandelle. Rigaud p. 175, Lotsch p. 41[b].

moucharde f. (de moucher): la lune. Appartient au jargon des

1) Pour plus de détails voir Nyrop, Grammaire historique de la langue française III (1908), p. 167, § 354.

voleurs, comme les termes précédents; cf. mouchard à becs: réverbère. Rigaud p. 257.

souillarde f. blouse de travail (que l'on ‚souille'). Terme d'argot. Delesalle p. 273, Lotsch p. 96b.

brillard m., pièce d'or, qui ‚brille'. Jargon des voleurs. Delesalle p. 48, Lotsch p. 14b.

bissard m., pain bis, dans le langage populaire de Paris. Delesalle p. 37, Rigaud p. 41. — De même:

soufflard m., celui qui ‚souffle'; forgeron, ‚maréchal ferrant. Delesalle p. 273, Lotsch p. 96b.

bisard m. (de ‚bise'), soufflet de forge, soufflet à feu. Larchey p. 51, Rigaud p. 41.

plumard m. (de plume), lit (s'emploie aussi au sens de houssoir ou balai de plumes). — se plumarder: se coucher. Rigaud p. 300, Lotsch p. 77b.

crottard m., trottoir: Delesalle p. 83.

ciboulard m. ‚ciboulot': la tête. Delesalle p. 70, Lotsch p. 21a.

citrouillard m. ‚citron': la tête. Delesalle p. 70.

ginglard m. ‚ginglet', vin leger. Larchey p. 148, Delesalle p. 137.

bosselard m. ‚bosselé': chapeau haut de forme dans le jargon du collège, par allusion à l'état ordinaire des chapeaux des collégiens. Delesalle p. 42, Rigaud p. 51, 52.

griffard m. (de griffe), chat. Larchey p. 152, Delesalle p. 145 (cf. *grippard, grippart* m.: même sens. Delesalle p. 145).

bocard m. ‚boc': 1° café; 2° maison publique. Larchey p. 54, Delesalle p. 39.

Les quelques exemples cités plus haut nous montrent déjà toute une série de nuances de sens où l'on n'arrive plus à reconnaître l'acception originale de la terminaison germanique -hard (dur, fort). Ce n'est pas ici le lieu d'expliquer l'existence et la raison d'être des sens différents que présentent les mots en -ard; il ne s'agit que de savoir comment il faut expliquer le sens péjoratif auquel revient une place si importante au milieu de cette variété d'autres sens. Meyer-Lübke dans sa grammaire monumentale des langues romanes dit à ce sujet: „Ard ist germanischen Ursprungs und hat seinen Ausgangspunkt bei zusammengesetzten Eigennamen wie Reginhart, Adalhart, Eberhart u. s. w. Obschon erst im Mittelhochdeutschen auch Appellativa auf -hart erscheinen, darf man doch wohl schon für die Zeit, wo Germanen und Romanen sich verschmolzen, bei Franken, Burgunden und Longobarden eine gewisse Beliebtheit derartiger Bildungen auch ausserhalb der Eigennamen voraussetzen, so dass jene bei ihrer Romanisierung -hard auch mit romanischen Adjektiven verbanden, also dem riche: richart ein bon: bonart zur Seite stellen. Dem Romanen war natürlich die Bedeutung

von : art, deren vielleicht schon der Germane nicht mehr ganz bewusst war, dunkel, er hörte die Endung zunächst in Eigennamen, deren erster Teil mit einem Adjektivum übereinstimmte, das Suffix schien also im Verhältnis zum Adjektivum das Individuum zu bezeichnen, aus der ganzen, unbegrenzten Zahl der mit einer Eigenschaft behafteten einen einzelnen herauszuheben, an welchem die betreffende Eigenschaft in besonderem Grade zum Ausdruck kam. Naturgemäss verband sich aber nun -ard hauptsächlich mit solchen Adjektiven oder auch Verben, die eine nach der Auffassung des Sprechenden tadelnswerte Eigenschaft oder Handlung ausdrücken" (Grammatik der roman. Sprachen II, p. 556, 557, § 519). Cette explication n'est pas très claire et paraît insuffisante, du moins pour le côté sémantique de la question. On ne voit pas trop comment -ard a pu prendre un sens dépréciatif (Meyer-Lübke dit laconiquement: „Naturgemäss"). Nyrop, Gram. histor. de la langue française III, p. 167, 168, § 355, 3° relève avec raison que le sens péjoratif se rattache au sens augmentatif. ‚Comme -art sert souvent à souligner la présence d'une qualité: *bocard*, *nasard*, *vieillard*, il adopte facilement un sens augmentatif: *bécard*, *brocard*, *chicard*, *dagard*, *gaillard*, *veinard*. Au sens augmentatif se joint facilement une nuance péjorative: *richard*, *gueusard*, *frocard*. Dans la langue moderne, le sens défavorable l'a emporté'. Ajoutons à cette explication que le sens péjoratif s'est introduit d'abord dans la catégorie des mots où le radical exprime par lui-même une idée dépréciative: ainsi dans *soûlard*, *sotard* etc. l'idée dépréciative éveillée par le radical *soûl*, *sot* etc. atteint le suffixe d'abord dans ces mots, puis dans les autres dérivés en -ard, comme dans *lignard* (soldat de la ligue, pioupiou) et *lisard* (qui sait lire, qui aime à lire et, par extension, malin, fin en affaires, voir p. 954).

C'est ainsi que le suffixe -ard s'est uni aux substantifs et aux adjectifs afin de leur donner un sens défavorable, où perce souvent encore l'idée augmentative. Cette formation très vivante paraît de très bonne heure et se poursuit jusqu'à nos jours sans rien perdre de son inépuisable fécondité. Les premiers exemples de l'emploi du suffixe -ard datent déjà de l'époque gallo-romaine. ‚Des noms propres, le suffixe -ard passe aux noms communs (substantifs et adjectifs) comme le montrent *bâtard*, *couard*, *gaillard*, *richard*, *vieillard* qui remontent tous à l'époque gallo-romaine' (Nyrop, Gram. hist. III, p. 166, § 352). En vieux français notre suffixe, et avec lui le sens péjoratif, a visiblement gagné du terrain: Voir surtout p. 950a, 957a, 959a, 960a, 961a, 964a, 967a, 969a, 972a, 974a.

Le XVIe siècle, si fécond en créations nouvelles, marque une étape fort importante dans l'histoire du suffix -ard, pour cette raison qu'il a introduit bon nombre de mots nouveaux: Voir surtout p. 952b, 958b, 959b, 961b, 962b, 963a, 968b, 972b, 973a.

De toutes les périodes de l'histoire de la langue française, aucune n'a vu naître plus de termes nouveaux en -ard à sens péjoratif que la période moderne: Voir surtout p. 942ss, 956c, 959c, 960c, 961c, 962c, 963b, 965b, 968c, 971b, 972c, 973b, 975b.

Ce que nous venons de dire sur la provenance du sens péjoratif dans les mots en -ard serait incomplet, si nous ne parlions pas de la manière dont s'est développé le sens péjoratif dans d'autres suffixes. Parmi ces derniers, le suffixe qui se rapproche le plus de la terminaison -ard est le suffixe *-ald*, également d'origine germanique (*-wald*), qui a formé en français une quantité de *noms propres* (*Arnaud, Clairaud* etc.) et qui s'est étendu plus tard à des noms communs désignant des personnes et des animaux (*clabaud, héraut, ribaud* etc.), le plus souvent dans un sens péjoratif: *crapaud, levraut, pataud, finaud, lourdaud, noiraud, rustaud, salaud, badaud, nigaud, richaud;* en vieux français *brifaud, guinaut* etc.

Il faut nommer ensuite *-asse* (du suffixe latin -acea, -acia, forme féminine du latin -aceu, aciu, en français *-as*; exemples uniques: *bourras, plâtras*). Ce suffixe, de signification collective et augmentative dans *fouasse (fouace)*, *vinasse* etc., a abouti à la signification péjorative dans *bestiasse, cognasse, grimace, tignasse, tétasse, villace. paperasse* etc., l'idée de grandeur, prise en mauvaise part, ayant engendré l'idée de la grandeur démesurée et, par conséquent, difforme. On en a formé également des adjectifs féminins en -asse à signification péjorative: *bonasse, mollasse* etc., mais, comme la forme féminine n'était plus sentie, on l'a étendue au masculin dans *blondasse* et *fadasse.*

Le français *-aille* (du latin -alia, dans carnalia, fatalia etc.) indique non seulement un sens collectif (c'est justement cette signification collective qui distingue les mots en -aille de -alia des mots en -aille formés de -acula), mais encore un sens péjoratif ou voisin du sens péjoratif, ‚eine meist verächtliche Menge von Dingen' (Meyer-Lübke Gram. der rom. Sprachen II, p. 481). Il faut nommer ici: *ferraille, gueusaille, maraudaille, mangeaille, prêtraille, radicaille, valetaille* etc. Dans ces mots le sens péjoratif est d'origine relativement moderne.

Par contre, dans le suffixe-*in* (lat. -inu), c'est la signification diminutive qui a donné naissance au sens péjoratif, l'idée de petitesse engendrant le mépris. Ce sens se retrouve dans bon nombre de mots, comme *calotin, galantin, plaisantin* etc.

Il en est de même du suffixe-*on*, où la signification péjorative découle de l'idée diminutive. Nous retrouvons ce dernier sens dans des noms d'animaux: *aiglon, ourson, moucheron, hanneton* etc. Au sens péjoratif: *brouillon, fanfaron, fripon, grognon, marmiton, souillon.*

Le suffixe latin *-attus, -ottus, -ittus* présente en français la même

gradation de sens: dans *aiglat*, *louvat*, dans *îlot*, *archerot*, *maillot* etc., il est diminutif; dans *bellot*, *vieillot* etc. il est dépréciatif.

Il reste encore à nommer le suffixe *-âtre*, qui a conservé la valeur dépréciative du suffixe latin -aster (cf. patraster, parasitaster) dans *marâtre*, *écolâtre*, *mulâtre*, *opiniâtre*, *acariâtre*, *bellâtre*, *blanchâtre*, *douceâtre*, *folâtre*, *jaunâtre*; (dans ces derniers adjectifs le sens dépréciatif est moins visible).

Avant d'aller plus loin, il importe de relever que, dans la variété et la multitude de sens que peut exprimer le suffixe -ard, c'est le sens péjoratif (plus ou moins nettement défini, il est vrai) qui lui est particulièrement caractéristique, plus caractéristique même qu'à tous les autres suffixes signalés plus haut (à la seule exception du suffixe -âtre peut-être, qui a été déjà péjoratif en latin). C'est justement ce sens-là qui se rencontre à chaque pas dans le vocabulaire français et qui, comme nous le verrons dans le cours de notre étude, tend à devenir de plus en plus important. Aussi peut-on dire que c'est le sens vraiment vivant, le sens par excellence.

On se rend facilement compte du sens péjoratif qui se rattache à la terminaison -ard, en comparant *soldat* (emprunté au XVIe siècle de l'italien soldato) à *soudard* (ou *soudart*; tiré de la même racine; depuis le XIVe siècle). *Soudard* indique, dans un sens défavorable, celui qui a des habitudes soldatesques; ‚il se prend en mauvaise part, soit par moquerie, soit pour exprimer la grossièreté ou la barbarie' (Littré s. v.).

Le sens péjoratif est aussi fort visible dans *bâtard* et *cornard* (pour ne citer ici que ces deux exemples). *bâtard* (du radical bât, voir Dict. Gén. s. v.): 1° de naissance illégitime. 2° qui n'est pas de race, d'espèce pure; dégénéré de l'espèce à laquelle il appartient; au figuré: qui n'est point d'un caractère déterminé. — *cornard* (dérivé de corne; depuis le XIIIe siècle, voir Dict. Gén. s. v. et God. Compl. IX, p. 201^c^ s. v. cornart): celui qui a des cornes; par plaisanterie: mari trompé par sa femme, cocu (terme d'injure).

Dans *campagnard* et dans *goujard* le suffixe -ard répond à l'idée péjorative qu'impliquent souvent ces mots. *Campagnard*: homme dont les manières sont rustiques, grossières et maladroites[1]). *Goujard* (en français moderne *goujat*, emprunté au XVe siècle du provençal goujat, de goujo, au sens propre de ‚garçon'): 1° valet d'armée; 2° (plus rarement) apprenti maçon, dont la fonction est de porter les matériaux; 3° par extension: homme sale et grossier, malhonnête et coquin. *Goujard* (pour goujat; en vieux français aussi gougeard, coujard, voir

1) Voir aussi Nitzsche, Über Qualitätsverschlechterung französischer Wörter und Redensarten. Eine semasiologische Untersuchung. Leipzig. / Diss. 1898, p. 10, 16.

God. IV, p. 317c) se dit encore dans des patois; voir p. e. Labourasse, Patois de la Meuse (Vouthons) 1887, p. 303; Corblet, Gloss. du patois picard (1851), p. 428.

Ces quelques remarques néanmoins ne veulent pas dire que les mots en -ard qui figurent dans notre étude soient tous nettement péjoratifs ou risquent de le devenir; car, comme nous l'avons dit plus haut, ils laissent souvent entrevoir un sens qui, sans être nettement péjoratif, ne fait que se rapprocher plus ou moins du sens péjoratif, comme dans les mots suivants, qui paraissent présenter une valeur légèrement dépréciative:

vasard adj. (terme de marine): vaseux, ‚côte vasarde'. — s. m.: fond de vase molle.

fagnard (à côté de fagnoux): fangeux, plein de ‚fagne' (fange, boue). Patois de la Saintonge. Eveillé, Gloss. saintongeais (1887), p. 163.

mouillard, adj., humide. ‚terrain mouillard', ‚terres mouillardes'. Centre. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 89.

jaunard, adj., jaunâtre. ‚cette eau est jaunarde'. Centre. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 553.

rougeard, adj., rouge, rougeaud. ‚j'ai vu passer un chien grand et rougeard'. Centre. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 287.

Dans d'autres mots le sens péjoratif a presque entièrement (on peut même dire entièrement) disparu, comme dans:

vieillard m.; ce mot implique l'idée d'un homme respectable par l'âge et beaucoup moins l'idée d'un homme impotent et infirme. Cf. dans ce dernier sens: *béquillard* p. 971; *penard* p. 954; *coquard* (orig. vieux coq): vieillard prétentieux et ridicule, benêt (p. 965); *bonicard* (vieux bonicard), dans le jargon des voleurs (Larchey, Dict. historique, étymologique et anecdotique de l'argot parisien, 1872, p. 55. Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 49) de ‚*bonique*', même sens (Larchey, l. c., Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 41). Rappelons aussi *vieillarde* f., employé seulement avec une nuance de mépris dans le style moqueur et satirique, voir Littré s. v. vieillard nº 4.

Dans *grognard* nous trouvons le sens péjoratif conservé au sens propre: ‚qui a la manie de grogner' (groignart, gruinard en vieux français; God. IV., p. 363b et Compl. IX, p. 728c), mais ce sens s'est affaibli et n'est plus guère visible au sens figuré de ‚soldat de la vieille garde' (et, par extension, de vieux soldat en général). Ce qui nous intéresse ici, c'est que le mot grognard qui a été d'abord un sobriquet donné aux soldats de Napoléon Ier se prend ‚le plus souvent en un sens favorable' (Littré s. v.). ‚Voilà que je grogne en vrai grognard pour une promenade reculée de quelques heures'. Sue, Juif errant, II, p. 239. ‚Trois fantômes de vieux grognards, En uniformes de l'ex-garde, Avec

deux ombres de hussards', Th. Gautier, Les vieux de la vieille. ‚Et celui-là! Ho! ho! en grognard de l'Empire', Rostand, L'Aiglon IV, 10 (p. 186).

Le sens péjoratif s'est affaibli aussi dans:

gueusard (de gueux; admis par l'Académie en 1835, voir Dict. Gén. s. v.), celui qui vit de gueuserie, gueux renforcé; employé familièrement comme mot d'amitié. Larchey p. 154, 155. Delesalle p. 147. Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern, 1899, p. 50[b].

hurlard, petit hurlard, qui hurle fort et sans cesse (cf. hurler, hurleur). Je n'ai rencontré ce mot que dans le sens de ‚harle' (oiseau). Patois de Cayeux. Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 512; cf. huard (du radical huer) un des noms de l'orfaie; aigle de mer.

têtard, adj. et s. m., qui a une grosse tête (sens augmentatif). De là: première forme de la grenouille, du crapaud et de la salamandre et nom vulgaire de certains poissons (chabot etc., voir aussi Beauquier, Provincialismes usités dans le département du Doubs 1881, p. 282) et désignation populaire d'un gros arbre découronné (qui a une tête, un faîte, une cime difforme. De Chambure, Gloss. du Morvan 1878, p. 833 s. v. tétar). S'emploie encore figurément au sens dépréciatif de têtu, opiniâtre, p. 950[1]).

Remarquons ici le phénomène curieux que des mots en -ard, discrédités par le sens dépréciatif qui se rattache à la terminaison-ard, tombent en désuétude; c'est *Niçard*, remplacé par *Nicien* ou, plus couramment, par *Niçois*, et *Savoyard*, désignation de l'habitant de la Savoie, par extension, désignation d'un ramoneur ou décrotteur (métier exercé par les Savoyards expatriés et très nombreux en France) et enfin désignation

---

1) Il ne faut pas s'étonner, d'après ce qui précède, si l'on rencontre en vieux français et plus tard encore des exemples où l'introduction de la terminaison -ard (-art) est due à un besoin de la rime et ne paraît pas être motivée par le sens. On trouve: *aufart* pour *aufage* dans ‚La Prise de Pampelune' v. 6072, éd. Mussafia:

‚Quand oiries l'olifant, che fu de Helmont l'aufart,
‚Aou mur dever senestre, ou n'i a bois ne desart,
‚Asailiries la ville' (cf. aussi God. I, p. 496[a] s. v. aufart).

Croysard pour *croisé* dans une poésie du commencement du XVIe siècle (Recueil de poésies françoises des XVe et XVIe siècles, publié par A. de Montaiglon et J. de Rothschild. XI, p. 287):

‚Que tu te gardez des hazars.
‚— Ce n'est qu'à faulte des Croysardz
‚Que le Turcq nous occupe Rhodes.'

(On parle ici des chevaliers de Rhodes qui, après un siège opiniâtre, se sentant hors d'état de défendre leur île contre les Turcs, l'abandonnèrent en 1522 à Soliman II).

d'un homme grossier[1]). Savoyard, grâce au sens dépréciatif et ironique qu'exprime le suffixe -ard, s'est maintenu comme terme de mépris dans ces dernières acceptions, tandis qu'on a fini par le remplacer dans son sens primitif et bénin par *Savoisien* (parfois *Savoyen*), expression modelée sur Parisien et qui tend à devenir de plus en plus commune[2]).

Ce petit choix d'exemples, puisé au hasard dans le lexique des patois, dans celui de l'argot et enfin dans celui du français littéraire, suffira pour montrer que les limites qui séparent le sens péjoratif proprement dit de la série des nuances de sens qui s'y rattachent sont souvent très vagues, de sorte qu'un sens quelconque, empiétant sur le sens péjoratif et se confondant avec lui ou l'absorbant entièrement, peut produire des modifications de sens, parfois considérables et qui ont souvent pour résultat final l'atténuation ou même la disparition du sens péjoratif. Nous nous voyons ici en présence d'un fait des plus communs et des plus fondamentaux dans la vie des mots: c'est la loi du continuel devenir, de la transformation éternelle où se trouve une langue dans sa morphologie et sa syntaxe aussi bien que dans sa sémantique. Ces changements incessants et plus ou moins profonds auxquels le sens d'un mot est soumis, ne reposent pas sur une transition brusque et momentanée qui tout d'un coup fait naître ou disparaître un sens nouveau dans l'ensemble des sens qui constituent l'élément sémantique d'un mot, mais, comme dans tous les changements de sémantique, sur une transition imperceptible, sur un développement lent et graduel, qui fait naître un sens nouveau ou qui, d'autre part, produit tantôt l'atténuation, tantôt même la perte d'un sens. C'est justement cet état de transformation permanente dans lequel s'est trouvé et se trouve toujours le vocabulaire français, qui explique pourquoi, dans l'histoire du suffixe -ard, le sens péjoratif n'est pas toujours clairement circonscrit et précisé, et par conséquent souvent difficile à saisir.

---

1) Voir aussi Nitzsche, Über Qualitätsverschlechterung franz. Wörter und Redensarten, p. 15. — Savoisien et Savoyen ne sont pas des néologismes, comme on pourrait le croire; ces mots remontent tous les deux au moins au XVIe siècle: ‚Les principaulx de ceste chasse estoient les nobles du Daulphiné et Savoysiens'. Commynes, éd. Dupont I, 3 (I, p. 40); ‚Savoysiens et Bourguignons de tous temps se entre aymoient tres fort', ib. II, 5 (I, p. 153). ‚Les Allobroges dictz maintenant Sauoysiens'. Bonivard, Advis et Devis des lengues (nouvelle édition Genève 1865, p. 10). ‚Les Allobroges nomez de present Sauoyens', ib. p. 22.

2) De même *Briard* (parfois aussi Briois; de Brie, habitant de cette province). On dit cependant et sans aucune nuance péjorative, autant que je sache: *Anniviard* (habitant de la vallée d'Anniviers. Vaud.); *Bagnard* (habitant de la vallée de Bagnes; le *bagnard*: patois de cette région); *Bionnérard* (habitant de Bionnay, village au pied du Mont-Blanc); *Chamoniard* (habitant de Chamonix); *Tignard* (habitant de la vallée de Tignes), *Sagnard* (habitant de la vallée de Sagne. Jura) etc.

Nous arrivons enfin à la catégorie des mots en -ard qui présentent un sens plus clairement (ou même nettement) péjoratif. C'est surtout le langage populaire et familier qui s'est emparé du suffixe -ard pour exprimer un sens dépréciatif. Une grande quantité de ces termes appartient au vocabulaire des patois et de l'argot, mais il s'en trouve pourtant un nombre appréciable dans le bon français.

Pour montrer le rôle que le sens péjoratif a joué et joue toujours dans l'histoire du suffixe -ard, commençons par nommer des mots d'origine moderne (ou d'origine relativement moderne) appartenant au langage populaire ou familier, et où l'emploi du suffixe -ard dans un but dépréciatif comporte en même temps une nuance légèrement ironique. En effet, le sens qui se rapproche le plus du sens péjoratif, c'est le sens plaisant et ironique. De la moquerie à une interprétation en mauvaise part, il n'y a qu'un pas. C'est ainsi qu'un homme sans caractère, qui se laisse dominer par les femmes, se voit qualifié de *pantouflard* (Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 201[1]) et qu'un habitant de la banlieue de Paris est qualifié de *banlieusard* (‚Journal amusant' du 20 novembre 1897, Lotsch p. 7[b], Donos, Paul Verlaine intime p. 195; paraît être formé sur gueusard, voir Nyrop, Gram. histor. III, p. 166, § 352; cf. plus bas bondieusard). Un membre de l'Institut est nommé *coupolard*, par allusion à la coupole du Palais-Mazarin (Delesalle p. 79, Rigaud p. 118); le titulaire d'une médaille, qui la porte avec ostentation est nommé *médaillard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.); un homme (ouvrier etc.) qui porte une blouse est nommé *blousard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.); un mendiant vêtu de guenilles: *guenillard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.); un marchand de bric-à-brac: *bricard* (Sachs-Villatte s. v. — rare); un malfaiteur condamné au bagne: *bagnard* (Sachs-Villatte s. v. — *loff(e)* et *loffard*; argot des malfaiteurs, Sachs-Villatte s. v.); un officier qui tient fort à la discipline: *disciplinard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.); un voleur de pendules: *pendulard* (employé adjectivement. rare. Sachs-Villatte s. v.); un homme qui se laisse facilement piper (c'est-à-dire tromper) s'appelle *pipard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. *simplart*: homme fort simple, naïf et crédule. vieilli. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.). Un mendiant qui exploite la charité publique dans les omnibus s'appelle parfois *omnibusard* (Rigaud p. 267, Delesalle p. 195, 196); un voleur qui profite d'une ‚trèpe' (c'est-à-dire d'un rassemblement) et qui, au besoin fait naître un rassemblement, à la faveur duquel il exerce sa petite industrie, s'appelle en argot *trépignard* (Rigaud p. 374, Delesalle p. 292); un homme qui a ‚le truc' s'appelle *trucard* (Delesalle p. 296); un homme qui cherche à tirer profit de toute chose s'appelle *profitard*

1) C'était aussi le sobriquet donné en 1871 aux gardes nationaux de Paris impropres au service militaire. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

(Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. profiteur); un buveur d'eau, ou, plus couramment, un grand amateur de bains froids: *grenouillard* (Rigaud p. 204, Delesalle p. 144); un amateur de courses de chevaux qui de préférence stationne sur la pelouse (c'est-à-dire sur la partie intérieure du champ de courses) porte le sobriquet de *pelousard* (Lotsch p. 73[a]). Un marchand d'objets de dévotion et enlumineur d'images de sainteté s'appelle *bondieusard (bondieuzard)*; ce mot se dit aussi, dans le langage des libres-penseurs, de quiconque croit en Dieu ou fait montre de sentiments religieux (Rigaud p. 48—49, Delesalle p. 41. Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française. Paris 1877, p. 89; cf. bondieusarderie f.: dévotion, pratique religieuse, hommage à la religion, par opposition à bondieuserie f.: métier du bondieusard; articles de piété; commerce d'objets de sainteté). Un soldat d'infanterie de ligne se voit qualifié de *lignard*[1]), de *gamellard* (de gamelle. Sachs-Villatte, Suppl, s. v.) ou de *flingart*, parce qu'il porte le flingot (fusil). Rigaud p. 177. Rapprochons ici: *citrouillard*: dragon, par allusion à la forme de son casque (et non par allusion à la couleur de sa tunique, comme le croit Rigaud p. 100). — *flottard*, aspirant à l'école navale (Rigaud p. 177, Delesalle p. 122). — *torpillard*, nom donné récemment aux soldats de marine chargés de placer les torpilles (Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française. Paris 1877, p. 90). — *conscrar(d)* (pour conscrit), élève de l'Ecole Polytechnique pendant sa première année d'études (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.). — *briscard* ou *brisquart*, soldat (sergent), qui porte les ‚brisques' (chevrons), vieux troupier. Larchey p. 64 s. v. briscard, Delesalle p. 48 s. v. briscard, Rigaud p. 61 s. v. brisquart, Darmesteter, De la création actuelle etc. p. 89. — *foignard*, soldat, de ‚foigne': guerre. Delesalle p. 123, Lotsch p. 42[b], cf. Franc-Foignard: capitaine. Delesalle p. 127 s. v. franc et Lotsch p. 43[b]. — *camisard*, soldat des compagnies de discipline; ils portent une blouse blanche semblable à une ‚chemise' (argot militaire). Delesalle p. 55, Darmesteter p. 89. — *truffard*: ‚truffin', vieux soldat. Delesalle p. 296. Sachs-Villatte, Suppl. s. v. (voir plus bas p. 944).

Un homme (ecclésiastique) qui va souvent en pèlerinage est traité de *pèlerinard* (par opposition à pèlerineur: celui qui organise des pèlerinages; néologisme, voir Sachs-Villatte, Suppl. s. v.); un prêtre, en sa qualité de porteur de chasuble, est traité de *chasublard* et, en sa qualité de porteur de calotte, de *calot(t)ard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.);

1) De ‚ligne' dans le sens de ‚suite de mots écrits ou imprimés sur une même direction' est tiré *lignard*: rédacteur de journal payé à la ligne; typographe chargé de la ligne courante (Rigaud p. 227). ‚Ligne' dans le sens de ‚fil pour pêcher' a donné lignard: pêcheur à la ligne (sobriquet d'usage dans le jargon des canotiers de la Seine. Rigaud p. 227).

un moine, porteur de froc (cf. ‚porte-froc') est traité de *frocard* (depuis le XVIIe ou XVIIIe siècle. Admis Acad. 1835, cf. Dict. Gén. s. v. — la *frocarde*: la religieuse. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.). ‚Vit-on un seul royaliste, un seul cagot, un seul chasublard, prendre les armes pour la défense du trône et de l'autel?' (G. Guillemot, ‚Le mot d'ordre' du 6 septembre 1877; voir aussi Rigaud p. 89). ‚Quatre gendarmes pour mettre les frocards dehors et fermer la porte, cela suffit' (‚Lanterne' du 5 mai 1880). ‚Et voilà ce frocard imbécile qui va les avoir' (Paul Bourget, ‚Un saint', éd. de Cloudesley-Brereton, Londres 1907, p. 52). ‚J'oubliais que le frocard a un gîte', . . . ‚je sais maintenant où trouver le frocard' . . ., vous êtes perdu, ah! frocard' (Michel Zévaco, L'héroïne, ‚Matin' du 21 juillet 1908).

Un homme riche s'appelle *richard*, ou, en argot, *sacard*, qui a le ‚sac', c'est-à-dire de l'argent (Delesalle p. 260)[1]), *douillard* (de ‚douille', argent. Larchey p. 120, Rigaud p. 140, Delesalle p. 96), *rondouillard* (probablement par allusion aux ‚ronds' que l'on gagne, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.), *suiffard*, riche, tricheur (Larchey p. 224, Delesalle p. 276, Rigaud p. 355. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. suifferie : tripot), *rif(f)lard* (de ‚rifler' : voler, Sachs-Villatte s. v.) enfin *roublard*, qui possède des roubles, terme d'argot qui s'emploie aussi au sens de ‚rusé dans la défense de ses intérêts'; ‚blasé, malin' (voir aussi plus bas p. 945. — Larchey p. 216, Rigaud p. 355; Delesalle p. 255). Antonyme: *pauvrard* (Sachs-Villatte s. v.).

Un homme qui a de la veine (c'est-à-dire de la chance) est nommé *veinard* ou *chançard* (Rigaud p. 85, 384. Eveillé, Gloss. saintongeais p. 87, 88, Constantin — Désormaux, Dict. savoyard p. 93, Sachs-Villatte s. v. — ‚ici la signification dépréciative du suffixe paraît s'effacer: dans veinard, -ard indique seulement une sorte d'admiration jalouse', Darmesteter p. 90); en argot: *bidard* (Delesalle p. 35, origine?) et *truffard* (Rigaud p. 378. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. truffeur: trompeur; trufferie: tromperie. Delesalle p. 297). De même: *débidard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.), *déveinard*, homme qui a de la ‚déveine' ou *guignard*, qui a la ‚guigne' ou le ‚guignon' (c'est-à-dire la mauvaise chance surtout en parlant du jeu. ‚vieux refrain qui berce l'amertume des aigris, des guignards, des découragés, des attardés'. Le Matin 8 octobre 1908) et enfin *déchard*: celui qui est dans la ‚dèche', ‚décheux', qui est pauvre, misérable. Delesalle p. 88. Rigaud p. 129.

---

1) Cf. le Dictionnaire de Trévoux (1771) s. v. sacard: ‚On appelle à Dijon, sacards, ces gens qui en temps de peste enterrent les corps des pestiférés, et qui dans cette occasion volent tout ce qu'ils trouvent sous leur main dans les maisons des malades. On entend par ce mot tous coquins, pendards, gens de néant, et comme on dit, de sac et de corde.'

Un agent de police que le style officiel honore du titre sonore de ‚gardien de la paix' est nommé en argot de Paris *flickard (fliquard)* ou même *fliquadard* (Delesalle p. 122, création audacieuse que Larchey p. 139 écrit par fausse étymologie: fligue à dard), le mot simple (flick ou flique)[1]) n'étant plus assez défavorable. Termes synonymes: *roublard* (Rigaud p. 335, Delesalle p. 255, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.) et *affurard*: sergent du guet qui arrêtait les voleurs (cf. affurer: tromper, gagner en volant. — affur, affurage: profit d'un vol. Larchey p. 26, Delesalle p. 6)[2]).

Souvent, comme dans ces dernières expressions, la terminaison -ard a été introduite pour mieux faire ressortir l'idée péjorative qu'implique tel ou tel mot[3]). Ainsi s'expliquent les expressions suivantes:

faiblard: faible (dans le sens de médiocre). Rigaud p. 160, Delesalle p. 114, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

fichard, dans: va-t'en au fichard: va te faire fiche. Rigaud p. 171.

flanchard, pour ‚flancheur', celui qui ‚flanche', qui lâche pied. Delesalle p. 121, Lotsch p. 41[b].

rigolard ou *rigouillard*: rigoleur, rigolo. Delesalle p. 232. Lotsch p. 87[b]; terme synonyme: *rifolard*. Rigaud p. 332, Delesalle p. 232.

farfouillard: ‚farfouilleur', celui qui ‚farfouille', chercheur, chuchoteur. Delesalle p. 115.

parmesard (parmezard): pour ‚parmesan', pauvre, râpé comme du parmesan. Jargon des voleurs. Rigaud p. 278, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

poupard, pour ‚poupon', vol organisé. Argot des malfaiteurs. Larchey p. 204, Delesalle p. 230. ‚Ça serait flambant pour nous qui avons nourri le poupard', Sue, Mystères de Paris I, p. 68. — ‚là il verrait celui qui a nourri le poupard' I, p. 271. ‚puisque c'est nous qui aurons nourri le poupard' III, p. 63. ‚un petit poupard' VIII, p. 272. ‚puisque tu veux t'arranger de mes poupards' VIII, p. 273.

verminard: vermineux, homme de rien, individu mal mis, sale, s'occupant d'affaires véreuses. Rigaud p. 385. Delesalle p. 302. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

bléchart: ‚blèche', laid, médiocre, mauvais. Delesalle p. 38.

busard s. m.: ‚buse' (au sens de ‚sot') ou ‚buson'. Sachs-Villatte s. v.

couillard s. m.: ‚couille' ou ‚couillon'. Sachs-Villatte s. v.

mômard s. m.: ‚môme': petit enfant, enfant puni pour vol, voleur. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

---

1) On écrit aussi flic: ‚Tas de charognes, flics, viande à saler!' ‚Le Journal' du 17 mai 1909.

2) Cf. en vieux français *rifflart* m.: sergent, recors. God. VII, p. 195[a] (rifle m.: pillard; verbe rif(f)ler: manger avidement, arracher, écorcher; enlever, piller, ravager, escroquer. De là *rif(f)lard* au sens de ‚richard'. Sachs-Villatte s. v.).

3) Cette liste se complètera d'elle-même dans le cours de notre étude.

chourinard s. m. ‚chourineur' (verbe chouriner). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

vénard adj.: vénal. Sachs-Villatte s. v.

loffard adj. et s. m.: ‚loffe', ‚lofat', ‚loffiat', niais, maladroit, faux, mauvais etc. Argot des voleurs. Delesalle p. 165, Lotsch p. 58ª, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

tocard adj. et s. m.: ‚toc', ‚tocandin', ‚tocasse': laid, vieux, usé, absurde. Larchey p. 227, 228, Delesalle p. 286, Lotsch p. 101ª, Sachs-Villatte, Suppl. s. v. (se dit surtout en parlant d'un cheval).

Un homme qui a du chic s'appelle en langage populaire *chicard* et même *chicandard* et *chicocandard* (les deux dernières expressions indiquent celui qui possède le comble du chic, sens augmentatif où se rattache l'idée péjorative. Darmesteter, De la création actuelle etc, p. 89, 90; Nyrop, Gram. hist. III, p. 168, remarque; Larchey p. 91, 92, Delesalle p. 67. ‚Il parlait argot afin d'éblouir . . . les bourgeois, disant . . . chicard, chicandard.' Flaubert, Madame Bovary, p. 308). Cf. *pschuttard* au sens de ‚pschutteux' ou ‚pschutt': élégant (Delesalle p. 233) et *fadard*, plus que ‚fade', également au sens d'élégant (Larchey p. 131, Delesalle p. 113). De même *flambard* (ou *flambart*): ‚flambant', gai luron, orgueilleux, richement vêtu. ‚faire le flambard.'

Le langage populaire, non content des expressions dédaigneuses de pédaleur (pour cycliste) et *pédard* (cycliste grossier et maladroit) a créé même le mot *pédalard*, comme on dit populairement *cyclard* (voir aussi Lotsch p. 27ª). Rappelons ici: *chauffard* (pour chauffeur) et *automaboulard* (formé de ‚auto' et ‚maboule' ‚fou': automobiliste, expression dédaigneuse créée par Edmond Picard; cf. ‚automaboulisme', terme dû au même auteur).

Le substantif dynamiteur ne suffisant plus, on en a fait *dynamitard* (Delesalle p. 97). De même: *pudibard*: faux pudibond (Larchey p. 206, Delesalle p. 233, Darmesteter p. 90; cf. pudibarderie : pudibonderie exagérée) et *bicepsard*: ‚bicepsman', ‚celui qui a du biceps' (c'est-à-dire est très fort. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.).

On a pu lire tout récemment encore dans les journaux les phrases suivantes: ‚Allons, Messieurs les *patriotards*, qui parlez si souvent de progrès', ‚Le Peuple' de Bruxelles, 2 août 1908. ‚l'attitude qui le faisait l'allié des revanchards et des *patriotards*'. ‚L'Express' de Liège, 22 juillet 1909. ‚une assemblée nourrie de préjugés et de clichés *patriotards*' ib. Le sens défavorable qui se rattache à patriotard se sent aussi dans ‚patrioterie': ‚lui qui avait été élevé dans la patrioterie et la religion de la baïonnette souveraine' (Th. Gautier, Les Jeune France 1833, p. 145; voir aussi Darmesteter, De la création actuelle p. 99).

Parfois les mots en -ard impliquent même un sens obscène, comme

crevard, enfant mort-né, qui vient de ‚crever' (Rigaud p. 120, Sachs-Villatte s. v.)[1]), *gadouard* (de gadoue: engrais constitué par les ordures ménagères): vidangeur et *fignard* pour figne et *troufignard* pour troufignon (anus. Delesalle p. 118, 296); même sens que *pignard* (Sachs-Villatte, Suppl. s. v.)[2]).

Inutile de dire que le suffixe -ard s'est introduit aussi dans de nombreux mots patois, pour exprimer un sens plus ou moins nettement dépréciatif et que souligne souvent une légère nuance d'ironie.

Citons ici:

boudard adj.: boudeur. Patois du Haut-Maine. Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine (1899), p. 118, 119. Termes synonymes: *boquâ* (cf. boque f. boude, moue. et boquer: bouder). Patois messin. Lorrain, Glossaire du patois messin, 1876, p. 14. et *mular* (de mulo: bouder). Patois du Val de Saire (Manche). Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire, 1881, p. 49.

finard adj., finaud, rusé. Dialecte de Stavelot. Haust, Vocabulaire du dialecte de Stavelot, 1904, p. 17.

javillard: babillard (de javiller: bavarder). Patois du Haut-Maine, Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine (1899), p. 333.

piaulard: pleurnicheur. Patois picard. Corblet, Glossaire du patois picard 1851, p. 513, Decorde, Pays de Bray 1852, p. 109. Du verbe piauler: pleurnicher; ce sens découle de l'acception originale ‚pousser de petits cris, en parlant des petits de certains gallinacés'; cf. en français piauleur (petit garçon qui a l'habitude de piauler, de crier en pleurant) et piaulement (action de piauler).

pignard adj., qui pleure pour peu de chose; plus fort que le terme synonyme ‚pignoux' (du verbe ‚pigner', pleurer aisément). Patois du Haut-Maine. Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine (1899), p. 418.

bennard, à côté de ‚bennoux', pleureur (verbe ‚benner'), dans le même patois. Montesson p. 99.

brocar, adj. et s. m., pleurnicheur (cf. broquer: beugler, mugir, chanter mal et fort). Patois de Mons. Sigart, Gloss. étymologique montois 1870, p. 100.

flaunard, *fiaunard*, adj., pleurnicheur (verber ‚flauner', ‚fiauner': pleurnicher). Centre. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 441.

bolar (fém. bolarde; du verbe ‚boler', pleurer, cf. ‚bolet', pleureur)

1) Sachs-Villatte, Suppl. s. v. cite encore le sens figuré de ‚verbohrt, verdreht.'

2) Origine? Je ne trouve à rapprocher que *pigné* m.: celui qui a du mal aux parties secrètes, relevé par God. VI, p. 156b dans un exemple unique de 1411.

celui qui se plaint à tout propos, qui gémit sans cesse, qui va toujours pleurant. Patois du Morvan. De Chambure, Glossaire du Morvan, 1878, p. 95.

baillard, adj. et s. m.: criard (du verbe ‚bailler'). Patois messin. Lorrain, Glossaire du patois messin, 1876, p. 11 s. v. bayâ. Même sens que *pinchard*. Lorrain p. 49 s. v. pinchâ.

craillard, adj., s'emploie dans les patois du Centre de la France au sens de criailleur. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 297. Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine (1899), p. 186. Martellière, Glossaire du Vendômois (1893), p. 88. Le verbe ‚crailler' (crier fort; mêmes patois) est resté français au sens de ‚pousser le cri particulier à la corneille' (en parlant de cet oiseau); cf. ‚craillement': cri de la corneille.

beuglard, qui beugle au lieu de chanter. Patois picard. Corblet, Glossaire du patois picard, 1851, p. 292.

couinard adj. (verbe couiner, de l'allemand quienen), grognon, qui se plaint toujours. Dans certains patois. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 288. De Chambure, Glossaire du Morvan 1878, p. 219 s. v. couinar.

vétillard, pour vétilleux (qui s'amuse à des vétilles). Eudel, Locutions nantaises, 1884, p. 185.

bonard, adj.: imbécile. Patois du Haut-Maine. Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine, 1899, p. 116. En provençal bounard (limousin), bounas: très bon; bonhomme, débonnaire. Mistral s. v. — Cf. en français bonicard p. 939 et bonasse: d'une bonté qui va jusqu'à la faiblesse, d'une bonté, d'une simplicité excessives.

clichar s. m. 1° qui a la dysenterie, 2° sobriquet qu'on donne aux habitants des villes. Cf. clich f. dysenterie. clichie: avoir la dysenterie. Patois du Val de Saire (Manche). Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire, 1881, p. 28.

ratelard m. bègue (de rateler: bégayer). Patois picard. Corblet, Glossaire du patois picard, 1851, p. 535. Faut-il reconnaître ce sens dans la phrase suivante: ‚il quacquette trop, il ratelle trop pour ung saige homme?' (Palsgrave, Esclaire. de la langue fr., éd. Génin p. 486). God. VI, p. 617c explique ici ‚rateler' par ‚bavarder'.

billard, adj., boiteux, qui marche la pointe des pieds en dedans; s'emploie dans certains patois, voir p. e. Decorde, Pays de Bray (1852) p. 53. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 145. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

niflard (verbe nifler: renifler, surtout en parlant d'un chien. God. V, p. 498b, cf. nifle f. nez. God. V, p. 498), qui nifle, qui flaire en faisant du bruit avec les narines. Patois picard. Corblet, Glossaire du patois picard, 1851, p. 496; cf. en français renifleur (qui a l'habitude de renifler) et reniflard (soupape de chaudière à vapeur).

caniflard: même sens que niflard. Patois picard. Corblet p. 320.

gouinard, adj. (de ‚gouine', prostituée de la plus vile espèce), coureur de personnes de mauvaise vie. Patois du Centre. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 493.

boufar s. m. grand mangeur (peu usité); verbe boufer: manger avidement. Patois du val de Saire (Manche). Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire, 1881, p. 21.

paissard, adj., poisseux, collant. Haut-Maine. Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine (1899), p. 399.

pichar s. m. pisseur. ‚Saint Médard, grand pichar'. Patois wallon de Mons. Sigart, Gloss. étymologique montois, 1870, p. 281.

rêlar s. m. et adj., qui ‚rêle' (c'est-à-dire bougonne) beaucoup. Verbe rêler, du flamand ‚rellen' (causer, jaser). Patois wallon de Mons. Sigart, p. 309.

bleffar adj. et s. m. bleffon, qui ‚bleffe' (c'est-à-dire bave). Patois wallon de Mons. Sigart p. 90.

boiâ, adj. et s. m., bègue, bredouilleur. Patois messin. Lorrain, Glossaire du patois messin., 1876, p. 14, cf.

berboiâ, adj., bavard, bredouilleur. Verbe berboier: barbouiller en parlant, bredouiller, marmoter. Patois messin. Lorrain p. 12.

caŷard (*cayâ*), adj., bigle, qui louche. Verbe câyer: loucher. Patois messin. Lorrain p. 17.

patâ (*grous*): gros pataud. Patois messin. Lorrain p. 47.

toûnia adj., sournois; pour tournillard: qui n'agit pas franchement, qui tourne la tête. Cf. verbe toûgner: tourner le cou sournoisement, manquer de franchise; tourniller. Patois messin. Lorrain p. 59.

cachard, adj. et s. m. 1° paresseux, surtout en parlant d'un cheval. Patois de la Basse-Normandie. Decorde, Pays de Bray 1852, p. 57 s. v. cachard. Romdahl, Glossaire du patois du Val de Saire 1881, p. 23 s. v. cachar (cf. cacher: chasser, faire marcher un animal devant soi, à coups de fouet ou de bâton). 2° cachottier, sournois. Suisse romande et Savoie). Constantin-Désormaux, Dict. savoyard, 1902, p. 77 s. v. cachârd.

pourissard m., enfant malpropre. Cf. pourissant etc. Eudel, Locutions nantaises, 1884, p. 141.

queulâ (fém. -arde): culot, le dernier-né d'une famille, le dernier d'une classe, expression patoise en usage à Vouthons (Meuse), où le suffixe -ard a été introduit à la place du suffixe français -ot. Labourasse, Patois de le Meuse, 1887, p. 449.

ramonard m. (pour ramoneur) dans certains patois: ‚ramonâ, raimoignâ, raimougnâ'. Patois du Morvan (De Chambure, Gloss. du Morvan, 1878, p. 716); ‚ramognard', à côté de ‚ramonicham'. Patois du Haut-Maine (Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine, 1899, p. 452). Ce changement de suffixe est dû au sens dépréciatif que le

langage populaire prête souvent à ramoneur (le métier de ramoneur est souvent discrédité. Voir ce que nous avons dit plus haut p. 940 à propos de ‚Savoyard').

De cette manière le suffixe -ard devient de plus en plus capable de s'ajouter à toutes sortes de radicaux et de produire encore des créations nouvelles si le besoin s'en fait sentir.

En parcourant les dictionnaires, nous voyons que le suffixe -ard forme de préférence des dérivés avec certains groupes de mots: dans les uns, le sens péjoratif n'a été introduit qu'avec le suffixe -ard (comme dans patriotard, par opposition à patriote); chez d'autres, il ne sert qu'à donner plus de relief au sens péjoratif déjà exprimé par le radical: c'est ainsi que s'expliquent: soûlard, à côté de soûl, sottart, à côté de sot et la grande majorité des autres mots en -ard que nous allons maintenant passer en revue. Ce sont presque tous des mots dont le sens est essentiellement populaire, parfois même grossier et qui se prête facilement à une interprétation en mauvaise part.

Nous distinguons les groupes suivants:

1. Le suffixe -ard indique des qualités de toutes sortes prises en mauvaise part.

a) Remontent au vieux français:

çoilart m. v. fr. taciturne, qui cèle ce qu'il sait (exemple tiré des ‚Trouvères artésiens', publ. par Dinaux, p. 37). God. II, p. 173c.

esperart, adj., v. fr., qui espère facilement. God. III, p. 521c.

faschard, *-art*, adj., v. fr., fâcheux, importun. God. III, p. 725b.

faussart, adj., v. fr., traître. Deux exemples tirés du ‚Chevalier au cygne' (éd. de Reiffenberg) v. 11530 et v. 11548. God. III, p. 732c; cf. faussant, adj., v. fr., faux, trompeur.

lo(u)rdart s. m., lourdaud. God. V, p. 40c; cf. en vieux français lo(u)rdel, lourdet, lourdier, lourdin, lourdois etc.

mentenart, adj., v. fr., menteur, traître. Trois exemples dans Jehan des Preis, Geste de Liege (publ. par St. Bormans. Bruxelles 1887, II, 4134, 4998, 8969). God. V, p. 243c.

pillard, v. fr. pillart (de piller; depuis le XIVe siècle, voir God. X, Compl. p. 338, 339 et Dict. Gén. s. v.) celui qui pille, pilleur; au figuré: plagiaire.

têtard, v. fr. testart: qui a une grosse tête; encore dans les patois, voir p. e. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 362. — entêté, opiniâtre, sens relevé par God. VII, p. 700c dans plusieurs exemples depuis le XIVe siècle. Se retrouve encore dans les patois (voir Constantin-Désormaux, Dict. savoyard, 1902, p. 396 s. v. tétard) et comme terme d'argot (Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 363. Delesalle, Dict. argot-fran-

çais et français-argot, 1896, p. 283). En argot têtard figure aussi au sens de ‚homme de tête, homme de lettres, homme entêté qui aime à contredire' (Delesalle l. c., Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern, 1899, p. 100[a]. ‚Bien sorbonné [c'est-à-dire raisonné]. Mon homme ‚tu es toujours le roi des têtards' [c'est-à-dire des hommes de tête]. Sue, Les Mystères de Paris III, p. 21. ‚Vieux têtard! il pense à tout', III, p. 206).

musard, v. fr. musart etc., adj. et s. m. (dérivé de muser; depuis le XII[e] siècle, voir God. V, p. 453, Compl. X, p. 186[b] et Dict. Gén. s. v.) qui muse, qui perd le temps à des bagatelles; étourdi, irréfléchi, sot, libertin[1]).

deputart, v. fr.: deputaire (mauvais, pervers, méchant, perfide, God. II, p. 521):

Or vos redirai de Renart,
‚Le rous, le fel, le deputart'.

Roman de Renart, éd. Méon I, p. 285, v. 7611, 7612.

gaillard, v. fr. gaillart (depuis le XIe siècle, voir Dict. Gén. s. v.), est parfois péjoratif, quoique étant le plus souvent employé sans aucune nuance péjorative au sens de fort gai, vif et réjoui; vaillant, hardi; sain, bien portant. Mais on sent déjà la signification péjorative au sens de ‚pris de vin, évaporé' (dans un exemple tiré de H. Estienne, God. Compl. IX, p. 679[c] et Littré s. v. n° 3) et dans la définition que donne Nicot en 1606: ‚Gaillard, c'est joyeux, gay, esbaudy, qui tressaut de joye, hilaris . . . Le François a estendu ce mot à la signification de dehaict, pour dire joyeux, sans souci, et prompt à tout faire sans precedent discours. Il le prend aussi en diminution de escervelé, pour celuy qui est un peu moins que tel, et attribue le nom de gaillardise, par attenuation à un acte follement et indiscretement fait, et par trop grande jeunesse, par imitation de ce que ceux qui sont transportez de trop grande liesse tombent en maints actes indecents, peu et mal considerez.' Cf. le féminin ‚*gaillarde*': femme peu scrupuleuse, trop libre. Gaillard se dit aussi en parlant des choses[2]) et plus particulièrement, en parlant des discours: ‚propos gais, propos gaillards'. ‚Lisez hardiment, dames et damoyselles, il n'y ha rien qui ne soit honneste; mais, si d'aventure il y en ha quelques-unes d'entre vous qui soyent trop

1) *musarde* f. dans le sens de ‚femme de mauvaise vie' p. 972.

2) p. e. en parlant des mœurs, comme dans la phrase suivante que j'emprunte au petit bonheur à Zola, La débâcle. Paris 1892, p. 181: ‚il était de mœurs gaillardes et avait rendu sa femme fort malheureuse'. — ‚L'ecclésiastique se contenta de pousser un gémissement, et le pharmacien poursuivit: C'est comme dans la Bible; il y a . . . savez-vous . . ., plus d'un détail . . . piquant, des choses . . . vraiment . . . gaillardes!' . . . Flaubert, Madame Bovary, p. 242.

tendrettes et qui ayent peur de tomber en quelques passages trop gaillars (c'est-à-dire libres), je leur conseille . . .' Bonaventure Des Periers, Les nouvelles récréations; première nouvelle, éd. Lacour (Paris 1856) II, p. 11. ‚Bon! voici de nouveau quelque conte gaillard' (d'une gaieté un peu trop libre). Molière, Ecole des Femmes I, 4, v. 306 etc. ‚En ce sens restreint, les propos gais, les contes gais sont un peu libres; les propos gaillards, les contes gaillards le sont davantage. Les premers ont, dans leur licence, quelque chose qui excite la gaieté; les seconds ont, dans leur licence, quelque chose de hardi qui semble braver l'honnêteté.' Littré s. v.

b) Créations des XVe et XVIe siècles:

cabochard adj.; ‚il y a aussi des dialectes dont aucuns mots sont comme descriez, sinon qu'on en use par joyeuseté. Et en ce nombre sont plusieurs des Picards, comme caboche pour la teste, d'ou vient cabochard pour testu ou testard, c'est a dire opiniastre' (Henri Estienne, Prec. de langue fr., éd. Feugère p. 181, dans God. I, p. 764^{b}). Se dit encore en français moderne d'un homme ou d'un animal entêté. Cf. caboche f.: (grosse) tête et cabochard au sens de tête et au sens de chapeau (Rigaud p. 65, Delesalle p. 51).

chatouillard adj., qui chatouille:

‚On est saoul, on se met en jeu,
‚Et puis s'on sent venir le feu
‚De la chatouillarde amourette.'

Jodelle, ‚Eugène' (1552), I, 1: (Théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle, publié par E. Fournier p. 5, cf. aussi God. IX, p. 61^{b}). — ‚troupeau tempesté de ton chatouillard affolement' Baïf II. p. 214 (cité par Vaganay, Zeitschrift für rom. Philologie XXVIII (1904) p. 589).

mignard (paraît remonter jusqu'au commencement du XVe siècle, voir Dict. Gén. s. v.), qui a ou affecte une gentillesse mignonne et même plus que mignonne; gracieux avec un mélange d'afféterie. ‚Le mignon est tel, le mignard se fait tel'. Il reste à ajouter aux exemples cités par God. X, Compl. p. 152^{c} les passages, suivants où mignard est pris dans un sens visiblement ironique et méprisant: ‚Cecy dy ie pour un tas de mignartz se gloriffiantz si fort, pour V ou VI motz de Latin quilz sçavent, quilz tiennent pour veaux ou asnes touz ceux, quelz sçavantz quilz soient, qui parlantz en Latin choppent quelquefoys en quelque mot sentant sa patria, quelque bone et veritable sentence que sorte de leur bouche'. Bonivard, Advis et Devis des lengues (nouvelle édition. Genève 1865, p. 55. „. . . a cause qu'il nest rien plus impertinent que duser de lenguage mignart en lexposition de verite', ib. p. 60. ‚Aussy nous nous deuons garder de telz mignartz parlierz, affin que le liseur

ne sarreste au fard de la peau, sans vouloir penetrer plus auant pour taster de la mouelle et du sang.', ib. p. 62. L'idée péjorative est visible aussi dans *mignarde* f., petite fille et femme galante, maîtresse (God. V, p. 328[a]). — *mignard* s'emploie dans les patois même au sens de ‚petit garçon pleureur, enfant gâté' (Bridel, Patois de la Suisse romande 1866, s. v. megnard; Decorde, Pays de Bray. 1852, p. 101 s. v. mignard); cf. ‚faire le mignard': se dit d'un enfant qui demande à être caressé; amignarder ou amignoter: caresser (Pays de Bray., Decorde p. 48).

foignart: feignart: celui qui feint (cf. faigneur, -eor etc., God. III, p. 698[b]). Je n'ai pu trouver que cet exemple du commencement du XVI[e] siècle: ‚Foignars usez et très usez'. Recueil de poésies françaises des XV[e] et XVI[e] siècles, par A. de Montaiglon et J. de Rothschild X, p. 232. Manque dans God.

dormard, adj., qui a toujours envie de dormir, God. II, p. 750, 751 (XVIe siècle). Reste à ajouter l'exemple suivant: ‚à leur compagnons dormars'. Rabelais IV, 16 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 112).

songeard, v. fr. aussi -art, adj., songeur, rêveur. Depuis le XVIe siècle selon God. VII, p. 474. On lit cependant dans Villon (éd. Longnon, Paris 1892) p. 146: ‚Songears ne soiez pour dorer' (voir aussi le Lexique ib. p. 274[a] s. v. songear). Ajoutez aussi: ‚excepté quelques resveurs songears'. Rabelais III, 15 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I. p. 582).

souillard, v. fr. souillart, -ard: 1° adj. ‚boueux, couvert de fange. God. VII, p. 508[c] cite plusieurs exemples du XVI[e] siècle. Patois du Centre: boueux, sale, où l'on se salit, se souille. ‚marché souillard', ‚foire souillarde', qui se tiennent par un temps de pluie, dans un champ de foire boueux. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 335. — 2° s. m.; souillon, individu malpropre. God. VII, p. 508 s. v. souillart 1 cite de nombreux exemples de ce mot empruntés à des textes des XVe et XVIe siècles. Conservé encore dans certains patois, au propre aussi bien qu'au figuré. Le sens de ‚marmiton ou aide de cuisine' qu'on rencontre dans la Suisse romande (souliard) paraît également remonter au XVIe siècle: ‚Qu'on nomme soullart de cuisine' (commencement du XVIe siècle. Recueil de poésies françaises des XVe et XVIe siècles, par A. de Montaiglon et J. de Rothschild XI, p. 385. ‚Qui demonstre clere faveur en leurs justices, et povres gens avoir mal an quant ilz plaident seullement contre le souillard de la cuysine d'ung solliciteur ou chiquaneur en causes' (Contred. de Songecreux, f. 101r°, éd. 1530, voir God. l. c.). ‚Comme ung souillard cuisinier de ses saulses' (.La Prognostication des Prognostications' de 1537. Recueil de poésies françaises etc. V, p. 227). ‚Et les renvoye ordinairement aux diables souillars de cuisine' (Rabelais IV, 46, éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 230). Le féminin

souillarde dans Rabelais II, 30 (I, p. 472): ‚Melusine estoit souillarde de cuisine.' ‚Souillard m. A souillon, or kitchin boy.' Cotgrave 1611. Cf. en français souillon (de cuisine) au sens de ‚servante employée à de bas offices, écureuse de vaisselle.' — Moins souvent: nom d'une espèce de chien courant. ‚Souillard est le nom d'un chien qui fut le premier de la race des chiens courans blancs, dits bauds, surnommez greffiers, qui sont en France'. Nicot 1606. ‚souillard m. The name of a dog, between which, and a bitch, called baude the race of the bauds (white, and excellent hounds) was begun.' Cotgrave 1611; voir aussi God. VII, p. 508c.

lisard, lisart; manque dans God.

‚Ung homme ne peult bien escrire
‚S'il n'est quelque peu bon lisart'.

Marot, éd. D'Héricault (Paris 1867) p. 64. Qui sait lire; sens dépréciatif: qui aime trop à lire, et, au figuré, malin, fin en affaires. Patois du Centre. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 19. Se prend en assez mauvaise part par opposition à lecteur (celui qui lit, pour son compte, quelque ouvrage) et liseur (celui qui a l'habitude de lire). Le sens dépréciatif qui se rattache à lisard est visible aussi dans lisardier et lisottier (synonyme de lisard; Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 19 et Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine 1899, p. 348) et dans l'emploi du verbe lisotter au sens de ‚lire mal.' Jaubert l. c.

vantard, adj., homme qui se vante sans cesse; se rencontre depuis le XVIe siècle (à côté de vanteur existant depuis le XIIe siècle, cf. God. Compl. X, p. 829).

chichard, adj., chiche, avare. God. Compl. IX, p. 78c (exemples des XVIe et XVIIe siècles). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

peinard s. m. (dérivé de peine; depuis le XVIe siècle, voir God. Compl. X, p. 310b et Dict. Gén. s. v.; terme de dénigrement, vieilli et peu usité aujourd'hui): individu qui peine, qui fait un travail pénible. — homme déplaisant. — vieillard débile et souffreteux.

friponar(d): fripon. ‚Des postillonnans piés d'écoliers friponars.' Fin du XVIe siècle, 1579; cité par Vaganay, Zeitschrift für rom. Philologie XXVIII (1904), p. 718. Voir aussi Nyrop, Grammaire historique III, p. 166, § 353, 1.

foirard, v. fr. foirart, foyrard etc.: qui a la foire, souillé de foire (terme populaire qui s'emploie encore parfois, voir Sachs-Villatte s. v. — cf. foireux). Manque dans God. ‚De fait (comme dit le proverbe, à cul de foyrard tousjours abonde merde) . . .', Rabelais I, 9 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 116). ‚chiart, foirart, petart', I, 13 (I, p. 133). ‚des foyrars pour ceux qui sont constipés du ventre' I, 25 (I,

p. 184). ‚c'est un voyage de foirards: nous ne faisons que vessir, que peter, que fianter, que ravasser, que rien faire'. V, 15 (II, p. 377).

attrapard, adj.

‚De voir ces larrons attrapards
‚Vendre et achetter bénéfices'.

‚Sottie du Monde', jouée en 1524 (éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance, p. 404).

égrillard, adj. (qui sort des grilles, des bornes? — depuis le XVIe siècle), qui est d'une gaieté un peu trop libre, qui a quelque chose d'un peu trop gaillard.

lechard, v. fr. leschart etc., dans les patois actuels aussi *lichard*; à l'origine: friand, gourmand (de lechier, en français moderne lécher); figurément: avide du bien d'autrui. Relevé par God. IV, p. 749[c] dans deux exemples empruntés à Rabelais. Le sens original est toujours conservé dans certains patois, voir p. e. Martellière, Gloss. du Vendômois 1893, p. 187. Voir aussi p. 964.

plaidard et *plaidoiart*, *playd.* —, v. fr., homme procédurier; qui a la manie de plaider sans cesse. God. VI, p. 183[b] et 185[a] (playdoiart dans Rabelais, III, 41, éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 711).

piaffard, adj., ‚piaffant', piaffeur', ‚braggard, strouting, vaine glorious, proudly vaunting, fondly braving it'. Cotgrave 1611. God. VI, p. 139[c], cf. piaffe (faste, ostentation) et piaffer (faire de la piaffe etc.).

chiard, v. fr. chiart, chiard (God. II, p. 119[c]): chieur. Ajoutez ces deux exemples: ‚chiart, foirart, petart', Rabelais I, 13, éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 133), ‚un petit chiart' II, 29 (I, p. 461).

pétard, v. fr. petart: péteur, péteux (verbe péter). ‚chiart, foirart, petart' Rabelais I, 13. N'est pas dans God.

trépillard: qui trépille fort; de trépiller: sautiller, se démener, danser (encore dans certains patois, voir God. VIII, p. 43[a]). Je n'ai trouvé que ce seul exemple: ‚à les faire fuir comme trepillards, ou comme un renard devant un lion', Adrien de Montluc, La comédie de proverbes II, 6 (dans Fournier, Le théâtre français au XVIe et au XVII[e] siècle, p. 215).

frétillard, à côté de frétillant: qui frétille sans cesse. Comme terme de manège, cheval à la langue frétillarde ou serpentine: la langue du cheval est frétillarde lorsqu'elle est toujours en mouvement. frétillard se rencontre depuis le XVI[e] siècle, God. Compl. IX, p. 663[c].

mangeard, adj., qui mange beaucoup, glouton (cf. mangeur). — ‚feu mangeard': éclair. ‚Le feu mangeard qui se tourne et se vire'. Ronsard, Franciade II (éd. Blanchemain III, p. 96). En Normandie et au Canada on trouve même le sens figuré de ‚dépensier'. God. V, p. 143. Notez le même sens dans mangeur: qui dissipe son bien.

bragard, adj., qui porte la marque de la richesse et du luxe; fier arrogant. God. Compl. VIII, p. 363, 364; cf. en vieux français: bragueur: ‚bragueur, as bragard' Cotgrare. — bragueux. — brague f. (ostentation). — braguerie f. (luxe, faste, vanité); en provençal bragard, braiard: piaffeur; faiseur d'embarras; élégant, galant, gaillard. — bragardiso, braiardige: piaffe, ostentation; parure, objet de toilette; gaillardise. — braga: piaffer, faire ostentation, se vanter; porter de beaux atours, une riche toilette; briller, fleurir, prospérer; se divertir etc. — Les exemples dans God. vont du XVIe (ou XVe?) siècle jusqu'au commencement du XVIIe siècle. Nous ajoutons encore les exemples suivants: ‚Or sus, sus, Monde, es-tu braguard'. ‚Sottie du Monde' de 1524 (Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance, p. 405). ‚Les sept marchans de Naples. C'est assavoir: l'adventurier, le religieux, l'escolier, l'aveugle, le vilageois, le marchant et le bragart' (titre d'un petit recueil de poésies, vers 1530. Recueil de poésies françaises des XVe et XVIe siècles, par A. de Montaiglon et J. de Rothschild II, p. 99).

‚Le Bon Temps verrez en bragard
‚Venir en pompe souveraine'

(‚Les moyens tres utiles et necessaires pour rendre le monde paisible et faire en brief revenir le bon temps' 1615; peut-être du commencement du XVIe siècle, sinon même de la fin du XVe siècle. Recueil de poésies françaises etc. IV, p. 147).

‚Mignons bragars portans la robe fine' (‚La grand et vraye Pronostication generale par Habenragel; vers la fin du premier tiers du XVIe siècle. Recueil etc. VI, p. 20).

‚Et ces bragars faisans du damoiseau', ib. p. 25.

‚Les aultres sotz, effeminez, bragars', ib. p. 34.

‚Mais auquel des mortels si bragard est permis
‚D'avoir . . . (‚Le Trophée d'Anthoine de Croy' 1567. Recueil VII, p. 128).

‚Telz glorieux, bragars des honnestés'. Recueil IX, p. 67.

‚Mignons, bragars et bateurs de pavez
. . . . . .

‚Mirez-vous cy, glorieuses bragardes'. Recueil IX, p. 72.

‚Et ce bragard, ce maistre sot
‚Se courrouce et fait là le brave'. Belleau, La Reconnue (1564) V, 4 (dans Fournier, Le théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle, p. 51).

‚Pour tousjours la tenir bragarde'. François Perrin, Les Escoliers (1589) II, 1 (ib. p. 173).

‚Chacun fait le bragard,
‚Et chacun n'a pas un patart'. Gabriel Meurier, Thresor des sentences dorées 1588, p. 49.

c) D'origine plus moderne:

bataillard, adj., qui aime à batailler, plus fort que batailleur. ‚les rois vaillants et bataillards'. Victor Hugo, Notre-Dame de Paris I, p. 9

(nouvelle édition de 1862). ‚Ah! ah! ah! Cyrano! . . . Son humeur bataillarde'. Rostand, Cyrano de Bergerac III, 2 (p. 107).

fouinard, adj. et s. m. (cf. fouine, fouiner, fouineur): individu qui fouine partout, qui fourre son nez dans les affaires d'autrui, curieux, indiscret, malin, rusé. Mot familier et populaire qui ne figure pas dans Littré ni dans le Dict. Gén. — Substantif selon Sachs-Villatte s. v.; s'emploie aussi adjectivement: ‚Mirouffle redressa sa tête fouinarde' Theuriet, La pipe (éd. Sarrazin, Leipzig 1898, p. 23).

aboyard, adj. et s. m.: aboyeur; qui aime à aboyer. Sachs-Villatte s. v.

chamaillard s. m.: celui qui aime à (se) chamailler. Sachs-Villatte s. v.; cf. chamaillerie et chamaillis (querelle).

soudrillard, adj. et s. m.: libertin (argot de Paris, voir Larchey, Dict. historique, étymologique et anecdotique de l'argot parisien, 1872, p. 223, Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 273, Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 351, Sachs-Villatte s. v.), cf. soudrille m. (vieilli, conservé comme terme d'argot): soldat libertin ou fripon; semble apparenté à drille (m): soudard, Dict. Gén. s. v. soudrille.

nichard: qui aime à faire des niches. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

visard: celui qui regarde de trop près, qui regarde de côté etc. au figuré: 1° qui se montre chiche et difficile. Patois picard. Corblet, Glossaire du patois picard, 1851, p. 589, 2° contrôleur. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. en provençal viscard, biscard, adj. égrillard, éveillé, plein de vie. — malin, rusé, dissimulé (dans les Alpes). Mistral s. v.

plaignard, adj. et s. m., qui se plaint toujours et sans sujet. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

rebigeard, adj., qui ‚rebige', qui regimbe. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

rétivard, adj., rétif, en parlant d'un cheval (cf. rétiveté etc.). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

douillard plus fort que douillet: qui est bien douillet (néologisme). Dict. Gén. s. v.

bafrard ou *bâfrard* m.: bâfreur, glouton. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. bâfrer (manger avidement, goulûment et avec excès) et bâfre ou bâfrée f. (ripaille).

2. Le suffixe -ard indique plus spécialement l'idée de bavardage.

a) Remonte au vieux français:

languard, v. fr. languart etc. (God. IV, p. 716), qui a la langue bien pendue; vieilli (voir Dict. Gén. s. v.); se retrouve encore dans les patois: lang(u)ard, à côté de linguard. Centre, Saintonge (Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 7; cf. ib. langueux. Eveillé, Gloss. saintongeais

1887, p. 224); Suisse romande: langouard, linvouard (Bridel, Patois de la Suisse romande, 1866, p. 220); Savoie: lêgâr (Brachet, Patois savoyard, 1883, p. 209), alêngâ (à Thônes, Montricher etc.), alêgâ (Thônes), alênvâ (Sainte-Foy etc.), voir Constantin-Désormaux, Dict. savoyard, 1902, p. 13; Département du Doubs: *relangard*: rapporteur, mouchard. (Beauquier, Provincialismes usités dans le département du Doubs, 1881, p. 255. — Verbe: langarder, v. fr.: bavarder, parler à tort et à travers (God. IV, p. 714[a]); picard linguarder (Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 466).

b) Créations du XVIe siècle:

bavard, adj. et s.: qui bavarde, qui parle avec intempérance. — par extension, qui commet des indiscrétions, qui dit ce qu'il faudrait taire. ‚En ce sens, on peut être bavard sans parler beaucoup' (Littré s. v.). Le sens péjoratif est visible aussi dans bavard employé substantivement au sens de, livret militaire qui porte la feuille de punition et relate la conduite du soldat' (langage militaire) et au sens de ‚avocat'[1]) (argot des malfaiteurs), Delesalle p. 31. De même pour *bavarde* f.: langue, bouche (‚boucler sa bavarde', ‚remiser sa bavarde', ‚coucher sa bavarde': se taire), terme d'argot, voir Rigaud p. 33, Delesalle p. 31, Lotsch p. 8[b]. ‚Une main autour de son colas (c'est-à-dire cou) et l'autre dans sa bavarde pour lui arquepincer le chiffon rouge (l'autre dans la bouche pour lui prendre la langue).' Sue, Les Mystères de Paris III, p. 21.

babillard, adj. et s. (depuis le XV[e] ou le XVI[e] siècle, voir God. Compl. VIII, p. 264[b] et Dict. Gén. s. v.), qui aime à babiller. — substantivement: un babillard, une babillarde; par extension: personne qui ne sait pas garder un secret. En argot babillard a pris 1° le sens de confesseur, par allusion aux efforts persuasifs des aumôniers de prison (argot des malfaiteurs, voir Larchey p. 37, Delesalle p. 23); 2° le sens de ‚journal' (‚griffonneur de babillards', ‚babillardeur': journaliste). — babillarde f.: 1° pendule, montre; 2° lettre (‚babillarde volante': télégramme; ‚porteur de babillardes': facteur; ‚babillarder': écrire). Rigaud p. 21, Delesalle p. 23, Lotsch p. 6[b].

jasard, v. fr. aussi *jaz-*: babillard, bavard: ‚a prater, prattler, babbler, tattler, chatterer, jangler, idle talker'. Cotgrave 1611. jasard se dit encore dans quelques provinces, particulièrement dans la Flandre God IV, p. 638[c].

---

1) ‚Quand j'ai vu que je ne serais pas tué, mon premier mouvement a été de sauter sur mon bavard pour l'étrangler' (bavard est ici pris au sens d'avocat). Sue, Les Mystères de Paris I, p. 78.

c) D'origine plus moderne:

bagoulard s. m.: hâbleur, bavard (appartient au langage populaire), cf. bagouler: parler à tort et à travers; bagou (m.): bavardage hardi et effronté. Delesalle p. 24. Romdahl, Gloss. du patois du Val de Saire, 1881, p. 18 s. v. bagoular. Sachs-Villatte s. v. bagou(t).

salivard m. qui dépense beaucoup de salive, c'est-à-dire parle beaucoup; mot populaire. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

gibernard m. qui ‚giberne', raseur, importun, personne d'une éloquence encombrante; mot populaire. Delesalle p. 136. Sachs-Villatte, Suppl s. v.

d) Nous retrouvons le sens péjoratif dans les substantifs suivants:

racontar m.: racontage, commérage (néologisme pour racontard, dérivé de raconter, voir Dict. Gén. s. v.).

patroul(l)art s. m., v. fr., langage corrompu, inintelligible God. VI, p. 43[a], cf. *pastroillaz* etc. s. m., v. fr., baragouin. God. VI, p. 36[b].

bouchardie f., v. fr. (de bouche), exprime l'idée de paroles injurieuses et méprisantes. God. I, p. 694[b]; cf. dans un autre sens: botzard, adj., sale autour de la bouche; qui a le visage sale = boçhâr (-ârdâ), adj., moucheté de taches noires sur le museau (en parlant des boeufs, vaches, moutons); sali, mâchuré autour de la bouche (en parlant d'une personne). Patois savoyard. Constantin-Désormaux, Dict. savoyard, 1902, p. 54; voir aussi De Chambure, Glossaire du Morvau 1878, p. 107 s. v. bouchar. — Verbe botzardâ: salir au visage, salir autour de la bouche et débotzarda: laver un visage sale. Patois de la Suisse romande. Bridel, Patois de la Suisse romande, 1866, p. 49, 98. Voir aussi boquâ p. 16.

3. Le suffixe -ard sert à qualifier des personnes qui manquent de courage.

a) Remonte au vieux français:

couard, v. fr. coart etc. (depuis le XIe siècle, voir God. Compl. IX, p. 116[a], Dict. Gén. s. v.), adj. et s., de queue, ancien français coe: propr. qui porte la queue basse; au figuré: poltron.

b) Création du XVIe siècle:

fuyard, adj. et s.: porté à s'enfuir, qui s'enfuit, qui se sauve, qui a l'habitude de fuir. Dans l'emploi de fuyard comme substantif ce sens se présente sous différentes formes: 1° (vieilli), en parlant d'animaux: pigeons fuyards, à demi sauvages, qui habitent les colombiers, mais ne restent pas dans les volières (God. Compl. IX, p. 672[b], Dict. Gén. s. v.); oiseau fuyard, faucon qui se sauve avec la proie, au lieu de la rapporter

(terme de fauconnerie. Littré s. v., Dict. Gén. s. v.); cheval fuyard: sauvage, farouche. ‚Ce cheval n'est pas encore sorti des prés; il est bien fuyard'. Patois du Centre. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 467; 2° en parlant de personnes, surtout en parlant de soldats: qui prend la fuite pendant le combat; déserteur. Par extension: conscrit réfractaire, se cachant pour se soustraire à la conscription (Littré s. v., Dict. Gén. s. v.); au figuré: celui qui échappe à quelque engagement (Littré s. v.).

c) D'origine plus moderne:

froussard, adj. et s., terme populaire qui manque dans Littré, dans le Dict. Gén. et dans Sachs-Villatte: qui a la frousse, poltron. ‚Les froussards de M. Clémenceau et les soudards du général Picquart'. ‚Le Peuple' de Bruxelles, 2 août 1908.

capitulard: à l'origine celui qui capitule, de là, dans un sens plus général, lâche, homme qui se dérobe. Désignation injurieuse qui date de la guerre franco-allemande et des capitulations de Metz et de Paris (voir Darmesteter, De la création actuelle de mots nouveaux dans la langue française. Paris 1877, p. 89).

vessard (à côté de vesseur, vesseux), capon, qui a la vesse, qui a peur. Terme d'argot. Delesalle p. 303, Rigaud p. 385. Dans certains patois, voir Decorde, Pays de Bray 1852, p. 133, Martellière, Gloss. du Vendômois 1893, p. 327.

fouinard (voir p. 957), s'emploie non seulement au sens de curieux, indiscret, malin, rusé (de là: rapporteur, petit espion de collège, ‚fouineur'), mais aussi au sens de ‚poltron', ‚fuyard'. Verbe fouiner: avoir peur, décamper. Larchey p. 141, Rigaud p. 180, Delesalle p. 125, Martellière, Gloss. du Vendômois, 1893, p. 134.

baudrouillard: fuyard (verbe baudrouiller: fuir). Terme d'argot. Rigaud p. 33, Delesalle p. 31, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

4. Le suffixe -ard forme des dérivés qualifiant des personnes qui aiment à pleurer.

a) Remonte au vieux français:

grignard, v. fr. grignart; rechigné, en colère; triste, affreux. God. IV, p. 357c. En usage encore dans les patois picard et wallon: grignard: pleureur, homme chagrin; enfant qui pleure sans cesse. Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 430. Decorde, Pays de Bray 1852, p. 89. Sigart, Dict. du wallon de Mons. 1870, p. 201. — Termes synonymes: grigne, adj., v. fr., rechignant, rechigné, grognon. God. IV, p. 358a. Bourgogne et Champagne: greigne: triste, qui a de l'humeur; Franche-Comté et Suisse romande: gringe. De Chambure, Gloss. du

Morvan 1878, p. 428, 429. — grigneux, grignos etc., v. fr. (God. IV, p. 358[a]) et dialecte picard (Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 430). — grignon: chagrin et de mauvaise humeur. Decorde p. 89, De Chambure p. 429. — grignon, dialecte wallon de Mons, même sens. Sigart p. 201.

b) Création du XVIe siècle:

pleurard, adj. et s., plus fort que pleureur; celui qui pleure souvent et sans sujet, qui se lamente sans cesse. Ajoutez aux exemples dans God. Compl. X, p. 356[a] les exemples suivants: ‚Heraclitus le pleurart', Rabelais IV, 1 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 46); ‚Panurge le pleurart' ib. IV, 19 (II, p. 125).

c) D'origine plus moderne:

geignard, adj. et s. (du verbe geindre), qui a l'habitude de geindre, geignant. Terme populaire. Sachs-Villatte, Suppl. s. v. ‚Une vieille fille geignarde et malade imaginaire.' Les Annales politiques et littéraires, 1892, 17 juillet, p. 34[b].

pleurnichard m. celui qui aime à pleurnicher (voir aussi Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern, 1899, p. 77[b] s. v. pleurnicharde).

chignard, adj., renfrogné, qui ‚chigne'. Delesalle p. 68, Martellière, Gloss. du Vendômois 1893, p. 76, Sachs-Villatte, Suppl. s. v. — Patois messin chégna: pleurard (verbe chegner: pleurer). Lorrain, Glossaire du patois messin, 1876, p. 20. cf. *rechignard*, en vieux français aussi rechignart (à côté de rechigneux), adj. et s., qui rechigne. God. VI, p. 663 (exemples des XVe, XVIe et XVIIe siècles).

5. Le suffixe -ard sert à qualifier les personnes qui crient fort et mal à propos.

a) Remonte au vieux français:

gueulard, v. fr. goliard, etc.: celui qui a l'habitude de gueuler, de crier ou parler fort haut et beaucoup. Cette dernière nuance de sens se retrouve dans goulard: bavard, à qui on ne peut rien confier. Patois blaisois (Thibault, Gloss. du pays blaisois 1892, p. 173; cf. ib. gouler: parler, bavarder; — goularderie f.: bavardage). Sens voisin: qui tient la bouche ouverte, et, au figuré: celui (ou celle) qui aime à manger ou à boire beaucoup. En argot: 1° braillard, 2° gourmand, ivrogne. Larchey p. 154, Delesalle p. 66 s. v. cheulard et p. 146, 147 s. v. gueulard; voir aussi Rigaud p. 91 s. v. cheulard; cf. gueulardise au sens de gourmandise. Larchey p. 154, Delesalle p. 147, Lotsch p. 50[b]. Ce sens existe aussi dans les patois: cheulâ, adj., qui a toujours soif (verbe

cheuler: avoir soif, boire avidement). Patois messin. Lorrain, Glossaire du patois messin, 1876, p. 21. — *goliâr* (fém. -ârdă), friand, gourmet. Patois savoyard (Constantin-Désormaux, Dict. savoyard 1902, p. 209 et Désormaux, Revue de philologie française et de littérature XVII, 1903, p. 171) = goullhard, Suisse romande (Bridel, Gloss. des patois de la Suisse romande, 1866, p. 184). Voir aussi God. IV, p. 306 s. v. goliard. — Il faut noter enfin sans idée péjorative gueulard aux sens techniques de ‚porte-voix' (terme nautique: instrument en forme de trompette) et d'‚ouverture supérieure d'un haut-fourneau'. De même: gueulard: ‚poêle; bissac' dans le jargon des voleurs et gueularde: ‚poche' (la poche étant la gueule, la bouche du paletot. Larchey p. 154. Rigaud p. 207. Delesalle p. 146, 147), et enfin en wallon gueular (m): espèce de fusil à large gueule'. Sigart, Dict. du wallon de Mons. 1870, p. 203.

b) Remontent au XVIe siècle:

criard, adj. et s., qui crie sans cesse et d'une manière désagréable[1]).

braillard, adj. et s., v. fr. braiart etc. (God. Compl. VIII, p. 364^{b}): qui a l'habitude de brailler (cf. brailleur). Se trouve aussi dans les patois, p. e. dans le patois de Mons: braillard, brayard (au sens de traînard, personne lente, Sigart p. 97), braiyard, bréyard, synon. braiyou, au Borinage bréyoire, au sens de pleureur (Sigart p. 97); breyâ, patois messin (Lorrain p. 15) etc.; cf. encore bralar, patois du Val de Saire (Romdahl, Gloss. du patois du Val de Saire, 1881, p. 22). Le patois de Montbéliard connaît bruillai (de bruillie: crier à haute voix, brailler). Contejeau, Gloss. du patois de Montbéliard, 1876, p. 70.

c) D'origine plus moderne:

piaillard, adj. et s., plus fort que piailleur: qui a l'habitude de piailler. Terme familier qui se rencontre pour la première fois chez Voltaire (voir Littré s. v , Dict. Gén. s. v.). ‚d'humeur difficile, piaillarde, nerveuse'. Flaubert, Madame Bovary (nouv. éd. Paris 1908) p. 5.

6. Le suffixe -ard donne naissance à des dérivés indiquant des personnes d'un caractère morne et grondeur.

grondart, v. fr., adj. (de gronder): qui aime à gronder, grognon. God. IV, p. 365^{c}. Notons ici grolâ: grondeur (de l'allemand groll? cf. groler: gronder). Patois messin. Lorrain p. 35.

fongnart, v. fr., adj., grogneur, grondeur (cf. fongner, grogner, gronder). God. IV, p. 59^{b}.

---

1) En parlant d'un cheval ‚qui aime à hennir': ‚Aux champs fuz criart'. Marot, éd. D'Héricault (Paris 1867), p. 159.

hognart (cf. hogneur), adj. et s., grondeur. God. IV, p. 483b [1]); verbe hogner: grogner; picard woingner: pleurnicher. Decorde, Pays de Bray, 1852, p. 133. Picardie et Vermandois: hognard: grognon; Haute-Normandie, Vallée d'Yères, Pays de Bray: hoingnard, woingnard: qui pleurniche sans cesse et sans raison. Decorde, Pays de Bray 1852, p. 133.

7. Le suffixe -ard s'ajoute à des mots qui expriment l'idée d'ivresse.

a) Appartient au XVIe siècle:

dronquart (de l'allemand trinken), ivrogne. God II, p. 775c relève un exemple tiré d'une chanson sur le siège de Mézières de 1521 (Leroux de Lincy, Chants historiques français II, p. 74). Citons encore: ‚Boivent mon vin comme dronequars' ‚La Condamnacion de Banequet', éd. Jacob, Recueil de farces, p. 338 [2]). Cf. en anglais drunkard (datant également du XVIe siècle, voir Murray, New English Dictionary s. v.); se dit toujours, tandis que le mot français est tombé en désuétude.

b) D'origine plus moderne:

soûlard, adj. et s. (depuis la première moitié du XVIIe siècle, voir Dict. Gén. s. v.), s'emploie au sens de soûl, ivrogne, et souvent même au sens plus fort de ‚ivrogne de profession', la terminaison -ard servant à mettre plus en évidence le sens péjoratif exprimé déjà par le radical tout seul (voir p. 950). Terme familier et qu'on trouve aussi dans les patois, voir p. e. Corblet, Gloss. du patois picard 1851, p. 564, Decorde Pays de Bray 1852, p. 123 s. v. saoulard, p. 124 s. v. soulard.

pochard, adj. et s., néologisme populaire, dérivé de poche, proprement ‚rempli comme une poche' (cf. la locution ‚sac à vin'), ivrogne. Verbe se pocharder; subst. pocharderie f., ivrognerie etc.

soiffard (de soif + allem. saufen, cf. säufer), buveur; qui aime à soiffer, soiffeur. Mot populaire. Larchey p. 222, Delesalle p. 271, Martellière, Gloss. du Vendômois, 1893, p. 293. Sachs-Villatte s. v. ‚Le fait est qu'il est soiffard et crânement chicard'. Suc, Juif errant IV (1844) p. 9. — ‚Ses patrons sont saint Soiffard et saint Chicard.' Ib. VI (1845), p. 81.

---

1) Reste à ajouter l'exemple suivant:

‚Les ungs morveulx, chacieulx ou grevez
‚Les autres sont hongnars, grongnars, divers'.

‚La Resolution de Ny Trop Tost Ny Trop Tard Marié.' Recueil de poésies etc. III, p. 134.

2) L'explication que donne Jacob est inacceptable. Voir aussi Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance, p. 237, n. 1.

lichard (voir p. 955): ‚licheur' (cf. liche, adj., ivre; licher: boire; liche-à-mort: buveur etc.), mot populaire. Larchey p. 164, Delesalle p. 163, Sachs-Villatte s. v.

mouillard m. ivrogne (de mouiller au sens de boire, Sachs-Villatte s. v. II, 2). mot populaire, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

bibard m.: grand buveur. Larchey p. 47, Delesalle p. 34, Sachs-Villatte s. v.; cf. bibasser (boire beaucoup), bibarder (se débaucher en vieillissant), bibarde f. (vieille femme débauchée) etc.

8. Dans un autre groupe de mots le suffixe -ard a pour but de marquer plus clairement l'idée de raillerie ou moquerie.

a) Remontent au vieux français:

raillard, -art, v. fr.: railleur, moqueur, plaisant; ‚peasting, boording, pleasant', selon la définition de Cotgrave, 1611. Ajoutons aux nombreux exemples fournis par God. VI, p. 560 les exemples suivants: ‚Lequel d'estre plaisant raillart' Villon, éd. Longnon (Paris 1892) p. 38. ‚Ion compagnon et raillard, si onques en fut.' Rabelais III, 28 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 653). ‚fusmes advertis que l'hoste en son temps avoit esté bon raillard'. Rabelais V, 17 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 391). ‚Chantereaulx, barbouilleurs, raillars', ‚Marchebeau' (moralité du règne de Charles VII, éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 41). ‚L'ung est moqueur, l'autre raillard.' ‚Monologue du Resolu' (règne de Louis XII, éd. Fournier p. 291). ‚Faisant de l'amoureulx raillart.' ‚Le Bateleur' (farce du règne de François Ier, éd. Fournier p. 328). ‚Joyeux entre les raillards, et plorard chez les tristes et mélancoliques'. Noël du Fail, Contes d'Eutropel, XXVII, p. 314 (éd. Guichard, Paris 1842). — Raillard qui n'appartient plus au français courant a été repris par des auteurs du XIXe siècle, voir God. l. c.

moquard, v. fr. *mo(c)quart*, m.: moqueur. God. V, p. 401[a], qui ne cite qu'un seul exemple. Ajoutez: ‚Meschant trubert, coquin moquart'. ‚Le Martire S. Estiene' (mystère du règne de Charles VI. éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 3).

riard, m.: rieur. God. VII, p. 181 (plusieurs exemples). Sachs-Villatte s. v.

janglart, gang.-, v. fr., adj.: médisant. God. IV, p. 631[c], cf. en vieux français jangleur, -eor etc. (bavard, hâbleur, médisant) et les verbes jangler, jangleter (jaser, bavarder), jangloier (jaser, médire, se moquer).

raffard, v. fr., adj.: railleur. God. VI, p. 552[c] (origine?); cf. en vieux français: raffarde f. (raillerie, moquerie), raffarder (railler), raffardeur (moqueur, railleur)

jobard, v. fr. *jo(u)bard*, adj.: qui aime à plaisanter, à s'amuser.

God. IV, p. 644b. En français moderne jobard est synonyme de niais, sot (voir p. 967), cf. en vieux français jobe (adj. et s.) au sens de jobard, niais, sot. God. IV, p. 644b.

b) D'origine plus moderne:

goguenard, adj. et s. (mentionné pour la première fois dans Oudin 1642, voir God. IX, Compl. p. 706c et Dict. Gén. s. v.), qui a l'air de se moquer, qui plaisante en se moquant, mauvais plaisant.

9. L'idée de bêtise se trouve exprimée dans les mots suivants qui remontent tous au vieux français:

coquard, v. fr. *coquart* etc. (dérivé de coq), à l'origine méchant coq; figurément: benêt (voir p. 939). Sens voisin: digne d'un coquard. God. Compl. IX, p. 194b. Ajoutons ici les exemples suivants: ‚Lequel Duchesne respondit audit Bernart que le dit Bernart estoit bien coquart' (1391, Arch. JJ. 142, pièce 20, God. à l'article ‚bernart'). ‚Et ne suys qu'ung ieune coquart'. Villon (éd. Longnon p 51). ‚Car ung amant seroit cocquard'. ‚Le debat de deux demoiselles', probablement du milieu du XVe siècle (Recueil de poésies etc. V, p. 276).

Et qui donc vous a meu, coquart,
‚D'envoyer querier le pasté.'

‚Farce nouvelle du pasté et de la tarte' (du règne de Charles VII. éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 15).

‚Je me rys dung maistre coquart,
‚Le plus follas que je viz oncques.'

‚Farce de la Pippée' (règne de Louis XI, éd. Fournier p. 132).

‚Ce coquart là tranche du maistre', ib. p. 138.
‚Ny tel coquart sans sa coquarde', ib. p. 142.
‚Vous apportez vous à la forge
‚Où lon affine les coquars?' ib. p. 145.
‚Mais ung tres glorieux follastre,
‚Coquart qui ne scet ce quil fait', ib. p. 145.
‚Ma foy, je seroye bien coquart'. ‚Moralité de l'aveugle et du boiteux' (de 1496, ib. p. 160).
„. . . ce n'est q'ung coquart'. ‚Mystère du chevalier qui donna sa femme au dyable' (de 1505, ib. p. 182).
‚Et dit l'en: Veez là un coquart', ib. p. 184.
‚Or sentez, maistre Quoquart.' ‚Farce du Cuvier' (règne de Louis XII, ib. p. 196).
‚Et faire taire le coquart.' Monologue du Resolu' (règne de Louis XII, ib. p. 290).
‚Parlons des glorieulx cocars.' ‚Les Sobres Sotz' (règne de François Ier. ib. p. 434).

‚Paix, coquart.' ‚Farce du Munyer' (éd. Jacob p. 245). ‚Car je vous dy que ces coquars . . .', ‚La Condamnacion de Bancquet', éd. Jacob p. 337. ‚La teste coquarde' ib. p. 368. ‚D'ung chascun dit: C'est ung coquart.' ‚Des Villains, Villenniers, Vilnastres, et doubles Villains' 1533 (Recueil de poésies etc. VII, p. 71). ‚Et seroit l'homme bien coquart', Marot, éd. D'Héricault (Paris 1867) p. 309. — Coquard se retrouve aussi dans les patois et dans le langage populaire, voir p. e. Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 111. Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 76, Montesson, Vocabulaire des mots usités dans le Haut-Maine, 1899, p. 176, Eveillé, Gloss. saintongeais, 1887, p. 107.

coquillard, en vieux français *coquillart* etc.; sot, benêt, mari trompé. — galant d'une femme mariée. God. II, p. 295. Au temps de Villon et plus tard encore ‚Coquillart' (ou ‚compagnon de la Coquille') était la dénomination d'une redoutable bande de larrons, ‚compaignons oizeux et vaccabundes' (Marcel. Schwob, Mém. de la soc. de linguistique de Paris VII, 1892, p. 168ss.). C'est à ce sens-là que paraissent se rapporter plusieurs exemples dans Villon: ‚Coquillars, aruans à Ruel' (éd. Longnon, Paris 1892, p. 147); ‚Et pour ce, benardz, Coquillars' (p. 150); ‚Maint coquillart, escorné de sa sauve' (p. 157). Victor Hugo a repris ce mot: ‚La plupart éclopés, ceux-ci boiteux, ceux-là manchots, les courtauds de boutanche, les coquillarts, les hubins, les sabouleux' . . . ‚Deux tables plus loin, un coquillart, avec son costume complet de pèlerin . . .' (‚Notre-Dame de Paris', nouvelle édition, 1862, I, p. 96 et p. 122). En Picardie coquillard se dit encore pour ‚mari trompé par sa femme' (le féminin coquillarde s'emploie au sens de ‚femme qui trompe son mari'). Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 348. — Sachs-Villatte s. v. donne encore les acceptions vieillies et sans doute défavorables de ‚Gauner, der Muscheln als von Heiligen geweiht verkauft' et de ‚Bettler, der vorgab als Pilger unterwegs zu sein' et enfin de ‚Setzer, der oft Fehler macht' (typogr., fig.). — Cf. en vieux français: coquardeau: sot, niais (rarement en français moderne). — coquardie f.: sottise, bêtise. — coquardise f. sottise.

bernard, v. fr. bernart (de l'allemand Bernhard, nom propre employé comme nom commun): sot, niais, God. I, p. 627a. Conservé dans plusieurs patois, comme dans celui du Haut-Maine (Montesson, Vocab. des mots usités dans le Haut-Maine, 1899, p. 99 s. v. bénard) et dans le patois savoyard (Constantin-Désormaux, Dict. savoyard, 1902, p. 40 s. v. bernâ, cf. beurâ, adj. et s.: sot, nigaud. Constantin-Désormaux p. 48). On trouve la même gradation de sens en provençal: bernart, barnart, bernard: nom propre, qui, par extension, s'emploie au sens de nigaud (Mistral s. v.). Rappelons ici le provençal tòni (Tony): Antoine, au sens de benêt. — toni-boui s. m.: nigaud, brutal, imbécile méchant. — tònio, touònio, tougno: Antoinette; femme stupide, grossière niaise

(Mistral s. v.); cf. en français Agnès (nom propre; personnage de l'Ecole des Femmes de Molière, type de l'ingénue) au sens de ‚jeune fille naïve et ignorante'.

binard, binart, v. fr., adj.: dont la tête penche d'un côté; sot. God. I, p. 651b.

buisnart, buinard, buignart, v. fr., adj. et s.: niais, imbécile. God. I, p. 756, cf. buisnardie f.: niaiserie, sottise. God. I, p. 756b.

jobard, adj. et s. (voir p. 964): niais, qui se laisse sottement duper. Terme familier et qui s'emploie aussi par moquerie dans le langage du peuple, voir p. e. Jaubert, Gloss. du Centre I, p. 557 et Eveillé, Gloss. saintongeais 1887, p. 219; cf. jobarder: duper en se moquant. — jobarderie: niaiserie, bêtise de jobard; paroles d'un jobard.

lorgnart, v. fr., adj: malavisé, sot. Wallon lognâr: nigaud. God. V, p. 32, cf. lorgne, adj. louche (encore dans certains patois au sens de morne, triste, abattu). God. V, p. 32c et l'expression ‚faire le Jean Lorgne': faire le sot, l'innocent. Littré s. v. Jean nº 4.

niart, v. fr., adj.: niais. God. V, p. 494a.

cuidart, v. fr.: personnage crédule. God. II, p. 394c; cf. en vieux français cuidant, cuideor etc.: présomptueux etc.; verbe: cuider.

béguard, begard, begart s. m., nom donné à des hérétiques du XIIIe siècle, qui, prétendant être arrivés à la perfection, se croyaient en droit en refusant l'obéissance aux princes et en se dispensant de toutes les pratiques de la religion; adj., par extension, pour dire stupide (God. I, p. 612a). Ce dernier sens est toujours conservé dans certains patois, par exemple dans les patois de la Meuse (Vouthons), voir Labourasse, Patois de la Meuse, 1887, p. 151 s. v. begâ. Cf. en vieux français begaud m. (sot, niais), begauder (agir comme un sot).

sottard, sotart, adj.: sot et plus que sot. En se basant sur les exemples que nous donne God. VII, p. 487a sottard semble avoir été surtout en vogue au XVIe siècle. Le premier exemple dans God. est tiré de Deschamps. Notez encore l'exemple suivant: ‚Dont nous vient ce sotart yci?' ‚Farce de la Pippée' (règne de Louis XI, éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 143). Cf. dans le même sens *sotouart,* à côté de sotois, soteau, sotelet. God. VII, p. 488b. Sotard est aujourd'hui un des noms vulgaires de la bécasse. God. l. c. Sachs-Villatte s. v.

10. Le suffixe -ard s'ajoute à des mots qui expriment l'idée de tromperie.

a) Remontent au vieux français:

trichard, v. fr. *trichart* (God. VIII, p. 71b), celui qui triche, tricheur; se retrouve aujourd'hui dans les patois, voir Montesson, Vocabulaire

des mots usités dans le Haut-Maine, 1899. p. 519, Martellière, Gloss. du Vendômois, 1893, p. 313, Romdahl, Gloss. du patois du Val de Saire, 1881, p. 36 s. v. étrichar, p. 37 s. v. étrivar.

boisart. v. fr., adj.: trompeur. God. I, p. 673[b]; cf. boiseur (trompeur), boise, boisie f. (tromperie), boisement (tromperie), boisier (tromper). God. I, p. 674.

abusart m., v. fr.: abuseur, trompeur. L'exemple unique relevé par God. I. p. 39[c] se trouve dans la ‚Farce de la Pippée' (XV[e] siècle, règne de Louis XI, éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 136).

guernart, v. f., adj.: trompeur, qui cherche à tromper. God. IV, p. 376[c].

engignart etc., v. fr., adj.: trompeur (s'emploie aussi pour désigner un diable). God. III, p. 169; cf. engigne f.: tromperie. — engignement m.: invention, engin; moyen quelconque qu'on imagine pour arriver à un but. — engignant, adj., trompeur. God. l. c.

gaignart, guaignart, waignart etc., v. fr., adj.: cruel, violent, pillard, voleur. Nombreux exemples dans God. IV, p. 203, 204. gaignart comporte une idée méprisante, tandis que gaigneur (v. fr.; celui qui gagne) se prend en bonne part.

b) Remontent au XVIe siècle:

poissard (dérivé de poix), qui a comme de la poix au bout des doigts, voleur. Ce sens, qui se trouve au XVIe siècle (voir God. VI, p. 259[a]), a fait place aujourd'hui à d'autres acceptions: 1° adjectivement: qui imite le langage grossier du peuple; 2° substantivement: *poissarde* f., vendeuse de poisson, femme de la halle, et, par extension, femme aux manières hardies, au langage grossier. — A Bresse en Vosges ‚poukhare' a pris le sens plus bénin de ‚personne qui recueille la résine des sapins' (voir God. l. c.).

grippard, v. fr. *grippart*, adj. et s.: voleur. Exemples du XVI[e] siècle dans God. IV, p. 360[c]; avare. Sachs-Villatte, Suppl. s. v. — Cf. le verbe gripper (attaquer ou saisir subitement, en parlant du chat ou de tout autre animal à griffes; par extension et familièrement: dérober, ravir le bien d'autrui etc.); grippeur, adj. et s. m., celui qui grippe, qui dérobe (peu usité); grippe-sou m.: avare qui fait de petits gains sordides.

c) D'origine plus moderne:

grap(p)illard m.: celui qui a la manie de grappiller (c'est-à-dire de faire de petits gains secrets et souvent peu légitimes). Sachs-Villatte s. v.

cagnottard 1° s. m. ‚Spiel: betrügerischer Croupier, der das Doppelte

bis Fünffache der verabredeten Summe zu seinem Vorteil in die cagnotte fliessen lässt. 2° adj., betrügerisch.' Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

filard s. m. ‚Bouillettespieler, der immer passt, wenn er nicht ein glänzendes Spiel in der Hand hat' (du verbe filer: terme du jeu de cartes). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

biscoppard s. m. trompeur, escroc, tricheur (cf. biscopperie f.: tromperie, tricherie). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

flanchard s. m. joueur (de flancher: jouer). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

11. Le suffixe -ard indique des particularités ou, plus souvent, des défauts physiques de toutes sortes.

a) Remontent au vieux français:

pansard, v. fr. *pansart*: (terme familier et populaire) plus fort que pansu. Les exemples dans God. V, p. 723[b] ne vont pas plus loin que 1660. Furetière, ‚Roman bourgeois' (1666) I, p. 179 (éd. Fournier, Paris 1854) emploie aussi pansard: ‚C'est ainsi que de gros milords, des pansars et des mustaphas cajollent aujourd'huy, dans des alcoves magnifiques et sur des carreaux en broderies, des blondelettes, blanchelettes, mignardelettes'. Cf. aussi la locution *‚faire feste saint Pançart'* pour: s'emplir la panse (God. l. c.). *St. Pansard:* Carnaval (La Curne de Sainte-Palaye, Dict. hist. de l'ancien langage françois VIII, p. 170[a]). En patois picard ‚panchard' est le nom populaire donné au mardi-gras (voir Corblet, Gloss. du patois picard, 1851, p. 505). ‚Lesquelz furent tous gens de bien et bons raillards. Et de ceste race nasquit saint Pansard.' Rabelais II, 1 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 313). ‚Ne desprise pas sainct Pansart' (‚Debat de Vraye Charité à l'encontre de Orgueil', vers 1530. Recueil de poésies, XI, p. 302).

‚J'ay leu une hystoire dorée,
‚Où recite frère Richard
‚Que Karesme faict son entrée
‚L'endemain du jour Saint Pansart.'

(‚Le Prenostication de maistre Albert Songecreux', vers 1527. Recueil de poésies XII, p. 189). Sachs-Villatte s. v. donne encore ‚Saint Pançard: Schutzpatron der Leute mit gutem Appetit'. — En wallon ‚panchar' (comme ‚panchu') se rencontre aussi dans le sens de ‚gourmand, goulu'. Sigart, Dict. du wallon de Mons. 1870, p. 274.

giffard, -art, adj., v. fr.: joufflu: *giflair*, patois du Morvan (De Chambure, Gloss. du Morvau, 1878, p. 406), de gife f.: joue. Cf. gifarde f.: servante de cuisine joufflue. God. IV, p. 277[b].

guignard, -art s. m. (du verbe guigner, v. fr. guignier)[1]): celui qui

1) Cf. provençal guigno f.: mauvais œil, mine (en mauvaise part); ital.

guigne, qui clignote. Fém. guignarde: celle qui guigne, qui cligne de l'œil, celle qui se mire, qui se pare. God. IV, p. 383a. Dans la Suisse romande on trouve guegnare m.: louche, myope, qui voit à peine. Bridel, Gloss. des patois de la Suisse romande, 1866, p. 193.

louchard, v. fr. *loschart* etc. (God. V, p. 35b): loucheur, celui qui louche. Mot populaire. En patois morvandeau louessar (fém. louessarde), de ‚lousse'. De Chambure, Gloss. du Morvan, 1878, p. 503. — leuilcâ, loûchâ etc. s. m.: qui louche (verbe leuilquer : loucher). Patois de la Meuse. Labourasse, Patois de la Meuse, 1887, p. 343. — Termes patois synonymes: *briclar*, adj.; verbe bricler: loucher (n'est plus usité) et *bourniclard*; verbe bournicler: loucher. Patois du département du Doubs. Beauquier, Provincialismes usités dans le départ. du Doubs (1881), p, 47, 54.

jambard, *-art*, adj.: qui a de fortes jambes. God. IV, p. 630a (voir p. 976); cf. *gambillard*, à côté de ‚gambilleur'; bon marcheur, bon danseur (sens augmentatif). Terme d'argot. Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 189, Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 132, Lotsch, Wörterbuch zu modernen franz. Schriftstellern, 1899, p. 45b, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

dentard, adj., v. fr.: qui a de longues dents (cf. en vieux français dentu). God. II, p. 508c.

choppard, adj., v. fr.: qui choppe, qui bronche. God. II, p. 128b (voir p. 976).

têtard, v. fr *testart*: qui a une grosse tête. Voir p. 940 et p. 950.

camard, adj. et s. (premier exemple dans Rabelais, selon God. Compl. VIII, p. 415c et Dict. Gén. s. v.[1]): qui a le nez plat et comme écrasé (cf. camus). En patois morvandeau ‚camouar' a pris aussi le sens figuré de sournois, hypocrite, traître. De Chambure, Gloss. du Morvan, 1878, p. 142.

gauchard, v. fr. *gauchart* (exemple du XVe siècle dans God. IV, p. 244b): gaucher.

mouflard, v. fr. *mo(u)flard*, *-art* (God. V, p. 354a), adj.: celui qui a les joues très pleines, joufflu, qui a le visage plein et rebondi.

narinart, adj., v. fr.: qui a de larges narines. God. V, p. 470b.

mouard, adj., qui fait la moue, relevé par God. V, p. 425a dans un exemple; existe encore dans les patois, voir p. e. Beauquier, Provincialismes usités dans le département du Doubs, 1881, p. 203; cf. grimouart (m.), guinimart (m.), v. fr. au sens de ‚moue dédaigneuse'. God. IV, p. 359b, p. 387a.

---

ghigna f., même sens et ghigno f.: souris malin; vieux provençal guin: regard; ital. ghingnare : ricaner, rire avec malice.

1) C'est inexact. On lit déjà dans une poésie datant de 1501:
‚Riches camars. de finance dismars'. Recueil de poésies, XIII, p. 400.

b) D'origine plus moderne:

poupard, adj., qui rappelle un poupard: physionomie pouparde; se dit d'un petit enfant gras et joufflu et aussi d'une personne adulte, grasse et joufflue comme un enfant.

nasillard: nasilleur, qui nasille (cf. nasillardise f.: défaut de celui qui nasille, etc.); depuis le XVIIe siècle environ. S'emploie aussi figurément au sens de fâcheux. Patois du Centre. Jaubert, Gloss. du Centre II, p. 99.

oreillard, *orillard*, adj. (pour la première fois dans Oudin 1642, voir Dict. Gén. s. v.), qui a les oreilles d'une longueur démesurée: ‚hibou oreillard' (Sachs Villatte, Suppl. s. v.), ‚cheval oreillard' (qui a les oreilles longues et pendantes). Se prend aussi substantivement: oreillard 1° genre de petites chauves-souris, remarquables par leurs énormes oreilles en cornet, 2° âne. Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 196, Sachs-Villatte s. v.

béquillard m. (pour la première fois noté par Richelet, voir Littré s. v.): celui qui a besoin de béquilles, qui marche avec des béquilles; se prend aussi, le plus souvent familièrement, dans un sens défavorable: vieillard impotent p. 939. — Sens à part: homme qui bégaie. Département du Doubs. Beauquier, Provincialismes usités dans le département du Doubs, 1881, p. 35.

tortillard, adj.: 1° qui tortille des hanches en marchant. Centre. Jaubert, Gloss. du Centre, II, p. 372; 2° boiteux, contrefait, surtout dans le jargon des voleurs. Rigaud, Dict. d'argot moderne, 1881, p. 369, Delesalle, Dict. argot-français et français-argot, 1896, p. 288. Sachs-Villatte s. v.

berdouillard: ventru (cf. berdouille: ventre). Terme d'argot. Rigaud p. 36. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

ventrouillard, adj. et s.: ‚ventripotent', ‚ventridolent': ventru. Terme d'argot. Delesalle p. 302.

pinçard, adj. (dérivé de pince), terme de maréchalerie qui se lit pour la première fois dans Lafosse, Hippiatrique 1772 (voir Dict. Gén. s. v.): 1° se dit d'un cheval qui s'appuie sur la pince en marchant; 2° pied pinçard, rampin, pied dont l'appui se fait principalement sur la pince, qui est presque verticale; 3° le sens péjoratif a disparu dans pinçard: bon cavalier (langage familier et populaire). Delesalle p. 217, Sachs-Villatte, Suppl. s. v. — Cf. *panard* (paraît pour la première fois dans Bourgelat, Elém. d'hippiatrique, 1750, I, p. 144, admis Acad. 1762, voir Dict. Gén. s. v.), adj. invariable; dont les pieds de devant sont tournés en dehors (par opposition à cagneux: dont les pieds sont tournés en dedans).

piffard m.: individu qui a un grand nez. Dérivé de pif: nez. Terme d'argot. Delesalle p. 215.

bossard, adj. (cf. bossu etc.): s'emploie figurément au sens de louche, ambigu, qui n'est pas droit. Terme populaire. Rigaud p. 51, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

borgnard, adj.: fort borgne. ‚Le duc borgnard est de sa clique' dans une chanson politique de 1720, dirigée contre le Duc de Bourbon, appelé le ‚duc borgne'. ‚Chansonnier historique du XVIIIe siècle', publié par E. Raunié, III, p. 201.

12. Le suffixe -ard sert à indiquer des personnes de mauvaise vie.

a) Remontent au vieux français:

paillard, v. fr. *paillart* etc. (depuis le XIIIe siècle, voir God. V, p. 690, 691), proprement celui qui couche sur la paille; de là: personne misérable et portée à la lubricité, amateur excessif du beau sexe, débauché (terme familier et populaire. — parfois aussi: lâche, poltron. Delesalle p. 198. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.). — Le féminin *paillarde* a pris le sens obscène de concubine. God. V, p. 691[a]. Cf. paillardise et paillarder; en vieux français: paillardie (paillardise, God. V, p. 690[c]); paillardeau (paillard, God. V, p. 690[b]); paillardaille f. (troupe de paillard, God. V, p. 690[b]); paillardir (se conduire comme un paillard, God. V, p. 690[c]); rapaillardi et repaillardi (adj., retombé dans la paillardise, God. VI, p. 594[b] et VII, p. 47[c]).

musarde f. (voir musard p. 951) en vieux français: femme de mauvaise vie.

‚De qoi, Sire? or i prenez garde,
‚Vous maintenez une musarde
‚Qui vous hoint et vous afole' etc.

‚De la bourse pleine de Sens': Fabliaux et contes, publiés par Barbazan I (Paris 1808), p. 39; cf. ib. Glossaire p. 502[b].

b) Remonte au XVI[e] siècle:

mignarde f., mot à double sens: petite fille (cf. mignonne) et femme galante, maîtresse. Exemples du XVI[e] siècle, God. V, p. 328[a].

c) D'origine plus moderne:

fêtard, adj. et s. (de fête)[1]), néologisme: celui qui aime à faire la fête, à s'amuser; se prend de préférence en mauvaise part: noceur. Je ne sais pas sur quoi se fonde Sachs-Villatte, Suppl. s. v. en notant le sens de ‚Stutzer (1889)'.

bambochard m.: bambocheur, coureur de cabaret. — *bambocharde*:

1) N'a rien à faire avec fetard: paresseux, lâche p. 932.

femme de mauvaise vie. Sachs-Villatte, Suppl. s. v., cf. bambochineur, bamboche, bambocher etc. être bamboche: être ivre.

mabillarde (grue mabillarde) f., demoiselle qui, au bal Mabille (‚ce beau jardin de l'élégance et du plaisir', Murger, Scènes de la vie de bohème p. 155), se met en frais de coquetterie pour séduire un riche étranger. Argot de Paris. Rigaud p. 233, 234.

bobécharde f., ‚femme de mauvaise vie, de la plus vile espèce, cf. bobiche, bobi(e) etc. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

trouillarde f., dévergondée. Cf. trouille f.: souillon de cuisine, femme malpropre. — trouilloter: puer, répandre une odeur infecte. Rigaud p. 377. Sachs-Villatte s. v.

badouillard s. m., viveur, ami des plaisirs, de la bonne chère et des bals publics. Mot en vogue à Paris entre 1840 et 1850. La société des badouillards était, dans le principe, composée d'étudiants. Pour faire partie de cette société, il fallait subir ‚honorablement' certaines épreuves, telles celles du dîner, de l'ingurgitation du champagne, du punch et des liqueurs fortes, de l'engueulement, du duel, du bal etc. Celui qui sortait triomphant de cette série d'épreuves, dont la santé et souvent la raison étaient les enjeux, était proclamé: Badouillard. Rigaud p. 22, 23. Larchey p. 38, Delesalle p. 24, Darmesteter, De la création etc. p. 89. Cf. badouille f.: homme sans énergie, qui se laisse gouverner par sa femme, et badouiller: noceer, courir les bals publics et les lieux de débauche.

vadrouillard: vadrouilleur, vadrouilleux, vadrouillant; celui qui vadrouille; noceur, bambocheur, crapuleux. Argot de Paris. Delesalle p. 299, Rigaud p. 382.

pelotard m.: ‚peloteur', ‚patouilleur': coureur de femmes. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

13. Il nous reste à mentionner encore un certain nombre de sobriquets donnés à des personnes qui exercent divers métiers.

a) Remonte au XVIe siècle:

mouchard m. (dérivé de mouche, au sens d'espion; depuis la fin du XVIe siècle, voir Dict. Gén. s. v.). terme de dénigrement: celui qui espionne; s'emploie principalement au sens d'espion de police; par extension, celui qui épie pour rapporter.

b) D'origine plus moderne:

cumulard m. celui qui cumule plusieurs fonctions publiques rétribuées. (Toujours pris dans un sens de reproche, qui ne se trouve pas dans cumuleur; cf. cumuleur de génie: homme ingénieux, de beaucoup de talent. Sachs-Villatte s. v.).

potard m.: pharmacien; élève pharmacien (par allusion aux nombreux pots dont il est gardien). Larchey p. 204, Delesalle p 229, Sachs-Villatte s. v. — Terme synonyme: *canulard* (de canule). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

chevillard m.: celui qui vend à la cheville, boucher en gros. Rigaud p. 92, Delesalle p. 67, Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

piéçard m.: ouvrier qui travaille à ses pièces (jargon des carrossiers). Rigaud p. 290. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

topard m.: ‚topo', officier d'état-major qui s'occupe de topographie (argot militaire). Delesalle p. 287, Sachs-Villatte s. v.

14. Pour désigner le bourreau, qui exerce le métier le plus odieux, le français a créé plusieurs expressions.

a) Remontent au vieux français:

pendard, v. fr. *pendart* (m.): celui qui pend. God. VI, p. 76^{c} (cf. pendeur, -eor m. God. VI, p. 77^{a} et pendereau m.: même sens. God. VI, p. 77^{b}). Depuis la fin du XVIe siècle[1]), cette acception a disparu de la langue qui ne connaît plus que le sens de vaurien, fripon, ‚qui mérite d'être pendu'. Cet emploi (hyperbolique) date du XVIe siècle. Je note les exemples suivants: ‚n'est ruffian, forfant, scélérat, pendart, puant, punais, ladre' . . . Rabelais III, 48 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 736). ‚Et quant à ce pendart Finet'. Perrin, Les Escoliers, 1589, II, 2 (Fournier, Le théâtre français au XVIe et au XVIIe siècle, p. 176). ‚Avec son pendart de valet' (ib. p. 187). ‚Cocquins, pendars, de Dieu blasphémateurs' (poésie du commencement du XVIe siècle. Recueil de poésies etc. XII, p. 225).

rouard, *-art* m.: celui qui roue. God. VII, p. 245^{c}. — ‚rouart, c'est a dire prevost des mareschaux, pour ce qu'il fait mettre les malfaicteurs sur la roue'. Nicot 1606. — ‚rouart, prevost des mareschaus, qui condamne à la roue'. Monet 1636. S'emploie encore rarement comme terme d'argot. Delesalle p. 255, Lotsch p. 88^{b}.

tollart m. (XVe et XVIe siècle, God. VII, p. 735); s'est conservé dans ce sens comme terme d'argot. Delesalle p. 286. Voir aussi Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. 1909, p. 204.

frappard, *frap(p)art*, adj. et s., celui qui frappe. Il est resté un souvenir de ce sens dans la dénomination qu'on donne en Lorraine à

1) ‚Meschants pendards qui les juges pendez,
‚Impunité par là vous pretendez:
‚Mais vous devez tout le contraire attendre:
‚Oncques pendard ne put son juge pendre.'
Satyre Ménippée, publiée par Verger (Paris 1824) I, p. 47. C'est peut-être le dernier exemple de l'emploi de ‚pendard' dans le sens de ‚bourreau'.

des gens déguisés qui viennent, le jour de la Saint-Nicolas, deux à deux porter des bonbons aux enfants et s'informer s'ils sont sages; l'un a le costume d'évêque comme Saint Nicolas, l'autre a celui d'un moine, et porte une verge à la main: c'est le *frère frappart*. God. IV, p. 128b. Pour désigner le même personnage, on dit communément *Père Fouettard*. — *Frère frappart* (on recontre aussi *frappart* tout seul) a pris encore le sens défavorable de moine libertin et débauché (Littré s. v.). God., tout en enregistrant plusieurs exemples de cet emploi, n'indique pas ce sens lui-même. Ajoutons ici les exemples suivants:

„. . . Et quel suaire
‚Pour accoler frère Frappart.'

‚Farce de la Pippée' (XVe siècle, règne de Louis XI. éd. Fournier, Le théâtre français avant la Renaissance p. 137)

‚Le Trictrac des freres frappars'. Rabelais II, 7 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 350). ‚hypocrites, caffars, frapars'. Rabelais II, 34 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery I, p. 488). ‚Estes vous des frappins, des frappeurs, ou des frappars?' Rabelais IV, 15 (ib. II, p. 105, 106). — Dans un sens plus bénin l'argot entend par ‚père frappart' ou ‚frère frappart' le marteau. Larchey p. 142, Rigaud p. 183, Delesalle p. 127.

b) D'origine plus moderne:

béquillard m.: ‚béquilleur'; le bourreau qui pendait à la ‚béquille', ou à la ‚béquillarde', c'est-à-dire à la potence. Argot des voleurs à Paris. Larchey p. 46. Rigaud p. 36. Delesalle p. 33. ‚Si j'avais de quoi, je te tirerais un feu d'artifice sur ta boule, et je t'illuminerais en verres de couleurs à la Saint-Charlot, patron du béquillard'. Sue, Les Mystères de Paris III, p. 22.

15. Le suffixe -ard indique l'idée de paresse dans les mots suivants qui appartiennent tous au français moderne[1]):

cagnard, adj. et s. (de ‚cagne', par comparaison avec le chien qui s'accroupit au coin du feu. Pour la première fois dans Cotgrave 1611): qui se tient dans son coin, indolent, fainéant (de là le sens de ‚poltron' que cagnard a pris dans le langage populaire). — cagne (mauvais chien) lui-même a pris le sens de personne fainéante et méprisable.

traînard m. (de traîner; se lit pour la première fois dans Cotgrave 1611): celui qui reste habituellement en arrière des autres dans une marche; par extension, celui qui fait les choses avec lenteur, homme inactif, négligent. On reconnaît facilement l'idée péjorative qui se

1) Notons encore: *ponnard* m. paresseux. Deux exemples du XVe siècle dans God. VI, p. 273a; cf. ponnardie: paresse. Origine?

rattache à traînard, en comparant traînard à traîneur: ‚le traîneur ne peut effectivement plus avancer, les forces lui manquent réellement; le traînard fait semblant d'être au bout de ses forces, afin de se soustraire à la fatigue commune.' Sachs-Villatte s. v.

flémard ou *flemmard* m.: celui qui a la flème (pour flegme), paresseux, celui qui travaille lentement ou qui ne travaille pas. Expression populaire.

rossard m., de rosse, mauvais cheval; par extension: fainéant, lâche, vaurien. Terme populaire; cf. rosse: méchant. Larchey p. 216, Delesalle p. 255, Rigaud p. 334, Sachs-Villatte s. v.

vachard m. paresseux. Terme du langage populaire; cf. vache f.; mot injurieux et méprisant: prostituée; délateur, hypocrite. — vacher: paresser. Delesalle p. 299.

16. Noms propres à signification péjorative.

Il nous reste encore à dire que le sens péjoratif qui se rattache à la terminaison -ard a pénétré jusque dans les noms propres. C'est justement par les noms propres que notre suffixe a fait son entrée en français (voir p. 935). Le sens péjoratif ne se fait pas sentir tout d'abord. Il n'existe pas encore dans les noms propres d'origine germanique, comme Aymard, Renart etc., il tend cependant à se faire jour dans les noms propres que le français lui-même a créés. On peut regarder comme première étape de ce développement sémantique, qui est tout-à-fait dans le génie de la langue, certaines combinaisons de noms propres avec des adjectifs (qualificatifs) en -ard. Je relève les exemples suivants:

‚Constantius *Jobar*', texte du XIIe siècle. ‚Avec un sens incertain', God. IV, p. 644^{b}. Ne serait-ce pas un sens péjoratif? Voir *jobard* p. 964 et 967.

‚Pierres *Fessart*' (*fessart* = fessu), exemple de la fin du XIIIe siècle (1283, Cart. de S. Georg., f. 65r, Bibl. Rouen). God. III, p. 769^{b}.

‚Jehans *Jambarz*' (*jambart*: qui a de fortes jambes, voir p. 970). 1305, Cens. dou Paraclet, f. 11v, Arch. Aube. God. IV, p. 630^{a}.

‚Guillaume *Escorchart*' (*escorchart*: écorcheur); exemple de 1287. God. III, p. 424^{a}.

‚Martin *Hapart*' (*happart*: celui qui happe). ‚De Martin Hapart', titre d'un conte publié par Montaiglon et Raynaud, Fabliaux II, p. 172; voir aussi God. IV, p. 416^{a}.

‚Johan *Guignart*' (*guignart* voir p. 969). 1378. Forêts de Blois, Arch. KK. 229, f. 2v, God. IV, p. 383^{a}.

‚Jehanne la *chopparde*' (*choppard* voir p. 970). 1387. Arch. MM. 31, f. 43r.' God. V, p. 128^{b}.

‚Andri *Giffart*.' Reg. ceuilloir du Temple. Arch. MM. 128, f 33r et

‚Genevieve la *Gifarde*'. Liv. de la Taille de Paris pour 1292. God. IV, p. 277[b] s. v. *gifart*.

‚Jaquet *Goussart*'. 1307. Pontigny. Arch. Yonne. H. 1542, et

‚Simonnette *Gossart*'. Test. de 1438, Arch. mun. Douai; ces deux exemples sont cités par God. IV, p. 316[b] avec cette remarque: ‚*gossart, goussart*, adj.: qui a une gousse; n'a été rencontré que comme nom de personne.'

‚Wichars *Groignas*' (voir *grognard* p. 939). Juillet 1287, Lett. de Ferri, D. de Lorr.; God. Compl. IX, p. 728[c] s. v. *groignart*.

La plus simple formation de noms propres à signification péjorative est la suivante: un substantif ou adjectif, exprimant une mauvaise qualité (ou une qualité quelconque prise en mauvaise part) est employé comme nom propre. Ainsi le lièvre, animal excessivement poltron et couard, prend dans le ‚Roman de Renart' le nom de ‚*Coart*' (‚*Coarz*') ou ‚*Dant Coart*' ou ‚*Sire Coart*' (éd. Méon. v. 10049, 10149, 11109, 11210, 11217, 11225, 11231, 11242, 11243, 11272, 14018, 14525 etc.). ‚Pris fu sire coars li lievres', Rutebeuf, ‚Charlot le Juif', v. 27 (‚Fabliaux et contes', publiés par Barbazan. Paris 1808, I, p. 88). L'âne, grâce à sa bêtise, porte les noms de ‚*Bernart*' (c'est-à-dire ‚sot', voir p. 966), ‚*Frere Bernart*' (v. 9904), ‚*Sire Bernart*' (v. 13274), ‚*Dant Bernart*' (v. 23932), ‚*Bernart l'Arche-prestre*' (v. 13253, 23861, 23886, 26420), et ‚*Bernart l'Arche-provoire*' (v. 13439). De même: ‚*Seignor Mouflart*' (v. 3849), ‚*Sire Mouflart*' (v. 3864, 3870) ou simplement, ‚*Mo(u)flart*' (v. 3882, 3895, 3920); ‚Ainsi crioit Mouflar, jeune dogue'. Lafontaine, ‚Le chien à qui on a coupé les oreilles'. Fables X. 8 (éd. Regnier, III, p. 42). ‚Mouflar, le bon Mouflar, de nos chiens le modèle'. Florian, ‚Le chien coupable'. Fables V, 18 (Paris 1805, VII, p. 184).

Cette manière de créer des noms propres à signification péjorative est très répandue. Rabelais nous en offre un exemple fort intéressant, en créant le nom propre ‚*Bossard*': ‚C'est l'occasion pourquoy les parens s'en deschargent en ceste isle, mesmement s'ils sont des appanaiges de l'*isle Bossard*. C'est, dist Panurge, l'isle Bouchard lez Chinon. Je dis *Bossard*, respondit Aeditue: car ordinairement ils sont bossus, borgnes, boiteux, manchots, podagres contrefaits et maleficiés: poids inutile de la terre', V, 4 (éd. Burgaud Des Marets-Rathery II, p. 336, 337).

Une poésie calviniste de 1575 donne au prêtre catholique, en sa qualité de défenseur de la messe[1]), le sobriquet de ‚*Jean messart*': ‚Jean messart ne me veut prendre'. ‚Le Passe-Temps de Jean le blanc' (Recueil de poésies etc., VIII, p. 133).

1) La messe est souvent attaquée dans les poésies huguenotes du XVIe siècle, voir Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur, XXXI[1], p. 130ss.

Dans une comédie représentée en 1718[1]) figure ‚*M. Griffart*, Procureur Fiscal', type de procureur avide qui saisit pour ainsi dire avec des griffes le bien d'autrui[2]).

Une autre comédie, intitulée ‚La foire des fées' et représentée en 1722 par des comédiens italiens[3]) a introduit un mauvais poète appelé ‚*Chevillard*'. Ce nom s'explique par allusion aux nombreuses chevilles dont il aime à garnir ses vers.; cf. aussi les paroles que lui adresse la ‚Fée Doyenne': ‚Allez, Monsieur Chevillard, vous êtes riche à jamais. Par la vertu de la baguette qui vous a touché, il se retrouvera dans votre poche une pistole à chaque cheville que vous mettez dans vos Vers.'

Honoré de Balzac s'est servi du même procédé de formation; il a eu recours au suffixe-ard pour mieux caractériser par le choix du nom le héros d'un de ses romans (‚L'Illustre Gaudissart'), type achevé de commis-voyageur, en tirant du verbe (se) gaudir le nom propre de *Gaudissart*: celui qui aime à se gaudir (cf. gaudisseur, gaudisserie). Ce mot est toujours français pour désigner, dans le sens défavorable indiqué par le suffixe -ard, un personnage d'une gaieté bruyante, triviale et encombrante.

Dans son roman ‚Les Mystères de Paris' Eugène Sue, qui aime les mots expressifs, a nommé un personnage boiteux et contrefait tout simplement *Tortillard*. ‚C'était le même regard pénétrant et astucieux; le front de l'enfant disparaissait à demi sous une forêt de cheveux jaunâtres, durs et roides comme des crins. Un pantalon marron et une blouse grise, sanglée d'une ceinture de cuir, complétaient le costume de Tortillard, ainsi nommé à cause de son infirmité . . .' I, p. 240.

Le sens péjoratif perce légèrement dans le surnom que Rostand a donné à l'un des personnages de son ‚Aiglon', Flambeau, vieux soldat de l'Empire et laquais au service du Duc de Reichstadt: il a fait de Flambeau, par un simple changement de suffixe, *Flambard* (‚Jean-Pierre-Séraphin Flambeau, dit le Flambard' II, 9, p. 93), double allusion à ses manières de soldat toujours gai et hasardeux (voir flambard p. 946) et à sa carrière aventureuse, au cours de laquelle il a risqué plus d'une fois d'être ‚flambé'.

Citons ici *Pépiard*, nom propre, désignant familièrement une personne qui a la pépie (c'est-à-dire toujours soif). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

1) ‚Les Amours de Nanterre'. Dans la collection: ‚Le théâtre de la foire, ou opéra comique contenant les meilleures pièces qui ont été représentées aux Foires de S. Germain et de S. Laurent'. Par Mrs. Le Sage et D'Orneval. Amsterdam 1722ss. III, p. 270ss.

2) Cf. *Gripardin* comme nom des avocats et des juges dans les pièces de la Révolution. H. Welschinger, Le théâtre de la révolution. Paris 1880, p. 23.

3) Même collection, V (1726), p. 366ss.

De la même manière ont été formés des sobriquets comme:

chéquard (de chèque), créé en l'hiver de 1892 ‚panamiteur'; c'est un de ces mots éphémères qui naissent avec le besoin du moment et qui ne survivent pas à l'occasion qui les a fait naître (Meyer-Lübke, Gram. der rom. Sprachen II, p. 557; Nyrop, Gram. hist. III, p. 168).

balochard[1]) m. personnage de carnaval à la mode dans les bals masqués de 1840 à 1850. Larchey p. 40, Delesalle p. 27, Darmesteter, De la création etc. p. 89, Sachs-Villatte, Suppl. s. v. (cf. balocheur; verbe balocher: courir les bals publics).

choucroutard m.: ‚choucrouteur', ‚choucroutman(n)'; mangeur de choucroute, c'est-à-dire Allemand. Sachs-Villatte s. v.

boitard m. (pour boiteux) en parlant d'un journal, le ‚Temps' p. e.; il est irrégulier. Delesalle, p. 40.

Le plus souvent le suffixe -ard a servi et sert toujours à créer des surnoms politiques:

Guisard m. Littré est peu exact en expliquant ce mot par, partisan du duc de Guise, dans la lutte de ce duc contre Henri III; ligueur'. Guisard s'employait déjà en 1560 et en 1561 pour désigner les partisans de François de Lorraine, duc de Guise et de son frère, le cardinal Charles de Guise, chefs du parti catholique sous François II et Charles IX. Exemples: ‚Le Tygre. Satyre sur les gestes memorables des Guisards 1561' (voir Zeitschrift für franz. Sprache und Literatur XXXII[1], p. 253). ‚Les Guisars, pleins d'outrecuidance' (‚Chanson spirituelle du siècle d'or avenu'. 1562. Recueil de poésies etc. VIII, p. 270ss., voir Zeitschrift XXXIII[1], p. 75). ‚Des Guisards pleins d'arrogance.' ‚A ce grand rouge Guisard' (ici c'est le cardinal de Guise lui-même). Zeitschrift XXXIII[1], p. 85. ‚Autant que sont de Guisarts demeurez'. Zeitschrift XXXIII[1], p. 95. ‚Je suis perdu quoyque Guysards y posent' (‚Discours de la vermine et prestraille de Lyon' de 1562. Recueil de poésies etc. VII, p. 27).

Montagnard m., sous la Convention, membre du parti révolutionnaire de la ‚Montagne': s'emploie aussi adjectivement: ‚patriotisme montagnard' etc. Néologisme datant de la Révolution, voir Ranft, Der Einfluss der franz. Revolution auf den Wortschatz der franz. Sprache (1908) p. 138. — se dit parfois encore aujourd'hui d'un homme qui a, en politique, des opinions très révolutionnaires.

Décembraillard (modelé sur ‚braillard'): ‚décembrigand', ‚décembrigueur', ‚décembriste', ‚décembrouillon', ‚décembroyeur', ‚décembriseur'; partisan du coup d'Etat du 2 décembre 1851; nom donné aux partisans de la dynastie napoléonienne par leurs adversaires politiques. Rigaud p. 129. Darmesteter, De la création etc. p. 90. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

1) Sens à part: ouvrier spirituel, insouciant, gai, tapageur quelquefois (cf. balocher au sens de ‚flâner en rigolant').

Philippard s. m, partisan de Philippe VII, conte de Paris (verbe philippiser). Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

Philippotard s. m., partisan de Louis Philippe. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.; cf. philippotin m.: partisan du duc d'Orléans pendant la Révolution. Ranft p. 143. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

Septembraillard: ‚septembriseur'. Sobriquet des républicains du 4 septembre 1870. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

Gambettard, adj. et s. m.: partisan de Gambetta. Sachs-Villatte, Suppl. s. v.

Communard, adj. et s.: partisan de la Commune de Paris, en 1871. ‚Quand éclata, en 1871, l'insurrection de la Commune, les chefs du mouvement ne surent de quel nom se désigner: communiste avait déjà pris une acception spéciale; ils ne voulaient pas accepter la dénomination méprisante de communeux ni de communard; ils adoptèrent communaliste, qui avait le tort de ne pas rappeler le mot essentiel de commune; la dérivation communier se serait imposée d'elle-même' etc. Darmesteter, De la création etc. p. 109.

Dreyfusard, désignation d'un partisan du capitaine Dreyfus (employé aussi comme adjectif dans ‚presse dreyfusarde' etc).

blocard, qui se rapporte au parti radical-socialiste du ‚bloc' (parti blocard, journal blocard, etc., cf. anti-blocard).

légitimard s., partisan du comte de Chambord, royaliste. Sachs-Villatte s. v.

fusionnard s., partisan de la ‚fusion' de la branche aînée des Bourbons avec la branche cadette (cf. fusionniste). Darmesteter, De la création etc. p. 90, Sachs-Villatte s. v.

revanchard m.: qui veut à tout prix prendre sa revanche. Sachs-Villatte, Suppl. s. v. ‚l'attitude qui le faisait l'allié des revanchards et des patriotards'. ‚L'Express' de Liège, 22 juillet 1909.

Index.

aboyard p. 957.
abusart p. 968.
affurard p. 945.
attrapard p. 955.
aufart p. 940 note.
automaboulard p. 946.
babillard p. 958.
badouillard p. 973.
bafrard p. 957.
bagnard p. 942.
bagoulard p. 959.
baillard p. 948.
balochard p. 979.
bambochard p. 972.
banlieusard p. 942.
bataillard p. 956.
bâtard p. 938.
baudrouillard p. 960.

bavard p. 958.
bavarde p. 958.
bég(u)ard p. 967.
bennard p. 947.
béquillard p. 971. 975.
berboiâ p. 949.
berdouillard p. 971.
bernard p. 966.
Bernart p. 977.
beuglard p. 948.
bibard p. 964.
bicepsard p. 946.
bidard p. 944.
billard p. 948.
binard p. 967.
bisard p. 935.
biscoppard p. 969.
bissard p. 935.
bléchart p. 945.
bleffar p. 949.
blocard q. 980.
blousard p. 942.
bobêcharde p. 973.
bocard p. 935.
boiâ p. 949.
boisart p. 968.
boitard p. 979.
bolar p. 947.
bonard p. 948.
boudieusard p. 943.
bonicard p. 939.
boquâ p. 947.
borgnard p. 972.
bossard p. 972.
Bossard p. 977.
bosselard p. 935.
bouchardie p. 959.
boudard p. 947.
boufar p. 949.
bouffard p. 934.
bourniclard p. 970.
bragard p. 956.
braillard p. 962.
Briard p. 941 note.
bricard p. 942.
briclar p. 970.
brillard p. 935.
briscard (brisquart) p. 943.
brocar p. 947.
buisnart p. 967.
busard p. 945.
cabochard p. 952.
cachard p. 949.
cagnard p. 975.
cagnottard p. 968.
calot(t)ard p. 943.
camard p. 970.
camisard p. 943.
campagnard p. 938.
caniflard p. 948.
capitulard p. 960.
cayârd p. 949.
chamaillard p. 957.
chançard p. 944.
chasublard p. 943.
chatouillard p. 952.
chauffard p. 946.
chêquard p. 979.
chevillard p. 974.
Chevillard p. 978.
chiard p. 955.
chicandard p. 946.
chicard p. 946.
chichard p. 954.
chicocandard p. 946.
chignard p. 961.
choppard p. 970. 976.
choucroutard p. 979.
chourinard p. 946.
ciboulard p. 935.
citrouillard p. 935. 943.
clichar p. 948.
Coart p. 977.
çoilart p. 950.
Communard p. 980.
conscrar(d) p. 943.
coquard p. 965.
coquillard p. 966.
cornard p. 938.
couard p. 959.
couillard p. 945.
couinard p. 948.
coupolard p. 942.
craillard p. 948.
crevard p. 947.
criard p. 962.
criarde p. 934.
crottard p. 935.
croysard p. 940 note.
cuidart p. 967.
cumulard p. 973.
cyclard p. 946.
débidard p. 944.
Décembraillard p. 979.
déchard p. 944.
dentard p. 970.
deputart p. 951.
déveinard p. 944.
disciplinard p. 942.
dormard p. 953.
douillard p. 944.
douillard p. 957.
Dreyfusard (dreyfusard) p. 980.
dronquart p. 963.
dynamitard p. 946.
égrillard p. 955.
engignart p. 968.
escorchart p. 976.
esperart p. 950.
fadard p. 946.
fagnard p. 939.
faiblard p. 945.
farfouillard p. 945.
faschard p. 950.
faussart p. 950.
fessart p. 976.
fêtard p. 972.
fiaunard p. 947.
fichard p. 945.
fignard p. 947.
filard p. 969.
finard p. 947.
flambard p. 934.
flambard p. 946.
Flambard p. 978.
flambarde p. 934.
flanchard p. 945.
flanchard p 969.
flaunard, voir fiaunard.
flémard (flemmard) p. 976.
flickard p. 976.
flingart p. 943.
fliquadard p. 945.
fliquard, voir flickard.
flottart p. 943.
foignard p. 943.

foignart p. 953.
foirard p. 954.
fongnart p. 962.
Fouettard (Père-) p. 975.
fouinard p. 957. 960.
frappard p. 974.
frétillard p. 955.
friponar(d) p. 954.
frocard p. 944.
frocarde p. 944.
froussard p. 960.
fusionnard p. 980.
fuyard p. 959,
gadouard p. 947.
gaignart p. 968.
gaillard p. 951.
Gambettard p. 980.
gambillard p. 970.
gamellard p. 943.
ganglart voir janglart
ganchard p. 970.
Gaudissart p. 978.
geignard p. 961.
gibernard p. 959.
giffard p. 969.
ginglard p. 935.
goguenard p. 965.
goujard p. 938.
gouinard p. 949.
grap(p)illard p. 968.
grenouillard p. 943.
griffard p. 935.
Griffart p. 978.
grignard p. 960.
grippard p. 935. 968.
grognard p. 939.
grondart p. 962.
guenillard p. 942.
guernart p. 968.
gueulard p. 961.
gueusard p. 940.
guignard p. 944.
guignard p. 969.
Guisard p. 979.
Hapart (happart) p. 976.
hognart p. 963.
hurlard p. 940.
jambard p. 970.
janglart p. 964.
jasard p. 958.
jaunard p. 939.
javillard p. 947.
jobard p. 964. 967.
lang(u)ard p. 957.
léchard p. 955.
légitimard p. 980.
lichard p. 955. 964.
lignard p. 943.
lisard p. 954.
loffard p. 952. 946.
lorgnart p. 967.
louchard p. 970.
lourdart p. 950.
luisard p. 934.
luisarde p. 934.
mabillarde p. 973.
mangeard p. 955.
médaillard p. 942.
mentenart p. 950.
messart (Jean messart) p. 977.
mignard p. 952.
mignarde p. 953. 972.
mômard p. 945.
Montagnard p. 979.
moquard p. 964.
mouard p. 970.
mouchard p. 973.
moucharde p. 934.
mouflard p. 970.
Mouflar(t) p. 977.
mouillard p. 939.
mouillard p. 964.
mular p. 947.
musard p. 951.
musarde p. 972.
narinart p. 970.
nasillard p. 971.
niart p. 967.
Niçard p. 940.
nichard p. 957.
niflard p. 948.
omnibusard p. 942.
oreillard (orillard) p. 971.
paillard p. 972.
paissard p. 949.
panard p. 971.
pansard p. 969.
pantouflard p. 942.
parmesard p. 945.
patâ p. 949.
patriotard p. 946.
patroul(l)art p. 959.
pauvrard p. 944.
pédalard p. 946.
pédard p. 946.
peinard p. 954.
pèlerinard p. 943.
pelotard p. 973.
pelousard p. 943.
pendard p. 974.
pendulard p. 942.
Pépiard p. 978.
pétard p. 955.
Philippard p. 980.
Philippotard p. 980.
piaffard p. 955.
piaillard p. 962.
piaulard p. 947.
pichar p. 949.
piéçard p. 974.
piffard p. 971.
pignard p. 947.
pillard p. 950.
pinçard p. 971.
pinchard p. 948.
pipard p. 942.
plaidard p. 955.
plaidoiart p. 955.
plaignard p. 957.
pleurard p. 961.
pleurnichard p. 961.
plumard p. 935.
pochard p. 963.
poissard p. 968.
potard p. 974.
poupard p. 945. 971.
pourissard p. 949.
profitard p. 942.
pschuttard p. 946.
pudibard p. 946.
queulâ p. 949.
racontar p. 959.
raffard p. 964.
raillard p. 964.
ramonard p. 949.
ratelard p. 948.

rebigeard p. 957.
rechignard p. 961.
relangard p. 958.
relar p. 949.
rétivard p. 957.
revanchard p. 980.
riard p. 964.
richard p. 944.
rif(f)lard p. 944.
rifolard p. 945.
rigolard p. 945.
rigouillard p. 945.
rondouillard p. 944.
rossard p. 976.
rouard p. 974.
roublard p. 944. 945.
rougeard p. 939.
sacard p. 944.
salivard p. 959.
Savoyard p. 940.
septembraillard p. 980.
simplart p. 942.
soiffard p. 963.
songeard p. 953.
sotouart p. 967.
sottard p. 967.
soudard p. 938.
soudrillard p. 957.
soufflard p. 935.
souillard p. 953.
souillarde p. 935.
soûlard p. 963.
suiffard p. 944.
têtard p. 940. 950. 970.
tocard p. 946.
tollart p. 974.
topard p. 974.
torpillard p. 943.
tortillard p. 971.
Tortillard p. 978.
toûnia p. 949.
traînard p. 975.
trépignard p. 942.
trépillard p. 955.
trichard p. 967.
troufignard p. 947.
trouillarde p. 973.
trucard p. 942.
truffard p. 943. 944.
vachard p. 976.
vadrouillard p. 973.
vantard p. 954.
vasard p. 939.
veinard p. 944.
vénard p. 946.
ventrouillard p. 971.
verminard p. 945.
vessard p. 960.
vétillard p. 948.
vieillard p. 939.
vieillarde p. 939.
visard p. 957.